image
not
available

Digitized by Google

Digitized by Google

Anleitung

zur genauern Kenntniß

der allgemeinen

Welt- und Völker-Geschichte

vorzüglich

für Studirende

von

Christian Daniel Beck,

Königl. Sächs. Hofrathe, Professor der alten Literatur und Senior der philos. Facultät auf der Univ. Leipzig.

Erster Theil.

Einleitung. Urgeschichte. Alte Völkergeschichte bis zu der Regierung Alexanders des Maced.

Zweyte, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe.

Leipzig,

in der Weidmannischen Buchhandlung

1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Kaiserlichen Majestät

dem Kaiser aller Reussen

Alexander dem Ersten

dem menschlichsten Sieger

dem erhabensten Beschützer

der Wissenschaften und wissenschaftlichen Anstalten

Digitized by Google

in tiefſter Devotion zugeeignet

von

Chriſtian Daniel Beck.

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster Kaiser,

Allergnädigster Kaiser und Herr,

Unter dem beglückenden Schutze, welchen Ew. Kaiserliche Majestät, nach folgen-

Digitized by Google

reichen Siegen und lang' ersehnter Befreyung, der hiesigen Universität huldreichst angedeihen ließen, konnte diese älteste Weltgeschichte, in unruhvollen Tagen begonnen, in freudiger Ruhe beendigt werden. Das innigste Gefühl der ehr-

Digitized by Google

furchtsvollsten Dankbarkeit gegen die durchlauchtigsten Begründer dieser Ruhe und der frohesten Hoffnungen wird die Kühnheit entschuldigen, mit welcher Ew. Kaiserl. Majestät der Verfasser seine geringe Arbeit und sich selbst zu Füßen zu legen

Digitized by Google

wagt. Allerhöchstdero aufmunternde Zusicherungen der ungestörten Erhaltung unsrer gesammten wissenschaftlichen Anstalten machten es einem der ältern Lehrer bey denselben zur ersten Pflicht, die dankvollste Verehrung der gnädigsten Aeuf-

ſerungen über unſre Univerſität laut aus-
zuſprechen, und erlauben ihm zu hoffen,
daß Ew. Kaiſerliche Majeſtät ſowohl
die aufs Neue belebte Wirkſamkeit der Uni-
verſität huldvoll bemerken, als die tiefſte
Unterwerfung allergnädigſt genehmigen

werden, mit welcher die Gesinnungen der reinsten Huldigung ausdrückt

Ew. Kaiserlichen Majestät

Leipzig, am 12. Nov. 1813.

allerunterthänigster
Christian Daniel Beck.

Vorrede.

Als ich im Jahre 1787 den ersten Band dieser Anleitung herausgab, ging meine Absicht vorzüglich dahin, sowohl Studirenden ein Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, welches zwischen kurzen und trocknen Compendien und ausführlichern und wortreichern Handbüchern in der Mitte stände, als auch Schulmännern, welche beym Vortrage der Geschichte, besonders der ältern, entweder einen Leitfaden oder ein Hülfsmittel ihres Unterrichts wünschen könnten, ein solches Werk zu liefern, das auf verschiedene Bedürfnisse, die nicht zu weit aus einander liegen, zugleich Rücksicht nähme. Daraus ergab sich von selbst die ganze Form und Einrichtung dieser Anleitung, die weder damals, obgleich schon einige und zwar treffliche Lehrbücher der Universalhistorie von ausgezeichneten Geschichtforschern und Schriftstellern sich in den Händen der Geschichtsfreunde befanden, von denen jedoch einige zu kurz, andere mit Notizen zu sehr überladen, andere zu hypothesenreich waren, manche aller literarischen Nachweisungen entbehrten, der gemeinen und ungründlichen nicht zu gedenken, über-

flüssig zu seyn schien, noch auch nachher unbenutzt geblieben oder für entbehrlich gehalten worden ist. Mehrere meiner kleinen Arbeiten haben vornemlich Bezug gehabt auf den gelehrten Schul- und akademischen Unterricht und den eignen Fleiß derer, welche die akademischen Studien betreiben oder vollendet haben, und indem ich dafür nützlich zu wirken suchte, glaubte ich mich weder von dem, was mein Beruf fordert, noch von dem, was eigne Neigung und Fähigkeit verstatteten, zu entfernen. Ich wünsche aber auch, daß man diesen Gesichtspunct bey Beurtheilung derselben nicht aus den Augen verlieren möge. Verschiedene andere Geschäfte, zum Theil solche, die nicht in der nächsten Verbindung mit literarischen Arbeiten standen, haben mir weder verstattet, diese Anleitung schneller fortzusetzen (die vier bisher gedruckten Bände gehen nur bis zur Entdeckung Amerika's, aber sie wird, wenn ich nur noch wenige Jahre lebe, nicht unvollendet bleiben), noch selbst den ersten Theil, von dem längst kein Exemplar mehr in der Verlagshandlung vorräthig war, wieder zu bearbeiten. Die Ursachen dieser Zögerung aus einander zu setzen, ist für die, welche meine Verhältnisse und Lage kennen, unnöthig, für Andere hier der Ort nicht, sie zu entschuldigen. Denn noch hat wenigstens Niemand mich des Mangels an anhaltender Arbeitsamkeit zu zeihen sich das Vergnügen gemacht, wenn ich auch sonst manche Angriffe, besonders von unreifen Jünglingen, zu verachten veranlaßt worden bin.

Ich komme zu der neuen Bearbeitung dieses Handbuchs, die ununterbrochen fortgehen wird,

Von der ehemaligen Einrichtung ist alles das geblieben, was theils der ursprünglichen, nicht aufgegebenen Bestimmung des Buchs gemäß war, theils nicht geändert werden durfte, sobald eine zweyte Ausgabe, nicht ein durchaus neues Werk, geliefert werden sollte. Und eine neue Ausgabe brauchte und wünschte die Verlagshandlung; es ist mir aber immer als sonderbar vorgekommen, wenn Schriftsteller glauben, sie dürften nie auf die Gründe und Verhältnisse der Verleger Rücksicht nehmen. Ich bin daher wohl anfangs zweifelhaft gewesen, ob ich die Form der Paragraphen und der auf sie folgenden weitern Ausführungen beybehalten, und nicht lieber einer fortlaufenden, alles umfassenden und mit wenigen Noten begleiteten Erzählung den Vorzug geben sollte. Meinen Entschluß entschied die Berücksichtigung der ersten Ausarbeitung, bey der mich zur Wahl dieser Form drey Gründe bestimmt hatten: erstlich daß auf diese Art größere und Weltbegebenheiten von den speciellern Ereignissen und Schicksalen der einzelnen Völker besser getrennt und jene mehr ausgezeichnet werden können; zweytens, daß auf diese Art auch die vornehmsten Thatsachen für die, welche nur mit ihnen sich zuerst bekannt machen wollen, leichter zu übersehen und zu benutzen sind; drittens, daß auch mehr zusammengedrängt werden konnte. Denn es gehört vielleicht zu meinen Eigenheiten, daß ich lieber auf wenigen Bogen viel gebe, so gut ich es geben kann, als auf vielen wenig, was ich wohl auch, nicht ohne anderweitigen Vortheil, thun könnte. Ich habe ferner auch itzt nicht bloß Weltgeschichte, sondern zugleich Völker-

geschichte vorgetragen, weil ohne genauere Kenntniß der letztern jene, das ist, der Zusammenhang und Gang der allgemeinsten und wichtigsten Veränderungen in allen bedeutendern Verhältnissen der Menschen, ihrer Verbindung unter einander, ihrer Cultur, kaum richtig gefaßt werden kann, und weil zu mehrern Zwecken die Uebersicht der besondern Geschichte einzelner Völker nothwendig ist. Die Paragraphen enthalten auch itzt das Allgemeinere, mit dem man zuvörderst bekannt seyn muß, die weitern Ausführungen das Besondere und Einzelne, nebst Anzeige der Quellen und der übrigen Literatur. Denn auch diese durfte bey der neuen Bearbeitung der Theile, welche die ältere Geschichte angehen, weder ganz fehlen, noch auch nur vermindert werden; sie mußte vielmehr manchen Zuwachs erhalten, wenn ich der Bestimmung des Werks treu bleiben wollte. Es ist aber das Werk für diejenigen nicht zunächst geschrieben, welche nur durch eine fortlaufende, angenehme, redneriſche oder gar dichterische Erzählung der Begebenheiten, ohne Nachweisung der Quellen überhaupt und bey einzelnen Abschnitten, ohne Anleitung zu ihrer Prüfung und ihrem vorsichtigen Gebrauche, ohne Anzeige der Schriften, in denen irgend ein Theil oder Gegenstand der Geschichte verschieden behandelt worden ist, und aus welchen man weitere Belehrungen schöpfen kann, unterhalten seyn wollen, sondern für die, welche eine sowohl gelehrte, als pragmatische Kenntniß der Geschichte sich erwerben wollen und zu schätzen wissen. Denn dazu wird einmal erfordert eine hinreichende Bekanntschaft mit den ersten und den spätern, den

verloren gegangenen und noch vorhandenen, den einheimischen und ausländischen Quellen, und ihrer Beschaffenheit nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch in einzelnen Theilen und Gegenständen, ihrer Glaubwürdigkeit, und ihrer Verhältnisse zu einander; zweytens eine kritische Kenntniß dessen, was bisher über diese Quellen selbst und ihren Gebrauch, über die aus ihnen genommenen Geschichten, Thatsachen und Beurtheilungen derselben, ist behauptet, erörtert, erläutert, vorgetragen, oft auch irrig angenommen und behauptet worden (denn auch gegen Verirrungen in der Behandlung der Geschichte und Irrthümer in einzelnen Gegenständen muß frühzeitig gewarnt werden), also der ältern und neuern kritischen, chronologischen, geographischen, historischen und pragmatischen Untersuchungen und Behandlungen einzelner Abschnitte und Gegenstände. Es mußten folglich nicht nur die Resultate dieser Untersuchungen und Behandlungen angegeben oder benutzt, sondern auch die Schriften selbst erwähnt, und zwar vollständiger angezeigt werden, als es in andern Handbüchern geschehen ist, und vielleicht von manchen Lesern und Beurtheilern gefordert wird. Ich verwerfe durchaus keine andere Ansicht und Behandlungsart dieser und mancher verwandten literarischen Gegenstände, so bald sie nur nicht zu Oberflächlichkeit führt, ich achte aufrichtig jede andere begründete Methode und halte die Verschiedenheit derselben selbst für nothwendig, aber ich bitte und hoffe, daß man auch mir erlauben werde, meiner Ueberzeugung zu folgen. Diese geht dahin, daß es uns itzt weniger an historischen Erzählern und Compendien-

schreibern, als an gelehrten Geschichtforschern und Geschichtschreibern fehlt, und daß zur Erweckung und Bildung derselben die hier befolgte Behandlungsart, etwas, wenn auch nur weniges, beytragen könnte, daß das ehemals lebhaft, wenn auch unrichtig betriebene, itzt zu sehr vernachlässigte Studium der Literaturgeschichte auf diese Art wieder belebt werden dürfte. Ich streite nicht gern mit Jemanden über das Mehr oder Weniger oder Zuviel der literarischen und andern Notizen, so wie ich es auch nicht mehr, wie ehemals nöthig finde, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Citirens zu erweisen, nachdem dieß, seit Erscheinung der ersten Ausgabe, von Andern hinlänglich geschehen ist. Wem diese Citate oder die weitern Ausführungen und literarischen Bemerkungen überhaupt misfallen, der wird sie ja leicht überschlagen; damit sie aber nicht von allen, denen sie doch brauchbar werden könnten, überschlagen werden, habe ich sie nicht immer erst am Schlusse eines kleinen Abschnitts beygefügt, sondern sehr oft eingewebt. Aber so hat vielleicht gar das Ganze ein abschreckendes Ansehen erhalten und die Erzählung ist nicht selten unterbrochen worden? Diesen Vorwurf würde ich fürchten, wenn ich ein Lesebuch hätte schreiben wollen oder unser Zeitalter nur das Einfarbige liebte. Aber man findet ja die Citate in Meusels Bibliotheca historica und andern Hülfsbüchern? Wenn man die Mühe einer Vergleichung nicht scheuet, so wird man finden, daß vieles erwähnt und benutzt worden ist, was dort nicht angeführt wird, und daß eine Auswahl getroffen ist, die auf eignen Gebrauch sich gründet. Uebrigens könnten

ja wohl dieſe literariſchen Hülfsmittel nicht allen zu Gebote ſtehen, die ſie gern brauchen möchten; und ſollten nicht manche, die ſie brauchen können, wünſchen, daß ihnen die Mühe des Nachſchlagens mehrerer literar. Werke erſpart werde? Ueberhaupt bin ich ſchon ehemals bemüht geweſen, die Leſer auf den Standpunct zu führen, auf welchem ſich damals die Geſchichtskunde durch die Bearbeitungen mehrerer Gelehrten befand, und eben ſo habe ich auch itzt den gegenwärtigen Standpunct ſo viel wie möglich überall darzuſtellen und feſtzuhalten geſucht. Ich bin endlich auch darin dem ehemaligen Plane treu geblieben, daß ich theils keinen mir wichtig ſcheinenden Punct und Gegenſtand der geſchichtlichen Darſtellung übergangen, theils nicht ſowohl die Unterſuchungen ſelbſt, als ihre zuverläſſigen oder wahrſcheinlichen Reſultate den Leſern vorgeführt, theils hie und da Veranlaſſung und Anleitung zur umſichtsvollen Beurtheilung von Begebenheiten, Handlungen und Charakteren, zur lehrreichen Vergleichung verſchiedener Zeiten und Thatſachen gegeben, theils in allgemeinen Bemerkungen die größern und umfaſſendern Reſultate zuſammengeſtellt habe. Denn ſo gewiß ich auch noch davon überzeugt bin, was ich ſchon in der Vorrede zur erſten Ausgabe, die vor dem Anfange der franzöſiſchen Revolution und ihrer Folgen geſchrieben wurde, behauptet habe, daß ein kühnes, oberflächliches, prunkendes, aber gehaltloſes Raiſonniren über ältere Geſchichte mit Blicken auf neuere Zeiten und Perſonen, zwar wohl manchen Jünglingen gefallen und ſie anziehen, aber nicht ihnen nützen kann, und denen

schaden muß, welche schon Hang zum willkührlichen Urtheilen nach einem kleinen Maaßstabe ihrer Einsicht und zum Umformen des Bestehenden haben: so nothwendig scheint es mir doch durch die Art der Geschichtsbehandlung zu richtigen Ansichten, zweckmäßigen Betrachtungen, bescheidenen Beurtheilungen und gemäßigten Aussichten Anleitung zu geben.

In der Ausführung alles dessen, was aus dem ersten Plane beybehalten worden und bisher berührt ist, mußte nothwendig manches im Einzelnen, meiner veränderten Einsicht, den neuern Entdeckungen, der itzigen Lage der Literatur und selbst den Zeiten gemäß abgeändert werden, worüber ich im Einzelnen mich nicht weiter ausbreiten darf. Jeder Paragraph und noch mehr die ihm untergesetzten Ausführungen enthalten Beweise davon, daß diese Aenderungen nicht etwa nur Ausdrücke und Redensarten betreffen. Im Allgemeinen aber ist erstlich in der Ordnung und Folge der Erzählung manches verändert worden und wird in Zukunft auch geändert werden. Nicht als hätte ich die ehemals angenommene Zahl und Begränzung der zehn Perioden (von denen nur die letztere eine andere Modification erhalten hat), ungeachtet ich wohl weiß, was gegen einige erinnert worden ist, zu verlassen, oder die verbundene chronologisch-ethnographisch-realistische Methode abzuändern mich bewogen gefunden, sondern nur in der Art, wie einzelne Völker und ihre Geschichten an einander gereihet sind und auf einander folgen, ist manches aus Gründen, die sich leicht errathen lassen, verändert worden. So sehr ich übrigens die ethnographische Methode der Universalhistorie

schätze, so viel mehr ich mich ihr dadurch genähert habe, daß ich von einigen Völkern und Staaten, wo es sich thun ließ, die Hauptveränderungen ganz oder bis auf einen gewissen Zeitpunct, an einem Orte aufgestellt und aus einer spätern Periode das dahin gehörende in eine frühere zusammengezogen habe: so glaubte ich doch noch im Ganzen von der ehemals gewählten Zusammenstellung, welche die Uebersicht der Begebenheiten einer gewissen Periode sehr erleichtert, nicht abweichen zu dürfen, zumal da, wenn man die Geschichte jedes einzelnen Volks allein kennen lernen will, man in dem Register, das ich jedem Haupttheil der neuen Ausgabe beyfügen werde, leicht die Orte, in welche sie vertheilt ist, wird finden können, und auch noch andere Nachweisungen für diese und andere Methoden gegeben werden sollen. Ferner ist manches, was ehemals absichtlich weggelassen war, nunmehr doch aufgenommen worden, wie die Verzeichnisse der assyrischen Regenten, der ägyptischen Könige und Dynastien, der sogenannten Könige von Sicyon in dieser ersten Abtheilung. Ich verkenne es auch itzt nicht, daß diese Verzeichnisse weder sehr zuverlässig sind, noch einen großen Werth für die Geschichte selbst haben. Aber der Philolog und der gelehrte Geschichtschreiber bedarf ihrer doch bisweilen, und hat nicht immer Gelegenheit oder Zeit, ältere und neuere Werke nachzuschlagen, aus welchen ich sie nicht ohne mühsame Vergleichung und Prüfung excerpirt habe. Damit man das, was zur Erläuterung der in den Paragraphen angedeuteten Gegenstände gesagt worden ist, nicht für eigentliche Noten,

sondern für das, was es seyn soll, für weitere Ausführung und umständlichere, mit Anführung der Quellen und Erläuterungsschriften belegte, Erzählung der einzelnen Völkergeschichten und Begebenheiten, halte: so sind die ehemals in den Paragraphen den Worten beygesetzten Buchstaben oder andere Zeichen, welche auf Anmerkungen verweisen, weggeblieben, aber die Erläuterungen folgen allerdings in der Ordnung, in welcher die Paragraphen die vornehmsten Gegenstände oder Thatsachen angegeben haben. Und damit nicht durch die Menge der Materialien in den Ausführungen der Blick des Lesers zu sehr zerstreuet werde, wenn ihm die vorausgehende kurze Darstellung nicht genug fixiren könnte, so ist an verschiedenen Orten das Resultat zusammengefaßt oder ein Ueberblick des Ganzen gegeben worden, und es wird dieß in den folgenden Abschnitten noch mehr geschehen. Ich werde auch jedem Bande chronologische und synchronistische Tafeln beyfügen, und in ihnen die Epoche machenden Ereignisse auch durch den Druck unterscheiden lassen. Endlich sind auch, was ehemals seltner geschehen ist, den angeführten Schriften, jedoch nur, wo es nöthig schien, Urtheile oder kurze Notizen über dieselben beygefügt worden.

Die größern und längern **Zusätze** sind ungleich zahlreicher und mannigfaltiger. Fürs erste ist aus der Erdbeschreibung überhaupt und der Länderbeschreibung insbesondere viel mehr als ehemals, mit Benutzung und Erwähnung der neuesten Untersuchungen und Werke darüber und mit Unterscheidung der Zeitalter, an gehörigen Orten vorausgeschickt worden, so viel

nemlich davon nöthig war, damit der Leser sich gehörig orientiren, den Schauplatz der folgenden Begebenheiten näher kennen lernen, und die historischen Nachrichten besser verstehen könne. Da es uns itzt nicht an größern und kleinern Sammlungen von Landcharten, vornemlich für die ältere und neueste Geschichte fehlt, so durften diesem Handbuche nicht erst Charten beygefügt werden; aber ich wünsche sehr, daß man ihren Gebrauch stets damit verbinde, und habe deswegen nicht nur im Allgemeinen diese Landcharten angezeigt, sondern auch öfters bey einzelnen Ländern oder Zeitabschnitten die für sie und ihre Geschichte zu benutzenden erwähnt. Je mehrere allgemeine Werke über die Universalhistorie und über die alte Geschichte sowohl, als besondere Untersuchungen oder Behandlungen einzelner Theile und Abschnitte, seit Erscheinung der ersten Ausgabe, in Deutschland und im Auslande herausgekommen sind, desto mehr Pflicht war es, diejenigen, durch welche die historische Literatur wahrhaft bereichert, die Geschichte selbst berichtigt oder aufgeklärt, die Geschichtskenntniß erweitert und vervollkommnet worden ist, gewissenhaft zu benutzen, und dieß ist von mir sowohl in Ansehung des Urtheils über die Quellen selbst, und ihre Natur und Beschaffenheit, als der historischen Notizen, der Ansichten, Beurtheilungen, Resultate, des Geistes der Zeitalter und ihrer Ereignisse, selbst der Darstellung geschehen. Es sind also viele frühere Behauptungen zurückgenommen, irrige Vorstellungen verbessert, neue Ansichten aufgestellt, selbst mehrere Thatsachen und Nachrichten eingetragen,

eine reichhaltigere Anleitung zum eignen Prüfen, Beurtheilen und Anwenden der Erzählungen gegeben, und, was neuere Forschungen, Betrachtungen, oft auch nur Muthmaßungen darboten, in der Kürze mitgetheilt worden. Bey einigen Abschnitten oder Gegenständen (z. B. der ältesten Mosaischen Kosmogonie und Menschengeschichte) sind die sehr abweichenden Ansichten und Meinungen angezeigt, nicht um etwa gerade die neuesten und auffallendsten zu begünstigen, oder nur dem Urtheile darüber auszuweichen, sondern theils, weil die Kenntniß dieser verschiedenen Vorstellungen dem gelehrtern Geschichtsfreunde eben so unentbehrlich als unschädlich ist, theils weil durch Aufstellung derselben die Anhänglichkeit an eine vorgefaßte Meinung und Unduldsamkeit gegen andere — eine Intoleranz, die wie überall so insbesondere aus der Geschichte zu verbannen ist — geschwächt werden kann, theils weil dadurch das eigne Nachdenken und Untersuchen befördert wird. Es versteht sich von selbst, daß von durchaus nicht nur irrigen, sondern auch schädlichen literarischen Darstellungen und Ansichten nicht die Rede seyn kann; diese müssen ganz übergangen oder laut gemisbilligt werden. Religiosität und Moralität müssen auch beym Geschichtsstudium unsre Führerinnen und Begleiterinnen seyn. Wenn übrigens ich fast immer, wo ich meine nähern Vorgänger benutzen zu müssen glaubte, sie dankbar erwähnt habe, so werden diese ehrwürdigen Männer gewiß es verzeihen, wenn ich hie und da ihre Annahmen, ohne sie zu

nennen, bestritten, manche Versehen stillschweigend berichtigt, oder von ihren Ansichten mich ausdrücklich entfernt habe. Es ist, so viel ich mich erinnere, nirgends ohne Anführung der Gründe geschehen. Ich habe gewiß nie irgend eine Partey und deren Anführer, irgend eine itzt beliebte Meinung oder Manier (und es gibt deren auch in der Geschichte, vornemlich der ältern) vorzugsweise begünstigt. Habe ich dadurch bey Manchen verstoßen, so wird, hoffe ich, die Zeit, welche die neuern Ideen und Systeme mit gleicher Schnelligkeit, wie die Schicksale, wechselt, es bald wieder gut machen. Habe ich mich nicht enthalten können, das Lächerliche in dem Excentrischen mancher historischen Behauptungen und Behandlungsarten anzudeuten, so möge dieß der Ernst, mit welchem andere Partien behandelt sind, entschuldigen. Thorheiten, Lächerlichkeiten, Verirrungen müssen aufgedeckt werden, damit die jüngern Liebhaber der Geschichte von Abwegen zurückgerufen oder abgehalten werden. Ich habe kein neuerlich aufgestelltes Princip, welchem man die Geschichtsdarstellung nicht ohne Gewalt und Zwang angepaßt hat, befolgt, aber deswegen nicht ohne leitende Grundsätze die Geschichte vorgetragen. Daß nun auch überall, wo nicht etwa mein Gedächtniß mir untreu gewesen ist, die neuesten Schriften und Abhandlungen sind nachgetragen worden, darf ich weniger versichern, als daß ich die allermeisten dieser Schriften selbst besitze oder durchgesehen, und an gehörigen Orten benutzt habe. Daß insbe-

sondere die Völker- und Staatengeschichte des Alterthums in diesem Theile viele Bereicherungen erhalten hat, und vorzüglich bey den Griechen die Geschichte mehrerer einzelner Stämme, Orte und Inseln nachgetragen, daß mehrere Geschlechtstafeln eingeschaltet worden sind, wird der Freund des Alterthums und seiner Geschichte gewiß nicht misbilligen oder zweckwidrig finden. Ich bin jedoch auch bey dieser neuen Bearbeitung bemüht gewesen, mit größerer Vollständigkeit die möglichste Kürze zu verbinden; ich habe die Erzählung nicht mit unnöthigen Abschweifungen, nicht mit Einmischung dessen, was nur zu den historischen Hülfswissenschaften oder für die speciellere Geschichte eines Zeitraums und eines Volks gehört, nicht mit Erörterungen, die der Politik, der Philosophie, der Geschichte der Cultur und der Menschheit überlassen werden müssen, überladen; ich habe den Vortrag, dem ich leicht eine größere Ausdehnung und mehrere Annehmlichkeit geben konnte, so zusammengedrängt, daß er viel enthalten konnte, ohne aufzuhören, deutlich und lesbar zu seyn. Man kann also wohl eine bilderreiche Schilderung, einen höhern Schwung, ein mystisches Halbdunkel, eine dramatische Darstellung, eine halbpoetische Wendung darin vermissen, aber dieser gerühmten und geliebten Eigenschaften des neuern historischen Stils konnte, glaub' ich, ein ausführliches **Handbuch der allgemeinen Geschichte für studirende und gelehrte Geschichtsfreunde** am leichtesten entbehren. Denn dazu ist nun das gegenwärtige

Werk in seiner neuen Gestalt vorzüglich bestimmt, so wie es schon mit den beyden letzten bis itzt erschienenen Bänden vom J. 843 — 1492 der Fall war, und, wenn dieser, nicht kleinen Classe von Lesern diese neue Bearbeitung nicht misfällt, wenn sie manche genauere Auseinandersetzung, manche neue Ansicht, manches, was sie mühsam aus mehrern Schriften zusammensuchen mußten, hier vereinigt finden, wenn überhaupt dadurch ein gelehrtes, gründliches und genaues Geschichtsstudium befördert werden kann: so darf ich hoffen, daß man auch Weglassungen und Versehen, die entweder dem Gedächtnisse oder der Beurtheilung zur Last fallen, und Fehler, die, so sehr ich bemüht gewesen bin, sie auch bey der Correctur des Drucks sorgfältig zu vermeiden, doch vorkommen könnten, nicht mit unbilliger Strenge rügen wird. Es ist wohl leichter, nun etwas nachzutragen, als das Ganze auszuarbeiten. Während des bereits vor zwey Jahren angefangenen und nur langsam fortgerückten Abdrucks wurden einige Zusätze nöthig, die ich am Ende beyzufügen nicht unterlassen habe, und manche später mir zugekommene Schriften konnten erst im Fortgange dieser Abtheilung gebraucht werden. Ueberhaupt ist es möglich, daß man einige Schriften nicht gerade da, wo man sie sucht, erwähnt finden wird, sondern an einem andern Orte. Auch hier wird das, der zweyten Abtheilung, die zu Ostern erscheinen wird, zuzugebende Register nachhelfen. Denn daß dieser Band, der so beträchtliche Vermehrungen erhalten, und den folgenden Bänden in der Ausführung gleicher geworden ist, in zwey Hälften getheilt wurde,

schien die Stärke desselben zu fordern. Wem diese nicht unbequem ist, kann ja beyde Hälften durch den Einband wieder vereinigen. Der größte Theil dieses Bandes ist unter Stürmen der Zeit, oft wechselnden, Muth und Heiterkeit raubenden Schicksalen, vielfältigen Zerstreuungen, das Ende unter nahem Kanonendonner und drohenden Gefahren niedergeschrieben worden. Möge dieß alles auf Ton und Haltung der Arbeit, bey der ich die durch äußere Umgebungen gestörte Gemüthsruhe oft wieder suchte, keinen nachtheiligen Einfluß gehabt haben! Leipzig am 12. Nov. 1813.

Inhalt.

Einleitung in die Geschichte überhaupt und die allgemeine insbesondere S. 1—71.

§. 1. 2. Begriff der Geschichte. 3. Auswahl der Begebenheiten. 4. 5. Quellen der Geschichte. 6. Pragmatismus und Philosophie der Gesch. Historiographie. 7. Historiomathie. 8. Hülfswissenschaften: Chronologie. 9. Geographie. 10. Ethnologie, Alterthumskunde, Statistik, Anthropologie, Genealogie u. s. f. 11. Eintheilungen der Geschichte. 12. Allgemeine Geschichte, 13. ihr Werth ihre Methode, Schriftsteller und Perioden (S. 70.).

Allgemeine Geschichte der alten Welt S. 72—92.

§. 1. Ihr Charakter, 2. Werth, 3. Umfang, 4. Alte Erdbeschreibung, 5. Chronologie, 6. Culturgeschichte, 7. Quellen und Schriftsteller.

Erste Periode. Bruchstücke der ältesten Erd- und Menschengeschichte, bis 1657 J. d. W. S. 93—144.

1. Kosmogenien und Geogenien überhaupt, 2. Mosaische und deren Erklärung, 3. erste Menschengeschichte nach den Mos. Urkunden. Menschenstämme. 4. Fall der ersten Menschen. 5. Gesch. der Sethiden und Kainiten. Geschlechtsfolgen. Jahre der Patriarchen. 6. Noachische Fluth. 7. Resultate dieser Periode. S. 142. Besondere Anmerkungen.

Zweyte Periode: vom Wiederanbau der überflutheten Länder bis zur Gründung des jüd. Staats. S. 145 bis Ende. Dunkle Urgeschichte. Ihre Quellen. S. 145. Geographische Uebersicht.

§. 1. Wiederanbau. Babylon. Thurmbau. Zerstreuung. Ursprung der Sprachen. S. 152—164. 2. Reich des Nimrod und Assur. Chasdäer und Aramäer. S. 164—170. 3. Quellen der Gesch. von Babylonien und Assyrien. S. 170—177. 4. Frühere Geschichte Babyloniens S. 176—188., und 5. Assyrien's. S. 189—198. 6. Aelteste Geschichte und Verfassung Arabiens, Mediens, Armeniens, Syriens, Bactriens, Indiens. S. 199—232. 7. Geschichte Abrahams, des Stamms der Hebräer, der Moabiter, Ammoniter, Ismaeliter, Midianiter, Edomiter u. s. f. S. 232—252. 8. Geschichte der Phönicier. S. 252—261. 9. Aelteste Geschichte von Aegypten, deren Quellen. S. 261—299. 10. Geschichte von Vorderasien und seinen Staaten (Phrygien, Lydien, Troja u. s. f.). S. 299—319. 11. Geschichte Thraciens und Griechenlands und der Pelasgischen Staaten in der ältesten Zeit. S. 319—364. 12. Culturgeschichte dieses Zeitabschnitts. S. 364—395. 13. Religionsgeschichte. S. 396—422. 14. Civilisationsgeschichte. S. 422—450. 15. Resultate der ganzen Geschichte dieser Periode. S. 450—461. Besondere Anmerkungen. S. 461—63.

Dritte Periode, oder zweyter Periode zweyte Abtheilung: von Moses bis auf Cyrus oder die Gründung des persischen Reichs.

Allgemeine Ansicht dieser Periode. Quellen. Zeitrechnung. S. 464—466.

§. 1. Geschichte der Auswanderung der Hebräer aus Aegypten. Moyses. S. 466 — 492. 2. Mosaische Gesetze und Einrichtungen, Theokratie. S. 492—506. 3. Einwanderung der Hebräer in Palästina. Josua. Föderativstaat. Zeitalter der Richter. Propheten. Samuel. S. 507—521. 4. Einführung der königl. Würde bey den Hebräern. Saul. David. Salomo. S. 522—542. 5. Theilung des jüdischen Königreichs. Geschichte der beyden Königreiche Jerusalem und Samaria bis zu ihrem Untergang. Babylon. Exil. Propheten und ihre Orakel. S. 542.—565. 6. Verfassung, Sitten und Cultur der Hebräer. S. 566—580. 7. Geschichte von Syrien, Damaskus, Phönicien und insbesondere Sidon und Tyrus bis zum Untergang dieser Staaten. Cultur, Manufacturen, Schiffahrten, Handel, Religion der Phönicier. S. 581—605. 8. Revolution in dem Königreiche Assyrien. Sardanpal. Arbaces. Entstehung von drey neuen Reichen; Geschichte und Verfassung derselben: Neu-Assyrien; Babylonien; Chaldäer; Medien, oder medisch-baktrisches Reich. Magier. Zoroaster. Skythen und Kimmerier und ihre Wanderungen. Geschichte von Lydien bis zur persischen Eroberung. S. 605—673. 9. Geschichte von Ammonium, Meroe, Aethiopien, Kyrene. Völker Libyens. Geschichte von Aegypten von Sesostris an bis zur persischen Eroberung; Obelisken, Pyramiden, Labyrinth. S. 673—731. 10. Einrichtungen und Verfassung Aegyptens, Eigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche, Religion, Mumien der Aegypter. S. 731—771. 11. Geschichte und Verfassung von Kartha-

go, sein Handel, Schiffahrt, Charakter. S. 771—800. Thracien. Macedonien. Griechenland. Hellenen, und ihre Zweige, Dorer, Aeolier, Achäer, Jonier. Ausbreitung derselben. Geschichte der einzelnen Staaten in Thessalien, dem mittlern Griechenland, dem Peloponnes, den vornehmsten Inseln bis auf die Zeiten der Einwanderung ausländischer Kolonisten und während des mythischen Zeitalters. S. 800. — Ende.

Einleitung
in die Geschichte überhaupt
und
die allgemeine insbesondere.

1.

Das Wort **Geschichte** ist ursprünglich in einer sehr weiten Bedeutung von allem, was **geschehen** ist oder **geschieht**, von allen Ereignissen und Begebenheiten, welche Gegenstände der Erfahrung, in Raum und Zeit, sind, gebraucht worden. Man hat es auf Thatsachen, auf Handlungen und Begebenheiten der Menschen eingeschränkt; und da weder alle Thatsachen aufgefaßt werden können, alle Begebenheiten erzählt zu werden verdienen, alle Erzählungen wahr sind, noch die Kenntniß einer Menge einzelner, von einander getrennter, Thatsachen, an sich Werth hat, die Vorerzählung einer ungeordneten Zahl von Ereignissen ohne Prüfung und Auswahl lehrreich ist, so ist endlich ein **wissenschaftlicher** Begriff der **Geschichte** gebildet worden, so daß sie, **objektiv** betrachtet, eine zusammenhängende und auf Gründen beruhende Kenntniß wahrer und merkwürdiger Thatsachen jeder Zeit und jedes Ortes (eigentlich **Geschichtskenntniß**), **subjektiv** aber eine begründete und belehrende Darstellung oder Erzählung merkwürdiger und zuverlässiger Begebenheiten in ihrer mannigfaltigen Verbindung und Wechselwirkung (eigentlich **Geschichtserzählung**) ist. Auf diese Art wird sie von andern Erzählungsarten, die ihr ähnlich sind, insbe-

sondere der **Fabel**, dem **Mährchen**, dem **Roman** unterschieden, auch verhindert werden, daß man nicht den **historischen Roman** oder die **dramatisirte** Geschichte mit ihr vertauscht. Der griechische Ausdruck **Historie**, den gelehrte Geschichtslehrer sonst vorzüglich brauchten, hat ebenfalls verschiedene Bedeutungen gehabt, bis ihm diejenige gegeben worden ist, die der vorhin angezeigten Bestimmung entspricht.

Klein's und Eisenmann's Streitschriften über die Bestimmung des Begriffs der Geschichte, in den Würzburg. gel. Anzeigen aufs J. 1802. Beyl. No. 1. 2. 19. 20. 32 — 34. (Inwiefern Naturbegebenheiten hierher gehören?)

Man unterscheidet bloß gegebene Notizen (Data) und wirkliche Thatsachen (Facta), s. Fabri Encyklop. der histor. Hauptwiss. und deren Hülfsdoctrinen, S. 49. f.

Die Beantwortung der Frage: ob die Geschichte Wissenschaft und eine Wissenschaft sey? (vergl. Schellings Vorlesungen über das akadem. Studium, S. 213. ff.) hängt von dem Begriffe der Wissenschaft selbst ab. Wenn dieses Wort überhaupt von einer systematischen Darstellung nach leitenden Principien gebraucht wird, so kann der Historie ihr Platz unter den Erfahrungswissenschaften nicht streitig gemacht werden.

Remer Handb. d. ält. Gesch. S. 1. f. (4te Ausg.) leugnet, daß der Zusatz, merkwürdiger Begebenheiten, in eine allgemeine Definition der Geschichte gehöre. In den wissenschaftlichen Begriff muß er aufgenommen werden, wenn uns die Geschichte nicht endlich auch erzählen soll, daß ein Regent gut geschlafen hat, wie die Tagesgeschichte uns von seinen Festen u. s. f. unterhält. Denn eine wahre Begebenheit ist auch jenes.

Die dramatisirte und mit Dichtung in der Ausführung verbundene Erzählung einer Reihe von wahren Ereignissen verdient den Namen der Geschichte nicht, und der Hang der Lesewelt zu jenen Zwittergeburten hat dem echten Geschichtsstudium geschadet. — Herder über Bild, Dichtung und Fabel, in s. Zerstr. Blättern, B. III. 2. Abth.

ἱστορεῖν, abgeleitet von ἵστωρ (einer der etwas kennen lernt, erlernt, weiß, kundig ist, über etwas erkennt, s. Lennep. Etym. L. Gr. p. 280.), ist eigentlich, einer Sache kundig werden, entweder durch eignes Beschauen, daher bedeutet es auch, herumgehen und das Merkwürdige eines Orts besehen (Schol. Soph. Electr. 317. Die, welche Fremde an einem Orte herum führten und ihnen alles zeigten und erklärten, hießen in Aegypten ἑρμηνεῖς, bey den Griechen δηγηταί, περιηγηταί, ἐξηγηταί, Ruhnken. ad Timaei gl. Plat. p. 109. ſs.), ingleichen etwas ſehen und kennen lernen, ſich durch den Anblick unterrichten (Albert. ad Hesych. h. v. die Ausleger zu Galat. 1, 18.), oder durch Hören, Herod. II, 19. und Nachfragen, daher, ſich erkundigen, erforſchen (Thom. Mag. Ecl. Attic. p. 476. f. Weſſeling zum Herodot S. 1.). Dann bedeutet das Wort auch das, was man geſehen (Gell. Noct. Att. V, 18. Seruius ad Virg. Aen. I, 373.), oder was man gehört, wornach man ſich erkundigt hat (Ahresch. ad Aesch. T. I. p. 207.), andern erzählen. Daher ἱστορία (historia, cognitio, Cic. p. L. Man. 14.), das Anſchauen, die durch eignes Anſchauen erworbene Kenntniß, das Nachforſchen, die durch Erkundigung erlangte Kunde (und ſo unterſcheidet Herod. II, 99. ὄψις und ἱστορίη), die (mündliche oder ſchriftliche) Erzählung der Merkwürdigkeiten, die man geſehen, der Dinge, die man gehört hat, der Begebenheiten, die ſich zugetragen haben. Vergl. Creuzer's hiſtor. Kunſt d. Griech. S. 174. ff. Wyttenbach. ad Eclog. hist. p. 339. Die Geſchichtserzähler heißen bey den Griechen λογοποιοί (Pierson. ad Moer. p. 244.) und inſofern ſie die Nachrichten ſchriftlich ertheilen, λογογράφοι, συγγραφεῖς, ἱστοριογράφοι (Creuzer S. 178. ff.).

2. **Merkwürdig** werden alle diejenigen Thatſachen und Begebenheiten genannt, welche gemerkt, aufbehalten und erzählt zu werden verdienen, entweder weil ſie an ſich ſelbſt groß und wichtig ſind, oder weil ſie mittelbar oder unmittelbar bedeutende und nicht alltägliche Folgen für die Menſchen und Völker, ihre mannigfaltigen Verhältniſſe und Verbindungen, die Reiche und Staaten, die Gewerbe und Beſchäftigungen, die

Cultur und Denkart, das Wohl und Wehe der Menschen haben, oder weil sie so eng und genau mit andern wichtigen Veränderungen und Ereignissen verschlungen sind, daß diese ohne ihre Kenntniß nicht vollkommen verstanden werden können; oder weil sie das Band ausmachen, durch welches eine Reihe von Begebenheiten an einander geknüpft wird. Wenn sie dem Denker einen reichen Stoff zum Betrachten und Prüfen und Anwenden darbieten, so können sie **denkwürdig** genannt werden; eine Benennung, die nicht allen **merkwürdigen** Thatsachen zukömmt.

Beyde Begriffe, **merkwürdig** und **denkwürdig**, sind relativ. Nach Fabri S. 54. ist ein Gegenstand **merkwürdig**, welcher in einem ausgedehnten Flächenraume, ohne Rücksicht auf weite Zeitausdehnung, von bedeutendem Interesse seyn kann; **denkwürdig** der, welcher in ausgedehnter Zeitlänge von vorzüglichem Interesse seyn kann. — **Vom Merkwürdigen in der Geschichte**, im allgem. liter. Anzeiger 1799. St. 144. S. 1425. ff. — Vorzüglich denkwürdige Begebenheiten werden Epoken (von ἐποχή) oder **Epoke machende Begebenheiten** genannt; solche, die sich aus dem bisherigen Zustande der Dinge leicht und natürlich entwickeln, **Evolutionen**; solche große Umänderungen, die gewaltsam herbeygeführt werden, **Revolutionen**.

3. Die Erzählung und die Kenntniß **merkwürdiger** Begebenheiten setzt eine sorgfältige **Auswahl** unter der großen Menge von Nachrichten, welche uns gegeben, und Thatsachen, welche berichtet oder gesehen werden, voraus. Diese Auswahl kann sowohl mit Rücksicht auf den allgemeinen Zweck des Geschichtsvortrags und Studiums, als auf besondere Absichten und auf einzelne Theile und Gegenstände der Geschichte, getroffen werden.

Es ist folglich nicht alles für jeden Theil und jede Art des Geschichtsvortrags auf gleiche Weise und in gleichem Grade merkwürdig. Ein echt historischer Geist und rich-

tiges Gefühl wird das überall Merkwürdige leicht auffinden. Man vergleiche die unten anzuführenden Schriftsteller über die Kunst der Geschichte.

4. **Wahre** Begebenheiten werden diejenigen Thatsachen jeder Art und Zeit genannt, von denen man sich aus den hier möglichen und erforderlichen Gründen überzeugen kann, daß sie geschehen und zwar so, wie sie erzählt oder überliefert werden, geschehen sind. Es wird also eine genaue und scharfe **Prüfung** und **Beurtheilung** der Geschichtbücher und der einzelnen Nachrichten erfordert, und diese Prüfung muß sowohl in Ansehung der **Quellen**, aus denen sie geschöpft sind, als ihrer eignen **Natur** und **Beschaffenheit**, mit Rücksicht auf die verschiedenen Zeiten und Umstände, so angestellt werden, daß, wo man nicht einen höhern Grad **historischer Gewißheit** erreichen kann, man mit dem geringern der größten **Wahrscheinlichkeit** sich begnügt, und wo auch dieser nicht zu erlangen ist, sein Urtheil zurückhält, und eben so sehr vom **blinden Glauben** als von **vernichtender Zweifelsucht** sich entfernt. Anleitung zu einer vernünftigen Prüfung der Begebenheiten nach beyden Rücksichten giebt die **historische Kritik**, die nicht nur der Geschichtforscher und Geschichtschreiber besitzen, sondern auch der Geschichtsfreund, der sich über das Gemeine erheben will, anwenden muß.

Ist es auch möglich, wahre Begebenheiten zu erzählen? Fontenelle's Ausspruch: L'histoire n'est, qu' une fable convenue — und Walter Raleighs Urtheil über die verschiedenen Aussagen von Augenzeugen einer Begebenheit, ist nur zu oft gemißbraucht worden, alle Geschichte verdächtig zu machen. **C. Tob. Damm** vom histor. Glauben, Berl. 1772. f. II. 8. *I. Fr. Ern. Kirsten* de fide historiae non tribuenda, Jen. 1799. 4, — **Histor. Pyrrhonismus.** *Fr. Wilh. Bierling* Comm. de pyrrhonismo historico, nebst s. Diss. de judicio historico, L. 1724, 8. Mehr zu empfehlen ist der histor. Skepticismus.

G. J. de Westphalen de Scepticismo historico, in s. Miscell. Exercitt. Hal. 1722. 4. — Histor. Glaube, und dessen Gründe. *J. A. Ernesti* de fide historica recte aestimanda, Opp. philol. p. 64. sq. Die Wahrheit in den Geschichten oder vom histor. Glauben nach dem Bayle, von Hieron. u. Loretto (Heinr. Arn. Lange), L. 1782. 8. — Glaubwürdigkeit der Erzähler und Geschichtschreiber und der Nachrichten selbst. Verschiedene äußere und innere Kennzeichen derselben, Grade und Beweise für dieselbe. *Henri Griffet* Traité des différentes sortes de preuves, qui servent à établir la verité de l'histoire — à Liége, 1770. 12. Ueber die verschiedenen Arten von histor. Beweisen und deren Werth, in Posselts wissenschaftl. Magazin Th. III. St. 5. — *Jo. Balth. Lüderwald* de criteriis fabularum ac resecandis ab historia fabulis, 1761. — *Fréret* Reflexions sur l'étude des anciennes histoires et sur le degré de certitude de leurs preuves, in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. T. VI. p. 146. sq. — *Griesbach* Diss. de fide historica ex ipsa rerum quae narrantur natura diiudicanda, Hal. 1768. 4. Ueber einige Arten von Begebenheiten, deren Gewißheit moralisch unmöglich ist, im Deutsch. Mazazin, Altona 1794, April S. 383. ff. — *Abr. Jac. Penzel* de arte historica libellus, L. 1784. 8. — Beym Lesen jedes histor. Buchs muß der prüfende Geschichtsfreund 1. fragen, ob der Verfasser hinreichende und zuverlässige Quellen (mögen es ursprüngliche oder abgeleitete seyn) gebrauchte? (daher Nothwendigkeit der Angabe der Quellen, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch dem Besondern, und folglich des Citirens. — J. V. Heinze, Ueber den Werth des Allegirens in der Geschichte, in s. Magazin f. Gesch. Staatsklugh. und Staatenkunde 1. B. 1. St.) 2. Ob er sie mit Kritik und Umsicht, gewissenhaft und vollständig durchaus benutzte? 3. Ob er nicht sinnreichen Combinationen, täuschenden Muthmaßungen, parteyischen Ansichten, schönen Dichtungen, glänzenden Darstellungen die Quellenaussagen aufopferte? 4. Ob er diese nicht willkührlich abänderte, sondern unverstellt befolgte? Der Geschichtforscher und Geschichtschreiber hat zu untersuchen: 1. Ob die Quellen (Denkmäler, Urkunden, Urschriften, Geschichtswerke) ächt und unverfälscht sind? 2. Welchen Werth und welches Ansehen (öffentliche oder

Privatautorität) sie haben? 3. Wie zuverlässig sie überhaupt und in einzelnen Puncten und Gegenständen sind? 4. Ob die Schriftsteller insbesondere gleichzeitige, einheimische, oder ausländische, spätere Geschichtschreiber sind? 5. Wird er vorzüglich, ob sie wahre Nachrichten überliefern konnten, wollten und durften, also ihre Glaubwürdigkeit im Ganzen und im Einzelnen, nach äußern und innern Merkmalen, mit Hinsicht auf Fähigkeiten, Verhältnisse, Lage, Stand, Partey, Religion und Geist dieser Schriftsteller, auf Geist der Zeit und des Volks, dem sie angehören, auf Beschaffenheit der einzelnen Erzählungen, prüfen; 6. dabey Thatsachen und ihre Einkleidung, Handlungen und Urtheile darüber unterscheiden; 7. mehrere Berichte, wo es möglich ist, vergleichen, um den Grad der Zuverlässigkeit des einzelnen Berichterstatters darnach zu bestimmen; (Das Stillschweigen eines oder mehrerer Schriftsteller hebt an und für sich noch nicht die Gültigkeit eines andern Zeugnisses und die Verschiedenheit einzelner Angaben nicht die Wahrheit der Hauptthatsache auf. *J. Balth. Lüderwald* de vi argumenti, quod ducitur e silentio scriptoris, 1753 und wieder 1786. 8. *J. Burc. Mencken* D. de historicorum — inter se dissidiis, horumque caussis, in s. Dissertt. liter. p. 80. sq. *J. B. Lüderwald* Coniectanea de conciliandis Historicorum dissensionibus — Brunov. 1786. 8.) 8. wo die Erzählungen unvollständig und unbestimmt sind, nicht geradezu absprechen; 9. nicht einseitige und beschränkte Erfahrungen zum allgemeinen Maaßstab für die Beurtheilung aller überlieferten Nachrichten machen; 10. noch weniger nach a priori bestimmten Grundsätzen oder vorgefaßten Meinungen entscheiden; 11. mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit sich begnügen, wo er nicht bis zu völliger Evidenz gelangen kann (*C. G. Ludovici* Regulae probabilitatis historicae gradus determinandi, L. 1761. 4. Gatterers Vorr. zu Boysen's Auszug aus der ält. engl. Welthistorie, Th. I. über historische Evidenz). —

5. Die Quellen der Geschichte überhaupt sind von dreyfacher Art: **Denkmäler**, die entweder zur Erhaltung des Andenkens einer Begebenheit errichtet worden sind, oder sie selbst sinnlich darstellen, ohne

schriftliche Erläuterungen; **mündliche Ueberlieferungen** (Sagen, Mythen, historische Lieder—), welche nicht bloß historische Nachrichten, sondern alle Notizen und Darstellungen der Völker in ihrem frühesten Alter enthalten; **geschriebene Nachrichten** jeder Art, welche selbst wieder entweder mit Aufschrift versehene Denkmäler, oder einzelne schriftliche Aufsätze (Urkunden, Diplome, Staatsschriften ꝛc.), oder Sammlungen von merkwürdigen Nachrichten, verschiedner sowohl als einer Zeit und Gattung, oder chronologische Zusammenstellungen von Begebenheiten oder vorzugsweise sogenannte Geschichtswerke. So wie diese Quellen ihrer Natur, Darstellungsart, und ihrem Umfange nach von einander verschieden sind: so muß auch ihre zweckmäßige Benutzung nach verschiedenen Regeln und auf mannigfaltige Art eingerichtet werden.

1. Denkmäler ohne Aufschrift, stumme Denkmäler: Steine (1 Mos. 28, 18.), Säulen, Altäre u. dergl., errichtet auf Veranlassung irgend eines, einer einzelnen Person, einem Stamme oder Volke merkwürdigen Ereignisses. Die Ueberlieferung mußte den Sinn und die Beziehung des Denkmals erhalten, und diese konnte leicht verloren gehen. (Wolfter über die Denkmäler der ersten Geschichtschreiber, in Posselts wiss. Mag. I. B. 2. H. S. 187. ff. Abbé *Anselme* des Annales, qui ont suppléés au defaut de l'écriture et servi des Mémoires au premiers Historiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV. 380. ff. VI, 1. ff. und deutsch in den Zusätzen zur Engl. Welthist. II. 505. ff.) — Geräthschaften, Putzsachen, Waffen, eigentliche Kunstwerke, wie Malereyen, Statüen, Brustbilder, geschnittene Steine; ferner Siegel, Wappen, machen eine zweyte Hauptclasse solcher stummen Denkmäler aus, aus welchen Sitten, Gebräuche, Kenntnisse, Künste, Begebenheiten, sinnlich erläutert werden können. (Ueber die Siegel, welche in der Gesch. des Mittelalters als Denkmäler vorzüglich brauchbar sind, s. *H. G. Thülemarii* Tract. de bulla aurea, argentea, aurea et plumbea, Frf. 1697. f. *Fr. Ficoroni* I Piombi antichi, Rom. 1740. 4. *D. M. Manni* Osservazioni isto-

riche sopra i sigilli antichi de' secoli bassi. Fir. 1739—86. XXX. 4. Ph. W. Gercken Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatik. Augsb. 1781. 8.)— Auch die Trümmern großer Werke und Anlagen können die Existenz und Cultur ehemaliger Bewohner einer Gegend beweisen (Eph. Meiners Beschreibung aller Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt oder ungewiß sind. Nbg. 1786. 8.).— Bey dem Gebrauche solcher Denkmäler muß ihre Aechtheit, ihr Alterthum, ihr Gegenstand, ihre Bedeutung genau geprüft, und nicht mehr aus ihnen gefolgert werden, als erweislich in ihnen liegt.

2. Mythen (Sagen, Ueberlieferungen, Traditionen). Aelteſter und ſpäterer Gebrauch des Worts μῦθος. Unterſchied des Mythus von der Fabel (abſichtlichen Dichtung) und der Allegorie (die keine geſchichtliche Darſtellung hat). Die Sagen gehen urſprünglich mit und neben den Denkmälern fort und allen geſchriebenen Nachrichten voran, und werden meiſt früher von Dichtern bearbeitet und ausgeſchmückt, als aufgezeichnet. Die mythiſche Geſchichte (Mythologie, Sagengeſchichte) macht bey jedem Volke den Anfang ſeiner Geſchichte aus und umfaßt ſeine früheſte Periode von bald längerer bald kürzerer Zeit, iſt nicht als Fabelſammlung zu betrachten und zu verwerfen, beſteht aber aus ſehr verſchiedenartigen Theilen (hiſtoriſchen Nachrichten, Vorſtellungen, Beobachtungen, Erfahrungen der älteſten Zeit, ſämmtlich hiſtoriſch eingekleidet), die ſchon dichteriſch ausgeführt (in Geſänge eingekleidet) ſind. Man unterſcheidet a. hiſtoriſche (und zwar Geſchlechtsſagen, Stammſagen, heroiſche Sagen u. ſ. f.), b. philoſophiſche (kosmogoniſche, phyſiſche), und c. aus beyden gemiſchte Mythen. Da ſie in hiſtoriſchen Liedern und Epopöen aufbehalten werden, ſo gehören auch dieſe unter die (vorſichtig zu gebrauchenden) Quellen der ältern Geſchichte jedes Volkes, das dergleichen aufzuweiſen hat. Sie wurden ſpäterhin geſammelt, niedergeſchrieben, ſehr verſchieden, oft willkührlich, erklärt. C. G. *Heyne* Comm. de fide historica aetatis mythicae, Commentatt. Soc. Gott. class. phil. et hist. XIV. 107. sq. Idem de opinionibus per mythos traditis, ib. XIV, 143. sqq. Vergl. deſſen Comm. de Apollodori bibl. mythologica et omni literatura myth. vor dem 1. B. der 2ten Ausg. des Apollodors, ſeine Vorreden zu Hermanns Handbuch

der Mythologie, und mehrere Excurse zum Virgil und Abhh. in den Gött. Soc. Schriften. Fr. Wilh. Jos. Schelling über Mythen, histor. Sagen und Philosopheme der ältesten Welt, in Paulus Memorabilien V. St. S. 1. ff. — *C A. Bel* de auctoritate traditionis in historia, in Princ. Iablonowski Lechi et Czechi vindiciis, P. III. — Bey den Mythen muß 1 die bildliche Einkleidung von dem eigentlichen Stoff abgesondert werden (vergl. Gfr. Leß vom histor. Stil der Urwelt in s. verm. Schr. Th. I. 4. Abh.), 2. der ursprüngliche Inhalt von den spätern Zusätzen und mannigfaltigen Deutungen geschieden, 3. untersucht, welcher Classe von Sagen er angehöre, 4. derselbe im Sinne und Geiste des höhern Alterthums aufgefaßt und erklärt werden. Die Interpretation der Mythen ist etwas von der Interpretation eigentlicher Geschichtserzählung verschieden. 5. Bey Beurtheilung der Mythen muß auf ihr Alterthum, ihre Uebereinstimmung, ihre innere Beschaffenheit Rücksicht genommen werden.

3. Geschriebene Nachrichten: 1. mit Aufschrift versehene Denkmäler, oder Aufschriften auf Monumenten; a. die vorzugsweise sogenannten Inschriften (tituli), vorzüglich für die griech. und röm. Geschichte. Die Inschriften sind entweder in Bilderschrift (Hieroglyphen) oder Zeichenschrift, oder Buchstabenschrift (und auch dieser von sehr verschiedener Art), eingegraben oder eingeprägt oder aus einer Masse herausgearbeitet, kürzer oder länger, von sehr mannigfaltigem Inhalte, öffentliche oder Privataufschriften (Gesetztafeln, 2 Mos. 32, 11. bleyerne Tafeln, Hiob 19, 24. Nanische, Amyklaische, Sigeische Inschriften, Marmor Parium, Adulitanum, Columna Duillii, SCtum de Bacchanalibus, Monumentum Ancyranum u. s. f.). *Fr. Oudendorp* Or. de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, L. B. 1745. *Iani Gruteri* Inscriptiones antiquae totius orbis Romani — cura *I. G. Graevii.* Amst. 1707. II. f. *L. A. Muratori* Novus Thesaurus vett. Inscriptionum, Mediol. 1739. ff. IV. f. nebst Seb. Donati Supplemento, Luc. 1764. f. und mehrere größere und kleinere Sammlungen.

b. Münzen, insbesondere Schaumünzen, für Genealogie, Chronologie, Regentenfolge, einzelne Begebenheiten, vorzüglich der ältern Geschichte, zumal in Zeitabschnitten, wo die Schriftsteller ganz oder größtentheils ver-

loren gegangen, wichtige Quellen: *Ez. Spanhemii* Diss. de praestantia et vsu numismatum, Lond. 1709. 1717. II. f. *Lud. Debiel (Er. Frölich)* Vtilitas rei numariae, Vindob. 1733. 8. und in f. Quatuor tentaminibus in re numaria vetere, Vindob. 1752. 4. n. 1. Ihre verschiedenen Eintheilungen: Münzen der Völker, Städte, Könige, Kaiser u. f. f. *(I. L. Schulz* de praecipua vtilitate numismatum, quae regum, populorum et vrbium vocantur, Hal. 1768. 4.) Für die ältere Münzgeschichte Hauptwerke: *Ios. Eckhel* Doctrina numorum veterum, Vindob. 1792—98. VIII. 4. *Io. Cph. Rasche* Lexicon vniuersae rei numariae veterum — L. 1785—1804. nebst Supplementen, XIII, 8. *T. E. Mionnet* Description de Médailles antiques, Grecques et Romaines — Par. 1806. ff. IV. 8. — Für die mittlere vergl. *a Steinwehr* Comm. de vsu numismatum in historia Germ. antiqua, Frf. 1742. J. D. Köhlers historische Münzbelustigungen, XXIV. 4. Neuere Münzgeschichte für einzelne Zeitalter und Regierungen, z. B. Ludwig XIV., Napoleon u. f. f. Man sehe die literär. Werke von Banduri, Hirsch und vornemlich *I. G. Lipsii* Bibliotheca numaria cum Heynii praef. de vicissitudinibus studii numismatici, L. 1801. II. 8.

Der Gebrauch dieser beyden Arten von Denkmälern fordert 1. da so viele Inschriften und Münzen theils ganz untergeschoben, theils verfälscht sind, strenge Prüfung ihrer Aechtheit und Integrität. 2. Bekanntschaft mit ihren Abkürzungen, Formeln und ganzem Stil, um sie richtig zu lesen und zu erklären. S. *Scip. Maffei* Siglae Graecorum, Ver. 1746. 8. *Ed. Corsini* Notae Graecorum, Flor. 1749. f. cum Indice 1752. Sertor. Ursatus de Notis Romanorum, Graeu. Thes. Rom. Antt. XI. 508. ff. I. D. Coleti Notae et Siglae in numis et lapidibus apud Romanos. Ven. 1785. 4. *I. Gerrard* Siglarium Romanum s. explicatio notarum ac literarum in marmoribus, lapidibus, numis etc. Lond. 1792. 4. 3. Muß untersucht werden, von wem sie herrühren, ob sie öffentliche oder Privatauctorität, welchen Werth sie haben. Die Wissenschaft der Inschriften (Anleitung sie zu lesen, zu verstehen, zu prüfen, zu gebrauchen) wird Epigraphik genannt. *Fr. Ant. Zaccaria* Istituzione antiquario - lapidaria o sia Introduzione allo studio delle antiche latine Iscrizioni (1770), seconde Ediz. Ven.

1793. 8. *Scip. Maffei* Artis criticae lapidariae quae extant, Lucae 1785. f. Die Wissenschaft der Münzen (Kenntniß der Regeln sie zu untersuchen, zu erklären und anzuwenden) wird Numismatik (Münzkunde) genannt. *F. A. Zaccaria* Istituzione antiquario - numismatica (1772.), ed. seconda, Ven. 1793. Jos. Eckhel Anfangsgründe der alten Numismatik, Wien (1787), 8. und für die ganze: *John Pinkerton* Essay on Medals — Lond. 1789. II. 8.

c. Diptycha (Tafeln von Elfenbein, Silber, Gold mit Figuren und Aufschriften) — consularia - ecclesiastica. Csti. Aug. Salig liber de Diptychis veterum. Hal. 1731. 4. *I. H. Leich* diatribe de diptychis veterum, L. 1743. 4. *F. A. Gori* Thesaurus veterum diptychorum — Flor. 1759. III. f.

2. Urkunden und Staatsschriften (diplomata, acta publica; dergleichen Verordnungen, Verträge, Friedensschlüsse, Ertheilungen von Aemtern, Gütern u. s. f., vornemlich von der mittlern Geschichte an, Hauptquellen). *Io. Mabillon* de re diplomatica Libri VI. nebst Supplem. cura Ruinart, Par. 1709. f. und locuplet. cura March B. I. Adimari, Neap. 1789. II. f. — *H. G. Franckii* Compendiosa bibl. diplomatica, an I. Gu. Hoffmann und H. Oberkamp Lucubratt. de re diplom. L. 1758. Fr. Aug. Hugh Versuch einer Litteratur der Diplomatik. Erl. 1792. 8. (Scip. Maffei) Istoria diplomatica, Mant. 1727. 4. — Sammlungen von Diplomen von Lünig, Gercken, Würdtwein, Bréquigny, Rymer, Dogiel u. a. Monumenta Boica u. s. f. Sammlungen von Staatsschriften: Corps universel du Droit des Gens, contenant un Recueil de Traitez d'alliance, de paix etc. par *I. Du Mont Baron de Carels-Croon* (et Rousset), Amst. 1726. VIII. Tomes XV. voll. f. nebst 5 Bänden Supplements, von denen die beyden ersten Bände auch einzeln unter dem Titel: Histoire des anciens traitez ou Recueil histor. et chronol. des traitez repandus dans les auteurs Grecs et Latins — depuis les tems les plus reculez jusqu'à l'Empereur Charlemagne, par M. *Barbeyrac*, Amst. 1739. II. f. Neuere Sammlungen von Wenck, von Martens, Koch u. a. Es ist bey ihrem Gebrauche erforderlich: 1. Untersuchung der Aechtheit. Es giebt viele in frühern, spätern und neuern Zeiten theils ganz untergeschobene, theils interpolirte, verstüm-

melte und sonst verfälschte Diplome und Urkunden. 2. Richtiges Lesen und Verstehen derselben. *Dan. Eberh. Baring* Clavis diplomatica — ed. secunda, locuplet., Hanov. 1754. 4. *I. Lud. Walther* Lexicon diplomaticum, ed. III. Vlm. 1756. f. (*de Vaines* Dictionnaire raisonnée de Diplomatique, Par. 1774. II. 8.) 3. Vorsichtige Anwendung der in ihnen enthaltenen Notizen und Thatsachen. Die Wissenschaft der Regeln zum Lesen, Verstehen, Beurtheilen und Gebrauchen der Urkunden, heißt Diplomatik (Urkundenlehre). Nouveau Traité de Diplomatique, par deux *Religieux* de la Congr. de St. Maur (*C. Fr. Toustain* et *R. Pr. Tassin*, Par. 1750—64. VI. 4. Neues Lehrgebäude der Diplomatik, übers. von Adelung, Erf. 1759. ff. IX. 4.). J. C. Gatterer's Abriß der Diplomatik, Gött. 1798. 8. Ebend. praktische Diplomatik, 1799. Ei. Epitome artis diplom. ed. nova et completa curis *C. Gärtner*, Salisb. 1806. 8. Geo. Grubers Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatik, Wien 1783. 84. III. 8. C. Traug. Gottl. Schönemann's Versuch eines vollst. Systems der allgem. und bes. ältern Diplomatik, Hamb. 1801. f. II. 8. Just. v. Schmidt, gen. Phiseldeck, Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik, Braunschw. 1804. 8.

3. Sammlungen von Materialien für die Geschichte, Tagebücher, Mémoires u. s. f. Sie rühren entweder aus den Zeiten, deren Geschichte sie angehen oder aus spätern her, von Augenzeugen, anführenden oder mitwirkenden Personen, andern, die ihre hinterlassenen Aufsätze ordneten u. s. f. Ihr verschiedener Werth nach ihren Zeitaltern, Urhebern, Inhalt und dessen Ausführung. Auf ihn sowohl als auf ihre Echtheit ist beym Gebrauche, besonders in der neuern Geschichte, sorgfältige Rücksicht zu nehmen.

4. Annalen und Chroniken. Vergl. die Ausleger des Livius Th. I. S. 1. f. Drakenb. Ausg. und Gronov zu Tacitus Annalen im Anf. Sie sind schon in der frühesten Periode vieler Völker, nach Einführung der Buchstabenschrift und der Schreibmaterialien, gebräuchlich gewesen (Phönicier, Hebräer, Römer), hie und da unter öffentlicher Autorität geschrieben worden (Staatschroniken), und bey manchen Völkern (den morgenländischen insbesondere) die einzigen historischen Werke geblieben.

In Ansehung ihres Inhalts und der Darstellungsart sind sie verschieden. Ueber die Beschaffenheit der Annalen des Mittelalters vergl. drey Abhh. von C. F. Rösler (angef. in der Anl. zur Kenntn. der Weltg. III. S. 3.) und vor dem I. Th. s. Chronica medii aeui, 1798. — Ihr Gebrauch setzt 1. die auf Gründen beruhende Ueberzeugung von ihrer Authenticität und Integrität voraus. Man hat ältern und spätern Schriftstellern Annalen und andre hist. Schriften untergeschoben, z. B. Berosi Antiquitatum libri V. Witt. 1612. — 2. Kenntniß ihrer Sprache und ihres Vortrags; z. B. der arab., syrischen und anderer morgenl. Sprachen, der griech. und latein. nicht nur aus den frühern, sondern auch den spätern Zeiten (die Glossarien von **Dü Fresne** für mittlere Gräcität und Latinität, und von andern), der deutschen im Mittelalter (*Haltaus* Glossarium german. L. 1758. II. f. *Scherz* und *Oberlin* Glossarium germ. medii aevi, potissimum dialecti Sueuicae, Argent. 1783 — 85. II. f.), der nordischen und andrer ausländ. Sprachen aus ältern und neuern Zeiten. 3. Prüfung ihres Werths nach äußern und innern Gründen.

5. **Pragmatische oder philosophisch-histor. Werke**, welche nicht nur die Begebenheiten in der Zeitfolge erzählen, sondern auch ihren Zusammenhang lehrreich entwickeln. Im Alterthum findet man dergleichen unter den Morgenländern nicht, nur unter den Griechen und Römern; in neuern Zeiten auch nicht bey allen Nationen. Sie erfordern einen hohen Grad philosoph. und politischer Cultur, einen geübten Beobachtungsgeist und durch mannichfaltige Erfahrung geleiteten praktischen Blick, den Genuß politischer Freyheit, und einen Gang der Dinge, aus welchem sich ein vernünftiger Zusammenhang entwickeln läßt. — Zum Gebrauch solcher Werke ist 1. Untersuchung der Quellen, aus denen die Verfasser schöpften, und der Art, wie sie daraus schöpften, 2. Unterscheidung der Thatsachen und ihrer Zusammenstellung, Entwickelung und Beurtheilung, 3. Bekanntschaft mit der Verschiedenheit des histor. Stils (Gatterers Vorr. zum 33. Th. der Engl. Allg W. Hist.) und der historischen Interpretation erforderlich. — Es gibt unter diesen Schriftstellern **Augenzeugen, gleichzeitige, vaterländische, spätere, ausländische Geschichtschreiber, solche, die auf**

öffentliche Anordnung und solche, die aus eigenem Antriebe schrieben. — Es giebt Sammlungen fortsetzender Geschichtschreiber, wie *Sylburgii* Scriptores Historiae Rom. graeci et latini, Frf. 1588—90. III. f. *B. C. Haurisii* Scriptores historiae Rom., Heidelb. 1743. ff. III. f. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Par. 1647—1702. XXVII. fol. (Meusel Bibl. Hist. VI, I, 158. ff. nachgedr. mit einigen Zugaben, Veneb. 1729. ff. XXVIII. f. wozu noch Foggini Nova appendix Corporis hist. Byz. 1777. f. und Phranzae Chronicon ed. Alter kommen); Boucquet Scriptores Rerum Gallicarum et Francicarum, Par. 1733. ss. XII. f. die verschiedenen Sammlungen von Scriptt. Rer. Germ. und andern. — Die literar. Werke von Gerh. Joh. Voß, Hanke, Freher u. a. werden am gehörigen Orte nachgewiesen werden.

6. Da die Kenntniß einzelner Thatsachen und Ereignisse, ohne ihre Verbindung unter einander, nicht belehrend genug für den Freund der Geschichte wird, so muß vorzüglich auf den mannigfaltigen Zusammenhang derselben Rücksicht genommen; die Ursachen, Veranlassungen, Folgen und Wirkungen einzelner Begebenheiten aufgesucht; die Charaktere der handelnden Personen und Völker erforscht; der Geist der Zeitalter, der Völker und der großen Begebenheiten wahrhaft aufgefaßt und beurtheilt, die Resultate derselben richtig gezogen und unparteyisch gewürdigt, ohne vorgefaßte Meinungen der Gang der Völker und Menschen, und der Lauf ihrer Schicksale, wie er wirklich war, nicht wie er nach gewissen angenommenen Grundsätzen oder menschlichen Erwartungen seyn sollte, beobachtet, geprüft, dargestellt, verglichen und mannigfaltig angewendet werden. Hierin besteht der **Pragmatismus** und die **Philosophie** der Geschichte.

Auch einzelne vollständig erkannte Thatsachen gewähren Belehrung und Unterhaltung, aber ihre Verbindung mit andern und die Uebersicht des ganzen Zusammenhangs

gibt ungleich mehrern und wichtigern Stoff zu Betrachtungen und Belehrungen. — Es ist vornemlich eine doppelte Art der Verbindung; die eine geben Zeit und Raum; die andere die Natur der Begebenheiten selbst (Realzusammenhang). Bey Aufsuchung dieser Verknüpfungen darf man 1. nichts willkührlich aussinnen, sondern muß dem Gange der Dinge und Zeiten folgen, auch 2. nichts überspringen, sondern 3. überhaupt, das, was die Gegenstände selbst darbieten, oder was in ihnen liegt, weiter entwickeln. — Zu unterscheiden sind: Ursachen, Gründe und Veranlassungen; absichtliche und zufällige, entferntere, nähere und nächste, wahre und vorgegebene Ursachen. Eben so, beabsichtigte und zufällige, gegründete und vermeintliche, augenblickliche und fortdauernde, nähere und entferntere, Folgen und Wirkungen.

Den **Charakter** macht die herrschende Vorstellungs-Denk-Gesinnungs- und Handlungsweise aus. Ihn zu erkennen muß man nicht nur auf die öffentlichen Aeußerungen, und auffallenden Züge, sondern auch die schwächern und geheimen Rücksicht nehmen; bey Bestimmung des Charakters der Völker auch auf das häusliche Leben der Individuen, bey dem der einzelnen Personen auf ihre Bildung und ihr Privatleben. Zu jener dienen gute Völkerbeschreibungen (Ethnographie), für diese lehrreiche Lebensbeschreibungen, dergleichen aus ältern Zeiten unter Plutarchs und Cornelius Nepos Namen vorhanden sind, aus neuern Zeiten ungleich mehrere (z. B. J. M. Schröckh's Allgemeine Biographie, Berl. 1778. ff. VIII. 8. neue Aufl. einiger Theile, seit 1786. C. B. Schirach Biographien der Deutschen, Halle 1770. ff. 8. A. v. Klein Leben und Bildnisse der großen Deutschen, Mannh. 1785. ff. IV. 8. Der Biograph, Halle 1802. ff. VIII. 8. Selbstbiographien von de Thou und andern, herausg. von Seybold und Müller u. s. f.). 1. Welchen Glauben verdienen die geheimen Nachrichten und Anekdotensammlungen? (Procopii Historia arcana Iustiniani et Theodorae. Anekdoten zur Lebensgeschichte großer Regenten und berühmter Männer, 1776. IV. 8. Nicolai Anekdoten von dem König Friedrich II. von Preußen, Berl. 1788. ff. VI. 8. — Auch die Schriften in *ana* können hieher gerechnet werden.)

2. Bey Benennung groſser Nationen, Regenten, und Männer muß die verschiedene Art der Gröſse wohl erwogen, und Wirklichkeit vom Schein, Wesentliches vom Glänzenden, Wahrheit von Schmeicheley geschieden werden. J. G. P. Möller von der histor. Gröſse, Greifsw. 1774. und im Deutsch. Mus. 1781. St. 7. n. 6. Wilh. Dietler Bemerkungen über die Gröſse des Menschen, Mainz 1786. 8. *Fréd. Ancillon* Essai sur les grands caractères, Berl. 1806. 8. Auch in s. zusammengedr. Essais T. II.

Ist die Geschichtsdarstellung aus einem gewissen Princip herzuleiten? ist es ausserhalb der Geschichte oder in ihr selbst zu suchen? darf auch nur die Auswahl, Auffassung und Erzählung der Thatsachen einem vorbestimmten Princip angepaßt werden? oder muß sie dem Gange und Werthe der Thatsachen selbst, ohne vorher auf das Resultat, das daraus von selbst sich ergibt, zu sehen, folgen? Diese Fragen lassen sich leicht beantworten, wenn man sich über das Wesen der Geschichte und den Zweck ihres Studiums verständiget hat. Der Misbrauch der Anwendung der Kantischen Philosophie ist schon anerkannt worden; die unverständige Einhüllung bekannter histor. Wahrheiten in dunkle Schulformeln kann nur Unerfahrne täuschen. Eine Geschichte a priori ist ein Unding. — Fr. Majer Briefe über das Ideal der Geschichte, Lüb. 1796. 4. Bartoldy's erster Band von Russels Gesch. des ältern Europa, 1794. — J. J. Stutzmann Philosophie der Geschichte der Menschheit, Nbg. 1808. 8.

Bey Vergleichung und Anwendung von Thatsachen und Handlungen darf die Verschiedenheit der Zeiten, Völker, Sitten u. s. f. nicht übersehen, und aus ähnlichen Ereignissen dürfen nicht zu rasche Schlüsse gezogen werden. *Drasdo* diss. de analogia historica recte instituenda. Viteb. 1782. 4. Die Parallelisirung alter und neuer Nationen, Personen, Ereignisse erfordert groſse Vorsicht. *I. H. Stuss* Comm. de parallelismo historico. Gott. 1734. 4. Ist es wahrscheinlich, daß die menschlichen Begebenheiten, wie die Moden, nur einen Kreislauf machen, und dieselben Vorfälle mit gewissen kleinen Modificationen zurückkehren?

Der Begriff der pragmatischen Historie ist von Polybius und andern Alten anders als itzt gefaßt worden.

C. D. Beck Pr. Pragmaticae historiae apud vett. ratio et iudicium. L. 1710 4. Zum Pragmatismus der Geschichte wird itzt eine solche Auswahl, Anordnung und Darstellung beglaubter Thatsachen erfordert, welche mit genauer Beobachtung, Entwickelung und Beurtheilung ihrer Gründe, ihrer Einwirkung auf einander, ihres Verlaufs, ihrer Folgen, mannigfaltige Belehrung und Anwendung, deutlich ausgesprochen oder in die Erzählung selbst gelegt, verbindet. *I. D. Koeler* Pr. de historia pragmatica. Altd. 1714. 4. Die (echte und nützliche) Philosophie der Geschichte zeigt sich in Prüfung und Würdigung der Ereignisse und Handlungen, ihrer Resultate und Verhältnisse zu den Zwecken, Vortheilen oder Nachtheilen, der Staaten, Völker und der Menschheit, nach allgemein anerkannten richtigen Grundsätzen. So wenig es dem Geschichtsforscher, wenn er kritisch zu Werke gehn, und dem Geschichtserzähler, wenn er nicht bloße Materialien zusammentragen will, an philosophischem Geiste und politischem Blicke fehlen darf, so unabhängig muß er von den Fesseln philos. Systeme und von dem Zwange philos. Formeln sowohl, als von gehalt- und principlosem Raisonniren, das man auch bisweilen Philosophiren genannt hat, sich erhalten. Vergl. Woltmann Grundriß der ältern Menschengesch. I. S. XII. ff. — *Bazin (Voltaire)* La Philosophie de l'histoire (Amst. 1765. und in den Werken). *Weguelin* VI. Mémoires sur la philosophie de l'histoire, dans les Nouveaux Mém. de l'Acad. d. Sc. et B. L. de Berlin 1770—76. *Aurelio de' Giorgi Bertola* della filosofia della storia libri III. Pavia 1787. 8. d. von Aug. Matthiä, Neuwied 1789. (1793.) 8. *Ancillon* Considerations sur la philosophie de l'histoire — Par. 1796. 8. Ist eine Philosophie der Geschichte möglich? in Fichte und Niethammer philos. Journal 1798. St. 2. S. 136. ff.

Die Regeln und Grundsätze, welche man bey Erlernung der Geschichte zu beobachten hat, enthält die Historiomathie. Méthode pour étudier l'histoire par l'A. *Lenglet du Fresnoy* (1735). Nouv. édition par M. Drouet, Par. 1772 XV. 12 d. von Bertram, Gotha 1752. ff. IV. 8. L'esprit de l'histoire ou Lettres politiques et morales d'un père à son fils sur la manière d'étudier l'histoire en général et particulièrement

l'histoire de France, par *Antoine Ferraud* — Par. 1802. IV. 8.

Die Regeln der Geschichtschreibung gibt die Historiographie, die wie die historische Hevristik und die historische Kritik, einen Theil der historischen Kunst ausmacht, an, und ihre Kenntniß dient auch dem Geschichtsfreunde zur Beurtheilung und zum Gebrauch historischer Werke. Die natürlichen und erworbenen Eigenschaften, die der Geschichtschreiber besitzen muß, die Forderungen, die man an ihn macht, die Pflichten, die er zu erfüllen hat, sind der Zahl und der Wichtigkeit nach nicht gering. Abh. von den Pflichten eines Geschichtschreibers, in dem Neuen Hamburg. Mag. III. S 1. ff. J. G. Wiggers Versuch die verschiedenen Pflichten eines Geschichtschreibers aus Einem Grundsatze herzuleiten, in s. Verm. Aufsätzen S. 1. ff. v. Woltmann Johann von Müller, B. 1810. S. 154. ff. Dessen Abh. von der historischen Arbeit, in Gesch. und Politik, 1804. B. 2. — Brandes über die Unparteylichkeit eines Geschichtschreibers, Berlin. Monatsschr. 1788. Dec. S. 516. ff. — Luciani lib. *πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν*, edid. A. F. W. Rudolph. L. 1797. 8. deutsch von Meusel, in Gatterers histor. Bibl. II. 127. ff. von Wieland in Lucians Werken IV. 77. ff. *Gerh. Iob. Vossius* Ars historica s. de historiae et historices natura etc. commentatio, L. B. 1653. 4. (Mehrere ältere Schriften in: *Iob. Bodini* Artis historicae penus etc. Bas. 1576. II. 8. und öfters gedr.). Abbé *de Mably* de la manière d'écrire l'histoire, Par. et Bern, 1783. d. von Salzmann, Strasb. 1784. 8. und Ebendess. étude de l'histoire, beyde Abhh. auch in s. Oeuvres (1797.) T. XII. *(Gudin)* Supplément à la manière d'ecrire l'histoire, Strasb. 1784. 12. *Wm. Hayley* Essay on History in three Epistles to Ed. Gibbon, Lond. 1780. 8. auch in s. Poëms and Plays, Lond. (1785. VI. 8.) 2 Bände. *Ios. Priestley* Lectures on History — Lond. 1788. 4. Hill's Abh. über die Grundsätze der histor. Kunst, in den philos. und histor. Abhandlungen der Ges. der Wiss zu Edinburg, I. S. 123. ff. *Soulavie* de la composition de l'histoire et de Mémoires historiques, vor dem I. Th. der Mém. du duc de Richelieu, 1790.

Die Geschichtschreibung ging bey den meisten bekannten Völkern, insbesondere den morgenländischen und den

Griechen von der Poesie, von epischen Gesängen aus, schied sich allmälig und wesentlich von der Dichtkunst, erhielt aber unter den verschiedenen Nationen und in verschiedenen Zeitaltern eine ganz verschiedene Bildung. Daher die Eigenthümlichkeiten der Geschichtschreiber nach Zeitaltern und Völkern, auf welche bey ihrem Gebrauche und ihrer Beurtheilung stets Rücksicht zu nehmen ist. Zu Mustern können nur die wahrhaft classischen Geschichtschreiber jeder Zeit und jedes Volkes, und in ihren Werken die allgemein anwendbaren, zweckmäßigen und historisch und ästhetisch betrachtet richtigen Methoden genommen werden. Ueber die alten Geschichtschreiber und ihre Vergleichung unter einander und mit den Neuern: *Sallier* Reflexions sur le caractère de quelques Historiens Grecs comparés avec les Historiens Romains, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI. 135. ff. *I. N. Eyring* de virtutibus historicorum antiquorum et recentiorum, Gött. 1762. F. F. Druck Progr. Wie die Alten die Geschichte behandelt haben? Stuttg. 1786. 4. Vergleichung der alten und neuen Geschichtschreiber in Ansehung der Freymüthigkeit, in Gatterers histor Bibl. Th. III. *I. A. Görenz* Dissertatt. II. de finibus imitationis hodiernae Graecorum Romanorumque Historicorum regundis, Viteberg. 1791. 4. *C. D. Beck* vier Programme: Iudicium artis historicae classicorum scriptorum, L. 1805—9. E. L. Posselt über das Verhältniß zwischen alter und neuer Historiographie, in s. wissensch. Magazin, Th. III. n. 1. — Ueber die Griechen insbesondere: *Nic. Falck* de historiae inter Graecos origine et natura, Kil. 1809. 8. Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, von Geo. Friedr. Creuzer — L. 1803. 8. — E. L. Posselt über die Reden großer Römer in den Werken ihrer Geschichtschreiber, in s. kleinen Schr. (1795) S. 33. ff. *Vertot* de l'usage des harangues dans les historiens Grecs et Latins, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. III. p. 43. ff. — *Degorei Wheare* Relectiones hyemales de ratione et methodo legendi historias (eigentlich historicos). Oxon. 1637. 1684. 8. Tub. 1700. 8. und *J. Christi. Neu* Mantissa ad Whearii relectiones — ib. 1708. — J. G. Wiggers von den brittischen Geschichtschreibern, in s. Vermischten Aufsätzen, S. 240. ff.

7. Der Zweck des Studiums der Geschichte überhaupt ist keinesweges nur eine Menge von Thatsachen und Begebenheiten, deren Kenntniß an und für sich selbst schon Reiz hat und Unterhaltung gewährt, aufzusammeln, auch nicht bloß aus dem frühern Gange aller menschlichen Angelegenheiten in allen Zeiten den heutigen Zustand der Welt, der Völker, der Reiche und ihrer Cultur sich entwickeln zu sehen, sondern in den wohlgeordneten, zweckmäßig verbundenen und richtig dargestellten Begebenheiten die mannigfaltigsten, weisesten und wirksamsten Belehrungen für alle Verhältnisse unsers Lebens und Handelns, die kräftigsten Ermunterungen und Beruhigungen, die vielfachsten Bereicherungen und Aufklärungen unserer Einsichten, unsers Verstandes und Herzens, zu suchen und zu erhalten. Wird nun die Geschichte, diesen Zwecken zufolge, die Quelle der zahlreichsten und nützlichsten Erfahrungskenntnisse für jeden Stand, jede Gattung und jedes Alter, wird sie Lehrerin der Tugend, Weisheit und Klugheit, Führerin in dem öffentlichen und Privat-Leben, trägt sie zur vielseitigsten Ausbildung des Geistes und Herzens bey, was sie allerdings seyn und thun soll, so ist der hohe Werth und die ausgebreitete Nützlichkeit der Erlernung der Geschichte unleugbar gewiß; ein Werth und eine Nützlichkeit, der nicht bloß einzelnen Theilen und Abschnitten der Geschichte, sondern allen ohne Unterschied, zukömmt, nicht aber allen Arten sie zu studiren oder vorzutragen, zugeschrieben werden kann.

Es lassen sich allerdings verschiedene theils allgemeinere, theils besondere Zwecke und Absichten bey dem Studium sowohl der Geschichte überhaupt als einzelner Theile insbesondere unterscheiden. Verschiedenheit der Absichten des Geschichtforschers, des Staatsmanns, des Kriegsmanns, des Philosophen, des Philologen, des Dilettanten u. s. f. Jeder dieser Zwecke hat seinen Werth, und auf ihn muß beym Vortrage, wie bey der Beschäftigung mit der Geschichte, Rücksicht genommen werden.

Der Werth des Geschichtstudiums läßt sich wieder betrachten 1. an und für sich, a. in Beziehung auf die Bildung des Menschen, α. überhaupt, β. insbesondre zur Humanität, Klugheit, Moralität; b. in Beziehung auf die Bildung des Regenten, des Staatsmanns, des Beamten, des Bürgers, des Lehrers u. s. w. 2. In Rücksicht auf andre Wissenschaften und Kenntnisse, mit welchen sie in näherer Verbindung steht, und zwar a. in Rücksicht auf den ganz geschichtlichen Grund oder Gehalt derselben, b. in Ansehung der Bildung und Schicksale dieser Wissenschaften, c. in Betreff der Materialien, Beyspiele, Erläuterungen, die einzelne aus der Geschichte zu entlehnen haben.

Cic. de Or. 3, 9. Diod. S. und Polyb. in den Einleitungen zu ihren Geschichtbüchern und an mehrern Orten. Lucian. de conscr. hist. c, 19. ff. vergl. Falck a. a. O. S 39. ff. —. Außer mehrern von Meusel B. H. I, 1, S. 19. ff. X, 2 S. 10. und Fabri Encyklop. d. hist. Hülfsw. S. 102. ff. angef. Schriften, vorzüglich: *Bolingbroke's* Letters on the study and use of History, Lond. 1752. (auch wieder gedr. zu Basel). Deutsch am besten übers. von C. F. Vetterlein, L. 1794. 8. II.). J. Wegelin Briefe über den Werth der Geschichte, Berl. 1783. 8. *Stretch* Beauties of History, Lond. 1777. II. 8. *Chantreau* de l'importance de l'histoire et de la vraie manière de l'enseigner — Par. 1802. 8. — L'histoire considerée vis-à-vis de la Religion, de l'état et des beaux arts par M. de Mehégan, Par. 1767. III. 12. — C. *L. Nitzsch* diss. Historia prouidentiam quando et quam clare loquatur, Viteb. 1776. 4. — Wiggers Moral der Clio, ein Versuch über den Einfluß der histor. Lectüre auf die Besserung des Herzens, Frf. 1781. 8. *Dan. Wyttenbach* Or de vi et efficacia historiae ad studium virtutis, Amst. 1785. 4. — *I. M. Schroeckh* Nouitatis studium historia magistra regendum, Viteb. 1785. 4. — Einwendungen gegen die allgemeine Nutzbarkeit des historischen Studiums: es sey besser aus allgemein gültigen Grundsätzen, als aus histor. Erfahrungen Belehrung zu nehmen; die Unzuverlässigkeit der Geschichtserzählung gewähre keine sichere Belehrung; sie könne aus zweckmäßig eingerichteter Dichtung so gut und vielleicht besser als aus der Geschichte erlangt

werden; diese lehre viel Böses (*Volney* Leçons d'histoire — ouvrage élementaire contenant des vues neuves sur la nature de l'histoire — sur l'abus de son emploi dans l'éducation de la jeunesse etc. Par. 1799. 8.). —

Gewisse Theile und Abschnitte der Geschichte sind mit Unrecht andern in Ansehung ihrer Anwendbarkeit zu sehr nachgesetzt und verachtet worden. Die alte Geschichte z. B., die man oft nur als Hülfswissenschaft für den Philologen angesehen, ist an sich wichtig und lehrreich, 1. weil sie den Ursprung aller gesellschaftlichen Verbindungen und aller Cultur lehrt; 2. merkwürdige Völker und Staaten von ihrem Anfang bis zu ihrem Untergange aufstellt; 3. große und eigenthümliche Charaktere und Handlungen schildert; 4. die Gründe späterer Erscheinungen enthält; 5. den eigentlichen Sinn und Geist des classischen Alterthums richtig auffassen lehrt. *I. I. G. Schelle*r diss. de historiae antiquae utilitate, L. 1760. 4. Cph. Saxii Oratio de veteris et medii aeui historia in academiis potissimum discenda docendaque, Vltrai. 1775. 4.

Die Grundlage des lehrreichen Geschichtstudiums machen wahre, zuverlässige, ausgewählte, zusammenhängende Thatsachen; an sie knüpft sich die Erwägung ihrer Gründe, Veranlassungen, Wirkungen und Erfolge; diese begleitet Reflexion und Raisonnement, das nie den Thatsachen zuvoreilen, nie unzeitig, gesucht und oberflächlich seyn darf.

8. Unterstützt wird dieses Studium durch mehrere sogenannte **Hülfswissenschaften**, von denen die beyden unentbehrlichsten **Chronologie** (Zeitrechnungskunde) und **Geographie** (Erdbeschreibung, Erdkunde) sind, jene insofern sie zur Anordnung und Bestimmung der Begebenheiten nach ihrer Aufeinanderfolge sowohl als ihrer Gleichzeitigkeit gebraucht wird; diese insofern sie zur genauern Kenntniß und Vergleichung des Locals der Begebenheiten in verschiedenen Zeitaltern dient. Es gab in der ältesten Geschichte der Völker ursprünglich keine sichere Zeitrechnung und nur einige wenige Zeitpuncte, an welche man die

Folge der Begebenheiten anreihete. Es hatten in der Folge die einzelnen Völker und Staaten ihre besondern Jahrrechnungen (**Aeren**), ohne allgemeine Zeitrechnung. Diese verdankt man erst dem christlichen Zeitalter, welches die Rechnung nach **Jahren der Welt** und nach **Jahren von Christi Geburt** eingeführt hat, von welchen die letztere brauchbarer und sicherer ist. Nach ihnen sind die meisten **Zeittafeln der Geschichte** ausgearbeitet worden, die man bey Lesung von Geschichtbüchern immer zur Seite haben muß. Es sind aber auch künstlichere Zeitrechnungen zur genauern Zeitbestimmung der Begebenheiten und Vergleichung der Jahrrechnungen aufgestellt worden, die **Julianische** und **Jubelperiode**. Nicht überall und zu jeder Zeit ist dieselbe **Jahresform** gebräuchlich gewesen, und einzelne **Tage** oder **Zeiten** sind unter besondern Benennungen bekannt geworden. Ueber alles dieß belehrt die **Chronologie**, welche in die **mathematische** und **historische** getheilt wird.

Zu den **Hülfswissenschaften** der Geschichte werden auch manche Doctrinen gerechnet, die von andern als Theile der Geschichte angesehen werden, und allerdings zu den historischen **Wissenschaften** gehören, von der Geschichte aber, welche **Erzählung** ist, sich dadurch unterscheiden, daß sie Beschreibungen enthalten. Feßmaier Grundriß der histor. Hülfswissenschaften vorzüglich nach Gatterers Schriften zum akadem. Gebrauche bearbeitet, Landshut 1802. 8. (Chronologie, Genealogie, Diplomatik, Heraldik, Numismatik, histor. Kritik). J. E. Fabri Encyclopädie der histor. Hauptwissenschaften und deren Hülfsdoctrinen, Archäologie, Alterthumskunde, Chronologie, Diplomatik, Epigraphik, Genealogie, Heraldik, Hieroglyphik, Mythologie, Mythographie, Numismatik, Sphragistik, Toponomie, politische Arithmetik. Zu akad. Vorles. Erl. 1808. 8. (mit künstlichen Abtheilungen, ohne gleiche Ausführung, lehrreich).

Das Zusammenseyn der Begebenheiten verschiedener Völker und Länder in einem und demselben Zeitpuncte

heißt ihr **Synchronismus**; eine streng synchronistische Darstellung der Begebenheiten läßt sich nur in synchronist. Tabellen geben, die kürzer oder ausgeführter seyn können, aber nur die Hauptfacta und Namen andeuten sollten. **Synchronistisch erzählen** heißt (im weitern Sinne des Worts) Begebenheiten verschiedner Völker in einem sehr kleinem Zeitraume so zusammenstellen, daß sie neben und auf einander folgen. Davon ist die **Erzählung nach Perioden** verschieden. — Die Aufeinanderfolge der Begebenheiten nach Ordnung der Monate, Jahre und Jahrhunderte heißt die **chronologische Folge** derselben. **Chronologisch erzählen** ist, die Begebenheiten mit genauer Beobachtung des Verlaufs der Zeiten, in denen sie sich zutrugen, aufführen. Davon ist die **ethnographische** Erzählungsart verschieden.

Die durch die Bewegung der Himmelskörper und der Erde von der Natur selbst gemachten Unterschiede der Zeit mußten die ältesten Menschen schon von selbst zu gewissen Zeitabtheilungen und Zeitbestimmungen führen, die aber weder genau genug noch übereinstimmend waren. Tag und Nacht; natürlicher und bürgerlicher Tag, und des letztern Anfang entweder vom Aufgang oder vom Untergang der Sonne, oder von Mitternacht; Jahreszeiten und darnach bestimmte Zeitabschnitte (ὥραι bey den Griechen ursprünglich, spät erst von Stunden); Wochen, Monate, ursprünglich nach dem Monde (daher auch ihr Name μήν, Monat) bestimmt (Mondenmonat 29 T. 12 St. 44′ 33″); Jahre (Umläufe von unbestimmter Dauer; daher ἐνιαυτῶν περιπλομένων bey Homer); nach 12 Mondsrevolutionen, **Mondenjahre** (synodische 354 T. 8 St. 48′ 38″ 12‴, gewöhnliche 354 oder 355 T.) bey mehrern Völkern einzig im Gebrauche. Bey einigen Völkern wurden die Monate und Jahre nach dem scheinbaren Sonnenlauf, selten mit Zuziehung der Beobachtung des Laufs anderer Himmelskörper (sidérisches Sonnenjahr) bestimmt (astronom. Sonnenjahr 365 T. 5 St. 48′ 45″ 30‴, bürgerliches gemeines 365 T., bürgerl. Schaltjahr 366 T.) — Verschiedene Jahresformen, Epochen und Aeren der Aegypter, Chaldäer, Israeliten, Griechen, Römer und anderer Völker älterer und neuerer Zeit. Von ihnen s. vorzüglich L. Ideler histor. Untersuchungen über die astronom. Beobachtungen der Alten, Berl. 1806. 8. — Julianisches Jahr von

Sosigenes auf Julius Cäsars Anordnung im J. R. 707. (47 v. Chr. G.) bestimmt 365 T. 6 St. (11′ 14″ 30‴ länger als das astronom. Sonnenjahr, was in 128 Jahren einen Ueberschuß von einem Tage und am Ende des 16. Jahrh. einen Ueberschuß von 10 Tagen machte. (Julianischer Calender, noch bey einigen Völkern gebräuchlich) Von Zach Prüfung der Abweichung des alten Julianischen Calenders von der wahren Zeit, in des Grafen Beust Sächs. Provincialblättern, Febr. 1798. S 97. ff). — Gregorianische Jahresform und Gregorianischer Calender, auf Anordnung P. Gregors XIII. durch Aloysius und Anton Lilli 1582. zu Stande gebracht, aber nicht allgemein angenommen; und selbst mangelhaft; daher der Verbesserte Kalender zu Anfang des 18. Jahrh. Unterschied des alten und neuen Stils (auf welchen, wenn Data der mittlern Geschichte auf heutige Zeit reducirt werden sollen, Rücksicht zu nehmen ist.) Neue französ. republikanische Jahresform (vom 22. Sept. an) und Kalender (auf den Dschelaleddinischen gegründet, von 1793 — 1806. (Bredow Chronik des 19. Jahrh. II. S. 754. f). — Vergl. Voigt Geschichte des Kalenderwesens, vor s. Allgem. protest. und kathol. Kalender, 1809. *Rivard* Traité de la Sphère et de Calendrier, 5me edit. par *Jerome Lalande*, Par. 1797. 8.

Von den natürlichen Zeitberechnungen sind die historischen Aeren (feste Jahrrechnungen, die sich auf Begebenheiten, Feste u. s. f. gründen) der einzelnen Völker verschieden. Ursprünglich dienten schon ältere Begebenheiten zu ungefähren Zeitberechnungen, wie der Trojanische Krieg, die Rückkehr der Herakliden, bey den Griechen, die Folge der Archonten der Athener, der Consuln bey den Römern. Auch nach Menschenaltern wurde gerechnet. Die merkwürdigsten Aeren sind: a. der Olympiaden, nicht von den ältesten Geschichtschreibern Griechenlands, sondern erst von Timäus, Polybius, Diodor gebraucht. Erste bestimmte Olympias (Feyer der Olymp. Spiele) 777. v Chr. Erstes Jahr der 1. Olymp. 776. v. Chr. Julius. Jede Olymp. umfaßt vier Sonnenjahre; bey Reducirung derselben auf J. v. Chr. muß auch auf den Theil des olymp. Jahres gesehen werden, weil dasselbe mit dem Vollmonde des Sommersolstitiums (um den 25. Jul.) anfängt. b. Von Roms Erbauung, die aber verschieden

angegeben wurde; nach Varro fällt sie in den Ausgang Ol. VI. 3. also epocha Varron. Ol. $\frac{6,3}{6,4}$ = 753. v. Chr. erstes Jahr nach Roms Erb.; nach Cato dem ältern fällt sie ein Jahr später, also epocha Catoniana (aera Capitolina) Ol. $\frac{6,4}{7,1}$ = 752. v. Chr. erstes Jahr n. R. Erb. Der Varronischen folgen die meisten und besten röm. Schriftsteller. c. aera Nabonassarea (im Canon des Ptolemäus und ähnlichen Verzeichnissen vom 26. Febr. 747.). d. aera Seleucidarum (im Orient, vom 1. Oct. 312. v. Chr. G. an). e. aera Diocletiani s. martyrum v. 29. Aug. 284. n. Chr. f. aera Hegirae (der Hedschra oder Flucht Mohammeds, bey allen Moslemern vom 16. Jul. 622. n. Chr. an, und zwar nach Mondenjahren).

Allgemeine Rechnungen: 1. nach Jahren von der Erschaffung der Welt, als allgemeiner, nur nicht fester und sichrer, Maaßstab brauchbar. Verschiedene Zahlangaben bey den Hebräern und den griech. Juden; daher auch bey den spätern christl. Griechen, Morgenländern Abendländern und den neuern Chronologen der Zeitraum von Erschaffung der Welt bis auf Chr. Geb. verschieden angegeben; nach den LXX. und den griech. Annalisten 5500 J., nach Petau 3984 J., nach Silberschlag 4200, nach Frank und Gatterer 4181, nach Uphagen 4379. Vergl. Fabricii Biblioth. Antiq. p. 256 — 264.). Gegen die Rechnung nach Jahren der Welt, s. Hegewisch Kleine Schriften (1786) S. 1. ff. und Bredow Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, I. S. 1. ff. 2. Nach den Jahren der Geb. Christi. Die aera Dionysii (um 526.) durch Beda Venerabilis und andere im 8. Jahrh. verbreitet, setzte die Geburt Christi (753. J. R. statt 747. oder 748.) um einige Jahre zu spät an. Vergl. Fabric. Bibl. Antiq., p. 265. ff. *Henr. Sanclementii* de vulgaris aerae emendatione libri IV. Rom. 1793. fol. — Lange ist sie nur vorwärts, in neuern Zeiten erst rückwärts gebraucht worden.

Große, zum Behuf der Chronologen und Historiker ersonnene Zeitperioden: a. *Periodus Iuliana*, durch Joseph Justus Scaliger († 1609.) mittelst Multiplicirung der drey Cyklen der Sonne, des Monds und der Indictionen unter einander gebildet, von 7980 julianischen

Jahren; sie geht 4713 Jahre über Christi Geb. hinaus (*Scaligeri* Libri VII. de emendatione temporum, auctius editi, Geneu. 1629. f) und ist von den meisten Chronologen bis auf neuere Zeit gebraucht worden, ob sie gleich weder auf histor. Gründen beruht, noch bequem ist. b. Periodus Jobilaea, durch den Superint. Joh. Geo. Frank († 1785.) erfunden, auf das große Jubeljahr der Hebräer, das 49ste Jahr gegründet, von 7448 Jahren (fängt 23. Sept. J. 533. Per. Jul. an) und von Gatterer vorzüglich empfohlen und gebraucht, aber auch nicht haltbar (Silberschlag Chronol. d. Welt, S. 4 ff.). Frankii Nouum Systema chronologiae fundamentalis — in cyclo Iobeleo biblico detectae, Goett. 1778. f. (Ein Programm von D. J. Gtfr. Körner, L. 1779. 4. gibt einen Auszug daraus.) Deff. Astronom. Grundrechnung der bibl. Geschichte und der alten Völker, oder deutscher Auszug aus der lat. Fundamentalchronologie, mit Zusätzen. Dessau u. L. 1783. 8. Ernst Rud. Frank Widerlegung einiger Einwendungen des Hrn. D. Eckermann gegen das chronlog. System des sel. Super. Frank, in Henke's Magazin für Religionsphilosophie ꝛc. VI. 315. ff.

Ueber die Monate alter Völker (außer allgemeinern Werken): *J. A. Fabricii* Menologium, Hamb. 1712. *I. D. Michaelis* de mensibus Hebraeorum, Comm. Soc. Gott. obl. II. 10. ff. über die griech. (außer Corsini Fast. Att. T. I. und Ideler a. a. O.) und römischen mehrere Abhh. 9. B. von Gronou. Thes. Antt. gr. und 8. B. von Graeuii Thes. A. R. — Ueber den Kalender und die Namen der Tage im Mittelalter *Christi. Gtlob. Haltaus* Calendarium medii aeui — L. 1729. 8. (Zusätze dazu in Spieß Aufklärungen z. Gesch. und Diplom. Bayr 1791. 4.). Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters, in welchem die dunkeln Namen der Monate, Wochentage u. s. f. erklärt werden, in freyer Ueberf. m. Zus. und Bericht. Erl. 1797. 4. *Ant. Pilgram* Calendarium Chronologicum medii potissimum aeui, Viennae 1781. 4.

Die Chronologie, oder Wissenschaft der Zeitgrößen und Zeitmaaße und ihrer Anwendung auf Zeitabtheilungen und Zeitberechnungen, wird in die mathematische (astronomische, technische, welche die astronomisch-

mathematischen Gründe und Bestimmungen aller Zeitgrößen und Zeitmaaße lehrt) und die historische (welche die verschiedenen gebräuchlichen Zeitabtheilungen und Jahrrechnungen nebst den Regeln angibt, nach denselben jeder Thatsache ihren wahren Zeitpunkt anzuweisen) getheilt, und letztere zerfällt wieder in die allgemeine Zeitkunde und die Specialchronologie merkwürdiger Völker. J. Cph. Gatterers Abriß der Chronologie, Gött. 1777. 8. A. W. H. Cappen Grundriß der Chronologie, nebst einer chronolog. Tabelle, Hildesheim 1787. 8. C. W. F. Walch Einleitung in die histor. Chronologie, vor dem I. Th. von (Kerns) Allg. Chron. der J. n. Chr. Geb.

Den ältesten Zeiten der Völker mangelt es durchaus an eigentlicher Zeitberechnung; die folgenden Zeiten, wo Ueberlieferungen fortgepflanzt und schon aufgezeichnet werden, haben noch keine genaue und feste Zeitrechnung; diese fängt erst spät, bey einem höhern Grade von Cultur an. In der ältern Profangeschichte geht die zuverlässigere Zeitrechnung nicht über 600 Jahre v. Chr G. hinaus. Versuche, die ältere Chronologie aufzuklären und zu berichtigen (oft mehr von negativem als positivem Nutzen): *Serbi Calvisii* Opus chronologicum (Frf. 1685. f.) nebst s. Isagoge chronol. *Dion. Petavii* Opus de doctrina temporum, Antu. 1703. f. *Io. Marsham* Canon Chronicus Aegyptiacus, Ebraicus, Graecus, Lond. 1672. f. repetitus Lips. 1676. 4. cura Menken. *Is. Newton* Abrégé de la Chronologie des anciens Royaumes, trad. de l'Anglois de Mr. Reid par *Burini*, Geneve, 1743. 8. D. von Hübner 1745. 8. Newtons Chronologie, ganz in s. Works III. S. 33 — 268. *Fréret* Defense de la Chronologie contre le systeme de Newton, Par. 1758 8.) *Alph. des Vignoles* Chronologie de l'histoire sainte et des histoires étrangeres depuis la sortie de l'Egypte jusqu' à la captivité de Babylon, Berl. 1738 II. 4. John Jackson Chronolog. Alterthümer der ältesten Königreiche vom Anfange der Welt durch fünf Jahrtausende, worin die ganze alte Zeitrechnung in ein völliges System gebracht ist, a. d. Engl. (Lond. 1752. III. 4.) übers. von Chr. Ernst v. Windheim, Nbg. 1756 4 F. W. Beer Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte, Leipz. 1752. 56. III. 8. J. Es. Silberschlag

Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schr., Berl. 1783. in 4. (Uphagen) Periculum memorabilium chronologiae S. epocharum a mundo condito ad captivitatem Babyl. constituendarum, in s. Parergis historicis (Danz. 1782. 4.). *Larcher* Canon chronologique, bey s. franz. Uebers. des Herodot, Th VII. S. 565. ff. zweyte Ausg. (1802.) Vorzüglich: *C. F. Volney* Chronologie d'Hérodote conforme à son texte, I. et II. Parties, Par. 1802. 8.

Für die Chronologie der mittlern Zeiten: L'art de vérifier les dates des faits historiques, des Chartes, des Chroniques etc. depuis la Naissance de notre Seigneur, par un Religieux de la Congr. de St. Maur *(Clemencet)*, ed. 2. Par. 1770. f. (nach derselben der erste Th. übers. von J. Kern: Allgemeine Chronologie für die Zeiten nach Chr. G., L. 1779. 8.) ed. 3. augmentée, Par. 1783. ss. V. f. J. H. Wasers histor. diplomat. Jahrzeitbuch zur Prüfung der Urkunden. Auch einzelne Begebenheiten der heil. und Weltgeschichte nach der wahren Schöpfungsepoche in eine richtige und ununterbrochene Zeitfolge gebracht, Zür. 1780. f. Dess. Alphabet. Verzeichniß aller vorkommenden chronolog. Berechnungen — 1781. f. Jos. Helwing Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden. Mit einer Vorr. von M. J. Schmidt, Wien 1787. f.

Die Zahl der Zeittafeln der allgemeinen Geschichte ist sehr groß. Die brauchbarsten chronologischen sind: *Cph. Schraderi* tabulae chronologicae, Helmst. 1658. 8. dann öfters; bis aufs J. 1765. fortg. von J. C. Harenberg, Helmst. 1765. 8. *I. D. Koeler* Chronologia historiae vniuersalis ab O. C. ad nostra vsque tempora tabulis distinctis XXVII. descripta, Nbg. 1736. f. *Lenglet du Fresnoy* Tablettes chronologiques de l'histoire universelle — nouv. édition revue, corrigée et augmentée par I. L. Barberau de la Bruyere 1778. II. 8. (d. Halle 1752. II. 8.) Chronologische Tabellen der allgem. Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf das J. 1808. nach dem Werke des Abbé Lenglet du Fresnoy herausgegeben von Jean Picot, Prof. zu Geneve A. d. Fr., L. 1809. 10. IV. 8. (die einzelnen Theile auch mit besondern Aufschriften). G. A. von Breitenbauch Zeittafel zur allgemeinen Weltgeschichte vom Ursprung der

Monarchien bis ins 18te Jahrh. Berl. 1785. 90. II. 4. *Koch* Tablettes chronologiques des Revolutions de l'Europe, trois. édit. continuée jusqu' à nos jours, Strasb. 1807. 12.

Die vornehmsten synchronistischen sind: Theod. Bergers synchronist. Universalhistorie der vornehmsten europ. Reiche und Staaten (1729.), verb. u. fortg. (bis 1780) von Wolfg. Jäger, Cob. 1781. f. H. C. L. Bopps synchronist. Regententafeln von den Zeiten Carls des Großen bis auf das J. 1754. — Frf. an der Od. 1754. f. Joh. Blair's synchronist. Tabellen für die allgemeine Weltg. von Erschaffung der Welt bis 1753. A. d. Engl. (Lond. 1756.) vermehrt und fortgef. bis auf Leopold II. von Heinr. Jos. Watteroth — Wien 1790. II. Queerfol. *I. Cph. Gatterer* Synopsis historiae vniuersalis sex tabulis comprehensa, ed. auct. Gött. 1769. f. Joh. Sophian Sam. Rennebaum synchronist. Tafeln der Universalgeschichte vor Chr. Geb. — Hof 1786. 4. Dess. Kurzes tabellar. Lehrbuch der Zeitrechnung und Geschichte vom Anfange der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems nebst einer Tabelle über die neueste Geschichte von Helfrecht, 1797. 4. Fr. Wilh. Gercken periodisch synchronist. Tabellen zur Universalgesch. eingerichtet nach Schröckh's Lehrbuche — nebst einem kurzen Abrisse der Geschichte zum Gebrauche für die Jugend, 2. Aufl. Gotha 1797. 8. u. f. Dan. Gottb. Jos. Hübler synchronist. Tabellen der Völkergeschichte nach Gatterers Versuch einer allgem. Weltgesch. Drey Lieferungen (die erste in 2ter Ausg.), Freyb. 1798. 99. f. (bis 1453.) G. G. Bredow Weltgeschichte in Tabellen nebst einer tabellar. Uebersicht der Literärgeschichte. Dritte zum Theil umgearb. Ausgabe, Altona 1810. f. Der kleinern Tabellen vor Remer, Schlözer u. a. nicht zu gedenken. Die mit Charten verbundenen s. beym 9. §. Von eigner Einrichtung sind: Fr. C. Fulda Charte der Weltgeschichte unter einen großen Gesichtspunct gebracht vermittelst verschiedener Farben. Basel und Augsb. 1783 f. (nebst s. Ueberblick der Weltgeschichte), und, Historische Weltkarte, nach d Engl. des D. Priestley, gr. Fol. nebst J. W. Bayers hist. summar. Darstellung der vorzüglichsten Staatsveränderungen — Wien 1796. 4.

Allgemeine Bemerkungen: 1. bey dem ausführlichen Studium der allgemeinen und speciellen Geschichte muß

man immer chronolog. und synchron. Tabellen zur Hand haben, um jeden Zeitabschnitt fest zu halten; 2. bey der chronolog. Auffassung der Begebenheiten gehe man von den minder reichhaltigen zu den angefülltern Zeittafeln fort, um die vornehmsten Epoken dem Gedächtnisse leichter einzuprägen (Anwendung der mnemonischen Kunst); 3. man entwerfe sich selbst kleine Zeittafeln nach den histor. Angaben der Lehrbücher und Schriften, die man lieset; 4. man suche dadurch nicht nur die chronologische Ordnung ganzer Zeiträume oder einzelner Geschichten, sich geläufig, sondern auch das Gleichzeitige immer anschaulicher zu machen. (Die wichtigsten Epochen sind synchronist. dargestellt in A. C. Wedekind Abriß der alten Geschichte bis auf Karl den Großen, Lün. 1809. 8., chronologisch in K. Stein histor. Erinnerungen in chronol. Ordnung, Berl. 1810. 12.)

9. Wenn man die Begebenheiten selbst genau betrachten und anschaulich darstellen will, so muß man auch den Schauplatz, auf welchem sie sich zugetragen haben, die Erde überhaupt und die Länder insbesondere, nach ihrer äußern und innern Beschaffenheit, die Lage und Namen der merkwürdigen Oerter aus verschiedenen Zeitaltern, worin so manche physische und politische Veränderungen derselben sich ereignet haben, deutlich kennen. Und diese Kenntniß gewährt die **Erdbeschreibung** oder **Erd- und Länderkunde**, die, je gewisser und vollständiger ihre Angaben sind, um so viel mehr Licht über die Geschichte verbreitet. Denn es gibt eine **mythische** (fabelhafte) und eine **wahre** (historische) **Geographie**, die aber selbst in manchen Zeiten nur auf einige Erdtheile und Länder beschränkt, und daher mangelhaft, in andern allumfassend und vollständig ist. Als Hülfswissenschaft der Geschichte muß sie nur die allgemeinsten Belehrungen über physische Beschaffenheit und politische Eintheilung der Länder und vergleichende Nachrichten von den Namen und Hauptveränderungen der merkwürdigsten Oerter in Lehrbüchern, und eine sinnliche Vor-

stellung der Lage, des Umfangs und der Verhältnisse der Staaten und ihrer Bestandtheile in Charten oder Globen, geben.

Die Geographie (Erdbeschreibung und Erdkunde — bald im weitern, bald im engern Sinne gebraucht) lehrt den Erdkörper und dessen Oberfläche insbesondere, nach seiner natürlichen und politischen Beschaffenheit und Abtheilung kennen unterschieden von Ethnologie und Statistik, ist eben so wohl eine für sich bestehende Wissenschaft (im weitern Sinne dieses Worts), als eine Hülfswissenschaft der Geschichte. In letzterer Hinsicht ist ihr Umfang und Gebrauch beschränkter. Die Versuche, die gesammte Geographie und Geschichte einzelner Länder zu verbinden, konnten eher als die Einmischung detaillirter geograph. Notizen in die allgemeine Geschichte gebilligt werden. — Sie wird nach ihrem Inhalte getheilt in die mathematische (welche von der Gestalt, Größe, Bewegung, Verhältniß der Erde zu andern Weltkörpern, Messungen u. s. f. handelt — von ihr ist noch bisweilen die astronomische Geographie unterschieden worden. Aus der Verbindung der mathem. und histor. Geographie entspringt die Toponomie oder Flächeninhaltslehre. — A. G. Walch Einleitung in die mathemat. Geographie, 3te Aufl. Gött. 1795. 8. J. E. Bode Anleitung zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel, Berl. 1786. 8. J. Cph. Gatterers Abriß der Geographie, Gött. 1775. (1778.) 8. P. S. La Place Darstellung des Weltsystems, üb. von J. C. F. Hauff, Frf. a. M. 1797. II. 8. Auch in einer andern Ueb. von J. C. Burkhardt unter dem Titel: Mechanik des Himmels u. s. f. Berl. 1800. 2. II. 8. —); die physikalische (welche die auf, in, und über dem Erdkörper bemerkbaren natürlichen Erscheinungen und Producte betrachtet — Torb. Bergmanns physikal. Beschreibung der Erdkugel, üb. von L. H. Röhl, 3te Ausg. 1791. II. 4. J. E. Fabri Abriß der natürlichen Erdkunde, insonderheit der Geistik, Nbg. 1800. 8. wo auch andere Schriften angeführt sind, vergl. dess Encyklopädie S. 135. 163. Imm. Kant physische Geogr. herausg. v. Rink. Kön. 1802. II. 8.; die historische oder politische, bürgerliche, welche die politischen Raumabtheilungen und Wohnplätze der Menschen in ihnen nach ihren Namen und ihrer Beschaffenheit angibt. (Gegen diese dreyfache Eintheilung

erklärt sich Kommel in den Allg. geogr. Ephem. 1806. Dec. S. 396.) Weil die politischen Gränzen der Länder sich so oft, vornemlich in neuern Zeiten, verändert haben und so willkührlich sind, so hat man versucht, die historische (dann freylich nicht mehr politische) G. nach Naturgränzen zu behandeln (Aug. Zeune Gäa, Versuch einer wissenschaftl. Erdbeschreibung, Berl. 1808. 8.) — In Ansehung ihres Umfangs wird sie auch getheilt in Erd- oder Weltkunde und Länderkunde oder Chorographie — in Ansehung ihres Gehalts in fabelhafte und wahre; die fabelhafte macht einen Theil der Mythologie jedes Volkes aus, und ist daher bey den einzelnen Völkern verschieden (vergl. Ebrmann Beytrag zur krit. Untersuchung geograph. Fabeln verflossener Zeiten, in Bertuchs Allg. g. Ephem. Febr. 1808. S. 136. ff.); aus ihr entspringt die poetische G. (wenn der Dichter nicht den Historiker macht); wahre G. bildet sich bey jedem Volke allmälig mit fortschreitender Cultur und erweiterten Kenntnissen. — Die politische G. wird in Ansehung der Zeiträume getheilt in die alte, mittlere und neuere, aber jeder dieser Theile zerfällt in mehrere Unterabtheilungen; und in Ansehung ihres bestimmtern Inhalts in allgemeine, besondere (partielle) und ganz besondre (specielle), wozu auch die Topographie (Ortsbeschreibung) gehört.

Von dürftigen Vorstellungen der Gestalt, Größe und Theile der Erde geht die alte Erdkunde der Griechen aus, mehr mythisch und dichterisch als historisch und wahr (J. H. Voß Homer. Erdtafel, bey s. Ueb. des Homer, und desselben Hesiodische Erdtafel 1804. vor diesem Jahrg. der Allg. L. Zeit. und die Preißschriften von Schönemann, Schlichthorst und Schlegel de geographia Homerica). Diese Vorstellungen werden etwas berichtigt durch Naturforscher der jonischen und pythagor. Schule; die Länderkunde erweitert sich durch die griech. Kolonien, Schifffahrten und Verbindungen mit andern Völkern; wird zusammenhängender durch Herodotus und andere Historiker (The geographical system of Herodotus examinated and explained by a comparaison with those of other ancient authors — by *J. Rennel.* Lond. 1800. 4. auch in dem Ausz. in Bredows Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Gesch., Geogr. und Chronol. II. 379. ff. außer speciellern Schriften von Hennicke,

Schlichthorst, Breiger, Frömmichen über Herodors Afrika und Asien); in jeder Rücksicht vervollkommnet im Alexandrinischen Zeitalter (durch Erotosthenes, Posidonius u. a.) und im römischen (durch Strabo, Plinius, Ptolemäus u. s. f.) *Gossellin* Géographie des Grecs analysée, ou les Systèmes d'Eratosthenes, de Strabon, et de Ptolemée, comparés eutre eux et avec nos connoissances modernes, Par. 1790. 4. Desselben Recherches sur la géographie systématique et positive des Anciens — Par. 1798. II. 8. (Bredow Untersuch. II, 1. ff.) E. L. W. von Dachröden von den Verdiensten der Römer um die Ausbreitung oder Berichtigung der Erdkunde. Erf. 1789. 4. Bruns Gesch. der alten Erdbeschreibung in E. A. W. Zimmermanns Annalen der geogr. u. statist. Wiss. 1. Jahrg. 11. St. S. 391. ff. — Die Geographie der mittlern Zeitalter (vom 5ten Jahrh. an) ist in manchen Zeitabschnitten und Gegenden dunkel und unsicher. Nach der Wiederherstellung der wissenschaftl. Cultur (15. Jahrh.) wird auch das Gebiet der Erd- und Länderkunde aufgehellt und immer mehr erweitert. Kurze Geschichte der geograph. Wissenschaften seit den letzten 30 Jahren, in Zimmermanns Annalen, I. Jahrg. 1. 2. 6. u. 8. St. — Zur Gesch. der Geographie überhaupt A. F. Büschings wöchentliche Nachrichten, XV. Jahrgänge, Berl. 1773. ff. F. G. Canzlers neue wöchentl. Nachrichten 1788. f. Ebend. Allgem. Literaturarchiv für Geschichte, Geographie u. s. f. auf 1793. E. A. W. Zimmermann Annalen der geogr. Wiss. 2 Jahrgänge 1790. f (3 Bände). Von Zach (fortg. von Bertuch) Allgemeine geograph. Ephemeriden, seit 1798. bis itzt, 13 Jahrgänge, oder 33 Bände). Dessen monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, seit 1802. *Malte-Brun* Annales des Voyages, de la Géographie et de l'Histoire, seit 1808. Par.

Vorzügliche Lehrbücher der alten Geographie, auch für das Studium der alten Geschichte zu empfehlen: *Cph. Cellarii* Notitia orbis antiqui (1701. 6. II. 4.), cum obss. Schwarzii L. 1731. II. 4. und wieder 1773. 4. K. Mannert Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargestellt, 6 Theile. Nbg. 1788—1802. (noch unvollendet), 1. Th. 2te Ausg. 1799. (Handbuch der alten Erdbeschreibung von J. B. d'Anville. Neue um-

gearbeitete Auflage von Heeren, Bruns und Paulus, Nbg. 1800. IV. 8. *I. I. Oberlin* Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae; ed. 2. auct. Argent 1750. 8. H. Schlichthorſt Handbuch der alten Erdbeſchreibung zum Schulgebrauch, Brem 1794. P. A. Nitſch Kurzer Entwurf der alten Geographie, verbeſſert herausgegeben von K. Mannert. Sechſte Aufl. L 1810 8. Deſſen Wörterbuch der alten Geographie nach den neueſten Berichtigungen, herausg. u. fortg. von J. G. C. Höpfner, Halle 1794. 8.

Für die G. der mittlern Zeiten: J. D. Köhlers Anleitung zu der alten und mittlern Geographie, 2te Ausg. Nbg 1745—65. III. 8. Chſt. Junckers Anleitung zu der Geographie der mittlern Zeiten, Jena 1712. 4. D'Anville Handbuch der mittlern Erdbeſchreibung, 2te umgearb. Ausg. Nbg. 1800. 8.

Für die neuere: D. A. Fr. Büſching's Neue Erdbeſchreibung (zuerſt 1754. Hamb., achte Aufl. 1787. fortgeſ. von Ebeling, Bruns, Hartmann, Rühs u. a. bis itzt 22 Bde. 8.) und Auszug daraus (6te Aufl. 1785). J. Cph. Gatterer kurzer Begriff der Geographie, 2te verm. u. verb. Aufl. 1793. II. 8. F. Gottlob Canzlers Abriß der Erdkunde nach ihrem ganzen Umfange, Gött. 1790. f III 8. J. E. Fabri Handbuch der neueſten Geographie (neunte Aufl. Halle 1805. II. 8. Deſſ Abriß der Geographie, 12te Ausg. H. 1806. Deſſ. Geographie für alle Stände, L. 1776—1808. fünf Bde (unvoll.). Chrſti. Gfr. Dan. Stein Handbuch der Geographie nach den neueſten Anſichten, L. 1808. II. 8. (2te Aufl. 1811.). Der vielen geograph. Wörterbücher von Jäger, Winkopp, Ehrmann, Galletti, Stein nicht zu gedenken.

Zur Vergleichung älterer und neuer G. dient: *Mentelle* Géographie comparée ou Analyse de la Géographie ancienne et moderne, Par. 1779. 8. Cah. d. die vergleichende Erdbeſchreibung oder Syſtem der alten und neuen Erdbeſchreibung, Winterthur 1785 – 93 VIII. 8.

Charten zur alten Geogr. *Danville* Atlas antiquus, 11 Charten, Paris, nachgeſt. in Nürnberg. Atlas der alten Welt, beſtehend aus 12 Karten, gezeichnet von G. U. A. Vieth und mit Erklärungen herausg. von L. W. Funke, Weim. 1800. fol. — G. A. von Breitenbauch's Vorſtellung der Schauplätze berühmter Begeben-

heiten aus der Gesch. der vornehmsten Völker des Alterthums in 25 Kupfern (Qu. fol.), nebst der Beschreibung Athens, 1794. ℔ 8. Dess. Abbildung verschiedner Landschaften und Städte des Alterth. — ℔ 1795—97. fünf Hefte. — Für die mittlere: *Peutingeriana* (Theodosiana) Tabula itineraria, accurate exscripta a *Fr. Cph. a Scheyb.* Vindob. 1753. f. Mehrere Charten bey Urkundensammlungen, einzelnen Schriftst. des Mittelalters und Sammlungen, wie Bongarsii Gesta dei per Francos. — Für die neuere: die Charten von Homann, Güssefeld, Mannert u. a. F. A. Schrämbl's Atlas — Wien 1786. ff. Sotzmanns Atlas über alle Theile der Erde — Berl. Die Charten des Weimar. geogr. Instituts. — Land- und Seecharten. Erdkugeln von Bode, Klinger, Funk, Gaspari, Zeune u. a. Planiglobien von Gatterer u. a. Vergl. Fabri's Geogr. f. alle St. I, 1, S. 71. ff.

Bey dem Studium der Gesch. sind 1. stets Charten der Länder aus den Zeiten, deren Geschichte uns beschäftigt, zur Hand zu nehmen, allgemeinere und speciellere; 2. Charten derselben Länder aus verschiedenen Zeitaltern zu vergleichen, besonders der ältern und neuesten Zeit; 3. zur allgemeinen Kenntniß der Länder, deren Begebenheiten man kennen lernt, und für einzelne merkwürdige Orte gute geogr. Lehrbücher zu benutzen; es ist 4. zur genauern Bestimmung der Lage eines Orts seine Breite (Entfernung vom Aequator nach Norden oder Süden) und Länge (Entfernung vom ersten Meridian) aufzusuchen oder zu bemerken; 5. man kann sich auch selbst Charten mit den merkwürdigsten Orten verzeichnen und ihnen Tabellen der wichtigsten Begebenheiten beyfügen. J. T. Mayer's Anweisung zur Verzeichnung der Land-, See- und Himmelskarten, 2. Ausg. Erl. 1804. 8. G. A. Fischer Anleitung zur Entwerfung und Projection der vorzüglichsten geograph. Netze — Dresden 1809. 8. —

Zeittafeln und Charten für die Geschichte sind verbunden in: *I M. Hase* Atlas historicus comprehendens imperia maxima s. monarchias orbis antiqui — Nbg. (2te Ausg.) 1750. Fol. und 4. *A. Lesage* (de las Casas) Atlas historique, généalogique, chronologique et géographique, deuxième édit. avec les fastes Napo-

léens, de 1796—1806. avec 37. cartes color. fol. atlant. 1807. Vorzüglich: C. Kruse Atlas zur Uebersicht der Geschichte aller europ. Staaten von ihrem Ursprunge an bis zum J. 1800. Oldenb. und Halle 1802—1810. Drey Hefte, Fol. Der 4te wird das Ganze beschließen.

10. Mit der **Erdbeschreibung** hängt eine erst in neuern Zeiten von ihr getrennte und fleißiger bearbeitete Wissenschaft, die auch als Hülfswissenschaft für die Geschichte betrachtet werden kann, zusammen, die **Völkerkunde** (**Ethnologie**). Und so wie die **Alterthumskunde** den politischen, religiösen, häuslichen, literarischen und sittlichen Zustand der alten Völker darstellt, so lehrt die **Statistik** (Staatenkunde) den neuesten Zustand der Völker und Staaten in allen seinen Theilen und Beziehungen; aus beyden aber schöpft die Geschichte dieser Völker und Staaten manche Erläuterungen. Was aber den Mensch oder die einzelnen Menschen als Gegenstände der Geschichte anlangt, so wird in Rücksicht auf diese die **historische Anthropologie** und die **Genealogie**, von welcher, was die ältesten Zeiten anlangt, die **Mythologie** einen Theil ausmacht, und mit welcher, was die mittlern und neuern Zeiten anlangt, die **Heraldik** in Verbindung steht, zu den Hülfswissenschaften der Geschichte gerechnet, deren gründliches Studium übrigens noch der Unterstützung durch manche andere Kenntnisse und der Leitung einer gesunden **Philosophie** und **Politik** bedarf.

Die Ethnologie oder Ethnographie ist eine wissenschaftliche (systematische) Kunde oder Beschreibung der Völker nach ihren physischen, intellectuellen und moralischen Eigenschaften und gesellschaftlichen Verhältnissen. Sie theilt sich in die allgemeine und besondere. Ihr Umfang hat gemacht, daß man sie von der Erd- und Länderkunde getrennt und als eine besondere Doctrin bearbeitet hat. Sie ist eine Hülfswissenschaft der Geschichte, die die Verwandschaft, die Beschaffenheit und den Cha-

rakter der Völker. den Gang und Grund mancher Begebenheiten und Thatsachen erläutert. Ehrmanns Umriß der allgemeinen und besondern Völkerkunde, in Bertuch und Vater Allgem. Archiv für Ethnographie und Linguistik. I. B. S. 9—25. Cph. Rommel über Geographie, Ethnographie und Statistik, nebst einem Abriß dieser und der statist. Wissenschaften. Marburg 1810. 8. — *Lambert* Histoire générale, civile, naturelle et politique de tous les peuples du monde avec les observations sur les moeurs etc. Par. 1750. XIV. 8. und Demeunier über Sitten und Gebräuche der Völker, a. d. Fr. Nbg. 1783. f. II. 8. sind mangelhafte Sammlungen. Brauchbarer ist: C. Tg. Rosche und G. S. Leonhardi Charakter, Sitten und Religion aller bekannten Völker des Erdbodens, L. 1789—91. IV. 8. Die Schriften von Alex. v. Humbold, v. Zimmermann, Vater. Von ältern: *Alex. Vardi* de moribus et ritibus gentium libri III. Ven. 1557. 8.

Ueber die Genealogie der Völker vergl. G. A. von Breitenbauch Vorstellung der vornehmsten Völkersch. der Welt nach ihrer Abstammung, Ausbreitung und Sprache, L. 1786. über den Charakter der Völker: *Castilhon* Considérations sur les causes physiques et morales de la diversité du genie, des moeurs et du gouvernement des nations, à Bouillon 1769. 8. und (Pichon) Physique de l'Histoire, Amst. 1765. d. v. Springer, Lemgo 1768. 8. — L'Esprit des Nations, Haag 1752. d. das Eigne der Völker, Alton. 1754. 8.

Alterthumskunde (im engern Sinne des Worts) ist die Kenntniß oder Beschreibung des politischen, häuslichen, sittlichen, religiösen und literarischen Zustandes der vornehmsten Völker der alten Welt in verschiedenen Zeitperioden; im engsten Sinne der beyden Hauptvölker des Alterthums, Griechen und Römer. So wie die Geschichte den Ursprung und Gang der Verfassungen dieser Völker zu entwickeln und darzulegen hat, so bedarf sie der Beyhülfe der gesammten Alterthumskunde zur Erläuterung mancher Begebenheiten und Darstellung des Charakters mehrerer Handlungen und Vorfälle. *I. A. Fabricii* Bibliographia antiquaria, ed. Schaffshausen, Hamb. 1760. 4 Gatterers Einl. zum Handb. I. S. 32. ff. Die Lehrbücher der Alterthümer einzelner Völker, und Encyklopädien der classischen Literatur (von

Eschenburg, Schaaf, Oertel). *Turpin* Histoire du gouvernement des anciennes republiques, 1769. *Prevost* de l'Economie des anciens Gouvernemens, comparée à celle des modernes, Berl. 1783. Bildliche Darstellungen in *Montfaucon* Antiquité expliquée (mit den Supplements 15 BB. fol.), *Bern Picard* Cerémonies et coûtumes religieuses de tous les peuples du monde — Amst. 1735—43. VIII. fol. Karl von Spalart Versuch über das Kostum der vornehmsten Völker des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeiten. Wien 1796—1804. VI. 8. m. K. in Qu. Fol.

Statistik (von Rommel Poligraphie genannt, was aber Städtebeschreibung bedeuten wird — also vielmehr Politiographie) ist sowohl Staatenkunde (verschieden von Staatskunde) als Staatenbeschreibung, hat es mit dem bestehenden Zustande der neuern Staaten zu thun, und mit der innern Beschaffenheit ihrer Verfassung in allen Beziehungen sowohl als auch der äußern Verhältnisse. Ihr Umfang und Inhalt ist noch etwas größer als der der Alterthumskunde. Die Geschichte, insbesondere die Staatengeschichte, gibt die Entstehung, Schicksale und Ausbildung der Verfassungen neuerer Staaten an, aber sie entlehnt auch aus der Statistik selbst mehrere Momente zur Erklärung einzelner Ereignisse, ihrer Ursachen, ihres Gangs, ihrer Folgen und zur Vergleichung von Begebenheiten verschiedener Zeiten. Sie darf, wie die Alterthumskunde, nicht allein als Hülfswissenschaft der Geschichte betrachtet werden, sondern ist auch eine für sich bestehende Wissenschaft (weil ein ordnendes Princip die vielartigen Materialien zusammenstellt) von hohem Werth, schon seit Herm. Conring († 1681.), mehr seit Gfr Achenwall († 1772.) bearbeitet, zur Wissenschaft erhoben von A. L. von Schlözer († 1809.), in Lehrbüchern und Tabellen. Allgemeine (Weltstatistik) und besondere Statistik, diese europäische, außereuropäische, und einzelner Staaten *I. E. Fabri* diss. de notitiae rerum publicarum notionum et divisionum varietate, Erl. 1796. 8. G. F. D. Göß über den Begriff der Statistik, ein histor. krit. Versuch, Ansb. 1802. 8 Ejusd. Commentatio de statistices aetate et vtilitate — ib. 1806. 4. Joh Mar Frhr. v. Lichtenstern Abh. über das Studium der Statistik,

in s. Archiv für Geogr. und Statist. Wien 1800. 1. St. — J. G. Meusel's Literatur der Statistik, L. 1790. 8. Erster Nachtrag dazu, L. 1793. II. Nachtrag, 1797. 8. — A. L. von Schlözer Theorie der Statistik nebst Ideen über das Studium der Politik, Gött. 1804. 8. — J. C. Gatterer's Ideal einer allgemeinen Weltstatistik, Gött. 1773. 8. J. G. Schummels kleine Weltstatistik, Berl. 1805. 8. — Lehrbücher der Statistik von Achenwall, Toze, Sprengel, Remer, Lüders u. a. vorzüglich: J. Gfr. Meusel's Lehrbuch der Statistik, 3te sehr vermehrte Ausg. L. 1804. 8. K. Mannert Statistik der europ. Staaten, Bamb. 1805. 8. — Statistische Tabellen von Randel, Ockhardt, Hassel. (G. Hassels statist. Umrisse der sämmtlichen europ. Staaten, Braunschw. 1805. fol. Dessen statistische Uebersichtstabellen der sämmtlichen europ. und einiger außereurop. Staaten, Gött. 1809 fol. — Für die außereurop. Staatenkunde ist weniger noch gethan, auch hat sie größere Schwierigkeiten. Baumann's Abriß der Staatsverfassung der vornehmsten Länder in Asien, Brandenb. 1775. 8. — in Amerika, ib. 1776. — in Afrika, ib. 1778. 8. (Sullivan's) Reisen eines morgenländ. Philosophen durch Asien, Afrika und Europa, aus dem Engl. L. 1786. III. 8. — Zur Statistik des Nordamerik. Freystaats hat man die meisten Beyträge. — Neuere Versuche Geographie, Geschichte und Statistik der europ. Staaten zu verbinden, von Seybold, Poppe, Watermeyer u. a.

Die historische Anthropologie (oder Menschenkunde und Beschreibung kann mit der Ethnologie verbunden, aber auch als eine abgesonderte Wissenschaft betrachtet werden, deren Gegenstände die Menschen überhaupt (außer der bürgerlichen Verbindung), ihre physischen, intellectuellen und moralischen Beschaffenheiten nach den verschiedenen Climaten, ihre Raçen, Stämme, Varietäten, verschiedene Grade der Cultur, Beschäftigungen und Lebensarten sind; woher die Geschichte manche Aufklärungen einzelner historischer Erscheinungen erhält. *I. F. Blumenbach* de generis humani varietate nativa, ed. tertia multo auctior, Gött. 1795. 8 Dessen Beyträge zur Naturgeschichte des Menschen, 2te Ausg 1806. 8. E. F. Ludwig's Grundriß der Naturgeschichte der Menschenspecies, L. 1796. 8. E. A. W v. Zimmermann über die Verbreitung und Ausartung des Men-

schengeschlechts, L. 1778. 8. Ebendess. Geographische Geschichte des Menschen und der vierfüßigen Thiere, L. 1778 – 83. III. 8. Dess. Taschenbuch der Reisen (10 Jahrgänge). — Kant Bestimmung des Begriffs einer Menschenraçe, in s. Verm. Schr. herausg. von Tieftrunk. II. n. 7. u. 8. G. A. Forster Noch etwas über die Menschenrassen, Teutsch. Merk. 1780. Oct. S. 57. ff. Nov 150., ff. Auch in s. Kleinen Schr. J. K. Grosse Abh. über die Menschenraçen, in s. Physikal. Abhandlungen, Zittau u. L. 1793. 8. n. 1. — Die weiter unten anzuführenden Schriften über die Geschichte der Menschheit gehören zum Theil hieher.

Unter der Genealogie (Geschlechtskunde) wird theils die Kenntniß und Darstellung der merkwürdigsten (vornemlich Regenten-) Geschlechter, ihrer Abstammung und Fortpflanzung, theils die Wissenschaft der Regeln, nach welchen bey Aufsuchung des Ursprungs, der Ausbreitung und der einzelnen Glieder solcher Geschlechter und bey Entwerfung oder Prüfung von Geschlechtstafeln zu verfahren ist, verstanden. Je mehr Begebenheiten von dem Einfluß und den Schicksalen dieser Geschlechter abhängen, je merkwürdiger einzelne Personen aus ihnen sind, desto mehr Licht verbreiten in der Geschichte die Genealogie und die genealogischen Tafeln. *I. F. Reimmann* Historia literaria de fatis studii genealogici — Quedl. 1702. 8. Ejusd. Comm. de libris genealogicis vulgatioribus et rarioribus — Quedl. 1710. 8. J. Hübner's Bibliotheca genealogica, Hamb. 1729. 8. J. C. Gatterer's Abriß der Genealogie, Gött. 1788. 8. — *Hier. Henninges* Theatrum genealogicum, ostentans omnes omnium aetatum familias — Magdeb. 1566 — 1598. V. fol. und mit den Genealogiis Saxonicis, Hamb. 1690. VI. f. *Vbbonis Emmii* Genealogia vniuersalis, L. B. 1620. f. — Die Stamm- und Heldensagen der ältesten Zeiten (die einen Theil der Mythologie ausmachen) geben die früheste, nicht eben sichere Geschlechtskunde. *Apollodori* bibliotheca mythologica und die derselben von Heyne (2te Ausg. 1803. II. p. 364. ss.) beygefügten genealog. Tabellen. — Für die ältere Geneal. und Gesch. *Reineri Reineccii* Steinhemii Syntagma de familiis, quae in monarchiis tribus prioribus rerum potitae sunt, Bas. 1574 – 80. IV. f. wieder gedr. unter dem Titel: Hi-

storia Julia. s. Syntagma heroicum, Helmst. 1594—97. III. f. *Glandorp* Onomasticon Romanum, Frf. 1589. f. *Cph. Saxii* Tabulae genealogicae s. Stemmata deorum, regum, principum, virorum illustrium, Trai. ad Rhen. 1783. f. — Für die neuere können als Musterschriften dienen: *Marq. Herrgott* Genealogia diplom. Augustae gentis Habsburgicae, Wien 1737. III. f. *I. G. ab Eccard* Historia geneal. Principum Saxoniae superioris, L. 1722. f. J. Ludw. Levin Gebhardi der europ. kais. und kön. Häuser histor. genealog. Erläuterung, Lüneb. 1730. II. fol. L. A. Gebhardi Geneal. Gesch. der erblichen Reichsstände in Deutschland, Halle 1776—85. III. 4. Unter den Tabellen: Joh. Hübners Genealog. Tabellen, L. 1725—33. IV. f. *I. St. Pütter* Tabulae genealogicae ad illustrandam historiam, Gött. 1768. 4. *Koch* Tables genealogiques des maisons souveraines de l'Europe, Strasb. 1787. 8. Gatterer's Stammtafeln zur Weltgeschichte, wie auch zur europ. Staaten- und R. Historie, I Samml. Gött. 1790. 4. — Für die neueste das Europ. Geneal. Handbuch seit 1725., das Geneal. Reichs- und Staatshandbuch, Hassel allgemeines Europ. Staats- und Adreß-Handbuch für 1809.

Die Heraldik oder Wappenkunde ist die Wissenschaft des Inhalts, des Sinnes und der Rechte der Wappen und der Regeln, nach welchen Wappen entworfen, erklärt, beurtheilt und für Genealogie und Geschichte benutzt werden müssen. J. Cph. Gatterers Abriß der Heraldik, neue Ausg. m. Kupf. Gött. 1790. 8. Dessen praktische Heraldik, mit 6 Kpf. und 3 Stammt. Gött. 1791. J. Chr. Siebenkees Erläuterungen der Heraldik, als ein Commentar über Gatterers Abriß, Nbg. 1789. Fol.

Von der Epigraphik, Numismatik, Diplomatik und Kritik ist schon geredet worden. Auch die Sprachenkunde gehört nicht bloß insofern sie zum Verständniß der Denkmäler und Geschichtschreiber jeder Nation erforderlich ist, sondern auch insofern sie 1. zur Einsicht in die Abstammung und Verwandtschaft der Völker, 2. zur Entdeckung ihrer Verbindung und ihres Einflusses auf einander, 3. zur Bestimmung des Grades, der Art und der Schicksale der Cultur jedes Volks nach Maaßgabe

seiner Sprache und deren Veränderungen (vergl. Garve über Veränderlichkeit der Sprachen, in s. Versuchen I. 202. ff.), 4. zur Beurtheilung der Verfassung des Geistes und Charakters jeder Nation, der sich in ihrer Sprache ausdrückt, dient, unter die Hülfswissenschaften der Geschichte. Joh. Cph. Adelung Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde — fortgesetzt von Vater, Berl. 1806. ff. III. 8. Selbst die Hieroglyphik, oder die Kunst, die in bildlichen Darstellungen und Zeichen enthaltenen Begriffe und Gedanken zu erklären, würde hieher zu rechnen seyn, wenn sie nur selbst schon ausgebildeter und zuverlässiger wäre (vergl. Horapollinis Hieroglyphica, ed. de Pauw, und die in der Folge anzuführenden Schriften über die ägypt. Hieroglyphen, auch m. Abh. über die neuesten Versuche, die Bedeutung der alten, besonders ägyptischen Hieroglyphen zu erforschen, in der Neuen Leipz. L. Z. 1806. St. 1. u. 2. — Von den eigentlich philosophischen Wissenschaften gehören vorzüglich Anthropologie und Psychologie auch hieher, so wie überhaupt eine gesunde, von Vorurtheilen und Schulfesseln freye Philosophie zur richtigen Ansicht und Beurtheilung der Handlungen und Begebenheiten aus einem allgemeinern und höhern, als dem gemeinen und gewöhnlichen Standpuncte führen muß. Um die Thatsachen und ihre Gründe und Folgen nach ihren Verhältnissen zu den Staaten und deren innerer und äußerer Regierung gehörig aufzufassen und zu erwägen, dazu wird die Staatslehre und Politik (oder Staatswissenschaft) mit ihren allgemeinen Grundsätzen benutzt werden können.

Von diesen Hülfswissenschaften sind mehrere nur dem Geschichtforscher und Geschichtschreiber unentbehrlich, andere, wie Chronologie, Geographie, Philosophie und Kritik, von jedem, der sich mit dem Studium der Geschichte beschäftigt, anzuwenden. Es ist überhaupt fast keine Wissenschaft, die nicht für gewisse Theile und Gegenstände der Geschichte die nöthigen Aufklärungen geben müßte, so wie sie selbst wieder, diese andern Wissenschaften, aus der Geschichte Licht erhalten.

11. Der ungeheuer große Umfang der Geschichte hat verschiedene Abtheilungen derselben nothwendig gemacht. In Ansehung des Stoffs der Erzählung

wird unterschieden **bürgerliche** (politische) Historie, **Geschichte der Religionen** oder der **Religion und Kirche**, Geschichte der **Wissenschaften und Künste**, **Gelehrtengeschichte**, **Geschichte der Menschheit**; in Ansehung der aus diesem Stoffe ausgewählten Gegenstände, **öffentliche** und **Privatgeschichte**; in Ansehung der Erzählungsart **annalistische**, **chronologische**, **pragmatische** Geschichte; in Ansehung der Zeit, **alte**, **mittlere**, **neuere**, **neueste Geschichte** (mit unbestimmten Gränzen); in Ansehung der Umfassung von Gegenständen, Ländern und Zeiten, **allgemeine**, **besondere**, **ganz besondere** Geschichte.

Die **Naturgeschichte**, die eigentlich Naturbeschreibung ist, kann nicht hieher gerechnet werden, wohl aber die Erzählung der merkwürdigsten Naturbegebenheiten und Revolutionen, welche die Erde überhaupt oder in einzelnen Theilen und Gegenden erfahren hat. J. C. Cantor (ehemal. Benediktiner zu Banz) Geschichte der merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unsrer Erde. Koburg 1804. II. 8.

Die politische Geschichte beschäftigt sich mit Erzählung der merkwürdigen Schicksale der Staaten, in Ansehung ihrer Verfassung, innern und äußern Verhältnisse, ihres Gebiets, ihrer Regenten u. s. f. — (Von ihr ist verschieden die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, ein Theil der Menschengeschichte; Ferguson's Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, üb. 1768. Original, Basel 1789. 8.); die Geschichte der Religionen mit den verschiedenen Vorstellungen der Völker von höhern Wesen und den Arten, sie zu verehren; (Chph. Meiners Allgemeine kritische Geschichte der Religionen, Hann. 1806. f II. 8. und außer den Werken von Alex. Roß, Picart, den Sammlungen von Stäudlin, Flügge u. a. Fr. Majer's Mythologisches Taschenbuch, oder Darstellung und Schilderung der Mythen, religiösen Ideen und Gebräuche aller Völker, I. Jahrg. 1811.) — die Geschichte der Kirche mit den Schicksalen der Gesellschaft von Bekennern einer Religion, namentlich der christlichen. Die Literärgeschichte entwickelt den Ursprung,

Fortgang, Verbreitung, Ausbildung, Verfall der Wissenschaften. Von ihr kann die Kunstgeschichte und Gelehrtengeschichte getrennt werden. Man kann auch noch Handelsgeschichte, Geschichte des Ackerbaues, der Gewerbe, des Kriegswesens u. s. f. unterscheiden.

Ueber den Begriff der Geschichte der Menschheit herrscht mehrere Verschiedenheit der Meinungen. Man unterscheidet Geschichte der Menschen, oder Menschengeschichte (d. i. eine wahre Erzählung von den Begebenheiten und Schicksalen des Menschengeschlechts, insofern daraus der Bildungsgang desselben erklärbar wird, nach G. Fr. Pöschmann Einleitung in die allgemeine Menschengeschichte, I. Th. Riga 1802.), wovon Einige noch Geschichte des Menschen unterschieden haben, (vergl. Imm. Kants Anthropologie in pragmat. Hinsicht, zweyte verb. Ausg. Königsb. 1800. 8. J. G. Steeb Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur, Tüb. 1785. III. 8.), Geschichte der Menschheit (Darstellung der, unter allgemeinen Bedingungen, nothwendig erfolgenden Erregung, Entwickelung und Ausbildung der perfectiblen Menschennatur als ursprüngliche Anlage zu den Menschthum als höchsten Menschencharakter, nach Carus über die Idee und bisherige Behandlung einer Geschichte der Menschheit, in der N. Leipz. L. Zeit. 1804. St. 1. 2. 4. 5. und Nachtrag St. 26. S. 401. f. und dessen Ideen zur Geschichte der Menschheit, L. 1809. oder F. A. Carus Nachgelassene Werke, 6. Theil, Allgemeine und specielle Geschichte der Menschheit) und Culturgeschichte (die weniger umfassend ist als die Menschengeschichte. Adelungs Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts, L. 1784. 8. Neue Aufl. (oder neuer Titel) mit einem Anhange: Entwurf der neuesten Culturgeschichte, L. 1800. 8. K. H. L. Pölitz Geschichte der Cultur der Menschheit nach Principien der krit. Philosophie (von denen der Verf. neuerlich abgegangen ist) mit Rücksicht auf Gesetzgebung, Religion und Kirche, I. Th. L. 1795. 8.).

Schriften zur Geschichte der Menschheit und des Menschengeschlechts: Home Versuch über die Geschichte des Menschen, üb. von Klausing, neue Auflage, L. 1783. II. 8. Dunbar Versuche über die Geschichte der Mensch-

heit im rohen und gesitteten Zeitalter, üb. v. 1781. 8. J. Iselin über die Geschichte der Menschheit, 5te verb. u. verm. Aufl. Basel 1786. 8. II. BB. J. Gf. v Herders Schriften zur Gesch. der Menschheit, in s. sämmtlichen Werken, zur Philosophie und Geschichte, Th. II. ff. (darunter vornemlich die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, vorher Riga 1785. f. IV. 8.). Cph. Meiners Grundriß der Geschichte der Menschheit, N. Ausg. Lemgo 1793. 8. *de Condorcet* Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain, ouvrage posthume, Par. 1795 8. (auch d. von Posselt) *C. L. Walckenaer* Essai sur l'histoire de l'espèce humaine, à Paris, an VI. 8. Sammlung von Völker-Gemälden, nebst einem Versuche über die Geschichte der Menschheit von G. Merkel, Lüb. 1800. 8. — J. G. Gruber's Geschichte des menschlichen Geschlechts aus dem Gesichtspunct der Humanität, L. 1806. f. II. 8.

Die öffentliche Geschichte erzählt die Begebenheiten, die zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind; die Privatgeschichte oder geheime Geschichte (Mémoires secrets), vornemlich solche Handlungen und Thatsachen, die entweder absichtlich verheimlicht wurden, oder doch ihrer Natur nach nur Wenigen bekannt werden konnten. Die Zuverlässigkeit der letztern kann nie so groß werden als die der erstern.

Die Erzählungsart nach der Jahres- oder Zeiten-Folge gibt keinen richtigen Eintheilungsgrund der Geschichte ab. Eben so wenig die bloße Sammlung von Materialien und die verschiedene Art ihrer Verarbeitung.

Die Gränzen der alten Geschichte sind verschieden angegeben worden. Am gewöhnlichsten läßt man sie bis auf den Untergang des weström. Kaiserthums und die Gründung neuer Staaten, meist von Deutschen, fortgehen. (Th. Abbt von dem verschiedenen Gebrauche der alten Geschichte, in s. Vermischten Werken). Es läßt sich hier noch die Geschichte der unbekannten, mythischen und historischen Zeit unterscheiden. Die mittlere läßt man durch den Fall Constantinopels und des griech. Kaiserthums, oder auch das Ende des 15ten Jahrh. begränzt werden, und die neuere mit der Entdeckung Amerika's, und dem Zeitalter Ferdinands, oder mit der Reformation und dem Zeitalter Carls V. anheben. Die neueste

wird am besten mit der französischen Revolution anfangen.

Die allgemeine Geschichte wird auch Universalhistorie (historia *vniuersa*, nach Hrn. Prof Rösler unterschieden von *historia vniuersalis*, s. Dessen Diss. de historiae vniuersalis idea et methodo. Tub. 1777.) genannt; bey Polybius (8, 4.) ἡ καθόλου τῶν πράξεων ἱστορία (daher *catholica*), jedoch mehr in Ansehung der Länder und Begebenheiten, als der Zeiten. Zur besondern (historia particularis) gehört die Geschichte einzelner größerer Staaten und Reiche, und einzelner Classen historischer Materien, zur ganz besondern (hist. specialis oder specialissima) die Geschichte kleinerer Staaten und Länder, die Theile eines größern Staatenvereins sind, einzelner Provinzen, Städte, merkwürdiger Männer.

Jeder Theil und jede Classe hat ihren eigenthümlichen Werth und steht in näherer oder entfernterer Beziehung auf andere, alle in unzertrennlicher Verbindung unter einander. Vergl. C. T. G. Schönemann's Encyklopädie der histor. Wissenschaften, Gött. 1799. 8.

12. **Allgemeine Geschichte** wird genannt der wohl geordnete Inbegriff, oder die treue, wahre, zusammenhängende und lehrreiche Erzählung der wichtigsten Veränderungen der Erde, Menschen, Völker, Staaten in jeder Zeit, Gegend und Art, und der merkwürdigsten Begebenheiten der vorzüglichsten Völker, aus denen sich ihr gesellschaftlicher und sittlicher Zustand, und der jedesmalige Grad ihrer Bildung, so wie der Gang des Menschengeschlechts selbst in jedem Zeitalter richtig erklären läßt. Sie umfaßt also erstlich alle **Zeitalter**, ohne sich bey den dunkeln und ungewissen, die den historischen Forscher beschäftigen und ihm doch nur wenige sichere Resultate geben, aufzuhalten, und aus ihnen mehr auszuheben, als mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen und für die gewissern Zeitalter benutzt werden kann; zweytens alle **Staaten** und **Völker**, die universalhistorischen

Werth haben, das ist, diejenigen, welche, und von der Zeit an, wo sie, den vorhandenen Nachrichten zufolge, mit andern Völkern in wechselseitige Verbindung traten, und auf sie, oder selbst auf das Ganze beträchtlich einwirkten, mit Ausschluß aller Völker, die, weil sie ganz isolirt oder ohne bedeutenden Einfluß und ohne vorzügliche Cultur blieben, nur der speciellen Geschichte oder Ethnographie angehören; drittens alle vorzüglich **merk-** und **denkwürdige Thatsachen, Personen** und **Begebenheiten** jeder Art, die auf den gesammten Zustand eines universalhistorischen Volks und dessen Veränderungen oder auf das Menschengeschlecht überhaupt und beträchtliche Theile desselben sichtbar wirkten, mit Ausschluß aller andern, die, wenn sie auch in mancher Hinsicht merkwürdig sind, doch es nicht in einer solchen Beziehung seyn können, aber auch nicht mit bloßer Einschränkung auf Epoche-machende oder Weltbegebenheiten. Denn sie erhebt sich viertens durch ihren Umfang über sogenannte **Weltgeschichte**, eigentliche **Menschen-** und **Culturgeschichte** und bloße **Völkerhistorie**. Es gehört daher zu ihr 1. eine **strengere Auswahl** der Zeiten, Völker und Begebenheiten, als bey jedem andern Theile der Geschichte, wobey jedoch theils auf verschiedene Zwecke, die man durch das Studium oder den Vortrag der allgemeinen Geschichte zu erreichen sucht, Rücksicht zu nehmen, theils auf die enge Verbindung mancher an sich unwichtigen Personen und Begebenheiten mit den größern und erheblichern zu sehen ist; 2. **sorgfältige Prüfung** der Nachrichten, die ertheilt werden, sowohl nach ihren Quellen und deren Zuverlässigkeit, als nach ihrem innern Werthe; 3. **wohlüberdachte Verknüpfung** der Begebenheiten, um eben so sehr ihren wahren Zusammenhang und wechselseitigen Einfluß bemerkbar zu machen, als die Auffassung, Uebersicht und das Aufbe-

halten derselben zu erleichtern; 4. **lehrreiche Zusammenstellung**, um durchdringende Einsicht in das Ganze und Große des Laufs der Begebenheiten, und richtige Würdigung ihres Verhältnisses zur Natur und Bestimmung der Menschen, ohne vorgefaßte Meinung vom ununterbrochenen Fortschreiten des Menschengeschlechts, oder eine andere parteyische Ansicht, zu befördern.

Eine kürzere Definition der Allg. Gesch. ist: beglaubte Erzählung (Kunde) der Hauptveränderungen des gesammten Zustandes der Menschen und der vornehmsten Völker von den frühesten bis auf gegenwärtige Zeiten. Der gesellschaftliche Mensch ist der eigentliche Gegenstand derselben vom Ursprunge der einfachsten Gesellschaft bis auf die mannigfaltigsten gesellsch. Verbindungen. Alle andere Begebenheiten müssen nur in Beziehung auf ihn erzählt werden. Insofern er als ein Ganzes gedacht wird, entsteht allgem. **Weltgeschichte**; insofern er in einzelnen getrennten Gesellschaften erscheint, allgem. **Völkergeschichte**. Beyde vereinigt machen die allgem. **Geschichte** aus. Ueber den Begriff derselben scheint man ehemals nicht verlegen gewesen zu seyn, da man ein Aggregat von Regenten-, Staaten-, Kirchen- und andern Geschichten, nach Jahrhunderten geordnet, mit diesem Namen belegte, oder gar eine fortgehende Sammlung von Völkergeschichten so nannte. In neuern Zeiten ist der Begriff bald zu weit bald zu eng gefaßt, auch in denselben bisweilen manches Hypothetische aufgenommen worden. Vergl. über die allgemeine Geschichte, ein Fragment, im 2 Th. der Literar. Chronik, Bern 1786. *I. C. Schütz* Diss. de vera historiae catholicae idea ejusque conscribendae praeceptis, Ien. 1801. 8. Ueber den Begriff der Universalhistorie und ihre neueste Bearbeitung, N. Leipz. L. Z. 1811. St. 9. Schlözer (Ideal der Universalgesch. und Weltgesch. 1785. I. S. 5. f. 75. ff.) unterscheidet Universalhistorie und Weltgeschichte.— C. W. Fr. Breyer Ueber den Begriff der Universalgeschichte, Landshut 1805. 8. (zusammenhängende Darstellung derjenigen Begebenheiten der Menschengeschichte, deren weiteingreifender Einfluß auf die Realisirung des Ideals der Menschheit sich mit Bestimmtheit und Zuver-

läßigkeit darthun läßt). Nach Ast Universalh. S. 10. ist der unmittelbare Gegenstand der Universalh. das Universelle, d. h. solche Begebenheiten der Menschengeschichte, welche auf die Bildung des gesammten Lebens der Menschheit unmittelbaren Einfluß gehabt haben; sie betrachtet also 1. diese universalhistor. Facta; 2. von den speciellern Begebenheiten die, welche die universalhist. Facta begründet, veranlaßt und folgenreich gemacht haben; sie hat vornemlich vier Momente der Bildung in der Geschichte der Menschheit zu erwägen, die politische Bildung, das Privatleben, die Religion, die Künste und Wissenschaften.

Das Verhältniß der allgemeinen Geschichte zur besondern ist oft mit dem Verhältnisse einer allgemeinen Landcharte zu den Specialcharten verglichen worden, s. Bossuet Einl. in die Allg. Gesch. S. 5. Fabri Encyklop. S. 395.

Durch die dreyfache Beschränkung der A. G. wird eine solche umfassende histor. Darstellung möglich. Eine Universalhistorie aller merkwürdigen Begebenheiten aller Zeiten und Völker ohne Unterschied läßt sich nicht darstellen. Es gibt ganze Zeiträume, nicht nur der ältern Geschichte überhaupt, sondern auch der frühern Geschichte jedes merkwürdigen Volks insbesondere, die in der A. G. kaum berührt werden können. Doch sind aus ihnen die wahrscheinlichen Data, welche durch tiefere Forschungen, die aber die A. G. als solche nicht selbst anstellt, hinlänglich bewährt sind, nicht zu übergehen (Man unterscheidet tempus ἄδηλον, μυθικόν, ἱστορικόν). — Es gibt universalhistorische Völker, die es durchaus sind; andere, die nur bisweilen als solche erscheinen, folglich auch nur da erst, wo sie es werden, in der Universalhistorie aufgeführt werden, und so lange als sie es bleiben, (z. B. die Völker China's) und andere, die es niemals werden, und folglich nie in ihr eine Stelle verdienen. — Eben so gibt es rein und unmittelbar universalhistorische Facta, mittelbar universalhistorische, die zur Verbindung jener, oder zur Erklärung, oder als Leitfaden für die Zeitfolge dienen; solche, die nur in ganz eigner und besonderer Beziehung jenen gleichgesetzt werden können, und andere merkwürdige Facta, welche nur den besondern Theilen der Geschichte angehören. Die Zahl der ganz univer-

salhistorischen Personen (Männer und auch Frauen) ist nicht sehr groß; bedeutender die Zahl der Bedingungsweise und zum Theil universalhistorischen, die entweder als selbst handelnd oder als untergeordnet erscheinen. — Die Erzählung der Epoke-machenden Thatsachen und Personen allein gibt nur Weltgeschichte.

Zur Weltgeschichte gehören nur die allgemeinern und größern Begebenheiten, an welchen die Welt (alle oder die vornehmsten Völker) Antheil hatte, und welche wichtige und bleibende Veränderungen in der Welt (dem physischen und politischen Zustande der Erde und dem natürlichen und gesellschaftlichen der Menschen) hervorgebracht haben; zur Menschen- und Culturgeschichte alles, was auf den Bildungsgang der Menschen bedeutenden, vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß gehabt hat; zur Völkerhistorie alles Merkwürdige, was den Ursprung, Fortgang, Schicksale der Völker, als solcher, und der Staatenverbindungen angeht. Jede kann für sich und mit Nutzen behandelt werden, jede hat ihren eigenthümlichen Werth und eigne Behandlungsart, alle umschließt die allgemeine Geschichte.

Die Auswahl der Materialien für letztere muß strenger seyn in Rücksicht auf Zeiten, Menschen, Völker, Begebenheiten, mit Unterscheidung des Verhältnisses und Werths der letztern, ihrer Verknüpfung unter einander, von ihrem Gehalt an sich (damit man nicht aus übertriebener Wählsucht Lücken in die Geschichte bringe), und der verschiedenen Zwecke der Erlernung oder des Vortrags der Geschichte.

Die Zwecke und Bedürfnisse der Kenntniß der A. G., und folglich auch die Auswahl der Begebenheiten und der Vortrag der Geschichte, in Beziehung darauf, sind verschieden, a. für die gemeinern und weniger gebildeten Stände: (G. G. Bredow umständlichere Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte, dritte verm. u. verb. Aufl. Altona 1810. 8.) b. für die gebildetern, obgleich nicht gelehrten: (Hammerdörfers Allgemeine Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Ein Lesebuch auch für Nichtgelehrte, Halle 1789 — 91. IV. 8. J. Cph. Maier allgemeine Weltgeschichte zur Unterhaltung für Liebhaber und Ungelehrte, Frf. 1793 — 97. IV. 8. J. G. A.

Galletti Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, Gotha 1798 — 1809. XXI. 8. (von den erstern Theilen auch neue verbess Auflage) — und unter diesen Ständen wieder für einzelne Classen, z. B. für Frauenzimmer: (Fr. Wilmsen) Vorlesungen über die Gesch. für Frauenzimmer, Berl. 1783 – 87. VIII. 8.) — c. für Schulen: (J. E. Blühdorn Einige Gedanken über den Vortrag der Geschichte auf Schulen, Brandenburg 1792. 8. J. F. L. Danz über den methodischen Unterricht in der Geschichte auf Schulen, besonders über einige Erleichterungsmittel dabey für das Gedächtniß, Altona 1799. 8.) — und insbesondere für Land- und Bürgerschulen (J. C. Dolz Leitfaden zum Unterricht in der allgem. Menschengeschichte für Bürgerschulen, 4te Aufl. L. 1807. G. G. Bredow merkwürdige Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte, besonders für Bürger- und Landschulen, 5te aufs neue durchges. Aufl., Altona 1809. 8. K. H. L. Pölitz die Weltgeschichte für Real- und Bürgerschulen und zum Selbstunterrichte, L 1811. 8. J. A. C. Löhr Allg. Weltg f. d. ersten Anfang. L 1811. 8.), für Gelehrtenschulen (J. G. A. Galletti Lehrbuch für den Schulunterricht in der Geschichtkunde, 6te verbess. u verm. Aufl. Gotha 1810. 8. und mehrere andere zum Theil unten anzuführende).— d. für die Jugend, überhaupt (J. M. Schröckh Allgemeine Weltgeschichte für Kinder, 3te verm. u. verbess. Aufl. L. 1802. f. IV. 8. Dess. Lehrb. der allg. Weltg. — K. Fr. Becker Weltgeschichte für die Jugend, dritte Aufl. bearbeitet von Joh. Gfr. Wolmann, Berl. 1810. (bis itzt II. 8. von der ersten Ausgabe, seit 1801. 9 BB. in 8.) und für die reifere Jugend insbesondere (K. E. Mangelsdorf Hausbedarf aus der allgem. Geschichte für meine Kinder und andere von 15 Jahren und darüber, Halle 1796. f. VIII. 8. N. Aufl. 1802. K. H. L. Pölitz Handbuch der Weltgeschichte, ein Lehr- und Lesebuch für die reifere Jugend — L 1805. f III. 8. Neue Ausg. 1810. unter dem Titel: die Weltgeschichte, ein Lehr- und Handbuch für gebildete Stände, Gymnasien und Schulen, 3 BB. mit 2 Anhängen).

Die Quellen der A. G. sind nach den verschiedenen Zeitaltern und Gegenständen sehr verschieden und mannigfaltig, Sagen, Gedichte, Denkmäler, Münzen, Aufschriften, Urkunden, schriftliche Aufsätze verschiedener Art, Annalen, eigentliche Geschichtswerke. Bey Benutzung

der letztern ist wieder auf die verschiedenen Quellen, aus welchen einzelne Theile, Abschnitte, Erzählungen genommen sind, zu sehen. Die Prüfung muß um so strenger seyn, je mehr in der A. G. darauf zu achten, daß alle Facta, die sie aufnimmt, ganz zuverlässig oder im höchsten Grade wahrscheinlich sind. Unverstand, Gewinnsucht und Leidenschaft haben auch hier viel verfälscht. Der innere Werth der Begebenheiten kann theils an sich selbst (historisch, politisch, moralisch), theils in Beziehung auf die gesammte Cultur und Menschheit erwogen werden.

Zur zweckmäßigen Verknüpfung der Begebenheiten muß Zeitfolge und übriger Zusammenhang fortgehender Ereignisse zugleich berücksichtigt werden. Uebersichten, an schicklichen Abschnitten gegeben, können den Faden, an welchen die Reihe der Begebenheiten geknüpft ist, sowohl, als ihre Wechselwirkung, bemerkbarer machen.

Zur lehrreichen Darstellung wird nicht immer ein bestimmt ausgedrücktes Urtheil über Personen und Handlungen erfordert, so wenig als zur Fabel das Epimythion. Das wahre Princip der A. G. ist die freye und mannigfaltige Entwickelung des Ganges des Menschengeschlechts in seinen einzelnen wichtigern Bestandtheilen (Jak. Dominikus über Weltgeschichte und ihr Princip, ein Versuch, Erf. 1790. 8.). Das Viele und Besondere muß daher immer auf das Eine und Ganze bezogen werden. Eine ununterbrochen fortgehende Fortschreitung des Menschengeschlechts läßt sich, wenn man die A. G. unparteyisch befragt, nicht darthun, und überhaupt die Fortschritte der Menschheit nicht immer messen (vergl. Heeren Vorr. zum Handb. der Gesch. des europ. Staatensyst. S. X.), folglich auch das daher genommene Princip (Marc. Anton Gotsch Allgemeine Ideen, Methodologie und Literatur zum Studium der Weltgeschichte, 1. Heft. Linz 1799. 8. und was gegen die Idee des steten Fortschreitens der Menschheit und ihre Anwendung in der Geschichte und im Leben erinnert worden ist, von E. Brandes Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschl. Hann. 1808. S. 236. ff. 250. ff.) nicht anwenden. Aber nicht weniger irrig ist das Princip eines beständigen und regelmäßig abgerundeten Kreislaufs (Brandes a. O. S. 209. f.). Noch beengender sind die blos politischen Gesichtspuncte bey der allgemeinen Geschichte. Ein teleologisches Princip für die

Universalgesch. empfiehlt Wachler Grundriß der Gesch. der ältern, mittlern und neuern Zeit S. 5.

13. So behandelt, wird die allgemeine Geschichte die sicherste Grundlage aller übrigen historischen Studien werden, und theils als Führerin durch die unermeßlichen Felder der einzelnen Staaten-, Völker- und Culturgeschichten, theils als Vermittlerin zur Vereinigung und Verknüpfung zerstreuter historischer Kenntnisse dienen; so wird sie uns den weisen und wohlthätigen Gang einer höhern Weltordnung und Weltregierung, die in dem Einzelnen und den Theilen weniger sichtbar erscheint, als in dem Großen und Allgemeinen, deutlicher, so weit es irdischen Blicken möglich ist, einsehen und bewundern lassen, und eben dadurch Hoffnung, Trost, Muth und Aufmunterung in reicherm Maaße gewähren; sie wird uns von kleinlichen Ansichten der Begebenheiten zu umfassendern und größern Betrachtungen erheben, vom kalten Egoismus und falschem Patriotismus abziehen und zu einem echten weltbürgerlichen Sinne leiten; sie wird die Fortschritte, welche das Menschengeschlecht, oder einzelne Theile desselben, in irgend einem Zeitalter gemacht hat, am richtigsten beurtheilen lehren; sie wird uns den Menschen selbst, in ganzen Massen sowohl als in Individuen, in mannigfaltigern Verhältnissen und Lagen, als irgend ein besonderer Theil der Geschichte darstellen. Wenn sie auch nicht durch genauere Entwickelung aller aufgeführten Begebenheiten, so wie die Specialgeschichte, belehren kann, so wird sie doch theils ihren Zusammenhang andeuten, theils die grössern Weltbegebenheiten in ein helleres Licht setzen, und durch beydes nicht weniger lehrreich werden. Der Zweck des Studiums der Universalgeschichte darf aber nicht seyn, blos eine Menge chronologisch geordneter Thatsachen und Namen von Personen dem Gedächtnisse

anzuvertrauen, nicht, allein einige große Begebenheiten und Menschen kennen zu lernen, nicht, nur eine Vorbereitung oder Einleitung in die Staaten- oder Kirchen- oder Literargeschichte, eine Beyhülfe für andere Disciplinen zu erhalten, oder, was die ältere Universalgeschichte anlangt, sie vorzüglich zur Erklärung der alten Classiker zu benutzen, sondern die sämmtlichen Weltbegebenheiten von den frühesten bis auf die neuesten Zeiten und die wichtigsten Schicksale verschwundener und fortdauernder merkwürdiger Völker in ihrem ganzen Laufe und Zusammenhange, nach allen ihren Verhältnissen und Beziehungen, mit Rücksicht auf die Menschheit überhaupt, zur mannigfaltigsten Belehrung und Anwendung, sich genau bekannt zu machen.

I. H. Boecleri Diss. de vtilitate ex historiae vniversalis contextu capienda, in s. Dissertatt. acadd. vol. I. p. 1156. ss. F. von Schiller was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? Jena, 1789. 8. und in s kleinern Prosaischen Schriften (1792.), I. S. 54. 98 Vergl. Fabri Encyklopädie, S. 399. f.

Man erhebt sich über die gemeine, beschränkte und parteyische Ansicht der Ereignisse, die so leicht ungerechte Klagen und Zweifel gegen die Vorsehung veranlaßt, wenn man aus der allgemeinen Geschichte gelernt hat, auf das Ganze und den zum großen und beseligenden Ziele führenden Gang der verwickeltsten Begebenheiten aufzumerken; man erblickt da den schönsten Zusammenhang und harmonische Ordnung, wo beym Anblick des Einzelnen Alles regellos und willkührlich erscheint; aber man wird auch von dem trostlosen Gedanken befreyt, als wenn die Weltregierung, gleich mancher irdischen, dem Ganzen manche Theile nur aufopfere, und bey Erhaltung und Leitung der Gattungen die Individuen wenig berücksichtige; von dem noch trostlosern Gedanken eines blinden Zufalls oder eines eisernen Schicksals, und von der anmaßenden Behauptung, es mußte alles so kommen, wie es kam; man lernt seine Wünsche, seine Bestrebungen und seine Urtheile mäßigen. Vergl Grohmann über die höhere oder philosoph. Beurtheilung unsrer Zeitumstände, Hamb. 1810. 8.

Ob es auch heilsam sey, daß die A. G., die uns nicht auf unser Land und Volk beschränkt, sondern überall heimisch macht, den weltbürgerlichen Sinn befördert, kann wohl gefragt werden, seitdem man Kosmopolitismus und Patriotismus einander wieder strenger entgegengestellt hat (E. Brandes über den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeistes auf die höhern Stände, Hann. 1810.). Aber weiser Kosmopolitismus schließt echten Patriotismus nicht aus, und engherziger Patriotismus gränzt nahe an verderblichen Egoismus. Kants Ideen zu einer allgem. Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, Berlin. Monatsschr. 1784. Nov. S. 386. und in Breyer's Histor. Mag. I. S. 37. ff.

Das Fortschreiten darf nicht blos in der Erweiterung oder Ausbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und Geschicklichkeiten, noch weniger in Vermehrung der Bedürfnisse, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens allein, sondern muß in der gesammten, intensiven und extensiven, Cultur der Menschen, die zur Erreichung ihrer Bestimmung erfordert wird, vornemlich in der geistigen und sittlichen, gesucht werden. Indem man das ununterbrochene Fortschreiten, als unhistorisch, verwirft, darf man doch das partielle und allmälige Fortschreiten, zugleich mit dem Zurücksinken, nicht übersehen. Zum hier erreichbaren Ziele muß doch Alles geführt werden.

Menschenkenntniß wird durch die A. G. mehr, als durch specielle befördert, weil sie ausgezeichnete Menschen verschiedener Nationen und Länder aus allen Zeiten aufstellt.

14. Es kömmt, um alle diese Zwecke beym Studium der Allgemeinen Geschichte zu erreichen, nicht wenig auf die Methode an, wie sie vorgetragen wird. Man suchte schon in den frühesten Zeiten die **ethnographische** und **chronologische** Art der Erzählung zu befördern; aber die **annalistische** wurde späterhin gewöhnlich und herrschend. An ihre Stelle trat die Abtheilung und Behandlung der Universalhistorie nach **vier Monarchien**, und als man diesen unnöthigen Zwang anerkannte, kehrte man zur **chronographischen** Erzählungsart und Abtheilung nach Jahrhun-

derten zurück. Da man bald entdecken mußte, daß dadurch sowohl der Zusammenhang der Begebenheiten gewaltsam zerrissen, als auch die Geschichte der einzelnen universalhistorischen Völker unnatürlich zerstückt werde, die **synchronistische** Darstellungsart aber mehr für Tabellen und ihre Erläuterung brauchbar war: so zog man die **ethnographische** Behandlung der A. G. vor, die oft nur ein Aggregat einzelner chronologisch oder geographisch zusammengereiheter Völkergeschichte unter dem Namen einer allgemeinen Geschichte gab, und keine leichte Uebersicht universalhistorischer Begebenheiten gewährte. Eine zweckmäßigere Methode der Abtheilung der A. G. in größere **Perioden** und der Verbindung der Weltbegebenheiten mit der Völkergeschichte in der Erzählung mit Rücksicht auf Zeitfolge und übrigen Zusammenhang der Völker und der Ereignisse, und mit nothwendigen dem Charakter jeder Zeitperiode angemessenen Modificationen wurde in neuern Zeiten gewählt, und scheint, wenn nur die Perioden gehörig bestimmt und die Vertheilung des Erzählungsstoffes und Anordnung verständig gemacht wird, den Vorzug vor der ethnographischen zu verdienen, wenigstens ihr nicht nachzustehen.

Theod. Iac. Ditmar Comm. de methodo, qua historia vniuersalis doceri queat. Berol. 1779. 4. Ueber die synthetische Methode s. Schlözers Weltgesch. 1. S. 100. ff. — *I. N. Eyring* de historiae vniuersalis apud Graecos Romanosque et nostros scriptores diuersa ratione. Gött. 1763. 4. J. A. Ernesti's Vorr. zum ersten B. von Guthrie und Gray Weltgesch.

Die Alten haben allerdings allgemeine Geschichten nach dem Umfang, den sie kannten, und den Quellen, die ihnen zu Gebote standen, geschrieben. Von den morgenländischen Universalhistorikern haben sich nur die spätern, besonders arab. und pers., erhalten. Ihre Zuverlässigkeit und ihr Ansehen ist selbst in den morgenländ. ältern Geschichten nicht wenigen Zweifeln unterworfen. — Griechen und Römer sind die vorzüglichsten. *Herodoti* Hali-

carnass. (geb. 484. v. Chr.) Historiarum Libri IX. (edidit cum not. Valckenarii *Pet. Wesseling*, Amst. 1763. f. Handausgaben des verbess. Textes von F. W. Reiz, L. 1778. 1780. II. 8. G. H. Schäfer, L. 1800—3. III. 8. auch von A. C. Borheck mit einem Apparatu crit., französ. übers. mit zahlreichen Anmerk. von Larcher, 2te Aufl. Paris 1802. IX. 8. d. von Degen, V. 8.).— Vom Plane des Herodotus Gatterer Allg. hist. Bibl. II. 46 auch übers. lat. vor Borhecks Ausg. Th. I. ff. *C. A. Büttiger* Proluss. de Herodoti historia ad carminis epici indolem accedente, Vinar. 1792. 93. 4 und in Ruperti und Schlichthorst Neuere Gesch. für Schullehrer, Th. II. St. 2. Th. III. St. 1.

Diodori Siculi (um die Zeiten vor Chr. Geb.) Bibliotheca historica, ursprünglich in 40 Büchern, wovon nur 15 ganz und aus andern einige Auszüge vorhanden sind; edid. Pet. Wesseling, Amst. 1745. II fol., nachgedr. Zweybrücken 1793. ff. XI. 8. wo vor dem 1sten Th. auch steht: *C. G. Heyne* Comm. de fontibus et auctoribus historiarum Diodori et de eius auctoritate et auctorum quos sequitur fide aestimanda (aus den Commentatt. Soc. Gött. phil. cl. V. 89. ss. und VII. 75. ss.), ingleichen *I. N. Eyring* de operis historici a Diodoro Siculo compositi genere ac virtutibus, und desselben Bibliothecae Diodori descriptio accuratior, qua eius operis oeconomia declaratur (übers. aus Gatterers hist. Bibl. IV. 3. ff. V, 29. ff.). Vergl. auch Taylus Abhh. zur Gesch. und Kunst, II. S. 263. ff. — Handausgabe von Eichstädt, unvollendet, II. Th. in 8.

Trogus Pompeius (um dieselbe Zeit) und sein Epitomator, *Iustinus* Frontinus, oder *M. Iunianus Iustinus* (unter den Antoninen). Schr. Historiarum Philippicarum ex Trogo Pompeio excerptarum libri XLIV. a Nino ad Caesarem Augustum (beste Ausg. von Abr. Gronovius, Leiden, 1760. 8. auch von J. F. Fischer, L. 1755., D. übers. von J. F. Ostertag, Frf. 1781. II. 8. C. F. Schmidt, Lemgo, 1786. 8. — *A. H. L. Heeren* Comm. de Trogi Pompeii eiusque epitomatoris Iustini fontibus et auctoritate, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. T. XV. p. 185—245. vergl. auch über dessen Plan Gatterer Allg. hist. Bibl. III. 18. ff. *Io. Theoph. Grässe* Diss. duae, Rudimenta studii historiae orbis catholicae in Iustino utiliter ponenda, Wittenb. 1800. 4.

Von den folgenden wurde die chronographische und annalistische Methode vorgezogen. *Sex. Iulius Africanus* (erster christl. Chronograph, zu Anfang des 3. Jahrh.), de temporibus libri V. (bis auf die Bruchstücke bey Eusebius und George Syncellus verloren).

Eusebius Pamphili Caesareensis († 340.) Παντοδαπὴ ἱστορία in 2 Theilen, χρονογραφία und χρονικὸς κανών, (*Hier. de Prato* Diss. de chronicis libris duobus, ab Eusebio Caesareensi scriptis et editis, Veronae 1750. 8.) ist verloren bis auf Fragmente des Orig., aber (der 2te Theil) lateinisch von Eusebius Hieronymus übersetzt und bis 379. fortgesetzt (Ios. Iusti Scaligeri Thesaurus temporum — editio altera, in qua Scaligeri tertia fere parte auctiores notae et castigationes etc. Amst. 1658. f. Des Hieronymus Ueb. nach Handschr. berichtigt in Hieronymi Opp. T. VIII. ed. Vallarsi, in fol. — *L. T. Spittler* Historia critica Chronici Eusebiani, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. VIII. p 39. ss.

Die Continuatoren des Euseb. Hieron. Chronicons bis ins 6. Jahrh. (Rösler de Chronicis post Eusebium et Hieronymum antiquissimis, vor der gleich anzuführenden Ausg. p. 73. ss.): *Prosper* (nach einigen Tiro Prosper, nach andern S. Prosper, Episc. Regiensis; zwey oder mehrere verschiedene Chronica unter Prospers Namen, bis 455. oder verschiedene Recensionen und Ueberarbeitungen desselben Chron. am besten von Roncalli herausg.); Pithoeanum Chronicon; Idatius (Chronicon und Fasti); Marcellinus Comes, Magnus Aurelius Cassiodorus; Victor Tunnunensis (v. 444 – 566.) und Iohannes Biclariensis sein Continuator (bis 589.), Marius Auenticensis (455—581.). Vetustiorum Latinorum scriptorum Chronica ad mss. Codd. emendata — praemisso Eusebii Chronico a D. Hieronymo e Graeco verso et multis aucto. Collegit D. *Tho. Roncallius.* Patavii 1787. II. 4. Chronica medii aevi, argumento generaliora, auctoritate celebriora, usu communiora, post Eusebium atque Hieronymum res secc. IV. V. et VI. exponentia; nova hac edit. collegit, digessit commodo apparatu instruxit C. *F. Rösler* — T. I. Tub. 1798. 8. — Iordanes (Iornandes) de regnorum ac temporum successione (Muratori Scr. R. Ital. I. 222. ss. bis 560.), Isidori Hisp. Chronicon (bis 626. in Florez Esp. Sagr. VI 445. und in Isidori Opp. ed. Arevalo VII. 63. ff.), Beda Vene-

rabilis (de sex aetatibus mundi (in Bedae Opp. historicis ed. Smith, Cantabr. 1722. f.) Ueber die spätern latein. Chronikenschreiber: Directorium historicorum medii potissimum aevi post Marqu. Freherum et iteratas I. D. Koeleri curas recognovit etc. *Geo. Cph. Hambergerus*, Gött. 1772. 4. — Den meisten liegen des *Pauli Orosii* (um 420.) Historiarum aduersus paganos libri VII. (edid. Sig. Havercamp, L. B. 1738. 4. und mit neuem Titel 1768.) und ähnliche Abrisse zum Grunde, bis im 13. Jahrh. Vincentius Bellovacensis mit seinem Speculo historiali (Universalh. bis 1254.) die Hauptquelle folgender Schr. wurde, die des Werner Rolewinck de Laer Fasciculus temporum (bis 1480. mit der Fortf. in Pistorii scriptt. Rer. Germ. T. II. ed. Struv. p. 390. ss.) und Johann Nauclerus (Vergen oder Vergenhans) mit f. Chronicon s. Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii (bis 1500. Tüb. 1500. 1516. II. f.) verdrängten.

Unter den Griechen sind merkwürdig: *Iulii Pollutis* Historia physica s. Chronicon ab origine mundi usque ad Valentis tempora. Nunc primum graece et lat. editum ab *Ign. Hardt.* — Monach. 1791. 8. (vorher jedoch schon gedr. unter dem Titel: Anonymi scriptoris historia sacra ab O. C. ad Valentinianum et Valentem Impp. e vet. cod. gr. descripta. *Io. Bapt. Biancone* lat. vertit et nonnulla annotauit, Bonon. 1779. f.) — *Ioannis* Antiocheni cognomento *Malalae* (ums J. 900.) Historia chronica (bis in Justinians Zeiten) e cod. ms. Bibl. Bodlei. nunc primum edita cum interpr. et not. *Edm. Chilmeadi*, Ox. 1691. 8. — Chronicon Paschale (Alexandrinum, Fasti Siculi) auctius et emendatius edidit cum nova versione et notis *Car. du Fresne*, Par. 1688. f. wieder gedr. Veneb. 1729. f.) — *Georgii Syncelli* (um 800.) Chronographia ab Adamo usque ad Diocletianum — cura et studio *Iac. Goar.* Par. 1652. f. wieder Ven. 1729. f. — *Nicephori*, patr. Cpl († 828) Chronologia compendiaria, dem Georg. Syncellus in der Par. und Ven. Ausg. angehängt. Vergl. *Mart. Hankii* de scriptt. rerum Byzant. liber, L. 1677. 4.

Die Vorstellung von vier Monarchien gründete sich auf Daniel 2. und 7. Cap. (vergl. Gottfr. Mencke das Monarchienbild, Bresl. 1809. 8.). Die Methode (anfangs

für heterodox gehalten) wurde durch Johann Carion († 1538.) und Phil. Melanchthon aufgebracht. (Chronica durch Mag Johann Carion fleißig zusammengetragen, Wittenb. 1532 4. und in der Folge öfters, auch mit Forts, Lat. üb. von Joh. Bonn, Halle in Schw. 1537. 8., umgearbeitet latein. von Melanchthon und fortges. von Peucer, Wittenb. 1572 f. 1580. f. *Io. Sleidani* libri III. de quatuor summis imperiis, Argent. 1555. f. L. 1686. 12. und öfters; von mehreren fortgesetzt.) War gleich diese Methode, die sich bis ins 17te Jahrh. erhielt, zu einem Leitfaden in der Gesch. für ihr Zeitalter brauchbar, so lassen sich doch ihre Unbequemlichkeiten nicht verkennen. *Io. Guil. Iani* Antiquae et pervulgatae de quatuor monarchiis sententiae contra recentiorum quorundam obiectiones plenior et vberior assertio, Frf. et L. 1728. 8 und in Breyer's Histor. Magazin I. 114 ff. Rösler's Programm zur Vertheidigung derselben Methode, in Paulus Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner Schriften I, S. 485 ff.

Die chronologisch-annalistische Methode befolgen vorzüglich: *Seth.* Calvisii opus chronologicum — editio quarta emendatior et in annum labentem (1650.) producta. Frf. ad M 1650. f. *Dionysii Petavii* Rationarium temporum in partes duas libros XIII tributum — (zuerst Paris 1630. 8.) cura Iac. Perizonii (zuerst L. B. 1710. fortgesetzt bis dahin) novissime L. B. 1745. II. 8. (noch sehr brauchbar). *Iac. Vsserii* Annales V. et N. Test. Geneu. 1722. f. (Mehr in tabellar. Form: *Io. Matth. Hasii* Phosphorus Historiarum s. Prodromus theatri summorum imperiorum, Lips 1742. f. Eiusd. Historiae vniuersalis politicae idea plane noua ac legitima (cura Aug. Gottlob Böhmii), Nbg. 1743. 4.

Nach Jahrhunderten und mit Abschnitten in jedem Jahrh.: *Leon. Offerhaus* Compendium Historiae vniversalis sacrae et profanae, Grön. 1751. 8 editio quarta, cura *I. M. Schröckhii*, qui historiam saeculi XVIII. adiecit, L 1778. II. 8. Jac. Ben. Bossuet Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt bis auf Carl den Großen (französ. zuerst Paris 1681.), übersetzt und mit einem Anhange histor. krit. Abhh. von J. A. Cramer, L. 1748. wieder gedr. 1757. Fortgesetzt von

Ebendemselben mit vielen Abhh., sieben Theile der Forts. L. 1759 — 86. VIII Bände (der Abhh. wegen vorzüglich schätzbar). Bossuet's Werk ist neuerlich von fünf franzós. Gelehrten fortgesetzt worden, am neuesten von *Gin* in Discours sur l'histoire universelle depuis Charlemagne jusqu' à nos jours, faisant suite à celui de Bossuet, Par. 1802. II. 12. Endlich auch mit der eignen Forts. Bossuets aus dessen Handschr. gedruckt, Paris 1806. VI. 12. — Die ehemals beliebten Lehrbücher von Cph. Cellarius, Jopf, Curas, Freyer, Essig u. a., die zum Theil in neuern Zeiten wieder bearbeitet worden sind. Mehrere tabellarische Abrisse der A. G. ohne eigenthümlichen Werth, darunter A. Chr. Borbeck Versuch eines tabellarischen Grundrisses der Weltgesch. Halle 1783. f. II. 8. (nach Schlözer). Ausführlicher ist die A. G. chronologisch erzählt worden von Augustin Calmet (franzós. Strasb. 1735—70. XV. 4.) und von Jacob Hardion (franz. Par. 1756. ff. XVIII. 12. deutsch üb. Altenb. 1760—74. XVIII. 8. bis zum 16. Jahrh., dessen Geschichte Nic. Heinr. Linguet als 19. u. 20. Th. 1769. II. BB. herausgegeben hat).

Synchronistisch ist die A. W. G. in Zeittafeln vorzüglich dargestellt worden, von denen S. 31. die vornehmsten genannt sind. J. Cph. Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, zur Erläuterung seiner synchronist. Tabellen, Gött. 1771. 8., ist vielmehr brauchbarer Auszug einzelner Völkerhistorien. Die allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt von einer Gesellschaft Gelehrten (nur von M. C. Cph. Reiche) (Berlin und Halle 1777 — 80. IV. 8. von Numa bis Carl den Gr., auch Auszug daraus 1779.) ist nur durch die eben nicht empfehlungswerthe Zeitungsmanier der Erzählung ausgezeichnet.

Ethnographisch haben fast zu gleicher Zeit englische und franzós. Gelehrte die A. G. bearbeitet. Ihre Werke sind nur als einzelne Völkergeschichten von verschiedenen Verfassern ausgearbeitet, und daher auch von verschiedenem Werthe, anzusehen und zu gebrauchen. An einander gereihet geben sie einen Inbegriff der gesammten Völker- und Staatengeschichte, aber keine allgemeine Geschichte.

An universal History from the earliest Account of Time to the present, Lond. 1736. f. fol. auch 1759 —

63. XXXVIII. 8. von Sale, Swinton, Bower u. a. (Gesch. des Werks in Gebhardi's Vorrede zum 50. B. der d. Ueb.); zuerst franzöſ. üb. (neueſte Ausg. Paris 1784. ff. XCIV. 8.), dann deutſch: Ueberſetzung der allgemeinen Welthiſtorie, die in England durch eine Geſellſchaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Erſter Theil mit Anmerkungen von Siegm. Jac. Baumgarten, Halle 1744. und wieder 1746 gr. 4. (vom 18 Th. an mit Anm. von J. S. Semler, vom 19. Th. an Neuere Hiſtorie. Vom 31. Th. (Schlözers Einleitung in die Nordiſche Geſchichte) an eigne und neue Ausarbeitungen von deutſchen Gelehrten, Schlözer, Meuſel, Gebhardi, Le Bret, Toze, Sprengel, von Engel, Galletti, Rübs, noch unvollendet, bis 1810. 65 Theile, nebſt: Sammlung von Erläuterungsſchriften und Zuſätzen zur allg. Welthiſt. von Baumgarten und Semler, Halle 1747—65. VI. 4. (zuſammen bis itzt 78 Bände). — Deutſche Auszüge daraus von Tho. Abbt (1. B. 1766.), Fr. Eb. Boyſen (1767—72. X. 8. aus der alten Geſchichte), von Fr. Dom. Häberlin (aus der deutſchen 1767—73. 12 Bände bis ins 16. Jahrh., dann als eignes Werk über die deutſche Geſch. von ihm und von Senkenberg fortg.), Gebhardi, Toze, Meuſel, Le Bret (Geſch. von Italien 1787—90. VII. 8.). — Ein engliſcher Auszug aus dem größern Werke wurde ebenfalls zu einem eignen ethnograph. Werke der A. G. A general History of the World from the creation to the present time including all the Empires etc. by *Wm. Guthrie*, Esq. *I. Gray* Esq. and others eminent in this Branch of Literature, Lond. 1764—67. XII. 8. in der deutſchen Bearbeitung nicht nur berichtigt, ſondern in der Folge auch beträchtlich erweitert. Allgemeine Weltgeſchichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit, ausgefertigt von Wilh. Guthrie, Joh. Gray und andern in dieſen Theilen der Wiſſenſchaften berühmten Gelehrten. A. d. Engl. überſetzt, berichtigt und mit Anmerk. (die erſten 4 BB.) von C. G. Heyne. Nebſt einer Vorr. von D. J. A. Erneſti, 1. B. L. 1765. 8. Die folgenden (vom 5. an) mit Anm. von Ritter, Reitemeier, Reiske, Schröckh, Dieze, und vom 14ten an ganz neu ausgearbeitet von D. L. Wagner, Gebhardi, Heinrich, von Müller (17 Theile, die bis itzt 49 Bände ausmachen, noch unvollendet). — Nach einem neuen

Plane wollte die Geschichte ethnographisch *de l'Isle de Sales* schreiben und fing mit der fabelhaften Gesch. der Atlanten an, setzte mit Beyhülfe Anderer die alte Gesch. mehr romanhaft als historisch fort, und gab von der neuern nur die französ., deutsche und spanische. Paris 1779 ff. 52 BB. 8., D. übers. mit schätzbaren Anm. von Mich. Hißmann über die ersten 5. BB. und fortg. von Benzler ohne Anm. Münster 1781 ff. XVIII. 8. — Früher waren andere und zum Theil bessere ethnographische Beyträge erschienen: *Charl. Rollin* Histoire Ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Medes et des Perses, des Macedoniens, des Grecs, Amst. 1730—39. XIII. 8. und öfters, deutsch Dresd. 1738—49. XIII. 8. (Ein Auszug aus diesem Werke von Taillié, am besten gedr. Lausanne 1754. V. 12 D. nach der ersten Ausg. Zürich 1750—53. IV. 8.) *Rollin* Histoire Romaine depuis la fondation de Rome jusqu' à la bataille d'Actium, revue depuis la mort de l'auteur par *I. B. L. Crevier*, Amst. 1739—49. XVI. 8. D. Bresl. 1739 63. XVI. 8. *Jean Bapt. Louis Crevier* Histoire des Empereurs Romains depuis Auguste jusqu' à Constantin, Paris 1750—1756. XII. 12 D. aber nicht sorgfältig genug üb. Dresd 1756—69 XII. 8. *Le Beau* Histoire du bas-Empire en commençant par Constantin le Grand Par. 1757. ff. fortg. von Ameilhon XXIV. 8. D. von Hiller und Panzer 1767. ff. *Comte du Buat* Histoire ancienne des peuples de l'Europe (der sogenannten barbar. Völker), Par. 1772 XII. 8. *de Marsy* und *Richer* Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Perses, des Turcs, des Russes etc. pour servir a suite de l'histoire de Rollin, Par 1754—73. XXIV. 8. (sehr fehlerhaft, doch d. üb. Berlin 1758—78. XXXIII. 8. — Hieher gehören auch (von Breitenbauch's) Ergänzungen der Geschichte von Asien und Afrika, Dessau 1783. ff. IV. 8. und Ebendess. Entwurf einer Gesch. der vornehmsten Völkerstämme des alten und neuen Zeitalters L. 1791. 8 — (L. R. Hausen Versuch einer Geschichte des menschl. Geschlechts, Halle 1771—78. III. Theile in 5 Bänden, nicht kritisch genug) — Handbücher nach dieser Methode: J. Cph. Gatterers Handbuch der Universalhistorie — bis zum Ursprunge der meisten heutigen Reiche und Staaten,

I. Th. 2te Aufl. Gött. 1765. II. Th. 1. B. (China, Corea, Thibet, und Japan) ebend. 1764. 8. unvollendet) Elementa singularum Europae ac Germaniae inprimis rerum publicarum, in usum tironum, L. 1772. 8. Elementa historiae antiquae, ib. 1775. 8. (beyde vom Hrn. Superint. D. Baumgarten-Crusius.)

In gewisse Abschnitte (Bücher oder Perioden genannt), durch gewisse Zeiträume und Begebenheiten begränzt, haben Mehrere in neuern Zeiten die A. G. sowohl, als die Specialgeschichte abgetheilt. *Voltaire* Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations, T. I—IV. Ed. 2. 1757. Desselben Abrégé de l'hist. universelle depuis Charlemagne jusqu' à Charles V. (nur bis Karl VII. Kön. v. Fr.) à la Haye 1753. III. 12. — Vorzüglicher sind folgende größere Werke: Elémens de l'histoire générale par l'*A. Millot*, Par. 1772. IX. 12. Auch in der Folge öftrer, durch Stellung, Anordnung und Vortrag mehr als durch Gründlichkeit empfohlen; D üb von J. B. Mielk, mit Zusätzen von W. E. Christiani, L. 1777—88. nebst Register, X. 8. Forts (vom Aachner Frieden 1748 bis 1786.) von W. E. Christiani, X. XI. XII. B. 1791. Forts. (von 1786.) von A. W. Brorson, aus dem Dän. von Th. H. Jensen, XIII. Th. 1807. — Cours d'Etudes par l'instruction du Prince de Parma par l'A. *de Condillac*, Par. 1775 ss. vom 5—15. B. (schlecht d. übers. Augsb. 1778. ff.) Abrégé de l'histoire universelle par *I. A. Roustan*, Ministre de l'Eglise à Londres. 1790. IX. 12. *Anquetil* Précis d'histoire universelle ou Tableau historique de l'Univers. Paris an VII. IX. 12. neue Ausg. 1802. — J. Cph. Gatterer's Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange, I. Th. Adam — bis Cyrus, Gött. 1785. 8. II. Th. 1. Hälfte (bis Alexander) 1787. — Kleinere Lehrbücher: A. L. Schlözer Vorstellung seiner Universalhistorie, 1ster Th. 2te Aufl. Gött. u. Gotha 1775. II. Th. 1773. Dessen Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen im Auszuge und Zusammenhange, I. Th. (bis Cyrus) 1785. 8. II Th. 1. Abschn. 1789. — J. Cph. Gatterer Abriß der Universalhistorie, 2te Ausg Gött. 1773. 8. Dess. Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, Gött. 1792. 8. (beyde Werke nur bis 1492.). Jul. Aug. Remer's Handbuch

der ältern Geschichte von Schöpfung der Welt, bis auf die große Völkerwanderung. Vierte, ausführlichere, und verbesserte Auflage, Braunschw. 1802 8. Dess. Handbuch der mittlern Geschichte von der Gründung der jetzigen europäischen Staaten bis auf die Kirchenverbesserung. Vierte, durchaus verbess. und sehr verm. Aufl., Braunschw. 1801. 8. Dessen Handbuch der neuern Geschichte von der Kirchenverbesserung bis auf den Frieden zu Amiens und die Veränderungen in Deutschlands Constitution im J. 1802. Vierte sehr verm. Aufl. 1803. (nur zu reichhaltig an zusammengedrängten und der Erläuterung bedürftigen Notizen). K. L. Woltmann's Grundriß der ältern Menschengeschichte, I. Th. Jena 1797. Grundriß der neuern Menschengesch. 1. Th. und vom 2ten ein Stück, unvollendet.

Die vorzüglichsten neuern Werke über die A. G. (außer einigen bereits S. 52. f. angeführten) sind: J. G. Eichhorn Weltgeschichte, 2te verbess. Ausg. Gött. 1804. III. 8. (wozu gehört: *Eichhorn* antiqua historia ex ipsis vett. scriptt. graecorum latque narrationibus contexta, II. Tomi, Gött. 1810. 8.) Dessen Geschichte der drey letzten Jahrhunderte, Gött. 1803. ff. VI. 8. — J. B. Schütz (Schwaldopler) Allgemeine Weltgeschichte für denkende und gebildete Leser, nach Eichhorns, Galletti's und Remers Werken bearbeitet. Dritte, verb. u. verm. Auflage, Wien 1800. VIII. 8. Jul. Franz Schneller's Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniß der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechts. I. Th. Vorwelt, II. Th. Alterthum, Grätz 1808. Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit, durch Johannes von Müller, herausg. nach des Verf. Tode durch dessen Bruder J. G. Müller, Tüb. 1810. III. 8. (2te Aufl. 1811.) — C. W. F. Breyer's Grundriß der Universalgesch. zum Behuf seiner Vorlesungen, 2 Theile, Jena 1803. f. 8. (nur bis Ende des 15. Jahrh. D. C. Wachler Grundriß der Geschichte der ältern, mittlern und neuern Zeit. Marb. 1806. 8. Fr. Ast Entwurf der Universalgeschichte— zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, Landsh. 1810. J. A. C. Löhr größere Weltgeschichte für Leser aus allen Ständen. L. 1811. II. 8.

Von mehrern universalhistorischen Werken s. Gatterer Handb. der Universalh. I. u. II. B. in den Einleitungen. G. W. Zapf Literatur der alten und neuen Geschichte,

Lemgo 1781. 8. Struvii et Buderi bibliotheca historica selecta. Jenae 1740 II. 8. Umgearbeitet, aber noch unvollendet: Bibliotheca historica selecta, instructa a *B. G. Struvio*, ornata a *Budero*, nunc a *Meuselio* ita aucta, ut novum opus videri possit (L. 1782 — 1804. Voll. XI. jeder von 2 Theilen, 22. BB. 8.) Vol. I. P. I. p. 50 sq. 175 sq. Vol. X. P. II. p. 14. sq. 52. sq. Ueber neuere histor. Schriften die literar. Werke von J. Eph. Gatterer (allg. histor. Bibliothek, Halle 1767—71. XVI. 8. Histor. Journal von Mitgliedern des kön. histor. Instituts zu Göttingen, G. 1772—81. XVI. 8) und J. G. Meusel (Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, Altenb. 1769—73 V. 8. Fortges. Betrachtungen, Halle 1774—78. IV. 8. Neueste Literatur der Geschichte Erf. 1778—80. VI. 8. Histor. Literatur für 1781. ff. bis 1785. Erl. 8 Literar. Annalen der Geschichtkunde für 1786. Bayr. 1786. 87. 8 Stücke. Historisch-literar. bibliograph. Magazin, Zür. und Chemn. 1788—94. VIII 8.)

Auch an größern und kleinern histor Wörterbüchern mangelt es nicht, s Meusel Bibl. hist. I, I, 258. ff. Am merkwürdigsten sind unter den ältern: Allgemeines histor. Lexicon (von Buddeus u. a.), zweyte verm. Ausg nebst Forts. L. 1730—40. VI. fol., und Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste (Zedlerisches Lexicon — von Frankenstein, Longolius und Ludovici) 1731—50 LXIV. fol. und Nöthige Supplemente, 1751—54. IV. fol.; unter den Neuern: K. Fr. Köppen und S. C. Wagener Universal-Lexikon der Völker- und Ländergeschichte von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit, Berl. 1806. 1809. V. 8.

Die Vortheile der Abtheilung und Behandlung der A. G. nach Perioden bestehen 1. in der Bestimmung und Festhaltung gewisser großer und allgemeiner Epochen, an welche sich die Uebersicht ganzer Zeiträume und ihrer Resultate leichter anschließt; 2. in der Verknüpfung der allgemeinern und speciellern Begebenheiten der Hauptvölker und Nebenvölker, und der verschiedenen größern und kleinern Veränderungen ihres Zustandes überhaupt; 3 in der Zusammenfassung der einzelnen hist. Notizen zu einem Ganzen Den möglichen Verwechselungen und Verirrungen in der Chronologie kann durch den Gebrauch chronol. u. synchronist. Tafeln, der Zerstückelung der Geschichte einzel-

ner universalhist. Völker durch den Gebrauch ethnograph. Lehrbücher der Geschichte (vergl. Eichhorn Vorr. zum 1. Th. d. Handb. S. VIII.), oder auch Nachweisung der Stellen, wo die einzelnen Abschnitte der Gesch. eines Volks vorgetragen sind, und eigne Zusammenstellung derselben, manchen andern Unbequemlichkeiten durch zweckmäßigere Einrichtung dieser Vortragsart abgeholfen werden: a. Jede Periode muß ein für sich bestehendes und geschlossenes Ganzes ausmachen. b. Die Perioden dürfen jedoch nicht von zu großem Umfange, in Hinsicht der Beschaffenheit der Materialien für dieselben, seyn; c. sie können selbst wieder in kleinere, aber mit einander eng verbundene und nicht den ganzen Charakter eines Zeitraums ändernde oder nicht von allgemeinen Epochen begränzte Abschnitte zertheilt werden; d. ihr Anfang muß durch den Anfang einer Revolution oder eines Ereignisses bestimmt werden, das für den gesammten Zustand aller, oder doch der meisten und wichtigsten Völker und dessen Veränderung wichtig wurde (denn die Zeit, wo ein solches Ereigniß zu wirken oder seine Wirkungen recht sichtbar zu werden anfingen, läßt sich nicht so genau, wie der Anfang selbst, bestimmen); das Ende bey einer solchen Lage der Dinge, die eine große Aenderung erwarten oder wünschen ließ. Die Perioden der Menschen- und Culturgesch. sind von denen der A. G. verschieden (J. C. A. Grohmann über die Perioden der Weltgeschichte oder über den Gang der Cultur des Menschengeschlechts Wittenb. 1809. 8.). e. In der Ausführung jeder Periode müssen immer diejenigen Begebenheiten nach der Zeitordnung hervorgehoben werden, welche den größten universalhist. Werth haben, die Völker vorausgehen, welche die thätigste Rolle spielten und den erheblichsten Einfluß hatten; den universalhistor. Begebenheiten müssen die speciellern, der sogenannten Weltgeschichte die Völkerhistorie, den Hauptvölkern die Nebenvölker untergeordnet, die Zusammenstellung nach Maaßgabe des Zusammenhangs der Begebenheiten und Völker, aber auch, so viel möglich, mit Rücksicht auf geograph. Ordnung und Zeitenfolge angeordnet werden. f Daher darf auch nicht in jeder Periode dieselbe Stellung der Begebenheiten und Völker Statt finden, sondern sie muß sich jedesmal nach dem Charakter der Periode, Thatsachen und Nationen richten. Vergl. Remers Handb I. S. 16. ff. Es lassen sich folgende Perioden festsetzen:

I. P. Bruchstücke der ältesten Geschichte bis zum Anfang des neuen Anbau's nach der großen Fluth, die die ältesten Urkunden erwähnen (J. v. W. 1657.).

II. P. Vom Anfang der ersten Staaten bis zur Gründung der großen persischen Herrschaft, in zwey Abtheilungen:

1. Bruchstücke der ältesten Staatengeschichte (des Orients) bis auf die Stiftung des jüdischen Reichs in Palästina, mit einer gesetzlichen Verfassung (J. 1516. v. Ch.).
2. Zeitalter großer Monarchien im Morgenlande und kleiner freyerer Verfassungen im Abendlande (bis 560 v. C.) *).

III. P. Zeitalter der persischen Weltherrschaft und der Freystaaten des Occidents (bis 336. v. C.).

IV. P. Von Stiftung der Monarchie Alexanders bis zur Entstehung der römischen Monarchie (31. vor Chr.).

V. Vom Anfang der röm. Monarchie bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums (476. n. Chr. G.).

VI. Vom Ursprung neuer Reiche (durch die Völkerwanderung und Vernichtung des röm Kaiserthums im Occident) bis auf die Theilung der Monarchie Karls des Großen (843. J. Chr).

VII. Von der Entstehung neuer Staaten (durch diese Theilung und ihre Folgen) bis zum Anfang der Kreuzzüge 1096.

VIII. Von den Kreuzzügen bis auf die Entdeckung und Besitznahme unbekannter Erdtheile und Länder (gegen Ende des 15. Jahrh.) in zwey Abschnitten:

1. Zeitalter der Kreuzzüge (bis Mitte d. 13. Jahrh.).
2. Zeitalter der Mongolen und ihrer Herrschaft mit deren Folgen (bis zur Wiederherstellung der Cultur und Entdeckung Amerika's 1492.).

IX. P. Von der Entdeckung und Eroberung neuer Länder und dem Anfange einer allgemeinen Reformation bis itzt, in 8 kleinern Abschnitten:

1. Ferdinandeisches Zeitalter. Große Revolutionen Italiens (bis 1519.).

---

*) Ich habe ehemals zwey Perioden daraus gemacht, aber die Stiftung des jüd. Reichs macht keine eigentliche Gränze einer Periode.

2. Zeitalter der kirchlichen und übrigen Reformation und Karls V. (bis 1558)
3. Zeitalter der spanischen Uebermacht und Anfang ihres Verfalls (bis 1610.)
4. Zeitalter der Religionskriege bis zum Westphälischen Frieden und der englischen Revolution (bis 1660.).
5. Zeitalter der Uebermacht Frankreichs (bis 1700.).
6. Zeitalter großer Kriege und neuer politischer Systeme (bis 1740.).
7. Zeitalter wachsender Cultur, Friedrichs und Marien Theresiens (bis 1787.)
8. Zeitalter großer Revolutionen, besonders der französischen und ihrer Folgen.

Von andern sind wenigere größere Epochen (Perioden) festgesetzt, und jede in mehrere Perioden (Abschnitte, Zeiträume) zerfällt worden. Von den 9 Perioden umfassen die ersten fünf die sogenannte alte, die folgenden drey die mittlere, die letztere die neuere Geschichte. Ueber andere Epochen der W G. aus verschiedenen Gesichtspuncten vergl. Hegewisch Einl. in die hist. Chronol. S. 134. ff.

Allgemeine Geschichte der alten Welt.

Einleitung.

1.

So wie die alte Welt, das ist, die vornehmsten und bekanntesten alten Volker des Morgenlandes und Abendlandes, in ihrem Charakter, Leben und Handeln sich merklich von den Volkern der spätern und neuern Zeit unterscheiden, so vieles Gemeinschaftliche auch gefunden werden muß: eben so muß auch die Geschichte der alten Zeit und Menschheit, in dem was sie uns überliefert hat sowohl als in der Art, wie es überliefert und behandelt worden ist, vieles von jeder andern Verschiedenes an sich tragen und ihren eigenthümlichen Charakter haben. Ihn richtig zu fassen und zu verstehen ist für eine belehrende Kenntniß und Anwendung der alten Geschichte höchst nothwendig.

Unterschied der morgenländischen (vornemlich ältern) und der abendländischen (insbesondere griechischen und röm) Geschichte. Jene ist sehr bildlich, dichterisch, hyperbolisch, sclavisch, superstitiös, beschränkt in engen Kreisen; diese frey, geistvoll, kräftig, edel, umfassend. Bezieht man die ältere Geschichte nur auf diesen Theil, so drückt sich in ihr der Charakter der Freyheit, der Bildung und Menschlichkeit reiner aus; in der mittlern der Charakter von (unaufgeklärter) Religiosität und durchgängiger Beschränktheit; in der neuern der Charakter des regen Strebens nach Vervollkommnung jedes Zustandes und der weitesten und freyesten Ansicht der Dinge.

2. Der Werth der ältern Geschichte und ihrer Kenntniß ist doppelt, ein unbedingter und höherer und ein untergeordneter und relativer. An sich ist es wichtig einen Haupttheil der Geschichte, der mehr als ein Jahrtausend umfaßt, genau kennen zu lernen, in welchem uns der Anfang aller Cultur und aller gesellschaftlichen Verbindung, die ersten Gesetzgebungen und Einrichtungen der Völker, die frühesten Beschäftigungen und Verhältnisse, in welchem die mannigfaltig belehrenden Schicksale merkwürdiger Völker und zwar von ihrem ersten Daseyn bis zu ihrem Verschwinden oder Verschmelzen mit andern Völkern, in welchem ausgezeichnete Ereignisse, originelle Menschen, große Gesinnungen und Handlungen, vielseitige Erfahrungen, von denen allen sich der nützlichste Gebrauch machen läßt, aufgestellt werden. Aber auch theils wegen der vielfachen Verbindung mit der gesammten spätern Geschichte und mit einzelnen Theilen oder Abschnitten derselben, theils als Hülfswissenschaft zum Verstehen der alten Denkmäler und Urkunden, denen wir intellectuelle, politische, religiöse und sittliche Cultur verdanken, ist ihr Studium zu empfehlen. Die große Entfernung der Zeiten und Völker von den unsrigen kann kein wahres Hinderniß dieses Studiums werden.

Die Vernachlässigung oder Verachtung des Studiums der alten Geschichte ist Folge der Abneigung gegen das class Alterthum oder der gänzlichen Unbekanntschaft mit demselben. Die ausgebreitetste Bekanntschaft mit der neuern Geschichte ersetzt den Mangel einer Kenntniß der alten nicht. Ein oberflächliches Studium der alten Gesch. kann freylich den Werth derselben nicht einsehen lassen. Einen besondern Nutzen gewähren insbesondere noch die Forschungen der alten Gesch., selbst für die Aufklärung mehrerer neuerer Ereignisse und Entdeckungen.

3. Da von sehr vielen Völkern der ältern Zeiten keine oder sehr wenige Nachrichten der Nachwelt sind

überliefert worden, und von den Völkern des Alterthums, deren Andenken sich erhalten hat, nur einige durch ihre eigenthümliche Bildung und Verfassung, durch ihre mannigfaltige Verbindung unter einander und durch ihren großern Einfluß merkwürdig geworden sind, so kann die Zahl der alten **universalhistorischen Nationen** nicht groß seyn. **Babylonier** und **Assyrer** nebst den **Medo-Bactriern** sind es durch ihre ausgedehnte Beherrschung des Orients, **Aegypter** durch ihre Originalität und Cultur, **Phönicier** durch ihre Schiffarthen und Kolonien, **Hebräer** durch ihre Gesetzgebung und Religion, **Phrygier** und **Lyder** und einige andere Nationen Kleinasiens durch ihren Bergbau, Handel und Künste, **Perser** durch ihre Weltherrschaft, **Griechen** durch ihre vielfachen Verdienste um den Fortgang der menschlichen Cultur, **Macedonier** durch ihre Welteroberung und durch die daraus hervorgegangenen neuen Staaten, **Römer** durch ihre Universalmonarchie. An ihre Geschichte knüpfen sich die Erscheinungen und Begebenheiten mancher anderer Völker an und vollenden die Darstellung der ältern Geschichte. Der Ursprung und die frühern Schicksale der allermeisten dieser Völker sind in ein solches Dunkel gehüllt, daß auch die vielseitigsten und genauesten Nachforschungen oft kein sicheres und für die allgemeine Geschichte brauchbares Resultat geben können. Von dem Daseyn und Wirken mancher, vielleicht nicht unbedeutender Völker haben sich kaum einige Spuren erhalten.

In einer alten Völkergeschichte müssen alle bekannt gewordene alle Völkerstämme in geographisch-chronolog. Ordnung aufgeführt werden (so Eichhorn), in einer allgemeinen Geschichte der ältern Zeiten die universalhistorischen mit gelegentlicher Erwähnung oder Einschaltung anderer (so Heeren, Bredow).

Der Erfolg der Untersuchungen über den Ursprung der Völker und ihre früheste Geschichte ist oft mehr negativ

als positiv; ihr Werth, wenn sie gehörig angestellt sind, nicht zu verkennen. Sie gründen sich meist auf Bruchstücke von Sagen und Nachrichten, auf Sprach-Verwandtschaft oder Aehnlichkeit, auf Bestandtheile der Denkart, Religion, Verfassung, Sitten und Gebräuche, auf Denkmäler und deren Deutung, der bildlichen Darstellung und der Zeit nach; sie führen auf Abwege und Irrthümer, wenn man willkührlich Angaben verschiedener Zeiten und Berichterstatter zusammenstellt, Muthmaßungen und Combinationen ohne festen Grund aufstellt, den Namen und Worten der Sprache und ihren Herleitungen Gewalt anthut. — Verdienste einiger älterer Mitglieder der franzöſ. Akad. der Aufschr., vornemlich um die Geschichte Asiens. (Abhandlungen und Auszüge der kön. Akad. der Inschriften zu Paris, in Classen gebracht. Alte Geschichte und Zeitrechnung Asiens, von Mich. Hißmann, 1. B. L. 1782. 8.). — Die meisten Werke, die solche Untersuchungen enthalten, bedürfen einer strengen Prüfung. Von Suhm Versuch eines Entwurfs von einer Geschichte der Entstehung der Völker im Allgemeinen, als eine Einleitung zu einer Gesch. von der Entstehung der Nord. Völker. A. d. Dän. Lübeck 1794. 8. Karl Michaeler hist. krit. Versuch über die ältesten Völkerstämme und ihre ersten Wanderungen. Wien 1801. f. IV. 8. G. A. von Breitenbauch Entwurf einer Geschichte der vornehmsten Völkerstämme des alten und neuen Zeitalters. L. 1791. 8.

Ueber sogenannte **Urstämme oder Urvölker.** Die Annahme solcher Völker, deren Andenken nicht nur durch keine sichern Monumente, sondern auch nicht einmal durch eine zuverlässige Tradition erhalten worden ist, hat keinen festen Grund, und beruht theils auf Fictionen (wie Plat. Timaeo p. 1045. Critia p. 1100. sq.), theils auf ungewissen Spuren (der frühesten Cultur mancher itzt ganz verwilderter Gegenden). Wo einige Denkmäler oder andere Anzeigen das Daseyn solcher Völker zu erweisen scheinen, muß doch noch das Alter dieser Beweisquellen untersucht werden, da manche wohl auf das frühe Daseyn nicht ungebildeter Völker, aber nicht gerade auf Urstämme hinweisen. Träume über Erdbewohner vor den Zeiten, von welchen unsere Ueberlieferungen und geschriebenen Nachrichten angehen (Präadamiten;

Isaac. la Peyrere Praeadamitae s. exercit. super Ep. ad Rom. V, 12 — 14. 1655. Systema theol. ex Praeadamitarum hypothesi etc. gewiß nicht bloß Scherz, um mehrere Streitschriften zu veranlassen, da er auch nach Abschwörung des Calvinismus und der Präadamiten 1655, doch nie seine Meinung ganz aufgab, s. Grapii Theol recens contiov. T. II. p. 100 sq. Henke chr. Magaz. f. Rel. Phil. IV. 430) und über die Abstammung Adams aus einer Vorwelt (von Irwing über den Ursprung d. Erkenntniß der Wahrheit und der Wissensch Berl. 1781. S. 77. ff.). — Andere in *Ol. Rudbeck* Atlantica sive Manheim vera Japheti posterorum sedes ac patria, Ups 1679 — 1702. IV. fol. — Nach Bailly (Lettres sur l'origine des sciences, Lond. 1777. D. Leipz. 1778. 8. Dess. Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, pour servir de suite aux Lettres sur l'origine etc., Par. et Amst. 1779. 8.) gab es eine Urwelt unter 49° N. Br., nach Delille Atlanten (s. Gesch. der Atlanten, in s. Neuen Welt- und Menschengeschichte. Th. I.) auf dem Caucasus. Gegen diese und ähnliche Behauptungen, vergl. Vosthusen Fortgesetzte Nachforschungen über den Ursprung der chr. Rel. S. 46 ff. Graf Carli Briefe über Amerika 3. Th.). — Andere haben in andere Gegenden Asiens verschwundene Urstämme gesetzt.

4. So wie die Zahl der universalhistorischen Völker für die Zeiträume der alten Geschichte nicht groß ist, so sind auch die Länder, die als Schauplätze derselben betrachtet werden können, und die Staaten, deren Begebenheiten ihren Stoff ausmachen, nicht sehr zahlreich. Ueberhaupt hat auch die **alte Erdbeschreibung**, so weit wir sie kennen, einen geringern Umfang, als die spätere und neueste.

Die Gründe sind: 1 überhaupt scheinen bald nach der ursprünglichen Bildung des Erdkörpers nur wenige Theile seiner Oberfläche bewohnbar oder bewohnt gewesen und nur allmälig immer mehrere Theile zu Wohnplätzen für Menschen hervorgegangen und eingerichtet worden zu seyn. Daher ein verschiedenes, auch aus andern Merkmalen erkennbares, Alter der einzelnen Erdtheile und Länder,

ihrer Bewohnung und ihres Anbau's. — Die beyden Systeme des allmäligen Hervortretens der Erdoberfläche über das Wasser, und der allmäligen Erkaltung des Erdkörpers. 2. Die Erdkunde der ältesten Menschen beschränkte sich gewöhnlich auf die Länder, die sie bewohnten und die nächsten Umgebungen, erweiterte sich nur spät durch oft unsichere Berichte der Reisenden, und blieb selbst in den blühendsten Zeiten der Griechen und Römer mangelhaft. s. Mannert Einleitung in die Geogr. der Alten, in s. Geogr. d. Gr. und Röm. I. Th. und die oben angef. Schriftst., auch Fabri Encyclop. S. 190. ff. Damit wird aber nicht geleugnet, daß manche Volker des Alterthums in einige Länder tiefer eingedrungen sind und von ihrem Innern mehrere Kenntniß gehabt haben, als man itzt von ihnen besitzt (z. B. von Afrika). 3. Die Verheimlichung vieler Nachrichten von Ländern bey seefahrenden Völkern und der Verlust mancher Nachrichten oder Schriften des Alterthums.

5. Die Zeitbestimmung der merkwürdigsten frühern Ereignisse und die Zeitrechnung der ältern Geschichte überhaupt ist den größten Schwierigkeiten unterworfen und wird wohl in den erstern Zeiträumen derselben durch alle Forschungen nie zu einer überall befriedigenden Zuverlässigkeit gebracht werden können. Man muß sich theils begnügen, die Zeitordnung der ältern Epochen und der zwischen sie fallenden größern Begebenheiten überhaupt und im Allgemeinen zu bestimmen und einen wahrscheinlichen Maaßstab für die Zeitangaben und Berechnungen festzusetzen, theils mit der größern Gewisheit der Chronologie der spätern und weniger dunkeln Zeiten der alten Geschichte zufrieden seyn. Der fast gänzliche Mangel der Chronologie in den ältesten Zeiten beschränkt auch ihren Stoff für die ältere allgemeine Geschichte.

Ursachen der Ungewißheit der ältern Zeitrechnung: 1. die ältere Geschichte der Völker beruht lange allein auf Sagen. In dem Mythenalter werden entweder gar keine Zeitbestimmungen oder sehr allgemeine und vage,

oder der Nachwelt unverständliche und unbrauchbare, angegeben. 2. Die Sage hat, wenigstens bey ihrer spätern Fortpflanzung nicht selten astronomische und andere Berechnungen in historische verwandelt. 3. Auch bey Aufzeichnung der Begebenheiten fehlte es lange eben so sehr an zweckmäßigen und zuverlässigen Mitteln die Zeitbestimmung und Zeitrechnung zu fixiren, als an Sorgfalt und Genauigkeit bey den Zeitangaben. 4. Denn die Zeitbenennungen hatten weder bey einem und demselben Stamme zu jeder Zeit, noch bey allen Völkern zu einer Zeit dieselbe Bedeutung. Verschiedenheit des Umfangs eines Jahrs, eines Menschenalters (γενεὰ) und anderer Zeitabschnitte (s. Gatterers Chronologie S. 75. ff.). 5. Die Geschlechtsregister, auf die vorzüglich im Orient viel gehalten wurde, waren wohl nicht ohne Lücken, und die Denkmäler, aus denen man chronologische Data irgend einer Art zieht, sind, in je frühere Zeiten sie zurück versetzt werden, um desto unzuverlässiger in Zeitangaben. 6. In den geschriebenen Urkunden und ihren Copien stößt man auf große Verschiedenheiten der Zahlen, die überhaupt auch leicht verfälscht oder verändert werden können. 7. Den Schriftstellern der spätern Zeit fehlte es an einer gemeinschaftlichen Methode, die frühern Zeiten zu berechnen; fast jeder befolgt eine eigene. 8. Die Chronologen (wie unter den Griechen Eratosthenes und Apollodorus) haben die Epochen der ältern Zeit mehr nach ihren Combinationen, als nach sichern histor. chronol. Daten festgesetzt.

Hieraus lassen sich beurtheilen a. die Traditionen mehrerer Völker von vielen Jahrtausenden ihrer Existenz, wie bey den Aegyptern, Chaldäern, Chinesen u. s. f. Sie können, wenn das Alterthum dieser Sagen selbst bewährt ist, auf vielfache Weise erklärt werden. b. Der aus den zwey neuerlich in Aegypten genauer beobachteten, von Grobert, Denon u. a. beschriebenen, zwey Thierkreisen, am Plafond eines Säulengangs zu Henne und in einem Tempel zu Dendera, gezogene Beweis für ein hohes Alterthum Aegyptens und seiner cultivirten Bewohner. (Die Denkmäler sind doch nach Visconti erst aus dem Zeitalter der Ptolemäer. Unumstößlicher (?) Beweis, daß die Welt dreymal älter ist, als man gewöhnlich annimmt, mit einer Beschreibung und genauen Abbildung des aufgefundenen uralten Thierkreises zu Tintyra, L.

1803. 8. Rhode über das Alter des Thierkreiſes 1809. Dagegen ſ. Franz Güßmann über die Thierkreiſe der alten Egypter, Wien 1801. 8. Neue Leipz. Litt. Zeit. 1803, 12. St. S. 177. ff. Bellermann Ueberſicht der Fortſchritte der Wiſſ II. S. 177. ff. c. Die Verſchiedenheiten der Angabe und Beurtheilung der Zahlen in den älteſten hebr. Urkunden. Es entſtehen bey ihnen die Fragen: 1. welche Lesarten der Zahlen vorzuziehen, ob die im itzt gewöhnlichen hebr. Texte, oder im ſamarit. Pentateuch, oder den LXX., oder dem Joſephus (Arch. Iud. I, 3, 3.). Denn die Noach. Fluth fällt nach dem itzigen hebr Texte ins J. 1656, nach dem ſamar. ins J. 1307., nach den LXX. 2242.; nach Joſ. 2656 (2256). ſ. Venemae Hist. Eccl. V. Test. T. I. p. 47. sq. *I. D. Michaelis* Sententia de chronologia Mosis ante diluvium, in ſ. Comm. Soc. Gött. oblatis. T. II. p. 116. sq. Mich. Merkels neue Unterſuchung der moſaiſchen Zeitrechnung vor der Sündfluth, in ſ. freyen Abhh., L. 1776. 8. 1. Abh. Eckermann's Theol. Beytr. V. B. 1. St. S 124. ff. — 2. Ob bey den Angaben der Lebensjahre einzelner Männer in denſelben Urkunden überall vollendete, oder nur angefangene Jahre zu verſtehen ſind? 3. Ob die Jahre überall Sonnenjahre, oder Mondjahre, oder (nach Hensler) nur von einigen Monathen (vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl Litt. IV, 103. ff.) zu verſtehen ſind? 4. Ob nicht Geſchlechter haben abſichtlich oder zufällig weggelaſſen werden können? Michaelis Schreiben an Schlözer, die Zeitrechnung nach der Sündfluth betreffend, in dem Götting. Mag. der Wiſſ I, 5 St S. 194 ff., auch wieder abgedr. in: Auswahl zerſtreuter vorzüglicher Aufſätze theol. philol. Inhalts, 2te Lief (Jena 1794.) S. 219. ff. Eichhorn Einl. ins A. Teſt. II. S. 376 ff. Höchſt vollkommen fand die patriarchaliſche Chronologie nach dem hebr. Texte J. E. Silberſchlag Chronol. II. S. 28. ff. Man vergl. was S. 27. gegen die Rechnung der Jahre der Welt erinnert worden iſt. d. Der Werth und die Zuverläſſigkeit der chronol. Syſteme für die ältere Geſchichte. Außer den S. 29. f. angeführten ſ. noch: Principes de Chronologie, pour les tems antérieurs aux Olympiades par le Comte *Iean Porocki* — à St. Petersb. 1810. 4.

In wiefern können phyſiſche Data den Mangel der hiſtoriſchen für die Zeitrechnung der Länder und Orte erſetzen?

Der Mangel eines gemeinschaftlichen Maaßstabes der Zeitenberechnung verursacht noch in Zeitaltern, aus denen wir mehrere und treffliche Geschichtbücher besitzen, manche Schwierigkeiten, wie die Untersuchungen über des Thucydides, Xenophon u. a. Zeitrechnung beweisen.

6. Die **Culturgeschichte** der ältesten Welt ist noch dunkler und unzuverlässiger. Nur von wenigen alten Völkern kennt man, wenn auch nicht den ersten Gang ihrer gesammten Bildung, doch den Fortgang derselben; von vielen andern Völkern, die zum Theil einer höhern Cultur genossen, haben sich kaum fragmentarische Nachrichten erhalten, und von manchen zeugt nur das Daseyn einiger Denkmäler, ihr hohes Alterthum vorausgesetzt, nebst einigen andern Umständen, daß sie frühzeitig eine gewisse Stufe menschlicher Ausbildung erlangt haben. Da nur die cultivirten Völker von der Zeit, wo ihre Cultur anhebt, eigentlich und vorzüglich der allgemeinen Geschichte angehören, so wird auch in dieser Rücksicht der Umfang der ältern allgemeinen Geschichte eingeschränkt.

Eine vorzügliche Zusammenstellung der Nachrichten von der Cultur der ältesten Völker bleibt noch: *(Ant. Yves Goguet)* de l'origine des Loix, des Arts et de Sciences et de leurs Progrès chez les anciens peuples, Par. (Haag) 1758. III. 12. Nouv. ed. Par. 1778. VI. 12. Deutsch von G. Cph. Hamberger, Lemgo 1760 ff. III. 4. Auch in einem deutsch. Auszuge. — An andern Compilationen fehlt es nicht. — Manche Träume enthält Le monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne par. M. *Court de Gebelin*, Par. 1773 — 84. IX. 4. — Schwer läßt sich der Ursprung der Cultur mehrerer Völker ausmitteln. Vergl Plessing über die Ursachen, welche den Ursprung der Cultur und bürgerl. Gesellschaft zu einer schwer aufzulösenden Aufgabe machen, in s. Memnonium Th. I. — In den ältesten Mythen hat sich auch die bildliche Geschichte der Cultur erhalten, und muß aus ihr verständig entwickelt werden. Den Beweis giebt die griech., auch die alt-lateinische Mythologie. Wäre die älteste Mythologie der einzelnen

morgenländ. Völker uns eben so bekannt und verständlich, wir würden auch ihre Culturgeschichte besser kennen.

Aus den Indischen Monumenten der Kunst, Literatur und Poesie, so wie aus ihrer Mythologie, die wohl die Quelle der Mythen und Religionen mancher anderer Völker, wenn auch nicht die einzige, seyn mag, und aus ihrer Zeitrechnung läßt sich wohl auf ein hohes Alterthum dieses Volks, aber nicht gerade auf ein Alter, das unsere gewöhnliche Zeitrechnung um viele Jahrtausende übersteigt, mit Sicherheit schließen. Vergl. Herder von den Denkmälern der Hindus und ihrem Alterthum, in s. Zerstr. Blättern 4 B. S. 223. ff. und Rhode Versuch über das Alt. d Thierkr. S. 94. ff., der bey den Indiern Spuren einer weit ältern Cultur unsers Geschlechts und einer gleichsam verloren gegangenen Welt zu finden glaubt.

7. Ueberhaupt fehlt es den frühesten Zeiträumen der Geschichte und manchen Abschnitten in den folgenden an sichern schriftlichen Quellen und folglich den aus jenen Zeiten erhaltenen Nachrichten und Thatsachen so wohl an dem fruchtbaren Reichthum als an dem Grade von Zuverlässigkeit, dessen sich die Geschichte der Zeiträume erfreuet, für welche wir reichhaltige schriftliche Quellen besitzen. Dunkle Spuren von Einrichtungen, Anstalten, Kenntnissen, Beschäftigungen, Verwandtschaften der Völker, welche der Geschichtforscher allerdings weder verkennen noch verwischen darf, und Ueberreste uralter Werke, deren Ausführung immer Aufmerksamkeit verdient, geben doch nur erst unter mannigfaltigen Voraussetzungen und durch vielfältige Combinationen Resultate für die älteste Geschichte, die nie über allen Zweifel erhoben sind, und selten unsere Kenntnisse beträchtlich erweitern. Die ausführlichere Geschichtserzählung geht von **Sagen** aus, die lange mündlich und auf verschiedene Weise fortgepflanzt wurden, ehe man sie aufzeichnete, und oft nicht einmal rein und unverfälscht

aufgezeichnet wurden. Mit und neben ihnen waren auch wohl verschiedene, nicht nur zur Erhaltung des Andenkens gewisser Begebenheiten, sondern auch anderer Ideen, verfertigte **Denkmäler** vorhanden, welche die spätere Welt nicht immer richtig verstand, und von denen ein Theil den noch spätern Zeiten ganz unverständlich seyn mußte. Die ersten **Geschichtbücher**, die bey den meisten Volkern den Charakter heiliger Urkunden hatten, von denen aber nur eines diesen Charakter mit Recht trägt, fallen in ein so frühes Zeitalter, daß uns die Art ihrer Entstehung und Fortpflanzung nicht ganz vollständig bekannt seyn kann, und man sich nicht wundern darf, wenn, bey verschiedenen Ansichten, die genommen werden konnten, auch manche Zweifel in Rücksicht auf diese Schriften, ihr Alterthum, ihre Quellen und ihre Benutzung entstanden und vorgebracht worden sind, und diese Zweifel nicht überall befriedigend gelöset wurden. Andere alte **Urkunden** sind uns nur in spätern Geschichtswerken aufbehalten worden, und eben deswegen schon öfters verdächtig. Die eigentlichen Geschichtschreiber der ältern Geschichte theilen sich überhaupt in zwey Hauptclassen, **morgenländische** und **abendländische**. Wenn jene, so weit wir sie itzt kennen, auch wirklich älter wären, als sie sind, so würde doch schon der dichterische Charakter, den ihre Werke an sich tragen, den Glauben an ihre Berichte, auch von den Begebenheiten des Morgenlandes, dem sie angehören, schwächen müssen, während daß die Glaubwurdigkeit der abendländischen, überhaupt genommen, selbst durch die Simplicität, Natürlichkeit und Vorsichtigkeit ihrer Erzählungsart unterstützt wird. Doch wird weder die einsichtsvolle Benutzung von jenen, noch die strenge Prüfung von diesen vernachlässigt werden dürfen. Denn unter den Geschichtswerken der Griechen und Römer, auf welche sich die abendländischen Quel-

len der ältern Geschichte einschränken, sind manche, deren Echtheit im Ganzen oder in einzelnen Theilen in Anspruch genommen wird, und ihre Zuverlässigkeit im Allgemeinen und in besondern Abschnitten ist, wie die Art ihrer Darstellung und Beurtheilung der Begebenheiten, nicht durchgängig dieselbe, ihr historischer Charakter ist sehr verschieden. Unerläßlich ist daher die Pflicht einer sorgfältigen Untersuchung und unentbehrlich die gelehrte Kritik beym Gebrauche derselben. Wenn aber auch die Anwendung der vielseitigsten Kritik in Ansehung aller Quellen der ältern Geschichte manche hergebrachte Erzählung verdrängt, und den Glauben an verjährte Berichte erschüttert; sie hebt deswegen nicht die ganze Zuverlässigkeit der ältern Geschichte auf, sie lehrt nur das Gewisse, das Wahrscheinliche und das Unhaltbare genauer unterscheiden, sie befestigt die Ueberzeugung von den Thatsachen, die sie geläutert hat, sie erweitert unsre Kenntniß der alten Geschichte, indem sie sie zu vermindern scheint, und sie verbreitet ein helleres Licht über diejenigen Zeiträume, die, wie sie selbst die blühendsten für die ansehnlichsten Volker waren, auch den mannigfaltigsten und lehrreichsten Stoff für die Geschichte überlieferten.

Wenn man die ältern und noch manche neuere Universalgeschichten lieset, so sollte man glauben, alle Nachrichten wären unbezweifelt gewiß, und doch waren schon in frühern Zeiten viele Widersprüche nicht unbekannt. Die histor. Kritik hat aber freylich, nach ihrer mehrern Ausbildung und schärfern Anwendung noch mehr in Anspruch genommen. Höchst mangelhafte und unzuverlässige Nachrichten sind kein Stoff für die allgemeine ältere Geschichte; und die kritischen Untersuchungen irgend einer Art stellt die Universalhistorie nicht an, sondern benutzt nur ihre Resultate, wenn sie brauchbar sind.

Es sind in neuern Zeiten vornemlich die Spuren von Kenntnissen, vorzüglich der Sternkunde und Zeitmessung, von Sprachen und ihrer Verbindung mit einander, von kosmogonischen und physischen Sagen und ihrem Gange,

von Verwandtschaften der Völker in Rücksicht auf ihre Wanderungen. Ideen und Begriffe, aufgesucht und benutzt worden, bald um ein höheres Alterthum und eine frühere Cultur einiger Völker zu erweisen, bald um einige neue Entdeckungen im Felde der ältesten Geschichte überhaupt zu machen, bald um die Geschichte des Menschengeschlechts und seiner Bildung höher hinaufzurücken. Vergl. Rhode a. O. S. 2. 93. 101. f. Nicht überall ist es mit der Umsicht und Kritik geschehen, die Deutschen eigen ist. Aber auch sie haben auf diese Spuren wohl zu viel gebauet.

Es gibt allerdings Trümmern von Städten, Ueberreste von Gebäuden verschiedener Art und Bestimmung, auch von roher Sculptur, über und unter der Erde, von denen ein großer Theil ein hohes Alterthum haben mag; daß es aber weit über unsre Zeitrechnung hinausgehe, ist unerweislich. Vergl. Meiners Beschr. alter Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt oder ungewiß sind. Nbg. 1786. Herder über Denkmale der Vorwelt, Zerstr. Bl. IV. S. 185 ff. Ruinen in Indien, Aegypten, andern Theilen Afrika's, in Persien (Istkehar), in der Tatarey und Mungaley (Zimmermann Tasch. der Reisen, IX. Jahrg I. Abth. S. 76. ff.), selbst in Amerika, alle von sehr verschiedenem Alter. Für die Geschichte jedes Landes oder jedes Ortes können sie statt der ältesten Sagen oder Zeugnisse dienen.

Es ist wohl als entschieden anzusehen, daß die älteste Geschichte der Völker auf Mythen beruht und also mythisch ist, daß sie dieß erst zu seyn aufhört, wenn die Begebenheiten, so wie sie sich ereignen, in schriftlichen Urkunden oder eigentlichen Geschichtbüchern, in einfachem und nicht-dichterischem Stil aufgezeichnet werden, was bey einigen Völkern früher, bey andern später erfolgen kann, je nachdem sie früher oder später zum Gebrauch der Schreibkunst und höherer Cultur gelangen, daß diese Mythen eben sowohl von Fabeln (Volksdichtungen), als von poetischen Dichtungen unterschieden werden müssen, daß die gesammte Sagenkunde (Mythologie) aus zwey Hauptelementen, einem historischen und einem poetischen bestehe (unter welchem letztern alle unter poetischer Form vorgetragene Vorstellungen des frühern Alterthums, die

nicht historischer Art sind, mit begriffen werden), daß die Mythen sämmtlich eine sinnliche und bildliche Einkleidung erhalten haben, und daß diese nach der verschiedenen Art und Cultur der Völker, bey welchen man sie antrifft, und der längern oder kürzern Dauer ihrer mündlichen Fortpflanzung, und der mehrern oder wenigern Bearbeitung durch Dichter verschieden ausfallen mußte; daß eben daher die Mythen im Laufe der Zeit, bis sie durch schriftliche Aufzeichnung fixirt wurden, manche Veränderungen erfahren haben; daß es eben deswegen nicht leicht sey, den ursprünglichen Stoff der Mythen jedesmal rein herauszufinden und abzusondern; daß es aber auch thöricht sey, die ganze Mythologie nur als ein Gewebe willkürlicher Erdichtungen anzusehen, alle Mythen entweder wörtlich zu verstehen, oder sie sämmtlich auf eine und dieselbe Art zu deuten, oder überhaupt sich anzumaaßen, alle ohne Unterschied erklären zu können, daß man wohl eben so wenig das Historische in den Mythen überall suchen, als alles in Allegorie verwandeln dürfe; endlich, daß mythische Geschichte nie den Grad von Deutlichkeit und Gewißheit haben könne, welcher den nicht mythischen Theilen der Gesch. zukömmt, ohne daß sie deswegen als ganz unsicher oder unbrauchbar verworfen werden dürfte. Außer den S. 9. f. angef. Schriften s. **Buttmann** über den Mythos des Herakles S. 5. f. Es gibt positive und negative Merkmale der Mythen und ihrer verschiedenen Arten. Oefters haben poetische Personen durch die Ueberlieferung und durch die Dichter die Gestalt historischer Personen angenommen, und nicht selten sind Gegenstände und Wesen der leblosen oder belebten Natur durch die Sprache der ältesten Zeit in Personen verwandelt worden, auch haben sich bisweilen Sagen verschiedener Art, Zeit und Gegend auf einen einzigen Punct, eine Person, allmälig concentrirt. Wenn bey allen andern Völkern Mythen die Geschichte mehrerer Jahrhunderte einnehmen, so mußte natürlich die Frage entstehen: Ob auch die Hebräer Mythologie hatten? und diese Frage wegen ihrer Beziehung auf die heiligen Geschichtsurkunden dieser Nation verschieden beantwortet werden. G. L. Bauer Hermeneutica Sacra T. II. Sect. I. de mythis V. Test. p. 351. ss. Ebendess. Hebräische Mythologie des A. u. N. Test. mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornemlich der Griechen und Römer, L.

1802. II. 8. G. W. Meyer Versuch einer Hermeneutik des Alt. Test. II. Th. 2 Hauptabschn. C. 1. von hebr. Mythen und hebr. Mythologie S. 543. ff. — Es kömmt viel auf den ursprüngl. Begriff des Mythus und seine Aufzeichnung an. Je früher eine anfangs nur mündlich überlieferte Erzählung ist aufgezeichnet worden, desto reiner konnte sie erhalten werden.

So wie man sonst mit Unrecht alle Sagen für rein historisch gehalten hat, ihr Stoff und ihre Beschaffenheit mochten seyn, welche sie wollten, so scheint dieß auch mit manchen Denkmälern der Völker aus der ältesten Zeit, mit und ohne Schrift, der Fall zu seyn. Nicht alle (z. B. in Aegypten) waren eigentlich historisch, sie dienten gewiß auch zu manchen andern Zwecken, wenn gleich die spätere Zeit sie alle historisch deutete. Da in den ersten Zeiten die Sage (Tempelsage, Priestersage, Volkssage) ihre Bestimmung und ihren Sinn angab, diese Sage aber in der Folge leicht verloren ging, so wurden sie dadurch der Nachwelt unverständlich. Waren sie mit Schrift versehen, so war freylich, das Alter und die Unverständlichkeit dieser Schrift vorausgesetzt, dieß so leicht nicht zu fürchten. Aber nun kann doch noch Zweifel an der Zuverlässigkeit der Angaben, die ein solches Denkmal enthält, entstehen, wenn die Zeit und Art seiner Errichtung unbekannt sind. Je mehr sich äußere und innere Gründe für Aechtheit, Richtigkeit und Zuverlässigkeit eines solchen Denkmals vereinigen, desto mehr Werth hat es für die ältere Geschichte.

Von den schriftlichen und heiligen Urkunden vieler Völker des Alterthums (z. B. der Indier, m. vergl. Majer zur Culturgesch. der Völker II. S. 85. ff.) sind noch die wenigsten durch den Druck oder gute Uebersetzungen hinlänglich bekannt, noch wenigere genau geprüft und gehörig benutzt worden (s. Rhode über das Alter des Thierkr. S. 103.), der Bemühungen der Societät zu Calcutta und ähnlicher ungeachtet. In mehrern dieser Urkunden ist das Mythologische, Religiöse und Geschichtliche zu sehr gemischt, in vielen ist das Dichterische zu überwiegend, als daß von ihnen für die Geschichte ein sicherer Gebrauch zu hoffen wäre. Das Alter derselben ist von Einigen sehr hoch angesetzt, von Andern bezweifelt worden. — Solche Zweifel sind selbst in Ansehung des gewöhn-

lich angenommenen Alters der älteſten Geſchichtbücher der Hebräer und ihrer Zuſammenſetzung und Sammlung, der einzigen, die durch ihren eigenthümlichen Charakter für uns den höchſten Werth erhält, erhoben worden. Dieſe Zweifel ſind entweder Producte der Frivolität und Auszeichnungsſucht, oder der ernſten und tief-eindringenden Kritik. Die letztern darf der Geſchichtforſcher weder verachten, noch durch Machtſprüche abweiſen wollen, da von ihnen die ganze hiſtoriſche Anſicht eines Theils der ältern Zeit und Welt abhängt. Von religiöſen und dogmatiſchen Anſichten iſt hier nicht die Frage. Zu unterſcheiden ſind dabey a. einzelne Bücher und eine Sammlung zuſammengehörender Bücher (wie Geneſis, Geſetzbuch der Hebr., Pentateuchus); b. einzelne Theile eines Buchs und Vollendung deſſelben; c. urſprüngliche und ſpätere Geſtalt deſſelben oder einer Sammlung. d erſte und vollendete, geſchloſſene Sammlung. Die Unterſuchung über das Alter einzelner Bücher und Theile hängt mit der ſchwierigen Unterſuchung über das Alter und die Verbreitung der Schreibkunſt zuſammen.

Man ſ. über die Bücher des A. Teſt. überhaupt: Fragmente über die allmälige Bildung der den Iſraeliten heiligen Schriften, beſonders der hiſtoriſchen, von Ormar (Nachtigall) in Henke's Magazin f. Relig.-Philoſ. Ex. und Kgſch. II. B. 3. St. S. 433 ff. IV. 1. ff. und 329. ff., 370. (nach ihm iſt der Pentateuch um die Zeit des babyl. Exils aus ältern Sammlungen zuſammengeſetzt und in dieſe Zeit und die nächſten Jahre nach dem Exil die jetzige Anordnung der Bücher des A. T. zu ſetzen) und dagegen Prüfung der Fragmente über die allmälige Bildung der den Iſraeliten heil. Schriften, in J. C. R. Eckermanns theol. Beyträgen V. B. 1. St. 1796. — W. Mart. Lebr. de Wette Beyträge zur Einleitung in das Alte Teſt. mit einer Vorr. vom Hrn. G. K. R. D. Griesbach. Halle 1806. f. II. 8. (vornemlich I. B. über die ſpätere Anordnung des Pentateuchs und die Verfaſſer einzelner Bücher). — C. H. Enkelmann über die kanoniſchen Bücher des A. Teſt. als Quellen der jüdiſchen Geſchichte betrachtet (über Alter, Verfaſſer, Echtheit, hiſtor. Gebrauch derſelben), in Henke's Neuem Magazin für Rel.-Philoſ. Ex. und Kgſch. III. S. 3—86. — Ueber den Pentateuchus insbeſondere: Fulda über das

Alter der Schriftbücher des A. Test. (des Pentateuchus), im Neuen Repert. für bibl. und morgenl. Litt. III. B. S. 180. ff. J. S. Vater's Abh. über Moses und die Verfasser des Pentateuchs, in s. Commentar über den Pentateuch 3. B. S. 391—728. (nicht bloß die Zusammenstellung einzelner Stücke, sondern auch die schriftliche Aufzeichnung vieler Theile des Pentateuchs sey das Werk der spätern Zeit, gegen das Exil). — Ueber die Genesis: C. D. Ilgen die Urkunden des Jerusalem. Tempelarchivs in ihrer Urgestalt, 1. B., oder die Urkunden des 1. B. Mose in ihrer Urgestalt, Halle 1798. 8. K. C. L. Schmidt über die Entstehung und das Alter der Genesis, in J. E. C. Schmidt Bibl. für Kritik und Exeg. des N. Test. III. 1. S. 1—90. (daß die Hauptstücke von Moses sind). J. Gfr. Hasse Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- und Menschengesch. aus näherer Beleuchtung ihrer Quellen, 2. Theil (1805. Einheit und Mosaischer Ursprung der Genesis). — Neuer Versuch über die ersten 10. Abschnitte der Genesis und über die ältern Bücher, aus denen sie zusammengesetzt sind, in Henke's Magazin V. B. S. 291. ff.

Bey allen diesen verschiedenen Ansichten bleibt es doch gewiß, daß die heiligen (in der Tempelbibl. in spätern Zeiten aufbewahrten) Urkunden der Hebräer zu den ältesten gehören und als die ehrwürdigsten und zuverlässigsten Geschichtsquellen, eine richtige Erklärung vorausgesetzt, zu gebrauchen sind.

In manche spätere Geschichtswerke sind Urkunden aufgenommen, die offenbar unecht oder höchst verdächtig sind. Dergleichen finden sich in Josephi Archaeol. Iudaica und LL. c. Apion. Gab es auch bey manchen Völkern, z. B. den Phöniciern, Tempelarchive, oder Reichsarchive (wie bey den Persern und Chinesen), es haben sich doch keine sichern Urkunden daraus erhalten. Auch bey Griechen und Römern findet man unechte oder veränderte Documente (Reden, Briefe ꝛc). Um so nöthiger ist die Anwendung einer strengern Kritik.

Seitdem das Studium der morgenl. Literatur und Geschichte mehr befördert worden ist, hat man den morgenl. Geschichtschreibern unbedingt einen zu großen Vorzug vor den abendländischen eingeräumt, s. John Richardson Abh. über Sprachen, Literatur und Gebräuche mor-

genl. Völker, überſ. von Fr. Federau, L. 1779. Cap. 2. S. F. G. Wahl Geſch. der morgenländ. Sprachen, S. 135. ff. Hißmann zur N. W. und Menſchengeſch. III, 30. ff., mehrere Abhh. von Will. Jones in den Schriften der Soc. zu Calcutta (Asiatik Researches) und in ſ. zuſammengedruckten Dissertations, m. vergl. auch ſ. Dissertation sur la litterature orientale, 1771. 8. oder in den Dissertations and miscell. Pieces relating to the History — of Asia, 1792. S. 81. ff. — Dieſe morgenl. (arab., perſiſchen u. a.) Geſchichtſchreiber lebten 1. meiſtens nach der Mohamed. Aera, und ſind alſo vergleichungsweiſe jung; 2. auch die etwas ältern Schriftſteller ſchrieben doch viel ſpäter als die Griechen, z. B. Moſes von Chorene (Mosis Choren. Historiae Armen. libri III. ex ed. Whistoniorum, Lond. 1736. 4.); 3. ſie ſind zum Theil Dichter; 4 auch ſie ſchöpften aus Quellen, die aus Ueberlieferungen und Mythen floſſen, die ältern Nachrichten; 5. der hiſtoriſche Stil des Orients iſt nicht, wie der abendländiſche, einfach und proſaiſch, ſondern bildlich, hyperboliſch, poetiſch. 6. Selbſt die Echtheit, das Alter und die innere Beſchaffenheit mancher dieſer Schriften iſt nicht geprüft und bewährt genug. Sie dürfen aber deßhalb nicht für unnützlich gehalten werden (vergl. *Anquetil du Perron* Reflexions sur l'utilité que l'on peut retirer de la lecture des Ecrivains orientaux, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 150. ff. und D. in Kleukers Anhang zum Zendav. I. B. 1. Th. S. 155. ff.) und die ſchon fruchtbar geweſenen oder noch zu erwartenden Bemühungen der (von Jones geſtifteten 1784.) Societät zu Calcutta, deren Abhandlungen (Asiatik Researches bis 1805. zu Calcutta IX. B. in 4. zu Lond. nachgedr. VII. 8. die beyden erſten Bände franz. überſetzt, m. Anmerk. von Langlès und andern, Par. 1805. II. 4.) das ganze höhere Aſien, deſſen politiſche und Naturgeſchichte umfaſſen, der Wiener oriental. Akademie (Fundgruben des Orients, bearbeitet durch eine Geſellſchaft von Liebhabern, Wien 1810. f. Fol. mehrere H.) und der St. Petersburger (Projet d'une Académie asiatique de St. Petersbourg, 1810. 4.) verdienen, auch wenn ſie für die älteſte Geſchichte wenige Ausbeute geben, doch vorzügliche Achtung. Es iſt zu bedauern, daß das Inſtitut zu Cairo, zu bald aufhören mußte. Zuſammengeſtellt ſind morgenl. Erzählungen in Muradgea d'Ohs-

son Tableau historique de l'Orient, Par. 1804. II. 8. Auch enthalten die Beyträge zur alten Geschichte Asiens aus Handschriften der kais. Pariser und anderer Bibl. von J. M. Chaham de Cirbied und J. Martin, Par. 1807. einige neue, aber eben nicht befriedigende, Nachrichten aus morgenl. Autoren.

Ob aber auch die abendländ. Schriftsteller über die Begebenheiten der morgenl. Reiche richtige Nachrichten einziehen und mittheilen konnten? Urtheil des Eratosthenes Strab. VII. p. 457. Almel. Wenigstens von den Ereignissen, die auf Griechenland nähere Beziehung hatten, konnten die abendl. gleichzeitigen Schriftsteller wohl besser unterrichtet seyn, als spätere orientalische. Mehrere hatten auch lange in orient. Ländern gelebt und waren nicht ohne Kenntniß der Sprache.

8. Es hat daher auch nicht sowohl die Entdeckung neuer Quellen und Hülfsmittel der ältern Völkergeschichte, als die kritischere Prüfung der vorhandenen, die genauere Unterscheidung ihrer Bestandtheile, die sorgfältigere Untersuchung des Ursprungs und der Zuverlässigkeit einzelner Berichte, die richtigere Ansicht der verschiedenen Geschichtsquellen des Alterthums, die fleißigere Vergleichung und zweckmäßigere Benutzung der alten Geschichtbücher, der allgemeinen Geschichte der ältern Zeiträume mehr Licht und Wahrheit durch die neuern Bearbeitungen gewährt, manche Fabeln verdrängt, mehrere neue Aussichten eröffnet und eine lehrreichere Kenntniß der frühern Zeitalter und ihrer vornehmsten Völker, so wie ihrer Cultur, ihrer bürgerlichen Verfassung und ihres Verkehrs unter einander, bewirkt; und es ist zu hoffen, daß, wenn die Kritik fortfährt, mit Bedachtsamkeit die alten Urkunden und ihre Nachrichten zu prüfen, wenn man den Geist und Charakter des frühern Alterthums aus allen seinen Ueberresten und Denkmälern immer richtiger auffaßt und anwendet, und davon solche Ansichten, Ideen und Einrichtungen, welche nur der spätern

oder gar der neuern Zeit angehören, entfernt hält, noch mancher Abschnitt oder Gegenstand der ältern Geschichte aufgehellt und das Gewisse vom Ungewissen, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen immer mehr geschieden, aber auch eben dadurch die alte Weltgeschichte immer belehrender und anwendbarer in jeder Rücksicht werden wird.

Es sind keine griech. oder röm. Geschichtbücher oder Theile derselben, die wichtig wären, in den neuern Zeiten eben entdeckt und bekannt gemacht; die Fragmente einiger ältern, die aus Handschr. ans Licht gezogen worden, sind unbedeutend; manche Erdichtungen von größern neu aufgefundenen Bruchstücken (des Polybius, Livius) haben keinen erfahrnen Geschichtforscher getäuscht; spätere Compilationen, welche man aus Handschr. edirt hat, sind ohne Werth. Durch manche französ. Gelehrte ist mehr Räsonnement und Modernisirung in die Darstellung der ältern Geschichte gebracht worden, durch englische mehr Politisiren; deutsche Gelehrte, durch umfassende Sprachenkunde, sichere Kritik, tiefen polit. Blick und praktischen Geist geleitet, haben vorzüglich der Bearbeitung der alten Geschichte eine neue Gestalt gegeben.

Die vorzüglichsten Werke, außer den bereits angezeigten allgemeinern, sind: A. H. L. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Erster Th. Asiatische Völker. 2te sehr verm. und verbess. Aufl. Gött. 1805. (2 Abtheilungen). 2ter Th. Afrikan. Völker, 2te, zugleich umgearb. Aufl. 1804. Gött. gr. 8. (unvollendet.) — Desselben Handbuch der Gesch. der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien, 2te sehr verbess. Aufl. Göttingen 1810. 8. (nur Gesch. der vornehmsten Völker der alten Welt bis Ende des abendl. Kaiserth.). — G. J. Hübler Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten vom Anfange der Staaten bis zu Ende der röm. Republik, Freyb. 1798. ff. V. 8. Ebendess. Geschichte der Römer unter den Imperatoren (bis 1807.) IV. 8. — F. M. Vierthaler Philosoph. Geschichte der Menschen und Völker, Salzb. 1787—95. V. 8. (nur Gesch. der ältern Völker bis Alexander). — F. J. von

Mumelter Neuer Versuch über die allgemeine Geschichte, 1. und 2. Abth. Wien 1794. 8. (nur ein Theil der ältern Gesch.) — (F. A.) Lüder's Handbuch der alten Völkergeschichte im Grundriß, Braunschw. 1799 8. G. H. Bredow Handbuch der alten Geschichte, Geogr. und Chronologie. Zweyte verbess. Aufl. Altona 1808. 8. — F. K. Ricklefs Erläuterungen zu seiner Darstellung der ältern Menschengeschichte, I Theil. Oldenb. 1808 8. — J. J. W. Vollmer's Krit. Handbuch der Geschichte für die Jugend, eine Revision alles dessen, was wir mit Sicherheit in der Geschichte wissen, I. Th Hamb. 1805. 8. — J. G. Scheibel's Beyträge zur genauern Kenntniß der alten Welt, II. Thh. Bresl. 1806 1809. 8. (wo I. S. 1—52. allgemeiner Ueberblick der alten Weltgeschichte. Außer andern (Petersburger, Berliner, Londner) Societätsschriften enthalten vornemlich die Histoire et Mémoires de l'Acad. des Inscr. et d. B. L de Paris (seit 1718—1808. 50. Bände in 4.), die Mémoires de l'Institut national (5. Bände von der Cl. der Sc. morales sowohl, als der B. L. und die Commentationes Soc. Reg. Gött. (seit 1779. 16 BB. in 4. in der Cl. philol. et histor.) mehrere Aufklärungen der ältern Völkergeschichte. Von andern Sammlungen verdienen noch Erwähnung: des Abts von St. Real Abhandlungen über Gegenstände der alten und neuen Geschichte, Riga 1767. II. 8. Göttingisches historisches Magazin von Meiners und Spittler, Gött 1797—90 VIII. 8. Neues Götting. histor. Magazin 1791—94. III. 8.

Allgemeine Geschichte.

Erste Periode *).

Bruchstücke der ältesten Erd- und Menschengeschichte bis zur neuen Bevölkerung eines Theils der Erde nach der Noachischen Fluth, J. d. W. 1657. oder 2544. v. Chr. G. (nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.)

1. Je weniger ohne besondere und höhere Belehrung die ältesten Menschen von dem Ursprunge des Universums und der Entstehung der Erde und des Men-

*) Man hat diese nicht als eigentliche Periode der Geschichte ansehen wollen: man hat es älteste Sagengeschichte, Vorgeschichte, oder auf andere Art benannt. Aber es ist doch ein Abschnitt der ältesten allgemeinen Geschichte, der, wenn gleich in Ansehung seines ganzen Charakters von den folgenden verschieden, doch immer den ersten Zeitraum unsrer, auf schriftlich überlieferten Nachrichten beruhenden, Geschichte ausmacht. Für dieselbe sind, außer den Commentatoren des 1. B. Mosis, besonders Rosenmüller, Vater und de Wette, noch folgende zu vergleichen: G. C. Füchsel Entwurf zu der ältesten Erd- und Menschengeschichte, nebst einem Versuch, den Ursprung der Sprache zu finden, Frf. u. L. 1773. 8. Die Mosaische Geschichte des Menschen von seinem Ursprunge bis zur Entstehung der Volker von D. J. L. H. (Joh. Leonh. Hug) Frf. u. L. 1793. 8. Imm. Kant Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte, in s. Kleinen r. Neuwied, 1793. S. 93. ff. oder s. Verm Schr herausg. von Tieftrunk, III. B. 3 Abh. Schiller Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde in s. Kleinern pros. Schriften I. 346—386. Zur Geschichte der ersten Menschen und Völker, von W. H. Fr. Seehaase, Stendal 1787. 8.

schengeschlechts Kenntniß haben und fortpflanzen konnten, desto leichter bildeten sich aus Vorstellungen, die man sich davon machte, verschiedene Sagen darüber, die auch, wenigstens zum Theil, schriftlich aufgezeichnet wurden; und je mangelhafter die Grundlagen aller Kosmogonien und Geogonien sind, desto zahlreichere Theorien der Bildung des Erdkörpers hat man in neuern Zeiten aufgestellt. Jene und diese können dem **Geschichtschreiber** keinen reichhaltigen Stoff darbieten, wenn er sie auch nicht ganz übergehen darf.

In den Fragmenten des **Berosus**, **Sanchuniathon**, **Manetho**, in den ältesten griech. Mythen, haben sich Reste dieser Sagen erhalten, mehrere in den Religionssystemen und ältesten Gesängen der Völker, die durch Ueberlieferung erhalten worden sind. Wenn sie auch in gewissen Puncten übereinkommen, so weichen sie doch in mehrern einzelnen Vorstellungen und Einkleidungen sehr von einander ab. Sie verrathen zum Theil die Kindheit ihrer Entstehung, zum Theil dichterische Ausschmückung, zum Theil Speculation der frühern Zeit, und enthalten Vieles den richtigern Begriffen und Einsichten, welche man erworben hat, ganz widerstreitendes. Aus ihnen sind auch die ältesten philosoph. Systeme vom Chaos und von der Entwickelung der Dinge aus und in demselben, von Emanationen, von Atomen, selbst der Pantheismus hervorgegangen. Geschichte der Erde und des Menschengeschlechts, verglichen mit den Kosmogonien, Chronologien und Volkssagen älterer Zeiten, nebst einem und dem andern neuern Systeme in mehrern Briefen, mit Anmerk. und Erläuterungen von Phil. Howard. Nach den drey ersten Briefen aus dem Engl. ins Deutsche übers. von Joach. Fr. Lehzen, Hannov. 1799. 8. Imm. Berger's Geschichte der Religionsphilosophie (1800.) S. 97. ff. Bauer's Myth. d. Hebr. I. 67. ff.

Die Kosmogonien werden gezogen entweder aus Vernunftgründen allein (a priori — unmittelbare Schöpfung aus dem Begriff eines unmittelbaren Urhebers der Welt hergeleitet —), oder aus physikalischen und astronomischen Beobachtungen, Untersuchungen, Erfahrungen und Analogien, oder beyden Gattungen von Quellen zugleich.

Versuche den Ursprung und die Ausbildung des Weltgebäudes aus mechanischen Kräften zu erklären. Vergl. J. Kant allgem. Naturgeschichte und Theorie des Himmels, oder Versuch von der Verfassung und dem mechan. Ursprunge des Weltgebäudes, Frf. u. L. 1797. 8. Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Naturwissensch. S. 102. ff. M. s. auch desselben neue Untersuchungen über die Verhältnisse und Excentricitäten der Weltkörper, Dresd. 1809. 8. — J. F. Bode allgem. Betrachtungen über das Weltgebäude, Berl. 1801. 8. — Die Geogonien insbesondere gründen sich a. auf Untersuchungen der Oberfläche der Erde und der Gebirge, insbesondere in verschiedenen Gegenden, ihre Gestalt und Beschaffenheit, dergleichen mehrere Reisende, und vorzüglich Saussüre, Soulavie, Dolomieu, de Lüc, A. von Humboldt, v. Buch u. a. angestellt haben; b. auf oryktognostische Untersuchungen über die Gebirgsarten, die Petrefacten u. s. f. (*Pallas* Essai sur la formation des montagnes, D. in den Sammlungen zur Physik 1. B. 2. St. S. 136. J. A. Rimrod's Beytrag zur Bildung und Geschichte der Erdfläche, besonders für die Urbildung der Thäler und Berge, Jena 1800. 8. Jos. Brunner's Handbuch der Gebirgskunde, L. 1803. 8.) c. auf mannigfaltige chemisch-physikalische Versuche. (Wilh. Fr. von Gleichen genannt Rußworm, von Entstehung, Bildung, Umbildung und Bestimmung des Erdkörpers, aus dem Archiv der Natur und Physik, L. u. Dessau 1782. 8.) Auch die Versuche aus Wasser Erde zu gewinnen (K. Th. A. M. Freyh. v. Dalberg, itzt Großh. v. Frankf., Neue chemische Versuche, um die Aufgabe aufzulösen, ob sich das Wasser in Erde verwandeln lasse? Erf. 1784. 4.) sind in den neuern Zeiten nicht ohne Erfolg fortgesetzt worden. d. auf Beobachtungen der ausgebrannten und der noch brennenden Vulkane und ihre Wirkungen. e. auf die Geschichte spaterer partieller Revolutionen (Allgemeine geogr. Ephemer. 1798. 10. St. S. 378. ff.), Entstehen und Verschwinden von Inseln, Durchbrüchen von Gewässern, Einsturzen von Bergen, Bildung von Thälern, vulkanischen Explosionen (vergl. Wil. Hamilton Campi Phlegraei; or observations on the Volcans of the two Sicils 1776. II. f. und Supplement 1779; und Ebendess. Oeuvres complettes commentées par *Giraud-Soulavie*, Par. 1783. 8.)

und Wirkungen der Gewässer (*Lamark* Hydrogeologie ou Recherches sur l'influence, qu' ont les eaux sur la surface du globe terrestre, Par. an X. d. üb. m. Anm. von Wrede, Berl. 1805. 8.).

Ueber die verschiedenen Theorien der Kosmogonie und Geogenie sind zu vergleichen, außer den Lehrbüchern der Physik, des Weltsystems und der Geologie (A. J. G. C. Batsch Uebersicht der Kennzeichen der Mineralien und kurze Darstellung der Geologie, Jen. 1796. 8. Vergl. Breyer's Grundriß der Ugsch. I. S. 11.). R. Sullivan Uebersicht der Natur, in Briefen an einen Reisenden, I. Br. 6. u. folgg. L. 1795. — J. R. Forster Beobachtungen und Wahrheiten, nebst einigen Lehrsätzen, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten haben, als Stoff zu einer künftigen Theorie der Erde, L. 1798. 8. auch als dritter Theil von La Metherie Theorie der Erde, a. d. Fr. üb. und mit Anm. begleitet von D. Eschenbach (L. 1796. f. II. 8.). — *J. A. de Luc* Lettres sur l'histoire physique de la terre adressées à Mr. Blumenbach, Par. 1798. und Dess. Abrégé de principes et des faits concernans la Cosmologie et la Géologie, Br. 1803. 8. — Und dagegen: J. A. H. Reimarus über die Bildung des Erdballs und insbesondere über das Lehrgebäude des Herrn de Luc, Hamb. 1802. 8. (vergl. v. Zach Monatl. Corresp. zur Beförd. der Erd- und Himmelskunde, 1803. Februar, S. 116. ff. März, 189. ff. — *J. F. Blumenbach* Specimen archaeologiae telluris, terrarumque inprimis Hannoveranarum, Gött. 1803. 4. — Ueberhaupt: *C. D. Beck* Progr. de fontibus, unde sententiae et coniecturae de creatione et prima facie orbis terrarum ducuntur. L. 1782. 4.

Ausgemacht scheint es, daß ursprünglich aus flüssiger Materie feste Theile sich entwickelten und in verschiedener Höhe absetzten, daß dieser Kern des Erdkörpers lange mit Wasser bedeckt blieb, und unter demselben und durch dasselbe seine erste Bildung allmälig erhielt, daß theils durch fortgehende Absetzungen, theils durch unterirdisches Feuer das erste Land aus dem Wasser hervortrat, daß sich das Wasser, so wie später verschiedene Meere vom festen Lande, immer mehr zurückgezogen hat, und daher mehr Land theils entblößt, theils angesetzt worden ist, daß

dieß Land nach und nach für verschiedene lebende Wesen und endlich auch für Menschen bewohnbar geworden ist, daß mehrere frühere und spätere, größere und kleinere Revolutionen (in den ältesten Zeiten gewiß häufiger, als in den spätern) der Erde ihre heutige von der ursprünglichen verschiedene Gestalt gegeben haben, daß eben dadurch auch in den Klimaten Veränderungen bewirkt worden sind, und daß daher auch die Denkmäler und Spuren dieser verschiedenen Revolutionen (Fossile Incognita der Urwelt, Reste von ausgestorbenen Thierarten, Versteinerungen und Abdrücke von Thieren, die nicht mehr in den Gegenden wo man jene antrifft, leben und andere Petrefacta) wohl unterschieden werden müssen.

Theils aus physischen (s. Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 474. ff. J. H. G. von Justi Geschichte des Erdbodens aus seinen äußerlichen und innerlichen Beschaffenheiten hergeleitet und erwiesen, 1771. S. 316.), theils aus kosmologischen Gründen hat man die Vermuthung zu erweisen gesucht, daß der Erdkörper vor der Zeit, von welcher unsere Geschichte desselben anhebt, vorhanden und bewohnt gewesen, einmal eine gänzliche Revolution erlitten und dann die Umbildung zur heutigen Gestalt erhalten habe (vergl. Velthusen's fortgesetzte Nachforschungen über den Urspr. der chr. Rel. S. 132 ff. wo die entgegengesetzten Urtheile verschiedener Naturforscher aufgestellt sind.)

II. Unter den schriftlich aufgezeichneten Nachrichten oder Vorstellungen des frühern Alterthums von dem Ursprunge des Weltalls und der Erde insbesondere sind die, welche in den ältesten hebräischen Urkunden aufbewahrt worden sind, ehrwürdig durch ihr hohes Alter, wie durch den Charakter der Schrift, die sie aufgenommen hat, die zuverlässigsten und belehrendsten. Zwar ist die Darstellung der Schöpfungsgeschichte in ihnen von Auslegern derselben und Historikern verschieden erklärt, beurtheilt und angewendet worden, je nachdem man über ihre Entstehung, Aufzeichnung und Beschaffenheit verschieden dachte. Wenn man aber auch Einkleidung der ältesten Zeit und Sprache

von Thatsachen und Hauptsätzen, Vorstellung und wirkliches Factum, unterscheidet, so gehen doch überall aus jenen Urkunden die in jeder Hinsicht wichtigen Belehrungen hervor, daß einst, als die sichtbare Welt noch nicht vorhanden war, sie durch Gottes Macht und Willen ihr Daseyn erhielt, daß ihre Materie und Form denselben Schöpfer hat, der allein, und ohne Dazwischenkunft von Demiurgen, Alles hervorbrachte, daß insbesondere die Erde auf Gottes Ruf aus dem Wasser hervorging und gebildet wurde, daß alle ihre Theile, erste Erzeugnisse und Bewohner allmälig und in abgesonderten Zeiten geschaffen wurden, und daß Alles ursprünglich gut, seinen Zwecken angemessen, war. Die Fragen über Schöpfung aus Nichts, unmittelbare und mittelbare Schöpfung, sechs Schöpfungstage, Zeiten der Schöpfung und Alter der Welt, und über den ursprünglichen Zustand der Erde mögen nun immer verschieden beantwortet worden seyn; gewiß bleibt es doch, die mosaische Schöpfungsgeschichte ist keine Erdichtung, kein Apolog, aber sie ist auch keine wissenschaftliche Kosmogonie und Geogenie, und von einer bloßen Umbildung der Erde spricht sie so wenig, als andere Urkunden.

Es sind zwey im ganzen Vortrage und vielleicht auch im Alter verschiedene Urkunden angenommen, und durch die Ausdrücke Elohim und Jehovah unterschieden worden. Ueber die Verschiedenheit des Stils der beiden Haupturkunden der Genesis in gewissen Stellen, von Joh. Fr. Wilh. Möller, Gött. 1792. 8. Manche haben drey Urkunden angenommen (Ilgen Die Urkunden des 1. B. Mose in ihrer Urgestalt, I. B.). — Der Ausdruck Urkunden wird übrigens denen nicht verwerflich scheinen, welchen Sagen, Ueberlieferungen, historische Lieder, Philosopheme u. s. f. anstößig seyn müssen, (vergl. Heß Grenzbestimmung dessen, was in der Bibel Mythol. und was wahre Geschichte ist, in s. Bibl. der heil. Gesch. II. S. 170. ff.) und er umfaßt sehr viel.

Das Alter des ganzen Pentateuchus oder einzelner Theile und Urkunden deſſelben mag noch ſo verſchieden angeſetzt werden (ſ. S. 87. f. Bauer Theologie des Alten Teſtaments II. 2. ff.), ſo bleiben ſie doch gewiß die älteſten unter den erhaltenen ſchriftlichen Nachrichten, die ehrwürdigſten, weil ſie in der Sammlung heiliger Schriften ſich befinden und religiöſen Gehalt haben, die glaubwürdigſten, nicht nur eben deswegen, ſondern auch weil ſie, richtig erklärt, nichts der Vernunft und Erfahrung Widerſtreitendes und das Brauchbarſte, was allen Menſchen über dieſen Gegenſtand zu wiſſen nöthig iſt, enthalten. Ihre Ehrwürdigkeit gewinnt durch Vergleichung mit andern Ueberlieferungen der Phönicier, (Mignot Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV. 352. ss.)— Zoroaſters (Kleukers Anh. z. Zendav. I. 170. f.) der Hindu's (Anquetil Oupnekhat I. 27. f. 409. ff.), anderer aſiatiſcher Völker (vergl. Philoſophiſch-phyſikal. Fragmente über die Geogenie I. S. 246. ff. *Sallier* Varietés serieuses et amusantes, Amst. 1769. IV. 8. T. I. 154—248. Herders Ideen z. Geſch. d. M. II. 305. ff. oder Werke, z. Philoſ. u. Geſch. IV. 295. ff. Viertha-ler philoſ. Geſch. d. Menſch. I. 59. ff. Corrodi in den Beyträgen zur Beförd. des vernünft. Denkens in der Religion, 18. Heft), der Aegypter (Dornedden in Eichhorns Bibl. d. bibl. Litt. X. St. 2. 3.) der Griechen (Hesiod. Theog., Heyne Comm. de Theogonia ab Hesiodo condita. T. II. Commentatt. Soc. Gott. p. 138.) und anderer (*Jac. Verneti* Theses hist. theol. de ortu mundi iuxta gentiles et iuxta Mosen, Opuscc. sel. Gen. 1784. n. 1.). — Vergl. Jeruſalem Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Rel II. Th. 2. Betr.

Ueber die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte überhaupt: J. G. Töllner Abh. über die Schöpfungsgeſchichte, theol. Unterſ. Th I. 2. St. S. 325. ff. *J. G. Rosenmüller* Antiquissima telluris historia. Erl. 1776. a. d. Lat. mit einem Anhang von Sprengseyſen, Nbg. 1782. 8. W. C. L. Ziegler Kritik über den Artikel von der Schöpfung nach unſrer Dogmatik, in Henke's Magaz. II., S. 1—112 Kritiſcher Verſuch über die Moſaiſche Urgeſchichte, Halle 1788.; und die verſchiedenen Ausleger, unter ihnen de Wette Krit. der iſr. Geſch. I. S. 26, f. Vaters Comm. über den Pentat. Th. I. S. 2. ff. *E. C. F. Rosenmüller* Scholia in Gen.

Ihre Entstehung ist hergeleitet worden a. von unmittelbarer göttlicher Mittheilung entweder an Adam und die ältesten Menschen überhaupt (D. Baumgarten-Crusius Abh. über die Glaubwürdigkeit der Mosaischen Geschichte, in: Schrift und Vernunft für denkende Christen, L. 1794. III. Th. S. 142. ff.), oder an Moses (D. Hensler Bemerkungen über einige Stellen der Genesis und Psalmen, Hamb. 1791. S. 195. ff. vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Lit. IV, I, S. 82. ff.), ohne daß die Nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit einer Offenbarung über Gegenstände dieser Art aus der Schöpfungsgesch. selbst oder andern Gründen bis itzt ganz befriedigend erwiesen worden wäre. (F. L. Graf zu Stollberg Gesch. der Rel. Jesu I. Th.)

b. Aus alten hebr. Familiendenkmälern, Urkunden, Liedern, die entweder schon vor den Zeiten des Moses aufgeschrieben und von ihm zusammengestellt worden (*Astruc* Conjectures sur les Mémoires originaux, dont il paroit que Moyse s'est servi pour composer le livre de Genese, Brux. 1753. 8. Muthmaßungen im Betreff der Originalberichte, deren sich Moses bey Verfertigung des ersten seiner Bücher bedient hat, Frf. 1783. vergl. Eichhorns Einleitung in das A. Test. Th. II. S. 292. ff. dritte Ausg. D. *Sixt* Observationes selectae de origine historiae creationis, quam Moses dedit, Altd. 1782. 4.), oder nach Moses Zeiten erst aufgezeichnet worden, wenn überhaupt das erste Buch erst spätern Ursprungs ist (Gemar Neue Versuche über die ersten eilf Abschnitte der Genesis und die ältern Bücher, aus denen sie zusammengesetzt sind, in Henke's Magazin Th. V. S. 291. ff. Vergl. Ziegler in Henke's Mag. II. 76. ff. VI. 383. ff.). Dagegen haben sich Pisanski, J. P. A. Müller, Silberschlag, J. C. Eschenbach und andere erklärt.

c. Aus ägyptischen Quellen (W. Fr. Hezel über die Quellen der Mosaischen Urgeschichte, Lemgo 1781. 8.) und vielleicht aus ursprünglichen hieroglyphischen Darstellungen, die in Schriftsprache übergetragen wurden.

d. Aus Sagen, Mythen, und zwar entweder historischen oder philosophischen (die gangbarste Vorstellung der neuesten Zeit, s. Bauers Mythol. I. S. 63. ff.).

Sie wird daher angesehen a. als wahre und buchstäblich zu erklärende Geschichte (J. P. A. Müller Anmer-

kungen über die erſte Weltgeſchichte 1. Moſ. 1—3. Frf. am M. 1782. 8. J. Cph. Eſchenbach erläuternder Beitrag zu Eichhorns und Gablers Urgeſchichte, zur immer beſſern Einſicht der Schöpfungsgeſchichte, Lübeck 1795. 8. Baumgarten-Cruſius am ang. O. S. 163. ff. u. a.), aber ſo daß einige nicht alles buchſtäblich erklären (Hensler), andere den buchſtäblichen Sinn und das wirkliche Factum unterſcheiden (Stäudlin Geſch. der Sittenl. Jeſu I. S. 76. ff.). Der buchſtäbl. Erklärungsart hat man entgegengeſetzt α. manche menſchliche Vorſtellungen von der Gottheit (Sprechen, Rufen u. ſ. f.); β. andere, die ſich mit phyſiſchen und aſtronom. Geſetzen nicht vereinigen zu laſſen ſcheinen (Tage vor dem Daſeyn der Sonne u. ſ. f.).

Daher b. die allegoriſche Erklärung mehrerer Stellen, ſeit den Zeiten des Philo (Philo über die Moſaiſche Schöpfungsurkunde von F. Sickler, in (Auguſti's) Theolog. Blättern, I. Jahrg. S. 287. ff.) und der Kirchenväter (beſonders des Origenes de princ. III, s. Philoc. 1. vergl. Münſcher's Handb. der Dogmengeſch. II. 73. ff. III. 330. Münter's Handb. der ält. chr. Dogmengeſch. II, I, 62. f.). Middleton's Verſuch über die allegor. und buchſtäbl. Auslegung der Schöpfung und des Sündenfalls, Verm. Abhh. S. 225. ff. Baumgartens Unterſuchung theol. Streitigk. I. 494. ff.

Man hat aber auch c. ſie entweder als hiſtor. Lied (Sabbathsgeſang, die erſte Urkunde., *G. Cph. Pisanski* disqu. an Moses priora Genes. capita ex antiquis canticis compilaverit? Regiom. 1779. 8.), als Lehrgedicht (J. A. Cramer's Unterſuchung, ob die Erzählung Moſis von der Schöpfung des Menſchen u. ſ. f. für ein Lehrgedicht oder für eine wirkliche Geſchichte zu halten ſey, in ſ. Nebenarbeiten zur theol. Litt. und Rel. gehörig, 1. St. 1782.), oder als Epos (de Wette a. O. S. 31. f.) angeſehen, und alſo nach den Regeln des Gedichts erklärt.

d. Annehmlicher war die Rückſicht auf den bildlichen Styl der älteſten Welt überhaupt und der ältern Dichter insbeſondere (vergl. Pſ. 104. *G. F. Leſs* de stylo historico antiquitatis remotioris, in ſ. Vermiſchten Schriften, Th. I. S. 81. ff. W. F. Hezel Geiſt der Philoſ. und Sprache der alten Welt, I. Th. Lüb. und L. 1794. 8. Herder Geiſt der ebr. Poeſie, I. S. 3. ff. 36. ff.).

c. Daran schließt sich die bestimmtere Annahme der Einkleidung alter Mythen, Philosopheme und Vorstellungsarten. — Wie viel aber zur Einkleidung zu rechnen sey, darüber sind die Meinungen getheilt. Vergl. Leß über die Religion, ihre Wahl, Gesch. und Bestätigung, I. 335. ff.

Man sehe vornemlich J. G. Eichhorn's Urgeschichte (zuerst im Repert. d. bibl. und morgenländ. Liter.) mit Einleitungen und Anmerkungen von J. Ph. Gabler, Nbg. 1790—93. II. Theile (3. Bände) 8. J. Ph. Gabler Neuer Versuch über die Mosaische Schöpfungsgeschichte aus der höhern Kritik, ein Nachtrag zum ersten Theile seiner Ausgabe der Eichhorn. Urgeschichte, ebend. 1795. 8. (Gegen beyde ist J. Cph Eschenbach's oben angeführter Erläuternder Beytrag u. s. f. Bayr. 1795., so wie gegen jede andere als die buchstäbliche Erklärung mehrere Schriften des Hrn J. A. de Luc gerichtet; vergl. dessen Lettres sur l'education relig. de l'enfance, précédées et suivies de quelques details historiques, Berl. 1800. p. 132. ff.) — Kritischer Versuch über die Mosaische Urgeschichte, Halle 1788. 8. — H. E. G. Paulus über Anlage und Zweck des 1. und 2. Fragm. der Mosaischen Menschengesch., im Neuen Repert. f. bibl. und morg. Litt. II. B. S. 209. ff. — Die ältesten Urkunden der Hebräer im 1. B. Mos. für freymüth. Alterthumsforscher übers. und erläutert, Stendal 1788. 8. — K. F. Schwind über die ältesten heil. semitischen Denkmäler, Straßb. 1792. 8. — Die allgemeinen morgenländ. Sagen in der Genesis, von C. G. Enkelmann, in Henke's Museum f. Religionsw. II. 541. ff. (wo auch S. 600. ff. die Traditionen anderer Völker verglichen werden).

Ueber die wichtigen und allgemein faßlichen Belehrungen dieser Schöpfungsgeschichte vergl. Herder's Ideen, sämmtl. Werke, zur Phil. u. Gesch. IV. 303. ff. J. A. Cramer's Christl. Betrachtungen über die älteste Geschichte Moses vom 1. B. 1—15. Cap. L. 1785. 8. — Entfernt werden dadurch die Irrthümer von Ewigkeit der Welt, Ewigkeit der Materie, Weltschöpfern, Emanation, Pantheismus u. s. f. s. Meine Commentarios hist. decr. rel. Christ. p. 285. 288. ff. —

Die Schöpfung der Welt wird im Eingange der ersten Urkunde, wie in andern Stellern, nur berührt — dann Schö-

pfung unſers Planeten und der ihm leuchtenden Körper, erwähnt. Wird Schöpfung aus Nichts gelehrt? *B. L. Königsmann* Prol. an mundum ex nihilo creatum tradant litterae sacrae? Slesv. 1798. 4. (Geleugnet). *I. L. Mosheim* Diss. de creatione ex nihilo, an ſ. Ausgabe von Cudworth Systema intellectuale, T. II. p. 957. ff. — Eine mittelbare Schöpfung (dergleichen die Urkunde ſelbſt V. 11. und 24. zu erwähnen ſcheint) oder allmälige Entſtehung und Entwickelung des durch Gottes Willen hervorgegangenen Stoffs nach den ihm ertheilten Kräften und beſtimmten Naturgeſetzen haben die meiſten Phyſiker angenommen; eine unmittelbare und momentane J. E. Silberſchlag im 1. Th. ſeiner Geogenie und in ſ. vertheid. Geogenie, als derſelben 3ter Th.

Die ſechs Tage der Schöpfung und Tagewerke ſind ſo anſtößig geweſen, daß man ſie von einer ſpätern Ueberarbeitung oder Interpolation hergeleitet hat (Gabler N. Verſuch über die Moſ. Schöpfungsgeſch. und dagegen, de Wette a. O. S. 34. ff.); andere haben eigentliche Tage, aber nach dichteriſcher Darſtellung der Weltſchöpfung in Succeſſion der Zeit (de Wette S. 27.), andere Jahre, andere längere oder kürzere Zeitperioden verſtanden; und die Vorſtellung abgeleitet von menſchl. Unterſcheidung und Benennung der Zeitabtheilung (Moritz Hypotheſe über die Schöpfungsgeſch. Moſis, Berl. Monatsſchr. April 1784. S. 335. ff.), oder von Beobachtung des Mondslaufs (Leß Verm. Schriften I. S. 128.), von der durch Beobachtung des Umlaufs der Fixſterne entſtandenen großen Periode (Adelung Geſch. d. Philoſ. für Liebhaber, I, 176. ff.). Vergl. (Bauer) Theologie des A. Teſt. I. S. 132. ff. 143. f. Ammon Bibl. Theologie II, 268. ff. 2te Ausg.

Die Frage: zu welcher Zeit die Welt, oder die Erde, geſchaffen worden ſey? iſt eben ſo unverſtändig, als eine andere über die Zeiträume, in denen ſie vollbracht wurde (Buffon Epoques de la Nature, T. V. ed. in 4. 1778. und d. üb. St. Petersb. 1782. gibt artige Muthmaßungen in ſchönen Darſtellungen), und eine dritte, über das Alter der Welt. Vergl. über die letztere S. 79. Dieſe kann bezogen werden a. auf die Zeit, welche von dem Anfange der Bildung des Erdkörpers bis itzt verfloſſen iſt, und iſt unbeantwortlich; (aus den in fruchtbare Erde ver-

wandelten verschiedenen Lagen von Lava in Sicilien und der dazu erforderlichen Zeit schloß Brydone in s. Reise durch Sicilien und Malta, I. S. 109. ff. auf ein hohes Alter von wenigstens 14000 Jahren. Dagegen s. Watson's Abh. in den Sammlungen zur Physik und Naturgesch. I. B. 1 St 5. Abh übersetzt, Retz über das Alter der Welt aus der Lava des Aetna, in s. Samml. kleiner Aufsätze, L. 1780. 8. J. C. Verbusens Fortgesetzte Nachforschungen über den Ursprung der christl. Religion, Hamb. 1782. 8. S. 160. ff.), b. auf die Zeit, seit welcher sie für lebende Wesen bewohnbar, und von verschiedenen Arten derselben bewohnt war, und läßt sich insofern eben so wenig beantworten (die aus einer Vorwelt hergeleiteten Gerippe und Ueberreste von ausgestorbenen Thieren (s. von Zimmermanns Taschenbuch der Reisen VIII, I, 260. ff.) und verschiedenen Versteinerungen geben wenigstens keinen sichern Beweis für das Alter); c. auf die Zeit, seit welcher sie von Menschen verflossen ist, und auf die Zeit, welche seit dem Anfange der Menschengeschichte nach den hebr. Urkunden bewohnt wurde, und ist in letzterer Hinsicht zwar im Allgemeinen, aber nicht mit chronolog. Bestimmtheit und Genauigkeit zu beantworten; (die Sagen der Völker von ihrem Alterthum, von den langdauernden Götter- und Menschen-Regierungen, von alten astronom. Beobachtungen, geben so wenig als die uralten Denkmäler und die Vermuthungen über die Existenz verschwundener Völker oder die frühe Cultur bekannter, einen sichern Beweis für eine längere Zeit der Menschengeschichte, als die gewöhnlich angenommene ist (etwas über 6000 Jahre bis auf unsre Zeit), die Zahlen der hebr. Urkunden aber keine feste Chronologie). J. v. Müller (Allg. Gesch. I. S. 1.) läßt 4114 Jahre vom Anfange der Mosaischen Sagen bis auf die hebr. Gesetzgebung verfließen, überhaupt bis itzt fast 8000 Jahre. Physische und histor. Gründe für ein nicht zu hohes Alter der Erde hat außer de Luc und Silberschlag, Franz Güßmann in den Beyträgen zur Bestimmung des Alters unsrer Erde und ihrer Bewohner der Menschen, im 2 Th. (Wien 1783.) S. 334. ff. 350. vorgetragen. Vergl. A dissertation on the Antiquity of the Earth, by *James Douglas*, Lond. 1786. 4.

Gewiß muß auch das Alter einzelner Theile der Erde verschieden angesetzt werden, wenn ihr ursprünglicher

Zuſtand von dem ſpätern und heutigen verſchieden war. Denn mehrere Revolutionen haben ſich ereignet, von denen nur Traditionen (Iustin. Hist. II., 1. Censorin. de die nat. c. 18. Seneca Qu. Nat. III, 8.), oder Spuren (v. Zimmermann Auſtralien I. S. 9.) vorhanden ſind, und jünger ſind mehrere Länder, vielleicht ganze Erdtheile, als andere. Vergl. Schlözer Weltgeſch. I. S. 20. ff. 42. ff. Meiners Geſch. der Menſchh. S. 2. ff. Müller A. Geſch. I. 5. f. Ueber den urſprünglichen Zuſtand: An Enquiry into the original state and formation of the Earth deduced from Facts and the Laws of Nature. The second Edition. By *John Whitehurst*, Lond. 1786. 4. — J. H. G. von Juſti Geſchichte des Erdbodens aus ſeinen äußerlichen und innerlichen Beſchaffenheiten hergeleitet und erwieſen, 1771. 8. Vergl. Ballenſtedt in Henke's Muſeum f. Rel. III. 595. ff. C. *Linnaei* Or. de terrae habitabilis incremento, in eius Amoenitt. Acadd. II. 402. ſ. *J. F. Blumenbach* Specimen Archaeologiae telluris, Gött. 1803. und in Commentatt. Soc. Gött. XVI. cl. phys. Vergl. Voigt Magazin f. d. neueſten Zuſtand der Naturk. III, 4, 715. ff. Ueber die urſprüngl. Beſchaffenheit der Erde iſt von Phyſikern und Theologen geſtritten worden. S. Baumgarten Unterſ. theol. Streit. I, 524. ff.

Erdichtung, dichteriſche Ausführung und Darſtellung oder Dichtung, und bildliche Einkleidung nach einer ſinnlichen Vorſtellung der Urwelt laſſen ſich wohl unterſcheiden, ſchwerer was und wie viel zur Dichtung oder Einkleidung gehöre. *I. W. Rau* Comm. de fictione Mosaica falso asserta, Erl. 1779. 4. Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Geſetz für phyſiſche Kosmologie, von H. E. G. Paulus, Memorabilien IV, S. 27. ff.

Wiſſenſchaftlich, nach chemiſchen, phyſ. und math. Lehrſätzen, haben die einzelnen Theile der Moſ. Schöpfungsgeſchichte die Gelehrten, welche ehemals über die Geogenie ſchrieben, verſucht, wie Libau, Burnet, Whiſton, Cluver u. a. ſ. Meusel B. II. I, I, 3. ff. und meine Comm. de fontibus hist. creat. p. XVIII. ss. in neuern Zeiten J. Gottſchalk Wallerius (Meditationes physico-chemicae de origine mundi, inprimis Geocosmi, eiusdemque metamorphosi, Ups. 1779. 8. D. von Liſti. Fr. Keller, m. Anm. Erf. 1782.). Ge. Eph. Silber-

schlag (Neue Theorie der Erde oder ausführliche Untersuchung der ursprünglichen Bildung der Erde, Berl. 1764. 8.), Jos. Ef. Silberschlag (Geogenie oder Erklärung der mosaischen Erderschaffung nach physik. und mathem. Gründen, Berl. 1780. II. 4. und dessen Vertheidigte Geogenie, als derselben 3ter Theil, L. 1783. 8. Vergl. Philosophisch-physikal. Fragmente über die Geogonie, worin die vornehmsten Meinungen — Silberschlags — geprüft — werden, Bresl. 1783. 4.), J. A. de Luc (Briefe über die Geschichte der Erde und der Menschen, an die Kön. k. Großbr., a. d. Franz. üb. von D. Gehler, L. 1781. 82. II. 8. Th. II. S. 446. ff.), G. W. Mayer (Versuch über die erste Bildung der Erde nach Mosis Bericht, in physik. chem. Rücksicht, 1. und 2. Th. Basel 1795. 8.) und andere (Versuch einer Erklärung der Mosaischen Schöpfungsgeschichte nach Naturgesetzen, Hiloburgh. 1788. 8). — Dagegen: Moses und David, keine Geologen. Ein Gegenstück zu Kirwans geolog. Versuchen, in Briefen an Bergr. Crell, von D. Jul. Dav. Pott, oder Versuch über den Schöpfungshymnus Gen. I. und seinen Nachhall, Ps. CIV. und über die Noachische Fluth, Berl. 1799. 8. — Wohl kann man mit den Mos. Nachrichten die Theorie der neuern Geologen vergleichen, ohne deswegen sie in die Mos. Berichte einzutragen, und den Worten der alten Urkunden Begriffe unterzuschieben, die der Sprachgebrauch so wenig als eine innere Wahrscheinlichkeit rechtfertigt. Vergl. außer den schon angef. Schr. über Geologie, noch: F. W. Sack Geologie, und Dess. Anhang zur Geologie oder Betrachtung der Erde, Bresl. 1785. 8. H. Steffens geognostisch-geologische Aufsätze, als Vorbereitung zu einer innern Naturgesch. der Erde, Hamb. 1810. 8. vornemlich G. Ballenstedt Umriß einer auf Thatsachen und Naturgesetze sich gründenden Geogenie, in Henke's Museum für Religionswiss. III. 570. ff.

Daß die Mos. Urkunden nur von einer Umbildung der Erde handelten, hat man aus dem 2ten V. des 1. C., vergl. Jes. 40, 17. 23., aus Ps. 104, 6. ff. 90, 2. Sprüchw. 8, 25. f. 2. Kor. 4, 6. 2. Petr. 3, 5. f. zu erweisen gesucht, s. Wepler Philolog. und kritische Fragmente, 3. H. 2. Abh. *Iac. Verneti* de Mosis Cosmogonia, in s. Opuscc. selectis, Genev. 1784. n. 2. Aber mit exege-

tischen Gründen läßt sich nicht darthun, daß die Erde nach einem frühern Daseyn und einer Revolution nur umgebildet worden sey, s. Vater's Comm. I. S. 5.

III. Dieselben Urkunden lassen auch den ersten Menschen, das vorzüglichste aller irdischen Geschöpfe, von der Gottheit unmittelbar hervorgebracht und ihm die Herrschaft über alle übrige Producte ertheilt werden; und so bildlich auch eine dieser Urkunden von der Schopfung des ersten Mannes und der ersten Frau spricht, so entfernt sie doch mehrere ältere und neuere Vorstellungen über Ursprung, Abstammung und Beschaffenheit der ersten Menschen, die der Würde der Menschheit eben so sehr als der Natur entgegen sind. Im Besitz aller Anlagen, die entwickelt werden sollten, als erwachsenes und unverdorbenes Geschöpf, sinnliches aber mit Vernunft und der vollkommensten Fähigkeit, sie zu bilden und zu gebrauchen, ausgestattetes Wesen, der Gottheit Bild tragend, betrat der erste Mensch die Erde, in einer Gegend, die wie sein ganzes frühestes Leben als anmuthig geschildert wird (dem sogenannten Paradiese) und wo sich zur ersten Entwickelung und Ausbildung seiner Fähigkeiten, insbesondere auch der Sprachfähigkeit, die mannigfaltigste Gelegenheit darbot. Von jenem einen Paare lassen die Urkunden alle Geschlechter und Stämme, bei denen man, ungeachtet aller durch Klima, Lebensweise und Gewohnheit, hervorgebrachten, Abänderungen der Hautfarbe und Körperbildung, und aller Verschiedenheit der Geistesanlagen und Cultur doch das Wesentliche der Menschheit antrifft, abstammen, ohne verschiedene Urstämme zu kennen, und ohne das Alter des Menschengeschlechts näher zu bestimmen.

F. C. Fulda über Kosmogonie, Androgonie und Menschengeschichte nach der Noachischen Fluth, in Paulus Memorab. II, 102. ff. P. J. Bruns über die ältesten Sagen der Mosaischen Menschengeschichte, in Paulus Neuem Re-

pert. f. bibl. u. morgenl. Litt. II. 197. ff. H. E. G. Paulus über Anlage und Zweck des 1sten und 2ten Fragments der Mosaischen Menschengeschichte, ebend. II. 209. ff. — *Dav. Iul. Pott* Progr. de consilio Mosis in transscribendo documento eo, quod Gen. II. et III. ante oculos habuisse videtur. Helmst. 1789. 4. *I. H. Heinrichs* Comm. de antiquo illo documento quod secundo Geneseos capite extat. Gött. 1790. 8.

Die kürzern Nachrichten sind 1 Mos. 1, 26. f. 5, 1. f. die längern und bildlichen K. 2, 4. ff. Denn für bloße Geschichte ist diese Urkunde, der ganzen Einkleidung wegen, schon in frühern Zeiten nicht gehalten, auch sind ihre Beziehungen auf gewisse Lehren (irdisches und daher vergängliches Daseyn der Menschen — innigste Verbindung der Ehegatten) sichtbar (daher sie Bauer hebr. Myth. I. 79. ff. einen philosophischen Mythus nennt.) Der Name Adam (der bald das Individuum, bald das Geschlecht bezeichnet) bezieht sich, der Urkunde zufolge, auf den Ursprung aus der Erde (Adamah), gleichsam Erdmann; nach andern ist er von einem Stammwort, welches roth seyn bedeutet (oder von der braunen Olivenfarbe, vielleicht der Urfarbe des Stammes), nach andern von einem arab. Worte, welches anführen bedeutet (Anführer, Vorsteher; *Ilgen* de notione tituli filii dei p. 21.), hergeleitet. Der Name Eva bezeichnet die Lebengebende (Schulz. Lex. Hebr. I. 582.).

Die Mythen mancher Völker des Alterthums haben Aehnlichkeit mit der bildlichen Darstellung der Urkunden, fügen aber noch abentheuerliche Vorstellungen hinzu (s. Vierthaler I. S. 63. 71. Bauer Mythol. I. 83.). — Einige ließen die Menschen aus der Erde aufwachsen (Autochthones), oder aus dem Schlamme erzeugt werden, Diod. Sic. I, 7. und das. die Ausleger — Rousseau und Monboddo haben den Menschen und Affen zu Abkömmlingen von Einem Thiergeschlecht gemacht; manche den Orang-Utang (Waldmensch, in der malaiischen Sprache) für den ursprünglichen Menschen erklärt, obgleich die Gestalt des Schimpansee, oder großen afrikan. Waldmenschen dem eigentlichen Menschen am nächsten kommt (L. von Baczko Vergleichung des Orang-Outang mit dem Menschen, Morgenbl. 1811. St. 33. 34. 35.). Ueber den Unterschied der Thiere und Menschen, vergl. Herders Ideen (Werke, zur Philos. III, 148. ff.).

So wie manche Sagen des Alterthums den ersten Zustand der Menschen von einem goldnen Zeitalter anfangen, so andere von einer ursprünglichen Wildheit und Thierheit (Diod. S. I, 8. Schütz ad Aesch. Prom. 467. Hor. Serm. I, 3, 99. ff.). Die allmälige Ausbildung des Menschen läßt nicht auf ursprüngliche völlige Wildheit schließen (Kant über den muthmaßl. Anfang der Menschengesch., Berlin. Monatschr. Januar 1786. S. 1. ff.) oder einen Naturzustand annehmen, welcher des Menschen eigentliche Bestimmung sey (nach Rousseau und Wendeborn.). Die Menschengeschichte denkt sich den ersten Menschen sogleich im Besitz aller Anlagen, die er entwickeln soll und umgeben mit den Hülfsmitteln und Veranlassungen dieser Entwickelung, als erwachsenes sinnliches und sittliches Geschöpf, durch Instinct und durch Vernunft geleitet.

Das Ebenbild Gottes (selbst bildlicher Ausdruck, nach Einigen von einer körperlichen Vorstellung Gottes abgeleitet, s. E. L. Posselt Versuch über das Ebenbild Gottes, in s. Wissenschaftl. Magazin f. Aufklärung B. II. St. 4. S. 506. ff.), führt nicht auf den Begriff geistiger, sittlicher und körperlicher Vollkommenheit, noch weniger auf die Vorstellung großer Kenntnisse, Fertigkeiten und Tugenden, die man den protoplastis angedichtet hat (D. Bergers Antidiluviana, oder schrift- und vernunftmäßiger Beweis von den großen Fähigkeiten und Kenntnissen der Einwohner der ersten Welt, Berlin 1780. 8. *P. C. Hilscher* Schediasma de bibliotheca Adami protoplastae, Dresd. 1703. 4. und die Träume über die paradiesische Theologie, s. Baumgarten Einl. in die theol. Streit. II. S. 395. ff.) — Junge von den Vollkommenheiten der ersten Menschen, in s. Philos. und theol. Aufsätzen St. I. S. 231. ff. Jm. Berger Prakt. Einleitung ins A. Test. Th. I. zu Anf. — J. G. Steeb über den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur, Tüb. 1785. III. 8. — G. Jak. Coners Versuch einer christl. Anthropologie, Berl. 1781. 8. Franz Oberthür Biblische Antropologie, im 1. Bande (Münst. 1807. 8)

Die Urkunde nennt den ersten Aufenthaltsort der Menschen Garten Edens, oder im Eden (Vater Comm. I. S. 19. — Der Name Paradies, dessen sich die griech. Uebersetzung bedient, ist ursprünglich von den Parks der

pers. Könige gebraucht worden, s. *Sturz* Lex. Xenoph. III. p. 416. Heeren's Ideen I. S. 542.), und ihr Verfasser hat wohl eine bestimmte Gegend gedacht, da er die Gränzflüsse genau angibt; aber ob die Beschreibung eine geographisch genaue seyn soll? aus welchem Zeitalter sie herrührt (vergl. Topographie der Erde vor der Noachischen Fluth, in Bellermanns Handbuch der bibl. Liter. II. S. 143. ff)? wie sie verstanden werden müsse? das sind die vor allen Dingen auszumachenden Fragen, ehe man über die Lage des Paradieses (s. *Vgolini* Thes. antiqq. hebr. T. VII. *I. F. Scherer* de situ Paradisi, Argent. 1751. vergl. S. G. Donar's Auszug aus D. Scheuchzers Physica sacra, mit Anmerk. und Erläuterungen, 1. Th. 1. B. L. 1777. 4.) bestimmt zu entscheiden wagt. Nach einigen lag es in Syrien (G. Koblreif's das wegen der Erschaffung der Menschen denkwürdige Damascus, Lüb. 1737. 8.); nach andern in Armenien; in Indien; nach Hensler (Bem. üb. die Genesis S. 266.) in Persien; nach Silberschlag (Geogenie II. Th. 1. Abh. lag es unterhalb Mesopotamiens zwischen 33° und 34° Br. (18 Meilen lang, 15 breit, 192 Quadratmeilen im Umfang), nach D. J. G. Hasse (Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- und Menschengesch. Halle 1801.) an der Ostsee, in Ostpreußen; nach Herder (vom Geist der ebr. Poesie I. S. 150. ff.) gehört es zu den poetischen Sagen (so wie es schon nach Philo mehrere, vorzüglich alexandrinische Kirchen-Lehrer uneigentlich verstanden hatten). Vergl. Aelteste Urkunde des Morgenländers, ein biblisch-philolog. Versuch von Phil. Buttmann, Berl. 1803. 8. Fr. K. J. Sickler über den muthmaßlichen Ursprung der Idee des Oceanus aus der Vorstellungsart ägypt. Priester oder über die Erdkunde, 1. Mos. 2, 10. ff. in Augusti's theol. Monatsschr. 1801. I. S. 1. ff. 76. ff.

Man muß davon die Untersuchungen über die ersten Wohnsitze der Menschen überhaupt unterscheiden. Sie sind da zu suchen, wo unsere Hausthiere im wilden Zustande angetroffen werden, unsere Getraidearten wild wachsen (v. Müller Allg. Gesch. I. S. 25. f.), also das hohe oder mittlere Asien, insbesondere der große Erdbuckel (v. Zimmermann Taschenb. der Reisen 1810. 1. Abth. S. 4. f. 1811. 1. Abth. 6. 7.). In das reizende Kaschemir versetzen das Urgeschlecht Ant. Th. Hartmann (Ueber den Ursitz des

Menſchengeſchlechts nach Angabe der hebr. Urkunde und aus der älteſten Völkergeſch. erörtert, nebſt einer ſorgfältigen Beleuchtung der Haſſe'ſchen und Buttmann'ſchen Hypotheſe, in ſ. Aufklärungen über Aſien — 1. B. 1806. S. 278. ff. 290. ff.) und Adelung (Mithridates I. S. 8. ff.); nach Südindien Buttmann; andere in die Caucaſiſchen Gebirge (De Lisle Geſch. der Atlanten, Neue Welt- und Menſchengeſchichte, 1. Th. oder in das nördliche Aſien (unter 49° Br., nach *Bailly* Lettre sur l'origine des sciences, Lond. 1777. D. 1778. und Ebendeſſ. Lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, pour servir de suite aux Lettres sur l'orig. de sc. Par. 1779. 8.) Selbſt eine alte Sage (Juſtin. II, 1, 10. ff.) ſetzt den erſten Wohnſitz in das Land der Skythen (Tataren). — Daß Aſien, und kein anderer Erdtheil, für das Stammhaus der Menſchen zu halten ſey, daran kann kein Zweifel mehr ſeyn (Eichhorn Weltgeſch. I. S. 10.).

Die erſte Aeußerung der Sprachfähigkeit wird angeführt (1 Moſ. 2, 19.) bey der Benennung der Thiere. — Man leitete ehemals den Urſprung der Urſprache von unmittelbarer göttlicher Mittheilung her (J. P. Süßmilch Verſuch eines Beweiſes, daß die erſte Sprache ihren Urſprung nicht von Menſchen, ſondern allein vom Schöpfer erhalten habe, Berl. 1766. 8.); dann von Gott und den Menſchen zugleich (Gatterer's Handb. I. S. 158.); philoſophiſcher wurde endlich aus der Beſchaffenheit der menſchlichen Sprachwerkzeuge und der Sprache ſelbſt, den Einwirkungen äußerer Dinge auf den Gebrauch der Sprachorgane und der Mitwirkung des Nachahmungstriebes und der Vernunft, die Entſtehung der anfangs ſehr dürftigen, erſt nur ſinnliche, gehörte, geſehene und gedachte, dann auch unſinnliche Gegenſtände, mit einſylbigen und ſpäter mit mehrſylbigen Lauten bezeichnenden Sprache, und ihre Fortbildung (wiewohl nicht von Allen auf gleiche Art) entwickelt. Rud. Wilh. Zobel Gedanken über die verſchiedenen Meinungen der Gelehrten vom Urſprunge der Sprachen, Magdeb. 1773. 8. — *De Brosses* Traité de la formation mechanique des Langues. Par. 1765. II. 12. Deutſch von Hißmann, L. 1777. Dietr. Tiedemanns Verſuch einer Erklärung des Urſprungs der Sprache, Riga 1772. 8. J. G. Herder

Abh. über den Urſprung der Sprache, Berl. 1772. 8. 2te bericht. Aufl. 1789. und in ſ. Werken, zur Philoſ. und Geſch. 2 B. S. 1. ff. (vergl. Merian's Analyse in den Nouv. Mém. de l'Acad. de Berlin pour l'A. 1781. p. 379. ff.). Lord *Monboddo* on the Origine and Progress of Language, Edinb. 1773. IV. 8. D. von E. A. Schmidt mit Herders Vorr. Riga 1784. ff. L. W. Jeruſalem' Philoſ. Aufſätze (Br. 1776) 6. Abh. J. Cph. Adelung über den Urſprung der Sprache und den Bau der Wörter, L. 1781. 8. Ebendeſſ. Fragmente über Bildung und Ausbildung der Sprache, in ſ. Mithridates oder allgem. Sprachenkunde, B. I. S. 1. ff. (1806). Essay on the Origine of Society, Language, Property, Government, Iurisdiction, Contracts and Marriage. Interspersed with illustrations from the Greek and Galic Languages. By *Iames Grant* Esq. Lond. 1785. 4. *H. A. Franck* Progrr. V. de origine linguae primitivae humanae, Erf. 1785. ss. 4. Ludwig Naturgeſch. der Menſchenſpec. S. 24 ff. Forberg über den Urſprung der Sprache, in Niethammers Philoſ. Journ. III. B. 2. H. S. 133. ff. C. *Michaeler* Comm. de origine linguae tum primaria tum et speciali, Viennae 1788. 8. — Eſchke über die Urſprachen, Berlin. Archiv der Zeit, Jan. 1800. S. 5. ff. — Ueber die Sprache des Paradieſes werden wohl vergebliche Unterſuchungen angeſtellt. C. *Th Anton* Dissertt. II. de lingua primaeva eiusque in lingua Hebr. antiquissima reliquiis, Viteb. 1800. 4. Der Sitz einſylbiger (gewiß der älteſten) Sprachen iſt das ſüdöſtliche Aſien und das nördliche Hinterindien (Adelung Mithr. I. S. 97. f.).

Die Urkunden (II, 19. III. 20. V, 1. vergl. Apoſtelgeſch. 17, 26.) leiten von dem einzigen Menſchenpaar alle Geſchlechter ab, und kennen keine andern Urſtämme, wiewohl auch daran von manchen gezweifelt worden iſt (Leonh. Joh. Karl Juſti Zweifel gegen die Behauptung, daß keine der älteſten Sagen von der Entſtehung des Menſchengeſchlechts in der Geneſis, die Abſtammung aller Menſchen von Einem Paar ableite, in Paulus Memorab. V. S. 69. ff. in Beziehung auf das Neue Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. II. 197. ff. — Sollte Moſes keine Neger gekannt und mit keiner Sylbe bemerkt haben? Und ſollte das Menſchengeſchlecht von mehreren

zugleich geschaffenen Stammältern entsprossen seyn? in Henke's Neuem Mag. für Religionsph. VI. S. 163. ff.); so wie auch die Sagen mehrerer Völker von einem Stammpaar der Menschen (freylich wohl zunächst nur in Beziehung auf ihr Land) reden. — Ist man berechtigt, verschiedene Urstämme, die eben so verschiedene Stammeltern haben müssen, anzunehmen? (vergl. die S. 42. angef. Schr. über Menschenrassen). G. Forster, Meiners (Gesch. d. Menschh. S. 17. ff.) und Andere nehmen zwey Hauptstämme, aber mit verschiedenen Untergattungen und Modificationen, an; für Einheit des Stammes und Ursprungs sind Kant, Blumenbach (außer s. Schr. de generis humani varietate nativa, ed. 3. auctior. Gött. 1795. Dessen Naturgeschichte S. 54. vierte Aufl. und Kleine Beytr. für die Naturgesch. 1. B. wo fünf Varietäten unterschieden werden), Ludwig (Naturgesch. der Menschenspecies S. 222. ff.) und Andere. So groß nemlich und bedeutend auch die Verschiedenheit der Stämme und Völker aller Erdtheile im Physischen sowohl (in Ansehung der körperlichen Größe, Stärke, Fettheit oder Magerkeit, Bildung des Kopfes, der Nase, Augen, Lippen u. s. f. insbesondere, der Hautfarbe, der Sinne u. s. f., vergl. Sömmerring über die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer, Mainz 1784. Meiners im Götting. hist. Mag. I. B. 2. St. 2. Abh. über die große Verschiedenheit der Biegsamkeit und Unbiegsamkeit u. s. w. und Schneller's Weltgesch. I. S. 231. ff.) als im Geistigen und Moralischen (in den Anlagen und Fähigkeiten, Stumpfsinn, Unempfindlichkeit gegen Schmerzen, Trägheit, Hang zu gewissen Lastern u. s. f.) gefunden wird, so sind doch im Wesentlichen alle Stämme einander gleich, und in so verschiedenen Formen auch das Menschengeschlecht erscheint, so ist's doch überall eine und dieselbe Menschengattung (Herder Ideen, Werke zur Phil. u. G. IV. 46. ff.), für welche man nicht mehr als ein Stammpaar anzunehmen genöthigt ist (Schneller a. a. O. S. 242. f.). Auch läßt sich jene Verschiedenheit, vornemlich die physische, wohl aus natürlichen Ursachen (des Klima's, Bodens, der Nahrung, Kleidung, Lebensweise, Gewohnheiten u. s. f.) erklären; sie ist, was das Geistige anlangt, oft übertrieben worden (so ist es nun gewiß, daß auch manche Negern große Anlagen besitzen, und einer vorzüglichen Ausbildung fähig sind,

(s. v. Zimmermann die Erde und ihre Bewohner I. S. 123. ff. und H. Gregoire über die Literatur der Neger oder Unterhaltungen über ihre Geistesfähigkeiten, ihre sittl. Eigenschaften und ihre Literatur, begleitet von Notizen über das Leben und die Schriften derjenigen Neger, die sich in Wissenschaften und Künsten auszeichneten. A. d. Franz. üb. Tüb. 1809. 8.); und der Contrast der Verschiedenheiten wird sehr vermindert, wenn man den allmäligen Uebergang von einer Varietät zur andern erwägt (s. Skizzirte Uebersicht der Hauptverschiedenheiten der Völker in Betreff der Leibesfarbe, mit einer Ch[illegible]e der Menschenrassen, von Ehrmann, in Bertuch's und Vater's Allg. Archiv f. Ethnogr. und Lingu. I, I, S. 26. ff.). Vergl. *I. A. Fabricius* in diss. de hominibus, orbis nostri incolis, specie et ortu avito inter se non differentibus, in Sylloge Opuscc. Hamb. 1738.— Es waren wohl nur im Scherz zuerst hingeworfene und dann mit Ernst behandelte Fragen, ob Adam ein androgynus gewesen sey (*Pfaff.* hist. litt. Theol. I, 324. *Petav* dogm. theol. III. 180.)? ob die Weiber zu den Menschen zu rechnen sind? ob Eva an einem und demselben Tage mit Adam erschaffen sey? Ernstlicher gemeint waren wohl die Träume von Präadamiten und Urvölkern (s. S. 75. f.); und daß Adam aus einer Vorwelt abstamme, ist vom Hrn. v. Irwing (über den Ursprung der Erkenntn. der Wahrh. und der Wiss. Berl. 1781. S. 77. ff.), daß alle Cultur und Wissenschaft dem Menschengeschlechte von einem vorhergegangenen weit edleren überliefert worden sey, von Schelling (Vorlesungen über die Methode des acad. Studiums, S. 31. ff.) behauptet worden.

IV. Daß in dem ursprünglichen Zustande der ersten Menschen bald eine Veränderung sich ereignete, die nicht nur für sie, sondern auch für ihre Nachkommenschaft schmerzlich war, erzählt dieselbe Urkunde, zwar auch nicht ohne bildliche Darstellung, aber doch auf eine ungleich belehrendere und warnendere Art, als manche Sagen des Alterthums, die dem goldnen Zeitalter andere immer schlechter gewordene folgen lassen. Denn theils lehrt sie die Menschen die Herrschaft der

Sinne und Leidenschaften als Quelle der Vergehungen und Uebel ansehen, theils zeigt sie die Fürsorge Gottes für die Leitung und Erziehung der Menschen auch bey ihren Verirrungen und Leiden. Und so wird die Geschichte des **Sündenfalls**, wie man jene Begebenheit genannt hat, zugleich der Anfang der Geschichte der **göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts.**

Es läßt sich durchaus nicht bestimmen, wie bald oder spät diese Veränderung sich ereignet habe. Jüdische und christliche Sagen lassen sie am ersten Tage schon erfolgen. Aber selbst ältere Kirchenlehrer geben die Dauer des Aufenthalts im Paradiese verschieden an. *F. I. Grulich* Diss. de duratione beatae conditionis primorum hominum. Neost. ad. Or. 1790. 4.

Dieselbe Urkunde, welche die Schöpfung des Adam und der Eva bildlich darstellt, erzählt auch die Geschichte ihrer Vertreibung aus dem Paradiese, und dieser Theil derselben muß also auch eben so wie der erste betrachtet und aufgefaßt werden. Die Hauptmomente sind: 1. Verbot des Genusses der Früchte eines gewissen Baums, der von dem Erfolge die Benennung, Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen erhielt. Ob die Früchte desselben an und für sich dem Körper schädlich (Leß Verm. Schriften I. 254. ff.) gewesen? welchen Zweck das Verbot gehabt? wie es habe bekannt gemacht und verstanden werden können (J. F. Flatt Beytrag zur Aufklärung der Stelle Gen. II, 17. und zur Geschichte des Falls, in s. Vermischten Versuchen, 1785. L. S. 189. ff.)? diese und ähnliche Fragen beantwortet die Urkunde nicht. 2. Verführung der Eva durch die Schlange und Gespräch mit ihr. Das Letztere ist bald von Erregung gewisser Gedanken und Entschlüsse erklärt (Eichhorn Urgesch. im Repert. f. bibl. und morgenl. Liter. IV. 197. ff.), bald als Apolog angesehen worden, wie in den ältesten, auch morgenl., Apologen öfters Thiere redend eingeführt werden; das Ganze schon im Alterthum (Münscher's Handb. der chr. Dogmengesch. II. 132. ff. Münter's Handb. der ält. chr. Dogmengesch. II, I, 184. ff.) als Bild angesehen und erklärt worden; den Teufel aber nennt nicht die Urkunde als Verführer, sondern fand erst die spätere Zeit in der

Schlange (Münter a. O. S. 181. f. Freymüthige Versuche über verschiedene in Theol. und bibl. Kritik einschlagende Materien, S. 169.). 3. Die Uebertretung des Verbots erst durch Eva, dann durch Adam. eine Darstellung, die zu verschiedenen Betrachtungen schon in früherer Zeit Veranlassung gab, (s. 2 Kor. XI, 3.). 4. Die Ankündigung der Strafen, theils für die Menschen (sie beziehen sich offenbar zunächst auf die Beschwerden, Leiden und Schmerzen, welche die ältesten Menschen vorzüglich fühlten — die Urkunde rechnet dazu vornemlich die Nothwendigkeit des Todes, und es gehört also bestimmt zu ihrer Vorstellung, daß vorher und außer diesem Falle die Menschen einem solchen Tode, wie er nun das Loos der Menschheit ist, nicht unterworfen waren (das Gegentheil ist von manchen behauptet worden, s. Sonner über die Sterblichkeit der ersten Menschen im Stande der Unschuld, 1786.) — aber sie spricht nicht ausdrücklich von dem Verderben der menschl. Natur durch den Fall allein, wie die chr. Theologie in spätern Zeiten, s. Münscher a. O. II. 135. ff. 162. Münter II, I, 217. ff. 233. ff. Wundemann Gesch. der chr. Glaubensl. seit Athanasius II, 18. ff.), theils für die Schlange (offenbar im eigentlichen Sinne), theils im Verhältniß der Menschen und Schlangen zu einander (was die sonst alles wörtlich verstehenden Ausleger doch im uneigentlichen Sinne verstanden haben, s. Storr. prol. de Protevangelio, Opuscc. Acadd. II, 416. ff.) .5. Vertreibung aus dem Paradiese. Die Stimme Gottes, die Cherubim (nicht Donnerpferde, nach *I. D. Michaelis* Comm. de Cherubis equis Hebr. tonantibus, in Commentar. Soc. Gött. T. I. p. 151. ss. und in Auswahl zerstr. vorzügl. Aufsätze von Michaelis II, 306. ff. u. Wepler's Abh. über denselben Gegenstand, sondern Wundergestalten oder Wunderthiere des Orients, nach Herder v. Geist der hebr. Poesie I, 177. ff. Bauer's Theol. des A. T. I. 187. ff.) und das flammende Schwerdt (nicht nothwendig Blitze, obgleich heftige Gewitter die ersten Menschen können aus ihren ersten Wohnsitzen vertrieben haben, s. Vaters Comm. I. 38.) sind Bilder der morgenländ. Dichtung und Sprache.

Die ganze Erzählung der Urkunde ist verschieden erklärt und benutzt worden. *I. G. Gaspar* Diss. praes. *G. C. Storr* in Genes. c. 3. Tub. 1785. Dicta class. V. Test.

I. 223. ff. Gabler's Einleit. zum 2ten Th. der Eichhorn'ſchen Urgeſch. Ammon's bibl. Theol. II, 300. ff. Flatt zu Storrs Dogmatik S. 424. ff. *I. O. Thiess* Variarum de cap. 3. Gen. recte explicando sententiarum Spec. I. Lub. 1789. 4. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. VIII. 1034. f. — a. Buchſtäbliche Erklärung, als eigentliche Geſchichte (J. A. Cramer Ob die Erzählung Moſis — von dem Falle für ein Lehrgedicht oder für wirkliche Geſchichte zu halten ſey, in ſ. Theol. Nebenarbeiten I. 90. ff. II. 147. ff. J. B. Lüderwald die allegor. Erklärung der drey erſten Kapp. Moſis, inſonderheit des Sündenfalls, in ihrem Ungrunde dargeſtellt, Helmſt. 1781. 8. C. Tr. Eifert Unterſuchung der Frage: Könnte nicht die moſ. Erzählung vom Sündenfalle buchſtäblich wahr u. ſ. f. ſeyn? Halle 1781. 8. J. St. Poſſius Evens und Chriſti Verſuchung als wahre Geſchichte dargeſtellt, Zweybr. 1791. 4. J. P. A. Müller, F. L. Gr. zu Stollberg u. A.). Schwierigkeiten derſelben (Ammon Bibl. Th. II. 308.). Selbſt die Vertheidiger derſelben können nicht alles ganz wörtlich annehmen. b. Erklärung derſelben, als eines in Sprache übergetragenen Hieroglyph. Gemäldes, auf verſchiedene Art (J. G. Roſenmüller Erklärung der Geſchichte vom Sündenfall, Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. V. 160. ff. (Gamborg) Nyſa oder philoſ. hiſtor. Abh. über Gen. 2. 3. Nach einem däniſchen noch ungedr. Original, Eleutheropolis 1790. Anhang dazu 1791.). Schwierigkeiten dieſer Hypotheſe (ſ. Vaters Comm. I. S. 16. Eichhorns Urgeſch. v. Gabler II, 344. f.). c. Allegoriſche Erklärung, als bildliche Einkleidung eines Factums (G. Leß Ausführl. Abh. der Bibellehre vom Verfall des menſchl. Geſchlechts, in ſ. Verm. Schr. I. 182. ff. Deſſ. Geſch. der Rel. I. 182. ff. Prakt. Dogm. S. 256. 2te Ausg. u. A. Vergl. Middleton Verm. Abhh. üb. theol. Geg. S. 231. ff. 264.). Das Factum ſelbſt aber iſt ſehr verſchieden erklärt worden, bald ſpecieller (insbeſondere Sättigung des Geſchlechtstriebes, ſ. außer den in Comm. decret. relig. Chr. S. 393. f. angef., noch Bauer Theol. d. A. Teſt. I. 229. 232., oder Genuß ſchädlicher Früchte durch unbeſonnenen Nachahmungstrieb veranlaßt, ſ. Gatterers Weltgeſch. in ihrem Umf. I. S. 6.), bald allgemeiner (Sünde überhaupt, nach Leß, oder Kampf gegen die Sinnlichkeit, der die Menſchen unterliegen,

nach W. A. Teller: Die älteste Theodicee oder Erklärung der drey ersten Capitel im 1. Buche der Vormosaischen Geschichte, Jena 1803. 8.) — d. Erklärung der Urkunde als einer Dichtung, um den Ursprung des Uebels zu erklären (Flatt Verm. Versuche I. 200. f.), als eines Lehrgedichts (Jerusalem Betracht. über die vornehmst. Wahrh. der Religion B. II. Th. II. 4. Abh. S. 488. ff. und besonders gedruckt: Die Lehre von der moral. Regierung Gottes über die Welt, oder die Geschichte vom Falle, Braunschw. 1780. 8.), als eines Drama (Neue Kritiken und Aufklärungen über die sogenannte Mos. Geschichte des Sündenfalls nebst Bemerkungen über die bisherigen Auslegungsmethoden derselben, in Henke's Museum f. Religionswiss. 3. B. 2. St. S. 173—225. 3. St. S. 368—476. vornemlich S. 368. 374. ff.). e. Mythische Ansicht (Herder Geist d. hebr. Poesie I. 157. ff.), und zwar entweder als historischen, oder als gemischten, oder als philosophischen Mythus (Bauer hebr. Myth. I. 85. ff. 92. ff.), entweder den Ursprung des Uebels und des Bösen (Neuer Versuch über das mosaische Philosophem von dem Ursprunge des Bösen, in Ammon und Hänlein Neuem theolog. Journ. III. S. 1. ff. K. Chr. L. Schmidt Erklärung des philos. Mythos: der Ursprung des Bösen, oder der sogenannte Sündenfall, in J. E. C. Schmidt's Biblioth. für Kritik und Exegese III, I, S. 90. ff.), wenigstens die Möglichkeit seiner Entstehung (Berger Prakt. Einl. ins A. Test. I. Th.), oder den Verlust des goldnen Zeitalters (*F. Gu. I. Schelling* Tentamen antiquissimi de prima malorum humanorum origine philosophematis Gen. III. explicandi, Tub. 1792. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. I. 998. ff.), oder den Uebergang von der Leitung des Instincts zum Gebrauche der Vernunft, von Unthätigkeit zum Nachdenken, zur Arbeitsamkeit und zur Cultur (Kant, Schiller, der Verf. d. Krit. Versuches über die Mos. Urgesch., S. 110. f. u. A.) darstellend. Vergl. die oben angef. Neuern Kritiken ꝛc. in Henke's Museum 3. Th. — Die spätern Ausleger und jüd. und chr. Theologen haben noch manches hinzugedichtet, wovon die Urkunde nichts weiß, wie den zwischen Adam und Gott geschlossenen Bund.

Für die Menschen und ihre Erziehung wurde nicht nur von der Gottheit durch Belehrungen und Warnungen,

sondern auch durch die Erfahrungen, die sie machten, die mühevollen Arbeiten und die Beschwerden und Leiden, nothwendige Beförderungsmittel der Cultur der Menschen, wie sie sind (s. Matthiä Versuche über die Ursachen der Verschiedenheit in den Nationalcharakteren S. 48.), gesorgt. Vergl. Versuch einer neuen Aussicht über die mosaische Geschichte vom Falle der ersten Menschen, Gotha 1785. 8. Die Erziehung des Menschengeschlechts, herausg. von Gotth. Ephr. Lessing, Berl. 1780. 8. mit Noten von Cph. Heinr. Schobelt, Stend. 1730. 8., die philos. Erklärung der Geschichte des Falls (von Kant) und ihre Gründe bey Ammon bibl. Theol. I. 310. ff. M. s. auch noch Kant Relig. innerh. der Gränzen der bloßen Vern. S. 40. ff. — „An dem Leitbande des Instincts, woran sie noch jetzt das vernunftlose Thier leitet, mußte die Vorsehung den Menschen in das Leben einführen; und da seine Vernunft noch unentwickelt war, gleich einer wachsamen Amme hinter ihm stehen. — Als Pflanze und Thier war der Mensch vollendet. Auch seine Vernunft hatte schon von fern angefangen sich zu entfalten. — Sanft und lachend war der Anfang der Menschen. — Setzen wir, die Vorsehung wäre auf dieser Stufe mit ihm still gestanden, so wäre aus dem Menschen das glücklichste und geistreichste aller Thiere geworden, aber aus der Vormundschaft des Naturtriebes wär' er niemals getreten, frey und also moralisch wären seine Handlungen niemals geworden, über die Gränze der Thierheit wär' er niemals gestiegen. — Aber der Mensch war zu ganz etwas Anderm bestimmt, und die Kräfte, die in ihm lagen, riefen ihn zu einer ganz andern Glückseligkeit. Was die Natur in seiner Wiegenzeit für ihn übernommen hatte, sollte er jetzt selbst für sich übernehmen, sobald er mündig war. — Er sollte den Stand der Unschuld, den er jetzt verlor, wieder aufsuchen lernen durch seine Vernunft und als ein freyer vernünftiger Geist dahin zurückkommen, wovon er als Pflanze und als eine Creatur des Instincts ausgegangen war, aus einem Paradies der Unwissenheit und Knechtschaft sollte er sich, wär' es auch nach späten Jahrtausenden, zu einem Paradies der Erkenntniß und der Freyheit hinauf arbeiten, einem solchen nämlich, wo er dem moralischen Gesetze in seiner Brust eben so unwandelbar gehorchen würde, als er Anfangs der Instincte gedient hatte und

die Thiere diesem noch dienen. — Dieser Abfall des Menschen vom Instincte, der das moralische Uebel zwar in die Schöpfung brachte, aber nur um das moralische Gute darin möglich zu machen, ist die glücklichste und größte Begebenheit in der Menschengeschichte, von diesem Augenblicke her schreibt sich seine Freyheit, hier wurde zu seiner Moralität der erste entfernte Grundstein geleget. Der Volkslehrer hat ganz Recht, wenn er diese Begebenheit als einen Fall des ersten Menschen behandelt, und, wo es sich thun läßt, nützliche Lehren daraus zieht, aber der Philosoph hat nicht weniger Recht, der menschlichen Natur im Großen zu diesem wichtigen Schritt zur Vollkommenheit Glück zu wünschen." Schillers Kleinere prof. Schr. I, 346. ff. (Nur daß man diese Ansicht nicht der Urkunde aufdringe, und in ihr Gottes Stimme im Eden in eine Stimme des menschl. Instincts verwandele.)

Andere Ueberlieferungen über den primitiven Zustand der Menschen und die Entstehung des Bösen, s. in Bauers Mythol. I. 96. ff.

V. Noch nicht angebauete Gegenden wurden von den Menschen, die ihre ersten Wohnsitze hatten verlassen müssen, nicht ohne Mühe, angebauet. Ein häusliches Leben und eine Familienverbindung wurde eingerichtet, aus welchem bald ein gesellschaftliches Verhältniß entsprang. So wie aber neue Auswanderungen in andere Gegenden erfolgten, so theilten sich auch die Stämme nach verschiedenen Lebensweisen und Stufen der Cultur ab. Die Urkunden machen uns zwey Arten von Stämmen, **Sethiten** und **Rainiten**, zuerst bekannt, die in ihrer Lebensweise und Sittlichkeit verschieden waren, die erstern durch Tugenden und lange Lebensdauer, die letztern durch Ausschweifungen, Gewaltthätigkeit, und manche Erfindungen ausgezeichnet. Von ihren Begriffen, Kenntnissen, Künsten und ihrer Denkart sind uns zwar nur wenige Nachrichten ertheilt worden, aber doch so viele und solche, die uns keine glänzende Vorstellung von der Größe

ihrer Einsichten sowohl, als der Glückseligkeit des patriarchalischen Zeitalters zu machen erlauben. Auch die Sethiten arteten zuletzt meistens aus.

Unmöglich konnten die Stämme in der Folge in den ursprünglichen Wohnsitzen beysammen bleiben, und für ihre gesammte Cultur mußte der geschäftvollere und beschwerlichere Anbau anderer Gegenden sogar vortheilhaft werden; allein nach den Urkunden erfolgten die Wanderungen früher als die Vergrößerung der Stämme sie nothwendig machte. Wahrscheinlich ging man zuerst in Gegenden, die den ersten Wohnsitzen am nächsten lagen, aber rauher und unfruchtbarer waren.

Die Ehe und die Erzeugung und Erziehung der Kinder gründete die erste Familienverbindung und mit derselben eheliche, älterliche und Geschwister-Liebe; als die Kinder herangewachsen waren, entstand Familiengesellschaft, und patriarchalische Regierung (Herrschaft des Familienvaters), Joseph. Arch. Iud. I, 3. 4. Schiller I. 354. ff. Durch Verbindung mehrerer Familien unter einem gemeinschaftlichen Haupte (dem ältesten Familienvater, späterhin dem kühnsten, tapfersten, einsichtsvollsten Anführer) entstand die erste bürgerliche Gesellschaft, und aus (freywilliger oder erzwungener) Vereinigung mehrerer solcher Gesellschaften (Stämme) die erste größere Gesellschaft. Vergl. de la Croix philosoph. Betrachtungen über den Ursprung des gesellsch. Lebens, a. d. Fr. Nbg. 1783. 8. Fr. von Schuckmann, vom Entstehungsgrunde der Gesellschaft, Berl. Monatsschrift, Mai 1783. No. 3. Weguelin's Briefe über den Werth der Gesch. S. 65. ff. — Die Urkunden kennen keinen rohen Zustand der Menschen, keinen Stand der Natur (Meiners Gesch. d. Menschh. S. 80. ff.), aber auch nicht der vollkommensten Gleichheit (Ferguson Gesch. der Subordination in s. Gesch. der bürgerl. Gesellsch. S. 185. ff.). — Wie die Einführung ordentlicher Ehen rohe Stämme zuerst zu einiger Cultur führt (Iselin's Gesch. der Menschh. B. IV. K. 4.), so dient ihre Erhaltung zum Fortgang der Cultur. Auf die Monogamie scheint bald Polygamie gefolgt zu seyn (1 Mos. 4, 19. Vergl. über ihre Wirkungen Meiners Gesch. der Menschh. S. 210. ff.), ob sie gleich Anfangs nur selten seyn konnte (Schiller I, 368. f.).

Die nächste Veranlassung einer zweyten Auswanderung war Kain's Ermordung seines Bruders Abel (oder Hebel, d. i. Vergänglichkeit), 1 Mos. 4, 1—16. (nach Bauer hebr. M. I. 196. ein historischer Mythus, in dem späteren Vorstellungen auf früheres Ereigniß angewandt sind.) Neid und Eifersucht über die anscheinend größere Begünstigung des Bruders (hoch auflodernde Flamme des Opfers wurde stets als Zeichen der Gnade der Gottheit angesehen) bemächtigt sich Kains, und die genährte Leidenschaft führt zum Mord, dem Gewissensbisse und Furcht vor der Blutrache (im Orient so schrecklich) folgen. Die Familie Adams mußte schon zahlreich und ausgebreitet seyn (vergl. 5, 4. Vater I. 45.), denn von Fremden kann er nichts fürchten und noch weniger von Thieren; durch ein Zeichen wird er gegen jeden Angriff gesichert und begibt sich ins Land des Exils (Nod) oder des Herumschweifens, Eden gegen Morgen (vielleicht Steppenländer der Kirgisen und Mongolen, im Gegensatz des südöstl. Asiens. — Nach Bruns in Gablers Journ. f. auserl. theol. Litt. V, S. 64. ff. in China, das selbst in dem Namen Kain, Kin, angedeutet zu seyn scheine.)

„Die Geschichte der Sethiten und Kainiten ist im Grunde nichts als eine Beurkundung der zwo ältesten Lebensweisen, die die arabische Sprache Beduinen und Kabylen nennt, und die sich noch itzt im Oriente mit widriger Neigung von einander scheiden. Die Geschlechtssage eines Hirtenvolks dieser Gegend wollte nichts anders als diese Casten bemerken. Kain heißt bey den Arabern Kabil (vergl. D'Herbelot Or. B. II. 12. ff. d. Ueb.): die Casten der Kabylen heißen Kabeil: die Beduinen sind auch ihrem Namen nach, verirrte Hirten, Bewohner der Wüste. Gleichergestalt ists mit den Namen Kain, Henoch, Nod, Jabal, Jubal, Thubal-Kain; für die Caste und Lebensart bedeutende Namen.“ Herders Ideen z. G. d. M. Th. IV. der Werke, S. 330.

Nachdem der erste Mensch eine Zeitlang nur die ohne weitere Cultur wachsenden Kräuter genossen hatte, machte er Jagd auf Thiere, zähmte andere, und trieb endlich den Ackerbau (drey Stufen der Cultur). Stroth Parallelen zur Gesch. des Ackerb. aus griech. Schr. im Repert. f. bibl. u. morg. L. XVI, 65. f. Vergleichung der

griech. und röm. Nachrichten von dem ältesten Zustande der Menschen mit den hebräischen, von P. J. Bruns, in Gabler's Journ. für auserles. theol. Litt. V, S. 50—70. M. s. auch Diod. Sic. 1, 8. 5, 66. und in *Eichhorn.* Ant. Hist. ex Graec. narr. contexta I. p. 1. ss. vornemlich Dicaearch. in Vita Gr. bey Porphyr. de abst. ab esu anim. IV, 2. und bey Varro R. Rust. II, 1. — Die erste Viehzucht war Schaafzucht (1. Mos. 4, 2. — das Schaaf konnte am leichtesten gezähmt werden); der erste Ackerbau war nur Anbau von Kräutern (1. Mos. 3, 18.), dann von Mays, Reiß, Weizen, Spelt. *Goguet* de l'orig. d. Loix I. 178.). — Beyde Lebensweisen (unter denen die der Hirten älter zu seyn scheint, als die der eigentlichen Ackerbauer) führten nothwendig zu mehrerer und verschiedenartiger Ausbildung. Schiller I. 360. ff.

Die Geschlechtsfolge und das Alter der Sethiten wird in den Urkunden so angegeben:

Adam lebt 930 J.

Kain	Seth	l. 912 J.
Hanoch	Enos	— 905 -
Irad	Kenan	— 910 -
Mahujael	Mahalaleel	— 895 -
Methusael	Jared	— 962 - (847. Sam. Text)
Lamech	Henoch	— 365 -
Jabal, Jubal, Thubal-Kain	Methusalah	— 969 - (720. Sam. Text)
	Lamech	— 777 - (653. S. T. 753. LXX.)
	Noah	— 600 -

Bey diesem Stammbaume muß Aufmerksamkeit erregen: a. die lange Lebensdauer der Menschen vom Stamme Seth's. Man hat α. eigentliche Sonnenjahre verstanden, und theils die Nothwendigkeit des langen Lebens der Patriarchen aus der Nothwendigkeit einer schnellern Bevölkerung der Welt und einer sicherern Ueberlieferung aller Kenntnisse, theils die Möglichkeit aus der Organisation der ersten Menschen, ihrer Lebensweise, Freyheit von zerstörenden Leidenschaften, Güte der Luft und übrigen Einrichtungen der Natur, und aus besondern göttlichen Veranstaltungen und Absichten (Joseph. Arch. 1, 3, 9.) zu erklären versucht. C. C. *Krause* Tractatus longam hominum antediluvianorum vitam a dubiis vindicans, causasque eam praestantes expendens. Ed. se-

cunda (vorher 1792. als Disputation) auctior et emendatior, L. 1793. 8. Hier. Brückner Abh. ob Adam wirklich über 900 Jahre alt geworden, in dem Preuss. Volksfreund, 6. St. 1799. S. 670. ff. — Die Schwierigkeiten dieser Annahmen sind vorzüglich erwogen in Bredow's Unters. über Gegenst. d. alt. Gesch. I. S. 8. ff. — β. Jahre von vier, drey, oder zwey Monaten angenommen (J. A. Cramer über das hohe Alter der Menschen vor der Sündfluth, in s. Nebenarbeiten zur theol. Litt. und Rel. II. S. 19—42.); das Jahr soll nemlich bis auf Abraham aus drey Monaten, bis auf Joseph aus acht Monaten bestanden haben (Hensler Bemerkungen über die Genesis S. 280. ff.; vergl. dagegen Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. IV, 103. ff. und Vater I. 52.); γ. angenommen, daß die Namen nicht Individuen, sondern Familien, Stämme, bezeichnen (Gatterer's Weltgesch. I. S. 8. f. Enkelmann in Henke's Mus II. 568.); eine Hypothese, die viele unnatürliche Deutungen erzwingt; δ. die Angaben mit den mythischen Zahlen morgenländ. Völker, insbesondere der Perser in ihren Traditionen von den ältesten Königen, und der Meinung des Alterthums vom langen Leben der Urväter überhaupt (Mitscherlich ad Hor. Od. 1, 3, 32. Bauer Mythol. I. 197. f. Die ältesten Urkunden der Hebr., im Anhange, und Eichhorn's Bibl. d. b. L. I. 998.) verglichen. b. Die Chronologie des Geschlechtsregisters (1 Mos. 4, u. 5. vergl. mit 11, 10. ff.), wegen der kritischen und historischen Schwierigkeiten, die dabey eintreten. *I. D. Michaelis* Comm. de Chronologia Mosis ante diluvium, in s. Commentatt. Soc. Gött. oblatis T. I. n. 1. „Daher, behauptet Vater I, 50. f., dürfen wir die Chronologie dieses Stammregisters nicht einmal als Tradition ansehen, sondern müssen sie für eine künstliche Anordnung der Welt-Chronologie, für das Werk irgend eines Historikers halten, von dem wir nicht bestimmen können, ob er dabey, nächst der Tradition über die Namen und Folge der Stammväter, fremden Angaben oder eigenthümlichen Grundsätzen folgte, aber wohl bemerken, daß er von der Vorstellung eines ganz außerordentlich hohen Lebensalters jener Menschen ausging.“ c. Die frühere Wegnahme Henoch's, betrachtet als Folge des göttlichen Wohlgefallens, und als plötzliche Versetzung in ein höheres Leben, ohne vorhergegangenen Tod, erklärt

(C. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5.), nach der Vorstellung und Sprache der frühesten Zeit (Hezel Geist der Philos. u. Sprache der alten Welt S. 73. f. Ruperti Bemerkungen über die Entführung der Menschen durch Götter und über ihren plötzlichen und frühzeitigen Tod, nach den Begriffen des Alterthums, in Henke's Magazin f. Rel. Phil., Exegese und Kgsch. I. S. 174. ff. Bredenkamp über 1 Mos. 5, 24. in Paulus Memorabilien St. 2. — I *Heber* de pietate et fatis Henochi, Hamb. 1789.)

Man hat unter den Söhnen Gottes (C. 6, 2.) die Sethiten als Verehrer der Gottheit verstanden; aber die Erklärung ist sehr unsicher. S. Vater I. 56. Wer waren die Kinder Gottes, welche bey den Kindern der Menschen schliefen und sie zu Weibern nahmen? Und wer waren die aus einer solchen Ehe erzeugten Tyrannen? Eine histor. krit. Untersuchung über 1 Mos. 6, 2. u. 2. von Gottlob Samuel Ritter, in Henke's Museum f. Rel. Wiss. II, 450—461. (nach ihm sind Kinder Gottes Freye, Kinder der Menschen Sclaven). Zu der frühesten jüd. Erklärung, die Engel (Halbgötter) versteht, ist Enkelmann ebend. S. 572. f. zurückgekehrt. Nach Bauer I. S. 204. sind es stolze Kainiten, die sich mit Sethiterinnen verheiratheten (nach Schiller I. 374.).

Es entstand daraus (oder war schon früher vorhanden und wurde nur vermehrt) ein Geschlecht von Nephilim (C. 6, 4.), unter welchen die jüdische Tradition Riesen (γίγαντες LXX. vergl. Philo de gigantibus, Frk. ed. p. 284. ff. und d. übers. in den Beytr. z. Beförd. d. vernünft. Denk. in der Rel. V, 6. 106. ff.), Andere, Gewaltthätige überhaupt (ἐπιπίπτοντες Aqu. βίαιοι Symm.), Räuber insbesondere (vergl. Hug Mosaische Gesch. d. Menschh. S. 99. ff.), noch Andere Heroen, Helden (die das Alterthum gewöhnlich aus der Verbindung von Göttern mit sterblichen Weibern entstehen ließ, Enkelmann a. O. S. 575.) verstanden (Bauer S. 202.). Doch der folgende Ausdruck der Urkunde (Mächtige, haggiborim) führt mehr auf den Begriff von Tyrannen (Ritter a. O. S. 453. 456.) und gewiß war frühzeitig Unterdrückung, Knechtschaft und Sclaverey entsprungen (Schmohl vom Ursprunge der Knechtschaften in der bürgerl. Gesellschaft, Berl. Monatsschr. April 1783. S. 336. ff. *Tho. Clarkson* Essay on the Slavery and Commerce of Human

Species, Lond. 1786.). Prieß man doch schon die Erfindung des Schwerdts und des Gebrauchs tödtlicher Waffen (1 Mos. 4, 23. f. vergl. mit Heß Gesch. der Patriarchen I, 83. Herder v. Geist der ebr. Poesie I. 344. Heusler a. O. S. 277.). Die Abhängigkeit der Menschen von Andern mußte überhaupt aus verschiedenen Ursachen zunehmen und ein größerer Unterschied von Ständen natürlich entstehen. Schiller I. 371. ff. — Hohe und Niedrige, Herrscher und Unterjochte, und erste Ausübung des Faustrechts.

Hanoch (der Name bedeutet Belehrung) wird Erbauer der ersten Stadt (עיר ein vieldeutiger Ausdruck für jede Art von Wohnung — hier wohl nicht Höhle, nach Hezel über die Quellen der Mos. Urgesch. S. 81. — aber auch nicht Stadt im neuern Sinne, Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 154.). — Lamech heirathete zwey Weiber; die eine, Ada, gebar ihm die Söhne Jabal, Urheber oder Verbesserer (Bruns in Gablers th. Journ. V. 62.) der Zelte, und Stifter der Zeltbewohner, und Jubal, Erfinder musikal. Instrumente (Cithern und Harfen), die andere Zilla, den Schmidt Tubal (Tubalkain, aber Kain bedeutet im Arab. den Schmidt, Vater I. S. 46. und Tubal im Pers. Schlacken von Erz und Eisen, (Mazocchi Spicil. bibl. I. 44. und Bruns a. O. S. 66.), der Kupfer und Eisen (das man vielleicht Anfangs gediegen fand, vergl. Leß üb. die Religion I. 309.) schmiedete, und verschiedene Geräthschaften (nach einer muthmaßlich verbesserten Lesart bey Vater I, 47.) daraus verfertigte, und eine Tochter Naema, der die Rabbinen die Erfindung des Spinnens und Strickens beylegen.

Außerdem findet man in den Urkunden Spuren von andern Kenntnissen (des Zählens, Rechnens, Messens, Bauens (C. 6, 15.) — in manchen Urkunden ist wahre Poesie — aus den genealogischen Urkunden und Noah's Tagebuche von der Fluth hat man auf frühe Aufzeichnung und den Gebrauch der Schreibkunst und Buchstabenschrift geschlossen — wobey stets vorausgesetzt wird, daß alle diese Urkunden aus den Zeiten vor der Fluth herrühren und aufgeschrieben gewesen sind. — Die älteste Sprache, wahrscheinlich Stammutter der semitischen Dialekte, war noch mangelhaft. — Die spätere Zeit hat noch mehreres hinzugedichtet, eine genauere Kenntniß der Astrologie und Geometrie (Joseph. Arch. I, 3, zu

Ende), die zwey Säulen der Sethiten, eine von Ziegeln, die andere von Stein mit Aufschriften, von denen die steinerne als noch vorhanden im Lande Sirias Josephus anführt (Arch. 1, 2. extr.), ja sogar Bücher, Bibliotheken und gelehrte Gesellschaften (Epiphan haer. 38. Lambecii prodr. hist. litter. 1, 3. *I. I. Mader* epist. de scriptis et bibliothecis antediluvianis, in s. Collectio scriptorum de biblioth. et archiv. Helmst. 1702. 4. *Gfr. Vockerodt* Historia societatum et rei litterariae ante diluvium, in s. Exercc. Acadd. (Goth. 1704.) S. 125. ff. Schriften sind den Erzvätern (wie Henoch) angedichtet worden. s. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. — Konnte man wohl mit Recht von den frühesten Menschen tiefe und mannichfaltige Kenntnisse erwarten? konnten sie ihnen nützen?

Die Vorstellungen von der Gottheit und ihrer Verehrung sind dem kindlichen Alter angemessen, sinnlich und unvollkommen. *Leisner* Diss. de notione dei quae in prioribus XI. Gen. Capp. tribuitur primis hominibus. Viteb. 1792. 4. Die Stelle (C 4, 26. gewöhnlich übersetzt: Da fing man an den Namen des Herrn anzurufen) ist zu vieldeutig (m. s. die Ausleger), als daß aus ihr auf den Anfang der Verehrung des Jehovah, oder der Benennung von ihm, mit Sicherheit geschlossen werden könnte. Eben so ungewiß ist es, ob der Ausdruck Elohim, der sonst auch von Gott gebraucht wird, ursprünglich seiner Form wegen auf Mehrheit der Untergötter deutet? (Bauer Myth. I. 118. ff.) — Die Gottheit wohnt an einem Orte, vergnügt, betrübt, entschließt sich, untersucht, billigt, zürnt, bereuet (C. 6, 6.), spricht, handelt, bringt hervor, ruht, erscheint, unterredet sich und wandelt unter den Menschen, wie ein Mensch (über diese Theophanien vergl. Stahl Versuch über die Erscheinungen Jehovah's und seiner Engel (Eichhorns Bibl. d. bibl. Litt. VII, 156. ff. H. Abh. über Theophanien und Christophanien, in Hänleins und Ammons Neuem theol. Journ. II, 1. ff. 93. ff. 277. ff. *H. C. Millies* Diss. de variis generibus θεοφανειῶν atque ἐμπνοιῶν θείων (Hal. 1802.) p. 6. ff. und Bauer Myth. I. 104. ff.); schließt mit Menschen einen Bund (C. 6, 18. *G. Gu. Meyer* Diss. foederis cum Jehova notionem in V. T. scriptis frequentissime obviam illustrans. Gött. 1797.); höchste Macht, Weisheit, Güte und Ge-

rechtigkeit erhebt sie über die Menschen, obgleich ihre Gegenwart und Wirksamkeit beschränkt wird (Ruperti Beyträge zur bibl. Theol., in der Götting. Bibl. der theol. Litt. II, 17. ff.). Einer unmittelbaren Wirkung Gottes wird, was man von ihm herleitet, zugeschrieben. Verehrt wird er durch Gaben und Geschenke (Ruperti Bemerkungen über die Verehrung der Gottheit in den ältesten Zeiten, in Henke's Magazin V. S. 48. ff.), durch Opfer (C. 4, 3. f.), ohne daß ein göttlicher Befehl dazu erwähnt würde (Meiners Gesch. d. Rel. Th. II. zu Anf.), aber auch durch Gehorsam und Ergebenheit in den göttl. Willen (C. 6, 8. und die folg. Gesch. Noah's, Hebr. 11, 4. ff.).

Die Glückseligkeit und Unschuld der patriarch. Welt und des goldnen Zeitalters gehört zu den frühesten und allgemeinsten Vorstellungen des Alterthums, die durch Dichter mehr ausgeschmückt worden sind. (Tiedemann's Ursprung des Glaubens an einen ehemal. paradiesischen Zustand der Menschen und der Erde, Berl. Monatsschr. Dec. 1796. S. 505. ff. Carus Werke VI. 159. ff.) Sie stimmen aber nicht mit den Nachrichten vom Brudermord (C. 4.), von Gewaltthätigkeiten, Unterdrückungen und Blutvergießen (C. 6, 4. 9, 5.), vielleicht auch Raub und Misbrauch von Weibern (C. 6, 2.), woraus andere Unordnungen in der ersten Gesellschaft entstehen mußten (Schiller I. 376. f.), zusammen. *I. H. Heidegger* Exercitt. selectae de hist. patriarcharum sacra, Tiguri 1729. II. 4. Th. Abbt Abh. über die Patriarchen des A. T., in s. Vermischten Werken Th. VI. n. 11. *Daines Barrington* Observations on patriarchal Customs and Manners, in der Archaeologia oder Miscell. Tracts of the Soc. of Antiqu. at London, Vol. V. n. 9. J. J. Heß Geschichte der Patriarchen, Zür. 1776. II. 8. *Stein* Diss., praes. D. Reinhard, de moribus hominum ante diluvium, Viteb. 1783. 4. — Die Erklärung der Worte 1 Mos. 6, 3. und der dort erwähnten 120jähr. Frist (oder Lebensdauer), die den Menschen gesetzt wird, ist zu ungewiß, und die Aeußerung über das Sittenverderben, das auch die bessern Stämme ergriffen hatte (C. 6, 5.), zu allgemein, als daß der Ursprung, Grad und die Art dieses Verderbens genau bestimmt werden könnte. Es ist wahrscheinlicher, daß praktischer Atheismus, als daß Polytheismus, geherrscht habe (Versuch einer Gesch. der Cul-

tur S. 40. ff.); aber Silberschlag's (Geog. II. Th. 2. Abschn. S. 47.) Herleitung der Ausartung von Kainit. Pfeiffer- und Geiger-Banden gehört zu den vielen verunglückten Versuchen, die älteste Geschichte aufzuklären. Uebereinstimmender mit den Urkunden und mit andern Erfahrungen sind Schiller's Darstellungen I. 571. ff. — Eben so allgemein und unbestimmt ist die Angabe der Menschenvermehrung C. 6, 1. Man hat nach Möglichkeitsberechnungen (Stollberg Gesch. der Rel. Jesu I. S. 326. f.) die Menschenzahl vor der Fluth sehr hoch angesetzt (2,238030,282752 nach Baumgarten A. W. H. I, 222, f. 5323,381208 nach Silberschlag Geog. II. 45. nebst den Zusätzen dazu), aber freylich mit unerweislichen Voraussetzungen.

VI. Als Folge dieser großen und allgemeinen Ausartung stellen die verschiedenen Urkunden, welche von einer langdauernden und über die Erde verbreiteten Wasserfluth Nachricht geben, diese große und folgenreiche Naturrevolution, die man eben deswegen die Sündfluth genannt hat, lehrreich und warnend dar. Sie erzählen, daß, auf besondere Veranstaltung Gottes, nur Noah mit seiner Familie und den Thieren, die er aufnahm, in einem Fahrzeuge gerettet worden sey, während andere lebende Wesen ihren Tod in den Fluthen fanden; sie geben die Zeit des Anfangs und der Dauer der Ueberschwemmung, so wie verschiedene Ursachen derselben, und die Höhe, die sie erreichte, an; sie erwähnen die Niederlassung des Fahrzeugs auf dem Gebirge Ararat's und die neuen Versicherungen der göttlichen Gnade, die Noah, als er, nach manchen angestellten Versuchen, sein Schiff verlassen hatte, erhielt; ohne die Schwierigkeiten alle zu lösen, die bey vielseitiger Betrachtung der Erzählung entstehen müssen. Daher es auch hier nicht an verschiedenen Deutungen der Urkunden und mannigfaltigen Ansichten der Begebenheit hat fehlen können, deren Andenken übrigens nicht nur in den schriftlichen Monumen-

ten der Hebräer erhalten worden ist, sondern auch durch die Sagen anderer Völker bestätigt werden soll, und gegen deren Gewißheit im Allgemeinen nichts Erhebliches eingewendet werden kann, wenn man nicht selbst bedeutende Einwürfe und Zweifel veranlaßt.

Nach Einigen sind es zwey Urkunden, welche, nicht hinter einander, sondern in den einzelnen Abschnitten und Nachrichten neben einander aufgestellt, die Begebenheit erzählen, eine mit dem Namen Jehovah, die andere mit dem Elohim, letztere umständlicher, bildlicher und hyperbolischer (Eichhorn über Moses Nachrichten von der Noachischen Fluth, im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. V. Th. S. 185. ff. Dess. Einl. ins A. Test. II. 303. ff. (dritte Ausg.) und darnach Gatterer Weltgesch. I. 11. ff.); nach Andern bilden C. 6, 5 — 9, 29. ein Ganzes, in welches aber drey andere Stücke, C. 6, 5—8. C. 7, 1—9. oder 10., und C. 8, 20—22. eingeschoben sind. (Vater I. S. 60. f. — „Daß ein Sammler zwey ähnlich fortschreitende Erzählungen Zeile für Zeile in einander geschaltet habe, dieses nachzuweisen würde überhaupt unmöglich seyn," auch an sich wohl nicht einmal wahrscheinlich.). Manche nehmen mehrere Fragmente oder Lieder an. Enkelmann in Henke's Mus. II. 575.

Die Urkunden reden von Erde und Menschen, oder der ganzen Erde und allen Menschen überhaupt (C. 6, 7. 17. 7, 21. vergl. 2 Petr. 3, 6.), so wie im frühern Alterthum, bey sehr beschränkter Erdkunde, gewöhnlich Erde und Menschen die Gegenden mit ihren Bewohnern genannt werden, die man kennt, denen ein Mythus, eine Nachricht, ein Schriftsteller angehört. War doch noch den spätern Juden Palästina die Erde oder Welt (ἡ οἰκουμένη ὁ κόσμος. *Fischer.* Proluss. de Vitiis Lex. N. T. p. 111. ss.). Darf man annehmen, daß damals die ganze itzige Erde schon vorhanden, bewohnbar und bewohnt gewesen sey? oder war nur erst ein Theil derselben bevölkert? oder ist nur von einem Theile Asiens die Rede? (Leß über die Religion, ihre Geschichte u. s. f. I. 311. ff. Herder vom Geist der hebr. Poesie I, 254. f. 328. f.) Wohl unterscheidet auch die Urkunde Erez (Erde) und Adamah (bewohntes Land).

Die Verbindung der Naturbegebenheit mit moralischen Gründen und Folgen erhebt und veredelt die Ansicht des Ereignisses, und macht die Erinnerungen an sie vielfach nützlich, und lehrt auf die moralische Weltregierung achten, berechtigt aber nicht, solche Ursachen, wo sie nicht darliegen, zu erdichten und die göttlichen unergründlichen Plane beschränkend zu erfassen. Hatte denn die Vernichtung vieler Thiere auch moral. Ursachen? Enkelmann a. O. S. 575. — Noah und seine 3 Söhne, Sem, Ham und Japheth, sämmtlich mit ihren Weibern, zusammen 8 Personen, werden erhalten; so verstand man die Urkunde auch in der Folge (s. 1 Pet. 3, 20.), und weder die Tradition der Araber, welche noch 72 Personen, von Kindern und Gesinde beyfügen (zusammen 80 Personen, s. d'Herbelot Or. Bibl. Art. Nuh, Th. III. S. 666. d. d. Ueb.), noch die Annahme von 4 Familien oder Stämmen (Gatterer Weltgesch. I. S. 16.) hat mehr für sich. — Die Bedeutung der männlichen Namen kann auf Niederlassungen bezogen werden; Noah bedeutet die Ruhe, ruhiges Land, Sem das Hochland, Cham das heisse Land, Japhet das sich ausbreitende, nördliche Land, s. Henke's Neues Mag. IV. 558.

Dem Noah wird befohlen, ein Schiff (gewöhnlich Arche genannt, תבה, ein Ausdruck, der die Art des Schiffs nicht näher bestimmt, und sonst noch von dem Behältniß, in welchem Moses im Nil lag, 2 Mos. 2, 3. 5. gebraucht wird, unrichtig aus der Coptischen Sprache hergeleitet, s. te Water Auctarium vocc. Aegypt. in Iablonski Opuscc. I. 432.) aus Gopherholz (nach Celsius hierobot. I. 328. ff. Cupressenholz, nach Andern Ebenholz, nach Andern ausgewachsenes Holz überhaupt) zu erbauen, mit 3 Stockwerken oder Abtheilungen, wohl verpicht, 300 Ellen lang, 50 E. breit und 30 hoch (die Ellen scheinen aber kleiner gewesen zu seyn als die kleinsten unsrer Zeit, Vater I. 65.), mit einem Fenster (Licht- und Luftloch 8, 6. — oder auch Bedachung). Mast, Seegel, Steuerruder werden nicht erwähnt. Eine mathematische Erläuterung versucht Silberschlag Geog. II. Th. 3. Abschn., der es aus Nadelholz erbauen läßt. Gewiß hatte es keinen flachen Boden, sondern einen Bauch, wie das von Peter Janson in Nordholland 1609 erbaute ähnliche Lastschiff, s. Michaelis Orient. Bibl.

XVIII, 26. ff. — Andere Abmessungen stehen in Scheuchzer's Physica sacra und Donats Auszug. — Vergleichen kann man damit die griech. Sagen von dem Schiffe Argo, und bey der Vorstellung eines großen und geräumigen Schiffs stehen bleiben. Enkelmann a. O. S. 379. Ueberreste davon glaubte man schon in ältern Zeiten in Armenien zu finden (Joseph. Arch. 1, 3, 6.) und den Gläubigen kann es nicht fehlen, sie zu sehen (*Kämpfer* Amoenn. exot. II. 428. ff.).

Nach der einen Nachricht nimmt Noah von jeder Thierart ein Paar (6, 19.), nach einer andern (die auf mosaische Verfassung hindeutet) von den reinen Thieren sieben Paar (7, 2. ob vielleicht zugleich zum Genuß ihres Fleisches? oder zur schnellern Fortpflanzung? Rosenmüller. Schol. ad h. l). Wenn man nur Thiere jener Gegend, die weder im Wasser leben, noch sonst sich retten konnten, versteht, so wird man eben so leicht den Fragen über die Möglichkeit ihrer Einfangung (Vergl. Cramers Scythische Denkmäler in Palästina, im ersten Anhange 1777), Unterhaltung und Verpflegung (*I. V. Blomdahl* de congregatione animalium in arcam Noae, eorumque sustentatione. Gryphisw. 1785.), als den Spöttereyen über ihr Zusammenseyn (Voltaire in: La Bible enfin expliquée par plusieurs aumoniers du Roi de Prusse — Gen. 1776. II. 8.) begegnen, ohne mit Silberschlag (Geog. II, 72. ff.) den Platz für sie mathematisch zu berechnen. — Ob vielleicht Thier-Arten oder Geschlechter bey dieser Fluth untergegangen sind, oder wenn es sonst geschehen ist, und aus welcher Zeit sich die Ueberreste solcher nicht mehr vorhandener Thiere herschreiben, wer mag es zuverlässig entscheiden?

Zwey Ursachen der Wasserfluth werden angegeben: a. ein Regen von 40 Tagen (und Nächten nach den LXX.; vielleicht Platzregen nach VII, 11. VIII, 2.), an sich nicht ungewöhnlich in Ländern, wo es bestimmte Regenzeiten von mehreren Monaten gibt; aber die so oft im A. T. wiederkehrende und von jeder Vielheit im Orient gebrauchte Zahl 40 erregt einiges Bedenken: s. P. J. Bruns über die Zahl Vierzig im Alten Testament, in Paulus Memorab. VII. 43. ff. — Ein 40tägiger Regen wäre nicht hinreichend gewesen, eine große Ueberschwemmung zu erzeugen (Gatterers Weltg. I. 15.), da-

her b. die Brunnen der Tiefe (Quellen des Oceans) ſich öffnen (das Weltmeer austritt, und nach Enkelmann S. 580. durch heftige Stürme aus Süden in die Ströme getrieben wird).

Am 17. Tage des 2ten Monats fing die Ueberſchwemmung an (nach Cappelli Chronol. S. d. 6. Nov., da das Jahr der Vorwelt mit dem Tisri vom 22. Sept. angefangen haben ſoll, vergl. Michaelis Anmerk. z. 1 B. Moſe —), 150 Tage dauerte ſie und am 17. Tage des 7ten Monats (des Jahres, gerade 5 Monate darauf, den Monat zu 30 Tagen berechnet, alſo im April,) blieb das Schiff ſtehen (C. 7, 11. 8, 3. f.), am 27. T. des 2ten Monats war die Erde ganz trocken (8, 14.). Die übrige Zeitberechnung des Aufenthalts von Noah im Schiffe (VIII, 5. 6. 10. 12. 13. 14.) gibt 1 J. 10 oder 11 Tage (nach Bauer Mythol. I, 207. 1 J. 1 Mon. 17 T.), oder wenn ein Sonnenjahr von 12 Monaten zu verſtehen iſt (vergl. Vater I. 76. f.), 375 T. (wenn ein Mondjahr 364 oder 365 T.). Daher Silberſchlag Chronol. d. h. Schr. S. 11. ff. den Zeitraum der Fluth vom 9. Nov. 1656 — 19. Nov. 1657 berechnet. Andere (wie des Vignoles Chronol. de l'hist. Sainte I, 614. ff.) nehmen ein Jahr von 360 Tagen an, Andere ein Mondjahr. Ein (nördlicher, nach Enkelmann S. 584.) Sturmwind diente dazu, die Erde wieder trocken zu machen. Nach der einen Urkunde (7, 19.) bedeckt das Waſſer alle hohe Berge, nach der andern (20.) ſteigt es zu 15 Ellen Höhe und deckt die Berge. Wer maß ſie und die Höhe des Waſſers? wird gefragt (Bauer a. O. 208. f.); und wird nicht die Höhe hyperboliſch beſchrieben? (Eichhorn im Repert. V. 203. f. Jeruſalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. d. Rel. II. B. 2. Th. S. 179.)

Ararat iſt nicht Name des Gebirges, ſondern des Landes und das Alterthum hat ſchon Armenien verſtanden (vergl. Vater I. 77. f.). Einige ſetzen das Gebirge zwiſchen das mittägige Armenien und Kurdiſtan, Andere in das mittlere Armenien (Gatterers Handb. der Univerſalhiſt. I. 165.). Das Gebirge ſoll ehemals Baris geheißen haben (Nicol. Damasc. Fragm. p. 122. ed. Orell. und daſelbſt die Anmerk. S. 217. auch Orells Suppl. Not. ad N. Dam. S. 58.), das itzige Macis unweit Erivan, bey den Perſern daher Noahs-Berg, Khu

Nah, genannt seyn (Vergl. Guthrie und Gray Weltgesch. I. S. 78. ff., wo auch andere Meinungen darüber angeführt werden; Zur Kunde fremder Völker aus den Missionsberichten I. 162. f.). Einige haben auf den Paropamisus, Andere auf andere Gebirge gerathen.

Noah ließ erst einen Raben und dann dreymal Tauben ausfliegen, von denen die zweyte mit einem Oelblatt, die dritte gar nicht zurückkehrte (vergl. Bochart. Hieroz. T. II. p. 800. und 560. ed. Rosenm.). Nun erst verließ er mit den Seinigen das Fahrzeug; brachte der Gottheit ein Dankopfer; und erhielt hier das Versprechen, daß nie wieder die Jahreszeiten und ihre Arbeiten so unterbrochen werden sollten, keine solche Fluth mehr eintreten solle (8, 22. 9, 11.), und betrachtete den Regenbogen, als Merkzeichen des neuen Vertrags und Versicherung der zurückkehrenden Gnade der Gottheit (J. A. Eberhard über den Regenbogen 1 Mos. 9, 13. ff. in der Berl. Monatsschr. Aug. 1784. S. 180. ff. und dagegen de Wette Krit. d. israel. Gesch. I. S. 46.).

Ueber die weitern Folgen der Begebenheit schweigen die Urkunden. Oft hat man sie in einer gänzlichen und nachtheiligen Veränderung des Erdbodens und der Luft gesucht (Gatterers Handb. I. 164.), und gewiß mußte die Cultur der Gegenden, welche die Fluth traf, sehr dadurch zurückgesetzt werden, und ein neuer Anbau derselben, ein neuer Anfang der Bildung der Noachiden erfolgen, eine neue Aera der Geschichte dieser Länder und Stämme beginnen (de Wette a. O. S. 44. f.).

Die Schwierigkeiten liegen theils in der Erzählungsart der verschiedenen Urkunden, theils in den Zusätzen der deutenden Ausleger. Man vergl. Die ältesten Urkunden der Hebr. S. 127. ff. Hensler Anmerkungen S. 326. ff. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. I. 39. ff. R. über die Erzählung von einer Ueberschwemmung zur Zeit Noah's 1 Mos. 6—9., in Henke's Neuem Mag. IV, 550—560. — Die historische Deutung ist theils bey den Worten stehen geblieben, theils hat sie ihnen physikalische Begriffe untergelegt, wie der Schöpfungsgeschichte. (Vergl. An Enquiry into the truth and certainty of the Mosaik deluge, wherein the arguments of Isaac Vossius and others for a tropical deluge are examined

and some vulgar errors relating to that grand Catastrophe are discovered by *Patrik Cockburn*, Lond. 1750. 8. *Pet. Picot* Diss. de diluvio, Gen. 1768. und in Barkey Museo Hagano T. I. p. 167—249. Die Sündfluth mit forschendem Auge betrachtet zur Aufklärung der Naturgesch. von Fr. W. Sack. Bresl. 1782. 8. Kirwan u. a. — Dagegen Pott in dem Versuch über den Schöpfungshymnus und die Noach. Fluth (1799.) S. 96. ff.) Nach Whiston war ein Komet die Ursache der großen Fluth (vergl. D. A. H. C. Gelpke über die schrecklichen Wirkungen, welche einstens unser Erdball durch das Zusammenstoßen mit einem Kometen leiden wird, in dem Taschenbuch, Minerva, 4ter Jahrg. auf das J. 1812. S. 330. ff.); nach Burnet sprang die Erdrinde auf; nach Silberschlag Geog. Th. II. 4. u. 5. A. wurde die atmosphärische Luft entspannt; nach de Luc (Gesch. der Erde II. 549. ff.) stürzten die unterirrdischen Gewölbe der großen Wasserbehälter ein. — Dagegen hat die mythische Erklärung mehrere Freunde gefunden (Bauer, II. 205. ff.), ohne daß man darüber einverstanden wäre, wie viel Factum, und was zu den mythischen Zusätzen gehöre. „Die einfache Begebenheit liegt zum Grunde: Ein Theil von Asien erlitt einst eine große Ueberschwemmung. Viele Menschen fanden darin ihren Untergang, und nur Noah, dessen Wohnungen etwa an das Kaspische Meer oder einen größern Fluß gränzten, und der gerade jetzt den ersten Versuch gemacht hatte, ein größeres Schiff zu bauen, hatte das Glück, auf demselben sich mit den Seinigen zu retten. Weniger wunderbar würde uns das Letztre, so wie die Erhaltung einiger Thiere seyn, wenn wir hinzusetzen dürften: er habe gerade vorgehabt, etwa um den vielen Räubereyen und Beeinträchtigungen der mächtigern Heroen zu entgehen, mit seiner Familie und einem Theile seiner Haabe in eine andre ruhigere Gegend überzusetzen, als die Ueberschwemmung eingebrochen." Henke's N. Mag. IV. 553. f. „So gewiß auch die bewohnte Erde gewaltsam überschwemmt worden ist, von welcher Ueberschwemmung insonderheit Asien unläugbare Spuren trägt: so ist doch, was uns durch diese Sage zukommt, nicht mehr und nicht minder als eine Nationalerzählung. Mit großer Vorsicht rückt der Sammler mehrere Traditionen zusammen, und liefert sogar die Tageschronik, die sein Stamm von dieser

fürchterlichen Revolution besaß (?); auch der Ton der Erzählung ist so ganz in der Denkart dieses Stammes, daß es sie misbrauchen hieße, wenn man sie aus den Schranken rückte, in denen sie eben ihre Glaubwürdigkeit findet. Wie sich eine Familie dieses Volks mit einem reichen Haushalte rettete, so konnten sich unter andern Völkern auch andere Familien gerettet haben, wie die Traditionen derselben beweisen." Herder Ideen, in den Werken, zur Philos. u. Gesch. IV, 330. f. (Fast sollte man aus Joseph. Arch. I, 4, 1. schließen, daß auch andere sich auf Berge gerettet haben, so wie es überhaupt bey solchen Fluthen Plato de Legg. III. p. 804. ed. Frf. annimmt.) — Nach Jerusalem (Betracht. II. Th. 167. ff.) traf die Fluth das südliche, nach Leß (über die Religion a. O.) das westliche Asien, nach Gatterer (Weltg. I. 19.) die Flußgebiete des Indus und Ganges, durch das Austreten des indischen Oceans, nach Enkelmann (Henke Mus. II. 579.) das Land zwischen dem Euphrat und Tigris, das der durch Vereinigung beyder Flüsse entstehende Schat-ul-Areb schon öfters überschwemmt hatte.

Denn so natürlich auch die Ausdrücke der Urkunden auf die Vorstellung einer allgemeinen Fluth führen, eine Vorstellung, deren Ursprung leicht erklärt werden kann, so große Schwierigkeiten stehen ihr doch entgegen, und weder die Angabe der Höhe der Fluth, noch die verschiedenen Lagen und Richtungen der Stein- und Erdschichten und der innere zertrümmerte Bau der Erde, noch die ganze Gestalt der Erde (Gelpke a. O. S. 329. ff.), noch die Versteinerungen, die man auf und in Gebirgen findet (Wess. ad Herod. p. 508. Silberschlag Geog. II. 190. ff.), oder die Abdrücke indischer Gewächse in den Alpen und die Knochen von Thieren der wärmsten Länder in den kältesten und entferntesten Gegenden (Michaelis im Götting. Mag. d. Wiss. 3. B. 6. St. S. 871.), können die Universalität der Fluth sicher beweisen; da diese Eigenheiten der äußern und innern Beschaffenheit der Erde, theils von der ursprünglichen Bildung des Erdkörpers, theils von Revolutionen, die er, von Menschen noch nicht bewohnt, erfuhr, theils von spätern partiellen Ueberschwemmungen, die, aus verschiedenen Gründen, in den ältesten Zeiten häufiger vorgefallen und ge-

waltsamer gewesen seyn mögen, als in Zeitaltern, wo die ganze Organisation ausgebildeter und befestigter war, hergeleitet werden (*Delii* Comm. Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, Guelpherb. 1747. 4. und Blumenbach in Spec. archaeologiae telluris). Andere alte Ueberlieferungen von allgemeinen Fluthen beweisen nur, was man ohnehin schon vermuthen kann, daß das Alterthum solche Ereignisse gewöhnlich für allgemein hielt. Die gegen die Universalität der Fluth aufgestellten Gründe sind: 1. physische Unmöglichkeit eines allgemeinen Regens und eines allgemeinen Austretens des Weltmeers (wenn nicht beydes durch außerhalb des Erdballs und vielleicht unsers Sonnensystems vorhandene Ursachen bewirkt worden ist). 2. Unvermeidlichkeit des Untergangs aller Vegetabilien, Seethiere, des Schiffs selbst, bey einer den ganzen Erdkörper ein Jahr lang bedeckenden Fluth. 3. Nothwendigkeit einer neuen Bildung desselben nach einer so großen Revolution, von der man doch keine Spur in der Urkunde findet. 4. Unmöglichkeit einer so schnellen Wiederbevölkerung und Cultur der Erde, wovon man doch Spuren antrifft (Versuch einer Gesch. der Cultur des Menschengeschl. S. 46. f.). 5. Unwahrscheinlichkeit einer gänzlichen Vertilgung aller Menschen und Geschöpfe mit Ausnahme der im Schiffe Geretteten, aus moralischen Gründen (wenn es nicht zu kühn ist, über die göttlichen Weltenplane bey totalen und partialen, physischen und andern, Revolutionen menschlich urtheilen zu wollen). Für die Annahme einer partiellen Fluth entscheidet 1. der Sprachgebrauch der alten Welt (Rosenmüller. Schol. in V. T. I. 92. f.), 2. die Entfernung vieler Schwierigkeiten und Einwürfe (z. B. über die Aufnahme der Thiere in das Schiff, 3. die Geschichte mancher bekannten Fluthen, Enkelmann a. O. S. 583.).

Auf diese Fluth nehmen Rücksicht Hiob 38, 8. 2 Sam. 22, 16. Psalm 104, 6. ff. Matth. 24, 37. ff. Hebr. 11, 7. 1 Pet. 3, 20. 2 Pet. 2, 5. — Man hat auch die Taube mit dem Oelzweig auf Münzen von Apamea in Phrygien mit der Aufschrift über den Kasten NΩ als ein Denkmal dieser Fluth angesehen, aber mit Unrecht. s. Octavii Falconerii Diss. de numo Apamensi, Rom.

1668. *Milles* in der Archaeologia or miscell. Tracts relating to Antiquity (1777). T. IV. 12te Abh. *Eckhel* Doctr. num. vett. III. 133. Rasche Lex. Num. I, I, 910. f. und Suppl. L. Num. I, 874. ss.

Am ähnlichsten den Nachrichten von der Noachischen Fluth sind die chaldäischen Sagen bey Berosus und Abydenus von der Fluth unter Xisuthrus oder Sisuthrus (in Joseph. Arch. I, 3, 6. c. Apion. I, 19. Euseb. P. Ev. X, 12.) und die griechischen von der unter Deucalion erfolgten (Heyn. ad Apollod. II. p. 38. s. 265. Orell. Suppl. Not. ad Nic. Damasc. p. 59. und Heß Gesch. d. Patr. I. 120. ff.). Von andern Traditionen der Hindus, Sinesen (von der unter Peyrun erfolgten Ueberschwemmung), Mexicaner u. s. f. s. Corrodi in den Beytr. z. Beförd. d. vern. D. in der Rel. XVIII. S. 60. ff. Bauer Myth. der Hebr. I. 213. ff. Vierthaler Philos. Gesch. d. Menschh. I. 156. ff. Neue Welt- und Menschengesch. I, 498. ff. vornemlich F. L. Graf zu Stollberg über die Sündfluth und über die Nichtigkeit der wider dieses Ereigniß erhobenen Einwürfe, in s. Gesch. der Rel. Jesu I, S. 370—404. Nur suche man nicht überall den Noah und seinen Kasten in den Traditionen anderer Völker. Erzählungen aus Zeiten der Urwelt erhielten sich allerdings unter den Nationen, am meisten im Morgenlande, mehr oder weniger verfälscht (s. Gr. Stollberg über die Quellen der morgenländ. Ueberlieferungen, ebend. S. 428. ff.), aber deswegen nicht überall die, welche in den hebr. Urkunden vorkommen.

VII. So unvollständig und fragmentarisch auch die Nachrichten der ältesten Urkunden, und so bildlich ihre Darstellung ist, so geben sie uns doch anziehende und lehrreiche Resultate. Nicht dem Ungefähr und blinden Zufalle, aber auch nicht einem geistleeren Mechanismus, sondern der verständigen Schöpferkraft eines höchsten Wesens verdankt unser Wohnplatz sein Daseyn und seine Einrichtung als große Werkstätte zur Organisation verschiedenartiger Wesen, durch mannigfaltige Revolutionen zu der Gestalt ausgebildet, die er hat. So wie er selbst, so gingen

auch die ersten, belebten und unbelebten, Wesen desselben allmälig auf den Wink der Gottheit hervor. Unter ihnen erhebt sich als letztes dem Ursprung, erstes dem Range nach, Geschöpf der Mensch, wesentlich von allen andern Geschöpfen, auch von den Thieren, die sich ihm am meisten zu nähern scheinen, verschieden, aber verwandt und ähnlich höhern Wesen. Edel erscheint seine Organisation, schön seine Bildung, erhaben seine Bestimmung, gut und glückselig sein ganzes erstes Seyn. Erwachsen, jugendlich, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten und umgeben mit allen Mitteln ihrer Ausbildung tritt er auf, nicht thierisch-roh, nur dem Instincte folgend, sondern auch die Vernunft entwickelnd und anwendend, und in dem Innern das erweckten Bewußtseyn, wie in dem Garten Edens, die Stimme Gottes hörend. Er fühlt und befriedigt das Bedürfniß der Nahrung, er fühlt das Bedürfniß einer Gattin, und verbindet sich mit einem Weibe seines Geschlechts; nachgeahmte oder selbsterzeugte Töne der Leidenschaft bilden sich in seinen Sprachwerkzeugen zu articulirten Tönen von bestimmter Bedeutung, zu Wörtern für Empfindung, Vorstellung und Handlung; er geht von der Leitung des Naturtriebes zur Freyheit des Selbsthandelns über; aber er irrt und thut, was er selbst als gesetzwidrig und strafbar anerkennt; doch dieser Fall, ob er gleich auch größere Verirrungen und Ausartungen vorbereitet, muß selbst Mittel seiner weitern Erziehung und Bildung werden, unter der Leitung einer Vorsehung, die über ihn wacht und auch dem Schlimmsten einen guten Ausgang zu gewähren weiß. Er soll ein sittliches, immer größerer Vervollkommnung fähiges Wesen seyn, seine Anlagen und Kräfte immer mehr und mannigfaltiger ausbilden, was nicht in ewiger Ruhe und ohne Beschwerden geschehen kann. Er wird thätiger, er bauet das Land an, unterstützt von der wohlthätigen Natur der

Gegenden, in denen er nun, freylich nicht mehr so glücklich wie in den ersten reizenden Gefilden, lebt; er pflanzt sein Geschlecht fort; er lernt auch Thiere zähmen und sie vielfältig benutzen, und wird Hirte, wie er Ackersmann gewesen war, auch wohl Jäger; neue Geschlechter und neue Lebens- und Beschäftigungsarten entstehen; die Ausbreitung der Menschen nimmt zu; die Zahl der von einander immer mehr sich absondernden Gesellschaften oder Stämme vermehrt sich; aus der ursprünglichen Einfachheit des häuslichen Lebens entwickelt sich eine größere Mannigfaltigkeit gesellschaftlicher Verhältnisse, aus der größern Verschiedenheit der Beschäftigungen, verbunden mit glücklichen Zufällen und Beobachtungen und Erfahrungen eine Menge neuer Erfindungen; vom Einfachern schreitet er, dem Gange der Natur gemäß, überall zum Zusammengesetztern, vom Natürlichen zum Künstlichen fort; eine Ungleichheit entstand schon durch die verschiedenen Lebensweisen, und dadurch wurden heftige Leidenschaften geweckt und genährt, und Collisionen der Menschen erzeugt, die Gewaltthätigkeiten und Morde veranlaßten. Die vielleicht durch Mißverhältniß der Geschlechter und daraus entspringende Polygamie, vielleicht auch durch andere natürliche Umstände verursachte häusliche Ungleichheit führte bald zu einem Unterschied der Stände; je weniger Gesetze vorhanden waren, welche die Leidenschaft und Willkühr zügeln konnten, desto mehr verlor die frühere Unschuld sich in einem allgemeinen Sittenverderben; das Recht des Stärkern entstand; Macht schien zur Unterdrückung zu berechtigen; zum erstenmal zeigten sich Heroen und Tyrannen; die warnende Stimme der Gottheit wurde nicht mehr gehört; nur eine Vernichtung dieser Menschen konnte das unaufhaltsam fortschreitende Verderben hemmen; eine fürchterliche Naturbegebenheit mußte dazu dienen. Indessen hatten die Menschen

ſchon angefangen, ſich mehr und vielſeitiger auszubilden; ihre Sprache war bildlicher, reicher, und beſtimmter geworden; ihre Vorſtellungen von einem übermenſchlichen, unſichtbaren Weſen, erweiterten ſich, wurden aber auch immer menſchlicher; die Anſäſſigkeit und der Ackerbau führten zum Eigenthumsrecht, zu einigen Geſetzen und zu manchen (auch wohl in den Urkunden nicht erwähnten) Erfindungen; Beobachtungen der Himmelskörper, welche die Aufmerkſamkeit auch des roheſten Menſchen auf ſich ziehen, leiteten zu andern Folgerungen, welche der Naturlauf beſtätigte und zu Zeitabtheilungen; die Folge der Begebenheiten, welche die Sage der Väter Nachkommen überliefert, wird nach ihnen und nach Geſchlechtern beſtimmt, aber die Zeitrechnung bleibt unvollkommen und lückenvoll.

Nach Herders Ideen, Kant, Hug, Schiller in den angef. Schr. Vergl. auch Bredow Handb. der alt. Geſch. S. 61—74. — Man vergleiche die mythiſchen Erzählungen von der Urgeſchichte bey andern Völkern, vornemlich die Sagen der Griechen vom goldnen und von den übrigen Zeitaltern und von der zunehmenden Ausartung der Menſchen, Hesiod. Opp. et D. 109. ss. Theog. 510. ff. Apollod. B. M. I, 7, 3. Ovid. Met. I, 89. ff. Voß über Virgils Eklog. 6, 41. S. 307. ff. Bredow Unt. I. S. 58 ff. — Die Urkunden erwähnen keine Jägerſtämme vor der Fluth, und unwahrſcheinlich iſt es, daß dieſe älter wären als die Hirtenſtämme (nach Schütz Weltgeſch. I. 29.). — Von den Urbegriffen und Urſagen hat ſich manches bey den meiſten Völkern, wiewohl dunkel, mißverſtanden und verſtellt erhalten. Darf man aus dieſer anſcheinenden oder wirklichen Uebereinkunft der Sagen auf gemeinſchaftliche Abſtammung ſchließen? darf man aus der Beſchaffenheit und Gleichheit der Urbegriffe folgern (mit J. v. Müller, Weltgeſch. I. 24.): „der menſchliche Geiſt habe gewiſſe unentbehrliche Fertigkeiten und Begriffe, zu denen er ſich durch ſich ſelbſt nicht wohl hätte empor ſchwingen können, durch unmittelbaren Unterricht eines höhern Weſens bekommen und eine Zeitlang erhalten?“

Die hebr. Urkunden unterstützen wenigstens diese Folgerung. — 1656 Jahre sind nach dem hebr. Texte unsrer Urkunden bis zur Fluth verflossen, 2242 nach den LXX. und Julius Afric. (und mit ihnen v. Müller I. 26.), 2656 (nach Joseph. Arch. I, 3. 3. nicht δισχιλίων verschrieben für χιλίων, wohl aber fordert die speciellere Berechnung §. 4. 2256. s. die Note in Haverc. Ausg. S. 13. f.). *Venemae* Hist. eccl. V. T. I. S. 47. ff. und die S. 79. angef. Schr. — (Gr. Stollberg über die Richtigkeit der wider die Zeitrechnung der heil. Schr. vorgebrachten Einwürfe, Gesch. d. Rel. Jesu I. 345. f. geht nur gegen die Traditionen anderer Völker.)

Besondere Anmerkungen.

Angedeutet ist in den ältesten Urkunden die Natur und Einrichtung unsers Planeten; deutlicher dargestellt die hohe Würde und Bestimmung des Menschen; hingewiesen wird überall auf die alles lenkende höhere Regierung und ihren wirksamen Gang; über die Entstehung und Verbreitung des moralischen und physischen Uebels ist ein Aufschluß gegeben, der die Ursachen der Ausartung des Menschen vorzüglich in ihm selbst, nicht bloß in äußern Veranlassungen und Umständen, suchen und finden lehrt, den Fortgang des Verderbens und die Folgen der Verschlimmerung in Thatsachen darlegt, und zu der strafenden, warnenden, erziehenden Stimme der Gottheit zurückführt. Wie lehrreich für alle Menschen, wie anwendbar auf alle Verhältnisse, wird dadurch diese früheste Geschichte! so fragmentarisch sie auch erzählt, so bildlich sie eingekleidet, so sinnlich mehreres ausgedrückt seyn mag. Nur langsam und stufenweise bildete sich der älteste Mensch aus, ging zu verschiedenen Uebungen seiner Kräfte und Beschäftigungen über, erhob sich in seinen Kenntnissen und Einsichten, sank in seinen sittlichen Eigenschaften. Dem rohen Sohne der Natur war heftiger und offner Ausbruch einer Leidenschaft eben

so natürlich eigen, als dem verfeinerten Menschen gemäßigtere und versteckte Aeußerung mehrerer Leidenschaften. Wenn gerade die Stämme oder Menschen, welchen manche neue Erfindungen zugeschrieben werden, und welche eben daher in ihrer Geistesbildung einige Fortschritte gemacht zu haben scheinen, sittlich verdorbener waren, und sie selbst ihre Einsichten und Erfindungen zu Werkzeugen ihrer Leidenschaften und Mitteln ihrer Laster misbrauchten, so wird freylich diese Bemerkung auch durch die Culturgeschichte der folgenden Zeiten bestätigt; aber sie berechtigt uns nicht die Verschlimmerung des sittlichen Charakters als Folge mehrerer Verstandescultur zu betrachten, oder gar die Aufklärung, die keinesweges sich auf die äußere Cultur, oder auf den Umfang von Kenntnissen und die Richtigkeit einzelner Vorstellungen beschränkt, sondern die ganze harmonische Bildung des Geistes und Herzens zu wahren und hellen Begriffen und Urtheilen, zu edeln und guten Gesinnungen, Entschließungen und Thaten umfaßt, von den frühesten Zeiten an zu verläumden und anzuklagen.

Fr. A. von Irwing Erfahrungen über den Menschen, Berlin 1772. ff. III. 8. J. Kant's Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, 2te Ausg. Kön. 1801. 8. und mehrere Werke über die Anthropologie. Vergl. noch Herders Ideen, 5tes Buch, 6. Abschn. (Werke, zur Phil. u. Gesch. III, 278. ff. Carus Ideen zur Gesch. d. Menschh. (Werke VI.) 89. ff. 197. ff. Versuch einer Gesch. der Cultur, S. 39. f. Bendavid über den Menschen als Kunstwerk, in der N. Berl. Monatsschr. Nov. 1807.

Moses Mendelssohn über die Frage: was heißt aufklären? Berl. Monatsschr. 1784. Sept. S. 193. ff. Kern über die Aufklärung, im Schwäb. Mag. 1. B. 1. St. (1786). J. Kant Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung? in s. Kl. Sch. S. 34. ff.

Es ist übrigens sehr begreiflich, wie und warum so verschiedene Dichtungen über die ältesten Menschen und

Stämme, vornemlich im Morgenlande (m. s. die Dynastie der Kainiten vor der Sündfluth, in: Denkwürdigkeiten von Asien — aus Handschriften und eignen Erfahrungen gesammelt von H. Fr. von Dietz — I. Th. (Berl. 1811.) S. 207—230.), und so verschiedene Erklärungen der alten Mythen und Vorstellungen von der Urwelt (vergl. J. A. Kanne erste Urkunden der Geschichte, oder Allgemeine Mythologie, Bair. 1806. s. II. 8.) entstanden sind.

Zweyte Periode.

Vom Wiederanbau der überflutheten Länder und der Gründung der ersten Reiche bis zur Stiftung des jüdischen Staats (J. v. Chr. G. 2544 — 1514, oder der Welt 1657 — 2687, ungefähr 1030 Jahre).

Dunkle Urgeschichte einzelner Stämme und kleinerer und größerer Reiche in Asien, Afrika und Europa.

Quellen für die ersten Abschnitte dieser Periode bleiben die hebräischen Urkunden der Genesis — dann für einzelne Völker die Ueberreste verlorner Werke griech. Geschichtschreiber und die fragmentarischen Nachrichten in den erhaltenen Geschichtbüchern Anderer — einige wenige Denkmäler von hohem, aber ungewissem, Alter und noch nicht mit Sicherheit entzifferten Schriftzügen — morgenländische Universalhistoriker der spätern Zeit, wie Abulfaradsch, Masudi (de Guignes in den Notices et Extraits des Mss. de la Bibl. du Roi T. I. p. 1. ss.), Schehabeddin Ahmed Almokri (Sylvestre de Sacy in denselben Notices II. 124. ff.) und morgenländ. Geographen, wie Yakuti im 15. Jahrh. (*de Guignes* in den Notices II. 386.). Vergl. Beyträge zur alten Geschichte Asiens, aus Handschriften der kais. und andern Bibliotheken zu Paris von J. M. Chaham de Cirbied und J. Martin (Par. 1807.), in v. Archenholz Minerva, März 1808. S. 385. ff., und das schon angef. Tableau de l'Orient von Muradgea d'Ohsson. — Fragt man nach den Urquellen, aus welchen diese für uns zugängliche Quellen geschöpft sind, so sind es wohl meistens Sagen und Ueberlieferungen, die spät erst aufgezeichnet wurden, aufbewahrt und fortgepflanzt bey Stämmen, durch Priester, durch Sänger und Dichter, unterstützt durch Denkmäler, (Volks-, Priester-, Dichter- und Local-Sagen)

ausgeschmückt in späterer Zeit, verschieden im Ursprunge und Inhalte, wie nach den Zeiten und Völkern. — Spätere Schriftsteller wiederholen nur das von den frühern Erzählte, manchmal mit einigen unzuverlässigen Abänderungen; sie haben nur dann und darum Werth, weil frühere verloren gegangen sind, und wenn es erweislich ist, daß sie aus den besten Vorgängern nicht ohne Prüfung ihre Nachrichten nahmen. — Die Geschichte dieser Periode muß daher lückenvoll, dunkel und bis auf einige Hauptfacta ungewiß seyn.

Die Zeitrechnung wird nicht viel gewisser. Die Angaben der Generationen geben keine festen Grundlagen. Die Jahresformen bleiben verschieden. Mehrere Aeren lernt man kennen, aber ihre Anfangspuncte lassen sich nicht mit Sicherheit nach neuern Zeitberechnungen bestimmen. Der Anfang der Geschichte einzelner Völker und Reiche ist meist ohne Zeitrechnung, im Fortgange finden sich noch bedeutende Lücken. Man darf also nur auf ungefähre Angaben der Zeitfolge der Begebenheiten wie ihrer Gleichzeitigkeit rechnen.

Auch die Erdkunde konnte in diesen Zeiten nur mangelhaft seyn, sowohl im Allgemeinen als in Ansehung einzelner Länder und Gegenden.

Geographische Uebersicht: Asien (nach lydischer Tradition, von einem Asies oder Asis, nach griechischer von Asia, T. des Ocean's, Gattin oder Mutter des Prometheus, s. Wess. und Valck. zum Herod. 4, 45. S. 300. f. Heyne z. Apollod. II. 10. — nach Andern von den Phöniciern so genannt, weil es in der Mitte lag, אסו s. Bochart. Geogr. S. p. 298. Bellermann Handb. der b. Archäol. ꝛc. II. 273. — ursprünglich wohl nur Name eines Theils des itzt so genannten Erdtheils), der größte (Flächeninhalt 700000 QMeilen, oder genauer 640000), gemäßigtste und fruchtbarste Welttheil (C. Meiners Beobachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, über den vormaligen und gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Länder in Asien, Lüb. 1795. f. II. 8.) zieht die größte Aufmerksamkeit des Geschichtforschers, er mag die einzelnen Nationen betrachten, oder das Ganze des Menschengeschlechts überschauen wollen, auf sich. Es ist die eigentliche Heimath des Menschen; alle Cultur desselben, alle Kenntnisse, alle Religionen gehen von hier aus. Zwey große Gebirgsketten, die

von Westen nach Osten laufen, der **Altai** im Norden, nebst seinem Nebenarme, dem **Ural** (beyde im Alterthum fast ganz unbekannt, und daher auch ohne Namen) und der **Taurus** im Süden, mit seinen auch schon in frühern Zeiten bekannten Nebenzweigen, dem **Kaukasus** (zwischen dem schwarzen und caspischen Meer; *G. H. Lünemann* descriptio Caucasi gentiumque Caucasiarum, ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus, Gött. 1803. 4. *Cph. Rommel* Caucasiarum regionum et gentium Straboniana descriptio ex recentioris aevi notitiis commentario perpetuo illustrata. Accedunt Excursus de nomine Caucasi etc. L. 1804. 8. Die Völker des Caucasus nach den Berichten der Reisebeschreiber, nebst einem Anhang zur Geschichte des Caucasus, von C. Rommel, m. 1 Charte, in Bertuch's und Vater's Archiv f. Ethnographie I. 34. ff.), dem **Himmelsgebirge** (den Alten unbekannt), dem **Imaus** (Muztag, Schneegebirge, das nördliche Indien begränzend längs der Wüste Cobi, einer goldreichen Sandwüste), dem **Paropamisus** (indischem Grenzgebirge), bestimmen zugleich den Lauf der großen Flüsse dieses Erdtheils, von denen die auf dem Altai und seinen Zweigen entspringenden, der **Irtisch**, der **Jenisey**, und die **Lena** erst der neuern Erdkunde bekannt geworden sind, da die vier Hauptströme des südlichen Asiens, die auf der Taurischen Bergkette entstehen, der **Euphrat** und **Tigris**, die in den persischen Meerbusen, der **Indus** und **Ganges**, die in das indische Meer fließen, im Alterthum berühmt waren, so wie auch der **Oxus** (Gihon) und **Jaxartes** (Sir), die itzt in den Aral-See fallen, ehemals mit dem Caspischen Meere in Verbindung standen, und die **Wolga** (Araxes, Rha) nicht unbekannt waren; und eben diese Gebirgsketten begründen auch die Eintheilung Asiens in drey Haupttheile: **Nordasien** (nördlich vom Altai, zwischen 70 und 50° N. Br., asiat. Rußland, Sibirien; schon im hohen Alterthum, vielleicht stärker als itzt, bewohnt, aber wenig bekannt); **Mittelasien** (zwischen dem Altai und Taurus, 50 — 40° N. Br. Scythia und Sarmatia Asiatica, große Tartarey und Mongoley, meist Steppenländer, ohne Ackerbau und Waldungen, nur Weidenländer, für nomadische Stämme ohne feste Wohnsitze und politische Verbindung bewohnbar; und doch gingen von den Horden dieser Steppen die wichtigsten

Revolutionen, die nicht nur Asien erfuhr, sondern auch Afrika und Europa empfand, aus); und Südasien, die Länder der südlichen und taurischen Bergkette selbst, und die ihr südwärts liegenden, nebst der Halbinsel von Vorderasien, vom 40° N. Br. bis zum Aequator; Hauptsitz der Menschenbildung, der Staatenbildung und des grosen Welthandels; das fruchtbarste und productenreichste Land. Es wird getheilt in I. das westliche Süd-Asien (vom mittell. Meer bis zum Indus) mit seinen drey Haupttheilen: 1. den Ländern diesseits des Euphrats, zu welchen gehören a. Vorderasiens Halbinsel, b. die Inseln Kleinasiens, c. Syrien, Phönicien, Palästina, nebst Cölesyrien, d. die Halbinsel von Arabien in drey Theile getheilt. 2. Den Ländern zwischen dem Euphrat und Tigris: Armenien, Chaldäa, Mesopotamien, Babylonien. 3. Den Ländern zwischen dem Tigris und Indus: Assyrien, Susiana, dem eigentlichen Persien, Carmanien, Gedrosien, Medien, Aria, Arachosia, Parthien, Hyrcanien, Bactrien, Sogdiana. II. Das östliche Südasien, Asien jenseits des Indus. Vergl. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt I, S. 57. ff. — Büschings Erdbeschr. XI. Th. 1. Abth. (3te Aufl.) Einleitung S. 1. ff. J. J. Drück Erdbeschreibung von Asien 1. Th. Stuttg. 1784. 8. A. C. Borheck Erdbeschreibung von Asien, 1 — 3. Th. Düsseld. 1793. f. 8. — S. F. Günther Wahl Altes und Neues Vorder- und Mittelasien — I. Band. L. 1795. 8. — C. G. H. *Frömmichen* Asiae Herodoteae difficiliora, ed. *Billerbeck*. Gött. 1794. 4. *G. C. Breiger* Comm. de difficilioribus quibusdam Asiae Herod. ib. 1793. 4.

Africa (ein Name, der von den Römern diesem Erdtheile gegeben worden, der bey den Griechen gewöhnlich Libyen heißt, und nicht, nach Joseph. Arch. I, 15. extr. von dem in der Genesis erwähnten Apher, sondern von einer Landschaft Frikia, oder von der Benennung des Südwestwinds, entlehnt ist) hängt mit Asien durch eine Landenge, mit Europa durch eine Meerenge zusammen, ist von Asien in seiner Gestalt (denn es bildet ein fast regelmäßiges Dreyeck) und Lage (denn es gehört fast nur der heißen Zone an), seinem Umfange (der Flächeninhalt wird zu 530000 QM. berechnet) verschieden, hat von den ältesten Zeiten an den Forschungsgeist der Menschen be-

schäftigt, ist aber im Alterthume doch nur, seiner nördlichen Hälfte nach, aber genauer als itzt, bekannt gewesen. Diese nördliche Hälfte zerfällt, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, in 3 Theile: Bewohntes Libyen (die Barbarey, Küstenland längs dem mittell. Meere, mit Ausschluß von Tripolis), sehr fruchtbar und stark bewohnt; das thierreiche Afrika (Biledulgerid, eigentlich Belad al Jerid, d. i. Dattelland), Gebirgsland des Atlas; das wüste (sandige) Afrika 30° — 20° N. Br. (Sahara, Sandwüste). Die fruchtbaren Länder jenseits der Wüste, längs dem Niger (Nigritien oder Sudan), den Griechen meist unbekannt, sind mit unter dem Namen Aethiopien begriffen. Der Nil und Niger sind die beyden großen Ströme dieser nördl. Hälfte. Durch die Eroberungen der Araber und die Entdeckungen der Europäer im 15. Jahrh. wurde diese Hälfte noch bekannter; die südliche Hälfte ist selbst in den neuesten Zeiten bey weitem nicht genug erforscht und bekannt geworden. Die Länder und Staaten jener Hälfte waren außer Aegypten und Aethiopien, das die Alten oft zu Asien rechneten: Marmarica meist Sandwüste, Cyrenaica (fruchtbares griech. Colonienland bis zur großen Syrte), die regio Syrtica und das eigentliche Karthagische Gebiet, Numidien und Mauretanien. Jetzt wird dieser Erdtheil (von 1 — 72° L. und 35° S. Br. — 37° N. Br.) getheilt in Nordafrica, Mittelafrica und Südafrica, nebst den Inseln an der Ost- und Westseite. Drey Hauptgebirge, in mehrern Aesten, die sich in Vorgebirge endigen, und fünf Hauptflüsse desselben, sind nur zum Theil bekannt. Heeren's Ideen II. Theil Vorerinn. S. 1 — 22. A. C. Borheck Neue Erdbeschreibung von Afrika, Frankf. 1789. II. 8. P. J. Bruns neue systematische Erdbeschreibung von Afrika, Nbg. 1793 — 99. VI. 8. — *I. F. Hennicke* Comm. de geographia Africae Herodotea. Gött. 1788. 4.

Europa (ein Name, den die griech. Sage von Europa, der entführten Tochter des Königs von Sidon, oder von einer andern herleitet, Herod. 4, 45., den aber wahrscheinlich phönicische Schriften zuerst dem westlichen Lande, ערב, ertheilten; s. Hezel über Griech. älteste Gesch. S. 122., nach Bochart und Bellermanns Handb. II. 157. Hurappa, das Land der weißen Menschen), der kleinste Erdtheil ($\frac{1}{6}$ von Asiens, $\frac{1}{4}$ von

Afrikas, $\frac{1}{5}$ von Amerikas Größe, 171400 QM. Flächeninhalt) wird durch sein Klima in drey Landstriche, überhaupt aber in zwey große Hälften, West-Europa (wozu die pyrenäische Halbinsel, die Alpenländer, (Nord-, Süd- und Westalp. Länder), brittischen Inseln und Länder an der Ostsee gehören) und Ost-Europa (theils südwärts, theils nordwärts der Karpathen) getheilt, im frühern Alterthume nur einem kleinen Theile nach bekannt, erst seit der röm. Herrschaft durchaus bekannter. Vergl. Büschings Erdbeschr. I. Th. (8te Aufl.) S. 90. ff. und die allgemeinen geogr. Werke.

Allgemeine historische Uebersicht. Die ersten Familien zerfallen im Laufe der Zeiten in mehrere, die, so lange es möglich ist, beysammen bleiben; aus ihnen entstehen daher Stämme, wie aus mehrern zusammen lebenden oder sich vereinigenden Stämmen Völkerschaften. Die Stammabtheilung ist eben so alt als allgemein. Das Bedürfniß wechselseitiger Unterstützung knüpft das Band der Stämme enger und veranlaßt die Anstellung von Stammhäuptern, wie die Familien ihre Familienväter und Aeltesten hatten. Die Stammverfassung ist noch keine bürgerliche Verfassung, die feste Wohnsitze und Landeigenthum voraussetzt. 1. Das fortdauernde Zusammenwohnen mehrerer Familien veranlaßte, nebst manchen andern Umständen, welche Klima, Bedürfnisse, Boden und Verhältnisse erzeugten, die Anlegung dauerhafter Wohnungen, Wohnorte und Städte (im frühern Alterthum meist auf Anhöhen erbauet), die Abtheilung der Landbesitzungen, die Errichtung einer bürgerlichen Verbindung, gemeinschaftlicher Zusammenkünfte und Vorsteher derselben, eines Staats; die weitere Ausbildung desselben ist Folge der Vergrößerung der Gesellschaft, die ihn ausmacht, und mehrerer Local-Umstände; die alte Stammverfassung verschwindet allmälig, wiewohl hie und da mehrere oder wenigere Reste und Spuren derselben übrig bleiben. Aus einzelnen, auf die angegebene Weise entstandenen Städten entspringen Freystaaten und föderative Staaten. In den Städten (und den mit ihnen etwa verbundenen benachbarten kleinen Flecken) werden Volksversammlungen, Rathsversammlungen und obrigkeitliche Personen mit ausübender Gewalt eingeführt, eine republikanische Form, die verschiedene Modificationen erhält; diese Staaten sind ursprünglich klein,

allein theils erlangen einige den Principat unter stärker oder schwächer verbundenen Städten (Conföderationen, Föderativsysteme. Des anciens gouvernemens fédératifs et de la législation de Crète (par le Bar. de *Sainte-Croix*). Paris an VII. (1799.) 8. — Hegemonie der Griechen); theils erwerben andere sich eine eigentliche Oberherrschaft durch Eroberung oder Unterwerfung anderer Städte. In manchen machen sich auch einzelne Bürger, vornemlich Stamm- und Kriegsanführer, theils gleich bey Stiftung der Niederlassungen und Verbindungen, theils in der Folge bey günstigen Umständen zu Oberherren, Königen und selbst zu Despoten (Tyrannen). Schon in den Familien war frühzeitig ein Despotismus entstanden. Aber auch 2. zufällige oder überlegte, friedliche Einwanderungen ganzer Stämme oder (was öftrer der Fall war) einzelner Theile derselben und Familien in Gegenden, die schon etwas bevölkert waren und Verbindung mit den in der Cultur ihnen nachstehenden Stämmen führten zur Errichtung neuer Staaten, in denen meist die alte Stammabtheilung blieb, oder in eine Castenabtheilung überging, der eingewanderte und gebildetere Stamm die Herrschaft erlangte, und Religion das vorzügliche Band wurde, welches die Stämme zusammenknüpfte und die Staaten zusammenhielt. Daher der Einfluß der Priester. Endlich wurden 3. auch durch erobernde Stämme und ihre Wanderungen große Reiche und Monarchien von unermeßlichem Umfange, vornemlich in Asien, gestiftet. Es waren meist nomadische Hirten- oder Jägerstämme, die, durch Noth, Zufall oder einen ihnen eigenthümlichen kriegerischen Geist getrieben, ihre Wohnsitze verließen, die nächsten Völker in angebautern Gegenden, auf die sie stießen, unterjochten, ihre Züge so lange, bis sie an ein ruhigeres Leben sich gewöhnt hatten, fortsetzten, und so ihre Zahl und ihre Eroberungen bis ins Ungeheure vermehrten. In den durch sie gestifteten Reichen blieb die alte Stamm- oder Völkerabtheilung, die Herrschaft gründete sich nicht auf engere Verbindung der besiegten Völker, sondern auf Ueberwältigung und Uebermacht, ein furchtbarer, ursprünglich militärischer, später Hof-Despotismus und Satrapenregierung entstand natürlich. Zuerst bemächtigten sich die nomadischen Eroberer der Ländereyen und nöthigten die Besiegten zum Tribut, ohne übrigens ihre

Verfassung merklich zu ändern; sie nahmen vielmehr selbst die Sitten und Cultur der Besiegten an, erbauten Städte und feste Wohnsitze und gaben den Provinzen Statthalter aus dem herrschenden Stamme oder der regierenden Familie; diese Satrapen streben nach Unabhängigkeit und fallen ab; die Ober-Regenten werden üppiger, weichlicher und indolenter; die Regierung kömmt in die Hände habsüchtiger Beamten, die oft wechseln und alles zerrütten; ein Angriff von außen stürzt die morschen Säulen, die das unförmliche Gebäude schwach stützen, nieder. Vergl. Heeren's Ideen I. S. 4. ff. (A. Ferguson Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft; a. d. Engl. L. 1768. 8. Pt. Firmin de la Croix Verfassung der vornehmsten europ. Staaten ꝛc. üb. I. Th. 1792. auch Dessen philos. Betrachtungen über den Ursprung des gesellschaftl. Lebens; a. d. Franz. Nbg. 1783. 8. C. D. Voß Einleitung in die Geschichte und Literatur der Staats-wissenschaft, 1. Th. L. 1800. 8.)

* *Athan. Kircheri* Turris Babel s. Archontologia qua priscorum post diluvium hominum vita, mores, res gestae, turris fabrica, civitatum constructio, confusio linguarum et gentium migrationes etc. Amst. 1679. f. *Rob. Cleyton* Introduction à l'histoire des Iuifs depuis le deluge jusqu' à la fin du Gouvernement de Moyse — Leid. 1752. 4.

I. Die hebräischen Urkunden geben von dem neuen Anbau der Gegenden, in welchen Noah mit seiner Familie sich niederließ, den neuen Anweisungen und Verboten, die er erhielt und seinen Kindern ertheilte, den drey Hauptstämmen, die von seinen Söhnen hergeleitet wurden, ihrer Ausbreitung und der Abstammung verschiedener Völker von ihnen, und vornemlich von der Geschlechtsfolge eines Zweigs des semitischen Stammes, von welchem Abraham abstammte, endlich von dem Versuch ein hohes Gebäude (in den Ebenen Sinears (Mesopotamiens) aufzuführen (**babylonischer Thurmbau**), den aber die Gottheit durch eine Sprachverwirrung vereitelte, Nachrichten, die in dem Sinne und Geiste von Familien- und Stamm-

Erzählungen des hohen Alterthums gefaßt werden müssen, um nicht gemisdeutet zu werden. So erlauben diese Urkunden weder alle Völker der Erde und ihre Namen in den Benennungen der alten Völkertafel zu finden, noch ihre Angaben selbst mit Sicherheit auf bekannte Völker des Alterthums zu deuten, noch auch alle Sprachen der alten Welt oder auch nur Asiens von jener Sprachverwirrung herzuleiten. Die verschiedenen physischen und moralischen Folgen der durch Vergrößerung der Stämme und Zwistigkeiten nothwendig gewordenen Trennung und Auswanderung lassen sich theils aus einigen Angaben jener Urkunden, theils aus andern Nachrichten, Spuren und Beobachtungen leicht auffinden.

Die neuangebauten Gegenden müssen in den Thälern der Gebirge gesucht werden, auf denen sich die gerettete Familie zuerst niedergelassen hatte, nach einigen in Indien (Gatterer Weltg. I. 28. f. wenn מִקֶּדֶם Gen. 11, 2. vom Morgen und nicht gegen Morgen bedeutet); nach der gewöhnlichen Vorstellung in Armenien, oder den nicht weit davon entfernten Ländern (wenn der Ararat entweder im mittlern Armenien, oder zwischen dem südlichen Armenien, Mesopotamien und dem Lande der Kurden zu suchen ist). Sinear, in dessen Ebene der erste größere Anbau erwähnt wird, ist von einigen in Mesopotamien (wo noch in spätern Zeiten der Berg Singar und die Stadt Singara vorkömmt), von andern in Babylonien gefunden worden, s. Bellermann Handb. d. bibl. Lit. III. 344. f. auch 303. 311. Vater's Commentar I. 122. f. — Die Noachiden, Stammväter der Juden, zogen von Armeniens Höhen, oder den östlichen Wohnsitzen, westwärts in die Ebenen zwischen dem Tigris und Euphrat. Gebirge sind überall die ersten Wohnsitze der Stämme gewesen, von denen sie sich in die Ebenen und Thäler begaben, so wie diese entweder durch Wirkungen der Natur oder durch Beyhülfe menschlicher Kunst und Thätigkeit austrockneten und zur Viehweide oder zum Ackerbau tauglich wurden. Wie nach einer großen Ueberschwemmung neue Staaten entstehen, lehrt auch Plato (de Legg. III. S. 804. ff. ed. Fif.). —

„Nach den Sagen der Semiten war die ganze Urwelt für die Menschheit so gut wie verloren. Bevölkerung der Erde, Regierung der Stämme und Staatsverfassungen, Gesetzgebung, Religion und Sitten — alles fängt wieder von unten an. Die Geschichte eines Stammes ist Geschichte des Menschengeschlechts; es gibt auf der Erde außer den Noachiden keine Adamiten weiter. Der Gang, den sie in ihrer neuen Bildung nehmen, durch die Analogie der ganzen Geschichte bestätigt, stellt uns in einem Beyspiel die stufenweisen Veränderungen dar, welche alle Stämme bis zur Gelangung zu einer bürgerl. Verfassung zurücklegen müssen." (Jagd- und Hirtenleben, erste Schritte zum Ackerbau, Vertauschung des wenig anstrengenden Hirtenlebens mit dem beschwerlichen Ackerleben, nicht ohne Widerstand und Kampf; daher viele Wanderungen, Uebergang von der häuslichen Verbindung und Hordenverfassung zur bürgerlichen Gesellschaft, Bildung verschiedener Mundarten, Sprachen, Begriffe, religiöser Ideen u. s. f.) Eichhorn Weltgesch. I. 17. f.

Die Noachiden trieben jedoch nicht nur Viehzucht, sondern auch Landbau und Weinbau (1 Mos. 9, 20. ff.). An diese Nachricht wird eine Familienanekdote angereihet. Noah wurde vom Weine berauscht, und lag entblößt in seiner Hütte. Ham spottete über den Vater, Sem und Japhet bedeckten ihn, mit abgewandtem Gesichte. Noah, der die ihm von Ham zugefügte Beleidigung erfuhr, beraubte dessen Sohn, Canaan (nach dem Rechte des Familienvaters und der Sitte der Vorzeit, auch an den Kindern die Vergehungen der Väter zu strafen; Vaters Comm. I. 88. f. Enkelmann in Henke's Museum II. 585.), seines Kinderrechts und verurtheilte ihn zur niedrigsten Knechtschaft (V. 26.); gewiß nicht ohne Rücksicht auf den in den hebr. Urkunden stets herabgesetzten Stamm der Canaaniter (Hamiten) erzählt (die Canaaniten, Südländer, wurden Knechte der Semiten, Ostländer); aber daß daraus die Sagen vom Dionysus entstanden wären (Gatterers Weltg. I. S. 28.), ist eben so grundlos, als daß Noah (der im 601sten J. des Lebens die Erde wieder betreten und überhaupt 950 Jahre gelebt haben soll) die frühern Wohnsitze in spätern Zeiten verlassen habe, und nach China gezogen sey, wo er unter dem Namen Fo-hi zu verstehen sey (Allg. W. Hist. I, 254.).

Die Gottheit wird als einen Bund mit Noah schließend vorgestellt (C. 8, 22. f. 9. Anf.), den ersten allgemeinen Bund mit den Menschen, dem die besondern mit Abraham und mit dem jüd. Volke folgen (de Wette Krit. d. isr. Gesch. II. 46. f.), und bey dieser zweyten Constitution des Menschengeschlechts wird ihm die Heiligkeit des Bluts durch die Verbote des Blutessens und des Vergießens von Menschenblute, und durch das Gebot der Todesstrafe für den Mörder, eingeschärft. Jüdische Tradition von 7 Noachischen Geboten, deren sechs jedoch schon dem Adam mitgetheilt seyn sollen. (s. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. p. 268. ff. *H. S. Reimari* Cogitationes de legibus Mosaicis ante Mosen, Hamb. 1741. und in Commentatt. theoll. ed. Velthusen, Künöl et Ruperti, VI, p. 22. ss.)

Die drey Söhne Noah's sind Sem, Ham, Japhet, (denn in dieser Ordnung werden sie stets in den Urkunden erwähnt, s. V, 32. VI, 10. VII, 13. IX, 16. X, 1. und so kann also nicht X, 21. Japhet der älteste Sohn genannt seyn (Henke's Mus. II. 588.), oder Ham IX, 24. der jüngste. s. Jos. Fr. Schelling über die Geburtsfolge der Söhne Noah's, im Repert. f. bibl. und morg. Litt. XVII, 1—25. Vaters Comm. I. 88. 149. Nach einer spätern Sage hat entweder Noah selbst zu Rhinocorura eine Theilung der Erde unter seine Söhne gemacht, oder die von ihnen schon getroffene Theilung bestätigt (Epiphan. Ancor. fid. c. 114.).

Die Völker-Genealogie (Cap. X.) hat schon in ältern Zeiten viele Deutungen und Zusätze erhalten (s. Joseph. Arch. I, 6, 1. ff. Euseb. Chron. Can. P. I. p. 10. ss. in Scalig. Thes. tempp. Abulfaragii Chron. Syr. p. 8. s. ed. Kirsch.), und ist von Vielen als ein wichtiges ethnograph. und geogr. Document behandelt, aber auch nicht ohne Mühe und Willkühr in den einzelnen Namen erklärt worden. s. *Sam. Bocharti* Phaleg (in s. Geographia Sacra, cuius Pars I Phaleg, de dispersione gentium agit — Frf. 1681. f., auch in der vierten Ausg. der Werke Bochart's von Pet. de Villemandy, L. B. 1707. ff. III. f. 1. B.). *I. D. Michaelis* Spicilegium geogr. Hebr. exterae post Bochartum, Gött. 1769. 1780. II. 4. vergl. *I R. Forsteri* Epistolae ad I. D. Michaelem, huius Spicil. Geogr. Hebr. exterae jam

confirmantes jam castigantes, Gött. 1772. 4. auch (Uphagen) Parerga historica p. 20. ss. Michaeler histor. krit. Versuch über die ältesten Völkerstämme und andere S. 75. angef. Schriften über die Abstammung der Völker. Die frühern Erklärungen hat auch Gatterer synchron. Universalhist. S. 64 — 103. Weltgesch. I. 138 — 144. zusammengestellt. Ueberhaupt sind die Semiten (nach den Angaben der Urkunden und ihren Erklärungen) Stammväter der Elamiter (im südwestl. Persien), Assyrer, Chaldäer, Hebräer, Joktaniden oder Araber, der Aramäer in Mesopotamien und Syrien, der Ludier (nach einigen Lydier, nach Andern, durch Veränderung der Lesart, Indier); die Hamiten werden angeführt als Bevölkerer von Cusch (Aethiopien — zu diesem Stamme gehört auch Nimrod), einem Theile Libyens, Mizraim (Aegypten), einem Theile Arabiens, Nord-Mesopotamien, Palästina und Phönicien, Cypern, Kleinasien und insbesondere Lydien; von Japhets Stamme (von dem vorzüglich Hasse Entdeckungen im Felde der ält. Erd- und Menscheng. I. S. 14. ff. handelt) sind Gomer (Kimmerier, am schwarzen Meer, Don und Dniester), Aschkenas (in einem Theile Kleinasiens), Thogarma (Armenien), Magog (Skythen), Madai (Meder), Tibarener (Thubal), Moschier (an den Moschischen Gebirgen um die Quellen des Euphrats), Griechen, Hellenen, Macedonier (Javan, Elischa, Kitthim u. s. f.), Thracier (Thiras). Ueber die Deutung der einzelnen Namen, wo so viele etymolog. und histor. Ungewißheit ist, s. Vater I. 96. ff. — „Ist diese älteste Völkertafel aus dem Mosaischen Zeitalter, so umfassen die Völkersagen bereits große Länder von Asien, Afrika und Europa. An der phönic. Küste ist bereits Südasien vom Indus her, die Gegend am Orus (Gihon), Colchis und Kleinasien bekannt; von Afrika Aegypten, Aethiopien, vielleicht auch Mauritanien, von Europa die Nordküste vom schwarzen Meer, Thracien, die Küste von Griech. und Spanien, vielleicht auch von Gallien, Italien und Britannien." Eichhorn a. O. S. 30. — „Das Denkmal ist nicht bloß Auffassung der Tradition, sondern muß Frucht des Nachdenkens und Forschens seyn. Es ist eine Art von System der Abkunft sehr vieler, vielleicht aller dem Verfasser bekannter Völker, dargestellt nach Art eines Stammbaums, dessen Anfang Noah ist. Immer thut der Urheber eines

solchen Systems Etwas nach seiner Hypothese hinzu, und es ist nicht denklich, daß er von der einen Classe von Völkern so genaue Kenntniß als von der andern gehabt habe, oder daß bey diesem sehr frühen Versuche mit der Sorgfalt unsers Zeitalters gelehrte Forschungen sachkundiger Männer benutzt seyn sollten. Erst dann, wenn der Verfasser anderweitig seinen Beruf zum Historiker, gleich dem Herodot, bewährt hätte, würden wir ihm Zuverlässigkeit, und doch nur die des Herodots zuschreiben können." Vater a. O. I, 91. f. — „Bey dieser genau vertheilten Bevölkerung der drey Erdtheile unter die drey Söhne Noah's, die von dem gewöhnlichen Laufe der Natur, von allen andern bekannt gewordenen Bevölkerungsgeschichten abweicht, drängt sich der Gedanke auf, daß auch dieser Abschnitt der heiligen Urkunden minder eigentlich historische Data enthalten, sondern eine Vorstellungsweise eines Semiten von der Bevölkerung der Erde seyn dürfte. Dann wäre es ein schätzbarer Versuch einer uralten Kindergeographie, Versuch die beyden auffallenden Facta, nämlich die große vorderasiatische Fluth, die so viele Gegenden öde machte, und die darauf folgende Bewohnung vieler entfernten Erdstriche zu vereinigen." Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II. 155. f. — „Diese Völkertafel ist höchst wahrscheinlich später als alle übrigen Urkunden und rührt vielleicht erst von dem Sammler und Ordner des Pentateuchs her." Enkelmann in Henke's Museum II, 587. (wo S. 589 — 597. nicht nur diese, sondern auch andere Stammtafeln der Genesis erläutert und der Schluß gezogen wird: „alle in ihnen angegebenen Völker wohnten in Persien, Armenien, Circassien, Kolchis, Turkomannien, Anadoli, Syrien, Palästina, Diarbekir, Irak-Arabi, Griechenland, Arabien, Aegypten, der afrikan. Küste am rothen Meere und der spanischen Küste, und die damals bekannte Welt gränzte gegen Norden an Rußland, das schwarze Meer, Servien und Bulgarien; gegen Westen an das mittelländ. Meer, die Wüste Barca in Africa und Habessinien; gegen Süden an Nubien, die Küste Ajan, den arab. Meerbusen; gegen Osten an Indien, Balk, Usbeck und die caspische See.") Vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. III, 945.

Die Geschlechtsfolge Schem's (Sem's), des Stammvaters aller Abkömmlinge Ebers (C. 10, 21.), wird

C. 11, 10. 26. (ein genealog. Document, das offenbar sich an das im 5. Cap. anschließt, und vielleicht einen und denselben Verfasser mit diesem hat, s. Vater a. O. S. 172. f.) angegeben:

Schem (Sem) lebte 600 J. (100 vor der Fluth).
Arphachsad l. 438 J.
[Kaïnan 460 J. von den LXX. C. 10, 24. 11, 12. 13. und in Luc. 3, 35. eingeschaltet.]
Schelach (Salah) l. 433 J.
Eber 464 J. (Sam. T. und LXX. 404.)
Pheleg (Peleg) 239. — (Joktan)
Rehu (Regu) 239 J.
Serug 230 J.
Nachor (Nahor) 148 J. (304. LXX.)
Therah (Tharah) 205.

Abraham im 70 J. des — Nahor — Haran
Thara geb. |
Lot.

Zehn Geschlechter (den Abraham ausgeschlossen oder mitgerechnet, wie vor der Fluth, s. de Wette S. 48. und über das Unbestimmte dieser Zahl Bredow Untersuch. üb. alte Gesch. I. 118. ff., aber mit manchen Abweichungen des Sam. Textes und der LXX. s. außer Clayton's angef. Werke, in welchem die Zahlangaben des hebr. Textes vertheidigt werden, *Usserii* Syntagma de gr. LXX. versione et Diss. de Cainane, Arphaxadi filio, *I. D. Michaelis* Sententia de chronologia Mosis a diluvio ad Abrahamum, in s. Commentatt. Soc. Gött. obl. T. II. p. 153. ss. Dess. Schreiben an Schlözer, die Zeitrechnung von der Sündfluth bis auf Salomo betreffend, im Gött. Mag. der Wiss. I, 194. ff. und in der Auswahl zerstreueter vorzügl. Aufsätze theol. philol. Inhalts, 2te Lief. S. 219—268. (S. 256. ff., wo vermuthet wird, daß, um die runde Zahl zu erhalten, mehrere Geschlechter weggelassen wären, und das Resultat gezogen ist, daß auch von der Fluth bis auf Abraham keine (sichere und bestimmte) Zeitrechnung Statt finde). Erinnerungen über Michaelis Meinung von der Chronologie zwischen Sem und Abraham, im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. XIII, 168. ff. (wo die alte Chronologie in Schutz genommen wird). Nach Josephus (Arch. I, 6, 5.)

ist Abraham im 292sten J. nach der Fluth geboren worden. (So müßte Noah noch lange über Abrahams Geburt hinaus gelebt haben, s. Franck Syst. fund. chron. bibl. p. 226. ss. Die Zahl 292 ist also gewiß falsch. s. Bern. et Haverc. ad Jos. p. 26.) Die Lebensdauer der Patriarchen sinkt in diesem Zeitabschn., nicht ohne einige Sprünge, näher der gewöhnlichen herab (so wie in den Mythen anderer Völker der Glaube an ein sehr langes Leben mit dem Glauben an patriarchal. Glückseligkeit verschwindet. s. Bredow Untersuch. I. 60. ff.).

Die Noachiden verließen zum Theil die östlichen Wohnsitze und zogen in Ebenen zwischen dem Tigris und Euphrat (Sinear), deren Fruchtbarkeit sie reizte, vom nomadischen zum ansäßigen Leben und festem Anbaue überzugehen. Der große Vorrath von Baumaterialien in jener Gegend (Ziegelerde, Erdpech) erleichterte es. Es war nur eine Horde, eine Sprache; man fürchtete aber zerstreuet zu werden, und wollte einen Thurm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte (sehr hohes Gebäude) bauen, um sich einen Namen zu machen (שֵׁם nach einigen ein Monument (Vater I, 169.); nach Andern ein Zeichen, bey dessen Erblickung man sich aus großer Entfernung wieder sammeln könne; Goguet Orig. d. Loix I, 2. ff.); nach einer andern Punctation שֵׂם feste Wohnung (Wepler's philol. krit. Fragmente, 1. H.). Aber der Gottheit misfiel das Unternehmen (man hat damit die Titanomachie und andere Mythen anderer Völker verglichen, Bauer hebr. Myth. I. 226. f.); sie fuhr herab, um es zu beschauen; sie beschloß die Sprachen der Bauenden zu verwirren; keiner verstand den andern; der Bau mußte unterbleiben und die Zerstreuung erfolgte; Cap. 11, 2—9. In dem Namen Babel (hergeleitet von בלל verwirren, daher auch die Alten Babel durch σύγχυσις, confusio erklären, da es doch wahrscheinlich בב בל, Pforte, Residenz des Bel, Beherrschers, bezeichnet) ist vielleicht der Grund dieser Darstellung zu suchen, so wie der Name Peleg (C. 10, 24.) auf die Theilung der Erde bezogen worden ist. Aber auch Abydenus und Eupolemus haben des Thurmbaus fast eben so gedacht, nach Euseb. Praep. Ev. IX, 14. u. 17. p. 416. 418. Und Reste oder Spuren dieses Baues hat man in dem Thurm des Belus zu Babel (Herod. I, 181. Strab. XVI, 1073.) zu finden geglaubt.

Man fand in dieser Nachricht ehemals nur die übernatürliche und unmittelbare Entstehung der verschiedenen Sprachen der Völker, als eine göttliche Bestrafung eines unerlaubten Unternehmens. Dagegen ist erinnert worden: 1. es wäre dann zu einem kleinen Zwecke ein zu großes Mittel angewandt; denn 2. nicht bloß ein, sondern mehrere Wunder hätten dann geschehen müssen; 3. die semitischen Dialekte weichen nicht einmal beträchtlich von einander ab, und 4. in mehrern Sprachen findet man doch nicht nur deutliche Beweise ihrer Abstammung, sondern auch des Uebergangs von einer zur andern; 5. wenn nicht von jenen Gegenden aus die ganze Erde bevölkert worden ist, so kann auch nicht aus einem Ereignisse jener Gegend der Ursprung aller Sprachen hergeleitet werden; 6. am wenigsten konnte ein solches Ereigniß als Strafe angesehen werden, wofür es auch die Urkunde nicht ausgibt. (Vergl. *Tho. Abbt* Diss. confusionem linguarum non fuisse poenam generi humano inflictam, Hal. 1758. Desselben Abh. vom Wunder der Sprachverwirrung, in s. Verm. Schr. 6. Th. *Claparede* Diss. de diversarum linguarum origine juxta Mosen, Genevae 1776. 4.) — Aber der Verfasser der Urkunde hatte allerdings nicht sowohl die Trennung als die Verschiedenheit der Sprachen vor Augen und wollte sie erklären (Vater a. O. S. 168.); nur ist man zweifelhaft, ob bloß die Vorstellung der ältesten Zeit vom Ursprunge der Sprachen zum Grunde liege (philosophischer Mythus; *Eichhorn* Progr. Declarantur diversitatis linguarum e traditione Semitica origines, Gott. 1789. 4. und wieder abgedr. in s. Allg. Bibl. d. bibl. Litt. III. 981. ff.), oder ein Factum, an welches ein Philosophem angeknüpft sey (histor. philos. Mythus; Bauer Myth. I. 223.). — Nach andern Auslegern soll nur die Ursache der Zerstreuung historisch angegeben seyn und die Verwirrung der Lippe V. 7., wie Ps. 55, 10. Uneinigkeit, die natürlich entstehen konnte, bedeuten (Jerusalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. d. Rel. II, 199. ff.); allein die ganze Stelle begünstigt diese Deutung nicht (Rosenmüller. Scholia p. 149. Bauer 222.). — Nach Herder (v. Geist d. ebr. Poesie I, 257. ff.) enthält die Urkunde ein Spottgedicht auf die Unternehmungen des ersten Usurpators. Man hat sie nemlich mit C. 10, 8. ff. in Verbindung gesetzt, und Nimrod für den Urheber des Unternehmens gehalten (Gatterer Weltgesch. I. 30.),

aber dort wird die Stiftung des Reichs, nicht die Gründung der Stadt Babel, angegeben und beyde Urkunden sind verschieden, so wie auch eine dritte (C. 10, 25.), die man damit verknüpft hat (Vater I. 156. 171.). — Die Zeit des Unternehmens wird in der Urkunde gar nicht bestimmt. Nach Petavius gehört der Thurmbau und die Zertheilung der Noachiden in Sinear ins J. 153. n. der Fluth, 1809. d. W. 2539. Jul. Per. v. Chr. 2174.; nach Jackson ins 531. J. n. d. Fl., nach Silberschlag ins J. d. W. 1819., nach Uphagen J. d. W. 1826. v. Chr. 2553., nach Franck ungefähr 100 J. n. d. Fl., J. d. W. 1757., nach Blair 2247. v. Chr. (nur unsichere Zahlen). — Man vergl. noch *Perizonii* Origg. babyl. c. 8—14. und W. Fr. Hezel's Gedanken über den babylon. Stadt- und Thurmbau, Hildburgh. 1774. 8.

Gab es, wie einen **Urstamm**, so auch eine **Ursprache**, so kann diese wohl in ihren ursprünglichen Sitzen wenig ausgebildet und in ihrer Kindheit geblieben, in andern mannigfaltig verändert worden seyn, so daß theils mehr oder weniger von einander abweichende Mundarten, theils neue, aber doch mehr oder weniger verwandte, Sprachen daraus hervorgingen. K. G. Anton über Sprache in Rücksicht der Geschichte der Menschheit, Görl. 1799. 8. Die Reste oder Spuren der Ursprache findet Adelung (Mithr. I. 17. ff.) zwar nicht in Kaschmir, wo die Sprache mehr ausgebildet worden ist, aber in Tibet und den angränzenden großen Ländern, im Osten des für die Wiege des menschl. Geschlechts angenommenen Kaschmir's, wo noch einsylbige, und also unvollkommenere, Sprachen, herrschen. Auf die Ausbildung der ersten rohen Sprache theils zu neuen und vollkommnern Sprachen, theils zur Rede und Schrift, hatten Klima, Natur des Landes, Lebensweise, Kenntnisse, Beschäftigungen der Stämme und was auf ihre Cultur wirkte, unverkennbaren Einfluß. Durch fortgesetzte Wanderungen, zumal in weiter entfernte Gegenden, ändern sich auch die Sprachen ab. Sinken Individuen, Familien, kleine Stämme in den Zustand gänzlicher Roheit herab, entstehen aus neuen Verbindungen neue Stämme und Völker, so können bey ihnen auch ganz neue und verschiedene Sprachen gebildet werden, in denen man von ihrem Stamme und ihrer Verwandtschaft wenige Spuren sieht.

Wie das Alter der Völker selbst, so ist auch das Alter der Sprachen verschieden; wie eine große Verschiedenheit der Stämme und Länder Statt findet, eben so eine bedeutende Mannigfaltigkeit der Sprachen (Steeb über den Menschen S. 1195. ff.), die wohl nicht sämmtlich von dem babylonischen Thurmbau herstammen. (Verschiedene Schr. darüber sind angez. in Lawätz Handb. f. Bücherkr. I. 118. ff. *Rhabanus Maurus* (saec. IX.) de inventione linguarum ab Hebraea usque ad theotiscam. — *G. C. Hallbauer* Diss. de linguarum origine et diversitatis earum causis, Jen. 1739, 4. *Ol. Borrichius* de causis diversitatis linguarum, Quedlinb. 1704. 8.) Physische, moralische und vermischte Ursachen des Unterschieds der Sprachen gibt Denina (in dem Mém. sur l'origine de la difference des langues, in den Mém. de l'Acad. d. Sc. à Berlin pour l'a. 1783., nebst einem Zusatze dazu in denselben Mémoires pour l'a. 1785.) an. Vergl. Monboddo über den Urspr. der Sprache I. 445. ff. d. Ueb. Feder's Abriß der wahrscheinlichen Geschichte des Ursprungs der Sprachen, Berlin. Monatsschr. Nov. 1783. S. 397. ff. — Eine systemat. Uebersicht aller (bis 1771) bekannten Sprachen auf der Erde gibt Gatterer synchronist. Universalh. 1. Th. S. 111 — 164. (wo 11 europäische Hauptsprachen, im südlichen Asien 10 vielsylbige und 5 einsylbige, im nördlichen 10 u. s. f. unterschieden werden). Vergl. J. C. Vollbeding Stammtafel aller Sprachen, Berl. 1802. 8., vornemlich aber J. C. Adelung Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, fortgef. von Vater (Berl. 1806. ff. III. 8.).

Das alte Asien insbesondere hatte in den Zeiten, wo es bevölkerter und angebaueter war, theils mehrere Hauptsprachen im Innern und in den großen Ebenen, die es einschließt, theils in den Gebirgs- und Küstenländern, wo mehrere kleine Völkerschaften verschiedenen Ursprungs und Stammes saßen, viele verschiedene, nicht weit ausgebreitete, Sprachen. Zu den Hauptsprachen gehörten: a. die Semitische, eines sehr ausgebreiteten Stammes, der nomadische, Ackerbau, Gewerbe, Handel treibende Zweige hatte, vom Westen nach Osten, vom Halys bis zum Tigris, und von Norden nach Süden, von den Kaukasischen Gebirgen bis zur Südküste Arabiens herrschend (Eichhorn Einl. ins A. Test. I. S. 48. ff. Schlözer

im Repert. f. bibl. und morgenländ. Litt. VIII. 161. ff. S. J. G. Wahl allgem. Geschichte der morgenl. Sprachen und Litt. (L. 1784.) S. 8. ff. — die Einwendungen gegen diese Benennung sind unerheblich), mit ihren verschiedenen Zweigen und Dialekten, von denen noch manche leben (nordsemitisch oder aramäisch, mittelsemitisch oder kananitisch, und südsemitisch oder arabisch, s. Adelung I. 299. ff. Waltoni diss. de linguis orientalibus, separatim edidit *I. A. Dathe*, L. 1778. 4. *Déguignes* Mémoire histor. et critique sur les langues orientales, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVI, 118. ff.); b. die Persische (Zend, Pehlvi, Parsi); c. die hindostanische (Sanscrit im vordern, Bali im hintern Indien); d. die Altphrygische im Innern Vorderasiens bis zum Halys. Außer ihnen gab es noch mehrere und verschiedene Sprachen in Vorderasien, Armenien, dem mittlern und nördlichen Asien, von denen nur die armenische, deren Tochter die altphryg. war, bekannter geworden ist. (Von diesen Sprachen wird bey der Gesch. der Völker Einiges anzuführen seyn.) *A. H. L. Heeren* Comm. de linguarum Asiaticarum in antiquo Persarum imperio varietate et cognatione, in Commentatt. Soc. Gött., cl. hist. et phil. XIII, 23—32. und Dess. Ideen I, 151. ff. — Unter den Afrikanischen Sprachen stammten mehrere (z. B. die arabische, die carthagische) von der semitischen ab. Von den übrigen waren die bekanntesten die äthiopische (libysche) und die ägyptische. Unter den europäischen stammten die des östlichen Europa von der altphrygischen ab, vielleicht auch die pelasgische, die macedonische und die illyrische. Von den übrigen war die hellenische die ausgebreitetste, gebildetste und bekannteste im frühern Alterthum; in der Folge kannte man die alt-italiänische, die lateinische, die celtische, skythische, germanische, sarmatische.

Nicht alle Wanderungen (einzelner Personen, Familien, Stämme oder Theile derselben) geschahen nach einem freywilligen Entschlusse der Stämme oder wurden durch Zufall, durch den Reiz fruchtbarerer Gegenden, durch andere Umstände veranlaßt; manche wurden auf verschiedene Art erzwungen und mußten eine gewisse bestimmte Richtung nehmen. Daher läßt es sich erklären, daß auch in unfruchtbare und rauhe Gegenden Stämme

eingewandert und da geblieben sind. Auch wurden wohl bisweilen Wandernde oder Schiffende in Gegenden verschlagen, ohne die Rückkehr finden zu können. Jede Wanderung hatte nach ihren verschiedenen Umständen und nach Beschaffenheit der Gegenden, welche die Stämme einnahmen, wichtige Folgen: a) auf die physische Existenz dieser Stämme (manche wurden ganz oder zum Theil aufgerieben, andere mußten eine Gegend zuerst anbauen, noch andere vereinigten sich mit den dort schon vielleicht vorhandenen und außer der Gesellschaft oder im rohen Zustande lebenden Menschen; einige gelangten bald zu größerem Wohlstande); b. auf die Cultur (man konnte eben so leicht die schon erlangte ganz oder zum Theil verlieren, als in derselben schnellere Fortschritte machen); c. auf die Religionsbegriffe (die leicht verloren gehen oder verändert werden konnten); d) auf die Verfassung und Regierung (die strenger, despotischer, freyer, unabhängiger werden konnte); e. auf den ganzen Charakter, der sich nach dem Local der neuen Wohnsitze modificirt, so wie die Lebensweise.

II. Dieselben Urkunden erwähnen auch die Errichtung des **ersten größern Reichs.** Sie nennen den Stifter, **Nimrod**, einen vorzüglichen Jäger, ohne dadurch zu entscheiden, ob er Anführer eines Jägerstammes oder eines Kriegerstammes gewesen, oder ob er durch Jagd auf wilde Thiere sich um die Menschen verdient gemacht und die Würde eines Oberhaupts erlangt, oder ob er andere Stämme unterdrückt und die Herrschaft usurpirt habe, welches letztere wenigstens die, an sich wahrscheinliche, Meinung der jüdischen Geschichtschreiber war. Zu seinem Reiche gehörten noch außer Babel, **Erech**, **Achad**, und **Calne**, deren Lage um so ungewisser ist, da man nicht sicher bestimmen kann, welchem Zeitalter diese Namen angehören. Unbestimmt ist auch die Zeit der Stiftung dieses ersten Reichs. Nicht gewisser aber ist es, ob die folgenden Worte der Urkunde so zu verstehen sind, daß er auch in das Land **Assur** gegangen

Um das J. d. W. 1800.

ſey und daſelbſt ein zweytes Reich errichtet habe, oder ob, nach dem Sinne, den das Alterthum in den Worten fand, **Aſſur**, vielleicht der Uſurpation Nimrods entflohen, den Staat, der ſeinen Namen führte (**Aſſyrien**), gegründet habe, zu welchem, außer der Hauptſtadt **Ninveh** (Ninive), noch **Rehhoboth-Ir**, **Calach** und **Reſen**, die größte unter dieſen Städten, gehörten, Namen, die ſich ſelbſt wegen der verſchiedenen Schreibart nicht mit Zuverläſſigkeit deuten laſſen. **Babylonien** und **Aſſyrien** werden wenigſtens in der Folge immer als verbunden erwähnt, und kommen erſt ſpät in den hebräiſchen Geſchichtbüchern als getrennte Reiche vor. Ein kleiner König in Sinear, **Amraphel**, wird in Abrahams Geſchichte erwähnt, und in ſpätern Zeiten kommen noch andere kleine Reiche und Könige in Aram Naharajim (Meſopotamien) vor. Die Einwohner des nördlichen Theils dieſer Länder führen den Namen **Casdim**, die des weſtlichen **Aramäer**; und außer den anſäſſigen Völkern zogen auch noch nomadiſche Völker herum. In den nördlichen Gegenden wird zuerſt der Mehrgötterey und des Fetiſchendienſtes oder des Heidenthums gedacht. Um das J. d. W. 1280.

Der Name Nimrod (Nebrodes, Rembrodes) kann eben ſo wohl Name eines Stammes, als einer Perſon (ſ. Hegewiſch über die Aramäer, Berl. Monatsſchrift 1794. Sept. S. 216. f.) und eben ſo gut Name des Uſurpators und Deſpoten überhaupt (von מרד, laßt uns rebelliren, bezeichnet er den Empörer, nach Perizon. Origg. Bab. I. 183. vergl. Joseph. I, 4, 2. d'Herbelot Dr. Bibl. III. 543. vielleicht erſt von den Nachkommen beygelegttr Name, Rosenm. Schol. I. 121. s.), als einer einzelnen Perſon ſeyn. Der Verf. der Nachricht in der Urkunde (1 Moſ. 10, 8. f. 10. vergl. 1 Chron. 1, 10.) hat ihn als einzelne Perſon gedacht (Michael. Spicil. p. 209.). Wie und wenn aber dieſe Nachricht in die Völkertafel, die dadurch offenbar unterbrochen wird, gekommen (Vater I. 94.), bleibt unentſchieden. Er heißt da

Cusch Nimrod: Sohn oder Enkel des Cusch (V. 6. f.), oder Cuschite (also Hamite), d. i. Araber? Dann kann er wohl schwerlich nach einer gewöhnlichen Annahme (Joseph. a. a. O. Periz. l. l. p. 170. u. f.) den Thurmbau veranlaßt, und, bey der folgenden Zerstreuung, die Zurückgebliebenen gesammelt und diese ihn als ihren Anführer anerkannt haben, oder auch, nach der erfolgten Auswanderung mit einigen Ueberresten der Stämme, den Bau Babels fortgesetzt, das erste Reich errichtet haben (denn 1 Mos. 10, 10. und 11, 9. hängen nicht zusammen, und sind ganz verschiedene Urkunden), sondern es scheint, daß er viel später mit einer erobernden Horde aus Arabien eingewandert sey, und die ruhigen Ackerbauer Babyloniens und dann auch die Hirtenstämme Mesopotamiens unterjocht habe (Eichhorn Weltg. I. 60.). Und Jägerstämme stiften auch nicht Staaten, sondern erobern und unterdrücken. Doch der Name Cusch soll auf Misverstand oder Vermuthung beruhen! s. Vater I. 126.

Nach Syncell. Chronogr. p. 90. ss. ist Nimrod der in den ältesten Verzeichnissen babylon. Könige erwähnte Evechous, nach Morgenländern der Zhohak der Perser, oder der Caicaus (d'Herbelot III. 643.), nach andern (s. Periz. p. 153. s.) der bey griech. Schriftstellern erwähnte Belus. Daß er ein starker Jäger gewesen sey, wird in der Urkunde durch ein in der Tradition erhaltenes Sprüchwort bewährt. Daraus ist gefolgert worden, daß er durch Erlegung wilder Thiere seiner Gegend sich um die durch sie beunruhigten Menschen so verdient gemacht habe, daß sie ihn zum Oberhaupte wählten (nach Aben Esra, Clericus, Jerusalem Betracht. üb. die vorn. Wahrh. der Rel. II, 190. Leß über die Religion, ihre Wahl, Geschichte und Bestät. I. 317. ff. Heß Gesch. d. Patr. I. 163.); ein lehrreicher Ursprung der Königswürde, wenn er gegründet wäre! aber nicht bloß Josephus (Arch. I, 4, 2.) beschuldigt ihn der Tyranney (bey den LXX. Dollmetschern wird er zum Giganten, so wie die Morgenländer überhaupt viele Fabeln von ihm erzählen, d'Herbelot a. O. III. 644. f.), sondern der Ausdruck der Urkunde selbst (גִּבֹּר V. 6.) führt nach dem Sprachgebrauche (s. Michaelis ad Lowth. de poësi sacra Hebr. I. p. 78. auf den Begriff des Despoten, so wie er es nach der gesammten Ueberlieferung im Orient

ist (Herder v. Geist der ebr. Poesie I. 258. f.), die alle Vertheidigungsversuche (Venzky Geschichte und Ehrenrettung des Nimrod, in der Hamburg. Bibl. 1. B. und Wepler im 4. Heft seiner philol. krit. Fragmente, 1786. 2. Abh.) nicht ganz entkräften können. „Es scheint dem Gange der Dinge gemäßer, daß der erste König ein Usurpator war, den nicht ein freywilliger einstimmiger Ruf der Nation (denn damals war noch keine Nation) sondern Gewalt und Glück und eine schlagfertige Miliz auf den Thron setzten." Schiller (der erste König, Kleinere prof. Schr. I. 378. ff.) S. 385.

Ueber den Umfang seines Reichs sind die Vorstellungen verschieden, s. Bredow über das ursprüngl. Reich Nimrods, in s. Untersuchungen üb. Gegenst. d. alt. Gesch. I. 130 — 137. (nach welchem sein Gebiet Anfangs nur klein und auf die Gegend von Babylon, die vorzüglich Sinear, oder Sennaar, nach Joseph. I. 4, 3. hieß, eingeschränkt war) und dagegen Vater's Comm. z. Pentat. I, 122., nach welchem die Urkunde selbst ein Reich von größerer Ausdehnung andeuten will (ohne daß man deswegen berechtigt wäre, ein Reich von solchem Umfange, wie später das babylonische war), zu verstehen. Eben daher werden auch die Namen der Städte verschieden erklärt. Erech (Arach) soll nach morgenländischen Schriftstellern Edessa seyn (Michaelis Spicil. I. 221.), und doch ist es unwahrscheinlich, daß Nimrods Reich und Sinear sich so weit über den südlichen wüsten Theil Mesopotamiens erstreckt habe (nach Bochart ist es Arecca, das Ptolemäus zwischen Babylonien und Susiana setzt, oder Orchoe); Achad ist völlig ungewiß, und weder der Name Archad bey den LXX. bekannter, noch die Lesart Achar, d. i. Nesibis (s. Bellermann Handb. der bibl. Litt. II. 397.) zuverlässig; Calne wird für Ktesiphon (in der assyr. Landschaft Chalonitis) ohne sichere Autorität gehalten (als ansehnliche Stadt auch Jes. 10, 9. Amos 6, 2. erwähnt).

Die Urkunde enthält gar keine sichere Zeitbestimmung. Morgenländ. Sagen machen Nimrod zu Abrahams Zeitgenossen (d'Herbelot III. 644.). Petav und Andere geben 2700. J. d. Jul. Per. (2016. v. C.), Franck 1757 J. d. W. Gatterer 1949 J. d. W. Silberschlag 1788 J. d. W. (131 nach der Fluth) an.

Von dem zweyten Staate ist V. 11. f. der Urkunde kurze Nachricht gegeben. Sie kann so verstanden werden: „aus diesem Lande ging er nach Assur; und so hat „der Anfang seines Reichs" V. 10. einen Gegensatz (so Bochart, Ilgen, Leß üb. d. Rel. I. 317. und Andere); man kann aber Assur als Subject annehmen (nur ist es auffallend, daß dann der Name erst zu Ende des Satzes steht) und darunter entweder (nach den meisten alten Auslegern, auch Michaelis) den Sohn Sems (denn die Zeitrechnung kann eben so wenig als die nochmalige Erwähnung Assurs V. 22. hier Schwierigkeiten machen), oder auch einen Stamm, der sich Nimrods Herrschaft entzog, bezeichnen. Die Kürze der Angabe verstattet keine sichere Entscheidung. Vater I. 126.

Ninveh (Ninive — nach einer wahrscheinlichen Ableitung bedeutet der Name Wohnung des Nin — daher bey den Griechen Ninus, s. Bellermann Handb. III. 375. f.) lag wahrscheinlich an einem andern Orte als das spätere und berühmtere Ninus, da wo der Euphrat und Tigris sich näher sind, südlicher und näher bey Babylon. s. Vater I. 127. — Rehoboth Jr ist ein eigenthümlicher Name (nicht Jr Beyname, Stadt, noch weniger Benennung eines besondern Orts, oder nach der alten lat. Ueb. die Gassen der Stadt, oder nach einer Vermuthung, die Stadt, wovon Ninveh die Burg war), vielleicht zur Unterscheidung von Rechoboth Hannahar (36, 37.); Calach soll Chatra, Hatra, in Adiabene jenseits des Tigris (Michael. Spicil. p. 246.), oder, wenn Chalach (2 Kön. 17, 6.) davon nicht verschieden war, Hulwan oder Hulun, die letzte Stadt im arab. Irak, unweit des spätern Bagdad (Bellermann III, 382.); Resen, die größte unter den vier Städten, ist eben so wenig bestimmbar (man hat auf Larissa am Tigris, Scherezur und andere Städte gerathen; Ressaina am Chaboras im obern Mesopotamien kann es nicht seyn, weil dieser Name aramäisch anders geschrieben wird). — Es muß auffallen, daß jedem Staate gerade vier Städte zugehören.

Haben beyde Reiche nur einen (erobernden) Stifter gehabt, so läßt sich ihre Verbindung, die von Babel aus geschah, leicht erklären. Nach den griech. Schr. ist diese Vereinigung von Niniveh aus bewirkt worden. 2 Kön.

18. f. und 20, 12. nnd in den hebr. Propheten werden die Reiche Babels und Aſchur's oder Niniveh's, als verſchiedene Staaten, erwähnt.

In der Geſchichte des Kriegs mehrerer kleiner Könige (Emirs dieſer Gegend), die, wenn ſie unabhängig, oder zum Theil dem Könige von Elam (Elymais) zinsbar waren, nicht verſtatten, an ein damals ſchon ſehr ausgedehntes babyloniſch-aſſyr. Reich zu denken (1 Moſ. 14, 1. ff.), wird Amraphel als König (Emir) in Sinear und Bundesgenoſſe des K. von Elam, unter andern aufgeführt. Kleine Staaten von Haran, Rezeph, Canne, Thelaſſar, Eden u. ſ. f. Könige von Sepharvaim, Annah, Awah, ein mächtiger Fürſt Cuſchan Riſchatajim in Meſopotamien kommen in ſpätern hebr. Urkunden vor (Bellermann III, 314.).

Casdim werden 1 Moſ. 11, 28. 31. (im nördlichen Meſopotamien, wenn der Name nicht anticipirt iſt) ſchon zu Abrahams Zeit erwähnt; ſie können aber von Cheſhad, Nahors Sohne (C. 22, 22. ff.), hergeleitet werden, und in dem Namen Arphachſad (Gränzland des Chaſad, C. 10, 22.) hat man ebenfalls Spuren dieſes Namens entdeckt (Vater I. 151. f. Adelung Mithr. I. 314.); allgemein iſt dieſer Name durch Chaldäer überſetzt. Vielleicht war es allgemeiner Name aller nördlichen Barbaren bey den ſemitiſchen Völkern. Heeren I, 795. Der Name Aram findet ſich noch früher als Name des Volks oder Landes (C. 10, 22.), aber auch als Name eines Stammvaters (Enkels von Nachor, 22, 21.) und wird auch vom Strabo erwähnt, iſt bald und zuerſt in engerer Bedeutung, bald in weiterer (wie die griech. Namen Syrien, Aſſyrien) gebraucht worden, daher in Abrahams und Jakobs Geſchichte Aram Naharajim, Paddan Aram, und in der Folge mehrere aramäiſche Reiche unterſchieden werden. Das moſaiſche Aram begriff das eigentliche Syrien, Cöleſyrien, Meſopotamien, ein Stück Landes jenſeits des Tigris (Chalonitis), einen Theil vom nachherigen Sophene und Adiabene, nicht aber Phönicien und Kanaan (Bellermann II. 342. ff.). — Casdäer und Aramäer waren zwey verſchiedene Völker, deren Sprache auch ſo ganz verſchieden war, daß ſie einander wechſelſeitig nicht verſtanden (Bellermann III, 369. f. Hegewiſch über die Aramäer, ein Beytrag zur allgem. Welt-

geschichte in der Berlin. Monatsschr. Sept. 1794. und in seinen historischen und liter. Aufsätzen (Kiel 1801.) S. 88—120.

Das nördliche Mesopotamien ist das erste Land, in welchem, den hebr. Urkunden zufolge, das Heidenthum (Polytheismus und Idololatrie) entstand. 1 Mos. 31, 19. ff. Josu. 24, 2. f.

III. An diese Nachrichten von den zwey ersten Reichen schließen sich die Berichte anderer Geschichtschreiber von **Babylonien** und **Assyrien** an, ohne jedoch eine zusammenhängende und zuverlässige Erzählung auch nur der Hauptbegebenheiten beyder Reiche zu geben. Es sind nur Bruchstücke, welche uns überhaupt aus der Geschichte dieser, wie mancher anderer, asiatischen Reiche, nicht ohne bedeutende Abweichungen und Widersprüche der einzelnen Angaben, aufbehalten worden sind. Zwar hat man alte Monumente in den Gegenden des ehemaligen Babylons erst in neuern Zeiten aufgefunden, wäre aber auch ihre Anzahl größer, ihr Zeitalter und die Erklärung ihrer Aufschriften bis itzt gewisser, so würde die Geschichte doch dadurch nicht beträchtlich bereichert werden. Die Sagen der Vorzeit sind wahrscheinlich von frühern Geschichtschreibern benutzt, aber die Werke der letztern sind der Nachwelt nicht erhalten worden. **Berosus**, ein chaldäischer Astrolog, der nach Alexanders des Großen Zeiten lebte, schrieb, angeblich aus alten Urkunden, eine Geschichte Chaldäa's, von der nur Auszüge und einige Bruchstücke vorhanden sind. Noch weniger ist aus dem ähnlichen Werke des etwas später lebenden **Abydenus** aufbewahrt worden. **Herodotus** und **Diodorus** aus Sicilien, die beyden einzigen allgemeinen griechischen Historiker, die wir benutzen können, erzählen von **Babylonien** nur wenig. Mehr führen sie aus Assyriens Geschichte und von dessen Königen an. Aber des

Ums J. 260 v. Chr.

erstern besondere **Geschichte von Assyrien** ist verloren gegangen, und nach ihm schrieb **Ctesias** aus Knidos, Leibarzt des persischen Königs Artaxerxes **II.**, dem Kenntniß der morgenländischen Sprachen und Geschichtsquellen nicht abgehen konnte, eine größtentheils auch verlorne **Geschichte des Orients in drey und zwanzig Büchern**, und ihm sind meistens **Diodorus** und **Trogus Pompejus**, oder dessen Epitomator, **Justinus**, gefolgt, obgleich schon im frühern Alterthum seine Glaubwürdigkeit verdächtig war. Seine Nachrichten von den asiatischen alten Reichen weichen so beträchtlich von denen des Herodotus, nicht bloß in den Namen der Regenten, sondern auch in Begebenheiten und Zeitbestimmungen ab, daß dadurch auch die Urtheile neuerer Historiker getheilt worden sind, und kaum eine billigere Uebereinkunft getroffen werden kann, als daß man annimmt, beyde sind verschiedenen Mythen und Nachrichten gefolgt, erzählen oft die Begebenheiten verschiedener Staaten, Regenten und Satrapen, unter gleichen oder ähnlichen Namen. Von mehrern andern griechischen Geschichtschreibern des Orients und insbesondere Assyriens hat sich noch weniger erhalten. Aus diesen Quellen schöpften jedoch die spätern Historiker und die Chronisten, **Julius Africanus**, **Eusebius** und **Syncellus**. In den Landessprachen verfaßte Werke einheimischer alter Historiker sind, wenn dergleichen vorhanden waren, dem Auslande nicht bekannt geworden, und die Angaben jüngerer **morgenländischer** Schriftsteller, wenn sie auch aus jenen geschöpft haben sollten, sehr unzuverlässig, so wie die Nachrichten der **jüdischen** heiligen Schriften, zwar durch ihr Alterthum ehrwürdig, aber doch nur fragmentarisch. Unmöglich ist es daher, die Lücken so auszufüllen und die Widersprüche so zu heben, daß eine ununterbrochene, und durchaus bewährte Geschichte jener Reiche bis auf Cyrus erhal-

ten würde, vergeblich die Nachrichten der durch Zeit, Vaterland und eigne Ansicht so verschiedenen Schriftsteller zu einem Ganzen ordnen zu wollen, thöricht auf Hypotheſen und Etymologien Geschichtssätze zu gründen; aber fruchtbar, die wenigen Nachrichten der bessern Schriftsteller zu sammeln, sie im Geiste des morgenländischen Alterthums aufzufassen, mit strenger Kritik zu sichten, mit vorsichtiger Auswahl zu verbinden und nach einer wahrscheinlichen Zeitfolge zu ordnen; wozu es nicht an Vorarbeiten und Beyträgen fehlt.

Die Geschichtschreibung hat im Orient einen andern Gang als im Abendlande. Auch dort gibt es viele Jahrhunderte hindurch nur Sagen und neben ihnen Monumente verschiedener Art mit und ohne Aufschrift, beyde aber ohne sichere Zeitbestimmung. Als die großen Reiche organisirt waren, so wurde die Aufzeichnung der Thatsachen und Geschichtsmaterialien ganz die Sache der Regierung und ihrer besoldeten Schreiber, und eben daher die Geschichte, geschöpft aus den so verfaßten und in verschiedenen Archiven aufbewahrten Urkunden meist nur Erzählung der Begebenheiten des Hofes, der Regenten und Satrapen. Griechen kamen späterhin in diese Länder und schrieben ihre Geschichte; sie benutzten wohl häufiger mündlich erhaltene Nachrichten; wie vieles mag aber, aus nicht hinreichender Kenntniß der Sprache und Denkart des Orients und aus irriger Beymischung abendländischer Vorstellungen, mißverstanden worden seyn! Dazu kam 1. die Vieldeutigkeit des Königsnamens, 2. die Menge der Beynamen, mit denen oft ein Oberregent bezeichnet wird, 3. die Veränderlichkeit der Benennungen, wie der Abtheilung der einzelnen Länder und Provinzen.

Backsteine, Cylinder, Gemmen u. s. f. mit Keilschrift sind in den Ruinen des alten Babylons gefunden worden, von Pietro della Valle zuerst nach Europa gebracht, in neuern Zeiten zahlreicher aufgefunden und genauer betrachtet. A dissertation on the newly discovered Babylonian inscriptions by *Joseph Hager*, Lond. 1801. 4. D. übers. mit Anmerk. von Jul. Klaproth, Weim. 1802. auch im Asiat. Magazin (Desselben) I. B.

n. 3. 4. 5. *Millin* description de quelques Briques avec des Inscriptions tirées des ruines de Babylone, in ſeinen Monumens antiques inédits II, 263. ff. — Der am Ufer des Tigris in der Nähe des alten Babylons neuerlich gefundene Stein, in welchen ein uralter Thierkreis gegraben iſt. *Jos. Hager* Illustrazione d'un Zodiaco orientale — scoperto recentemente presso la sponde del Tigri in vicinanzo dell' antica Babilonia etc. a Milano 1811. fol.

Die Sagen der morgenländiſchen Völker früherer und ſpäterer Zeit ſind, der lebhaftern Einbildungskraft, Denk- und Ausdrucksweiſe derſelben zufolge, ungleich hyperboliſcher, übertreibender, abentheuerlicher, ſeltſamer und wundervoller als die abendländiſchen (vergl. S. 88. f.). Kein Wunder, wenn die aus ihnen geſchöpften Berichte griechiſcher Geſchichtſchreiber den Dichtungen ſo ähnlich ſind, ohne von den Schriftſtellern erdichtet zu ſeyn (Tychſen in Heerens Ideen I. 968.).

Das Zeitalter des Beroſus (Bar-Oſch) läßt ſich nur ungefähr beſtimmen. In des Ptolemäus Philadelphus Zeiten ſetzt ihn Vossius de Hist. Gr. I. 13. p. 86. am wahrſcheinlichſten. Die Βαβυλωνιακὰ oder Χαλδαϊκὰ dieſes Prieſters im Belustempel zu Babel und Aſtrologen (Plin. H. N. 7, 37.), der aus ſorgfältig aufbewahrten βασιλικαῖς ἀναγραφαῖς geſchöpft haben ſoll, umfaßten in drey Büchern nicht nur Babyloniens und Chaldäa's, ſondern auch Aſſyriens und Mediens Geſchichte. Die Fragmente (bey Joſeph., Euſeb., Syncell. u. A.) ſind (vollſtändiger als in Scaligeri Op. de emend. temp. am Schluſſe) geſammelt in Fabricii Bibl. Gr. XIV. 175—211., in Zweifel gezogen von Meiners (doctr. de vero deo p. 76. ss.), wohl aber nicht ganz erdichtet, wenn auch verfälſcht. Ganz erdichtet aber von dem Mönch Nani aus Viterbo im 15. Jahrh. (ſ. Jagemann Geſch. d. Wiſſ. in Italien III, 3, 464. ff.) ſind: Berosi Antiquitatum orbis libri V. etc. Wittenb. 1612. 8. und ſeit dem Ende des 15ten Jahrh. öfters gedr. unter dem Titel: Antiquitatum variarum volumina XVII. cum comment. *Fr. Io. Annii* Viterbiensis, fol.), obgleich auch ſie von manchen frühern Hiſtorikern als ächt angenommen und vertheidigt worden ſind (*Ang. Floerchen* Apologia vindiciaria pro Beroso Anniano etc. Hildesh.

1759. 8.) Vergl. *Semler* de Beroso, babylon. historiae vetusto scriptore, in s. Miscell. lectt. fasc. I. p. 15. ss. *Meusel* Bibl. hist. I, 11, 15. ff.

Abydenus (auch Abydinus, Abidenus genannt, verschieden von Palaephatus Abydenus, Schüler des Aristoteles) hat περὶ τῆς τῶν Χαλδαίων βασιλείας, auch Ἀσσυριακὰ geschrieben. Sein Zeitalter ist noch ungewisser. Fragmente aus Euseb. in Scalig. de emend. temp. vergl. Vossius a. O. S. 50. u. 313. f.

Außer ihnen werden noch Megasthenes, Klitarchus und andere ältere griech. Schriftst. der Babyl. Geschichte von den spätern erwähnt.

Herodotus hat nur von der Stadt Babel, dem Lande, den Sitten, und einigen Regenten etwas (im 1. B.) angeführt; von Assyrien auch nur eine Uebersicht der Dauer der Herrschaft (c. 80.) und einige Nachrichten gegeben; aber eine Geschichte Assyriens geschieben, die noch Aristoteles las, die aber bald verloren gegangen seyn muß. *Boubier* Rech. sur l'Herod. p. 7. *Wesseling.* diss. Herod. p. 2. ss. ad Herod. p. 43. Larcher Trad. d'Herod. T. I. p 399. ss. ed. sec.

Von des Ctesias (Ol. 380. v. Chr. G.) Werke enthielten die ersten 3 Bücher die assyrische, die folgenden 3 die medische, die übrigen die persische Geschichte bis 398 v. Chr. Die ersten 6 brachte Diodor (II, 2. ff.) in einen (wohl nicht sehr genauen) Auszug, die folgenden und seine Beschreibung Indiens (die allerdings viel Fabelhaftes, aber nach ächt-indischen Sagen, enthielt, s. Heerens Ideen I. 395.) Photius (Bibl. cod. 72. u. 73.). Ex Ctesia Agatharchide, Memnone, excerptae historiae, gr. et lat. cum castigatt. Henr. Stephani, 1594. 8. auch an den Ausgaben des Herodotus. Am stärksten erklären sich gegen ihn *Cph. Cellarius* in diss. de principio regnorum et historiarum, qua Ctesiae sententia vanitatis convincitur, in s. diss. acadd. (edd. a J. G. Walch) p. 54. ss. und Larcher (Noten zum Herodot VI. 263. ff. 303. 330. f. 349. Er verdient nach S. 315. gar keinen Glauben in entfernteren Zeiten, da er die unter seinen Augen vorgegangenen unrichtig erzählt). Vertheidigt hat ihn, außer andern, *des Vignoles* Chron. de l'hist. sainte L. 4. C. 4. ff. (vergl. N. Welt- und

Menschen-Geschichte II. 298. ff.). Richtiger sind neuere Urtheile ausgefallen (Volney Chron. d'Her. II. 92. f.). Ctesias hat nicht selbst erdichtet, wenn auch manches vergrößert; es gab mythische Erzählungen des Orients von Heroen, darunter berühmte Personen, die durch die Namen Ninus, Semiramis u. s. f. vom Ctesias der Nachwelt überliefert sind; vielleicht waren auch die Mythen verschiedener Völker auf ein einziges übergetragen. Läsen wir noch die Bücher des Ctesias selbst, so würde sich manche itzt auffallende Nachricht leichter erklären lassen. Daß in so entfernten Zeiten, bey Berichten, die sich auf Ueberlieferungen verschiedener Völker und Zeitalter gründen, bey der Möglichkeit der Misdeutung mancher Nachrichten und der Verwechselung der oft abwechselnden Namen von Provinzen, Königen, Satrapen, Widersprüche zwischen Her. und Ctes. Statt finden, darf uns eben so wenig wundern (s. Heyn. in Commentatt. Soc. Gött. VII. cl. phil. et hist. p. 79.), als daß die meisten Vereinigungs-Arten (Larcher Her. I. 384.) und Versuche keinen großen Erfolg haben. *I. G. Walther* Comm. historica, qua Herodoti et Ctesiae sententiae de magnitudine atque antiquitate imperii Assyr. et Medici coniunguntur, in s. Animadvv. hist. et critt. (Weissenfels 1748. 8.) p. 67—112. *Anquetil du Perron* Mémoire dans lequel on essaie de concilier les Auteurs Grecs, et principalement Hérodote et Ctésias, sur le commencement et la durée de l'empire Assyrien, et ces écrivains avec les Perses sur les règnes qui forment ce que les Orientaux appellent la Dynastie des Peschdadiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL. 356. ff.

Diodor nennt öfters den Ctesias als seine Quelle, ist jedoch ihm weder genau genug noch allein gefolgt. s. *Heyne* Comm. de font. et auct. hist. Diod. Sic. in den Commentatt. Soc. Gött. VII, 77—81. Eben so hat Trogus (Justin. I, 1—3.) zwar auch aus Ctesias, aber doch zugleich aus andern, und vielleicht vorzüglich aus Theopompus, geschöpft. *Heeren* de Trogi Pomp. fontibus et auctor. in den Commentatt. Soc. Gött. XV. cl. hist. p. 211. — Beyder Erzählungen nebst andern, zusammengestellt in *Eichhorn* Ant. Hist. e gr. scr. I, 6—68. und Ant. Hist. e scr. lat. I, 15—20.

Andere gr. Schriftsteller der Gesch. Assyriens waren

Dinon (kurz vor Alexander (in den Persicis, s. Vossius de hist. Gr. p. 460.), Cephalion (kurze Geschichte von Ninus bis Alexander in 9 mit den Namen der Musen überschriebenen Büchern, Phot. bibl. cod. 68.), Nicolaus von Damascus (allgemeine Geschichte in 144 Büchern, und assyrische Geschichte, die man mit Unrecht für einen Theil der allgemeinen angesehen hat, s. Nicolai Damasc. Historiarum Excerpta et Fragmenta, ed. *Orell*, L. 1804. und daselbst Sevin p. 287.) Thallus, Castor, Apollodorus, Bion, Alexander Polyhistor (Heyn. l. l. p. 78.).

Wenn auch die arab. und pers. Schriftsteller, die wir kennen, einen Nemrud als Stifter einer 434 J. dauernden Herrschaft in Chaldäa, Assur, als Urheber der Herrschaft der Assyrer zu Musul in Mesop., die 1305 J. sich erhielt, Ninus als Fürst von Ninive, dessen Stamm sich nur 130 Jahre behauptete, erwähnen, so führen sie doch keine große babylon. und assyrische Monarchie an, sondern nur eine persische (von Iran, der Peschdadier), unter welcher andere kleine Herrschaften standen. s. Muradgea d'Ohsson Tableau hist. de l'Orient T. I. p. XVI. s. 9. ss. Vergl. die schon erwähnten Beyträge zur alten Geschichte Asiens aus morgenländ. Handschr. der Pariser Bibl., in Archenholz Minerva 1808. März 385. ff. — Die Nachrichten der jüdischen Schriftsteller gehen erst die spätere Zeit an.

Französische Akademiker (Fourmont, Freret, Sevin, de Brosses, Bougainville, Anquetil du Perron, de Guignes, Larcher, Volney u. a.) haben auf die Aufklärung und Berichtigung der Geschichte dieser Staaten vorzüglichen Fleiß mit ungleichem Erfolge gewandt. Ehemals wurde auf Etymologie der Namen, Nachrichten jedes Zeitalters und ihre Combinationen, zu viel gebaut. *Ex. Fourmont* Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples Chaldéens, Hébreux, Phéniciens etc. jusqu' au tems de Cyrus (gegen *Rich. Cumberland's* Origines gentium antiquissimae etc. L. 1724. D. üb. Magd. 1754. gerichtet), Par. 1735. II. 4. Die Abhandlungen vom Abt Sevin (Untersuchungen über die assyrische Geschichte), Freret (Versuch über die Gesch. und Chronologie der Assyrer), de Brosses (über die Monarchie von Ninive, Geschichte des Bel. Nimrod, ihres Stifters, aus den Mém.

de Litter. überſ. in: Abhandlungen und Auszügen der kön. Akad. der Inſchr. Alte Geſchichte Aſiens 1. B. (L. 1782). *Larcher* Mém. sur quelques Epoques des Assyriens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 351. ss. — *Herm. Conring* de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis adversaria chronologica (Helmst. 1648. und in Graevii Collect. diss. rariorum, Ultrai. 1716. p. 139. ss.) *C. S. Schurzfleisch* Assyrio-Chaldaeorum primordia in ſ. Opp. historico-politicis, Ber. 1699. 4. *Leon. Offerhaus* Spicilegiorum histor. chronologicorum Libri III. quibus chronologia sacra, origines et fata regnorum per Orientem, ut et Graecorum migrationes exhibentur, Grön. 1739. 4. (Lib. II. c. 2). — *Iac. Perizonii* Origines Babylonicae et Aegyptiacae Tomis II, quorum prior *Babylonica* continet — Editio secunda, cui — quaedam addidit *C. A. Dukerus*. Trai. ad Rh. 1736. 8. Imperium Babylonis et Nini ex monumentis antiquis, auctore *I. Fr. Schroeero*, Frf. et L. 1726. 8. Histoire de l'Empire Assyrien, ou de trois Monarchies de Ninive, de Babylone et d'Ecbatane, Par. 1782. II. 8. — Th. J. Dirmar Geſch. der Iſraeliten — nebſt einem Anhange, der die alte Geſchichte der Aſſyrer (S. 273—342), Meder, Babylonier (S. 365—392), Perſer, Lydier, Phrygier, Hellenen, Pelasger und des Oſiris enthält, Berl. 1788. 8. Heeren Nachricht von dem Lande, Volke und Handel der Babylonier, in ſ. Ideen — I. 767. ff. (2. Ausg.) — (J. S. Mörl) Verſuch einiger Erläuterung von der Geſchichte und Dauer der aſſyr. Monarchie, in der Engl. Allgem. Welthiſt. III. 550—53. —

Die frühere Geſchichte aller Völker iſt lückenvoll und ungewiß. Die Geſchichte Babyl. und Aſſyr. iſt es noch mehr, wegen des Mangels aller einheimiſchen Schriftſteller, der geringen Bekanntſchaft der ausländiſchen, obgleich alten, Hiſtoriker mit Sprache, Denkmälern, Geographie dieſer Länder, der Widerſprüche und Unwahrſcheinlichkeiten in den Sagen und Berichten. Wenn die genauen Unterſuchungen darüber auch zu keiner zuverläſſigern Kenntniß derſelben führten, ſie haben doch manche Irrthümer und Hypotheſen verdrängt, und negativ den meiſten Nutzen geſtiftet.

IV. **Babylonien**, oder **Chaldäa**, Namen, die von den Griechen eingeführt, aber nicht immer in gleicher Bedeutung gebraucht worden sind, und von denen **Mesopotamien** noch unterschieden wird, wurde westlich vom **Euphrat**, östlich vom **Tigris** begränzt, und verdankte diesen Flüssen, vorzüglich den erstern, seine Bildung, Eigenthümlichkeit und Fruchtbarkeit, die durch den fortgesetzten Fleiß der Anbauer, welche die Natur des Bodens selbst vom Hirtenleben zum Ackerbau geleitet hatte, erhöhet wurde. Die Bewohner, ein sehr gemischtes Volk, können doch in zwey Hauptstämme getheilt werden, **alte Babylonier** (semitischer Abkunft) und **Chaldäer**, welche in spätern Zeiten die Oberherrschaft erlangten. Der Name der letztern, eines rohen Stammes, ist auch dem gebildetsten, dem **Priesterstamme**, ertheilt worden. Denn die Babylonier selbst hatten schon von uralten Zeiten her einen gewissen Grad von Bildung. Sie hatten frühzeitig feste und sichere Wohnsitze erbauet; ihre Hauptstadt **Babel**, wenn gleich in spätern Zeiten erst vergrößert und zum Wunder der alten Welt erhoben, war sehr früh angelegt; Webereyen und künstliche Arbeiten derselben, werden, wie ihre Kenntnisse der Astronomie, zeitig erwähnt, wenn gleich die uralten astronomischen Beobachtungen der Chaldäer zweifelhaft sind; die ersten Spuren des Völkerverkehrs, politischer und religiöser Einrichtungen und feinerer Sitten werden, nebst manchen eignen Gewohnheiten, bey ihnen angetroffen. Der Stifter des Reichs wird **Bel** genannt, ein allgemeiner Name, der auch in der Folge mit manchen Zusammensetzungen wieder vorkömmt. **Zehn alte Könige**, die viele **Saren** hindurch regiert haben sollen, **sieben chaldäische**, und **sechs arabische** werden aus dem Berosus angeführt. Dann
J. 2050 (1758.1236) v. Chr. Geb. soll Babylonien unter Assyriens Herrschaft durch Ninus gebracht worden seyn, von der

es sich erst nach mehrern Jahrhunderten frey machte, ohne unter der fremden Herrschaft an seiner Cultur verloren zu haben.

Die Namen **Babylon** und **Chaldäa** werden bisweilen so unterschieden, daß der erstere den nördlichern und letzterer den südlichern, am persischen Meerbusen gelegenen, Theil bezeichnet, gewöhnlich gleichbedeutend gebraucht; die Gränzen haben sich oft verändert. In den blühenden Zeiten wurde es im Norden von Mesopotamien, im Westen vom wüsten Arabien, im Süden vom persis. Meerbusen, im Osten vom Euphrat und Susiana begränzt, ungefähr 2000 QM. groß, itzt **Irak-Arabe**, auch **Irak-Babeli** genannt. Bisweilen wird Mesopotamien mit dazu gerechnet, bisweilen Babylonien mit unter jenem begriffen. **Mesopotamien** (ebenfalls ein spät erst durch die Griechen eingeführter Name, das Land zwischen beyden Flüssen, im A. T. **Aram Naharajim**, Syria interamnis, itzt **Al Dschesirah**, die Insel oder Halbinsel) wird im Westen und Süden vom Euphrat (Syrien, Arabien, Babyl.), im Osten vom Tigris (Assyrien), im Norden von den taurischen Gebirgen (Armenien) begränzt, 1700 QM. Vergl. über diese Länder Mittelasiens **Mannert** Geogr. d. Gr. und R. V. B. 1. H. **Bellermann** Handb. d. bibl. Litt. III. Th. 292. ff. 343. ff. James Rennel's Specialcharte über Babylonien in dem Atlas zu seiner Geogr. System of Herodotus, und bey Bredow's Uebers. II. Th. Nr. 11.

Der **Euphrat** (bey den Hebr. Phrath, itzt Forath) und der **Tigris** (ein Name, der den Pfeil bedeutet und ihm der Geschwindigkeit des Laufes wegen gegeben worden ist, bey den Hebr. Chiddekel, bey den Syrern Digliro, bey den Arabern Didschelat, größer als der Euphrat), entspringen beyde in Großarmenien, fließen von Norden nach Süden, theilen sich in mehrere Arme und nehmen viele andere Flüsse auf, vereinigen sich zweymal (nach der Vereinigung itzt Shat-ûl-Areb genannt), und gehen über Basra in den persischen Meerbusen (in den ältern Zeiten hatte der Euphrat noch seine eigne Mündung, da er itzt 15 Meilen oberhalb dem Meerbusen in den Tigris geht.) L'Euphrate et le Tigre par M. d'Anville. Par. 1779. 4. Der Euphrat geht zwischen

flachen Ufern viel höher als der Tigris, der ein tieferes Bette und höheres Ufer hat, und tritt daher jährlich, angeschwellt von den auf dem taurischen Gebirgen geschmolzenen Schnee, aus, was beym Tigris seltner geschieht. Diesen Ueberschwemmungen des Euphrats mußten Gränzen gesetzt, ihm Land abgewonnen, und für die Bewässerung des flachen Landes, in dem, bey einem heißen Klima, wenig Regen fällt, gesorgt werden. Davon ging Babyloniens Cultur aus. Das Land war durch viele größere und kleinere Canäle durchschnitten, die aus dem Tigris sowohl als dem Euphrat ausgingen, und theils von einem Flusse zum andern liefen, theils sich im Lande verloren, theils zur Ableitung des Wassers, zur Bewässerung des Landes, zur Schutzwehr gegen Nomaden, wie die medische Mauer, dienten. Der größte war der schiffbare königliche Canal (Naharmalcha), vom Euphrat zum Tigris. Es waren aber auch von den ältesten bis auf die spätern Zeiten mehrere hohe und breite Dämme, angelegt, Seen und Moräste, von der Natur bereitet, durch die Kunst eingedämmt, und zum Theil mit neuen Canälen (wie dem des Pallacopas) und Schleußen versehen, so wie die Bewässerung des Landes aus den Canälen durch Maschinen befördert wurde. Heeren Ideen I, 772. ff. (aus Herod., Xenophon, Arrian). Die große Ebene zwischen den Flüssen war daher höchst fruchtbar an Getreide (Durra) und Staudengewächsen (wie Cenchrus, oder Panicum miliaceum, Hirse, Sesam, Sesamum Indicum), weniger an Bäumen, von denen nur (vielfältig benutzte) Palmbäume, Cypressen, und babyl. Weiden erwähnt werden. Unter den übrigen Producten waren das Erdharz und Naphtha wichtig. An Holz, Metall, und Steinen war Mangel (Herod. I, 193. u. a.). Die Fruchtbarkeit des Landes hängt jedoch sehr vom Euphrat, wie in Aegypten vom Nil, ab, und bey zu starker Ueberschwemmung oder zu schwacher Bewässerung kann leicht Miswachs entstehen.

Jahrhunderte lang hatten vielleicht semitische Hirtenstämme die Fruchtebnen nur beweidet, ehe sie den Kampf mit der Natur des Flusses anfingen, einen Kampf, der zugleich ihre Kräfte entwickelte und bildete. Ihre eigne Vermehrung nöthigte sie wahrscheinlich mit dem Flusse um das Land, das er überströmte oder bespülte, zu strei-

ten, und Dämme anzulegen, hinter denen sie ruhig wohnen, und das Land bauen konnten. Sie wurden allmälig Ackerleute, ohne die Viehzucht ganz aufzugeben, und ihr Fleiß, durch Erfindungen und Erfahrungen unterstützt, gewann immer mehr Land, und machte ihren Wohnsitz gesünder und fruchtbarer, betrieb den Ackerbau und verschiedne Gewerbe thätiger, unter Königen ihres Stammes, ungestört von den verwandten Stämmen, die in den Steppen Mesopotamiens nur das Hirtenleben fortsetzen konnten. Alle frühere, allmälig getroffene, Anstalten, deren Zeiten und Urheber man nicht kännte, wurden, wie gewöhnlich, an den einzigen Namen Belus (Herrscher) geknüpft.

Die alten Einwohner gehören zu den (nach Einigen von der arab. Halbinsel, nach Andern von Indien, nach Andern von Armenien und Mesop. her eingewanderten) aramäischen oder semitischen Stämmen, wie auch ihre, der syrischen ähnliche, Sprache bewies. In das Land aber, das durch seine Lage Hauptsitz des Völkerverkehrs wurde, und durch seine Fruchtbarkeit reizte, mußten bald andere Horden, auch kriegerische (wie vielleicht die des Nimrod aus Arabien) einwandern oder einbrechen. Zu diesen Horden gehörten auch die **Chaldäer**, ein rohes und nomadisches Bergvolk Nordasiens, ehemals Kephener genannt (Steph. Byz. V. Χαλδαῖοι), vermuthlich aus mehrern Stämmen bestehend, von den Chaldern in Chalybien am schwarzen Meere, mit denen man sie verwechselt hat (*Michaelis* Spicil. Geogr. Hebr. ext. II. 77—103. *I. R. Forster* Epist. de Chaldaeis, an Michael. Spic. Geogr. T. II. Schlözer's Abh. von den Chaldäern, Repert. für bibl. und morgenl. Litt. VIII. 113. ff.), verschieden, vornemlich auf dem Gorduchischen Gebirge zwischen Armenien und Adiabene nomadisirend (und wahrscheinlich im Stamme der Kurden erhalten), die auch eine ganz fremde, von den semitischen, und also auch der itzt sogenannten chaldäischen verschiedene, mit der armenischen verwandte Sprache redeten, und vermuthlich schon früher in einzelnen Haufen nach Mesopot. und Babyl. gekommen waren, sich auch wohl dort niedergelassen hatten (wie unter dem Belesis, Diod. 5. 2, 24.), ehe im 7. Jahrh. der ganze Stamm sich Babyloniens bemächtigte. Theod. Jac. Ditmar über das Vaterland

der Chaldäer, 2te umgearb. und stark vermehrte Ausg. Berl. 1790. 8. J. C. Friedrich hist. krit. Untersuchungen über den Stammvater, das Vaterland, und die älteste Geschichte der Chaldäer, in Eichhorn's Bibl. der bibl. Litt. X. 425 ff. A. Th. Hartmann Aufklärungen über Asien I. 56 ff. (der ihre Ursitze doch ans schwarze Meer setzt in die Nähe von Kolchis. M. s. auch Bruns Kleinasien S. 48). — Adelung (Mithr. I. 315. ff.) hält sie nicht für einen fremden Stamm. Daß ihr Name auch dem Priester- und Gelehrtenstande in Bab. gegeben wurde, ist eben so gewiß (Diod. Sic. 2, 29 ff. Cic. de Div. 1, 1,), als die Ursache davon unbekannt. Es ist unmöglich, daß aus dem nomadischen Volke dieser gebildetere Stamm hervorging, unwahrscheinlich daß die kriegerische Horde sich, auch der Kenntnisse und Vorzüge der babyl. Priester bemächtigt habe (Remer I, 198. Eichhorn Weltg I, 78.) oder die Eroberer einen und denselben Namen mit der Priestercaste führten (Wachler Grundr. d. Gesch. S. 11.), wahrscheinlicher, daß es weder Babylonier noch Chaldäer waren, sondern ein fremder Stamm, dem nur in spätern Zeiten bey Ausländern der Name Chaldäer, mit Unrecht, gegeben wurde. Bertholdt über das Mager-Institut in Babyl. dritter Excurs zu s. Daniel, aus d. Aram. übersetzt, 2te Hälfte (1808), S. 815. ff. Vergl. Heeren S. 803. f. Diese Priestercaste war übrigens ein ursprünglicher Stamm, in welchem sich Kenntnisse fortpflanzten, wurde ein Priesterorden mit mehrern Abtheilungen, wie der ägyptische und persische, und mehreren Secten und Schulen. Strab. XVI. 1074. ff. Die Priester waren auch Zeichendeuter und Astrologen.

Zum Bauen wurden Ziegelsteine, theils an der Sonne, theils in Oefen gebrannt, und als Mörtel das Erdharz das man bey mehrern Flüssen fand, nebst Lagen von Schilf und Palmblättern gebraucht, wie noch die Ruinen Babels zeigen (Herod. 1, 179. Niebuhr Reisebeschr. II. 288.). Die erste Anlage dieser Stadt scheint aus dem Anbau auf den Dämmen am Euphrat entstanden, und vielleicht gleich anfangs auf beyden Seiten des Flusses (wiewohl nach Berosus sie anfangs nur auf der Ostseite des Flusses angelegt war, und durch die Chaldäer auf der Westseite eine neue Stadt beygefügt wurde) gelegen, durch Erdwalle beschützt, und Sitz der Herrschaft (daher Babbel, Hof des Herrschers) gewesen zu seyn.

Die großen Städte Asiens sind gewöhnlich aus Niederlassungen erobernder nomadischer Völker und den Hoflägern ihrer Anführer neben schon vorhandenen älteren Städten entstanden, wurden noch mehr vergrößert, als Hauptplätze des Handels, und umschließen nicht nur große und viele Gebäude, sondern auch Gärten und Höfe, daher auch ihre Bevölkerung nicht dem Umfange gleichmäßig seyn kann. Heeren I. 798. ff. Auf diese Art scheint das große Babylon erst durch die Chaldäer hervorgebracht (Jes. 23, 13. Dan. 4, 27.), oder doch ansehnlich vergrößert worden zu seyn (Herod. I, 184. f. Wess. ad Diod. S. p. 114. 120.) und also immer das Werk der Chaldäer, wie die Hauptstadt ihres mächtigen Reichs, in welcher mehreres zu den sieben Wundern der alten Welt gerechnet wurde (s. Philo Byz. de septem orbis spectaculis, in Gronov. Thes. Antt. Gr. VIII. 2651. ss.). D'Anville Mém. sur la position de Babylone, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVIII. 246. ff. *I. Rennell* on the position and the remains of ancient Babylon, in s. Geogr. Syst. of Herod. c. 14. f. 335. ss. und d. in Bredow's Uebers. II. 533. ff. Vergl. auch Bellermann Handb. der bibl. Lit. III. 350. ff. und eine ungefähre Abbildung in G. A. von Breitenbauch Darstellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Gesch. der vornehmsten Völker des Alterthums in 25 Kupf. nebst deren Beschr. für die Jugend. Leipz. 1794. Diese Stadt (nach Danville unter 32° 28′ 20″ B. nach Beauchamp 32° 37′ oder 32° 34′) war ein Viereck von 480 Stadien oder 60 röm. Millien (12 oder 15 d. M.) im Umfang (nach Herod. und Plin. — nach Ctesias 360; nach Clitarchus 365 Stadien — doch wenigstens eine Fläche von 4 Quadratmeilen) durch den von Norden nach Süden durchströmenden Euphrat in zwey gleiche Hälften geschieden, welche eine Hauptbrücke (ein Stadium lang, 30 Fuß breit) verband, an deren westlichem Ende das neue, mit 3 Mauern umgebene, Schloß der Könige lag, in welchem die schwebenden Gärten sich befanden (erklärt und gegen Goguet vertheidigt in Joh. Fr. Roos Beiträgen zur histor. Kritik S. 7. ff. „über Babylons schwebende Gärten"), am östlichen Ende der Brücke war das alte Schloß und der prächtige thurmähnliche Tempel des Belus mit acht Absätzen oder Stockwerken, in deren oberstem der Belus (Sonnengott)

vorzüglich verehrt wurde (seine colossale, goldne Statüe stand in einem niedrigern Thurme), so wie die Spitze zu einem astron. Observatorium der Chaldäer diente. (Vielleicht hatte man dem Sonnengott ein Heiligthum bis zu seiner Höhe erbauen wollen (babyl. Thurmbau), stand aber von dem kindisch-riesenhaften Plane ab, als man die Unmöglichkeit der Ausführung einsah; die Priester bezogen nun den Tempel, um die Gottheit zu verehren und den Sternenlauf zur Regulirung der Feldarbeiten und zu Verkündigungen der Zukunft zu beobachten. Eichhorn S. 57. f.) Die Straßen der Stadt waren einander parallel und die zum Euphrat führenden wurden des Nachts mit metallenen Thüren verschlossen; Stadtthore von Erz (Kupfer) waren 100; auf jeder Seite des Vierecks 25; die Mauern (von Backsteinen), nach Herod. 1, 43. 200 Ellen (300 Fuß) hoch, 50 Ellen (75 Fuß) breit (nach Strab. XVI. p. 1072 nur 50 Ellen hoch) und mit 250 Thürmen in verschiedenen Zwischenräumen versehen, deren jeder 10 Fuß höher war als die Mauer. Die Stadt verfiel nach Alexanders des Großen (der sie zum Hauptsitz seines großen Reichs machen wollte) Tode, seit Seleucia am Tigris erbauet und Hauptstadt des syr. Reichs geworden war, und war schon um Chr. Geb. verwüstet. Nur Ruinen hat man in neuern Zeiten gefunden in der Nähe von Hella (32° 28′ 30″ nach Niebuhr, aber nach Beauch. 32° 32′ oder 35′); s. Niebuhr Reisebeschr. II, 288. ff. und vornemlich, außer Rennel, G. E. I. Guilhem *de Sainte-Croix* Dissertation sur la ruine de Babylone, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLVIII, 1—36. und *de Beauchamp* Mém. sur les antiquités Babyloniennes, im Journ. des Savans, 1790. Déc. p. 2416. ss. — Außer Babel waren noch die Städte Borsippa, Kiufa, Dura, Orchoe (vielleicht das mosaische Erech) im frühern Alterthum berühmt.

Von frühern Zeiten an waren die Babyl. Webereyen und Stickereyen von mehrerley Art bekannt. Sie trugen selbst leinene (oder baumwollene) Untergewänder und wollene Oberkleider (Herod. I, 195. Strab. XVI. 1, 20. p. 284. T. VI. Tzschuck.). Zu Borsippa war eine große Leinwandfabrik (Strab. XVI, 1, 7.). Die prächtigsten Teppiche wurden in Babyl. gewebt, und von da in den ganzen Orient verführt. Eben so berühmt waren

die feinen, meist baumwollenen, Gewänder von den schönsten Farben (*olvδoves*). Waaren des Putzes und Luxus wurden in Babylon verfertigt (Siegelringe mit geschnittenen Steinen, Stöcke mit verschiedenen Figuren, wohlriechende Wasser). In der Baukunst und den damit verwandten Künsten, im Schiffbau, wozu sie fremdes Holz brauchten, in der Schiffahrt und den dazu nöthigen Kenntnissen, im Metallguß, hatten die Babylonier zeitig Fortschritte gemacht. Hohe Werke der Kunst haben sie aber wohl in keinem Zeitalter aufgeführt. Ein gewisser Luxus entstand zeitig. Die Babyl. brauchten Edelsteine und Perlen zum Putz. Mit Beobachtung der Gestirne, Sternkunde und Sterndeutung beschäftigten sich die Babylonier von den ältesten Zeiten an. So wie aber die Angabe, daß die Chaldäer Sternbeobachtungen von 470,000 J. und darüber vor Alexander gehabt hätten, auf Misverständnissen beruht, so ist die Sage, daß Kallisthenes dem Aristoteles chaldäische auf Backsteinen eingegrabene astron. Beobacht., die 1903 J. vor Alexanders Tode (2227 J. v. Chr. Geb. oder 100 J. v. der Noach. Fluth) anfingen, geschickt habe, höchst zweifelhaft. s. *Larcher* Mém. sur les observations astronomiques envoyées de Babylone à Aristot. par Callisthènes, in Millin Mag. encyclop. 1810. T. IV. p. 47. ss. Es scheint auch in Babyl. keine Bilderschrift, sondern Buchstabenschrift von den frühesten Zeiten an gebraucht worden zu seyn (Herder Ideen in den Werken zur Phil. und Gesch. V. 71.), dergleichen die Pfeil- und Keil-Schrift ist (nach Grotefend). — Die Lage des Landes und der Hauptstadt machte sie zum Hauptsitze des asiat. Völkerverkehrs von den ältesten Zeiten an. Zwischen dem mittell. Meere und dem Indus gelegen, war es der Stapelplatz für die Waaren des Ostens, die in den Westen gingen; in der Nähe war der persische Meerbusen und die beyden großen schiffbaren oder schiffbar gemachten Flüsse, wodurch die Verbindung mit mehrern und verschiedenen Völkern erleichtert wurde. Von dem Tauschhandel mit benachbarten Nomadenvölkern ging der babyl. Handel aus, und erweiterte sich so schnell, daß schon vor Mosis Zeiten der Landhandel sehr ausgedehnt gewesen und die Schiffahrt auf dem persischen Meerbusen bis Taprobane (Ceylon — von wo man Zimmet erhielt, der 2 Mos. 30, 23. vorkömmt) und der jenseitigen Halbinsel, und

den Euphrat hinauf bis Mesopotamien gegangen zu seyn scheint. Fremde führten die Waaren ein und aus, während die Babylonier ihre Ausfuhr-Produkte verfertigten, und der Früchte ihres Fleißes ruhiger genossen. So lange der innere Verkehr von Asien blühte, blieb dieß Land der Sammelplatz von Handelsleuten aller Nationen. Die Regierungsform des Landes (unter eignen und fremden Herrschern) war despotisch, die Provinzen wurden durch Satrapen verwaltet. Die Gegend, welche Handelscaravanen an sich zog, reizte auch streifende Horden zum Einfallen und Rauben So sehr man auch Babylon durch Mauern und Wachtthürme dagegen gesichert zu haben glaubte, so wurde es doch oft erobert und geplündert; einer fremden Herrschaft unterworfen; nach Empörungen wieder unterjocht; aber sein Wohlstand nicht eher vernichtet, als bis in spätern Zeiten der Landhandel in Seehandel verwandelt wurde (Heeren S. 791). — Die Religion war sabisch, schon unter den herumziehenden Horden des Landes entstanden, nach Einführung des Ackerbaues mehr ausgebildet. Die Sonne (Bel, Himmelskönig, genannt) und der Mond (Baaltis) wurden verehrt; in dem Tempel der Mylittä (der fruchtbaren Natur) mußte jede Babylonierin einmal in ihrem Leben, ihre Keuschheit einen Fremden opfern (ein religiöses Institut, das aus einer frühern Sitte Weiber oder Mädchen zum Tempeldienst zu gebrauchen, erst, nachdem der Handel mit Fremden zugenommen hatte, zur Begünstigung derselben und zum Vortheil des Tempels, dem das gelöfete Geld geheiligt war, entstanden seyn kann. *Heyne* Comm. de Babyloniorum instituto religioso, ut mulieres ad Veneris templum prostarent, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. T. XVI. p. 32. ss.). Die Kosmogonie der Chaldäer und manche vom Berosus erwähnte Mythen kommen mit den phönicischen überein (Creuzer Symbolik und Mythologie der alten Völker. II. S. 16. ff.). — Zu den eignen bürgerl. Einrichtungen gehörte der jährlich einmal in allen Flecken angestellte Mädchenverkauf (wobey das vom Verkauf der schönsten erhaltene Geld den häßlichen mitgegeben wurde, um auch ihnen Männer zu verschaffen, vergl. Heyne a. a. O. S. 34.) und die Aussetzung der Kranken auf dem Markte, um den Rath der Vorübergehenden oder Fremden zu benutzen (vergl. Heeren

S. 808.), zwey Einrichtungen, die Herodotus (I, 196. f.), mit Rücksicht auf Sitten und Kenntnisse der frühesten Zeit, rühmen konnte.

Nach den durch Griechen erhaltenen Sagen steht Belus an der Spitze aller babyl. assyr. Regenten, und machte zuerst Babyloniens Boden durch Ableitung der stehenden Wasser urbar (Abyden. ap. Euseb. Pr. Ev. IX, 41.). Da aber dieß der Name des Herrn oder Königs überhaupt ist (בעל), so haben ihn gewiß mehrere geführt (Periz. Or. Bab. I. 152. s.), man hat ihn späterhin für Namen eines einzelnen Regenten genommen und daran alle Sagen und Philosopheme vom Ursprunge des Anbaus, des Staats und aller Kenntnisse geknüpft. *I. G. Bechtold* d. de Belo Babylonis philosopho Chaldaeo, non antiquissimo. Gissae 1755. 4. Neue Welt- und Menschengesch. II, 85. ff. Auch eine Gattin Siddab wird ihm beygelegt, welche man auf die Astarte gedeutet hat. Sein Grab sollte im Thurm des Belus aufbewahrt und von Xerxes geöffnet worden seyn. Aelian. V. H. XIII, 3.

Nach Berosus, Alexander Polyhistor, Abydenus und Julius Afrik. (in Syncelli Chron. p. 218. ss. 216 ff. 90. 92. ed. Goar., Euseb. Chron. Graec. p. 5. 8. 14. Scal. vergl. Euseb. Praep. Ev. IX, 40.) haben in den ältesten Zeiten über Babylonien geherrscht:

a. Zehn Könige der frühesten Zeit (regierten zusammen 120 Saren):

Aloros reg. 10 Saren
Alasparos — 3 —
Amelon — 13 —
Ammenon — 12 —
Metalaros — 18 —
Daonos (Daos) — 10 —
Evedorachos (Aëdorachos) — 18 —
Amphis — 10 —
Otiartes — 8 —
Xisuthros — 18 —

Die Namen dieser Regenten werden in den verschiedenen Verzeichnissen abweichend geschrieben. Wenn ein Sare zu 3600 Jahren angesetzt wurde, so nahmen diese 10 Regenten einen Zeitraum von 432,000 Jahren ein. Wenn aber der Saros ursprünglich ein Cyklus von 3600

Stunden oder 2 Monaten, von 60 Tagen, jeden von 60 Stunden gerechnet, so wie der Neros der Chaldäer ein Cyklus von 600 Stunden oder 10 Tagen, und der Sossos ein Cyklus von 60 Stunden oder einem Tag war, die 3600 Stunden des Sarus aber nachher für eben so viele Tage genommen wurden, und das alte Jahr aus 360 Tagen bestand (nach *I. de Guignes* Observations sur les Sares des Chaldéens et sur le nombre incroyable d'années, qu'on assigne aux règnes de leurs premiers Rois, Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVII, 345 —377.), so geben 120 Saren die wahrscheinlichere Summe von 1200 Jahren (zu 360 T.), und es bleiben nur bey manchen einzelnen Regenten die Angaben der langen Regierungsdauer von 10 Saren = 100 Jahren, 10 Saren = 180 J. zweifelhaft — Unter dem dritten Regenten, Amelon (oder Amillarus), soll ein Ausländer, Oannes, vom rothen Meere (persischen Meerbusen) her an die Küste Babyl. gekommen seyn, und ihren Anbau befördert haben (die bildlichen Sagen von ihm bey Alex. Polyh. in Sync. p. 28. f. lassen sich von seiner Ankunft zu Wasser leicht erklären). Unter dem zehnten, Xisuthros, ereignete sich die große Fluth, die man für die noachische hält.

b. sieben chaldäische Könige regieren 225 J. (2776 —3000 J. d. W. n. Sync.):

Evechoos (Nimrod nach Sync., J. d. W. 2776) reg. 6 J.
Chosmasbolos reg. 7 J.
Poros (Pur, ein Name, der nach de Brosses Gott, nach Fourmont den wilden Esel bezeichnet) reg. 35 J.
Nechubes reg. 43 J.
Abios reg. 48 J.
Gniballos reg. 40 J.
Zinziros reg. 45 J.

c. sechs arabische Könige reg. 215 J. (J. d. W. 3000 — 3215 n. Sync.):

Mardocentes (Mardocempad?) reg. 45 J.
Der Name des zweyten, der 40 J. reg. haben muß, fehlt.
Sisimardakos reg. 28 J.
Nabios reg. 37 J.

Parannos (Pur Nabo) reg. 40 Jahr.
Nabonnabos reg. 25 J.

Er wurde vom Ninus überwunden und auf die Regierung der arab. Fürsten im babyl. Reiche soll die der Assyrischen gefolgt seyn, die, an der Zahl 41, von Belus bis Sardanpal (Makoskoleros oder Tonoskonkoleros) 1460 J. (vom J. d. W. 3216 bis 4675) regiert haben sollen, nach Syncell. p. 92.

Resultate dieser fragmentarischen Nachrichten: Am Euphrat bildet sich aus anfangs nomadischen, dann ansässig gewordenen Horden ein kleiner Staat, dessen Hauptort Babel bald vergrößert, und Sammelplatz der Handelscaravanen verschiedener Stämme wird. Seine Stammfürsten oder Könige heißen Chaldäer, entweder weil die herrschende Horde wirklich vom chaldäischen Stamme war, oder durch Uebertragung des Namens aus spätern auf frühere Zeiten. Eine kriegerische Horde aus Arabien (Nimrod) bemächtigt sich der Herrschaft und stiftet ein Reich vom größerm Umfange, das nach einer Dauer von etwas über 200 Jahren den erobernden Stämmen jenseits des Tigris unterliegt.

V. **Assyrien**, ein Name, der bald von einer einzelnen Landschaft, bald von einem kleinern Lande, bald von dem größern Reiche gebraucht und bisweilen auch mit Syrien verwechselt wird, hatte, nach griechischen Nachrichten, nicht nur Regenten gehabt, deren Namen nicht einmal in der Sage erhalten wurden, sondern auch Eroberer, durch welche zwar nicht das assyrische Reich, wohl aber die Oberherrschaft desselben in Oberasien gegründet, und deren durch die Sage bis zu Abentheuern ausgeschmückte Begebenheiten an die Namen **Ninus** und **Semiramis** angeknüpft worden sind. Ihnen folgte, von **Ninyas**, dem Sohne der Semiramis, an, eine Reihe unthätiger Regenten, deren Namen allein aufbehalten worden sind, bis eine Revolution der ersten assyrischen Herrschaft, deren Dauer verschieden angegeben wird, ein Ende machte. J. v. C. G. 2050 — 1960. J. 820 v. Ch.

Auch dieß Reich hatte eine große, durch prächtige Gebäude doch nicht so ausgezeichnete Hauptstadt, Ninive. Das Land, obgleich fruchtbar, war doch nicht so wie Babylonien angebauet; Gewerbe, Handlung und Schiffahrt konnten bey einem kriegerischen Stamme und despotischer Verfassung wohl nicht so sehr aufblühen, und die Sitten der eigentlichen Assyrer scheinen roher geblieben zu seyn.

Assyrien (und nach der weichern aramäischen Mundart, Aturien, beydes von dem Assur der Hebräer oder auch einer alten Stadt Aßur, hergeleitet), zwischen 32° und 38° n. B. 61—65° von Mesopotamien oder dem Tigris im W., Babylonien und Persien im S., Medien im O., Großarmenien und den gordischen Gebirgen im N. begränzt, größtentheils zwischen dem und am Tigris, dem großen und kleinen Zab und bis an den Gyndes gelegen, kleiner als Babylonien, machte einen Theil der heutigen Landschaft Khurdistan (von 1424 QM. Umfang), d. i. dem Lande der Kurden (die Endung stan ist persisch und bedeutet Land; Heeren Ideen I. 246.; die Kurden, Nachkömmlinge der alten Chaldäer, sind ein nomadisches Volk; s. d'Herbelot Or. Bibl. II. 185. f.). Ursprünglich führte diesen Namen ein kleines Ländchen zwischen dem Tigris und den beyden Zab gelegen, in welchem die alten Städte Atur und Niniveh, und itzt Mausul, bey den Gr. Adiabene (s. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. II. 71. wo es in spätern Zeiten ein kleines Reich gab, s. *Io. H. Maii* Notitia imperii Adiabeni ex antiquis idoneisque monumentis, Marb. 1726. 8.) Dann wurde Assyrien weiter nordwärts und ostwärts vom Tigris ausgedehnt, und man rechnete sieben oder vier Provinzen dazu. Bisweilen begriff dieser Name auch Babylonien, Mesopotamien und die Länder bis ans schwarze Meer in sich, und wurde, vornemlich bey den Lateinern, selbst von Syrien gebraucht. Strabo L. XVI. zu Anf. Amm. Marc. XXIII, 6. Wahl Alt. und N. Asien I. 304. f. 623. ff. Bey den Griechen sind Assyrer überhaupt die am Euphrat und Tigris herrschenden Völker, bey den Hebräern ein bestimmtes eroberndes Volk. Der Hauptfluß des eigentlichen Assyriens war der Tigris, in den sich bey Arbela der Lykus (der große Zab, Saab, d. i. Wolf, wegen seines rei-

ßenden Laufes so genannt) und der Caprus (kleine Zab) ergießen.

Wahrscheinlich waren, als die arab. Horde Babylonien einnahm und ein neues Reich errichtete (Nimrods Reich), vier Stämme, oder Horden eines einzigen Stammes, Assur, über den Tigris gegangen, hatten die nomadischen Bewohner jener Gegend unterjocht, und (nach den hebr. Nachrichten) vier feste Wohnsitze angelegt (s. S. 168.). Jede Horde bildete anfangs wahrscheinlich unter ihrem Anführer ein eignes Reich, die vier Staaten wurden späterhin vereinigt; der zu Streifereyen und Eroberungen geneigte Hordengeist verlor sich nie unter den Einwohnern. Eichhorn WGsch. I. S. 60. ff. Nach Diod. Sic. II, 1. gab es einheimische Könige, von denen weder Thaten erzählt noch Namen angeführt wurden.

Der anfangs kleine Staat von Ninive scheint über die übrigen am Tigris sich bald erhoben, sie verschlungen, und dadurch verstärkt den siegreichen Kampf mit andern Reichen in der Nähe und Ferne angetreten zu haben. Vom Ninus (der Name bezeichnete bey den Griechen auch die Hauptstadt, vielleicht auch ursprünglich den kleinen Staat). s. Diod. II, 1 — 7. Justin. I, 1. Nach spätern Chronographen ist er ein Sohn des Belus. (Aber auch das Wort Sohn ist im Orient sehr vieldeutig). Als er die tapfersten Jünglinge in den Waffen geübt, schloß er mit Ariäus, König von Arabien, ein Bündniß, unterjochte seine Nachbarn, die Babylonier, und tödtete ihren König, unterwarf sich Armenien, und eroberte Medien; aufgemuntert durch diesen Erfolg, beschloß er ganz Asien zwischen dem Don und Nil einzunehmen, und in 17 Jahren besiegte er die Völker dieser Länder, die Indier und Bactrianer ausgenommen; itzt entließ er den arab. Bundesgenossen und erbauete die große Stadt, die seinen Namen führte; mit 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Reutern, und fast 10,600 Streitwagen (aus Ctesias entlehnte Zahlen die Diodor C. 3. glaublich zu machen sucht) griff er den König von Baktriana, der ihm 400,000 M. entgegenstellte, an, und nahm, nach hartem Kampfe, sein Land und dessen Hauptstadt ein. Er regierte 52 Jahre. Nach Dinon (Aelian. V. H. VII, 1. vergl. Plutarch. Amat. IX. p. 20. Reisk. und noch eine andere Nachricht bey Diod. II, 20.) soll ihn seine Gemahlin ermordet haben. Man

setzt ihn gewöhnlich 2059 — 2007 v. Chr., nach der Berechnung der Dauer der assyr. Monarchie bey Diod. hat man ihn auch wohl um 100 Jahre weiter herabgesetzt, 1950 v. Chr. Daß er noch tiefer herabzusetzen sey, kann wenigstens die Stelle des Xanthus (Diog. L. praef. §. 2. u. Creuzer Fragm. hist. p. 223.) nicht beweisen, da sein Zoroaster, Fürst der Magier, von dem Bactr. Könige gewiß verschieden ist. Das Urtheil über des Ninus Charakter und seine Grabschrift in den Jamben des Phönix von Kolophon (Athen. XII. p. 530. oder T. IV. 470. ss.) scheint auf diesen ältern Ninus weniger zu passen. — Semiramis (der Name, der eine Bergtaube bedeutete, (Hesych. II. p. 1169. und die Ausleger) war auch einer spätern Fürstin gegeben worden (Herod. I, 184. und das. Wesseling), und scheint allgemeiner Name gewesen zu seyn, wurde als Tochter einer einheimischen Göttin, Derceto (bey Ascalon verehrt) angesehen, die weggesetzt, von Tauben ernährt, von einem Hirten Simmas als seine Tochter erzogen, Gattin des Assyr. Statthalters von Syrien, Menones, der sich ganz von ihr leiten ließ, und dem sie zwey Söhne gebahr (Diod. Sic. 2, 4. f.), dem Ninus im Lager vor Bactra bekannt geworden war, der sie, als unter ihrer Leitung das Schloß von Bactra erobert worden war, dem Manne entriß und selbst heirathete (Eb. C. 6.). Nach des Ninus Tode legte sie erst männliche Kleidung an, bis sie durch große Thaten sich des Gehorsams der Unterthanen versichert hatte (Justin. I, 2.), und regierte eigentlich im Namen ihres 7jährigen Sohns, Ninyas. Sie errichtete nicht nur dem Ninus ein großes Grabmal, sondern legte auch Babylon mit allen prächtigen Gebäuden der Stadt an (eine Verwechselung mit der spätern Semiramis), ließ noch andere Städte am Euphrat und Tigris, einen Obelisk an der Handelsstraße, einen großen Park beym Berge Bagistanum in Medien, errrichten, und am Fuße des Berges ihr Bild nebst 100 Trabanten aushauen und Inschriften eingraben (im Berge Bisotum zwischen Holwan und Ekbatana soll noch ihr eignes Denkmal vorhanden seyn!); sie legte noch andere große Gärten an, auch versah sie Ekbatana mit Wasser, und verschönerte diese Stadt; durch Gebirge (Zarcäum) ließ sie Kunststraßen anlegen; bey ihren Zügen durch die Länder, die sie beherrschte, oder wieder eroberte, ließ sie überall Denkmäler zurück

(Σεμιράμιδος ἔργα, Σεμιράμεια τείχη Zonar. Lex. II, 1637. scheinen in der Tradition sich erhalten zu haben); sie eroberte den größten Theil Lybiens und Aethiopiens, bekriegte sodann einen indischen Fürsten (vom Kriegerstamme) mit einem großen Heere (vergl. Suid. V. Σεμίραμις) und einer Flotte auf dem Indus, besiegte ihn zwar zu Wasser und zu Lande, wurde aber selbst verwundet und genöthigt, nach Auswechselung der Gefangenen und Verlust zweyer Theile ihres Heeres sich zurückzuziehen (nach andern Nachrichten, sich durch die Flucht zu retten, Strab. XV, 1, 5. 2, 5., nach Andern starb sie auf dem indischen Zuge, Arrian. Ind. 4.). Nach einiger Zeit trat sie die Regierung ihrem Sohne Ninyas ab, und verschwand, nachdem sie 62 J. gelebt, 42 regiert hatte (2007 — 1965 v. Chr. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung) Diod. S. 2, 7 — 20. (nach Justin wurde sie von dem Sohne, eines wollüstigen Antrags wegen, getödtet; sie wählte sich, nach Diod. c. 13., die schönsten Soldaten, räumte aber alle, die mit ihr zu thun gehabt hatten, aus dem Wege; nach Andern hat man sie in dieser Rücksicht mit der assyrischen, Atossa, der Messalina Asiens, verwechselt, Phot. Bibl. cod. 186. Conon. Narr. 9. u. das. die Anm. v. Kanne S. 86.; von ihrem Grabmal und Inschrift Plutarch. Apophth. p. 661. T. VI. Reisk. p. 4. ed. Maitt. Polyaen. VIII, 26.).

Ninyas (James bey den Chronographen) regierte friedlich (38 Jahre, 1965 — 1927 v. Chr.), mit dem Umfange des geerbten Reichs zufrieden, eingeschlossen in seinen Pallast, und den Vergnügungen ergeben, gesichert durch ein bey der Hauptstadt zusammengezogenes und alle Jahre abgewechseltes Heer, aus allen unterworfenen Völkern mit ihm ganz ergebenen Anführern, und durch Anstellung von Feldherren, Statthaltern, Verwaltern der Einkünfte und Richtern in den Provinzen (von denen, weil die Gewalt unter ihnen vertheilt war, um so weniger zu fürchten war). Diod. S. 2, 21. Just. 1, 2. (Vielleicht liebte er bloß den Krieg nicht, ohne deswegen ganz unthätig zu seyn.) Auf gleiche Weise regierten auch seine Nachfolger 30 Menschenalter hindurch bis zum Sardanapallus, deren Namen und Regierungsjahre Diodor (C. 21.) nicht der Aufzeichnung werth fand. Nur Teutamus, der 20ste vom Ninyas, der zur Zeit

des trojan. Kriegs lebte, als die Assyrer schon über 1000 Jahre die Herrschaft Asiens hatten, und dem Priamus Hülfstruppen unter Memnon, des Tithonus Sohn, zuschickte, wird von ihm erwähnt. Nach Syncell. fällt die Erob. Troja's unter diesen Teutamus oder Teutanos ins J. d. W. 4124.

Man hat aber folgende, etwas abweichende Verzeichnisse der assyr. Könige in 2 Dynastien, bey Jul. Afric., Euseb., Syncell. (aus Bion, Alexander Polyhistor u. s. f.). Vergl. des Vignoles Chronol. de l'hist. sainte II. 163. ff. Allgem. Welthist. III. 534. f. Gatterer Synchr. Univ. Hist. II, 114. f. 128. f. Assyrische Jahrbücher nach der Aera des Kallisthenes, in der N. Welt- und Mensch. Gsch. II, 359. ff.

Erste Dynastie (Dercetaden).

Nach Jul. Afr. (Euseb. Chr. gr.	N. Euseb. (Ueb. d. Hier. in Roncall. Chr. I. 49.)	N. Syncell.
Belus 55 J.		Belus 55 (nach andern 62 J.)
Ninus 52	Ninus 52 J.	Ninus 52
Semiramis 42	Semiramis 42	Semiramis 42
Ninyas (Zames) 38	Zameis (Ninyas) 38	Zames 38
Areios (Ariok?) 30	Arius 30	Areios 30
Aralios 40	Aralius 40	Aralios 40
Xerxes 30	Xerxes 30	Xerxes 30
Armamithres 38	Armamitres 38	Armamithres 38
Belochos 35	Belochus (I.) 35	Belochos 35.
Baläos 35	Baläus 52	Baläos 42
Sethos 32	Altades 32	Sethos 40
Mamythos 30	Mamithus 30	Mamythos 30
Aschalios 28	Machaleus 30	Aschalios 28
Sphäros 22	Sphärus 20	Sphäros 22
Mamylos 30	Mamylus 30	Mamylos 30
Spartheos 30	Sparetus 40	Sparthäos 42
Askatades 38	Ascades 40	Askatades 38
Amyntes 45	Amyntas 45	Amyntes 45.
(19) Belochos 25	(18) Belochus II. 25	(19) Belochos 25

Zweyte Dynastie.

Balatoros 30	Bellepares 30	Baletores 30
Lamprides 30	Lamprides 32	Lamprides 30
Sosares 20	Sosares 20	Sosares 20
Lampraes 30	Lampares 30	Lampraes 30
Panyas 40	Pannyas 45	Panyas 45

Nach Jul. Afr.	N. Euseb. (Ronc.)	N. Syncell.
Sosarmos 22 J.	Sosarmus 19	Sosarmus 22
Mithräos 27	Miträus 27	Mithräos 27
Teutamos (auch Teutanes) 32	Tautanes 32	Teutamos 22
(28) Teutäos 44	(27) Tautäus 40	(28) Teutäos 44
		Arabelus 42
		(30) Chalaus 45
		Anebus 38
		Babios (oder Teutanes II.) 32
(29) Thinäos 30	(28) Thinäus 30	(33) der Name fehlt 30
Dercylos 40	Dercylus 40	Dercylos 40
Eupakmes 38	Eupales 38	Enpakmes (Emp.) 48
Laosthenes 45	Laosthenes 45	Laosthenes 45
Pyrtiades 30	Piritiades 30	Pertiades 30
Ophratäos 21	Ophratäus 20	Ophratäos 21
Ephacheres 52	Ophratanes 50	Ephecheres 52
Akraganes 42	Acrazapes 42	Akraganes 42
(37) Thonos Konkoleros (Sardanapallus) 20	(36) Sardanapalus 20	(41) Thonos Konkoleros 15
Summe beyd. Dyn. n. Eus. gr. Chr. 1266 J.	Summe beyder D. 1240 (1239).	Summe nach Sync. 1460 J. (1477)

Die Abweichungen des Moses von Khorene Hist. Arm. I, 4. 13. ff. gibt Volney Chronol. d'Her. Tab. zu S. 168 an. Nach Potocki Princ. de Chr. p. 70. hatte er den Cephalion vor Augen. Daß diese Verzeichnisse rein historisch sind, ist mit Recht bezweifelt worden, und eben so unsicher sind die Deutungen der einzelnen Namen. Die erste Revolution im assyr. Reiche müßte, wenn die Zahlen richtig angegeben sind, nach der gewöhnl. Zeitrechnung, 1440 (1435) v. Chr. G. vorgefallen seyn. Nach den Angaben des Bion und Alexander Polyh. bey Agath. Hist. II. p. 63. ed. Par. war die Revolution durch die schändlichen Ausschweifungen der Atossa, Tochter des Bel-och (Belleus des Dercetaden) befördert worden, und Beletaras, Aufseher der kön. Gärten, bewirkte sie und wurde Stifter der zweyten Dynastie, die nach den vollständigern Zahlangaben des Sync., 750 J. regiert hat, also bis 690 v. Chr. Geb.; aber gewöhnlich wird die zweyte Revolution zum J. 820. v. Ch. G. gerechnet (nach Volney zum J. 717). Noch fehlt in diesen Verzeichnissen

ein Syrus, wenn es nicht ein syrischer König ist, dem Diod. (2, 10.) die hängenden Gärten in Babylon zuschreibt, und die noch zweifelhaftern Thuras (ein großer Krieger, Suid. II. p. 200.) und Lames (vielleicht verschrieben statt Zames) in Anonymi Exc. Chron. beym Malala p. 20.

Die Dauer der assyr. Monarchie wird verschieden angegeben: von Herodotus (I, 95. 130.) 520 J. vor dem Anfang des medischen Reichs (sie würde also erst 1230 v. Chr. angefangen haben, eine allerdings wahrscheinlichere Angabe, vergl. Bouhier Rech. sur l'Herod. p. 11. ff. Ditmar Gesch. des assyr. Reichs, S. 276. — auch nach den hebr. Geschichtschreibern sind die Assyrer bis auf Davids Zeiten unbedeutend, und werden erst nachher Eroberer; doch scheinen die andern Nachrichten von frühern Eroberungen der Assyrier nicht ganz erdichtet zu seyn; denn leicht konnte vor Davids Zeit die assyr. Macht wieder verfallen seyn); nach Ctesias 1360 J. (Diod. 2, 21. Dieser gibt 2, 28. mehr als 1300, nach einer richtigern Lesart statt 1400, an, andere führen aus Ctesias oder Diod. 1306 an, so daß die 60 im 21. C. ein späterer Zusatz zu seyn scheinen; s. Wesselings Not. 1306 nimmt auch Volney II, 99. S. 174. als Angabe des Ctesias und 1360 als Schreibfehler an; der Anfang würde folglich 2237 v. Chr. G. seyn, s. Ditmar a. O.); 1300 J. zählen auch Justin, und Augustin. de Civ. D. XII, 10. (der aber ebendas. III, 6. mit Euseb. 1240. und XVIII, 21. 1305 zählt), Vellei. Paterc. (I, 6.) 1070, Castor, dem Petav folgt, 1280. Vergl. Uphagen Parerga histor. S. 138. ff. Nach des Kallisthenes Aera hatte das assyr. Reich vom Belus an 1425 J. gedauert (N. W. u. Menschengesch. II. 125.). Nach Diodor hatten vom Ninus an 30 Könige (2, 23.), nach Vellejus 33, nach Cephalion (b. Sync.) 23 regiert, nach Castor (Sync. p. 168.) waren auf den Ninyas 27 Könige gefolgt. M. vergl. Volney Chron. d'Herod. II. 85. ff. und vorzüglich S. 169. ff. der die Richtigkeit des chronolog. Systems des Ctesias zu erweisen sucht (S. 190.). Nach seinem System der Chron. des Herod. (s. dritte Tabelle zu Ende des 2. Thl.) ist Ninus geb. 1263 oder 1266. v. Chr. G., fängt zu regieren an 1237, stirbt 1196. Semiramis regiert bis 1180 v. Chr., Teutamus schickt Memnon, Satrapen von Susa, den Trojanern zu Hülfe

1022 oder 1023 v. Chr. Der Graf Potocki setzt dagegen (Princ. de Chron. p. 68.) die Geburt des Ninus ins J. 2059 oder 2060 v. Chr. und läßt nur 20 J. bis zu seiner Thronbesteigung verfließen, den Anfang der Regier. der Semiramis rechnet er zum J. 1986 vor Chr. Ninyas 1944, Arius oder Ariok 1907 (S. 70. f.), die erste Revolution und Thronbesteigung des Belatores zum J. 1409 v. Chr. und das Ende der arab. Dynastie in Babylonien und Anfang der assyr. Herrschaft daselbst setzt er unter die Regierung des Balaus (seit 1735). Nach Uphagen Parerg. hist. S. 133. 145. 148. 861. gehört Belus zum J. 1911 v. Chr. (J. d. W. 2468), Ninus zum J. 1846. (2533.), Semiramis zum J. 1794 (2585 d. W.), Beletaras (und folglich die erste Revolution) zum J. 1195. (3184 d. W.). Nach ihm (S. 255.) fängt Herodots Berechnung der Dauer der assyr. Monarchie von Beloch, dem letzten Regenten der ersten Dynastie, (von dem bis auf Dejoces 510 Jahre verflossen seyn sollen,) an, und er hat Beloch und Atossa mit Ninus und Semiramis verwechselt. Wie unwahrscheinlich!

Ninive (Ninvah, Wohnung des Ninus oder des Stamms Nin — so auch bey Ammian. Marc. 23, 6. bey den Griechen gewöhnlich Ninus —) lag auf der östlichen Seite des Tigris (nach Wessel. ad D. S. I, p. 115. u. a.), doch so, daß auch auf der Westseite eine Vorstadt war (nach Bellermann Handb. III, 375. 379.), wenn nicht das älteste Ninive an einem andern Orte lag, als das spätere, das einige Römer höher am Tigris hinauf in die Gegend von Mosul (wo an der Westseite des Tigris noch nach der Ueberlieferung der Einwohner Ueberreste von Ninive gefunden werden, s. Bellermann a. O. S. 308.) setzen (nach Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. V, 440. ff. dem auch Vater Comm. üb. d. Pentat. I, 127. beytritt, wodurch die verschiedenen Angaben der alten Geschichtschr. vereinigt werden können); anfangs nur klein, allmälig vergrößert, mehrmals zerstört und wiederhergestellt (daher auch verschiedene Erbauer angegeben werden), zum Handel bequem gelegen, daher in ihren blühenden Zeiten von vielen Kaufleuten bewohnt und sehr üppig (Bellermann a. O. S. 379.). Größer als Babylon (Strab. XVI, 1, 3.) hatte sie zuletzt (da sie vermuthlich, wie alle orient. Städte, weitläufig gebauet

war und viele leere Plätze und Gärten in sich schloß) einen Umfang von 3 Tagereisen, 480 Stadien (12 geogr. Meil.), war 150 Stad. (4 M.) lang, 90 (2½ Meil.) breit, soll Mauern von 100 Fuß Höhe und einer solchen Breite, daß 3 Wagen darauf neben einander fahren konnten, mit 1500 Thürmen von 200 Fuß Höhe, gehabt haben (Diod. S. II, 3. III, 1. auch Amm. Marc. 18, 7. 23, 6.). An ihrer Stelle soll itzt das Dorf Nunio, nebst der Anhöhe, Calla Nunio, stehen. Niebuhr II. 353. Es sind weniger Ruinen von dieser Stadt als von Babylon gefunden worden, vermuthlich weil man die Materialien immer wieder zu neuen Anbauen, zuletzt zu dem von Mosul nahm. — Außer den nur aus den Mos. Nachrichten bekannten Orten (s. S. 168.) werden noch in spätern Arbela (itzt Erbil) und Gaugamela in Assyrien erwähnt.

Fast ganz Assyrien, den nördlichen Theil ausgenommen, besteht aus fruchtbaren Ebenen, und wenn gleich der Getraidebau nicht überall Statt fand, so war die Fruchtbarkeit des Landes doch nicht geringer, als die von Babylonien (2 Kön. 18, 32.). Auch Assyrien hatte Erdpech und Naphthaquellen (Diod. S. 2, 51.). Das Klima soll in ältern Zeiten gemäßigter als itzt gewesen seyn. In der Cultur blieben die Assyrer, der Fruchtbarkeit des Bodens und anderer Vortheile ungeachtet, hinter den Babyloniern zurück; sie scheinen nicht einmal den Tigris zur Schiffahrt benutzt zu haben; die Handelsleute in Ninive waren vermuthlich meist Fremde; durch die besiegten Babylonier sollen die Assyrer weichlicher und ausschweifender geworden seyn; grausame Todesstrafen waren die Stützen des Despotismus. Bey den Assyrern werden zuerst Verschnittene, die im Harem regieren, und stehende Heere erwähnt. Entlassene Soldaten machten die erste Staatsversammlung (aber freylich nicht im neuern Sinne des Worts) aus, eine zweyte die Vornehmen, eine dritte die Alten, außer welchen es noch eine vom Könige angesetzte gab (nach Strab. XVI, 1, 20. wenn seine unbestimmte und dunkle Angabe nicht vielmehr auf die Babylonier geht). Die Sprache scheint ein Dialekt der aramäischen gewesen zu seyn, sich aber von andern Dialekten, und namentlich dem hebräischen, merklich unterschieden zu haben (Adelungs Mithr. I. 330.). Von ih-

rer Religion kennt man nichts, als die Namen einiger, bey späteren hebr. Geschichtschreibern erwähnten Götzen, denen auch Menschenopfer gebracht wurden, wie Nisroch, Nergal, Adramelech, Amamelech. Selden. Synt. de diis Syr. II, 9. Die (beym Diod. S. angeführte) Derceto (Fischweib) wird mit der Astarte verglichen. s. Creuzer Symb. u. Mythol. II. 71. f.

VI. Sind die Nachrichten von den ältesten assyrischen Eroberungen gegründet, oder doch nicht ganz erdichtet, so lernt man das Daseyn noch anderer größerer oder kleinerer Staaten kennen, von deren Alterthume auch andere Ueberlieferungen oder Spuren zeugen. Denn erstlich wird ein mit Ninus verbundener **arabischer** König **Ariäus** erwähnt, und die Araber setzen wenigstens den Ursprung und die Geschichte ihrer Nation und einzelner Stämme von verschiedener Lebensweise sehr hoch hinauf, auch hat man Verzeichnisse alter Regenten in Arabien von den Zeiten Muhammeds. Weniger ist von **Medien** aus den ältesten Zeiten bekannt geworden. Eben so unbekannt oder doch ungewiß ist **Armeniens** Geschichte vor der assyrischen und bis auf die medische Oberherrschaft. **Syrien** hingegen, dessen Umfang eben so verschieden angegeben wird, als der Name **Syrer** verschieden gebraucht worden ist, scheint der assyrischen Macht frühzeitig entgangen zu seyn, war aber in mehrere kleine Reiche getheilt, die später erst vereinigt wurden. In **Bactrien** gab es gewiß schon vor dem medischen und persischen Zeitalter ein nicht unbedeutendes Reich, so unsicher auch die griechischen Sagen von seinen Begebenheiten sind. **Indien** erscheint uns freylich zuerst in den fabelhaften assyrischen Sagen von der Semiramis, die einen indischen König Stabrobates besiegt haben soll, den ägyptischen vom Sesostris, und den griechischen vom Dionysos, und mit mehrerer Sicherheit erst im persischen und macedonischen Zeitalter; aber

einheimische Monumente und Sagen bürgen für ein höheres Alterthum der Civilisation, Cultur, Verfassung und Religion dieses Landes, seiner Theile und verschiedener Stämme, wenn gleich das Alter vorhandener religiöser und anderer Schriften und Denkmäler nicht so hoch hinauf geht, als Verehrer indischer Weisheit und Religion angenommen haben. Endlich werden auch noch manche kleinere Staaten in den Ländern, welche die assyrische Monarchie umfaßt, gelegentlich erwähnt, ohne daß uns ihre übrige Geschichte bekannt würde.

I. **Arabien** führt diesen Namen bey biblischen und griech. Schriftstellern (wahrscheinlich hergeleitet von Eber, von dem auch der Name Hebräer abstammt, Bellermann III. 219. ff.), bey den Arabern selbst Dschesirat al Arab, arabische Halbinsel, bey den Türken und Persern Arabistan genannt, dessen Einwohner auch Scharakjuna (Saracenen, d. i. Morgenländer, s. Pocock. Not. ad Spec. hist. Arab. p. 33. ss. und Hottinger. hist. orient. ed. 2. 1660. p. 9. ss.) heißen, so wie bey den Hebräern Bene Kedem, Söhne des Orients. Es begreift im weitern Sinne alles Land zwischen Palästina, Syrien, Phönicien im Norden, dem Euphrat und dem pers. Meerbusen im Osten, dem Weltmeer (erythräischem Meer) mit der Meerenge Bab al Mandeb (Thor der Trauer) im Süden, dem arab. Meerbusen und Aegypten im Westen; zwischen 12 und 34° Br. 53 und 76° L. 55000 QM. groß (nach den arab. Geographen hat es engere Gränzen); von den Griechen in drey Theile getheilt, das **peträische** (nicht felsigte oder steinigte, sondern von dem Hauptort Hadschr, oder Petra, so genannt), das **wüste** (zum Ackerbau unbrauchbare und nur zur Viehzucht bestimmte) und das **glückliche Arabien** im Süden (wegen mancher vorzüglicher Handelsproducte so genannt, oder auch durch irrige Uebersetzung des arab. Namens **Jaman** oder **Jemen**, dextrum, weil es der Caaba zu Mecca, wenn man das Gesicht nach Morgen kehrt, zur Rechten liegt, s. Anm. zu d'Herb. II. 804.); manche haben auch das nördliche und südliche Arabien unterschieden. Dieser Theil war schon im Alterthum durch Getraidebau, Gewürze

und Räucherwerk (Weyhrauch, Myrrhen, Aloe) berühmt. Von dem Lande ſ. Herod. III, 107—113. Strab. XVI, 4. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. scr. I. 428. ff. Eiusd. Hist. ant. e Lat. scr. I. 125. f.). Die Morgenländer theilen Arabien in 5 Provinzen ab. Ismael. Abulfedae descriptio peninsulae Arabiae, ar. et lat. a Gravio (Greaves) ed. in Hudsoni Geogr. gr. min. III. p. 76. ss. auch in der unvollendet gebliebenen Ausgabe der ganzen Geogr. des Abulf. (Ism. Abulfedae Geographia universalis, in tabulas, secundum climata et regiones, digesta — lat. vertit notasque adiecit *Io. Gagnier*, Oxon. 1728. f. S. 1—55. nebſt Abhh. de Arabiae et Arabum nominibus, de antiquissima divisione Arabiae etc. ſ. Schnurrer Bibl. Arab. Spec. I. 1799. p. 12. ss. oder in ſ. zuſammengedr. Bibl. Arabica, Hal. 1811. S. 121. ff.), franz. üb. von de la Roque (Description générale de l'Arabie faite par le Sultan Ism. Abulfeda, traduite en François sur les meilleurs manuscrits, eclaircie par des notes, an der Voyage dans la Paléstine vers le grand Emir, fait par ordre du Roi Louis XIV. Amst. 1718. p. 263—342.) (das ganze geogr. Werk des Abulfeda in 28 Tafeln, mit Weglaſſung der ſchon gedruckten Stücke, latein. üb. von Reiske, in Büſchings Magazin f. die neue Hiſt. und Geogr. IV, 121. ff. V. 299. ff.), neugriechiſch von Demetr. Alexandrides mit Anmerkungen (an einem von den Brüdern Zoſima veranſtalteten neuen Drucke der Geogrr. minorum, Wien 1807. f. 2 Thle. 8. im 2ten Th., ſ. Schnurrer Bibl. Arab. p. 129.); *Cph. Rommel* Abulfedea Arabiae descriptio commentario perpetuo illustrata, Gött. 1803. 4. Geographus Nubiensis (*Edrisi* oder *Adrisi* — deſſen allgemeines geogr. Werk, arab. Rom 1592. Fol. lat. Paris 1619. 4. erſchienen iſt, vergl. J. M. Hartmann Edrisi Africa 1796. Gött. Meusel Bibl. hist. II, I, 166. f. und Schnurrer a. O. S. 166. ff. Allgem. Geogr. Ephemeriden 1802. St. 2. 1804.); andere arab. Geographen; Schultens Index geogr. ad Bohadini Vitam Saladini; Assemanni Bibl. Or. T. III. P. II. p. 552. ss. — Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. VI. B. 1. H. Bruns Alte Geogr. nach Danville 3. Th. 2te Ausg. S. 7. Büſchings Geogr. V. Th. Mehrere Reiſebeſchreibungen (vergl. Struck's Verz. d. Reiſebeſchr. S. 440.), vornemlich: Carſt. Niebuhr

Beschreibung von Arabien aus eignen Beobachtungen und im Lande selbst gesammelten Nachrichten abgefaßt, Kopenh. 1772. 4. Ebendess. Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Gegenden, Kopenh. 1774. 78. II, 4. — Ueber die Literatur der Geschichte Arabiens und seiner Bewohner sind zu vergl.: *I. I. Reiskii* Prodidagmata ad Hagji Chalifae librum memorialem — exhibentia introductionem in historiam orientalem, in Meusel. Bibl. hist. II, I, 107. ff. (m. s. auch: Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients aus 7 arabischen, persischen und türkischen Werken (vornemlich dem Hadschi Chalfa) übersetzt — Leipz. 1804. II. 8.); Cph. Gottlieb v. Murr drey Abhandlungen von der Gesch. der Araber überhaupt, derselben Münzen und Siegeln, Nbg. 1770. 8. (auch vor dem 3. Th. s. Uebers. des Cardonne). J. B. Köhler's Nachrichten von einigen arab. Schriftstellern, im Repert. f. bibl. und morgenl. Litter. I, 60. ff. II, 25. ff. III, 261. ff. Meusel. Bibl. hist. II, I, 205. ff. X, II, 161. ff. — Für die orientalische Litteratur überhaupt und vorzüglich die arabische: Bibliothéque Orientale ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui regarde la connoissance des peuples de l'Orient, par *M. d'Herbelot* (zuerst Par. 1697. Fol.) et continuée par *Visdelou* et *Galand*, à la Haye 1779. IV, 4. wieder Par. 1783. VI, 8. deutsch üb. mit Anm. von J. C. F. Schulz, Halle 1785 — 1790. IV. 8. John Richardson's Orientalische Bibliothek oder Wörterbuch zur Kenntniß des Orients. Ein in vielen Artikeln durch Zusätze stark vermehrter Auszug aus dem kostbaren Persisch = arabisch = englischen Wörterbuche von 1777 und 1780. (von S. F. G. Wahl). Lemgo 1788 — 92. III Bände in 4 Theilen. 8. Die Fundgruben des Orients (vom Herrn v. Hammer, Wien 1810. f. herausgegeben), und ähnliche Sammlungen. — Für die Geschichte des Orients und der Araber insbesondere: Chronicon Orientale, latine versum (zuerst von Abr. Echellensi, Par. 1651. Fol.) c. annotatt. *I. S. Assemanni*, Rom. 1729. Fol. vergl. Meusel. Bibl. hist. I, I, 84.

Einheimische Quellen der ältesten Geschichte Arabiens: ursprünglich Sagen, vornemlich Geschlechtssagen und Genealogien, Gedichte, spät erst aufgezeichnete Nachrichten, und Geschichtschreiber: die Schriften des Hescham Alkhelebi, Abu Obeidah Memar, Ibn Kotaibah, Abu Dschafar al

Thabari, u. a. (vergl. Eichhorn Geschichte d. Litter. I. S. 609. ff.). Auszüge und Bruchstücke enthalten: Historia imperii vetustissimi Joctanidarum in Arabia felice, ex Abulfeda etc. Accesserunt denuo in hac editione monumenta vetustiora Arabiae — excerpta ab *Alb. Schultens*, et colonia Joctanidarum deducta per Bochartum, Geogr. S. L. II. Harderov. 1786. 4. (neuer Titel einer frühern Ausgabe mit der Zugabe von Bocharts Abh. — H. Th. Rinck Zusätze, Varianten und Verbesserungen zu Schultensii historia Joctanidarum, Königsb. 1792. 4. Ebend. Zusätze, Varianten und Berichtigungen dazu, in Eichhorns Bibl. IX, 829. und Emendationum et Additamentorum ad Schultensii hist. Joctanid. Periculum novum, Gedani 1801.). Monumenta antiquissima historiae Arabum post Alb. Schultensium collegit *I. G. Eichhorn*, Gothae 1775. 8. — *Ed. Pococke* Specimen historiae Arabum, s. *Abul-Faraji* de origine et moribus Arabum succincta narratio, in linguam lat. conversa, notisque fusius illustrata. Oxon. 1650. 4. noua ed. accessit Historia vett. Arabum ex Abulfeda: cura *A. I. Silvestre de Sacy*. Edidit *Ios. White*, Oxon. 1806. 4. *Sim. Assemani* Saggio sull' origine, culto, letteratura e costumi degli Arabi avanti il pseudoprofeta Maometto — Padova 1787. 8. — Mémoire sur divers événemens de l'histoire des Arabes avant Mahomet, par *A. Silvestre de Sacy*, Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVIII, 464—762. M. vergl. auch Reiske zu Guthrie's Weltgesch. VI. Bd. 1. Th. — Andere Geschichtschreiber werden bey der Gesch. Mohameds und seiner Nachfolger angeführt werden.

In dem Volke selbst werden unterschieden: a. alte Araber (Bajediten), zu denen mehrere untergegangene Stämme Ad, Thamud u. s. f. gehören (D'Herbelot I. 145. ff. d. Ueb.), und spätere und heutige Araber; b. ächte Araber oder Joktaniden, von Joctan oder Kahtan, Ebers Sohne (vergl. Vater zu 1 Mos. 10, 26. S. 157. ff. wo auch von den Söhnen und Abkömmlingen Joktans nach bibl. und nach arab. Berichten gehandelt wird), und gemischte, Mostaraben, von Adnan, Ismaels Sohne, daher auch Ismaeliter (D'Herb. I, 381. ff. 183. f.); c. in Städten wohnende und ansäs-

sige, und herumziehende und in Zelten lebende (Beduinen). — Die Sitten der Beduinen-Araber, aus dem Franzöſ. des d'Arvieux von E. F. C. Rosenmüller, L. 1789. 8.). Alle dieſe Stämme gehören zum semitiſchen Hauptſtamm, außer welchem es auf der Halbinſel auch noch einen Canaanitiſchen oder Hamitiſchen Hauptſtamm gab, zu welchem die Cuſchiten, Amalekiter u. ſ. f. gehörten (ſ. Adelungs Mithr. I, 380. Silvestre de Sacy Mém. XLVIII, 501. ff.). — Die griech. Schriftſteller erwähnen insbeſondere Sabäer (ein noch zu des Plinius und Strabo Zeiten mächtiges Volk, deſſen Hauptſtadt, Saba oder Sabatha, das heutige Mareb ſeyn ſoll (Mannert VI, I, 62. ff.), Nabathäer (nach Einigen ſo genannt von Nabajoth, Iſmaels Sohne, 1 Moſ. 25, 13. bey den Griechen alle nomadiſche Stämme im nördlichen Arabien, bey den Arabern nicht einmal als ächte Stammverwandte anerkannt), die vom Euphrat bis an das rothe Meer wohnten (bey den Arabern führen Ackerbau treibende und übrigens ganz unwiſſende Stämme dieſen Namen, ſ. D'Herb. III, 599.), Homeriten (Hemjariten oder Hamjariten von Hemjar, Söhne des Saba, Enkel des Joktan, ſ. d'Herb. II, 713.), um die Mündung des arab. Meerbuſens herum, und andere minder bedeutende Völker.

In dem wüſten und peträiſchen Arabien gab es ſtets eine Menge herumziehender Stämme, die von Viehzucht, Krieg und Raub lebten. Wenn auch ein Theil dieſer Beduinen Handelscaravanen bildete, und dadurch in einige Verbindung mit den cultivirtern Völkern Aſiens und Afrika's kam, ſo gewann doch dadurch ihre Cultur nicht, und ſie blieben Jahrtauſende lang in den Wüſten roh und unwiſſend, obgleich nicht ohne vorzügliche Anlagen des Geiſtes und Herzens; nur in den Küſtenplätzen und einzelnen Städten hatte der Handel auch auf den geſellſchaftlichen Zuſtand und die Ausbildung gewirkt. Die Stämme ſtanden unter Scheikhs oder Emirs, deren Familien gewiſſe Vorrechte hatten, und mehrere Stämme oft unter einem Oberſcheikh (Scheikh al Kebir). Nur im Innern gab es einen ſehr alten Staat der Joktaniden oder Hamjariten, deren in Mareb (oder Saba) reſidirende Könige oft auch Hadramaut (Chatramotite bey den Griechen) und angränzende Länder beherrſchten

und ein ungleich größeres Reich hatten, als das hebräische vor der Theilung war, auch lange vor den Zeiten der hebräischen Könige schon entfernte Züge west- und nordwärts vom rothen Meere unternahmen. (Andere Königreiche in Arabien sind spätern Ursprungs und werden im Zeitalter Mohameds angeführt werden.) In den Reihen der ältesten Könige der Hamjariten, die mit Joktan 1817. vor Chr. G. anfangen (s. Histoire de l'Acad. d. Inscr. T. XXIX. p. 1. f. und 12. ff.), aber freylich lückenvoll, und wegen der Abweichungen der verschiedenen Geschichtschreiber und aus andern Gründen oft zweifelhaft sind (Silv. de Sacy Mém. de Litt. XLVIII, 522. ff.), kömmt ein König Haret Arrajes vor, der die getheilten Staaten Jemens wieder vereinigte und große Feldzüge bis an den Indus und in andere Gegenden that und große Beute davon trug. In ihm findet Volney (Chron. de l'Herod. II, 192—208.) den arab. König, Ariaios oder Araïos, welcher, dem Ctesias zufolge, sich mit dem Ninus verbunden hatte, und an seinen ersten Eroberungen Antheil nahm. Der Name Haret (Aretas) scheint überhaupt mehrern arab. Königen gemein gewesen zu seyn (Pocock. Spec. p. 74. und Wetstein über 2 Kor. 11, 32.). Außerdem führten die Könige den Ehrentitel Tobba, d. i. Thronfolger. (Bey verschiedenen griechischen Schriftstellern werden noch andere Könige der Araber namentlich erwähnt, s. Assemani Saggio S. 97.) Das Reich der Hamjariten soll bis auf Mohameds Eroberung (628 Chr.) 2020. oder gar über 3000 Jahre gedauert haben. Eine merkwürdige Epoke dieses Reichs war die große Ueberschwemmung, welche Saba, die Residenz der Könige, vernichtete (so daß Sanaa nachher Sitz der Könige wurde), Seil al Arim genannt, die von Einigen zum J. 850 v. Chr. G., von Andern in Alexanders oder gar des Tiberius Zeiten gesetzt wird. J. J. *Reiske* de Arabum epocha vetustissima, ruptura catarrhahae charebensis, Sail ol Arem dicta, L. 1748. und auszugsweise in den Fragen an die dänische Reisegef. S. 270. f. *Silvestre de Sacy* in den Mém. de l'Ac. de Inscr. XLVIII, 487. ff. Sie gab zu Auswanderungen von Stämmen und Stiftung neuer Reiche Veranlassung. Nur das Königreich Hedschas (im petr. Arabien) wird von neuern arab. Schriftstellern schon in die frühesten Zeiten versetzt. Dschorham, Joktans zweyter Sohn, soll es ge-

stiftet, und Ismael die Tochter eines Königs dieses Reichs geheyrathet haben (D'Herb. II, 705. f.).

Die Araber waren schon in den ältesten Zeiten als ein zahlreiches, tapferes und Freyheitliebendes Volk bekannt, das weder die Assyrer noch die Aegypter, Perser, Macedonier haben bezwingen können (Diod. S. II, 1.), und das selbst den Römern (deren Eroberungen in ihrem Lande unter August und Trajan nicht von Dauer waren,) trotzte; s. Abhandl. von der Unabhängigkeit der Araber in den Zusätzen zur Allg. Welthist. IV, 317—376.

Das glückliche Arabien (Jemen) gelangte durch eigne kostbare Handelsproducte (Gold, Edelsteine, Räucherwerk) und durch den Speditionshandel mit indischen und äthiopischen Erzeugnissen zu einem frühen Wohlstande. Auf der südlichen Küste Arabiens waren Aden, Canna, Haran, auf der Ostseite die Inseln Arad und Tyrus (Bahrein) im pers. Meerbusen, und in Jemen Saba und Sanaa berühmte Handelsniederlagen; aus dem südl. Arabien führte die Caravanenstraße über Petra und Leuke Kome (Hawra in der Provinz Nedschd), vom östlichen Arabien über Gerra (eine babyl. Kolonie), s. Heerens Ideen I, 726. ff. 739. ff. — Ganz unbedeutend war also die Rolle nicht weder in politischer noch mercantilischer Hinsicht, welche die Araber vor Mohameds Zeiten in Asien spielten, obgleich nachher wichtiger. — Von den frühesten Zeiten an zeichneten sie sich durch Gastfreundschaft, Treue (Herod. 3, 8.), Muth, Lebhaftigkeit, Witz und Scharfsicht (*Henr. Alb. Schultens* Or. de ingenio Arabum, Lugd. B. 1788. 4.), aber auch durch Rachgier, Raubsucht und Kriegslust aus; die Beschneidung war bey ihnen eingeführt; die Könige unter den Sabäern und die Stammfürsten wurden gewählt, doch gewöhnlich aus der herrschenden Familie; die Macht der Regenten war jedoch sehr beschränkt, und die Regierung mehr aristokratisch; die Araber kannten einen Adel unter Menschen, wie unter Pferden; Astrologie und andere Arten von Wahrsagerey, und Glücksspiele verschiedener Art herrschten unter ihnen (s. Pocock. Spec. p. 319. ss. *Sale* prelimin. Disc. zu seiner engl. Ueb. des Koran, und Assemani a. O. S. LXIX. ff.

Die alte arabische Sprache (semitischen Ursprungs) hatte zwey Hauptdialekte, den Hamjaritischen, auf der

östlichen Halbinsel, besonders in Jemen, durch Handlung, Umgang mit Fremden, eignen Fleiß und Dichter sehr ausgebildet und bereichert, und den Koreischischen im westlichen Arabien, besonders um Mecca herum, der sich durch die Herrschaft des Stammes Koreisch und Mohameds über alle andere Stämme erhob. (*Ed. Pococke* Or. de linguae Arabicae ortu et progressu, bey seiner Ausgabe der Gedichte des Tograi, Oxf. 1661. 8. *Ol. Celsii* historia linguae et eruditionis Arabum wieder abgedr. in Barkey Bibl. Brem. novae Class. IV: Fasc. 1. 2. 3. *Tho. Hyde* Or. de linguae arab. antiquitate, praestantia et utilitate, in s. Syntagma Dissertat. Vol. II. p. 450. ss. *Alb. Schultens* Oratt. II. de linguae arabicae antiquissima origine, in s. Origg. Hebraeis (Lugd. B. 1761. — auch L. 1762. 65. II. 4.) S. 615. ff. *B. de Jenisch* Comm. de fatis linguarum orientalium, arabicae nimirum, persicae et turcicae, Vindob. 1780. f. J. G. Eichhorn über die verschiednen Mundarten der arab. Sprache, Vorr. zu Richardson's Abh. über Sprachen, Litter. und Gebräuche morgenl. Völker, L. 1779. 8. und andere Schriften bey *Schnurrer* Bibl. Arab. p. 3. ss.) Das Neu-Arabische theilt sich in die lebende gelehrte Sprache und in die Volkssprache, s. Niebuhr Beschr. von Arabien S. 83. Adelungs Mithr. I. S. 389. — Wie früh die Schreibkunst eingeführt worden, ist unbekannt. Die Homeriten hatten eine eigne Schriftart al Mosnad genannt; kurz vor Mohameds Geburt erfand Marar, Sohn des Morrah aus Anbar, eine neue Schriftart, die nachher die Cufische genannt wurde, und die Baschar in Mecca einführte. (Assemani S. LXII. ff.) Später wurde die Karmatische Schrift, und die von Ibn Moklah ums J. 933. erfundene und 100 Jahre später vervollkommnete Neschi-Schrift eingeführt. s. von Murr Journal z. Kunstgesch. und Litt. X. 358. ff. Ueber andere Schriftarten s. Muradgea d'Ohsson Allgem. Schild. d. ottom. R. I, 485. — Sternkunde, Geschlechtskunde, rohe Medicin und vorzüglich Dichtkunst, die ursprünglich rohe Naturpoesie war, aber in der größten Achtung bey den Stämmen stand, machten frühzeitig die Beschäftigung der gebildeteren Araber aus. Doch gehören die noch vorhandenen vormohamed. arab. Gedichte spätern Zeiten an. vergl. Reiske Entwurf arab. Dichterey, bey s. Uebersetzung von Thograi's so-

genanntem lommatischen Gedicht, Friedrichsst. 1756. 4. *Guil. Jones* Poeseos Asiaticae commentariorum Libri VI. rec. cur. *I. Gf. Eichhorn*, L. 1777. 8. Ebendess. Essay on the poetry of the eastern nations, bey s. Poems consisting chiefly of translations from the Asiatic Language, Lond. 1772. 8. Proben aus den ältern Stämmeliedern in *Alb. Schultens* monumentis vetustioribus Arabum, LB. 1740. 4. und andere aus verschiedenen Zeitaltern in *I. D. Carlyle* Specimen of Arabian Poetry from the earliest time to the extinction of Khaliphat, Cambr. 1796. 4.

Die Religion der alten Araber war Sabiismus und grobe Abgötterey mit vielem Aberglauben; einzelne Stämme hatten ihre besondern Götzen und Götzenbilder. Assemani S. VIII. ff. Ein vorzügliches Heiligthum war den frühern Arabern lange vor Mohamed die Caaba (d. i. viereckiges Gebäude) zu Mecca mit dem schwarzen Stein (Hadschr al assvad), beydes aus Abrahams Zeitalter hergeleitet (Muradgea d'Ohsson I. S. 6. D'Herbelot II, 1. ff.). In spätern Zeiten war sowohl die magische als die jüdische Religion bey einigen arab. Stämmen eingeführt worden. Vergl. *I. H. Hottingeri* Historia Orientalis, ed. 2. Tiguri 1660. 4.

II. Medien. Der Name wird von dem Madai 1 Mos. 10, 2 (Vater Comm. I, 98.) hergeleitet; bey den Arabern El Dschebal (das Gebirge, wie Hara 1 Chron. 6, 26.), itzt Irak (Erak) adschemi (das fremde, d. i. persisches Irak, zum Unterschied vom arabischen), Aderbidschan, Shirwan, Gilan, Masanderan; zwischen 33 und 40° N. B., vom kaspischen Meer und Araxes (itzt Aras) im Norden, Großarmenien und Assyrien im Westen, Khorasan und Persien im Süden, Parthien und Susiana im Osten begränzt. Das kaspische Meer (der größte Landsee 35—47° Br., 47—55½° O. L. von Greenwich, 7000 QM. im Umfang, von den anwohnenden Kaspiern, so wie auch das hyrkanische von den Hyrkaniern genannt), hatte ehemals einen ungleich größern Umfang und hing, wie schon Varenius und Tournefort bemerkt haben, mit dem schwarzen Meer zusammen, von dem es bey dem Durchbruche des schwarzen Meers ins Mittelländ. getrennt wurde. s. Pallas Reise durch verschied. Prov. des russ. Reichs, III, 560. f.

und Dessen Reise in den südl. Statthalterſch. I, 273. nebst der Karte im 2. B. *Dureau de la Malle* Geographie de la mer noire p. 184. f. und 249. ff. auch von Zimmermann Taschenb. der Reisen, VIII. Jahrg. 2. B. (1809) S. 188. ff. Die Veränderungen, welche dieser See erlitt, haben auch auf die angränzenden Länder Einfluß gehabt. Vergl. Hißmanns Geschichte des caspischen Meeres, in den Zusätzen zur N. Welt- und Menschengesch. I, 366—402. Medien, eines der größten (im Flächeninhalte ungefähr Spanien gleich), meist fruchtbarsten, und reichsten Länder Mittelasiens, zerfiel in den nördlichen, gebirgigten, unfruchtbarern Theil (in der Folge Klein-Medien, Media Atropatene, bey den Neuern Adherbidschan genannt, vergl. Anquetil du Perron Zendaveſta II, S. 49.), und den südlichen (Groß-Medien, Irak-Adschemi, durch Viehzucht, besonders Pferdezucht, und andre Producte ausgezeichnet). Die Hauptstadt war Ekbatana (in Großmedien), ursprünglich mehr Burg als Stadt (nach Judith I, 1. f. von Arpharad, nach Herod. I, 98. von Dejoces erbauet, nach andern früher vorhanden), mit 7 Mauern von verschiedener Höhe und Farbe umgeben (innerhalb der letzten Mauer war die königl. Residenz), wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Hamadan (Herod. I, 110. Strab. XI, 12. XVI, 1, 16. ff. Heeren I, 353. Wahl Alt. und Neues As. I, 532. ff.). — Der Japhetische Stamm Madai (1 Mos. 10, 2. Joseph. Arch. I, 6, 1.) soll Stammvater der Meder und anderer davon herkommender Stämme seyn (Gatterer's synchronist. Universalhist. II, 74. ff.). Nach Herodot. 7, 62. hießen die Meder ehemals Arier. Der Medische König aber, den Ninus überwand und grausam hinrichten ließ, heißt bey Diod. S. II, 1. zu Ende Pharnus. Nach Volney's chronol. System des Herodotus gehört diese Unterjochung Mediens durch Ninus zum J. 1235 v. Chr. Geb. In dieser Verbindung soll Medien bis auf die assyr. Revolution unter Sardanapal geblieben seyn. Von dem spätern medischen Reiche und dessen Verfassung s. die dritte Periode.

III. Armenien, eines der höchsten und gebirgigsten Länder Asiens, daher auch kalt, obgleich in den Thälern und südlichen Gegenden fruchtbar an Getraide, Wein und Hülsenfrüchten, auch reich an Metallen, vornemlich

aber durch die Viehzucht, insbesondere Pferdezucht, ausgezeichnet, hat nach morgenländ. Sagen den Namen von einem Japhetiten, Aram, nach griechischen von Armenus, einem Argonauten, nach Bochart, von Har-Meni (Jerem. 51, 27.), Gebirge von Meni; wird bey den Hebräern auch Thogarma (Vater Comm. üb. d. Pentat. I, 101.), das Land Ararat (Jes. 37, 8.), bey den Arabern Irminia oder Armenich, bey den Eingebornen Haikh, genannt. In ältern Zeiten machten der Fluß Kur (Kyrus, Gur, mit dem sich der Araxes oder Aras verbindet) und die Moschischen Gebirge im Norden, der B. Scydises und Paryadres im Westen, der Taurus und Masius im Süden, der Caspius im Osten die Grenzen: das Land (zwischen 37 und 42° N. B.) wird von den morgenländ. Geographen bald in 3 oder 4, bald in mehrere Theile getheilt, von den Abendländern nach dem Euphrat in **Großarmenien** (das erste Arm. das in Westen an den Euphrat, im Süden an den Taurus, im Osten an Medien und im Norden an das kaspische Gebirge stößt), und **Kleinarmenien** (zweytes Armen., zwischen Cappadocien und dem Euphrat), in neuern Zeiten in türkisches Arm. (3437 QM.) und persisches Arm. (Eriwan, 1593 QM.) getheilt. In dem hohen und gebirgigen Armenien entspringen sechs der vorzüglichsten Flüsse Asiens, der Kur, Araxes, Tigris, Euphrat, Lykus, Phasis (Fasch oder Fachs), und im Lande befindet sich der große mantianische Landsee (von 30 Meilen im Umfange), itzt **Wan** oder **Arschis** genannt (Gatterer's Geogr. S. 73. f.). Vergl. Strab. XI, 13. und überhaupt die Nachrichten der Griechen in Eichhorn Historia ant. e Gr. scr. I, 352. ff. — Wahl A. und N. Asien I, 495. ff. Heeren I, 241. ff. Neuere Reisebesch. (s. Meusel B. Hist. II, I, 51. ff. Zur Kunde fremder Völker aus den Missionsberichten I, 156. ff.). — An den Gränzen wohnten Aramäer (daher auch wohl der Name), im Innern ein anderer, in Sprache und Bildung von ihnen verschiedener, Stamm, die Haiks. — Bey den Griechen findet man nur wenige Nachrichten aus Sagen: **Armenus** aus Armenium, einer Stadt Thessaliens, nimmt an dem Argonautenzuge Antheil; seine Begleiter lassen sich in verschiedenen Gegenden Armeniens (das von ihm den Namen erhält) nieder (Strab. XI, 13, 12. Die eigentlichen Armenier wären also ein thessalischer Stamm.

Nach Herodot VII, 73. stammen sie von den Phrygiern ab). Ein König der Armenier Barzanes, unterwirft sich dem Ninus, da er sich zum Widerstande zu schwach findet. Die Armenier standen nun (länger als 500 Jahre) unter der Herrschaft der Assyrer, dann der Meder (von denen sie abfallen, aber wieder unterjocht werden, Xen. Cyrop. II, 4, 12. III, 1, 6. 10.), hierauf der Perser, Macedonier (Diod. S. XVII, 64. bey den Kriegen der Nachfolger Alexanders des Gr. wird wieder ein König Andrates erwähnt, Diod. S. 31, 3.), zuletzt der Syrer (nicht aber der Parther, nach Strab. XVI, p. 1081. ed. Almel.). — Andere Sagen (aus Ctesias und morgenl. Schriftst., vornemlich Maribas) gibt Moseh von Chorene (im 5. Jahrh., dessen Angaben doch wohl übertrieben geschätzt werden, s. Wahl a. a. O. S. 173.). *Mosis Chorenensis* Historiae Armeniacae Libri III. Accedit ejusdem scriptoris Epitome geographiae. Armeniace ediderunt, latine verterunt notisque illustrarunt *Guilielmus* et *Georgius*, *Guil. Whistoni* filii. Lond. 1736. 4. (*Joa. Barthol. a S. Hyacintho* Epitome Commentariorum Moysis Armeni de origine et ritibus Armenorum et Parthorum; item Series Principum Iberiae et Georgiae cum notis et observatt. *Henr. Brenneri* — Stockh. 1723. 4. deutsche Auszüge aus Moses in Gatterers synchron. Universalhist. II, 207. ff. S. J. G. Wahl's Gesch. der morgenl. Spr. und Litt. S. 75. ff.). *Clem. Galani* Historia Armena ecclesiastica et politica, nunc primum in Germania excusa, Col. 1686. Frf. et L. 1701. 8. (das ganze Werk in 3 Foll. Rom 1650—61.) — Nach Moses von Chorene ist Haik, der fünfte von Japhet, diesen mit eingeschlossen, Stammvater der Armenier, zur Zeit des babyl. Thurmbaues, an dem er geholfen hatte, ausgewandert und ins Land Ararat gewandert. Ihm folgen: Armenak; Aramajis (oder Armajis); Amasiaj (Amasia); Gelam; Harmaj (Harma); Aram (Zeitgenosse Abrahams und des Ninus (nicht des Ninyas), der als siegreicher Krieger, nicht aber als Vasall des Ninus geschildert wird, und von dessen Thaten Maribas die Nachrichten zwar nicht in den königl. Büchern, wohl aber in einer Privatsammlung im königl. Archive gefunden haben will. Auf Aram folgt, bey M. Araj der Schöne (vielleicht Ariaios?), dessen Sohn Araj Arajean, beyde Zeitgenossen der Sa-

miram (Semiramis). Der Sohn des letztern Anusaran mit dem Beynamen Sos (die Cypresse) soll nur Assyrischer Vasall in Arm. gewesen seyn. Eine Reihe von 25 Regenten oder Statthaltern (bis auf Sardanpal) folgte. Unter ihnen soll Zarmajr (der zu Sauls Zeitgenossen gemacht wird) zur Zeit des trojan. Kriegs, den Trojanern als assyr. Vasall ein Hülfsheer zugeführt haben. Der letzte in dieser Reihe, Parajr, mit dem Beynamen Skaj Ordi (des Riesen Sohn), erhielt von Varbak (Arbaces), den er bey der Empörung gegen Sardanpal unterstützt hatte, die königl. Würde. Diesem folgen (ob abhängig von den Medern oder frey, wird nicht gesagt) acht Könige, von denen der letzte, Tigran, sich mit Kyros gegen Azdahak (Astyages) verband, diesen besiegte und mit eigner Hand tödtete. Nach ihm werden vier Abkömmlinge dieses Hauses erwähnt (eine offenbar zu kleine Zahl für die ganze Dauer des pers. Reichs), von denen der letzte, Vahé, sich Alexander dem Großen widersetzte, und dabey ums Leben kam. Darüber entstand eine große Verwirrung im Reiche, bis Arsak (Arsaces I., Kön. von Parthien) sich Armeniens bemächtigte und seinen Bruder, Valarsak, als König einsetzte. — Noch im persischen Zeitalter lebten die Armenier nicht in Städten, sondern offnen Flecken und zuweilen in Höhlen (vergl. Xenoph. Arab. IV, 4 und 5.); jeder Ort hatte seinen Vorsteher oder Richter; es herrschte eine große Simplicität der Sitten; doch trieben die Armenier Handel mit Babylon und Phönicien. Sie waren nie ein selbstständiges oder eroberndes Volk, sondern immer mächtigen Nachbarn unterworfen.

Ihre Sprache ist eine eigne, mit keiner bekannten nahe verwandte, harte und rauhe Sprache (nur mit der altphrygischen hatte sie die größte Aehnlichkeit, Heeren I, 153.), die zwar unter der ausländischen Oberherrschaft über das Land auch manche fremde Wörter aufgenommen, sich aber doch ohne große Veränderungen erhalten hat, und itzt in das gelehrte Armenische und die Volkssprache, mit vier Hauptdialekten getheilt wird. Eine eigne Buchstabenschrift erhielten die Armenier zu Anfang des 5ten Jahrh. n. Chr. durch Miesrob oder Mesrob, den Uebersetzer der Bibel ins Armenische, da man vorher ausländische Buchstaben gebraucht hatte (Eichhorn Einleit.

ins A. Test. I. 646. f. Hug Einl. ins N. T. I. 333.). *J. Joach. Schroederi* Thesaurus linguae Armenicae antiquae et novae. Amst. 1711. 4. (mit s. diss. de antiquitate, fatis, indole atque usu linguae Armenicae). *C. H. Tromler* bibliothecae Armenicae specimen, cui praemittitur de lingua Armenica commentatio, Plav. 1758. 4. Adelung Mithr. I. 420. ff. Die Armener sollen die sämmtlichen Heiligthümer der Meder und Perser, vorzüglich aber eine Göttin Anaïtis (Reland. dissertt. II. 118. ff.) verehrt haben, deren Dienste in ihren reichen Tempeln nicht nur Sclaven und Sclavinnen, sondern auch die Töchter der vornehmsten Personen zum schändlichsten Dienste geweiht wurden. Strab. XI, 13, 16. Creuzer Symb. und Myth. II, 22. f. Der armenische Cultus dieser oberasiatischen Naturgöttin wurde nachher weiter und namentlich in den beyden Städten Komana in Kappadocien und Kataonien verbreitet. *C. G. Heyne* de sacerdotio Comanensi omninoque de religionum cis et trans Taurum consensione, in Commentatt. Soc. Gött. XVI. cl. phil. et hist. p. 101. ss. (wo von der Anaïtis S. 117. ff. gehandelt wird).

IV. Syrien (Sur, auch bey den Morgenländern, nach Einigen von der Stadt Sur, Tyrus, nach Andern von einem Stamme Sorim, Hassorim, hergeleitet), ist wie der ältere Name Aram in vielfacher Bedeutung gebraucht worden. Im weitesten Sinne heißen so alle von den Aramäern bewohnte Länder, vom mittelländ. Meer bis an die Gebirge Armeniens und Persiens, nicht bloß die Länder diesseits des Euphrats, sondern auch Babyl., Mesopotamien, selbst Assyrien; im engern Sinne werden die Länder zwischen dem Euphrat und mittell. Meere unter jenem Namen begriffen, mit oder ohne Phönicien und Palästina. Im engsten Sinne wurde Syrien im Westen vom mittelländischen Meere und Phönicien, im Süden von Cölesyrien, im Osten vom Euphrat, im Norden vom Taurus und Amanus oder Kleinassen begränzt, zwischen 33 und 37° 40′ N. Br., ein Theils aus größern Wüsteneyen, größern Theils aus den fruchtbarsten Gefilden bestehender Landstrich. Bey den Arabern wird der Name Scham (das Land zur Linken, in Beziehung auf Jemen, s. D'Herb. IV. 140.), itzt der Name Soristan oder Soria (31 — 37° Br. 52 — 58° L. 1812 QM.)

gebraucht. Es ist in verschiedenen Zeitaltern sehr verschieden abgetheilt worden. Ackerbau, Obst- und Weinbau, Viehzucht, besonders Schaafzucht wurde, nach Verschiedenheit des Bodens getrieben. Am fruchtbarsten war der nördliche Theil und insbesondere das zu Syrien im engsten Sinne nicht mitgerechnete Thal zwischen dem Libanus und Antilibanus, Cölesyrien genannt. Je weiter die Ebene von den Gebirgen sich entfernte, desto mehr nahm die Fruchtbarkeit ab, und aus Mangel an Wasser entstand endlich eine Sandwüste, in der nur nomadische Horden herumzogen, doch aber einzelne fruchtbare Flecke sich befanden, auf deren einem Tedmor, oder Palmyra, ein alter Handelsplatz, lag, den auch seine Ruinen noch auszeichnen. Die ältesten Städte lagen theils in den nördlichen oder gebirgigen Gegenden, wie Hamath am Orontes, Damaschk (Damascus), Chalybon (Chaleb, Beröa, Aleppo) und andere, theils näher am Euphrat wie Thapsakus, Circesium (Carchemisch) u. s. f. Strab. XVI, 2. p. 299. T. VI. ed. Tzschuck. Abulfedae Tabula Syriae cum Excerpto geographico ex Ibn ol Wardii Geographia et historia naturali. Arab. ed. latine vertit, not. explanavit *J. B. Kaebler*, L. 1766. 4. (und mit neuem Titelblatt 1786.) R. Pococks Reisebeschr. Th. II. *Giov. Mariti* Viaggi per Isola di Cipro e per la *Soria* e Palestina, Lucca 1769—71. V. 8. d. im Auszuge, Altenb. 1777. 8. *de Volney* Voyage en Syrie et en Egypte, Paris 1787. ff. III. 8. d. von H. E. G. Paulus, Jena 1800. III. 8. Wahl altes und neues Asien I, 299. ff. Mannert Geogr. d. Gr. und R. VI. Bd. 1. H.

Syrien wurde von canaanitischen und von aramäischen (zum Theil aus Mesopotamien und von Nahors Hause abstammenden) Stämmen bewohnt, und war, fast wie Phönicien, in eine Menge kleiner Staaten getheilt, welche ursprünglich aus einzelnen Städten mit ihrem Gebiete bestanden, an ihrer Spitze einen König hatten, den aber wahrscheinlich ein ihm an die Seite gesetzter Rath beschränkte. In den hebr. Geschichtsbüchern werden insbesondere erwähnt die syrischen Reiche von Geschur (ein erobernder Staat, s. 1 Chron. 2, 23., an der Nordgränze Palästina's, von dessen Königen Thalmai in Davids Zeiten, der seine Tochter heyrathete, erwähnt wird);

von Maachah im südlichen Syrien (von dem Sohne des Nachor so genannt, 1 Mos. 22, 21. ff.); von Rechob oder Beth-Rechob (4 Mos. 13, 21. Richt. 18, 28.); von Ischtob; von Hamath (Chamath, Epiphania am Orontes, in spätern Zeiten ein Reich von beträchtlichem Umfange; ein König Toi wird erwähnt); von Damaschk (die Könige von Damascus führten den gemeinschaftlichen Namen Adad, oder Hadad, s. Nicolai Dam. Fragm. p. 114 und 211. ed. Orell.); von Zoba (Nesibis, Antiochia Mygdoniä, eigentlich in Mesopotamien, jenseits des Euphrats; s. in Davids Gesch.). Diese Staaten scheinen bisweilen conföderirt gewesen zu seyn, wo dann Damascus, als der größte und mächtigste Staat, an der Spitze des Bundes stand. Sie behaupteten ihre Freyheit bis ungefähr 1040 v. Chr. Geb. (doch soll Ninus Cölesyrien unterjocht haben, s. Diod. 2, 2.). Dann folgte die Oberherrschaft 1. der Könige von Zoba (1040—1036 v. Chr.), 2. der Hebräer (—978 vor Chr.), 3. des Reichs von Damaskus, dem die Assyrer 738 v. Chr. Geb. ein Ende machten. Hierauf wurde Syrien erst eine chaldäisch-babylonische, dann eine persische Satrapie, ein Theil des macedonischen Reichs und endlich unter den Seleuciden wieder ein eignes Reich, hat aber nicht nur in den Zeiten vor Chr. G., sondern auch nachher noch manche und große Revolutionen erlitten, wodurch auch die Einwohner sehr gemischt worden sind. Frühzeitig benutzten die Syrer ihre Lage und Producte, vornemlich den Wein von Chalybon und die sehr feine Wolle zum Handel, der zu Lande durch Karavanen nach Babylon, zur See von Berytus aus auf dem mittell. Meere, von Elath aus auf dem arab. Meerbusen getrieben wurde. Heeren I. 754. ff. — Die Sprache Syriens war das West-Aramäische, das ehemals den ganzen nördlichen Theil Arams von Palästina bis Natolien und von dem mittell. Meere bis an und über den Euphrat beherrschte, und in mehrere Mundarten getheilt war, unter denen die Palmyrenische Mund- und Schrift-Art die merkwürdigste ist (vergl. Eichhorn's Bibl. der bibl. Litt. VII, 1059. und frühere Abhh. darüber in Meusel. Bibl. hist. II, I, 27. f. angef. — *I. G. Hasse* Diss. de Dialectis linguae Syriacae, Regiom. 1787. 4.). Die ältere Schriftsprache wird noch bey einigen Religionspartheyen als Kirchensprache; in verschiede-

nen Dialekten als Volks- und Landessprache nur noch in einigen Gegenden gebraucht. Joh. Dav. Michaelis Abh. von der syrischen Sprache und ihrem Gebrauch, 2te Aufl. Gött. 1786. 8. *Aurivillii* Commentt. de lingua Aramaea (die 2te in s. Dissertatt. Gött. 1790. 4.), Adelung Mithr. I, 333. ff. Eichhorn Geschichte der Litterat. V, I, 432. ff. — Von dem Alterthume grosser Städte und Cultur des Landes zeugen die (wenn auch meist erst aus dem griechisch-macedon. und selbst dem röm. Zeitalter herrührenden — s. Heeren I, 758. ff.) Ueberreste der Städte Baalbek (Heliopolis, in dem fruchtbaren Thale zwischen dem Libanus und Antilibanus, und also nicht im eigentlichen Syrien, *Rob. Wood's* Ruins of Balbec, otherwise Heliopolis, in Coelesyria, Lond. 1757. f.) und Palmyra (auf einer Oase in der syr. Wüste, The Ruins of Palmyra by *Rob. Wood*, Lond. 1753. f. Vergl. Allg. Welthist. II, 161. ff.) und andere (vergl. Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie et de la basse Egypte par le cit. *Cassas*, un discours prélim. par le cit. Volney et un texte redigé par *Laporte du Theil*, *Legrand* et *Langlès*, vornemlich in der ersten und 19. Lieferung). — Unter den alten Gottheiten der Syrer (*Jo. Seldeni* de diis Syris Syntagmata II. recusa Lips. 1672. 8. am vollständigsten in Seldeni Opp., Lond. 1726. II. Fol. T. I. p. 202. ff. vergl. auch Fabricii Bibl. Ant. p. 330. und Meusel. a. O. S. 30. f.) ist besonders die Syrische Göttin (Astaroth, Astarte, Atargatis) zu Heliopolis merkwürdig (Lucian. de dea Syria, und Creuzer Symb. u. Myth. II, 55. ff.). Uebrigens waren den Syrern die Fische und Tauben heilig, daher auch mehrere Fisch- und Tauben-Gottheiten bey ihnen verehrt wurden. Creuzer a. O. S. 63. ff. Vergl. die Aramäer oder Syrer, in D. H. Hegewisch histor. u. litterar. Aufsätzen, S. 88—120.

V. Bactria oder Bactriana (vom Fl. Bactrus oder der Hauptstadt Bactra), itzt Balch, der südliche Theil der grossen Bucharey, war vom Drus (Gihon) im Norden und Osten begränzt und von Sogdiana (dem nördlichen Theil der grossen Bucharey, wovon al Sogd, ein reizendes Thal, einen Theil ausmacht) und den Sakern geschieden, im Süden von dem Gebirge Paropamisus, im Westen vom Fl. Margus begränzt, der es von Margiana (Ost-Khorasan) und Aria (einem andern

Theile Khorasans, vom Fl. Arius, itzt Heri, benannt), trennte. Strab. XI, 3. Wahl Alt. und N. Af. I, 566. ff. Heeren Id. I, 364. Die Lage in der Nähe des nördlichen Indiens, an dem Oxus, einem der Hauptströme Asiens, und die große Fruchtbarkeit des Landes machten es zu einem der frühesten Sitze der Cultur und zum Stapelplatz des nordindischen Handels, daher es auch ein Hauptland des medischen und nachher des persischen Reichs wurde. Obgleich sowohl in dem Gange des alten Handels als in frühen Monumenten sich Spuren seiner hohen Cultur entdecken lassen, und die Zoroastrische religiöse Gesetzgebung sowohl, als die ältesten Denkmäler in Persepolis den Bewohnern dieses Landes anzugehören scheinen, so sind doch keine oder nur falsche, wenigstens unzuverlässige, Nachrichten aus seiner Geschichte überliefert worden, und selbst zu Alexanders Zeiten (wo es zwey große Städte, Bactra und Zariaspa, gab) erfährt man wenig davon. Nach Diod. S. I, 47. hat einer der ältesten Könige Aegyptens, Osymandyas, einen Feldzug gegen die abgefallenen Bactrer mit 420,000 Mann unternommen und sie wieder überwältigt, und daß die Herrschaft der thebäischen Könige (in Ober-Aegypten) sich auch über die Bactrier erstreckt habe, wird aus Inschriften erwähnt bey Strab. XVII, 1, 46. Nach Ctesias und Diodor (2, 5.) wurde der König der Bactrier Oxyartes (ein Name, der auch in Alexanders Zeiten wieder vorkömmt, vermuthlich gemeinschaftlicher Name der Regenten) von Ninus und der Semiramis bezwungen — nach Justin. I, 1. hieß dieser König Zoroaster und erfand die magischen Künste. Die Bactrier nahmen an der Revolution in Assyrien unter Sardanapal thätigen Antheil (Diod. S. 2, 26.). Sie waren nachher mit den Medern zu einem Staate verbunden, kamen unter die Oberherrschaft des Cyrus und mit den übrigen persischen Provinzen unter Alexanders Herrschaft. Eichhorn Hist. ant. e gr. script. I, 360. ff. *S. Th. Bayer* Historia regni Bactrianorum (1738.) in den ersten Capp.

VI. Indien (bey den Hebräern Hoddu, oder Hindu, bey den Syrern Hendu, bey den Parsen Heando, bey den Arabern Hend, itzt Hindostan, Ostindien genannt) hat nicht immer dieselben Gränzen gehabt, und der Name ist bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht worden. Im Alterthume war Indien begränzt

im Westen (nicht vom Flusse Indus, bey den Morgenländern Sind, der erst in den neuesten Zeiten die Gränze macht, sondern) von der Gebirgskette Kho (indischer Caucasus), die sich von Bactrien bis Gedrosien (Mekran) herabzieht, und die heutigen Reiche von Candahar und Cabul einschließt; im Norden wurden die Gebirge oberhalb Caschmir, die Grenzgebirge der kleinen Bucharey und die Sandwüste zu Indien gerechnet, im Süden und Osten ging es bis an das Meer. Es wurde getheilt in Indien innerhalb oder diesseits des Ganges (auf der Westseite des Ganges) und ausserhalb oder jenseits (auf der Ostseite) dieses Flusses, so wie die Morgenländer Hend und Send oder Sind unterscheiden. s. D'Herbelot Dr. Bibl. II, 717. IV, 237. d. Ueb. — Strab. l. XV. zu Anf. Plin. H. N. VI, 18. ff. — (*De Guignes* Observations hist. et géogr. sur la récit de Pline concernant l'origine, l'antiquité des Indiens et la géographie de leur pays, avec des Recherches sur les principales révolutions de l'Inde, in den Mém. de l'Ac. d. Inscr. p. 150. ff.). *D'Anville* Antiquité géographique de l'Inde et de plusieurs autres contrées de l'haute Asie, Par. 1775. 4. — Des P. Joseph Tieffenthaler's hist. geogr. Beschreibung von Hindustan. Ferner des Hrn. Anquetil du Perron hist. und chronol. Abhandlungen von Indien — wie auch des Hrn. Jacob Rennell Generalcharte von Indien, — an das Licht gestellt von Joh. Bernoulli, Gotha und Berl. 1785 — 87. II Bde, 3 Thh. in 4. Memoir of a Map of Hindostan or the Mogul Empire by *James Rennell.* The third Edition, with a second supplementary Map, containing the new Geography of the peninsula of India and an Explanatory Memoir, Lond. 1793. 4. Wahl Altes und N. Asien I, 359. ff. Heeren Ideen I, 384. Mannert's Geogr. V, 19. ff. Bruns Erdb. nach D'Anville III, C. 9. Adelungs Mithr. I, 115. f. Mehrere ältere geogr. Schr. in Meusel B. H. II, I, 331. ff. X, II, 199. ff. und die geogr. und hist. in August Hennings Versuch einer ostindischen Literaturgeschichte — Hamb. 1786. 8. (auch 3ter Theil, 1. A. seines gegenw. Zustandes der Besitzungen der Europäer in Ostindien). — Nicht ganz Hindostan war im Alterthum auf gleiche Weise bekannt; die Länder am Ganges (die wir am meisten kennen) blieben fast gänzlich unbekannt; von

der Westküste der diesseitigen Halbinsel hatte man einige Kenntniß; die meiste von dem nördlichen Theile oder den Ländern zwischen dem Indus und Ganges; denn von dieser Seite drangen die Völker, denen wir die ersten zuverlässigen Nachrichten verdanken, die Perser (unter Darius) und die Griechen (unter Alexander und Seleucus) ein. Die ältesten Schriftsteller sind Herodotus (III, 98—106.), der schon viele und an Lebensweise, Sprache und Sitten verschiedene Stämme der Indier kennt, südliche, diesseits und jenseits des Indus, und nördliche, auch die in den Gebirgen der kleinen Bucharey oder klein Tibets vorhandenen, und die Sandwüste Cobi (namentlich führt er Calantier oder Calatier, Padäer an), und Ctesias, dessen Nachrichten sich ebenfalls auf die nördlichen Gebirgsländer oder das indische Fabelland, vielleicht auch zum Theil auf Kaschmir, beziehen (Heeren I, 393. f.). Nach des Nearchus Berichten vornemlich schrieb Arrianus seine Indica (s. in Alexanders Gesch.), vergl. Eichhorn Hist. ant. e Gr. scr. I. 364. ff. Würdigung der Nachrichten, welche die Griechen von Indien geben, in der Monatsschr. für Deutsche, L. 1802. August, S. 309. ff. — Des später (im 5. Jahrh.) lebenden *Palladii* L. de gentibus Indiae et Brachmanibus, Gr. et Lat. ex ed. *Ed. Bissei*, Lond. 1668. F. Auch den Römern wurden seit Augusts Zeiten diese Theile Indiens bekannter. Nach Seneca (Plin. H. N. VI, 17.) waren im alten Indien 118 verschiedne Nationen. *De Guignes* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 164. ff. Eichhorn Hist. ant. e Lat. scr. I, 115. ff. Die morgenländischen Schriften, sowohl einheimischer, indischer Schriftsteller (in der Sanscrit und andern alten Sprachen Indiens), theils Gedichte, theils Religionsschriften, theils eigentlich histor. Werke (das älteste soll seyn Maha-Bharada, oder die große Geschichte — ein Stück daraus ist The Bäguät Gēētā or Dialogues of Krēēshna and Arjöön in Eightheen Lectures, with Notes, by *Wilkins*, Lond. 1785. 4. übers. in Klaproth's Asiat. Magazin I, 406. ff.), als persischer Schriftst., vornemlich Mahmud Casim Ferishta (Alex. Dow Geschichte von Hindostan bis auf Akbars Tod, a. d. Pers. des Ferishta — deutsch übers. L. 1772. ff. III, 8.) — Gatterer synchron. Universalh. II, 599. ff. S. Wilh. Robertson's histor. Untersuchungen über die Kenntnisse der Alten von Indien, und die Fort-

schritte des Handels mit diesem Lande. — Nebst einem Anhange, welcher Bemerkungen über die gesellsch. Verhältnisse, die Gesetze ꝛc. der Indier enthält. A. d. Engl. mit einer Vorr. von Geo. Forster, Berl. 1792. 8. *Heeren* Comm. de Graecorum de India notitia, in den Commentatt. Soc. Gött. X. (cl. phil. et hist.) 134. ss.

Die griech. Sagen von Indien gehen von Dionysus (Nys, Bakchus) aus, der einen Zug nach Indien gethan, das Land entwildert, einen König Myrrhanus besiegt (Diod. S. III, 60, 64.), und die republikanischen Verfassungen (im nördlichen Indien oder Pandschab) gegründet haben soll. (Vermuthlich verdanken die gr. Sagen vom indischen Dionysus ihren Ursprung den Sagen vom Brama der Inder, Heeren Id. I, 437.) Vom indischen Triumph des Dionysus waren viele Sagen verbreitet. s. Creuzer Dionysus s. Commentatt. de rerum Bacchicarum initiis, I, 163. f. — (Manche haben den Noah im Dionysus gefunden, Gatterer synchr. Un. H. S. 603.). Funfzehn Menschenalter nach ihm brach Herkules in Indien ein (Arrian. Ind. 9. nach Megasth.), zeugte dort viele Kinder und hinterließ seiner Tochter Pandäa ein großes Reich (Dorsanes war der Name des indischen Herakles, s. Creuzer Symb. und Myth. II, 255.). — Dann folgen die zweifelhaften Züge der Semiramis, K. von Assyrien (wahrscheinlich in Länder, welche die Kriegercaste bewohnte, da Stabrobates, der indische König, eine unzählbare Armee, große Menge von Elephanten und 4000 aus Bambusrohr gebauete Flußfahrzeuge gehabt haben und Semiramis mit Verlust zweyer Theile ihrer Armee abgezogen seyn soll, Diod. S. II, 16. ff.) und des Sesostris (Königs von Aeg., Diod. I, 55.) nach Indien (doch sollen schon vorher verschiedene Könige Aegyptens Bactrien und Indien besessen haben), und nach einem langen Zwischenräume der zuverlässigere Einfall des Darius. Vom Dionysus sollen bis auf Alexander (nach Angaben der Indier bey Arrian) 153 Könige 6042 Jahre regiert haben (nach Plinius 154 Könige 6451 Jahre). — Auch die Hindus haben, wie andere Asiaten übertriebene Vorstellungen von dem hohen Alter ihres Volks und ihrer Cultur. Sie theilen das Zeitalter der Welt in vier große Perioden, die viele Millionen Jahre in sich fassen. Ein Hind und sein Bruder Sind

werden von den Morgenländern als Stifter verschiedener Reiche in Indien erwähnt, und als einer der ältesten Regenten Krisben, unter welchem Brahma lebte, Erfinder der Schreibkunst und mehrerer andern Künste und Gewerbe, Erbauer der ersten Stadt und Gesetzgeber des südl. Indiens. Sein Sohn, der weise Maradsch (Marage) wird als Zeitgenosse des Königs von Iran, Manuscheher, und des ebenfalls im Morgenlande sehr berühmten Feridun erwähnt. Seine Nachkommen sollen 700 Jahre (nach Krishens Tode) bis auf Keshroradsch, dessen Abkömmlinge 220 J. herrschten, bis auf Firose Ra, den Zeitgenossen des großen Eroberers aus Turan, Afrasiab und des in Persien sehr berühmten Helden, Rustum (Rustan), regiert haben. Die folgenden Regenten waren den Königen von Iran (Persien) zinsbar, von welchem Tribute Schinkol vergeblich Indien (im 8. Jahrh. v. Chr.) zu befreyen suchte. Auch die neue Dynastie aus dem Stamm der Rasbutten (die mit Meradsch, d. i. der große König Maha Radscha 586 v. Chr. auf den Thron kam,) mußte, ob sie gleich Eroberungen machte, doch den Tribut an den König von Turkestan (oder Iran?) fortzahlen. Delu (im 5. Jahrh. v. Chr.), der Erbauer von Dehli, wurde von Fur (dem griech. Porus) verdrängt. (Nach Ferishta von Dow — offenbar nur Geschichte des nördl. Theils von Indien.) Vergl. *de Burigny* Mém. sur l'histoire ancienne des Indes, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXIV, 64. ff. *de Guignes* Mém. de l'Acad. des Inscr. XLV, 160. ff. Alex. Dow Abhandlungen zur Erläuterung der Geschichte, Religion und Staatsverfassung von Hindostan, L. 1773. 8. J. Z. Holwell's merkw. histor. Nachrr. von Hindostan und Bengalen, üb. v. Kleuker, 1778. 8. (*Crawford*) Sketches chiefly relating to the history of Indostan, Lond. 1792. II. 8. The history of Hindostan, its arts, its sciences as connected with the history of the other great empires of Asia, during the most ancient periods of the world — by the author of the Indian antiquities (*Tho. Maurice*), Lond. 1795. 98. II, 4. (Von ebendemselben: The modern history of Hindostan, commencing at the death of Alexander etc. Vol. I. P. I. 1802. 4. Mehrere hierher gehörige Abhh. in The Asiatic Miscellany by Chambers and Jones, den Asiatik Researches (s. S. 89.), den Werken von

Will. Jones in 6 BB. (vom Lord Teignmouth herausgegeben) und den: Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens — mit Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätzen bereichert von D. J. F. Kleuker, Riga 1793 — 97. IV. 8. M. s. auch über die Geschichte und Verfassung des alten Indiens die Zusätze zur Allgem. Welthist. IV. S. 167. ff. und Mannert Geogr. V, I, 291. ff. und die indischen Mythen bey Ast Entwurf der Universalgesch. S. 35. ff. der auch die Namen der mosaischen Urkunden auf indische Namen zurückführt (S. 29. f.). Die Indier waren zwar, überhaupt genommen, kein kriegerisches und eroberndes Volk, aber doch gewiß nicht von aller Verbindung mit andern asiat. Völkern getrennt; vielmehr zeigen sich frühe Spuren von aus Indien gewanderten Kolonien, von Handelsverbindungen und von Einfällen wilder und erobernder Stämme. Und wenn Indien gleich den Griechen nicht vor den Zeiten des Darius bekannt wurde, so hatte es doch gewiß seine frühere, obwohl mythische, Geschichte.

Die Indier, die man bisweilen aus den Ländern, welche die Wiege des Menschengeschlechts gewesen seyn sollen, sämmtlich hergeleitet hat (Adelung Mithr. I, 116.), bestanden vielmehr aus ursprünglich verschiedenen und aus verschiedenen Gegenden eingewanderten Stämmen, daher die uralte Abtheilung derselben in Kasten. (*Cph. Meiners* de caussis Ordinum s. castarum in Aegypto et India, in den Commentatt. Soc. Gött. X, cl. phil. p. 184. ss. vergl. Paullin. a S. Bartholomaeo Systema brahm. liturg. p. 217. ss.). Strabo (XV, 1, 39. ff. Th. VI. p. 85. ff. vergl. Arrian. Ind. 10.) unterscheidet (nach Megasthenes wohl nicht ganz richtig sieben Abtheilungen: Weise (Philosophen), Ackerbauer, Hirten und Jäger, Künstler und Handwerker, Krieger, Aufseher, Rathgeber und Minister der Könige; und führt aus demselben an (§. 59. f. p. 120.), daß die Philosophen (Gymnosophisten) in zwey Classen getheilt gewesen sind, Brahmanen (Braminen, die in ihren Lehrsätzen mehr übereinstimmten, den Vorzug hatten, und in Hainen vor den Städten, bey Tempeln, lebten, und Garmanen (Germanen, Samanäer bey Porphyr. de abst. 4, 17. vermuthlich Schamanen, nach einigen Buddisten, s.

Adelung a. O. S. 128.), von denen die vornehmsten in Wäldern lebten. Man vergl. *Mignot* sur les anciens philosophes de l'Inde, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. XXXI, 156. f. Eigentlich gab es nur 4 Hauptkasten, deren Bestimmung und Rang selbst durch die bildliche Darstellung ihrer Entstehung von Brama ausgedrückt wird: die Braminen (Priester und Weise), Tschetri (oder Kschattria's, wozu die Soldatencaste und königlichen Stämme gehören, daher auch Radscha-putra, d i. Sippschaft des Königs, abgekürzt Radschaput, woraus Rasbuten entstanden ist, genannt), Waischa oder Bise (worunter alle, die den Ackerbau und Handel treiben, begriffen sind), Suder (oder Schuter, Künstler, Handwerksleute, Dienstthuende); jede zerfällt natürlich wieder in mehrere Abtheilungen und Unterabtheilungen. Jede Vermischung und Heurath zwischen diesen Kasten wurde stets als strafbar angesehen. Es ist daher aus der gesetzwidrigen Vermischung von Personen verschiedener Kasten eine neue, hinzugekommene, entstanden, die Burun Sunker, so wie die aus ihren Kasten ausgestoßenen Unglücklichen auf der Küste Koromandel Pariars und in andern Theilen Indiens Tschandalars genannt werden, und von aller Verbindung mit andern ausgeschlossen sind. s. Robertson S. 347. ff. Briefe über Ostindien in Sprengel und Ehrmann Bibl. v. Reisebeschr. XXXII, 42. ff. Es gab nicht nur monarchische Staaten in Indien, sondern auch republikanische, die, wenn sie auch demokratisch zu seyn schienen, doch wohl mehr aristokratisch waren, es mochten nun Braminenfamilien oder Kriegerfamilien die Regierung an sich gebracht haben (Heeren I, 438. f.).

Daß die Indier zu den ältesten Völkern gehören, die durch Kunstfleiß und Kenntnisse sich auszeichneten, und sie nicht erst die Elemente ihrer Künste und Wissenschaften von den Griechen, die Alexander der Gr. im nördl. Hindostan zurückließ, empfangen haben (wie Meiners Unters. über die Menschennat. S. 250. f. 428. behauptet), scheinen zu beweisen 1. die Denkmäler der Bau- und Bildhauerkunst, bestehend in Tempeln von ungeheuerer Größe, in Granit ausgehauenen Tempeln mit Sculpturarbeit, aus den Felsen gehauenen Säulen und Bildwerken u. s. f. und sich auf ihre Religion beziehend,

auf der Insel Elephanta bey Bombay (Niebuhr Reisebeschr. II, 32. f.), auf der Insel Salsette, zu Keneri u. s. f. (A comparative View of the ancient Monuments of India, particularly those in the Island of Salset — by *Rich. Gouch*, Lond. 1785. 4.) zu Mavalipuram auf der Küste Coromandel (*Chambers* in den Asiat. Res. T. I. Goldingham ebend. T. V. Jones Abhh. von Kleuker III, 3. f.) und vornemlich zu Ellora, in Decan (Hindoo Excavations on the mountain of Ellora near Aurengabad in the Decan, in 24 Views engraved from the Drawings of Jam. Wales by *Thom. Daniel*, Lond. 1804. f. Beschreibung der Höhlen bey Ellora, in Sprengel und Ehrmann Bibl. der Reiseb. XXXI, 219—280.), in Ceylan (Bemerkungen über einige Alterthümer auf der südlichen und westlichen Küste von Ceylan vom Cap. M'kenzie, in derselben Bibl. a. B. S. 324. ff.) — die meistens von einer Zeit herrühren müssen, wo man noch in Höhlen wohnte. Herder über Denkmale der Vorwelt, 2. Stück (die indischen), in s. Zerstr. Blättern IV, 223. ff. — 2. Die Spuren von frühen Kenntnissen der Sternkunde, von Philosophemen und Mythen, die sich aus Indien in andere Länder verbreitet haben. *Bailly* Traité sur l'astronomie Indienne et orientale, Par. 1787. 4. Fr. Schlegel Ueber die Sprache und Weisheit der Indier, ein Beytrag zur Alterthumskunde, Heidelb. 1808. 8. — 3. Die Werke der indischen Religionslehre, Poesie, Geschichte und Philosophie, allerdings von sehr verschiedenem und zum Theil sehr spätem Alter, die aber doch alte Tradition enthalten. Sie sind zwar schon etwas durch Hallische Missionare und englische Gouverneurs in Ostindien (wie Holwell), mehr aber erst seit Errichtung der asiat. Akademie zu Calcutta und seit Stiftung des College in dem Fort Williams bekannter geworden und nunmehr haben Missionare zu Serampour einige im Original herauszugeben angefangen. Die Religionsschriften oder heiligen Bücher der Indier in der Sanscritsprache, und zwar, wie alle alte indische Schriften in Versen abgefaßt, werden in 3 Classen getheilt: 1. Vedam (Veda und Beda bedeutet das Gesetz), der allgemeine Name aller Schriften, die von Verehrung der göttl. Wesen, Opfern, Reinigungen u. s. f. handeln, unter denen vier Veda's die berühmtesten waren, die aber bis auf einige

entstellte Ueberbleibsel verloren gegangen sind. Vergl. Eichhorns Gesch. d. Litt. I, 683. ff. Auszüge aus ihnen in den Dänischen Missionsberichten IV, 1251. ff. in Jones Works VI. B. und des Paulinus a St. Bartholomäo Reisebeschr. 2. Puranam, d. i. heilige Geschichten oder Lebensbeschreibungen, an der Zahl 18, in denen auch von der Gottheit, Weltschöpfung u. s. f. gehandelt wird. Zu ihnen gehört der Bagavadam (d. i. göttliche Geschichte), ein Werk der neuern Zeiten (*De Guignes* Reflexions sur un ancien livre Indien, intitulé Bagavadam, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVIII, 312. ss. *Bagavadam*, ou doctrine divine, ouvrage Indien canonique, sur l'être suprême etc. Par. 1788. 8. (übers. von Méridas Poulé, herausgeg. von *Foucher d'Obsonville* mit einem disc. prélimin. — deutsch in der: Sammlung asiatischer Originalschriften. Indische Schriften. I. Band (Zür. 1791.) S. 1 – 216). 3. Schastram (physische und moralische Auslegungen der heil. Bücher und der Mythologie — der Name Schastah bedeutet Wissenschaft, Erklärung — Auszüge aus den Schasters in *J. Z. Holwell* Interesting historical events relative to the Provinces of Bengal etc. Lond. 1765. II. 8. d. von Kleuker, L. 1778. im 2ten Theile und bey andern, s. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 248.). Zu ihnen gehört: L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam, contenant l'exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brama. Revu et publié (par le Baron *de Ste. Croix*) avec des observations préliminaires, des notes et des eclaircissemens. à Yverd. 1778. II. 12. deutsch mit Einl. und Anmerk. von J. Ith, Bern 1779. II. 8. — Gegen die Aechtheit oder das hohe Alterthum dieser Schriften sind nicht unerhebliche Zweifel erhoben worden. *De Guignes* Recherches histor. sur la Religion Indienne et sur les livres fondamentaux de cette Religion, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL. (p. 187. ff.), *Meiners* Hist. doctr. de vero deo p. 91. ss. Leß Gesch. d. Religion I, 406. ff. Vergl. auch Hennings Gegenw. Zust. d. Besitz. d. Europ. in Ostind. II, 333. ff. Wenn auch einige ein hohes Alter haben, so gehen sie doch gewiß nicht drey bis vier Jahrtausende vor Chr. Geb. hinauf, und wenn in andern auch der Stoff alt ist, so ist

doch ihre Zusammensetzung gewiß viel jünger. s. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 255. f. — Es gibt noch andere wissenschaftliche, juristische und dichterische Werke in der Sanscritsprache, welche Bruchstücke alter Lehre und Weisheit enthalten, wie: *Oupnek'hat*, id est, Secretum tegendum, opus ipsa in India rarissimum continens antiquam et arcanam seu theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptam — studio et opera *Anquetil du Perron*. — Argentor. 1801. 2. II. 4. (sehr interpolirt) — Hindu Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen aus der Sanscritsprache wörtlich ins Engl. übersetzt von Will. Jones (Calcutta 1794. 4. Lond. 1796. 8. in Jones Works Vol. III.) und verdeutschet nach der Calcuttischen Ausgabe nnd mit einem Glossar und Anmerk. begleitet von J. Chr. Hüttner, Weim., 1797. 8. A Code of Gentoo Law or Ordinations of the Pundits (von Braminen aus alten und neuen Büchern zusammengetragen). From a Persian Translation made from Original written in the Shanscrit Language, Lond. 1776. 4. 1777. 8. 1781. 8. (aus dem Pers. übers. von Nath. Brassey Halhed, d. von Er. R. Raspe, Hamb. 1778. 8. Gegen das von Halhed behauptete sehr hohe Alter dieser Gesetze s. *Geo. Costard* Letter to Halhed, Oxf. 1778. 8. Digest of Hindu Law on contracts and successions, with a Commentary by *Jagannát'ha* Tercapanchánna. Translated from the Original Sanscrit by *H. T. Colebrooke*, Lond. 1801. III. 8. — Gitagovinda oder die Gesänge Jajadeva's eines alt-indischen Dichters (eine Schäfer-Idylle) aus dem Sanscrit ins Englische und aus diesem ins Deutsche übers. mit Erläuterungen von F. H. von Dalberg, Erf. 1802. 8. (auch üb. von Fr. Majer in Klaproth's Asiat. Mag. 1. B. — Sakontala oder der entscheidende Ring, ein indisches Schauspiel von Kalidas, aus der Ursprache ins Engl. übers. von Will. Jones (1790.) und aus diesem ins Deutsche von Geo. Forster, Mainz 1791. 8. neue Ausgabe von Herder, Frf. a. M. 1803. 8. — Das schon S. 219. erwähnte Heldengedicht Maha-Bharada (Mahabarat) und die Episode daraus, Baguat-Dschita — ein anderes Heldengedicht Ramayuna des Valmeeki, aus dem Sanscrit üb. von W. Carey und J. Marshman, Lond. 1808. 1. B. — die Fabelsammlung Hito-

padeſa des Bramanen Viſchnu Sarma (Fabeln des Pilgai) im Original herausg. von Carey, Serampour 1804. 4. früher überſ. von Wilkins (The Heetopades of Veeshnoo-Sarma: in a Series of connected Fables — with explanatory Notes by Charl. Wilkins, Lond. 1787. 8.) und Jones (Works Vol. VI.), franz. von Parraud, Paris 1787. von Langlès mit einleit. Abh. 1790. 12. — und andere Werke. Ein Verzeichniß der bis auf neuere Zeit bekannt gewordenen Schriften im Sanſcrit, in Hermanns Gemälde von Oſtindien II, 342. ff. Ueber die Samſcrd. Mſpt. *Langlès* in Millin Mag. encyclop. Juillet 1807. Vergl. Robertſon S. 259. ff. Herder Zerſtr. Blätter IV. Samml. S. 265. ff. Hegewiſch über die Literatur der Hindus, Berlin. Monatsſchr. Auguſt 1794. S. 133. ff. Schlegel ang. O. S. 149. ff. *Mignot* sur les anciens philosophes de l'Inde, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.

Das alte Indien kannte zwey Hauptſprachen: 1. Sanſcrit (eigentlich Sams-krda, und im Neutrum Samskrdam, d. i. genau verbundene, vollkommene Sprache — von den Indiern und von manchen Europäern ihrer großen Vollkommenheit wegen gerühmt), itzt ausgeſtorben, aber von Gelehrten noch ſtudirt und gebraucht. (*Hadr. Relandi* Diss. de veteri lingua Indica, in ſ. Dissertatt. miscell. I. S. 207—32. F. C. Alter über die Samſkrdamiſche Sprache, Wien 1799. 8. On the Sanscrit and Préscrit Languages by *H. T. Colebrooke*, in den Asiat. Researches Vol. VII. S. 199. ff.) — Man hat die Aehnlichkeit dieſer Sprache mit manchen andern alten und neuen Sprachen bemerkt und darüber verſchiedene Vermuthungen aufgeſtellt. Paullini a S. Bartholomaeo Diss. de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Samscrdamicae et Germanicae, 1798. 4. Ejusd. Diss. de latini sermonis origine, et cum orientalibus linguis connexione, Rom. 1802. 4. — Sidharúbam s. grammatica samscrdamica, cui accedit diss. hist. critica in linguam Samscrdamicam vulgo Samscret dictam, auctore Paullino a S. Bartholomaeo, Rom. 1790. 4. Ejusd. Vyácaraña seu locupletissima Samscrdamicae linguae institutio, Rom. 1804. 4. Ejusd. Amarasinha (großes brahman. Wörterbuch) Sectio prima de coelo, Rom. 1798. 4.

(Von mehrern andern Schriften dieses Missionars, der eigentlich Joh. Phil. Wesdin hieß, die indische Literatur angehend, s. Alters Miscellaneen, S. 256. ff.) Eine Sanscrit-Grammatik der Akad. zu Calcutta ist daselbst 1803. in 4. gedruckt worden. Es gibt aber auch verschiedene Dialekte der Sanscrit-Sprache. Die Schrift, womit sie geschrieben wurde, ist in 3 Alphabete zerfallen, die ohne Interpunction von der Linken zur Rechten geschrieben werden: a. Die Dewanagari-Schrift bey den nördl. Bramanen, aus dem alten Sanscrit-Alphabet gebildet, mit 51 Buchstaben; b. die Telugische oder Talenganische im mittlern Indien; c. die Malabarische oder Granthamsche im südlichen (beyde haben 53 Buchstaben). S. Alphabeta Indica i. e. Granthamicum etc. c. praef. Paullini a St. Bartholomaeo, Rom. 1791. 8. — 2. Die Bali-Sprache, die alte Religions- und gelehrte Sprache der Buddisten oder Schamanen, in Hinter-Indien und Ceylan, wahrscheinlich nur ein alter Dialekt oder eine Tochter der Sanscrit-Sprache, s. Paullin. a St. Barth. Descriptio codicum Indicorum Musei Borg. p. 10. und *Amaduzzi* praef. ad Alph. Barmanum, ed. 2. Rom. 1787. 8. — M. s. über dies. alten Sprachen Indiens Adelungs Mithr. I, 134. ff. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 198. ff. (von beyden sind auch die neuern Sprachen angeführt).

Die Religion der alten Indier ging von Naturdienst und der Emanationslehre aus, artete in astrolog. Aberglauben und Materialismus aus, ging in das System des Dualismus und später in Pantheismus über. Schlegel a. O. S. 152. Als höchste Wesen werden verehrt ein Urwesen, aus welchem alle Götter und erschaffene Dinge herausgeflossen seyn sollen, Parabrama, Parawasiu, Karta genannt, und ein zweytes Wesen weiblicher Natur, Paraschakti, auch Urquelle der Dinge. Symbole derselben sind der Lingam (Phallus) und die Joni (Triangel). Von ihnen sind drey Gottheiten Brahma (Symbol der schaffenden Natur), Wischnu (Symbol der erhaltenden Natur), und Shiwa (Symbol der auflösenden oder zerstörenden Natur) erzeugt, und diese drey werden theils einzeln, als eben so viele sichtbare Darstellungen der göttlichen Eigenschaften, aber auch vereinigt (und dann Trimurti, die drey Körper, genannt) verehrt, nicht ohne Verschiedenheit der einzelnen Secten.

Die Weiber dieser 3 Götter heißen Saraswadi, Lakschmi und Parwadi. Von Wischnu werden zehn Incarnationen angeführt. Schiwa wird bisweilen auch als erzeugende Gottheit, daher als Mannweib, vorgestellt. Von diesen drey Göttern sind eine Menge Untergottheiten, Deivas, hervorgebracht worden, die Söhne und Diener Schiwa's, Wischnu's Erzeugte, unter denen Indra der vornehmste ist, die Dewikels oder Halbgötter, unter denen Dewendren der vornehmste, die Pudari oder Schutzgötter. Ein großer Theil der vom höchsten Gott geschaffenen Geister fiel unter Moisasur's und Rhabun's Anleitung ab. Um sie zu bessern, schuf Gott die Körperwelt (die Kosmogonie der Indier ist sehr bildlich, s. Schlegel a. O. S. 272. ff.), schickte die gefallenen Geister in die Körper, um zu büßen und durch Wanderungen in verschiedene Körper gereinigt zu werden (*Sinner* Essai sur les dogmes de la metempsychose et du Purgatoire, enseignés par les Bramines de l'Indostan, Berne 1771. D. L. 1773.); mehrere lassen sich nicht bessern und so sind die zahlreichen bösen Geister entstanden. Ein grober Bilderdienst, der auch monströse Bilder zu Gegenständen hat, herrscht unter dem Volke. Abr. Roger's Offne Thür zu dem verborgenen Heydenthum, oder wahrhaftige Vorweisung des Lebens — sammt der Religion und Ceremonien der Bramines — a. d. Niederl. übers., sammt Cph. Arnolds auserlesenen Zugaben. Nbg. 1663. 8. *De Guignes* drey Mémoires sur la Religion Indienne, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. XL. 187 — 355. *Paulini a S. Bartholomaeo* Systema brahmanicum liturgicum, mythologicum, civile (ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris etc.), Rom. 1791. 4. deutsch üb. (von Rink), Gotha 1797. 4. (Auszüge daraus in C. W. Flügge Beyträgen zur Gesch. der Rel. und Theol. I. B. S. 1. ff. 162. ff.). Das Brahmanische Religionssystem im Zusammenhange dargestellt und in seinen Grundbegriffen erläutert von D. J. F. Kleuker. Nebst einem kurzen Auszuge aus Paullini Sidharubam oder Samscr. Grammatik, Riga 1797. 8. (auch 4ter B. der Abhh. üb. die Gesch. u. Alterth. Asiens — aus diesen Quellen hat Remer das bramin. Religionssystem in s. Handb. d. ält. Gesch. S. 189. ff. dargestellt) — *Tho. Maurice* Indian Antiquities, or dissertations relating to the — pure system

of primeval theology etc. Lond. 1792. — 1800. VII. 8. — Fr. Majer allgem. mythol. Lexicon — 1. Abth. welche — die Mythen — die indischen Völkerschaften ꝛc. enthält, I. II. B. Weimar 1806. 8. (unvollendet). J. Görres Mythengeschichte der asiatischen Welt. I. B. hinterasiat. II. B. vorderasiat. Mythen. Heildelb. 1810. 8. — Die Braminen sind die Priester, Weisen und die vornehmste Classe der Indier; sie wollen aus dem Haupte Brahma's entstanden seyn (wie die Krieger aus seiner Brust und die andern Stämme aus andern Gliedern desselben), können allein die heiligen Bücher erklären, und leiten den ganzen Ceremoniendienst, und haben den wirksamsten Einfluß auf die Nation von den frühesten Zeiten an bis itzt gehabt (Herder Werke, zur Philos. u. Gesch. V. B. S. 36. ff. Enquiry into the Religious Tenets and Philosophy of the Brahmins, am Ende des 7ten Buchs von Mickle engl. Uebers. der Lusiade des Camöns, 2te Ausg. 1786.). Sonnerat (Reise nach Ostindien und China, d. Zür. 1783. II. 4. im 2ten Buche, das von der Rel. der Ind. handelt) unterscheidet die alten Braminen, die bey Ausrottung des ältern Brahmadienstes durch die Schiwapatis untergegangen seyn sollen, und die neueren. Die Braminen theilen sich in acht Hauptsecten, von welchen noch die Ganiguels verschieden sind (Eichhorns Gesch. der Litt. I, 686.). Die dritte Classe, Wanapraста, ergibt sich seltsamen Bußübungen und die vierte Bikschu dem beschaulichen Leben. Die Hierarchie der Bramanen und der grobe Bilderdienst veranlaßte schon in sehr alten Zeiten eine Trennung unter den Bramanen selbst. Ein Reformator verwarf ihren Bilderdienst, Casten-Unterschied und die Theokratie, lehrte einen unkörperlichen Gott unter dem Namen Budda (Weisheit) verehren, und die Leidenschaften bekämpfen. Daher die Namen dieser Partey, Buddisten und Schamanen (d. i. Sanftmüthige). Der Reformator soll aus Kaschmir gebürtig gewesen seyn, und 1014 oder 683 vor Chr. (also doch mehrere Jahrhunderte vor Alexander) gelebt haben. Im ersten Jahrh. nach Chr. Geb. wurden die Buddisten von den Bramanen überwältigt und verdrängt und wandten sich nach Ceylon, Tibet, Sina und Japan, wo sie ihre Lehre fortpflanzten, die aber in der Folge ausartete. Auch sie haben ihre eigenthümlichen heiligen Bücher Kammua und

Padimot. *De Guignes* Recherches sur les Philosophes, appelés Samanéens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVI, 770. ff. Mignot in denselben Mém. XXXI, 81. ff. Joinville über die Religion der Cingaleſen, in Stäudlins Mag. für Rel. und Kirch. Geſch. VI, 215. ff. und Mahony über die Buddalehre nach den Büchern der Cingaleſen, ebendaſ. S. 402. ff. Eichhorn Geſch. d. Litt. V. I, 256. ff. v. Zimmermann Taſch. d. R. X, 102. ff. 252. XI, I, 9.

Schon in frühen Jahrhunderten unternahmen die Hindus auch weite Schiffahrten, trieben einen ausgebreiteten Handel, und legten Kolonien an, und die Sage, daß den Indus zu überſchreiten ihnen verboten geweſen ſey, iſt ungegründet. Meiners üb. Menſchennat. S. 252. ff.

Von Perſien wird in ſpätern Zeiten gehandelt werden.

Unter die kleinen Reiche gehören 1. die in den Ländern des Euphrats und Tigris liegenden, deren vier Fürſten (Emirs, vergl. Hensler Bemerk. üb. die Geneſis S. 373. ff.), Kedorlaomer, König von Elan (Elymais), Amraphel, K. von Sinear, Arioch, K. von Ellaſar (nach den arab. Ueberſ. Huriſtan eine perſ. Provinz) und Thalga, K. der Gojer (vielleicht im nachh. Galiläa), einen Krieg führten mit fünf andern Königen der Städte Sodom, Gomorrha u. ſ. f. im Thal Siddim (deſſen Stelle nachher das todte Meer einnahm), welche 12 Jahre lang dem Kedorlaomer unterwürfig geweſen, dann aber von ihm abgefallen waren, und von jenen 4 Königen, die auch noch andere Völker unterjocht hatten, wieder beſiegt wurden, 1 Moſ. 14. Vater Comm. I, 185. ff. 2. Die ebenfalls in Abrahams Geſchichte erwähnten Philiſtäer zu Gerar, von denen zwey Könige unter dem Namen Abimelech, einer in Abrahams, der andere in Iſaaks Zeiten vorkommen, (ſ. 1 Moſ. 20, 21. 32. ff. 26, 8. ff. vergl. *De Boissy* Diss. crit. pour servir à l'hist. des Juifs T. I. N. 2.). Sie wurden in der Folge, vielleicht mit andern Stämmen (wie die Caphthorim) vereinigt, mächtiger, eines der herrſchenden Völker an den Gränzen Paläſtina's, das von ihnen wahrſcheinlich den Namen erhielt (ſ. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II, 429.) und Gaza, Askalon (Justin. 18, 3.), Asdod, Gath, Ekron werden als Hauptſtädte derſelben

in den hebr. Urkunden erwähnt. 3. Zu Salem (wahrscheinlich dem nachherigen Jerusalem) kömmt (1 Mos. 14, 18.) ein König und Priester Melchisedek (Amtsname oder Beyname aller dasigen Fürsten, wie im Orient gewöhnlich) vor. Auch Sichem, Hebron, Bethel werden als einzelne größere Städte (oder Niederlassungen) erwähnt, und solche einzelne Orte machten gewöhnlich die ältesten Reiche aus (Justin. Hist. 1, 1. Ueber die Glückſel. der Völker oder Betracht. üb. das Schickſal der Menſchh., a. d. Fr. L. 1780. Th. I. S. 127. ff.) 4. Ums J. 1413 v. Chr. erscheint ein König von (oder in) Mesopotamien, Cuschan Rischataim, der seine Herrschaft über den Euphrat ausbreitet, und dem die Israeliten acht Jahre lang (bis 1405 v. Chr.) zinsbar waren. Außer ihnen kommen noch viele einzelne Völker bald unter eigenthümlichen, bald unter gemeinschaftlichen Stammnamen vor, die theils ansäſſig waren, theils ein Nomadenleben führten, theils in Höhlen wohnten (Troglodyten).

VII. Aus Chaldäa oder vielmehr dem nördlichen Mesopotamien (Ur der Chaldäer) war ein nomadischer Stamm unter **Therach's** (Tharah's) Anführung nach **Charan** (Haran in Mesopotamien) gewandert. Aber auch diese neuen Wohnsitze, wo der Götzendienst schon verbreitet war, von der diese Familie frey bleiben sollte, verließ **Abraham** nach des Vaters Tode nebſt seinem Neffen **Lot**, und zog über den Euphrat in das Land **Canaan**, damals meistens von canaanit. Stämmen, die sich eingedrängt hatten, bewohnt, während sein Bruder **Nahor** in **Aram** nomadisirte und einen andern Stamm daselbst gründete. Die noch unbesetzten Weidenländer Canaans durchzog nun Abraham mit seiner nomadischen Horde, welche itzt den Namen der **Hebräer** führte, späterhin unter dem Namen **Israeliten** zwölf Stämme in sich begriff. Nach einer Rückkehr aus Aegypten trennte er sich von seinem Brudersſohne **Lot**, der an den Jordan zog,

Ums J. d. W. 2000.

Um 2022. d. W.

nachher zu Sodom wohnte, nach der Niederlage der fünf Emirs dieses Thals selbst gefangen weggeführt, aber von Abraham wieder in Freyheit ge- Ums Jahr
setzt wurde, Sodom vor dem Untergange 2029.
des Thals Siddim, an dessen Stelle das todte Meer (Salzmeer, asphaltischer See) trat, verließ und durch zwey Söhne Stammvater der Moabiter und Ammoniter wurde. Abraham Ums J. d.
aber wurde durch Ismael, den Sohn einer W. 2050.
ägypt. Sclavin Hagar, Stammvater der Ismaeliten die sich in Arabien niederließen, und hatte auch noch von einer andern Frau, Ketura, mehrere Söhne, unter denen Midian als Stammvater der Midianiter am bekanntesten geworden ist, von seiner rechtmäßigen Gattin und Stiefschwester Sarai (Sara) aber erhielt er erst spät einen Sohn, Isaak, welcher Erbe aller seiner Besitzungen wurde, und den Stamm fortsetzte. Doch mehr noch wird Abraham in den Urkunden ausgezeichnet als Verehrer des einzigen Gottes, als Urheber der Beschneidung bey seinem Stamme, die sie von den idololatrischen Stämmen unterscheiden sollte, als Muster ehrfurchtsvollen Glaubens und frommer Ergebenheit gegen die Gottheit, als Beyspiel besonderer göttlicher Führung zur Erreichung gewisser Zwecke; für die Geschichte eben daher auch wichtiger und würdiger als die mythischen Heroen der Vorzeit. Auch sein Sohn Isaak, der schon im Lande Canaan ansässig geworden war, wurde durch seinen ältern Sohn Esau oder Edom, Stammvater des ansehnlichen Volks der Edomiter (Idumäer), zu deren Stammfürsten auch Hiob gehört haben soll, dessen Schicksale in einem unter die heiligen Schriften der Hebräer aufgenommenen Buche erzählt worden, über dessen Zweck, Charakter, Zeitalter und Verfasser die Meinungen der Ausleger getheilt sind; sein jüngerer Sohn Jakob oder Israel, dessen Cha-

rakter nicht immer in dem vortheilhaftesten Lichte erscheint, wurde Erbe der väterlichen Besitzungen, und hatte zwölf Söhne, von denen einer, Joseph, als Sclav nach Aegypten kam, und nach abwechselnden Schicksalen vielleicht in die Priesterclasse aufgenommen und Staatsverwalter (Groß-Wesir) eines ägyptischen Reiches wurde. Er veranlaßte die Einwanderung seines Stammes in die Weidenländer Aegyptens (Land Gosen), wo derselbe über 400 Jahre lang wenigstens dem Haupttheile nach blieb, sich ansehnlich vermehrte, das Hirtenleben fortsetzte, jeder nähern Verbindung mit den Aegyptern widerstrebte, daher auch in den spätern Zeiten gedrückt wurde, und seine Ansprüche auf die verlassenen Besitzungen im Lande Canaan, und die Hofnung, dieß ganze Land dereinst einzunehmen, nicht aufgab.

Nms J. d. W. 2228. — J. d. W. 2237.

Ur der Casdäer (1 Mos. 11, 28. 31. 15, 7.) lag im mitternächtlichen Theile Mesopotamiens, zwischen dem nachher. Nisibis und dem Tigris, und ist wahrscheinlich das noch später von Ammian. Marc. XXV, 8. beschriebene Castell dieses Namens. (Daher wird auch Apgesch. 7, 2. Mesopotamien das erste Vaterland Abrahams genannt.) Vergl. Schlözer im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. VIII, 113. f. 135. ff. Bellermann Handb. der bibl. Litt. III, 312. (Ur d. i. Feuer oder Licht scheint der Name mehrerer dasiger Gegenden gewesen zu seyn, hergeleitet entweder von glänzenden Lufterscheinungen oder heißen Mineralquellen.) Dieser Theil Mesopotamiens heißt in den hebr. Urkunden auch das Land Arphachsad, und Abraham war also ein Arphachsadit (oder Chaldäer). Nach Michaelis (Spicil. Geogr. H. ext. II, 104.) ist er aus den Ländern zwischen dem schwarzen und caspischen Meere hervorgekommen. Man s. noch Nachrichten vom Zustande Canaans, Arabiens und Mesopotamiens von Abraham an bis auf die Rückkunft der Israeliten aus Aegypten, Berl. 1786. 8. und über die ganze folg. Gesch. Bauer Handbuch d. Gesch. der hebr. Nat. I, 108. ff. Wanderungen nomadi-

scher Stämme mit ihren Heerden in fruchtbarere oder doch noch nicht abgeweidete Gegenden sind nicht ungewöhnlich.

Ueber Therach's (Thara's) Geschlecht s. 1 Mos. 11, 28. ff. Er hatte 3 Söhne, Abram, Nahor und Haran (welcher letztere noch vor der Auswanderung starb) mit Hinterlassung eines Sohnes Lot, lebte 205 Jahre, wanderte mit Abram und Lot aus, kam aber nur bis Charran. Thara's Geb. wird gewöhnlich gerechnet zum J. d. W. 1878. Charan, Haran, ist das griech. Carrä, und die älteste bekannte Stadt in Meso., südostwärts von Edessa. s. Mannert Geogr. V, 318. Ueber den Götzendienst daselbst und die verschiedenen Sagen davon Bauer I, 114. f.

Die Auswanderung Abrahams, der anfangs Abram hieß und als ein oberasiatischer Emir eines nomadischen Stammes betrachtet werden muß, wird überall einer göttl. Aufforderung zugeschrieben (1 Mos. 12, 8. Josua 24, 3. Apgesch. 7, 2. vergl. *Boissy* Diss. critiques pour servir à l'hist. des Juifs T. I. N. 1.), da sie in den großen Plan der göttl. Vorsehung vorzüglich gehörte. 75 J. war Abram alt, als er Carrhä verließ. Seine Geburt wird von Einigen gesetzt ins J. d. W. 1947, von Andern 2008 oder 2009, etwa 1996 v. Chr. Nach Einigen (Silberschlag Chron. S. 13. ff. Gatterers Handb. I, 199.) ist er noch beym Leben des Vaters ausgewandert, um nicht vom Götzendienste angesteckt zu werden, nach Apgesch. 7, 4. (und selbst wahrscheinlich nach den Mos. Nachrichten, wenn nicht 11, 31. Thara's Tod in der allgemeinen Nachricht zu früh angegeben ist,) erst nach des Vaters Tode, und also erst um 2084 d. W. (der gewöhnlichen Berechnung nach). Durch das Chronikon des Eusebius ist Abrahams Geburt eine (aber sehr ungewisse) Aera geworden.

Das Land Canaan (der älteste Name Palästina's von einem Hauptstamme seiner Bewohner genannt) lag zwischen dem Hermon, dem Flusse Leontes, dem mittell. Meere, dem peträischen Arabien und dem Gränzthale Aegyptens, und hatte zu Urstämmen Höhlenbewohner, die Gaviter, Choriten, Rephäer und Enakiten, zwischen welchen sich in der Folge cananitische Stämme, die von

der arabischen Küste herkamen, eindrängten, die Cananiter im engern Sinne, Amoriter, Chittäer, Horiter, Jebusiter, Pheresiter, Hethiter, Gergesiter (1 Mos. 10, 16. 2 Mos. 3, 8. Jos. 12, 8. Michaelis Spicil. G. Hebr. ext. I, 166.), und die Urbewohner vernichteten oder verdrängten (Gatterer Weltgesch. S. 9. f. Vater Comm. z. Pentat. I, 136. ff.). An die Canaaniter stiessen in den südwestlichen Ebenen die Philistäer, die von ägypt. Abkunft gewesen seyn sollen. Zu den canaan. Stämmen gehörten auch wahrscheinlich die Amalekiter in Arabien (nach Einigen ein Urstamm daselbst, nach Andern edomitischer Herkunft, vergl. Vater a. O. S. 140. f.), die in der Folge auch von den Israeliten bekriegt (2 Mos. 17, 8. ff.) und vertilgt (1 Sam. 15.) wurden, was bey Stammverwandten Völkern nicht geschah. Die Urbewohner Canaans waren Troglodyten, wie die Horiter auf dem Gebirge Seir, einem Theile des Gebirges Juda (1 Mos. 14, 6. 5 Mos. 2, 12.); die eingewanderten Stämme meistens Nomaden (*J. D. Michaelis* Comm. de Nomadibus Palaestinae, in s. Synt. Comm. (Gött. 1759.) S. 210. ff.), und nur zum Theil ansässig.

Abram zog erst mit seinem Brudssohne, seiner Gattin, Heerden und Knechten bis in das fruchtbare Thal bey Sichem, hierauf in die Gegend von Bethel (ehemals Luz genannt), dann wegen Mangels des Unterhalts nach Aegypten, von da kehrte er in die Gegend zwischen Bethel und Ai (nicht weit vom nachherigen Jericho — doch auch jene Namen scheinen aus spätern Zeiten zu seyn); hier erfolgte die Trennung Lots von ihm, wegen eines Streites der beyderseitigen Hirten; Abraham schlug nachher seine Zelte auf bey den Terebinthen von Mambre, unweit Hebron (das in frühern Zeiten Kirjath Arbah hieß), hierauf zog er südwärts und hielt sich in dem Reiche des K. Abimelech von Gerar auf (wenn die Erzählung anders der Zeitordnung folgt, Rosenmülleri Schol. ad Gen. 20, 2.), er muß aber in die Gegend von Hebron zurückgewandert und daselbst geblieben seyn (1 Mos. 23, 2. ff. 26, 1. Bauer's Gesch. S. 138.). Er starb 175 J. alt. Eine Sage machte ihn zum (vierten) Könige von Damascus, wohin er aus Chaldäa gekommen sey (Nic. Damasc. p. 114. und das. Orell.

in den Suppl. Not., Justin. 36, 2.), und ist vielleicht aus dem Streifzuge gegen Kedorlaomer entstanden, den A. über Damascus hinaus verfolgte. Eine andere jüd. Sage schrieb ihm große und mannigfaltige Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu (Joseph. Arch. I, 7, 1. 2.), die weder seinem Zeitalter noch dem Charakter eines nomad. Stammfürsten angemessen sind.

Nahor war (obgleich es in den Urkunden nicht ausdrücklich erwähnt wird) vermuthlich mit aus Ur (vielleicht etwas später) ausgewandert, aber in der Gegend von Haran mit seinen Heerden geblieben, wo er 12 Söhne zeugte, von denen Einige gewisse Stämme gestiftet und sich im westlichen Mesopotamien und Syrien ausgebreitet haben sollen (1 Mos. 22, 20. ff.). Aus dieser Familie wurde auch dem Isaak (Abr. Sohne) eine Frau (Rebecca, Nahors Enkelin) geholt, und Jakob erhielt zwey Urenkelinnen Nahors zu Frauen (1 Mos. 29, 16. ff.). So pflegten immer verwandte Stämme sich unter einander zu verheyrathen, und die Verbindung mit fremden Stämmen zu vermeiden.

Der Name Hebräer (1 Mos. 14, 13.) ist entweder daher geleitet, weil der Stamm ein Uebergänger (עברי) war, jenseit des Euphrats gewohnt hatte und über den Fluß gegangen war (Bellermann II, 427.), oder weil Abraham vom Eber abstammte (Bauer S. 110.). Der Name Israeliten ist von Israel, dem zweyten Namen Jakobs, entsprungen, der diesem von einer nächtlichen Erscheinung, welche zur Erklärung einer Verrenkung der Hüfte diente, zu Theil wurde. (1 Mos. 32, 28. ff. Familienanekdote, mit späterer Anwendung, vergl. Herder v. Geist der hebr. Poesie I, 295. ff. W. C. L. Ziegler Versuch eines natürlichen Aufschlusses der wunderbaren Erzählung von Jakobs Ringen mit Gott, 1 Mos. 32, 25. ff. in Henke's Neuem Mag. für Exeg. II, 29. ff.)

„Lot erscheint, seine Hospitalität ausgenommen, durchaus als ein eigennütziger, weichlicher, furchtsamer, roher und ungesitteter Nomade.“ Bauer S 133. Er zog gegen den Jordan hin in ein damals sehr fruchtbares Thal (1 Mos. 13, 10. Joseph. b. Iud. V, 27.), in dessen Städten (Niederlassungen mit festen Wohnungen)

besonders zu Sodom er sich aufhielt. — Lot hatte vermuthlich mit seinen Knechten dem Könige (Scheikh) von Sodom Beystand geleistet, als er nebst den vier übrigen Scheikhs des Thals Sittim vom Kön. von Elam, Kedorlaomer, und dessen drey Verbündeten im 14 Jahre nach dem Abfall mit Krieg überzogen wurde, und bey Sodoms Plünderung auch seine Freyheit verloren. Auf erhaltene Nachricht davon bewaffnete Abram 318 im Hause geborne Hirtenknechte, vereinigte mit sich seine drey Bundesgenossen, Mamre, Eskol und Aner (ebenfalls Hordenfürsten), traf die siegreichen Feinde bey Dan (Paneas), griff sie des Nachts mit seinem getheilten Heere an, schlug und verfolgte sie bis in die Gegend von Damascus, brachte den Lot mit seiner Familie und Habe und anderer Beute zurück, und empfing bey der Rückkehr die Glückwünsche und Geschenke Melchisedeks, Kön. von Salem. (1 Mos. 14. Joseph. Arch. I, 10.) — Der Untergang des Thals Siddim (J. 2047. d. W. n. gew. Ang., nach Frank 2117 d. W.), in welchem die Städte Sodom, Gomorra, Adamah, Zeboim und Bela (auch Zoar, Segor genannt) lagen, wird in der Urkunde (1 Mos. 18. 19. Joseph. I, 11.) als Folge der großen und allgemeinen Ausartung der Bewohner, der frühern Vorstellung von allen Naturrevolutionen angemessen und warnend für die Nachwelt, dargestellt. Abraham und Lot wurden davon durch Männer, in denen sie Boten der Gottheit erkannten, und gastfreundlich bewirtheten (Bauers Hebr. Myth. I, 231. ff. 235. f. verglichen mit dem Mythus von Philemon und Baucis Ovid. Met. 8, 624. ff. von Hezel Geist der Phil. und Spr. der alten Welt, S. 172. ff. und andern), benachrichtigt, und Lot rettete sich mit seinen Töchtern nach Zoar, welches verschont wurde, während die andern Städte durch vom Himmel regnendes Feuer und Schwefel vernichtet wurden. Vielleicht waren die vielen Erdpechgruben des Thals durch Blitz oder Zufall entzündet worden, vielleicht hatte ein Erdbeben mit vulkanischen Explosionen die Revolution bewirkt. Vergl. Strab. Geogr. XVI, 2, 44. (wo, nach einer Sage der Eingebornen, 13 untergegangene Städte, unter welchen Sodom Hauptstadt gewesen sey, erwähnt werden), Tac. Hist. V, 6. f. An die Stelle des Thals trat das todte Meer (weil es keine Fische hat), auch Salzmeer (weil das Wasser sehr salzig und bitter

ist), asphaltischer See (wegen des auf der Oberfläche des Wassers und am Ufer befindlichen Erdpechs) genannt (Bellermann II, 438. f. Rosenmüller. Schol. zu Gen. 19, 25.), ungefähr 12 d. Meilen lang, 3 breit. *J. D. Michaelis* Commentatt. II. de natura et origine maris mortui, in s. Commentatt. Soc. Gött. oblatis T. I. (ed. 2. 1774.) p. 61. ff. (*D'Anville*) du Lac Asphaltite ou de la Mer morte, Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXIV. 126. ff. Büsching's neue Erdbeschr. V, 392. ff. — Lots Weib wurde, als sie sich umsah (1 Mos. 19, 26. vermuthlich, umkehrte, s. *J. B. Köhler* Observatt. phil. in loca selecta S. Cod., LB. 1765. p. 6. ff. und Thaddäus in D. Posselt's Wissensch. Mag. I. B. 1. H. S. 108. ff.) in eine Salzsäule verwandelt (sie blieb im Erdpech stecken und kam um, Bauer hebr. M. I, 241. ff.). Eine Säule von Salzstücken ist für ihr Monument gehalten worden. Bauer Handbuch der hebr. Gesch. I, 131. f. Ueber den Zweck der ganzen Nachricht in jener Urkunde sind die Meinungen eben so getheilt (Mythus von Loth und seinem Weibe, von Seidenstücker, in Henke's Mag. f. Rel. Phil. IV, 67. ff.), als über die Frage, ob eine oder mehrere Sagen zum Grunde liegen (Ueber 1 Mos. 19, 1—26. Sage von dem Untergange des Thals Siddim ꝛc., in Henke's Mag. I, 449. ff.). — Lot begab sich aus Zoar aufs östliche Gebirge und bewohnte eine Höhle, wo seine 2 Töchter ihm 2 Söhne gebaren. 1 Mos. 19, 37. Die Anekdote soll wohl eine Schande auf den Ursprung der Moabiter und Ammoniter werfen, da sie von dem aus diesem Incest gebornen Söhnen, Moab und Ben-Ammi oder Ammon hergeleitet werden. Die Moabiter, meist Nomaden, wohnten an der Ostseite des todten Meeres bis zum Arnon herauf. 4 Mos. 21, 26. Richt. 11, 20. Joseph. Arch. IV, 4. XIII, 23. Der Arnon durchströmte ein schönes und fruchtbares Thal (Ebne Moab) und ergießt sich ins todte Meer. Die Urbewohner waren die Emim, ein starker Stamm, an dessen Stelle die Nachkommen Lots traten (5 Mos. 2, 10.). Die Hauptstadt der Moabiter hieß Rabbath Moab, oder Ar Rabbath (große Stadt). Vergl. Bellermann Handbuch II, 445. 466. III, 207. ff. 211. Die Moabiter, anfangs wie die Ammoniter und Edomiter, als verwandte Stämme von den Israeliten verschont (5 Mos. 2.), aber von den Amoritern, einem canaanit. Stam-

me sehr zurückgedrängt (4 Mos. 21, 13. ff.), hatten nachher mit den angränzenden isr. Kantons, Gad und Ruben, Händel, wurden erst von Saul und David unterworfen (1 Sam. 11. 2 Sam. 12. 1 Chron. 19, 2. 13. ff.), erhoben sich aber wieder während des Exils. Die größtentheils Ackerbau treibenden Ammoniter, die meist gleiche Schicksale mit jenen hatten, wohnten nordöstlich von den Moabiten, vom Arnon bis zum Jabbok auf der Ostseite des Jordans (4 Mos. 21, 24. 5 Mos. 3, 16.), welchen Strich ursprünglich die Zamzumim, ein gigantisches Volk (5 Mos. 2, 20.), bewohnt hatten. Ihre Hauptstadt hieß Rabbath-Ammon (in spätern Zeiten Philadelphia). Bellermann a. O. II, 443. 211. Beyde Völker waren in spätern Zeiten dem abscheulichsten Götzendienste ergeben und hatten Menschenopfer.

Abraham, ein reicher Stammfürst, hatte keine Erben, und auch nicht Hoffnung von seiner (von einem Vater, aber nicht von einer Mutter mit ihm gebornen) Gattin, Sara, Kinder zu erhalten, und war daher schon entschlossen, einen seiner treuen Hirtenknechte, Elieser von Damascus, zum Erben einzusetzen, als ihm die Hoffnung zu einer zahlreichen Nachkommenschaft gemacht wurde. Erst auf Verlangen der Gattin machte er von einem Rechte Gebrauch, das dem Herrn im Orient über seine Sclavinnen zusteht, und erhielt im 86sten Lebensjahre von Hagar, einer Sclavin aus Aegypten, einen Sohn Ismael (2033 J. d. W. nach gew. Ang.), der aber doch nach der spätern Geburt des rechtmäßigen Sohnes mit seiner Mutter aus dem Hause verstoßen wurde, und im wüsten Arabien als Jäger nomadisirte, wo er 12 Söhne, die eben so viele Stämme (von Beduinen, unter welchen die Nabathäer vorzüglich erkannt werden, s. Vaters Comm. S. 247.) stifteten, zeugte, und 137. J. alt starb. 1 Mos. 16. 21, 9. ff. 25, 12. f. Joseph. Arch. I. 12, 3. 4. Man bemerkt in diesen Urkunden a. das Bestreben, alle damals bekannten Stämme von einem berühmten Stammvater herzuleiten (vergl. Vater S. 242. f.); b. die öftere Wiederholung der Zahl zwölf (bey Stämmen oder Kantons, von Nahors, Ismaels, Jakobs Abkunft, wie auch unter anderen alten Völkern — Achäern, Etruskern), s. Bauer Handb. der Gesch. I, 135. Die Ismaeliten wohnten auf der Ostseite Pa-

läſtina's, im ſüdöſtlichen Arabien bis gegen Peluſium in Aegypten hin. Sie heißen daher im Hebr. Söhne des Morgenlandes, und in ihrer eignen Sprache Scharakenen (Wahl Alt. und N. Aſien I, 328.). Sie ſind als die Stammväter der Araber überhaupt angeſehen worden, und ihre vornehmſte Landſchaft war Nabathäa im peträiſchen Arabien. Sie durchzogen die Gegenden, deren Gränzen 1 Moſ. 25, 18. angegeben werden, mit ihren Heerden, verbanden aber mit der Viehzucht wohl auch, wie ihre Abkömmlinge, das Plündern der Fremden.

Nach dem Tode der (127 J. alten) Sara, nahm Abr. (2087 J.) noch ein Weib (vermuthlich Sclavin und nur Concubine), Ketura, und erhielt von ihr noch ſechs Söhne, die er mit Geſchenken abgefertigt ebenfalls nach Arabien ſchickte, wo von ihnen ganze Stämme geſtiftet ſeyn ſollen (1 Moſ. 25, 1—6.), unter denen die Sabäer, Dedaniten, und vorzüglich die Midianiten, die bekannteſten ſind. Das Land Midian (ein Theil des Landes Cuſch) lag zwiſchen dem Berg Horeb und dem arab. Meerbuſen, in welcher Gegend auch Moſes einige Zeit lebte (2 Moſ. 2, 15. ff. 3, 1. f. 18, 1. ff.). In der Folge breiteten ſich die Midianiter, fünf Stämme, weiter in das wüſte Arabien aus, und bildeten ein zahlreiches, mächtiges Volk. Urſprünglich wurden ſie von Stammfürſten, die auch Prieſter waren, beherrſcht (Jethro 2 Moſ. 3, 1.), dann werden mehrere Könige derſelben erwähnt (4 Moſ. 25, 15. 31, 8. Richt. 8, 5. ff.). Sie trieben frühzeitig Karavanenhandel nach Aegypten (1 Moſ. 37, 36.). Midian und Karkor (Richt. 8, 10.) werden als ihre vornehmſten Orte erwähnt.

Die in ſo ſpäten Jahren (Abr. war 100 J. alt) der Aeltern kaum zu erwartende Geburt Iſaak's (J. d. W. 2048. n. gew. Ang., 2108. nach Frank und Gatterer, 2271. v. Chr. n. Par. Hist.), wurde als etwas Außerordentliches (Gal. 4, 23. 29.) angeſehen und von höherer Veranſtaltung und Ankündigung hergeleitet, über welche die Aeltern ſelbſt gelacht hatten. (Warum Abraham lachte, als ihm Gott einen Sohn verſprach? von Seidenſtücker, in Henke's Mag. für Rel. Phil. II, 427. ff. und: Warum wird Sara wegen des Lachens zur Rede geſtellt und Abraham nicht? ebend. S. 432.) Daher der Name Iſaak (Jizhak) erklärt wurde, wie die

Verwandlung der Namen Abram in Abraham und Sarai in Sara (*Iken* Diss. de mutatione nominum Abrahami et Sarae, in s. Dissertt. philol. T. I.), nach der Sitte des Orients, nicht nur Namen nach Begebenheiten zu geben und zu ändern, sondern auch zu deuten. Der Versuch, aus physischen Ursachen und Operationen bey Abr. und Sara die späte Geburt Isaaks abzuleiten, gibt keine wahrscheinlichen Resultate. Bauer Handb. I. S. 127. f. Isaak wurde Erbe der väterl. Besitzungen und setzte den hebräischen Stamm fort.

Abraham verehrte die Familiengötter nicht (Nahors und Abrahams Gott werden 1 Mos. 31, 53. unterschieden), sondern den Einzigen, Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde (1 Mos. 24, 3. 7. ohne ihm Untergötter an die Seite zu setzen), der aber auch zugleich sein Stamm- und Schutzgott ist (1 Mos. 17, 4. 29, 21. 31, 33.), und von dem die besondern Vorstellungen dem Zeitalter gemäß noch sehr menschlich und kindlich seyn müssen, aber doch für Religiosität und Sittlichkeit wirksam (Bauer's Handb. I, 216. ff. dessen Vermuthungen über den Ursprung des Monotheismus von A. jedoch unwahrscheinlich sind. — Der Gott Abrahams, die erste Epoche der Universal-Cultur-Geschichte von H. D. A. Sonne, Hannov. 1806. 8.). Nur mangelhafte Vorstellung von dem, was die Gottheit fordere, hoher Glaube und Muth mit frommer Ergebenheit in den fest geglaubten Willen der Gottheit konnten den, durch die unter den Kanaaniten gewöhnlichen Kinderopfer möglich gewordenen, Entschluß, den einzigen Sohn zu opfern, zur Reife bringen, doch wurde die Ausführung gehindert; eine Erzählung (1 Mos. 22, 1—19. und das. Vater S. 230. ff.), die wohl nicht von einer Hieroglyphe ausgeht, aber auch nicht Traumgesichte ist (s. K. Ph. Conz Einige Worte über die Aufopferung Isaaks durch Abraham, in Henke's Neuem Mag. V, 179. ff.). Vergl. 1 Mos. XXII. erklärt von P. J. Bruns in Paulus Memorab. VI, 1. ff. und ähnliche Erzählungen des Alterthums in Rosenmüll. Schol. in Gen. p. 225. f. Bauers Myth. d. Hebr. I. 245. f.

Die Beschneidung führte Abr. ein, nachdem er in Aegypten gewesen war, und ließ sie an sich (99 J. alt) und allen männlichen Personen seines Hauses vollziehen.

Die Urkunde ſtellt es (1 Moſ. 17, 10. f. 24. f.) als göttlichen Befehl, Unterſcheidungszeichen der Familie, und religiöſen Ritus dar. 1. Die Beantwortung der Frage, ob Abr. in Aegypten dieſen Gebrauch habe kennen lernen, hängt von einer andern über das Alterthum und die Allgemeinheit deſſelben unter den Aegyptern (Herod. 2, 104. Diod. S. I, 28. und daſ. die Ausleger) ab. (*Sal. Deyling* Obs. de origine circumcisionis Judaicae ad Gen. XVII. in ſ. Obss. Sacr. II. 89. ss. Leß über die Religion I, 724. ff. *F. W. Sturz* Progr. Circumcisionis a barbaris gentibus ad Judaeos translationem per se quidem deo non indignam, sed tamen non vere factam esse demonstratur, Gerae 1791. 4. Iſt die Beſchneidung urſprünglich hebräiſch? und was veranlaßte den Abraham zu ihrer Einführung? eine hiſt. exeg. Unterſuchung von A. C. Borheck, Duisb. und Lemgo 1793. 8. Vergl. Michaelis Moſ. Recht B. II, §. 128. B. IV. §. 184. ff. B. V. §. 237. ff.). 2. Wenn auch die Beſchneidung phyſiſche Gründe und Folgen, die ſie vorzüglich den heißen Ländern nützlich machen, gehabt hat (D. Ackermann's Anmerkungen über das Alter und die Endzwecke der Beſchneidung, in M. Weiſe Materialien für die Gottesgel. u. Rel. I. B. 1. Samml. S. 50. ff. Vergl. Eichhorn's Bibl. d. bibl. Litt. VI, 870. f.), bey Abraham waren dieſe gewiß nicht berechnet (Bauer Handb. I, 128.). Daß ſie von ihm eingeführt worden ſey, leugnet de Wette Beytr. z. Einl. ins A. T. II, 59. ff. Uebrigens iſt die Beſchneidung unter mehrern Völkern ſehr alt und entweder durchaus oder nur bey einem Theile, den Prieſtern, insbeſondere eingeführt geweſen (*De Pauw* Recherch. sur les Americ. II, 117. ff. *Cpb. Meiners* de circumcisionis origine et caussis, in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. et hist. XIV, 207. ss. Ebendeſſ. Krit. Geſch. der Relig. II, 473. ff.) und unter manchen nicht nur bey dem männlichen ſondern auch dem weiblichen Geſchlechte angewendet worden (Niebuhr's Beſchr. v. Arab. S. 76. ff. Fabric. Bibl. ant. p. 547. s.). — Sein Glaube, ſein Vertrauen und ſeine Ergebenheit gegen die Gottheit, die in den heiligen Urkunden der Hebräer und der Chriſten ſtets als die Quelle des göttl. Wohlgefallens an ihm gerühmt wird (1 Moſ. 22. Röm. 4, 3.), machte ihn nicht ganz fehlerfrey und erhob ihn nicht über Schwächen der menſchl.

Natur und Mängel des Zeitalters, aber als wohlwollender, uneigennütziger, mitleidiger, für Recht und Pflicht eifriger, und daher auch bey den Bewohnern des Landes beliebter Mann erscheint er immer (1 Mos. 13, 8. 14, 23. 18, 22. ff. 24, 7. Joseph. Arch. I, 7, 1. Philo. Jud. de migratione Abrahami T. III. ed. Pfeiffer. p. 410. ff. und vornemlich de Abrahamo ebend. T. V. 229. ss.). Das zweymalige (in Aegypten und zu Gerar, wiewohl man geneigt werden könnte, beydes nur für eine, nach verschiedenen Ueberlieferungen, wohl gar dreymal, erzählte Begebenheit zu halten, s. Vater's Comm. I, 221. Bauer's Handb. I, 119.) fälschliche Ausgeben seiner Frau für seine Schwester ist ihm vornemlich übel gedeutet worden, ohne nur an die vielen Entschuldigungsgründe zu denken, welche die Natur des Zeitalters selbst darbietet. Gegen die: Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenb. Fragmentisten, ein Nachlaß von G. E. Lessing, herausg. v. Schmid. 1787. ist sein Charakter vertheidigt von Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. I, 40. ff. Vergl. Leß über die Religion 258. f. 321. 325. ff. Niemeyer's Charakteristik der Bibel II. Th. 2. Abh. Stäudlin's Gesch. der Sittenlehre Jesu I, 93. ff.

Den Abr. für eine mythische Person und die Nachrichten von ihm für Fictionen zu halten ist de Wette a. O. S. 60. ff. geneigt. Dagegen sehe man Meyer Apologie d. geschichtl. Auffassung der Bücher des A. Test. S. 108. Zu dem Mythischen aber in den Nachrichten von ihm sind von Andern vorzüglich gerechnet worden: 1. die Angaben des Alters Abrahams und der Sara bey einzelnen Begebenheiten und überhaupt (Bauer Handb. I. S. 118.), während Hensler in Abrahams Geschichte ein achtmonatliches Jahr findet (wogegen Bredow Unters. über alte Gesch. I, 45. Einiges erinnert); 2. die persönlichen Erscheinungen und Unterredungen Gottes (hier und in den ältern Zeiten überhaupt, nebst andern wundervollen Erzählungen, für jüdische Legenden erklärt von Remer Handb. d. Gesch. I, 274. f.). — Die Geschlechtsfolge wird in den Urkunden so angegeben:

Abraham l. 175 J.

Isaak l. 180 J. Erbe der väterlichen Heerden und Knechte.

Ismael, Stammvater d. 12 Stämme der Ismaeliten 1 Mos. 17, 20. 25, 12. ff.

Sechs Söhne von Ketura 1 Mos. 25, 1. Midianiter.

Jakob od. Israel l. 147. J. Stammvater der 12 israel. Stämme 1 Mos. 35, 23. ff.

Esau od. Edom Stammv. der Edomiter 1 Mos. 36.

Die Hebräer blieben unter ihnen bis zur Einwanderung in Aegypten eine Nomaden-Familie.

Isaak setzte zwar das väterliche Hirtenleben fort, veränderte aber seinen Aufenthalt nicht so oft, zog bey entstandenem Mangel nicht nach Aegypten, sondern nach Gerar, dessen damaliger Fürst, auch Abimelech genannt, ihn veranlaßte, in eine andere Gegend zu gehen, wo er ansässig geworden zu seyn scheint. Von seiner Frau, Rebecca, Tochter des Aramäers Bathuel vom Geschlechte Nahors, die er im 40. J. des Alt. (eine oft wiederholte Zahl, s. Vater S. 257.) heirathete, erhielt er spät im 60sten Jahre des Alters Zwillingssöhne (J. d. W. 2107. nach Gatt. 2168.), den wilden, leichtsinnigen, aber offnen, edelmüthigen und zur Verzeihung geneigten (1 Mos. 33, 4. ff. Bauers Handb. I, 147.) Esau oder Edom (1 Mos. 25, 30.), der das rauhere Jägerleben wählte, das Recht seiner Erstgeburt seinem Bruder verkaufte und gegen den Willen der Aeltern zwey Weiber aus dem Stamme der Hethiten (Kanaaniter) heirathete (1 Mos. 26, 34. 27, 46.), und den weichlichen, furchtsamen, eigennützigen, betrügerischen Jakob, nachher wegen seines Kampfs in einem Traumgesichte Israel genannt (Bauers Mythol. I, 251.), der das Hirtenleben vorzog, von der Mutter geliebt den Segen des Vaters zu erschleichen wußte, aber dann, um der Rache des Bruders zu entgehen und eine Gattin aus Nahors Stamme zu erhalten, nach Mesopotamien geschickt wurde, wo er zwey Töchter Labans, des Bruders der Rebecca, die er durch 14jährige Dienste dem Vater abkaufen mußte, und 2 Sclavinnen derselben heirathete (Bauer Handb. I, 155.). Die Uebermacht der Israeliten über ihre Stammesverwandten, die Edomiter, wurde auch durch jene Familiennachricht bewährt.

Das Land der Edomiter (Idumäa, ein Theil Arabiens) ehemals von den Horitern bewohnt (Vaters Comm. I, 188. f.), lag zwischen dem todten Meere und dem arab. Meerbusen und den Midianitern und Amalekitern. Sie waren ein berühmtes Handelsvolk, das zu Lande durch Karavanen, zur See von Elath (itzt Akaba) und Eziongeber (itzt wahrscheinlich Dscherm oder Scharme) Handel getrieben hat, bis die Hebräer diese Häfen eroberten, denen sie die Syrer wieder abnahmen (Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 246. f.). Mehrere edomitische Städte (darunter auch Theman, dessen Einwohner ihres Verstandes und ihrer Einsicht wegen im Morgenlande berühmt waren, s. Bellermann a. O. S. 241. f.) werden 1 Mos. 36. erwähnt, wo auch verschiedene Listen der edomitischen Stammhäupter vorkommen, in deren einer 25 (V. 9. ff.), in einer andern (V. 40.) eilf erwähnt sind, und (V. 31. ff.) acht Wahlkönige bis auf die jüdische Herrschaft (Davids). Vergl. 1 Chron. 1, 35. ff. und Joseph. Arch. II, 1, 2. Die Edomiter sollen (nach Newtons Hypothese) die erste cultivirte und handelnde Nation gewesen seyn. *Josuae van Iperen* Historia critica Edomaeorum et Amalekitarum, Leovard. 1768. 4. Vergl. Meusel Bibl. Hist. II, I, p. 16. ss.

Ueber die Lage des Landes Uz, das durch Hiob berühmt geworden ist, sind die Meinungen der Ausleger getheilt. Einige, wie Bochart, Michaelis (Geogr. Hebr. ext. II, 126.), Ilgen (Jobi antiquissimi carminis hebr. natura atque virtutes, L. 1789. 8.) und andere finden es bey Damascus; Herder (v. Geist der hebr. P. I, 89. f. 125. ff.), Eichhorn (Einl. III, 533. ff.) Hezel, Bauer u. a. suchen es in Arabien, besonders den Gegenden Idumäas. Ausitis, wie es die LXX. nennen, war der nördlichste Theil des wüsten Arabiens, und nach einer Anmerkung bey der griech. Uebers. lebte Hiob in der fünften Generation von Abraham auf Idumäa's Gränzen. *Goguet* Diss. sur Job, im T. VI. de l'origine d. Loix, macht ihn zu Jakobs Zeitgenossen. Die Sitten, Dichterbilder, Beschreibungen u. s. f. sind mehr arabisch als syrisch. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II, 378. ff. III, 244. f. Ob das Buch Geschichte, oder Geschichte mit Dichtung vermischt, oder nur Fiction

enthalte (*Bellermann* Pr. de libro Jobi, num sit fictio, an historia? Erf. 1792. 4.)? zu welcher Art von Gedichten es zu rechnen sey, ob es ein episches (Ilgen) oder dramatisches Gedicht (*Lowth* de sacra poësi Hebr. II, 639. ff.), oder eine Art von Consessus (Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. II, 23.) sey? ob das Buch dem Stoff und Inhalte allein oder auch seiner Zusammensetzung und heutigen Gestalt nach alt sey? ob einzelne Theile älter und andere jünger sind (A. A. Lindemann Versuch einer Philosophie des B. Hiob, Witt. 1811. 4.)? ob der Verfasser älter sey als Moses (Niemeyer's Charakter. der Bibel II, 477. f.), oder Moses selbst, oder Jethro, oder ob es erst in den Zeiten nach der babyl. Gefangenschaft sey aufgesetzt worden (wie Leß Verm. Schriften I, 105. nicht sehr wahrscheinlich behauptet)? diese Fragen sind verschieden beantwortet. M. s. die Ausleger des Buchs, vorzüglich Stuhlmann. Als Denkmal der ältesten morgenländ. Weisheit, Religiosität und Naturkenntniß bleibt es in jeder Rücksicht sehr schätzbar.

Wenn Jakob's Charakter nicht vortheilhaft geschildert wird (Leß Gesch. d. Rel. I, 262. ff.), so kann dieß als ein Beweis der seltenen Unparteylichkeit der Urkunden betrachtet werden, die den Ahnherrn des israel. Volks nicht zum vollkommenen Helden erheben. Doch verschwindet mancher Schatten, wenn man diesen Charakter im Lichte und Geiste des Zeitalters betrachtet. Mit zahlreichen Heerden und vielen Leibeigenen ging Jakob nach 20 Jahren aus Mesopotamien heimlich weg, söhnte sich mit seinem ihn verfolgenden Schwiegervater und mit dem Bruder, Esau (der ihn scheint auf der fernern Wanderung gegen streifende Horden haben beschützen wollen) aus, setzte über den Jordan, lagerte sich bey Sichem und kaufte das Feld, auf dem er sich gelagert, verließ es aber wieder, aus Furcht vor der Rache der Canaaniter, wegen der begangenen Mordthaten und Räubereyen einiger seiner Söhne und zog erst nach Bethel, dann in die Gegend von Ephrata (Bethlehem) und zuletzt zu seinem Vater Isaak (nach Hebron), der bald 180 J. alt starb, wo Esau sich wieder von dem Bruder trennte. 1 Mos. 31—35. 36, 6. f. Bauer Handb. I, 158. ff. Er hatte schon viele Kränkungen von seinen meisten, verwilderten, Söhnen erfahren, als sie den von ihnen gehaßten, vom

Vater vorzüglich geliebten, 17jährigen Joseph, an eine vorüberziehende Karavane midianitischer Handelsleute verkauften (2268 J. d. W. nach Frank und Gatt.), die ihn in Aegypten wieder als Sclav an einen königl. General der Leibwache, Potiphar, verhandelten, in dessen Hause das Staatsgefängniß gewesen zu seyn scheint. Er gewann das Zutrauen seines Herrn, bald auch die Liebe der Gattin desselben, und als er ihre unsittlichen Anträge mit religiösem Sinne abgewiesen hatte, kam er, von ihr verleumdet, ins Gefängniß, wurde aber nicht nur bald Aufseher der übrigen Gefangnen, sondern auch nach zwey Jahren durch glückliche Deutung eines Traums des Pharao (Königs) von sieben fruchtbaren und sieben unfruchtbaren Jahren, und den dem Könige ertheilten Rath im 30sten Jahre seines Alters (2281) zum obersten Verwalter (Großwesir) des ganzen Aegyptens (so weit es diesem Pharao gehorchte) und Schwiegersohn des Oberpriesters von On erhoben, von dessen Tochter er zwey Söhne erhielt: eine im Orient überhaupt nicht ungewöhnliche Veränderung des Schicksals, so wie auch dort die zu einer Wissenschaft erhobene Oneiromantie stets große Achtung erwarb (Bauer's Myth. d. Hebr. I, 257. ff.). 1 Mos. 37. 39—41. Joseph. 2, 2—6. (mit manchen Zusätzen). Sein ägypt. Amtsname war Zaphnat Paneach (1 Mos. 41, 45. Psonthomphanech oder Psothomphanech, was sehr verschieden erklärt worden ist, s. Repert. für bibl. und morgenl. Litt. XIII, 19. *Jablonski* Voces Aegypt., Opuscc. T. I. p. 207—216. wahrscheinlich, Heil der Welt). Ob auch Abrech eine Benennung von ihm, oder ein Ausruf des Herolds war (1 Mos. 41, 43. Jablonski a. O. S. 4. ff.) bleibt ungewiß. Chäremon (Joseph. c. Apion. I, 32.) macht ihn zum *ἱερογραμματευς*. Nach Bauers Vermuthung (Handb. I, 180. f) wurde er in den Priesterorden aufgenommen, und erhielt dadurch auch Gelegenheit seine Talente noch mehr auszubilden.

In den fruchtbaren Jahren kaufte J. Getraide auf und legte Kornmagazine an, aus welchen er in den unfruchtbaren Jahren an Einheimische und Ausländer verkaufte; die Landbesitzer waren zuletzt genöthigt, ihr Vieh, ihr Grundeigenthum, und ihre Personen dem Könige für Getraide hinzugeben, und der König, der bisher wenig

Eigenthum gehabt zu haben scheint, wurde nun, nebst den Priestern und Tempeln, alleiniger Besitzer der Grundstücke, aus freyen Bauern wurden Kronbauern und Pächter der den höhern Ständen zugehörenden Aecker, was die Ackersleute, auch nach andern Berichten, in Aeg. waren. Dieser seiner Staatsoperation ist der Vorwurf der Tyranney gemacht worden; sie läßt sich bey Erwägung der Zeiten und Verfassungen der Länder und Staaten im Alterthume und der Verhältnisse des Ministers in einem mildern Lichte, aber nicht als Muster, darstellen. *Jo. Balth. Burcardi* Oratio de criminibus Josepho a Morgano impactis, im Museo Helvet. Vol. I. P. III. p. 355. ss. Leß Gesch. der Rel. I, 267. f. Bauer I, 181. f. und die Vertheidiger der Genesis überhaupt, wie *Du Courant de la Molette* in der Genése expliquée 1777. Uebrigens zeichneten ihn edle Gesinnungen und Handlungen aus. 1 Mos. 39, 9. 45, 8. M. vergl. Philonis Vita viri civilis s. de Joseph. Opp. II, 41. ss. ed. Mang. oder p. 526. ss. ed. Frf. und mehrere Schr. über ihn in Meusel. B. Hist. I, II, 256. s. Eine mehrjährige Unfruchtbarkeit Aegyptens war in den frühesten Zeiten, wo die Ueberschwemmungen des Nils leicht zu stark oder zu schwach seyn konnten, möglicher, als in spätern, wo Seen, Dämme, Canäle und Schleußen angelegt waren. Aber über die Zahl sieben läßt sich nicht streiten.

Mit einer aus Palästina nach Aegypten (der Kornkammer aller angränzenden Lande) zum Getraidekauf ziehenden Karawane, kamen auch Josephs Brüder dahin, wurden nach manchen Prüfungen von ihm anerkannt, und Jakob mit seiner ganzen Familie (66 oder 70 Personen, wobey aber nur die Söhne mit ihren Weibern und Kindern, nicht die Leibeignen und Hirtenknechte gezählt sind) nach Aegypten gezogen (J. d. W. 2237. nach gew. Rechn., 2298. n. Frank, 2081. v. Chr. n. Parerg. hist., nach and. 1706 v. Chr.), wo sie jedoch wohl nicht für immer zu bleiben gedachten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Horde deswegen nach Aegypten gezogen worden sey, um dem Großwesir und seinem Könige ihre Plane durchsetzen zu helfen (Eichhorn Weltgesch. I, 157.); dazu war sie wohl nicht stark genug; aber zu einem Volke sollte sie in Aeg. ausgebildet werden, was in Canaan nicht leicht geschehen konnte.

Ueber die Lage des Landes Gosen (einer der vorzüglichsten Gegenden, die der Familie mit Bewilligung des Königs eingeräumt wurde, 1 Mos. 46, 34. 47, 6. 11.) ist man nicht einig. S. Michaelis Comm. zu seiner Bibelübers. Genes. 47, 8. Anmerk. zu Abulfeda Descr. Aeg. N. 248. und Suppl. ad Lex. Hebr. II, 371—79. *Jablonski* (der es für den Herakleotischen District hält) Voc. Aegypt. Opusc. I, 57. ff. u. das. Te Water und s. Dissertatt. octo de terra Gosen, vermehrter in den Opuscc. T. II. (1806.) p. 75—224. *Bryant* Observations upon the ancient history of Egypt. p. 75—94. (der es für den saitischen Canton hält, vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. VI, 854. ff.). Wahrscheinlich lag es auf der Ostseite des Nils, das Dreyeck zwischen Heliopolis (im Heliopolitan. District suchte es Shaw Reisen S. 265. ff.), dem rothen und dem mittelländ. Meer, an Palästina gränzend (1 Chron. 7, 21. ff.); denn diese Gegenden dienten vorzüglich zur Viehzucht. Bauer Handb. I, 187. Paulus Samml. orient. Reisebeschr. V, 382. — Jakob lebte noch 17 J. in Aeg. und starb 147 J. alt, nachdem er noch vorher Josephs Söhne, Manasse und Ephraim, adoptirt und seine Beerdigung in der Familiengruft in Palästina angeordnet hatte. 1 Mos. 47, 29. 48. 49. Joseph, der seine Brüder aufs neue von aller Furcht befreyet hatte, lebte 110 J. 1 Mos. 50, 15. ff. Die Familie blieb also in Aegypten, aber in ihrer Geschichte ist nun eine große Lücke bis auf Moses in den Urkunden. Nach und nach theilte sie sich in 12 Stämme, und diese wieder in mehrere größere und kleinere Familien. Jeder Stamm hatte schon in Aegypten sein Haupt, seinen Emir, und jede Familie ihren Vorsteher (2 Mos. 4, 29.).

Die Dauer des Aufenthalts der Israel. in Aegypten ist gewöhnlich auf 214 oder 215 J. gesetzt worden, so daß man die 430 Jahre, 2 Mos. 12, 40. und die runde Zahl 400. (1 Mos. 15, 13. Joseph. Arch. I, 10, 3. III, 9, 1. de b. Iud. V, 9, 4.) von dem Aufenthalt der Isr. in beyden Ländern versteht und von der dem Abr. und seiner Nachkommenschaft gemachten Verheißung des Besitzes von Canaan (Euseb. Chron. p. 10.) oder gar von der Einwanderung Abrahams ins Land Canaan überhaupt

(Joseph. Arch. II, 15, 2,) berechnet (s. Venema H. Eccl. V. T. I, 128. ff.). Aber schon Perizonius, Vossius, und Andere haben diese offenbar künstliche Eintheilung in zwey Zeiträume, jeden von 215 Jahren, und die für das Wachsthum der Volkszahl und andre Umstände zu kurze Dauer von 215 J. bestritten, und entweder die genauere Angabe der 430 Jahre (Gal. 3, 17.) angenommen (*Jo. Beni. Koppe* Progr. quo Israelitas non CCXV, sed CCCCXXX. annos in Aegypto commoratos esse efficitur. Gött. 1777. und in: Pott Sylloge Comm. theoll. II, 255. ss. Michaelis Orient. Bibl. XII. S. 22. ff. Parerga Hist. p. 5. ss. vergl. Vater Comm. üb. d. Pentat. II, 41. ff.), so daß von Abrahams Einwanderung in Canaan bis zum Auszug der Isr. aus Aeg. 645 Jahre anzunehmen sind, oder auch die runde Zahl 400 (Apostelgesch. 7, 6.) ihren Berechnungen zum Grunde gelegt (Silberschlag, Frank, Gatterer Weltgesch. I, 167.). Nur viertehalbhundert Jahre gibt Bauer Handb. I, 242. (nicht übereinstimmend mit S. 182.) an.

Während dieser Zeit hatte sich die ursprünglich aus 70 Personen (2 Mos. 1, 5. oder 66 ohne einige Weiber 1 Mos. 46, 26. f. — wahrscheinlich die Hirten nicht mitgerechnet, s. Vater Comm. I, 307. f.) bestehende Familie in den fruchtbaren Gegenden, wo der Bevölkerung kein großes Hinderniß entgegenstand, sehr vermehrt, so daß beym Auszuge fast 600,000 (2 Mos. 12, 37.), oder 603,550 (4 Mos. 2, 32. vergl. noch 4 Mos. 26, 51.) Personen männlichen Geschlechts, welche die Waffen tragen konnten, gezählt worden seyn sollen. Die Möglichkeit dieser starken Vermehrung sucht Gatterer synchron. Universalh. II, 260. ff., die Unmöglichkeit Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. VI, I, 214. darzuthun. Und Zweifel gegen die Richtigkeit der Zahlen (die in alten Urkunden überhaupt leicht verändert werden können) sind auch von Ditmar Gesch. der Isr. S. 10. ff. 25. 28. Bauer Handb. I, 267. und andern erhoben worden. Wenigstens muß man annehmen, daß nicht eine so große Zahl in den ursprünglichen ägypt. Wohnsitzen beysammen geblieben, sondern ein größerer Theil schon früher in die Weideländer Arabiens, auf der anderen Seite des Meerbusens und gegen Palästina

hin gezogen, doch aber mit ihren Brüdern (vielleicht den vornehmsten Familien der Stämme) in Aegypten in Verbindung gestanden habe (Eichhorn Weltg. I. S. 100.) und in der kurzen Nachricht (1 Chron. 8 (7,) 21.) von einem frühern Angriff dee Ephraimiten auf Canaan hat man eine nicht undeutliche Spur gefunden, daß die Israeliten zum Theil in der heutigen Wüste Giosar zwischen Gosen und Palästina geweidet haben (Bauer Handb. I, 270.). Vielleicht waren Familien schon fortgezogen, als eine neue Dynastie, welche Josephs Verdienste nicht kannte, den Hirtenstamm haßte, seine große Stärke und Absonderung von den Aegyptern fürchtete (2 Mos. 1, 8. ff.), die Israeliten durch Frohndienste (wahrscheinlich bey der Anlegung von Städten für die in Unterägypten aufgenommene Soldatencaste, nach Eichhorn a. O.) drückte. Zwey von ihnen für den König erbauete Städte, Pithom (vielleicht Patumos Herod. 2, 149. und das. Wesseling, auch Te Water in Jablonski Opusc. I, 447. f.) und Raamses (nach einigen Heliopolis, s. Te Water a. O. S. 448. f.) werden 2 Mos. 1, 11. ausdrücklich erwähnt.

VIII. An das Land Canaan und an Aegypten gränzte **Phönicien**, ein Theil des heutigen **Soristan**, ein schmales und unfruchtbares Küstenland, das aber viele Aufmunterungen und Vortheile für Schiffbau und Schiffahrt gewährte, und gewiß noch sehr viele Merkwürdigkeiten für die älteste Culturgeschichte enthielt, die uns aber aus Mangel von Denkmälern und Schriftstellern fast ganz unbekannt geblieben sind. Denn die ältesten **phönicischen Mythen** kennen wir nicht in ihrer Urgestalt, sondern nach ihrem Uebergange zu andern Völkern, die Steinschriften und Münzen sind nicht sehr zahlreich und rühren aus spätern Zeiten her, die Werke der ältern einheimischen Schriftsteller, die zum Theil, wie **Sanchuniathon**, in der Landessprache geschrieben hatten, sind bis auf wenige, selbst zweifelhafte, Bruchstücke, verloren gegangen, und die ausländischen Historiker

gedenken zwar der phönicischen Produkte, Schiffahrten, Waaren und des Handels, ohne von ihrer übrigen Geschichte etwas Zusammenhängendes zu erzählen. Die **Phönicier**, deren Sprache selbst ihre Abstammung zu erkennen gab, waren in dem Lande, wo sie aufblühten, nicht einheimisch, sondern vom rothen Meere her, wo sie schon Schiffahrt und Seeräuberey getrieben hatten, vermuthlich in mehrern Zügen und zu verschiedenen Zeiten eingewandert, und hatten die gebirgige Küste nach und nach mit ihren Niederlassungen bedeckt, unter denen **Sidon** die älteste, lange Zeit herrschende, und durch Erfindungen, Kenntnisse, Erzeugnisse des Gewerbfleißes, Schiffahrt und Handel, Anlegung von Kolonien, berühmteste war, aber in spätern Zeiten einen großen Theil ihrer Macht und ihren Rang unter den phönicischen Städten verlor.

Der Name **Phönicien** (Phoenice) ist bald im weitern Sinne, bald im engern gebraucht worden. Denn 1. ist die ganze Seeküste Syriens, insbesondere von Orthosia (im Süden des Flusses Eleutherus) bis nach Pelusium (Aegypten) so genannt worden (Strab. XVI, 2, 12. ff.). 2. Die Küste vom Eleutherus bis zum Chorseus, im Norden von Cäsarea und Süden von Dora, so daß der südlichste Theil zu Palästina gerechnet wird (nach Ptolemaeus), 34° 50′ Br. — 32° 35′ Br., ungefähr 35 Meilen lang, 280 QM. 3. Vom Eleutherus bis Ptolemais (Joseph. b. Ind. III, 3, 5.). 4. Vom Eleutherus (itzt Kibir) oder Orthosia bis Tyrus. So ist es eins der kleinsten Länder, und begreift einen schmalen Landstrich der syr. Küste von Aradus bis Tyrus, ungefähr 25 M. in der Länge von Süden nach Norden, nirgends über 4—5 M. in der Breite (Gatterer, Heeren, Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 409. ff.). Die nördl. Gränze ist also fast immer auf dieselbe Art bestimmt, nur die südliche verändert, die westl. Gränze macht das mittell. Meer und im Osten gränzt es an den Libanon, Galiläa und Samaria. Vergl. Wahl Alt. u. N. Asien I, 314. f. Mannert Geogr. d. Gr. und R. VI. B. 1.

H. Das schmale Küstenland war mit hohen Gebirgen begränzt, die zum Theil auch als Vorgebirge in die See liefen und deren Waldungen das feste Bauholz (Cedernholz) für die phönic. Schiffe und Wohnungen lieferten. Von diesem Gebirge führte der größte Theil den Namen Libanus (Libanon, Schneegebirge, geht von Tyrus nordwärts bis fast an den Fluß Eleutherus), ein andrer Zweig, Antilibanus, der sich auch hinter Tyrus erhebt, läuft mehr nordostwärts. Das große Thal zwischen beyden Gebirgen hieß Cölesyrien (Al Bkaa). Phönicien hatte an Getraide Mangel, gute Fischereyen, sichere Häfen, und die Bewohner mußten sich viele Bedürfnisse auswärts holen. Das Meer hatte vielleicht einige Vorgebirge vom festen Lande getrennt, die dann als Inseln im Meere lagen und ebenfalls von den Phöniciern besetzt waren, wie Arad.

Die Küste war von den Phöniciern selbst dicht besetzt, um sie herum wohnten nomadische und angesiedelte Stämme, zum Feldbau war nicht einmal Raum genug; sie mußten also das Meer benutzen, um erst ihre Lebensbedürfnisse, dann was zur Bequemlichkeit des Lebens sowohl als zu manchen Arbeiten erforderlich war, endlich die Schätze der ganzen übrigen Welt auf Schiffen zu holen, und zum Theil zu andern Völkern zu führen. Um dieß alles eintauschen zu können, mußten sie selbst verschiedene Waaren verfertigen, die man auswärts brauchte und suchte. Die nahen Gebirge gaben ihnen das Schiffbau-Holz, die benachbarten Stämme die erforderlichen Schiffsleute, und in der Folge ihre Reichthümer, Miethsoldaten, mit denen sie selbst Kriegsschiffe zur Beschützung ihrer Handelsschiffe gegen Seeräuber und Wilde, an deren Küsten sie landeten, bemannen konnten. Ihre Gewerbsthätigkeit, ihr Handel, ihre Schiffahrt, die sich anfangs nur an den Küsten hielt, bald aber über die Meere ausbreitete und die Welt umfaßte, mußte sie zu vielen neuen Entdeckungen und Kenntnissen führen, die nicht sowohl wegen absichtlicher Verheimlichung (Karl Michaeler histor. krit. Abhandlung über die phönicischen Mysterien, Wien 1796.), als wegen Mangels schriftlicher Nachrichten aus den ältesten Zeiten, der Nachwelt unbekannt geblieben sind. Noth und Umstände hatten übrigens die Phönicier zu dem gemacht, was sie waren

(Herders Ideen zur Gesch. der M., Werke zur Philos. V, 100. ff.). Von den Schriftstellern der phönic. Gesch. s. *Meusel* Bibl. hist. II, I, 7. ff. X, II, 142. f.

Phönicische Mythen kennen wir fast nur aus den griech. Ueberlieferungen und Mythen (vergl. Creuzer Symbol. und Mythol. I, 266. f. II, 6. f. 91. f.), und also gewiß so verändert, daß sich nicht einmal sicher ausmitteln läßt, ob und welcher historische Stoff in ihnen liege. — Phönicische Steinschriften sind nicht im eigentl. Phönicien, sondern im Auslande auf der Insel Cypern unter den Ruinen der ehemaligen Stadt Citium (Larnica), auf der Insel Malta, in Athen gefunden und selbst verschieden erklärt worden (Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 451. ff.). *Jac. Rhenferd* Periculum Phoenicium s. litteraturae Phoeniciae emendandae Specimen, Franeq. 1706. 4., auch in s. Opp. philol. Zwischen Barthelemy und Swinton entstand über ihre Erklärung Streit. *Jo. Swinton* Inscriptiones Citicae, s. in binas inscriptiones Phoenicias inter rudera Citii nuper repertas Coniecturae. Accedit de numis quibusdam Samar. et Phoen. diss., Oxon. 1750. 4. (eine Forts. davon auf 7 B. ist gedruckt, aber nicht mit einem eignen Titel ausgegeben worden). Andere Abhh. Swinton's, betreffend phönic. Münzen und Inschriften, stehen in den Philosoph. Transact. L, II, 791. LIII, 274. LIV, 119. 393. LVIII, 235. 261. f. LXI, 78. 91. (vergl. Michael. Orient. Bibl. VI, 188. ff. VIII, 7. f. X, 129. f. XXI, 140. ff.). *J. J. Barthelémy* Reflexions sur quelques monumens Phéniciens et sur les alphabets, qui en résultent, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 405. ff. Ebendess. Explication d'un basrelief égyptien et de l'inscription phénicienne qui l'accompagne, ebendas. XXXII, 725. (vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. VII, 1067.). Ebendess. Lettre à Marqu. Olivieri au sujet des quelques monumens phénic. Per. 1766. 4. — *J. D. Ackerblad* Inscriptionis phoeniciae Interpretatio nova. Par. 1802. 8. Von der zu Athen gefundenen phönic. Grabschrift s. Gött. gel. Anz. 1800. S 281. — Die phönic. Münzen sind theils in Phönicien selbst, theils auswärts in den phönic. Kolonien geprägt worden. Von ihnen s. *Eckhel* Doctr. num. vett. III, 396. auch *Rasche* Lex. num. III, II, 1237. ff.

(wo auch schon mehrere Schriftsteller angeführt sind). Wäre auch die Erklärung dieser Denkmäler sicherer, der Gewinn aus ihnen für die Geschichte würde doch nur gering seyn.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es in den größern phönic. Städten Archive gegeben hat, in denen öffentliche Urkunden und Schriften aufbewahrt wurden (Joseph. c. Apion. I, 6. 17.), aber den Ausländern waren sie unzugänglich. Ob aus ihnen einheimische Geschichtschreiber geschöpft haben, läßt sich mit Gewißheit nicht entscheiden. — Der Name Sanchuniathon ist vielleicht ein allgemeiner Beynqme von Historikern oder Priestern gewesen (er bezeichnet den Freund der Wahrheit.) Einer dieses Namens, aus Berytos gebürtig, soll (ums J. d. W. 2800. oder 1250 v. Chr. G.) aus Tempel-Annalen, Büchern des Thot, und Ueberlieferungen eines Priesters, in phönic. Sprache, eine Geschichte Phöniciens und Aegyptens von den ersten Zeiten an, in 9 (bey Porphyr. de abst. ab esu anim. p. 201. Rhoer. nur acht) Büchern geschrieben haben. Es wurde von Philo aus Byblos, der in der ersten Hälfte des 2ten Jahrh. n. Chr. Geb. lebte, in die griech. Sprache übersetzt, und der Uebersetzer ertheilte dem Werke ein hohes Lob. Porphyrius brauchte im 3. Jahrh. die darin gegebenen kosmogonischen Beweise gegen das Christenthum, und aus seinem 4ten B. gegen die Christen theilt Eusebius (Praep. Euang. I, 10.) das Fragment zum entgegengesetzten Zwecke mit, so daß wir es erst aus der dritten oder vierten Hand besitzen (engl. übersetzt von Rich. Cumberland, und aus dem Engl. deutsch von J. Ph. Cassel, Magd. 1755. 8. erläutert von *Court de Gebelin*: Allegories orientales, ou le Fragment de Sanchoniathon. Par. 1773. 4. Neue Welt- und Menschengesch. I, 568. ff. 574. ff.). Während Grotius und andere (wie *Goguet* T. I. de l'Orig. des Loix, zu Ende, und Mignot (Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXIV, 72. ff.) die Aechtheit desselben, auch wegen Uebereinstimmung mit den bibl. Nachrichten vertheidigt haben, ist es von Andern (J. H. Ursinius, H. Dodwell, A. van Dale, C. Meiners in Hist. Doctr. de vero deo p. 63. ss.) bestritten, von Andern aber behauptet worden (s. *Foucher* in den Mém. d. l'Acad. d. Inscr. XXXVIII, 452. ff. Heyne

üb. die Abhh. der Par. Akad. d. Aufschr. Griech. Alterth. I, 240.), daß Philo nur in dem alten Werke (oder eigentlich dem Stücke, über welches wir allein urtheilen können) vieles eigenmächtig verändert, vielleicht in einem andern Sinne aufgefaßt und mit neuern Ausdrücken bezeichnet habe (Vergl. Fabric. B. Gr. I, 222. ed. Herles.). Wäre es aber auch weniger vom Uebersetzer interpolirt worden, so würde es doch für den Geschichtforscher ziemlich unwichtig seyn, da es nur die Theogonie und Kosmogonie enthält. Bey Athen. Dipnos. III. p. 126. heißt der Schriftsteller Sanchoniathon. — Die Geschichtschr. von Tyrus, Menander von Ephesus und Dius, werden im folg. Zeitr. angeführt werden. – Unter den ausländischen Schriftst. sind zu vergleichen 1. die hebräischen Geschichtschreiber und Propheten, vornemlich Ezechiel; 2. die Griechen von Herodotus an (*Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 475. ff.), auch Josephus und Eusebius; 3. die Römer (*Eichhorn* Hist. ant. e Rom. scr. I, 140. ff.) — deren sämmtliche Nachrichten doch sehr kurz und fragmentarisch sind. Am vollständigsten sind diese Nachrichten zusammengetragen, und verarbeitet von Stephan Mignot in 24. Mémoires sur les Phéniciens (in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV. 56. ff, XXXVI. XXXVIII. XL. und XLII.), das Lehrreichste aber und Zuverlässigste ausgehoben von Heeren Ideen über d. Polit. I, 609. ff. Vergl. Herder sämmtl. Werke, zur Philos. und Gesch. I, 100. ff.

Den Namen *Phoenices* haben einige für morgenländisch (Ph'Enakim, d. i. die Enakiten, Höhlenbewohner 5 Mos. 1, 28. Jos. 11, 21.), Andere für griechisch gehalten, hergeleitet entweder von einem alten Könige Phönix (was aber Name des Stammes ist), oder vom Aufenthalt am rothen Meer (*φοίνιος, φοινίσσειν*, von der blutrothen Farbe), oder wahrscheinlicher von den vielen Palmbäumen (*φοίνικες*, nach Kallisthenes in Aristot. de Mirab. Ausc. c. 144. und das. Beckmann) an der tyrischen Küste. Vergl. Bellermann Handb. der bibl. Litt. II, 406. f.

Einige haben sie für einen semitischen Stamm angesehen (Heeren), Andere (Remer, Eichhorn) für einen cananitischen oder hamitischen. Und verwandt mit ihm waren wohl die Cananiten in Palästina. Doch diese

Name ist selbst zweydeutig, da er auch Handelsleute überhaupt bedeuten kann.

Die Sprache der Phönicier gehörte allerdings zu dem semitischen Sprachstamm, aber sie wird zu dem mittelsemitischen oder canaanitischen Zweige, zu welchem auch die hebräische Sprache gehört, gerechnet. s. Adelung Mithr. I, 344. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 449. Vergl. *Sam. Bocharti* Canaan in den Opp. Inzwischen ist es doch zweifelhaft, ob die Fremdlinge ihre Sprache den Urbewohnern des Küstenlandes, zwischen welche sie sich eindrängten, aufgenöthigt, oder die Sprache der Urbewohner angenommen haben, in welchem letztern Falle sie nicht richtig die canaanitische genannt wird. Eichhorn a. O. Die Canaaniter waren nach ihm theils im Innern des Landes, theils an der Küste wohnende Stämme, diese heißen Phöniker. Dagegen betrachtet Heeren sie als syrische (aramäische) Stämme (indem der semitische Stamm sich damals noch sehr weit ausgedehnt hatte), die sich an der Küste niederließen. Und allerdings läßt sich aus dieser Annahme vieles in der Verfassung und Sprache der Phönicier leichter erklären. Vergl. Michael. Spicil. Geogr. Hebr. ext. I, 166. ff.

Ihre ursprünglichen Wohnsitze sollen am **rothen Meere** gewesen seyn (Herod. I, 1. Gesner. de navigatt. vett. extra columnas Herculis p. 609, ss. ed. Orph. Hermann.). **Rothes Meer** aber wird bald der persische, bald der arabische Meerbusen genannt, bey spätern Schriftstellern der indische Ocean. *Hadr. Relandi* diss. de mari rubro in s. Diss. miscell. P. I. Wesseling. ad Diod. S. I. p. 23. ad Herod. p. 297. *D'Anville* sur la mer Erythrée, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 591. ff. (der aber meist dem Ptolemäus folgt.) Vielleicht haben sie also ursprünglich am **persischen Meerbusen** gewohnt (wo es noch in der Folge zwey Inseln, Tyros, oder Tylos, und Arados, (die Baharein-Inseln,) gab, die aber spätere phönic. Kolonien zu seyn scheinen, s. Heeren's Ideen I, 846. ff.), sind von da ausgewandert oder auch vertrieben worden an den **arabischen Meerbusen**, haben sich an die Seen Syriens (Assyriens, nach Justin. 18, 3.) und endlich an die Küste des **mittelländ.** Meeres gezogen, von wo sie, überall durch andere und stärkere Stämme eingeschlossen, sich

nicht weiter, als durch Kolonien, auswärts ausbreiten konnten. Dafür legten sie auf dem Ufer und den nahen Inseln, in sehr geringer Entfernung von einander, mehrere Niederlassungen an (Aradus, Arvad, itzt Ruwad, auf der Insel und Antaradus, itzt Tortosa, die nördlichste Grenzstadt auf dem festen Lande, Tripolis, itzt Tarablûs, Byblos, Berytos, Tyros an der Südgrenze, und noch mehrere zwischen ihnen), deren eine die Kolonie der andern war, deren jede, in gewissem Grade unabhängig, ihr eignes Gebiet, eigne Verfassung (mit beschränkten Königen oder Oberhäuptern an der Spitze), eigne Gewerbe und Handlung, hatte; alle aber standen, wenigstens zu gewissen Zeiten, mit einander in einem Vertheidigungsbunde, an dessen Spitze sich die jedesmal ansehnlichste Stadt, erst Sidon, dann Tyrus, befand. Der phönic. Staat war also eine Conföderation mehrerer größerer Städte mit ihren Stadtgebieten unter sehr abwechselnden Verhältnissen, die sich in spätern Zeiten auflöste und eben daher fremden Mächten zur Beute wurde. — Nach *De la Nauze* Justification de Pline sur l'etymologie de l'île d'Erythia et sur l'origine Erythréenne des Phéniciens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXIV, 175. ff. — waren die Phönicier eigentlich Edomiter (was sich durchaus nicht annehmen läßt); nach Mignot ebendas. S. 225. ff. wohnten sie ursprünglich am Meer von Jemen (im Lande der Homeriten) und kamen aus Arabien an das Mittelmeer.

Eine der ältesten Städte war Sidon (Zidon, Zaidon, itzt Said), der erstgeborne Sohn Canaans (1 Mos. 10, 15.) (im bildlichen Sinne), schon zu Jacobs und Josua's Zeiten eine große und blühende Stadt (1 Mos. 49, 13. Jos. 11, 8.), zwar dem israel. Stamme Ascher bestimmt, aber nicht von den Israeliten erobert (Josu. 19, 26. 28. Richt. 1, 31.), mit einem doppelten guten Hafen versehen (Strab. XVI. p. 1097.), Mutter des Handels und der Schifffahrt der Phönicier. Von gleichem oder noch höherm Alter sollen gewesen seyn: Byblos, auf einem Hügel am Meere (daher von den Morgenländern Dschebal, Dschebaile, itzt Esbele genant), nach Einigen die älteste Stadt und schon Josu. 13, 5. erwähnt, berühmt durch den einheimischen Dienst des Adonis (Adon und Bel haben dieselbe Bedeutung,

vergl. Creuzer Symbolik II, 88. ff.), itzt ganz verfallen; Berytus (Berothah, nach ihrer Zerstörung durch Tryphon von den Römern wieder aufgebauet, Colonia Felix Augusta, itzt Bairuth), im 4ten Jahrh. v. Chr. G. Sitz einer berühmten Schule der Rechtswissenschaft; und vielleicht auch Sarephta (Zarphat) unweit Sidon (itzt ein Dorf, Sarfend). Von der Geschichte dieser Städte ist wenig bekannt geworden. Sidon blieb, aller Veränderungen, die es erfuhr, ungeachtet, doch bis auf die persische Zerstörung (im 4ten Jahrh. vor Chr. Geb.) eine reiche und mächtige Stadt. Pomp. Mela I, 12, 12. (und daselbst auch über den Namen Tzschucke T. V. p. 372. f.) Diod. Sic. XVI, 14. (vergl. I, 68.). Nach der gewöhnlich angenommenen Meinung war Sidon, Canaans Sohn, Erbauer (1 Mos. 10, 15.). Aber es werden dort überhaupt Völker vom Stamme Canaans erwähnt (Vater's Comm. I, 136. ff.). Nach Sanchuniathons Fragment sind Protogonus und Aeon (Personificationen) die ersten Menschen, die dort wohnen. Nach Apollodor. bibl. Myth. I, 1. (vergl. Heyne Obss. T. II. p. 212.) ist Agenor, Bruder des Belus, Königs von Aegypten, erster Regent von Sidon, und seine Söhne sind Kadmus, Phönix (der im Lande blieb) und Kilix (lauter Stammnamen). Vergl. Apollod. II, I, 4. Sidonier sollen mit in dem trojanischen Kriege gewesen seyn (Dictys Cret.). Sie waren (Hom. Od. IV, 84. XIII, 285.) die ältesten Seefahrer, aber auch als betrügerische Menschenräuber bekannt (Hom. Od. XIV, 288. ff. XV, 414. ff. Herod. I, 1.). Sie beschifften in den frühesten Zeiten den persis. und arab. Meerbusen, und die Küsten des mittell. Meeres. Von ihren Schifffahrten s. Diod. Sic. V, 20. Goguet de l'Orig. d. Loix I, 605. ff. A. L. Schlözer's Versuch einer allgemeinen Geschichte des Handels und der Schifffahrt von den ältesten Zeiten, a. d. Schwed. übers. Rostock, 1760. 8. und Le monde primitif — par *Court de Gebelin* im 8ten B. (Par. 1781. 8.). Sie hatten Leinwandmanufacturen und Glasfabriken zu Sidon (Strab. XVI, p. 1099. Plin. H. N. V, 19.) und die künstlichen Arbeiten und Spielsachen der Sidonier werden gerühmt (Hom. Il. XXIII, 744. VI, 289. Od. XV, 415.) Von den Erfindungen der Sidonier und Phönicier überhaupt s. Mela I, 12. Plin. H. N. V, 12. Vorzüglich erfanden

ſie mechaniſche Kunſtarbeiten. Aber auch Arithmetik und Aſtronomie trieben ſie und wandten ſie auf Baukunſt und Schifffahrt an (Strab. XVI, p. 1098.). Der Erfinder der Buchſtabenſchrift, Taaut (Thot, Hermes) wird von Einigen zu einem Phönicier, von Andern zu einem Aegypter gemacht (Plat. Phileb. 8. Diod. S. I, p. 19, 12. und daſ. Weſſeling); und hatten ſie auch die Buchſtabenſchrift und manche andere Kenntniſſe nicht zuerſt erfunden, ſo vervollkommneten und verbreiteten ſie dieſelben doch. Ihre Buchſtaben waren in den Zeiten, aus welchen die Denkmäler herrühren, den ſamaritaniſchen ähnlich; ihre Sprache ſoll der ägyptiſchen oder koptiſchen verwandt geweſen ſeyn. Noch vor den Zeiten des trojan. Kriegs ſoll ein Philoſoph aus Sidon, **Mochus** (auch Moſchos, Ochus genannt, Moshem. ad Cudworth Syst. Int. I. p. 14. Fabric. ad Sext. Empir. p. 621.) gelebt haben (Athen. III. p. 126. ed. Casaub.), der die alte phöniciſche Weisheit aufzeichnete, und die Lehre von den Atomen erfunden haben ſoll (Posidonii Rhodii Reliquiae ed. Bake p. 177. ss.).

Unter den frühern Kolonien der Sidonier kennt man nur die auf der Inſel Thaſos, an der thrakiſchen Küſte, und zu Theben in Griech. Weder die Stiftungszeit der erwähnten, noch die Zahl aller Niederlaſſungen der Phönicier läßt ſich mit Sicherheit angeben (*Bayer* del alfabeto y lengua de los Fenices y de sus Colonias, an des Don Gabriel ſpaniſcher Ueberſetzung des Salluſtius, Madr. 1773. fol.). Von der Religion, Verfaſſung und den Sitten der Phönicier ſ. den folg. Zeitr.

IX. **Aegypten**, mit welchem die Bewohner Canaans und Phöniciens in früher Verbindung geſtanden zu haben ſcheinen, iſt das älteſte bekannte Reich in Afrika, zu jeder Zeit ausgezeichnet durch die phyſiſchen, politiſchen und die geſammte Cultur betreffenden Eigenheiten und Schickſale des Landes und ſeiner Bewohner. Bey den Hebräern führt das Land den Namen **Mizraim**, bey den Griechen den Namen **Aegyptos** und bey den Eingebornen noch andere Namen. Es gehört unter die größern und frucht-

barern Länder der Erde, aber die Theile desselben sind einander sehr ungleich. Denn nur das Nilthal auf beyden Seiten des Flusses und das Delta ist äußerst fruchtbar, auf der Westseite ist eine Sandwüste, deren Flugsand sich immer weiter verbreitet, in welcher nur ein paar fruchtbare **Oasen** sich befinden, und auf der Ostseite steinigtes Gebirgsland; und so wie das fruchtbare Land größtentheils ein freywilliges oder erzwungenes Geschenk des Nils, in dem untern Theile des mittelländischen Meeres war, so hing auch die Fruchtbarkeit von den regelmäßigen, durch Kunst beförderten und geleiteten, Ueberschwemmungen des **Nil's** ab, des eben deswegen in Aegypten hochverehrten Flusses, dessen Quellen, so wie die Ursachen seines Austretens, schon Gegenstände älterer Forschung waren. Nur allmälig konnte mehr Land urbar und bewohnbar gemacht werden, so daß auch der Umfang des Landes gewiß nicht immer gleich groß gewesen ist. Inzwischen muß schon zu Abrahams und Josephs Zeiten der größte Theil des culturfähigen Landes angebauet gewesen seyn. Getheilt wird es gewöhnlich in **Ober-, Mittel-** und **Unter-Aegypten.** Oberhalb Aegyptens liegt das, zum Theil wenigstens, noch früher bevölkerte und angebauete **Aethiopien,** dessen Theile aber auch sehr verschieden waren und noch sind. Die zunächst über Aegypten liegenden Länder (**Nubien**) sind meist eine bloße Sandwüste, in der immer räuberische Nomaden umherzogen, doch enthielt die Gebirgskette reiche Goldgruben; weiter hinauf aber folgen fruchtbare und Productenreiche Länder, unter denen **Meroe** (Atbara), eine vom Nil westlich und vom Astaboras (Tacazze) östlich eingeschlossene Halbinsel, durch Handel und Kolonien früh ausgezeichnet, sich befindet. Und äthiopischen Ursprungs scheint auch ein Hauptstamm der Bewohner Aegyptens, so wie ein

anderer arabischer Herkunft gewesen zu seyn. Denn gewiß hat das Land seine Stämme durch verschiedene Einwanderungen erhalten. Aber die Geschichte desselben bleibt bis in das siebente Jahrhundert vor Christi Geburt sehr dunkel und mangelhaft. Sie war Sagengeschichte, geknüpft an öffentliche Monumente, beruhend auf heiligen und Local-Sagen, eingekleidet in Hieroglyphen und folglich eben so bildlich als der spätern Zeit unverständlich. Nur die **hebräischen** Schriftsteller, die wenigen, lückenvollen und nicht übereinstimmenden Berichte **griechischer** Historiker, vornemlich des **Herodotus**, **Eratosthenes** und **Diodorus**, und die Namenverzeichnisse, die aus des ägyptischen Priesters **Manetho** ägypt. Geschichte aufgehalten worden sind, können wir als Quellen dieser Geschichte, die in drey Zeiträume getheilt werden kann, brauchen. Nachdem schon eine Zeitlang Hirtenstämme in den sumpfigen Gegenden geweidet und Fischerstämme an den Ufern gehauset hatten, kamen gebildetere Kolonisten (vielleicht Handelsleute) in mehrern Zügen aus Süden (besonders von Meroe her) nach Oberägypten, und führten Ackerbau, ansässige Lebensart und religiösen Cultus mit manchen andern Kenntnissen und Gewerben ein. Sie verbreiteten sich weiter in dem Nilthal, setzten den Ueberströmungen des Flusses durch Dämme Gränzen, vereinigten die verschiedenen Stämme, ohne ihre Lebensweise zu ändern, civilisirten sie mittelst des Ackerbaues, und beherrschten sie durch die Religion. Ihre Niederlassungen, mit Tempeln verbunden, wurden kleine Staaten, von Königen regiert, die meist von den Priestern abhängig waren, und bald in größere Reiche vereinigt, bald wieder getrennt, bis erst spät ein einziges Königreich alle die kleinern Staaten der frühern Zeit umfaßte. Unter ihnen war einer der

Um 260. J. v. Chr.

ältesten der von **Theben** (Diospolis) in Oberägypten, von dessen früher Cultur noch jetzt manche Ruinen zeugen, und von welchem der zu **Memphis** in Mittel-Aegypten abstammte, der bald mächtiger als jener geworden zu seyn scheint. Die Zeit ihres Ursprungs läßt sich, so wie das Alterthum der Nation und ihrer Cultur, mit Sicherheit nicht bestimmen. Unter den Königen wird in allen Nachrichten **Menes** Ums J. d. W. 1809. zuerst erwähnt, und außer ihm soll **Möris** sich um den Anbau des Landes verdient, andere Könige aber als Gesetzgeber, oder Stifter neuer Einrichtungen, sich ausgezeichnet haben. Wie Um 1700. viel Joseph für die politische Bildung eines v. Chr. G. großen Reichs, in dem er lebte, gethan hat, erfahren wir nur aus den Mosaischen Nachrichten. Aegypten, auf allen Seiten von nomadischen Stämmen umgeben, war ihren Einfällen von Süden und von Osten her oft ausgesetzt. Diese scheinen nach Josephs Zeitalter noch häufiger und Folgenreicher geworden zu seyn. Wenigstens wird eine lange Herrschaft der **Hyksos** (Hirtenkönige, in denen man die Israeliten und ihre Begebenheiten wieder zu finden geglaubt hat), angeführt, die sich aber über Ober-Aegypten nicht erstreckte, wohl aber von Theben aus durch ihre Vertreibung vernichtet wurde, wodurch die Oberherrschaft über Aegypten wieder an Theben gekommen zu seyn scheint.

Aegypten muß schon zu Abrahams Zeit den an Getraide und Futter Mangel leidenden Horden und Stämmen Syriens, Phöniciens, Arabiens und vornemlich Canaans zum Zufluchtsort gedient haben; daher Abraham dahin wanderte (wo er schon einen größern Königsstaat mit einem Harem fand, 1 Mos. 12, 10. ff. — er soll bis Tanis gekommen seyn, s. Bibl. der alt. Litt. u. Kunst VI, 47.). Andere Beyspiele kommen 1 Mos. 26, 2. 41, 54. 2 Mos. 16, 3. vor. Noch in spätern Zeiten wurden Rom und Constantinopel von Aegypten aus mit Ge-

träibe versorgt. Handelscaravanen von Jsmaeliten und Midianitern zogen nach Aegypten (1 Mos. 37, 25. 28.). Es schien dieß Land von der Natur selbst zum Mittelpunkt des Handels bestimmt, und wurde daher, da die Aegypter nicht selbst ins Ausland gingen, vom Fremden zu Lande immer besucht. Behandelte man auch bisweilen Fremde hart (wodurch die Fabeln von Busiris entstanden seyn mögen, Strab. XVII. S. 1154. Almekov Ausg., die jedoch von andern bestritten wurden, Isocr. Busir. T. II. p. 408. Auger.), so geschah es wahrscheinlich erst nach den Einfällen der Nomaden, wodurch auch die Hirtenstämme den Aegyptern verhaßt wurden (1 Mos. 43, 32.). Allein zur See war Aegypten immer den Fremden (mit wenigen Ausnahmen) verschlossen, vermuthlich wegen der in den frühern Zeiten getriebenen Seeräuberey, bis Psammetichus auch diesen Zugang öffnete und Naukratis der vorzüglichste Landungsplatz wurde (Herod. II, 179. Diod. S. 1, 66.).

Von Africa und dessen Theilen überhaupt s. S. 148. f.

Mizraim (die hebräische Benennung des Landes und selbst des Nils (s. 1 Mos. 15, 18.) wird ursprünglich als Name einer Person (auch bey Syncellus kömmt ein König v. Heliopolis Mestraïm und bey Plinius Mestres vor) oder eines Stammes (von welchem andere, z. B. die Philistäer, hergeleitet werden), zum Hamitischen Geschlecht gehörend, erwähnt (1 Mos. 10, 13.), und ein Aegypter Mizri genannt (2 Mos. 2, 11.). Daher Μεσραΐα, Μεσραῖοι (Joseph. Arch. I, 6, 2.), und itzt noch bey den Arabern und Türken Mesr oder Masr (Michael. ad Abulf. descr. Aeg. not. 30.). Der Name Mizraim oder Misrajim soll nach Forster Epp. ad Michael. p. 3. bedeuten regnum circuli stellarum (Mes-su-re) oder auch (p. 86.) ager solis (mesch-sche-re), nach Wahl zum Abdallatif S. 20. das Reich (vom Aegypt. meturo), nach Andern, die beyden Städte, Hauptstädte, vom arab. Misr, Stadt (bey Abdall. Name von Alt-Cairo). Vergl. te Water zu Jablonski Opuscc. I, 440. s. — Der einheimische, noch bey den Kopten gewöhnliche Name ist Chemi oder Chami (Psalm 78, 51. 105, 23. 27. Χημία Plat. de Is. et Osir. T. VII. 437. Reisk.) nicht von Ham abzuleiten (mit Hieron. Quaest. in Gen.) sondern von dem ägypt.

Wort Chame (verbrannt, schwarz), und dem Lande wegen der Schwärze des Erdbodens und seiner Bewohner (Forster Epp. ad Mich. p. 36. ss. Valperga Literat. Copticae Rudim. p. 8. ss. Jablonski Voc. Aeg. I. Opusc. p. 404. ss. u. daselbst te Water) gegeben. Eben darauf bezieht sich auch der gr. Name Αἴγυπτος, ursprünglich Name des Nils (Hom. Od. 14, 258.) dann des Landes, wegen seiner dunkeln Farbe (Heins. und Albert. ad Hesych. V. Αἰγυπτιῶσαι I. p. 142.) die wörtliche Uebersetzung von Chame (auch in der Inschrift von Rosette, s. Ackerblad Lettre à M. Sacy p. 33. — Andere haben den Namen von der Stadt Koptos oder auch von andern ägypt. Worten abgeleitet, s. te Water zu Jablonski Opusc. I, 426. s. 436. — Bruce behauptet, es sey das äthiop. Ϫ Gipt, Land der Canäle, Reisen III, 655., allein nach Tychsen Zus. zu Bruce V, 353. ist der eigentliche Name im Aethiop. Gebtz, und ein Aegypter heißt Gebtzawi), daher itzt auch Kift, Kipt, Kopt (woher die Nachkommen der alten Aegypter Kopten genannt werden) und bey den Osmanen El Kebit. — Der Name Ϩο (Ezech. 30, 14. f.) bezeichnet wohl nur einen Theil oder Ort Aegyptens (Jablonski l. l. p. 162. ss. nach Forst. Epp. ad Mich. p. 25. ss. ganz Aegypten). Der Name Rahab (Ps. 87, 4. 89, 11. Jesa. 51, 9.) soll Unteräegypten oder das Delta oder auch ganz Aegypten bezeichnen und (regio) *soli consecrata* bedeuten. Jablonski p. 226. ss. Forster Epp. p. 8. s.

Aegypten, das durch den sirbonischen See und den arab. Meerbusen vom heutigen Asien geschieden ist, ehemals von manchen ganz oder zur Hälfte zu Asien gerechnet (vergl. *J. Fr. Hennicke* Comm. de Geographia Africae Herodotea, Gött. 1788. *Herm. Schlichthorst* Geographiae Africae Herodotea, Ib. 1789. und Hartmanns Paschalik Aegypten S. 14.), gehört seinem ganzen Umfange nach zu den Ländern der mittlern Größe, und hat einen Flächeninhalt von etwa 6000 □Meilen (nach Gatterer 6256, aber die Grenzen werden verschieden angegeben und die Berechnung ist daher sehr ungewiß. s. Hartmanns Paschalik Aegypten S. 19. f. etwa $\frac{2}{3}$ oder die Hälfte des ehemaligen Deutschlands), ist sich aber in seinen innern Theilen ganz ungleich; die fruchtbarsten Gegenden stoßen an öde Wüsteneyen, nur

zwischen Sandhügeln liegen fette Fluren. Fruchtbar sind nemlich nur: a. das Nilthal auf beyden Seiten, so weit die Ueberschwemmung des Flusses reicht, b. das Delta, c. die Oasen (Al Wahat, nach einigen zwey, die große und kleine, nach andern drey. s. Hartmann a. O. S. 1154. f.). Die Fruchtbarkeit dieser Theile (s. Diod. S. 1, 34. Strab. XVII. p. 1163. Warnekros im Repert. f. bibl. u. morg. Litt. XIV, 266.), die sich in neuern Zeiten aus verschiedenen Gründen sehr vermindert hat (Hartmann a. O. S. 173. f.) und noch mehr vermindern wird, wenn der Flugsand, wie bisher, immer mehr Ackerland bedeckt, war so groß, daß nicht nur der Landbau wenig Mühe erforderte (Herod. II, 14.), sondern auch nach den Ueberschwemmungen mehrere Aerndten gewährte. Das Land brachte verschiedene Getraidearten hervor, besonders Spelt, Weizen, Gerste, auch Reiß, mehrere zum Theil eßbare Vegetabilien, wie die Papyrstaude (*Bern. de Montfaucon* Diss. sur la Plante appellée Papyrus, sur le papier d'Egypte etc. in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. VI, 592. ff. und *Caylus* Diss. sur le Papyrus in denselben Mémoires XXVI, 263. d. in Caylus Abhh. z. Gesch. und Kunst von Meusel I, 177. ff.), Lotus (Nelumbium speciosum Willd. Wasserlilie, s. Histoire de l'Acad. des Inscr. III, 187. ss. Jablonski Opusc. I, 127.), Flachs, Baumwolle (woraus der feine byssus gemacht wurde (*J. R. Forsteri* Liber sing. de bysso antiquorum, Lond. 1776. 8.), treffliche Gartengewächse, auch Palm-, Pomeranzen- und Oelbäume, auch die Persäa (Cordia Myxia, s. Sprengel Hist. rei herb. I. 30. und dagegen Sacy zum Abdallatif S. 49. ff. aber in den ältern Zeiten wenigstens keine Weinstöcke (Wesseling. ad Herod. p. 139. 52.), hatte Mangel an Holz, doch wurde das Holz des Sykomorus zu verschiedenen Arbeiten gebraucht (*H. E. Warnekros* Historia natur. Sycomori im Repert. f. bibl. u. morgenl. Litt. XI, 224. ff.). M. vergl. *Petri Forskäl* Flora Aegyptio-Arabica, Havn. 1775. 4. und *Car. Henr. Cph. Nordmeyer* Calendarium Aegypti oeconomicum, Gött. 1792. 4. Auch an verschiedenen Thieren, Vögeln (darunter der Ibis, s. Histoire naturelle et mytholog. de l'Ibis, par *L. C. Savigny*, Par. 1896. und *Cuvier* im 20. Hefte der Annales du Mus. d'hist. naturelle) und Fischen war Aeg. reich (s. *P. Forskäl*

Descriptio animalium, avium, amphib. etc. ed. *Niebuhr*, Havn. 1775. 4.), so wie es auch starke Pferdezucht hatte. — *Prosp. Alpini* Historia Aegypti naturalis, L. B. 1735. 4. und vornemlich die Description de l'Égypte in der dritten Abtheilung.

Der größte Theil des mittlern Aegyptens war Anfangs Sumpf und das untere vom Meer bedeckt; daß Aegypten ein Geschenk des Nils und der Kunst sey, und auch das Meer sich weiter zurückgezogen, darüber s Herod. II, 5. ff. Diod. S. I, 34. Strab. I, 53. 61. u. f. Shaw Reisen in die Levante S. 335. ff. Savary Briefe I. S. 9. ff. Geleugnet wird es von Bruce III, 670. ff. vergl. daselbst Tychsen V, 354. Das Land ist, nach Savary, in 3000 Jahren um 14 Ellen höher geworden und hat auch an Länge gewonnen. Manche Canäle sind zugeschlemmt (von dem Fluß ohne Wasser oder dem ehemaligen Bette des Nils in Zach Monatl. Correspondenz 1800, May, S. 448. ff.). Der Mareotische See, in ältern Zeiten sogar schiffbar, soll nach Einigen itzt ganz verschwunden seyn (wenigstens in mehrern Monaten trocken). Gegen die allmälige Erhöhung und Ausdehnung des Bodens von Unterägypten streitet Freret (de l'accroissement ou élévation du sol de l'Égypte par le debordement du Nil, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XVI, 1137. ff.). Für die Erhöhung hat sich vornemlich Savary erklärt. Vergl. Heeren II, 541.

Wenn man erwägt, daß die ganze Cultur des Landes vom Nil abhing, daß die Bewohner sein Wasser tranken (Schneider zu den eclogis phys. 2te Abth. S. 98.), daß es auch die Fruchtbarkeit der Weiber befördern sollte (Seneca Nat. Qu. III, 25.), so wird man sich nicht wundern, daß ihm eine Art von göttlicher Verehrung bewiesen wurde (Jablonski Panth. Aegypt. II, 171. ff. Larcher zum Herod. II, 362. f. Zweifelhaft aber ist die Sage, daß ihm ein Mädchen oder ein irdenes Bild eines Mädchens geopfert worden sey, Norden III, 346. Schneider zu Savary's Briefen I, 329.), daß so viele Mythen und Symbole sich an ihn knüpften, daß die Astronomie und der Calender der Aegypter von ihm abhing (Zoëga de obelisc. p. 166. f.). Aber eben dieser Fluß (für Oberägypten Heilbringer, für Niederägypten Demiurg, nach Creuzer Symbolik I, 274.)

machte auch das Klima ungesund, und seine (von einigen Alten geleugneten) Ausdünstungen erzeugen Krankheiten, vornemlich die Elephantiasis (Neue Welt- und Menschengeschich. V, 118. ff. 113. f. mit Hißmanns Anm.).

Der Nil (Te Water zu Jablonski Voc. Aegg. p. 443. f. 473. Langles zu Norden III, 349.) ehemals schlechthin der Fluß genannt (Jaro oder Jero, s. Georgi ad Fragm. Liturg. p. 320. s. Jablonski Opuscc. I, 92. f.) hatte auch die Namen Siris (Jablonski S. 304. f.), auch Osiris (Creuzers Symb. I, 281.) und andere (de Rossi Etym. Aegypt. p. 135. ss. 354. Bruce III, 652. ff. und Tychsen zu demselben V, 331. (Lpy. Meiners kurze Geschichte des Nils, in s. Philos. Schriften I, 180. ff. *Gu. N. Freudentheil* Comm. de Nilo, in dem Neuen Mag. f. Schullehrer III, I, S. 178. ff. Ueber die Quellen des Nils war man in frühern Zeiten eben so ungewiß, wie über die Ursachen seiner Ueberschwemmungen (Herod. II, 20. ff. Diod. S. I. 37. ff. Strab. XV, 1020. XVII, 1139. Aristidis Or. de incrementis Nili). In neuern Zeiten soll zuerst Pater Paez (21. Apr. 1618.) diese Quellen entdeckt haben (Blumenbach zu Bruce's Reisen Th. V. S. 267. f. und Gmelins Anhang zu Bruce's Reisen S. 134. ff. — Vergl. Voyage hist. d'Abissinie du *P. Lobo*, traduit du Portugais T. II. p. 265. ss. deutsch: Hier. Lobo's eines portugies. Jesuiten Reise nach Habessinien und zu den Quellen des Nils. Aus d. Franz. Mit Einl., Zusätzen, Anmerk. und einer Beschreibung von Habessinien — von Theoph. Fr. Ehrmann, II Theile, Zür. 1793. 94. 8.); dann Bruce (4. Nov. 1770 und zwar unweit des Dorfes Gisch, unter 36° 55′ 30″ Länge, 10° 54′ 25″ Br. James Bruce von Kinnaird Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768 bis 1773. übers. von J. J. Volckmann, mit einer Vorr. und Anm. von J. F. Blumenbach und Th. Chr. Tychsen, L. 1790. f. V. 8. Anhang zu James Bruce Reisen in das Innere von Abyssinien von J. F. Gmelin und verschiedenen Gelehrten, Rinteln 1791. 8. Neue vermehrte und verbess. Ausgabe des Originals, nebst dem Leben des Verf. († 26. Apr. 1794.), von A. Murray aus dem Exemplar des Vf. besorgt, Lond. 1806. VII. 8. nebst einem B. Charten und Kupf.). Allein beyde sahen

nur die Quellen eines Nebenarms und zu den Quellen des weißen Stroms, des Hauptflusses, ist man nicht gekommen. (*D'Anville* Diss. sur les sources du Nil, pour prouver, qu'on ne les a point encore découvertes, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVI, 46. ff. Hißmann Anm. zur N. Welt- und Mensch. V, 169. *Bar. de Tott* Mém. sur les Turcs et les Tartares III, 122. ff. ed. Amst. 1785. III. 12. vorzüglich Rennell üb. d. geogr. Syst. des Herod. in Bredow's Unters. über alte Gesch. II, 574. f.)

Der Nil tritt aus Aethiopien (Abyssinien) bey den Dörfern Elkalabsch und Tessa, südwärts von Aßwan (Syene) in Aegypten ein, durchfließt dieß Land in gerader Richtung von Süden nach Norden, in einem westlich von Sandwüsten, östlich von Granitgebirgen eingeschlossenen, höchstens 3 Meilen breiten, Thale, mit verschiedenen Wasserfällen, von Cairo an sehr breit und voller Inseln bis Cercasorus (15 bis 20 Meilen oberhalb seines Ausflusses), wo er sich in zwey Hauptarme (die beyden Hauptmündungen von Damiette und Rosette) und einige Nebenarme (das Alterthum zählte gewöhnlich sieben, s. Rennell über die Arme des Nils und ihre Veränderungen, a. O. S. 611. ff.) theilt, die das Delta oder den fruchtbaren Theil Niederägyptens einschließen und sich ins mittell. Meer ergießen. M. vergl. Nordens große Charte über den Nillauf, in 29 Theilen, nach Langlès Ausgabe. — Die periodischen jährlichen Anschwellungen und Ueberschwemmungen des Nils, die er mit andern Flüssen (z. B. dem Niger) gemein hat, rühren von den tropischen Regengüssen und dem Schmelzen des Schnees auf den abyss. Gebirgen her (Bruce III, 656. ff.). Im Junius fängt der Fluß in Aegypten schon an zu steigen, die Ueberschwemmungen aber dauern von der Mitte Augusts bis Ende Octobers, wo sich der Fluß erst in sein Bette zurückzieht. In diesem Zeitraum gleicht das fruchtbare Aegypten einem See, in welchem die Städte wie Inseln hervorragen (Heeren II, 517.). Dieß Austreten des Flusses gab nicht nur dem Lande die erforderliche Fruchtbarkeit, da es in manchen Gegenden, besonders in Oberägypten, selten regnet (Wesseling. ad Diod. S. I. p. 14. ad Herod. p. 198. mit Unrecht aber wurde sonst angenommen, es regne gar nicht, s. Hart-

mann a. O. S. 32. ff.), sondern auch die nöthige Düngung, durch den zurückgelassenen fetten Schlamm, in den man sogleich säen kann (*Reynier* Mém. sur l'agriculture de l'Egypte, in den Mémoires sur l'Eg. T. IV. zu Anfang). Da die größere oder geringere Höhe der Ueberschwemmung auf die künftige Erndte entscheidenden Einfluß hat, so gab es 1. schon in frühern Zeiten zu Memphis einen Nilometer, und in spätern Zeiten mehrere (s. Langlès Notice hist. sur les Nilomètres. in s. Ausg. des Norden T. III. p. 218—240.), unter denen der Mekias oder Mikkias auf der Insel Rodda, Altcairo gegenüber (ein Brunnen, in welchen das Nilwasser läuft, mit einer Säule, an der man sein Steigen messen kann, das durch einen Ausrufer bekannt gemacht wird, Hasselquist Reise nach Palästi. S. 83. ff. Savary I. S. 87. ff.) am berühmtesten ist; 2. waren in frühern Zeiten Seen zur Aufnahme des überflüssigen Wassers, damit es nicht stehen blieb, und Canäle zur weitern Verbreitung desselben, deren Dämme durchstochen werden, wenn der Fluß die gehörige Höhe erreicht hat (Strab. XVII, 1136.), und Maschinen (die archimedische Wasserschraube, und Räder, s. Diod. S. I, 34. Savary I, 46.) angelegt, um das Wasser in die höhern Gegenden zu treiben.

Das Nilthal und die durch Canäle überall durchschnittene Ebene Unterägyptens machen den zum Ackerbau tauglichen Theil des Landes, kaum $\frac{1}{6}$ desselben aus, der sich nicht einmal allenthalben gleich ist. Denn das Nilthal hat eine verschiedene Breite, ist oft westlich von den mit Sand bedeckten Felsengebirgen und Sandfeldern beengt, östlich von steinigtem Gebirgslande, das nur an einigen Orten noch Viehzucht verstattet, und durch welches mehrere Thäler nach dem rothen Meere hingehen. Die obere Hälfte dieses Nilthals bis Chemmis, machte Oberägypten, Thebais, die niedere oder nördliche bis Cercasorus, wo der Fluß sich theilt, Mittelägypten aus, wo das Thal sich allmälig zu erweitern anfängt. Da wo der Fluß sich theilt, fängt Unterägypten an, wo die westliche Gebirgskette sich weiter nach Libyen zurückzieht, die westliche aber unterhalb Cairo sich endigt, und die Fruchtbarkeit sich über eine größere, durch die Nilarme umfaßte oder erreichte Ebene ausbreitet.

Aegypten liegt zwischen dem mittell. Meer und dem Wendekreis des Krebses, längs dem arab. Meerbusen und der libyschen Wüste an der nordöstlichen Ecke von Afrika zwischen 45 und 54° O. L. (vom Cap Ferro an) und 22—32° N. B. (Hartmann S. 8.). Savary berechnete die Länge des Landes zu 225 fr. M., die Breite 68 fr. M.; andere anders. Nach D'Anville beträgt der Umfang des fruchtbaren Aeg. ohne die Oasen 796 d. QM. nach d'Origny 1402 d. QM. Vergl. oben S. 266. Die Eintheilung des Landes in 3 Haupttheile ist spätern Ursprungs: 1. Ober-Aegypten, Thebais, von Syene bis Chemmis; Hauptst. Thebä oder Diospolis; noch andre große Städte, wie Tentyris (Denderah), Hermonthis, Latopolis (Esné), Chnubis, Apollinopolis (Edfu), und die beyden großen Nil-Inseln, Elephantine und Philä. In spätern Zeiten St. Ptolemais. Zahlreiche Denkmäler, Ueberreste von Palästen und Tempeln. 2. Mittel-Aegypten (Heptanomis): hier der Josephscanal, See Möris (itzt Karun-See), nebst dem Labyrinth; viele Grabmäler; Pyramiden. Hauptst. Memphis. Noch berühmt Arsinoe (Feijum — s. Nachrichten von der Landschaft Fajum in Aegypten, von Girard aus den Mém. sur l'Eg. T. III. übers. in Gaspari und Reichard Allgem. geogr. Ephemer. XII, 653. ff.). 3. Unter-Aegypten, wieder getheilt in den mittlern Theil, oder das Delta (zwischen den äußersten Armen des Nils, denen von Kanopus und von Pelusium, der fruchtbarste Theil, wo Sais und andere Städte) und dem Lande zu beyden Seiten, wovon der westliche Theil (in dem Alexandrien liegt) itzt Bahié, der östliche (in dem On oder Heliopolis lag) Sharkié heißt. Dazu kamen die beyden Oasen in Oberägypten (Al Vahat, Ὄασις, woraus Oasen gemacht zu seyn scheint), die größere itzt vorzugsweise El Wah genannt, und die kleinere, El Ghurbi, s. Browne in Sprengels Bibl. der Reiseb. I, 132. f. 201. f. — Für die Erdbeschreibung (und zum Theil Geschichte) Aegyptens sind zu vergleichen: Strabo Geogr. L. XVII, c. 1. und außer den spätern gr. und lat. Geographen, die Araber (außer dem schon erwähnten Geographus Nubiensis oder Scherif Edrisi) der Arzt Abdollatiph zu Anfang des 13. Jahrh. (*Schnurrer* Bibl. Arab. S. 150. ff. Sein Compendium memorabilium Aegypti, zuerst arab. von Joseph White und

D. H. E. G. Paulus, Tüb. 1789. dann von White mit lat. Ueb. und Anm. Orf. 1800. 4. d. überf. und erläutert von Wahl, Halle 1790. engliſch von White in: Aegyptiaca, or observations on certains antiquities of Egypt, in two Parts, Part. I. the history of the Pompay's Pillar elucidated. Part II. Abdollatifs Account of the Antiquities of Egypt written in Arabic a. D. 1203. translated into English and illustrated with Notes by J. White, Oxf. 1801. 4. P. I. franzöſiſch vorzüglich: Relation de l'E'gypte par Abd-Allatif, Medecin Arabe de Bagdad, suivie de divers Extraits d'E'crivains Orientaux et d'un E'tat des Provinces et des villages de l'E'gypte dans le XIVe siècle: le tout traduit et enrichi de notes histor. et critiques par *M. Silvestre de Sacy* — à Paris 1810. 4.). — Ibn al Wardi (Verf. eines kosmographiſchen Werks: Unio rerum mirabilium — ſ. Schnurrer a. O. S. 176. Aegyptus auctore Ibn al Vardi, ex apogr. Escorial. una cum lect. var. e cod. Dresd. primus edidit, vertit, notulisque illustravit *Csti. Mart. Fräbn*, Hal. 1804. 8.) — Ismael Abulfeda (Abulfedae descriptio Aegypti, arab. et lat. ex cod. Paris. edidit, lat. vertit, notas adiecit *J. D. Michaelis*, Gött. 1776. 4. Vergl. Hartmann in Eichhorn Bibl. d. b. und or. Litt. V, 569. und von Schnurrer a. O. S. 126 f.), um ſpätere nicht zu erwähnen. Von den Neuern: Johannes Leo, aus Africa (oder vielmehr Granada in Spanien, zu Anfang des 16. Jahrh. Leonis Africani totius Africae descriptio libris XII. primum arab. scripta, inde lat. versa per J. Florianum, Antw. 1556. 8. L. B. 1632. II. 24.); Benedict de Maillet (ſeit 1692 als franz. Conſul in Aeg. Description de l'E'gypte, contenant plusieurs Remarques curieuses sur la Geographie ancienne et moderne de ce païs etc. Composée sur les Mémoires de *M. de Maillet* — par l'A. *le Mascrier*, Par. 1735. 4. Haag 1740. II, 8.), D'Anville (Mémoires sur l'E'gypte ancienne et moderne, suivie d'une description du Golfe Arabique, ou de la Mer rouge, Par. 1766. 4.), Th. Jac. Ditmar (Beſchreibung des alten Aegyptens, Nbg. 1786. 8. als ein Theil des D'Anvill. Handbuchs), P. J. Bruns (in der neuen Ausgabe von D'Anville's Handbuch, 4 Theile), vornemlich J. M. Hartmann (Erd-

beschreibung und Geschichte von Afrika, erster Band, das Paschalik Aegypten, Hamb. 1799. auch als 12. Th. 1. B. von Büschings Erdbeschr.). — Mehrere neuere Reisebeschreibungen (vergl. Meusel III, I, 88. ss. X, II, 290. f. und Hartmann in der Einleitung) wie Tho. Shaw (Meusel III, I, 136.), Rich Pococke (Beschreibung des Morgenlandes, übers. v. J. F. Breyer, mit Anm. von Schreber, Erl. 1771. und wieder 1791. 92. III, 4. im 1. B.), vorzüglich F. L. Norden (Voyage d'Egypte et de Nubie, Copenh. 1755. II. Fol. engl. von Templeman, Lond. 1757. II. Fol. und 8. und nach der kleinern engl. Ausg. d. von J. F. L. Steffens, Bresl. 1779. II. 8. Voyage de l'Egypte et de Nubie, par *Fr. L. Norden*, nouvelle édition, soigneusement conferée sur l'original, avec des notes et des additions — par *L. Langlès* — Par. 1795—98. mit Kupf. u. Chart. III. gr. 4.), C. Niebuhr, C. F. Volney, Savary (Lettres sur l'Egypte — Par. 1785. f. III. 8. Zustand des alten und neuen Aegyptens — aus dem Franz. des Savary, mit Zusätzen von J. G. Schneider, I. B. Berl. 1786. 8. II. III. B. ohne Zus. 1788.), Baron von Tott (Mémoires sur les Turcs et sur les Tartares, Amst. 1784. IV. 12. neue Ausg. mit Ruffin's Zusätzen 1786. II. 4.), C. S. Sonnini (Voyage dans la haute et basse Egypte — schon 1780 unternommen — Paris an VII. de la Rep. 1799. III. 8. d. mit Anm. Gera und L. 1800. II. 8.), W. G. Browne (Travels in Africa, Egypt and Syria from the year 1792—98. Lond. 1799. 4. d. von M. C. Sprengel in s. Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen, I. B. Weim. 1800. auch eine andere d. Ueb. mit Anm. L. u. Gera 1800. 8.), G. A. Olivier (Reise durch das türk. Reich, Aegypten und Persien, üb. im 6. 21. und 36. B. der Bibl. der n. Reiseb. III. B. im 3 B.), W. Wittmann (Reisen nach der Türkey, Kleinasien, Syrien und Aegypten 1799—1801. d. übers. in derselben Bibl. B. XVI.), John Antes (Bemerkungen über Aegypten, während seines zwölfjährigen Aufenthalts zu Cairo ꝛc., a. d. Engl., Weim. 1801. 8.), Reise nach Aegypten v. G. mit Anm. und Zus. in derselben Bibl. B. XIII. Reisen und Beobachtungen durch Aegypten und Arabien, aus den Werken gelehrter Reisenden, Bern 1779. f. II. 8. Bekannter ist auch das alte Aegypten noch durch die franz. Ex-

pedition dahin (1798. f.) und das, nur zu kurz dauernde, Institut zu Cairo geworden. Als Früchte davon sind zu benutzen: Mémoires sur l'E'gypte publiés pendant les campagnes du Gen. Buonaparte, dans les années VI et VII. Paris 1801—4. IV. 8. (auch übers.) *Vivant Denon* Voyage dans la haute et basse E'gypte pendant les campagnes du Gen. Bonaparte, Paris 1802. II. f. wieder herausg. von Peltier in Lond., engl. übers. v. A. Aikin II. 4. und v. A. Kendal II. 8., d. von D. Tiedemann II. 8. und vorzüglich: Déscription de l'E'gypte ou Recueil des observations et des Recherches qui ont été faites en E'gypte pendant l'expedition de l'Armée française, publié par les Ordres de S. M. l'Empereur et Roi, Par. 1810. f. (in drey Abtheilungen, Alterthümer, heutiger Zustand und Naturgeschichte, und verschiedenen Lieferungen, vergl. Allg. Geogr. Ephem. XXXII, 355. f.) — Mémoires géographiques et histor. sur l'E'gypte, et snr quelques contrées voisines, recueillis et extraits des Manuscrits Coptes, Arabes etc. de la Bibl. Impériale, par *Et. Quatremère* — Par. 1811. II. 8.

Der Name Aethiopien, Aethioper, bezeichnet im frühern Alterthume die verschiedensten Völker, die sich durch eine ins Dunkle fallende, oder ganz schwarze Farbe von den Europäern unterscheiden, und zwar wird a. eine Landschaft in Asien (das glückliche Arabien, das Land Cusch, selbst das südliche Indien bisweilen), b. eine Landschaft in Afrika so genannt, und zwar α. im weitern Sinne, das innere Afrika überhaupt, β. im engern, Habesch (Abyssinien, der Name Habeschin bedeutet im Arab. convenas, congregatos) und Nubien. Die Alten unterscheiden zwey einheimische Völkerstämme in Afrika, Libyer und Aethioper; es gab und gibt noch zwey Stämme der schwarzen Völker, Neger mit Wollhaar, und andere mit langem Haar; die Hauptsitze der Aethioper waren nach Herodot u. a. in den Ländern oberhalb Aegyptens, welche itzt Abyssinien und Nubien heißen; spätere Schriftst. (seit den Ptolemäern) unterscheiden schon die Nubier als eigne Stämme von den Aethiopern. Heeren Geogr. Uebersicht der äthiop. Völker, in s. Ideen II, 340. ff. *Quatremère* Mémoire sur la Nubie, in den Mém. sur l'E'gypte T. II. p. 1. ss. und

die verschiedenen Schriftsteller über Abyssinien (Meusel III, I, 110. ff. X, II, 297. ff.), Mendez, Tellez, Lobo, Ludolf, Bruce — vornemlich Georg Viscount Valentia (Voyages and Travels to India, Ceylon, the red Sea, *Abyssinia* and Egypt in the years 1802—6. by Geo. Viscount Valentia, Lond. 1809. III. 4. d. in dem 44 – 46. B. der Bibl. der neuesten Reisebeschreibungen) — *Fourmont* le cadet de l'origine et de l'ancienneté des E'thiopiens dans l'Afrique, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. V, 318. ff. — Einiges über das ältere Abyssinien auch in Macrizi Historia regum Islamit. in Abyssinia — ed. *F. Th. Rinck*, L. B. 1790. 4. (auch deutsch bey der Reisebeschr. Lobo's von Ehrmann II, 263. ff.). Von der Geschichte Aethiopiens ist wenig bekannt (*Eichhorn* Hist. ant. e gr. scriptt. II, 108. ss.). Die Länder zunächst oberhalb Aegyptens, Nubien, sind meist Sandwüsten, von räuberischen Nomaden bewohnt, aber durch reiche Goldgruben merkwürdig. Weiter hinauf vom 16° der N. B. folgen fruchtbare Länder, die Gold und Weihrauch liefern; ansehnliche Handelsländer. Unter den äthiop. Stämmen fanden viele Abstufungen der Cultur Statt; ein Stamm hatte schon frühzeitig mehrere Bildung, wohnte in Städten, hatte Tempel und einen gewissen Cultus, auch Handel; er machte den Staat von Meroe aus, auf einer Insel oder vielmehr Halbinsel, welche der Astapus (Bahar el Abiad, weiße Strom, eigentlich Nil) westwärts und der Astaboras (itzt Tacazze), ostwärts einschließen, bis zu der heutigen Provinz Gojam hin, itzt die Landschaft Atbar zwischen 13 und 18° N. B., mit einer Stadt gleiches Namens.

Die alte Stadt Meroe lag etwas unterhalb des itzigen Chandi, 17° N. B. 52½° O. L. und war ein Staat, der feste Verfassung, Regierung, Gesetze, Religion hatte, wo die Regierung in den Händen eines Priesterstammes war, die erst zu den Zeiten des ägypt. Königs, Ptolemäus II. durch den König Ergamenes vernichtet wurde; wo sehr verschiedene Stämme durch das Band einer gemeinschaftlichen Religion vereinigt und beherrscht wurden; wo der Hauptsitz des großen Caravanenhandels (zwischen Aethiopien, Aegypten, Arabien, dem nördlichen Afrika und Indien) war, und von wo mehrere Kolonien ausgin-

gen, unter denen sich auch Ammonium in der libyschen Wüste (das heutige Siwah, oder Santariah der Araber, unter 28° 1′ N. Br. s. Hornemanns Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Murzuck, im 7. B. d. Bibl. der Reisebeschr. S. 18. Browne S. 20. f. Rennell Geogr. Syst. d. Herod. C. 21. S. 637. ff. Th. II. in Bredows Unters.) mit dem, zugleich zum Lagerplatz der Caravanen dienlichen, Tempel des Jupiter Ammon (Heeren II, 235 f.) und einem Staate, wo die Priestercaste, die aus ihrer Mitte den König wählte, wie in Meroe herrschte. Vergl. Bruce I, 424. ff. IV. 541. *Heyne* Comm. Jacobi Bruce de primarum aetatum commerciis et navigationibus in Indiam narratio proposita et excussa, in den Opuscc. acadd. IV, 194. ss. Heeren Ideen II, 391. ff. Ein gleiches Alter mit Meroe scheint Arum (Auxuma), obgleich später erwähnt, gehabt zu haben.

Von Meroe aus scheint auch, nach der ausdrücklichen Behauptung der Aethiopier, der erste gebildete Staat in Aegypten, zu Theben, angelegt worden zu seyn, ebenfalls als Handelsniederlassung und Caravanenplatz, stets in Verbindung mit Meroe geblieben und von einer mächtigen Priestercaste, obgleich unter manchen Abänderungen, regiert. Heeren II. S. 417. Den äthiopischen Ursprung der Aegypter, oder eigentlich eines Hauptstamms der Aeg., behauptete schon Diodor von Sic. (III, 3. ff.) und mit ihm de Pauw, Hißmann (Neue Welt- und Menschenk. V, 36. ff.), Heeren und die meisten Neuern. Dagegen Andere (wegen der Aehnlichkeit altägypt. und indischer Religion, Architektur und Sculptur, s. Creuzers Symb. I, 276.) sie aus Hindostan hergeleitet haben Meiners Versuch einer Religionsgesch. der ält. Völker, besonders der Aegypter C. 3. ff. und Ebendesselben Comm. de veterum Aegyptiorum origine, in den Commentatt. Soc. Gött. X, 57. ff. Und allerdings kann der Stamm von hellerer Farbe aus Indien abstammen, (denn von einer vom Indus her nach Aegypten einmal gewanderten Kolonie findet man Nachrichten s. Heeren II, 568. f.) und überhaupt Meroe und die äthiop. Küsten ihre ersten Bewohner von Indien her erhalten haben (s. *Jones* und *Wilford* in den Asiatik Researches III. p. 5 und 46. und *Langlès* Anm. zu

Norden Th. III. S. 349. ff. Gewiß aber stammen die Aegypter eben so wenig aus China ab, als die Chineser eine ägypt. Kolonie sind. Nach Blumenbach (Observations sur quelques momies égyptiennes, ouvertes à Londres, a. d. Engl. übers. in Millin Mag. encycl. I, 503. f. vergl. denselben im Götting. Magazin der Wiss. I, 111. f.) werden, zufolge der Mumien und anderer Denkmäler, drey Hauptstämme in Aegypten unterschieden, einer mit der Negernphysiognomie (äthiop. Caste), der sich der hindostanischen Bildung nähernde (Priesterstamm?) und ein gemischter. (Wohl möchte noch ein ursprünglich arabischer hinzugefügt werden, wenn er auch später erst eingewandert ist).

Die drey Perioden der ägypt. Geschichte sind: 1. die ganz dunkle, aus der sich wenige Nachrichten erhalten haben, bis auf Sesostris, um 1500 v. Chr. Geb.; 2. die Periode der großen Monumente und Revolutionen bis auf Psammetichus in der Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. Geb.; 3. die der gewissern Geschichte bis auf die persische Eroberung. Ursprünglich nur Sagengeschichte. Es gab in Aegypten heilige Sagen (ἱεροὶ λόγοι Herod. 2, 3. 99. 142.), die entweder Volkssagen (obgleich von Priestern aufbewahrt) oder Priestersagen (die sich blos auf ihre Kenntnisse bezogen und geheim gehalten wurden) waren. Aus ihnen scheinen die heiligen Bücher der Priester zusammengesetzt worden zu seyn, die jedoch in spätern Zeiten nicht mehr vorhanden waren. (Diod. S. I, 44. Herod. II, 100. Die persische Eroberung scheint manches vernichtet zu haben.) Es waren frühzeitig mehrere Denkmäler errichtet (vielleicht in den heiligen Sagen erklärt; s. Heyne in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. V. S. 110. f.), Denkmäler von verschiedener Art (in Stein oder aus Stein gehauene und Malereyen), mit Schrift, theils und vorzüglich hieroglyphischer, theils hieratischer (die von der gemeinen Buchstabenschrift noch verschieden gewesen zu seyn scheint). Sie sind nur erst in den neuesten Zeiten in größerer Zahl bekannt gemacht (von Denon, der Déscription de l'Egypte und der antiquar. Soc. in London), genauer dargestellt, sorgfältiger geprüft, und zum Theil wahrscheinlicher zu deuten versucht worden. (Ueber die neuern Versuche, die Bedeutung der alten, besonders ägyptischen Hieroglyphen

zu erforschen, Neue Leipz. Litt. Zeit. 1806. St. 1. 2.) Gewiß waren auch von diesen Denkmälern viele untergegangen (Strab. XVII, 1170. Paus. 1, 9.). 1. Die frühere Geschichte Aeg. war fast nur an diese öffentlichen Denkmäler geknüpft, und, so weit sie uns aus den schriftlichen Nachrichten der Griechen bekannt ist, an die Monumente zu und bey Memphis, vornemlich den Haupttempel des Phtha daselbst; 2. sie ist eben deswegen lückenvoll, fragmentarisch und ohne sichere Zeitrechnung; 3. sie kann weder ausführlich noch sicher seyn, denn a. die allegorische Bilderschrift ist nur einen kleinen Kreis von Begriffen mittelbar und ohne genaue, grammatische, Bestimmung zu bezeichnen fähig; b. dasselbe Bild kann verschiedene Ideen bezeichnen; c. die Bilder und Zeichen können in spätern Zeiten gar nicht oder falsch verstanden worden seyn, wenn der Schlüssel zu manchen, der in der Tradition der Priester lag, verloren ging (Heyne a. O. S. 114. ff.); d. ganze bildliche Darstellungen konnten von den spätern Priestern oder Dollmetschern (Herod. II, 28. 73, 154.), aus Unkunde oder auch absichtlich, gemisdeutet werden; daher 4. die Geschichte Aeg. wohl öfter als Thatsache und Ereigniß, als Namen von Personen, aufstellt, was auf Sternkunde, Naturbeobachtung, religiöse und andere Vorstellungen sich bezog, und ganz symbolisch oder allegorisch war (Hißmann über N. Welt- und Menschengesch. V, 366. f. 628. f.). Vergl. Heeren Handb. der Gesch. d. St. des Alt. S. 64. ff. In den Zeiten der persischen und vornemlich griech. und röm. Herrschaft bezogen die ägypt. Priester schon vieles auf griech. Religion, Gesetzgebung und Philosophie. Vergl. Meiners Rel. Gesch. der Aegypter C. 5. ff. *Heyne* Comm. I. de Diod. Sic. fide, in den Comm. Soc. Gött. V, 100. ff. — Die hieroglyph. Monumente und die Sagen unterstützten einander wechselseitig. — Auch die ältesten heil. Bücher der Priester (deren Zahl Clemens von Alex. auf 42 setzt) waren vermuthlich mit hierogl. Schrift geschrieben, darüber wurden Commentare (vielleicht in hierat. Schrift) verfertigt, und so entstand eine Priester-Literatur, die an ihre Tempel geknüpft war (Zoëga de obel. p. 502. ff.).

Die hebräischen Geschichtschreiber geben uns zwar nicht von den Monumenten, sondern aus der Ueberliefe-

rung ihres Volkes oder schriftlichen Quellen entlehnte historische Nachrichten von Aegypten und einem oder mehrern Staaten daselbst; allein a. diese Nachrichten sind sehr fragmentarisch, oft unterbrochen und sehr kurz; b. sie bestimmen den Theil Aegyptens, auf welchen sie sich beziehen, nicht genau, und lassen sich eben deswegen mit andern Angaben schwer vergleichen. Aegyptens Könige führen hier (s. 2 Mos. I, 11 2 Kön. 23, 29. u. a. St.) den gemeinschaftlichen Namen Pharao, der nur ein paar Mal bey den Gr. vorkömmt (Wesseling über Herod. II, 111.), und nach Joseph. Arch. VIII, 6, 2. den Könia überhaupt bezeichnet. (Von dem Copt. III-PH, die Sonne, das Erhabene, nach Adler Uebersicht s. bibl. krit. Reise, S. 190. f.; von dem Copt. Phuro oder Pherro, der König, nach Jablonski Voc. Aeg. p. 375. f. — gewiß nicht aus dem Arab. oder gar dem Griech. herzuleiten. — Die spätern arabischen Schriftsteller, wenn sie auch die ältern Regentenreihen von Aeg. geben, wie Massudy, folgen arab. Traditionen von den Kahens (Priestern) und Farauns (s. Langles zu Norden III, 188.).

Unter den Griechen hatten vor Herodotus schon Hekatäus aus Miletos und Hippys aus Rhegium, nach ihm Philistus aus Syrakus, Theopompus, Ephorus, Eudorus aus Knidos, und vornemlich seit Alexanders und der Ptolemäer Zeiten mehrere, wie Hekatäus von Abdera, Lynkeus aus Samos, Alexander Polyhistor, Aegyptens Geschichte berührt oder behandelt (Heyne in Commentatt. S. Gött. V. 101. ff.). Aber wir besitzen nur noch vorzüglich die Nachrichten a. vom Herodotus (B. II. — 70 Jahre nach der pers. Eroberung kam er nach Aegypten und sammelte den Stoff seiner Erzählung aus eigner Ansicht und fremder Mittheilung, der Dollmetscher und der Priester. Seine Gesch. bezieht sich vornemlich auf Memphis, von Theben hat er wenig (2, 15. und 99. ff.); b. vom Diodorus auf Sicilien (B. I. und in einigen folgenden) — er blühte erst mehr als 400 Jahre nach Herod., war in Aeg gewesen, schrieb aber meist aus frühern gr. Schriftstellern (welchen? s. Heyne a. O. S. 104. ff.), ebenfalls vornemlich die Geschichte von Memphis. Beyde werden verglichen und ihr Werth bestimmt von Heyne a. O. S. 126.

ff. Ihre Angaben, so weit sie in diese Periode gehören, sind:

Herod. II, 99. ff.

Menes (J. d. W. 1809. n. Petav. 2235 v. Chr.).

Dann 330 Könige, von denen nur die Namen bekannt waren, ohne daß sie Denkmäler hinterlassen hätten. Unter ihnen 18 Aethiopier, und eine Frau, Nitokris.

Der letzte von diesen 330 Königen Möris (J. d. W. 2620. nach Gatt. 1445 vor Chr.) fast 900 Jahre vor Herodotus.

Diod. S. I, 45. 47. 50. f.

Menes

Nach ihm 52 Könige, welche mehr als 1400 J. lang regieren, ohne durch Thaten ausgezeichnet zu seyn.

Busiris. Acht nach ihm, von denen der letzte

Busiris II. Erbauer v. Theben

Osymandyas. Der achte von ihm:

Uchoreus, Erbauer von Memphis.

Sein Enkel, Aegyptus.

Nach 12 Menschenaltern, Möris (Moiris).

Beyde widersprechen einander nicht, wenn sie auch in den Namen und einigen Angaben von einander abweichen. Heeren Beyl. B. Th. II, 747. Vergl. *Gibert* Observations sur différentes suites de rois d'Egypte, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. XIX, 1. ff. — Aegyptiaca seu vett. scriptorum de rebus Aegypti Commentarii et Fragmenta, collegit *Fr. Andr. Stroth*, Gothae 1782. 85. II. 8. (unvollendet). Eichhorn. Hist. Ant. e Gr. Scr. 50 — 108.

c. Ein Verzeichniß von 38 thebäischen Königen (die 1055 oder 1076 Jahre regierten), das Eratosthenes (von Cyrene, Bibliothekar zu Alexandrien um Ol. 130) aus den Schriften der Priester ins Griechische übersetzt haben soll (Syncell. Chron. p. 147. Goar. — Eratosthenis laterculus genannt, vielleicht Ergänzung des Manetho), theilt Syncellus (nicht einmal aus der ersten Hand, sondern aus Apollodorus, s. p. 91. Chron.) mit (aber mit wahrscheinlich durch die Abschreiber sehr veränderten und oft gräcisirten Namen, man vergl. darüber Jablonsky's Comm. in des Vignoles Chronol. T. II. p. 736. ff. in den Vocc. Aegypti. an mehrern Stellen, und Baumgarten über A. W. H. I, 497. f.); die Fortsetzung dieses Verzeichnisses von Apollodorus, der 53 theb. Könige anführte, fand er nicht für gut abzuschreiben. Die Namen der Könige bey Eratosth. sind:

Menes oder Mines (Minis)	reg. 62	J.
Athothes I.	— 59	—
Athothes II.	— 32	—
Diabies	— 19	—
Pemphos	— 18	—
Tögar Amachus Momchiri oder Tögaramus	— 79	—
Stöchus	— 6	—
Gosormies oder Elesipantus	— 30	—
Mares	— 26	—
Anoyphes	— 20	—
Sirius	— 18	—
Cheubus Gneurus	— 27	—
Rauosis	— 13	—
Biyris	— 10	—
Saophis	— 29	—
Sensaophis	— 27	—
Moscheris	— 31	—
Musthis	— 33	—
Pammus Archondes	— 35	—
Apappus der Große (unter dem Moses gelebt haben soll)	— 100	—
Echeseus Caras	— 1	—
Nitokris	— 6	—
Myrtäus	— 22	—
Thyosimares	— 12	—
Thyrillus oder Thinillus	— 8	—
Semphukrates	— 18	—
Chuther Taurus	— 7	—
Meres oder Meures (vielleicht Möris) der Weise	— 12	—
Choma Ephtha	— 11	—
Anchunius Ochy oder Skuniosochos	— 60	—
Penteathyris	— 16	—
Stamenemes	— 23	—
Sistosichermes	— 55	—
Maris	— 43	—
Siphoas Hermes	— 5	—
Ein Ungenannter oder dessen Namen ausgefallen ist	— 14	—
Phruron oder Nilus	— 5	—
Amurthäos oder Amythantäus	— 63	—

Syncellus hat auch S. 91. ff. noch ein Verzeichniß von 93 ägypt. Königen (bis auf Alexanders Zeitalter) gegeben, das eben so wenig in den Namen richtig ist (Allgem. Welthist. I. 487. f.).

d. Manetho, ein ägyptischer Oberpriester aus Heliopolis (260 v. Chr.), schrieb auf Anordnung des Kön. Ptolemäus II. Philadelphus von Aegypten aus Landesarchiven die vaterländ. Geschichte, Aegyptiaca (sein an-

gebl. Brief an Ptolemäus in Syncell. Chron. p. 40.), also in einem Zeitalter und unter Umständen, wo es nicht leicht möglich war, einen Betrug zu spielen. Nach Perizonius und Fourmont, hat Meiners Versuch einer Rel. Gesch. d. alt. Völk. C. 6. S. 108. ff. hart von ihm geurtheilt. Nach Tychsen Bibl. der alt. Litt. und Kunst. VI. S. 34. verstand er die alte Zeichenschrift gar nicht, sondern brauchte nur das Werk eines Griechen, Agathodämon, das aus alten Monumenten gezogen war. Vertheidigt haben den Manetho, außer Scaliger und andern (s. Meusel. B. Hist. II, II, 334 ff. 346.), Heyne (Comm. Soc. Gött. V. S. 103.) und Heeren (Ideen II, 560 f. Handbuch S. 67.), erläutert aber hat seine (zum Theil gleichzeitigen) Dynastien vorzüglich Gatterer (Synchron. Universalh. II, 291. f. 295. f. 301. ff. Weltgesch. I, 404. ff.). Das Werk ist, bis auf Bruchstücke (bey Joseph. c. Apion. die aber zweifelhaft gemacht worden sind) verloren gegangen; christliche Chronographen haben es benutzt, und die Namensverzeichnisse der Könige daraus mitgetheilt, zuerst Julius Afrikanus, aus ihm Eusebius (in Chron.) und aus beyden Syncellus. Wir besitzen also diese Verzeichnisse erst aus der dritten Hand, abweichend bey Eus. und Afrik., durch Schreibfehler gewiß entstellt, auch schwerlich zu berichtigen und sicher chronologisch zu ordnen. Der Katalog ist in drey Abschnitte getheilt, und die 31 Dynastien (bis auf Alexander) folgen so (nach den Göttern und Halbgöttern):

Nach Euseb. (Graec. Scal. p. 14.).		Nach Afric. bey Syncell. S. 54. ff.	
I. Dynastie der 8 Thiniter		I. Dyn. der 8 Kön. v. This	
Menes	reg. 60 J.	Menes	reg. 62 J.
Athosthis	— 27 —	Athothis	— 57 —
Cencenes	— 39 —	Cencenes	— 31 —
Venephes	— 42 —	Venephes	— 23 —
Usaphaes	— 20 —	Usaphädus	— 20 —
	(5 bey Scal.)		
Niebes	— 26 —	Miebidus	— 26 —
Semempses	— 18 —	Semempsis	— 18 —
Ubienthes	— 26 —	Bienaches	— 26 —
(212 Gr. Sc.)	252		253 J.
(eigentl. 258 J.)		(eigentl. 263.)	

Nach Euseb.

II. Dyn. 9 Kön. von This.

Bochus	reg.	(ohne Ang. d. J.)
Chûs	—	—
Biophis	—	—

Drey andere nicht merkwürdige

Ein siebenter Ungenannter

Sesochris	reg.	48 J.
Cheneres	—	30 —
		302 J.

III. Dyn. Memphiter.

Nacherochis
Sesorthus
Ihre Regierungsjahre fehlen, so wie die Namen der folgenden Könige
Alle 3 Dyn. haben nach Eus. bey Sync. reg. 747 J.

198 J.

IV. Dyn. 17 Memphit. Kön.

von denen aber nur namentlich angezeigt ist
Suphis,
welcher den gröſten Obelisk zu Memphis erbauet haben soll.

448 J.

Alle 4 Dyn. nach Euseb. 1195 J.

V. Dyn. von Elephantine 31 Könige

von denen nur angeführt sind
der erste, Othoes
der vierte, Phiops, reg. 100 Jahr
(wenn dieser nicht zur folgenden gehört).

N. Afr. b. Sync. S. 55. f.

II. Dyn. 9 Thiniter.

Boethus	reg.	38 J.
Kâachos	—	39 —
Binothris	—	47 —
Tlas	—	17 —
Sethenes	—	41 —
Choires	—	17 —
Nepherchéres	—	27 —
Sesochris	—	48 —

Ein neunter, dessen Name ausgefallen

297 J.

III. D. v. Memphis, 9 Kö.

Necherophes	reg.	28 J.
Tosorthrus (Erfinder)		29 —
Tyris	—	7 —
Mesochris	—	17 —
Soïphis	—	16 —
Tosertasis	—	19 —
Achis	—	42 —
Siphuris	—	30 —
Kerpheres	—	26 —
		214 J.

IV. D. 8 Kön. v. Memphis.

Soris	reg.	29 J.
Suphis	—	63 —
Suphis (II.)	—	66 —
Mencheres	—	63 —
Ratôses	—	25 —
Bicheres	—	22 —
Seberchéres	—	7 —
Thamphthis	—	9 —
		274 J.

V. D. 9 Kön. v. Elephantine.

Userchéris	reg.	28 J.
Sephres	—	13 —
Nepherchéres	—	20 —
Sisiris	—	7 —
Cheres	—	20 —
Rathuris	—	44 —
Mercheres	—	9 —
Tarcheres	—	44 —
Obnus	—	33 —
		248 (218) J.

Nach Euseb.	N. Afric. b. Sync. S. 58. f.
VI. Dyn. Memphiter.	VI. D. 6 Kön. v. Memphis.
Nur Nikrotis wird erwähnt, die 3 Jahre regiert haben soll. Der Mangel an Genauigkeit in den Angaben und Zahlen bey Euseb. wird vom Syncell. S. 59 gerügt.	Othoes reg. (ohne Ang. d. J.) Phius reg. 53 J. Methusuphis — 7 — Phiops (6 J. alt) — 100 — Menteſuphis — 1 — Nitokris (Nitokris) — 12 —
203 J.	203 J.
VII. Dyn. Memphiter.	VII. Dyn. Memphitiſche.
5 Könige, die 75 Tage reg.	70 Könige, die 70 Tage reg. (gewiß fehlerhaft).
VIII. Dyn. der Memphiter.	VIII. Dyn. 27 Memphitiſche Könige.
5 Kön. reg. 100 J. (Acht Dyn. 1598 J.)	reg. 146 J. (die 8 Dyn. 1639 J.)
IX. Dyn. der Herakleopoliter.	IX. Dyn. 19 Herakleotiſche K.
4 Könige reg. 100 J. Der erſte Achthus	reg. 409 J. Der erſte Achthoes.
X. Dyn. Herakleopoliter, 19 Könige reg. 185 J.	X. Dyn. von 19 Herakleotiſchen Kön., die 185 J. regieren.
XI. Dynaſtie Diospoliter.	XI. Dyn. von 16 K. v. Diospolis, die 43 J. reg. u. denen Ammenemes 16 J. folgt. (192 K. reg. 2350 J. 70 T.)
16 Kön. reg. 43 J. Nach ihnen Ammenemes 16 J. (192 K. reg. 2300 J. 79 T.)	Aus dem zweyten Tomus:
XII. Dyn. 7 Könige von Diospolis.	XII. Dyn. von 7 Königen von Diospolis.
Seſynchoris reg. 46 J. Ammenemes — 38 — Seſoſtris — 48 — Labaris — 8 — Deſſen drey Nachkommen haben 42 alle zuſammen regiert 245 J. (188)	Seſonchoris (Geſon Goſes), Sohn des Amm., reg. 46 J. Ammanemes — 38 — Seſoſtris (der Eroberer) — 48 — Lacharес — 8 — Ammeres — 8 — Ammevemes (Ammeneines) — 8 — Skemiophris (ſeine Schweſter) — 4 —
	160 J.

Nach Euseb.

XIII. Dynastie 60 Diospolit. Könige.
reg. 453 J.

XIV. Dyn. 76 Kön. von Xoïs reg. 184 (nach einer andern Handschr., die Syncell. fand, 484) J.

XV. Dynastie.
Diospolitische Könige regieren 250 J.

XVI. Dynastie.
5 Thebäische Könige regieren 190 J.

XVII. Dynastie.
Hirten, und zwar Phönicier, ausländische Kön., die auch Memphis erobern.

Saites	reg. 19 J.
Bnon (Beon)	— 43 —
Aphophis	— 14 —
Archles	— 30 —
	103 (106) J.

Unter dieser Dynast. verwaltet Joseph Aegypten.
(Die Abweichung des Euseb. von Afrikanus bemerkt schon Syncellus).

XVIII. Dynastie.
16 Diospoliter.

Amosis	reg. 25 J.
Chebron	— 13 —
Ammenophis	— 21 —
Miphris	— 12 —
Misphragmuthosis r.	26 (25) —
Thutmosis	— 9 —

N. Afric. b. Sync. S. 59. f.

XIII. Dyn. v. 60 K. von Diospolis, reg. 184 J.
Ihre Namen fehlen.

XIV. Dynastie.
fehlt ganz.

XV. D. Hirten, oder Phönicische Ausländer, die auch Memphis erobern, 6 Kön.

Saites	reg. 19 J.
Byon oder Beon	— 44 —
Pachnan (Apachnas)	— 61 —
Staan	— 50 —
Archles	— 49 —
Aphobis (Aphophis)	— 61 —
	284 J.

XVI. Dynastie. Griechische Hirtenkönige, 32, regieren 518 J.

XVII. Dynastie.
43 andere Hirtenkönige und 43 Thebäische zu Diospolis.
Sie regieren zusammen, 143 Jahr.

XVIII. Dyn.
16 Kön. von Diospolis.
Amos (auch Amosis, Thetmoses, S. des Asseth).
Unter ihm ging, nach Afrik., Moses aus Aegypten.

Chebros	reg. 13 J.
Amenophthis	reg. 24 (21) —

Nach Euseb.

Amenophis (Memnon) r.	31 J.
Orus reg. 36 od.	38 J.
Achencherses reg.	12 —
Athoris	— 39 —
Chencheres	— 16 —
(Unter ihm soll Moses die Israeliten aus Aegypten ausgeführt haben, gegen die Angaben Anderer.)	
Acherres	— 8 —
Cherres	— 15 —
Armes (Danaus)	— 5 —
Ammeses (Aegyptus)	— 68 —
Memophis	— 40 —
	348 J.

XIX. Dynastie.
Fünf (6) Könige von Diospolis.

Sethos reg.	55 J.
Rhapses	— 66 —
Ammenephthes	— 40 —
Ammenemmes	— 26 —
Thuoris	— 6 —
Alkander	— 7 —
	194 (200) J.

Aus dem 2ten Tomos des Manetho, 92 Könige, 1121 Jahr.
Dritter Tomos.

XX. Dynastie.
12 Diospolit. Könige, reg. 178 J.

XXI. Dynastie.
7 Taniter Könige.

Smendis reg.	26 J.
Psusennes	— 41 —

N. Sync. S. 61. f. 69. 71.

Amersis reg.	22 J.
Misaphris	— 13 —
Misphragmuthosis	— 26 —
(Auch Amosis II., unter dem nach Sync. die Israeliten auswanderten.)	
Thutmosis	— 9 —
Amenophis	— 31 —
Orus	— 37 —
Acherres	— 32 —
Rathos	— 6 —
Chebres	— 12 —
Acherres (II.)	— 12 —
Armeses	— 5 —
Rammesses	— 1 —
Amenoph	— 10 —
	203 J.

XIX. Dynastie.
7 Könige von Diospolis (eigentlich 6).

Sethos reg.	51 J.
Rhapsakes	— 61 —
Ammenephthes	— 20 —
Rameses	— 60 —
Ammenemnes	— 5 —
Thuoris bey Homer Polybus)	— 6 —
Alkander	— 7 —
	209 (210) J.

(Durch Irrthum ist in beyden Verzeichnissen aus Alkandra, Gattin der Polybus, ein König Alkander gemacht.)

Aus dem 2ten Tomos des Manetho 96 Könige, 2121 Jahr.
Aus dem dritten Tomos.

XX. Dynastie.
12 Kön. von Diospolis, reg. 135 J.

XXI. Dynastie.
57 (7) Könige von Tanis.

Smedes reg.	26 J.
Psusenes oder Psuneses	— 46 —

Nach Euseb.

Nephercheres	reg.	4 J.
Amenophthis	—	9 —
Osochor	—	6 —
Pſinaches	—	9 —
Pſuſennes	—	35 —
		130 J.

XXII. Dynastie.
3 Bubastiter Könige.

Seſenchoſis	reg.	21 J.
Oſorthon	—	15 —
Takellothis	—	13 —
		49 J.

XXIII. Dynastie.
3 Taniter Könige.

Petubaſtes	reg.	25 J.
Oſorthon (Herkules)	—	9 —
Pſammus	—	10 —
		44 J.

XXIV. Dynastie.

Bouchoris der Saïter	reg.	44 J.

XXV. Dynastie.
3 äthiopiſche Könige.

Sabbakon (der den Bouchoris gefangen nahm und verbrannte)	reg.	12 J.
Sevechos, ſ. Sohn	—	12 —
Tarakos	—	20 —
		44 J.

XXVI. Dynastie.
9 Saïter.

Ammeris der Aethiopier	reg.	12 J.
Stephanathis	—	7 —
Nekepſus (Necheptos)	—	6 —

N. Afr. b. Sync. S. 73.

Nephelcheres	reg.	4 J.
Amenenophthis	—	9 —
Oſochor	—	6 —
Pinaches	—	9 —
Suſennes		14 (30) —
		130 J.

XXII. Dynastie.
9 Könige von Bubaſtis.

Seſonchis	reg.	21 J.
Oſoroth	—	15 —
Drey andere	—	25 —
Takellothis	—	13 —
Drey andere	—	42 —
		120 (116) J.

XXIII. Dynastie.
4 Könige von Tanis.

Petubates (erſte Olympiade)	reg.	40 J.
Oſorcho	—	8 —
Pſammus	—	10 —
Zet	—	31 —
		89 J.

XXIV. Dynastie.

Bouchoris der Saïter	reg.	9 J.

(Noch iſt die fehlerhafte Zahl 990 beygefügt.)

XXV. Dynastie,
von 3 äthiopiſchen Kön.

Sabbakon	reg.	8 J.
Sevechus	—	14 —
Tarkos	—	18 —
		40 J.

XXVI. Dynastie.
9 Aſaïtiſche (Saïtiſche) Könige.

Stephinates	reg.	7 J.
Nerepſos	—	6 —

Nach Euseb.

Nechao	reg. 8 J.
Psammitichus	— 45 —
Nechao II.	— 6 —
Psammuthis (auch Psammitichus gen.)	— 17 —
Uaphris (Vaphris)	— 25 —
Amosis	— 42 —
	163 (168) J.

XXVII. Dyn.
8 persische Könige.

Kambyses	reg. in Aeg. 3 J.
Magier	reg. 7 M.
Darius	— 36 J.
Xerxes dessen S.	— 21 —
Artaxerxes Langhand	— 40 —
Xerxes II.	— 2 M.
Sogdianus	— 7 M.
Darius Xerxis S.	— 19 J.
	120 J. 4 (6) M.

XXVIII. Dyn.

Amyrtanus der Saïter	reg. 6 J.

XXIX. Dyn.
Mendesier 4 (5) Könige

Nepherites	reg. 6 J.
Achoris	— 13 —
Psammuthis	— 1 —
Anaphorites (Nepherites)	— 4 M.
Muthis	— 1 J.
	21 J. 4 M.

XXX. Dyn.
Sebennyter 3 Könige.

Nektanebes	reg. 10 J.
Teos	— 2 —
Nektanebes	— 8 —
	20 J.

N. Afr. b. Sync. S. 74. f.

Nechao	reg. 8 J.
Psammitikos	— 54 —
Nechao II. (Eroberer von Jerusalem)	— 6 —
Psammuthis II.	— 6 —
Uaphris (Vaphris)	— 19 —
Amosis	— 44 —
Psammacherites	reg. 6 Mon.
	150 J. 6 M.

XXVII. Dyn.
8 persische Könige.

Kambyses	reg. in Aeg. 6 J.
Darius Hystaspis S.	r. 36 —
Xerxes	— 21 —
Artabanus	— 7 M.
Artaxerxes	— 41 J.
Xerxes	— 2 M.
Sogdianus	— 7 M.
Darius Xerxis S.	— 19 J.
	124 J. 4 M.

XXVIII. Dyn.

Amyrteos, der Saïter	reg. 6 J.

XXIX. Dyn.
4 Mendesische Könige.

Nephereites	reg. 6 J.
Achoris	— 13 —
Psammuthis	— 1 —
Nephorotes	— 4 M.
	20 J. 4 M.

XXX. Dyn.
3 Sebennyter Könige.

Nektanebes	reg. 18 J.
Teos	— 2 —
Nektanebes	— 18 —
	38 J.

Nach Euseb.		N. Afr. b. Sync. S. 76. f.	
XXXI. Dyn.		XXXI. Dyn.	
Perser. 3 Könige.		3 Persische Könige.	
Ochus im 20sten Jahr reg.	2 J.	Ochus reg. in Aeg. (nach dessen Erob.)	2 J.
Arses (Ochus S.)	— 4 —	Arses	reg. 3 —
Darius	— 6 —	Darius	— 4 —
	12 J.		3(9) J.

Ganze Summe dieses Tomus 1050 J.

Noch weichen manche Namen, die Josephus c. Apion. aus dem Manethon anführt, und ein Verzeichniß bey Sync., mehr oder weniger ab. Es werden also bis auf Alexander aufgeführt: 2 Dynastien von This, 5 von Memphis, 1 von Elephantine, 2 herakleotische, 6 von Diospolis, 1 von Xois, 3 Dyn. Hirtenkönige, 2 von Tanis, 1 von Bubastis, 3 von Sais, 1 äthiopische, 2 persische, 1 D. Mendesier, 1 Sebennyter, und die Jahre der Regierungen sind 5215¼, nach den wahrscheinlichsten Zahlangaben.

e. Lateinische Geschichtschreiber verlassen uns hier ganz. Ne unicus quidem scriptor latinus res Aegyptt. antiquas e graecis scriptoribus repetiit. *Eichhorn* Hist. ant. e Rom. I. 248.

f. Neuere Geschichtschreiber, welche aus den verschiedenen Quellen die Nachrichten, nach sehr abweichenden Grundsätzen, zusammengestellt und verarbeitet haben. Job. Marsham hat in dem Canone chronol. Aegypt. Ebr. Graeco (Lond. 1672.) zuerst versucht, eine zusammenhängende Geschichte der verschiedenen, oft gleichzeitigen, Staaten Aegyptens zu entwerfen (in den Mém. de Trevoux, Sept. 1702. Nov. 1703. stehen verschiedene Abhh. über sein System); Athan. Kircher hat nur unwahrscheinliche Hypothesen aufgestellt. Nach Herm. Conring (Adversaria Chronol. de Asiae et Aegypti antiquissimis dynastiis, in Graevii collect. diss. rar. p. 139. ff.) hat vorzüglich Jac. Perizonius (in: Origines Babylonicae et Aegyptiacae, ed. Duker. 1736. Tomus II. Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio, in qua Marshami Chronologia funditus evertitur) mit schärferer Kritik die Quellen selbst beleuchtet. Einiges neue Licht

haben franzöſ. und engliſche Schriftſteller, welche entweder in Aegypten ehemals lebten, oder die Nachrichten der Reiſenden benutzten, oder ſcharfſinnige Vermuthungen wagten, angezündet: M. L, L. M. (*le Mascrier*) Idée du gouvernement ancien, et moderne de l'Egypte — Paris 1743. II. 12. *P. d'Origny* L'Egypte ancienne, ou Mémoires histor. et critiques sur les objets les plus importans de l'histoire du grand empire des Egyptiens, Paris 1762. II. 12. Ebendeſſ. Chronologie des Rois du grand Empire des Egyptiens, Par. 1765. II, 12. (und noch andere Schriften von demſelben über Aegypten). Observations and Inquiries relating to various Parts of ancient History, by *James Bryant*, Lond. 1767. 4. (vorzüglich über Aegypten, deſſen Geogr. und Geſch.). *De Pauw* Recherches philosoph. sur les Egyptiens et les Chinois, Berl. 1773. II. 8. d ebend. 1774. *Geo. Langhorn's* History of ancient Egypt — Lond. 1774. 8. (Als Compilationen nicht ganz unbrauchbar ſind: Aegyptiſche Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit, ein raiſonnirter Auszug aus Herodots — Werken und aus den neuern Reiſenachrichten — L. 1786. f. II. 8. Aegypten in hiſtoriſcher, geograph. ꝛc. Hinſicht — Berl. und L. 1798. III. 8.). Mehr aber iſt geleiſtet worden, ſeitdem man die coptiſche Sprache genauer erforſcht (P. E. Jablonski, Scholz, Woide, Ign. de Roſſi, Langlès, Silveſtre de Sacy, Quatremère, Tho. Valperga u. a.), die Denkmäler Aeg. genauer unterſucht, die älteſte Geſchichte überhaupt und ihre Quellen richtiger betrachtet hat. — *J. Franklin's* History of ancient and modern Egypt — from the earliest down to the latest period of authentic Information — Lond. 1800. ss. 8. *James Wilson's* History of Egypt from the earliest Accounts of that Country to the year 1801. Lond. 1805. III. 8. L'Egypte sous le Pharaons, ou Recherches sur la géographie, la religion, la langue, les écritures et l'histoire de l'Egypte avant l'invasion de Cambyse; par *Champollion* jeune (Profeſſ. zu Grenoble) Tom. I. (Introduction geograph.). Par. 1811. 8. vornemlich Heeren über Aegypten, Ideen u. ſ. f. Th. II. 479. f. (Vergl. auch Neue Welt- und Menſchengeſchichte, V. Th. Vollmer krit. Handbuch I. 153. Rickleſs Erläut. ſeiner Darſtell. I. 276. ff. Joh. Geo.

Purmann Aegyptische Merkwürdigkeiten, 1. Stück, Frkf. a. M. 1799. über die Quellen der ägypt. Geschichte). Für die Chronologie: Cph. W. Beyer's Grundsätze der ägypt. Zeitrechnung, in Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur Allg. Welthist. I. S. 1—114. Fréret sur la chronologie E'gyptienne, Mémoires de l'Acad. des Instr. XLVII, 134. ss. vornemlich die Schriftsteller über Herodotus: Bouhier, Larcher, auch Volney (in der letzten Tab. Th. II.)

Der Anfang der Staatenbildung in Aegypten geht über die Zeiten der geschriebenen Geschichte weit hinaus. Schon zu Abrahams, und noch mehr zu Josephs und Moses Zeiten erscheint hier ein ausgebildetes Reich, dessen Verfassung einen weit frühern, nicht zu bestimmenden, Anfang der Cultur voraussetzt. Aegypten gehört also nebst Indien, zu den Ländern, in welchen die politische Cultur am frühesten anfing. Die Ursachen der frühen Cultur Aegyptens sind nicht nur in der natürlichen Beschaffenheit des Landes und des großen Flusses, sondern auch in seiner Verbindung mit dem höher hinauf liegenden Theile Afrika's, mit Arabien und vielleicht selbst mit Indien, zu suchen.

Aus Aethiopien hatten sich Horden (vom Negerstamme) mit ihren Heerden in das Nilthal herabgezogen, das damals noch den Ueberschwemmungen des uneingedämmten Flusses ganz ausgesetzt, voll Sümpfe war. Manche Horden ließen sich ganz am Ufer nieder und wurden Fischerstämme, die sich auch Hütten erbaueten, während die Hirtenstämme die Weidenländer durchzogen. Wahrscheinlich kamen aus verschiedenen Gegenden allmälig mehrere nomadische Familien in die verschiedenen Theile Aegyptens. Einzelne Priester oder Familien von der äthiopischen Priestercaste zogen anfangs den nomadischen Horden nach; die Einwanderungen dieser gebildetern Stämme von Süden her (aus und über Meroe) dauerten lange fort; ihre Priester legten sich eigne Wohnungen an und Tempel für ihre Gottheit, sicherten diese durch Dämme gegen die Ueberschwemmungen des Nils, und umpflanzten sie; im obern Aegypten mußten die ersten solcher Niederlassungen seyn, die sich bald vergrösserten und verschönerten; die Priester zogen immer weiter längs dem Nilufer fort, und breiteten sich nach Norden aus; so entstand eine Menge kleiner Kolonien, jede

mit einem Tempel für eine besondere Gottheit, der das Eigenthum des Grundes und Bodens gehörte. (Daher die Nomen oder Distrikte der Niederlassungen.) Die Priester wählten aus ihrer Mitte einen Anführer, König, der aber immer von der Priesterschaft abhängig blieb. So bildeten sich Priesterstaaten mit Haupttempeln und Priestercollegien und Königen. In dem Nilthal, das immer von nomadischen Horden eingeschlossen war, waren also ursprünglich dem Flusse zunächst Fischerstämme, hinter ihnen Priesterstaaten, in der Folge Ackerbau treibende Stämme, die aber nicht eigne, sondern gepachtete Aecker (wenigstens in spätern Zeiten) bearbeiteten. Die sumpfigen Weideländer und die östlichen Gebirge hatten noch Hirtenstämme. Die Priester suchten nicht nur die einheimischen oder auch nachher einwandernden Stämme von sich abhängig zu machen, sondern auch sie zu civilisiren; und dazu diente die Einführung eines gemeinschaftlichen an einen Tempel geknüpften Cultus und des Ackerbaues.

Lange Zeit gab es mehrere kleine Priesterstaaten (deren einer aus dem andern entstanden war) im Nilthal, oder in Ober- und Mittelägypten neben einander, ehe Unterägypten ganz dem Meere entrissen und des Anbau's fähig war. Fünf sind durch Manetho (und zwar wahrscheinlich als gleichzeitige Staaten, obgleich *de Burigny* Observations sur l'ancienne histoire d'Egypte in der Hist. de l'Acand. de Inscr. XLII, 31. ff. entgegengesetzter Meinung ist) bekannt geworden: Elephantine (von Syene nur durch den Fluß getrennt, Jablonski Opuscc. I, 330.), Thebä, This (oder Abydus), Heraklea (oder Herakleopolis), Memphis. Zu ihnen kommen in der Folge fünf Staaten in Unterägypten: Tanis (in den heil. Schriftst. Tsoan, s. Jablonski p. 339. f. Quatremère I, 284. f. doch schon in Mosis Zeiten eine Hauptstadt), Bubastus (oder Bubastis, Quatremère I, 98. ff.), Sais (Jablonski p. 245.), Mendes (auch Thmuis genannt, Jablonski p. 89. s.), Sebennytus. Vier gleichzeitige Dynastien zu Theben, This, Memphis und Tanis nimmt *Des Vignoles* in der Chronol. de l'hist. sainte an, Silberschlag Chronol. S. 137. ff., unterscheidet Dynastien von West- und Ost-Aegypten und gibt jeder Gattung drey Classen. Bisweilen wurden mehrere oder wenigere dieser Staaten durch Eroberung

oder andere Zufälle, zu einem größern oder kleinern Reiche vereinigt, wieder getrennt, bisweilen auch auswärtigen Herrschern unterworfen, und erst seit dem 7ten Jahrhundert v. Chr. Geb. gab es, nachdem zuerst Theben, dann Memphis, zuletzt Sais, Hauptstaaten gewesen waren, ein einziges fortdauerndes Königreich, das ganz Aegypten umfaßte. Nach den Angaben ägypt. Priester bey Herod. II. 142. waren vom ersten Könige bis auf Sethon, Vulcans Priester und König, 341 Menschenalter oder 11340 J. verflossen, von den Götterregierungen an aber bis auf Amasis wurden (nach demselben C. 43.) 17000 Jahre gerechnet. Nach andern Berechnungen (bey Diod. S. I, 44.) hatten Götter und Halbgötter beynahe 18000 Jahre, Menschen aber (bis auf die 180 Olymp., wo Diodor unter dem vorletzten Ptolemäus nach Aeg. kam) fast 15000 Jahre (oder, nach einer andern Lesart von Möris bis zur 180 Olymp. fast 5000 J.) regiert. Bey Plato (Tim. p. 1044. T. IX. p. 294. Zweybr. Ausg.) geben die Priester von Sais ihrem Staate eine Dauer von 8000 Jahren bis auf Solon. Diese Zahlen sind entweder auf astron. Berechnungen zu beziehen, oder von kürzern Jahresformen zu verstehen, oder wahrscheinlicher, mythisch. Doch hat man aus den beyden von den Franzosen entdeckten und beschriebenen alten Thierkreisen ein Alterthum der Nation von wenigstens 15000 Jahren vor Chr. Geb. schließen wollen. S. das Schreiben über die Resultate der französ. Entdeckungen in Aegypten, in Archenholz Minerva 1802 Mai. S. 296 und Rhode Versuch über das Alter des Thierkreises S. 7. ff. Aber das Alterthum dieser Thierkreise ist eben so wenig erwiesen, als die aus ihnen gezogenen Schlüsse sicher sind.

Theba, so genannt, weil es zuerst bewohnt wurde, nach Forster. Ep. ad Michael. p. 7. oder weil es in einer niedrigen und ebnen Gegend angelegt war, Jablonski Voc. Aeg. p. 86., bey den Hebr. No-Ammon, nach Jablonski p. 163., d. i. Diospolis (s. te Water ebend. S. 168. f. bey den Griechen), war der älteste und blühendste ägypt. Priesterstaat, mit dem auch wohl This und Elephantine oft vereinigt gewesen sind. Der Priesterstand daselbst war der reichste und mächtigste, der Oberpriester dem Könige fast an Macht gleich. Die Stadt, ehemals Stapelplatz des Handels zwischen Asien und

Afrika, hatte mehrere kostbare Gebäude, Tempel, Grabmäler der Könige (Diod. S. I, 46. ff. Pococke Beschr. des Morgenl. I. 159. ff.) und andere, wovon die Ruinen und unterirdischen Gebäude mit Malereyen zwischen Carnac und Luxor (vergl. Norden II. 115. ff. und die übrigen Reisebeschr., vornemlich Denon t. 42. 50. 133. f. auch Bruce Th. I. T. 3. f.) zeugen, so wie überhaupt in Oberägypten mehrere Denkmäler des frühern und spätern Alterthums sich erhalten haben. Ripaults kurze Beschreibung der vornehmsten Denkmäler Oberägyptens nebst detaillirten Nachrichten über die Abbildungen, womit sie geziert sind — übers. nebst Anm. des Uebers. Frf. u. L. 1801. 8. — Nach Diodor I. 45. war Busiris II., der lange nach Menes lebte, Erbauer von Theben (vielleicht nur Erweiterer der Stadt), die nach D. S. (vergl. Wesseling das.) einen Umfang von 160 Stadien gehabt haben soll, und schon zu Homers Zeiten (s. Il. 9, 381. und das. Heyne) die Stadt mit 100 Pforten genannt werden konnte. Es sollen 47 Königsgräber daselbst gewesen seyn, von ihnen aber nur 17 zu Ptolemäus I. Zeiten noch sich erhalten haben. Unter ihnen war vornemlich das Grabmal des Osymandyas ausgezeichnet mit Statüen und Reliefs, verziert, auch wohl mit Malereyen, und aus einer Hieroglyphe darunter ist vielleicht die Sage von seiner heiligen Bibliothek (mit der übersetzten Aufschrift: Ψυχῆς ἰατρεῖον entstanden, Diod. I, 46—49.). Die Thebaner hielten sich für die ältesten Menschen und die Erfinder mehrerer Wissenschaften (D. S. I, 50.).

Memphis (auch Mensi, Mesi genannt, Quatremère I. 218. f. Te Water zu Jablonski p. 137. 464.) in dem Gebiete von Dschiseh, etwas oberhalb Fostat, s. Abdallatif S. 184. Ueb. von Sacy und über die Lage Norden I, 83.), eine ebenfalls sehr alte Stadt von beträchtlichem Umfange und vielen großen Monumenten, von welchen sich aber ungleich weniger erhalten hat (s. Langles zu Norden III, 241. ff.) wird als eine Kolonie von Theben angesehen, war ein gleichfalls mächtiger und in manchen Zeitaltern der wichtigste und herrschende Priesterstaat, mit welchem die übrigen Staaten in Mittel- und Unterägypten meistens verbunden waren. Nach Herod. II, 99. war Menes (dessen Name verschieden ge-

schrieben wird, s. Wessel. ad Diod. S. I, 95. und der in allen Verzeichnissen an der Spitze der menschl. Könige steht) Stifter, nachdem er den zu seiner Zeit noch bis oberhalb des Orts, wo Memphis gebauet wurde, Sümpfe bildenden Nil in zwey Arme ableitete und eindämmte, dadurch nicht nur die Cultur des mittlern Aegyptens möglich machte, sondern auch das untere dem Flusse und dem Meere entriß. Nach Diod. I, 50. hieß der Erbauer von Memphis Uchoreus. Lange nach ihm erbauete Moiris (Möris) nicht nur die nördlichen Propyläen des großen Tempels zu Memphis, sondern legte auch oberhalb der Stadt den großen See an (Diod. I, 51. f. Herod. 2. 101.), der seinen Namen führt (vergl. *Gibert* in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVIII, 225. ff. Hartmanns Aegypten S. 1024.), daher wohl die Vermuthung entstehen konnte, daß der Name des See's (welcher den mittäglichen See, Süderse, bezeichnet, s. Jablonski I, 146. ff.) die Vorstellung von einem Urheber desselben, Möris, erzeugt habe. Schon zu Abrahams und noch mehr zu Josephs Zeit muß Mittel- und Unterägypten nicht nur bewohnt und angebauet, sondern auch blühend gewesen seyn, Memphis, wenn Joseph, von welchem auch ein Aegypten durchströmender Canal den Namen führt (Hartmann S. 1019.), hier lebte, einen großen Staat ausgemacht haben, dessen Regenten er zum alleinigen Besitzer aller liegenden Gründe (mit Ausschluß der den Priestern gehörenden) machte, so daß die Classe der freyen Güterbesitzer verschwand (ums J. 1700 v. Chr. Geb.).

Ein langwieriger Kampf mit benachbarten Nomadenvölkern, die bald von Süden, bald von Osten her, eindrangen, bald um die friedlichen Ackerleute zu berauben, bald auch nur um sich in ihren Triften und Fluren niederzulassen, fing schon vor Josephs Zeiten an, und erzeugte bey den Aegyptern einen Haß nicht nur gegen Ausländer überhaupt, sondern auch gegen Hirten insbesondere, noch vor der Einwanderung der Israeliten. Daher auch nun die Hirtenstämme in Aeg. sich von den übrigen absonderten und eine eigne Caste ausmachten, in der wieder Unterabtheilungen sich bildeten, von welchen die der Schweinehirten die verachtetste wurde, obgleich in frühern Zeiten das Schwein zu Opfern und zum

Ackerbau gebraucht worden war. Nach Josephs Zeiten schienen diese Einfälle heftiger und dauernder geworden zu seyn. Beduinen aus Arabien drangen über Sues, der Landenge zwischen Asien und Afrika, ein, überschwemmten unter der Regierung des Timaus Unterägypten; ihre Häupter, Hykſos bey den Aegyptern genannt (d. i. nach Manetho bey Joseph. c. Ap. I, 14. und Euseb. P. Ev. X, 13. Könige-Hirten, oder bewaffnete Könige, ſ. Jablonski I. 356. ff. und te Water daſ. 365. 470.), ließen sich hier nieder, befeſtigten Awaris (nach Einigen Peluſium, nach Andern Heroopolis), dehnten ihre Herrſchaft bis Memphis aus, und unterdrückten die Prieſtercaſte und Religion, nahmen aber doch, wie es ſcheint, nachher die Sitten und Cultur der Ueberwundenen an. Thebens und Oberägyptens haben ſie ſich nie bemächtigt, wohl aber mit den Beherrſchern Thebens gekämpft (Heerens Ideen II, 576. ff.). Ihre Herrſchaft (von der Manetho bey Joseph. c. Ap. I, 14 — 16. T. III. p. 1157. ff. ed. Oberthür. ſpricht) dauerte 284 J. (nach Gatterer Weltg. I, 220. ff. J. d. W. 2415 — 2699. die Dynaſtie, welche Josephs Verdienſte nicht kannte und die Iſraeliten drückte — Joſephus gibt ihre Dauer auf 511 J. an, indem er vielleicht die ganze Periode der langen Kriege mitrechnet — nach Silberſchlag J. d. W. 2114 — 2550 — wahrſcheinlich zwiſchen 1700 und 1500 v. Chr.). Manche haben geglaubt, daß ihre Geſchichte mit der der Iſraeliten vermiſcht oder verwechſelt worden ſey (vergl. *S. J. Baumgarten* Examen variarum opinionum de regno posterorum Abrahami in Aegypto, Hal. 1744. 4. deutſch in der Allg. Welth. II, 569. ff. *B. L. Königsmann* prolusio historico-critica: narratio Manethoniana de regibus pastoribus iterum Aegypto excidentibus a Flavii Josephi argumentis vindicata, Slesvici 1799. 4.); Andere ſie für Amalekiter gehalten (Scholz Repert. f. bibl. und morg. Litt. XIII, 17. f. Dreyer über die Hykſos oder das Hirtenvolk des Manetho, im Neuen deutſchen Magazin 1802. Jan. S. 78. ff.). Der Streit zwiſchen Boivin und Banier über ſie wird erzählt in Histoire de l'Acad. d. Inscr. III. 21. ff. Nach Einigen fällt in ihre Herrſchaft Moſes und die Auswanderung der Iſraeliten, nach Andern erſt ſpäter nach Vertreibung der Hykſos. Denn es gelang endlich dem Könige von Theben, Thetmoſis

(Thutmosis) in Verbindung mit den andern Königen Aegyptens (die vielleicht den Hykſos zinsbar waren, und, ſelbſt nach Manetho, neben den Hykſos ihre Herrſchaft fortſetzten, ſie nach langem Kampfe, in ihre Verſchanzungen zu Avaris zu treiben, die man nicht mit Gewalt einnehmen konnte; allein durch den zweyten König nach Thetmosis wurden ſie mittelſt eines Vergleichs bewogen, ganz Aegypten zu räumen (um 1500 v. Chr.). Die Vertreibung der Hykſos machte durch ihre Folgen Epoche in der ägypt. Geſchichte (ſie ſchloß nach Heeren II, 581. die zweyte Periode) und ſcheint durch Denkmäler verewigt worden zu ſeyn (Denon pl. 133.). Sie gab dem Lande ſeine Unabhängigkeit von Fremden und Selbſtſtändigkeit wieder, befeſtigte die Abſonderung von Ausländern, veranlaßte die Verpflanzung des größten Theils der Kriegercaſte nach Unterägypten, wo ſie Grundeigenthum erhielt, das Andere für ſie baueten, und die Anlegung von Städten und Dörfern ebendaſelbſt, legte den Grund zur nachherigen Vereinigung der ägypt. Reiche unter einem Beherrſcher, gab vielleicht auch Gelegenheit zu manchen Auswanderungen (die des Cecrops und des Moſes wird von Eichhorn WG. I, 158. in die Zeiten nach Vertreibung der Hykſos geſetzt), die alte Verfaſſung, wenn ſie ja in einigen Gegenden etwas gelitten hatte, und die Prieſterherrſchaft wurde vollkommen hergeſtellt, der Nationalcharakter blieb unverändert. — Alle in der bisherigen Geſch. Aeg. erwähnte Namen von Regenten und Angaben ihrer Thaten für bloße Hieroglyphen zu erklären (Hübler Handbuch I, 71. nach Schlözer) iſt man doch nicht berechtigt. —

Aegypten, ſchon itzt in mehrere Nomen, Niederlaſſungen, getheilt (deren Zahl ſich nicht beſtimmen läßt, deren jeder aber ſich durch gewiſſe Eigenheiten des Cultus und der Sitten unterſchied, Heeren II, 373. f.), war bereits in dieſen Zeiten das cultivirteſte Land. Fr. Lebr. Victor Pleſſing Memnonium oder Verſuche zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterthums (L. 1787.) 2te Abh. über Cultur und bürgerl. Geſellſch. Aegypt. Die Kenntniſſe, welche die Prieſter beſaßen, waren nicht ſo ſehr ſpeculativer als praktiſcher Art, und dienten ihnen zur Befeſtigung der an gewiſſe Wohnſitze und Gebräuche gebundenen Lebensart, des Ackerbaues und ih-

rer Herrschaft. Sie waren weder in den frühern Zeiten tief und umfassend, und in der Folge fortschreitend (vergl. Meiners Hist. doctr. de uno deo p. 45. ff.; Hißmann in der Neuen W. und Menscheng. V, 620. ff. 589.), noch auch zu unbedeutend (nach *Woodward* Archaeologia Vol. IV.). Die Priestercollegien, wie die zu Heliopolis (Strab. XVII. 1159.) betrieben die Wissenschaften. Wohl mag in spätern Zeiten mancher Priester durch das prahlende Vorgeben, daß die auswärtigen Gelehrten alle Kenntnisse aus Aegypten sich geholt hätten (Isocrat. Laud. Busir. II. 402. ed. Aug.; Diod. S. I, 96.), sich für den Verlust der Herrschaft seines Standes zu entschädigen gesucht haben (Plessing Osiris und Sokrates S. 433. ff.). Viel Eigenthümliches hatte und behielt die Cultur der Aegypter, das sich in ihrer Religion, Verfassung, Schriftart, Gebäuden, Sculpturen und Malereyen, ihrer ganzen Lebensweise und manchen Gebräuchen darlegt, und ihre Fortbildung und Vervollkommnung hindern mußte. Ackerbau, Heilkunde, Geometrie, Astronomie wurden frühzeitig betrieben (Diod. S. I, 13. ff. 25 81. f. Strab. XVI. 1098. Almel.) und das Sonnenjahr war bey ihnen zuerst gewöhnlich (Herod. 2, 4.). Theuth, ein Aegypter (wenn nicht eine Hieroglyphe, oder ein Symbol) wird als Erfinder aufgeführt (unter einem König Thamus Plat. Phaedr. c. 59. ed. Ast. und daß. die Scholien des Hermias und Ast S. 383. f.) und zwey alte Gesetzgeber, Mneves und Sasychis (Diod. S. I, 94.).

X. **Vorderasien** (Kleinasien) war die Halbinsel, in welcher zu verschiedenen Zeiten und lange vor dem Anfang der chronologisch gewissern Geschichte Horden und Pflanzer verschiedener Abkunft sich niederließen, durch welche und aus welcher Völker nach Europa wanderten, wichtig in jedem Theile der Geschichte durch seine Revolutionen, seine Erzeugnisse, seine Cultur, seinen Handel und Schiffahrt. Die Menge und Verschiedenheit der Bewohner ließ nie ein einziges Reich in dieser Halbinsel aufkommen, und die häufigen Veränderungen der Einwohner gaben ihr auch immer eine veränderte Gestalt und Eintheilung.

Hauptstämme waren jedoch: der karische an der westlichen Seite, der phrygische im Innern bis zum Halys, der aramäisch-kappadocische jenseits des Halys, der thracische in Bithynien und der phönicische in Cilicien, zu welchen früher und später noch griechische von verschiedenem Ursprung kamen. Drey Reiche waren im höchsten Alterthume die berühmtesten: das phrygische, dessen Bewohner sich eines hohen Alterthums und einer frühzeitigen Cultur rühmten, und unter verschiedenen Regentenstämmen, in denen die Namen Midas und Gordius gewöhnlich sind, geblühet haben sollen; das trojanische, im westlichen Mysien, dessen Geschichte bis zum Untergange mythisch bleibt; und das lydische, das unter drey Dynastien, der Atyaden, der Herakliden und der Mermnaden bis in das sechste Jahrhundert vor Christi Geburt dauerte, und unter der letzten, allein historischen, Dynastie die Oberherrschaft über Vorderasien erlangte. Außer ihnen waren noch die Karer, anfangs als Seeräuber und Krieger, die auch in auswärtige Dienste traten, die Mysier, die auch nach Europa Kolonien sandten, die Cilicier in Großmysien, wo zwey Reiche derselben erwähnt werden, die Lycier, die Solymer (Milyä), aus denen einige berühmte Heroen hervorgingen, die Bebryker und Askanier in dem nachher sogenannten Bithynien, die Paphlagoner und insbesondere ein Stamm derselben, die Heneter, ein kleines Reich in Sipylus, und die Amazonen in Pontus, von welchen so viel gefabelt worden ist, in den frühesten Zeiten nicht unbekannt, obgleich von allen diesen Völkern sich weder eine zuverlässige noch eine zusammenhängende Geschichte aufstellen läßt.

Um 1200 v. Chr. G.

550 J. vor Chr. G.

Ueber Topographie, Geschichte und Alterthümer Kleinasiens sind zu vergleichen: Strabo L. XII—XIV. *Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 545—552. Mela I, 13. ff. *Eichhorn* Hist. ant. e Rom. scr. I, 192. ff., die Beschreibungen von Reisen in die Levante (d'Arvieux, Pococke, Riedesel u. a. auch Jos. von Hammer topograph. Ansichten, gesammlet auf einer Reise in die Levante, Wien 1811. 8.) und Griechenland (vorzüglich Graf Choiseul-Gouffier im 2ten B. der Voyage pittor. dans la Grèce); *Rich. Chandler's* Travels in Asia minor, Oxf. 1775. 4. d. übersetzt L. 1776. 8. *J. B. Lechevalier* Voyage de la Troade fait dans les années 1785 et 1786. Troisième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée, Par. 1802. III. 8. nebst einem Band Charten und Plane in Folio. Ebendess. Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin, à Paris 1800. II. 8. (vergl. Stuck Verzeichn. d. Reisebeschr. S. 440.) — *Edm. Chisbull* Antiquitates Asiaticae, Christianam aeram antecedentes, Lond. 1728. Fol. *Rich. Chandler* Inscriptiones antiquae in Asia minore et Graecia collectae, Oxon. 1774. Fol. — Bellermann Handb. der bibl. Litt. II. 275. ff. Mannert Geogr. der Gr. u. R. VI. Th. 2. 3. H. — auch die Schriften über die Geographie des Homer: *C. Tr. Glo. Schönemann* Comm. de geographia Homeri, Gött. 1787. 4. (Preißschrift). *A. W. Schlegel* Comm. de geogr. Homeri, Hannov. 1788. 8. *H. Schlichthorst* Geographia Homeri cum praef. Gatterer. Gött. 1788. 4.

Kleinasien (ein später erst gebräuchlicher Name — richtiger Vorderasien — und Theile davon mit besondern Namen, wie Asia intra Halym, cis Taurum — itzt Anadoli, Natolien, Levante, von ἀνατολή), war eine Halbinsel (vielleicht in frühesten Zeiten Insel), vom Pontus Euxinus (schwarzen Meer), Propontis (See Marmora), welche durch den thracischen Bosporus (Canal) zusammenhängen, dem ägäischen (durch den Hellespont, die Dardanellen, mit der Propontis verbundenen) und mittell. Meer, dem Fl. Halys und dem Gebirge Taurus (wiewohl Einige sie bis zum Euphrat ausdehnen) begränzt (zwischen 36 und 43° N. B., 12,000 Q. M.), unter einem schönen Klima, überaus fruchtbar, frühzeitig sehr cultivirt; wo Ackerbau, Bergbau, Vieh-

zucht, Manufacturen, Schiffahrt, Handel immer getrieben wurden, der asiatische Despotismus der freyern Verfassung wich, redende und bildende Künste erfunden und vervollkommnet wurden, und die erste Seeherrschaft nach der phönicischen gegründet wurde; aber auch in jedem Zeitalter Schauplatz blutiger Kriege, physischer und politischer Revolutionen und Wanderungen. — Horden, die zwischen dem Altai und Taurus hervordrangen, gingen zum Theil durch diese Halbinsel nach Europa herüber, zum Theil liessen sie sich hier und auf den nahen Inseln nieder, erlangten bald mehrere Cultur, die sie durch Kolonien und durch einzelne Ausgewanderte ihren europäischen Brüdern mittheilten, nahmen auch aus Europa zurückgewanderte Stämme bey sich auf. Da so viele Stämme des verschiedensten Ursprungs sich hier niedergelassen und verschiedene Aufenthaltsorte (s. Strab. XIII, 1, 25. T. V. 303. Tzschuck.) gewählt hatten, so mußten mehrere kleine Staaten und Völker, deren keines ganz unwichtig für die Geschichte ist, hier entstehen, die nur sehr spät erst unter gemeinschaftliche Herrschaft vereinigt werden konnten, und auch dann weder sämmtlich einen einzigen Staat ausmachten, noch gern das Joch einer einzigen auswärtigen Herrschaft ertrugen. In den einzelnen Staaten war früher theils eine freyere Stammverfassung, theils königliche Regierung gewesen. Ihre Geschichte ist theils gar nicht, theils mangelhaft, theils (durch Verwechselung der Zeiten und Namen) verwirrt überliefert worden. — Daß der kappadocische Stamm zu dem aramäischen Hauptstamm gehöre, zeigt die Sprache der Kappadocier, die mit der assyrischen nahe verwandt war, und die Verbindung Kappadociens mit Syrien oder Assyrien (Jablonski Opuscc. III, 126. ff.). — Zu den frühesten aus Europa zurückgewanderten Kolonien gehörten die Pelasger, an der Küste des nachherigen Joniens, deren Geschichte in Kleinasien aber ganz unbekannt ist, und die schon im trojanischen Kriege fast ganz vernichtet wurden. Strab. XIII. 721. f. ed. Almel.

Die Namen und Gränzen der Theile Kleinasiens und die Namen einzelner Orte haben sich oft verändert. Man unterschied in spätern Zeiten folgende: Kappadocien (zwischen Lykaonien, Cilicien, Armenien, Pontus, zu Asien innerhalb des Taurus gehörend, ehemals in Groß-Kappadocien und pontisches Kappadocien getheilt, durch

Fruchtbarkeit des Bodens und Viehzucht, besonders Pferdezucht, berühmt, dessen Einwohner ehemals Syrer, Leukosyrer, genannt wurden), Paphlagonien, Pontus (zwischen dem Halys, Kappadocien, Kolchis und dem schwarzen Meer), Bithynien, Galatien (zwischen Bithynien, Phrygien, Kappadocien und Paphlagonien gelegen, erst seit 200 Jahren vor Chr. Geb. unter diesem Namen bekannt), Lykaonien (zwischen Galatien, Kappadocien, Cilicien und Phrygien, vergl. *Jablonski* Disquis. de lingua Lycaonica, Opuscc. T. III. zu Anfang, der auch über den Ursprung des Namens Vermuthungen beybringt), Pisidien (größtentheils auf dem Taurus gelegen, von Einigen zu Pamphylien gerechnet), Isaurien (im Norden und Osten von Pisidien), Mysien, Phrygien, Lydien, Jonien (nebst Aeolien, s. den folg. Zeitr.), Karien, Lycien, Pamphylien (zwischen Pisidien, dem Taurus, Cilicien, dem mittelländ. Meere und Lycien, so genannt von dem Zusammenfluß allerley Stämme, φυλαί, daselbst), Cilicien. Ein großer Theil Vorderasiens war bey den Römern unter dem Namen *Asia proconsularis* begriffen. Vergl. Gatterer Weltgesch. I. 180. ff.

Die Phrygier wohnten im Innern von Kleinasien, wurden für ein uraltes Volk gehalten (Herod. 2, 2. Apulei. Met. XI. p. 762. ed. Oudendorp.), dessen Namen von den Brigern (Briges) in Thracien hergeleitet wird (Strab. XII. p. 827. Herod. 7, 73.). Kanne ad Conon. p. 63. s. Jüdische Geschichtschreiber (Joseph. Arch. I, 6, 1.) leiten sie von dem Stamm Thogarma (1 Mos. 10, 3. wiewohl Andere diesen zum Urheber der Armenier oder Kappadocier machen, s. Vater's Commentar I, 101.) ab. Von ihnen s. Strab. XII, c. 7. Eichhorn. Hist. e Gr. ser. I, 562. ff. Justin. 7, 1, 11. Ditmar Gesch. der Lydier, Phrygier ꝛc. in s. Gesch. der Israel. St. 405. ff. (nach Etymologien und Muthmaßungen — nach ihm sind die Phrygier 1457 J. vor Chr. Geb. aus dem Thal Meon unter Dardanus ausgezogen). Phrygien (zwischen Mysien, Lydien, Karien, Lycien, Pisidien, Kappadocien, Galatien und Bithynien gelegen), wurde in der Folge in Kleinphrygien, auch Phrygia epictetus genannt (Strab. XII, 7, 1. 12. 13., wiewohl Einige einen dritten Theil daraus gemacht haben), im Norden gelegen, an Bithynien grän-

zend, und Großphrygien, welches den größern südlichen Theil einnahm, von den Römern aber in drey Theile, Phrygia Pacatiana im Westen, Salutaris im Osten, und Combusta (Katakekavmene) in der Mitte (so genannt, wegen der vulkanischen Ausbrüche, Strab. XII, 7, 12 u. 18) getheilt. Das Land hatte viele Veränderungen erlitten. Es war im Alterthum wegen des gesunden Klima, des Ackerbaues, des Wein- und Obstbau's, der Viehzucht (die phrygische Wolle war berühmt), des Bergbau's (durch den man edle Metalle gewann, auch Flüsse führten Goldsand), der mineral. Wasser, des Marmors und anderer Produkte wegen berühmt. Zu den ältesten Städten gehörten Gordium, Cibyra, Apamea mit dem Beynamen Kibotos, und andere (*Eckhel* Doctr. num. vet. III. 127. ff.). Der Mäander, durch seine vielen Krümmungen ausgezeichnet, war der vornehmste Fluß. *Ciro Saverio Minervino* Origine e corse del fiume Meandro, Nap. 1768. 8.

Bruchstücke der Geschichte Phrygiens und Regenten: Annak (Steph. Byz. V. Ἰκόνιον, Nannakus bey Suid. h. v. auch Kannakas — wiewohl aus jenen Stellen nicht einmal erhellt, daß er den Phrygiern angehört, sondern nur, daß er ein alter Wahrsager, noch vor der deucal. Fluth war) — Midas I. fast 200 J. nach jener Fluth — Manis. Eine neue Dynastie durch Gordius I. einen Ackersmann und Erbauer von Gordium (angeblich) gestiftet. Gordischer Knoten, durch Alexander gelöset. Arrian. Exp. Alex. M. 2, 3. Midas II. ein Regent aus Thracien (Herod. 8, 138. Conon. Narr. c. 1. u. das. die Anm. von Kanne p. 61. f. Ovid. Met. XI, 85. ff. Justin. 7, 1, 11. nach Einigen aber Sohn des Gordius), der mit einer Kolonie dahin kam, 90 J. vor dem trojan. Krieg, und den Bergbau und Handlung zum Nachtheil des Ackerbau's betrieb (daher der Mythe, daß er alles in Gold verwandelt habe); — Gordius II. unter dem Phrygien getheilt wurde; — Otreus, sein Bruder, zur Zeit des trojan. Kriegs; Lityerses, auch ein Bruder, Regent in einem andern Theile Phrygiens (auch durch Mythen ausgezeichnet, vergl. Eichstädt de dram. Gr. comico-satyr. et Sosithei Lityersa). — In die Zwischenzeit wird von Manchen eine republikan. Verfassung gesetzt — Gordius III. Midas III. war wieder König

von ganz Phrygien — Midas IV. — Midas V. (wahrscheinlich lange nach dem IV.). Unter ihm fielen um 620 v. Chr. Geb. die Kimmerier ein. Einige nehmen nur vier Könige des Namens Midas an. Sein Sohn, Adrastus, der nicht zur Regierung kam, endigt den Königsstamm; Krösus, König von Lydien, erobert Phrygien (3638 J. d. W. nach Frank, 3435 nach Gatterer, 543 v. Chr. G.), das bald nachher mit Lydien an Persien kömmt. Die Schätze der alten Könige Phrygiens waren, wie die der Könige von Lydien, berühmt. Meiners Gesch. d. Wiss. in Griech. und Rom. I, 96. ff. Ihre Religion wurde eine Quelle vieler griech. Mythen (Creuzer Symb. I. 269.). Auf den phrygischen Bergen entstand die Verehrung der Kybele (Kybebe — s. Diod. S. 3, 58. f. Euseb. P. Ev. 2, 3.), welcher Attis beygesellt wird, und deren begeisterte Priester Kybeben, Korybanten (von den Waffentänzen) und (mit einem aus Kreta dahin verpflanzten Namen) Kureten, als Castraten auch Galli, genannt wurden (Creuzer Symb. und Mythol. I. 29. ff.). Einheimisch war auch die Verehrung der Kabiren (mächtiger Götter, die auch in andern Ländern verehrt wurden, vornemlich in Samothracien, s. Creuzeri Dionysus I. 149. ff.) und des Sabazios (ein thracischer Name des Bacchus), dem zu Ehren die Sabazien gefeyert wurden, und dessen Priester Sabi genannt wurden (Creuzer Symbolik III, 362. 371. ff.). Bey ihren religiösen Festen waren wilde Tänze und Gesänge verschiedener Art, mit Musik begleitet, eingeführt. Hyagnis von Keläna in Phrygien soll die Flöte und die phryg. Tonweise erfunden haben (Marm. Ox. ep. 10.) und Marsyas und Olympus sind noch als phrygische Tonkünstler, jener durch seinen Wettstreit mit Apollo (Böttiger über die Erfindung der Flöte und die Bestrafung des Marsyas, in Wielands Attischen Museum, I. Bd. 2. Heft. S. 285. ff.) dieser durch eine neue Tonweise ausgezeichnet. Forkel Gesch. der Musik I, 114. ff. Die Phrygier sollen noch manche andere Erfindungen (z. B. des künstlichen Stickens) gemacht haben. Auch Weise und Gelehrte hat dieß Land erzeugt (Aesopus; aber Dares der Phrygier ist unsicher). Gleichwohl werden sie der Ungelehrigkeit und Unweisheit (daher das Sprüchwort: *sero sapiunt Phryges*, eigentlich von den Trojanern gebraucht) und anderer Fehler des Charakters beschuldigt.

Die Trojaner sollen diesen Namen von Tros, so wie die Namen Teukrer und Dardaner von andern Stammfürsten erhalten haben. Ihr Land lag an der Küste von Mysien, und wurde in spätern Zeiten Kleinphrygien genannt. Das größere Troas ging vom Fluß Aesepus bis zum Kaykus, das kleinere von Abydos bis zum Vorgeb. Lektos (Larch. Her. VIII, 585.). Die vornehmsten Flüsse waren der Skamander oder Xanthus, und der Simois; der Berg Ida auch durch den Bergbau berühmt; unter den Städten werden Dardanus, Ilium (Troja), Abydos genannt. Die Geschichte der Trojaner ist nur mythisch durch die Griechen überliefert und macht zufällig durch ihr Ende eine Epoche. Strab. XIII, 1. T. V. p. 250. ff. Tzschuck. Herod. 2, 118. Thuc. 1, 18. Diod. S. 4, 75. Apoll. B. myth. 3, 12. (und die Ausleger, Heyne u. Clavier) Conon. Narr. 24. *Eichhorn* Hist. e Gr. scr. I. 552. Die Ausleger der Homer. Gedichte, und die Schriftsteller über die Topographie von Troja (nach dem unzuverlässigen Wood vornemlich), Lechevalier Beschreibung der Ebene von Troja, mit Anm. und Erläut. von Prof. Dalzel, a. d. Engl. üb. mit Anm. von Heyne, L. 1792. 8. (Chevalier's Tableau de la plaine de Troye illustrated and confirmed. From Vol. IV. of Transactions of the Roy. Soc. of Edinburgh, 1798.). Die Ebene von Troja nach dem Grafen Choiseul-Gouffier und andern neuen Reisenden, nebst einer Abh. des Hrn. Major Müller in Gött. und Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias und die darauf vorgefallenen Begebenheiten, von K. G. Lenz — Neustrelitz, 1798. 8. Reise nach Troas oder Gemälde der Ebene von Troja in ihrem gegenwärtigen Zustande von Lechevalier. Nach dem Franz. der zweyten Ausg. frey bearbeitet von K. G. Lenz. Altenb. und Erf. 1800. 8. *Heyne* de locis in quibus ante Troiam inter Troianos et Achivos est pugnatum, Exc. ad l. VI. Iliad. V. p. 298. ss. Die neuesten Topographen sind der Engl. Gell und der Graf Choiseul-Gouffier. (Vergl. im folg. Zeitr. die Gesch. des trojan. Kriegs.)

Man ließ ehemals das Land durch Ascenas (Aschkenas, Vater Comm. z. Pent. I, 100.), Gomers ältesten Sohn, also durch Cimmerier, bevölkert werden. Ein alter König Cynthius wird erwähnt, dessen Geschlecht mit Teu-

ker erloschen seyn soll. Die gewöhnlichen Sagen lassen diesen Teuker (S. des Skamander und der Ida, d. i. Kretenser) zuerst aus Kreta (Virg. Aen. III, 104. nach Diod. S. 4, 77. aus Großphrygien), durch Mangel getrieben, auf die mysische Küste kommen und sich da niederlassen (2700 d. W. nach Frank, n. Gatt. 2500, 1400 v. Chr.); daher Teukrer die ältesten Bewohner genannt wurden. Mit Dardanus (aus Samothracien, Samandrachi — nach einigen aus Etrurien), der Teukers Erbtochter (Asia oder Batia) heurathete, fing ein neues Geschlecht zu regieren an, daher die Einwohner Dardaner. Dardanus erweiterte das Reich durch Eroberungen und hinterließ es (nach einer Reg. von 64 oder 65 J.) seinem Sohn zweyter Ehe Erichthonius, der 46 (oder 75) Jahre friedlich regiert und durch den Bergbau große Schätze erlangt haben soll. Diesem folgte sein S. Tros, Erbauer von Troja (daher Troer), dessen Sohn Ganymedes vom benachbarten Könige Tantalus entführt wurde, worüber ein Krieg entstand, dessen unglücklicher Ausgang dem Tros das Leben (nach 60 oder 49 J. d. Reg.) raubte. Von 2 Söhnen, die er noch hinterließ, folgte ihm Ilus (von dem die Hauptstadt selbst Ilium genannt wurde), der den Krieg mit Vertreibung der pelopid. Familie endigte, und Assarakus, dessen Enkel Anchises war, so wie von des Ilus Tochter Kleopatra, Antenor Enkel war. Ilus nahm nicht nur das Land des Tantalus, sondern auch das des Kön. Bysnus von Bebrycien ein. Sein S., Laomedon, Erbe eines sehr vergrößerten Reichs, Erbauer der Burg (Pergama, Virg. Aen. III, 109. 336.) wurde nach 46 (36 oder 44) J. der Reg., nebst vier Söhnen von den Argonauten (Herkules) erschlagen, und der jüngste S. desselben Podarkes, nachher Priamus genannt, nebst seiner Schwester Hesione (in der Folge Gattin des Telamon) in die Gefangenschaft weggeführt, aus der ihn die Trojaner loskauften und auf den Thron setzten. Er stellte die Stadt her, befestigte sie mit einer starken Mauer, und verschönerte sie durch Prachtgebäude und Wasserleitungen, gewann durch die neuen Erzbergwerke bey Abydus. Der Raub, den sein S. Alexander oder Paris im Peloponnes verübte, oder auch das Bestreben der Griechen jedes Hinderniß ihrer Schifffahrt ins schwarze Meer aus dem Wege zu räumen, erzeugte einen neuen Angriff fast sämmtlicher

Griechen (von dessen Zeitbestimmung s. den folg. Zeitr.), bey welchem Ilium erobert, das trojanische, obgleich von mehrern Völkern vertheidigte Reich, nach einer Dauer von etwa 300 J. vernichtet wurde und der König mit seiner Familie umkam. (J. d. W. 2998 n. Frank, 2800 n. Gatt., 3010 n. Silberschl.). Ueber die Genealogie der trojan. Könige vergl. Kanne ad Conon. p. 89. und Heyne's XV. geneal. Taf. zum Apollodor. Das Land wurde, nach dem Weggang der Griechen, den Phrygiern (nachher Kleinphrygien genannt) und Lydiern zu Theil, zuletzt lydische Provinz; wiewohl nach andern jedoch weniger wahrscheinlichen und übereinstimmenden Angaben, Aeneas mit den entkommenen Trojanern die Stadt herstellten, und die Herrschaft des Reichs so lange bey Hektors Nachkommen blieb, bis es lydische Provinz wurde. Das alte Ilium lag 30 Stadien von der Küste landeinwärts, das nachher erbauete und von Alexander dem Gr. mit vielen Privilegien versehene, an der See 30 Stadien westwärts. Von beyden verschieden war Alexandria Troas, eine röm. Kolonie, 2 bis 3 d. Meilen entfernt vom zweyten Ilium. Die Trojaner hatten schon durch Landbau, Bergbau, Handel und Schifffahrt Reichthum und mehrere Cultur erlangt, die jedoch noch nicht die alte Simplicitat der Sitten ganz verdrängt hatte, waren üppiger geworden, ohne alle Tapferkeit verloren zu haben. Sie hatten einige eigne Götter und Heiligthümer (Palladium), die wahrscheinlich aus der Fremde zu ihnen gebracht worden waren, außer den einheimischen phrygischen.

Lydien (ehemals zum Theil Mäonien) ging vom ägäischen Meer, vom kumäischen Busen bis südwärts zum Mäander herab, und das lyd. Reich späterhin bis zum Fluß Halys (Casilirmar) zwischen Mysien, Phrygien, Karien und dem Tmolus. Die Küste hatten die Jonier und Aeoler besetzt, die aber auch dem lydischen Reiche unterwürfig wurden. Das Land hatte fruchtbare Ebenen, daher Ackerbau, Weinbau, auch vielen Bergbau. Die Berge waren der Tmolus und Sipylus, die Flüsse Paktolus (Chrysorrhoas, weil er Goldsand führte), Kayster und Hermus. Außer der Hauptstadt Sardes waren in spätern Zeiten noch Philadelphia, Thyatira, Magnesia, Sipylus, Tralles bekannt. Ueber die Gesch. Lydiens

(worüber unter den Griechen Xanthus aus Lydien zuerſt ſchrieb, Creuzeri Fragm. hist. vett. p. 135. ss. von andern ſ. denſ. p. 145.) ſ. Herod. I, 7. ff. (*Eichhorn* Hist. ant. e Gr. scr. I, 574. ff.). Xenoph. Cyrop. VII, 2. Dion. Hal. I, 27. Nic. Damasc. p. 36. 52. ff. ed. Orell. *Dan. Fr. Jani* Diatribe hist. de regno Lydorum, Hal. 1703. 4. *l'A. Sevin* Recherches sur les Rois de Lydie, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. V, 273. ff. *Nic. Fréret* Recherches sur la chronologie de l'histoire de Lydie, ebend. V, 273. ff. *Boubier* Rech. et Diss. sur l'Hérodote c. 5. *Larcher* zum Herod. T. VII. 204. ff. *Volney* Chronol. d'Herod. T. I. p. 30. ss. Ditmar Geſch. der Iſrael. nebſt der Geſch. der Lydier ꝛc. S. 405. ff. Die älteſten Einwohner hießen Mäoner, nach Homer (Heyn. ad Il. II, 864.) und Herod. (1, 7. 7, 74.), wiewohl es im Alterthum zweifelhaft war, ob Mäoner und Lydier daſſelbe Volk oder verſchieden waren (Strab. XIII, 4. 5. p. 466. T. V. Mannert Geogr. der Gr. und Röm. VI, 3, 348. Creuzer ad Fragm. hist. vett. p. 146. 159.). Es wird ſelbſt ein alter König Mäon oder Meon erwähnt (Diod. S. 3, 58. Ditmar Geſch. d. Iſr. S. 406. ff. nach deſſen Vermuthung Meon und die Mäonier ein ganz anderes Land als das kleinaſiat. Lydien bewohnt haben, nemlich auf der Oſtſeite des todten Meers). Unter den älteſten Königen wird auch vom Xanthus ein Alcimus angeführt (Creuzer p. 182.), und bey Nicol. Damasc. p. 116. (vergl. Orell. Not. Suppl. p, 56. f.) ein Akiamos, ingleichen ein Mopſus oder Morus (Creuzer. p, 184. s. Orell. ad Nic. Dam. p. 185. u. Suppl. p. 28.), ein Kambles oder Kamblitas (Creuz. p. 185. Orell. p. 186. Suppl. p. 29.), von denen ſonſt nichts bekannt iſt; auch läßt ihr Zeitalter ſich nicht beſtimmen. Eben ſo kennt man nur aus den Mythen den Tmolus, K. von Lydien (Apollod. p. 205. ed. Heyn. sec.) und deſſen Gemalin Ompbale, der Herkules gedient haben ſoll (Creuzer. p. 188. s.). Den Namen *Lydi* leiten die Griechen von Lydus, S. des Atys, her (Creuzer. l. l. p. 158.); Joseph. Arch. I, 6, 4. von Lud oder den Ludim (1 Moſ. 10, 22. und 13. wofür Michaelis Hend, Indien, leſen wollte; (ſ. Vater Comm. z. Pentat. I, 129. ff. Bellermann II, 302. ff.) dem auch ſpätere Chronographen beyſtimmen. Die Ly-

hier selbst werden von Einigen zu einer ägyptischen Kolonie gemacht (eben wegen der Ludim bey Moses), von Andern wohl richtiger für einen Zweig des karischen Völkerstammes gehalten (daher Lydus und Mysus Brüder des Kar genannt wurden, Herod. 1, 171. Strab. p. 974. ed. Almel.). Auch aus Phrygien hat man Lydien bevölkert werden lassen. Die drey Königsfamilien sind, nach Herod., 1. Atyaden (bis 1225 v. Chr.): Atys, Sohn des Manes (Herod. 1, 94. oder des Kotys nach dems. IV, 45., vergl. Creuzer. p. 153. s. — Beym Herod. kommen drey dieses Namens vor). Manche machen den Manes zum ersten Könige, den Kotys zu dessen Sohn, und dieses Söhne sollen Asius und Atys gewesen seyn. Larcher (in der Table chron.) setzt den Anfang der Reg. des Atys ins J. 1368. v. Chr. Man hat ihn für den Urheber des gemünzten Geldes gehalten und eine Münze im Museo Pembrock. beygelegt, die gewiß nicht von ihm herrührt (Rasche Lex. Num. T. I. P. I. p. 1272. Suppl. I. 1176.). Der letzte dieser Dynastie wird genannt Pylämenes, und das Ende derselben von Frank ins J. d. W. 2968, von Gatterer ins J. 2765 gesetzt. In diesen Zeitraum gehören a. mehrere der vorher erwähnten Regenten, zu denen noch Adramytes (der zuerst Weiber verschnitten haben soll, Xanth. ap. Creuz. p. 196.), Theoklymenus, Marsyas und Jardanes gerechnet werden, b. die angebliche Auswanderung von Lydiern (Mäonen) unter Korybus oder Torrhebus (woraus fälschlich Tyrrhenus gemacht worden, s. Orell. Suppl. Not. ad Nic. Dam. p. 57.), des Atys S., nach Italien, wo er das Volk der Etrurier gestiftet haben soll (s. folg. Per.). Die zweyte Dyn. der Heraklіden dauert 505 J. lang in 22 Geschlechtern, bis 720 v. Chr. Geb. (Die, welche Mäoner und Lydier unterscheiden, lassen die letztern im Anfang der heraklid. Dyn. das Land besetzen). Der erste Heraklide war Agron (auch Argon genannt), Sohn des Ninus, Urenkel des Herkules (nach Larcher 1220 v. Chr. Geb., nach Volney 1232 v. Chr.). Die Söhne folgten ununterbrochen ihren Vätern. Man kennt nur einige von ihnen namentlich: Leon, Ardys oder Ardysus, Alyattes I., Meles und vorzüglich den letzten Myrsilus oder Kandaules, der von seinem Nachfolger nach 17jähr. Regierung getödtet wurde, 715 v. Chr. n. Larcher, 728 n. Volney,

3473 d. W. n. Frank, 3270 n. Gatt. (Zeitgenosse des Romulus). Mit dem Mörder des Kandaules, Gyges, fängt (nach Einigen 718 v. Chr.) die Dynastie der Mermnaden zu regieren an (von der Nicolaus von Damasc. p. 51. ff. aus Xanthus mehreres beygebracht hat, s. Creuzer. p. 200. ff. vergl. Orell. Suppl. Not. p. 35. s.), mit welcher Dynastie erst die eigentliche Geschichte Lydiens, die fast beständigen Kriege mit den griech. Kolonien längs der Küste, und der Wohlstand des Reichs, die Macht seiner Regenten anfängt. Gyges, der große Reichthümer besaß und beträchtliche Geschenke zuerst nach Delphi schickte (Athen. VI, 4.), führte mit den Magnesiern, Milesiern und Smyrnäern Krieg und eroberte Kolophon und das Land Troas. Ardys oder Ardyes (von 677—628 v. Chr. n. Larcher, 689—640 n. Volney, 49 J. Kön. von Lydien) erobert Priene. Die Kimmerier fallen ein und bemächtigen sich der Hauptstadt Sardes (634 v. Chr. Larcher). Sie behaupten ihre Herrschaft in Lydien lange. Sadyattes 12 J. König (628—616 v. Chr. Larcher, 640—628 Volney) führt mit den Milesiern Krieg. Das lydische Reich dehnt sich gegen die Küste hin aus (Vergl. Creuzer. p. 213.). Alyattes II. 57 J. König (bis 564 v. Ch. nach gewöhnlicher Annahme, 616—559 v. Chr. n. Larcher, 628—571 n. Volney). Die Kimmerier werden vertrieben aus Kleinasien (613 v. Chr. Larcher). Krieg mit Medien. Ende des Kriegs mit den Milesiern. Alyattes nimmt seinen (595 v. Chr. n. Larcher gebornen) Sohn, Krösus, zum Mitregenten an (574 v. Chr. Larcher), und dieser macht in Jonien Eroberungen, (Smyrna wird den Lydiern unterworfen) folgt dem Vater auf dem Throne, regiert 14 Jahre 14 Tage, erobert Ephesus und ganz Vorderasien bis an den Halys, nebst einem Theil des Pontus, so daß sein Reich dem größten Umfang erhielt, und auf der einen Seite an Medien, auf einer andern an das Meer gränzte, wird von dem Stifter der neuen persischen Monarchie, Kyrus, gegen welchen er, nach vielen und klugen Vorbereitungen den Krieg angefangen hatte, nach der Eroberung von Sardes entthront (J. d. W. 3643 n. Frank, 3443 n. Gatt., um 550 v. C., 545 v. Chr. n. Larcher, 557 v. Chr. n. Volney). Die Empörung eines Lydiers, Pactyas, wurde bald gedämpft. Vorderasien wurde dann eine Provinz des pers. Reichs. Auch

unter der pers. Herrschaft war Lydien die reichste Satrapie. Heeren Ideen I, 195. ff. Die Lydier, wenigstens ihre Könige, vorzüglich der letzte, Krösus, waren sehr reich (Fischer. ad Anacr. XVI, 1.); bey ihnen wurden verschiedene Künste erfunden oder vervollkommnet (Heyn. Opusc. Acadd. V, 347. ff.), vornemlich die Musik (Böttiger über die lydische Doppelflöte in Wielands Att. Museum I, 2, 334. ff. Creuzer. l. l. p. 156. ff.), und lyrische Poesie (Alcman aus Sardes). Im Tmolus wurde der Probierstein (lapis Lydius, C. A. Schwarz Commentatt. Theophr. V. et VI. de lapide Lydio vett. ac recentt., Görl. 1805. 6. in 4.) gefunden, auch der Magnet in L. entdeckt (C. A. Schwarz Comm. Thh. VII et VIII. de lapide Heraclio und de Magnetide lapide, 1807. ff. Buttmann über die Benennung des Magnets, in Wolf und Buttmann Museum der Alterthumswiss. II, 1. S. 5. ff. 32. ff.). In frühern Zeiten waren die Lydier kriegerisch und gute Reiter; Reichthum und ausgebreitete Handlung machten sie luxuriös; zur Aufnahme der Fremden hatten sie zuerst öffentliche Gebäude angelegt (Heeren a. O. S. 197.); sie zeichneten sich in der Spiel- und Kochkunst aus, und wurden, unter den Persern, ganz weichlich (Sturz. Lex. Xenoph. V. Λυδός, Creuzer. p. 204.). Lydiens Münzen (*Eckhel* III, 91. ff.) kennt man nur aus spätern Zeiten. Ihre Religion war vermuthlich von der phrygischen nicht verschieden (die Atergatis, Cybele und Diana Leukophryne wurden verehrt).

Karien, die südwestl. Ecke von Kleinasien, ging vom Mäander bis an das Vorgebirge Kragus, begränzt vom ägäischen, mittelländischen Meere, Lycien, Phrygien, Lydien, Jonien (Strab. XIV, 2. vornemlich §. 14. ff.). Die Karer sollen (nach kretensischen Sagen) ehemals dem Könige Minos zu Kreta unterwürfig gewesen und Leleger genannt worden seyn, auf Inseln gewohnt haben, dann auf das feste Land Asiens übergegangen seyn, wo sie einen großen Theil der Seeküste den Einwohnern entrissen, so wie ihnen nachher ein Theil von den griech. Kolonien abgenommen wurde. Sie selbst hielten sich aber für Eingeborne des Landes, das sie besaßen (Herod. I, 171. ff. Strab. XIII, 2, 27. Larcher. Her. VIII, 95.) und für Stammverwandte der Lydier und Mysier. Aber auch Phönicier

hatten sich frühzeitig hier niedergelassen, daher auch ein Berg und Kastell daselbst unter dem Namen Phönix vorkömmt (Athen. IV. p. 174.). Die Dichter nannten auch die Lycier Karer (Strab. XIV, 3, 3.). Sie waren stets kriegerisch, verübten lange Seeräuberey, traten in fremde Kriegsdienste; zur Zeit des trojan. Kriegs waren ihre Anführer Nastes und Amphimachus (Hom. Il. 2, 867. und das. Heyne). Dann wird Damötus als Regent erwähnt. Die älteste Residenz ihrer Regenten war Mylasa. Krösus eroberte Karien (3638 d. Welt nach Frank). Es kam an Persien, behielt Unterregenten, und war durch seine Schiffe den Persern wichtig. *Sevin* Recherches sur l'histoire de Carie, Mém. de l'Acad. des Inscr. IX, 113. ss. Ihre rauhe Sprache machte sie zu Barbaren in den Augen der Griechen (βαρβαροφωνοι).

Mysien im weitern Sinne lag an der Nordwestspitze Kleinasiens zwischen dem ägäischen Meere, Jonien, Lydien, Bithynien, Propontis; wurde aber in spätern Zeiten getheilt in Groß-Mysien zwischen dem Granikus, Ida, dem Kaïkus, Bithynien, Propontis (Hauptst. Pergamus), wovon die Aeolier ein Stück abrissen, und Klein-Mysien zwischen dem Aesepus und Bithynien längs den Küsten des Hellesponts und der Propontis (wo der B. Olympus, die St. Lampsakus, Adramyttium, Parium). Strab. XII, 7, 1. XIII, 4, 10. ff. Larcher Table geogr. in 8 Th. s. Ueb. d. Herod. p. 356. Die Mysier, Nachbarn der Phrygier, wurden von einigen für Abkömmlinge der Lydier gehalten (Xanth. ap. Creuz. p. 175. Herod. 1, 171. 7. 75.), von andern für Thracier (Strabo VII, 453. Almel. Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. VI, 3, 404.). Es wird eine Landschaft Thraciens, Mysien, angeführt (Nicol. Damasc. p. 120. Orell.) und Myser in Thracien (Hom. Il. 13, 5. mit Heyne's Anm. VI, 366.). Nach diesen ist also eine Horde Mysier aus Europa in Kleinasien eingewandert, nach andern eine Kolonie derselben aus Asien in das nördliche Thracien gegangen (Strabo XII, 831. Alm.). Sie gehörten überhaupt zu den Stämmen, die häufig wanderten (Strabo XII, 4, 4.). Eine Zeitlang sollen die Mysier von dem Assyr. Reiche abhängig gewesen seyn. Der älteste Regent wird Olympus genannt. Zwey andere Könige derselben (vor den trojan. Zeiten), Teuthras

und Telephus, den ersterer adoptirte (Heyn. ad Apollod. p. 189.) erwähnt (Strabo XII, 7, 4.). Des Telephus S. Eurypylus soll entweder dem Vater gefolgt oder im trojan. Kriege umgekommen, dessen Sohn Arius aber im Zweykampf mit Amphialus geblieben seyn; ein jüngerer Sohn des Telephus, Latinus, eine Kolonie nach Italien geführt haben. Die Insel Cyzikus in der Propontis (gewöhnlich mit zu Mysien gerechnet, itzt Mirabilia, war durch Brücken mit dem festen Lande verbunden (Strab. XII, 7, 11. Larch. VIII, 166.). Das Land war fruchtbar, hatte Korn- und Weinbau und treffliche Viehweiden.

Die Cilicier, vorher Hypachäer genannt, waren Phönicier, wenn Cilix des Kadmus Bruder ihr Ahnherr war, Herod. 7, 91. wenigstens haben Phönicier in Cilicien gewohnt. Heyn. ad Apollod. II, 213. — Josephus hat sie von Tarsis oder Tarschisch, Javans S. in der Mosaischen Völkertafel, abgeleitet, vergl. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. p. 83. s: — Strabo XIII, 1, 58. 3, 1. verbindet sie mit den Lelegern, die am adramyttenischen Meerbusen wohnten, einen König Altes hatten, und später vom Achilles besiegt, nach Karien wanderten, und sich mit den Karern vermischten (Heyn. ad Hom. Il. IV. p. 438. f.). Die Cilicier wohnten ursprünglich in Großmysien, wo im trojanischen Zeitalter zwey Reiche der Cilicier, das eine zu Theben (am Plakus), wo Eetion regierte (Heyn. ad Hom. Il. 1, 366. 6, 396.), das andere zu Lyrnessus (in der Gegend von Adramyttium), wo Evenus König war, dem seine Söhne Mynes und Epistrophus folgten, die beyde im trojan. Kriege umkamen (Heyn. ad Il. 2, 689. und 877. p. 439. T. IV. Strabo XIII, 3, 1.). Manche fügen noch einen dritten Staat, der Ceteer unter Eurypylus, des Telephus S., hinzu (aus Hom. Od. XI, 520. Strab. XIII, 3, 2. Larcher Table geogr. VIII, 129 u. 555.). — Aus diesen Gegenden nach dem trojan. Kriege vertrieben, gingen sie nach Pamphylien in die Wohnsitze der Arimer (Strab. XIV, 3, 1 u. 3.). Von da zogen sie späterhin weiter, nach Vertreibung der Syrer aus einem Theile Asiens jenseits des Taurus in das von ihnen sogenannte Cilicien (Strab. XIV, 4.), das auf der Südostseite des Taurus lag, und von Kappadocien, Lykao-

nien, Isaurien, Syrien und dem Gebirge Amanus (gegen Osten) dem mittelländ. (ciliciſchen) Meere und Pamphylien begränzt war. Es wurde in der Folge getheilt in das weſtliche oder gebirgige (τραχεῖα, aspera) zwiſchen Pamphylien, Piſidien, dem zweyten Cilicien, Lykaonien und dem Meere, in ſpätern Zeiten Iſaurien genannt, und das öſtliche (πεδιάς, campestris) zwiſchen dem Taurus im Nordweſten und dem Euphrat im Osten, der es von Armenien trennte. Im letztern waren zwey berühmte Städte, Tarſus und Anchialus.

Die Cilicier waren wahrſcheinlich aus mehrern Stämmen zuſammengeſetzt und hatten eigne Könige, die den gemeinſchaftlichen Namen Syennesis geführt zu haben ſcheinen (Larcher Herod. I, 336. VI, 309.). Denn ein König Synneſis I. kömmt im Zeitalter des K. von Medien Kyaxares und des K. von Lydien Alyattes II. vor (Herod. I, 74.); dann wird ein Horomedon erwähnt; ein zweyter Syenneſis als Zeitgenoſſe des Darius (Herod. V, 118.), ein dritter zur Zeit des Xerxes, dem er Truppen gegen die Griechen ſtellte (vielleicht wären jedoch dieſe beyden nur eine Perſon), ein vierter unter Artaxerxes II. gegen den er mit Cyrus dem jüngern die Waffen führte (Xen. Anab. I, 2, 25. Diod. S. XIV, 20.) und deſſen Gattin Epyaxa (Xen. Anab. I, 2, 12.) gleiche Geſinnungen hatte. Wahrſcheinlich waren dieſe Könige ſtets von Perſien abhängig und zinsbar; und ſeit Syenneſis IV. oder III. die kön. Regierung ganz abgeſchafft und Cilicien unmittelbar von den perſ. Satrapen regiert, dann Provinz von Alexanders und nachher der ſyriſchen Monarchie. Die ſpätern Schickſale ſ. in der röm. Geſch. Der Charakter der Cilicier wird als rauh, betrügeriſch, raubſüchtig und grauſam geſchildert (Stolberg Exercc. de Soloecismis N. T. et Cilicismis Pauli p. 98. s.).

Solymer und Milyä waren ein und daſſelbe alte Volk, das einen Diſtrikt Kleinaſiens im nachherigen Lycien bewohnte, von ihnen Milyas genannt, unterſchieden von den Lyciern (nach Homer Il. VI, 184. und daſ. Heyne, Strab. XIV, 2 (3) 10. p. 668. T. V. Tzschuck. Larcher Table geogr. VIII. p. 345 und 514.). Als Sarpedon, Bruder des Minos, vertrieben aus Kreta mit einer Kolonie Lelegiſcher Pelasger, den Termilen,

Larcher Table g. p. 551.) dort anlangte (Apollod. III, 1, 1 und 2. Diod. S. V, 79. Strab. XII. p. 858. — er darf nicht mit seinem Enkel, Sarpedon, zur Zeit des trojan. Kriegs verwechselt werden. Heyn. ad Apoll. II, p. 213. 215.), wurden sie von der Seeküste mehr in das Innere des Landes gedrängt, zogen nordwärts und nahmen zum Theil Pisidien ein (Herod. I, 1739. VII, 94. Dauis. VII, 3.), Kreter besetzten nun das eigentliche Lycien und führten mit den Solymern Krieg. Einige Zeit nachher kam Lykus, S. des Pandion, aus Athen durch seinen Bruder Aegeus vertrieben, dahin und ließ sich im Lande der Termilen nieder (Strab. XII, 7, 5. p. 208. s. T. V. Tzsch.) — Aber Diod. S. V, 56. läßt den Lykus mit Telchinen aus Rhodus kommen. Von ihm nahmen sie den Namen Lycier an, wenn dieser Name nicht wahrscheinlicher vom Fluß Lykus in Phrygien hergeleitet wird (Larcher Table g. p. 307.). Es gab aber auch noch Lycier, welche Zeleia am Fuße des Ida im Trojanischen bewohnten, und unter Anführung des Pandarus am trojan. Kriege Theil nahmen (Hom. Il. 2, 826. und das. Heyne Obss. T. IV. p. 410. s.), die von den im Innern Asiens wohnenden Lyciern nicht verschieden gewesen seyn sollen (Strab. XII, 858. XIII, 876. 878.). Ueberhaupt über alle diese Völker Lyciens Heyn. Obss. ad Il. T. IV. p. 437. s.

Lycien war ostwärts von Karien, westwärts von Pamphylien, südwärts vom Meer, nordwärts von einem Theil Lydiens und Phrygiens begränzt. Der kleine Fluß Xanthus theilte es in den östlichen und westlichen Theil. Unter den Städten waren in der Folge Phaselis, Myra, Patara, Telmissus berühmt. Luft und Boden waren sehr gelind. Zur mythischen Geschichte Lyciens gehört Amisodarus, der das Ungeheuer, Chimära, genannt (es war dieß auch Name eines Berges) aufgezogen haben soll (Apollod. II, 3, 4. s.), Jobates (dessen Tochter, Antäa oder Sthenoböa genannt, den Prötus heirathete, Apollod. II, 2, 3.) und Bellerophontes (Sohn des Glaukus, Enkel des Sisyphus aus Korinth, eigentlich Hipponous genannt, aber vor der Ermordung des Bellerus, Bellerophon, s. von ihm Fréret Mém. de l'Ac. des Inscr. VII, 83. ff. Heyn. ad Apollod. II, 113. ss. und zu Homer. Il. VI, 155. ff. S. 217. f. T. V.), der

zum Jobates kam, und auf dessen Befehl die Chimära (mit Hülfe des verschieden erklärten Pegasus), die Solymer, die Amazonen und die Lycier bekämpfte, und dann mit der Tochter des Jobates, Philonoe, das Reich erhielt; dann des Bellerophon Sohn, Isander, der im Kampfe gegen die Solymer blieb (Hom. Il. 6, 204.). — Unter Xerxes wird als Befehlshaber von Schiffen ein Cyberniskus, S. des Sicas, aus Lycien erwähnt. Herod. VII, 98.

Einen Theil des später sogenannten Bithyniens hatten in den ältesten Zeiten theils Myser, theils Phryger in Besitz. Die Gegend um den askänischen See hieß Ascania (Heyn. ad Hom. Il. 2, 862.) und ein Anführer der Phryger wird daher Askanius bey Homer genannt. Es gab aber außer diesem phrygischen Askanien auch noch ein mysisches (Hom. Il. 13, 793. nach Strab. XII, 4, 5. vergl. Heyn. ad Hom. T. VI. p. 508. s.). Die Askanier wurden für einen mysischen Stamm angesehen (Strab. XII, 4, 8.). Ein anderer alter Stamm dieses Landes waren die Bebryker, ein thracischer Stamm (Strab. VII, 3, 2.), dessen alte Könige: Lykus, dem Herkules Bebrycien gegeben haben soll (Heyn. not. crit. ad Apollod. T. I. p. 181. s.), Mygdon, Bruder des Amykus, der im Kampf gegen Lykus und Herkules umkam (Heyn. ad Apoll. II, 156.) und von dem ein anderer Mygdon, Anführer der Phryger gegen die Amazonen, zu unterscheiden ist (Heyn. ad Il. 3, 184. und Ext. X. ad Virg. Aen. II. — Die Mygdoner waren eine Völkerschaft am Olympus, Strab. VII, 453. XII, 861.), Amykus, S. des Poseidon und der Bithynis (Fremdling, der über das Meer kam und sich in Bithynien niederließ), der vom Pollux, mit welchem er sich in Faustkampf einließ, getödtet wurde (Apollod. I, 19, 20. Heyn. T. II. p. 77.), und Bysnus den Ilus, K. von Troja bezwungen haben soll. Die eigentlichen Bithyner wurden für Thracier angesehen, die nach Ermordung ihres Königs, Rhesus (Hom. Il. X, 435. und das. Heyne), nach Asien übergegangen, Bebrycien eingenommen, und vom Flusse Bithyas, den Namen erhalten haben sollen (Appian. b. Mith. c. 1.). Vom spätern Bithynien s. die 5te Periode. Vergl. *Sevin* Recherches sur les rois de Bithynie, Mém. de l'Acad. des

Inscr. XII, 316. ff. *Vaillant* Imperium Achaemen. II. 295. ff.

Die Paphlagoner wohnten vom Flusse Parthenius bis zum Halys. Josephus macht aus dem Riphat (1 Mos. 10, 3.) Paphlagoner, aber ohne sichern Grund (Vater Comm. z. Pentat. I, 101.). Doch sollen die alten Bewohner Paphlagoniens Riphataei geheißen haben (Mela I, 1.). Vergl. über Paphlag. Strab. XII, 3, 8. f. und (vom innern Paphlag.) 41. Eichhorn. Hist. ant. e Gr. I, 615. Unter ihnen waren in dem trojan. Zeitalter die vornehmste Völkerschaft die Heneter und ihr Anführer Pylämenes (Hom. Il. II, 851. V, 576. XIII, 643. und Heyne über diese Stellen). Die Heneter sollen, nach dem Tode ihres Anführers, einer Sage zufolge, nach Thracien und von da nach Italien gewandert seyn (Strab. V, 325. Heyn. Exc. VII. ad Virg. Aen. I.). Städte der Paphlagoner werden angeführt (Hom. Il. 2, 853. ff.): Cytorus, Sesamus, Kromna, Aegialus, Erythia (oder Erythini). Auch gab es in diesen Gegenden die Kaukonen, die bis an den Parthenius hin wohnten, eine Stadt Tieum hatten, und zum trojan. Kriege ebenfalls Hülfsvölker schickten (Hom. Il. 10, 429. 20, 329. und Heyn. T. IV. p. 426 und 439. Strab. XII. p. 817—19. Almel. — Es gab auch in Griechenland, in Elis Kaukonen, s. Hom. Od. 3, 366. Strab. VIII, 531. Larch. VIII, 106. f.

Siplyus, in Paphlagonien, in der Folge zum troj. Reiche und späterhin zu Lydien gerechnet, hatte früher seinen eignen (durch Mythen sehr berühmten) König, Tantalus, Vater der Niobe (Apollod. III, 5. 6.) und des Pelops, der nebst dem Vater vom trojan. K. Ilus, bekriegt und vertrieben wurde (ums J. d. W. 2860. Diod. S. IV, 73. 74. und das. Wesseling).

Homer erwähnt (Il. 2, 856.) unter den trojan. Hülfsvölkern Halizonen aus Alybe (d. i. Chalybe in Pontus), wo in den ältesten Zeiten auch Silber gewonnen wurde), über deren Wohnsitze die Meinungen im Alterthum so getheilt waren, daß manche auch an ihre Stelle Amazonen setzten (Strab. XII, 826. ss. XIV, 995. ss. Heyn. ad Hom. IV. p. 427. ss.). Und Amazonen kannte allerdings auch Homer, der sowohl den Kampf des Bellerophon mit ihnen (VI, 186.), als ihren Einfall in Phrygien und Krieg mit Priamus (Il. 3, 184. und das. Heyne)

erwähnt, so wie die Dichter nach Homer sie unter Anführung der Penthesilea den Trojanern zu Hülfe kommen lassen. Jacobs. ad Tzetz. Posthom. 7. In den Sagen vom Argonautenzuge, vom Herkules, Theseus, auch vom Dionysus, wurden sie aufgeführt. Man setzte ihre Wohnsitze nach Scythien in die Gebirge von Albanien, dann an das schwarze Meer, von wo sie nach Attika eingedrungen seyn sollen. Strab. XI, 269. ss. XII, 827. ss. In der Folge dichtete man eine Republik der Amazonen (Weiber) am Flusse Thermodon in Kappadocien, die bis auf die Zeiten Alexanders des Gr. gedauert haben soll. Herod. 4, 110. 9. 27. Diod. S. II, 45. f. Just. II, 4. Heyne zum Apollod. II, 115. f. und 153. (und außer den größern, unzuverlässigen Schriften und Abhh. von *Petitus*, *Guyon*, *Fréret*, die Meusel. B. Hist. II, 1, 62. f. anführt) de Ste-Croix Examen d. Hist. d'Alex. le Grand p. 532. ff. zweyt. Ausg. Larcher zum Herod. III, 521. und Table geogr. VIII, 23. ff. Malte-Brun Gesch. der Geogr. I. Th. Der Ursprung der Mythen ist in Asien zu suchen, wo die wandernden Stämme auch ihre Weiber, wie alles Uebrige, mit sich führten und diese Weiber auch am Kampfe der Männer Theil nahmen, ihn vielleicht nach dem Tode der Männer fortsetzten; Volkssagen erweiterten die Vorstellungen davon, und Dichter, vornemlich die cyklischen, schmückten sie noch mehr aus. Man vermischte auch wohl damit andere Sagen (wie die von den Weibern auf Lemnos, die ihre Männer getödtet und eine Weiberrepublik errichtet haben sollen, Apoll. Rhod. Arg. I, 609. ff. Apollod. I, 9, 17. und das. Heyne Th. II. S. 75.) und versetzte sie nach Scythien, als das unbestimmte Land vieler Fabeln. Man fand auch an mehrern Orten Amazonen, im Alterthum sowohl (s. Diod. S. 3, 52. ff.) als in neuern Zeiten (Phil. Salv. Gilij Nachrichten vom Lande Guiana, dem Oronokofluß und den dortigen Wilden, Hamb. 1785. S. 103. ff.). — Ueber alle diese Völker und ihre Sprachen s. Adelung Mithr. II, 344. ff.

XI. Aus verschiedenen Gegenden Asiens, besonders Phrygien, erhielt der gegenüber liegende Theil vom östlichen **Europa** seine ersten Bewohner (**phrygisch-thracischer Stamm**), und **Thracien** war das erste bevölkerte und in einigen Gegenden auch cul-

tivirte Land, das in frühern Zeiten einen weit größern Umfang hatte, als in spätern, wo mehrere Länder davon getrennt wurden, und eine große Zahl von Stämmen verschiedenen Ursprungs und verschiedener Sitten und Sprachen, unter denen nur einige, wie die Geten und Triballer in Nordthracien, die Odryser und Traviser im südlichen, die Päoner und Möser im westlichen sich ausgezeichnet haben. Doch werden sie nur selten in der Geschichte erwähnt. Denn nur Griechenland, ebenfalls bald im weitern Sinne bald im engern benannt, in drey Haupttheile und mehrere Landschaften getheilt, und von verschiedenen Urstämmen und spätern Ankömmlingen bewohnt, ist es, wovon uns die ältern Geschichtschreiber desselben ausführlichere Nachricht geben. Zwar beruhen auch ihre Erzählungen von den ältern Begebenheiten auf Mythen von verschiedener Abkunft, Bedeutung und Behandlung und auf Gedichten; mehrere Mythen- und Geschichtssammlungen, vornemlich von einzelnen Ländern, sind bis auf wenige Ueberreste verloren gegangen, und bleibendere und zuverlässigere Denkmäler fangen nicht von den frühesten Zeiten an. Doch haben uns spätere Schriftsteller das Wissenswürdigste der Urzeiten aufbehalten und nicht ohne kritische Prüfung und Auswahl berichtet, und Griechenlands Geschichte überhaupt ist mehr, als die Geschichte mancher anderer Völker des Alterthums, in den neuesten Zeiten aufgeklärt worden. Der älteste Hauptstamm in Griechenland führt den Namen der Pelasger, aber es gab noch lange keine allgemeine Benennung der Bewohner des Landes, sondern nur mehrere Namen einzelner Stämme, die bisweilen eine allgemeinere Bedeutung erhielten, und unter denen der Name Jonier auf den Javan der Hebräer zurückgeführt wird, der Name Græci aber in Italien vorzüglich allgemeine Benennung wurde. Die Pelasger

trift man zuerst im Peloponnes an, wo sie die Staaten von Argos und Sicyon stifteten, deren frühere Geschichte und Regentenreihen keine Sicherheit haben, dann nach Arkadien wanderten, von wo aus zwey Kolonien nach Italien gegangen seyn sollen, in dem nachher sogenannten Böotien und Attika sich niederließen, wo das Andenken eines Ogyges durch eine große Fluth in den Mythen erhalten wurde, und unter drey Anführern nach Nordthessalien zogen, und drey Niederlassungen stifteten. Aus dem eigentlichen Griechenlande verloren sich nachher die Pelasger theils durch Auswanderungen, theils durch Vermischung mit andern Stämmen, und ihr Andenken war verhaßt. Griechenland war itzt, mit Ausnahme weniger Theile, einem beständigen Wechsel der Bewohner ausgesetzt, und diese Bewohner standen noch zum Theil auf der niedrigsten Stufe der Menschheit, ohne ordentliche Wohnungen und Nahrungsmittel, ohne Ehe und gesellschaftliche Verbindung.

Ueber den nördlichen Ursprung der Stämme, welche Thracien besetzten, und der Griechen selbst s. C. G. *Heyne* Suspiciones de Graecorum origine a septentrionali plaga repetenda, in den Commentatt. Soc. Gött. antiquior. VIII, 20. ss. (vergl. Derselbe de Castoris epochis populorum Ἰαλαττοκρατ. in den Commentariis nov. Soc. Gött. I, 89. ff.) *Levesque* sur l'origine septentrionale des Grecs prouvée par quelques uns de leurs opinions et pratiques religieuses, dritter Excurs zu s. franz. Ueb. des Thucyd. III. 278 ff. und — prouvée par l'identité primitive de leur langue avec l'une des plus anciennes langues du Nord, 2ter Excurs bey ders. Ueb. II, 314. ff. und Ebenderselbe in den E'tudes de l'hist. anc. II, 77. ss. Asien zwischen dem schwarzen und caspischen Meer, und die Länder des Kaukasus sind das Stammhaus dieser Völker, aus welchem verschiedene Horden nach Kleinasien, von da über die Meerenge nach Thracien gezogen sind, die Küsten des Hellesponts besetzten, Rückwanderungen nach Kleinasien sowohl, als Fortwanderungen in Europa unternah-

men, und auch die verschiedenen Theile Griechenlands nach und nach besetzten. Die erste Wanderung geschah wahrscheinlich über Phrygien nach Thracien.

Thracien war in den ältesten Zeiten ostwärts begränzt durch das schwarze Meer, südwärts durch die Propontis, den Hellespont und das ägäische Meer, dessen an Thracien stoßender Theil bis nach Thessalien und das Vorgeb. Artemisium das thracische Meer genannt wurde, westwärts vom Peneus und von den Gebirgen des adriat. Meeres, nordwärts von der Donau, so daß ursprünglich die beyden Mosien (Bulgarey und Servien), Macedonien und Nordthessalien, Theile von Thracien waren, und fast alle Bewohner von Osteuropa Thracier genannt wurden. Schon zu Herodots Zeiten hatte es etwas engere Gränzen in Süden, Westen und Norden, noch mehr im Zeitalter des Thukydides. *Gatterer* Comm. de Herodoti ac Thucydidis Thracia, in den Comm. Soc. Gött. class. phil. IV. 87. ff. V, 59. ff. VI, 1. ff. J. Cph. Gatterers Abh. von Thracien nach Herodot und Thucydides, a. d. Lat. übers. und mit einer Uebersicht und dem nöthigen Register begleitet von Herm. Schlichthorst — mit einer Landcharte. Gött. 1800. 8. Larcher Herod. VIII. (Table geogr.) 566. s. Man theilt dieß alte Thracien in Nordthracien (zwischen der Donau, dem Hämus oder Balkan der Neuern und einigen westwärts daran stoßenden Gebirgen) und Südthracien, wozu theils der östliche Theil, das spätere eigentliche Thracien (zwischen dem schwarzen Meer, Bosporus, Propontis, dem Hellespont und einer Bergkette, welche beyde Theile trennt, welcher östliche Theil auch den thracischen Chersones (itzt einen Theil der Sandschakschaft Gallipoli) in sich begriff und wozu auch einige Inseln gezählt wurden), theils die thracische Halbinsel (Chalcidice) und Päonien, der westl. Theil gerechnet werden. Das südwestliche Macedonien und Nordthessalien wurde bald von Thracien abgesondert; der Umfang Thraciens wurde noch mehr beschränkt, sowohl durch die Herrschaft der Macedonier als durch die der Römer, bis endlich bloß die heutige Provinz Rum-eily (Romanien — wiewohl die Osmanen unter diesem Namen auch Macedonien und das alte Griech. begreifen, Langlès zu Chardin Voy. de la Perse II, 67.). so genannt wurde. — Es gab auch Thracier in Böotien

(Thuc. 2, 29. Strab. IX, 615. ss.) und Thracier in Kleinasien (Völker, die aus dem europ. Thracien abstammten, Strab. XII, 816. Xenoph. Anab. VII, 2, 18.). — Bey Homer (Il. II, 844. ff. und das. Heyne) werden unterschieden: Threïcier am Hellespont, welche Akamas, S. des Eusorus, (vergl. Il. V, 462. VI, 8.) und Piros, der vom Aenos in Thracien an den Hebrus (itzt Mariza) gekommen war (Il. IV, 520. 528.) — andere Thracier, die unter Iphidamas den Trojanern zu Hülfe gekommen waren (Il. XI, 221. ff.) — die Thracier des Rhesus vom Strymon — Thracier bey Maronea und am Ismarus (Od. I, 197.) — die Ciconer (unter Anführung des Euphemus), die über Maronea und den Ismarus hinaufwohnten) — die Päoner weiter hinauf gegen Süden am Flusse Axius (deren Anführer im Homer genannt werden Pyrächmes, Asteropäus und Apisaon, Heyn. ad Hom. IV, 420.). Ueber die Völker Thraciens überhaupt vergl. Strab. VII, 3. Mela II, 2. — Nach Herod. V, 3. waren sie das zahlreichste und stärkste Volk nach den Indiern, aber theils verschiedener Abkunft, theils nie unter sich einig. In Nordthracien wohnten die Geten (zwischen dem Ister und Hämus, in der Bulgarey und einem kleinen Theil Serviens, in spätern Zeiten aber von der Donau bis zum Dnieſter und nach Dacien hin ausgebreitet, Larcher T. geogr. VIII, 225.) die tapfersten und redlichsten unter den Thrakern, die sich für unsterblich hielten und nach dem Tode zu dem Zamolxis oder Salmoxis, der ihnen Lehrer der Unsterblichkeit gewesen seyn soll, zu kommen hofften. Herod. IV, 93. f und das. Wesseling, Thuc. II, 96. Strab. VII, 3, 2 und 5. *D'Anville* Mém. sur la Nation des Gètes et sur le Pontife adoré chez cette Nation, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXV, 34. ss. *Car. Lundii* Zamolxis, primus Getarum legislator, luci publicae restitutus. Upsal. 1687. 4. — die Krobyzen, nordwärts vom Hämus, den Geten westwärts, den Triballern ostwärts, der Donau südwärts. Der Athrys oder vielmehr Jathrys, der Noës und Artanes (die auf dem Hämus entsprangen) gingen durch ihr Land in die Donau (Herod. 4, 49.); in der Folge breiteten sie sich weiter aus und nahmen das von den Geten verlassene Land ein. Larcher Her. VIII. 568. — die Triballer, ein freyes Volk (Thuc. II, 96. IV, 101.), ost-

wärts von den Krobyzen, Trerern und Tilatäern (die nur beym Thuc. vorkommen) durch den Oescus (Scios bey Herod., Oscius bey Thuc., itzt Iskr, Larch. VIII, 386.) getrennt, im nachherigen Untermösien, itzt Servien (Larch. l. l. 580.). Der Angrus (westliche Margus, itzt Morawa in Servien) durchströmte die Triballische Ebne. Die Triballer wurden zuletzt von den Macedoniern und Römern unterdrückt. Gatterer S. 37. ff. Schlichth. Ueb. — Im östlichen Theile von Südthracien werden erwähnt die Scyrmiaden und Nipsäer (Herod. IV, 93. Larch. VIII, 494. 371. der die letztern und die Thranipser des Xen. für dasselbe Volk hält), die Apsinthier (zunächst am Chersones, zwischen dem Melas (itzt Larissa) und Hebrus (Maritza), Gatterer S. 46. Larch. l. l. p. 39.), die Dolonker (im thracischen Chersones, Herod. VI, 33. ff.) — im südlichen Theil der östl. Hälfte Südthraciens wohnten vom Melas bis zum Nestus (oder Mestus, itzt Mesto) die Päter (zwischen dem Hebrus und Melas), die Ciconer (ein Name, der, wie der folgende, oft von den Thraciern überhaupt gebraucht wurde (vom Hebrus bis zum Lissus, nordwärts von der Insel Samothracien (Larch. VIII, 127. f.), die Bissonen (wahrscheinlich Abkömmlinge der Ciconen, daher die Sage den Biston, Sohn des Cicon zu ihrem Stifter machte, Schol. Apoll. Rhod. 2, 766.), am bistonischen See (itzt Buron, Larch. VIII, 71.), die Trauser (am Flusse Trausus, von derer sonderbaren Gebräuchen Herodot. V, 4. spricht, auch den Römern bekannt, s. Larch. VIII, 578. f.), die Sapäer (zwischen Abdera und dem Gebirge am Meer, im Norden der Insel Thasos, bey Strab. XII, 549. Sapä, ehemals Sinter und Sajer genannt, in spätern Zeiten durch ein eignes Reich berühmt), die Dersäer (nordwärts von den Sapäern, auch Teräer genannt, Gatt. S. 103. Larcher a. O. 175.); die berühmtern, dem Trunke ergebenen (Hor. Od. II, 7, 27. et intpp.) Edoner, in der mit vielen Städten versehenen Landschaft Edonis zwischen dem Berg Orbelus (itzt Monte Argentaro) und dem Fluß Strymon (itzt Marmari) gelegen, wiewohl die Edoner eine Zeitlang auch Mygdonien, das aber die Macedonier ihnen entrissen (Larcher VIII, 353.), in Besitz hatten (Larch. 185. f.), die Satrer oder Satrianen, nordwärts von den Edonern, zwischen dem Pan-

gäus und Rhodope (itzt Valiza, Larch. 473.), zwey Bergketten des Hämus (Voß zu Virg. Landbau IV, 462.), nie unterjocht, durch ein Orakel, dessen Ausleger die Besser waren, berühmt (Larch. 488); die Bessi von Herod. (VII, 111.) mit zu den Satrern gerechnet, bewohnten vornemlich den Hämus (itzt Emineh-Dag oder Hamon, gewöhnlicher Balkan, Larch. 234.) und waren ein räuberisches Volk, Larch. 70.); die Dier (ein freyes Volk am Rhodope), die Pierer (ein kleines thracisches, aus Pierien in Macedonien abstammendes Volk, Larch. 451.). Vergl. Gatterer S. 64. ff. Ein Hauptvolk waren die Odrysen, ursprünglich am Ardiscus (itzt Arta) wohnend, nachher aber ausgebreitet an der Meeresküste von Abdera am ägäischen Meer bis zum Ausfluß der Donau in das schwarze Meer (Larch. 383.). Der Stifter ihres Reichs und ihrer Oberherrschaft über viele andere thracische Stämme war Teres, verschieden vom Tereus, Gatten der Prokne (Thuc. II, 29.), und sein Sohn Sitalces (der auch den Octomasades bekriegte, Herod. VII, 137.) erweiterte das Reich noch mehr, kam aber im Kriege mit den Triballern um, im 8ten J. d. peloponn. Krieges (Gatterer S. 151. ff. Larcher Herod. V, 357. ff.). — Die Thracier überhaupt wurden sonst (nach Josephus) von Thiras, in der Mosaischen Urkunde, abgeleitet. Vater Comm. zum Pentat. I, 99. f.

Fast den ganzen westlichen Theil von Südthracien und noch angränzende Districte hatten die Päoner (und Mösier), die sich für Abkömmlinge der Teukrer und Mysier in Kleinasien ausgaben, und in der Folge theils mit andern Völkern sich vermischten, theils durch die Odryser, Athenienser und Macedonier mehr eingeschränkt wurden. Gatterer S. 72. ff. Nur die Halbinsel, welche der Strymonische und Thermäische Meerbusen bildeten (Chalcidische Halbinsel, Chalcidice, τὰ ἐπὶ Θρᾴκης, in spätern Zeiten den Macedoniern unterworfen, Larch. VIII, 117. f. welchem zufolge Chalcidice nicht nur die beyden Halbinseln zwischen dem Toronäischen, Singitischen und Strymonischen (itzt Golf von Cont ssa) Meerbusen, sondern noch ein kleines Land darüber in sich begriff), war nicht von den Päonern, sondern von den Griechen bevölkert, und hatte viele Städte. Unter ihnen war auch

Chalcis, eine Kolonie von Chalcis auf der Insel Euböa; der Chalcidische Volksstamm, der die Herrschaft fast über die ganze Halbinsel hatte, wird von den Chalcidensern, Bewohnern der Stadt Chalcis, unterschieden (Herod. VIII, 127.). Auf der Küste zwischen der Mündung des Strymon und dem See Bolbe lagen mehrere griech. Pflanzstädte, von denen Amphipolis die berühmteste war. Der nördliche Theil der Halbinsel hatte mehrere angesehene Städte, wie auf der Ostseite die griech. Städte Stagira und Akanthus, auf der westlichen aber in der Landschaft Krossäa, oder vielmehr Krusäa (Larch. 153 f.), viele minder berühmte; im Mittellande aber wohnten außer den Chalcidensern die Bottiäer (die zuerst in Macedonien am Thermäischen Busen gewohnt hatten, sie wurden aber aus ihrem ursprüngl. Vaterlande, Bottiäis, durch die Macedonier vertrieben und ließen sich auf der chalcid. Halbinsel nieder). Nach Aristot. bey Plutarch. Thes. c. 15. waren sie Abkömmlinge der Athenienser; und wenigstens waren sie lange Verbündete der Athenienser (Gatter. S. 85. Larch. 74. f.). Der südliche Theil von Chalcidice bestand, wegen des Einströmens des thraciſchen Meers aus drey kleinen Halbinseln, von denen die östliche, Halbinsel des Bergs Athos (itzt Agion Oros, oder Aionuru-Daghi Larcher VIII, 60.) genannt wurde (mit den Städten Sana, Dion u. andern vergl. Gatt. S. 89. f. Larch. 481, 176.), die mittlere heißt bey Herod. Sithonia (zwischen dem Toronäischen und Singit. Meerbusen, Larch. 509.) mit vielen Städten, unter welchen Olynthus (eine griech. Stadt, welche die Bottiäer zu des Xerres Zeiten inne hatten) die berühmteste war (in der Folge Republik, von Philipp K. v. Maced. zerstört 348 v. Ch., nachher wieder aufgebaut, itzt Hagios Mamas, Larch. 391. f.); die westliche heißt Pallene (ehemals Phlegra, Larch. 410. 446.) zwischen dem Thermäischen und Toronäischen Meerbusen, auf welcher acht Städte lagen, unter denen Potidäa, Kolonie der Korinther, die berühmteste war (ihre Schicksale s. bey Larch. VIII, 463.).

Das eigentliche Päonien (nach Paus. V, 1. von Päon, S. des Endymion so genannt) war mehr in die Länge vom B. Scomius an, als in die Breite ausgedehnt (Larch.

VIII, 404. ff.). Da die Päoner (zu Herod. Zeiten) an den Flüssen Strymon (itzt Marmari oder Rhendina, Larch. 518.) und Axius (itzt Vardari, Larch. 64.) wohnten, so wird ihr Land in das strymonische und das arianische Päonien getheilt. Im strymonischen wohnten zehn päonische Völkerschaften (Gatt. S. 109. ff.) — nemlich: die Ayrianer (am Fluß Agrianes, itzt Erscheneh), die Graäer, die Leäer, die Päoplä, die Doberes, die Anwohner des Bergs Pangäus, deren Land auch Phyllis genannt wurde, die Siriopäoner (von der Stadt Siris so genannt), die ausgezeichnetern Odomanten (welche neben den Pierern und Satrern die Gold- und Silberbergwerke am Pangäus bearbeiteten), die Anwohner des See Prasias und die Bewohner dieses See's selbst (Herod. V, 16. vergl. Larcher Table geogr. unter diesen Artikeln und S. 405.) — und sechs nicht päonische Völkerschaften (Gatterer S. 99. ff. 122. f.), namentlich die schon erwähnten Edoner (zuerst in Mygdonien, dann an der andern Seite des Niederstrymon, auch auf der Halbinsel des Bergs Athos — unter ihren Städten war Datum, auch Kronides, nachher Philippi genannt, die in der Folge merkwürdigste), die Panäer, die Bisaltä (in der Landschaft Bisaltis, zu den Zeiten des Herod. mit den Krestoniern einem eignen König, bald darauf den Macedoniern unterworfen), die Krestonier (in der Landschaft Krestonäa oder Krestonika — über die kleine Stadt Kreston vergl. Larcher S. 149. f.), die Sinter oder Sinties (die auch Saïer genannt wurden, und bey Homer Il. I, 594. (und dal. Heyne) als die ersten Bewohner der Insel Lemnos genannt werden, ein Volk pelasgischer Herkunft, nicht zu verwechseln mit den Sindern, den Bewohnern von Sindika oder dem heutigen Kuban, Larch. 476. f. 506. 507. Gatt. 122 — 133.) und die Mäder (die an die Sinter und den Berg Cercine gränzten, und öfters in Macedonien einfielen. Das arianische Päonien lag auf der Ost- und Westseite des Flusses (Larch. 406.); drey besondere Districte, die dazu gerechnet wurden, Pelegonia (daher Pelegon, Sohn des Axius, und die Päoner auch Pelegonier genannt wurden, Hom. Il. XXI, 139 ff. 153 ff. und dal. Heyne, wo auch der Anführer der Päoner im trojan. Kriege, Asteropäus, erwähnt wird, vergl. Il. 17, 478.), mit der Stadt Amydon oder Abydon

(Heyn. ad Il. II, 849.), Deuriopus am Fl. Erigon, und Emathia, eine ehemals allgemeinere Benennung (Ein alphab. Verzeichniß der thrac. Völker gibt auch Adelung-Vater Mithr. II. 355. f.).

Zu Südthracien wurden auch folgende Inseln gerechnet: Samothrake (ehemals Leukosia und Leukania, dann Samos, mit welchem Namen die ältern Griechen alle erhaben liegenden Orte benannten, hierauf, weil sie von den sintischen Thrakern zuerst bewohnt wurde und in der Nähe Thraciens lag, Samothracien, (zum Unterschiede der jonischen Insel Samos) itzt Samandrachi, genannt, in der Folge von den Pelasgern eingenommen, die aber wieder vertrieben wurden; die Samothraker aber bewohnten nicht nur die Insel, sondern auch einen Theil des nordwärts gelegenen festen Landes von Thracien; Larch. VIII, 480. f.). Auf dieser Insel scheinen sich frühzeitig Phönicier niedergelassen zu haben, durch welche zuerst die asiatische Religion nach Europa kam. Die Insel war Hauptsitz des alten pelasgischen Cultus und der Mysterien der Kabiren und von andächtigen Fremden häufig besucht (Creuzer Symb. und Myth. II, 289. ff. Ebendess. Dionysus I, 149. ff. Heyne ad Apollod. II, 292. f.) — Imbros (südwärts von Samothrace, 32 Meilen entfernt, noch zu Ende des 6. Jahrh. vor Chr. Geb. von Pelasgern bewohnt, itzt Imbro, Larch. 274. f.) — Lemnos (22½ M. südwärts von Imbros, erst von Sintiern, dann von Pelasgern 752 J. lang bewohnt, welche letztern 510 vor Chr. durch die Athenienser und ihren Feldherrn, Miltiades, vertrieben wurden, itzt Lemno oder Stalimene genannt, Larch. VIII, 292. ff. VII, 257. ff., berühmt durch die Sagen vom Fall des Vulcans (dem ursprünglich hier, wegen vieler vulcanischer Erscheinungen und großer Revolutionen, seine Werkstätte angewiesen war, s. Buttmann Mosychlos, der feuerspeyende Berg auf Lemnos, in Wolf und Buttmann Mus. der Alterthumswiss. I, 295. ff. und Creuzer Symb. und Myth. II, 289.), von der Grausamkeit der Lemnierinnen und dem Aufenthalt des Philoktetes) und Thasos (der Mündung des Nestus gegenüber, 22 Meil. von Abdera, 62 M. entfernt von Samothrake, von Thasos, S. des Neptuns oder Cilix, mit Phöniciern, die auch dort einen Tempel erbaueten, nachher durch eine

griechische Kolonie aus Paros bevölkert, itzt Thaso. Larch. VIII, 553. f.).

Die meisten thracischen Völker blieben lange roh und wild, lebten vom Raube und Kriege (Herod. V, 6. f.) und ihre Geschichte ist bis auf das persische Zeitalter fast ganz unbekannt. Doch waren einige Gegenden Thraciens, insbesondere Pierien (in Maced.), die ältesten Sitze der Sänger und Musen (Heyne de Musarum religione eiusque originibus et caussis, in den Commentatt. antiq. Soc. Gött. VIII, 32. ss.) und von den Pierern, die ursprünglich am Olympus (einer Gebirgskette zwischen Pierien und Pelasgiotis in Thessalien, itzt Lacha, Larch. VIII, 389.) wohnten, ging die Cultur aus. Heyne l. l. p. 40.

Macedonien, ehemals als ein Theil Thraciens betrachtet, wurde lange von kleinen Völkerschaften des illyrischen oder päonischen Stammes bewohnt, von deren eigenthümlichen Sprache noch Ueberreste in der arnautischen oder walachischen vorhanden seyn sollen. (Nach Adelung Vater Mithr. II, 361. war sie, so wie das Volk, thracischen Ursprungs.) Die Gränzen Macedoniens waren zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Larch. VIII, 308. Der Hauptfluß des Landes war der Strymon (itzt Emboli).

Griechenland wird in sehr verschiedener Bedeutung genannt. In der umfassendsten Bedeutung erstreckt es sich über einen großen Theil der Balkanhalbinsel von 37 — 43° östl. L. und 36 — 42½° n. B. mit einem Flächeninhalt von 6150 Q. M. In einem engern Sinne wird es begrenzt im N. durch die Cambunischen Berge (itzt Dragonitza), die es von Macedonien trennen, im S. u. O. vom ägäischen, im W. vom jonischen Meere, von S. nach N. 55 d. M. lang, von W. nach O. 35 d. M. breit, Flächeninhalt (ohne die Inseln) 1851 Q. M. und also nicht viel größer als Portugal, oder Neapel und Sicilien. Eigentliches Griechenland (Hellas) begriff nur den Peloponnes, Attika und Böotien in sich (Larcher VIII, 229.). Die größten Flüsse sind der Peneus (itzt Salembria) in Thessalien, der ins ägäische Meer geht, der Achelous (ehemals Thoas, itzt Aspro, Larch. VIII, 8.), der ins jonische Meer fließt, und im Peloponnes

der Alpheus (Rousia) und Eurotas (Vasilipotamo). Durch die Milde des Klima zwischen 37 — 40° N. Br.; die vielen Flüsse, die Güte und Mannigfaltigkeit des Bodens war Griechenland meist sehr fruchtbar, und hatte für Schifffahrt und Handel eine sehr vortheilhafte Lage. Die vielen Inseln in der Nähe, vornemlich auf der Ostseite, die weit ins Meer laufenden Vorgebirge, die verschiedene Gestalt der Küsten, die zahlreichen Höhlen und Klüfte, die Spuren großer Ueberschwemmungen, Erdbeben und vulcanischer Ausbrüche sind Beweise großer Natur-Revolutionen in den ältesten Zeiten, durch welche es seine spätere Gestalt erhielt. (Choiseul-Gouffier Voyage T. II.) Alte Sagen bezeugen dasselbe. Eine der frühesten Revolutionen war die samothracische, bey welcher das schwarze Meer, sonst ein mit dem caspischen See zusammenhängender Landsee, in das mittelländische durchbrach (Diod. S. V. 49. Peyssonel die Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere, übers. v. Cuhn, L. 1788. und *Dureau de la Malle* Géographie de la Mer noire). Andere führt Plato im Kritias (p. 1100. ed. Frf.) und Timäus (p. 1043.) an. Noch in spätern Zeiten trat der See Kopais (itzt Topolias) oft in Böotien aus und zu Ende der 101. Olymp. wurde Helice in Achaien durch Ueberschwemmung (Paus. 7, 24.) und andere Städte durch Erdbeben (Paus. 7, 25.) vernichtet. Es wird getheilt in I. Nordgriechenland. Dazu gehörten zwey Länder: 1. Thessalien (Janiah oder Jenischer Villajeti) in den ältesten Zeiten größtentheils von Wasser bedeckt, bis ein Erdbeben den Ossa und Olympus trennte (1885 v. C. n. Larch.), dem Peneus einen Ausgang verschaffte und die Thäler Tempe (d. i. Waldungen, Aelian. V. H. III, 1. itzt Mgampa, Larch. VIII. 546. f.) bildete (Herod. VII, 129. Strab. IX, 658.), war dann eines der größten und fruchtbarsten griech. Länder, zu Herod. Zeiten ostwärts vom thermäischen Meerbusen (Golf von Salonichi) dem ägäischen Meer und den Bergen Ossa und Pelion (itzt Patras) begränzt, nordwärts vom Olympus (dem Göttersitze, Heyne de Olympo Homerico, Exc. 8. ad Il. T. IV. p. 187.), westwärts vom Pindus (itzt Mezzovo), südwärts vom Othrys und Oeta (itzt nach einigen Banina, nach andern Cumaïta, auch Vouni, d. i. Berg, schlechthin genannt). Larch. VIII, 563. Es hatte eine Länge von 15 M. (N. n. S.), Breite von

16 M. (W. n. O.) 224 oder 225 QM. Der zwischen dem Peneus, dem Olymp und den Cambunischen Bergen liegende Theil (Nordthessalien) gehörte erst zu Thracien, und im Norden des Peneus wohnten nur Nichtgriechen. Später wurde Thessalien gewöhnlich in 5 Landschaften getheilt: Hestiäotis oder Estiäotis (St. Gomphi, Azorus); Pelasgiotis (St. Larissa, türk. Jenhi-Cheheir, Gonni, das Thal Tempe); Thessaliotis (St. Pharsalus, itzt Farsa, türk. Tschabachta); Phthiotis (Pherä); Magnesia (andere rechnen diesen Theil mit zu Pelasgiotis, und nennen Perrhäbia, wo Nichtgriechen wohnten, als fünften Theil, Larch. 563. f. 438.). Der Boden war fruchtbar, vorzüglich zu Weiden geschickt, daher hier die älteste berühmte Pferdezucht, durch viele alte Sagen verewigt; er erzeugte aber auch viele Giftkräuter, daher die alten Thessalier wegen Giftmischerey und Zauberey, wie überhaupt wegen Treulosigkeit, übel berüchtigt waren. Thessalien ist das Vaterland der westeurop. Kastanien (Gatterer Weltg. I, 249.). Urstämme des Landes waren die Lapithä an den Seeküsten Thessaliens um die Mündung des Peneus herum (Larch. 287. f.) und die Centauri auf dem Pelion (Diod. S. IV, 71. f.). Simonides nannte die Lapithen Pelasger, verwechselte sie aber mit den Perrhäbern, die von den Lapithen verdrängt wurden (Strab. IX, 673. Larch. 438. Heyn. ad Il. II, 738. 745.). Die Centauren waren ganz wild (daher als halbe Pferde und Menschen vorgestellt) wurden aber von den Lapithen besiegt (Heyne ad Apoll. II, 147. ad Hom. Il. IV, 387.), so wie diese in der Folge vom Herkules (Apollod. II, 7, 7.). 2. Epirus, ehedem Epirus Dodonäa (das feste Land der Dodonäer), itzt der größere Theil von Albanien (das außer Epirus auch das griech. Illyrien in sich begreift), nach Thessalien die größte, aber auch weniger cultivirte Landschaft Griechenlands, nur an den Küsten angebaut und fruchtbar, mit drey Theilen, Chaonien (wo die Stadt Orikum lag), Thesprotien, mit den St. Buthrotum und Dodona (von den Pelasgern bewohnt und durch das Orakel des Jupiter berühmt, Larch. VIII, 177.) und Molossis (St. Ambracia). Epirus war wie Thessalien, durch Pferdezucht, überdieß durch die molossischen Hunde berühmt, und ist das Vaterland unsrer Aprikosen. Die Cerauniſchen Berge (Monti della Chimera), der Acheru-

sische See, der Acheron und der Kokytus haben das Land ausgezeichnet. II. Mittelgriechenland (Hellas vorzugsweise, itzt Livadien, hängt mit dem Peloponnes durch die Erdenge von Korinth (itzt Heramili) zusammen, und wird in 8 oder 9 Landschaften getheilt: Attika, eigentlich Akte (Apollod. III, 14, 1. Fragm. p. 429. ed. Heyn. sec.) Aktäa, woraus man einen König Aktäus oder Aktäon gemacht hat (Paus. I, 1.), dann ἀκτικὴ (Uferland), woraus ἀττικὴ entstanden (Strab. IX, 599. sq.), ἀκταῖς, woraus Ἀτθὶς gemacht worden, ein Name der fälschlich von der Tochter des Kranaus hergeleitet wurde (Steph. Byz. *Siebelis* Prol. de Ἀτθίδων scriptt. p. 4.) war eine hohe, nach S. und O. immer schmäler zulaufende Landzunge, von 15 d. Meilen Länge, 6 d. Meil. größter Breite, gebirgig und nicht sehr fruchtbar, aber mit guten Häfen versehen (Larch. p. 61.). Die vornehmsten Gebirge waren der Lykabettus, Hymettus, Pentelicus, Parnes (Kasicha), das Vorgebirge Sunium, itzt Capo Colonni; auf der mitternächtl. Seite Athens floß der Cephissus (Larch. VIII, 110. ss.), auf der mittägl. der Ilissus; Stadt Athen (Athini, 's Thines) 38° 5′ N. B. 41° 32′ 30″ O. L. nach den Wien. Ephemer., mit drey Häfen Piräeus (itzt Porto Draco oder Porto Leone, Larch. VIII, 453.), Munychia (von einem König Munychos, S. des Pantakles, itzt verlassen, Larch. VIII, 350.), Phalerus (itzt Porto poro oder trippyrgi, Larch. 439.), übrigens nur Flecken (δῆμοι) wie Marathon, Eleusis u. a. — Megaris an der Korinth. Landenge, die kleinste Landschaft, 4 M. lang, 1—2 breit, in den ältern Zeiten Theil von Attika, durch zwey Gebirge davon getrennt. Hauptst. Megara, am saronischen Meerbusen mit dem Hafen Nisäa, itzt Dodeka Ekklesiaïs (Larch. 327. 328. 372.) — Böotia (west- u. nordwärts von Phocis, südwärts von Attika begrenzt; erst von rohen Stämmen, Aones, Temmices, Leleges, Hyantes, dann von Phöniciern, zuletzt von Böotern bevölkert, daher der Name, Larch. VII, 418. ss. VIII, 69.), eine theils gebirgige, theils ebene aber sumpfige Landschaft, 13 d. M. lang, 7—8 breit, mit sehr vielen Städten, davon jede ihr eignes Gebiet hatte, und lange unabhängig war: Theben (Thiva oder Stiva), Platää, Thespiä, Chäronea (Caprona), Lebadea (Livadia), Orchomenos u. a. über welche alle Theben die

Oberherrschaft erlangte. Flüsse: Asopus (Asopo), Ismenus (Ismeno), See Kopaïs (Topolia, Larch. VIII, 141. f.). Berge: Helikon (Zagaro Vouni) Cithäron (itzt Elateïas, Larch. 134.) — Phocis (von Phokus aus Korinth, Enkel des Sisyphus, der sich hier niederließ, und von einem zweyten Phokus, S. des Aeakus, der es mit Aegineten bevölkerte, so genannt, ehemals von einem Meere zum andern ausgedehnt, aber durch die Lokrer mehr eingeschränkt, Larch. 448.), kleiner als Attika, 12 M. lang, 2 — 5 breit, Fl. Cephissus (verschieden von dem gleichnamigten in Attika), Berg Parnassus (im Alterthum auch Larnassos, mit zwey Spitzen, Larch. 421. f.), auf dessen Anhöhen Lykorea, am Fuße Delphi (ehemals Pytho, itzt Castri) lag, der Hafen Cirrha mit der St. Crissa, im Innern des Landes Elatea, itzt ein Flecken Leuta, Larch. 190.) — zwey Landschaften Lokris; die östliche am Euripus (Seearm, der Böotien und Euböa trennt, Larch. 214.), Wohnsitz der Locri Opuntii (sogenannt von ihrer Stadt Opus) und Locri Epicnemidii (weil sie am Fuß des Bergs Cnemis wohnten; diese waren von allen allein dem Homer bekannt, Heyn. ad Il. 2, 527.) und die westliche, größere am korinth. Meerbusen, 5 — 6 M. lang, 4 — 5 breit, Wohnsitz der Locri Ozolae (d. i. die stinkenden, weil sie ungegerbte Ziegenfelle trugen, Larch. 306.), mit den Städten Naupaktus am Meer (itzt Lepanto und Amphissa. — Doris, oder Dorische Vierstädte, ehemals Dryopis genannt von den Dryopern, einer Völkerschaft, die von ihrem Anführer Dryops den Namen erhalten haben soll, am Fuße des Bergs Oeta, Larch. VIII, 181. f.) an der Südseite des Oeta, 2 — 3 M. lang und eben so breit. Die vier Städte waren: Pindus (auch Kyphas genannt), Erineon, Boion, Kytinion (Larch. 179. f.) — Aetolien (von Aetolus, S. des Endymion, itzt Vlakia, von den durch die griech. Kaiser dahin verpflanzten Wallachen, Larch. p. 211. oder auch Xeromeros), 12 — 13 M. lang, 7 — 8 breit, am wenigsten cultivirt, rauh und gebirgig, in ältern Zeiten von Kureten bewohnt; Flüsse: Achelous (Aspropotamo), der die Gränze von Acarnanien ausmacht, und Evenus; Städte: Kalydon (wovon itzt nur Ruinen gefunden werden), Thermus, Pleuron — Akarnanien (itzt Carlelien oder Carnia), das westlichste Land von Hellas (bis zum Meerbusen von

Arta oder Larta und dem jonischen Meer) 8 M. lang, 4—6 breit (von manchen zu Epirus, woran es stößt, gerechnet; Larch. p. 4.). Städte: Argos Amphilochicum, Stratus, Anaktorium (itzt Vonitza); Vorgeb. Actium.

III. Halbinsel des **Peloponnesus**, der südlichste Theil Griechenlands (von 36° 30′ Br. — 38° 35′ und 39° — 41° 30′ Länge, von W. n. N. 40 M., von S. nach N. 30 M.), die erste unter allen griechischen Halbinseln (Strab. IX. zu Anf.), wahrscheinlich früher als der Archipelagus entstanden (Neue Welt- und Menscheng. VI, 158. ff.), vielleicht in den frühesten Zeiten Insel (was Name und Gestalt vermuthen lassen), ursprünglich nach den einzelnen Theilen und Stämmen verschieden benannt (wie Apia, Aegialea, Pelasgia u. s. f. Nicol. Damasc. p. 118. Orell. Schol. Hom. in Wassenbergh. Hom. Il. I et II. p. 18.), itzt **Morea** (von den häufig hier wachsenden Maulbeerbäumen) in 6 (Larch. p. 430.) oder 8 Landschaften getheilt. Die letztern sind: Arkadien, in der Mitte der Halbinsel, gebirgiges und sumpfiges Weidenland, 12 d. M. lang, 9 br., in 3 Theile getheilt (Larch. 42. f.) mit den Bergen Cyllene, Mänalus (itzt Roino) u. a., den Flüssen Alpheus, Erymanthus, Styx u. a. dem stymphalischen See (itzt Zaracas, Larch. 518. f.), den Städten Mantinea, Tegea, Megalopolis (aus ihren Ruinen ist das heutige Tripolizza entstanden), Heräa u. a. — Argolis, eine Landzunge an der Ostseite der Halbinsel, der von Attika gegenüber, mit der sie den saronischen Meerbusen bildet, 16 d. M. lang, 2—7 breit, mit dem Fluß Inachus (itzt Planitza) und den Städten Argos (Argos Hippion oder Hippoboton bey Homer, es gab 11 Städte dieses Namens, Larch. VIII, 46.), Mycenä (Carvathi), Epidaurus (Pidauron), Trözen, Nemea, Nauplia (Napoli di Romania u. a.) — Landschaft von Korinth, 4 M. lang, 2 breit, zunächst an der Landenge (Isthmus, itzt Heramili), St. Korinth (itzt Koriho, 40° 48′ 15″, elender Flecken, in dem man kaum Spuren der ehemaligen Stadt findet), ehemals Ephyre, mit 2 Häfen, Lechäum am Korinthischen, Cenchreä am saronischen Meerbusen — Sicyonia (ehemals Theil von Aegialea oder Apia), südwärts vom korinth. Meerbusen, 4 M. lang,

½ M. breit, mit den Städten Sicyon (itzt Basilica) und Phlius — Achaien (vorher Aegialus, auch Jonien — es gab überhaupt drey Achaien, im Pontus, im Peloponnes und in Phthiotis, Larch. 6. f.), das nördlichste Küstenland, 14 M. lang, 3—6 breit, mit dem Fluß Melas oder Peirus, den St. Patrá (Aroë 39° 41′ 15″), Aegium (Vostitza), Dyme, Pellene u. a. — Elis (itzt Kaloskopi oder Belvedere) nebst der Landsch. Triphylia, an der westl. Seite des Peloponnes, 15 M. lang, 7 M. breit, mit den Flüssen Alpheus, der Elis in den mittägl. und mitternächtl. Theil scheidet, und an dessen Ufern Olympia und Pisa lagen, Peneus (itzt Igliako), Sellis u. a. Die Eleer lebten ehemals in kleinen Flecken zerstreut, und sammelten sich erst im 2. J. der 77. Olymp. in der Stadt Elis (welche das heutige Gastuni seyn soll, Larch. 194.) — Messenia (von Lakonien durch den Fluß Nedon und von Triphylien durch den Neda geschieden, Larch. 342.), ein mehr ebnes und sehr fruchtbares Land, ehemals eigner Staat, unter verschiednen Dynastien, 668 v. Chr. Geb. den Lacedämoniern unterworfen, 370 wieder frey; Hauptst. Messene, andere St. Pylos (itzt Eski-Navarin — es gab im Pelop. drey Pylus, Larch. 469.), Methone (Modon), Coronea (Coron), Stenyklerus u. a. — Lakonien im Süden des Pelop., sehr gebirgiges Land, 14 M. lang, 9 M. breit. mit den Vorgebirgen Malea (Capo di S. Angelo oder Mali) im O. und Tänarium (itzt Cap Matapan) im W., welche den lakon. Meerbusen bilden, dem B. Taygetus (itzt Berg Maïna von den Mainotten bewohnt, die den Namen von dem Schloß Maïna an der Stelle des alten Messa haben, Larch. 542.), dem Fluß Eurotas (itzt Vasilipotamo), dem Städten Sparta (itzt Mistra), Amyklä (Sklavo Chori), Gythium dem Hafen von Sparta (Kalokythia), Sellasïa, Epidaurus (Napoli di Malvasïa oder Monembasïa).

Es gab noch mehrere griech. Inseln, die frühzeitig bevölkert waren, theils zunächst der Küste, theils Inselgruppen, theils im offnen Meer. Zu den erstern gehörten: Euböa (itzt Negrepont oder Egripon, ehemals Makris, d. i. die lange, auch Oche und Ellopia genannt, Larch. VIII, 212.), die größte von allen, 24 M. lang, 3—4 breit, mit dem Vorgebirge Artemisium im Nor-

den und den Hauptst. Chalcis und Eretria — gegenüber von Elis: Zacynthus (itzt Zante) von Zakynthus, S. des Dardanus, angeblich so genannt, Larch. 596.) — Cythera an den Küsten Lakoniens, südwärts vom Vorgeb. Malea (itzt Cerigo, sehr gebirgig, der Venus geweiht, Larch. p. 165.) — Aegina im saronischen Meerbusen ostwärts von den Küsten von Argolis, ehemals Oenone und Oenopia genannt, Aegina nach dem Namen der Mutter des Aeakus, des einzigen bekannten Königs der Insel, itzt Engia, Larch. p. 187. f. — Salamis, südwestwärts von Attika, Eleusis gegenüber, itzt Culuri (Larch. 478.) — Cephallenia, nahe am korinth. Meerbusen, ehemals Same und Scheria, itzt Cefalogna genannt — nicht weit davon die kleine Insel Ithaka (Ithaki) — Leukadia oder Leukas, von Acarnanien nur durch eine schmale Meerenge getrennt, deren Bewohner von Korinth abstammten (Herod. 8, 45. Larch. 297.) — Korcyra, Thesprotien in Epirus gegen über, im jonischen Meer (ehemals Drepane, dann Scheria und Phäacia, endlich als korinth. Kolonie Kerkyra, itzt Corfu von der Citadelle, Koryppho, genannt, Larch. p. 142. s.), 8 M. lang, 2—4 breit, mit 3 Häfen — Sciathus beym Eingang in den Thermäischen Merbusen, von den Küsten Magnesia's in Thessalien durch einen engen Canal getrennt, itzt Sciatho, Larch. 491. — Skopelus, kleine Insel des ägäischen Meeres, von Sciathus durch einen Canal getrennt, Larcher p. 494. — Halonesus, ebenfalls der thessalischen Küste gegen über.

Inselgruppen im ägäischen Meere sind die Cykladen und Sporaden, jene die westlichen, diese die östlichen Inseln des Archipelagus. Unter den Cykladen sind die vornehmsten: Andros (die nördlichste und größte, zwischen Euböa und Naxos, auch Cauros, Lasia u. s. f. genannt, itzt Andro, Larch. VIII, 31.), Delos (in den ältern Zeiten Lagia, Ortygia, Asteria ꝛc., itzt Sdili genannt, durch die Geburt des Apollo und der Artemis, die daselbst gefeyerten Feste, und den Berg Cynthos berühmt. Vergl. Exerc. de inscriptt. Deliacis et alis ad Delum spectantibus, in den Miscell. Observv. Batt. VII, 1—124.), Rhenea (nahe bey Delos, daher das größere Sdili genannt), Paros (südwärts von Delos, gut an-

gebauet, durch seinen Marmor und als Vaterland des Archilochus berühmt — Antiparos soll die alte Insel Oliaros seyn), Naxos, die größte und fruchtbarste aller Cykladen (zuerst von Thraciern unter dem Namen Strongyle, dann von Thessaliern unter dem Namen Dia, zuletzt von Karern, die sie Naxos nannten, bewohnt und beherrscht, itzt Naxia, Larch. 361.), Melos (itzt Milo von Lakoniern 1116 v. Chr. nach Larch., bevölkert), Ceos (nahe beym Vorgebirge Sunium, Vaterland des Dichters Simonides und des Sophisten Prodikus, itzt Zia), Cythnos (ebenfalls nahe bey Attika, itzt Cythno, oder Caura, oder Thermia, Larch. 165. f.), Mykonus (so genannt von Mykonos, S. des Aeneas, Enkel des Karystos, itzt Miloni, Larch. 352. f.), Tenos (von dem Anführer einer Kolonie, die sich dort niederließ, so genannt, vorher Hydrussa und Ophiussa, itzt Teno, Tine, von Andern zu den Sporaden gerechnet, Larch. 549.), Syros (itzt Syra, Vaterland des Pherekydes), Seriphos (südwärts vom Vorgeb. Sunium, sehr gebirgig, itzt Serpho), Siphnos (durch Goldminen ausgezeichnet, itzt Siphanto oder Siphano), Cimolus (itzt Argentiera, durch die terra Cimolia berühmt) und mehrere kleinere. Die Cykladen waren anfangs von Phöniciern und Karern bewohnt, dann bemächtigten sich ihrer die Kreter, welche nachher wieder von den Karern verjagt wurden, Larch. p. 422. f. Den Namen sollen sie führen, weil die vornehmsten um Delos, das als Mittelpunkt angesehen wurde, herum lagen. Ebenderselbe p. 157. — Von den Sporaden, d. i. den mehr zerstreut liegenden, waren die wichtigsten: Skyros (ostwärts von Euböa, von Pelasgern und Karern bewohnt, durch den König Lykomedes und dessen Töchter, unter denen sich Achilles verkleidet aufhielt, berühmt, itzt Sciro, von Manchen zu den Cykladen gezählt), Thera (im kretischen Meer, ehemals Kalliste, von Abkömmlingen des Membliares, eines Gefährten des Kadmus, bewohnt, dann von Theras aus Lakonien bevölkert, itzt Saint-Erini, d. i. S. Irene, Santorin, Larch. 559. — um sie herum mehrere durch Vulkane aus dem Meer erhobene kleine Inseln) — Amorgos (Vaterland eines Simonides), Jos (Nio, wo man Homers Grab gefunden haben will) u. a. — Unter den einzelnen größern Inseln sind Myrtos (daher das myrto-

ische Meer), Karpathos oder Krapathos (Hom. Il. 2, 676. und das. Heyne, itzt Scarpanto, zuerst von Kretensern bewohnt, dann von dem Argiver Joklos, S. des Demoleon, mit einer griech. Kolonie bevölkert, Larcher p. 97.), Kreta, Kypros, und die längs der Küste Kleinasiens liegenden Lesbos, Chios, Samos, Kos, Rhodus (von denen anderwärts mehr Nachricht gegeben werden wird), Syme (von Chthonius, S. des Neptuns und der Syme, bevölkert, nachher von den Karern besetzt, zuletzt von einer Lacedämon. und argiv. Kolonie, itzt Symi, Larch. 525. Nireus als Anführer aus Syme, Hom. Il. 2, 671.), Ikarus oder Ikaria (daher Ikarisches Meer), Kalydnä und Kalymnä (Larch. 88.) und andere.

Geogr. Schriftsteller und Charten über Griech. und dessen Inseln: Ueberreste aus des Dicäarchus BB. de vita Graeciae, und Graeciae descriptio, ed. Höschel. Augsb. 1600. 8. auch in Gronovii Thes. Ant. Gr. T. XI. und Hudson Geogr. gr. Min. T. II. — *Pausaniae* descriptio Graeciae LL. X. (ed. Joach. Kuhn, L. 1696. f. J. F. Facius, L. 1794. ss. IV. 8. d. v. Goldhagen, Berl. 1766. II. 8. verbess. 1798. f.). *Eichhorn* Hist. Ant. e Gr. scr. II. 264. ff. — *Ubb. Emmii* Vetus Graecia, cum additt. in Gronov. Thes. Antt. Gr. T. IV. p. 85. ss. *Jac. Palmerii a Grentemesnil* Graeciae antiquae descriptio, LB. 1678. 4. Meine Erläuterung der Charte (von la Rochette) und der Erdbeschr. Griechenlands, dritter Zusatz zu Goldsmiths Gesch. d. Griech. II. 457. ff. — Die für Chorographie, Topographie und Alterthümer Griech. wichtigsten Reisebeschreibungen (vergl. Meusel B. H. III, II, 371. ff. Stuck Liter. der Reisebeschr. 461. f.): *Jac. Spon et Geo. Wheler* Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant, faite aux a. 1675 et 1676, Lyon 1678. III. 12. Haag 1724. II. 12. *Geo. Wheler* Journey into Dalmatia, Greece and Levant, Lond. 1682. f. franz. Haag 1723. II. 8. *Vinc. Coronelli* Memorie istorico-geografiche de' regni della Morea, Negroponte e luoghi adiacenti, Ven. 1685. II. 8. franz. Amst. 1686. 12. *Jos. Pitton de Tournefort* Relation d'un Voyage du Levant — Amst. 1718. II. 4. d. Nbg. 1776. f. III. 8. *P. Lucas* second Voyage dans la Grèce, Asie mineure,

la Macedoine, Paris 1710. II. 12. Voyage historique de la Grèce, Amst. 1733. IV. 8. Rich. Pococke u. a. schon erwähnte. *Guys* Voyage littéraire de la Grèce ou lettres sur les Grecs anciens et modernes, troisième éd. considérablement augmentée, Par. 1783. II. 4. (d. 1772. II. 8.). Rich. Chandlers Reisen in Griechenland (a. d. Engl. üb. von Voje und Voß) L. 1777. 8. mit Ch. *Pasch di Krienen* Breve descrizione dell' Arcipelago, Liv. 1773. Van Kingsbergen Beschreibung des Archipelagus, a. d. Holländ. mit Anm. von K. Sprengel, Rost. 1792. 8. Comte de *Choiseul-Gouffier* Voyage pittoresque de la Grèce, Paris 1779 — 1808. (bis itzt II. voll. fol. nur ein paar Hefte, d. übers. Gotha 1780. 82. II. 8.). *Savary* Lettres sur la Grèce, Par. 1788. 8. Poucqueville's Reise durch Morea, a. d. Franz. L. 1805. II. 8. und im Auszuge in C. A. Fischer's allgem. unterhalt. Reisebibl. Th. I. 2. Abth. Castellan's Briefe über Morea und die Inseln Zante, Cerigo und Hydra ꝛc. Weim. 1809. 8. Felix Beaujour, Grasset St. Sauveur, Sonnini, Chateaubriand u. a. J. L. S. Bartholdy Bruchstücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenl. — I. Th. Berl. 1805 8 m. K. F. A. Ukert Gemälde von Griechenland, Königsb. 1810. 12. *J. D. Barbié du Bocage* Analyse critique des cartes de l'ancienne Grèce dressées pour le voyage du jeune Anacharsis (Par. 1789. 4.). Ebendeſſ. *Carte générale de la Grèce* et d'une grande partie de ses colonies tant en Europe qu'en Asie pour le Voyage du jeune Anacharsis, commencée en 1798. et terminée en 1809. Par. 1811. gr. Fol. nebſt einer Addition à l'Analyse etc.

Ueber die Quellen und Schriftst. der griech. Völkergeſchichte meine Abh. vor dem 1. Theil von Goldsmiths Gesch. der Griechen. Viele Jahrhunderte lang hatte man nur Sagen, keine geſchriebene Geſchichte, und es gab keine allgemeine Geſchichte Griech. ſondern nur Geſchichte einzelner Theile und Stämme. Die Mythen waren Geſchlechtsſagen — Stammſagen — Heldenſagen — Landes- und Volksmythen — kosmogoniſche, aſtronomiſche, phyſiſche, theogoniſche Mythen. In allen dieſen Mythen wurden lebloſe Gegenſtände jeder Art perſonificirt, alle Begebenheiten als Handlungen dargeſtellt, alle Ereigniſſe bildlich und hyperboliſch

geschildert, viele Vorstellungen symbolisch ausgedrückt, die Zeiten nicht genau bestimmt. Reichhaltig mußte die Mythologie wegen Menge und Verschiedenheit der Stämme und Vorstellungen seyn. *Heyne* Comm. de Apollodori Bibl. et literatura mythica, T. I. p. XXVIII. s. ed. sec. de origine et caussis fabularum Homericarum in Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. VIII. de causis fabularum s. mythorum vett. physicis, in Opuscc. Acadd. I, 184. ss. de opinionibus per mythos traditis, tanquam altero, secundum historicum, mythorum genere, Commentatt. Soc. Gött. XIV, 143. ss. Creuzer Symb. und Mythol. I, 36. ff. 59. ff. — *Rabaut de St. Etienne* Lettre à M. Bailly sur l'histoire primitive de la Grèce, Par. 1787. 8. W. Fr. Hetzel über Griechenlands älteste Geschichte und Sprache, Weißenf. 1795. 8. (wo doch auf Etymologien zu viel gebauet wird). — Diese Mythen wurden frühzeitig auch dichterisch behandelt und ausgeschmückt, und es bildeten sich Dichtersagen und Allegorien. *Heyne* de mythorum poeticorum natura; origine et caussis, in den Commentatt. Soc. Gött. XIV, 149. ff. de allegoria Homerica, Exc. III. ad 23. Il. T. VIII. p. 563. ss. — Die ältesten mythischen Gesänge oder Gedichte benutzten die folgenden epischen und andern Dichter und bildeten sie mehr aus (wie Homer und Hesiodus); ihnen folgten die cyklischen Dichter (die entweder die Mythen einzelner Länder oder zusammenhängender Begebenheiten an einander reiheten — cyclus mythicus und epicus, *Heyne* Exc. I. ad Aen. l. 2. T. II. p. 296. ss.), die lyrischen, dramatischen und andere, unter deren dichterischer Bearbeitung manche Mythen eine neue Gestalt erhielten, auch verschiedenartige mit einander vermischt und neue gebildet wurden. Dichter machten auch den Anfang Mythen allegorisch zu erklären (was späterhin Philosophen und Grammatiker noch häufiger, ohne feste Grundsätze, thaten), und mythisch philosophirten die ersten Naturforscher. Aus den poetisch vorgetragenen Mythen entwickelten zuerst die Logographen (wie Hekatäus von Miletus, Akusilaus aus Argos, Hellanikus aus Lesbos, Pherekydes aus Athen, Xanthus u. a.) die prosaische Erzählung der mythischen Geschichte (*Heyne* Historiae scribendae inter Graecos primordia, in den Commentatt. Soc. Gött. XIV. 121. ff. Creuzer histor. Kunst der

Griechen. S. 63. ff. 76. ff. *Nic. Falck* de historiae inter Graecos origine et natura, Kil. 1809.), und manche verbanden die mythische und die wahre Geschichte (zuerst **Dionysius von Miletus** ὁ κυκλογράφος, der einen κύκλος μυθικὸς und ἱστορικὸς schrieb). Ihre Werke sind entweder ganz oder bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen und diese nur erst neuerlich zu sammeln der Anfang gemacht worden (Historicorum Graeciae principum perditorum Fragmenta se editurum proponit *G. Fr. Creuzer* in Comm. Soc. philol. Lips. II, II, 335. ff. und die in der Folge anzuführenden Sammlungen von Sturz und Creuzer), aber aus ihnen schöpften spätere Historiker, welche selbst die mythische Geschichte zu grammatisiren versuchten (Diod. S. l. IV. et V. verql. Heyne de font. hist. Diod. S. T. VII. Commentatt. Soc. Gött. p. 95. ss.) und Grammatiker (vornemlich zur Erklärung der Dichter; *Apollodori* Athen. Bibliothecae (mythol.) Libri III. — curis secundis illustravit *C. G. Heyne*, Gött. 1803. II. 8. mit franz. Ueb. und Anm. von *E. Clavier*, Par. 1805. II. 8. Cononis Narrationes L. (ed. J. A. Kanne) et Parthenii Narrationes amatoriae ed. Luc. Legrand, Gött. 1798. 8. Antoninus Liberalis, Heraklitus, Palaphatus u. a.). Andere verknüpften mit den Mythen der einzelnen Länder Nachrichten von ihren übrigen Denkwürdigkeiten (wie die Verf. der **Attbiden**, *C. Gf. Siebelis* Prolusio de Ἀττίδων scriptoribus, Budiss. 1812. 4.). Endlich folgten die eigentlichen **Historiographen** (Creuzer a. O. S. 173. ff.), deren Reihe Herodotus eröffnet, doch trug auch seine Geschichte noch Spuren ihres Ursprungs (*C. A. Böttiger* Proluss. de Herodoti historia ad carminis epici indolem propius accedente, in Ruperti und Schlichthorst Neuem Magazin für Schullehrer II, II, 293. ff. III, I, 54. ff.) und spätere Geschichtschreiber (wie Ephorus aus Cumä) verschmähten nicht die aus den Mythographen entlehnten Mythen an die Spitze ihrer Geschichten zu stellen und sie zu pragmatisiren. Die fehlerhafte Behandlung dieser Mythen und der ganzen mythischen Geschichte der Griechen hat in ältern und neuern Zeiten viele Irrthümer und zum Theil lächerliche Behauptungen veranlaßt (*Heyne* Temporum mythicorum memoria a corruptelis nonnullis vindicata, in den Commentatt. antiqu. Soc. Gött. VIII, 1. ss.). Ein trefflicher Versuch,

ihre Erklärung auf feste Regeln zu begründen, ist gemacht in *Heyne* Commentat. Sermonis mythici s. symbolici interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocata, in den Commentatt. Soc. Gött. XVI, 285. ss.

Ἑλληνικὰ seu antiquissimae Graecorum historiae res insigniores usque ad primam Olympiadem cum geographicis descriptionibus, e scriptt. graecis collegit, notis critt. atque exegett. illustravit et indices cum lat. interpretatione adiecit C. *Gf. Siebelis.* L. 1800. 1803, III. 8.

Von den ältesten Denkmälern (Steinschriften und Münzen insbesondere) hat sich wenig erhalten und auch dieß geht nicht bis in die früheſten Zeiten hinauf. Man findet dergleichen vorzüglich in folgenden Werken: Monumenta Peloponnesia, commentariis illustrata a *Paciaudio*, Rom. 1761. II. 4. *Eduardi Corsini* Inscriptiones Atticae — Flor. 1752. 4. auch im 4. Th. seiner Fast. Att. *Rich. Chandleri* Inscriptiones antiquae, pleraeque nondum editae, in Asia minore et Graecia, praesertim Athenis collectae cum append. Ox. 1774. Fol. Die von Fourmont angeblich aufgefundenen und zum Theil bekannt gemachten Inschriften sind sehr zweifelhaft (vergl. *Levesque* de l'ancienneté des inscriptions chez les Grecs, in s. Etudes de l'histoire — II, 205 — 236. (p. 212. ss.) — *Hub. Goltzii* Graeciae universae numismata cum commentario *Lud. Nonnii*, Antv. 1620. Fol. (wieder 1644 — in der Folge von andern Numismatikern beſſer erläutert). *J. J. Gesneri* Numismata graeca populorum et urbium, Regum Macedoniae etc. Tiguri 1738. f. (mit s. Prolegg. de numorum graecorum praestantia) nebst zwey Appendiculis des Grafen Christiani und des P. Abell, Wien 1762. 64. 4. Vergl. *Eckhel* Doctr. Num. vett. II, 183. ff. *Sestini* Geogr. numismat. I, 123. ff. — Les Ruines de plus beaux Monumens de la Grèce, par Mr. *le Roi*, Par. 1758. II. Fol. — Am merkwürdigſten ist die sogenannte Chronik von Paros (Marmor Arundellianum primum, Marmor Parium), die 264 oder 263. v. Chr. Geb. verfertigt seyn soll und in ihrem unverstümmelten Zustande die Epochen der griech. Geſchichte vom Cekrops an bis zum Archon Diognetus

(1582 v. C. — 264 v. C. = 1318 Jahre) umfaßte, itzt aber nur bis 354 v. Chr. geht, zuerst mit andern vom Grafen Tho. Arundell angekauften griech. Inschriften bekannt gemacht von Joh. Selden, Lond. 1628 (auf einigen Titeln 1629. 4.), dann von Humphr. Prideaux, Lond. 1676. Fol. Mich. Maittaire 1732. f. Rich. Chandler (Marmora Oxoniensia, Ox. 1763. III. Fol.), Wilh. Roberts (Marmorum Oxoniensium inscriptiones graecae ad Chandleri exemplar editae, curante *Guil. Roberts*, Ox. 1791. 8. p. 8. ss.), deutsch von Semler (Sammlung von Erläut. Schr. zur Allgem. Welth. I, 160. b. und ff.) und Wagner (die parische Chronik, griechisch, übersetzt und erläutert, nebst Bemerkungen über ihre Aechtheit nach dem Englischen (der Abhh. von Sam. Parr und John Hewlett) von K. Fr. Chr. Wagner, Gött. 1790. 8.). Vergl. Choiseul-Gouffier Reise nach Griech. I, I, 142. ff. *Meusel* B. Hist. III, II, 330. ff. X, II, 336. f. Ueber die aera marmoris Parii *Gibert* in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 61. ff. und *Fréret* ebend. XXVI, 137. ff. 200. ff.

Die ältern griech. Historiographen haben nur Particulargeschichten hinterlassen (einzelner oder einiger Völker, Zeiträume, Begebenheiten), und am fleißigsten die Geschichte Athens erzählt. Das Zuverlässigste aus der ältesten Geschichte ist von Thucydides in der Einl. zur Geschichte des pelop. Kriegs oder im 1. B. zusammengestellt. Ueberhaupt, so wenig Griechenland einen einzigen Staat oder auch eine Conföderation von allen Staaten ausmachte, und seine Bewohner zu einem einzigen Stamme gehörten, eben so wenig gibt es eine allgemeine Geschichte Griechenlands, man müßte denn darunter nur die Geschichte der größern Begebenheiten verstehn, an welchen die meisten und ausgezeichnetsten griech. Nationen Antheil nahmen, und in diesem Sinne haben zuerst Ephorus von Cumä (von der Rückkehr der Heraklіden bis 341 v. Chr. in 30 BB.) und Anaximenes von Lampsakus (Hellenica 12 BB. von der Theogonie bis auf den Tod des Epaminondas) allgemeine Geschichten der Griechen geschrieben, und auch Nicolaus von Damaskus und Diodor von Sicilien haben auf gleiche Weise aus frühern Historikern die Nachrichten zusammengetragen und ihnen sind die Römer gefolgt. *J. G. Eichhorn* Historia Grae-

ciae ex ipsis vett. scriptt. Graecorum narrationibus contexta, L. 1811. (im 2. Th. s. Hist. ant. e Gr. p. 300. ss.) Dess. Hist. antiqua e latt. scriptt. II. 14. ff. — Erst in spätern Zeiten hatte man auch versucht, die Zeitrechnung der frühern Geschichte fest zu bestimmen (Sosibii χρόνων ἀναγραφή, Apollodori Chronica, ed. Heyn. I. p. 403. Castoris χρονικὰ ἀγνοήματα und ἀναγραφὴ τῶν θαλαττοκρατησάντων, nebst Heyne zwey Comm. super Castoris epochis, in Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. I. u. II.), und ihnen, vornemlich dem Eratosthenes und Apollodorus, sind die nachherigen Chronographen gefolgt. Die Zahl der neuern Geschichtschreiber Griechenlands (vergl. Gronovii Thes. Antt. Gr. T. IV. V. VI. u. XI. Fabricii Bibl. Antiqu. p. 68. s. 205. s. Meusel. B. H. III, II, 187. ff. X, II. 416. ff.) ist beträchtlich, aber die meisten haben nicht aus den ersten Quellen, mit Kritik, Auswahl und Sorgfalt erzählt. (Die vollständige Geschichte der Griechen von ihrem Ursprunge an bis auf die Zeiten der röm. Herrschaft, Frf. a. M. 1759. VII. 4. *Cousin Despréaux* Histoire générale et particulière de la Grèce, à Rouen et à Paris 1780—89. XVI. 8. *Denina* Istoria politica e letteraria della Grecia, Torino 1781. VI. 8. nur zum Theil d. üb. von C. U. Dau, Flensb. 1783. II. Neue Welt- und Menschengesch. B. 6. u. ff.). An Vollständigkeit und Gründlichkeit übertrifft die Vorgänger weit *Wm. Mitford*, History of Greece, Lond. 1784—97. III. 4. mit einem Band Zusätze (Geschichte Griechenlands von Mitford, nach der dritten Ausg. übers. von J. F. Baron, Bresl. 1800. II. 8. unvoll. — Geschichte Griechenlands, eine freye Uebers. des engl. Werks von Will. Mitford Esq. durch H. C. A. Eichstädt, L. 1802. ff. VI. 8.), an politischer Ansicht *John Gillies* History of ancient Greece, its Colonies and Conquests: from the earliest Accounts till the division of the Macedonian Empire in the East, zweyte verm. Ausg. Lond. 1787. IV. 8. nachgedr. Basel 1790. V. 8. deutsch die beyden ersten BB. mit berichtigenden Anm. von Fr. von Blankenburg, L. 1787. II. 8. der 3. u. 4. von Rosegarten, ohne Anm. 1797. 8.), an Auswahl des Berichtigten und Brauchbaren, *Levesque* (E'tudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grèce, de la constitution de la républ. d'Athénes et de celle de La-

cédémone etc. par *P. Ch. Levesque*, à Paris 1811. V. 8.). Zur Ueberſicht kann dienen: D. Goldſmiths Geſchichte der Griechen von den früheſten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Großen. Nebſt einem kurzen Abriß der Geſch. Griechenlands von dieſer Periode an, bis auf die Eroberung Conſtantinopels durch die Osmanen, berichtigt und mit Anm. und Zuſ. von C. D. Beck. Zweyte neu bearbeitete Ausgabe. L. 1806. f. II. 8. A concise History of Greece from the earliest times to its becoming a Roman province, Lond. 1800. III. 8. — Verſuch einer Culturgeſchichte der vornehmſten Völker Griechenlands von D. Joh. Dav. Hartmann, Lemgo 1796. 1800. II. 8. (vergl. auch: P. F. A. Nitſch's Beſchreibung des häuslichen, gottesdienſtl. u. ſ. w. Zuſtandes der Griechen nach den verſchiedenen Zeiten und Völkerſchaften, fortg. von Höpfner und Köpke, zweyte Aufl. 1806. IV. 8.) — *J. J. Barthélemy*, († 30. April 1795.) Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, dans le milieu du IVe Siècle avant l'E're vulgaire, Paris 1789. IV. 4. oder VII. 8. mit einem B. Kupf. à Herve 1789. V. 8. mit 1 B. Kupf. und mehrere auch verm. Ausg. in den folg. J., deutſch. üb. mit Anm. von Bieſter, Berl. 1790—93. VII. 8. 2te Ausgabe 1792. (Auch Auszüge aus dem Werke — Verſchiedene Urtheile darüber in: D'Anacharsis ou Lettres d'un Troubadour sur cet ouvrage, suivies de deux notices analytiques et de l'Epitre de M. *de Fontanes* — Par. 1789. 8.) — Ueber einzelne Punkte oder Völker der griech. Geſchichte: Observations sur l'histoire de la Grèce ou des causes de la prospérité et des malheurs des Grecs, par l'A. *Mably*, à Genève 1766. 8. nouv. éd. 1798. 8. Recherches philosophiques sur les Grecs, par M. *de Pauw*, Berl. 1787. II. 8. d. mit Anm. von Villaume 1789. II. 8. (vornemlich über die Athenn. und Spartaner — einſeitig und hypotheſenreich) — Ueber die älteſten Bewohner und Geſchichte (außer den ſchon S. 340. erwähnten Rabaud de St. Etienne und Hetzel und *Vindingii* Hellas, T. XI. Gronov. Thes. A. Gr.): *Gibert* Dissertation sur les premiers habitans de la Grèce, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXV, 1. ff. *Fréret* Observations générales sur l'origine et sur l'ancienne histoire des premiers habitans de la Grèce, in den Mém. de l'Acad. d. I. XXXVII, 1. ff. (ſchon 1746 u.

47. vorgelesen — auch über den Ursprung der Völker Kleinasiens) — *Ger. Bruininck* Tract. de Graecorum aliorumque populorum originibus, in den Actis Societ. Traiect. III, 227. ff. (veraltete Hypothesen) — Histoire des premiers tems de la Grèce, depuis Inachus jusqu'à la chute des Pisistratides, pour servir d'Introduction à tous les ouvrages qui ont paru à ce sujet, avec des tableaux généalog. des principales familles de la Grèce — par M. *Clavier* — Par. 1809. II. 8. Die (19) Tabb. genealogg. an Heyne's Ausg. des Apollod. Th. II.

Nicht nur bis auf die Zeiten des trojan. Kriegs oder bis zur ersten Olympiade, sondern noch bis in spätere Zeiten (46. Ol.) gibt es nur Sagengeschichte Griechenlands, und die zusammenhängendere Geschichte fängt noch später mit dem persischen Kriege (Ol. 61.) an (Volney Etud. II. 204.). Jene Sagengeschichte hat aber weder in jedem frühern Zeitalter einen und denselben Charakter (sie ist in den ältesten Zeiten viel bildlicher und dichterischer als in spätern), noch mangelt ihr alles Historische (*Heyne* de fide histor. aetatis mythicae, in den Comm. Soc. Gött. XIV, 107. ff.).

Die Griechen waren ein sehr gemischtes Volk verschiedener Abkunft. Weder aus Phönicien noch aus Aegypten hat Griechenland seine ersten Bewohner erhalten, sondern aus den nördlichen Ländern, den einzigen, mit welchen es zu Lande zusammenhängt, und die nördlichen Theile Griechenlands waren gewiß früher als die übrigen, und insbesondere der Peloponnes bevölkert; die Wanderung von Norden nach Süden geschah gewiß nur langsam, da die südlichern Theile wohl erst nach manchen Naturrevolutionen bewohnbar wurden (Volney II, 77. ff.). So zahlreich auch die kleinen Völkerschaften waren, welche diese Länder ursprünglich bewohnten, so hat man sie doch auf zwey oder drey Hauptstämme zurückgeführt, den thracisch-phrygischen (Bewohner eines Theils von Kleinasien und des Ostens von Europa), den sogenannten pelasgischen (der auch einen Theil Kleinasiens und Thracien bewohnte und mehrere Jahrhunderte nach dem erstern weiter fortzog und Griech. durchwanderte — Zu ihm werden die Aoner, Kureten, Leleger, Hämonen u. a. gerechnet) und den hellenischen (der, obgleich die Alten Pelasger und Hellenen ausdrücklich dem Ursprung,

der Sprache, und den Sitten nach unterscheiden, doch neuern Geschichtforschern nur der Zeit, nicht der Abkunft nach verschieden zu seyn scheint). *Heyne* de epochis Castoris, Nov. Commentar. Soc. Gött. I, 89. ff. Meiners Gesch. der Wiss. in Gr. und Rom I, 5. f. *Eichhorn* Hist. ant. e lat. scr. II, 14. ff. — Gatterer Weltg. I, 255. f. ist geneigt, die Hellenen für den Urstamm zu halten, ohne hinlänglichen Grund.

Der Name Pelasger ist ein allgemeiner Name unter den Griechen geworden für alle Urstämme und die von ihnen hergeleiteten Stämme, bald von einem Anführer Pelasgus (einem Eingebornen oder Sohn des Jupiter und der Niobe, Heyn. ad Apollod. II, 97. f. Clavier I, 22.), bald von andern griech. Worten (πέλαργος Storch, πέλαγος, πέλας γῆς vergl. Strab. IX, 608. 677. XIII, 921. ff.), bald gar vom hebr. Peleg (Pelegiter, nach Hetzel üb. die ält. Gesch. Gr. S. 36. ff.) abgeleitet. Sie hatten vielleicht früher schon in Kleinasien gewohnt, wo noch zu den Zeiten des troj. Kriegs Pelasger waren (Heyn. ad Hom. Il. T. IV. p. 416. s. Exc. IV. ad Virg. Aen. VII.), sich auf die Inseln und nach Thracien verbreitet, von da sie weiter nach Thessalien und Griechenland, so wie in der Folge nach Epirus und Italien wanderten, auch erfolgten noch in spätern Zeiten Einwanderungen der Pelasger (Clavier II. p. 100.), so wie sie überhaupt sehr wanderungslustig gewesen seyn sollen (Dion. Hal. Arch. Rom. I, 17. ff.). Vergl. des Abbé *Geinoz* Recherches sur l'origine des Pélasges, avec l'histoire de leurs migrations, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 154. ff. XVI, 106. ff. *Larcher* Essai de Chronol. sur l'Hérodote c. 8. (T. VII. Her. p. 215. ss.). Vater zu Adelungs Mithr. II, 366. f. (wo die verschiedenen Meinungen über ihre Herkunft geprüft sind und sie für Thracier gehalten werden). *Dupuis* Mémoires sur les Pélasges, in den Mém. de l'Institut nation., Litt. et Beaux Arts II, 44. ff. III, 37. ff. *E. Clavier* Digression sur les Pélasges, am 2ten Theil s. Apollodorus S. 488. ff. Siebelis Not. ad Hell. p. 91. ss. Sie wurden in der Folge durch andere Stämme (wie die unter Deucalions Anführung ausgebreiteten Völker) beschränkt; durch die Böoter vertrieben (Strab. IX, 616.); nach dem trojan. Krieg durch Wanderungen und Kämpfe, in Thessalien und Kleinasien, aufgerieben (Strab. XIII,

922. Dion. Hal. I. 26.) oder mit andern Stämmen verbunden. Selbst ihr Name wurde durch den Namen Jonier verdrängt (Herod. 7, 94.) und das Andenken dieser Barbaren (Herod. 1, 57. f.) wegen der von ihnen begangenen Grausamkeiten (z. B. in Athen u. Lemnos, Herod. 6, 137. ff. in Italien Dion. H. I, 23. f.) gehaßt; Larcher Herod. VIII, 409. f. Ueber die Zeitrechnung der Gesch. der Pelasger Gatterer synchr. Univ. II, 316. ff.

Der Name Jonier bezeichnete bald einen einzelnen alten Stamm (von Jon, Enkel des Hellen, aus Attika, in den Peloponnes geführt, vergl. Euripidis Jon) bald mehrere Stämme von alter Abkunft (entgegengesetzt den Dorern), bald die griech. Kolonie an der Westküste Kleinasiens (*J. G. G. Dunckel* Disqu. phil. crit. hist. Quid Jones et Jonia significent? in den Opusc. Soc. litt. Duisburg. Fasc. I. p. 167. ff.); bey den Morgenländern ist er wahrscheinlich von den Griechen überhaupt gebraucht worden, daher Jon und Javan (in der Mos. Völkertafel) für dieselben gehalten werden. Vergl. Vater's Comm. über den Pent. I, 102. f. Goguet de l'orig. de Loix I. p. 130. ed. 1778. Auch in Elischa (der Mos. Urkunde) hat man Hellas oder Elis, in Chittim die Insel Cypern mit ihrer Stadt Citium, oder gar die Macedonier, in Dodanim die Dodonäer in Epirus finden wollen, s. Bochart, Michaelis, Vater.

Der Name Γραικοι, hergeleitet von einem Gräkus, S. des Thessalus (nach Steph. Byz.), oder Vater des Thessalus (nach Euseb.), oder (nach andern) S. des Jupiter und der Pandora (von Regu oder Rehu bey Moses, nach Hetzel), war der ältere Name der Stämme Thessaliens, die nachher Hellenen hießen (Apollod. I, 7, 3, 1. und das. Heyne), wurde durch eine aus Thessalien nach Italien wandernde Kolonie dort bekannt, und in Italien, vornemlich durch die Römer, allgemeine Benennung (Intpp. Hesych. V. Γραικος, Larch. VIII. Herod. 279. f. Clavier II, 219. f.) was in Griechenland selbst nie der Fall war. Hier waren die Namen Argiver, Danaer, Achäer, und später Hellenen die gebräuchlichsten. Eben so hatte das Land anfangs keinen gemeinschaftlichen Namen, sondern die einzelnen Theile wurden nach verschiedenen Völkern oder Beynamen (Heyn. ad Apoll. II, 1, 1.) benannt (Strabo VIII, 568.). Hellas, erst Name

einer Stadt, dann eines Theils von Theſſalien, des ganzen Theſſaliens, wurde, bey Ausbreitung des Stamms der Hellenen, Griechenland mit Ausſchluß des Pelop. genannt. Seit der römiſchen Eroberung (Ol. 160.) hieß alles Land, was nicht zu Macedonien gehörte, Achaja. Paus. descr. Gr. 8, 7. ff.

Die Pelasger wurden für die älteſten Bewohner des Peloponneſus gehalten (Herod. 7, 94.). Doch wollten insbeſondere die Arkadier für Eingeborne angeſehen ſeyn. Valken. ad Herod. p. 652. Zur Zeit ihrer Einwanderung war noch der größte Theil des Peloponnes ſumpfig und die Halbinſel alſo nicht lange erſt vom Meere entblößt. Aristot. Meteor. I, 14. p. 424. s. Als die erſten griechiſchen (pelasgiſchen) Städte und Staaten (Niederlaſſungen), nennt man Argos und Sicyon (beyde Landſchaften zuſammen Aegialea, d. i. Uferland). Welcher älter ſey, war ſchon im Alterthum unentſchieden, und Sicyon wurde für älter gehalten (Clavier I, 2. Larcher Herod. T. IV, 294. ff. und deſſ. Canon chron. T. VII. 565.). Einige ſetzen daher den Urſprung des ſicyoniſchen Staats ins J. d. W. 2017 (n. Silberſchlag 2033, n. der Noach. Fl. 376.) und des argiviſchen erſt ins J. d. W. 2325 (Silberſchl. 2337, n. d. Fl. 680) Andere machen ſie gleichzeitig. Wenn der Stifter des ſicyoniſchen Reichs ein Sohn des Stifters vom argiviſchen, nach den gewöhnlichen griech. Sagen, war, ſo mußte dieß letztere älter ſeyn. Die mythiſchen Namen der Perſonen und ihrer Abkunft laſſen ſich verſchieden erklären. Die Pelasger müſſen doch, als ſie dieſe Niederlaſſungen ſtifteten, nicht mehr ganz roh geweſen ſeyn; nur Städte erbaueten ſie nicht gleich anfangs.

Argos. Argolis. Argiviſche Mythen von den Inachiden, als älteſten Regenten, bey Heſiodus, Akuſilaus, Hellanikus von Lesbos (Acusilai Fragmenta cum fragm. Pherecydis ed. Sturz. 1789. p. 229. s. Fragm. aus Hellanici Argolicis, in Sturz Fr. Hellanici p. 47. s. 110. aus deſſelben Gedicht Phoronis in 10 BB. ib. p. 102. s. — Aus Hekatäus von Miletos Fragmente Creuzer. Hist. Gr. antiq. Fr. p. 70. s. — Vergl. Heyn. ad Apoll. II. p. 94.). Apollod. B. myth. II, 1. Strab. VIII, 6. Paus. II, 15. ss. 31. s. Larcher Chron. d'Herod. c. 10. T. VII. p. 309. Vier Dynaſtien werden

in Argos bis auf die Herakliden erwähnt: 1. die des Inachus, 2. die des Danaus (beyde zusammen sollen 544 J. gedauert haben), 3. der Zweig des Akrisius, nach der Theilung, 4. der Stamm des Pelops. — Argos (Argo) wird bald die Stadt (zwey Meilen vom Meer, das hier argolischer oder hermionischer Meerbusen hieß), bald die ganze Landschaft, bald der Peloponnes, bald das Gebiet des Agamemnon genannt (Siebelis Not. ad Hell. p. 235. f. 245. 317.). Die Mauern von Argos sollten von den Cyklopen erbauet seyn (Larch. VIII, 45. f. Daher Cyklopische Mauern überhaupt von den ältesten unregelmäßig gebaueten Mauern gesagt wird). Am nahen Flusse Inachus (itzt Planizza) ließ sich ein fremder (pelasgischer) Stamm zuerst nieder (an Flüssen und auf Anhöhen wurden gewöhnlich die Niederlassungen und Versammlungen von Stämmen errichtet); daher vielleicht die Sage: Inachus, Sohn des Oceanus und der Thetys, stiftete den Staat von Argos. (Die Existenz des Inachus ist folglich höchst ungewiß. Gatterer Weltg. I, 238.) Die, welche die Pelasger (als πελάγιοι) nicht aus den Nordländern, sondern aus Kleinasien über die Inseln zur See in den Peloponnes kommen lassen (Bredow Alte Geschichte S. 266. f. was nach Volney Etud. II, 79. f. unwahrscheinlich ist), finden auch in dieser Abstammung des Inachus einen Grund dieser Hypothese. Nach andern war Inachus ein Aegypter, vom Stamm der arab. Hirtenkönige, und kam allerdings zur See mit einer ägypt. Kolonie in den Peloponnes, zu den schon dort befindlichen Pelasgern (Volney Et. II, 90.), nach andern ein Phönicier (vergl. Herod. I, 1. und die Ausl. Clavier I, 8. und 18.); beydes gründet sich auf unerwiesene Behauptung einer Handelsverbindung zwischen Aegypten, Phönicien und Griechenland in den ältesten Zeiten (Heyn. ad Apollod. II, 95.). Die Abkunft des Inachus und Stiftung des argiv. Reichs setzt Castor beym Euseb. 1080 J. vor der ersten Olymp., d. i. 1857 vor Ch. G. (so auch Volney), Larcher T. VII. Herod. p. 312. und 320. ums J. 2703. per. Jul. 1986 v. Chr. G. Andere ums J. 1800 v. Chr. (J. d. W. 2325 n. Frank, 2127 n. Gatt.). Er wird von einigen Alten zum Zeitgenossen Abrahams, von andern des Moses gemacht. Heyne z. Guthrie II, 551. Inachus (der 60 J. regiert haben soll), oder die Eingewanderten, machten durch Ablei-

tung des Waſſers das moraſtige Land erſt bewohnbar oder urbar, und die zerſtreueten Familien ſammelten ſich zu Horden. Folge der Geſchlechter und Regenten (Heyne Tab. Geneal. X. ad Apoll. Clavier t. I.):

Inachus — Gem. Melia (nicht Meliſſa) Tochter des Oceanus.

Phoroneus — Aegialeus (des Phor. Bruder — nach Einigen Aezeus, nach Andern Phegeus).

Phoroneus wird von Einigen erſter Regent genannt, der die zerſtreueten Wilden vereinigt und ſie den Gebrauch des Feuers gelehrt habe (Plat. Tim. p. 1043. Frf. Paus. 2, 15. s. Tatian. adv. gent. 60.). Führt mit den Telchinen und Kureten Krieg, Sync. nach Clavier's Verbeſſerung p. 20. Akuſilaus (Euseb. P. Ev. X, 10.) ſetzte ihn 1020 J. v. der erſten Olymp. an, alſo 1797 v. Chr. (nach Frank 2386, n. Gatt. 2188. d. W., n. Larcher VII. 312 u. 566. 2788 per. Jul., 1926 v. Chr. Geburt) Auch er ſoll, nach Euſeb., 60 J. regiert haben, Larcher gibt ihm nur 30.

Apis (S. des Phoroneus und der Laodice) — Niobe, ſ. Schweſter (1896 v. Chr. n. Larcher, reg. 35 J. n. Euſeb., 30 n. Larch.). Von ihm wird der Name des Peloponn. Apia abgeleitet, der vielmehr das entfernte Land überhaupt bedeutet. Heyne ad Hom. Il. I, 270.

Argos, S. des Jupiter und der Niobe — Evadne — Pelasgus — (1866 v. Ch. n. Larch., reg. 70 J. n. Larch. nur 20. Von ihm ſoll die Phoroniſche Stadt den Namen Argos erhalten haben (Paus. 2, 16. Schol. Eurip. Or. 1247.), wenn dieſer Name nicht überhaupt die Ebene bedeutet. Strab. VIII, 571. Clavier I, 19.).

Söhne des Argos:

Jaſus — Piranthus oder Piras — Epidaurus — Kriaſus —

Kriaſus, fünfter Kön. 1846 v. Chr. n. Larch., reg. 54 oder nach Larch. 56 Jahr. Augustin. de civ. d. 18. 8.

Vom Jaſus wird ein S. Agenor erwähnt, deſſen S. iſt Argus Panoptes (1829 v. Chr. n. Larch.). Vom Argus und der Ismene, des Aſopus T. ein

Sohn Jasus (II.), dessen Tochter die Jo (die Einige fälschlich zur T. des Inachus gemacht haben) vom Jupiter und von den Phönicern entführt 1745 vor Chr. n. Larch. VII, 313 — 15.

Phorbas, des Kriasus S., sechster Kön. 1790 vor Chr. n. Larch. reg. 35 J. (48 Larch.). Unter ihm kömmt Cekrops nach Attika.

Triopas, d. Phorbas S., siebenter König, 1742 v. Chr. n. Larch. reg. 46 (64 J. Larch.) Deukalion kömmt nach Griech.

Krotopus, des vorigen S., achter K., 1678 v. Chr. Larch. reg. 21 J. (53 Larch.).

Sthenelus, S. des vorigen, neunter K., 1625 v. C. Larch. reg. 11 J. (52 Larch.).

Gelanor, dessen S. (1573 v. Chr. reg. 2 Jahr und wird von Danaus verdrängt, 1571 vor Chr. nach Larcher.

Die Inachiden sollen n. Euseb. regiert haben 382 J. bis 1474 v. Chr. oder J. 1247 der attischen Aera in marm. Par., d. i. 1511 v. Chr. nach Larch. (p. 312.) zu Folge einer andern Stelle in Euseb. 415 J.

Sicyon, Name der alten Stadt, im Süden des korinth. Meerbusens (itzt Basilica) und des Staats (Sicyonien, itzt Saccanien) zwischen Korinth, Arkadien, Argolis, Achajen nnd dem Korinth. Meerbusen. Strab. VIII, 587. ff. Almel. Paus. 2, 5, 5 und 6. Siebelis Not. ad Hell. 110 und 112. **Sicyonische Mythen.** Nach einigen hieß Sicyon ehedem Telchina oder Mecone und war der Hauptort der Telchinen, Kureten oder Leleger (Clavier I, 45. Heyne z. Guthrie II, 537. wo auch die Geschichte Sicyons berichtigt wird). Nach Euseb. Chron. p. 19. s. fällt die Stiftung des sicyon. Staats ins J. 1313 vor der ersten Olymp. d. i. 2079. vor Chr. (oder 2064 vor Chr. nach Larch. VII. 565. VIII. 503.) Nach andern ist der sicyon. Staat um etwa 50 J. jünger als der argivische. Zwey Regenten-Dynastien bey Euseb. (und zum Theil Paus.) nur mythisch und daher ungewiß, selbst in Ansehung der, wohl oft fehlerhaft geschriebenen, Namen (Larch. zum Herod. IV, 294. ff.).

A. 26 Könige:

Aegialeus (nach Apollod. des Inachus S., nach andern Autochthon, Paus. 2, 5.) reg. 52 J.

Europs reg. 45 J.
Telchin (Stelchin), von dem die Telchinen (Heyn. ad Apoll. II, 97.) reg. 20 J.
Apis (derſelbe, der in Argos herrſchte?) reg. 25 J.
Thelxion (Theleſion) Apollod. II, 1, 1, 6. 2, 6. r. 52 J.
Aegyrus reg. 34 J. (angeblich Stifter der Stadt Aegyra oder Aegira in Achaia).
Eurymachus (Thurimachus Paus.) reg. 45 J.
Leucippus reg. 53 J.
Moſſapius (Meſapus) reg. 47 J.
Peratus reg. 46 J. (Enkel des Leucippus von ſ. Tochter Kalchinia).
Plemnäus reg. 48 J.
Orthopolis — 63 —
Marathon — 30 —
Marathus — 30 —
Aechyräus (Echyreus) reg. 55 J.
Korax (Urenkel des Orthopolis) reg. 30 J.
Epopäus (Epopeus aus Theſſalien, n. Paus.) reg. 53 J. (Erbauer eines Minerventempels).
Laomedon (Lamedon, Bruder des Korax, Paus.) r. 40 J.
Sicyon aus Attika reg. 45 J. (von dem die Stadt den Namen haben ſoll).
Polybus (Enkel des Sicyon) reg. 40 J.
Inachus (Janiscus bey Paus.) reg. 42 J.
Phäſtus (ein Heraklide) reg. 8 J.
Adraſtus (Enkel des Polybus, aus Argos) reg. 4 J und kehrt nach Argos zurück, Herod. V, 67. Heyn. ad Hom. Il. II, 570.
Polyphides reg. 31 J.
Pelasgus — 20 —
Zeuxippus — 32 —
Summe der Regierungsjahre 962 (972).

B. Prieſter des Apollo Karneus.

Archelaus reg. 1 J.
Automedon — 1 —
Theoklytus — 4 —
Euneos — 6 —
Theonomos — 9 —
Amphigyes — 18 —
Charidemus — 1 —

40 J. n. Euseb. Chron. p. 19. s. nur 33 n. Syne. p. 97.

Sicyon ſtand zur Zeit des trojan. Kriegs unter Argos, und Agamemnon ſoll die Stadt Sicyon ſich unterworfen nnd einen König Hippolytus, der gleich auf Zeuxippus gefolgt war, bezwungen haben. Paus. II, 6, 4. Den

ältesten Bewohnern, Pelasgern, folgten nachher andere Völker, Jonier, Achäer, Dorer (und Herakliden).

Arkadien, in der Mitte des Peloponnes, zur Viehzucht bequemer als zum Ackerbau (daher die arkadischen Hirten und das arkad. Hirtenleben im Alterthum berühmt war, und idealisirt wurde) soll von Arkas, S. des Jupiter und der Kallisto den Namen haben, vorher Pelasgia (Pelasgerland) genannt. Apoll. 3, 8, 6. Ueber die Argivischen Mythen (die Akusilaus, Pherekydes, Eumelus u. a. berührt hatten), s. Heyn. ad Apollod. II, 261. f. — Strab. VIII, 8. Apollod. III, 8. 9. 10. Paus. Arcadica s. Lib. VIII. *Leon. Adami* Arcadicorum Volumen primum. Rom. 1716. 4. Ge. A. von Breitenbauch Geschichte von Arkadien vom Ursprunge seiner Monarchie bis auf die Zeiten Antonins des Frommen. Frf. a. M. 1791. 8. Die Arkadier sollen sich ein hohes Alterthum beygelegt haben, worauf ihr Beyname *Proseleni* gedeutet wird. *Heyne* Comm. de Arcadibus ante lunam ortis, Gött. 1777. und in s. Opuscc. Acadd. II, 334. ff. Der alte Stamm behauptete sich in diesem Lande gegen Hellenen und Herakliden und es erfuhr wenigere Revolutionen, als manche andere griech. Staaten. Daß Arkadien nicht zuerst von Pelasgern bevölkert worden sey und diese sich nicht lange in dem Lande aufgehalten haben, sucht Larch. VIII, 221—231. zu erweisen. Die Monarchie soll von dem Stifter Pelasgus bis auf den letzten Regenten, Aristokrates II, 880 J. gedauert haben. Allein man hat das Alterthum des Reichs zu hoch hinauf gesetzt, durch Verwechselung zweyer Pelasgus, s. Clavier I, 36. f. (denn es werden Mehrere und Verschiedene dieses Namens angeführt, Heyn. ad Apollod. II, 263.). Folge der Regenten:

Pelasgus (S. des Jupiter und der Niobe, Urenkel des Inachus, oder Bruder des Argus, n. Frank J. der W. 2400., n. Larch. 1904. v. Chr. G., nach Clav. I, 37. ff. 107. ein später lebender Pelasgus, ein und derselbe mit Gelanor, der, vom Danaus verdrängt, nach Arkadien ging und die dasigen Wilden civilisirte. Von seinem Geschlecht s. Heyne Tab. geneal. XII. ad Apollod. und Clavier Tabl. II. Er zog aus Arkadien nach Thessalien (1883 v. Chr. Larch.) und ihm folgte sein (1895 vor

Chr. nach Larcher geborner) Sohn (von der Meliböa oder Deianira)

Lykaon (manche unterscheiden mit Dion. Hal. Lykaon I. und II. Heyn. ad Apoll. II, 263.) nach Paus. Zeitgenosse des Cekrops, Stifter der St. Lykosura auf dem Berg Lycäus und eines Festes Lycäa, Urheber der Menschenopfer in Griech. und selbst in Italien (Clavier I, 108. f.). Ihm gaben die alten Mythen 50 (meist übermüthige und grausame) Söhne (Apoll. III, 8, 1. Pausanias nennt nur ungefähr 30), Stifter verschiedener Städte in Ark., und eine T. Kallisto (Heyn. ad Apollod. II, 264.).

Nyktimus, der einzige und jüngere S. Lykaons, der am Leben blieb, unter dessen Regierung die Deucalion. Fluth sich ereignete (Heyn. ad Apoll. II, 265.).

Arkas, S. des Jupiters von der Kallisto (Heyn. l. l. 265. f. Clav. I, 110.), nach Aristot. rep. Tegeat. ap. Schol. Apoll. Rhod. 4, 264. S. des Orchomenus (Bruders des Nyktimus) nimmt Arkadien ein (1834 v. Chr. n. Larch.), führt Ackerbau und Weberey ein, gibt den Unterthanen den von ihm entlehnten Namen, theilt sein Reich unter drey Söhne (Paus. 8, 4. Clav. I, 111. Wessel. ad Diod. S. I. p. 278.).

Azan	Aphidas	Elatus (der mehrere Söhne, Stifter neuer Familien hatte)
Klitor	Aleus	Aepytus I.

Aleus vereinigt die getrennten Theile wieder (nach Clavier's Vermuthung I, 115. erhielt er nur die Oberherrschaft über die übrigen fortdauernden arkad. Staaten), erbauet den Tempel der Minerva Alea bey Tegea, wo seine T. Auge Priesterin wird, von der Herkules einen Sohn Telephus erhält (Apoll. III, 9. s. und über die verschiedenen Sagen von der Auge und Telephus Heyn. ad Apoll. II, 266.). Von drey Söhnen folgt dem Aleus

Lykurgus (ein anderer S., Kepheus, soll König von Psophis und nachher von Tegea, geworden seyn, Clavier I, 113.), der 3 Söhne, Ankäus, Epochus und Jasus (dessen Tochter Atalanta war, verschieden von Atalanta, des Schöneus T.) hatte, die vor ihm starben (einige fügen einen vierten Amphidamas bey, und Andere geben nur zwey an. Heyn. ad Apoll. II, 268.).

Echemus, S. des Aeropus Enkel des Kepheus (oder nach Herodot. des Phegeus, Clav. I, 114.), Urenkel des Aleus, der den Anführer der Herakliden Hyllus im Zweykampf tödtete (Heyn. ad Apoll. II, 204. f.).

Agapenor, S. des Ankäus, Enkel des Lykurgus, zur Zeit des trojan. Kriegs, wohin er die Arkadier führte (Hom. Il. II, 609. wo 603. f. auch noch andere Städte und Reiche Arkadiens erwähnt sind, vergl. Heyne daſ.), auf der Rückkehr wurde er auf die Insel Cypern verschlagen und stiftete Paphos (Paus. VIII, 5.).

Die Regierung kam an die Familie des Stymphalus, Sohns des Elatus (Clav. I, 115. f.).

Hippothous, S. des Cercyon (der, nach Clavier zuerst wieder ganz Arkadien vereinigte). Er macht nicht Tegea, sondern Trapezus (so genannt von einem Sohne des Lykaon, itzt Mankup, Larch. Her. VIII, 578.) zum Sitze seiner Herrschaft.

Aepytus II., sein S.

Cypselus, zur Zeit der Rückkehr der Herakliden, an deren Anführer Kresphontes er seine T. Merope verheirathet, und dadurch sich seinen Staat sichert.

Laias, sein S. (nach einer andern Lesart bey Pausan. Olaas), setzt seinen Neffen, Aepytus, wieder in das Kön. Messenien ein, leistete den Königen von Sparta und Argos Beystand (Clav. II, 96. 139.).

Bukolion, sein S.

Phialus, dessen S. (oder Phigalus, nach einer andern Lesart im Paus., doch Phigalus hieß ein S. des Lykaon, und die von ihm benannte Stadt Phigalia erhielt nachher von Phialus den Namen Phialia, Larch. VIII, 445.).

Simus, dessen S. (sämmtlich nur dem Namen nach bekannt).

Pompus, der mit Handelsleuten aus Aegina in Verbindung trat, und daher auch seinen Sohn

Aeginetes nannte, der ihm folgte. Die bisherigen Regenten waren in gutem Vernehmen mit den Lacedämoniern.

Polymestor, dessen S. Krieg mit den Spartanern, die sich Tegea's bemächtigen wollen. Sie werden gänzlich geschlagen (811 v. Chr. Herod. I, 66. Paus. 8, 5. und 48.

Aechmis, S. des Briakas, Bruders von Polymestor. Er und sein S.

Aristokrates I., stehen den Messeniern gegen Sparta bey (im ersten messenischen Kriege), letzterer wird von seinen Unterthanen wegen Entehrung einer Priesterin der Diana Hymnia gesteinigt.
Hicetas, sein S.,

Aristokrates II. dessen Sohn, läßt sich von den Lacedämoniern gewinnen, verräth die Messenier zweymal, und wird deswegen von seinen Unterthanen gesteinigt, und sein Körper aus dem Lande herausgeworfen (Clavier II, 243. 255. f.) zu Ende des zweyten Messen. Kriegs oder 38. Olymp. (Paus. 4, 17. 22. 8, 5.). Die monarchische Regierung hörte auf (um 3460 J. d. W.) und es entstanden einzelne, mit einander verbündete, Freystaaten in Arkadien.

Oenotrus und Peucetius, zwey Söhne des Lykaon (I. oder II.), (Pherecyd. Fragm. p. 203. s. Sturz. Heyn. ad Apoll. II, 264. und Excurs. 21. ad Aen. I. Exc. 4. ad Aen. VII. 2. ad VIII.) sollen im fünften Menschenalter nach dem Phoroneus, 17 Menschenalter vor dem trojan. Kriege (Dion. Hal. I, 11. d. i. ungefähr 460 J. vorher, 2877 J. der Jul. Per., 1837 v. Chr. nach Larch.) Kolonien aus Arkadien nach Unteritalien geführt, und Oenotrus sich der Erdenge zwischen dem ausonischen und scylletischen Meerbusen bemächtigt, Peucetius sich am japygischen Vorgebirge gesetzt haben. Die Oenotrer breiteten sich nachher weiter in Italien aus, die Peucetier verschwanden bald aus der Geschichte, Larch. zum Her. VII, 310. s. 405. ss. gegen welchen Clavier Digr. sur les Pelasges, T. II. Apollod. p. 492. ss. darzuthun sucht, daß Dionysius sich in der Zeitbestimmung geirrt habe. Uebrigens leitet Dionys I, 11. alle Pelasger in Italien aus Arkadien aus, und erwähnt ihre vielen Züge auch K. 17. ff.

Daß die alten Bewohner von Attika oder Aktäa Pelasger gewesen sind, wird von Herod. 1, 56. 8, 44. behauptet (da hingegen Andere sie zu Autochthons machen), bestritten von Larcher (Essai de Chron. T. VII. p. 262. ss.). Die älteste Geschichte des Landes (bis auf Cekrops und selbst noch spätere Zeiten) ist überhaupt sehr

dunkel. Die ältesten Einwohner hießen Aones und Temmices in der Nähe des Vorgebirges Sunium (daher sie auf dem Meere dahin gekommen seyn sollen, Larch. l. l. 269. f.). Zur Zeit der ogygischen Fluth sollen sie in das nachherige Böotien zu flüchten genöthigt worden seyn, wo außer ihnen auch noch die Stämme der Leleger, Hyanten und Hektenen wohnten (Strab. VII, 321. Siebelis l. l. p. 204. s.). Alle diese Stämme in Attika und Böotien soll Ogyges oder Ogygus (der älteste genannte König) unter seiner Herrschaft vereinigt haben. Paus. 9. 5. (Nach Clavier I, 116. führte er Pelasger nach Akte). Julius Afrik. bey Euseb. P. Ev. X. p. 489. s. setzt ihn 189 J. vor Cekrops, 1020 vor der ersten Olymp. (so daß er, nach Clavier, Zeitgenoß der nach Thessalien wandernden drey pelasg. Kolonien gewesen wäre. Akusilaus machte ihn zum Zeitgenossen des Phoroneus, S. des Inachus, Fragm. Acus. p. 232. s. Heyn. ad Apoll. II. p. 96. und 320.), d. i. nach Larch. VII, 278. f. 1796 v. Chr. G. Die große (nicht allgemeine) ogygische Fluth (deren Andenken sich in den griech. Sagen erhalten hatte) setzt Larcher ins J. 2955. der per. Jul. 1759 v. Chr. (p. 281. 293.), unter des Phoroneus Regierung. Augustin. de Civ. dei 18, 5. Andere machen sie noch älter (vergl. Siebelis ad Fragm. Philoch. p. 15.); Silberschlag Chron. rechnet sie zum J. d. W. 2450. 1750 v. Chr. Gatterer Weltg. I. 262. läßt ihn erst ums J. der W. 2557 regieren. Nach Augustin. de Civ. d. 21, 8. hatte eine Veränderung des Venussterns dieß Unglück angekündigt. Fréret hielt ihn für einen Komet, und zwar den 1680 n. C. wieder beobachteten (dessen Umlaufszeit auf 575 J. gesetzt wird), woraus er folgerte, daß die Fluth ums J. 1769 v. Chr. falle (s. *Fréret* Observations sur les deux déluges, ou inondations, d'Ogygès et de Deucalion, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXIII, 129. ff. Desselben Réflexions sur un phénomene observé au tems d'Ogygès, ib. X, 357. ff.). Die Existenz des Ogyges (obgleich von den Alten nicht bestritten) wird doch dadurch zweifelhaft, daß alles Uralte, selbst Theben, ogygisch genannt wurde. Zonar. Lex. II. p. 1881. Stanl. ad Aesch. S. c. Th. 323. Spanh. ad Call. in Jov. 14. Sein Sohn soll Eleusinus Erbauer von Eleusis, gewesen seyn. Nach ihm werden als Könige Böotiens, Porphyrion, Actäus (Paus. I,

2.), den Larcher ins J. 1594 v. Chr. setzt, und Calâ-nus erwähnt, deren Existenz aber schon Philochorus leugnete. Siebelis ad Hellen. p. 168. s. ad Philoch. p. 15.

Die Mythen von Attika waren von mehrern gesammelt worden, vornemlich in prosaischen Werken, die Ἀτθίδες betitelt waren, wie Philochorus, Androtion, Andron, Ister, Hellanikus, Ameleſagoras und a. Meursii Bibliotheca Attica s. de Atticis scriptoribus libri IX. in Gronovii Thes. Antt. Gr. X. 1393. ss. C. *Gf. Siebelis* Prol. de Ἀτθίδων scriptoribus, Bud. 1812. 4. *Philochori* Athen. Librorum Fragmenta a C. *Gotth. Lenzio* collecta — edidit C. *Gf. Siebelis*. Accedunt *Androtionis* Ἀτθίδος Reliquiae. L. 1811. 8. (Ebenderselbe wird die Ueberreſte aus des Phanodemus und anderer Ἀτθίδες herausgeben). *Hellanici* Fragmenta ed. Sturz. p. 51. ss. — Die Sagen von Böotien hatten wahrscheinlich aufgesammelt derselbe Hellanikus a. Lesbos in ſ. Βοιωτιακὰ (vielleicht ein Theil der Φορωνὶς Sturz. ed. p. 65. ss.), Lykus (περὶ Θηβῶν), Lyſimachus (Θηβαϊκὰ παράδοξα), Timagoras u. a. (Heyn. ad Apoll. II, 223.) — Theben (Geſch. dieſes Staats von den älteſten Zeiten an) von J. Gf. Scheibel in ſ. Beyträgen zur genauern Kenntniß der alten Welt. Th. II. (1809) S. 137. ff.

Nach Theſſalien, das ſeine Namen oft änderte (Apollod. Fragmenta p. 430. Heyn. Larch. VIII, 564. Siebelis ad Hell. p. 90. s.), ſollen zu verſchiedenen Zeiten Horden der Pelasger (aus dem Peloponnes) eingewandert ſeyn. Gleich nachdem das Land vom Waſſer, das es deckte, durch eine oben erwähnte Revolution befreyet und abgetrocknet war, ſoll Pelasgus I. (eine pelasgiſche Horde) aus Arkadien dahin gewandert ſeyn, und ſich in der Gegend zwiſchen dem Fluß Peneus und den Bergen Olympus und Oſſa niedergelaſſen haben (Pelasgiotis, nachher in drey Diſtricte getheilt) J. 1883. v. Chr. Larch. VII, 219. s. 192. s. 316. s. Nach Clavier I, 55. iſt dieſer Pelasgus von dem folgenden S. der Lariſſa nicht verſchieden. Im ſechſten Menſchenalter oder ungefähr 156 J. darauf (nach Dion. Hal.) gingen die drey Söhne des Poſeidon und der Lariſſa, T. des Jaſus, vom Stamme des Inachus (Clavier I, 25. f.), Pelasgus II., Achäus und Phthius aus Argolis eben dahin, J. 1727

v. Chr. (Larch. l. l. 193. 232. s. 317.) mit mehrern Abentheurern, vertrieben die alten Pelasger (von denen ein Theil damals ſchon nach Theſprotien oder Dodona gezogen ſeyn ſoll (Larch. 233.), gaben dem Lande (oder einem Orte) den Namen (pelasgiſches) Argos, und dem Hauptorte Lariſſa (Clavier 26.), theilten ſich und gründeten die drey Niederlaſſungen (Staaten) Pelasgiotis, Phthiotis und Achaia (wiewohl Andere die beyden letztern Namen als gleichbedeutend von einem und demſelben Diſtrict brauchen, Strab. IX, 5, 6. und dagegen einen dritten Theil Hiſtiäotis oder Heſtiäotis nennen, ſ. Larch. VIII, 451. 7 und 258. Des Pelasgus S. wird genannt Hämon (daher der Name des Landes Hämonien, Steph. Byz. h. v. Strab. IX, 677. Doch wird auch ſchon unter Lykaons I. Söhnen ein Hämon erwähnt, von dem der Name früher entſtanden ſeyn kann), deſſen S. war Theſſalus, ſo wie deſſen S. Gräkus (Clavier Tabl. gen. I. — daher die Graeci), Namen wahrſcheinlich von Horden, nicht von Perſonen. Von den älteſten Stammfürſten Theſſaliens ſind uns faſt keine weiter namentlich bekannt geworden. Ein Teutamias, K. von Lariſſa, zu welchem Akriſius, Vater des Perſeus, floh, wird erwähnt. Apollod. II, 4, 4, 2. und daſ. Heyne. In den Zeiten des trojan. Kriegs kommen mehrere theſſal. Stammfürſten vor. Die im flachen Lande wohnenden Pelasger waren von den Lapithen vertrieben worden. Hieron. ap. Strab. IX. p. 921. Alm. (T. III. p. 671. Tzsch.). Ueberhaupt gehörten die Lapithen und Perrhäber zu den älteſten Einwohnern Theſſaliens. Strabo IX, 5, 20. p. 654. Tzsch. Zehn kleine Dynaſtien und Stämme unterſcheidet Homer (nach Strabo, ſ. Heyn. ad Il. II, 681. ff.) — Die zweyte pelasgiſche Kolonie ſoll in Theſſalien ſich 5 Menſchenalter lang (bis 1560 v. Chr.) erhalten haben, und in der ſechsten von den Kureten, Lelegern und andern Völkern aus der Gegend des Parnaſſes, die Deukalion anführte, verdrängt worden ſeyn, und die Pelasger ſollen ſich in andere Gegenden Theſſaliens, Griechenlands und Kleinaſiens, auf die Inſeln (Kreta, Lesbos und a.), zum zweytenmal nach Dodona zu ihren Landsleuten begeben haben, auch eine zweyte Kolonie (aus Dodona, tyrrheniſche Pelasger, 1539 v. Chr.) nach Italien gegangen ſeyn. Larcher VII, 193. 234. ss. 241. ff. (Nach Clavier I, 51. f. hat

Deukalion nicht die sämmtlichen Pelasger, sondern nur Abkömmlinge des Gräkus, aus Thessalien vertrieben.)

Die tyrrhenischen Pelasger sollen einige Jahrhunderte darauf (1209 v. Chr. n. Larch.) von neuen Ankömmlingen (Lydiern?) aus Italien vertrieben und nach Attika geflüchtet seyn, unter des Agrolas und Hyperbius Anführung (wohin sich auch die aus Böotien verdrängten Pelasger zogen, 207 v. Chr.) und daselbst die Pelasgische Mauer erbauet haben. Larch. VII, 247. ff. — Clavier unterscheidet (II, 100. f.) die Pelasger, die aus Böotien vertrieben 60 J. n. d. trojan. Kriege, nach Attika kamen, wo ihnen erlaubt wurde, sich am Hymettus niederzulassen, nachher aber nach Lemnos gingen, und die tyrrhenischen Pelasger, welche die pelasg. Mauer erbaueten und nachher nach Chalcidice wanderten. — Ueber diese Pelasger vergl. man Herod. VI, 137. Thuc. II, 17. IV, 109. Aristoph. Av. 833. c. Schol. Paus. I, 28. Phot. Etym. Hesych. und andere Lexikographen unter den Wörtern Πελαργικὸν und Πελασγικόν. — Die Pelasger (die tyrrhen. nach Larcher, oder die böotischen, oder überhaupt alle, die in Attika sich aufhielten) wurden wegen verübter Gewaltthätigkeiten aus Attika (nach 47jährigem Aufenthalt daselbst, 1162 v. Chr.) vertrieben, theilten sich in zwei Horden, von denen die eine nach Sicilien und von da nach Akarnanien ging, die andere sich der Insel Lemnos bemächtigte, und die Minyer, Abkömmlinge der Argonauten, die diese Insel seit fast 2 Jahrhunderten wieder bevölkert hatten, verdrängte (die nun nach Lakonien kamen, 1160 v. Chr., zehn Jahre später aber mit Theras zum Theil auf die Insel Kalliste gingen), bald darauf, um Rache zu nehmen, die Athenienser am Feste der Diana von Brauron überfiel, junge Mädchen aus Attika entführte, aber die mit ihnen erzeugten Kinder tödtete. Herod. IV, 145. VI, 138. Larch. VII, 251. f. Clavier II, 101. f. Diese Pelasger behaupteten Lemnos 647 Jahre und wurden von dem Athenienser, Miltiades, Beherrscher des thracischen Chersones, von der Insel vertrieben, 515 v. Chr. Larch. l. l. 255. ff., worauf sie sich theils nach Asien begaben und an den Ufern der Propontis einige Städte erbaueten, theils auf die Halbinsel des Bergs Athos, theils an die Küsten Thraciens gingen (Larch. 257. f. wo auch die Meynung von

Pougens, daß die Pelasger ein skythisches Volk gewesen wären, bestritten wird) und allmälig verschwanden.

Ganz Griechenland war, mit Ausnahme von Attika nach Thuc. I, 2., in diesem Zeitalter, beständigen Revolutionen durch die Wanderungen der Stämme ausgesetzt, und selbst Attika blieb, wie die zuletzt erwähnten Ereignisse lehren, nicht davon frey. — Die pelasgischen Stämme standen auf der niedrigsten Stufe der Cultur und hatten Griechenland nicht civilisirt (Larch. VII, 274. f. gegen Dupuis). So wie das Land noch rauh, voller Sümpfe und Waldungen war, so waren die Einwohner ursprünglich Wilde, die in Höhlen und Klüften wohnten, und sich erst später feste und steinerne Wohnungen erbaueten, mit Thierfellen bekleideten und von Wurzeln und Kräutern nährten (Isocr. Paneg. c. 6 u. 10. und das. Morus). Pelasgus II. (ums J. d. W. 2415.) soll sie Eicheln und Früchte in harten Schalen, auch Obst, essen und sich Hütten erbauen gelehrt haben (Paus. VIII, 1. Goguet I. p. 159.). Der Feldbau wurde erst unter des Argus Regierung bey einigen Stämmen eingeführt (Augustin. de Civ. D. 18, 6.), viel später erst der Getraidebau (Gerste wurde dann in Attika, Weizen in der Gegend von Eleusis, türkischer Weizen in andern Gegenden gebaut). In den Thälern wurde Viehzucht und Jagd, an den Flüssen Fischerey getrieben. Manche Bewohner kannten den Gebrauch des Feuers, die geschlossenen Ehen und bürgerliche Verfassung noch nicht. Bey andern Familien und Stämmen war eine patriarchalische Verfassung, der Hausvater zugleich Gebieter in seiner Familie und die Glieder derselben nicht viel besser als Sclaven. Manche Familien und Horden vereinigten sich, wählten ein Haupt oder einen Anführer (König), der oft auch diese Würde (wenn der Gegenstand seiner Anführung erreicht war) auf seine Nachkommen forterbte. Sie gewährte nur die Rechte, welche der Erste in einem Stamm und der Anführer im Kriege haben kann; der König erhielt einen größern Theil der Beute, mehr Heerden und Raum für dieselben, mehr Theil an dem Opferfleische u. s. f. Die meisten Künste und Gewerbe waren, wie die Metalle, vornemlich die edeln, und ihre Bearbeitung, ihr Gebrauch, unbekannt. Durch Tausch und Raub verschaffte man sich die Bedürfnisse. Die Stämme bekrieg-

ten einander immer, die Bewohner der Inſeln trieben Seeräuberey. Daß die Pelasger die Schreibkunſt gekannt und ausgeübt hätten, iſt ſehr unwahrſcheinlich, obgleich von pelasgiſcher Buchſtabenſchrift geredet wird (*Tho. Astle* on the radical Letters of the Pelasgians an their derivatives, in Archaeologia Vol. VII. N. 37. *Rich. Payne Knight* Analyt. Essay on the Greek Alphabet p. 120. ss. *Lanzi* Saggio di L. Etrusca I, 177. ss. Swinton gab dem pelasg. Alphabet 13, Gori 12 Buchſtaben. Vergl. Wessel. ad Diod. S. V, 74. I. p. 390.). Die pelasgiſche Sprache ſcheint zu einem und demſelben Hauptſtamme gehört, und ſich dem nachherigen äoliſch-doriſchen Dialekte am meiſten genähert zu haben. Vater in Adelungs Mithr. II, 394. ff. — Nicht alle Fremde, die nach Griech. kamen, trugen zur Cultur deſſelben bey. — Heyne Commentatt. II. vita antiquissimorum hominum Graeciae ex ferorum et barbarorum populorum comparatione illustrata, cum epimetro, in ſ. Opuscc. acadd. III, 1—38. Meiners Geſch. von Griech. und Rom. I, 4. f. *de Bougainville* Vues générales sur les antiquités Grecques du prémier âge et sur les prémiers Historiens de la nation Grecque, considérés par rapport à la Chronologie, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIX, 27. ff. *de Rochefort* Observations générales sur l'état de la Grèce avant le règne de Thésée, pris pour l'époque de la naissance des siècles héroïques, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 481. ff. — Die Religion der Pelasger war die der rohen Stämme Aſiens. Sie verehrten die ganze Natur, die Himmelskörper, Wälder, Flüſſe, Seen, ohne noch den Göttern eigne Namen beyzulegen, Herod. II, 4. u. 52. Plat. Crat. 16. *Meiners* Hist. doctr. de uno deo p. 164. ff. Sie hatten auch Familien- und Stammgötter; Opfer und Verehrungsgebräuche; aber keine Tempel; auf Bergen, in Wäldern und Höhlen wurden die gottesdienſtlichen Gebräuche verrichtet. Der von Piras oder Piraſus, S. des Argus, erbaute Tempel der Juno zu Argos, an dem ſeine Tochter Kallithya erſte Prieſterin geweſen ſeyn ſoll (Paus. 2, 16. Plutarch. ap. Euseb. Praep. Ev. III, 8.), iſt doch zweifelhaft. Lykaon der zweyte, oder ein ſpäterer ſoll Menſchenopfer eingeführt haben, die in Arkadien fortdauerten (Clavier I, 107. Heyn. ad Apollod. II, 263. Siebelis

ad Hell. p. 169. s.). Das älteste Orakel (des Jupiter) zu Dodona (Herod. II, 55. f. wo anfangs Männer, die Selli oder Helli, auch Tomuri genannt, nachher Priesterinnen die Orakelsprüche, die sie durch die alten dem Jupiter geweihten Eichen erhielten, den Fragenden ertheilten oder erklärten, s. Larcher zum Herod. II, 288. ff. vergl. denselben VIII, 177. *de Pauw* Recherches etc. II, 193. ss. *de Brosses* sur l'oracle de Dodone in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXV, 89. ss.), war wohl unter den Pelasgern von selbst entstanden; das zu Pytho oder Delphi aber scheint spätern Ursprungs zu seyn, wenigstens nicht pelasgischen (*J. E. C. Blühdorn* de oraculorum gr. origine et indole, Brandenb. 1791. 8.). Die Verehrung der Kabiren scheint durch Phönicier wenigstens zu einem Theil der pelasg. Stämme gekommen zu seyn (s. S. 305. und Creuzers Symb. und Myth. II, 288. ff.) und sie hatten auch in gewissen Gegenden ihre Orgien und Feyerlichkeiten, die mit Gesang, Musik, Tanz und pantomimischen Darstellungen verbunden waren.

XII. Wenn aber auch diese Stämme noch roh und ungebildet waren, so gab es doch schon andere Länder und Völker, wo menschliche Cultur ihren Anfang genommen und einige Fortschritte gemacht hatte, ohne jedoch einen sehr hohen Grad erreicht zu haben. Sie entstand entweder in diesen Ländern selbst, durch das Zusammentreffen mehrerer glücklicher Umstände, welche die Entwickelung und Anwendung natürlicher Anlagen unterstützten, oder wurde von Fremden eingeführt; war, im erstern Falle vorzüglich, ganz local, fand an manchen Orten und zu gewissen Zeiten mehrere oder wenigere Beförderungsmittel, und machte daher auch verschiedene Fortschritte, verbreitete sich bald langsamer bald schneller, zu andern Zeiten und an andern Orten standen ihr mannigfaltige Hindernisse entgegen, und sie wurde bald gehemmet bald ganz unterdrückt. Daß sie bey den meisten Stämmen von dem Priesterstande abhängig war, und Priester im Besitz fast aller Kenntnisse und ihres Gebrauchs wa-

ren, mußte ihrer Ausbreitung hinderlich werden. Die Sprache selbst und ihre Dürftigkeit erschwerte die Erweiterung und Mittheilung der Kenntnisse, aber noch schwieriger war ihre Erhaltung und Fortpflanzung durch die mündliche Ueberlieferung. Denn spät erst wurde etwas aufgezeichnet und lange bediente man sich der mangelhaften **Bilder-** und **Zeichenschrift**, ehe die **Buchstabenschrift** unter den meisten Völkern gewöhnlich wurde, und die **Schreibkunst** war lange bekannt, ehe man sie fleißiger gebrauchte, und, schon der dazu angewandten Materialien wegen, leicht und häufig gebrauchen konnte. Die Beobachtung verschiedener Gestirne in Verbindung mit dem Wechsel der Zeiten führte auf die Anfangsgründe der **Sternkunde**, auf **Astrologie** und **Zeiteintheilung**, die Erfahrung, die man an gewissen nützlichen und schädlichen Gewächsen, und mit andern Heilmitteln machte, zu dem Anfang der **Heilkunde** und anderer damit verbundener Kenntnisse, das mannigfaltige Bedürfniß zur Erfindung der **Zahlenkunde**, der **Rechenkunst**, der **Meßkunst**, der **Baukunst** und der **Mechanik**; die Erwerbung und Bereitung verschiedener Lebensmittel zur Verfertigung mehrerer Werkzeuge, Geräthschaften, und Maaße; die Bekleidung zu den Künsten des Spinnens, Webens, Nähens, Stickens und andern; die Selbstvertheidigung zum Gebrauch verschiedener Waffen; die früh entstandene Liebe des Schmuckes und der Pracht zu den Künsten, der Arbeiten in Metall, des Schneidens in Stein, der Zubereitung und Bearbeitung des Glases; verschiedene und zufällige Umstände zu dem Bergbau, zur Erbauung von Fahrzeugen und zur Schifffahrt, zur Erweiterung der Länderkunde durch Wanderungen und Schifffahrten; das lebhafte Gefühl und die Begierde es auszudrucken zur **Poesie**, zur **Beredsamkeit**, zum **Gesang**, zur **Tonkunst**, zum **Tanz** und zur pantomimischen Dar-

stellung; endlich das Bestreben nachzuahmen, und nachzubilden, zum Zeichnen und Malen und zur Bildnerey.

Auch von dem Entstehen der Cultur überhaupt und der Wissenschaften insbesondere hat man nur wenige mythische Erzählungen und Philosopheme der ältern Zeit, die aber wohl nicht bis auf den Ursprung derselben zurück gehen konnten (solche Traditionen bey Herod. II, 109. Diod. S. II, 29. Strab. I, 18. Cic. de Div. I, 41. u. a.) Die hebräischen Urkunden geben nur Berichte von den Ländern, in welchen der hebr. Stamm lebte und weidete. An diese Nachrichten reihen sich die Resultate neuerer psycholog. und philosoph. Forschungen an (Eichhorn Gesch. der Litter. I. S. 3. f. und die S. 80 angef. Schriftst. Gatterer Weltgesch. I, 56—137. und 407. ff. Dessen Vers. einer Weltgesch. S. 48—155.). Unsere Nachrichten weisen, wenn vom Ursprunge der Cultur (im weitesten Sinne des Worts, vergl. Carus Werke VI, 50. ff.) die Rede ist, auf die Länder am Euphrat und am Nil hin; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß dieß die Urländer aller Künste und Wissenschaften sind, wenn sie gleich da fortgebildet und vervollkommnet und von dort aus weiter verbreitet worden sind. Ihr Vaterland war wohl das südlichere Asien und vornemlich Indien, von woher sie nach Baktrien, nach dem Tigris und Euphrat, nach Aethiopien und an den Nil verpflanzt wurden. Daß im Norden (von Europa oder Asien) alle Wissenschaften bey einem Urvolke entstanden und von da nach Süden gewandert wären, ist zwar behauptet (in den S. 76 angeführten Schriften), aber nicht erwiesen worden (s. Meiners über die Verschied. der Menschennaturen S. 60), da die Spuren der ehemaligen Cultur des nördlichen Asiens (Meiners Beschreib. einiger Denkmäler S. 71. ff. Dess. Comm. de antiquis monumentis in Sibiria australi existentibus, in den Comment. Soc. Gött. XIII, 63. ff. und Ebend. Untersuch. üb. d. Versch. der Menschennat. S. 168. ff.) weder den Ursprung noch das hohe Alterthum der Cultur in diesen Ländern darthun. Aber eben so wenig ist die ägyptische Prahlerey, daß aus Aegypten alle Kenntnisse ausgegangen wären, anzunehmen. — Sollte man aber nicht auch zu weit gehen, wenn man Indien für die Wiege aller menschl. Cultur ausgibt?

Wenigſtens darf man weder bey den Indiern noch bey andern alten Völkern (den Aegyptern, den Sineſen, ſelbſt den Iſraeliten) tiefe ſpeculative und geheime Kenntniſſe, die der Nachwelt verborgen geblieben wären, Myſterien, die nur wenige Auserwählte (gewöhnlich Betrüger, wie Caglioſtro mit ägyptiſchen Geheimniſſen begüterte Epopten täuſchte) zu enthüllen vermöchten, ſuchen. Mit Unrecht hat man Moſes (wegen unrichtiger Erklärung von 2 Moſ. 32, 20.) zum Alchymiſten gemacht, und in ſeinen Schriften Schätze verborgener phyſikal. und chemiſcher Weisheit gefunden; was von alexandriniſchen Allegoriſten, halbtheologiſchen Phyſikern und Adepten jeder Zeit aus eigenthümlichen Gründen, aber nicht mit Sprach- und Geſchichtkunde verſucht worden iſt. Mögen immer Myſterien bey Aegyptern und andern Völkern vorhanden geweſen ſeyn, man kennt ſie doch nur erſt aus viel ſpätern Zeiten und aus misdeutenden Vorſtellungen der Neuplatoniker; mag der Prieſterſtand hie und da ſich gewiſſe Einſichten als Eigenthum vorbehalten haben, weder für ihr hohes Alterthum noch für ihren großen Umfang und vorzügliche Reinheit hat man ſichere Beweiſe; gab es auch ſchon eine von der griechiſchen verſchiedene, morgenländiſche, Philoſophie, ſie beſtand gewiß urſprünglich mehr aus Träumen der Phantaſie und Philoſophemen der erwachenden Vernunft, als aus Forſchungen des männlichen Geiſtes, und ſcheint erſt bey den Chaldäern und Magiern mehr ausgebildet worden zu ſeyn. Selbſt die Denkmäler der Hindus, wenn ſie auch ſehr alt ſeyn ſollten (ſ. S. 222. ff.), enthalten doch nicht Beweiſe einer umfaſſenden und geläuterten Einſicht. Aber die Indier, die Aegypter, die Babylonier, die Araber (wenigſtens nach den im B. Hiob vorkommenden Datis zu urtheilen, wenn der Stoff dieſes Buchs ſo alt iſt und Arabien angehört), die Phönicier, die Phrygier mit einigen andern Völkern Kleinaſiens und der Stamm der Hebräer, haben zufolge der überlieferten Urkunden, Nachrichten und Spuren in dieſem Zeitalter einen gewiſſen Grad phyſiſcher, bürgerlicher und intellectueller Cultur erreicht.

Erfindungen zur Befriedigung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe und zur Sicherung des Lebens machten den Anfang; ihnen folgten andere für Lebensgenuß und Bequemlichkeit; darauf entſtanden Künſte des Vergnü-

gens und des Luxus; nun nahmen auch die eigentlichen Wissenschaften ihren Anfang, der nicht von der Theorie, sondern von der Praxis ausging.

In mehrern Gegenden und unter verschiedenen Stämmen konnte, unabhängig von andern, die Cultur entstehen und fortschreiten, sobald die nothwendigen inneren und äußeren, freyen und nothwendigen, Bedingungen der Entwickelung vorhanden waren. Diese sind: vorzügliche Anlagen einzelner Menschen, Selbstgefühl und Bewußtseyn eigner Kräfte, leichte Erwerbung hinreichender, gesunder und guter Nahrungsmittel, ruhige und feste Lebensweise, günstiges Klima (*A. Wilson's* Observations relative to the influence of Climate, Lond. 1780. 8. D. Falkoner Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsstriches, der Lage, natürl. Beschaffenheit und Bevölkerung eines Landes auf Temperament, Sitten, Verstandeskräfte ꝛc., a. d. Engl. von Dr. Hebenstreit, L. 1782. 8. Carus Werke VI, 123. ff.), zufällige Umstände und Ereignisse, welche die schlafenden Anlagen wecken, Beobachtungen, Erfahrungen, Betrachtungen und daraus gezogene Resultate veranlassen. — Es ist um so unwahrscheinlicher, daß überall durch unmittelbare göttliche Einwirkung alle Kenntnisse erlangt (von religiösen ist hier die Rede nicht), alle Erfindungen gemacht worden sind (Warnekros Versuche aus der Liter. und Weltw. I. Th.), oder daß sie sämmtlich aus der Vornoachischen Zeit und vom noachischen Stamme herrühren, je sichtbarer ihr roher, natürlicher, Anfang, und stufenweiser, langsamer, Fortgang in den Bruchstücken der Geschichte mehrerer Stämme vorliegt. Aber es ist auch eben so unhistorisch als irreligiös, das Zusammentreffen und Wirken jener Umstände einem blinden Zufall und unverständigen Schicksal zuzuschreiben. — Fr. K. von Irwing Erfahrungen über den Menschen III, 304. ff. und andere Werke über Anthropologie, Cultur- und Menschheits-Geschichte.

Einzelne Fremdlinge und ganze Kolonien, die aus schon civilisirten Ländern auswanderten, haben allerdings entweder die Cultur roher Stämme erzeugt, oft erzwungen, oder sie doch mehr befördert und geleitet, und es gibt eine originelle, selbstständige, und abgeleitete, abhängige Cultur; aber da auch diese Fremdlinge oft selbst

die Roheſten, Niedrigſten, Verworfenſten ihres Stammes waren, ſo haben ſie nicht immer auf Cultur der Gegenden, in die ſie kamen, vortheilhaft einwirken können. — Die originale Cultur entſprach nothwendig der beſondern natürlichen Beſchaffenheit eines Stammes und Landes und blieb im Alterthum mehr local, da ſie in neuern Zeiten mehr Allgemeinheit erhalten hat. J. G. Forſter über locale und allgemeine Bildung, Neues deutſches Muſeum, Jun. oder 6. St. 1791. S. 509. ff. und in ſ. Kl. Schr. Daher aber auch das Eigenthümliche und oft Contraſtirende und Widerſprechende in der Cultur verſchiedener Völker, über deſſen Gründe uns weniger die Geſchichte als die philoſophiſche Natur- und Menſchen-Beobachtung belehren kann.

Die Beförderungsmittel der Cultur waren vornemlich: Wachsthum der Volksmenge und des Wohlſtands eines Stammes, Vermehrung der Bedürfniſſe und der dadurch veranlaßten Beſchäftigungen, Genuß der Muſſe und innern und äußern Ruhe, eine bürgerliche Verfaſſung, welche die freyere Entwickelung und Anwendung aller Kräfte nicht hemmte, politiſche und religiöſe wohlthätige Inſtitute, vortheilhaftes Einwirken bürgerlicher und geiſtiger Regenten. Je nachdem ſie alle oder nur zum Theil vorhanden waren, in höherm oder minderm Grade wirkten, mußten auch die Fortſchritte der Cultur verſchieden ſeyn. — Die vornehmſten Hinderniſſe verurſachten: phyſiſche ungünſtige Lage und Unglücksfälle, Vernichtungskriege, erzwungene Wanderungen in rauhere Länder, Deſpotismus der Regenten und Prieſter, Kaſtenzwang, Verheimlichung und Verhüllung mancher Kenntniſſe, blinde Anhänglichkeit an das Eigne und Alte, Gleichgültigkeit oder Verachtung des Neuen und Fremden, Iſolirung und Volksſtolz.

Bey verſchiedenen Völkern gab es einen abgeſonderten und über die andern Claſſen erhabnen Prieſterſtand oder Prieſterſtamm, (mochte er nun aus einzelnen Schamanen ſich erheben, oder aus fremden Landen mit mehrern Kenntniſſen eingewandert ſeyn,) der theils mannigfaltige Gelegenheit hatte, ſeine frühern Kenntniſſe zu vermehren, theils politiſche Gründe, ſie dem übrigen Volke nicht mitzutheilen. So gab es bey den Indiern eine Kaſte der Brachmanen (ähnlich den heutigen Braminen, ſ. Megasth. ap. Strab. XV, 1038. ff. Almel.), deſſen Ur-

sprung (da in spätern Zeiten ein solcher Stammunterschied nicht leicht entstehen konnte) wohl in die ersten Zeiten fällt; bey den Aegyptern einen Priesterorden (s. S. 292. und vornemlich den folg. Zeitr.), bey den Babyloniern die Chaldäer (S. 182.); und was von den Kenntnissen dieser Völker berichtet wird, muß als Eigenthum dieser Priester angesehen werden. Dem Volke blieb das vorschriftmäßige Arbeiten, Glauben und Beobachten heiliger Gebräuche.

Die ältesten Sprachen waren 1. sehr arm, und daher zur Bezeichnung und Mittheilung vieler neuer Ideen nicht zureichend, 2. sehr bildlich, und daher zur deutlichen und festen Bezeichnung abstracter Begriffe nicht durchaus anwendbar, 3. nicht immer bildsam genug, um mit Leichtigkeit neue Ausdrücke oder Wendungen zu verstatten. Sie setzten also der Auffassung, der Darstellung und der Mittheilung neuer Vorstellungen nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Wo die Sprachen arm und bildlich blieben, machte auch die Cultur geringe Fortschritte; je mehr sie bereichert, ausgebildet und vervollkommnet wurden, desto mehrere Mittel gab es, neue Ideen aufzufassen, auszudrücken, aufzubewahren, unter einander zu verknüpfen und dadurch selbst zu vervielfältigen.

Alle Entdeckungen und Vorstellungen wurden anfangs und lange Zeit, wie das Andenken der Thatsachen und Begebenheiten, mündlich fortgepflanzt, zum Theil auch durch Handlung und Ausübung, und durch gewisse sinnliche Erinnerungsmittel im Gedächtniß erhalten. Die mündliche Ueberlieferung ging in den Familien fort, war ursprünglich kurz und einfach, ging bald in längere Erzählungen und endlich in Gesänge und Lieder über; war aber 1. ein unsicheres und oft verwirrendes, 2. ein nicht zureichendes, 3. ein an sich schwieriges Mittel, viele neue Erforschungen, Erfahrungen und Kenntnisse aufzubewahren, zu fixiren und zu vermehren. Auch die Feste, gewisse Handlungen und Denkmäler, und andere Mittel, wodurch man ihre Erhaltung erleichtern wollte, sicherten nicht gegen Vergessen, Verfälschen und Vernichten schon erworbener Kenntnisse. Man fiel daher auf das Malen und Schreiben der Ideen (Gedicke über den Einfluß der Schrift auf die Cultur u. s. f. in s. Verm. Schr. S. 234. ff.).

Man ging nemlich von einem rohen Malen (Zeichnen,

Eingraben — daher die Bedeutungen der Wörter γράφειν, *scribere* und anderer in andern Sprachen, vergl. Lennep. Etym. L. Gr. p. 165. Wolf. Prolegg. ad Hom. p. LXXXIII. LXXXVI.) körperlicher Gegenstände aus, die man ins Andenken bringen wollte; aber diese eigentliche Bilderschrift (kyriologische Schrift, und zwar κυριολογικὰ, wenn es vollständige Bilder sind, nach Clem. Alex. Str. V. p. 657.) war nur auf sichtbare Gegenstände anwendbar, konnte nicht das was dabey gedacht werden sollte, sicher ins Gedächtniß zurückführen, intellectuelle Gegenstände nicht ausdrücken, und war zu weitläufig, auch wenn man sie abkürzte (κυριολογούμενα), und dann oft undeutlich. — Unter die rohen Bilder körperlicher Gegenstände wurden bald Bilder gemischt, in die man abstracte Begriffe legte, und sinnliche Darstellungen wurden auf unsinnliche Gegenstände, einer gewissen Aehnlichkeit und Verwandtschaft wegen übergetragen, die nicht immer nothwendig war, obgleich im frühern Alterthum das Körperliche und Geistige nicht so wie itzt getrennt wurde; so entstanden Sinnbilder, symbolische Schrift, Symbolik (D. Rau freymüth. Untersuch. über die Typologie S. 30. ff. Creuzer Symb. I, 61. ff.). — Diese sinnbildliche Schrift mußte, weil auch sie nicht zureichte, mit manchen willkührlichen Zeichen vermehrt werden; so entstand die Hieroglyphik (eine geheime, in Aegypten den Priestern vorzüglich bekannte, daher heilige und zur Sculptur der heiligen Denkmäler angewandte Schriftart), und wenn sie nur aus willkürlichen Zeichen bestand, Zeichenschrift (unter Aethiopiern, s. Diod. S. III, 3. f. Aegyptern u. a. gebräuchlich, s. die S. 278. angef. Abh. über die neuern Versuche, die Hieroglyphen zu erklären, und überdieß: De l'étude des hieroglyphes, fragmens, par l'auteur des essais sur les hieroglyphes et de l'analyse de l'inscription de Rosette (*de Palin*). A Paris et à Strasb. 1811. V. 12). In sofern durch diese Schriftarten (von denen Clemens Alex. V, 4. p. 657. und Tychsen in der Bibl. der alten Litt. und Kunst VI, 9. ff. nachzusehen) ganze Objecte dargestellt wurden, können sie unter dem Namen Objectenschrift begriffen werden. (C. Fr. Dornedden Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie über den Ursprung der Kunst und Mythologie, Gött. 1797. 8. zu Anf.) Von den Hieroglyphen überhaupt (außer den

besondern Schriftst. über die ägyptischen): *Horapollinis* Hieroglyphica ed. *J. C. de Pauw*, Trai. ad Rh. 1727. 4. *J. Pierii Valeriani* Hieroglyphica s. de sacris Aegyptiorum aliarumque gentium litteris Commentariorum Libri LVIII. etc. Frf. ad M. 1678. 4. (Romeyn de Hoogbe Hieroglyphica oder Denkbilder der alten Welt, ins Hochd. übers. mit Vorr. von D. S. J. Baumgarten, Amst. 1744. 4.) — *Warburton's* Divine Legation of Moses, Vol. II. B. 4. s. 4. und daraus: (*Leon. de Malpeines*) Essai sur les Hieroglyphes des Egyptiens etc. avec des observations de *M. Fréret*, Par. 1744. II. 8. (*Poinsinet de Sivry* Nouvelles Recherches sur la Science des Médailles et sur les Hieroglyphes, Mastr. 1779. 4.) Meiners Gesch. der hieroglyph. Schrift, in dem Gött. histor. Mag. III, 456. ff. (Ebendersf. über versch. Afterarten der Schrift, ebendas. S. 415. ff.) — Die Hieroglyphik hemmte das Fortschreiten und Ausbreiten der Geistesbildung, 1. weil ihre Kenntniß viel Zeit und Studium forderte, 2. sie doch beschränkt, unsicher und mangelhaft war, 3. der Denk- und Vorstellungsart eine eigenthümliche und nachtheilige Richtung gab, 4. nicht allgemein gemacht werden konnte, 5. Ausleger erforderte. — Eine besondere Art der Zeichenschrift ist die Wörterschrift (dergleichen die allmählig vermehrte sinesische ist, vergl. Eichhorn Gesch. der Litt. V, I, 55. ff. *Deguignes* M. d. l'Ac. d. Inscr. XXIX, 1. ss. XXXIV, 1. ss.). — Der Erfinder der Hieroglyphik oder Zeichenschrift soll (nach Sanchuniathon ap. Euseb. Pr. Ev. I, 9.) Thaut oder Thoyt, Thot (ein Aegypter, Wessel. ad D. S. I. p. 19. nach andern ein Phönicier) gewesen seyn, den die Griechen mit dem Hermes (Ἑρμῆς τρισμέγιστος — *J. H. Ursini* Exerc. de Zoroastre Hermete et Sanchoniathone, Nbg. 1661. 8. Mercurii Trismegisti Poemander, eine Erdichtung späterer Zeit) verglichen haben, und der vielleicht nur neue Bilder, neue Zeichen erfand (Bibl. der alt. Litt. und Kunst VI, 12.); nach andern soll er die Buchstabenschrift selbst erfunden haben; doch wahrscheinlich ist er selbst nur Symbol des menschl. Verstandes und der Erfindungskraft (Bibl. der alten Litt. u. K. VI, 29. denn eine Menge Erfindungen wurden ja ihm beygelegt, die unmöglich alle von einem einzigen Menschen herrühren konnten, vergl. *Jablonski* Panth. Aegypt. III, 161. ff.).

Da die Ursprachen einsylbig waren (so wie manche asiat. Sprachen es geblieben sind), so war es nicht schwer für einzelne Laute besondere Zeichen (nicht aus der Bilderschrift abzuleiten, sondern) zu erfinden, und sie bey der Wiederkehr dieser Laute und auch bey Zusammensetzungen immer wieder zu gebrauchen. Ihre Zahl mußte also viel kleiner seyn (sie ist in den verschiedenen Alphabeten der Völker sehr verschieden, doch nicht leicht unter 16 oder über 40), und daher leichter behalten und allgemeiner gebraucht werden können. Es wurde aber theils Sylbenschrift (dergleichen einige indische Schriftarten, die äthiopische u. s. f. sind), theils Buchstabenschrift erfunden. Die Erfindung derselben (die man ehemals wie die Schreibkunst selbst von einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung an Adam oder Moses herleitete, wogegen Astle alle Gründe zusammengestellt hat) kann wohl von verschiedenen Stämmen auf verschiedene Weise gemacht worden seyn und muß nicht von einem einzigen Stamme (mit Eichhorn Gesch. d. Litt. I, 15. f.) oder Erfinder abgeleitet werden; (daher die Verschiedenheit der Schriftarten). Sie war ursprünglich gewiß sehr unvollkommen, und bey Einigen sehr einfach, wie die Pfeil- oder Keilschrift (deren Grundzüge die sogenannten Keile in viererley Richtungen und Winkelhaken sind, und die nach Grotefend's Erweis in Heeren's Ideen I. Beyl. S. 941. f.) nicht Zeichen- oder Sylben- sondern Buchstabenschrift ist), bey Andern mannigfaltiger, und von dieser Beschaffenheit sind die Schriftarten der bekanntesten Völker des Alterthums, die von einer Buchstabenschrift abgeleitet sind, welche ein semitischer Stamm erfunden und gebraucht hatte, s. Bibl. d. alt. Litt. und K. VI, 45. ff.; daher wurden gewöhnlich die Phönicier, aber auch die Syrer (s. Diod. S. V, 74. und Wessel. S. 390.) Erfinder derselben genannt, und man hat in neuern Zeiten die Hieroglyphik für eine Erfindung der Hamiten, die Buchstabenschrift für Erfindung der Semiten ausgegeben. Sie konnte kein Geheimniß der Priester bleiben, sie wurde am frühesten den Phöniciern bekannt, und von diesem Handelsvolke wahrscheinlich immer weiter verbreitet, theils zu Völkern, welche schon Hieroglyphik hatten, und also nun eine doppelte Schriftart bekamen, wie die Aegypter, theils zu andern, die mit der Schrift noch ganz unbekannt waren, wie Hebräer, Araber (denn

daß zu Abrahams und Hiobs Zeiten bey diesen Stämmen schon Buchstabenschrift gebraucht worden sey, hat man aus 1 Mos. 23, 17. Hiob 31, 35. geschlossen). Die Erfindung selbst hatte die wohlthätigsten und bleibendsten Folgen für die Cultur, aber es mußten allerdings Jahrhunderte vergehen, ehe die Buchstabenschrift allgemeiner gebraucht wurde, und ihr Gebrauch diese Folgen haben konnte. — Ueber die verschiedenen Alphabete, ihren Ursprung und Verwandtschaft s. Tabula Alphabetorum *Ed. Bernardi* (ex eius orbis eruditi litteratura a charactere Samarit. deducta, 1689.) edita a *Car. Morton*, Lond. 1759. f. C. W. Büttners Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker, Gött. und Gotha 1771. 79. II Stücke in 4. *Gf. Hensel* Synopsis universae philologiae, in qua unitas et harmonia linguarum totius orbis terrarum occulta e litterarum, syllabarum, vocumque natura eruitur, etc. Nbg. 1741. 8. Die Tafeln im Neuen Lehrgeb. der Diplom. Th. II. die eilf Tafeln an Wahl's Allgem. Gesch. der morgenl. Sprachen. *Edm. Fry* Pantografia: containing accurate copies of all the known alphabets in the world etc. Lond. 1799. 8. Don *Lorenzo Hervas* Palaeographia universale, Cesena 1798. 4. (vergl. Fr. Adelungs Nachricht von den Werken des Don Lorenzo Hervas über die Sprachen in den Allg. Geogr. Ephem. VIII, 543. ff.), s. auch Adelungs Litter. der Vaterunser Polyglotten, am Ende s. Mithridates I, 645 ff. u. Eichhorn Gesch. der Litt. V, I, 29. 35. ff. Ob die phönicisch-samaritanische oder hebräische (Herder v. Geist der ebr. Poesie I, 316. ff.) oder phönicisch-ägyptische (Eichhorn Einleit. ins A. Test. I, 146. ff. II, 236. ff. dritte Ausg.) oder die assyrische (Plin. H. N. VII, 56.), oder welche andere Buchstabenschrift die älteste gewesen sey, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden.

Das Alter der Schreibkunst (des Schreibens mit Buchstabenschrift) läßt sich sowohl im Allgemeinen als in Ansehung einzelner Völker, deswegen nicht zuverlässig ausmachen, weil 1. die Einführung derselben noch in das mythische Zeitalter fällt, 2. die davon gebrauchten Ausdrücke unbestimmt sind, 3. sie gewiß mehrere Perioden durchlief, ehe sie allgemeiner wurde. Die Meinungen darüber werden also auch immer verschieden bleiben, so

einstimmig auch das Urtheil über ihre hohe Wichtigkeit für menschl. Cultur ist. *Herm. Hugo* de prima scribendi origine et universa rei litterariae antiquitate (1617.) cum accessionibus *Chr. Henr. Trotz*, Trai. ad Rh. 1738. 8. (*Jo. Ge. Wachter*) Naturae et scripturae concordia commentario de litteris ac numeris primaevis descripta, Lips. 1752. 4. *Goguet* de l'origine de l'Ecriture et de ses progrès jusqu'à l'an 1690 avant J. C. (Orig. des Loix I, 364. ff. ed. 1778.) *Martini* Exc. III. ad Ernesti Archaeol. litt. p. 116. (de scriptura antiqua.) Wegelin Briefe üb. d. Werth der Gesch. S. 65. ff. The Origin and Progress of Writing as well hieroglyphic as elementary, by *Tho. Astle*, Lond. 1784. 4. ed. 2. with additions, 1803. 4. Joh. Gfr. Amelang von dem Alterthum der Schreibkunst in der Welt, besonders zu Briefen und insbesondere von der Correspondenz im Homer. L. 1800. 8. (im 2—5. Hauptst.), J. Leonh. Hug die Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und frühester Gebrauch im Alterthum. Mit Hinsicht auf die neuesten Untersuchungen über den Homer. Ulm 1801. 4. Csti. Fr. Weber Versuch einer Gesch. der Schreibkunst, Gött. 1807. 8. (Sam. Sim. Witte Ueber die Bildung der Schriftsprache und den Ursprung der keilförmigen Inschriften zu Persepolis. Rost. 1799. 8. enthält Behauptungen, die nach den neuern Untersuchungen, wie mehrere dieses Verf., unhaltbar sind.) Vergl. noch Eichhorn Gesch. d. Litt. I, 10. ff. V, I, 32. ff. Gatterer Weltg. I. 81. ff. — *Fréret* Reflexions sur les principes généraux de l'art d'écrire, Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI, 609. ff. Man schrieb in perpendiculären und horizontalen Zeilen, nicht nur von der Rechten zur Linken (wie noch gewöhnlich im Orient) oder in abwechselnden Zeilen (bustrophedon), sondern auch von der Linken zur Rechten (Grotefend in Heerens Ideen I, 937.). — Steine (2. Mos. 15, 16. u. Cap. 32. Hiob 19, 24.), Felsen, Säulen, Ziegel, Stücke Kupfer und Bley, Tafeln von Holz (Jesa. 30, 8.) wurden in den ersten Zeiten, vorzüglich zu öffentlichen Denkmälern, um darauf zu schreiben, gebraucht. Andere Schreibmaterialien waren Blätter, Rinde, innere Häute der Bäume und Pflanzen, Thierhäute, Leinwand, bauimwollenes Zeug (Eichhorn Einl. ins A. T. I, 143. f.) Papyrus (außerhalb Aegyptens erst seit dem

7. Jahrh. v. Chr. Geb. Aspasius aus Byblos gab ihm 334 v. Chr. mehrere Vollkommenheit, zufolge des Plinius VII, 37. XIII, 11. vergl. Caylus Abh. über den Papyrus, a. d. Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVI. in s. Abhh. zur Gesch. u. Kunst I, 177. ff.), hölzerne Tafeln mit Wachs oder Kütt überzogen, Tafeln von Elfenbein. Als Werkzeuge wurden gebraucht der Griffel und andere Instrumente, mit denen man eingraben konnte (Hiob 19, 24. Ps. 45.), Pinsel, womit man auf weiche Materialien die wegzuwaschende Farbe oder Flüssigkeit (4 Mos. 5, 23.) auftrug, später erst Rohrhalme. Nouveau Traité de Diplom. I, 470. ff. G. Fr. (itzt Ritter von) Wehrs Vom Papier, den vor der Erfindung desselben üblichen Schreibmassen und sonstigen Schreibmaterialien, Halle 1789. 8. Dess. Supplemente zu dem — Buche vom Papier u. s. f. Hannov. 1790. 8. — Die Form der Schriften war verschieden, gewöhnlich Rollen, nur auf einer Seite geschrieben, doch auch zusammengeschlagene oder zusammengewickelte Blätter, Tafeln u. s. f. (Hiob 31, 36.). *C. Gelb. Schwarz* Dissertt. de ornamentis librorum et varia rei litterariae suppellectile, ed. Leuschner, L. 1756. 4.

Ueber den Ursprung und die Geschichte der Sternkunde von den frühesten Zeiten an: *J. F. Weidleri* Historia astronomiae s. de ortu et progressu astronomiae liber singularis, Viteb. 1741. 4. (noch immer sehr brauchbar). *Bailly* Histoire de l'astronomie ancienne depuis son origine jusqu'à l'ecole d'Alexandrie, Par. 1775. II. 4. und dess. Histoire de l'astron. moderne, ib. 1779. 4. (d. Leipz. 1777. 1796. IV. 8.). Als Auszug daraus ist anzusehen: Geschichte der Astronomie von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten, I. Band, bis Ende des 17. Jahrh., Chemn. 1792. 8. J. Konr. Schaubach Gesch. der griech. Astronomie bis auf Eratosthenes, Gött. 1802. 8. — Sie gehört zu den ältesten Wissenschaften. Die Indier, Babylonier (Assyrer, Cic. de Div. I, 1.), Aegypter, Phönicier, Araber haben schon sich damit beschäftigt. Der Aufenthalt unter freyem Himmel bey Tage und bey der Nacht, der Feldbau und dessen Geschäfte, Wanderungen, Reisen und Schifffahrten führten dazu. Bald wurden absichtlich Beobachtungen angestellt, und aus ihnen Schlüsse gezogen. (Ludw. Ide-

ler Hiſt. Unterſuchungen über die aſtronom. Beobachtungen der Alten, Berl. 1806. 8.) Im B. Hiob (9, 9. 26, 13. 38, 31. ff.) werden ſchon mehrere Sterne und Sternbilder (der nördliche Drache, die Nachtwandrerin oder Bärin, der Wagen oder große Bär, der Orion, das Siebengeſtirn) erwähnt. (Goguet Diss. sur les constellations du livre d'Iob, T. VI. de l'orig. d. Loix, und außer den Auslegern des B. Hiob, über den Orion Fourmont Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 16. ff.) Die Sterne hatten alſo ſchon ihre Namen, und gewiſſe bildliche Vorſtellungen wurden von ihnen gegeben, obwohl nicht überall dieſelben (Ludw. Ideler Unterſuchungen über den Urſprung und die Bedeutung der Sternnamen, Berl. 1809. 8.), insbeſondere waren eilf, nachher zwölf, Zeichen oder Bilder des Thierkreiſes bekannt, die ſich wahrſcheinlich auf die Jahreszeiten und die davon abhängenden Beſchäftigungen des Ackerbaues bezogen, und deren Erfinder nach Einigen die Chaldäer, nach Andern die Aegypter waren. *Tob. Neubronner* diss. exhibens historiae Zodiaci sect. I. de inventoribus Zodiaci, Gött. 1754. 4. *Fr. Sam. de Schmidt* Diss. de Zodiaci nostri origine Aegyptia, in ſ. Opuscc. p. 1. ss. J. G. Rhode Verſuch über das Alter des Thierkreiſes und den Urſprung der Sternbilder — Berl. 1809. 4. (der dieſer, ägypt., Erfindung ein Alter von 16000 Jahren beygelegt!). *J. de Guignes* Mém. concernant l'origine du Zodiaque et du Calendrier des Orientaux et celle de différentes Constellations de leur Ciel astronomique, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLVII, 378. ss. — Es gab Aſtrologen in Babylonien (Diod. S. II, 30.) und Aegypten (3 Moſ. 19, 26. 31. 5 Moſ. 18, 10. f.) und auch wohl in andern Ländern des Orients frühzeitig, ſo wie überhaupt noch andere Arten der Erforſchung der Zukunft und täuſchende Künſte früh entſtanden (*Diet. Tiedemann* Disp. de quaestione: quae fuerit artium magicarum origo, etc. Marb. 1787. 4.). — Der bürgerliche Tag wurde in Tag und Nacht getheilt und gewöhnlich von Sonnenuntergang angefangen; es gab mehrere kleine Abtheilungen deſſelben, wenn gleich noch nicht die eigentlichen Stunden. Die Beobachtung des Mondlaufs (auf den man früher und mehr als auf den Sonnenlauf achtete) oder der 7 Planeten führte zur Beſtimmung der Wochen von 7 Tagen (welche die älteſten geweſen zu

seyn scheinen), der Mondenmonate, und Mondenjahre, deren sich die meisten Völker bedienten. Als man auf den Lauf der Sonne achtete und seine Perioden mit denen des Mondlaufs verglich, kam man auf Einschaltungen und Mond-Sonnenjahre, dergleichen die Hebräer hatten (*Fr. Gu. Dresde* diss. de anno Iudaico, L. 1766. 4.). Die Aegypter sollen ein siderisches Sonnenjahr (das noch etwas länger ist als das tropische und das gemeine) gehabt haben (Herod. II, 4. *de la Nauze* Histoire de Calendrier Egyptien, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 334. ss. XVI, 170. ff.). Wenigstens hatten sie nach Versicherung der Priester von Heliopolis zuerst das ordentliche Sonnenjahr von 365 Tagen erfunden und gebraucht (Larcher zum Herod. II, 155. Ideler über die astron. Beob. S. 67.), aber keine Schaltjahre (Hegewisch Einleit. in die hist. Chronol. S. 72.), und also doch nur unvollkommene Jahre. Der Anfang der Jahre fiel bey Einigen in den Herbst, bey Andern in andere Jahreszeiten. Die Bestimmung der Rückkehr gewisser Feste wurde ebenfalls nach astronom. Gründen gemacht. Es waren auch schon größere Zeitperioden gewöhnlich, wohin der Sabbathcyklus und die Jobelperiode der Hebräer, der cyclus canicularis der Aegypter, nicht aber die Saren der Chaldäer nach De Guignes, gehören. — So wie die astronom. Kenntnisse, so war auch die Zeiteintheilung, die Bestimmung der Feste und gewisser Zeitpunkte in den Händen der Priester.

Die noch rohen Stämme kannten wenige (innere) Krankheiten, welche die Natur selbst hob. Der Beyhülfe der Kunst oder gewisser Heilmittel bedurften vornemlich äußere Uebel, Verwundungen und Verletzungen verschiedener Art, Geschwüre, Schäden, die durch Hitze oder Kälte erzeugt wurden, wobey Salben, die man aufstrich, Kräuter, die man auflegte, der Schnitt, das Brennen, Getränke, Incantationen, die Heilmittel waren (Pind. Pyth. III, 83. ff. Cels. praef. L. de medic.). Es ist also die Chirurgie älter als die Therapie (*J. Z. Platner* diss. de chirurgia medicinae parente, Opuscc. T. II. p. 1.), aber lächerlich, darauf einen Vorzug jener vor dieser zu gründen (Abhandlungen der josephin. medic. chirurg. Akademie zu Wien, Th. I. 1787. Einleit. S. 13. ff.). Es wird jedoch auch innerer Krank-

heiten und selbst endemischer und allgemeiner (der Pest, 2 Mos. 5, 3. 9, 15.) gedacht. In Aegypten scheint der Aussatz schon vor Mosis Zeiten geherrscht zu haben (Hensler vom Abendl. Aussatz S. 191.). Hiob's Krankheit war wohl keine andere (*C. Gf. Gruner* Morborum antiquitates — Vratisl. 1774. 8.). Auch verschiedene Arten der Wuth und Melancholie kommen vor (Aelteste Spuren der Wolfswuth in der griech. Mythologie von Böttiger in K. Sprengels Beyträgen z. Gesch. der Medicin I. Bd. 2. St. S. 1. ff. nebst Sprengels Zusätzen S. 45.). Wiederholte Erfahrungen mußten die Heilkraft gewisser Pflanzen, so wie den vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß anderer auf die Gesundheit lehren. Man lernte bald mehrere, sowohl eßbare, als zu verschiedenen Produkten brauchbare, und sonst wirksame Gewächse (1 Mos. 30, 14. f.) kennen (*Curt. Sprengel* Historia rei herbariae, Amst. 1807. 8. II. 8. im 1. Th. zu Anf.). Man bereitete daraus auch Oele, Salben (Hiob 41, 23.) und Räuchwerk, womit selbst Handel getrieben wurde (1 Mos. 37, 25.). Bey den Babyloniern setzte man Kranke auf die Straße, um den Rath der Vorübergehenden zu benutzen (S. 186. f. Herod. I, 197. Maxim. Tyr. Diss. 12. p. 212. s. ed. Reisk. und daselbst Davies, C. T. *Hundertmark* Artis medicae per aegrotorum apud veteres in vias publicas et templa expositionem incrementa, L. 1759. 4. und in *J. C. G. Ackermann* Opusculis ad historiam medicinae pertinent. Nbg. 1797. p. 157. ss.). Gewöhnlicher war es, die Kranken in die Tempel zu bringen (*Henr. Meibom* Diss. de incubatione in fanis deorum, medicinae causa olim facta, in *Schlaegeri* fasc. diss. de ant. sacr. et prof. Helmst. 1742.), wo man ihre Heilung von den Göttern unmittelbar erwartete (so wie Krankheiten häufig als Strafen der Götter angesehen wurden), wo im Schlafe ihnen Heilmittel von den Göttern angezeigt werden sollten (eine Art von Somnambulismus — s. J. A. Wolf Beytrag zur Gesch. des Somnambulismus aus dem Alterthum, in s. Verm. Schr. und Aufsätzen S. 382. f. J. F. A. Kinderling der Somnambulismus unserer Zeit in Vergleichung gestellt mit der Incubation oder dem Tempelschlaf und dem Weissagungstraum der alten Heiden, L. 1788. 8.). Die in den Tempeln häufig veranlaßten Beobachtungen über heilsame Bewegun-

gen der Natur und Heilmittel, die tabulae votivae der Kranken, welche (wie die Nachbildungen ihrer hergestellten Gliedmaßen) in den Tempeln aufgehängt wurden (Strab. VIII, 575.), konnten nach und nach die Priester in den Tempeln (vornemlich der Heilgötter) leicht zu empirischen Aerzten machen (was sie im ganzen Alterthum meist waren), wenn sie auch anfangs nur durch Beschwörungen und Gaukeleyen (wie die Schamanen unter rohen Völkern) die Krankheiten zu vertreiben vorgaben. Aerzte werden Hiob 13, 4. erwähnt. Obgleich in Aegypten frühzeitig Leichname einbalsamirt und also auch geöffnet wurden (1 Mos. 50, 2. f. u. 26.), so hat doch dadurch weder die Kenntniß der Anatomie noch der Medicin überhaupt bey ihnen gewonnen. *C. G. Gruner* de Aegyptiorum vett. anatome, in s. Analectisad antiqq. medd. Vratisl. 1774. p. 1. ss. Domeier v. d. Arzneyk. d. Aeg. in Hufelands N. Journ. d. pr. Heilk. B. II. St. 4. Die Diätetik scheint bey den Aegyptern, wenigstens ihren Priestern, mehr cultivirt worden zu seyn. Häufig wurden bey mehrern Völkern Bäder und Abwaschungen der Reinlichkeit und Gesundheit wegen nicht nur gebraucht (1 Mos. 36, 24.), sondern selbst gesetzlich gemacht. Auch Hebammen werden im Lande Kanaan (1 Mos. 35, 17. 38, 27.) und in Aegypten (2 Mos. 1, 15.) erwähnt. Uebrigens wurden auch die medicin. und botanischen Entdeckungen und Kenntnisse in Mythen eingekleidet (Sprengel Beyträge zur Gesch. einiger medicin. Mythen bey den ältern Griechen, in s. Beytr. zur Gesch. d. Medic. I, 3, 5. ff. *G. R. Böhmer* Progr. de plantis fabulosis, inprimis mythologicis, Viteb. 1800. s. in 4.). Außer *Jo. Conr. Barchusen* de Medicinae origine ac progressu dissertationes, Trai. ad Rh. 1723. 4. *J. H. Schulzii* Hist. medicinae a rerum initio ad a. V. C. 1035. deducta, L. 1728. 4. (auch dess. Compendium histor. medicinae, Hal. 1742. 8.) und den ältern Werken von Dan. le Clerc, J. Freind u. a. sind vorzüglich zu benutzen: *J. F. Blumenbach* Introductio in historiam medic. litterariam, Gött. 1786. 8. *Jo. Chr. Gottlieb Ackermann* Institutiones historiae medicinae, Nbg. 1792. 8. J. D. Metzger Skizze einer pragm. Literärgeschichte d. Medicin. Kön. 1792. 8. Zusätze u. Verbess. 1796. Kurt Sprengel Versuch einer pragm. Gesch. der Arzneykunde, Halle 1792 — 1803. V. 8. (von den ersten drey B. 2te

umgearb. Aufl. 1800.). — Die Heilkunde sowohl als die Naturwissenschaft überhaupt machte auch deswegen geringe Fortschritte, weil man überall nicht die natürlichen Ursachen der Erscheinungen, sondern übernatürliche und übermenschliche aufsuchte, und jedes neue oder ungewöhnliche Phänomen auf eine höhere, unsichtbare Kraft zurückführte; daher auch frühzeitig Magie und Theurgie entstand.

Der Begriff von Zahl oder Mehrheit war leicht zu fassen. Doch gab es Stämme, welche nur bis vier (Aristot. Probl. 15, 3.) oder zehn zählen, oder doch keine großen Zahlen fassen konnten. Je mehr die Besitzungen, Beschäftigungen und die Cultur zunahm, desto weiter mußte man im Zählen und Rechnen fortschreiten. Arithmetische Hülfsmittel waren in der Kindheit der Stämme, die Finger (daher in der Folge der Gebrauch der Dekade) und Steine (ψῆφοι, calculi). Nach Erfindung der Schreibkunst wurden die hieroglyph. und alphabetischen Zahlzeichen, vielleicht auch schon die sogenannten arab. Ziffern (deren Ursprung wenigstens älter ist als die uns bekannten Araber, s. C. *Mannert* Diss. de numerorum quos arabicos vocant, vera origine pythagorica, Nbg. 1801) gebräuchlich. — Der Ursprung der Meßkunst (Geometrie) wird verschieden angegeben. Herodotus (II, 109. vergl. Aristot. Metaph. I, 1. Strab. XVII, 1136. Alm. Procl. in Euclid. II, 4.) nimmt an, daß sie in Aegypten durch Sesostris Eintheilung des Landes und die jährliche Verrückung der Gränzen der Felder durch die Ueberschwemmung des Nils entstanden sey; aber diese Verrückung der Gränzen ist ungegründet. Wahrscheinlich führten unter mehrern Stämmen die Vertheilung der Aecker, das Recht des Eigenthums, die Erbauung von Wohnungen, die Beobachtung des Standes der Gestirne, und andere Umstände auf das Ausmessen und dieß allmälig auf gewisse dabey zu beobachtende Regeln. — Die Baukunst hatte in Babylonien, Assyrien, Medien und Persien, in Indien, im Lande Kanaan bey einigen alten Stämmen, in Phönicien, vornemlich in Aegypten, wo schon Prachtgebäude (Tempel, Grabmäler, andere Denkmale) aufgeführt wurden, Fortschritte gemacht. Es gab auch schon befestigte und mit Thoren versehene große Städte (2 Mos. 1, 11. Hiob 38, 10. 39, 28.), Schlösser (2 Mos. 7, 26.) und gro-

ße öffentliche Gebäude (2 Mos. 12, 21. Hiob 38, 22.). Die Materialien, welche man gebrauchte, waren Erde, Steine, Ziegel, Holz, und zum Verbinden derselben Erdpech, Kütt. — Nothwendig mußte auch die Mechanik ihren Anfang nehmen, da, wenn auch die ältesten, selbst größten, Gebäude mehr durch die Hände der Menschen als mit Hülfe von Maschinen aufgeführt wurden, doch einige mechanische Werkzeuge und Hülfsmittel unentbehrlich waren. *J. Cph. Heilbronner* Historia matheseos, L. 1742. 4. *Montucla* Histoire des Mathematiques, dans laquelle on rend compte de leurs progrès depuis leur origine jusqu'à nos jours. Paris 1758. II. 4. Neue Auflage der beyden ersten Theile und 3. u. 4. Band von Hieron. de la Lande vollendet, Paris 1802. 4. Carl Bossüt Versuch einer allgemeinen Gesch. der Mathematik. A. d. Fr. mit Anm. und Zusätzen von N. Th. Reimer — Hamb. 1804. II. 8. — C. L. Stieglitz Geschichte der Baukunst der Alten. L. 1792. 8. A. Hirt die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten. Berl. 1809. Fol.

Von Werkzeugen und Geräthschaften werden mehrere, die zum Ausmessen (wie die Meßschnur Hiob 38, 5.), zum Bauen, zum Fortschaffen von Dingen (wie die Last- und andere Wagen 1 Mos. 41, 43. 45, 19.), zu andern Bedürfnissen (wie Leitern 1 Mos. 28, 12. 2 M. 20, 23.), zum Feldbau (wie der Pflug u. a.) dienten, erwähnt. Der Waage und Waagschalen wird gedacht (Hiob 6, 2.), Steine wurden zu Gewichten gebraucht (3 Mos. 19, 36.). Man kannte verschiedene Längenmaaße, Maaße zur Bestimmung von Entfernungen, Maaße für trockne und flüssige Dinge, die nicht nur bey den verschiedenen Stämmen sehr verschieden seyn mußten, sondern auch bey den einzelnen sich oft veränderten. (Ueber die ägypt. Maaße s. Herod. I, 149. 168. und das. die Ausleger.) *J. C. Eisenschmid* de ponderibus et mensuris vett. Romm., Graecorum, Hebraeorum, — ed. altera, auctior, Argent. 1737. 8. *Chr. Arbuthnot* Tabulae antiquorum numorum, mensurarum et ponderum — opera *Dan. Koenigii*, Ultrai. 1756. 4. Métrologie ou Traité des mensures, poids et monnoies des anciens peuples et des modernes, par *M. Paucton*. Par. 1780. 4. (Metrologische Tafeln über die alten Maaße, Gewichte

und Münzen Roms und Griechenlands — nach Romé de l'Isle von G. Groſſe, Braunſch. 1792. 8.)

Das Spinnen, Weben, Nähen, Würken, Stiken findet man in den hebr. Urkunden und in andern Traditionen des Alterthums erwähnt. Leinwand, Wolle, Baumwolle, Byſſus (in Aeg.) waren die Materialien. Die Babylonier trugen leinene Unterkleider und wollene Oberkleider (Strab. XVI. p. 1182.). Den Juden wurde verboten aus Wolle und Leinen Zuſammengewebtes zu tragen (5 Moſ. 22, 11.). Seidene Zeuge waren nicht bekannt. Auch aus Ziegenhaaren wurden Kleidungsſtücke bereitet (2 Moſ. 26, 7.), aus Leder verſchiedenes verfertigt (2 Moſ. 25, 5.). Man verſtand die Kunſt die Zeuge zu färben (1 Moſ. 37, 3. 38, 28.) und zerriſſene Kleider wieder zuſammenzunähen (Hiob 16, 15.). Die babyl. Teppiche waren im Alterthum berühmt, und aus der Beſchreibung der hebr. Stiftshütte und prieſterlichen Kleidungen (2 B. Moſ.) kann man ſchließen, daß in Aegypten vorzüglich die Kunſt des Stickens ſchon ausgeübt worden ſey, wie nachher in Kleinaſien, beſonders unter den Phrygiern.

Die Kunſt in Metallen und aus denſelben zu arbeiten, iſt ebenfalls ſehr alt. Alle Hauptmetalle werden 4 Moſ. 31, 22. genannt, aber einzeln kommen Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Bley in andern Stellen, auch des B. Hiob (19, 24. 40, 18. ꝛc.) vor. Sie wurden nicht in einem Lande ſämmtlich, ſondern in einzelnen verſchiedene Metalle verarbeitet. Man fand ſie zum Theil gediegen (Hiob 28, 15.), in Klumpen und Körnern (wie das in neuern Zeiten noch, wiewohl ſeltener, der Fall geweſen iſt; Man ſehe über die 1749 am Jeniſei gefund. ungeheure Stufe von gediegenem Eiſen. Pallas Reiſen III, 412. ff. D. Chladni über den Urſp. v. Pallas gefund. Eiſenmaſſen ꝛc. Riga 1794. 4.), ſie wurde aber auch durch Kunſt gewonnen. Der Bergbau, der vermuthlich in den erſten Zeiten nicht ſehr in die Tiefe zu gehen brauchte und nicht ſehr viele Arbeit erforderte, wurde in mehrern Ländern getrieben. Obgleich man einige Nachrichten von den Arbeiten des Bergbau's in Arabien (Hiob 28, 1. ff. 22, 23.), in Aegypten (Diod. S. III, 12. f.), in Vorderaſien (Phrygien, Lydien, Troas), der Inſel Thaſos (Herod. VI, 47.), Thracien, und andern Ländern, wo die Phönicier ſich niederließen, vorfindet (Gat-

terer Weltgesch. I, 415—434. und über die Gold- und Silbergruben Asiens Heeren Ideen I, 112. ff.), so kennt man doch den Bergbau der Alten nur erst aus dem spätern griech. und röm. Zeitalter etwas genauer (J. F. Reitemeier Geschichte des Bergbaues und Hüttenwesens bey den alten Völkern, Preißschrift, Gött. 1785. 8. L. C. de Florencourt über die Bergwerke der Alten. Gött. 1785. 8. *J. Gottlob Schneider* Analecta ad historiam rei metallicae vett. Frf. ad Viad. 1786. 4. Auf noch spätere Zeiten geht: Chr. Hier. Lommer's Beytrag zu der Frage: wie waren die Bergwerke der Alten eigenthümlich beschaffen? Freyb. 1785. 4.). Ueberhaupt wandte man dieselben Mittel, die Metalle zu gewinnen, an, die noch gebräuchlich sind, mit Ausschluß vieler Maschinen, mechanischer Werkzeuge, und in viel späteren Zeiten erst erfundener Hülfsmittel. Sclaven und Verbrecher wurden dazu gebraucht. — Auch die Metallurgie mußte Fortschritte machen. Man verstand nicht nur die Metalle zu scheiden (Agatharchid. ap. Phot. cod. 250. p. 457.), sondern auch zu schmelzen, zu läutern (Hiob 23, 10. 28, 19.) und daraus ganze Figuren und erhabene Arbeiten zu gießen, sie in Bleche, Blättchen und Fäden zu schlagen u. s. f. Nur das Eisen konnte nicht so leicht bearbeitet werden, doch wurde es verarbeitet zu manchen Werkzeugen und Waffen, und zu Stahl gehärtet (Hiob 19, 24. 20, 24. 5 Mos. 19, 5. 27, 51.). — Dieß führte auf die Chemie, die vornemlich von Aegyptern und Phöniciern getrieben worden seyn soll, indem sie Metalle auf die verschiedenste Art unter einander schmolzen, Glas, Emaille und verschiedene Arten von Porcellan, und mehrere Farben machten. *Ol. Borrichii* Lib. de ortu et progressu chemiae, Hafn. 1668. 4. *Torb. Bergmann* de primordiis chemiae, in s. Opuscc. phys. et chem. T. IV. Geschichte des Wachsthums der Chemie von Bergmann, aus dem Lat. von J. Chr. Wiegleb, Berl. 1792. Aber die Alchemie ist wohl erst in viel spätern Zeiten erträumt worden, obgleich ihre Verehrer ihr das höchste Alterthum beylegen. Wiegleb hist. krit. Untersuchung über die Alchemie, Weim. 1777.

Aus Metall wurden auch verschiedene Geräthschaften verfertigt, wie Spiegel (Hiob 37, 18. 2 Mos. 38, 8. Recherches sur les Miroirs des Anciens, Hist. de l'A-

cad. d. Inscr. XXIII, 140. ss.), goldne und silberne Gefäße (Hiob 28, 17. 2 Mos. 12, 35.), Weihgeschenke in den Tempeln, Arbeiten aus Erz (Hiob 41, 15. 20. 24. f.) — mehrere Kunstarbeiten, die zum Schmuck und Putz dienten, wie Nasen- Ohren- Hand- und Finger-Ringe von Gold (1 Mos. 24, 22. 35, 4. 2 Mos. 32, 2. 35, 22. Hiob 42, 11. — goldner Ring auf dem Grabe des Osymanduas, nach Diod. S. I, 49.), goldne Halsketten (1 Mos. 41, 42.), silberne Becher (1 Mos. 44, 2.) — noch größere Kunstwerke (goldne und silberne Statüen, wie die goldne Statüe des Belus Herod. I, 183. wenn diese wirklich so alt ist, vergl. *Marsini* Exc. zu Ernesti Arch. litt. p. 171. ss. — von den Kunstarbeiten in der hebr. Stiftshütte s. die folg. Per.) — aber auch Waffen wurden aus Metall ganz oder zum Theil gemacht. Zwar die ältesten Waffen (Keulen, Streitärte u. s. f.) waren, wie noch bey den meisten Wilden, von hartem Holz oder Stein gemacht. Aber es wurden nachher dergleichen auch aus Kupfer und später erst aus Eisen verfertigt. Die Angriffs-Waffen waren Keulen, Streitärte, Schwerdter, Spieße, Bogen mit Pfeilen, Wurfpfeile und Schleudern auf verschiedene Art eingerichtet (Hiob 41, 18. 20. 21. 1 Mos. 34, 25. 21, 20. 27, 3. 49, 23. f. Hiob 39, 23.), selbst vergiftete Pfeile wurden gebraucht Hiob 6, 4. Vertheidigungswaffen waren: Thierhäute, Schilde, Panzer (1 Mos. 15, 1. 2 Mos. 28, 32.). Auch Wagen von Eisen werden in nicht viel spätern Zeiten erwähnt (Josu. 17, 18.).

Zum Schmuck dienten wahrscheinlich auch die Korallen (deren Aufsuchung Hiob 28, 18. erwähnt wird, s. Rosenmüller das.), die einwärts geschnittenen Siegelringe (1 Mos. 38, 18. 41, 42. Siegelringe der Babylonier Strab. XVI, 1182. — Facius Beytr. z. Gesch. der Siegelringe des Alterth. in s. Misc. z. Gesch. der Cult. u. K. S. 39. ff.), andere geschnittene Steine (2 Mos. 28, 9. ff. u. 39, 6. ff.) und andere Edelsteine (Hiob 28, 16. ff.). Die Steinschneidekunst war also nicht mehr unbekannt und scheint in Aegypten erfunden worden zu seyn (A. F. Büsching Gesch. u. Grundf der Steinschneidekunst. Hamb. 1774. 8.). Dagegen wird die Kunst Glas und gläserne Gefäße (die aber im Alterthum sehr selten waren) zu verfertigen, für eine zufällig von Schiffern oder Handelsleu-

ten am Fluß Belus in Phönicien gemachte Erfindung angesehen (Plin. H. N. V, 19. XXXVI, 26. Busch Handb. der Gesch. der Erfind. V, 233. ff.). Die erste Erwähnung desselben geschieht Hiob 28, 17. 2 Mos. 24, 10. Josu. 19, 26. Vergl. Histoire de l'Acad. des Inscr. I, 109. f. und vorzüglich: *Geo. Cph. Hamberger* Vitri historia ex antiquitate eruta, in Commentariis Soc. Gött. IV, 484. ss. (oder part. phil. 127. ff.) und *J. D. Michaelis* Historia vitri ap. Hebraeos, ib. p. 301. ss. (part. phil. p. 57. ss.) Dell' origine del vetro et de vari suoi usi tra gli antichi, 1780. 8.

Baumstämme oder Stücke Holz (Monorylen, Flöße) waren es, auf welche man zuerst über einen größern Fluß oder an einem Ufer hinfuhr, und womit die Schifffahrt begann — die Stämme wurden ausgehöhlt, mehrere mit einander vereinigt, Breter zusammengebunden und Kähne daraus gemacht (Maxim. Tyr. diss. 12. T. I. p. 211. s. Reisk.) — man mußte bald den größern Kähnen oder Barken ein oder mehrere Ruder geben — um die Geschwindigkeit des Fahrens zu befördern, wurden Segel angebracht (Hiob 11, 17.). Wenn auch mehrere Stämme Fluß- oder Küstenschifffahrt hatten (wie die Aegypter, deren kleine Flußfahrzeuge aus der Papyrusstaude gemacht waren, 2 Mos. 2, 3.), es gab doch in diesem Zeitalter nur ein seefahrendes Volk, die Phönicier und insbesondere die Sidonier (1 Mos. 10, 15. 19. 49, 30.), die schon mehrere Häfen und größere, zahlreichere und schnellere Fahrzeuge hatten, als andere Völker, in der Folge eine doppelte Gattung von Schiffen, Arco und Gauli genannt (Intpp. Herod. III, 106. Bochart. Canaan I, 39. *Goguet* II, 563. ss. ed. 1758.). Doch scheint die Schifffahrt noch lange, wenn auch das mittelländ. Meer und der arab. Meerbusen befahren wurden, nur Küstenschifffahrt geblieben zu seyn. Denn daß die Edomiter sich so früh schon auf das indische Meer gewagt hätten, um Zimmet (2 Mos. 30, 23.) und andere Waaren aus Indien zu holen, ist unwahrscheinlich. Auch durch den Landhandel konnten diese Waaren erlangt werden. Der große Bär und andere glänzende Sterne (Hiob 38, 31. ff.) dienten den Seefahrern zu Führern. Außer den Schriften von Bayfius und Scheffer (Gronov. Thes. Antt. Gr. T. XI. Polen. Supplem. utr. Thes.

T. V.) und verschiedenen andern ganz unkritischen Compilationen können verglichen werden (die ebenfalls nicht immer zuverlässigen Schriften): *P. D. Huet* Histoire de commerce et de la navigation des anciens, Par. 1716. Histoire genér. de la marine, Par. 1744. II. 8. *Deslandes* Essai sur la marine des Anciens, Par. 1748. 8. (J. P. Schmidt) Allg. Gesch. der Handl. und Schifff., der Manufakturen und Künste ꝛc. Bresl. 1751. II. 4. A. L. Schlözer's Versuch einer allgemeinen Gesch. des Handels und der Schifffahrt in den ältesten Zeiten, Rost. 1760. 8. La Marine des anciens peuples — avec des figures représentans des Vaisseaux de guerre de ces peuples, par *le Roy*. Par. 1777. 8. *Stanisl. Becchi* Istoria dell' Origine e Progressi della Nautica antica, Firenze 1785. 4. J. J. Berghaus Gesch. der Schifffahrtskunde bey den vornehmsten Völkern des Alterthums, L. 1792. I. II. B. nebst einem Band Zusätze, III. 8. Traug. Will. Gust. Benedict Versuch einer Geschichte der Schifffahrt und des Handels bey den Alten. Leipzig, 1809. 8.

Nicht bloß und vorzüglich durch die Schifffahrt, sondern mehr noch durch die Reisen zu Lande, durch die Wanderungen der Stämme und selbst durch Kriegszüge wurde die Länder- und Völkerkunde (Chorographie, Ethnographie) erweitert, aber die Erd- und Weltkunde (Geographie) blieb mangelhaft, sowohl was die Gestalt als den Umfang und die Theile der Erde anlangte (J. H. Voß alte Weltkunde, Jena 1804., auch als Abh. vor der Jenaischen Lit. Zeit. *G. G. Bredow* Geographiae et Vranologiae Herodoteae specimina, Helmst. 1804. 4.) und nicht jede von einem Volke gemachte Erweiterung der Länderkunde verbreitete sich auch schneller. Daß in Aegypten mehrere benachbarte Länder bekannt waren, und man schon die Reisen nach diesen Kenntnissen einzurichten verstand, läßt sich aus Mosis Geschichte erweisen, aber nicht große Kenntniß der mathem. und histor. Geographie daraus folgern. Bäume, Brunnen, Flüsse und Bäche, Quellen, Berge, Lagerplätze für Heerden, Steine, Säulen dienten zur Bezeichnung und Bestimmung der Lage, und die Angabe von Tagereisen zur Berechnung der Entfernung von Oertern, und die Namen derselben entlehnte man oft von Begeben-

heiten, die sich daselbst zugetragen hatten. Nach Meilen wird die Entfernung schon 1 Mos. 35, 16. bestimmt (aber aus welchem Zeitalter und nach welchem Maaßstab?). Wenn man schon bildliche Darstellungen von Ländern auf einer Fläche (Landcharten) hatte, (wie man aus der mosaischen Völkertafel, aus den Zügen der Hebräer, aus der Vertheilung Kanaans Josu. 18, 8. f. nicht mit Sicherheit gefolgert hat), so waren es gewiß noch sehr rohe und nicht genaue Abzeichnungen. Denn an Ländermessungen war wohl noch nicht zu denken. Außer den S. 34. f. angef. Schriften über die Gesch. der Geographie: *Rob. de Vaugondy* Essai sur l'histoire de la géographie, Par. 1755. E. D. Hauber Gedanken von der Historie der Geographie, Wolfenb. 1731. 8. Dess. Versuch einer Historie der Landcharten, Ulm 1724. The history of the rise and progress of Geography by *John Blair*, 1784. 8. Mannert Einl. in s. Geogr. der Gr. und Römer. Th. I. M. C. Sprengel Gesch. der wichtigsten geogr. Entdeckungen bis zur Ankunft der Portugiesen in Japan 1542. Zweyte verm. Aufl. Halle 1792. 8. Malte-Brun Abriß der allgem. Geographie — A. d. Franz. mit Anm. u. Zus. von E. W. v. Zimmermann. I. B. 1. Abth. enthaltend die Geschichte der Geographie und deren Fortschritte von den frühesten Zeiten an — Leipz. 1812. 8.

Ob die Bildnerey (Plastik) oder Zeichnung und Malerey früher erfunden worden sey, läßt sich nicht einmal nach Sagen mit Zuverlässigkeit entscheiden. Von mehrern (wie Goguet, Winkelmann Gesch. der Kunst des Alterthums, in s. Werken, herausgeg. von Meyer und Schulze III. S. 5.) ist behauptet worden, daß die Kunst mit einer rohen Bildung oder Nachbildung in Thon und jeder andern weichen Masse den Anfang genommen habe, und auf ähnliche Art bey mehrern Völkern entsprungen sey, ohne Mittheilung von andern (was auch die eigenthümliche Manier in den bildenden und zeichnenden Künsten bey mehrern Völkern wahrscheinlich macht, die, ihren Charakteren ganz angemessen, von reiner und edler Kunstform sich oft sehr weit entfernt). Allerdings scheinen die rohesten Versuche der Plastik früher als die rohesten Versuche der Malerey gemacht worden zu seyn (Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerey I. S. 3.). Man

formte erst mit der Hand aus weichen Massen (Thon, Erde, Gyps, Wachs) sinnliche Gegenstände theils den vor Augen liegenden Körpern nach, theils frey, nach der Erinnerung, aber ohne Ebenmaaß und große Aehnlichkeit; man verfertigte dann mit rohen Werkzeugen auch noch plumpere und steifere Nachbildungen oder Abbildungen aus härtern Massen (Holz, Stein, Marmor, Metall), die nur allmälig und langsam sich besser gestalteten; man goß endlich auch Figuren aus geschmolzenem Metall, besonders Erz, theilweise oder ganz, in ebenfalls noch rohe Formen. Die Idololatrie beförderte die Bildnerey und Bildhauerey (Comte *de Guasco* Essai histor. sur l'usage des Statues chez les anciens, Brux. 1768. 4. A. F. Büsching Gesch. u. Grundsätze d. schön. Künste, I. St. Gesch. und Grundsätze der Bildhauerkunst, Berl. 1772. 8.). Die Gestalt der Bilder richtete sich überall nach den besondern symbolischen Vorstellungen und Darstellungen, der Denkart und den Gebräuchen der Völker. — Der Anfang des Zeichnens konnte mit Nachbildung des Schattens eines der Sonne ausgesetzten Körpers, also mit Schattenrissen gemacht werden. Pictura linearis, monogrammos. Plin. H. N. 35, 3. *Caylus* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXV, 173. ff. Wurden die Umrisse frey gezeichnet, so waren sie meist geradlinigt, steif und hart. Der innere Raum der Umrisse wurde viel später durch Zeichnung ausgefüllt, früher mit einer Farbe bestrichen. Das Färben nicht nur der Zeichnungen, sondern auch der plastischen Produkte ist unter den rohen Stämmen stets sehr gewöhnlich gewesen und die rothe Farbe vorzüglich gebraucht worden (Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste I, 6. 2.). Nach Einigen soll die Malerey bey den Aethiopiern oder Aegyptern erfunden worden seyn (Herod. III, 24. Diod. S. I, 47.). Die Aegypter haben in den ältern Zeiten schon mit mehrern (4 bis 6) Farben gemalt, und von ihren Wand- Mumien- und Papyrus Malereyen hat sich manches erhalten. So wie aber die Zeichnungen sich allmälich vervollkommneten, so entstand auch nach und nach eine Farbensymbolik (Creuzer Symb. und Mythol. I. 154 ff.). Bey einigen Völkern diente die Zeichnung und Malerey nur zur sinnlichen Darstellung körperlicher Gegenstände, woran auch der Wilde Vergnügen findet, bey anderen zur schriftlichen Mittheilung von Gedanken (Hieroglyphen-

Malerey. (*Franc. Junii* de pictura vett. Libri III. — Roterod. 1694. Fol. A. Kiem über die Malerey der Alten, Berl. 1787. 4. Zur Farbenlehre von Göthe zweyter Band, Tüb. 1810. 8. Ideen zur Archäologie der Malerey, erster Theil — entworfen von C. A. Böttiger, Dr. 1811. 8.) — Bis zur schönen Kunst hat es keines der bisher aufgeführten Völker, und am wenigsten eines in diesem Zeitraume gebracht. — A. F. Büsching Entwurf einer Gesch. der zeichnenden Künste, Hamb. 1781. 8. C. A. Böttiger Andeutungen zu Vorträgen über die Archäologie, I. Abth. allgemeine Uebersichten ꝛc. Dr. 1806. 8. — Wären auch die angeblichen assyrischen (*Aug. Calmet* Recherches sur l'Antiquité de la Monnoye frappée au coin, in s. Comment. liter. sur la Bible I. p. 59. ss.) oder lydischen Münzen wirklich alt, so würde daraus noch nicht folgen, daß auch die Stempelschneidekunst schon in den frühesten Zeiten erfunden worden sey, wo die Münzen noch nicht geprägt, sondern mit dem Hammer und Meissel bearbeitet wurden.

Die sinnlichen Vorstellungen der rohen Naturmenschen machten ihre Sprache ganz sinnlich. Je stärker die erregten Empfindungen waren, desto lebhafter mußte ihr Ausdruck in Sprache, Ton, und Körperbewegung seyn. Was sein Gefühl aufregte, seine Leidenschaft entflammte, seine Phantasie in Schwung setzte, hatte also auch auf diesen Ausdruck stärkeren oder schwächeren Einfluß; nicht nur Gegenstände der Freude, des Entzückens, des Wohlgefallens, sondern auch des Schreckens, der Furcht und des Zorns. In sehr bildliche, malerische, harmonische, rhythmisch fließende Worte ergoß sich dann das Gefühl. So entstand der dichterische Ausdruck, die Poesie, ursprünglich unmittelbarer Ausbruch einer gegenwärtigen lebhaften Empfindung in begeisterter Sprache und harmonischen Worten, nach Eingebung der Natur ohne Mitwirkung der Kunst. Später erst beobachtet man ein gewisses Ebenmaaß der Ausdrücke und der Sätze, einen gewissen Wohlklang, Rhythmus und Sylbenmaaß, und es bildet sich die vorzugsweise sogenannte Poesie aus. Lobgesänge, Siegsgesänge, Segenswünsche, Klaggesänge, historische Lieder waren ihre ersten Produkte (1. Mos. 27, 27. u. C. 49. wenn das letztere anders in dieß Zeitalter gehört, Ps. 90. 2 Mos. 15. das B. Hiob —

Freudentheil über die Siegslieder der Hebräer, in den Nachtr. zu Sulzers Theorie der Künste und Wiss. B. IV. St. 2. S. 253. ff.), und der Parallelismus der Sentenzen und Verse gehörte zu den früheſten Charakteren der morgenl. Poesie. Allmälig und langsam entwickelten sich mehrere Gattungen der Poesie. — *Franc. Saver. Quadrio* della storia et della ragion d'ogni poesia. Milano 1739—49. IV. 4. *Brown's* Dissertation on the Rise, Union and Power, the Progression, Separation and Corruption of Poetry and Music. Lond. 1763. d. überſ. L. 1769. Ebendeſſ. History of the rise and progreſs of poetry through its several species. Lond. 1764. 4. Ceſarotti Entwurf vom Urſprunge und Fortgange der Poesie, überſ. in der Neuen Bibl. d. ſchönen Wiſſ. B. II. S. 1. ff. Job. Dav. Hartmann Verſuch einer allgem. Geſch. der Poesie von den älteſten Zeiten an — L. 1797. 98. II. 8. (im I. B.) — *Rob. Lowth* de sacra poësi Hebraeorum praelectiones. Notas et epimetra adiecit *J. D. Michaelis*, ed. secunda. Gött. 1770. II. 8. J. G. Herder Vom Geiſt der ebräiſchen Poesie, eine Anleitung für die Liebhaber derſelben und der älteſten Geſch. des menſchl. Geiſtes. Deſſau 1782. II. 8. (v. Herders Sämmtl. Werke, zur Rel. u. Theol. I. ff. Tüb. 1805.). — Aber das Beſtreben, andern ſeine Erfahrungen und Ideen lebendig darzuſtellen veranlaßte auch theils lebhafte und maleriſche Erzählungen, theils feurige und gefühlvolle Reden, die nur weniger bildlich und nicht ſo rhythmiſch eingerichtet waren wie die Gedichte (von beyden Gattungen findet man auch im 1. Buch der Moſ. Urkunden Ueberreſte. S. 18. 24. 45. u. a. O.), und ſo wurde zur Beredſamkeit der Grund gelegt, die urſprünglich, eben ſo wie die Poeſie, nur der Natur und nicht gewiſſen künſtlichen Regeln folgte (*Jo. Franc. Grandis* de origine et progressu rhetoricae apud Hebraeos, Graecos etc. in ſ. Dissertatt. philos. et histor. Par. 1658. 4. *Alb. Schultens* de eloquentiae apud Arabes progressu, in praef. ad Haririi Consessus tres priores, LB. 1731. H. Blair's kurzgefaßte pragm. Geſch. der Beredſamkeit, in ſ. Vorleſungen über die Rhetorik II, S. 237. ff. Th. II.) — Die Poeſien wurden mit verſchieden modulirter Stimme, und in einem, dem Grade der Leidenſchaft angemeſſenen, Tone und Rhythmus, die Reden gleichfalls mit einer

gewissen bald stärkern bald schwächern Bewegung der Stimme vorgetragen. So entstand Gesang und Declamation. Die ältesten Dichter waren zugleich Sänger, und selbst in abwechselnden Chören wurden Lieder gesungen (2 Mos. 15, 20. f.). Diese Gesänge begleiteten auch musikalische Instrumente (Herder vom Geist der ebr. Poesie II, 266.). Drey Gattungen derselben werden in den ält. hebr. Urkunden (1 Mos. 31, 27. Hiob 21, 12. 39, 24. f.) erwähnt, besaitete (Harfe, Cither), zu blasende, Trompeten (deren man sich auch im Kriege bediente) und zu schlagende (Pauken), deren Form wahrscheinlich nicht immer dieselbe blieb (Vergl. mehrere Schriften über die Musik der Hebräer, in *Vgolini* Thes. Antt. Sacr. T. 32., *Sam. Theoph. Wald* Specim. I. historiae artis musicae Hebr., Hal. 1781. Conr. Gottl. Anton Versuch über die Melodie und Harmonie der hebr. Gesänge, in Eichhorns Neuem Repert für bibl. u. morgenl. Litt. I, 160.). Selbst rohe Völker liebten die Musik, wie den Tanz, und beyde hatten auf sie große Wirkung (Heyne Opusc. I, 167. f. *Burette* Mém. de l'Ac. d. Inscr. V, 133. ff. *Bonnet* histoire de la musique et de ses effets, Amst. 1771. 12.). Die Musik der rohen Stämme war immer wild, lärmend, nicht vieltönig und regellos. Nur die Aegypter trieben weder Musik noch Poesie (Pauw Recherch. I, 244.). Die Geschichte der Musik ist von mehrern (s. *Burette* Mém. de l'Acad. d. Inscr. VIII, 1. ff.) ausführlich behandelt worden: *Giambatt. Martini* Storia della Musica. Bologna 1757. (1770.) II. fol. Fr. W. Marpurg kritische Einleitung in die Geschichte und Grundsätze der alten und neuern Musik, Berl. 1759. 8. A general History of Music, from the earliest Ages to the present Period. To which is prefixed a dissertation on the Music of the Antients. By *Charl. Burney*, Oxf. 1776—88. V. 4. (C. R. Burney's Abh. über die Musik der Alten. A. dem Engl. mit einigen Anm. von J. J. Eschenburg. L. 1781. 4.). Essai sur la Musique ancienne et moderne (par M. de la Borde). Par. 1780. IV. 4. Joh. Nik. Forkel Allgem. Gesch. der Musik. I. B. L. 1788. 4. II. Band 1801. (unvoll.). Ebendess. Allgemeine Litteratur der Musik von den ältesten bis auf die neuern Zeiten. L. 1792. 8. Gerber's Lexicon der Tonkünstler, L. 1790. II. 8. Dess. Neues histor. biograph. Lexikon, welches

Nachrichten von dem Leben und den Werken musikal. Schriftsteller, Componisten, Sänger ꝛc. enthält. I. Th. Leipzig 1812. gr. 8. — So wie beym gewöhnlichen Sprechen die Worte mit ausdrucksvollen Mienen und Geberden begleitet werden, so war dieß vorzüglich auch bey dem Gesang und der Rede im frühesten Alterthum um so mehr der Fall, je mehr der noch wenig gebildete Mensch bemüht ist alle seine Empfindungen und Vorstellungen auch durch Handlung und Gesticulation nachahmend zu versinnlichen. So bildete sich frühzeitig eine mimische Darstellung und Action, die an keine festen Regeln gebunden war. Zu dieser sinnlich darstellenden Bewegung des Körpers gehörte auch der Tanz, der mit Gesängen, besonders bey Festen (2 Mos. 32, 6.), verbunden und sogar unter die religiösen Ceremonien gezählt wurde (*Jo. Leb. Rentz* diss. de Iudaeorum saltationibus religiosis, in der Mehlhorn. Samml. von Disputt. B. III. S. 1325.). Auch dieser Tanz, oft mit den heftigsten Bewegungen des ganzen Körpers verbunden, war weder geregelt, noch mannigfaltig, noch kunstvoll. *J. Meursii* Orchestra, im 8. Th. von Gronov. Thes. Antt. Gr. *Burette* deux Mémoires pour servir à l'histoire de la danse des Anciens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 93. ff. *Bonnet* Histoire de la danse, Paris 1724. Cahusac Abh. von der alten und neuen Tanzkunst, in der Samml. verm. Schr. zur Beförder. der schönen Wiss. und Künste I, 179. ff. — Man vergl. noch überhaupt: Juvenel von Carlencas Versuch einer Gesch. der schönen und andern Wiss., d. übers. mit Anm. von Joh. Erh. Kapp, L. 1749. II. 8. Jo. Geo. Sulzer Allgem. Theorie der schönen Künste. Neue vermehrte zweyte Aufl. (mit literar. Zusätzen von Fr. v. Blankenburg.) Leipz. 1792—94. IV. 8. Nachträge zu Sulzers Theorie, L. 1792. ff. VIII. 8.

Die gemachten Entdeckungen und Erfindungen wurden weder allgemein noch schnell verbreitet, und manche sind vielleicht verloren und wieder gemacht worden. Die Priester, welche Kenntniß davon hatten, haben ihre Einsichten nicht dem übrigen Volke mitgetheilt und sich der Belehrung desselben überhaupt nicht unterzogen (denn nur den hebr. Priestern und Leviten lag die Belehrung des Volks ob. 5 Mos. 17, 9. ff.). — Ueber die Geschichte der Erfindungen überhaupt und in einzelnen Künsten, Ge-

werden und Wissenschaften findet man die erforderlichen Nachweisungen in: *Polydori Vergilii* Urbinatis de rerum inventoribus Libri VIII. (öfters gedr.) Noviomagi Bat. 1671. 12. *Alex. Sardi* Ferrariensis de rerum inventoribus Libri II.. de iis maxime, quorum nullam Polyd. Vergilius mentionem fecit, ib. eod. *Theod. Jansson ab Almeloveen* Inventa nov - antiqua, et Eiusd. Rerum inventarum Onomasticon secundum litterarum ordinem, Amst. 1684. 8. *Geo. Pasch* Inventa nov-antiqua, ed. secunda auctior, L. 1700. 4. (*L Dutens* Recherches sur l'origine des découvertes attribuées aux modernes etc. Paris 1766. II. 8. (wovon auch eine vermehrtere Ausgabe erschienen ist.) Fabr. Christ. Benj. Busch Handbuch der [Geschichte der] Erfindungen (erste Ausg. 1770. ff. VI. 8.) Vierte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Eisenach 1802. ff. (1811. V. Theil, enthält. den Buchst. G). (Kurze Geschichte der merkwürdigsten Entdeckungen und nützlichsten Erfindungen in allen Wissenschaften und Künsten, Osnabrück 1784. 8. — Vergl. Fabric. B. Antiq. p. 974.)

Mehrere Wissenschaften wurden in diesem Zeitalter entweder noch nicht bearb. oder nicht von einander abgesondert, und von andern hatte man kaum die ersten Elemente entdeckt, oder doch noch keine großen, am wenigsten systematische, Kenntnisse von ihnen erlangt. Ueber die Geschichte der Wissenschaften und Gelehrsamkeit überhaupt: *Dan. Geo. Morhof* Polyhistor litterarius, philosophicus et practicus, ed. noviss. cura J. J. Schwabii, Lub. 1747. II. 4. *Burch. Ghf. Struvii* et *J. Fr. Jugleri* Bibliotheca historiae litterariae selecta — Jen. 1754 — 63. III. 8. nebst *Herm. Frid. Koecher* Supplementis et emendationibus ex auctoris schedis, fasc. I. 1785. 8. *Cph. Aug. Heumanni* Conspectus historiae litt. (ed. VII. auct. 1763. Hannov.), ed. VIII. novae recognitionis prima cur. *Nic. Jer. Eyring* 1791. 97. II. 8. — Jo. Geo. Meusel Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit L. 1799 — 1800. 8. Ludw. Wachler Handbuch der allgemeinen Gesch. der literär. Cultur. Marb. 1804. 5. II. 4. (in welchen beyden Werken auch mehrere ältere und neuere angezeigt sind). Joh. Gfr. Eichhorn Gesch. der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zei-

ten (bis itzt sind heraus: I. B. Gött. 1805. II. B. 1. 2. Hälfte eb. III. B. 1. Abth. 1810. 2. Abth. 1812. IV. B. Gesch. der schönen Redekünste, 1. Abth. 1807. 2. Abth. 1808. 3. Abth. 1810. V. Band. Geschichte der neuern Sprachkunde, 1. Abth. 1807. VI. B. Gesch. der theol. Wiss. seit der Verbreitung der alten Literatur, v. C. Fr. Stäudlin, 1. Abth. 1810. 2. Abth. 1811. gr. 8.) Dess. Literaturgeschichte, neue Aufl., Gött. 1812. 8. — Zur Uebersicht dienen: Literarum omnis aevi fata, tabulis synopticis exposuit *Jer. Jac. Oberlinus*, Argent. 1779. 8. G. G. Bredow Fünf Tabellen zur Literärgeschichte. Dritte umgearb. und verm. Aufl. Altona 1810. Fol. — Für die frühesten Zeiten: *Pet. Lambecii* Prodromus historiae literariae — cura J. A. Fabricii, L. et Frf. 1710. Fol. — Für einzelne Völker dieses Zeitraums: *Jac. Frid. Reimmanni* Idea systematis antiquitatis literariae specialioris s. *Aegyptiacae*, Hildes. 1718. 8. Eiusd. Historia literaria Babyloniorum et Sinensium, Brunov. 1741. 8. *J. Dav. Baier* Diss. hist. de Phoenicibus eorumque studiis et inventis, Jen. 1709. 4. *Jo. Rich. Weinrich* Comm. de Phoenicum litteratura. Meinung. 1714. 4. — Lexikographische Werke über die Gelehrten und Schriftsteller aller Zeiten und Völker: *Jo. Jac. Frisii* Bibliotheca instituta primum a *Conr. Gesnero*, aucta per *Jos. Simlerum*, iam — amplificata. Tiguri 1583. fol. *Tob. Magiri* Eponymologicum criticum — auctius cura *Csti. Wilh. Eybenii*, Frf. et L. 1687. 4. Chsti. Gottlieb Jöcher Allgemeines Gelehrten-Lexikon, L. 1750. 51. IV. 4. Fortsetzung und Ergänzungen darzu von J. Cph. Adelung, L. 1784. 87. II. 4. von Heinr. Wilh. Rotermund, III. B., Delmenh. 1810. 4. D. Heinr. Pertsch Neues allgemeines literar. artistisches Lexikon, Cob. und L. 1807. II. 8. — Chronologische Werke: *Jer. Nic. Eyring* Synopsis historiae litterariae — tabulis synopticis — Gött. 1783. a. III. 4. *Cph. Saxii* (unvollständiges) Onomasticon litterarium, s. Nomenclator — omnis aetatis — scriptorum, Trai. ad Rh. 1775—1803. VIII. 8. Eiusd. onomastici litterarii Epitome. ib. 1790. 8.

XIII. Ueberhaupt erwarben sich die ältern Menschen nur von denjenigen Gegenständen mehrere Kenntniß, die für die äußern Sinne gehörten, und machten in ihren Betrachtungen und Untersuchungen darüber in so weit Fortschritte, als die sinnlichen Gefühle und Vorstellungen es verstatteten; wenn sie über diese hinaus zu gehen wagten, so geriethen sie bald in mannigfaltige Irrthümer. Diese sinnliche Vorstellungs- und Denkungsart hatte nicht nur auf die **Philosophie** und **Physik** der ältesten Welt, sondern auch auf die **Religion** derselben den entscheidendsten Einfluß. Ganz sinnlich waren die ersten **religiösen Ideen** der Stämme, die keine höhere Veranstaltung zu reinern Begriffen leitete. Verschiedene Veranlassungen und Empfindungen erzeugten in ihnen die Vorstellung von höhern und mächtiger wirkenden Wesen und ihrem Einfluß; die Gegenstände selbst, welche sie umgaben und irgend einen stärkern Eindruck auf sie machten, sie mochten belebt oder leblos seyn (denn auch leblose Gegenstände nnd Naturerscheinungen verschiedener Art, wurden personificirt), erschienen ihnen als Wesen, die nicht nur ihrer Bewunderung, sondern auch ihrer Verehrung würdig wären (**Fetischendienst**); auch die Himmelskörper gehörten dazu, und bey einigen Stämmen entstand der **Sternendienst** (Sabiismus) frühzeitig. Später erst erwarb nicht so sehr das Verdienst als die größere Einsicht oder Stärke **lebenden** und **verstorbenen** Menschen unter ihren weniger gebildeten Mitbürgern die dankbare Anbetung, die der Despotismus in der Folge sich zu erzwingen wußte, oder Sclavensinn und Schmeicheley zollte (**Vergötterung, Apotheose**). Die Zahl der Götter, welche die herumziehenden Völker verehrten, war nicht groß (**Mehrgötterey**); sie häufte sich bey den ansässig gewordenen und mehr speculirenden Stämmen (**Polytheismus**); es gab

Familiengötter und darunter auch wohl bisweilen einen obersten **Schutzgott** (eine Art von sinnlichem **Monotheismus**); es wurden daraus **Stammgötter** und **Volksgötter**, neben welchen auch wohl die besondern Familiengötter und deren Verehrung sich erhielt (sacra privata, domestica). Nun mußten auch **Classificationen, Rangordnungen** und **Götterzeugungen** (Theogonien) entstehen. Denn ohnehin wurde ja alles Menschliche auch auf jene höhern Wesen übergetragen, und so war es nicht zu verwundern, daß man ihnen auch eine körperliche und insbesondere menschliche Gestalt gab, sie nach derselben und nach gewissen symbolischen Ideen abbildete, und diesen Bildern ebenfalls eine höhere Verehrung bewies (**Bilderdienst, Idololatrie**). Alle diese Vorstellungen aber entstanden entweder durch Ausartung und Verfälschung besserer Einsichten (**ausgeartete Religion**, Superstition) oder durch Selbstbildung religiöser Ideen (**originelle Religion**) oder durch Mittheilung von Fremden (**abgeleitete Religion**). Daher mußten so verschiedene und nicht selten einander ganz entgegengesetzte Religionen entspringen. So wie diese überhaupt mehr in Gebräuchen als in Lehrsätzen bestanden, so waren diese Gebräuche nicht weniger sinnlich als die Ideen selbst, und bestanden theils in unblutigen und blutigen Opfern, die man den Göttern als eine Art von Geschenken darbrachte, selbst **Menschenopfern**, und andern Donarien, theils in gewissen Gebetsformeln und Gelübden, theils in andern Mitteln, wodurch man sie zu versöhnen oder sich geneigt zu machen hoffte. Die **Orte** und **Zeiten** und üb igen **Feyerlichkeiten**, mit welchen man diese Gebräuche verrichtete, waren in den ersten Zeiten nicht so bestimmt und regelmäßig eingerichtet, wie in den folgenden. Die **Priester**, die bey ansässigen Völkern den Dienst der Götter be-

sorgten, genossen, als Diener und Vertraute derselben, selbst der größten Ehre und Belohnung. Oft gab es neben ihnen noch Beschwörer und Zauberer. Die Aussprüche, Rathschläge und Verkündigungen der Zukunft, welche man von diesen Menschen erhielt, wurden als Götterspräche angesehen und befolgt. Der Glaube an **Orakel** und andere Mittel die Zukunft zu erforschen war uralt. Uebrigens war die Erhaltung der Vielgötterey und des Aberglaubens dem Vortheile des Priesterstandes so angemessen, daß er sich jeder Verbesserung religiöser Begriffe und Gebräuche widersetzte, und, daß, wenn auch Einige in einer schon mehr ausgebildeten Nation sich dem **reinen Monotheismus** näherten, dieser nicht leicht, ohne göttliche besondere Veranstaltung, Volksglaube werden konnte. Wie aber überall die Religion eines Volks mit seiner Gesetzgebung und ganzen Verfassung unzertrennlich verbunden war, so zeigte sich ihr Einfluß auch in seinem Charakter, Leben und Handeln, und in seinen ebenfalls sehr verschiedenen und wirksamen Vorstellungen von der menschlichen Seele, von der Fortdauer nach dem Tode und den künftigen Schicksalen.

Es konnte noch keine Wissenschaften geben, die ganz auf abstracten Principien beruhen, deren Gegenstände übersinnlich sind, und nur den Verstand beschäftigen. *Condillac* Essai sur l'origine des connoissances humaines, Amst. 1746. II. 12. Was in die Sinne varnemlich des Gesichts, Gehörs und Gefühls fiel, war bey den rohen Menschen nicht nur Gegenstand der Empfindung und Erfahrung, sondern auch, sobald sie zu reflectiren anfingen, der Betrachtung und Erforschung. Diese leitete der Eindruck selbst, der auf die Sinne gemacht war. War der Eindruck auf irgend eine Art anregend, fand man die Ursache davon nicht gewöhnlich und bekannt (und wie viel muß dem wenig gebildeten Menschen neu und ungewöhnlich erscheinen und ihn überraschen), so verirrte man sich in mannigfaltige und kindische Träume, um

den sinnlichen Eindruck von Dingen sich begreiflich zu machen. So wie bey manchen Stämmen die Vernunft nie, ohne fremdes Einwirken, erwachte, so blieb sie bey andern immer in den Schranken der Kindheit. Es gab und gibt Wilde, die, nur um augenblickliche Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse bekümmert, auf nichts aufmerken und über nichts nachdenken, und weit mehrere Stämme, die nur sinnliche Vorstellungen zu fassen vermögen. Es war immer nur die Sache weniger, vorzüglich begünstigter Menschen, sich über das Sinnliche zum Geistigen wahrhaft zu erheben, und andere durch Belehrung von der niedern Sinnlichkeit abzuziehen.

Philosophie und Physik waren in den frühesten Zeiten nicht getrennt. Die Kenntnisse oder Vorstellungen von den natürlichen Gegenständen, der Erde und ihren Bestandtheilen und Produkten, dem Menschen und dessen Kräften, den Thieren (deren nähere Verwandschaft mit den Menschen man glaubte) und ihren Eigenschaften, den Himmelskörpern und deren Einfluß, dem Entstehen, Daseyn, Wirken, Veränderungen und Schicksalen aller dieser Gegenstände, den Verhältnissen der Menschen zu einander und zu den äußern Dingen, machten den Inbegriff der Philosopheme der ältesten Zeit aus, die man nachher zur Naturkunde, Philosophie und Religionslehre gerechnet hat. Die Vorstellungen darüber waren ganz sinnlich gedacht, bildlich eingekleidet, und symbolisch vorgetragen, die Kenntniß der Natur der Dinge höchst mangelhaft und unvollständig, die Meinung von den Kräften derselben kindisch, der Wahn von ihren Wirkungen und deren Gründen oft thöricht. Es ist uns von der Physik und Philosophie der ältern Brachmanen Indiens, Priester Aegyptens, Weisen Phöniciens, der Chaldäer und Magier (auch der Sinesen) zwar wenig mit einiger Zuverlässigkeit bekannt geworden, aber was man davon weiß, erlaubt uns nicht, wenn man nicht willkührlich deuten und hineintragen will, ihnen eine erhabene und geheimnißvolle Philosophie beyzulegen (Vergl. über die Indier Seb. Gfr. Stark Specimen sapientiae Indorum, vett. Ber. 1693. Schlegel über die Sprache und Weisheit der Indier, 1808. und Ast Entwurf der Univ. Gesch. S. 36. f. — über die Sinesen Bilfinger Specimen doctrinae vett. Sinarum moralis et politicae,

Frf. ad M. 1724. 8. und die bereits über einzelne Völker angef. Schriften, und gegen die Vorstellung von der hohen Weisheit derselben vorzüglich Meiners Grundriß der Gesch. der Weltw. Lemgo 1786. S. 6 ff.) — Zur Gesch. der Philosophie überhaupt: *Jac. Bruckeri* Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta, L. 1742—44. V. 4. und Vol. VI. oder Appendix 1767. Eiusd. Institutiones historiae philosophicae, usui iuventutis acad. adornatae. Ed. tertia, cur. Fr. Gottlob Born. L. 1790. 8. *Agatopisto Cromaziano* (*Appiano Bonafede*) Della istoria e della indole di ogni filosofia — Ven. 1782. s. VI. 8. Dietr. Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie, Marb. 1791—97. VI. 8. (nebst Reg.) J. Gottlieb Buhle Lehrbuch der Gesch. der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben, Gött. 1796—1804. VIII. 8. Wilh. Gottlieb Tennemann Geschichte der Philosophie, L. 1798—1810. (bis itzt VIII. 8.). *J. M. Degerando* Histoire comparée des systemes de philosophie, Par. 1804. III. 12. d. von Tennemann, Marb. 1806. II. 8. K. A. Carus Ideen zur Gesch. der Philosophie (Nachgelassene Werke IV. Th. 1809. 8.). (J. Eph. Adelung Geschichte der Philosophie für Liebhaber, L. 1786. f. III. 8. J. A. Eberhard allgem. Gesch. der Philosophie, 2te Ausg. Halle 1796. 8.) — Zur Geschichte der Physik: *J. P. de Crousaz* de physicae origine, progressibus et tractandi methodo, Grön. 1724. 4. *Mich. Bern. Valentini* Comm. de ortu et progressu philosophiae naturalis, Giss. 1701. 4. *Charl. de Loys* Abrégé chronologique pour servir à l'histoire de la physique jusqu'à nos jours, à Strasb. 1786—89. IV. 8.

Ueber die Geschichte der Religion (oder Religionen, d. i. der verschiedenen Vorstellungsarten von höhern Wesen und ihren Verhältnissen zur Welt und den Menschen und den mannigfaltigen Gebräuchen ihrer Verehrung): Eph. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, Gött. 1775. 8. Ebend. Grundriß der Gesch. aller Religionen, 2te Aufl. Lemgo 1787. 8. Ebendess. Allgemeine kritische Geschichte der Religionen, Hann. 1806. 7. II. 8. — (G. A. v. Breitenbauch Religionszustand der verschiedenen Länder der

Welt in den ältern und neuern Zeiten — nebst einer Charte, L. 1787. 8. Hevnig Theorie der sämmtlichen Religionsarten, des Fetischismus, Uranotheismus, des Anthropo- oder Hero-Deismus, des Monotheismus, und des moralischen Deismus, L. 1799. 8. — Gottlieb Heinrich Rosche Ideen über religiöse Geographie, Lüb. 1795. 8.) — J. G. Lindemann Geschichte der Meinungen älterer und neuerer Völker im Stande der Rohheit und Cultur, von Gott, Religion und Priesterthum, Stendal 1784—95. VII. 8. (nur wenig geordnete und verarbeitete Sammlung von Materialien). Origine de tous les Cultes ou Religion universelle. Par *Dupuis*. Paris, l'an 3. de la Rép. (1795.) III. 4. oder VII. 12. nebst einem B. Kupf. (Versucht alles auf ein Prinzip zurückzuführen und häuft Hypothesen). Auszug daraus v. Ostertag in der Auswahl. aus s. kleinen Schr. S. 361. ff. Philos. Gesch. der Rel., Bresl. 1780. 81. II. 8. (fragmentarisch). — Carl Traug. Thieme Grundlinien zu einer Gesch. aller positiven Religionen, L. 1803. 8. (mehr Beschreibung als Geschichte.) — Paralléle des Religions, Par. 1792. V. 4. — *Ger. Joa. Vossii* de Theologia gentili et physiologia christ. l. IX. Amst. 1700. fol. (auch im V. T. s. Opp.). - *Ant. van Dale* de origine ac progressu idololatriae ac superstitionum etc. Amst. 1696. 4. — *Ed. Herb. de Cherbury* liber de religionum gentilium errorumque apud eos causis, Amst. 1700. 8. — Bildliche Darstellungen: Alex. Ross Wunderwürdiger Juden- und Heydentempel — mit Zus. von Dav. Nerreter, Nbg. 1717. 8. Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde, représentées par des figures dessinées — de *Bern. Picard*, Amst. 1723—43. IX. Fol. (vornemlich T. VI et VII. Ceremonies des peuples idolatres, 1735. 38.) mit einigen Abhh. von Banier und Maserier verm. Ausg. ohne die Kupf. 1741. VII. Fol. De Laulnaye allgemeine und besondere Gesch. der Religionen — mit Anm. von Breyer und Ammon. I. B. 1. Lief. Erl. 1792. 4. (unvoll.) — Unter den speciellen Schriften über die Mythologie einzelner Völker des Alterthums ist vorzüglich zu empfehlen: Symbolik und Mythologie der alten Völker besonders der Griechen, in Vorträgen und Entwürfen von Fr. Crenzer — L. und Darmst. 1810—12. IV. 8. (C. A. Böttiger Skizzen seiner Vorlesun-

gen über Mythologie, Dr. 1810. 8.) — Unter den mythologischen Wörterbüchern: Allgemeines mythologisches Lexikon aus Original-Quellen bearbeitet. Erste Abth. welche die nicht altclassischen Mythologien enthält — v. Fr. Meyer, Weim. 1803. f. II. 8. Zweyte Abth. enthaltend die altclassis. Mythologien — von J. G. Gruber, eb. 1810. f. II. 8. (beyde noch unvoll.) — Mehrere Hypothesen, wie über das Alterthum überhaupt, so insbesondere über dessen Religionen enthält *L'antiquité devoilée par ses usages*, par *M. Boulanger*, Amst. 1766. III. 8., treffliche philosophische Bemerkungen aber *Hume's* Natural History of Religion, in seinen Essays T. IV. — Für die Literatur vergl. Cstl. Wb. Flügge Einleitung in das Studium und in die Literatur der Religions- und Kirchengeschichte, besonders der christl. Gött. 1801. 8.

Die Unterscheidung der nächsten Ursachen und der letzten Grundursache aller Dinge und Erscheinungen ist dem sich selbst überlassenen Verstande auf niedern Stufen der Cultur kaum möglich, und ohne mittelbare oder unmittelbare Offenbarung gelangt er nicht leicht bis zur Idee eines höchsten Urhebers und Regenten der Welt. Aber Anlagen zu religiösen Gefühlen, Gesinnungen und Vorstellungen (s. Herders Ideen z. Gesch. der Menschh., Werke zur Philos. III. 227. ff. Carus Werke VI, 250.) zeigen sich auch bey den rohesten Menschen auf verschiedene Art (Jenisch Universalhist. Ueberblick II, 278. ff.), und es sind nur wenige Völker bekannt geworden (Vierthaler Philos. Gesch. der Menschen I, 281. ff.), bey denen man keine Spur davon gefunden hat, weil jene Anlagen noch nicht haben erweckt werden können. Diese Erweckung geschieht durch äußere und innere Anregung. Aeußere Dinge machen auf den Wilden (oft ganz anders als auf den etwas gebildeten Menschen) einen starken sinnlichen Eindruck, und erregen Staunen, Bewunderung, Furcht, Freude, Zuneigung, Hofnung, Dankbarkeit, und diese Empfindungen gehen bald und natürlich in Verehrung und Anbetung der Gegenstände, welche Eindruck machen, über und erzeugen die ersten Vorstellungen von Erhabenheit und Kraft derselben, woraus wieder gewisse Gesinnungen fließen. Da vorzüglich die Gegenstände, welche Schrecken und Entsetzen erregen können, den bleibendsten Eindruck machen, und Furcht das Hauptprinzip fast aller bekanntern Reli-

gionen des Alterthums ist, so haben in frühern und neuern Zeiten Mehrere die Religion überhaupt von Furcht hergeleitet (vergl. Stäudlin's Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengeschichte II, 502. III, 271.), ohne das Urprinzip derselben im Menschen und die äußern Anregungen zu unterscheiden, oder zu bemerken, daß diese mannigfaltiger seyn konnten. Viel unwahrscheinlicher und sogar unhistorischer ist die Ableitung der Religion von der Verehrung eingewanderter Fremden (K. Dietr. Hüllmann Theogonie. Untersuchungen über den Ursprung der Religion des Alterthums, Berl. 1804. 8.). Von Verwunderung über sinnliche Gegenstände leitet sie Heyne (Opuscc. Acad. I, 203.) her. — Vergl. Philosophische Betrachtungen über den Ursprung der Religionen, Neue Welt- und Menschengesch. II, 238. ff. Stäudlin Ideen zur Critik des Systems der christl. Rel. S. 4. ff. Flügge Versuch über das Studium der Religionsgeschichte, in Stäudlins Beytr. zur Philos. und Gesch. der Rel. II, 1. ff. Imman. Berger Ideen zur Philosophie der Rel. Gesch. in dens. Beytr. IV, 222. ff. Phil. Csti. Reinhard Abriß einer Geschichte der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen, Jena 1794. 8. Von der Entstehung der religiösen Grundsätze (a. d. Franz. üb.) in Stäudlin's Magazin ꝛc. III, 485. ff.

Der Fetischen-Dienst (Fetischismus) scheint im Allgemeinen die älteste Art von Religion (Superstition) zu seyn (*Meiners* in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. VII. p. 70. ss. Des Cultes, qui ont précédé et amené l'idolatrie ou l'adoration des figures humaines; du culte des *Fétiches*, des *Astres* et des *Héros* ou de *Morts* etc. par *J. A. Dulaure*, Paris 1805. 8.) — Du culte des dieux Fetiches, ou parallele de l'ancienne religion de l'Egypte avec la religion actuelle de Nigritie (par le Prés. *de Brosses*) Par. 1760. 8. Ueber den Dienst der Fetischengötter — a. d. Fr. üb. Mit einem Einleitungsversuch über Aberglauben, Zauberey und Abgötterey und andern Zusätzen (von Herm. Andr. Pistorius), Berl. 1785. 8. Durch den Verf. ist der Name Fetischen (der von einem portugies. Worte abgeleitet ist, und das Bezauberte oder die Zauberkraft bedeuten soll) eingeführt worden. Vergl. Meiners allgem. Rel. Gesch. I, 142. ff. *Dulaure* p. 19. s. 30. ss. Tiedemann über den Fetisch-Dienst und seine Entstehung, in der d. Monatssch. L. 1796.

Sept. — Fetisch (in Afrika Okki, Manitu in Amerika) wird jeder natürliche oder künstliche Gegenstand aus der leblosen und lebendigen Natur, die den Menschen auf der Erde umgiebt, genannt. So mannigfaltig und zahlreich sie überhaupt sind, so hat doch immer jeder Stamm nur einen oder einige wenige vorzügliche Fetischen, die er verehrt. Man ist nicht berechtigt eine Wanderung oder Mittheilung des Fetischismus von einem Lande (z. B. Aegypten) zum andern anzunehmen, er entstand in verschiedenen Gegenden von selbst. Zum Fetischendienst gehört: a. der Feuerdienst (erst später mit dem Sternendienst verbunden oder auf ihn bezogen). Unter allen Fetischen wurde das Feuer am frühesten und allgemeinsten, in Asien und Europa, angebetet (Meiners allg. Gesch. I. 235. ff.); b. der Thierdienst, der vorzüglich in Afrika seinen Sitz hatte (Meiners a. O. S. 186. ff.), insbesondere der Schlangendienst; c. die Verehrung des Phallus (Lingam, eine Nachbildung der Zeugungstheile, vorzüglich des männlichen Geschlechts), s. Meiners S. 251. ff. Des divinités génératrices ou du culte du Phallus chez les anciens et les modernes; des cultes de dieu de Lampsaque. de Pan, de Venus etc. Par *J. A. D******** (*Dulaure*), Paris 1805. 8. (der aber doch von einer erst später entstandenen Idee ausgeht). Auch der Fetischismus war anfangs grobsinnlich und roh (kaum konnten die Fetischen Götter genannt werden), artete mehr aus (in Aegypten), wurde in andern Ländern und Zeiten besser ausgebildet und selbst verfeinert, ging in einen anständigern Naturdienst über, konnte aber nie zu moralisch-religiösen Ideen leiten. — Der Grund, warum diese oder jene Fetischen hier und dort verehrt wurden, warum selbst, uns alltäglich und unbedeutend scheinende, Gegenstände unter die natürlichen oder künstlichen Fetischen kamen, darf nicht aus Speculationen hergeleitet, sondern muß aus der Natur der Wilden und oft auch nur aus Zufall erklärt werden.

Die sinnliche Sprache der rohern Menschen vergrößert und schmückt nicht nur das zu Beschreibende aus, sondern sie malt auch jedes Phänomen, jeden Gegenstand der Empfindung, jede Idee als belebtes und handelndes Wesen, daher die vielen Personificationen — die zahlreichen allegorischen Gottheiten (Meiners Gött. hist. Mag. III, 356. ff. Facius über die symbolischen

und allegor. Kunſtvorſtellungen der Griechen, in ſ. Misc. z. Geſch. der Cult. des Alterth. S. 1. ff.) — die unbekannten und namenloſen Götter (Meiners Geſch. d. Rel. 268. ff.) — und die mannigfaltigen Symbole der Götter (Creuzer I, 123. ff.). Vergl. Fr. Vict. Lebr. Pleſſing Memnonium oder Verſuche zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterthums, I. Th. 4. 5. 6. 7. Abh.

Der Geſtirndienſt (Sabäismus, Zabiismus, ſ. J. Fr. Kleuker's Abh. darüber an ſ. Zend-Aveſta im Kleinen) iſt deswegen von Manchen für den älteſten Cultus gehalten worden, weil man ihn bey allen nomadiſchen Völkern (Skythen, Pelasgern, Perſern) zuerſt findet (Heyne Opusc. I, 196. ff.) und auf herumziehende Horden, die unter freyem Himmel leben, des Nachts reiſen ꝛc. der Anblick gewiſſer Himmelskörper den ſtärkſten Eindruck zu machen ſcheint. Manche haben daher auch die ganze Mythologie aus dem geſtirnten Himmel zu erklären verſucht (wie Dupüis, ſ. S. 401. man vergl. auch ſ. Abh. über die aus den Conſtellationen entſtandenen Mythen in de la Lande Astronomie, IV. 349. ff. (Par. 1781.). Sollte aber nicht die Erde mit dem, was ſie darſtellte, früher als der Himmel, den Blick des um ſich ſchauenden Wilden auf ſich gezogen haben? Doch vielleicht war der erſte Sterndienſt ſelbſt nichts als eine Art Fetiſchismus, oder entſtand bey einigen Stämmen allein während Andere Fetiſchen auf der Erde fanden. Die Verehrung der Sonne (unter verſchiedenen Benennungen) und des Mondes war am meiſten verbreitet und am gewöhnlichſten (Meiners R. G. I. 381. ff.). Auch ſie war urſprünglich roh und artete in verſchiedene Ausſchweifungen aus, wurde aber auch durch morgenländ. Geſetzgeber veredelt und mit dem Feuerdienſt in Verbindung geſetzt. — Daß noch eine dritte Claſſe unſichtbarer Urſachen auffallender Naturwirkungen verehrt worden ſey (Reinhards Abriß S. 50. f.) läßt ſich bey der Vorſtellungsart des Wilden, dem Alles ſichtbar, hörbar und fühlbar ſeyn muß, nicht annehmen. — Wohl aber iſt bey manchen Völkern und Stämmen Fetiſchen- und Sternendienſt, die beyden urſprünglichen Hauptarten der Religionen, die nicht immer ſich mit einander vertrugen, verbunden und vermiſcht worden. Ueber die Meynungen der Völker von dem Himmel, Geſtirne ꝛc. Meiners Gött. hiſt. Mag. I, 106. ff.

Dem Todtendienſt und der Vergötterung lebender ſowohl

als verstorbener Menschen schreibt Meiners I. 290. ff. nicht eben mit Wahrscheinlichkeit) ein eben so hohes Alter zu, als dem Fetischendienste und läßt ihn noch vor dem Gestirndienst entstehen. Die religiöse Verehrung verstorbener Menschen konnte nicht eher entspringen, als bis der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode befestigt war, und unter den Lebenden konnte nicht sobald sich einer so bey andern seines Stammes auszeichnen, daß er für ein höheres Wesen gehalten worden wäre (Hißmann Anm. zur Neuen Welt- und Menschengesch. II, 249.). Die Anthropolatrie enstand, als Einzelne sich durch überlegene Kraft, Geschicklichkeit, Einsicht, Verdienste und Thaten weit über ihre Mitmenschen erhoben; diese Verehrung wurde Anführern im Kriege und fremden Anführern von Kolonien, tapfern Männern, Entwilderern von Ländern, Erbauern von Städten, Gesetzgebern, Religionsstiftern, Künstlern, Fürsten, Priestern, allen die man für Göttersöhne oder Vertraute und Stellvertreter der Gottheit hielt, zu Theil. Die Möglichkeit der Menschenvergötterung thut Reinhard Abr. S. 87.ff. dar. Die Verehrung verstorbener Vorfahren wurde vornemlich durch das Gefühl ihres Verlustes, durch Empfindungen der Dankbarkeit und Sehnsucht erzeugt, und durch Nationalgesänge, die ihre Thaten und Verdienste priesen, unterstützt. Durch Gewaltthätigkeit und Zwang nöthigten orientalische Regenten, vornemlich Eroberer, ihre Völker, ihnen dieselben Ehrenbezeugungen zu beweisen, welche den Götzen bewiesen wurden; mit Wahnsinne stellten sie sich selbst den Göttern gleich (Meiners I. 327. f.) und nicht nur aus reiner Dankbarkeit, sondern auch aus kriechender Schmeicheley vergötterte man sogar lasterhafte Regenten und unwürdige andere Menschen (Meiners a. O. S. 343. f. 355. f.). Man ist aber nicht berechtigt (mit Euhemerus und Hüllmann u. a.) alle vermeynte Götter der Alten für ehemals lebende Menschen zu halten.

Die Nomaden wurden weder durch Erfahrung noch durch Beobachtung zur Annahme vieler Götter geleitet; ihre Religion ist, wie ihr ganzes Leben, sehr einfach, und stimmt daher mit der Religion der Aufgeklärtern eines Volkes mehr zusammen, als die Volksreligionen (Cic. de Nat. Deor. II, 17. ff. Valck. Diatr. ad Fragm. Eurip. p. 47. ss.). Aber wenn sie auch nur wenige Fetische hatten, waren sie doch weit vom Monotheismus ent-

fernt. Die Vielgötterey entstand erst, als verschiedene Familien oder Stämme sich vereinigten, sich vergrößerten, ansässig wurden, in mehrere Verhältnisse eintraten, mit Fremden bekannt und verbunden wurden, Gelegenheit und Veranlassung zur Betrachtung mehrerer Naturgegenstände erhielten. — So lange nur einzelne von einander unabhängige Familien oder kleine Stämme existirten, konnten nur Hausgötter und Schutzgötter der einzelnen Personen oder ganzer Familien verehrt werden. Die erstern erbten in den Familien fort, die Schutzgötter wählte man sich, und wenn der Vater einer Familie sie bey derselben einführte, so wurden sie Familien-Schutzgötter (Meiners I. 61. f.). Nun konnte leicht ein Anführer oder eine Familie ursprünglich nur einen Fetisch, oder unter mehrern einen obersten Schutzgott verehren, ohne deswegen sich zur Idee eines einzigen Nationalgottes und noch weniger zur Idee des einzigen wahren Gottes zu erheben (Meiners S. 30. ff.). — Wenn verwandte Familien oder benachbarte Stämme unter einem Anführer freywillig oder gezwungen zusammen traten, so wurden nicht nur ihre Götzen gemeinschaftlich verehrt, sondern die Götter der angesehensten und herrschenden Familien oder Stämme wurden auch Volksgötter, neben welchen die Götter der andern Familien als Untergötter oder Hausgötter fernerhin verehrt wurden (*Sacra privata et domestica* von den *publicis* unterschieden). Vergl. Iselins Gesch. der Menschh. 5. B. 13. Hauptst. S. 55. f. u. 70. — Es entstehen daher die Classen der Götter einzelner Stämme (wie Jagdgötter, Hirtengötter, Kriegsgötter) und gemeinschaftlicher Götter (Meiners S. 63.); höhere Götter (unter denen wohl einer den ersten Platz einnehmen kann, ohne deswegen mehr Gewalt zu haben, als ein Stammfürst auf der Erde) und niedere; Götter und Dämonen; Schutzgötter der einzelnen Orte, Classen und Gewerbe der Menschen. — Aus andern Ursachen entspringt der Unterschied guter und böser Götter. Denn es wurden nicht nur zürnende und rächende, sondern auch solche höhere Wesen verehrt, die immer den Menschen zu schaden geneigt wären, und für Urheber aller Uebel gehalten wurden (Meiners I. 398. ff.). — Die Aufeinanderfolge nicht allein der Einführung und Annahme verschiedener Götter, sondern auch der Vorstellungen von ihnen und ihren Wirkungen, der Naturerscheinungen und

ihrer Beobachtung, konnten von den ältesten Menschen unter keinem andern Bilde leichter gedacht werden, als dem der Zeugung, daher die Theogonien, die ursprünglich historisch (*Heyne* Commtt. Soc. Gött. II, 136.) und einfacher waren, aber durch Dichter (besonders bey den Griechen) künstlicher ausgebildet worden sind (man s. die in der Folge anzuführenden Abhh. über die Theogonie der Aegypter und des Hesiodus); denn es war wohl nothwendig, daß, wie die ganze Idee von Göttern sinnlich gefaßt worden war, auch die Vorstellungen von ihrer Natur und ihren Verhältnissen eben so sinnlich waren, angemessen der Kenntniß und Erfahrung von Menschen, die man damals hatte (Vermenschlichung der Götter; Anthropomorphismus und Anthropopathismus) a. menschliche Eigenschaften, Kräfte, Begierden und Leidenschaften, eine der ältesten menschlichen Denkart ähnliche, wird den Göttern, nur in höherm Grade, beygelegt. Moralische Vollkommenheit gehört nicht zu diesen Eigenschaften. b. menschliche Handlungsweise wird ihnen zugeschrieben; daher Aufenthalt an gewissen Lieblingsorten, ihre Erscheinung in menschlicher Gestalt (*Nimpsch* diss. de ἐπιφανείαις θεῶν, in *Berg* Museum Duisb. I, 1. *Henr. Ctti. Millies* D. de variis generibus θεοφανειῶν atque ἐπιπνοιῶν θείων, Hal. 1802.). Incarnationen (z. B. bey den Indiern vergl. Flügge über die Mythol. der Hindus, Beytr. z. Gesch. der Rel. I. 62. ff.) u. s. f. c. Eine der patriarchalischen oder auch monarchischen Regierung ähnliche Verfassung des Götterstaates wurde geglaubt. d. Aber eben so wird die Weltregierung durch die Götter nach den Bildern oriental. Despotien gedacht (Reinhard Abriß S. 102. ff.), nur daß das (ebenfalls personificirte) Schicksal noch oft den Göttern an die Seite gesetzt wird, oder noch über ihnen steht (Conz über die ältern Vorstellungen von Schicksal, Nothwendigkeit und Strafgerechtigkeit in Stäudlin's Beytr IV, 51. ff. Ebendess. Weitere Bemerkungen üb. die ältern Vorstellungen vom Schicksal u. s. w. in Stäudlin's Magazin I, 187. ff.); e. auch die Namen, welche den Göttern gegeben werden, beruhen auf menschl. Vorstellungen, und sind nicht gleich anfangs ihnen beygelegt worden (Meiners I. 67. f. Creuzer I. 178. f. *J. Hallenberg* Disquis. hist. et philol. de nominis dei *Gud* in Suiogothica cognatisque linguis origine, Stockh.

1796. 8. und im Ausz. in Flügge's Beytr. z. Gesch. der Rel. und Theol. I. S. 246. ff.); f. durch Symbole mußte wegen Armuth und Bildlichkeit der Sprache, in Worten, und wegen Mangels anderer Mittel in Abbildungen manches den Göttern Zugeschriebene auf menschl. Art angedeutet werden (Vergl. Creuzer Idee und Probe alter Symbolik, in Daub und Creuzer Studien II. B. S. 224. ff. und das öfters angef. größere Werk desselben).

Ueber den Bilderdienst (Idololatrie) sind die S. 401. erwähnten Werke von Vossius und van Dale nachzusehen, Meiners I. 412. ff. Aus dem Fetischendienst (nicht aus der Verehrung der Verstorbenen, wie *Dulaure* des Cultes etc. p. 407. ss. glaubt) scheint die Verfertigung künstlicher Bilder der Götter entstanden zu seyn. Die ersten Idole waren Fetische, Steine und Klötze in roher Gestalt, so wie die Natur sie gebildet hatte, oder mit geringer Nachhülfe der Menschenhände (Meiners I. 150. f. und 160.). Dahin gehören die Bätylien (Βαιτύλια oder Βαίτυλοι) (Falconet diss. sur les baetyles, Mém. de l'Acad. d. Inscr. VI, 513. ed. Par.), die Teraphim des Laban (*Michaelis* Comm. de Teraphim Hebr. in Commentatt. Soc. Gött. oblatis. T. I. n. 1. vergl. Vater Comm. zum Pentateuch I, 271. und *Seldeni* Syntagmata duo de diis Syris, cum additam. Andr. Beyeri, L. 1672. 8.), die vom Himmel gefallenen Bilder oder Steine (Chr. Aug. Schwarze Beytrag zur Gesch. der aus der Luft gefallenen Steine, Görl. 1804. 4. Fr. Münter über die vom Himmel gefallenen Steine der Alten, üb. von Markussen, Kopenh. 1808. 8.), die gesalbten Steine (J. J. Bellermann über die alte Sitte Steine zu salben und deren Ursprung, Erf. 1793. 4.), die Dea Paphia (C. G. Lenz die Göttin von Paphos auf alten Bildwerken, Gotha 1808. 4.) u. s. f. — Die Völker, welche dem Sternen- oder Elementendienste ergeben waren, entbehrten öfters der Bilder (Herod. I, 137.) — Die meisten sinnlich gebildeten Menschen bedurften der Bilder ihrer, nahen oder entfernten, Götter (Maxim. Tyr. diss. 8. T. I. p. 131. ss. ed. Reisk.) und hielten sie für von den Göttern selbst bewohnt und belebt. Obgleich auch in spätern Zeiten noch manche unförmliche Steine Gegenstände der Verehrung blieben, so wurden sie doch allmälig immer mehr zur menschlichen Gestalt

theilweise ausgebildet, erhielten aber im Orient eine monströse, im Abendlande und vorzüglich unter den Griechen, eine schöne, bestimmte, ihrem angenommenen Charakter angemessene, selbst ideale Gestalt (Fabr. B. A. p. 322.). Von den Griechen wurden die Telchinen als Erfinder der Götterbilder angegeben (Diod. S. V, 55.) Mit der Cultur, dem Wohlstande und Luxus der Nationen stieg die Mannigfaltigkeit, Menge und Kostbarkeit der Götterbilder, die Feyerlichkeit ihrer Weihung, aber auch der Wahn von ihrer Heiligkeit und Göttlichkeit. Die Idololatrie trug zum Verderben der religiösen Begriffe, Gefühle und Uebungen noch mehr bey.

Reinere und monotheistische Religionsbegriffe konnten, wenn und wo sie vorhanden waren, zumal wenn sie nicht mit den Gesetzen und Staatseinrichtungen verbunden und in schriftlichen Urkunden aufbewahrt waren, leicht verfälscht werden und ausarten durch Verwilderung der Stämme, durch Umgang mit andern polytheistischen und idololatrischen Stämmen, durch Eigennutz und Betrug der Priester, durch Despotismus der Häupter. Die Ausartung schreitet leicht weiter fort. Die religiösen Ideen konnten auch bey Stämmen, die in ihrer Cultur ganz herabsanken, völlig verloren gehen. — Ursprüngliche oder originale Religionen sind die, welche bey einem Stamme oder in einer Gegend, ohne fremden Einfluß, von selbst gebildet wurden, und daher auch ganz dem eigenthümlichen Charakter eines Stammes und Landes angepaßt waren (vergl. Meiners I, 114. ff.) — abgeleitete sind die, welche ganz oder größtentheils von Andern mitgetheilt oder eingeführt angenommen wurden, und sich gewöhnlich schneller, als erstere, verbreiteten. — Es entstanden auch gemischte Religionen, wenn unter die ursprünglichen Ideen und Gebräuche auch neue und fremde aufgenommen, und mit jenen vermischt wurden. Man kann noch die durch Priester ausgebildeten, durch Dichter ausgeschmückten, durch Gesetzgeber fixirten, durch Staatsmänner modificirten, durch Philosophen geläuterten Religionen unterscheiden. Ueber die Verschiedenheit der falschen Religionen vergl. *Chr. Meiners* de falsarum religionum origine ac differentia, in Commentatt. Soc. Gött. VII, 58. ff.

Daß die Religionen des Alterthums mehr in Ceremonien und Gebräuchen als in Lehre bestanden, ist von Heyne theils an andern Orten, theils in der auch hieher gehörigen Abh. de sacerdotio Comanensi omninoque de religionum cis et trans Taurum consensione (Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. T. XVI.) p. 105. erinnert worden. Je stärkern sinnlichen Eindruck diese Gebräuche machten oder zurückließen, desto wirksamer und heiliger wurden sie geachtet. Es gehörten dazu auch Gastmäler, Gesänge, Tänze, heftige Bewegungen des Körpers, selbst Ausbrüche von Wuth (*Heyne* Comm. Religionum et sacrorum cum furore peractorum origines et causae, in den Commtt. Soc. Gött. cl. phil. VIII, 1. ss.). Man vergl. außer den oben angef. Schriften (denn die meisten Geschichten der Religionen beschäftigen sich mit den Gebräuchen) noch: Histoire critique des dogmes et des cultes des anciens peuples, par *Jurieu*, Amst. 1704. 4. The religious rites and ceremonies of all nations in the World, by *Will. Hurd*, Lond. 1779. f. Es veränderten sich zwar mit den Zeiten, ihrer Denkart, der Cultur, den Sitten, selbst der Regierung und den Schicksalen eines Landes öfters die religiösen Gebräuche, ohne daß dadurch die Religion selbst gewonnen hätte.

Ueber die Opfer überhaupt sind (außer den von Fabric. B. Ant. 485. ss. angef. Schriften zu vergleichen: *J. Sauberti* Liber de Sacrificiis veterum, LB. 1699. 8. Fr. Gedicke über ißt und ist, ein (etymologischer) Beytrag zur Erklärung des Ursprungs der Opfer, in s. Verm. Schriften, S. 229. ff. Fr. A. Wolf über den Ursprung der Opfer, in s. Verm. Schr. und Aufsätzen, S. 243. ff. Meiners II, 1. ff. Aus denselben Gründen, aus welchen man den Menschen Geschenke machte, bot man sie auch den Göttern dar, und die Beschaffenheit der Opfer (d. i. der Geschenke von zu genießenden oder zu verzehrenden und zu vernichtenden Dingen, wodurch man den Göttern danken, oder etwas von ihnen erhalten, oder sie besänftigen wollte) richtete sich nach den Begriffen von den Göttern, den Zwecken des Opfers und dem Grade der Cultur eines Stamms. Nach den Griechen waren die unblutigen Opfer die ältesten (selbst θύειν, thus führen darauf. Vergl. Theophr. ap. Porphyr. de abst. ab esu anim. II, 5. ss.). Aber Jäger-

und Fischerstämme haben wohl gleich anfangs blutige (thierische) Opfer dargebracht. Karger waren damit die Hirtenstämme. Nicht nur Speise- sondern auch Trankopfer brachte man den (eben so durstigen als hungrigen) Göttern. Die Opfer wurden selten ganz verbrannt oder vernichtet, gewöhnlich zum Theil den Priestern oder den Opfernden überlassen, und Opfermahlzeiten gehalten. — Die Menschenopfer entstanden aus der Sitte, Kriegsgefangene oder Verbrecher mit gewissen Feyerlichkeiten hinzurichten, und dem Bestreben, den Göttern das Edelste zu opfern, wozu in der Folge noch andere Gründe und Veranlassungen kamen, waren nur bey einigen Stämmen und Völkern (phönicischer und nachher celtischer Abkunft) üblich, und in der Art der Anstellung sehr verschieden, bisweilen äußerst grausam. M. s. 37. Programm. von Paul Dan. Longolius (L. und Hof 1729 —43.) über die Menschenopfer, *Joh. Guil. Berger* de anthropothysia gentium profanarum, in s. Stromateas Acad. p. 102. ss. Histoire de l'Acad. d. Inscr. I, 41. ss. *Jac. Bryant* Abh. von den Menschenopfern der Alten (aus s. Inquiries relating to various parts of antient History) d. übersetzt Gött. 1774. 8. *Cph. Meiners* Commentatt. duae de humanis sacrificiis, in Commentatt. Soc. Gött. cl. philol. VIII. 68. ss. IX, 63. ss. Es müssen übrigens von den erzwungenen, durch List oder Gewalt bewirkten Menschenopfern, die freywilligen Aufopferungen, die selbst wieder in verschiedene Arten getheilt werden können, unterschieden werden. — Andere Gaben (donaria, Fabric. B. Ant. 410. s. Meiners II, 63. *Tomasini* liber sing. de donariis et tabulis votivis in Graev. Thes. Ant. R. T. XII.) waren anfangs nicht sehr kostbare Dinge, Geräthschaften, Waffen u. s. f. Erst nach Errichtung der Tempel wurden wichtigere in dieselben gebracht, und manche Tempel besaßen daher große Reichthümer. — Auf stumme Handlungen roher Völker (Herod. II, 52.) folgten laute Anrufungen und Anbetungen (invocationes, salutationes) der Götter; diese führten bald auf kürzere oder längere Gebete, für die gewisse Formeln, Geberden, und Gebräuche nach und nach gewöhnlich oder angeordnet wurden, und diese Formeln wurden oft als eine Art Zaubermittel, durch welche man die Götter selbst zwingen könne zu thun, was man wünschte, angesehen (Fabric.

B. A. 513. ss. Meiners II, 225.). Es gab übrigens auch Lobpreisungen oder Danksagungen in gewissen Formeln, Weihungen (consecrationes et dedicationes), Schwörungsformeln bey den Göttern; und nicht selten wurde, was man ihnen nach Erfüllung eines Wunsches geben oder thun wollte, nur in bestimmten Worten versprochen (vota, Gelübde).

Unter die übrigen Mittel, die Götter zu verehren, zu gewinnen, zu versöhnen, gehören die (nicht allein auf diätetischen, sondern auch religiösen, Gründen beruhenden) Reinigungen (lustrationes, s. *Lomeier* de vett. gentilium lustrationibus, Vltrai. 1701. 4. Fabric. B. A. 449. Meiners II, 101. ff.) durch Wasser, Feuer, Räucherungen u. s. f.; dann die Casteyungen, Fasten, Enthaltungen verschiedener Art, Büßungen und Selbstpeinigungen (worein manche, vornemlich im Orient, das ganze Wesen der Religion setzten, daher es auch im Orient und in Aegypten immer so viele Asketen, Einsiedler und Schwärmer gab). *Morin* de l'usage de jeune chez les Anciens par rapport à la religion, Mém. du l'Acad. d. Inscr. IV, 29. ss. Zimmermann von der Einsamkeit Th. I. Meiners II, 139. ff. Böttiger Skizzen der Kunstmythol. S. 33. ff.

Man hatte ursprünglich keine bestimmten und festen Orte der Verehrung der Götter. Die Schutzgötter wurden da, wo die Familien sich aufhielten, verehrt; die Fetischen und andere Heiligthümer und Idole in Höhlen, unter Bäumen, in Hütten aufgestellt, in Kästen eingeschlossen (cistae sacrae). Die Wahl gemeinschaftlicher Plätze der Opfer und des Cultus bestimmten physische Ursachen und andere Merkwürdigkeiten eines Orts; vorzüglich wurden Anhöhen und Berge dazu gewählt (Xenoph. Mem. III, 8, 10. und das. die Ausleger). Bey manchen Völkern wurden lange weder Tempel noch Altäre errichtet; andere hatten frühzeitig Tempel, die, anfangs sehr einfach, in der Folge prächtiger und mannigfaltig ausgeschmückt, so wie die in ihnen aufgestellten Götterbilder (signa, simulacra, vergl. Plin. H. N. XXXIV. 4. ff. und *de Guasco* de l'Usage des Statues chez les Anciens, à Brux. 1768. 4.) bekleidet und geschmückt wurden. Seneca Fragm. p. 420. s. T. IV. ed. Bipont. Diese Tempel waren für die Bekenner einer ge-

wissen Religion (nicht für andere) unverletzbar, und für Verbrecher Asyle. *Hospiniani* Lib. de templis. Genevae 1672. f. Fabric. B. Ant. p. 386. ss. u. 421. ss. Meiners I, 453. ff. (Die vornehmsten Tempel des Alterthums beschreibt Gatterer Weltgesch. I, 510—547.) — Es gab anfangs nicht bestimmte Feste, sondern nur gewisse Ceremonien und Feyerlichkeiten; die ersten Feste waren, wenn auch an gewisse Jahreszeiten, doch nicht an Tage gebunden. Bey den Bekennern des Sabäismus waren die Feste fast lauter Kalenderfeste in Beziehung auf den Mondswechsel und das Frühlings- und Herbstäquinoctium; die Planetenverehrung führte zu der Wocheneintheilung und der Feyer eines Tags in der Woche (*Fabric.* ad Dion. Cass. 37, 18. *Sallier* Mém. de l'Ac. d. Inscr. IV, 49. ff. *Dupuis* Origine de tous les cultes III, 190. ff.). Es gab Tages- und Nachtfeste, Feste der Freude und der Trauer, Büßungsfeste, Todtenfeste u. s. f. *Hospinianus* de festis ethnicorum et Judaeorum. Genevae 1675. f. Meiners II, 307. ff. Fabric. B. A. p. 424. ss. Die Zahl und Pracht der Feste wurde mit dem Wohlstande und Luxus der Völker vergrößert. Es waren aber theils allgemeine und öffentliche Feste, an welchen Alle Theil nehmen konnten, theils besondere und geheime, zu welchen man nur nach gewissen Prüfungen, Vorbereitungen, Einweihungen und Angelobungen Zutritt erhielt, Mysterien (μυστήρια, τελεταί, ὄργια). Die ältern Schriftsteller über diese sind in Fabric. B. A. p. 447. ss. 575. Meiners Verm. phil. Schr. III, 164. ff. angezeigt. Man vergl. aber noch: (*Bar. de Ste. Croix*) Mémoires pour servir à l'histoire de la Réligion sécrète des anciens peuples, ou Recherches histor. et critiques sur les Mystères du Paganisme, Par. 1784. 8. (und darin S. 421. ff. *J. B. Casp. d'Ansse de Villoison* Comm. de triplici theologia mysteriisque veterum), auch d. im Auszuge (mit Weglassung der Villois. Abhandl.): des Freyherrn von Sainte-Croix Versuch über die alten Mysterien, mit einigen Anm. von Carl Gotthold Lenz — Gotha 1790. 8. *Cph. Meiners* Comm. dubia quaedam vel obscura loca in mysteriorum, inprimis Eleusiniorum, historia illustrans, in Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. XVI, 204. ss. Dessen Allgemeine Geschichte der Religion II, 375. ff. und die in der Folge anzuführenden Schriften von Mül-

ler, Wegscheider (Creuzer) u. a. über die griechischen Mysterien.

Die Verehrung der Haus- und Schutzgötter besorgten zuerst die Hausväter, Familien- und Stammhäupter, die Könige der Völker. Später entstanden besondere Priester und Priesterinnen, für einzelne Götter sowohl als für alle. Das Priesterthum war theils in gewissen (heiligen, angesehenen) Familien erblich, theils wurde es durch Wahl oder auf andere Art ertheilt. Die Priester (die zum Theil eigne Namen von gewissen Geschäften, Handlungen und Verhältnissen erhielten) waren nicht überall von den andern Ständen, oder den bürgerlichen Geschäften ganz abgesondert, genossen aber (als Vertraute der Götter, wegen ihrer mehrern Einsichten, auch wohl durch eigenthümliche Kunstgriffe) großes Ansehen, hatten vielen Einfluß und nicht geringe Einkünfte. (Sur les honneurs et les prérogatives accordées aux Prêtres dans les religions profanes, in der Hist. de l'Acad. des Inscr. XXXI, 108. ss.). Zu ihrem Amte wurden Vollkommenheit, oft auch Schönheit, des Körpers und bisweilen gewisse moralische und geistige Eigenschaften erfordert. Die meisten waren verheirathet. Das größte Ansehen genossen sie, wo ein Priesterstand (eine besondere Caste) eingeführt war. Der Geist des Priesterthums war sich ziemlich überall gleich, doch kann man einige Verschiedenheit in dem Geiste der Priestercasten und der gewählten oder nicht erblichen Priester entdecken. Meiners II, 532. ff. und die Schriften, die Fabric. B. A. 633. ss. anführt.

Die Priester waren auch Seher der Zukunft und Wahrsager (μάντεις), aber deswegen nicht immer Zauberer und Beschwörer; vielmehr waren diese und jene bey verschiedenen Völkern von einander geschieden, und machten eine besondere Classe aus, obgleich auch Priestern die Kunst zu zaubern und zu entzaubern zugeschrieben wurde. Creuzer I, 187. Meiners II, 481. und 573. ff. Auch Geisterbeschwörungen wurden gewöhnlich, und der Grund zur Magie gelegt (s. Eberhard über die Magie in s. Verm. Schriften S. 279. ff. und Dietr. Tiedemanns S. 377. angef. Preißschrift), so wie verschiedene Arten von Incantationen (Zauber-, Beschwörungs-,

Verwünschungsformeln) erwähnt werden (Böttiger Skizzen der Kunstmyth. S. 21. ff.).

Die den Menschen so natürliche Begierde, die Zukunft vorher zu wissen, machte, daß man leicht in allen nicht ganz gewöhnlichen Vorfällen und Erscheinungen Vorbedeutungen der Zukunft suchte und fand. Die *divinatio* (welche die Alten in die natürliche und künstliche eintheilten) bestand sowohl im **Wahrsagen** (Deuten gewisser Anzeigen) als im **Weissagen**. Jenes fand Statt bey den Gestirnen (Astrologie, Apotelesmatik, vornemlich in Aegypten, s. S. 377.), bey einzelnen Himmelserscheinungen (Sonnen- und Mondfinsternissen, u. s. f.), dem Flug und Gesang der Vögel (auspicia, disciplina auguralis), den Opfern (sowohl der Opferflamme als den Eingeweide der Opferthiere, extispicia, aruspicina), elektrischen Erscheinungen (wie Blitzen ꝛc., disciplina fulguralis, *J. Ph. Ostertag* de auspiciis ex acuminibus in der Auswahl s. kleinen Schriften I, 109. ss. und Dess. Antiquar. Abhandlungen über die Gewitterelectricität, ebend. II, 455. ff.) und andern ungewöhnlichen Phänomenen und Ereignissen (Heyne Comm. II. Historiae naturalis fragmenta ex ostentis, prodigiis et monstris, Opuscc. Acadd. III, 198. ss. 255. ss. Steger die Prodigien und Wunderzeichen der alten Welt, Braunschw. 1800. 8.), auch künstlichen Mitteln (wie Stäben, Loosen u. s. f. *Jul. Caes. Bulengerus* de sortibus, item de prodigiis, in Graev. Thes. Ant. Romm. V, 405. ss.); das Weissagen bey den Träumen der Kranken (s. S. 379.) und Gesunden (die Traumdeutekunst wurde bald im Orient und in Aegypten eine Wissenschaft, deren Besitzer in hohem Ansehen standen), bey Ekstasen und Entzückungen, bey den Orakeln, die theils durch Lebende, theils durch Verstorbene, theils durch Thiere (z. B. die Tauben, v. Dalberg Fundgruben des Orients I, 205. f. Creuzer II, 64. f.), theils durch heilige Bäume (wie die Buche zu Dodona) ertheilt wurden. Frühzeitig äußerten sich fanatische Schamanen in dunkeln Sprüchen über die Zukunft; bald gab es begeisterte Propheten und Prophetinnen (Sibyllae), deren mündliche Aussprüche und Rathschläge als Orakel angesehen wurden. Hie und da machten sie eine eigene Zunft aus; man sammelte ihre Sprüche, und zeichnete sie in der Folge, wohl nicht unver-

mischt, auf; und so gaben noch in spätern Zeiten solche Orakelbücher den Fragenden Belehrung. Die Sprüche waren meistens kurz, aber poetisch, nicht selten dunkel und vieldeutig (*Groddeck* de oraculorum, quae Herodoti historiis continentur, natura et indole, im Ausz. in den Gött. gelehrt. Anz. 1786. St. 197. S. 1980. ff.) Orakelpriester ließen sich an gewissen Orten nieder und so entstanden feste Sitze der Orakel. Es waren Orte, die durch irgend eine historische Tradition, oder physische Merkwürdigkeit, oder ungewöhnliche Naturerscheinung, oder einen schon berühmten Tempel und Cultus sich auszeichneten. Es gab daher sowohl Orakel einzelner Stämme, die, wenn gleich sehr alt, doch nur Privatinstitute waren, und gemeinschaftliche, die als öffentliche Institute sowohl für die politische als die menschliche Cultur in ihrer Kindheit überhaupt vortheilhaft wirkten (die vornehmsten nennt Herod. I, 46.). Man hatte auch Todten- und Traum-Orakel. (Ueber die erstern s. *Fréret* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 174. ss.) — Orakel an verschiedenen Orten standen mit einander in Verbindung. Ihre Ausbildung erhielten die Orakel durch die Priester, und ihr Ansehen fiel, als die Cultur das Zeitalter der Kindheit überschritten hatte, und mehrere Betrügereyen entdeckt worden waren. Unwissenheit und Aberglauben hatten, unterstützt durch manche physische Umstände und andere Ereignisse, Orakel geschaffen, List und Betrug sie gebildet, Einsicht und Erfahrung mußten sie stürzen. — *Phil. Peuceri* liber de praecipuis generibus divinationum, Viteb. 1580. 8. Fabric. B. A. p. 591. ss. Meiners II, 603. ff. — *Ant. van Dale* de oraculis vett. Ethnicorum dissertationes, Amst. 1700. 4. *Bern. Fontanelle* Histoire des Oracles, nouv. éd. Par. 1698. 12. Versuch einer Gesch. der vornehmsten Orakel, Bern 1775. 8. *Jo. Benj. Koppe* Vindiciae oraculorum a daemonum imperio et sacerdotum fraudibus, Gött. 1774. 8. Böttiger Skizzen der mythol. Vorl. S. 29. f. Creuzer I, 196. ff. und die über die griechischen Orakel im folg. Zeitr. anzuführenden Abhh.

Die Priester mußten wohl, um ihre Vortheile, Einkünfte und Herrschaft zu behaupten, den Polytheismus, den Ceremoniendienst, die Volksreligion und den blinden

Glauben zu erhalten suchen, und allen Versuchen der Aufgeklärtern und Weisern, die religiösen Ideen zu verbessern und moralischer zu machen, sich widersetzen; sie vermochten aber nicht immer dem Geiste der Zeit und der fortschreitenden Cultur zu widerstreben, und nur den größern Theil des Volkes erhielten sie im Aberglauben und in der Abhängigkeit. Daß mehrere Völker zur Erkenntniß des einzigen höchsten Gottes ohne unmittelbare göttl. Belehrung und Veranstaltung gelangt sind, ist von Einigen behauptet (*Batteux* Mem. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 171. ss. *Dan. Wyttenbach* Diss., qua disquiritur, num solius rationis vi, et quibus argumentis demonstrari possit, non esse plures uno deo? fuerintne unquam populi, qui eius rei cognitionem, sine revelat. div. subsidio habuerint? LB. 1780. 4.), von Andern geleugnet worden (*Chr. Meiners* Historia doctrinae de vero deo, omnium rerum auctore, Lemgov. 1780. 8. aus dem Lat. ins Deutsche übers. von J. C. Mensching, Duisb. 1791. 8. Evend. Allg. Gesch. der Rel. I, 31. ff.). Denn obgleich den Menschen die Fähigkeit und Gelegenheit zur Erkenntniß des höchsten Urhebers uud Regenten aller Dinge gegeben ist, so erfordert es doch schon einen nicht geringen Grad von Cultur, den Begriff des einzigen wahren Gottes auch nur zu fassen; und obgleich nicht einzelnen Weisen oder Priestern eine bessere Religionskenntniß gemangelt zu haben scheint, so konnte sie doch nicht so leicht das Eigenthum des Volks werden; und wenn darüber etwas in einigen Mysterien gelehrt wurde (denn es gab zwey Hauptklassen von Mysterien, wovon die eine zur groben Sinnlichkeit sich neigte), so kam es doch nicht zur allgemeinern Kenntniß. Uebrigens hatte sich auch unter den Naturforschern des Alterthums mehr die Emanationslehre, das System des Dualismus, des Pantheismus und des Materialismus (Jmm. Berger's Geschichte der Religionsphilosophie oder Lehren und Meinungen der originellsten Denker aller Zeiten über Gott und Religion, Berl. 1800. 8.), als ein reiner Monotheismus verbreitet. Vergl. Euthyphron oder vom Ursprunge und der Ausbreitung der Gotteserkenntniß, in dem Neuen Plato oder Gesprächen, worin verschiedene Gegenstände der menschlichen Erkenntniß entwickelt werden, I. Band 1787. 1. Abhandl. und Gfr. Leß Ueber die Religion,

ihre Geschichte, Wahl und Bestätigung, in dreyen Theilen, Th. I. Gött. 1784. 8.

Die Gesetzgebungen des Orients waren meist auf Religion gegründet, und die Lehren derselben mit gewissen politischen Ideen aufs innigste verknüpft (Heeren Ideen I, 507.), daher bürgerliche, gesetzliche und religiöse Verfassung ganz in einander verflochten. Zwischen dem Sabäismus und Fetischismus, war von den frühern Zeiten an ein natürlicher Antagonismus, der auch auf die Völker und ihre Kriege mit einander oft Einfluß hatte (Böttiger Skizz. der mythol. Vorles. S. 9. ff.), und manche (besonders originale) Religionen waren unduldsam und machten ihre Bekenner intolerant (Meiners I, 81. ff.) und sogar gewaltthätig gegen alle, welche ihre vermeinten Heiligthümer auf irgend eine Art verletzten (wie in Aegypten). Ueberhaupt aber waren die Wirkungen der religiösen Ideen und Gebräuche auf die ganze sittliche Denkart, die Cultur überhaupt, auf das Verhalten, Leben, Ruhe, Wohlstand und Glückseligkeit der Völker und Staaten sehr sichtbar und nachtheilig, da keine der falschen Religionen moralisch war (Meiners I, 74. ff. — Eduard Ryan Geschichte der Wirkungen der verschiedenen Religionen auf die Sittlichkeit und Glückseligkeit des Menschengeschlechts in ältern und neuern Zeiten. A. d. Engl. mit Anm. und Zusätzen von M. Kindervater, L. 1793. 8.). — Die ganze Geschichte dieser und späterer Zeiten widerlegt die Behauptung, daß theoret. Religionsirrthümer keine wichtigen praktischen Folgen haben oder gehabt haben (Leß über die Religion I. 343. ff.); sie lehrt vielmehr, daß nichts den Menschen so sehr erheben und veredeln, und nichts so sehr herabsinken lassen und verschlimmern kann, als die Religion, je nachdem sie beschaffen ist; daß aber auch Mangel aller Religion und Atheismus nicht weniger schädlich ist (*Necker* de l'importance des opinions religieuses, Par. 1787. Berl. 1788. 8. — Geschichte des Atheismus in Stäudlins Beytr. zur Geschichte d. Rel. II, 67. f. — *Rad. Cudworth* Systema intellectuale huius universi, s. de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philosophia, qui deum esse negant, funditus evertitur. — *Jo. Laur.* Moshemius vertit, Jenae 1733. II. fol. zweyte unveränd.

Ausg. LB. 1773. II, 4.) und daß kein Volk einen gewissen Grad von Cultur erreichen, keine bürgerliche Gesellschaft, kein Staat ohne eine positive Religion, die der Fassungskraft der allermeisten Menschen und ihren Bedürfnissen und Empfindungen angemessen war, bestehen konnte (*Algarotti* Essai sur le paganisme, in s. Oeuvres, Berl. 1772. III, 286. ff. *Bolingbroke's* Works IV, 408. f.). Alle wichtige bürgerliche Handlungen und Begebenheiten des Lebens wurden dann durch religiöse Gebräuche sanctionirt (Meiners II, 461. ff.), und, daß die unsittlichen religiösen Mythen und ausschweifenden Gebräuche der Moralität nicht größern Schaden thaten, dafür bewahrte die meisten Völker ein tief eingeprägtes moralisches Gefühl (s. *Cudworth* Tr. de aeternis iusti et honesti rationibus, an s. Syst. intellect. T. II. J. G. H. Feder Ueber das moralische Gefühl, Deutsch. Mus. 1776.) und eine gewisse natürliche Kindlichkeit in den frühesten Jahren ihrer Existenz.

So wie die Vorstellungen (oder Bilder) von Göttern sich allmälig erzeugten und ursprünglich ganz roh und sinnlich seyn mußten, eben so war dieß der Fall mit den Begriffen oder Bildern von der Seele, als einem Hauch, dem Prinzip der Bewegung des Körpers, etwas Lebendigem, das auch wie der Körper zu- und abnehme und Veränderungen erfahre. Cph. Gfr. Bardili stufenweise Entwickelung der Begriffe von einem Geiste, von der Gottheit und der menschlichen Seele, in s. Epochen der philos. Begriffe I. Th. S. 1. ff. (1788.). Ebendess. Mythische Vorstellungen von Seele und Geist, in Beziehung auf die nachmaligen philosoph. Begriffe von denselben in Hauffs Philologie St. I. S. 111. ff. Vierthaler über die Begriffe der Wilden, von der Seele in s. philosoph. Gesch. der Menschen II, S. 12. ff. Meiners kurze Gesch. der Meinungen roher Völker über die Natur der menschlichen Seelen, Gött. hist. Magazin II, 744. ff. Auch den Thieren wurden Seelen zugeschrieben. Meiners Abh. von den Meinungen der Völker über die Seelen der Thiere, im Gött. histor. Mag. III. B. 2. St. Allmälig wurde der Begriff von der Seele veredelt; man trennte sie schärfer vom Körper, man dachte sie als etwas Göttliches, man legte ihr besondere Kräfte und ein höheres Seyn bey. Fr. Aug. Carus Gesch. der Psy-

chologie (III. Th. ſ. Nachgelaſſenen Werke, 1808. S. 46. ff. 84. ff. Ebendeſſ. Pſychologie der Hebräer (V. Th. d. Werke, 1809.) S. 25. ff. 34. ff. 72. ff. *Car. Wilh. Halbkart* Psychologia Homerica, s. de Homerica circa animam vel cognitione vel opinione Comm. Züllich. 1796. 8. — Leicht konnte, ſobald man angefangen hatte, die Seelen als Etwas vom Körper verſchiedenes, wenn auch nur als luftartige Weſen oder als Schatten, zu denken, der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode entſtehen, von dem man auch bey den roheſten Völkern frühzeitig Spuren antrifft und den ſo Vieles (inneres Gefühl, Wunſch, Hoffnung, manche Erſcheinungen der Natur, ſelbſt Täuſchungen) unterſtützte (*Jo. Csti. Knappii* Progr. super origine opinionis de immortalitate animarum apud nationes barbares, in ſ. Scriptis varii argumenti I, 85. ff.). Es war aber anfangs nur Glaube an Fortdauer überhaupt, entweder auf gewiſſe Zeit, oder auf immer, bey und mit dem Körper (wenn und ſo lange dieſer nicht zerſtört wurde), oder außer dem Körper, jedoch mit einem dem Körper ähnlichen Gebilde — daraus entwickelte ſich der Glaube an Fortdauer und Leben an einem gewiſſen Orte (meiſt unter der Erde — Scheol, Hades, Orkus; vergl. J. C. H. von Zobel Etwas über das Schattenreich der alten Hebräer ꝛc. in ſ. Magazin für bibl. Interpret. I. B. 1. St. 1805. und die in meinen Commentariis hist. decret. relig. Chr. S. 844. angef. Schriften). — Daraus entſprang der Glaube an Wiederkehr der abgeſchiedenen Seelen, Erſcheinungen (Geſpenſter) und Evocationen der Todten (Todtenbeſchwörungen) — aber auch der Glaube an Seelenwanderung (Metempſychoſe, Metenſomatoſe — Conz Schickſale der Seelenwanderungshypotheſe unter verſchiedenen Völkern ꝛc. Königsb. 1791. 8.) — es knüpfte ſich daran der Glaube an einen Zuſtand der Vergeltung, der Belohnungen und Strafen, der wieder von ſehr verſchiedener Art und Wirkung war (Heeren über die Entſtehung und Entwicklung des Begriffs von Strafen und Belohnungen nach dem Tode, Berlin. Monatsſchr. 1785. May. S. 419. ff.) und an beſtimmte Orte der Freude und Quaal (Hades und Elyſium, in Teutſch. Merkur 1782. April, 1. Abh.). — Für eine reinere Unſterblichkeitslehre waren die Stämme und Völker dieſer Perioden noch nicht empfäng-

lich und auch die Lehre von der Körpererweckung (Auferstehung) scheint sich viel später entwickelt zu haben (*Fénel* Mém. sur ce, que les anciens payens ont pensé de la résurrection, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX, 311. ss. d. in Hißmanns Magazin f. Philos. II, 351. ff. *J. S. Semler* Vestigia doctrinae de resurrect. mortuorum in remotiori Asia vetustissimis, in s. Progrr. acadd. selectis, Hal. 1779. p. 115. ss.), wenn auch der Keim dazu schon früh in den Lehren der Mager lag (*Tychsen* Comm. II. de vestigiis religionum Zoroastricarum in Commentatt. Soc. Gött. XII. p. 12. cl. phil.). — Ueber den Gang der Lehre von der Unsterblichkeit unter den Menschen, Beytr. zur Beförd. d. verm. Denk. in der Rel. XVIII, 80 ff. — Chst. Wilh. Flügge Gesch. des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung und Vergeltung, L. 1794—1800. 3. Thh. 4. BB. in 8. (im 1. und 2. Th.) J. L. Simon historisch-kritische (?) Untersuchungen über den Ursprung und Fortgang des Völkerglaubens an das Daseyn und die Unsterblichkeit der Seele, derselben Zustand nach dem Tode ꝛc. ꝛc. (1. Th.) Heilbr. 1803. 8. Meiners Allg. Gesch. der Rel. II, 753. ff. — Ueber die Meinungen griech. und röm. Philos. s. den 4. Zeitr. und über die Behandlung der Todten den folg. Paragraph.

XIV. Die ganze Lebensweise der ältesten Menschen und Stämme war, wie ihre Sitten, höchst einfach, natürlich und ungekünstelt, aber doch mannigfaltig verschieden. Es gab einen Zustand der rohesten Wildheit, in welchem auch die unnatürlichsten Lebensmittel, und selbst Menschenfleisch genossen wurde. Andere Stämme lebten von der Jagd oder von der Fischerey. Es entstand aber auch frühzeitig das Hirtenleben und die Viehzucht, die zuerst von nomadischen, dann auch von ansässigen Völkern betrieben wurde. Mehrere Arbeit veranlaßte und zu höherer Cultur führte der Feldbau, insbesondere der Acker-, Garten-, Wein- und Oelbau, schon in diesem Zeitalter. Die verschiedenartige Bereitung der Lebensmittel und der Bekleidungen des Körpers, so wie des

Hausgeräthes, das weder sehr kostbar noch zahlreich war, machte die vorzüglichste Beschäftigung des weiblichen und männlichen Geschlechts aus, und größere Bedürfnisse veranlaßten den Tausch- und übrigen Handel. Das weibliche Geschlecht befand sich überall in einem mehr oder weniger herabgewürdigten und drückenden Zustande. Nicht nur die Vielweiberey, die weit gewöhnlicher war, als die Vielmännerey, nicht nur die Art, wie man Gattinnen kaufte oder raubte oder sonst erhielt, sondern überhaupt die ganze Art von dem schwächern Geschlechte zu denken, verursachte eine harte Behandlung desselben, die nur bisweilen durch menschlichere Empfindungen gemildert wurde. Unverheirathet oder unfruchtbar zu seyn wurde für Schande und Unglück gehalten; die Ehen wurden daher früh geschlossen, und, blieben sie unfruchtbar, Kebsweiber genommen, oder fremde Kinder adoptirt. Die Familienväter hatten völlige Gewalt über ihr ganzes Haus und alle Glieder desselben, insbesondere die Kinder, die sie sogar tödten, aussetzen, verkaufen konnten, und über die Sclaven, deren Zustand, überhaupt genommen, nicht so elend war, als er unter manchen neuern für gebildeter gehaltenen Menschen gewesen ist. Jene Hausväter waren auch die Gesetzgeber und Richter für ihre Familien. Zusammengetretene Familien, nomadische und ansässige Stämme, wurden von gewählten Anführern oder erblichen und gemeinschaftlichen Häuptern regiert. Etwas mehrere Gewalt hatten die Könige, obgleich sie entweder durch die Familienhäupter, oder durch Priester noch immer beschränkt war. Vergrößert wurde sie durch die Erblichkeit ihrer Würde, durch Talente einzelner Könige, vorzüglich durch Eroberungen und durch Unterdrückung mehrerer Stämme, und es entstanden mehrere Regierungsformen, auch die despotische. Die Gesetze, wenn gleich nicht zahlreich, wurden härter und will-

kürlicher. Die Gerichte, von Stammhäuptern und Familienältesten, Königen, Priestern, später erst von besondern Richtern, meist an öffentlichen Orten, insbesondere unter den Thoren gehalten, kannten nur ein kurzes und summarisches Verfahren. Die Strafen der Verbrecher waren meistens grausam, aber noch weit schrecklicher die lange für erlaubt gehaltene Privatrache. Mit furchtbarer Zerstörungswuth wurden die aus Rachsucht unternommenen Kriege geführt, und nur etwas menschlicher, als man sie aus Eroberungssucht unternahm. In größern Reichen fand schon eine gewisse Rangordnung, wenn auch nicht ein fortdauernder Unterschied der Stände, Statt. Uebrigens herrschte zwar eine große Simplicität, aber doch einige Feinheit, und conventionelle Höflichkeit in dem Betragen der nicht uncultivirten Stämme, in ihrem Verhalten gegen Andere Redlichkeit und Gastfreyheit, in ihrer Lebensart einige Prachtliebe, in den Wohnungen große Verschiedenheit, in den Gebräuchen und Einrichtungen viele Mannigfaltigkeit.

Die Sitten und Lebensweise der ältesten Menschen und Stämme hat man durch Vergleichung mit den Sitten neuerlich beobachteter wilder oder halbcultivirter Völker zu erläutern versucht, aber die meisten Schriften dieser Art sind unzuverlässige und unphilosophische Compilationen (Moeurs des Sauvages Américains comparées aux moeurs des premiers tems par le *P. Lafitau*, Par. 1724. II. 4. *Sabathier* Moeurs, coutumes et usages des anciens peuples, Par. 1771. 12. Dorville Geschichte der ältesten Völker des Erdbodens, deren gottesdienstlichen und bürgerl. Gebräuche, Berl. 1778. VII. 8. Demeunier über Sitten und Gebräuche der Völker, d. üb. Nbg 1783. f. II. 8 Sullivan Reisen eines morgenl Philosophen durch Asien, Afrika und Europa, a. d. Engl. L. 1786. II. 8.). Brauchbarer sind: Jul. Kraft Sitten der Wilden — Kopenh. 1766. 8. J. R. Forster's Bemerkungen über Gegenstände der phys. Erdbeschreibung, Naturgesch. und sittl. Philosophie ꝛc. S.

202. ff. E. A. W. von Zimmermann die Erde und ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen, L. 1810. ff. (bis itzt IV. 8.). Beyträge dazu geben die Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangeres, nouv. édition, Par. 1780. ss. XXVI. 12. (d. Ausz. zur Kunde fremder Völker und Länder, L. 1781. ff. IV. 8.); die Hallischen und andere Missionsberichte; (Heinze) Bibliothek der Gesch. der Menschheit, Leipz. 1781—86. VIII. 8. E. W. Cuhn Sammlung merkwürdiger Reisen ins Innere von Afrika, L. 1790. III. 8. und andere Magazine und Sammlungen von Reisen von Forster, Sprengel, Ehrmann u. a. Im Allgemeinen sind außer den S. 46. f. und S. 80. angeführten Werken über die Gesch. der Menschheit, zu vergleichen: Universalhistorischer Ueberblick der Entwickelung des Menschengeschlechts als eines sich fortbildenden Ganzen. Eine Philosophie der Culturgesch. von D. Jenisch. Berlin 1801. II. 8. *J. L. Virey* Histoire naturelle du genre humain, ou recherches sur ses principaux fondemens physiques et moraux, Paris an IX. II. 8. und Meiners Abhh. über die Natur verschiedener Völkerschaften im 7. und 8. B. des Gött. hist. Mag.

Ob es einen ursprünglichen Zustand der Wildheit oder Thierheit der Menschen gegeben habe, oder ob ausgestoßene oder ausgewanderte oder zurückgedrängte Individuen und Theile verschiedener Stämme in einen solchen Zustand herabgesunken sind, darüber sind die Meinungen getheilt. Die ältere Geschichte stellt uns nur wenige Beyspiele solcher ganz roher Menschen auf, weil es keine Geschichte derselben geben kann. Mehr darüber haben die neuern Beobachtungen in Amerika und Afrika gelehrt (Carus Ideen zur Gesch. der Menschh., Werke VI. 215.). Die eckelhaftesten und verwerflichsten Nahrungsmittel werden von ihnen begierig genossen, aus Mangel und aus Trägheit (Meiners über das Essen von stinkenden Fischen und gesalzenem Fleische, besonders im heißen Erdgürtel, im Gött. histor Mag. II, 57. ff. Ebend. Betrachtungen und Nachrichten über die merkwürdige schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel in Amerika, eb. S. 376. ff.), selbst rohes Fleisch, bisweilen Stücke aus Körpern lebender Thiere geschnitten, werden von ihnen gegessen (Meiners über das Fressen von

frischem und rohem Fleisch, Gött. hist. Mag. III, 423 ff.), und, so wie sie lange Hunger und Durst ertragen, so zeigen sie auch wieder eine große Gefräßigkeit (Meiners über die Gesetze der Eßlust verschiedener Völker und die Gefräßigkeit der mongol. Nationen, G. H. M. III, 577. ff. Ebend. über den Hang verschiedener Völker zur Völlerey, G. H. M. I, 251. ff.). — Nicht aber bloß und vorzüglich Hunger, sondern noch mehr Rachgier trieb die Wilden an, die Körper ihrer erschlagenen Feinde zu verzehren, und der Geschmack, den sie an Menschenfleische gefunden hatten, machte sie ganz zu Anthropophagen. F. L. Walther von Menschenfressenden Völkern und Menschenopfern, Hof 1785. 8. *Meiners* Comm. de anthropophagia et diversis eius causis, in Commentatt. Soc. Gött. VIII, 25 — 38.

Von der Jagd allein oder doch vorzüglich lebten solche Stämme, die sich in waldigten und thierreichen Gegenden aufhielten, wo wenige vegetabilische Nahrungsmittel zu finden waren, oder welche die Jagd wilder Thiere jeder mühsamen Beschäftigung und Erwerbung von Lebensmitteln vorzogen. Der Genuß gefallener oder getödteter schwacher Thiere führte dazu. Wenn diese Lebensart den Körper abhärtete und ausbildete, so trug sie zur Verwilderung des Geistes und Charakters nicht wenig bey. Man muß aber davon unterscheiden die Jagd, die nur bisweilen, theils auf schädliche (wie auf die Crocodile in einigen Gegenden Aegyptens, Herod. II, 69. s.), theils auf eßbare Thiere von nomadischen Stämmen (wie in Arabien, 1 Mos. 21, 30. Hiob 18. 8. ff.) gemacht wurde. — Der Fischfang diente den Stämmen, welche an Flüssen und Seen, oder auch am Meere, wohnten zum nothdürftigen und fast ausschließenden Unterhalt, und war ursprünglich eine Art Jagd auf die größern Fische mit denselben Waffen, deren man sich zur Jagd der Thiere auf der Erde bediente. Die Ichthyophagen sind noch mehr isolirt als die Jägerstämme, in ihrer Cultur eben so beschränkt, doch zur Schifffahrt veranlaßt. Meiners histor. Bemerkungen über die sogenannten Wilden oder über Jäger- und Fischervölker, Gött. hist. Mag. VI, 273 — 311. Carus a. O. 225. ff. 264. ff — Wenn diese Völker Wilde (feri) genannt werden, so führen andere, die zwar auch der Cultur ermangeln, aber doch schon ihr näher gekommen sind, den

Namen Barbaren; dazu gehören vornemlich die Nomaden (Beduinen) oder Hirtenstämme, die mit ihren Heerden umherziehen. Von der Jagd war ein leichter Uebergang zur Zähmung und Hegung lebendig eingefangner Thiere, und von dem Weiden derselben zur eigentlichen Viehzucht. Diese führte nicht nur zur Schonung und Pflege derselben (so wich der Zerstörungstrieb des Jägers dem Erhaltungstriebe des Hirten — ein merklicher Fortschritt zur Cultur), sondern auch zu einer ruhigern und menschlichern Lebensart, zu einer bessern und mannigfaltigern Nahrung, zu weiterer Ausbildung des Eigenthums, zur Veredlung des Charakters, zu größerer Anregung des Geistes. Man hatte Heerden von Schaafen, Rindern, Kameelen, Eseln (1 Mos. 24, 35. Hiob 1, 3.); in Aegypten (1 Mos. 47, 17.) und Thessalien (wo daher die Fabeln von den Centauren und von dem Bellerophon entstanden) hatte man auch Pferde, die man zähmen und zum Reiten und Fahren gebrauchen konnte. Meiners kurze Geschichte der Hirtenvölker in den verschiedenen Theilen der Erde, Neues Gött. hist. Mag. II, 654. ff.

Der Uebergang vom Hirtenleben zum Ackerbau war schwieriger als der von der Jagd zur Viehzucht. In wärmern und fruchtbarern Gegenden, wo die thierische Nahrung nicht so nöthig war, scheint der Feldbau entstanden zu seyn. Manche Hirtenstämme trieben, wenn sie ansässig wurden, zugleich Ackerbau, wie der hebräische (1 Mos. 26, 12. 14. 37, 7. Hiob. 1, 3.). Man hatte vermuthlich schon die wildwachsenden Vegetabilien (denn auch verschiedene Getraidearten wuchsen wild, Diod. S. V, 68.) genossen, die Pflanzen, Wurzeln und Saamenkörner, welche die Erde selbst darbot; dann fing man an, selbst zu pflanzen und zu säen. So entstand zuerst der Pflanzenbau, der wenig Werkzeuge erforderte, und besonders in Aegypten betrieben wurde (4 Mos. 11, 5.). Darauf folgte der Feld- und Getraidebau, der mehrere Instrumente nothwendig machte und anfangs vorzüglich den Weibern oblag (Meiners kurze Geschichte der Entstehung und Fortbildung des Ackerbaues, Neues Gött. hist. Mag. III, 340. ff. K. Gottlob Rössig Geschichte der Oekonomie der vorzüglichsten Länder und Völker der ältern, mittlern und neuern Zeiten, L. 1798. 8. A Survey of the ancient Husbandry and Gardening

— by R. *Bradley*, Lond. 1725. 8. The Husbandry of the Ancients, in two Volumes. By *Adam Dickson* Edinb. 1788. (Beyde gehen fast, nur die Griechen und Römer an.) auch über die Gesch. des Ackerbaues noch *Car. Valois de la Mare* Traité de la police, Amst. 1729. f. B. V. C. 2. ff. Es wurden zuerst verschiedene Feld- und Hülsenfrüchte (Linsen 1 Mos. 25, 34.) erbaut; dann mehrere Getraidearten, in Kanaan, wie nachher in Sicilien und Griechenland, Gerste; zwischen dem Euphrat und Tigris, auch in Aegypten (2 Mos. 9, 31. f.), Weizen und Spelt; aus nördlichen Ländern kam der Roggen. C. G. *Heyne* Origines panificii frugumque inventarum initia, in s. Opuscc. Acadd. I, 330. ss. Mehrere Völker haben sich den Ursprung des Ackerbaues zugeschrieben, wie die Athener, Sicilier, Kreter, Aegypter (Isocr. Paneg. c. 6. und daf. die Ausleger, Diodor. S. 1, 10. ff. 5, 69.). In Aegypten scheint wenigstens der Ackerbau zuerst mehrere Fortschritte gemacht zu haben (1 Mos. 41, 35.). Es soll daselbst der Pflug erfunden worden seyn (Diod. S. 1, 15. J. *Chr. Ern. de Springer* Historia aratri prisca adusque eius usum apud Germanos receptum, in Actis Acad. Mogunt. Erfurt ad a. 1778 et 79. p. 125. ss.), der in verschiednen Gegenden gewiß sehr verschieden gestaltet war (vergl. *Richtsreig* de aratro Hesiodeo et Virgiliano, an s. Diss. de nostrae aetatis indole et conditione rerum rusticarum etc. Vratislav. 1812. 8. p. 65. ss.) und mit der Egge zugleich erwähnt wird (Hiob 39, 10.). Man pflügte mit Rindern (Hiob 1, 14.) und Eseln im Orient (5 Mos. 22, 10.). Das Abschneiden des Getraides mit der Sichel, Binden der Garben, Dreschwagen und Ausdreschen, welches auf dem Felde geschah, und andere Feldarbeiten kommen in den Mos. Büchern (I, 37, 7. II, 22, 28. V, 16, 9.) und dem B. Hiob (39, 12. 41, 22.) vor. — Nun wurde auch die Obstcultur und Gärtnerey in einigen Gegenden gewöhnlich. D. Fr. Carl Ludw. Sickler allgemeine Gesch. der Obstcultur von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. I. B. Gesch. der Obstc. von den Zeiten der Urwelt bis zu Constantin dem Großen, Frf. am M. 1802. 8. Auch die Obstbäume und Stauden wuchsen anfangs wild, und in Gegenden, denen sie angehörten, schon vollkommener, wurden auf verschiedene Art (Sick-

ler a. W. S. LV. ff.) in andere Gegenden verpflanzt, und durch Cultur allmälig veredelt und vervielfältigt. Der Weinbau wird schon von Noah wieder eingeführt (1 Mos. 9, 20. f.). Sein Mutterland soll Armenien und Albanien gewesen seyn (Sickler S. 23. ff.). Er breitete sich nachher in Kanaan (1 Mos. 14, 18. 19, 33. 35. 27, 25.), in Aegypten (1 Mos. 40, 9. ff.) und andern Gegenden (4 Mos. 13, 24. — Zug des Bacchus nach Indien —) aus, und Weinberge werden in den mos. Gesetzen (2 Mos. 22, 5. 3 Mos. 23, 22. 5. Mos. 23, 24.) erwähnt. — In der Gegend des caspischen Meeres scheint der Olivenbaum einheimisch gewesen zu seyn (Sickler S. 23.), dessen Cultur nach Vorderasien, Kanaan (wo auch Oelberge vorkommen, 2 Mos. 23, 11. vergl. *Warnekros* de fertil. Palaest. im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. XIV, 286. ff. XV, 176. ff.) und Arabien (Hiob 15, 33.) verbreitet wurde. Granatäpfel und Feigen wurden in Palästina frühzeitig erbauet (4 Mos. 13, 24. *Warnekros* Hist. natur. Sycomori, Repert. für bibl. und morg. Litt. XI, 224. ff.), so wie in Aegypten (4 Mos. 20, 5.); Palmbäume mit ihren Früchten kannte man in verschiedenen Gegenden (Hiob 15, 31. f. Herod. I, 193. vergl. überhaupt Hasselquist Reisen nach Palást. S. 540. ff. *Ol. Celsii* Hierobotanicon s. de plantis S. Scripturae, Ups. 1745. 47. II. 8.) und die Gärten der Hesperiden mit den goldnen Aepfeln, in der Gegend zwischen dem Uralsee und dem caspischen Meer von Sickler S. 55. ff. gesucht, von andern in andern Gegenden (Heyn. ad Apollod. II. p. 170. und die Schriftst. über die Mythen von Hercules) geben eine mythische Vorstellung von vorzüglicher Obstcultur in einer gewissen Gegend. In Aegypten wurden auch Gartenfrüchte und Gemüse vorzüglich erbauet (1 Mos. 43, 11. 4 Mos. 11, 5. Diod. S. 2, 86.). Die Einführung und Betreibung des Ackerbaues hatte für die Cultur die vortheilhaftesten Folgen: das Grundeigenthum wurde erweitert und der Begriff davon mehr bestimmt, die herumschweifende Lebensart beschränkt, eine gesetzmäßige Lebensart begründet, die menschlichen Gefühle, Beobachtungen, Erfahrungen, Beschäftigungen ansehnlich vermehrt. Man vergl. Carus a. O. S. 279. ff.

Auf der niedrigsten Stufe der Cultur erforderten die

Nahrungsmittel, die man roh, wie die Natur sie gab, genoß (z. B. Baumfrüchte, Hesiod. Opp. 120. und das. Graev.), keine Zubereitung, Herod. I, 202. Diod. S. 1, 43. 3, 23. Ovid. Met. I, 103. ff. und vorzüglich über die Lebensmittel der Alten Aelian. V. H. 3, 39. c. intpp. Auch wilder Honig wurde genossen (Virg. Geo. I, 131. IV, 1.) und ein klebrichter, süßer Saft, der auf den Blättern sich bisweilen sammlet (Böttiger über Horaz Epod. 16, 47.). Das Thierfleisch und die Fische wurden gleichfalls roh genossen (ὠμοφαγία, Herod. 2, 92.), oder höchstens in der Sonne gebraten, oder in der Luft gedörrt (Diod. 3, 16. 21. 23.). Man verschmähte auch das schon faulende Fleisch nicht. Die Getraidekörner aß man ebenfalls, wenn sie noch weich, oder auch schon hart geworden waren, in den Aehren, oder aus denselben herausgeklopft, ohne weitere Behandlung; man fing dann an, die Körner mit Steinen oder in Mörsern (mit Nachahmung dessen, was die menschlichen Zähne thaten, Posidon. ap. Senec. ep. 90.) zu zermalmen, und daraus einen Brey zu verfertigen; in der Folge wurden theils Handmühlen, welche von Sclavinnen in Bewegung gesetzt wurden (2 Mos. 11, 5. Hiob 31, 10.), theils größere von Eseln getriebene Mühlen mit harten Mühlsteinen (5 Mos. 24, 6. Hiob 40, 16.) erfunden, und die Handmühlen und Mörser auch zu andern Dingen gebraucht (4 Mos. 11, 8.). Man konnte nun schon feineres Mehl bereiten (1 M. 18, 6.). Vergl. Beckmann über die Geschichte der Getraidemühlen, in s. Beytr. z. Gesch. der Erfindungen II, 1. ff. Der Brey wurde auf heißem Sande oder auf heißer Asche oder auf glühenden Kohlen zu Kuchen (1 Mos. 19, 3. so wie auch das Manna 2 Mos. 16, 31. 4 Mos. 11, 8.) gebacken. Endlich wurde der Sauerteig beygemischt (der zuerst ausdrücklich erwähnt wird 2 Mos. 12, 8. 15, 39.) und so das eigentliche Brod bereitet (*Heyne* Origg. panef. l. l. p. 366. ss.). Wenn und von wem dieß zuerst geschehen, ist unbekannt, denn Brod wird allerdings früh erwähnt (1 Mos. 14, 18. 25, 34.), aber es kann auch ungesäuertes seyn. Der Backöfen (1 Mos. 15, 17. 19, 28.), Backtröge (2 Mos. 7, 27.) und Bäcker (1 Mos. 40, 16. f.) wird frühzeitig gedacht. — Dieß setzte den Gebrauch des Feuers voraus. Es gab aber Stämme und Zeiten, die ihn nicht kannten (Diod. S. 1, 8. Plin. H. N. 6,

35.). Wie die Erfindung der Sprache und Schrift für den intellectuellen Menschen sehr wichtig war, so die Erfindung des Feuers für die übrige Ausbildung (daher die Griechen auch alle Künste von Prometheus, dem Geber des Feuers, herleiteten. Aesch. Prom. 506.) und insbesondere auch für Zubereitung der Lebensmittel (Lucret. V, 1101. ff.). Vergl. Michaelis Vermischte Schr. Erf. 1766. III. S. 72. ff. Schütz. Exc. II. ad Aesch. Prom. Busch Handb. d. Gesch. d. Erf. IV, 2, 227. ff. Die Kunst, das Feuer hervorzurufen, zu unterhalten und anzuwenden, konnte an verschiedenen Orten auf verschiedene Art erfunden worden seyn. Erdfeuer und Naphthaquellen gaben dazu eine noch natürlichere Veranlassung, als Blitze, die schnell zünden, und Vulcane, denen man sich nicht nähern darf. Man nährte erst das durch die Natur erzeugte Feuer. Man lernte es nachher durch Aneinanderreiben von Stücken Holz oder Aneinanderschlagen von Kieseln erzeugen (was Pyrodes, nach Plin. H. N. VII, 56. erfunden haben soll. Denn Brenngläser und Brennspiegel hatte man wohl in viel spätern Zeiten erst entdeckt, da ja selbst die Erfindung des Glases nicht uralt war (Busch Handb. II, 2, 183. und 196. f.). Das Feuer wurde nun nicht nur zum Backen, sondern auch zum Rösten und Braten (2 Mos. 12, 8.) des Fleisches angewandt. Es wurde aber auch zum Kochen von Vegetabilien und Hülsenfrüchten (1 Mos. 25, 34.) und von Fleische gebraucht; das Fleisch wurde gleich nach dem Schlachten gekocht (1 Mos. 18, 7. 43, 16.) und man kannte schon verschiedene Kochkünste (1 M. 27, 3. ff.). Man hatte mannigfaltige Küchengeschirre aus Thon (Pfannen, Formen zu Kuchen, Töpfe, 2 Mos. 16, 3. 3 M. 7, 9. 4 Mos. 11, 8. Hiob 41, 12, 23.) aber auch aus Stein und Holz (2 Mos. 7, 19.), so wie zum Holzmachen Aexte (5 Mos. 19, 5.) und zum Schlachten Schlachtmesser (1 Mos. 22, 6. 10.). — Das natürlichste Getränke war Wasser — bey den Viehzucht treibenden Stämmen Milch verschiedener Thiere (γαλακτοπόται, equimulgi), theils süß, theils geronnen (Butter aber und Käse scheinen erst später bereitet worden zu seyn, Beckmann über die Geschichte der Butter, in den Beytr. zur Gesch. d. Erf. III, 270. ff.). *Conr. Gesner* lib. de lacte et operibus lactariis, Tiguri 1543. 8. — die Milch wurde bisweilen mit Honig vermischt (Aelian. de

N. Anim. 15, 7. und Voß zu Virgils Georg. 3, 296.) — man trank auch Honigwasser (Diod. S. 5, 26. Plutarch. Sympos. Qu. IV. etc.), so wie den Saft von verschiedenen Früchten und Beeren (Pomp. Mela I, 8.) — Stämme, die von der Jagd lebten und andere Wilde tranken auch das Blut mancher Thiere, besonders der Pferde (Virg. Geo. III, 463.). — Dann wurde in Vorderasien auch Wein gekeltert und getrunken (1 Mos. 14, 18. 19, 33. 27, 25. Hiob. 1, 18. 24. 11.) und in Schläuchen aufbewahrt (1 Mos. 21, 14. 32, 19.). Es wurden aber auch Getränke aus Getraidearten bereitet, insbesondere aus Gerste in Aegypten (Herod. I, 77. et intpp.), ζῦθος genannt (s. Jablonskii Voc. Aeg. Opusc. I, 76. ss. Diod. S. 1, 34. 4, 2. vergl. Busch Handb. II, I, 256. ff.). — Man kannte und liebte verschiedene berauschende Getränke (1 Mos. 43, 34. *Jo. Henr. Meibom* Comm. de cerevisiis potibusque et inebriaminibus extra vinum aliis, Helmst. 1668. 4. auch nebst einer andern Schr. von Adr. Tournebœuf in Gronov. Thes. AA. Gr. T. IX.). Der Hang zu betäubenden (Meiners im Gött. hist. Mag. I, 125. ff.) und warmen (Ebendersf. IV, 95. ff.) Getränken ist sehr verbreitet und alt gewesen. — *Ludov. Nonnii* diaeteticon sive de re cibaria Libri IV. Antuerp. 1627. 8. D. J. D. L. Danz Versuch einer allgemeinen Gesch. der menschlichen Nahrungsmittel. Erster Band, L. 1806. 8. Einiges auch in: Bengt Bergius über die Leckereyen, aus dem Schwed. mit Anmerk. von J. R. Forster und K. Sprengel, Halle 1792. II. 8. — Unbekleidet gingen die Wilden (Diod. S. 1, 8.) und unter manchen Stämmen war das Tattowiren oder Punctiren (wie in Aegypten, s. Schmidt de sacerdott. Aegg. p. 184.) oder Bemahlen des Körpers (wie bey den Wilden in Britannien und Scythien, Virg. Aen. IV, 147. et intpp.) gewöhnlich. Die erste Art der Bekleidung gewisser Theile des Körpers wurde von Pflanzen, Blättern der Bäume, Baumrinde gemacht. Eine zweyte gaben Thierhäute oder Felle den von der Jagd oder Viehzucht lebenden Stämmen anfangs roh, nur an der Sonne oder am Feuer getrocknet, die Haarseite dem Körper zugewandt; in der Folge wurden diese Felle immer besser zu mannigfaltigem Gebrauche (auch für die Zelte und deren Bekleidung zu Schläuchen u. s. f.) zubereitet, mehrere Häute zusam-

mengefügt oder zusammengenähet, auch Leder zu Kleidungsstücken bereitet und gefärbt (2 Mos. 25, 4. f.). Aus rohrartigen Pflanzen, aus abgeschorner Wolle, aus Kameel- und Ziegenhaaren wurden Filze gemacht, und aus diesen nicht nur Matten und Fußteppiche, sondern auch Kleidungen verfertigt (2 Mos. 26, 7.) und verschiedenartig gefärbt (1 Mos. 37, 3), wozu verschiedene Farbekräuter wohl früher als thierische Substanzen gebraucht wurden. Vergl. A. Th. Hartmann die Hebräerin am Putztische ꝛc. I, 22. ff. u. III, 24 ff. wo auch andere Schriften erwähnt werden, auch die in Fabric. B. Ant. p. 836. ss. de re vestiaria angeführten Schriften. In Aegypten waren die Spinnereyen und Webereyen von den frühesten Zeiten an im Gebrauch und wurden vervollkommnet. Verschiedene Vegetabilien wurden zum Zwirnen, Flechten von Stricken und Seilen und Netzen (Hiob 5, 21. 7, 15. 18, 8. ff.), zum Spinnen und Weben angewandt, vorzüglich aus Hanf, Flachs, Baumwolle, feine leinene und baumwollene Zeuge (bey den Hebr. Schesch, bey den Griechen βύσσος beyde Gattungen genannt, nach Hartmann a. O. III, 34 — 46., anders als *J. R. Forster* de bysso antiquorum, Lond. 1774. 8.), gemacht, die wieder verschieden gefärbt wurden (Hartmann a. O. I, 43. ff.). Wenn auch anfangs Männer und Weiber dieselben Kleidungsstücke gebrauchten, so unterschieden sich doch bald beyde Geschlechter durch verschiedene Kleidung (5 Mos. 22, 5. *Pezold* de promiscua vestium utriusque sexus usurpatione, in Ugolini Thes. Antt. Hebr. T. XXIX. n. 16.), so wie auch frühzeitig Trauerkleider (Hiob 5, 11.), Wittwenkleider (1 Mos. 38, 14.), Amts- und Ehrenkleider (1 Mos. 41, 42. 45, 22.), Oberkleider, Mäntel, Unterkleider, u. s. f. unterschieden wurden (*Aug. Mar. Ricci* Diss. de veterum vestibus reliquoque corporis ornatu, in s. Diss. Homericis II, 141. ff.). Der Schleier machte im Orient von den ältesten Zeiten an (1 Mos. 20, 16. 24, 65.) das wichtigste Stück der weiblichen Bekleidung aus und man kannte verschiedene Arten und Formen desselben (Hartmann II, 316 f. 334. f. 428. f.). Die Füße waren entweder ganz bloß oder nur durch eine mit Bändern oder Schnuren angebundene Sohle bedeckt (Hartmann II, 193. ff.). — Die technische Cultur (Carus VI, 288. f.) wurde durch die Verfertigung

des, zwar noch nicht zahlreichen, aber doch schon verschiedenen Hausgeräthes aus Thon, Holz, Stein (2 Mos. 7, 19.), Metall (2 Mos. 27, 3. 30, 18.) erhöht. — Die Bereitung der Lebensmittel und Kleidungsstücke, die Wartung des Viehs, die Besorgung der Feldarbeit und der häuslichen Geschäfte lag nicht nur den Sclavinnen, sondern auch den Hausfrauen und Töchtern meist ob, bisweilen selbst die beschwerlichsten und drückendsten Arbeiten (Hartmann II, 382. ff. Vielleicht ist daher die ägypt. Sage entstanden, daß die ägypt. Weiber im Hause die Herrschaft gehabt hätten, Valck. ad Herod. p. 119.), Cph. Meiners Beytrag zur Gesch. der Behandlung des weibl. Geschlechts bey verschiedenen Völkern, Berlin. Monatsschrift, Febr. 1787. S. 105. ff. Das männliche Geschlecht besorgte die Viehzucht und einige Geschäfte des Ackerbaues, die Jagd, die Vertheidigung oder den Angriff, und lebte, wenn es damit nicht beschäftigt war, wohl auch ganz müßig. Doch wurde in Aegypten das Weben von den Männern betrieben (Herod. II, 144.).

Der ursprüngliche Handel war nur ein roher Tauschhandel nach zufälligem Werth der Dinge. Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Werkzeuge und Geräthschaften waren die Gegenstände desselben, und er wurde nur in jedem Stamme oder zwischen benachbarten Stämmen geführt. Man bediente sich bald zum Austauschen einer solchen Waare, oder eines Mittels, das allgemeinen und bestimmten Werth erhalten hatte, und dann der Maaßstab des Werths der übrigen wurde (kleine Muscheln u. s. f. vorzüglich Metalle, nicht nur die edlen, sondern auch Kupfer, Eisen). Das Metall wurde in Stücken oder Stangen zugewogen, die Stücke wurden allmälig kleiner gemacht, erhielten eine gewisse (wenn auch nicht überall runde) Form, und ein Zeichen wurde ihnen anfangs nur auf einer Seite eingedrückt, später auf beyden Seiten. Gewicht, Form und Bild bestimmten nun den Werth eines solchen Stücks. So entstand das Geld, Münze, anfangs selbst Waare, dann Maaßstab des Werths der Waaren (s. Busch Handb. der Gesch. der Erf. Art. Münze, erste Ausg. und die Schr. über die alte Numismatik), aber auch späterhin die eingebildete Münze oder Namen für gewisse Summen wirkl. Münze

nach dem Gewicht. Die Handelswaaren vermehrten sich mit der Ausbreitung des Handels unter nahen und entfernten Stämmen; es waren: Aecker und Grundstücke (1 Mos. 23, 16.), Getraide (1 Mos. 42, 1.), Gewürze (1 Mos. 37, 25.), Natur- und Manufacturproducte (Phöniciens, Babyloniens, Aegyptens, Vorderasiens), Vieh, Sclaven (1 Mos. 12, 5.). Der Landhandel war weit früher vorhanden und wurde überhaupt im Alterthum weit lebhafter betrieben, als der Seehandel; geführt nicht sowohl von einzelnen Handelsleuten, als von ganzen wandernden Stämmen oder Gesellschaften reisender Kaufleute (Karawanen, Hiob 6, 18. 1 Mos. 37, 25.), die dazu vorzüglich Kameele und Esel brauchten. Die Beschwerlichkeit und Unsicherheit des Reisens führte in Verbindung mit andern Umständen, zur Einrichtung gewisser Handelsstraßen, Anlegung von Ruheplätzen (Karawanserayen, d. i. Häuser für Reisende, Langlès zu Chardin Voy. en Perse II, 142. 1 Mos. 42, 27. 2 Mos. 4, 24.), Handelsörtern und Magazinen und zur Stiftung gewisser Handelstage, die zugleich als Festtage geheiligt und als Volksversammlungen wichtig wurden. Man begünstigte fast überall die fremden Handelsleute (s. S. 186.) und es war schon in diesem Zeitalter ein bedeutender Handelsverkehr zwischen mehrern Ländern (zum großen Vortheil der gesammten Cultur, wenn auch nicht immer des Charakters, Carus Werke VI, 292.). Man vergl. außer den bey der Gesch. der Schifffahrt S. 381. angeführten Schriften: Histoire du commerce et de la navigation des peuples anciens et modernes, Amst. 1758. II. 12. (Joh. Friedr. Dreßler's) Geschichte der Handlung und Schifffahrt der Alten. Dessau und L. 1783 8. M. Anderson's histor. und chronol. Geschichte des Handels von den ältesten bis auf die itzigen Zeiten, a. dem Engl. übers. (von J. P. Bamberger) Riga 1773—79. VII. 8. An historical and chronological deduction of the origine of commerce from the earliest accounts with three appendixes, by *A. Anderson*, carefully revised, corrected, and continued to the present time. Lond. 1801. IV. 4. (fünfte Ausg.).

Das weibliche Geschlecht hatte unter den Wilden stets ein hartes Schicksal, wurde vernachlässigt, gemishandelt

und tief unter das männliche herabgesetzt (Carus a. O. S. 314. ff.); es lebte unter den herumziehenden Stämmen vom männlichen streng geschieden in einer besondern Abtheilung des Zeltes (Hartmann III, 335.) und durfte nicht mit den Männern essen (1 Mos. 18, 9.), und außer den nächsten Blutsverwandten durfte keine Mannsperson ihren Aufenthaltsort betreten. Vor Fremden mußten sich die Weiber durch den Schleier verhüllen. Bey einem Zuge des Stammes folgten sie zuletzt, von Kameelen getragen und ganz verdeckt. Unter den ansässigen Stämmen, vornemlich in Asien, waren sie ebenfalls ganz abgeschieden und in besondere Gemächer (Harems, d. i. streng untersagte Plätze, Hartmann III, 338. f.) eingeschlossen. Die Einschließung war bald strenger, bald weniger hart. Vergl. Hartmann II, 378. ff. 397. ff. An festlichen Mahlzeiten und andern Vergnügungen durften sie gewöhnlich keinen Antheil nehmen. Ihnen waren jedoch hie und dort besondere Zusammenkünfte unter einander verstattet. Ihr Leben und Schicksal war meist von der Willkür ihrer Gatten oder vielmehr Herren abhängig, deren Eifersucht und andere Leidenschaften ihnen oft verderblich wurden.

Nur unter den rohesten Stämmen fand Gemeinschaft der Weiber Statt, und Ehen wurden nicht geschlossen oder nicht heilig gehalten. In spätern Zeiten gab man politische Gründe davon an. Herod. IV, 104. 172. vergl. Carus VI, 317. Es gab nur wenige eheloſe Völker (einige Nachrichten von ihnen ertheilt Meiners Gött. hist. Mag. II, 385. ff.) und die griech. Mythen erwähnen nur ein paar Weiberstaaten (Lemnienrinner, Amazonen), wo keine Gatten geduldet wurden. Im Orient entstand und herrschte die Polygynie (Vielweiberey), die, wie sie von verschiedener Art (roher und mehr ausgebildet und zur Erhaltung des häuslichen Friedens eingerichtet) war, auch sehr verschiedene Folgen hatte. Meiners über die Ursachen der Vielweiberey, G. h. M. II, 417. u. Ebend. G. d. Menschh. 210. ff. Hartmann die Hebr. am Putztische ꝛc. II, 412. ff. Thelyphthora or a Treatise on female Ruin in its Causes, Effects, Consequences (by *Madan*) Lond. 1780. II. 8. Die Monogamie war aber doch auch, wenn nicht bey ganzen Stämmen, doch bey einzelnen Abtheilungen (wie den Priestern unter ver-

schiedenen Völkern) eingeführt (Fabric. B. Ant. p. 914.), und Polyandrie (Vielmännerey) ist seltner gewesen, und wohl mehr eine durch Unfälle veranlaßte Ausartung, als für ursprüngliche Gewohnheit anzusehen (Strab. XI. p. 798. Alm. Fabr. B. Ant. p. 915.).

Die Ehen wurden unter den schon etwas civilisirten Stämmen meist durch die Aeltern (1 Mos. 21, 21. u. a. a. O.) oder Brüder und andere Verwandte abgeschlossen (1 Mos. 24, 50.), und die Gattinnen den Vätern oder andern Verwandten abgekauft (durch Vieh, Geld, Dienstleistungen, 1 Mos. 29, 18. 34, 12. Michaelis Mos. Recht II, 124. ff. Herod. I, 196.), wobey der Preiß sich nach der Beschaffenheit des Mädchens, ihrer Familie, des Bräutigams und s. f. richtete (Meiners über die Brautpreiße unter verschiedenen Völkern, nebst einigen Betrachtungen über Probenächte und Probejahre, Gött. hist. Mag. II, 486. ff.). Die Ehen wurden gewöhnlich in den Stämmen selbst, nicht unter zwey verschiedenen, selten freundschaftlich gesinnten, unter Verwandten, selbst Blutsverwandten geschlossen, und Leviratsehen kommen vor (1 Mos. 24, 4. 28, 2. 38, 6. ff. Meiners über eheliche Verbindungen in den nächsten Graden der Blutsfreundschaft, Gött. hist. Mag. IV, 562. ff.). Frühe Ehen waren gewöhnlich (Meiners über die frühen Ehen unter verschiedenen Völkern, Gött. hist. Mag. III, 764. ff.). So wie die Töchter von den Erbschaften gewöhnlich ganz ausgeschlossen waren (doch wird Hiob 42, 15. das Miterben der Töchter erwähnt, und andere Verordnungen hierüber ertheilt das mosaische Gesetzbuch, 4 Mos. 28, 8. ff. 36, 8. f.), so war die Mitgabe entweder gar nicht gewöhnlich oder sehr gering (Meiners über die Ausstattung und Mitgiften unter verschiedenen Völkern, im G. H. M. IV, 56. ff.), und auch deswegen wurden die Frauen von ihren Ehemännern abhängiger. Bisweilen wurden die Ehen mit gewissen, auch religiösen Feyerlichkeiten vollzogen und waren mit Schmäusen und andern Lustbarkeiten verbunden (1 Mos. 29, 22. 27. Meiners Allg. Gesch. der Rel. II, 476. ff.) — Die Unmöglichkeit der Bezahlung des Kaufpreißes oder die Verbindung eines Jünglings mit einem Mädchen gegen den Willen der Aeltern und Verwandten, scheint das Entführen und gewaltsame Rauben der Mäd-

chen veranlaßt zu haben. Die eifersüchtige Sorge für Erhaltung der Keuschheit unverheiratheter und verheiratheter Frauenzimmer verursachte ihre Verschleyerung (1 Mos. 20, 16. 24, 65. 38, 14. f.), Einschließung und Bewachung. Verschieden waren jedoch die Begriffe vom Werthe der Jungfrauschaft (Meiners Gött. hist. Mag. I, 1. ff.). Bey den Lydiern mußten nur Frauen sehr keusch seyn, Aelian. V. H. IV, 1. p. 331. ed. Gron. Bey manchen Stämmen war und ist man sehr gleichgültig gegen den Ehebruch, bey andern wurde er streng bestraft (Meiners über die Strafen des Ehebruchs unter verschiedenen Völkern, Gött. hist. Mag. II, 682. ff.). Verstoßungen der Weiber fanden früher Statt, als Ehescheidungen. Kehrte die Frau in das väterliche Haus zurück, so mußte der Mann auch die erhaltene Mitgift zurückgeben. — Je mehr der rohe Mann seine physische Stärke fühlte, desto mehr betrachtete er sich als Gebieter und Herrn aller schwächern Wesen. Die natürliche und ursprüngliche Schwäche der Weiber, die periodischen Veränderungen ihrer Natur (wobey sie für unrein gehalten wurden, wie nach der Geburt und selbst oft während der Schwangerschaft, s. Meiners Allg Gesch. der Rel. II, 103. ff.), und andere Umstände machten, daß man das weibliche Geschlecht ganz herabsetzte, von religiösen und andern Zusammenkünften, ja selbst bisweilen von dem Aufenthaltsort des Mannes und seines Stammes und vom nähern Umgang ausschloß, mit harten Arbeiten belastete, körperlich mishandelte (was unter ungebildeten Stämmen wohl gar als Beweis der Liebe angesehen wurde, s. Meiners von einigen Völkern, welche Schläge für Liebe und Freundschaft halten, G. H. Mag. II, 381. ff.) und überhaupt wie ein Besitzthum, mit dem man nach Gefallen umgehen könne, betrachtete. Je tiefer ein Stamm in seiner Cultur stand, desto mehr wurden bey ihm die Weiber verachtet und gemishandelt. und es zeugte von Fortschritten in der Cultur, wenn (wie im heroischen Zeitalter der Griechen) Empfindungen der Zärtlichkeit gegen Frauen geäußert wurden. Harte Urtheile wurden jedoch noch öfters über die Gemüthsart des weiblichen Geschlechts gefällt (Hesiod. Εργ. 343. und bey Euripides dem Weiberfeind). — Wilh. Alexander's Geschichte des weibl. Geschlechts, a. d. Engl. (von Weisse), L. 1780. II. 8. Cph. Meiners

Geschichte des weibl. Geschlechts, Hannover 1788. 1799. 1800. IV. 8. (vornemlich im 1. Th. der den Zustand des weibl. Geschl. unter einzelnen Völkern schildert). Historische Gemälde der Lage und des Zustandes des weibl. Geschlechts unter allen Völkern der Erde von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, entworfen nach Meiners, von Joh. Joseph Abel — L. 1803. 8. — Carl Gotthold Lenz Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter, Hann. 1790. 8.

Der Cölibat fand, auch unter den Priestern der Völker (1 Mos. 41, 45. Fabric. B. Ant. p. 908.), nicht Statt. Verachtet wurden meistens die, welche ehelos lebten (wenn es dergleichen gab), oder keine Kinder erzeugten. Philosoph. histor. und moral. Versuch über die alten Jungfern von einem Freunde der Schwesterschaft (Hayley), a. d. Engl. üb. L. 1786. III. 8. im 2. und 3. Th. — Unfruchtbare Eheweiber legten daher selbst Sclavinnen, die überhaupt als Beyschläferinnen gebraucht wurden, ihren Gatten bey (1 Mos. 16, 2.). — Die Adoptionen entstanden aber nicht nur aus diesen, sondern auch aus andern Gründen. 1 Mos. 48. 5. ff.

Die Geburt der Kinder veranlaßte bey rohen Stämmen keine Aeußerungen der Freude, die Geburt von Mädchen wohl gar Mishandlungen und Grausamkeiten; die Wöchnerinnen wurden nicht geschont oder besonders verpflegt; unter manchen Stämmen halten die Männer Wochen (Meiners, Betracht. über die Männerwochen und über die freywilligen Verstümmelungen unter verschiedenen Völkern, G. H. M. I, 26. ff.); bey andern wurde die Geburt der Kinder durch Festlichkeiten und Gebräuche verschiedener Art gefeyert (Hiob 21, 12.), so wie Geburtstage (Hiob 1, 4.). Es wird der Hebammen (1 Mos. 35, 17. 38, 27.) und der Windeln (Hiob 38, 9.) gedacht. Die neugebornen Kinder erhielten nicht nur Namen, sondern wurden auch, aus abergläubigen Gründen, verwundet (Meiners allg. Gesch. d. Rel. II, 464. ff.), woraus allmälig die Beschneidung der Kinder männlichen, seltner des weibl. Geschlechts, entstanden ist, die sehr weit verbreitet gewesen ist (*Meiners* Comm. de circumcisionis origine et causis, in Commentatt. Soc. Gött. XIV, 208. ss. und Dess. Allg. Geschichte der Rel. II, 473. ff. Vergl. oben S. 243.).

Mütter ſtillten ihre Kinder ſelbſt, und auch bey Entwöhnung derſelben wurden Gaſtmäler angeſtellt (1 Moſ. 21, 7. f.). — Unter den Wilden wurden Kinder, vornemlich des weibl Geſchlechts (Steeb über den Menſchen III, 1240. ff), und zwar nicht nur ungeſtaltete oder mit einem Gebrechen behaftete, gleich nach der Geburt getödtet oder weggeſetzt, eine Unſitte, die auch in cultivirtern Ländern, wegen Uebervölkerung derſelben (wie in China), fortdauerte. Das Recht der väterlichen Gewalt ging überhaupt in den ungebildetern Zeitaltern ſo weit, daß Verkaufungen und Aufopferungen der Kinder den Vätern verſtattet waren, daß der Erwerb der Kinder den Vätern gehörte, und dieſe über jener Rechte und Beſitzungen willkürlich verfügten (1 Moſ. 48, 13. ff. 22.). Gewiſſe Vorrechte der Erſtgeburt waren unter einigen Stämmen eingeführt und wichtig (1 Moſ. 25, 29. ff.), aber es konnten auch dieſe Rechte zur Strafe genommen und einem andern ertheilt werden (1 Moſ. 49, 3. f.). Die Söhne von Sclavinnen oder Kebsweibern wurden oft nur mit kleinen Geſchenken abgefunden (1 Moſ. 25, 5.).

Die Sclaverey und ſelbſt der Sclavenhandel war ſehr früh entſtanden, perſönliche Dienſtbarkeit war älter als Leibeigenſchaft. M. ſ. die von Granville Sharp, James Ramſay, Thd. Clarkſon, Wilberforce u. a. angeſtellten Unterſuchungen (vergl. S. 125.) und Aristot. Polit. I, 3. ff. Athen. Dipnos. VI, 265. ed. Cas. J. Fr. Reitemeier Geſch. und Zuſtand der Sclaverey in Griech., Caſſ. 1789 8. Es kommen fünf Gattungen derſelben vor: im Kriege gefangene Feinde, denen man das Leben gelaſſen hatte (2 Moſ. 12, 29.); wegen eines Verbrechens oder durch Gewaltthätigkeit ihrer Freyheit beraubte (1 Moſ. 44, 9. f.); gekaufte (1 Moſ. 12, 5. 37. 23.); geſchenkte (1 Moſ. 12, 16. 20, 14.); im Hauſe geborne und ererbte (1 Moſ. 14, 14.). Denn man erloubte Sclaven und Sclavinnen ſich zu verheyrathen (2 Moſ. 11, 5.), aber ihre Kinder gehörten den Herren. Wahrſcheinlich wurden auch Sclaven caſtrirt, die man im Orient zur Bewachung der Weiber brauchte (Hartmann die Hebr. am Putzt. II, 419. ff. — 5 Moſ. 23, 2. — Auch das Caſtriren der Thiere ſcheint in Aegypten gebräuchlich geweſen zu ſeyn, 3 Moſ. 22, 24. —). Die Sclaven wurden übrigens zur Feld-

arbeit, zum Weiden des Viehs, zu allen häuslichen Geschäften, zum Kriege gebraucht, und ihr Schicksal war gemeiniglich nicht härter, als das der übrigen Familienglieder. Ihr Kaufpreiß war natürlich sehr verschieden und unbestimmt.

Die hausväterliche Herrschaft war bald uneingeschränkter und strenger, bald weniger hart, nach der verschiedenen natürlichen Beschaffenheit und dem Grade der Cultur der Stämme (1 Mos. 48, 13. 49, 3.), sie dauerte aber auch unter größern Völkern noch lange fort, und so wie bey den Hebräern, so gaben auch unter andern Stämmen die Hausväter ihren Familien bey verschiedenen Veranlassungen allgemeine und besondere Vorschriften, richteten und bestraften Verbrechen, nicht gerade nach bestimmten Gesetzen, sondern oft nach Willkür oder nach Gefühlen der Billigkeit.

Wo noch keine gesellschaftliche Verbindung mehrerer Familien zu Stämmen Statt fand, konnten auch keine Stammfürsten seyn. Beym ersten Zusammentreten der Familien mußten entweder Anführer zur Entscheidung von Streitigkeiten, zur Leitung gemeinschaftlicher Vertheidigung und anderer Unternehmung gewählt werden, oder einzelne durch Stärke, Einsicht, List, den Anderen überlegene Männer warfen sich zu Anführern auf. Man ließ ihnen und ihren Söhnen aus Dankbarkeit, aus Furcht, aus Zwang, ihre Würde, die auf diese Art erblich wurde. Auch Könige (ursprünglich wohl nichts anders als Anführer von ansässig gewordenen Stämmen) wurden gewählt (Herod. 3, 20.) und die ältesten Königreiche bestanden aus einzelnen kleinen Niederlassungen (wie in Aegypten, Elam, Sinear, Kanaan, Phönicien, Idumäa, dem Thal Siddim u. s. f.). Die Erblichkeit wurde bald eingeführt, aber nicht immer nach dem Recht der Erstgeburt in absteigender Linie, oft nach einem Seniorat in der Familie. Bald langsamer, bald schneller (durch Eroberungen) vergrößerten sich die Reiche (wie aus der bekannter gewordenen Geschichte des pergamenischen Königreichs im 3. Jahrh. vor Chr. G. erhellt). Die Könige zeichnete oft ein besonderer Schmuck aus (Hiob 12, 8.). Nicht überall entstanden die Königreiche so, wie Polybius (6, 3.) angibt, aber die monarchische Regierung gehört zu den ältesten Staats-

verfassungen (s. Priestlay's Essay on the first Principles of Government, Lond. 1771. 4.), wiewohl es auch Föderativstaaten von verschiedener Art schon in frühern Zeiten gab (*de Sainte Croix* des anciens gouvernemens fédératifs — Paris an VII. de la republ.). Beschränkt war die königl. Gewalt in den ersten Zeiten (Wesseling. ad Diod. S. I. p. 80.), mehr durch die Art, wie sie entstanden war, durch die Umstände und die Umgebungen, durch den Einfluß der Priester und die Eifersucht der Aeltesten von Stämmen oder Familien, als durch Vertrag oder Gesetz. Bisweilen vereinigte der König in seiner Person die Würde des obersten Priesters, des höchsten Richters, und des Feldherrn (Wessel. ad Herod. p. 353.) und konnte dann leicht seine Rechte und Macht vergrößern, zumal wenn er sein Eigenthum, seine Besitzungen, erweiterte. Ausgezeichnete Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und Thaten erhoben ihn noch mehr; und Unterjochung anderer Stämme machte ihn leicht zum Despoten. Schon im Privatleben hatte sich bey Stämmen, wo die Polygamie herrschte, ein häuslicher Despotismus der Familienhäupter gebildet; dieser ging bald in die öffentliche Verfassung über. Es entstand aber theils eine rein-despotische Verfassung, bey welcher der Regent als alleiniger Eigenthümer der Personen und Güter seiner Unterthanen (Sclaven) ist, und die letztern weder Menschen- noch Bürgerrechte genießen; im Orient vornemlich durch Wildheit der Eroberer und ihre Fortschritte und Vergrößerungen, durch Entnervung und Unthätigkeit der Unterjochten erzeugt (Meiners Geschichte der Menschheit. S. 151. ff. und im Gött. historischen Mag. II, 193. ff.), und in der Theorie noch furchtbarer (so sehr auch *Anquetil du Perron* in s. Legislation orientale, Amst. 1778. die Vorstellung davon zu mildern sucht), als in der Ausübung; theils eine gemäßigte Autokratie, bey welcher dem Unterthan zwar Sicherheit der Person und des Eigenthums, nicht aber die Bürgerrechte bleiben (Heeren über den Charakter der despotischen Verfassung und der Staatsverfassungen überhaupt fünfte Beyl. zu den Ideen über die Politik ꝛc. I, 978. ff.). Von ihnen ist die beschränkte Monarchie noch zu unterscheiden, die, wie andere Verfassungsarten, im folgenden Zeitrechn. vorkommen werden (Vergl. S. 150.).

Die Geſetze waren urſprünglich weder ſehr zahlreich noch aufgezeichnet (Tac. Ann. 3, 26. ff.). Es waren gewiſſe Grundſätze oder Regeln, die ſich auf natürliches Gefühl, auf Gewohnheit (mos maiorum), auf ſtillſchweigenden oder ausgeſprochenen Vertrag gründeten, oft kurze Sprüche, welche leicht dem Gedächtniß anvertraut werden konnten, bisweilen in Verſe eingekleidet. Sie betrafen in den Familien die häuslichen Verhältniſſe und Pflichten, die Ehe, die Erbſchaft; in den Stämmen das Eigenthum und Leben der Einzelnen, die Wiedererſtattung oder Vergeltung des Unrechts, die religiöſen Ceremonien. Die Prieſter wurden als Wächter der Geſetze angeſehen. In deſpotiſchen Staaten war der Wille der Regenten Geſetz. Geſchriebene Geſetze wurden viel ſpäter eingeführt, und noch ſpäter entſtanden Geſetzbücher oder Sammlungen der geſchriebenen Geſetze. — Einige geſchichtliche Bemerkungen über Urſprung und Fortgang der Geſetzgebung in *Montesquieu* de l'Esprit des Loix im 31. B. (in ſ. Oeuvres, Zweybr. 1784. I — IV. Th. d. mit Anm. von Scheidemantel, Altenb. 1782. IV. 8.). *Gaetano Filangieri* La Scienza della Legislazione, Nap. 1780. ff. (d. überſ. Syſtem der Geſetzgebung, a. d. Ital. des Ritter Filangieri, von Link, Anſp. 1782 — 91. VII. 8.) und *Mably* de la Législation ou principes des Loix (d. Ueber die Geſetzgebung oder Grundſätze der Geſetze, Nbg. 1779. II. 8.).

Die Gerechtigkeitspflege verwalteten urſprünglich die Stammhäupter oder Könige; bisweilen auch die oberſten Prieſter; erſt nach Vergrößerung der Reiche wurden beſondere Richter oder Collegien von Richtern angeſetzt, entweder aus den Prieſtern oder den ältern Perſonen eines Stammes genommen, mehr oder weniger von den Königen abhängig. Alle Streitſachen wurden von den Parteyen mündlich geführt und ſogleich entſchieden (doch wird der ſchriftlichen Vertheidigung, Hiob 31, 35. mit Roſenm. Schol. und ſchriftl. Verhandl. Hiob 14, 17. gedacht), was gewöhnlich auf öffentlichen Plätzen und vornemlich unter den Thoren (Wohnungen des Regenten oder des Richters?) geſchah, wo überhaupt viele öffentliche bürgerliche Handlungen vorgenommen wurden (ſ. 1 Moſ. 23, 10. und die Homer. Gedichte). Contracte

und Käufe schloß man ebenfalls öffentlich und vor Zeugen ab (1 Mos. 33, 19. 34, 11.); es wurden Bürgschaften geleistet (1 Mos. 43, 9.) und Eide mit religiösen Feyerlichkeiten geschworen (1 Mos. 14, 22. 24, 2. 47, 29. ff.).

Vom Regent oder Richter wurden nur Verbrechen, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit störten, oder welche durch Klagen vor ihn gebracht wurden, gestraft; der Privatrache wurde die Bestrafung anderer überlassen. Bey fortschreitender Cultur wurde diese Privatrache (die sehr grausam war und oft Vernichtungskriege ganzer Stämme veranlaßte) beschränkt (durch Einführung des Lösegeldes 2 Mos. 21, 30. und der Ferystätte bey unversetzlichem Todschlag) und endlich ganz aufgehoben. Diebstahl (1 Mos. 44, 17.), Verwundungen, Todschlag von Menschen und Vieh, Ehebruch, angebliche Verzauberung, Gewaltthätigkeit gegen Aeltern, gegen den Anführer, oder Verbrechen gegen den Regenten (1 Mos. 40, 1.), Verletzung der Religionsgesetze (1 Mos. 31, 32.) wurden bestraft. Lebens- und Leibesstrafen, besonders nach dem Rechte der Wiedervergeltung (ius talionis) waren frühzeitig gewöhnlich und hart, auch wurden Verbrecher zu Leibeignen gemacht; später Strafen des Ersatzes und an Gütern. Aus der Flucht von Verbrechern scheint die gesetzliche Verbannung derselben entsprungen zu seyn. Meiners über die Gelindigkeit und Schärfe der Strafen unter verschiedenen Völkern, Gött. hist. Mag. II, 126. ff. (Auch in den allgemeinern Schriftstellern, wie *Servien* de la Législation criminelle, à Basle 1782. 8. und von Valaze über die Strafgesetze, d. üb. von K. A. Cäsar, L. 1786. findet man einige historische Erläuterungen). Die Verbrecher wurden auch bisweilen, wenn sie nicht gleich gerichtet werden konnten, gefangen gesetzt und geschlossen (1 Mos. 42, 24. Hiob. 13, 27. 33, 11.).

Die Kriege wurden anfangs von den Stämmen geführt, entweder um Rache für die ihnen oder verbündeten und verwandten Stämmen zugefügten Beleidigungen zu nehmen (meist Vertilgungskriege, bella internecina, s. *Heyne* de bellis internecinis eorumque caussis et eventis, in Opuscc. Acadd. IV, 460. ss.) oder aus Raubgier, bisweilen auch aus Mangel der Lebensbe-

dürfnisse in einer Gegend, oder aus Eroberungssucht, in welchem Falle sie etwas menschlicher und schonender geführt wurden. Die Ueberwundenen, oder doch ihre Anführer, wurden, vornemlich im Orient, oft grausam getödtet, oder zu Sclaven gemacht (1 Mos. 34, 25. ff.), oder nur zu einem harten Tribut und andern Demüthigungen genöthigt und mit Uebermuth behandelt, oder in andre Länder versetzt. Die Kriegsgesetze waren meist hart. Die freyen Männer eines Stamms und die Sclaven (1 Mos. 14, 14. C. 32.) mußten zum Streit ausziehen, nur die Alten, Weiber und Kinder blieben zurück; bey den wandernden Horden nahmen oft auch Weiber am Kampfe Antheil (wie die der Skythen). Einen eignen Soldatenstand gab es nur bey den Aegyptern (vielleicht schon am Ende dieses Zeitabschnitts), den Indern und den Assyrern; die Stämme selbst bildeten eine Art stehender Armee (vergl. Herren über Bürgergarden, Miethtruppen, stehende Heere, universalhistorisch angesehen, in dem Kriegskalender, 3. Jahrg. 1811. L. S. 1. ff.). Sold erhielten die freygebornen Krieger nicht, sie mußten für Waffen, Lebensmittel und Kleidung selbst sorgen; aber entweder hatten sie zu Hause ihnen angewiesene Ländereyen, oder wurden durch die vertheilte Beute (1 Mos. 14, 20. ff.) entschädigt. Man kämpfte anfangs zu Fuß, dann von Streitwagen (*J. Cph. Wichmannshausen* de curribus bellicis in Oriente usitatis, Viteb. 1722. 4.), endlich auch zu Pferde (*Herm. Hugonis* de militia equestri antiqua et nova LL. V. Antv. 1630. f. *Gabr. Fabricy* Recherches sur l'époque de l'équitation et de l'usage des chars equestres chez les anciens. Marseille et Rome, 1764. II. 8. Von der Beschaffenheit und dem Gebrauch der Cavallerie in den ältesten Zeiten, Berl. 1774. 8. Rich. Berenger Geschichte des Reitens, a. d. Engl. üb. von Heubel, Hamb. 1802. 8.). Der Seekrieg entstand durch die frühzeitig von einigen Stämmen verübten Seeräubereyen. Es wird verschiedener Arten von Waffen (s. S. 385.) und Feldzeichen, mehrerer Anführer der Truppen (1 Mos. 21, 22. 39, 1. Hiob 39, 25.), einer Schlachtordnung (1 Mos. 14, 8. 15.), verschiedener Kriegs- Siegs- und Friedenszeichen, der Bündnisse und Friedensschlüsse, wie stillschweigend eingeführter Kriegsgesetze, gedacht. Befestigte Orte, Belagerungen derfel-

ben, und Stürme auf sie werden erwähnt (Hiob. 38, 10. 19, 12. 15, 26. 2 Mos. 1, 11.). Kriegsübungen wurden bald gewöhnlich (Meiners über die gymnast. und krieger. Uebungen verschiedener Völker, im Neuen Gött. hist. Mag. II. 471. ff.).

Wenn gleich schon in kleinern Stämmen und noch mehr in den größern Völkern und Staaten eine mehr oder weniger streng beobachtete Rangordnung mit verschiedenen, zum Theil mannigfaltigen, Abstufungen frühzeitig entstand, so fand doch deswegen nicht überall ein erblicher Unterschied der Stände unter den Freyen Statt. Dieser entstand theils durch die Kastenabtheilung bey einigen Völkern, theils bey andern, vornemlich denen, welche nicht unter ganz despotischer Herrschaft standen, durch Reichthümer, durch Erhaltung und Fortdauer von Aemtern, und durch kriegerische Eigenschaften, in gewissen Familien, und es bildete sich ein Adel. Meiners kurze Geschichte des Adels unter den verschiedenen Völkern der Erde, Gött. hist. Mag. I. 385. ff. 577. ff. (Dess. Gesch. der Ungleichheit der Stände unter den vornehmsten Europ. Völkern, Hann. 1792. II. 8. geht mehr die mittlere Geschichte an). *J. Millar* Observations concerning the distinction of Rangs in Society, Lond. 1771. Aufklärungen über Ursprung und Fortschritte des Unterschieds der Stände und des Ranges in Hinsicht auf Cultur und Sitten bey den vorzüglichsten Nationen. Nach John Millar, L. 1798. 8.

Bey den weder rohen noch verbildeten Stämmen herrschte eine große Simplicität der Sitten, die, je mehr sie der Natur gemäß erscheint, um desto wohlgefälliger ist (vergl. Plato de Legg. III. p. 805. ed. Frf.). Man kannte Höflichkeitsbezeigungen, die selbst nach dem Alter und Range verschieden waren (1 Mos. 23, 7. 12. 29, 13. 41, 43. 48, 10.) und verschiedene Gesetze des Wohlstands, die in despotischen Reichen mannigfaltiger und lästiger wurden (Meiners Geschichte der Gesetze des Wohlstandes unter rohen und halbcultivirten Völkern, Gött. hist. Mag. III, 219. ff.). Fremde wurden nicht überall beraubt oder feindselig behandelt, sondern auch mit Gastfreundschaft aufgenommen, bedient und beschützt (1 Mos. 18, 1. ff. 19, 1. ff. *Jo. Matth. Gesner* Commentt. quinque de venusta apud antiquos humani-

vats; L. 1732—34. und in s. Opuscc.). Dabey verrichteten selbst die vornehmsten Personen (wie unter den Griechen im heroischen Zeitalter und noch bey den Arabern) Dienste, die uns niedrig scheinen (1 Mos. 18, 6. 19, 6. 27, 9. 37, 12. vergl. Leß über die Religion I, 251. ff. Wood Versuch über das Orig. Genie des Homer S. 174. ff.). — Rechtlichkeit, Redlichkeit und Treue im Worthalten gehörten zu den gemeinern Tugenden (1 Mos. 18, 1. ff.), ohne deswegen allgemein gewesen zu seyn (m. s. 1 Mos. 19, 5. ff. und gegen die übertriebenen Lobpreisungen der patriarchalischen Unschuld, *Goguet* de l'orig. d. L. I, 740. ff. Meiners Gesch. der Menschh. S. 228. und Bauer Gesch. der hebr. Nation I, 228. ff.), und die Heiligkeit der Eide (die bey den verschiedenen Stämmen so verschieden waren, s. Meiners Allgem. Gesch. der Rel. II, 277. ff.) wurde geachtet (1 Mos. 21, 23. ff. 27, 9.). Selbst eine gewisse Feinheit des Betragens leuchtete schon in der Geschichte mancher Ahnherren der hebr. Nation hervor (so wie man bey andern Beweise von Verschmitztheit antrift, vergl. Meiners Gött. hist. Mag. III, 138 ff.). — Aber auch Spuren von Prachtliebe und Luxus finden sich in Speisen und Getränken, Putzsachen und Geräthschaften (1 Mos. 24, 22. 27, 15. 38, 18.). Festliche Mahlzeiten wurden bey verschiedenen Veranlassungen angestellt (1 Mos. 21, 8. 29. 22. 31, 27. 40, 20. ff.) und dabey den ausgezeichneten Gästen größere Portionen vorgelegt (1 Mos. 18, 6. ff. 27, 9. ff.). Bisweilen begleitete Musik und Tanz diese Feste, ohne Theilnahme des weiblichen Geschlechts. Nicht überall wurde im Essen und Trinken Mäßigkeit beobachtet (vergl. Meiners im Gött. hist. Mag. I, 125. ff. 247. 251. ff. III, 577. ff.). Es gab schon Völker, die durch das Zusammenessen mit andern sich zu verunreinigen glaubten (1 Mos. 43, 32.). Zusammenkünfte und Unterredungen gehörten stets im Orient zu den vorzüglichsten Vergnügungen jedes Geschlechts (Hartmann die Hebr. am Putztische II, 385. f.), auch führte der Gebrauch des Looses durch Würfel, Pfeile u. s. f. (Hiob 21, 21. und die Ausl. das.) vielleicht frühzeitig zu Glücksspielen. Auch das häufige Baden und die Bäder, die bey den Wohnungen angelegt waren (denn später erst wurden öffentliche Bäder gewöhnlich), gewährten, außer der Reinlichkeit und Gesundheit, den

den Orientalen Vergnügen (Hartmann a. O. II, 443. f. 479. f.). Salben und Wohlgerüche wurden schon gebraucht (Hartmann I. S. 38. f. 68. ff.), Schminken, Färbungen und Punctirungen einzelner Theile des Körpers waren nicht ungewöhnlich (Ebendersf. II, 351. ff.) und mehrere Verschönerungsmittel wurden angewandt, wobey es nach den verschiedenen Begriffen von Schönheit unter den rohen oder halbgebildeten Stämmen, nicht an Seltsamkeiten fehlen konnte (Meiners über die Verunstaltungen des Mundes, in der Absicht ihn zu verschönern, Gött. hist. Mag. IV, 371. ff. Ebendess. Betrachtungen über die Schönheit der menschlichen Bildung und über den Hang aller häßlichen Völker, sich noch mehr zu verhäßlichen, im Gött. hist. Mag. II, 270. ff.). Vornemlich wurde auf den Bart, das Haar und den Kopfputz überall viele Sorgfalt gewandt.

Man lebte anfangs und zum Theil noch in der Folge unter freyem Himmel, auch unter dem Schatten der Gewächse mit breiten Blättern (1 Mos. 28, 18. 31, 13.). Beständige Wohnungen waren: a. Hölen, Grotten, Felsenklüfte, die oft mehrere Bewohner faßten (daher auch künstliche unterirdische Wohnungen); — Choriter, Troglodyten — Hiob 30, 1. ff. 1 Mos. 19, 30. Selbst mehrere Ortschaften, uneigentlich Städte genannt, bestanden aus Hölen und in Felsen gearbeiteten Wohnungen. *Michaelis* Comm. de Troglodytis, Seiritis et Themudaeis, in Syntagm. Commentatt., Gött. 1759. — b. Hohle Baumstämme. c. Lauben; Hütten, erst aus Baumzweigen oder Strauchwerk, dann auch aus Rohr, Stroh, Steinen, Pfählen und andern meist rohen Materialien; wurden mehrere Wohnhütten neben einander erbauet, so entstanden Hüttendörfer (Horden). d. Zelte, vorzüglicher als die Hütten, daher oft so verbunden, daß jene für die Freyen, diese für die Sclaven bestimmt waren, bey den Nomaden (Beduinen) vornemlich gebräuchlich, und leicht transportabel, mehr niedrig als hoch, bestehend aus in die Erde geschlagenen Stangen mit einem platten oder plattrunden Dache von Thierfellen oder Tuch, getheilt in mehrere Theile, die durch Verhänge von einander abgesondert waren, und mit Teppichen und einigen andern Geräthschaften versehen. *Michaelis* Comm. de Nomadibus Palae-

stinae, in dem angef. Syntagm. und Deſſ. Abh. von der herumziehenden Schaafzucht, in ſ. Verm. Schriften. d. Häuſer, aus Stein, gebacknen Steinen oder Holz erbauet, nur ein Stock hoch, mit platten Dächern (auf welchen bisweilen noch ein anderes kleines Haus oder Zimmer aufgeführt war), ohne Glasfenſter, deren Stelle Oeffnungen in der Wand mit Jalouſien vertraten, (Hartmann II, 401. f.) und ohne Oefen und Kamine. Man ſ. Faber's Archäologie der Hebräer, I. Th. 1773. 8. und Bellermann Handb. der bibl. Litt. I, 110. f. — Aus mehrern in der Nähe bey einander ſtehenden Niederlaſſungen, feſten Wohnungen (Häuſern) entſtanden allmälig die erſten Städte (vergl. S. 183.), die gewöhnlich an Flüſſen oder auf und an Anhöhen oder Bergen (*Cph. Gotthelf König* Comm. de montibus urbium antiquissimarum sedibus, Annab. 1796. 8.) angelegt wurden, welche man auch in der Folge mit Mauern, Thoren und Befeſtigungswerken umgab (ſ. S. 382.). Sie waren von verſchiedener Größe und Geſtalt. Vergl. Bellermann a. O. S. 156. ff.

Eine große Mannigfaltigkeit und Verſchiedenheit der Gebräuche herrſchte von den früheſten Zeiten an 1. bey Verheyrathungen und Hochzeiten (nur bey wenigen Stämmen waren ſie mit gar keinen, bey den meiſten mit religiöſen, Feyerlichkeiten verbunden, Meiners Allgem. Geſch. der Rel. II, 477. ff.), 2. bey den Geburten der Kinder (Meiners a. O. S. 461. ff.), 3. bey der Behandlung der Todten (die Leichname wurden meiſtens bald entfernt, und außerhalb der Wohnörter geſchaft, weil man durch ſie verunreinigt zu werden fürchtete, ſie wurden bey ſehr vielen Stämmen, insbeſondere allen, die Stern- und Feuerdienſt hatten, beerdigt, aber auch dieß geſchah auf verſchiedene Weiſe — bey andern ausgetrocknet, gedörrt, einbalſamirt, um ſie unverweſet zu erhalten — aufgehängt oder hingeworfen, damit die weichen Theile verweſen oder von Thieren verzehrt werden möchten, und die Gebeine dann geſammelt oder unbegraben gelaſſen, was entweder allgemeine Sitte einiger Völker (bey denen man entweder die Sterbenden oder die Leichname den Hunden und den Raubthieren ausſetzte, Cic. Tusc. I, 45. und daſ. Davies, Justin. Hist. 41, 3.) oder eine Art von Strafe für Feinde war

(Hom. Il. I, 4. f. und die Ausleger) — bey andern, besonders den Fetischverehrern, verbrannt, entweder ganz, auf Scheiterhaufen, in Gruben u. s. f. oder nur die Gebeine, und die Asche entweder gesammlet oder in Flüsse geworfen — bisweilen wurden auch die Leichname selbst ins Meer oder Flüsse geworfen (vergl. Meiners Gesch. der Rel. II, 716. ff. Böttiger Skizzen zu mythol. Vorles. S. 13. ff.). Grabmäler wurden theils über der Erde, theils unter derselben angelegt, Verstorbenen aus gemeinem Stande Hütten, Vornehmern Prachtgebäude (Diod. S. I, 41.) und Monumente (Mausoleen — vergl. 1 Mos. 35, 20.) errichtet, und diese Grabmäler wurden bey Einigen für unrein und befleckend, bey andern für heilig gehalten. Meistens waren sie von den Wohnorten (Städten) entfernt (Meiners a. O. S. 737. ff. W. D. Fuhrmann histor. Untersuchung über die Begräbnißplätze der Alten, besonders über das Entstehen und den Fortgang der Gewohnheit unter den Christen, die Leichen innerhalb der Städte, selbst sogar in den Kirchen zu begraben. Halle 1800. 8. *J. A. Quenstedt* Sepultura veterum, Viteb. 1660. 12.). Frühzeitig entstand auch ein Todtendienst, Todtenverehrung bey ihren Monumenten. Um die Verstorbenen wurde eine Zeitlang getrauert und Trauerkleider getragen (1 Mos. 23. 37, 34. 38, 12. f. 49, 29. ff. 50, 2. f.), auch prächtige Leichenbegängnisse angestellt (Hiob 21, 32.); aber weder die Zeit und Dauer der Trauer war überall gleich, noch viel weniger der Ausdruck des Schmerzes (gewisse Mishandlungen des Körpers bey der Trauer verbot das mosaische Gesetz, 3 Mos. 19, 28.). Einige Stämme überließen sich heftigen Aeußerungen der Trauer, und einige (s. Herod. V, 4.) stellten beym Tode der Ihrigen Freudensbezeigungen an. Meiners, a. O. II. S. 695. ff. Die Schriften von Geier de luctu Hebraeorum, von Nicolai de luctu Graecorum, u. a. Vergl. Fabricii Bibl. antiqu. p. 1020. ss.

XV. So war also in einem Zeitraume, dessen Länge sich nicht genau und sicher bestimmen, wohl aber auf tausend Jahre ansetzen, lässet, die nach unsern Nachrichten und Urkunden bekannte und bewohnbare Erde allmälig wieder bevölkert worden, und in

einzelnen Ländern hatte sich die Menge der Einwohner sogar sehr vergrößert. Unter den mannigfaltigsten Umständen und Klimaten entwickelten sich die Kräfte und Anlagen der Menschen auf die verschiedenste diesen Umständen und Klimaten angemessene Weise bald schneller bald langsamer, und es enstand eine eben so große Verschiedenheit der Gestalten und körperlichen Beschaffenheiten und Geschicklichkeiten, als der Lebensweisen, der Neigungen, der Sitten, und der Verbindungen und Gesellschaften. Auf Anhöhen und Gebirgen setzten sich zuerst die Menschen, bis die Thäler aus den Fluthen sich erhoben, die Seen einen Ausfluß ins Meer erhielten und die Moräste ausgetrocknet wurden; Familien- und Stammweise hielten sie sich zusammen und nährten sich von dem, was ihnen die Natur und ihre Gegend darbot, bis sie durch wachsende Volksmenge genöthigt wurden, entweder sich zu trennen und theilweise ihren Unterhalt in andern Gegenden zu suchen, oder das Land, aus dem sie sich nicht so leicht entfernen konnten, anzubauen, oder ihre Bedürfnisse aus andern Gegenden durch Eintausch sich zu verschaffen. Auch die Wanderungen geschahen noch Hordenweise, aber die zurückbleibenden Stämme wurden oft genöthigt, der Freyheit des Nomadenlebens zu entsagen und die häusliche Verbindung mit der bürgerlichen Verfassung zu vertauschen, oft gezwungen, einem Anführer sich zu unterwerfen, der entweder unter ihnen selbst auftrat, und nicht immer durch eine wohlthätige Superiorität die Herrschaft erlangte, oder aus der Ferne kam und die schwachen Stämme durch Gewalt der Waffen unterjochte, seltner veranlaßt, sich einen beständigen Anführer zu wählen, oder bewogen, sich dem, dessen Ueberlegenheit sie fühlten, zu überlassen und ihm zu folgen. So bildeten sich die verschiedenen Arten und Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft durch Bedürfniß,

Noth und Zwang, bisweilen auch durch Aberglauben, und die mannigfaltigen Formen der Staaten, deren Verschiedenheit mit der natürlichen Lage und Beschaffenheit der Stämme eben so sehr als mit der Cultur und den Schicksalen der Völker zusammenhing. Aus Familien entsprangen Stämme, aus Stämmen Völker, und aus ihnen eigentliche Staaten, und jeder dieser Schritte war zugleich Fortschritt in der Cultur. Die ersten friedlich errichteten Staaten konnten nur klein seyn; mehrere von ihnen blieben es lange, und einige behielten ihre Unabhängigkeit, wie die im Lande **Kanaan** und in **Phönicien**; andere wuchsen durch Eroberungen bald zu ungeheuren Reichen, unter denen wir vorzüglich **Babylonien** und **Assyrien** im Allgemeinen kennen; noch andere wurden durch Einbrüche fremder Nomaden unterjocht, wie die **ägyptischen**; aber lang dauerte weder die Größe jener Reiche noch die fremde Herrschaft. Entwildert wurden die Stämme durch die **Religion**, die, mehr in Gebräuchen als in Lehren bestehend, in den mannigfaltigsten Formen sich äußerte, und ihre **Priester**, deren Einfluß auf alle Verhältnisse eines Stammes bald größer, bald geringer, wohlthätiger und nachtheiliger, drückender und erhebender war; durch eine ruhigere Lebensweise, welche das Unstäte der nomadischen verdrängte, und durch die Annahme und Befolgung gewisser Gesetze; ihre Fortbildung wurde befördert durch den Landbau und seine mannigfaltigen Geschäfte, wie in **Aegypten**, durch den Bergbau und die Verarbeitung seiner Producte (wie in **Vorderasien** und **Thracien**), durch Verkehr mit andern Völkern, zu Lande (bey den arabischen und andern Stämmen) und zur See (bey den **Phönicien**), durch Einwanderung etwas gebildeterer Fremdlinge (wie in **Griechenland**), durch mannigfaltige neue Erfindungen, welche durch erhöhetes Bedürfniß, Beobachtung,

Versuch, Zufall, erzeugt wurden, und Kenntnisse, welche, auf sinnliche Vorstellungen und Eindrücke gegründet, weder einen beträchtlichen Umfang, noch eine bedeutende Höhe, noch Wissenschaftlichkeit erhalten konnten; erweitert wurden sie durch die mannigfaltigen Veränderungen der **Sprache**; befestigt durch die Einführung und den Gebrauch der **Schreibkunst** und vornämlich der **Buchstabenschrift** (unter semitischen Stämmen); beschränkt durch strenge Absonderung unter gemeinschaftlicher Herrschaft lebender Stämme (**Kasten**) und das Forterben ihrer Geschäfte und Verhältnisse (wie in Indien und Aegypten); gehemmt durch **Kriege**, welche weit seltener die Noth, als die Leidenschaft der Menschen entzündete, und die fast immer schrecklich, selten wohlthätig, waren. Je mehr dieß alles, was auf die Cultur der Menschen, Stämme und Völker überhaupt einwirkte, zur Verbesserung und Veredlung der Sitten und des ursprünglich verschiedenen Charakters derselben beytrug, desto mehr war auf einen dauerhaften und festen Wohlstand derselben zu rechnen, den keine Begünstigung durch die Natur, keine Betriebsamkeit, keine gesetzliche Form, keine Regierung, kein Reichthum und Glanz, ohne herrschende gute Sitten, sichern konnte. Große Werke konnten erzwungen, nützliche nur erzeugt werden; mannigfaltige Bildung konnte unter vielseitig begünstigenden Umständen leicht erlangt, religiöse und moralische schwer erhalten werden. Asien gab ihr das erste Daseyn, Afrika nährte sie, Europa empfing, pflegte und vervollkommnete sie.

Nach Eichhorn Weltgesch. I. 16. rechnet die hebräische Chronologie zwischen Noah und Moses 838 Jahre, die griechische (der LXX.) 1618. aber gegen beyde lassen sich wichtige Einwendungen machen (vergl. auch Michaelis über die Zeitr. von der Sündfl. bis auf Salomo, in:

Auswahl zerstreuter Aufsätze, 2te Lief. S. 246. ff.). Nicht besser steht es um die Zeitrechnung der Aegypter, Chaldäer und Griechen, so weit wir sie kennen. Vergl. S. 148. Erst später wurden einzelne Vorfälle dieses Zeitabschnitts zu Epochen in der Geschichte gemacht (Abrahams Geburt, die Einwanderung in Aegypten, der Auszug von da bey den Hebräern; Ninus und Semiramis für die Geschichte Asiens, und Menes für die Gesch. Aegyptens bey Griechen; die ogygische Fluth in Griechenland), aber ihre Zeitbestimmung konnte nicht genau seyn.

Es sind wahrscheinlich Gegenden bewohnt gewesen, von denen sich keine Sage erhalten hat, und deren Schicksale aus aller Ueberlieferung und Geschichte verloren gegangen sind; wie man in neuern Zeiten hat Stämme und Völker kennen gelernt, deren Geschichte erst mit ihrer Entdeckung anhebt. Daraus folgt aber nicht, daß, was von dem hohen Alterthum einiger später erst bekannt gewordenen Völker erzählt, oft auch nur misverstanden worden ist, angenommen werden könne. Sind doch die meisten Sammlungen der frühern Sagen weder rein und unvermischt, noch zusammenhängend und belehrend genug. Selbst die Nachrichten von den Noachiden schränken sich bald nur auf die Geschichte eines einzigen zu ihnen gehörigen Hauptstammes ein.

Manche Gegenden und Orte müssen sehr stark, und mehr als in neuern Zeiten bevölkert gewesen seyn, wenn man nicht alle Berichte der Geschichtschreiber darüber verwerfen will. Es ist freylich nichts so leicht möglich und überhaupt so gewöhnlich, als die Vergrößerung der Zahlen, und die Uebertreibung der Vorstellung von der Größe der Heere, der Vielheit der Einwohner, der Menge der Unterthanen eines Regenten, aber es läßt sich auch eine schnelle und starke Bevölkerung von Ländern, wo Ackerbau und Gewerbe thätig betrieben wurden, begreifen, wenn nichts ihr entgegen stand, wenn die ganze Lage sie beförderte, die Fruchtbarkeit der Ehen geachtet und gewünscht, und durch Frugalität der Lebensweise die Erziehung vieler Kinder und das Beysammenleben vieler Menschen erleichtert wurde. *Heyne* Proluss. tres de publicis privatae frugalitatis utilitatibus imprimis ad maiorem civium frequentiam, in s. Opuscc. I, 221.

ff. — *Wallace* Essai sur la difference du nombre des hommes dans les tems anciens et modernes, trad. de l'Anglois, Londr. 1754. 12. *Hume* Political discourses No. X. (auch übersetzt von Le Blanc, Dresd. 1755. 8.). Man braucht deswegen nicht den Sagen von den ungeheuern Armeen des Ninus, Oryartes u. s. f. zu glauben (wiewohl die Heere im Orient aus ganzen Stämmen bestanden, und sich beym Fortziehen, gleich den Schneelawinen, durch das Anschließen anderer schnell vergrößerten); man darf nur nicht alle Angaben von großen Volkszahlen (z. B. der israelit.) geradezu verwerfen.

Unstreitig fand eine große Verschiedenheit der Stämme und Völker in ihrer ganzen körperlichen Beschaffenheit Statt (Meiners über die große Verschiedenheit der Biegsamkeit und Unbiegsamkeit, der Härte und Weichheit der verschiedenen Stämme und Racen der Menschen, Gött. hist. Mag. I, 210 ff. Dess. Abhandlungen über die Natur verschiedener Völker, G. H. M. VI, 387. im VII. B. an versch. Orten, u. VIII, 1. ff. Derselbe über die Farben und Schattirungen verschiedener Völker, ihre körperliche Größe, Magerkeit ꝛc. im Neuen Gött. hist. Mag. I, 611. ff. 697. ff. II, 154. ff. und Dess. Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen, Tüb. 1811. 8.), so wie in ihren Begriffen (z. B. von Ehre und Schande, s. Meiners G. H. M. III, 429. ff.), Neigungen (m. s. Meiners über den Hang mancher Völker zum Selbstmorde, G. H. M. II, 104. ff.) und Gebräuchen, Verzierungen u. s. f.), sie läßt aber nicht immer auf ganz verschiedene Abstammung schließen, da Klima, Nahrungsmittel, Beschäftigungen, zufällig entstandene Gewohnheiten, Regierung und andere Umstände darauf einen entschiedenen Einfluß gehabt haben. — Da die Stämme sich früher und mehr in Rücksicht auf Kräfte und Anlagen des Körpers als des Geistes bildeten, so konnten die, welchen Geistescultur ganz oder größtentheils mangelte, doch körperliche Geschicklichkeiten und Fertigkeiten, und eine Schärfe der Sinne besitzen, um die der gebildetere Mensch sie nicht zu beneiden Ursache hat. Sie glichen in ihrem Wachsthum den Kindern, und man hat daher oft die Perioden der Cultur mit denen des menschlichen Al-

ters verglichen (Fulda, Adelung), was wenigstens in Ansehung einzelner Völker geschehen kann.

Die Veränderung der Aufenthaltsorte scheint den meisten Stämmen nicht so schwer gewesen zu seyn, als die Vertauschung der Lebensweise, vornämlich des Hirtenlebens mit dem Ackerbau. Man wanderte eher aus, als daß man eine mühsamere und beschwerlichere Lebensart und Beschäftigung ergriffen hätte, und nur entweder die Noth, wenn man keinen andern Ausweg hatte, oder der Zwang, den ein Anführer oder Eroberer auflegte, oder die Ueberredung und Angewöhnung durch Priester und religiöse Einrichtungen konnten dazu, so wie zum Uebergang von der häuslichen in die bürgerliche Verfassung, bewegen. Ohne einen Anführer konnte auch die kleinste Verbindung nicht Statt finden, oder sich doch nicht erhalten. Auf ihn geht meist, im Orient, die hausväterliche Gewalt über, woraus leicht der uneingeschränkteste Despotismus unter dem Schein einer väterlichen Herrschaft entstehen konnte, auch wenn nicht Eroberungen ihn begründeten oder befestigten. Wo die Staatenbildung von Priestern ausging (wie in Aegypten), da behielt der Priesterorden, wenn er auch einen König anzusetzen genöthigt war, doch die gesetzgebende und richterliche Gewalt und die Aufsicht und Leitung des Königs, der die vollziehende Macht hatte, und gab es auch Könige, die gegen diese Priesterherrschaft ankämpften, so war diese doch durch Religion, Landeigenthum, Cultur und Volksmeinung zu sehr gesichert, als daß sie von einem andern, als einem auswärtigen, Könige hätte vernichtet werden können. Die fortdauernde Unmündigkeit der Völker und große Schwäche führte zu sclavischer Unterwerfung. Da jene aber nicht überall auf gleiche Weise sich vorfand oder gleich lang dauerte, so mußten allmälig mannigfaltige Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaft entstehen. Der Orient war und blieb Hauptsitz des Despotismus, der Occident ging zu freyern Einrichtungen über. Es ist zu bedauern, daß man von dem Ursprung und der ersten Bildung der bürgerlichen Gesellschaften so wenig hat erfahren können, und dieß Wenige selbst mythisch eingekleidet ist (vergl. S. 150. f. und 441. f.). Nur dem gehorchenden Theile eines Stammes wurden Gesetze gegeben, die das schon

Eingeführte und Herkömmliche ergänzten, und alle religiöse und sittliche Anordnungen waren zugleich bürgerliche. Der befehlende Theil war gewöhnlich so wenig an Gesetze gebunden, wie die Hausväter. Ruhe und Friede suchte man in den kleinern und größern Staaten durch Absonderung und Unterwerfung der Stämme oder durch Gleichheit der Güter und Besitzungen; Sicherheit des gemeinen Wesens durch strenge Regierung oder gleichen Cultus und Priesterstand; Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit durch Zurückweisung von Fremden, vornämlich wenn sie zur See kamen; zu bewirken.

Die Erwähnung so mancher kleinen Reiche in den Urkunden und Nachrichten dieser Zeit läßt uns die Fortdauer ihrer Unabhängigkeit vermuthen, obgleich der Königsname nichts entscheidet, da er oft auch den abhängigen Regenten und Statthaltern ertheilt wird. Die Reiche von großem Umfang trugen in ihrer Organisation und Hofverfassung den Keim des Verderbens. Die fremde Herrschaft wußte nicht den gegen sie gefaßten Widerwillen zu unterdrücken, und konnte, wenn sie schwächer geworden war (und dieß war der gewöhnliche Gang), leicht von einem einheimischen Rächer, der Kraft, Geschicklichkeit, Muth und Einfluß genug hatte, vernichtet werden. Man vergl. noch: H. Home Untersuchung über die moralischen Gesetze der Gesellschaft, a. d. Engl. Leipzig 1774. 8. Philosophischer Versuch über die Geschichte der drey ersten Weltalter (bis Moses) St. Gallen 1784. 8. — von Baczko üb. den Ursp. der versch. Regierungsformen, in s. hist. Unterh. S. 148. ff.

Die beyden Hauptformen der Religion sind Monotheismus (der wieder in reinen und minder reinen zerfällt) und Polytheismus, der entweder Fetischismus oder Zabiismus ist, aber beyde haben wieder eine Menge Untergattungen (vergl. Böttiger in den mythologischen Skizzen). Alle Völker werden, ihren eignen Sagen zufolge, unter der Regierung von Göttern und Halbgöttern zuerst gebildet, das ist, durch Religion entwildert, und aus der häuslichen Verfassung wird schon Mehrgötterey mit Opfern, Gebeten und Orakeln in die bürgerliche Gesellschaft gebracht. Die, welche sich damit beschäftigen, werden von den rohen Nomaden als Lieblinge und Vertraute der Götter angesehen, noch ehe sie sich selbst diesen Charakter beylegen und ihn durch Betrüge-

reyen sichern. Ihre Rathschläge, Gebote und Verbote werden (als Götterspruche) befolgt, die Cultur geht zum Theil von Religionsgeboten aus, sie fällt in die Zeiten der Theokratie und wird daher den Göttern zugeschrieben, da die Namen ihrer Urheber vergessen oder selbst vergöttert wurden. Späterhin handeln die Anführer, Gesetzgeber und Erzieher der Völker noch immer als Vertraute der Götter, und ihre Gesetze werden um so leichter angenommen, da sie als religiöse Gesetze erscheinen und durch Strafen im Namen der Götter sanctionirt. So wird Blutvergießen, Blutrache und Genuß des Blutes und rohen Fleisches auch wegen der Verunreinigung verboten, Gastfreundschaft und Eigenthum durch religiöse Vorstellungen und Gebräuche gesichert, alles Nützliche, Billige, Sittliche und Wohlthätige in neuen Einrichtungen zur religiösen Anordnung erhoben. Eichhorn I. S. 22. ff.

Das beständige Herumziehen der Nomaden erhält die ursprüngliche Rohheit derselben lange und läßt keinen Fortgang der Cultur zu. Sobald sie anfingen, an einem Orte länger zu bleiben, wenn sie auch noch nicht ansässig wurden, so lernten sie die Bequemlichkeiten mehrerer Ruhe schon empfinden, wurden daran gewöhnt, zu einer bessern Lebensweise allmälig geführt und für mehrere Cultur empfänglich. Die Annahme von Gesetzen, wenn sie auch weder zahlreich noch umfassend noch eingreifend genug waren, führte zu einiger Bezähmung der Leidenschaften, Sicherheit und Ordnung des Lebens.

Man sieht weder wie die ältesten, auch die gebildetern, Völker, oder auch nur ihre Priester und Weisen zu großen und tiefen Kenntnissen und Einsichten (die bey ihnen schon in ältern Zeiten, vornämlich seit dem Zeitalter Alexanders, gesucht worden sind) so leicht hätten gelangen sollen (denn weder an Ueberlieferung aus einer Urwelt noch an unmittelbare Offenbarung läßt sich hier denken), noch was, wenn sie zu erhalten gewesen wären, sie ihnen hätten nützen sollen (denn von einer zweckmäßigen Anwendung hat man nirgends eine Spur); noch findet man deutliche Beweise in den ältesten Urkunden und Nachrichten davon (wenn man sie nicht in dieselben, wie in die mosaischen, erst hat hineintragen wollen), und die Vorstellungen von den geheimen Lehren der Mysterien

beruhen größtentheils auf Angaben des alexandrinischen Zeitalters, der Neuplatoniker und der Allegoristen, an die sich neuere Mystiker und Adepten nur zu gern angeschlossen haben. Die Philosopheme der frühern Zeit, die uns mit einiger Zuverlässigkeit überliefert worden sind, und die ganze Symbolik derselben verräth vielmehr nicht nur mangelhafte Einsichten, sondern überhaupt eine sehr beschränkte Vorstellungs- und Denkart.

Je mehr und verschiedener die Sprachorgane durch Einfluß des Klima, der Lebensart und andere Umstände gebildet wurden, je mehr neue Gegenstände den Stämmen bey ihren Wanderungen aufstießen, die zu benennen waren, je größer die Zahl der Begriffe wurde, die durch Worte bezeichnet werden mußten, je mannigfaltiger die Verbindungen benachbarter Stämme und die Bekanntschaften mit entferntern, je zahlreichere Stämme endlich der ersten Rohheit entrissen wurden und sich selbst einige Bildung verschaften oder sie durch Fremde erhielten: desto mehrere Dialecte und neue Sprachen mußten entstehen, die nicht sämmtlich von einer einzigen Muttersprache hergeleitet werden können (vergl. S. 161. f. und Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, S. 7. f. Herder Werke, z. Philos. und Gesch. II, 153. ff.). So wie die größere Mannigfaltigkeit und Ausbildung der Sprachen zur Bezeichnung, Mittheilung und Aufbewahrung neuer Ideen und selbst zur Vermehrung und Erweiterung derselben, folglich zur Ausdehnung der Cultur beytrug (Steeb über den Menschen S. 1204. Herder Werke, zur Phil. u. Gesch. IV, 213. ff.), so dient die Erforschung derselben überhaupt und mehrerer einzelner insbesondere theils zur genauern Einsicht in die Verwandtschaft oder Abstammung mancher Stämme und Völker von einander, oder sonstige Verbindung unter einander und den wechselseitigen Einfluß (wobey weder auf willkürliche Voraussetzungen noch auf einige wenige Aehnlichkeiten gebauet werden darf, s. Eichhorn a. O. S. 10. ff.), theils zur Auffassung des Geistes, der Denkart, Verfassung und Regierung eines Volks, deren Charakter sich in seiner Sprache oft stark und merklich ausspricht, s. Steeb S. 1202. Home Grundsf. der Kritik II, 202.), theils zur Erklärung und Erläuterung der Geschichte desselben, wobey jedoch nicht zu viel auf Etymologie (*Walt. Whiter* Ety-

mologicum Magnum, or universal etymological Dictionary on a new plan, with illustrations drawn from various languages etc. Part. I. Cambr. 1800. 4.) und ihre neuerlich im Allgemeinen und bey einzelnen Sprachen (s. Luzac praef. ad Valckenaerii Fragm. Callimachi) angenommenen Grundsätze gerechnet werden darf und auch auf die Veränderlichkeit der Sprachen (Garve Versuche I, 202. ff.) zu sehen ist.

Durch die Schreibkunst wurde sowohl das Festhalten, als das Darstellen und Fortpflanzen erworbener und gefaßter Ideen und Kenntnisse noch mehr unterstützt und am meisten durch den Gebrauch der Buchstabenschrift erleichtert (s. S. 370. ff. Eichhorn S. 32. ff. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. I. S. 27. ff.). Die Kenntniß der verschiedenen Schreib- und Schriftarten (die von den einfachsten und rohesten Zeichen ausgingen, aber wohl nicht alle von Einem Stammalphabet herzuleiten sind) kann gleichfalls für die Geschichte der Cultur der Völker und ihrer Verbindungen benutzt werden.

Die Kriege des frühern Alterthums waren für die Cultur der Völker verderblicher, als die der spätern Zeit, weil sie Vernichtungen, Vertreibungen oder Unterjochungen ganzer Stämme nach sich zogen. Wenn man von den spätern wohlthätige Folgen für Verbreitung und Vermehrung der Kenntnisse anführt, so darf man nicht vergessen, daß diese wenigstens nicht leicht beabsichtigt waren, nicht immer eintraten, nicht die gesammte Cultur umfaßten, und man muß mehr die höhere Leitung der Dinge bewundern, die auch aus den unvermeidlichen Uebeln früher oder später gute Folgen entspringen läßt.

Nicht jede Erwerbung neuer Kenntnisse, Erweiterung der Einsichten und Geschicklichkeiten, Aufregung der Anlagen und Kräfte, wirkte auch vortheilhaft auf Bildung der moralischen und religiösen Anlagen, und manche Stämme blieben in dieser sehr zurück, während sie in der übrigen Cultur fortschritten, und doch konnte nur Sittlichkeit ihre wahre Ausbildung, wie ihren Wohlstand, bewirken; die Entfernung von richtigern (wenn auch mangelhaften) religiösen Ideen führte zu Ver-

irrungen, Ausschweifungen und Lastern, die Abweichung von dem tief eingeprägten sittlichen Gefühl zu Verbrechen und Elend. F. L. Graf zu Stolberg Dreyfacher Charakter des Götzendienstes, in s. Gesch. d. Religion Jesu I, 376. ff.). Kein Volk konnte übrigens ohne positive Religion bestehen, und ihr Einfluß auf die bürgerliche Verfassung und auf die Schicksale derselben war eben so groß und wichtig, wie auf die übrige Cultur; keinem Stamme fehlte alles moralische Gefühl, das entweder entwickelt und gebildet werden, oder unangebauet bleiben und ausarten konnte. Asien ist die Wiege der verschiedenen Religionen und religiösen Gesetzgebungen, die zu verschiedenen Zeiten daselbst entstanden, sich nach Afrika verbreitet haben, so wie asiatische und afrikanische (ägyptische) Mythen nach Europa übergegangen sind. Vergl. Creuzer Symb. u. Myth. I, 175. ff. 266. f.

Besondere Anmerkungen.

Unverkennbar ist es, welchen großen Einfluß Noth und natürliches oder erkünsteltes Bedürfniß auf der einen Seite, auf der andern Zwang und Gewalt, mochte sie nun von der Natur oder von Menschen ausgeübt werden, auf die Ausbildung der Menschen gehabt haben, und wie wenig ohne Beydes würde bewirkt worden seyn. Beydes oder Eines von Beyden nöthigte die Menschen, andere Wohnungen zu suchen, ihre Lebensarten zu vertauschen, neue Beschäftigungen zu ergreifen, ihre Anstrengungen zu vermehren; Beydes schuf die ersten Staaten, beförderte den Anbau der Länder, erhöhete die Thätigkeit, erweiterte die Kenntnisse, erweckte selbst edlere Gefühle und erhob zu Aussichten und Wünschen für die Zukunft. Und man sollte glauben können, daß nur eine harmlose Ruhe und ungestörter Genuß natürlicher Freyheit menschliche Bildung befördere? Jene Freyheit mußte allerdings beschränkt werden, und konnte verloren gehen, als die bürgerliche Gesellschaft, als der erste Staat gestiftet wurde, und als man sich einem Anführer, von ihm selbst oder von den Umstän-

den dazu genöthigt, unterwarf; es entstanden noch manche Uebel und Unbequemlichkeiten aus der Einrichtung der größern Gesellschaften, wie aus der unter den Menschen entstandenen Ungleichheit; aber waren alle diese Uebel nothwendige und untrennbare Folgen des bürgerlichen Vereins? konnte ohne ihn die Menschheit je zu mehrerer Bildung gelangen und ihrer Bestimmung nachkommen? bedurfte sie nicht der vielfachsten, wechselseitigen Unterstützung, die ohne gesellschaftliches Leben nicht möglich ist, um weiter fortschreiten zu können? Und sind nicht durch die bürgerliche Gesellschaft große Uebel abgewandt worden, die mit dem gepriesenen Naturstande und dem Zustand ungebundener Freyheit nothwendig verknüpft sind? Wäre es also auch möglich gewesen, daß keine solche Gesellschaft, kein Staat, gebildet worden wäre, man hätte ihre Errichtung und zwar in der Art, wie sie errichtet worden sind, für Menschen wünschen müssen. Selbst die Mannigfaltigkeit, Menge und Verschiedenheit derselben wurde in jedem Zeitalter um so mehr ein Beförderungsmittel der allseitigen Cultur, je naturgemäßer sie war, und konnte also auch der endlichen Erreichung Eines höhern Zwecks keinen Eintrag thun. Ein gleiches Urtheil wird über die Vermehrung und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse, in der mancher Trübsinnige ebenfalls eine Quelle menschlicher Ausartung und Leiden gefunden hat, gefällt werden müssen. Aber nicht so wird die Verschiedenheit und Vervielfältigung der religiösen Ideen beurtheilt werden, wo nur Einheit und Wahrheit der gesammten menschlichen Cultur wie ihrer Wohlfahrt förderlich werden kann.

Bekanntlich ist gegen die bürgerliche Gesellschaft und gegen die wissenschaftliche Cultur das Scheinbarste von Rousseau (in dem Discours qui a remporté le prix de l'academie de Dijon en l'an 1750. sur cette question: si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs, 1752. und in s. Discours sur l'origine et les fon-

dèmens de l'inégalité parmi les hommes, Amst. 1755. d. 1757. (vergl. Carus Werke VI, 180. ff.) gesagt worden. Gefolgt ist ihm nur vorzüglich Wendeborn. Ueber den Naturzustand vergleiche man noch (Hißmann's) Untersuchungen über den Stand der Natur, Berlin 1780. 8. und Bartholdy über den Naturzustand im 1. Band seiner Geschichte des ältern Europa, nach Russel 1794.

Dritte Periode, oder zweyter Periode zweyte Abtheilung *).

Von Moses oder der Stiftung der jüdischen Religions- und Staatsverfassung bis auf Cyrus oder die Gründung des persischen Reichs von 1516. v. Chr. Geb. bis 560. (J. d. W. 2688—3640.) = 956 Jahre.

Zeitalter großer Monarchien und Revolutionen in Asien und Afrika, mehrerer bekannt gewordener Wanderungen und des Ursprungs freyerer Verfassungen in Europa.

Die Geschichte dieses Zeitraums bleibt noch a) sehr lückenvoll, b) ungewiß und dunkel, c) ohne feste Zeitrechnung. Doch kommen in derselben a. mehrere wichtige, auch umständlicher und zusammenhängender, wenn gleich nicht immer einstimmig, erzählte Begebenheiten und Thatsachen vor, b. eine größere Zahl ausgezeichneter Religions- und Staatenstifter, Gesetzgeber, Heroen, Urheber bedeutender Veränderungen im Zustand der Menschen und Völker, wenn auch ihre Geschichte mehr oder weniger ausgeschmückt ist, c. verschiedene lichtere Puncte, an die man sich anhalten kann, d. einige Ereignisse, die wenigstens in der Folge zu Aeren dienten, von welchen an man die folgenden Begebenheiten minde-

*) Die zweyte Periode ist S. 70. aus dort angeführten Gründen in zwey Hälften getheilt worden, um aber der spätern Bände dieser Geschichte wegen keine Verwirrung zu veranlassen, hat die ehemalige Zahl der Perioden beybehalten werden müssen; es sind jedoch die zweyte und dritte Periode nur als zwey Abtheilungen eines einzigen großen Zeitraums anzusehen.

stens einiger Hauptvölker mit größerer Sicherheit berechnen kann. Das letzte Jahrhundert dieser Periode zeichnet sich in Ansehung der größern Zuverlässigkeit mancher Nachrichten vor den übrigen aus.

Die Quellen sind a. die hebräischen Geschichtsurkunden, heilige Gesänge und prophetische Schriften für ihre Nation und einige wenige Völker Asiens. Ob sie in den Zeiten, deren Geschichte sie erzählen, von denen, deren Namen sie führen, oder später, und in welcher Zeit, geschrieben, gesammlet, in die heutige Gestalt gebracht worden sind; ob die historischen zum Theil frühere schriftliche Aufsätze, die in den Zeiten der Begebenheiten verfaßt wurden, enthalten, oder durchaus spätern Ursprungs; ob in die übrigen Schriften älterer Zeiten jüngere Stücke eingeschoben worden sind? darüber sind freylich die Meinungen der neuern Kritiker (Eichhorn, Bauer, de Wette, Augusti u. a.) sehr getheilt (vergl. S. 87. f.); inzwischen hat das Alterthum dieser Schriften und die Gleichzeitigkeit ihrer Theile nicht unkundige Vertheidiger gefunden. Man s. Karl Gfr. Kelle Vorurtheilsfreye Würdigung der mosaischen Schriften, als Prüfung der de Wette'schen Kritik mosaischer Schriften. 1. Heft. Freyb. 1811. 2. Heft. 1812. Eine andere Frage, ob und in wie weit, und wie lange, diese Schriften Mythen und Dichtungen enthalten, ist nicht weniger verschieden beantwortet worden, allein auch die geschichtliche Auffassung ihrer Nachrichten hat geschickte Apologeten gefunden. Man s. D. Gtlob. Wilh. Meyer Apologie der geschichtlichen Auffassung der Bücher des A. Test. besonders des Pentateuchs — Sulzb. 1811. 8. Sagen (Mythen), Gesänge und Gedichte bleiben übrigens noch mehrere Jahrhunderte hindurch die Hauptquellen, aus welchen die viel spätern Logographen schöpften, aus denen die nachher lebenden Geschichtschreiber, zum Theil mit Zurückgehung auf die ersten Quellen, deren bildliche Sprache sie nicht immer verstanden, ihre Nachrichten entlehnten. Die Verschiedenheit zwischen den morgenländischen und den griechischen Schriftstellern dauert fort. Die lateinischen Geschichtschreiber oder Sammler haben nur insofern Werth, als sie guten griechischen Führern folgten (vergl. S. 59.). Die Monumente, auch die mit Aufschrift versehenen, werden zahlreicher; aber wie

viele davon waren der Nachwelt verständlich? Es gab in den frühern Zeiten schon, und bey jedem Volke insbesondere, gewisse Namen, an welche eine Menge der verschiedensten Erzählungen angeknüpft wurde.

Die Zeitrechnung beruht anfangs noch auf der Berechnung von Jahreszeiten, von Generationen, von Tagemärschen und Ortsentfernungen, von einzelnen Ereignissen, der Zusammenstellung derselben und der Zwischenräume zwischen ihnen, auf runden und oft wiederkehrenden Zahlen. Es fehlen daher bald die chronologischen Bestimmungen ganz, bald weichen sie von einander ab, ohne daß eine zuverlässige und ganz genaue Ausgleichung möglich wäre. In den Zeit- und Regententafeln der Chronographen kommen auch wohl Schreibfehler in den Zahlen vor. Einige Aeren entstehen zufällig, andere werden absichtlich, aber später erst, eingeführt und benutzt, und auch bey ihnen finden sich in den ersten Zeiten bald schwer auszufüllende Lücken, bald eben so schwer zu erklärende Abweichungen. Doch wird von dem 7ten Jahrh. v. Chr. Geb. an die Zeitrechnung sicherer.

Die Erd- und Völkerkunde erweitert sich mehr, als sie berichtigt wird, durch Wanderungen, Reisen, Schifffahrten, mannigfaltige Verbindungen der Völker, besonders in den letzten beyden Jahrhunderten des Zeitabschnitts. Denn in den frühern bleibt auch in ihr das Mythische und Dichterische vorherrschend. Ein großer Theil von Asien und Afrika (mit Ausschluß der über Indien hinaus gelegenen Länder Asiens und der jenseits des Nil und Niger liegenden Theile von Afrika) und von Europa der östlichen, ein kleines Stück der nördlichen und die westlichsten Länder werden itzt bekannter. Die Angaben die Entfernungen der Oerter können noch so wenig, als die Vorstellungen von der Gestalt der Länder und der Erde selbst, richtig seyn.

I. Unter allen Völkern dieses Zeitabschnitts ist das erste, welches, nach unsern Urkunden, geschriebene Gesetze und eine in jedem Betracht merkwürdige Verfassung erhielt, das Hebräische; und die Auswanderung der israelitischen Stämme zum Theil aus Niederägypten, zum Theil aus den angränzenden

Weideländern, und ihre Festsetzung in Palästina, einem Lande, dessen Schicksale, Zustand und Eintheilung sich immer verändert hat, gehört, wegen ihrer Folgen, zu den ersten Weltbegebenheiten dieser Periode, die Nation selbst eine längere Zeit zu den universalhistorischen und sogar zu den größern, ihre Geschichte zu den beurkundeten. Der Theil, welcher in Aegypten lebte, war aus politischen Gründen von den Pharaonen in Memphis gedrückt und geschwächt worden; der Zweck ihres Aufenthalts daselbst war erreicht; die von den Vorfahren ererbten Rechte und Hoffnungen in Absicht auf Kanaans Besitznehmung hatten sich erhalten, und der Zustand der Bewohner dieses Landes war zu einer Revolution reif geworden. Einen Anführer, den die israelitischen Stämme brauchten, erhielten sie, nicht ohne höhere Veranstaltung, an Moyses (Moseh), den seine frühern und spätern Schicksale, seine Worte und Thaten, als den Mann Gottes beglaubigten, und den seine Talente, Kenntnisse, Verhältnisse zu den wichtigen Geschäften vorbereiteten, zu welchen er sich von dem Gotte seines Volks theils aufgefordert, theils unterstützt fühlte. Sein innerer und langer Kampf gegen die Unternehmung, deren Gedanke wohl früher erzeugt seyn konnte, und endlich gefaßter Entschluß, bürgt für die Gewißheit seiner Ueberzeugung von dem göttlichen Rufe, so wie die Erzählung seiner ganzen Geschichte für seine Redlichkeit und die Ausführung des ganzen Plans für dessen Weisheit und Zweckmäßigkeit. Von seinem beredten Bruder Aaron begleitet, macht er den Stammhäuptern der Nation seinen Auftrag bekannt, und, nach erhaltener Zustimmung derselben, fordert er von dem Pharao Aegyptens die Entlassung der Israeliten, die ihm lange, wahrscheinlich aus Besorgniß der Folgen, verweigert und erst nach manchen Proben seiner größern Einsichten und Kräfte, nicht

ohne hartnäckigen Widerstand, bey einem größern Unglück, das die Aegypter trifft, während die Israeliten davon verschont bleiben, verstattet wird. Die Israeliten wurden nun, aber nicht aus Gründen, welche vielleicht die Aegypter zu ihrer Rechtfertigung angaben, fortgedrängt, und zogen, geleitet von einer Wolken- und Feuersäule, um sich mit ihren Landsleuten in Arabien zu vereinigen, nicht über die Landenge geraden Wegs nach Kanaan, sondern an dem arabischen Meerbusen hin, um über denselben an den Sinai, den wahrscheinlich verabredeten Versammlungsplatz der ganzen Nation, zu gelangen. Der König, der ihre Entlassung bereuete, eilte ihnen mit den Soldaten der Kriegerstämme, die vielleicht schon in die verlassenen Besitzungen der Israeliten eingerückt waren, nach und schloß sie am arabischen Meerbusen, wo er sie einholte, ein. Allein Moses führte sie, nach der ihnen gegebenen festen Versicherung, durch einen nicht sehr breiten Theil des heroopolitischen Busens, der vom Wasser meist entblosset war, in einer Nacht durch, und die am Morgen nachsetzenden Feinde bedeckte die zurückkehrende heftige Fluth. So waren zugleich diese Israeliten gerettet und das Ansehen ihres Führers durch ein Ereigniß bestätigt, dessen Andenken sich stets bey der Nation, wie in jener Gegend, erhielt. Im dritten Monat, als nun die ganze Nation am Sinai war, wo sie ihrer Gottheit geheiligt, oder zum Volke Gottes erklärt wurde, erhielt sie durch Moses, dem vorher auch sein Schwiegervater, Jethro, das Bedürfniß von Gesetzen und Richtern für das Volk dringend vorgestellt hatte, ihre Grundgesetze und diesen angemessene Einrichtungen. Es hätte nun sogleich der Angriff auf Kanaan unternommen werden können, wenn in den Israeliten die ausdauernde Ergebenheit und Folgsamkeit gegen ihren Führer, die Standhaftigkeit und Zu-

J. der W. 2638. 1490 v. Chr. G.

versicht, der Muth hätte erweckt und unterhalten werden können, der zur Eroberung eines von vielen und zum Theil sehr kriegerischen Stämmen besetzten Landes erforderlich war. Allein ihre öftern Empörungen und Beweise der Feigheit machten das Aussterben dieser und die Bildung einer neuen, kräftigern und freyheitsliebendern Generation während vierzigjähriger Züge in Arabien nöthig, in welcher Zeit auch der Entwurf des künftigen Staats und das Gesetzbuch vollendet werden konnte. Selbst Moses und Aaron erlebten die Einwanderung nicht.

Die Frage, ob die mosaischen Gesetze die ältesten geschriebenen sind? hängt mit zwey andern, über das Alter des Pentateuchs und die Gleichzeitigkeit der darin enthaltenen Nachrichten von Mosis Geschichte mit den Begebenheiten, und über das Alter der Schreibkunst und Buchstabenschrift (s. S. 374.) zusammen. Denn die Einführung und der Gebrauch der alphabetischen Schrift (wahrscheinlich einer phönicischen) in Aegypten selbst wird erst in das 7te Jahrh. v. Chr. Geb. (also 7 bis 8 Jahrhunderte nach Moses) angesetzt (Tychsen Bibl. der alt. Litt. und Kunst VI, 53. ff.). Inzwischen wird des Eingrabens in Stein und des Schreibens gedacht, wo von hieroglyph. Schrift kein Gebrauch gemacht seyn kann (2 Mos. 31, 18. 34, 28. 5 Mos. 27, 1. ff. vergl. Josu. 8, 31. von den Gesetzen — 2 Mos. 24, 4. 4. Mos. 17, 2.); der möglichen Bekanntschaft des Moses und seiner Zeit mit (phönic.) Buchstabenschrift und ihrem Gebrauche steht weiter nichts geradezu entgegen (denn die Israeliten waren und wurden ja keine Aegypter); an Materialien zum Schreiben konnte es auch nicht fehlen, wenn auch nicht gerade auf Leinwand geschrieben wurde; und wenn auch die Nachrichten, nach welchen das Schreiben unter den Israliten selbst damals gewöhnlich (5 Mos. 24, 2. 4 Mos. 11, 16. ff.), Schreiber (Schoterim) angestellt und Bücher (4 Mos. 21, 14.) vorhanden gewesen seyn sollen, zweifelhaft gemacht werden könnten, so folgt daraus nicht, daß nicht Moses, der mehrere Kenntnisse erlangt und nicht bloß in Aeg. gelebt hatte, die alph. Schrift sollte kennen und gebrauchen gelernt haben. Denn

daß die Israeliten die Schreibkunst nebst Buchstabenschrift von ihren Vorfahren ererbt, mit nach Aegypten gebracht und aufbewahrt hätten, läßt sich noch weniger gegen alle Zweifel und Einwürfe darthun. S. Eichhorn Einleit. ins A. Test. I, 143. ff. II, 235. ff. (dritte Ausg.) Bellermann Handb. der bibl. Litt. I. S. 30. ff. Vater Comm. üb. den Pentateuch III, 522—42. Auf jeden Fall aber sind die mit Sicherheit bekannt gewordenen aufgeschriebenen Gesetze anderer Völker um mehrere Jahrhunderte jünger und ihre bürgerlichen Verfassungen sind viel später und langsamer ausgebildet worden.

Ueber die Dauer des Aufenthalts der Isr. in Aegypten (430 J. nach 2 Mos. 12, 40.), ihre Vermehrung daselbst, und die Wahrscheinlichkeit der Meinung, daß ein großer Theil derselben schon außerhalb Aegyptens in Arabiens Weidenländern nomadisirt habe, s. S. 251. f. Durch die letztere Annahme lassen sich die Möglichkeit der starken Vermehrung, das Benehmen der ägypt. Pharaonen, die Richtung des Zugs aus Aeg., der Durchgang durchs rothe Meer und andere Begebenheiten am leichtesten erklären.

Paläſtina, im Auslande so genannt von einem Stamme, der zwar an der Seeküſte gegen Süden wohnte, aber einmal die Oberherrschaft über andere gehabt zu haben scheint, den Philiſtim, Paläſtinern, einem Stamme ägyptischer oder hamitischer Abkunft (s. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 450.), im weitern Sinne unterschieden von dem Lande Kanaan (s. S. 235. f.) und noch mehr von Judäa; bey den bibl. Schriftstellern das heilige, das gelobte (verheißene) Land; lag zwischen Syrien, Phönicien, dem mittelländ. Meer, Aegypten, der äußersten Spitze des todten Meers und noch über den Jordan hinaus bis an das wüſte Arabien, der Haupttheil aber zwischen dem mittell. Meer und dem Jordan, zwischen 31° 11′ und 33° 11′ N. B., etwas kleiner als Sicilien und halb so groß als die Schweiz (nach Gatterer), ungefähr 540 Q. M. im Umfange, itzt ein Theil von Soriſtan, und insbesondere von dem Paschalik Damask. Der einzige große Fluß des Landes, der Jordan (Jarden), durchſtrömt das Land von Norden nach Süden und geht in das todte Meer; auf beyden Seiten deſſelben läuft mit ihm parallel eine große Ebene

und eine kleinere geht vom Berge Karmel gegen Aegypten zu. Das Land hat viele Abwechselung von Bergen, Gebirgen, Thälern, Ebenen und Seen, wird von kleinern Flüssen, Bächen und Regen hinlänglich bewässert, hatte ein gesundes Klima und große Fruchtbarkeit (an Getraide, Wein, Obstbäumen, Salz, Balsam, Honig u. s. f.) und treffliche Viehweiden, daher es auch in seinem blühenden Zustande eine große Volksmenge (zu Davids Zeit über 5 Mill. Menschen, s. 2 Sam. 24, 5. f.) ernähren konnte. Wenn es daher von Einigen ein steinigtes und unfruchtbares Land genannt wird (Strab. XVI, 2, 36. T. VI. p. 358. Tzschuck. — dem Toland in: Origines Judaicae, Hag. Com. 1709. 8. und Andere, auch Hißmann z. N. W. u. Mgesch. V, 122 f. folgen), oder in neuern Zeiten eine kleine Zahl Bewohner dürftig nährt, so muß man jenes von den Zeiten vor oder nach der hebr. Cultur des Landes verstehen, dieß aus den vielen Revolutionen, Kriegen und Verheerungen, die es erfahren, und dem Drucke der Regierung, dem es seit langer Zeit unterliegt, erklären. Nach andern Zeugnissen (Tacit. Hist. V, 6. und das. die Ausleger) war es wirklich sehr fruchtbar. Vergl. *Elsner* Diss. sur l'Excellence de la Palestine, in den Mém. de l'Acad. de Berlin, pour l'a. 1745. p. 157. ss. *H. E. Warnekros* Diss. de Palaestinae fertilitate, praecipuisque illius dotibus cum Aegypto comparatis, Gryphisw. 1778. 4. und verm. im Repert. f. bibl. und morgenl. Litt. XIV, 252. ff. XV, 176. ff. — *Jo. Gottlieb Buhle* Calendarium Palaestinae oeconomicum (Preißschr.) Gött. 1785. 4. *G. F Walch* Calendarium Palaestinae oeconomicum, cum praef. *Michaelis*, ib. eod. — In verschiedenen Zeitaltern ist sowohl der Umfang, als die Eintheilung des Landes verschieden gewesen: in spätern Zeiten (um Chr. Geb.) hatte es vier Provinzen, drey westwärts vom Jordan: 1. Galiläa (zwischen Phönicien, besonders Tyrus, dem Mittelmeer, dem See Tiberias und dem Jordan) mit einigen See- und Handelsstädten, wie Ptolemais (Acco), Sepphoris, Kapharnaum, Tiberias u. a.; 2. Samaria (der mittlere Theil zwischen Galiläa, Judäa und dem Jordan) mit den Städten Samaria, Sichem, Lydda u. a.; 3. Judäa (zwischen Samaria, dem mittell. Meer, Arabien, dem Jordan und todten Meer) eingetheilt in Judäa (im en-

gern Sinne) und Idumäa (dem südlichen Theil von Judäa), auch in 11 Districte, mit den Städten Cäsarea, Jericho, Jerusalem u. a.; 4. Peräa, das Ostjordanland (zwischen dem Antilibanus, Arabien, dem todten Meer, Jordan und den durch ihn gebildeten Seen), mit 12 Districten. —

Ueber die Geographie von Palästina: Eusebii Onomasticon urbium et locorum S. S. — ed. Jo. Clericus, Amst. 1707. f. (nebst den Zusätzen in Rhenferd. Opp. philol. und Wesseling. Probabil.). — Aeltere Werke zusammen in Ugolini Thes. Antiqq. Sacr. T. V. ss. — *Sam. Bochart* Geogr. Sacra, Pars II. Canaan (s. S. 155. Meusel. B. Hist. I, I, 364. I, II, 98.). Ol. Dapper's Beschreibung von ganz Syrien und Palästina, d. üb. Nbg. 1689. f. *Hadr. Relandi* Palaestina ex monumentis vett. illustrata, Trai. ad Rh. 1714. II. 4. (nebst *J. Cph. Harenberg* Supplementis in Miscell. Lips. Nov. Vol. IV—VI.) Wilh Alb. Bachiene histor. und geogr. Beschreibung von Palästina, nach seinem ehemal. und gegenwärt. Zustande, a d. Holl. übers. von Gf. Arn. Maas, Cleve und L. 1766—75. zwey Theile, VIII. 8. Ed. Wells Geographie des A. u. N. Test. a. d. Engl. üb. mit Anm. von G. Wfg. Panzer, Nbg. 1765. IV. Theile 2 BB. 8. J. Joach. Bellermann Handbuch der bibl. Litteratur 2—4 Band. Ysbr. van Hamelsveld Bibl. Geographie a. d. Holländ. mit Anm. von Rud. Jänisch, Hamb. 1793—96. III. 8. M. vergl. auch Büschings Erdbeschreibung, II. Th. erste Abth. S. 3-3. ff. Dritte Ausg. Bruns Geogr. von Palästina in Danville's Alter Geogr. Th. III. (2te Ausg.). Mannert Geogr. der Gr. und Röm. VI. Bd. 1. H. — Von den zahlreichen Reisebeschr. nach Palästina s. Meusel. B. H. I, II, S. 71. ff. X, II, 124. Stuck Verzeichn. der Reiseb. S. 450. Vornemlich: Fr. Hasselquist Reise nach Palästina, herausgeg. von Carl Linnäus. A. d. Schwed. Rost. 1762. 8. H. E. G. Paulus Samml. der merkwürdigsten Reisen in den Orient, Jena 1792—1803. VII. 8. (bey deren erstem Theil die verbesserte Danvill. Charte von Palästina). F. A. von Chateaubriand Reise von Paris nach Jerusalem, durch Griechenland und Kleinasien, übers. mit Anm. v. Müller und Lindau, L. 1812. III. 8. Ansichten von

Palästina nach Ludw. Mayers Original-Zeichnungen, mit Erläuterungen von E. F. K. Rosenmüller. Leipz. 1810. II. Querfol.

Das hebräische Volk ist, universalhistorisch betrachtet: ehemals vielleicht zu hoch geschätzt, dagegen aber in neuern Zeiten von Manchen zu tief herabgewürdigt worden. Wenn es auch nicht ein Hauptvolk der Welt war (Schlözer Weltges. I. 198.), so gehört es doch zu den ältesten bekannten Völkern, so hat es doch einen bedeutenden und dauernden Einfluß gehabt, hat eine Zeitlang in einem Theile Asiens geherrscht, seine Schicksale sind mit den Schicksalen größerer Völker verbunden; es war keinesweges ohne Cultur; seine religiöse Gesetzgebung erhob es über andere Völker; es ist das einzige, dessen Gesetz und darauf gegründete Sitten sich, auch nach dem Untergange des Staats, erhalten haben. Seine Auswanderung hat wichtige politische und moralische Folgen gehabt, und gehört deswegen zu den Weltbegebenheiten. Erste Quellen ihrer Geschichte: Heilige Bibliothek; α) Annalen (nicht ohne Lücken) — a. die mosaischen Bücher, vom 2ten Buch an (über ihre Oekonomie, Theile, Zusammenstellung ꝛc. s. Eichhorn Einleitung ins A. T. II, 385. ff. Vater über Moses und die Verfasser des Pentateuchs, in s. Comm. über den Pent. III, 391. ff.). b. Die übrigen histor. Bücher des A. T. bis auf die Bücher der Chronik (W. M. L. de Wette Krit. Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinsicht auf die Geschichte der Mos. Bücher und Gesetzgebung, Halle 1806. oder 1. Th. s. Beyträge zur Einleitung), zum Theil nur Sammlungen alter Urkunden, oder Auszüge aus größern, selbst genannten, historischen Werken. Die Verfasser dieser Schriften waren also nicht sämmtlich den Begebenheiten gleichzeitig, wenn es gleich ihre Führer waren. β) Die Schriften der heil. Sänger und Propheten. — Zur Erläuterung der Geschichte aus ihnen dienen die verschiedenen Ausleger, wie J. D. Michaelis (in s. deutschen Uebers. des A. T. mit Anm. für Ungelehrte, Gött. 1773—83. XIII, 4.), E. C. F. Rosenmüller (in den Scholiis in V. T.) und andere; die Schriftsteller der Kirchengesch. des A. Test., wie Nat. Alexander, Joh. Franz Buddeus, Herm. Venema (in lat. Sprache) und Fr. L. Graf von Stoll-

berg (in den ersten 5 BB. s. Gesch. der Religion Jesu, Hamb. 1806. ff.); vorzüglich: J. J. Heß Gesch. der Israeliten vor den Zeiten Jesu, Zürch. 1776—88. XII. 8. (nach den einzelnen Abschnitten auch mit besondern Aufschriften: Gesch. der Patriarchen, Gesch. Mosis u. s. f. vergl. Dess. Bibliothek der heil. Gesch., Zür. 1791. f. II. 8); J. Gf. v. Herder vom Geist der ebr. Poesie, Dess. 1782. f. II. 8. Auch in s. Werken, zur Religion und Theol. Th. III. f., unvollendet. — Die Ansichten vieler Urkunden sind, auch in Rücksicht auf die Geschichte, sehr verschieden; die Zeitberechnungen sehr abweichend. — Quellen des zweyten Rangs: a. die Apokryphen des A. Test. und die Pseudepigraphen (Libri V. T. apocryphi. Textum gr. recognovit *J. Chr. Guil. Augusti*, L. 1804. 8. *Jo. Alb. Fabricii* Codex pseudepigraphus V. T. editio sec. Hamb. 1722. 1741. II. 8. — für die frühere sämmliche Geschichte ohne Zuverlässigkeit und wenig brauchbar); b. die jüdischen Geschichtschreiber: der vornehmste, Flavius Josephus, (geb. 37 J. n. Chr. Geb.) als gleichzeitiger Geschichtschreiber in den VII. BB. de bello Judaico als Alterthumsforscher in den LL. XX. archaeologiae Judaicae (von der Schöpfung bis auf das 12. J. des Nero) und den 2. BB. wider den Apion de antiquitate Judaica (Ausgaben von Havercamp, Oberthür — Deutsche Uebers. von Ott, Cotta, Friese. *J. A. Ernesti* Exerc. de fontibus Archaeologiae Josephi in s. Opusc. philol. crit. p. 359. ss. — Er hat doch wohl manche Zusätze aus unechten Urkunden und zweifelhaften Ueberlieferungen geschöpft). Als philosophirende Schriftsteller über das jüd. Alterthum ist der etwas früher lebende alexandrinische Philo ausgezeichnet (Ausgaben von Tho. Mangey, Pfeiffer, letztere unvoll.) — Die noch spätern jüdischen Chronikenschreiber (Seder Olam Rabbat u. a. s. Wolf. Bibl. Hebr. I, 491. ff. IV, 1029. ff.) können höchstens nur in den Zeiten, die später sind als unsere Urkunden, einigen Werth haben. Der Charakter der jüdischen Historiker war überhaupt der Geschichtschreibung nicht eben vortheilhaft. c. Ausländische Schriftsteller. Aus den morgenländischen ist fast Nichts, was die Juden anginge, bekannt geworden. Selbst von den Griechen und Römern werden sie selten erwähnt (*Eichhorn.* Hist. Ant. e Gr. I, 465. ss. Hist. Ant. e Rom. I, 127.

ff.), und von ihrer Geschichte konnten Jene keine richtigen Nachrichten und Ansichten haben. *Jo. Reiske* de scriptorum Rom. Judaicam circa historiam falsis narratiunculis, und ähnliche Schriften v. G. C. Kirchmaier und J. G. Artopöus über einzelne Schriftsteller in *J. E. Schlaeger* Dissertatt. rariorum de antiquitatibus sacris et profanis fascic. Helmst. 1742. 4. nebst dessen Schediasma (als Vorr.) de fontibus praecipuis ex quibus scriptorum profanorum errores circa res Judaicas fluxerunt. Vergl. auch *J. J. Hulderici* Gentilis obtrectator s. de calumniis gentilium in Judaeos commentatio. Tiguri 1744. 8. *De Burigny* Mém. sur les erreurs des auteurs profanes sur les Juifs, Hist. de l'Acad. de Inscr. XXIX, 199. ss. d. Die christl. Chronikenschreiber haben nur die jüdischen ältern und einige wenige andere, nicht eben lautere, Quellen benutzen können.

Neuere Geschichtschreiber (vergl. außer Meusel, auch Eichhorn Gesch. der Litt. V, I, 518. ff.): Die meisten, wie Is. Jos. Berruyer († 1758. dessen weitläuftige Gesch. des Volks Gottes, von den ältesten Zeiten bis auf den Untergang der Synagoge, in 14 BB. in 8. viele Gegner gehabt hat, s. Catal. Bibl. Firmianae IV. p. 421.) und sein Epitomator, Bern. Mahy, dann Ludwig Holberg (Jüdische Geschichte, a. d. Dän. von G. A. Detharding, Altona und Flensb. 1747. II, 4.), *Jean Louis Maizonnet* (Histoire du peuple d'Israel depuis la création du monde jusqu'à leur retour de captivité de Babylone, Roterd. 1780. V. 8.) und Csti. Bastholm (Geschichte der Juden bis auf itzige Zeiten, a. d. Dän. von Marcus, L. 1786. III. 8.), auch J. L. W. Scherer (Gesch. der Isr. vor Jesus — Zerbst 1803. 4. II. 8. unvollendet), haben entweder nach alten Vorurtheilen oder willkürlichen Hypothesen, diese Geschichte behandelt, und man hat nur noch Vorarbeiten zu einer hebräischen Geschichte nach richtigern Gesichtspunkten, wozu Herder im 12. B. der Ideen zur Gesch. der Menschh. C. 3. (Werke zur Philos. u. Gesch. V, 86. ff.), (C. G. Kühnöl) Geschichte des jüdischen Volks von Abraham an bis auf Jerusalems Zerstörung für denkende Leser der Bibel, L. 1791. 8. Ge. Lor. Bauer Handbuch der Gesch. der hebr. Nation von ihrer

Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats (Nbg. 1800. f. II. 8.) gehören. — W. M. L. de Wette K. der israelitischen Gesch., I. Th. Halle 1807. enthält nur die (sehr kühne) Kritik der mos. Geschichte. — Andere haben die ausländische und die hebr. Geschichte in Verbindung gesetzt, um beyde wechselseitig zu erläutern, wie Humphr. Prideaux (Altes und Neues Test. im Zusammenhang, nebst Val. Ernst Löschers ältester Gesch. der Welt, Dresd. 1771. II. 8.), Sam. Schukford (Harmonie der heil. und Profanscribenten in den Geschichten der Welt, Berl. 1731—38. III. 4. nur bis Josua), Casp. Gottl. Lange (Versuch einer Harmonie der heil. und Profanscribenten in den Geschichten der Welt von den Zeiten der Richter bis auf den Untergang des Kön. Israel, Bayr. 1775—80. III. 4.), — Andere haben gegen die zahlreichen Angriffe und Spöttereyen (eines Bolingbrocke, Voltaire, Reimarus oder Wolfenbüttler Fragmentisten), die hebr. Geschichte, nicht immer mit gutem Erfolg, vertheidigt (*A. Guenée* Lettres de quelques Juifs Portugais et Allemands à Mr. de Voltaire, ed. 5. corr. et augm. 1781. III. 8. Tho. Jac. Ditmar Gesch. der Israeliten bis auf den Cyrus zur Ehre und Vertheidigung der Bibel und zur Berichtigung des Wolfenb. Fragmentisten, Berl. 1788. 8. vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. I, 959. ff.), noch andere die Chronologie derselben Geschichte aufzuklären gesucht, ohne die bey jedem System bleibenden Schwierigkeiten zu lösen. (Von den S 29. f. und 62. angef. Schriften gehören für die gegenwärtige Periode vornemlich die Schriften von Alph. de Vignoles und Fried. Wilh. Beer.).

Das Land Gosen, welches noch der Hauptsitz der Nation, oder vielmehr der vornehmsten Familien der Stämme war, kann nicht für den besten Theil Aegyptens, sondern nur für gutes Weidenland, wie ein Hirtenstamm es brauchte, gehalten worden. s. Vollmer k. Handb. d. G. I. 282. f. Daß, wie eben das. behauptet wird (S. 284.), Aegypter mitten unter ihnen, aber in abgesonderten und befestigten Plantagen, oder gar in Festungen gewohnt, die Häupter der israel. Familien oder Stammfürsten in den Hauptstädten, am Hofe der Pharaonen, in einer Art von ehrenvoller Gefangenschaft gelebt, ein Theil der Israeliten aber die Viehweiden Kanaans nie verlassen

habe, läßt sich aus den dort angegebenen Gründen nicht sicher erweisen. Von andern aus dem 2 B. Mos. erweislichen Bedrückungen s. S. 252. Die Israeliten scheinen zu körperlichen Dienstleistungen, statt eines andern Tributs, genöthigt worden zu seyn. Den Druck veranlaßte wahrscheinlich nicht bloß die Abneigung der ägypt. höhern Casten gegen die Hirtenstämme, und die fortdauernde gänzliche Absonderung der Israeliten, sondern auch die (nach Vertreibung der Hyksos vielleicht vergrößerte) Furcht vor einer möglichen Verbindung der Israeliten mit eindringenden Hirtenvölkern, und die wahrscheinliche Ansiedelung eines Theiles der Kriegercaste in Unterägypten (Bauer I, 243.). Als des Druckes ungeachtet, die Isr. sich doch vermehrten, befahl ein Pharao (ob Apappus, oder Sesostris, oder Busiris, oder welcher andere, bleibt ungewiß) erst den Wehmüttern, die Knaben der Israel. bey der Geburt zu tödten, dann die neugebornen Knaben im Nil zu ertränken (Exod. I, 15. ff. ein Befehl, der das Schicksal aller despotischen Verordnungen gehabt zu haben scheint und nicht von Bauer S. 246. f. zu den Mythischen hätte gerechnet werden sollen. Eine Sage fügt Joseph. Arch. II, 9, 2. bey.) — Der Zweck des Aufenthalts in Aegypten war vermuthlich, den Israeliten durch den Aufenthalt in Aeg., die Bekanntschaft mit verschiedenen Einrichtungen und Kenntnissen, die ihnen hier zu Theil werden konnte, diejenige Vorbildung zu geben, die sie haben mußten, um ein ansässiges und ackerbauendes Volk zu werden. — Die Vorfahren der Israeliten hatten zuletzt eigne und erkaufte Besitzungen in Kanaan gehabt, auf welche die Nachkommen gerechte Ansprüche machen konnten; auf Verheißungen, die von den Ahnherren fortgepflanzt waren, gründeten sich Hoffnungen und Rechte (1 Mos. 15, 13. ff. 50, 24. 5 Mos. 31, 20. Herder vom Geist d. hebr. Poesie II. 188. ff.); an die Ausführung derselben konnte selbst der Name Jehovah, der itzt den Israeliten bekannt wurde (Exod. 3, 15.), erinnern; die Kanaaniter machten ihnen den Besitz der Lande ihrer Vorfahren streitig (Exod. 17, 8. f.) und so wurde der Krieg (wenn auch nicht der Stamm ehre wegen, nach Eichhorn Weltg. I, 100.) unvermeidlich. Haben Gegner solche Ansprüche nicht wichtig genug gefunden, so sind sie erinnert worden, daß die Geschichte wohl schlechtere Ansprüche aufgestellt

hat, als man sich noch die Mühe gab, sie in Deductionen vorzuspiegeln (Bauer I. 345.). Man vergl. Michaelis Rechte der Isr. an Palästina im Mos. Recht §. 28—31. *J. F. Stiebritz* Diss. de justitia causae Israelitarum in bello adversus Cananitas, Hal. 1759. D. *Car. Guil. Hebert* Diss. de causa belli Israel. adversus Cananaeos, Marb. 1778. 4. — Die Bewohner Kanaans werden als sehr lasterhaft geschildert, und ihre Vernichtung durch die Isr. als göttliche Bestrafung angesehen. 4 Mos. 33, 52. ff. 5 Mos. 9, 4. ff.; gewiß nicht für jedes andere Volk ein Rechtsgrund zum Kriege. — Die israel. Stämme standen in Aegypten unter Stammhäuptern und Familienhäuptern (Aeltesten, 2 Mos. 4, 29.), unter Oberherrschaft der Pharaonen (Michaelis Mos. Recht I, 226. ff.). Männer vom Stamme Ephraims hatten einmal einen räuberischen Einfall (aus Arabien) in das Land der Philistäer gethan, waren aber von den Einwohnern zu Gath erschlagen worden (1 Chron. 7, 21.).

Für des Moyses Lebensgeschichte sind seine Bücher die einzige eigentliche Quelle; aber sowohl die verschiedene Ansicht und Erklärung derselben, als Traditionen, Folgerungen und Urtheile haben mannigfaltige Zusätze dazu gegeben. Philonis Libri III. de vita Mosis (ed. Frf. p. 602. ss. ed. Mangey T. II. p. 80. ss. vergl. Dahl Chrestom. Phil. I, 121. ss.) Joseph. Arch. II, 9. ss. III. und IV. B. Auch ausländische Schriftsteller rühmen ihn und seine Einrichtungen, Diod. Sic. Ecl. l. XL. (vergl. Strab. XVI, 2, 35. und Stroth's Parallelen zur Geschichte des A. Test. aus griech. Schriftstellern, im Repert. für bibl. und morgenl. Litt. XVI, 73. ff.). Jüdische Traditionen findet man in Anonymi Rabbini Libr. III. de vita et morte Mosis, Hebr. cum vers. et not. Gaulmini, Par. 1629. 8. und blos in Latein. Ueb. (cur. Fabricii), Hamb. 1714. 8., in Bartolocii Bibl. Rabbin. IV, 115. ss. und d'Artigny Nouv. Mém. d'histoire et de litter. T. I. p. 70. ss. — Wilh. Warburton's göttliche Sendung Mosis, mit Anm. von Joh. Chr. Schmidt, Frf. und L. 1751. ff. III. 8. und außer Heß u. a. Geschichtschr., Niemeyer Charakteristik der Bibel 3. B., Herder v. Geist der ebr. Poesie I, 349. ff. II, 46. ff. — (G. L. Bauer) Ueber das My-

thische in der frühern Lebensperiode Mosis, in Gabler's Neuem theol. Journ. XIII, (oder II. des Neuesten J.) 225. ff. Gtlob. Sam. Ritter's Prüfung der Gründe, nach welchen die Geschichte der ersten Lebensperiode Mosis mythisch seyn soll, in Augusti Neuen theol. Blätt. III, I, 1. ff. (Die beyden ersten Capitel des 2ten B. Mos. scheinen noch mit den letzten Abschnitten des 1. B. [der Urkunde, die man Elohim nennt] und von einem und demselben Verf. zu seyn, Eichhorn Einl. II, 385. f. Nach andern macht C. 1 — 18. einen einzigen und zusammenhängenden Abschnitt aus; s. Vater II, 1. f.) — Nach Exod. 2, 1. ff. 6, 16. ff. 1 Chron. 7, 1. ff. (vergl. Michaelis und Vaters Comm. und Eichhorn Einl. ins A. T. II, 265. ff.) war M. ein Sohn des Amram und der Jochebeth, und beyde Eltern aus dem Stamm Levi, geboren zu der Zeit, da der ägyptische König die Ertränkung aller hebr. Knaben befohlen hatte (nach Silberschlags Chronol. J. der W. 2558, nach Uphagen 2648, 1731 v. Chr., nach andern 1580 oder 1570 vor Chr.). Die Eltern verbargen ihn 3 Monate, dann legte ihn die Mutter in ein Schiffchen oder Kästchen von Papyrus, das in das Sari am Nil gesetzt wurde, wohin die ägypt. Königstochter zum Baden zu kommen pflegte. Die Prinzessin (Thermuthis nach Joseph. Arch. II, 9, 5. ff. ein Beynamen der Isis, Jablonski Panth. Aeg. I, 5, 10. f.) fand ihn da, ließ ihn aufnehmen, seine in der Nähe befindliche Schwester holte eine hebr. Säugamme für ihn und zwar seine eigne Mutter. Die Königstochter adoptirte ihn in der Folge, nannte ihn Moseh (den Herausziehenden, von einem hebr. Worte) oder Moüdscheh (den aus dem Wasser Gezogenen nach Joseph. und andern, aus der Copt. Sprache wiewohl verschieden hergeleitet, s. Jablonski Opuscc. I, 152. f. und daselbst Te Water S. 158.), und so wurde er ein Glied der königl. Familie (nach Bauer hebr. Myth. I, 262. ff. hebräischer Mythus, durch ähnliche Mythen erläutert, die aber unwahrscheinlicher sind, nach de Wette II, etymologischer Mythus). Dadurch erhielt er Gelegenheit, in allen Kenntnissen der Aegypter (der äg. Priester) unterrichtet zu werden (Apostgesch. 7, 22. Philo p. 83. ss. Mang. oder 118. s. Dahl. Chrest.), und mehrere Einsichten und Erfahrungen zu erlangen. Denn warum sollte nicht die Gottheit, die in ihm und durch

ihn wirken wollte, ihn in den Stand gesetzt haben, die großen Talente, die er erhalten hatte, auszubilden. Unsicherer ist die Sage von seinem Feldzuge nach Aethiopien (Jos. 2, 10., obgleich ihn Forster Epist. ad Mich. p. 19. ss. vertheidigt) und noch mehr die Sage von seiner Verheirathung mit einer Cuschitin, Thardis (bey Joseph. der diese Episoden nicht ersonnen, aber benutzt hat, um seinen Held zu verschönern, s. Bauer Gesch. d. hebr. N. I, 250. ff.). Er muß aber auch seinen eigentlichen Landsleuten, als er herangewachsen war, bekannt geworden und nicht für einen Aegypter gehalten worden seyn (Hebr. 11, 24.). Denn als er einst einen Hebräer von einem Aegypter gemißhandelt sah, tödtete er im Streit den letztern, und da ihm dieß selbst von einen Hebräer zum Vorwurf gemacht wurde, floh er zu den nomadisirenden Midianitern, jenseits des aelanitischen Meerbusens dem Berg Sinai gegen Osten in Arabien, wo er bey einem Emir, Jethro, blieb, dessen Tochter heirathete und die Aufsicht über seine Heerden führte. (Mosis Schwiegervater wird in einer andern Stelle Reguel genannt, s. Vater II, 5.). — Das Leben Mosis wurde in drey Perioden, jede von 40 Jahren, getheilt; 40 Jahr alt war er, als er Aegypten itzt verließ, im 80sten führte er die Israeliten aus, im 120sten starb er (runde Zahlen, vergl. Eichhorn II, 270. und Bruns in Paulus Memor. VII, 43). — Auf den Midianischen Triften wurde der vielleicht früher entstandene Gedanke, sein ganzes Volk der Sclaverey zu entziehen, immer lebhafter in ihm gemacht, aber erst, nach dem Tode des bisherigen ägypt. Königs (2 Mos. 2, 23.), durch eine Theophanie mittelst eines feurigen Naturphänomens, dergleichen in den arabischen Sandwüsten nicht selten seyn sollen (brennender Dornbusch) am Berge Horeb (von solchen Erscheinungen Berg Gottes genannt), einem Theil des Gebirges, dessen andere Spitze Sinai hieß, zum festen Entschluß gebracht. So wie die Erscheinung selbst ihn von dem innern göttlichen Berufe überzeugte, so beweist sein Kampf und endliches Hingeben, sein nachdrückliches Sprechen zum Könige und kraftvolles Handeln für uns die große Veränderung, die in seinem Innern vorging, und die Stärke seines Gefühls einer höhern Aufforderung, einer ungewöhnlichen ihm zu Theil gewordenen Kraft und göttlichen Sendung, und wider-

legt die Annahme von nur menschlichen und leidenschaftlichen vorher gegangenen Beweggründen seines Unternehmens, oder von Verabredungen (2 Mos. 3, 1. ff. 4, 1 — 17. 6, 12. — Schiller die Sendung Moses, in s. Kleinern prof. Schr. I, 1 — 53. — Bauer hebr. Myth. I, 270 ff. de Wette II, 179. ff. — Gr. Stolberg Gesch. der Rel. Jesu II, 7. ff.). Bey dieser Begebenheit erscheint der Name Jehovah zuerst in der vollesten Bedeutung.

Er verabschiedet sich bey Jethro, sein älterer, in Aegypten zurückgebliebener, mehr beredter Bruder, Aaron, kommt ihm entgegen (2 Mos. 4, 14. 27 ff. 7, 1. 7.), beyde machen ihren Auftrag erst den israel. Familienältesten bekannt, dann verlangen sie vom Pharao die Erlaubniß für die in Aeg. befindlichen Israeliten, drey Tagereisen in die Wüsten zu ziehen und ihrem Gott ein (gemeinschaftliches) Fest zu feyern. (War dieß ursprüngliche Absicht? oder sollte die wahre Absicht auf diese Art verdeckt werden, um den Zweck leichter zu erreichen? was in jenen Zeiten nicht für unerlaubt gehalten werden konnte.) Sie wird aus politischen Gründen verweigert und die Israeliten mit Frohnarbeiten härter gedrückt. Diese werden unwillig über die Urheber des Plans. Sie aber lassen sich dadurch nicht abschrecken, erneuern die Forderung bey dem König, und verschiedene ungewöhnliche Ereignisse und Unfälle, Erscheinungen, die nur zum Theil durch ägypt. Priester und Zauberer nachgemacht werden konnten, beweisen endlich dem Pharao, der die Israeliten noch strenger, als vorher, behandelte (2 Mos. 5, 5. ff.), und den Aegyptern, die Ueberlegenheit und höhere Kraft beyder Männer, so wie auch die anfangs mistrauischen Israeliten zuletzt Zutrauen gewinnen. 2 Mos 4, 29. ff. C. 5 — 10. — Die zehn (genauer eilf) Plagen Aegyptens sind in frühern Zeiten eben so verschieden als in neuern theils erklärt, theils gedeutet, theils beurtheilt worden. Philo de Mos. T. II. p. 95 ss. Mang. Joseph. II, 14. — Oedmann Samml. aus der Naturk. 1. Heft. C. 6. — *James Bryant* Observations upon the plagues inflicted upon the Egyptians, in which is shewn the peculiarity of these judgments and their correspondence with the rites and idololatry of that people. To these is prefixed a prefatory discourse concerning the Grecian Colonies from Egypt. Lond.

1794. 8. (vergl. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt. VI, 841. ff. Bauer hebr. Myth. I, 274. ff. Dess. Gesch. d. hebr. N. I, 258. ff. — Könnte auch der Stab des Moses, der bey diesen und andern wundervollen Ereignissen immer gebraucht ist, mit dem Zauberstabe oder der Wünschelruthe, die ungewöhnlichen Erscheinungen mit den Prodigien der alten Welt, verglichen werden, so wird doch nirgends gesagt, daß dieser Stab alles bewirkt habe, und die einfache und kurze Erzählung muß stets in Beziehung auf ihren Zweck und Erfolg gefaßt werden. Das ist wohl erwiesen, daß manche Phänomene (die Blutfarbe des Nils, die Mücken [nicht Läuse], die Kakerlaken oder Schaben [nicht Fliegen], die Geschwüre bey dem schwarzen Aussatz, die Heuschrecken, u. s. f.) an sich den Aegyptern nicht neu und unbekannt waren. Demungeachtet bleibt noch vieles unerklärbar, manches Erklärte ungewiß, und bloße Vermuthungen über eine uralte in unbestimmten Ausdrücken erzählte Begebenheit führen zu keinen sichern Resultaten. — Die Hartnäckigkeit des Pharao läßt sich aus mannigfaltigen politischen Gründen erklären. — Am unerklärlichsten ist das Sterben der Erstgebornen unter Menschen und Zugvieh bey den Aegyptern mit Verschonung der Israeliten, die vorher, schon zum Abzug vorbereitet, noch Lämmer geopfert (Pesach, Passah, was durch Uebergang erklärt worden ist, s. Vater Pentat. II, 37.) und eine Mahlzeit gehalten hatten. Itzt wurden sie so fortzugehen gedrängt, daß sie nicht nur, was ihnen vorhin verweigert worden, ihre Heerden, mitnehmen durften, sondern auch die Geräthschaften, welche sie zur letzten Mahlzeit von den Aegyptern geborgt hatten (2 Mos. 2, 34. ff. 3, 21. ff.), und wofür sie ihre liegenden Gründe und unbeweglichen Güter zur hinreichenden Entschädigung zurückließen, so daß die Spöttereyen über einen privilegirten Diebstahl des Volkes Gottes sehr abgeschmackt erscheinen. (Sind die Israeliten als Diebe und Betrüger aus Aegypten gezogen? in Augusti Theol. Blätt. I. Jahrg. 3 Qu. S. 516. ff.) — Ausgezogen können itzt nur die seyn, die sich in Aeg. an einem Orte versammlet hatten. Denn Ramses wird ausdrücklich als der Ort der Abreise genannt (2 Mos. 12, 37. 4 Mos. 33, 3.), worunter jedoch Jablonski (Opusc. II, 154. f.) eine Landschaft versteht. Ob es anfangs in der That der Plan gewesen, nur auf

drey Tage auszuwandern (2 Mos. 3, 18.) und ein gemeinschaftliches Fest zu feyern, oder dieß nur vorgegeben worden sey, bleibt unentschieden. — Die Eingebornen und die nicht-jüdischen Schriftsteller geben Aussatz oder Pest als Ursache der Vertreibung der Israeliten an (Diod. S. Ecl. l. 34. und l. 40. mit den Bemerkk von Wesseling, Joseph. c. Ap. I, 26. 29. 32) und Moses soll Alpha, d. i. der Aussätzige genannt worden seyn (Eichhorn Bibl. VI, 853. f.). Allein wenn auch der Aussatz den Isr. in Aeg. nicht unbekannt geblieben war (wie die vielen Gesetze in Beziehung auf ihn beweisen, so folgt doch nicht, daß er Ursache oder Veranlassung ihrer Auswanderung war. Moses soll auch die Namen Moni und Osarsiph gehabt haben (Jablonski Opusc. I, 148. s. 165. f.).

Ueber die folgenden Züge der Israeliten sind zu vergleichen, außer den Auslegern des 2. u. der folgg. B. M. *Lightfoot* Itinera et mansiones Israelitarum in exitu ex Aegypto in s. Opp. T. II. p. 125. ss. Shaw Reisen S. 265—280. Bellermann Handb. d. bibl. Litt. III, 255. ff. und die Charten bey Rob. Clayton Introduction à l'hist. des Juifs, Leid. 1752. 4. Es wurde nicht der nächste Weg nach dem Lande Canaan genommen (2 Mos. 13, 17. f.), sondern der Zug ging tiefer in die Wüsteneyen hinein, vielleicht auch um die übrigen nomadisirenden israelit. Horden zusammenzuziehen. Man sah am Tage eine Wolkensäule, des Nachts eine Feuersäule vor dem Heere als Symbol des Jehovah (2 Mos. 13, 21. f. 14, 20. 33, 9.); nach Einigen ein übernatürliches Phänomen, nach Andern ein Wachsfeuer — Gewitterwolken, die bisweilen blitzten — heiliges Feuer, das bey morgenländischen Völkern, z. B. den Persern, vor den Heeren (wenigstens in spätern Zeiten) hergetragen wurde. Faber Archäol. d. Hebr. I, 232. ff. Joh. Christi. Förster über die Feuer- und Wolkensäule, Repert. für bibl. und morg. Litt. X, 132. ff. Bauer hebr. Myth. I, 281. ff. Eichhorn Bibl. d. bibl. Litt I, 74. ff. Vater Comm. z. Pent. II, 47. ff. — Der Widerstand, den die Israeliten beym Angriff auf Canaan zu fürchten hatten und der sie muthlos machen konnte, verursachte, daß Moses nicht über die Landenge von Pelusium vorrückte, sondern sich gegen den arab. Meerbusen und wahrscheinlich gegen

die Meerenge bey Suez wandte, um endlich an den Sinai, als Versammlungsort des ganzen Volkes zu kommen. Der Pharao Aegyptens (vergeblich wird sein Name in den alten Verzeichnissen der ägypt. Könige gesucht) bereuete die gegebene Erlaubniß zum Auszug der Israel., zumal da er sah, daß sie nicht zurückkehren würden, und hoffte sie einschließen und mit Gewalt zurückführen zu können; daher jagte er ihnen mit einem großen Heere (die Soldatenkaste hatte wahrscheinlich schon ihre Hauptsitze in Unterág.) nach, erreichte sie am arab. Meerbusen, und die erschrockenen Israeliten würden in den Sclavendienst zurückgegangen seyn, wenn nicht Moses ihnen die göttl. Rettung fest verkündigt hätte. Diese erfolgte mittelst des nächtlichen Durchgangs der Israeliten durch den vom Wasser entblößten arab. Meerbusen und des Untergangs der ihnen nachfolgenden Aegypter in den wiederkehrenden Fluthen, Begebenheiten, welche nicht bloß in den geschichtl. Urkunden erzählt (2 Mos. 14, 13. ff.), sondern auch durch andere Denkmäler (2 Mos. 15.) verewigt, und stets im Andenken bey der Nation (Ps. 114. Jes. 63, 11. Herder vom Geist d. hebr. P. II, 84. ff. 100. f.) und bey anwohnenden Völkern (Artapan. ap. Euseb. Pr. Ev. IX, 27. Diod. Sic. III, 40. — die Traditionen der heutigen Araber können von den Juden herrühren —) erhalten worden sind, und also so viele histor. Gründe für sich haben, als man nur für eine alte Begebenheit fordern kann. Vergl. *Alph. des Vignoles* le passage de la mer rouge, in s. Chronol. de l'hist. sainte, P. I. p. 643. ff. — Die Schwierigkeiten und Einwendungen (am stärksten vorgetragen in den Wolfenbütt. Fragmenten [von Reimarus] in Lessings Beytr. z. Gesch. und Liter. aus den Schätzen d. Wolfenb. Bibl. im IV. Th. 3 Fragm., am besten beantwortet in J. Cph. Döderlein's Fragmenten und Antifragmenten, 3. Ausg. Nbg. 1782. II. 8. im 1. St. vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. I, 663. ff.) werden größtentheils beseitigt (ohne deswegen, wie de Wette Krit. I, 209. ff. glaubt, des Erzählers Ansicht des Wunders zu verrücken), wenn man 1. annimmt, daß nur die Israeliten, welche aus Aegypten gezogen waren und nicht die gesammte Nation, von der ein großer Theil schon jenseits des Meerbusens sich befunden zu haben scheint, durchgegangen sind (vergl. Jerusalem Betracht. über d. vorn.

Wahrh. d. Rel. II, 547. f. So hat man weder nöthig, mit G. Chr. Silberschlag im Antibarbarus I, 192. die Tiefe und Breite der marschirenden Glieder und die Länge des Zugs zu berechnen, wobey auf die Verwirrung, die bey einem so großen Zuge unvermeidlich gewesen seyn würde, gar nicht gesehen ist, noch mit einem Ungenannten an Semlers Beantwort. der Fragmente, und mit Andern eine Verfälschung der Zahlen anzunehmen, noch viel weniger Transportwagen u. s. f. hinzuzudichten), 2. daß der Uebergang an dem dazu bequemsten Orte geschehen sey. Daß unter dem Schilfmeer (dem mit Sari bewachsenen Meer) der arab. Meerbusen zu verstehen sey, nicht der Sirbonische See (nach G. H. Richter Geograph. Untersuchung, ob das Meer, durch welches die Israeliten bey ihrem Auszug aus Aegypten gegangen, der arab. Meerbusen gewesen sey, L. 1778. 8.), darüber ist man einverstanden, nicht so über den Ort (s. Bellermann a. O. III. S. 250. f.). Montagu und Shaw (Reisen in die Levante S. 265. ff. d. Ueb.) suchen ihn in der Gegend des noch bey den Arabern sogenannten Wunderthals, Bâdi, 6 d. Meilen südlich von Suez, andere (wie Niebuhr Beschreib. v. Arab. S. 409. ff., m. s. auch Clericus de maris Idumaei traiectione an s. Commentar über den Pentateuch) wahrscheinlicher unterhalb Suez, wo der Meerbusen nur 757 Doppelschritte, oder $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ d. M. breit ist; 3. daß auch die Zeit und Art des Durchgangs zweckmäßig gewählt war. Es wurde eine Nacht dazu genommen, also nicht bloß ein paar Stunden. Ein heftig dem Wasser entgegen wehender Wind wird erwähnt (V. 24. ob Ost- oder Südwind, oder Nordostwind, bleibt zweifelhaft, s. Vaters Comm. II. S. 55.). Es wäre möglich, daß eine starke, vielleicht verdoppelte Ebbe eingetreten wäre (denn bisweilen sind Menschen zur Zeit der Ebbe, die bis an das äußerste Ende des Meerbusens Statt findet, durchgewadet), und daß dem jener Gegenden kundigen Moses dieß eben so bekannt war, wie den Aegypten, die außerdem nicht so unbesorgt sich am Morgen auch in den Meerbusen begeben hätten. Essai physique sur l'heure des Marées dans la mer rouge, comparée avec l'heure du passage des Hebreux, à Cologne (Paris) 1755. 8. réimprimé avec des Remarques de *M. Michaelis*. Götting. 1758. 8. Gottl. Sam. Ritter Bestätigungsgründe der Erklärung

des Uebergangs der Israeliten durch das rothe Meer zur Zeit der Ebbe — in Henke's Neuem Mag. IV, 291. ff. (Nur ist es nicht wahrscheinlich, mit diesem Gelehrten anzunehmen, daß die Israeliten nicht durch den arab. Meerbusen, sondern an demselben hingezogen sind, s. de Wette S. 212.) — Es war nicht nöthig, daß der Meeresgrund völlig austrocknete. — Durch das Zurückbringen des heil. Feuers (oder das Zurücktreten der Wolkensäule) hinter das Heer, wurden theils die Israeliten gesichert, theils ihr Durchzug und das davon unzertrennliche Geräusch verdeckt, da ihn die Aeg. vielleicht nicht für wahrscheinlich, wenn auch für möglich gehalten hatten. Als sie ihren Irrthum am Morgen entdeckten, folgten sie den Israeliten, wurden durch ein heftiges Ungewitter in Verwirrung gebracht (2 Mos. 14, 24. Ps. 77, 14. ff.) und durch die mit verdoppelter Stärke und schnell zurückkehrende Fluth erreicht und ersäuft. Man vergl. Bauers Gesch der hebr. N. I, 267—280. Hebr. Myth. I, 284. ff. — Es bleibt demungeachtet das Voraussehen und Voraussagen dieser Begebenheit wundervoll (Vater Comm. II, 54.) und das ganze Ereigniß gehört zu den ungewöhnlichen, in denen man eine höhere Leitung vorzüglich erkennt; zwar darf man nicht die neuern Erklärungen und Vermuthungen dem ältern Erzähler aufdringen, aber auch jene nicht verschmähen. Aehnlich ist der Durchgang Josua's durch den Jordan (Josu. 3, 12. ff.), aber auch dieser verschieden erklärt (Enkelmann Bruchstücke aus der jüd. Gesch. in Henke's Museum III, 639. ff.).

Bey der Fortsetzung des Zugs nach dem Sinai hin fehlte es nicht an Veranlassungen so wohl für das an die Beschwerden eines solchen Zugs nicht gewöhnten Israel., die Aeg. verlassen hatten, vornemlich die Familienhäupter, zu klagen, als für ihren Führer, sein Ansehen aufs neue zu bestätigen. So wurde bitteres oder salziges Wasser durch Hineinwerfen einer gewissen Holzart versüßt; und Wachteln (oder Lerchen? s. Vater Comm. II, 67.) und Manna (ein in jenen Gegenden nicht unbekanntes Naturprodukt an den Bäumen, s. Niebuhrs Beschr. v. Arab, S. 145. ff. *J. C. Fabri* Opuscula de Manna Ebraeorum. in Reiske et Fabri Opusc. medicis 1776. p. 81. ss. Vedmann Samml. zur Naturkunde VI, 1. ff. — Bau-

er's hebr. Myth I, 291. f.) dienten den Israel. zur Nahrung, und Quellwasser aus einem Felsen zum Getränke (Ereignisse, die den Israel. als Wunder erscheinen mußten — anders manchen spätern Schriftstellern, wie Tacit. Hist. V, 3.); auch wurden schon (herumstreifende) Horden von Amalekitern besiegt (2 Mos. 17, 8. ff.). Doch dauerten die öftern Empörungen gegen Moses fort. Schon war man (im dritten Monat nach dem Auszuge aus Aegypten) an den Berg Gottes, den (von den Erscheinungen Gottes, dessen Symbole glänzende Naturphänomene waren, so genannten) Berg zwischen dem 27 und 28° d. Br., der sich in einer beträchtlichen Höhe in zwey Berge theilt, wovon der eine Sinai (itzt Katharinenberg), der andere Horeb hieß (Büschings Asien V, 490. u. a. vergl. Bellermann Handbuch der bibl. L. III, 229. ff.) gekommen, und hatte in der umliegenden Gegend (Wüste Sinai, Bellermann a. O. S. 239 u. 257.) ein Lager aufgeschlagen (wo vermuthlich nun alle israel. Züge sich versammelten), als der midian. Stammfürst Jethro dem Moses seiner Familie wieder zuführte, und, da er diesen sehr beschäftigt mit Schlichtung der an ihn gebrachten Streitigkeiten fand, ihm den weisen Rath ertheilte (s. Geddes bey Vater II, 77.), dem Volke vorzuschreiben, was es zu thun habe, und verschiedene Classen von Richtern zur Entscheidung geringfügiger Händel anzustellen, sich aber die wichtigern vorzubehalten (2 Mos. 18, 17. ff.). Zur Bekanntmachung göttlicher Gesetze wurde die Spitze des Bergs Sinai gewählt (wie überhaupt das Alterthum den Sitz der Gottheit und die Throphanien gern auf die höchsten Berge verlegte, und einem vertrauten Umgang mit irgend einer Gottheit die ältesten Gesetze zuschrieb, Bauers hebr. Myth. I, 298. f.), eine Gegend, die durch häufige Gewitter und andere Naturerscheinungen, aus denen man auch Mosis glänzendes Angesicht zu erklären versucht hat, (s. Herder v. Geist der hebr. P. II, 89. Velthusen's Sophienruhe enthalt. Anmerk. aus dem gemeinen Leben über Zweifel etlicher Gelehrten. S. 105. ff. und die Ausleger von 2. Kor. 3, 7.) zu dieser Feyerlichkeit vorzüglich geschickt war, und sowohl die Vorstellung einer besondern Gegenwart und Wirksamkeit der Gottheit versinnlichen, als Furcht und Schrecken, aus welchen bey noch rohen Menschen religiöses Gefühl und Ehrfurcht gegen das Gesetz hervorgeht, bey den

Israeliten erwecken konnte (2 Mos. 19, 12. 16. ff. 20, 18.). Die Schilderung der ganzen Scene und der einzelnen Ereignisse ist natürlich, so wie die Begebenheit den Bedürfnissen, der Denkart und Sprache des frühen Alterthums vollkommen angemessen, und auch dadurch wird ihre Wahrheit bestätigt. Am dritten Tage vor der ersten Promulgation von Gesetzen wurde eine Lustration des Volks vorgenommen (2 Mos. 19, 10. 14.) und die Israeliten zum heiligen Eigenthume Gottes (2 Mos. 19, 5. 5 Mos. 7, 6. ff.), zum Volke Gottes (vergl. Röm. 9, 25.) erklärt, Ausdrücke, die nur absichtliche Misdeutung zu Bestreitungen und Spöttereyen misbrauchen konnten (vergl. Apologie de l'histoire sacrée de peuple Juif, par M. *Salchli*, à Genève, 1770. 12. die Lettres de quelques Juifs Portugais à M. Voltaire (par *Guenée*, Paris, 1780. neueste Ausg. — auch d. 1773 und andere Apologeten der bibl. Gesch.), so wie, ebenfalls zu mehrerer Versinnlichung abstracter Begriffe, das ganze neue Verhältniß des Volks unter dem Bilde eines zwischen Gott und den Israeliten unter Vermittlung des Moses (μεσίτης) geschlossenen Bundes (d. i. einer auf gegenseitigen Versprechungen beruhenden, und durch ein feyerliches Bundesopfer bestätigten Verfassung) vorgestellt ist (2 Mos. 24, 5. ff. 5 Mos. 5, 2. ff. *Gottlieb Wilh. Meyer* Diss. de notione foederis cum Jehovah, Neues theol. Journ. IX. B. S. 618. und die Schr. über den Gebrauch des Worts διαθήκη im N. T. Jablonski Opuscc. II. p. 393. ss. u. Rosenmüller in Commentt. theoll. a Velthuseno edd. II, 205. ss.). Viermal bestieg Moses den Berg, um die Rede der Gottheit zu vernehmen (2 Mos. 19, 3. 20. ff. 24, 1. ff. Die frühere Erzählung kannte nur die Unterredung Gottes mit Moses, die spätere fügte noch die Dazwischenkunft der Engel hinzu (s. Krebs. Obss. Flav. ad Act. App. 7, 38. u. die Ausleger von Gal 3, 19. Hebr. 2, 2. und dagegen *C. G. Clugii* Diss. ad Hebr. 2, 2. Misen. 1802. 4.). Die beyden letzten Male (wenn nicht 2 Mos. 24, 1. und 9. nur von einer und derselben Besteigung des Bergs zu verstehen sind) nahm Moses den Aaron, Nadab, Abihu, Josua und 70 Aelteste mit sich, ließ sie aber doch in einiger Entfernung bleiben; das letztemal verweilte er 40 Tage und Nächte (2 Mos. 24, 18. 34, 28. 5 Mos. 9, 9.), ohne die gewöhnliche Speise zu genießen, auf dem

Berge. Während dieser längern Abwesenheit verlangte das rohe und unwissende Volk, wähnend Moses sey umgekommen, die Verfertigung eines Bildes seines Gottes, und Aaron machte ihm einen goldenen Stier (ägypt. Apis), dessen Kern vermuthlich aus Holz war, daher Moses, der bey dem gefeyerten Feste zurück kam, ihn verbrennen konnte. 3000 Israeliten büßten ihren Ungehorsam mit dem Leben (2 Mos. 32.). Die Grundgesetze waren sogleich auf zwey steinerne Tafeln eingegraben worden, und als Moses diese im Eifer zerbrochen hatte, wurden zwey gleiche verfertigt (2 Mos. 24, 12. 32, 15. f. 19. 34, 1. 29.).

Als nach vollendeter Gesetzgebung die Israeliten noch fast ein Jahr am Sinai verweilt hatten, zogen sie im 2. J. 2. Mon. 20sten-Tage weiter (4 Mos. 10, 11.), und Moses bat seinen Schwager, Hobab, Führer der Karawane durch die ihm bekanntere arab. Wüste zu seyn. Die Züge durch die Wüste wurden durch eine Reihe von Rebellionen beunruhigt, die bald von dem nach Aegyptens Genüssen sich sehnenden oder die Feinde fürchtenden Volke, bald von Leviten und Häuptlingen gestiftet wurden, und nur mit Strenge gedämpft werden konnten. Selbst seine Geschwister murrten gegen ihn, und behaupteten, auch durch sie spreche die Gottheit (4 Mos. 12, 1. f.). An der südlichen Gränze Palästina's mußte Moses nach der Wüste umkehren, und ein so rebellisches und dabey doch feiges Volk in der Wüste aussterben (4 Mos. 14, 3. ff. 22. ff.). Auch Aaron (an dessen Stelle sein Sohn Eleazar zum Oberpriester geweihet wurde, 4 Mos. 20, 24. ff.) und Moses, der 120 Jahre alt, den Josua zu seinem Nachfolger bestimmt hatte (5 Mos. 31, 2. ff.), starb, nachdem er nur von einem Berge das einzunehmende Palästina gesehen, im Moabiter Lande (5 Mos. 32, 49. 34, 1. ff.). Von 37 Jahren der Züge sind keine oder nur wenige Nachrichten gegeben. Im 40sten hatte Moses, dem die Edomiter den Durchzug verweigert hatten, auf der Ostseite in Palästina einzudringen den Entschluß gefaßt, war am Arnon angekommen, der die Gränze zwischen den Ammonitern und Moabitern macht; die Ammoniter, welche den Durchzug nicht gestatten wollten, und andere kleine Könige waren von der neuen mehr kriegerischen israel. Generation geschlagen, die Midianiter

besiegt, und ein beträchtliches zu Viehweiden bequemes Land auf der Ostseite des Jordans erobert worden, das den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manasse, jedoch unter der Bedingung zugetheilt wurde, daß sie den übrigen Stämmen zur Eroberung Palästina's Beystand leisteten. Die neue Generation bestand übrigens zufolge einer Zählung aus 601,730 wehrbaren Mannspersonen 4 Mos. 26.

Die Todesart und das Grab Mosis blieb unbekannt, entweder weil er sich selbst entfernt hatte und so verschwand, oder weil das rohe Volk bald seine Grabstätte vergaß, und es entstand die Meynung, Gott habe ihn begraben (de Wette Kritik der israel. Gesch. I, 394. f. Abbt Untersuchung der Frage, ob Gott Moses begraben, Halle, 1757. 4. Bauer hebr. Myth. I, 313. f. Recherches sur la sépulture de Moise, Bibl. raisonnée XXXI, II, 243. ff. d. in Samml. z. Kirchengesch. St. I. S. 235. ff.). Das spätere Urtheil seiner Landsleute fiel dahin aus, daß Israel nie einen solchen Propheten (Vertrauten der Gottheit) wieder gehabt habe (5 Mos. 34, 10. f.); Ausländer kannten ihn und seine Geschichte zu wenig, um eine richtige Ansicht fassen oder geben zu können (Tac. Hist. V, 3. Justin. 36, 2.), und auch Neuere hat Partevgeist verblendet (Bauer Gesch. der hebr. Nation I, 339. ff.). Im Kampfe sowohl (2 Mos. 17, 8. ff.), als bey vielen andern Ereignissen (2 Mos. 16.) gab er überzeugende Beweise seiner höhern Leitung und Unterstützung. Als Religionsstifter, als Gesetzgeber, als Gründer einer ordentlichen Verfassung, welche sein Volk bisher nicht hatte, als heiliger Sänger und Dichter (wenigstens werden ihm die Gesänge zugeschrieben, 2 Mos. 15. Ps. 90. 5 Mos. 33.), durch welchen die religiösen Nationalgesänge, die an Erhabenheit und Kraft die historischen Lieder der frühern Zeit weit übertrafen und mit Musik begleitet waren, gewöhnlich wurden, als Geschichtschreiber wirkte er so wohlthätig und wunderbar, nicht nur auf seine Zeitgenossen, sondern auch auf die Nachkommenschaft, daß das Höhere und Göttliche darin nicht verkannt werden konnte. So verschieden auch die Urtheile über die Entstehung und Gestaltung unsers Pentateuchs seyn mögen (nach Einigen sind die vier letzten Bücher des Pentateuchs erst unter David und Salomo von

der Prieſterſchaft zu Jeruſalem in Ordnung gebracht worden, ſ. Paulus Comment. über das N. Teſt. I, 230. vergl. außer den ſchon vorher angeführten Schriften noch die Gedanken über Eichhorns Meynung vom Urſprunge des Pentat. in den Beytr. zur Beförderung der vern. Denk. in der Rel. IV, 92. ff. und K. Gf. Kelle vorurtheilsfreye Würdigung der moſaiſchen Schriften — Freyb. 1811. 12. bis itzt III. 8.): ſo kann doch nicht mit Recht behauptet werden, daß die Iſraeliten lange keine geſchriebenen Geſetze Moſis gehabt haben, ſondern die Grundgeſetze müſſen gleich aufgezeichnet und an einem heiligen Orte aufbewahrt worden ſeyn (5 Moſ. 31, 9.); jene Schriften mögen noch ſo fragmentariſch (de Wette I, 298.) erſcheinen und noch ſo viele Spuren von Widerſpruch und Interpolation in ihnen angetroffen werden, die meiſten Stücke müſſen doch gleich an Ort und Stelle von Moſes oder unter ſeiner Aufſicht aufgezeichnet worden ſeyn, und Moſes konnte Verfaſſer dieſer Bücher ſeyn und wurde dafür angeſehen (Eichhorn Einl. ins A. T. II, 271 ff. 392. ff. 410. ff. Kelle a. O. I, 8. ff.); in der Geſchichtserzählung mag man noch ſo viel Mythiſches zu entdecken glauben, ſey es nun in den Thatſachen ſelbſt, oder in ihrer Einkleidung (Bauer hebr. Mythol. Th. 1. — de Wette I, 396. ff.), ſo iſt doch mehreres unleugbar Hiſtoriſche vorhanden, die mythiſche Deutung mancher Stücke nicht überall nothwendig oder ſicher (Kelle II. S. 17. ff.), übrigens aus der nach alter Sprache und Denkart abgefaßten Darſtellung mancher Nachrichten (z. B. von Aarons grünendem Stabe, Bileams redender Eſelin) keinesweges auf gänzliche Erdichtung zu ſchließen; ſo viel Wunderbares und Auffallendes auch in Moſes Thaten oder Berichten davon aufſtoßen mag, es iſt empörend, ihn zum frommen Betrüger oder Gaukler zu machen (de Wette I, 238.); die alte Anſicht der Begebenheiten mag von der uns gewohnten noch ſo ſehr abweichen, man wird es nicht verkennen, daß überall That und Lehre verbunden iſt, und eine religiöſe Anſicht durchaus herrſcht (Eichhorn Einleit. II, 368. f. u. a.); endlich ſo local, temporell und überhaupt mangelhaft auch die moſaiſche Conſtitution gefunden werden mag (ſie ſollte nicht für alle Zeiten und Völker dienen — dereinſt verändert werden — und ein Geſetzgeber kann und darf ſeine Conſtitution nicht nach abſtracten Ideen, und ſo wie ſie für alle paſſen

würde, abfassen, sondern muß sie nach dem Charakter und den Bedürfnissen seines Volkes bilden —), so ist doch die hohe Vortreflichkeit, Brauchbarkeit und Wirksamkeit derselben, zunächst für das Volk, das so beschaffen war, wie das israel. itzt seyn konnte (Ståudlin Gesch. der Sittenl. Jesu I, 111. ff.), erwiesen und bewährt. (Jerusalems) Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie, Braunschw. 1762 und Ebend. Betracht. über die vorn. Wahrh. der Rel. *Petri Regis* Or. Moses legislator s. de Mosaicarum legum praestantia, Taur. 1779. 4. Moyse considéré comme Legislateur et comme Moraliste par M. *de Pastoret*, Paris, 1788. 8. — F. W. Beers Erläuterung einer Nachricht Apions von Moses Geschicklichkeit in den Wissenschaften, in seinen Abhh. zur Erläut. der alt. Zeitr. S. 243. ff.

II. Die Gesetze, welche damals den Israeliten durch Moses unter göttlicher Leitung und Wirkung gegeben, und daher als göttliche Gesetze aufgestellt und in das vollständige Gesetzbuch aufgenommen wurden, können nicht sämmtlich als ganz neue Gesetze angesehen werden, indem mehrere aus frühern Vorschriften oder Gewohnheiten und den Herkommen der Hebräer entlehnt waren, manche in dem Naturgesetze selbst ihren Grund hatten, und einige den ägyptischen Einrichtungen ähnlich waren, aber ihre auf die neuen Bedürfnisse, wie auf die ganze Denkart des zu bildenden Volkes sich beziehende, Zusammenordnung und Abzweckung begründete eine durchaus neue Verfassung, deren ganze Grundlage religiös seyn sollte und mußte. Daher war es Grundgesetz, daß der einzige Gott (Jehovah), der Gott der Väter und der Nation allein verehrt werden solle, und wenn die Vorstellung von ihm als Nationalgotte und Könige des Landes auch nur zur Vorbereitung einer reinern Idee von der höchsten Gottheit diente, so war sie doch an sich erhabener, als eine frühere und als die Vorstellung anderer

Völker; sie versinnlichte den ungebildeten Israeliten die Verehrnng der Gottheit, von der kein Bild aufgestellt werden durfte; sie gab ihnen Muth und Zutrauen, sie ertheilte den Gesetzen neues Gewicht, sie sicherte die Freyheit des Volks, sie bildete ihren ganzen Charakter, sie stand mit allen übrigen Gesetzen und Einrichtungen in der engsten und vortheilhaftesten Verbindung, sie schloß die allmälige Entwickelung reinerer religiöser Begriffe nicht aus. Die daraus entstandene **Theokratie** hatte, auch politisch betrachtet, erhebliche Vorzüge vor ähnlichen und verschiedenen Verfassungen anderer alten Völker. Durch sie wurde ein **Priesterstand** (aus dem Stamme **Levi**) mit einem **Oberprieſter** (aus **Aarons** Familie) nothwendig, dessen Einrichtung aber vor dem ägyptischen und andern sich eben so vortheilhaft durch die ihm zugetheilten Rechte und Einkünfte als die ihm auferlegten Pflichten auszeichnete, durch sie eine ceremoniöse Verehrung der Gottheit, verbunden mit vielen, wohlthätigen **Festen** und mit zahlreichen **Opfern**, die ihrer Beschaffenheit und Absicht nach verschieden waren, erforderlich, durch sie eine Absonderung der israelit. Nation von andern Völkern unvermeidlich, die, wenn sie zu weit getrieben wurde, nachtheilig wirken konnte. Uebrigens sorgten diese Gesetze für öffentliche und häusliche Ruhe, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, Erhaltung der Gesundheit und Frohsinn, Freyheit und Wohlstand, Bevölkerung und Thätigkeit vornemlich im Ackerbau, Veredlung des Charakters, Humanität und Bildung des Volkes, das anfangs nur durch Furcht und harte Strafen regiert werden mußte. Wenn diese Gesetze nicht, was sie wirken konnten, gewirkt haben, so würde es ungerecht seyn, ihnen oder dem Gesetzgeber die Schuld davon beyzulegen,

und wenn in denselben oder in der ganzen auf sie gegründeten bürgerlichen und religiösen Verfassung, welche in der Folge genauer beschrieben werden soll, manches auf gewisse Zeiten Orte und das israelit. Volk Beschränkte angetroffen wird, so darf die Zeit und Bestimmung ihrer Einführung nicht vergessen werden.

Die Gesetze oder das Gesetzbuch, in einem Theile des 2ten, im 3. und 4. Buch Mos. enthalten, und im 5. vom 4. Cap. an wiederholt, sind zwar nicht systematisch, aber doch in einer gewissen Folge in den erstern Büchern aufgestellt, und im 5ten nach einer Revision kurz angegeben. Selbst nach den Unterschriften (3 Mos. 7, 38. 26, 45. 27, 34. 4 Mos. 36, 13. vergl. Eichhorn Einl. II, 403. ff. Vater Comm. II, 178. 230. III, 450) sind sie nicht zu einer und derselben Zeit und an einem und demselben Orte bekannt gemacht und aufgezeichnet worden. Es entstand also das ursprüngliche Gesetzbuch (Bundes-Buch) nach und nach, und es ist vielleicht in der Folge wieder revidirt und vermehrt worden (vergl. Vater Comment. III, 636. f. 656. ff. obgleich dieß aus 2 Kön. 23, 2. ff. nicht hervorgeht). Der Hauptcommentar bleibt immer Jo. Dav. Michaelis Mosaisches Recht. Frf. a. M. 1770—75. VI. 8. (zweyte verm. Aufl. der ersten 3 Theile 1775. f.), wenn gleich manches hineingetragen ist, was der Text nicht enthält (vergl. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. III, 843. ff.). Ein Auszug daraus ist in Jo. Geo. Müller's philosoph. Aufsätzen (Bresl. 1789.) gegeben, S. 159. ff.: Geist des mosaischen Gesetzes. Vergl. Ständlin Gesch. der Sittenlehre Jesu I, 111. ff. Graf zu Stolberg über die Gesetzgebung Mosis, Gesch. der Rel. Jesu II, 331. ff.

Die Grundgesetze waren auf zwey steinerne Gesetztafeln auf beyden Seiten, nach dem Ausdruck der Urkunde von Gott geschrieben, oder eingegraben (2 Mos. 24, 12. 32, 15. f. 34, 1. 5 Mos. 5, 22. — die Vertheilung derselben auf die Tafeln ist schon in ältern Zeiten der christl. Kirche verschieden gewesen, s. m. Comm. hist. decr. rel. Chr. p. 652. s.) oder mit dem Finger Gottes (2 Mos. 31, 18.) geschrieben, den höhern Ursprung der Gesetze,

die ihres gleichen nicht hatten (5 Mos. 4, 4. ff. Joseph. c. Ap. 2, 16. III. p. 1258. Oberth. Philo de Mose II. p. 136. ss. oder Dahl. Chrest. I, 195. u. Ebend. de decem oraculis) und die besondere Wirksamkeit der Gottheit, die ihr beglaubigter Diener, Moses, innig empfand, ohne daß ihr Maaß und Verhältniß von uns bestimmt werden könnte (Herder vom Geist d. ebr. P. II, 181. ff.), zu bezeichnen. Die auch in dieser Rücksicht gezogene Parallele zwischen Moses und andern alten Gesetzgebern, die ihre Verordnungen von einer Gottheit herleiteten, um ihnen Gewicht zu geben (Strab. XVI. p. 1104. Almel. Diod. S. 1, 94. Valer. Max. I, 2. Bauer hebr. Myth. I, 298. ff.), ist nur zu sehr bey gewissen äußern Aehnlichkeiten stehen geblieben (vergl. dagegen Gr. Stolberg Gesch. der Rel. Jesu II, 58. ff.). Ihre Promulgation und Sanction (2 Mos. 19, 9. ff. wiewohl auch sie für mythisch oder dichterisch erklärt worden ist, s. de Wette I, 237. ff.), verbunden mit erschütternden Feyerlichkeiten und großen Ereignissen und Handlungen (5 Mos. 4, 9.) und geknüpft an die wohlthätige Rettung aus Aegypten, war den Israeliten selbst der stärkste Beweis für ihre göttliche Abstammung.

Es ist von Einigen geleugnet worden, daß die ganze hebr. Gesetzsammlung von Moses herrühre, und behauptet, daß entweder der größere Theil, oder auch nur der Dekalogus von ihm sey (de Wette I, 258.), aber „es sind starke Gründe vorhanden, zu glauben; daß Moses wenigstens die Gesetze, die in dem Pentateuchus enthalten sind, selbst gegeben, aufgezeichnet und gesammelt hat.“ Stäudlin Gesch. d. Sitt. Jesu I, 118. ff. Einwürfe dagegen beantwortet Eichhorn II, 417. ff. Es wird auch schon Josu. 8, 31. 23, 6. 24, 26. das Gesetzbuch Mosis oder Gottes erwähnt. Vergl. Eckermann theol. Beytr. V, 41. ff.

Ueber die Quellen, Zweck und innere Beschaffenheit dieser Gesetze: *Purmann* Progrr. II. de fontibus et oeconomia legum Moss. Frf. 1789. 4. *Jan. Hornsyld* Diss. Nonnulla de principiis legum Moss., de genio populi, cui hae leges datae sunt, et de ea vi, quam in gentem habuerunt. Hafn. 1792. 8. C. G. *Stäudlin* Comtt. duae de legum Moss. momento et ingenio, collectione et effectibus. Gött. 1796. 97. 4.

— Es ist natürlich, daß alle förmlich abgefaßte und gegebene Verordnungen und Gesetze jedes Volks aus frühern Gewohnheiten, Observanzen, Verträgen, und nicht aufgeschriebenen Rechten hervorgingen und darauf sich gründeten. Auch bey den Hebräern war dieß der Fall (*Hm. Sam. Reimari* Cogitationes de legibus Moss. ante Mosen, Hamb. 1741. und in Velthusen, Künöl et Ruperti Commentt. theol. VI, 1—75.). Die Verehrung des einzigen Gottes (2 Mos. 3, 6. mit Verwerfung der groben Mehrgötterey und des Bilderdienstes), die Feyer des siebenten Tages (auch andern Völkern nicht unbekannt, s. *Sallier* de la feste du septième jour, Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV, 45. ss.), Opfer und andere Gebräuche, die Beschneidung (ursprünglich erneuerter Familien-Gebrauch, 2 Mos. 4, 24. ff. durch Josua wieder eingeführt als Volks-Gebrauch, mit welcher die Erlangung des jüdischen Bürgerrechts und aller Vortheile desselben verbunden war, Jos. 5, 2. ff.), mehrere moralische Vorschriften und selbst einige bürgerl. Anordnungen können nicht für ganz neu angesehen werden. — Es waren aber auch Vorschriften der Vernunft, des natürlichen Pflichtgefühls und der Erfahrung, welche schon die Patriarchen kannten und zum Theil von Gott ableiteten (*Jo. Seldeni* De iure naturali et gentium iuxta disciplinam Ebr. Libri VII. L. 1695. 4.). — Daß aus der ägyptischen Verfassung, an welche die Israeliten sich lange gewöhnt hatten, manches beybehalten oder nachgebildet werden konnte und mußte, ist wohl außer Zweifel, wenn auch Joh. Spencer (Libri IV. de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus, Cantabr. 1727. iterum edd. c. Diss. *Cph. Matth. Pfaffii*, Tub. 1732. f.) in seiner Behauptung des ägypt. Ursprungs mehrerer mos. Gesetze (wogegen andere, z. B. Joach. Lange in s. Mosaischen Licht und Recht, Halle, 1731. f. sich erklärt haben) zu weit gegangen seyn sollte (vergl. Rau Freymüthige Unters. üb. die Typologie S. 19. ff.); aber der ganze Geist der mos. Gesetzgebung war dem ägyptischen wie den canaanitischen entgegengesetzt (3 Mos. 18, 2.), und daß Moses nur die ägyptische geheime Priester-Religion zur Volks-Religion gemacht habe (s. die hebräischen Mysterien oder die älteste religiöse Freymaurerey, vom Bruder Decius, L. 1787. 8. vergl. Eichhorn Bibl. der bibl.

Litt. I, 750. ff. — und Schiller über die Sendung Mosis, in s. Kl. prof. Schriften I, S. 15. ff.), ist unerweislich und selbst unwahrscheinlich.

Daß Moses nicht eine religiös-politische, sondern politisch-religiöse Verfassung, d. i. die religiöse Constitution auf die Staatsverfassung gegründet habe, ist von Einigen eben so stark behauptet worden (s. Pölitz fragment. Uebersicht der Theol. der spätern Juden, S. 53. ff. 129. ff. und dagegen C. C. Flatt Etwas zur Apologie der mosaischen Religion in Rücksicht auf Kants Relig. inn. d. Gränz. d. Vern. im J. F. Flatt Magazin für Dogm. und Moral III, 76. ff.), als daß sein Gesetzbuch nur statutarische (d. i. nicht an sich verpflichtende) Gesetze enthalte (Kant Rel. inn. d. Gr. d. Vern. S. 139. ff und dagegen Eckermann theol. Beytr. IV. 191. ff.). Aber so wie darin auch genug reinmoralische Gesetze vorkommen, und die Verpflichtung auf die Gesetze im Allgemeinen und bey einzelnen nicht auf Willkür, sondern den Israeliten wichtige Gründe bezogen wird (2 Mos. 20, 2. 23, 21. 29, 45. f. 3 Mos. 18, 26 ff. vorzüglich 19, 2. 22, 33. 25, 55. 5 Mos. 6, 20. ff. 10, 12. ff. 11, 1.), wenn auch gleich diese bisweilen von irdischen Vortheilen oder Unfällen hergeleitet (3 Mos. 26, 12. ff. 5 Mos. 5, 33. C. 28. u. a. O.) und Belohnungen und Strafen nach dem Tode nicht ausdrücklich erwähnt, sind (Eckermann a. O. S. 96. f. Bauer Gesch. der hebr. Nat. I, 472. ff.), so hatte er nicht bloß Politik, sondern vorzüglich Religion zur Absicht (Eckermann theol. Beytr. VI, 3. 113. ff.) und die Verehrung des Jehovah (eine Benennung Gottes, die durch ihn erst eingeführt oder gewöhnlich wurde, 2 Mos. 3, 14. 6, 3., bey den Griechen Jao; Herder v. Geist der hebr. P. II, 112. ff. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. V, 556. und Gesenius hebr. Wörterb. Th. I. unter diesem Worte), wurde durch ihn, was sie nirgends war, Reichsgrundgesetz, auf welches alle übrige zurückgeführt wurden (2 Mos. 20, 2 5. 3 Mos. 19, 2. ff. 5 Mos. 6, 4. u. s. f.). — Die Schilderung des Jehovah und seines Verhältnisses zu den Israeliten mußte noch manches Anthropomorphische und Anthropopathische behalten, um von dem Volke gefaßt werden zu können (ohne daß man deswegen dem Moses armselige Religionskenntnisse und mora-

lische Grundsätze mit Bauer Gesch. der hebr. Nat. I, 490. beylegen darf), bereitete aber richtigere und reinere Begriffe vor (so wie die ganze Anstalt Vorbereitung einer reinern und allgemeinern war, Eckermann theol. B. IV, I, 109. f.), sie führte zu erhabnern Begriffen als die Vorstellung des El Schaddai (mächtigen Gottes) bey den Patriarchen (ohne daß deswegen diesen die Verehrung der Isis zugeschrieben werden dürfte, mit Bendavid über die Relig. der Ebr. vor Moses, B. 1812. S. 38. ff.) und der Elohim (Götter anderer Nationen, 2 Mos. 18, 11.). — So wie Familien und Stämme ihre Schutzgötter, so hatten die Völker der frühern Zeit ihre obersten Volksgötter, aber welchem Nationalgotte schrieb das Alterthum so erhabene Eigenschaften zu, wie dem Jehovah beygelegt werden? — Die Vorstellung, daß er der Gott des Volkes, das er sich erwählt hatte (5 Mos. 7, 6. ff.), und Herrscher und König sey, brachte ihn, den das strenge Verbot jeder Abbildung, die so leicht zur Idololatrie verleitete (2 Mos. 20, 4. 3 Mos. 26, 1. 5 Mos. 5, 8.) entfernt zu haben schien, den Israeliten wieder so nahe, daß er gleichsam mitten unter ihnen zu wandeln und zu wohnen schien (3 Mos. 26, 12. 4 Mos. 34, 35.) und auf der Erde wie im Himmel gegenwärtig gedacht werden sollte (5 Mos. 4, 39.). — So lange das Volk ihn allein verehrte und seine Gesetze befolgte, konnte es mit Zuversicht auf seinen Beystand hoffen (5 Mos. 6, 13. ff. 7, 12. ff. 8, 18.), und der Gedanke an ihren Gott mußte sie mit hohem Muth erfüllen; kein Usurpator durfte es wagen, sich zum Herrn des Volks aufzuwerfen, das in seinem Gotte auch seinen König hatte; ein König sollte nur von der Gottheit gewählt und eingesetzt und auf das Gesetz verpflichtet seyn (5 Mos. 17, 14. ff., wenn auch diese Verordnung nicht mosaisch, sondern spätern Ursprungs seyn sollte, *Ilgen* de notione filii dei, in Paulus Memorab. VII, 179.); kein falscher Prophet konnte das Volk verführen (5 Mos. 13.); alle Gesetze wurden Landesgesetze und ihre Uebertretung zog eben daher bürgerliche Strafen nach sich; Abgötterey insbesondere war ein Majestätsverbrechen; geheiligt ihrem Gotte, Diener desselben, und wie er heilig (3 Mos. 19, 2. 25, 55.) sollten die Israeliten seyn, und Liebe und Furcht Gottes sie beseelen. — Die Vorstellung von der Anwesenheit der Gottheit zu versinnlichen, war ein hei-

liges Zelt (über welchem nun auch die Wolken- und Feuersäule gesehen wurde, 2 Mos. 40, 36.) und die Bundeslade (ein Kasten, in welchem die Heiligthümer aufbewahrt wurden, wie dergleichen cistae sacrae auch bey andern Völkern gebräuchlich waren) errichtet. Ueber dieß, in den Moss. BB. ausführlich beschriebene Zelt, sind zu vergl. die in Meusel. B. H. I, II, 155. ff. angef. Schriftsteller, Dav. Millii diss. de tabernaculo variisque VV. DD. in eo delineando erroribus in s. Miscell. Sacr. Amst. 1754. 4. p. 329. ss. und vornemlich *J. H. Schacht* Animadverss. ad Ikenii Antiqq. Hebr. p. 267. ff. — Daß wie die ganze Verfassung perfectibel war, so insbesondere der Begriff der Gottheit geläutert werden sollte, lehrte die folgende Geschichte; aber allerdings war es nicht Jedem verstattet, Veränderungen, die durch Zeit und Umstände nothwendig wurden, zu machen, sondern nur den Propheten, welche Jehovah dazu ausersehen und ausgerüstet hatte (Eichhorn Weltgesch. I, 103.).

Ueber die Gründe und Folgen der hebr. Theokratie s. Herder vom Geist der hebr. P. II, 170. ff. Die Theokratie anderer alten Völker beruhete auf den ungereimtesten Sagen, oder war mit drückendem Priester-Despotismus verbunden. Uebrigens konnte der Ausdruck freylich in sehr verschiedenem Sinne gefaßt werden, nirgends in so erhabenem und wohlthätigem, wie bey den Ebräern; s. Plessing Osiris und Sokrates S. 480. ff. *Pet. Grevius* de Theocratia gentium in s. Exercc. sacr., Flensb. 1784. 8. 1. Abh. *Herm. Witsii* Diss. II. de theocratia Israelitarum, an Goodwini Moses et Aaron (1727.). Michaelis Mos. R. I, S. 216. ff. So sehr die ganze Verfassung des jüd. Staats in verschiedenen Zeiten sich abänderte, so blieb doch diese Grundlage (s. §. 6.).

Ursprünglich sollten Aaron und seine Söhne Priester seyn (2 Mos. 28, 1. 29, 4. 9. 3 Mos. 8., aber auch die Erstgebornen aller Stämme und Familien sollten dem Jehovah geheiligt (dem Dienste des Heiligthums geweiht) seyn (4 Mos. 8, 13. ff. vergl. Fabricii Bibl. ant. p. 892.). An ihre Stelle trat der Stamm Levi, dem mehr Anhänglichkeit an die neuen Einrichtungen und Treue in Beobachtung derselben zugetrauet werden konnte (4 Mos.

3, 40. ff. 2 Mos. 32, 26 ff.). Diese Auszeichnung des Stammes und der Familie des Mose scheint Mißvergnügen erzeugt zu haben, wurde aber feyerlich bestätigt (4 Mos. 17.). Der Priesterstand hatte nur zwey Abtheilungen, die eigentlichen Priester und die Leviten (Diener 4 Mos. 8, 24. f.), das Haupt derselben war der Hohepriester, dessen Einfluß sehr groß und wichtig seyn mußte (Michaelis Mos. R. I. S. 293. ff.), aber eben deswegen war es nothwendig, daß das Amt in Aarons Familie forterbte (4 Mos. 20, 24. ff.), auf deren Ergebenheit gegen die Constitution und genaue Kenntniß derselben am meisten zu rechnen war. Nicht bloße Opferer (oder gar Metzger, nach Schlözer Staatsanz. 6. H. S. 477.), sondern Diener der öffentlichen Religion, Ausleger und Wächter des Gesetzes, Aufseher über die Reinigkeit, Gesundheit und Sitten des Volks, Richter, Aerzte, Lehrer desselben sollten sie seyn (Herder v. Geist der ebr. P. II, 134 f. 176. f. *Jo. Sauberti* Commentarius de sacerdotibus et sacris Hebraeorum personis in s. Opp. postum. p. 283. ff. und an s. Buche De sacrificiis vett. p. 657. ff. *Jo Seldeni* Libri II. de successione in pontificatum Ebr., an s. Buche de uxore Ebraea; auch nebst andern Schr. in *Ugolini* Thes. Antiqq. sacr. T. XII. *Schacht* Anim. ad Iken. p. 471. ss.). Daher sollten sie auch im Lande vertheilt in verschiedenen Städten wohnen (4 Mos. 35, 2. ff. Josu. 21, 2. ff.); übrigens aber wurde ihnen kein Landes-Antheil angewiesen, sondern von den Zehnten, den Erstlingen und den Opfern sollten sie leben (4 Mos. 18, 21. 5. Mos. 18, 1. ff.), und so beträchtlich auch diese Einkünfte seyn mochten (Michaelis I. S. 284. f.), so waren sie doch weder so ansehnlich noch dem Staate so nachtheilig, wie die großen Landbesitzungen der ägyptischen Priester. Die spätere Ausartung des hebr. Priesterstandes und seine Anhänglichkeit an den Buchstaben des Gesetzes und die Religionsgebräuche, im Widerspruche gegen die weisern Gesetzausleger, die Propheten, war zu erwarten, aber nicht dem Stifter dieser Einrichtung beyzumessen.

Die Menge und Mannigfaltigkeit der Verehrungsgebräuche war Folge der doppleten Vorstellung des Jehovah, als Gottes und Königs der Nation, einem sinnlichen, oriental. Volke ganz angemessen und die Forderung einer pünktlichen Beobachtung derselben für Zeit und

Cultur nothwendig (Eckermann theol. Beytr. IV, I, 193.). Sie gaben dem Grundgesetze und den übrigen Verordnungen selbst mehrere Wichtigkeit; die Strafen auf Vernachlässigung oder Verletzung dieser Gebräuche unterhielten die Furcht vor Gott, die zur religiösen und sittlichen Erziehung der israelit. Stämme erfordert wurde. Die große Zahl der Verehrungstage oder Feste (es waren der Sabbath, dessen Beobachtung öfters eingeschärft wird, 2 Mos. 20, 10. 35, 2. 4 Mos. 15, 32. u. a. O. — drey hohe und allg. jährl. Feste, die eine ganze Woche dauerten, das Pascha-, Erndte- u. Laubhütten-Fest, 5 Mos. 16. — die Feste des Neumondes — das Versöhnungs- oder Reinigungsfest — das Posaunen-Fest, nach Michael. IV, 181. zusammen 82 oder 83 Feyertage) konnte nicht nachtheilig werden, da nicht alle diese Tage von Arbeiten frey waren, der Ackerbau in dem fruchtbaren Palästina nicht darunter litt, und den Israeliten Zeit genug zu diesen Festen blieb, wohl aber heilsame religiöse (zur Unterhaltung religiöser Gefühle) und politische Folgen (zur engern Verbindung der Stämme, Verhütung bürgerl. Unruhen, nützlicher Beschäftigung der sonst zu wenig thätigen Israeliten und gemeinschaftlicher Vergnügung) haben, Michaelis Mos. R. IV, 110. ff.). — Die nicht weniger zahlreichen als zum Theil kostbaren Opfer waren theils blutige (vorzugsweise Opfer genannt) und diese wieder getheilt in Brandopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Reinigungsopfer, Dankopfer, Gastopfer, theils unblutige (Geschenke aus dem Gewächsreiche), theils Trankopfer (3 Mos. 1—7. u. 12. 14.). Sie hatten für die ganze Verfassung mannigfaltigen Nutzen: sie dienten zum Theil zur Unterhaltung der Priester und Leviten, zum Theil, wegen der Opfermahlzeiten, zur Unterhaltung der Armen, zur Beförderung freundschaftlicher Verbindungen; sie beugten dem Götzendienste und verschiedenen Arten des Aberglaubens vor; sie widersprachen der ägypt. Denkart (wo vegetabilische Diät herrschte und der Wein gehaßt wurde) und heiligten den Genuß des Fleisches, Weins und Oeles; sie erhielten stete Aufmerksamkeit auf die Gesetze; sie sanctionirten manche wichtige Handlungen; sie waren theils ein Tribut an den Landesherrn und dessen Diener, theils Strafen, aber nur für Vergehungen und Verunreinigungen (wie selbst

das große Versöhnopfer 3 Mos. 16, 18. ff.), nicht für grobe Verbrechen (Hebr. 10, 4.); sie konnten daher auch der Moralität nicht nachtheilig werden, zumal da ihr verhältnißmäßiger Werth immer näher und besser entwickelt wurde (1 Sam. 15, 22. Ps. 40, 7.); bildlich oder sinnbildlich waren sie allerdings (Ps. 51, 8. f. Hebr. 10, 22.), aber deswegen nicht, in ihrem Ursprunge, vorbildlich, und äußere, aber nicht innere, Reinheit (Hebr. 9, 13.) konnten sie gewähren. Man vergl. die verschiedenen Abhh. des Maimonides in *Crenii* Opusc. ad Hist. et Philol. sacr. spect. fascic. 6 et 7. *Guil. Outrami* de Sacrificiis Libri II. Amst. 1688. 4. Arth. Sykes über den Ursprung und die Absicht der Opfer, a. d. Engl. mit Semlers Vorr., Halle, 1778. Michaelis Mos. R. VI, 48. ff.

Die Absonderung der Israeliten von andern Völkern war eine Grundmaxime der mos. Verfassung und wurde durch verschiedene Gesetze und Einrichtungen unterstützt (2 Mos. 34, 12. ff. 5 Mos. 7, 2. ff.); sie war zur Verhütung der Abgötterey und Erhaltung des Eigenthums der Israeliten nothwendig (Michaelis Mos. R. I, 229. ff.). So wie aber unter den fremden Völkern selbst ein Unterschied gemacht wurde, aus deutlich angegebenen Gründen (5 Mos. 23, 3. ff. vergl. 7, 2. 25, 17. 4. M. 33, 51. ff.), so wurde auch eine gute Behandlung der Fremden verordnet (2 Mos. 22, 21. 5 Mos. 10, 19.) und einige konnten selbst das Bürgerrecht erhalten. Die den Israeliten so oft vorgeworfene Abneigung gegen Fremde und deren Cultur (μισοξενια, odium generis humani; Diod. S. Ecl. 40. Justin. 36, 2. — *J. A. Ernesti* de odio Judaeorum vett. adversus literas graecas, Opp. phil. critt. p. 408. ss.), ist theils nicht so alt theils aus andern Quellen (der harten Behandlung durch Chaldäer, Syrer, Römer, der ängstlichen Furcht vor Abgötterey und einem unechten Nationalstolz) entsprungen.

Die Eintheilung der Mos. Gesetze in bürgerliche, Ceremonial- und Moralgesetze, und die Bestimmung des Werths der einzelnen nach diesen Classen, ist eben so wenig als die Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen ursprünglich und alt; alle Gesetze mußten den Israeliten gleich wichtig scheinen und standen in der engsten Verbindung unter einander. Israel sollte ein ackerbauendes, in seinen Gränzen eingeschlossenes, ruhiges

Volk werden, und weder durch Handel sich bereichern, noch durch Eroberungen vergrößern (Michaelis M. R. I, 234.); sein harter, widerspenstiger Charakter sollte durch die edelsten Vorschriften gebildet werden (5 Mos. 10, 12. ff.). — Manche Anordnungen zweckten darauf ab, die Sehnsucht nach Aegyptens Reizen endlich zu unterdrücken (*J. D. Michaelis* Comm. de legibus quibusdam a Mose eo fine latis, ut Israelitis Aegypti cupidis Palaestinam caram faceret, in den Commentar. Soc. Gött. T. IV. p. 97. ss. (oder cl. philol. p. 1. ss.). Wenn ein gewisses hohes Nationalgefühl (ohne welches keine Nation bestehen und wirken kann) erweckt wurde (5 Mos. 4, 34. ff. 14, 2.), so wurde doch stolzer Uebermuth und gottvergessenes Selbstvertrauen streng verwiesen (5 Mos. 8, 11. ff. 9, 4.). Für häusliche Ruhe sorgten unter andern die Ehegesetze, für die öffentliche die ganze religiöse und politische Constitution. Unvorsätzlichen Todschlägern waren Freystätte eröffnet (4 Mos. 35, 11 ff.) und der Blutrache sowohl als der übereilten Verurtheilung wurde gesteuert (4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 19, 4. ff.).

Menschenopfer waren streng untersagt (3 Mos. 18, 21. 20, 2. ff. 5 Mos. 12, 29. ff) und Menschendiebstahl hart verpönt (2 Mos. 21, 16. 5 Mos. 24, 7.). — Mord und Todschlag wurden unterschieden, jener strenger, dieser gelinder bestraft (Michaelis Mos. R. VI, 15. ff.). Das Gesetz ahndete aber auch die Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit, die den Tod eines Andern bewirkte (2 M. 21, 28. ff.) und ordnete Vorsichtsmaaßregeln an (5 M. 22, 8.). Ein Gesetz gegen Verrückung der Gränzsteine (5 Mos. 19, 14.) sicherte das Eigenthum, und andere Anordnungen die Unveräußerlichkeit der Aecker (3 Mos. 25.), die zwar auf einige Zeit verkauft werden konnten (oder eigentlich nur die Erndten derselben), aber im 50sten Jahre, nach 7mal 7 Jahren, dem Jubeljahr (Erlaßjahr, Freyheitsjahr, Joseph. Arch. III, 12, 3. — *Alb. Menon Verpoorten* D. de Jubilaeo Hebr. in f. Fasc. Diss. p. 548. ff. und *Jac. Ode* D. de anno Hebraeorum Jubilaeo, Trai. 1745. 4.) an den vorigen Besitzer zurückfielen (mit wenigen Ausnahmen — Michaelis Mos. R. II, 28. ff. 34. — Häuser in den Städten konnten für immer veräußert werden) andere Verordnungen verhüte-

ten, daß nicht die Besitzungen der Stämme vermischt wurden; daher auch die Vermischung der Stämme durch Heirathen untersagt war (4 Mos. 36, 5. ff). Das Jubeljahr gründete sich auf das Sabbathsjahr (Ruhejahr), das 7te Jahr (Mosis Maimonidae Tract. de iuribus anni septimi et iubilaei — not. illustravit *J. Hnr. Maius*. Acc. diss. de iure anni septimi. Frcf. ad M. 1708. 4.), in welchem alle Aecker brach liegen (2 Mos. 23, 11. Michaelis Mos. R. II, 39. ff.), die von selbst wachsenden Früchte den Armen und Sclaven überlassen, das Wild nicht von den Feldern verscheucht werden, Schuldforderungen erlassen (5 Mos. 15, 1. ff. wogegen Zweifel von Michael. III, 108. ff. erhoben sind; nach Joseph. fanden die *novae tabulae* nur im Jubeljahr Statt; nach M. durften sie im 7ten J. nicht eingemahnt werden) und Leibeigene von hebr. Herkunft ihre Freyheit erhalten sollten (5 Mos. 15, 12. ff. nach 3 Mos. 25, 40. geschah dieß erst im Jubeljahr s. Michael. II, 383. f.). Geld- und Frucht-Zinsen von Israeliten (nicht aber von Fremden) zu nehmen war verboten (*Michaelis* Comm. de mente ac ratione legis Mosaicae usuram prohibentis, in s. Syntagm. Commtt. II. p. 49. ss.). Einger. Die Speisegesetze (die den Unterschied reiner und unreiner Speisen gesetzlich machten, der schon früher observanzmäßig war, Michael. IV, 185. ff.), die Verordnungen über (levitische) Unreinigkeiten der Menschen, Wohnungen, Kleidungen, Geräthschaften (Michaelis IV, 225. ff.), insbesondere über den Aussatz (den die Israel. vermuthlich in Aegypten bekommen hatten; 5 M. 7, 15. *G. H. Schilling* Commentationes de Lepra, L. B. 1778. 8.), die Leichengesetze (Mosis Leichengesetz 4 Mos. 19, 11—16. geprüft und erklärt vom Pred. Kragelius, in Henke's Museum s. Rel. Wiss. I, 655—684. Vergl. Bibl. Encyklopädie I, S. 295. ff.) dienten zur Erhaltung der öffentlichen Gesundheit, so wie die religiösen Feste und Mahlzeiten zur öffentlichen Freude (5 Mos. 16, 11. ff.). Bettler kannten die Mos. Gesetze gar nicht (Michaelis II, 456. ff.) und Wohlthätigkeit gegen Arme und Dürftige (5 Mos. 15, 7. ff.), denen auch die Nachlese von Früchten und andere Vortheile zu Statten kamen (3 Mos. 19, 9. f. 5 Mos. 24, 19. ff. — 3 Mos 25, 5. f.) war eben so, wie Gerechtigkeit gegen Tagelöhner (3 Mos. 19, 13. 25, 6., 5 Mos. 24, 14. f.)

anbefohlen. Wittwen und Waisen sollten, wie die Fremden, zu den festlichen Mahlzeiten eingeladen (5 Mos. 12, 5. ff 14, 22. ff. 16, 10. f.) und außerdem auf jede Art unterstützt werden (5 Mos. 24, 17. ff. 2 Mos. 22, 21, ff.). Liebe und Billigkeit gegen Fremde (3 Mos. 19, 33. f. 5 Mos. 10, 18.) wird eingeschärft. Gleiche Rechte und Strafen galten für Einheimische und Fremde (3 Mos. 19, 33. 24, 22. 5 Mos. 24, 14.). Auch die Leibeigenschaft (die früher vorhanden war, und nicht abgeschafft werden konnte) wurde durch das Gesetz sehr gemildert. Michaelis II, 358. ff. Leibeigene (es gab mancipia sacra, publica und privata — und zwischen denen von israelit. und von fremder Abkunft fand ein Unterschied Statt) konnten ein Eigenthum haben, ihre Freyheit leicht erhalten, waren gegen grobe Mißhandlungen gesichert, sollten gelind behandelt werden (2 Mos. 21, 2. ff. 5 Mos. 5, 14. f.). Auch der Kriegsdienst, zu welchem alle Israeliten vom 20sten J. des Alters an verpflichtet waren (4 Mos. 1, 3. ff. 26, 2.) war durch billige Befreyungen (5 Mos. 20, 5. ff. 24, 5.) weniger beschwerlich gemacht, und das (im Alterthum überhaupt und auch bey den Hebräern sehr harte) Kriegsrecht durch manche der Willkür und dem Muthwillen vorbeugende Verordnungen menschlicher geworden (5 Mos. 20, 10. 19.) und eine zweckmäßige Polizey des Lagers (5 Mos. 23, 10. ff.) eingeführt (vergl. Michaelis III, 223. ff.). Alle diese Gesetze sind durch die edelsten Gründe (von der Gegenwart des Jehovah, von Wohlthaten desselben, den frühern Schicksalen der Israel.) unterstützt, so wie noch andere sittliche Verordnungen (3 M. 19.) auf Liebe zu Gott (5 Mos. 6, 8.) und zu den Nächsten (3 Mos 19, 18. vergl. Michaelis II, 21. ff.) gegründet. Auch auf die Thiere erstreckte sich die Humanität des Gesetzgebers und schrieb ein schonendes und billiges Verhalten gegen sie vor (5 Mos. 25, 4. 2 Mos. 23, 4. s. Michaelis II, 396. ff. III, 134. ff.) — Der Vorwurf einer zu großen Härte der Strafgesetze ist ungegründet; so unmenschliche Lebens- und Leibesstrafen, als bey manchen für gebildeter gehaltenen Völkern gebräuchlich waren, kannte das mos. Gesetz nicht, keine martervollen Todesstrafen, keine die Lebenden infamirenden Strafen, und nur den Verbrecher, nicht seine Familie, strafte es (s. Jo. Leusden verschiedene Abhh. über

die Strafen der Hebräer in s. Philologus Hebraeo-mixtus, Ultrai. 1682. 4. *Ctti. Bened. Michaelis* D. de poenis capitalibus in S. s. commemoratis, inprimis Hebraeorum, Hal. 1749. 4. J. D. Michaelis Mos. R. V, 2. ff. Auch fand ein Begnadigungsrecht Statt (Michael. Mos. R. I, 37. ff.), und die Strafen waren, wie manche Gesetze Mosis, keinesweges unabänderlich. Die oft in den Urkunden erwähnte und durch Handlungen dargelegte Widerspenstigkeit und Härte des Volkes, auch der neuen Generation desselben (2 Mos. 33, 3. 4 Mos. 11, 1. 14, 2. 20, 3. 21, 5., 5 Mos. 1, 32. 43. u. s. f.) machte sowohl Furcht vor Gott (5 Mos. 8, 6. 10, 16. f.), Strenge der Strafen und Drohungen irdischer Unfälle (3 Mos. 26., 5 Mos. 11. — denn Androhung der Strafen einer künftigen Welt würden noch wenigen Eindruck gemacht haben —) als die Verstattung mancher Gewohnheiten (5 Mos. 24, 1.) und andere temporelle Einrichtungen (z. B. das Eiferwasser 4 Mos. 5, 12. ff.) nothwendig. — Und so waren gewiß die mos. Gesetze auch an sich die vorzüglichsten, weil sie die zweckmäßigsten waren für das Volk, dem sie gegeben wurden, und seine Erziehung und allmälige Bildung, nicht einseitig, befördern konnten (Michaelis I, 18. ff.). Sie mußten nach der Beschaffenheit des Volkes und seiner Denkart, der Lage und der Verhältnisse desselben, der Zeit und ihres Zustandes, des Morgenlandes und Palästina's, der Natur und des Klima's dieses Landes, insbesondere eingerichtet seyn (Michaelis M. R. I, 22. ff); die Verehrung des Gottes und Regenten der Nation mußte an einen festen Ort geknüpft werden, schon um einen Mittelpunkt der Vereinigung getheilter Stämme zu einem Volke zu erhalten; die Gebräuche mannigfaltig, zahlreich und pünktlich vorgeschrieben für ein noch sehr sinnliches, morgenländisches, Volk seyn; die Beobachtung derselben auf Palästina passen (nur hier konnten z. B. die Erstlinge der Feldfrüchte schon am Passahfeste im Nisan, oder Erndte-Mond des jüdischen Jahrs, unserm April, nicht März, dargebracht werden, und das Pfingstfest konnte Erndtefest seyn (*J. D. Michaelis* de mensibus Hebr. in Commentt. Soc. Gött. oblatis, T. II. n. 2. u. M. R. IV, 147. ff.); die ganze Constitution war ursprünglich nicht für andere, nicht für alle Völker bestimmt, wenn sie gleich die Grundlage aller religiösen Constitu-

tionen enthält; sie ist weder völlig und ganz nach dem Sinne des Stifters eingeführt worden (Herder vom Geist der ebr. Poesie II, 224. ff), noch unverfälscht und ungekränkt geblieben; nicht immer im Geiste des Moses fortgebildet worden; man muß daher auch Mosaismus und späteres Judenthum wohl unterscheiden.

III. Unter dem von Moses selbst bestimmten Nachfolger geschah die Einwanderung in das verheißene Land. **Josua**, Sohn des Nun, führte die Stämme, von denen einige schon die zur Viehzucht bequemen Gegenden diesseits des Jordans in Besitz genommen hatten, über diesen Fluß; und da die aus mehrern, nicht vereinigten Stämmen bestehenden **Kanaaniter** Widerstand thaten (denn nur die **Gibeoniten** unterwarfen sich und schlossen sogar mit den Israeliten auf eine betrügerische Weise ein Bündniß), so erfolgte ein siebenjähriger **Eroberungs-** und **Vertilgungs-Krieg**, in dem zwey Hauptschlachten das Schicksal des Landes entschieden, der aber noch nicht bis zu den vorgeschriebenen Gränzen fortgesetzt war, als schon eine Theilung des Eroberten vorgenommen wurde, so daß manche Anordnung unausgeführt blieb. Ein Theil der alten Bewohner war vernichtet, ein anderer vielleicht ausgewandert, aber es blieben auch noch zum Nachtheile der Verfassung und des Volkes unbesiegte Stämme zurück. Als, nach dem Tode des Josua, dem **Föderativ-Staate** von zwölf Cantons oder Republiken, durch welche die alte Stamm-Verfassung noch lange erhalten wurde, ein allgemeiner Heerführer fehlte, so konnte weder das religiöse Band die Eifersucht der Stämme gegen einander unterdrücken, noch die, selbst ausartenden, Priester den zunehmenden Verfall der ganzen gesetzlichen Verfassung hindern, noch die

J. d. W. 2680. v. Ch. Geb. 1520. (od. 1500.)

J. 1495. v. Chr. G.

einzelnen zum Theil kühnen und glücklichen Helden und Anführer, die man gewöhnlich **Richter** nennt, den ganzen Staat retten, und er würde aufgelöset worden seyn, wenn nicht die Gefahr einer gänzlichen und fortdauernden Unterjochung durch mächtige Nachbarn und die Dazwischenkunft ausgezeichneter Patrioten die Verbindung der Stämme erhalten und befestigt hätten. Zuerst wurden die Israeliten von einem Könige Mesopotamiens, dann von den Moabitern und Ammonitern, kanaanitischen Königen, den Midianitern, Amalekitern und andern arabischen Beduinen auf einige Zeit unterjocht, zinsbar gemacht oder beunruhigt, erhielten dazwischen ihre Unabhängigkeit und Ruhe wieder, und wurden zuletzt von den **Philistäern**, die ihnen selbst ihre Heiligthümer und Bundesurkunden geraubt hatten, vierzig Jahre lang mit Härte beherrscht. Dieser ganze Zeitraum, dessen Dauer verschieden berechnet worden ist, war das **Heldenalter der Israeliten**, und aus diesem Gesichtpunkte muß die Darstellung desselben und sein Charakter, wie die Thaten und Abentheuer einzelner Personen, unter denen **Simson** am meisten ausgezeichnet ist, betrachtet werden. Zuletzt wurde das Richter-Amt mit der Hoheprieſter-Würde verbunden, bald aber einem Manne zu Theil, der, als **Prophet**, auf welchem der **Geist Gottes** im erhabensten Sinne ruhete, die Nation zu einem bessern Zeitalter führte und ein für ihre fernere Cultur heilsames Institut, die **Propheten schulen**, gründete, dem **Samuel**.

Da die frühere Zeitrechnung so ungewiß ist, so wird auch die Zeit der Einwanderung verschieden angesetzt; von Einigen J. d. W. 2558. oder 1446. (1404 Eichh.) v. Chr. Geb., von Frank J. der W. 2744., Silberschlag J. d. W. 2679., Uphagen J. d. W. 2768. 1611. v. Chr. — Als verheißenes Land wird Palä-

stina überall dargestellt (5 Mos. 6, 18. 23. 7, 13. 8, 18. 9, 28. — und dadurch zugleich das Recht der Einnahme begründet) — aber auch als das fruchtbarste Land (5 Mos. 11, 9. f. — um zur Einnahme aufzumuntern).

Josua, einer von den zwey noch übrigen Israeliten, die aus Aegypten auszogen, aus dem Stamme Ephraim, zum Heerführer noch bey Mosis Leben bestimmt (4 Mos. 27, 18. 5 Mos. 3, 28. 18, 14. ff. 31, 3. ff.) und gebildet, vertraut mit dem Plane und Geiste der mos. Verfassung, durch Muth und kriegerische Talente ausgezeichnet (4 Mos. 14, 6. ff. 2 M. 17, 13.) war wahrscheinlich schon 89 Jahre alt, als er dem Moses folgte (Bauer Gesch. der hebr. N. II, 3. f.). Jo. Jac. Heß Geschichte Josua u. der Heerführer, Zür. 1779. II. 8. (andere Schr. bey Meusel B. H. I, II, 263.) - Das Buch, das seinen Namen führt und seine Geschichte erzählt, ist nicht von ihm verfaßt (denn Jos. 24, 25. bezieht sich nur auf ein dem Volke abgenommenes Versprechen), auch nicht zu seiner Zeit ganz gefertigt, sondern später (nach Einigen in dem Zeitalter der Könige, nach Andern während des Exils oder nach demselben) zum Theil aus gleichzeitigen Nachrichten oder Urkunden von einem unbekannten Verf. fragmentarisch beschrieben (Eichhorn Einl. ins A. T. II, 434. ff.). Man kennt noch zwey Chronikender Samaritaner unter dem Namen Josua's, von denen die eine bis in's 3te Jahrh. nach Chr. Geb., die andere (von Abulphatach) noch weiter herabgeht (Επιτομη omnium capitum libri Josuae, h. e. chronici Samaritani — ex legato Jos. Scaligeri — edid. *J. Jac. Hottinger* an s. Exercitt. Antimorin. Tiguri, 1644. — von Schnurrer im Repert. für bibl. und morg. Litt. IX, 45. ff. Neuem Repert. I, 117. ff. — Eichhorn II, 457. ff.). Nur die erste konnte diesen Namen erhalten, weil sie von Josua anhebt. Eine Vergleichung unsers Josua mit dem Samar. steht im Exeget. Handb. des Alt. Test. III, 18. ff.

Moses hatte dem Wunsche der Stämme Ruben und Gad nachgeben müssen, daß sie nebst dem halben Stamm Manasse, die Weidenplätze diesseits des Jordans, der eigentlich zum Gränzfluß des Ackerstaats be-

stimmt war, einnahmen und also bey dem Hirtenleben blieben (4 Mos. 32, 1. ff. Jos. 13, 8.); sie mußten jedoch die übrigen Stämme zur Eroberung Canaans begleiten (Jos. 1, 12. ff.). Vor dem Aufbruch wurden ein paar Kundschafter nach Jericho, dem Schlüssel des Landes, abgeschickt, dann am 10. Tage des 1sten Mon. (April) der Uebergang über den Jordan bewirkt (Bauer hebr. Myth. II, 1. ff. und die S. 486. angef. Abh. von Enkelmann) und ein Denkmal dieser Begebenheit errichtet (Jos. 3, 4.).

Nach einer Anordnung (5 Mos. 20, 10. f.) sollten die sich unterwerfenden Städte und ihre Bewohner geschont und zinsbar gemacht werden. Ihre Widersetzung (Josu. 11, 19. f.), ihr früherer Angriff (2 Mos. 17., 4 Mos. 20, 1., 5 Mos. 2 und 3.) hatte also die feindselige Behandlung und Besitznahme des ganzen Landes (auf dessen einen Theil die Israeliten ererbte Rechte hatten), zur Folge (Michaelis Mos. R. I, 125 — 203. Gatterer synchr. U. H. II, 249.); die Idololatrie der Völker aber machte ihre allmälige (5 Mos. 7, 22.) Vertilgung nothwendig (2 Mos. 23, 31. ff., 4 Mos. 33, 51. f., 5 Mos. 20, 16. ff. 33, 55. vergl. Michaelis Mos. R. I, 356 ff. über das strenge Kriegsrecht des Alterthums und die Erbfeindschaften der Stämme). Von den 7 kanaan. Stämmen s. S. 235. f. (wo st. Horiter, Heviter zu lesen ist). Sie hatten ummauerte und befestigte Städte, viele Streitkräfte und Kriegsrüstungen, waren aber nicht unter einander verbunden und konnten daher einzeln leicht besiegt werden, zumal da sie itzt den Uebergang über den Fluß und den Angriff ruhig abwarteten. Nach dem Uebergang hatte Josua erst das Passahfest feyern und das Volk beschneiden lassen; dann erst wurde Jericho (die Palmenstadt, in einer Ebene westlich von Jordan, der Schlüssel zum Lande (Bellermann Handb. der bibl. Litt. III, 30. ff.) angegriffen, am siebenten Tage (auf eine wundervoll erzählte Art, s. Bauer hebr. M. II, 8. ff.) erstürmt, und vernichtet (in spätern Zeiten, der Verwünschung ungeachtet, doch wieder aufgebauet, 1 Kön. 16, 44.); dann Ai mit List erobert; nun erst dachten die kleinen Stammfürsten an Vereinigung zu gemeinschaftlichem Widerstand. Nur die Stadt Gibeon (deren Bewohner Heviter waren), wahrscheinlich ein Freystaat (Bellermann

a. O. S. 63. ff.) schloß einen Separatfrieden mit den Isr. durch List (Josu. 9, 3. ff.) nach deren Entdeckung sie zum niedrigen Dienst des Heiligthums bestimmt, und den Leviten zugegeben wurden (daher Nethinim genannt — ob alle?) 1. Chron. 10 (9), 2. Durch sie wurde den Israeliten der Weg zum südlichen Kanaan eröffnet. Von fünf Königen deswegen angegriffen, erhielt Gibeon von Josua Hülfe, und der Sieg über ihre Feinde wird nicht ohne Ereignisse, die als wundervoll angesehen wurden, erzählt (Jos. 10. Bauer H. M. II, 12. ff.). Itzt verbanden sich auch die nördlichen Könige, unter den Auspicien des Jabin zu Hazor, wurden aber am See Merom gänzlich geschlagen (Jos. 11.), und beyde Siege der über die 5 südlichen Könige, und der größere über die nördlichen brachten den größten Theil Palästina's unter die Herrschaft der Isr.; 31 kanaan. Stammfürsten waren bezwungen (Jos. 12.) in der Zeit von etwas über 6 Jahren. Doch blieben noch unbesiegte Kanaaniter (wie die Jebusiter, die tapfersten unter allen, Richt. 1, 19. ff. 2, 2. 3, 1. ff.), und man kam nicht bis an die von Moses bezeichneten Gränzen an den Ufern des mittell. Meers (Michael. M. R. I, 63.). Es erfolgte itzt schon (im 7ten J. nach Mosis Tode, vielleicht weil der bejahrte Josua noch dieß Geschäft vollführen sollte, oder weil die übrigen Stämme, gleich den früher über den Jordan ansässig gewordenen, bald zum Besitz zu kommen wünschten) die Theilung des eroberten Landes, wobey auf die Stärke der Stämme und die Güte des Bodens gesehen wurde, der Stamm Juda den südlichsten und größten Theil, der Stamm Simeon nur zerstreuete Stücke erhielt, den Leviten 48 Städte in den Besitzungen der übrigen Stämme angewiesen, und auch 6 Freystätte angeordnet wurden (Jos. 13—21. *Conr. Ikenii* Diss. de finibus terrae promissae in s. Diss. philol. theol. II. p. 95. ss. und vorzüglich Michaelis über die Gränze und Nachbarn der Isr. in s. Mos. R. I, 72—111.). Bey dieser Vertheilung sind als politische Fehler bemerkt worden: a. daß das Gebiet zu wenig abgerundet und geschlossen war, in der Mitte und an den Gränzen zu viele Feinde blieben, mit denen die Fehden immerfort dauern mußten, und der Jehovah-Dienst nie der einzige im Lande wurde; es war aber wohl unmöglich gewesen, die alten Einwohner ganz zu vertilgen oder zu vertreiben;

b. daß Eifersucht unter den Stämmen erweckt wurde; c. kein Vereinigungspunkt ganz in der Mitte gestiftet wurde. — Die Hülfstruppen der dritthalb Stämme wurden itzt entlassen, und fast wäre kurz darauf ein Krieg gegen sie ausgebrochen (Jos. 22.).

Aus den von Procop. de b. Vand. II, 10. erwähnten, in der Gegend des heutigen Tanger gefundenen zwey Säulen mit altphön. Inschrift (welche die Flucht vor Josuah dem λῃστης andeutet) ist geschlossen worden, daß Kanaaniter damals mit Phöniciern (zu denen sie zuerst geflohen waren) ausgewandert sind und sich in Westafrika niedergelassen haben; was an sich nicht unwahrscheinlich ist, wenn nur die Monumente selbst zuverlässiger wären. Vergl. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. p. 89°, *Aug. Calmet* Diss. sur les pays, où se sauverent les Cananéens chassés de Josua, in s. Dissertations qui peuvent servir de prolegomenes de l'écriture sainte (Par. 1723. III. 4. — auch lat. Calmeti Prolegomena et Diss. in omnes s. s. libros, ed. *J. D. Mansi*, Luccae, 1729. f. und deutsch: A. C. Biblische Untersuchungen — mit Anmerk. von Mosheim, Bern, 1738—47. VI. 8.)

Fortgesetzt, aber nicht vollendet, wurde die Eroberung Palästina's erst nach dem Tode Josua's (Richt. I, 1. ff.), der, nachdem er die Isr. nochmals auf die Beobachtung des Gesetzes verpflichtet hatte, in einem Alter von 110 Jahren starb (Jos. 24, 14. ff. Richt. 2, 8.) und nach Einigen 25 Jahre vom Tode des Moses an (Joseph. Arch. V, 1, 29. des Vignoles u. A.), nach Andern nur 21 Jahre (Bauer Gesch. der hebr. R. II, 27.) Anführer der Isr. gewesen war. (Die Parerga hist. setzen seinen Tod J. d. Welt 2780. 1599. v. Chr. Geb.) — Das isr. Volk bestand itzt aus 12 föderirten Republiken, die durch einen unsichtbaren König, Jehovah, zu einem Königreiche vereinigt, und durch gemeinschaftlichen Cultus, gleiche Gesetze und Rechte, einen Landtag, einen vertheilten Priesterstand und einen erblichen Oberpriester, Stellvertreter des Königs und Oberhaupt der Union, wenn kein weltliches vorhanden war, zusammen gehalten wurden. In den einzelnen Cantons blieb die alte Stammverfassung, mit Stammfürsten, Aeltesten, und in den Städten obrigkeitlichen Personen, und die einzelnen Stämme

konnten für sich thun, was sie wollten, wenn es nicht gegen das Gesetz war. Abgaben fanden nur an das Heiligthum und dessen Diener Statt. Nachtheilige Folgen der ganzen Einrichtung: a. nicht die ganze Nation wurde sogleich ackerbauendes Volk, sondern manche Stämme setzten noch lange das nomadische Leben fort, vornemlich die nördlichen; b. zwischen mehrern Stämmen blieben uneroberte Plätze, und in andern Gegenden ganze feindliche Stämme zurück (Joseph. V, 1, 20.); c. statt sie zu vertreiben oder zu vertilgen (was freylich nicht leicht seyn mochte, zumal da der erste kriegerische Geist der Israeliten allmälich verschwand), schloß man mit ihnen Bündnisse und wechselseitige Ehen (Richt. III, 5. f.) und nahm von einigen Tribut; d. dadurch gingen die verdorbenen Sitten und die Abgötterey zu den Israeliten über (Jos. V, 2, 7.); und, wurde der Tribut nicht bezahlt, so entstand Krieg; e. die Stämme wurden immer mehr vereinzelt, die schwächern und weniger begünstigten eifersüchtig auf die übrigen, und zu innern Kriegen verleitet; vornemlich war der Stamm Ephraim sehr unruhig (Richt. 8, 1. ff. 9, 1.), der Stamm Dan verschaffte sich eigenmächtig neue Besitzungen (Richt. 18, 1.) und der Stamm Benjamin wurde fast gänzlich von den übrigen ausgerottet, und nachher wieder hergestellt (Richt. 20. 21. Joseph. V, 2, 8—12); f. es fehlte ein Held an der Spitze, wie Moses und Josua gewesen waren, der Nationalgeist verschwand, die Verfassung wurde vernachlässigt, die Religion verwilderte, der Einfluß der Hohenpriester verminderte sich, sie und ihre Familien entehrten ihre Würde und verübten Erpressungen (1 Sam. 3, 13.); Rohheit, Feigheit, Sclavensinn, niedrige und unsittliche Denkart nahmen überhand, und Muthlosigkeit mußte der Entfernung vom Jehovahdienste folgen. In dieser Lage der Dinge warfen sich einzelne Menschen von Körperkraft, Einsicht oder Ehrgeitz zu Anführern auf; sie rissen sich und ihre Stämme von der fremden Herrschaft los und bewirkten eine Revolution; sie brachten bisweilen die Herrschaft durch Gewaltthätigkeit an sich (Usurpatoren, Richt. 9, 2. ff.); ihre Macht und ihr Einfluß war wohl nicht immer gleich groß; der Name Schophetim, den sie erhalten haben, bezeichnet nicht eigentliche Richter, nicht Suffeten (Liv. 27, 38. 30, 7.), nicht Dictatoren, nicht beständige Oberhäupter

des ganzen Volks, sondern Anführer (einzelner oder mehrerer Stämme) und Helden, die wohl nicht ununterbrochen auf einander folgten oder sämmtlich für immer die Herrschaft hatten (Michael. Mos. R. I, 295. ff. Eichhorn Einl. II. 461. ff.). Ihre Thaten und Begebenheiten erzählt auszugsweise und fragmentarisch ein Buch (Buch der Richter), das aus einer Einleitung (1. 2.), der eigentlichen Geschichte des Zeitraums (3—16.) und einem Anhange (17. ff.) besteht, von zwey verschiedenen Verfassern abgefaßt zu seyn scheint, echt und glaubwürdig, aber aus ältern Quellen (Liedern, Ueberlieferungen, stummen Denkmälern) geschöpft, die in dem bildlichen Sinne der Heldenzeit abgefaßt, bisweilen auch gemisdeutet werden konnten (Eichhorn Einl. II, 463. ff. Wern. Carl Ludw. Ziegler Bemerkungen über das Buch der Richter aus dem Geist des Heldenalters, nebst Beurtheilung der griech. Versionen und ihrer Abweichungen vom Originaltexte in s. Theol. Abhandlungen I. S. 262 ff. — *Gust. Geo. Zeltner* adolescentia reipubl. Israelitarum s. de iudicum temporibus — Exercitatio. Altd. 1696. 8.). — Josephus hat (Arch. V, 3. ff. VI, 1. ff) noch manche andere Umstände hinzugefügt, die vielleicht aus andern Quellen oder Ueberlieferungen entlehnt waren. — So wie der wieder erwachende Sinn für Freyheit und Verfassung sie weckte, so nöthigte das Gefühl des Drucks und gemeinschaftliche Gefahr die Stämme sich an sie anzuschließen, und dadurch wurde die gänzliche Trennung gehindert. Für Zeiten der Noth waren schon von Moses Propheten bestimmt, und dergleichen traten auch itzt auf, Frauen und Männer, die im Geiste des Jehovah und des Gesetzes sprachen (R. 4, 4. 6, 8.). Vergl. Ditmar Gesch. der Isr. S. 86. ff.

Nach Josua's Tode (oder noch bey seinem Leben, Bauer Gesch. d. h. R. II, 30.) hatten die Stämme Juda und Simeon die in ihrem Landesantheil befindlichen Kanaaniter besiegt, und der Stamm Joseph Bethel erobert; nicht so glücklich waren die andern Stämme, und die Thalbewohner, auch einige Gebirgsstämme, konnten nicht bezwungen werden. Die Israeliten hatten nun theils im Innern Feinde, die übriggebliebenen Kanaatern, theils Gränznachbarn, Aramäer, nordöstlich

Ammoniter und Moabiter östlich, Midianiter und Idumäer südwärts, Philistäer westlich, mit denen sie abwechselnd kämpften. Aberglauben und Götzendienst fingen bald an, sich stark zu äußern; Muthlosigkeit, Trägheit und Weichlichkeit machte die Israeliten zu verächtlichen Sclaven. Ein König Mesopotamiens, Cuschan Rischataim beherrschte sie 8 Jahre. Othniel befreyte sie und verschaffte ihnen 40jährige Ruhe (Richt. 3, 8. ff.). Sie kamen dann unter die 18jähr. Herrschaft des Eglon, Königs der Moabiter, mit dem sich auch Ammoniter und Amalekiter verbunden hatten. Der Benjaminite Ehud tödtete den Eglon in seinem Sommerpallast (Kiosk) meuchelmörderisch, und schlug die Moabiter (Richt. 3, 12. ff.). Achtzig Jahre war Ruhe. Nur Samgar tödtete einzelne Philistäer (nach und nach 600. Richt. 3, 31.). Itzt erhob sich ein neues kanaan. Reich zu Hazor, im nördlichen Kanaan. Sein König, Jabin (wahrscheinlich allgemeiner Name dieser Fürsten), und dessen Feldherr Sissera, drängten die Israeliten. Debora wurde Retterin, als die Männer den Muth verloren hatten. Von ihr geleitet schlug Barak den Sissera und die Frau eines arab. Emirs, Jael, tödtete ihn mit niedriger List. Die Israeliten blieben 40 Jahre in Ruhe, nach Unterdrückung des Jabin (R. 4.). Dann wurden sie von Midianitern, Amalekitern und andern arab. Beduinen 7 Jahre lang ihrer Feldfrüchte beraubt und geplündert. Ein, junger feuriger Mann aus dem Stamme Manasse, Gideon, der schon den Baalsdienst in seiner Familie ausgerottet hatte, schlug mit einem kleinen Haufen auserlesener Braven die Midianiter und trieb sie weit zurück, strafte aber auch zwey israel. Städte, die ihm Lebensmittel versagt hatten, hart. Die dankbaren Israeliten wollten ihn zum erblichen Regenten machen; er schlug es aus; 40 Jahre dauerte der Friede (Richt. 6 — 8.). Abimelech, Gideons unehelicher Sohn, riß die Herrschaft an sich, tödtete seine 70 Brüder, besiegte und bestrafte die unzufriednen Sichemiten, wurde aber bey Belagerung von Tebez von einem Weibe tödtlich verwundet (wie Pyrrhus II. bey Argos) und von seinem Waffenträger durchbohrt (R. 9.). Von seinen Nachfolgern Thola und Jair werden keine Thaten erzählt (Richt. 10, 1. ff.). Dann verübten auf der einen Seite die Philistäer, auf der an-

dern die Ammoniter, Feindseligkeiten. Die drittehalb Stämme auf der Ostseite des Jordans mußten gegen letztere ihr Eigenthum vertheidigen. Der verstoßene, natürliche Sohn des Gilead, Jephtha, bisher als kühner Anführer einer arab. räuberischen Horde bekannt, wurde ihr Feldherr und beständiges Oberhaupt dieser Kantons, und schlug die Ammoniter gänzlich. Heldenmüthig opferte sich seine Tochter, dem unbesonnenen Gelübde des Vaters gehorchend, auf (Richt. 10, 7. ff. C. 11.). Der Neid über jenen Sieg veranlaßte die Ephraimiten zum Angriff auf die jenseitigen Stämme, aber sie büßten den Frevel hart. Drey Nachfolger des Jephtha sind thatenlos aufgestellt (Richt. 12.). Der Kampf mit den Nachbarn dauerte fort Die nur einen schmalen Landstrich an der Meeresküste bewohnenden, sehr kriegerischen, Philistäer drücken die Israeliten 40 Jahre lang, während welcher Zeit der Danite, Simson, sich durch außerordentlichen Muth und persönliche Tapferkeit hervorthut (R. 13—16.) in Thaten, welche die Volkslieder und Ueberlieferungen wohl ausgeschmückt haben mögen (Stäudlin Gesch. der Sittenl. J I, 195. ff.), aber bald durch Wollust entnervt und von Buhlerinnen beherrscht, ins Verderben gerieth, zugleich ein warnendes Beyspiel! Unter der folgenden Regierung des Oberpriesters, Eli, wurde selbst die Bundeslade mit zum Treffen gegen die Philistäer genommen; sie ging bey der empfindlichen Niederlage der Israeliten verloren, wurde nach Asdod gebracht, aber bald, wegen großer Unfälle, die die Philistäer als Folgen dieser Entführung des israel. Heiligthums ansahen, zurückgegeben (1 Sam. 4—6. Bauer Gesch. II, 97. ff.). Während dieser Zeit war die mosaische Constitution nicht ganz vernichtet worden, aber sie hatte viele Eingriffe und Erschütterungen erlitten. Selbst die Erscheinung der Richter war ihr nicht ganz angemessen.

Man hat dem Zeitraume gewöhnlich nur 299 Jahre gegeben, offenbar zu wenig (*Hier. van Alphen* Diss. de annis iudicum Hebr. am 2. Th von Perizonii Origg. Bab. et Aeg. Jo. Geo. Walthers Abh. von dem Zeitraume zwischen dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten und dem Bau des Salomon. Tempels, in Samml. von Erläuterungsschr. zur Allg. Welthist.

II, 313. ff. Schon Js. Vossius hat in s. Chronologia sacra, an s. B. de LXX interpretibus, Hag. Com. 1661. 4. sich gegen den zu kurzen Zeitraum erklärt, vergl. Paulus Exeget. krit. Abhh., Tüb. 1784. S. 90. ff.). Selbst durch Zusammenrechnung der im B. d. R. angegebnen Jahre, die nicht chronologisch bestimmten Zeiten abgezogen, kommen 390 J. heraus (nach Michaelis Schreiben an Schlözer über die Zeitrechnung von der Sündfl. bis auf Salomo, in der Auswahl zerstreuter Aufs. oder s. kleinen zerstreuten Schr. II. S. 241. ff. und Eichhorn Einl. II, 483. f.) in folgender Reihe:

Nach Josua Tode Aussterben einer Generation	unbest. Zeit.
Dienstbarkeit unter dem König von Mesopotamien	8 J.
Othniel (Athniel), Richter (J. d. W. 2733. n. Silb., 2794. n. Uph., n. Andern 2591. 1413. v. C.) und Ruhe	40 —
Herrschaft der Moabiter	18 —
Ehud (2791. d. W. Silb., 2952. Uph.) u. Ruhe	80 —
Samgar, wohl nicht eigentlich Richter	unb. Z.
Neue Verirrungen der Israeliten	— —
Dienstbarkeit unter Jabin	20 J.
Barak (2831. der W. n. Silb., 2952. nach Uph.) und Ruhe	40 —
Unterdrückung der Midianiter	7 —
Gideon (2878. S. 2999. U.) und Ruhe	40 —
Zwischenzeit nach Gideons Tode	unbest.
Abimelech, Usurpator (2918. S. 3039. U.)	3 J.
Tola (2921. n. S. 3042. n. Uph.)	23 —
Jair (2944 n. S. 3065 n. Uph.)	22 —
Neue Ausschweifungen der Israeliten	unbest.
Herrschaft der Ammoniter	18 J.
Jephta (2984. d. W. n. S. 3105. n. U.)	6 —
Ibzan (Esan) 2990. S. 3111. Uph.	7 —
Elon (2997 d. W. n. S. 3118. n. Uph.)	10 —
Abdon (3007 — — — 3128. —	8 —
Druck der Philistäer	40 —

In diese Zeit fällt nach Michaelis:
Simson — 20 J. — Von andern werden die folgenden so geordnet:

Eli n. S. J. d. W. 3015.	Simson n. U. 3156 d. W.
Simson — — —	Eli — — 3176. —
Samuel R 3035. d. W. n. Silb. aber erst 20 J. später schlägt er die Phil. J. d. W. 3055. u. reg. noch 20 J.	Samuel R. 3216. d. W. 1163. v. Chr. n. Uph. 20 Jahre lang.

Der Zeitraum kann also über 400 J. angesetzt werden. Anders und mit Weglassungen mehrerer Jahre bestimmt ihn Ditmar Gesch. der Israel. S. 91. ff. N. Silbersch. (der vom Tode Josua's bis auf den ersten Richter 28 J. verfließen läßt) dauert er 342 J., nach Frank 375., n. Uphagen (der nach Josua's Tode ein Interregnum von 6 J. annimmt) 450. (nach Apgesch. 13, 20.) vom J. 2786 der W 1593 vor Chr. an; den ersten Richter setzt er 8 Jahre später an.

So wie keine zusammenhängende Geschichtserzählung im Buch der Richter gefunden wird, so kann man auch eine vollständige und genaue Chronologie hier eben so wenig als in ähnlichen Zeitaltern anderer Völker erwarten; die oft wiederkehrenden Zahlen 40 oder 2mal 40 sind wohl nicht für bestimmte Zahlen zu halten; auch 450 (Apgsch. 13, 20.) ist eine runde Zahl, die das Zeitalter des Josua in sich faßt, oder von der Austheilung des Landes an zu berechnen ist; Lücken sind unverkennbar.

Jede Nation, von der mehrere Nachrichten überliefert worden sind, hat nach dem ersten Alter ihrer Entstehung (goldene Zeit) ein, länger oder kürzer dauerndes Heldenalter, dessen Ereignisse nicht durch geschriebene Documente, sondern durch Lieder, Sagen und Denkmäler im Andenken erhalten sind, eine der documentirten Geschichte voran gehende Periode, in welcher Helden ihre großen Körperkräfte, bisweilen auch Geistestalente, zeigen; der Keim des Nationalgeistes entwickelt wird und Verfassung und Bildung der Nation anhebt; die Sitten überhaupt noch roh und wild sind, aber Sinn für Freyheit, für Recht, für stillschweigend oder ausdrücklich angenommenes Gesetz, und für gewisse bürgerliche Tugenden geweckt und unterhalten wird; die Thaten der Helden und die Ereignisse der Zeit werden ausgeschmückt, wundervoll und nicht ohne Dazwischenkunft höherer Wesen, die mit den Menschen umgehen, dargestellt; die mit den Begenheiten überlieferten Zahlen sind nie ganz sicher (Ziegler a. O.). In außerordentlichen Zeiten muß freylich auch viel Außerordentliches geschehen. Ein solches Zeitalter konnte bey den Hebräern, als Nation betrachtet, erst nach Moses eintreten; die hebr. Helden waren tapfere, aber meist ungebildete Menschen, nicht durchaus weise

und aufgeklärte Feldherren und Männer, die immer groß und recht handelten (Bauer Gesch. d. h. N. II, 35.); sie waren wie von verschiedener Abkunft, so auch von verschiedenem Charakter; Jephtha, der ein so unüberlegtes Gelübde that und seine Tochter wirklich opferte, mehr Araber als Israelit (Ziegler I, 340. ff.); seine Handlung hat, wie die Thaten der hebr. Amazonen (Debora und Jael), in der ältesten griech. Gesch. Parallelen; Fabel, Räthsel und verfängliche Fragen (Griphen) sind Bildungsmittel in diesem Zeitalter bey den Hebräern (Joatham Richt. 9, 7. ff. Simson 14, 12. ff.) wie bey den Griechen.

Simson ist als der Herkules oder der Aristomenes der Hebräer betrachtet worden; schon seine Geburt (R. 13. — die großen Männer der hebr. Nation wurden meist spät von lange unfruchtbaren Müttern geboren und zu Nasiräern bestimmt, Bauer II, 103. hebr. Mythol. II, 37. ff.) hat wie sein ganzes Leben und Verhalten manches Ungewöhnliche; aber das Abentheuerliche lag bisweilen nur in der Art der Darstellung durch Worte, vielleicht selbst Wortspielen, bisweilen in der ausschmückenden Sage (Bauer hebr. Myth. II, 41—90. Herder v. Geist der ebr. Poesie II, 250. ff.), manchmal auch nur in der Entfernung und Verschiedenheit der Zeitalter (Eichhorn Einl. II, 485.). Er erdrückte doch nicht, wie Herkules, Schlangen in der Wiege, aber er war ein Gottgeweihter (Ziegler I, 346. ff.), ein Nasiräer, und mehr dieß, als sein langes Haar (Richt. 16, 17.) wurde als Grund seiner ungewöhnlichen Leibesstärke angesehen (Leonh. Joh. Carl Justi über Simsons Stärke, Repert. für bibl. und morgenl. Litteratur VII, 78. und in s. Verm. Abhh. über wicht. Gegenstände der theol. Gelehrs. I, 146. ff. — Zur Geschichte Simsons von J. Chr. Wilh. Diederichs drey Stücke, Gött. 1778. 79. 8). — Ihm wurde früh der Geist Gottes zu Theil (Richt. 13, 25.), aber dieser vieldeutige Ausdruck (Niemeyers Charakt. der Bibel V, 293. ff.) hatte freylich bey ihm, dem verwegenen und muthvollen Helden, einen andern Sinn, als bey den weisen Männern, die im Namen und Sinne der Constitution sprachen und handelten.

Mit Eli, der als Hoherpriester, ungewiß ob durch die Wahl des Volkes oder eigenmächtig, die Würde, welche bisher die Kriegsanführer gehabt hatten, an sich brachte, änderte sich ihr Charakter. Er konnte nicht in den Krieg ziehen und war in der That Richter. Seine Söhne, Hofni und Pinehas, entehrten ihr Priesterthum, und der zu gelinde Vater entsetzte sie ihrer Würde nicht; ihr Tod im Treffen mit den Philistäern kostete auch dem Vater das Leben, und das oberste Priesterthum erbte nur bis auf seinen Urenkel fort, und kam unter Salomo an eine andere Linie des Hauses. 1 Sam. 1, 3. ff. 2, 12. ff. 4, 11. ff.

Die Geschichte Samuels ist in dem 1. Buche, das seinen Namen führt, nicht von ihm selbst, auch nicht von einem gleichzeitigen Verfasser, wohl aber aus alten Quellen geschrieben, zwar weder vollständig noch zusammenhängend, aber doch für die Zwecke des Verf. hinreichend (Eichhorn Einl. II, 526. Hensler Erläuterung des 1. B. Samuel., Hamb. und Kiel 1796. 8.). M. vergl. noch Joseph. Arch. V, 10. f. und VI, 2. (*Jo. Pinii* Comm. de Samuele propheta, Act. SS. Antverp. August. T. IV. p. 6. ss.). Er, ein spätgeborner Sohn des Leviten Elcana, wurde frühzeitig zum Dienst im Heiligthum gebraucht, ohne deswegen Priester zu werden (*Jo. Cph. Ortlob* Diss. de Samuele iudice et propheta, non pontifice aut sacerdote, in *Ikenii* Thes. novo theol. et phil. I, 587. ff.) und durch eine Vision im Traume zum Seher der Zukunft geweiht. Bis auf 20 Jahre nach des Eli Tode (1 Sam. 7, 2.) fehlt es an Nachrichten von ihm. Daher ist meist angenommen worden, daß Samuel erst 20 J. nach Eli's Tode (der 40 J. Richter gewesen war, 1 Sam. 6, 18.) dieß Amt übernommen, während Andere es wahrscheinlicher finden, daß er dem Eli sogleich gefolgt sey und daß es nur an Nachrichten von den ersten 20 Jahren seines Richteramts fehle (Hensler a. O. S. 43. Bauer G. der h. Nat. II, 102.). Nicht nur zu Rama seinem Geburtsorte, sondern auch an andern Orten saß er jährlich zu Gericht (1 Sam. 7, 15. ff. *Lakemacher* Obss. philol. P. IX. p. 130. ff.). Er bewog das über den feindlichen Druck klagende Volk, der Abgötterey zu entsagen, und nach einer zu Mizpa gehaltenen religiösen Versammlung erfoch-

ten die Israeliten einen Sieg unter Samuels Auspicien, wenn gleich nicht persönlicher Anführung. Er war aber auch zugleich Prophet, ein Name, der vorzugsweise die gottvertrauten Männer anzeigte, die durch Kenntniß des Gesetzes und Eifer für dasselbe ausgezeichnet im Namen des Jehovah, von seinem Geiste geleitet, über Gegenwart und Zukunft (daher auch Seher genannt, 1 S. 9, 9.) sprachen und zugleich die Weisen, die Gesetzausleger, die Dichter und Sänger der Nation, und unter den Königen Vertheidiger der Freyheiten und Rechte des Volks und der Verfassung waren. Niemeyer Charakt. der Bibel V, 260. ff. Herder v. G. der hebr. P. II, 64. ff. Eichhorn Einl. III, 1. ff. — *Fr. Guil. Dresde* proluss. II. de notione prophetae in codice sacro, Viteb. 1788. 89. 4. Histor. Entwickelung des bibl. Begriffs des Worts Prophet, in Henke Neuem Mag. für Rel. Philos. IV, 550. ff. — An der Spitze dieser für Religion und Cultur so wichtigen Männer steht Samuel, nach welchem unter Davids Regierung Gad und Nathan als Propheten sich auszeichneten.

Während des Friedens mit den Philistäern verbesserte Samuel die Regierung und Gerechtigkeitspflege im Staat und gründete die Propheten**schulen**, geschlossene, oft zahlreiche, Gesellschaften junger, talentvoller Israeliten, an verschiedenen Orten, die sich unter S. oder anderer Propheten Leitung zu religiösen und weisen Männern und Lehrern bildeten und im Studium des Gesetzes, der Religion, der Poesie und Nationalweisheit übten; ein Institut, das für die geistige Bildung des Volks, wie für seine übrigen Verhältnisse, gleich wichtig war (1 Sam. 10, 5. 19, 20. 1 Kön. 14, 3. 18, 1. f. Dan. H. Herings Abh. von den Schulen der Propheten unter dem A. Test., von der Schule des Apostels Johannes zu Ephesus u. s. f. Bresl. 1777. 8. Nachtigal über Samuels Sängerversammlung oder Prophetenschule, in Henke's Mag. f. Rel. Phil. VI, 38. und in Nachtigal's Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung S. 16. ff. Herder v. Geist der ebr. P. II, 302. f. Stäudlin G. d. Sittenl. J. I, 203. ff. So wie schon itzt das Ansehen des Hohenpriesters gesunken war, so sollten auch künftig Propheten die Rathgeber und Führer des hebr. Staats seyn. — Bey herannahendem Alter bestellte Samuel seine zwey Söhne an verschiedenen Orten zu Unterrichtern für den

südlichen und nördlichen Theil, und man hat daraus, wohl zu schnell, gefolgert, daß er herrschsüchtig gewesen sey und das Richteramt in seiner Familie habe erblich machen wollen (Bauer Gesch. II, 110. f. Eichhorn Weltgesch. I, 107.). Ueberhaupt ist Samuels Charakter in neuern Zeiten von Manchen nicht gerecht und billig genug beurtheilt worden (Schiller über den Geist Samuels des Propheten in der Neuen Thalia, 4. H.).

IV. Die bisherige demokratische Verfassung wurde noch bey Samuels Leben und nicht ohne Widerspruch desselben plötzlich in eine monarchische verwandelt, unter welcher der ganze Staat, seine gesetzliche Einrichtung, Religion und Cultur über ein Jahrhundert hindurch vorzüglich blühte. **Saul**, aus dem Stamme **Benjamin**, wurde König, aber weder mit unumschränkter Gewalt, noch mit allgemeiner Zustimmung. Durch Siege über verschiedene Feinde erwarb er sich allgemeine Anerkennung, allein da er mit Samuel zerfallen war, und dieser sich ganz von ihm getrennt hatte, so blieb die königliche Würde nicht bey seiner Familie, sondern kam an den Stamm Juda, indem Samuel einen jungen Hirten aus diesem Stamme, der aber vermuthlich im Prophe-
J. 1126. (1095.) v. Chr.
J. 1124. (1093.) v. Chr.
teninstitut gebildet war, **David**, zum künftigen Könige salbte. Saul selbst konnte nicht vom Throne verdrängt werden, und **David**, der sogar an den Hof gekommen, des Königs Schwiegersohn geworden war, durch Kriegsthaten sich ausgezeichnet hatte, aber auch vielen Lebensgefahren ausgesetzt war, wurde doch nach Sauls Tode, den dieser nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philistäern selbst suchte und
J. 1086 (1055) v. Chr.
fand, anfangs nur von seinem Stamme und dem Priesterstamme als König anerkannt, da hingegen die übrigen dem **Isboset**

Sauls Sohne, als ihrem Könige sieben und ein halbes Jahr hindurch gehorchten. Erst nach dessen, aber nicht von David eingeleiteter, Ermordung wurde diesem die allgemeine Regierung übertragen, die theils durch die Unterjochung der **Jebusiter**, deren Hauptburg, Zion in Jerusalem, nun Sitz des Königs und der Heiligthümer wurde, **Philistäer, Amalekiter, Edomiter, Moabiter** und **Ammoniter**, theils durch die Kriege mit **Zoba** (Nisibis), dem mächtigsten aramäischen Staate in Mesopotamien und die Unterwerfung der verschiedenen aramäischen (syrischen) Lande, theils durch den Anfang des Handels und die Handelsverbindungen mit Tyrus, theils durch die wichtigen Veränderungen im Religions-, Hof-, Staats- und Kriegswesen, theils durch die Beförderung des äußern Wohlstandes der Nation sowohl als der geistigen Cultur und Religiosität sehr merkwürdig wurde, aber weder fehlerfrey noch unbeunruhigt blieb und den Grund zu künftigen Spaltungen legte. Nur durch Strenge konnte **Salomo**, Davids geliebtester Sohn, den Thron, den er noch jung bestieg, anfangs behaupten. Ohne Krieg zu führen und Eroberungen zu machen, suchte er das Wohl und Ansehen seines Reiches zu erhöhen und verschönerte nicht nur die Residenz durch einen Tempel und Pallast, sondern legte auch noch andere Städte und Prachtgebäude an, benutzte seine Verbindung **mit Aegypten** und **mit Tyrus** zur Erweiterung des Handels und der Schifffahrt, wovon jedoch der größte Vortheil den Phöniciern zufloß, beförderte die Gewerbsthätigkeit und die Bildung seines Volks; ohne in der Verfassung wesentliche Aenderungen zu machen, regierte er doch unumschränkter als sein Vater und machte seinen Hofstaat, wie die

J. 1078. (1048) v. Chr.

J. 1036. (1015.) v. Chr.

J. 1025. v. Chr.

öffentliche Religionsausübung glänzender, legte aber durch Prachtliebe, Luxus und durch Bedrückung der Unterthanen den Grund zu Misvergnügen der letztern und zum Verfall des Staats, indem sowohl unterworfene fremde Völker sich wieder unabhängig machten, als auch im Innern Unruhen ausbrachen, und selbst der Hang zu abgöttischen Gebräuchen wieder überhand nahm. So berühmt auch die Weisheit dieses Königs war, dessen Namen mehrere Schriften führen, und so blendend der Schimmer seiner Regierung, so wenig hat sie doch zur Befestigung der ganzen Constitution und Nationalität der Israeliten beygetragen. Sie bewies, daß nicht immer äußerer Glanz und scheinbarer Wohlstand mit innerer Stärke und Wohlseyn eines Staats, ein prunkvoller Gottesdienst mit echter Gottesverehrung, sinnliche Cultur und viele Einsicht mit reiner Sittlichkeit, hoher Ruhm mit wahrer Größe verbunden sind.

Die Ursachen, warum die Nation durch ihre Aeltesten einen König forderte, waren, 1) die Besorgniß, daß das Richteramt erblich werden und an die ungerechten Söhne Samuels kommen möchte, 2) die Nothwendigkeit eines Anführers im Kriege; denn Samuel war nie mit in den Kampf gegangen, und die Gefahr eines neuen Kriegs mit den Ammonitern drohte; 3) das Beyspiel anderer benachbarter Völker. 1 Sam. 8, 4. 19. f. 12, 12. f. Die Nation hatte auch in ihren politischen Einsichten zugenommen, und durch Erfahrung einsehen gelernt, daß sie einen König an der Spitze haben müsse, der die Stämme vereinigen, kraftvollere Anstalten treffen, nachdrücklicher herrschen und Richter und Heerführer zugleich seyn könne. Nicht bloß weil seine Plane scheiterten oder er sich verkannt sah, sondern weil er Gefahr für Freyheit, Verfassung und Gesetz von dem möglichen und leicht zu erwartenden Despotismus des Königs fürchtete, widersetzte sich anfangs Samuel. Er sah wohl eine Verwerfung der ganzen Theokratie und des Jehovah selbst,

nicht nur seiner Person und Regierung (1 Sam. 8, 7.. 10, 19.). In der That entstand nun ein neues politisches Interesse der Könige und der Stämme, das zu Davids Zeiten, der noch mit dem Jehovah und ihm zur Seite (Ps. 110, 1. ff.), von ihm bestätigt (Ps. 2, 7.) herrschte, weniger nachtheilig wirkte, als in der Folge. — Nach Silberschlag Chronol. S. 20 und 64. hat Samuel nach Eli's Tode 40 J. regiert, wovon 20 Jahre unter der philist. Oberherrschaft verflossen, und war 70 J. alt, als er den König einsetzte. Seine Wahl, die ein Zufall erleichterte, fiel auf einen etwa 36jährigen (Bauer Gesch. II, 107.), durch körperliche Schönheit, Größe und Stärke (Eigenschaften, auf die man vorzüglich bey alten, wie bey manchen neuern, Völkern sah, Herod. 3, 20.) ausgezeichneten Mann, der aber auch Muth, Tapferkeit und Dichtertalent (1 Sam. 10, 10. ff) besaß, Saul, den S. Kis, aus dem Stamme Benjamin; ihn salbte er vorläufig, dann in öffentlicher Volksversammlung zu Mizpa feyerlich, zum König, und legte ihm das schriftlich (vielleicht nach 5 Mos. 17, 20.) abgefaßte Königsrecht, eine Capitulation, wodurch die Constitution gesichert werden sollte, vor. Aus demselben Grunde hatte Samuel den König aus der niedrigsten Familie des unbedeutendsten Stammes und ohne ausgedehnte Familienverbindung (nicht aber, um ihn besser in seiner Gewalt zu haben) gewählt, aber dieser Abkunft wegen wurde er auch anfangs nicht von Allen anerkannt und geehrt. Seine Thronbesteigung rechnen Usher zum J. der W. 2909; 1095. vor Chr., Gr. Stollberg J. d. W. 2923. v. Chr 1080., Frank J. d. W. 3115, 1066 v. Chr., Uphagen 3236, 1143 v. Chr. Ihm wird eine Regierungsdauer von 40 Jahren (so wie auch seinen Nachfolgern, was allerdings diese runde Zahl bedenklich gemacht hat) zugeschrieben (Apgesch. 13, 21. dagegen Gr. Stolberg Gesch. d. Rel. Jesu III, 2. f.), wovon er 18 J. bey Samuels Leben, 22 J. nachher regierte (Joseph. 6, 14, 9.). Vergl. Chronologie des Königs Saul in den Unschuld. Nachr. 1702. S. 948 ff. Zu seiner Geschichte: 1 Sam. 9—31. (aus frühern, wohl auch schriftlichen Quellen, Eichhorn Einl. II, 529. 531., doch nicht ohne Interpolationen). Joseph. Arch. VI. vom 3. Cap. an, und (außer andern Schriften in Meusel. B. H. I, II, 265.) das 1. Buch von Jo. Jac.

Heß Geschichte Davids und Salomo's, Zür. 1785. II. 8. — J. Chr. W. Augusti Versuch einer Apologie Saul's, Kön. von Israel (nicht ohne Angriffe auf Samuel), in Henke's Magazin IV, 277. ff. und vermehrter in Augusti's Apologien und Parallelen theol. Inhalts S. 41. ff. Gewiß ist es aus den Thatsachen, daß Saul bald anfing eigenmächtig zu handeln, daß er unbesonnen und grausam (1 Sam. 22, 11. ff.) und zum Despotismus geneigt war.

Die erste Gelegenheit für den neuen König, sich hervorzuthun, gab der Krieg mit Nahas, König der Ammoniter, der Jabes belagerte; der große Sieg verschaffte ihm allgemeine Anerkennung und Bestätigung der Königswürde auf dem Landtage zu Gilgal, 1 Sam. 11, 15. u. 12. Im folgenden Kriege wurde nicht nur die Unabhängigkeit des Landes behauptet, sondern auch die Grenzen erweitert.

Die folgenden Kriegsthaten Sauls waren: Siege über die Philistäer; bey den Zurüstungen zu dem Kampfe wurde die erste Unzufriedenheit Samuels mit Saul veranlaßt (1 Sam. 13, 11. f); an diesen Siegen hatte Jonathan, Sauls junger Sohn, vielen Antheil, den das Volk vom Todesurtheil des Vaters befreyete; mehrere glückliche Kriege gegen feindselige Nachbarn, Moabiter, Ammoniter, Idumäer, die Könige von Soba, besonders die Amalekiter, deren Ausrottung mit allem, was ihnen angehörte, dem Könige anbefohlen wurde; aber er schonte, nach dem Siege, des gefangenen Emirs, Agag, und der Heerden; neuer Grund zur Unzufriedenheit S's mit ihm und zu seiner Verwerfung, wovon nicht sein Mitleiden gegen die Amalekiter, sondern sein Ungehorsam gegen Anweisungen, die er wenigstens als Befehle des Jehovah durch einen Propheten ertheilt anerkennen mußte, der Grund war. Die Gefahr, in welche die Constitution durch ein eigenmächtiges, anmaaßendes und eigennütziges Betragen Sauls (1 Sam. 14, 24. 18, 8. u. a. a. O.), wenn er an Erblichkeit des Throns denken durfte, kommen konnte, möchte doch wohl Samuels sehr gemisdeutetes Benehmen hierbey rechtfertigen, wenn man auch seinen Schmerz über die Verwerfung S. nicht für aufrichtig halten wollte (1 Sam. 15, 11. 35.), wozu man doch keinen Grund hat. Verschieden sind die Ur-

theile darüber ausgefallen, je nachdem man nur auf einzelne Handlungen oder auf das Ganze sieht (Chandlers krit. Leb. Davids I, 545. f. Bauer II, 132. ff.). Insgeheim wurde der jüngste Sohn des Isai, eines wohlhabenden und angesehenen Bethlehemiten, der durch körperliche Schönheit, Verstand und Geistesbildung ausgezeichnete David, vielleicht Zögling einer Prophetenschule, und dadurch schon empfohlen, zum künftigen Könige von Samuel gesalbt. Er kam als Harfenspieler, um den melancholischen König durch seine Musik zu beruhigen, und Waffenträger des Königs an den Hof, und erhielt dadurch zwar Gelegenheit zu seiner Fortbildung und zu kriegerischer Auszeichnung, wurde aber auch vielen Lebensgefahren blos gestellt. Sein Sieg über den philistäischen Vorkämpfer, Goliat, dessen Ausforderung Niemand anzunehmen gewagt hatte (die Stelle, welche diese Geschichte erzählt, ist nach Houbigeant, Kennicott, Eichhorn Einl. II, 532. ff., sehr interpolirt) und der Ruhm, den er bey'm Volke erhielt, verschaffte ihm zwar Jonathan's innigste Freundschaft, zog ihm aber auch die Eifersucht Sauls zu, die in argwöhnische Erbitterung und Mordanschläge überging. Doch wurde ihm Michal, Sauls T., zur Gemalin gegeben.

David, obgleich um Saul und dessen Regierung sehr verdient, mußte doch den öftern Lebensgefahren nur durch mehrmalige Flucht, sogar in feindliche Länder, in Höhlen und Wüsteneyen, sich entziehen, nie geneigt, seinen Feind zu ermorden, vielmehr ihn schonend, wenn und wo dazu Gelegenheit war, ohne ihn besänftigen zu können, da er ihm sogar die Gattin, seine Tochter, entriß. Während daß D. zuletzt im philist. Lande, zu Ziklag, lebte, entstand ein neuer Krieg zwischen den Philistäern und Saul. Durch Zufall entging David der Nothwendigkeit, gegen seine Landsleute fechten zu müssen, zu denen er seiner zweydeutigen Aeußerung nach wahrscheinlich übergegangen seyn würde. Saul, schon muthlos, noch mehr durch die Gaukeleyen einer Todtenbeschwörerin geschreckt, verlor das Treffen, büßte 3 Söhne (unter ihnen auch den tapfern Jonathan) ein, und fiel durch sein eignes Schwerd, sehr verschieden in neuern Zeiten beurtheilt (vergl. Bauer II, 179. nnd die dort angef. Schr., Gr. Stollberg Gesch. d. Rel. Jesu III, S. 18.).

David (itzt etwa 30 J. alt) kam eben von einem Zuge gegen die Amalekiter, die Ziklag in seiner Abwesenheit geplündert hatten, zurück, als er die Nachricht von Sauls Tode erhielt, die dem lügenden Ueberbringer das Leben kostete. Nach geendigter 7tägiger Trauer ging er nach Hebron und wurde vom Kanton Juda zum König gewählt (nach der gewöhnlichen Rechnung 1055 oder 1059. v. Chr., nach Frank und Gatterer J. d. W. 3143, 1038 v. Chr., nach Uphagen J. d. W. 3276, 1103 v. Chr.), die übrigen Kantone erkannten, auf Abners, des Generals der die Stütze von Sauls Familie war, Rath den einzigen noch übrigen Sohn Sauls, Isboseth, einen schwachen und unthätigen Prinzen als König, den auch David als rechtmäßigen König anerkannte.

Isboseth, oder sein Feldherr Abner fing nach 2 Jahren Krieg gegen David an, und der Bürgerkrieg dauerte fort, bis Abner verrätherisch an seinem Herrn handelte, und die meisten Stämme für David gewann. Nun wurde zwar Abner durch Davids Feldherrn, Joab, meuchelmörderisch getödtet, eine That, die David verabscheuete, aber da auch Isboseth durch zwey Brüder (die David deshalb exemplarisch strafte) getödtet wurde (nach 7 J. 6 Mon. der Reg.), so wurde David einziger König über alle Stämme, und die Spaltung für itzt aufgehoben, ohne daß alle Quellen der Eifersucht und der Unzufriedenheit verstopft und eine vollkommene Einheit des Staats und Einigkeit der Stämme begründet worden wäre. David war ein einsichtsvoller, kluger, tapferer, glücklicher, religiöser König (in letzterer Beziehung vornemlich ein Mann nach dem Herzen Gottes), der die religiöse Constitution aufrichtig schätzte und befestigte, den Staat zu einer Höhe von Macht, Ansehen u. Wohlstand erhob, die er kaum wieder erlangte, die innere Verfassung desselben ausbildete, die Cultur des Volks, selbst sehr gebildet, beförderte, aber bey vielen Tugenden auch große Fehler hatte, die zum Theil auf Rechnung des Zeitalters, der Umstände, der orientalischen Denkart gesetzt und nicht durchaus nach unsern moral. Begriffen beurtheilt, am wenigsten zur Herabwürdigung eines, von so vielen Seiten achtungswürdigen, aber in den Urkunden selbst nicht als vollkommen aufgestellten Charakters gemisbraucht werden dürfen (Bauer II, 168. 170.

280. ff.). Zur Genealogie seines Hauses dient als Quelle das Buch Ruth (das wenigstens nicht früher als in den Zeiten der Könige abgefaßt seyn kann, und als Anhang des Buchs der Richter betrachtet worden ist, s. Eichhorn Einl. II, 486. ff.); zur Geschichte eine doppelte Lebensbeschreibung Davids, in den Büchern Samuels (von der Thronbesteigung 1 Sam. 16—31. von da an 2 Sam. 1. — 1 Kön. 2, 11.) und in dem 1. B. der Chronika (die sich bloß auf seine königl. Regierung einschränkt, C. 10 — 29., wo am Schlusse noch Schriften der Propheten Nathan und Gad zu seiner Geschichte angeführt sind). Beyde Quellen stimmen zwar oft wörtlich mit einander überein, weichen aber auch nicht selten von einander ab, und jede hat ihre eigenthümlichen Erzählungen. s. Eichhorn II, 497. ff. (nach welchem S. 520. ff. beyde aus einer ältern und kürzern Biographie D. genommen sind) und de Wette Beyträge zur Einl. in das A. T. Th. I. oder Krit. Versuch über die Glaubwürd. d. Bücher d. Chronik, 1806. (der Eichhorns Hypothese bestreitet, und die BB. der Chronik sehr herabwürdigt). — Joseph. VI, 8. ff. und im ganzen 7. B. — Viel Nachtheiliges ist über David schon von Bayle im Dictionaire, art. David, gesagt, von Voltaire u. A., mehr in eines Ungen. Freymüth. Versuch über das Leben und den Charakter Davids nach Schrift und Wahrheit, 1784. 8. und vornemlich in den: Uebrigen noch ungedruckten Werken des Wolfenbütt. Fragmentisten, ein Nachlaß von G. E. Lessing, herausg. von C. A. E. Schmidt, 1787. 8. — Vertheidigt wird er in: Pet. Delany hist. Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids, mit Anm. von C. E. von Windheim, Hannov. 1748. f. III. 8. Sam. Chandler's kritischer Lebensgeschichte des David, a. d. Engl. übers. und mit Anm. von J. C. W. Diederichs, Brem. 1777. 80. II. 8. David, von J. L. Ewald, Lpz. und Gera, 1795. II. 8. — Man vergl. noch Joh. Gfr. Hasse Idiognomik Davids, oder Untersuchungen über Davids Bildung u. s. f. Jena, 1784. 8. *Fr. Gu. Hauser* (praes. Schnurrer defensa) Historia Davidis, Tub. 1780. 4. Niemeyer's Charakt. d. Bib. Th. IV., Heß Gesch. Davids und Salomo's, Stäudlin Gesch. der Sittenl. Jesu I, 208. ff. Stolberg Gesch. der Rel. Jesu III, 83. ff. — Ueber die Größe seines und des Salom. Reichs:

Jo. Matth. Hasii regni Davidici et Salomonei descriptio geogr. et hist. una cum delineatione Syriae et Aegypti etc. Nbg. 1739. fol. iterum 1754. f.

Seine Regierung zeichnen aus: 1) seine Kriegsthaten und Eroberungen. Es wurden nicht nur alle Feinde zurückgedrängt, sondern auch die Gränzen des Landes vom mittelländ. Meer bis an den Euphrat ausgedehnt a) Den Jebusitern wurde die Stadt Jerusalem und die Burg Zion entrissen. Die untere Stadt Jerusalem (ehemals Jebusi, auch Salem, Ureslim, Hierosolyma genannt, itzt al Kuds, wie bey Herod. Kadytis, auf 4, in der Folge 5 Anhöhen gelegen, nach der gewöhnlichen Angabe 31° 50′ d. Br. 66° 3′ d. L., im Umfang 1¼ d. M. — M. s. die in Meusel. B. H. I, II, 111. f. angef. Schrift., vornemlich *Csti. Ger. Offerhaus* Descriptio veteris Hierosolymae, Daventr. 1718. 4. Mariti im 5. B. der Viaggi per l'Isola di Cipro e per la Soria e Palaestina, Fir. 1771. 8. auch andere schon angef. Geographen und Reisebeschr., insbesondere Chateaubriand, Bellermann Handb. III, 98. ff. Mannert Geogr. der Gr. und R. VI, I, 278. ff.) war zwar schon früher von den Israeliten eingenommen worden (Jos. 18, 28.), aber vielleicht wieder verloren gegangen, die obere Stadt oder der südlichste und zugleich höchste Berg Zion war bis itzt unerobert geblieben. Joab erstieg sie zuerst. Sie wurde die Residenz und ein königl. Pallast daselbst erbauet (2 Sam. 5, 6. — ein prächtigerer von Salomo —), Sitz der Heiligthümer, so wie die ganze, ziemlich in der Mitte Kanaans gelegene Stadt, Hauptstadt. — b) Drey glückliche Kriege, den ersten und dritten in mehrern Feldzügen, führte D. gegen die Philistäer, ohne diesen kriegerischen Erbfeind der Israeliten ganz bezwingen zu können (2 Sam. 5, 17. ff. 8, 1. 21, 15. ff. 1 Chr. 18, 1. 20, 4. ff.). c) Die Moabiter, die sich mit mehrern arab. und syrischen Stämme zur Vernichtung der Hebräer verbunden hatten, wurden, nach manchen Niederlagen D's. doch besiegt und zinsbar gemacht (2 Sam. 8, 2. 1 Chr. 18, 2.). d) Mit den aramäischen Königen von Zoba (Nisibis, der Hauptstadt von Dijar-Rabia, auf der Mittagsseite des Theils vom armenischen Gebirge, der itzt Dschuda heißt, s. Bellermann II, 396 f.) und von Damaskus führte D., mit

erstern zwey, Kriege (*Michaelis* Comm. de Syria Sobaea, quam Davides sub iugum misit, Nesibi, und Historia bellorum Davidis cum rege Nesibeno illustrata, Comm. Soc. Gött. obl. II, 57. ff. Hadadeser oder Adaresar (Adrazar, Joseph. VII, 5, 1.), vielleicht König von ganz Armenien (nicht bloß von Zoba), dessen Vorfahren schon mit Saul Krieg geführt hatten (1 S. 14, 47.), hatte sein Reich durch Eroberungen über den Euphrat erweitert, und suchte dem König von Hamath (s. S. 215.), Toi, sein Reich zu entreißen. Der Kön. von Damaskus kam ihm zu Hülfe, aber beyde Könige wurden von D. geschlagen, viele Beute gemacht, und Damaskus zum Tribut genöthigt (2 Sam. 8, 3. 1 Chr. 18, 3. mit einigen Abweichungen). Den zweyten Krieg veranlaßte der ammonitische. Beyde Kriege (auf welche auch in mehrern Psalmen Rücksicht genommen ist) scheinen in das erste Jahrzehend der Regierung D's. zu gehören. Bey diesem Kriege gewann David einen Theil Syriens und insbesondere die Stadt Berytus. e) Während des ersten syr. Kriegs waren die Idumäer eingefallen, sie wurden besiegt, ihr Land erobert und zinsbar gemacht. Der Hafen Elath am arab. Meerbusen gehörte nun den Israeliten. f) Der Kön. der Ammoniter, Nahas, war D's. Freund gewesen, aber sein Sohn und Nachfolger, Hanon (oder Hannon) behandelte D's. Gesandte, die ihm zur Thronbesteigung Glück wünschen sollten, aufs schimpflichste, verband sich mit den aramäischen Königen von Rehob (in Assyrien, am Lykus, bey den Griechen Adiabene), von Zoba (Nisibis), von Maacha (einer kanaan. Stadt an der Ostseite des todten Meers, Epikärne), von Tob (Taauba, im wüsten Arabien an Gileads Gränze), und erhielt für Subsidien Hülfe (Ps. 83, 2. 6. 10. f. 1 Chr. 19.). Joab schlug diese verbündeten Syrer, sein Bruder Abisai die Ammoniter. Hadadeser brachte ein größeres Heer von den ihm unterworfenen Fürsten zusammen, wurde aber von David selbst geschlagen. Seine Vasallen entzogen sich seiner Herrschaft und wurden dem D. zinsbar. Im folgenden Jahre wurde die Hauptstadt der Ammoniter, Rabba, nach langer Belagerung erobert, deren Bewohner sehr grausam von D. behandelt wurden (*Jo. Andr. Danz* tract. Davidis in Ammonitas devictos mitigata crudelitas. Jen. 1710.). Die Zeit dieser Kriege läßt sich

aus den Urkunden nicht genau bestimmen. — Beträchtlich wurde das Reich erweitert; mehrere Völker (auch die Amalekiter) unterjocht und zinsbar gemacht (2 S. 8, 12.). — 2) Innere Anstalten und Einrichtungen: a) im Kriegswesen. D. hatte ein stehendes Heer von 300,000 M., in 12 Divisionen getheilt, von denen jede 24 Regimenter zu 1000 M. hatte, und einen Monat lang in den Waffen war, während die übrigen den Ackerbau und andere Geschäfte trieben (1 Chr. 27, 1. ff.). Das Heer hatte einen Feldmarschall (Joab), Musterschreiber (Seraia), Divisions-Generale und andere Officiere. Der König hatte eine Leibwache (Kreti und Pleti), deren Anführer Benaia hieß, und die auch zu Hinrichtungen gebraucht wurde. Zum Behuf einer neuen militär. Einrichtung wurde eine Zählung veranstaltet (mit Ausnahme der Stämme Levi und Benjamin), bey der im Stamm Juda 500,000 streitbare Männer, nach 2 Sam. 24, 9. 470,000. n. 1 Chr. 21, 5. u. Jos. 7, 13, 1 400,000.), in 9 israel. Stämmen 800,000. (n. 1 Sam. — 1,110,000. n. 1 Chr. u. Jos. 900,000.) gezählt wurden, was eine Volksmenge von wenigstens 6 Millionen für Palästi. geben würde; die Zählung erregte Misvergnügen, wurde widerrathen, und die Volkszahl bald durch Mangel der Lebensmittel und Seuchen sehr vermindert b) in der Hof- und Staatsverfassung, die itzt erst eine feste Gestalt und Ordnung erhielt. Der K. hatte einen ersten Minister, Finanzminister, Reichsgeschichtschreiber, mehrere andere Staatsbediente. 1 Chr. 27, 25. ff. Die Einkünfte des Königs erwuchsen aus der gemachten Beute, den Tributen der Ueberwundenen, dem Landbau und der Viehweide auf königl. Gütern, und bestanden nicht nur in andern Naturalien, sondern auch in Metallen; die Schätze wurden in verschiedenen Städten aufbewahrt (1 Chr. 27, 25.). D. soll einen ungeheuren Schatz hinterlassen haben (den man zu 470 Mill. Thlr. berechnet hat), wovon ein Theil in seinem Grabmonument aufbewahrt und erst spät verbraucht wurde (Jos. 7, 15, 2. 3.). c) in der Justizpflege, die der König anfangs selbst und schnell verwaltete (2 Sam 8, 15. 1 Chr. 18, 14.), für die er aber in den letzten Jahren eigne Richter aus den Leviten anstellte (1 Chr. 26, 29. ff.). d) in Ansehung des Gottesdienstes. Die Bundeslade, die an verschiedenen Orten, zuletzt zu Kir-

jath = Jearim gestanden hatte, erhielt, mit Genehmigung des zusammenberufenen Volks, ihren festen Sitz auf dem Berge Moria, wohin sie mit großer Feyerlichkeit und Absingung mehrerer noch erhaltener Psalmen gebracht, und in ein neues Zelt (da das mosaische veraltert war) gesetzt wurde. Den in spätern Jahren gefaßten Vorsatz, einen steinernen Tempel zu bauen, mußte D. aufgeben (1 Sam. 7.), weil er im Kriege so viel Blut vergossen hatte (1 Chr. 28, 3.), doch bereitete er alles zur Aufführung dieses Gebäudes dem Sohne vor, und sammelte dazu einen großen Schatz (1 Chr. 22, 11. ff. 28 und 29, 4. ff. — die Zahlen scheinen aber vergrößert zu seyn, Bauer II, 239.). Die Priester theilte er in 24 Ordnungen, und der Hoheprieſter wurde vom Könige abhängiger, die Leviten wurden in 3 Hauptklassen getheilt, von denen eine die Vocal- und Instrumental-Musik beym Heiligthum zu besorgen hatte. Allen waren ihre bestimmten Geschäfte angewiesen (1 Chr. 9, 14. ff. C. 23 – 26.) — So wie der König selbst durch ungeheuchelte Religiosität sich auszeichnete, so sorgte er auch für die Erhaltung und Erhöhung derselben unter dem Volke. e) in Ansehung der Cultur. Für die geistige, religiöse und sittliche wirkten vornemlich die Psalmen, mit denen die lyrische und heilige Poesie der Hebräer anhebt (Hartmann's Versuch einer allgem Gesch. der Poesie I, 278. ff.), in welcher außer dem Parallelismus und Rhythmus auch ein Metrum bemerkt worden ist (*C. G. Anton* Specimen editionis, in qua Psalmi ad metrum revocantur. Vit. 1780. 8. u. a. Schriften). Unter den verschiedenen Gattungen derselben (s. Herder vom Geist der ebr. Poesie II, 320. ff.) sind auch mehrere moralische (Stäudlin Gesch. der Sittenl. Jesu I, 211.). Sie alle wirkten nicht nur auf die Zeitgenossen, sondern auch auf spätere Zeiten, hatten mehrere Nationalgesichtspunkte, weckten die Stimme der Propheten, beförderten religiöse Aufklärung und gewährten hohe Aussicht in die Zukunft (Gr. Stolberg über die heiligen Lobgesänge, so wir Psalmen nennen — Gesch. der Rel. J. III, 451 — 531.). Des K., der auch Dichter, Sänger und Tonkünstler zugleich war, Beyspiel begeisterte andere Dichter seiner Zeit, mit ihm zu wetteifern. Das Psalmbuch, von David als Haupturheber dieser heil. Gesänge benamt, enthält auch ihre, so wie andere von den frühe-

sten Zeiten bis in die Zeiten des Exils gefertigte Gesänge, wahrscheinlich aus frühern kleinern Sammlungen gebildet und in 2 Haupttheile und 5 Bücher abgetheilt. Eichhorn Einl III, 445. ff. — Nachtigall Zion, ältestes Drama aus der vorhomerischen Welt, L. 1796. 8. Dessen Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung, oder in Beziehung auf seine frühere Lebensperiode. — Davidis aliorumque poëtarum Hebr. carminum libri V. recensuit et ill. *Jo. Aug. Stark*, Vol. I. P. I. II. Regiom. 1776. 77. 8. und mehrere andere Ausleger der Psalmen. — Für die Gewerbs- und Handelscultur der Israeliten scheint die Verbindung mit Hiram, K. von Tyrus, nicht unwirksam gewesen zu seyn (1 Chr. 14, 1. Joseph. 7, 3, 2.). — 3) Häusliche Vorfälle. Von Sauls Familie hatte D. nichts zu fürchten (ein Sohn Jonathans, Mephiboseth oder Meribbaal, wurde an den Hof gezogen, begnadigt, als er der Theilnahme an der Rebellion verdächtig war, und auch seine Nachkommen noch erhalten — 2 Sam. 9, 1. ff. 16, 3. 19, 24. 1 Chr. 8, 33. ff. 9, 39. ff. — aber 7 andere Enkel Sauls übergab er der Rachsucht der Gibeoniten zur grausamen Hinrichtung, 2 Sam. 21. — eine unbegreifliche Handlung!), mehr in seiner eigenen Familie Unruhen. Er hatte ein zahlreiches Harem, und außer den Söhnen von Beyschläferinnen, 19 Söhne von Gemahlinnen, unter denen drey, Amnon, Absalom und Adonia, ihm viel Verdruß machten, der mittlere ihn sogar verjagte, sich zum König ausrufen ließ, aber besiegt und getödtet wurde (1 Sam. 13—18.). Ueber die Anmaßung des Stamms Juda, den König allein zurückzuführen, wurden die übrigen Stämme unwillig und eine neue Empörung brach aus, wurde jedoch bald gedämpft (1 Sam. 20.). Ein neuer Aufruhr des Adonia, der eine starke Partey für sich hatte, in den letzten Zeiten D's., bewirkte die Salbung Salomo's, des Sohns D's. von der Bathseba, den Nathan und andere vorzüglich begünstigten, zum König (1 Kön. 1.) und die Anerkennung desselben auf einer großen Versammlung (1 Chr. 28, 1. 5. 29, 22.); Adonias aber und Joab wurde nach D's Tode von Salomo hingerichtet, und der Hohepriester abgesetzt und verwiesen, um sich auf dem Throne zu befestigen (1 Kön. 2.).

Zur Geschichte Salomo's Quellen 1 Kön. 3—11. 2 Chr. 1—9, 30. (über beyde s. Eichhorn Einl. II, 548. ff.) — Jos. 8, 1—7. — mehrere ältere Schr. über ihn in Meusel. B. H. I, II, 269 f. — Niemeyer's Versuch über Salomo's Charakter und Schriften, Char. der Bib. IV, 501. ff. Salomonische Denkwürdigkeiten. Als Anhang das Buch der Weisheit übers. und mit Anmerk. erläutert von J. F. Kleuker. Riga, 1786. 8. Salomo. Versuch einer psychol. biogr. Darstellung v. J. L. Ewald, Gera, 1800. 8. Stäudlin a. O. I. S. 236 ff. — Er war eben 20 Jahr alt, als er den Thron bestieg (nach Usser J. d. W. 2990. 1015. v. Chr., nach Uphagen J. d W 3316. 1063. v. Chr.) wahrscheinlich unter Nathan's Leitung gebildet, und regierte (wie jeder der beyden vorhergehenden Könige 40 Jahr (1 Kön. 12, 41. 2 Chr. 9, 30.), nach Jos. 8, 7, 8. aber 80 J. (zweymal 40.), welche (nicht zuverlässigere) Angabe Uphagen Pareg. S. 9. ff. annimmt und vertheidigt. — Seine nicht kriegerische, aber glänzende, Regierung machten merkwürdig; a. die im ganzen Orient berühmte Weisheit Salomo's (Matth. 12, 42.), die sich vornemlich in (nach morgenländischem Geist und Sinne zu beurtheilenden) Rechtssprüchen, Entscheidungen, politischen Grundsätzen, Sittensprüchen (Maschal) und Räthseln (Chideh) und andern dichterischen Arbeiten darlegte (1 Kön. 3, 12. f. 25. 4, 30. ff. 10, 7. 24., 2 Chr. 1, 12. Jos. 8, 2, 5. D'Herbelot Oriental. Bibl. Art. Soliman Th. IV. S. 280.). Von seinen zahlreichen Sprüchen, Gedichten und Schriften (1 Kön. 4, 32. Gr. Stolberg über die heil. Schriften des Salomo, in s. Gesch. der Rel. Jesu III, 532. ff.) hat sich nur Einiges, das ihm beygelegt wird, erhalten: α. Sammlung hebr. Gnomen, Sprüchwörter, Sittengemälde u. s. f., von verschiedenen Verfassern, unter denen Salomo der vornehmste war, in 2 Haupttheile, wovon der erste salomonisch seyn mag, und der 2te Theil in 2 Bücher nebst einem Anhang, getheilt. s. D. Ziegler's neue Uebersetzung der Denksprüche Salomons, L. 1791. in der Einleitung, und Eichhorn's Einl III, 536. ff. Rohde de gnomica poesi vett. Hebr. etc. p. 95. ss. Stäudlin a. O. S. 240. ff.); β das Hohelied, nach Gr Stolberg a. O. S. 545 ff Lied Salomo's auf seine Vermählung mit der ägyptischen Prinzessin (die auch Ps. 44. besungen seyn

soll), aber, der freyen Schilderungen ungeachtet, zugleich die Verbindung des Sohnes Gottes mit der Kirche und mit jeder einzelnen Seele darstellend, nach Andern, oriental. Liebesgesang, Sammlung von Liedern der Liebe, hebräisches Idyll, Melodrama, dramat. Lehrgedicht u. s. f. von Salomo nicht abgefaßt (Kleuker's Samml. der Gedichte Salomo's, sonst das Hohelied oder das Lied der Lieder genannt, Hann. 1780. 8. J. C. Velthusen Catena cantilenarum in Salom. 1786. auch d. v. Ebendemf. mit einem Commentar 1786. und mit einem Beytrag histor. krit. Untersuchungen, der Amethyst, Braunschw. 1786. Stäudlin über das Hohelied, in Paulus Memorab. II, 71. ff. Eichhorn III, 605. ff.); γ) der Prediger (oder Redner, oder Versammlung von Weisen, Koheleth), eine moral. Schrift, die von S. in seinen letzten Jahren verfaßt seyn soll, aber durch Sprache ein späteres Alter verräth (Koheleth, oder die Versammlung der Weisen, gewöhnlich genannt der Prediger Salomo's, bearbeitet von J. F. C. Nachtigall. 1. B. Halle, 1798. Stäudlin a. O. S. 260. ff. Eichhorn III, 635. ff.). — b. Die Aufführung mehrerer großer Gebäude, α. des ersten Tempels auf dem Berge Moria, der durch eine Brücke mit dem Berge Zion verbunden, und schon von David darzu bestimmt war (2 Chr. 3, 1.). Nach 1 K. 6, 1. wurde der Bau angefangen im 480sten Jahre nach dem Ausgang aus Aeg., im 4ten J. der Regierung Salomo's, und vollendet im 11ten J. der Reg. Aber gegen die Zahl 480 entstehen theils innere, theils äußere Zweifel, da sich aus Apgsch. 13, 18. eine größere Zahl ergibt, und Josephus 8, 3, 1. 592 J. setzt, welche Rechnung auch die sinesischen Juden haben (vergl. Michaelis über die Zeitrechn. von der Sündfl. u. s. w. in s. Klein. zerstr. Schr. II, 223. ff. Parerga histor. S. 6. f.), obwohl die gewöhnliche Lesart von Silberschlag (Chron. S. 20. f.) und andern vertheidigt worden ist. Nach Josephus fällt die Erbauung des Tempels ins J. d. W. 3102., nach Silberschlag 3158. 1042. v. Chr., n. Frank 3178., nach Uphagen 3320. 1059 v. Chr., nach Andern 1012 oder 1011 v. Chr. oder gar 975 v. Chr. (Bis auf die Vernichtung desselben durch die Chaldäer sind nach Jos. 10, 8, 5. 470½ J. verflossen.) Beschreibungen des Tempels findet man nicht nur in den BB. d. K. u. Chr., sondern auch bey Ezechiel C. 40. ff. und au-

ßer den in Fabric. B. Ant. p. 388. ss. und Meusel B. Hist. I, II, 113. ff. angef. Schriftst. sind zu vergleichen: *Schacht* Anim. ad Ikenii Antt. Hebr. p. 362. ss. Gatterer Weltgesch. I, 516—27. Stieglitz Gesch. d. Baukunst der Alten. S. 46. ff., vornemlich: der Tempel Salomon's von A. Hirt — Berl. 1809. 4. Der Tempelplatz mußte mühsam zubereitet und der Berg geebnet und mit einer Futtermauer umgeben werden; im Innern wurden viele Gewölbe angelegt (J. D. Michaelis von den Gewölben unter dem Tempelberge und Berge Zion — im Gött. Mag. der Wiss. 3. Jahrg. 6. St. und in s. Klein. Schr. III, 427. ff.). Die Anlage der Vorhöfe läßt sich nur im Allgemeinen angeben, bestimmter der Bau und die Maaße des eigentlichen Tempels, dessen Größe zwar in Vergleichung mit den Tempeln anderer alten Völker unbedeutend erscheint, aber dem religiösen Zwecke vollkommen entsprach. Das Tempelhaus war 60 (hebr.) Ellen lang, 20 breit und 30 hoch, und also nur mittelmäßig, getheilt in 2 Zimmer, das heilige 40 Ellen lang, und das Allerheiligste von 20 E. Länge und eben so vielen der Höhe (es mußte also darüber noch ein besonderer Raum von 10 E. Höhe seyn); an das Heilige stieß noch eine Halle 20 E. lang und 10 breit (die Höhe der Halle von 120 E. im B. der Chr. ist ganz unwahrscheinlich); vor ihr standen 2 Säulen; das Innere des Tempelhauses war durch schräge Fenster an der vordern vierten Seite erleuchtet; auf dem Giebel waren vermuthlich schon, wie bey dem Herodischen Tempel, Spitzen angebracht, in deren Errichtung man, so wie in Einrichtungen bey der Stiftshütte, Kenntnisse der Elektricität gefunden hat (s. Michaelis und Lichtenberg's Briefwechsel über die Absicht oder die Folgen der Spitzen auf Salomo's Tempel, in Michael. Kl. Schr. III, 387. ff. Bendavid über die innere Einrichtung der Stiftshütte, im Berl. Archiv der Zeit, Octob. 1797. und Hirt a. O. S. 27. f.); die nicht gewölbte Decke des Tempels bestand aus Balken von Cedernholz; die Außenseite des Tempels war sehr einfach; das Dach mit goldnen Blechen belegt; durch innere Pracht zeichnete sich dieser Tempel vor andern aus; und der große Aufwand von edlen und andern Metallen und Edelsteinen ist nicht unbegreiflich, wenn man die Schätze, die David und Salomo gesammelt hatten, erwägt. Aus Phönicien, von

Tyrus und Byblos erhielt S. Handwerker und Künstler und Materialien, für Getraide und andere Naturalien; es waren doch auch einige kunsterfahrne Israeliten da, und Fremde (angeblich 153 600. 1 Chr. 2, 17.) wurden zu den gröbern Arbeiten gebraucht. Die mit zahlreichen Opfern und Feyerlichkeiten verbundene Einweihung des Tempels dauerte 7 Tage, woran sich das Laubhüttenfest schloß. β) des königl. Pallastes, des Hauses im Walde (einer Sommer-Residenz am Fuße des Libanon), eines Pallastes der königl. Prinzessin, der Städte Thadmor in der Wüste (gr. übersetzt Palmyra, Palmenstadt. sowohl zur Vertheidigung gegen Feinde jenseits des Euphrats, als zur Handlung bequem gelegen), anderer Städte in Hamat, des obern und untern Bethhoron, Baalat (dann Baalbek, bey den Gr. Heliopolis, am Fuße des Antilibanus, einer guten Gränzfestung gegen Syrien) und anderer. Die Ruinen in Palmyra und Heliopolis rühren, wenn sie auch die Sage dem Salomo beylegt, doch aus spätern Zeiten her (Abr. Sellers Alterthümer v. Palmyra, d. Frkf. a. M. 1716. 8. The Ruins of Palmyra, otherwise Tedmor in the desert, by *Rob. Wood*, Lond. 1753. ff. und The Ruins of Baalbec, otherwise Heliopolis in Coelesyria, Lond. 1757. f). Auch die Davidsstadt wurde von ihm verschönert und erweitert, 1 K. 7, 1. ff. c. Die Beförderung des Handels, der Industrie und des Wohlstandes der Nation. Handelsverbindung mit den Tyriern und ihrem König Hiram. Briefe dieser K. an einander 1 K 5. 2 Chr. 2. — etwas verschieden Jos. 8, 2, 6. f. und wieder anders Euseb. Pr. Ev. 9, 4. Die Israeliten nicht zu einem Handelsvolke bestimmt, hatten keine Handelsreisen gethan, und blieben auch in der Folge nur auf den innern Handel beschränkt, indem Fremde die Waaren selbst holten. Die sichtbaren Vortheile der Phönicier vom Seehandel bewogen Sal. zur Theilnahme daran, so wie der hebräische Besitz wichtiger Häfen am arab Meerbusen die Tyrier reitzte, eine solche Verbindung einzugehen. S. ließ zu Eziongeber (in der Folge Berenice, nahe bey Elath) Schiffe bauen, die theils mit Israeliten, theils mit Phöniciern besetzt wurden. Sie segelten nach Ophir und brachten 400 (450. 1 Chr. 8. 18.) Talente Goldes, Sandelholz und Edelsteine (ob jährlich?) zurück (1 Kön. 9, 28. 10, 11.).

Aber auch nach Tarschisch ging die königl. Flotte mit der phön. alle 3 Jahre einmal, und brachte von da Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen und Papageyen oder Pfauen (1 K. 10, 22. 2 Chr. 9. 21.). Daß die Schiffe an beyde Orte zugleich gegangen wären (Bauer II, 299.), wird weder in diesen Stellen, noch 1 K. 22, 49. vergl. 2 Chr. 20, 36. gesagt. *Pet. Dan. Huetii* Comm. de navigationibus Salomonis, in Ugolini Thes. Antt. Hebr. T. VII., wo auch noch andere Schr. über Ophir stehen). *Bernh. Lud. Königsmann* Pr. de navigationis Salomoneae terminis Tharsisa et Ophira, recte atque ordine constituendis, Slesv. 1800. 8. (vergl. Comm. S. ph. L. I. 53. 56. ss.). Bredow's Unterss. II. 253. ff. Die Lage beyder Orte bleibt ungewiß. Ophir haben Einige im diesseitigen Indien (Uppara, Supara; Reland, Königsmann), Andere in Arabien (Michaelis Spic. geogr. Hebr. ext. II. 185.), an der Ostküste Afrika's, in dem Sofala der Araber (nahe bey Zanguebar — *D'Anville* Mém. sur le pays d'Ophir, où les Flottes de Salomon alloient à chercher de l'or, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 83. ff. Bruce Reisen zur Entd. der Qu. des Nils I, 377. wogegen Tychsen in den Anm. zu dieser Reisebeschr. V, 329. ff. zu vergl.), in der Nähe von Sumatra (Macdonald in den Asiat. Researches), im Reiche der Sabäer u. s. f. (s. Vaters Comm. z. Pentat. I, 162. f.) gesucht. Unter Tarschisch, das noch öfter in den hebr. Urkunden erwähnt wird (vergl. Vater a. O. S. 104.), hat man seit Bochart gewöhnlich Tartessus (einen Ort oder eine ganze silberreiche Gegend) in der Hispania baetica verstanden, und eine Umschiffung Afrika's durch Salomons Flotte angenommen; aber weder ist diese wahrscheinlich, noch kann Tarschisch nach Spanien versetzt werden (Paulus in den Memorabilien V, 103. ff., ungeachtet Tychsen Zusätze zu Bruce V, 329. nicht abgeneigt ist, es zu verstehen). Andere haben es in Abyssinien oder Aethiopien (Bruce I, 473. ff.) auf der östlichen Küste Afrika's (Hensler Bemerkungen üb. Stell. d. Gen. u. der Psalm. S. 348. ff. Ebendess. Jesaias, neu übers. Excurs S. 321. ff.), am Vorgebirge Tarsium, auf der Gränze Karamaniens und Persiens (Königsmann), oder gar in Cilicien bey Tarsus (Hartmann Aufklär. üb. Asien I, 70. ff. und Ebend. Histor. Vermuthung üb. die Fahrt d. Phönicier nach Tarschisch,

veranlaßt durch Odyss. 14, 454., im Intell. Bl. d. N. Leipz. Litt. Zeit. 1808. St. 21) gesucht; man hat auch zwey verschiedene Tarschisch angenommen (Vater a. O. S. 106. f.). Beyde, Ophir und Tarschisch, versetzt Bauer II, 302. an die östliche Küste von Afrika, ohne den Ort genauer zu bestimmen, und daß die Schiffe drey Jahre zur Reise brauchten (wenn sie nicht alle 3 J. einmal abgingen) leitet er daher, daß sie mit einem sechsmal veränderten Monsun segelten. — Der meiste Vortheil dieser Schifffahrten floß wohl den Phöniciern zu. — β) mit den Aegyptern, woher man Pferde erhielt (1 K. 10, 28.). γ) Daß auch mit andern Ländern Handelsverbindungen Statt gefunden haben, läßt sich vermuthen. Eine Königin von Saba (im glücklichen Arabien) kömmt nach Jerusalem, um den Flor und die Weisheit S's kennen zu lernen, und ihn durch Räthsel auf die Probe zu stellen (so wie ein ähnlicher Wettstreit über Räthsel zwischen S. und Hiram geführt worden seyn soll, nach dem tyrischen Geschichtschr. bey Jos. 8, 5, 8.). Sie brachte ihm ansehnliche Geschenke (1 K. 10, 1. ff.) und wahrscheinlich wurde dabey eine engere Verbindung angeknüpft (2 Chr. 9, 12. ff.). Nach abyssin. Sagen hat sie einen Sohn mit S. erzeugt, Menilek, von dem die Könige Abyssiniens hergeleitet werden (Bruce I, 517. ff. und dagegen Tychsen V, 332. ff.). — Die Einführung so vieler auswärtigen Erzeugnisse, so vielen Kostbarkeiten und edler Metalle — nach 2 Chr. 9, 13. soll S. jährlich nur allein 666 Talente Goldes, fast 3 Mill. Ducaten nach Mich., außer den ansehnlichen Geschenken der Kaufleute, zinsbaren Fürsten und Vorsteher der Provinzen, erhalten haben) und die Bekanntschaft mit so vielen auswärtigen (vornemlich phönic.) Künstlern und Handwerkern konnte nicht ohne Einfluß auf das Volk, seine Industrie und Gewerbe, seine Kenntnisse und Künste bleiben, ob wir gleich davon keine genauen Nachrichten besitzen (1 Kön. 5, 6. 9, 27.). d. Glanz der Regierung, Pracht und Luxus des Hofes. Die Staatsverfassung und die Staatsbeamten, die schon David eingeführt hatte, blieben; aber es kamen neue Staatsbeamte hinzu, wie die 12 Beamten über die königl. Güter, deren jeder für einen Monat die Bedürfnisse des Hofes besorgen mußte (1 Kön. 4.). — Die Pracht der Hofhaltung beweiset die Menge der

täglich an den Hof zu liefernden Bedürfnisse (1 Kön. 4, 22 f.), der Glanz der Opfer (1 Kön. 8, 38.), das zahlreiche Harem (700 Gemalinen, 300 Concubinen 1 Kön. 11, 3. — die vornehmste Gemalin war die T. des mächtigsten damaligen Königs von Aegypten, eine auch politisch wichtige Verbindung), sein ansehnlicher Pferdestall (1 Chr. 9, 25) und übriger Prunk (1 Chr. 9, 4. ff.). Von Abgaben und Steuern wird zwar nichts erwähnt, aber von andern ansehnlichen Einkünften (1 Kön. 10.), und doch über den Druck geklagt, den das Volk erfuhr (2 Chr. 10, 4.); die despotische Regierung aus dem Serail, wozu schon unter David der Grund gelegt war, wurde itzt sichtbarer. — Ungeachtet nun diese Regierung allerdings der Nation Sicherheit, Friede, Ruhe, Wohlstand und Ansehen verschaffte, die Bevölkerung zunahm, die Städte vermehrt, der Kriegsstaat erweitert, der Landbau und andere Geschäfte glücklicher betrieben wurden, Schifffahrt und Handel anfingen, Künste geübt, Wissenschaften erlernt, Poesie in ihren mannigfaltigen Zweigen, Moral, Naturgeschichte, in Schriften bearbeitet, religiöse Aufklärung verbreitet wurde, so daß dieß das goldene Zeitalter der Nation genannt werden konnte, so wurde doch der Grund zum Verfall gelegt: a. durch die zu große Pracht der öffentlichen Religionsübung, die mehr zu dem Sinnlichen hinzog; b. durch die Einführung ausländischer Sitten und fremder Gebräuche, selbst religiöser. Sollte auch Salomo, der so erhabene religiöse Grundsätze äußert (2 Chr. 6.), nicht in höhern Jahren selbst an abgöttischen Ceremonien Theil genommen haben (wie doch 1 Kön. 11, 6. ff. ausdrücklich gesagt wird – s. L. J. C. Justi Abh. über Salomo's vorgeblichen Götzendienst, Reyert. für bibl. und morgenl. Litt. XVI, 120. ff. und in seinen Verm. Schr. über wicht. Gegenst. der theol. Gelehrs 1. Samml. S. 88. ff.), so begünstigte er doch den Polytheismus aus Nachgiebigkeit gegen die ausländischen Frauen. Dadurch aber mußte er die Priester und Propheten gegen sich aufbringen (1 Kön. 11, 32. f); c. durch den nicht verhinderten Abfall unterjochter Völker. α. Ein Abkömmling des königl. Stamms in Idumäa, Adad oder Hadad, der der allgemeinen Niedermetzelung entkommen und mit einigen andern nach Aegypten geflohen

war, kehrte nach Davids Tode in sein Vaterland zurück, und scheint dem S. zu schaffen gemacht zu haben (1 Kön. 11, 14. 25.); die Edomiter blieben jedoch unter eignen Königen zinsbar. β. Reson, ein entkommener ehemaliger Staatsdiener des Königs von Soba, und Anführer einer Räuberhorde, nahm Damaskus ein und entriß dem S. (der entweder nicht Lust oder Muth zum Kampfe hatte) diese wichtige Provinz (1 Kön. 11, 24.). Das neue damascenisch-syrische Reich (von dessen Geschichte in der Folge geredet wird) wurde dem israelitischen bald gefährlich; d. durch innere Unruhen. Das Volk war schon misvergnügt über Lieferungen und Frohndienste, die es leisten mußte; der mächtige und stets unruhige Stamm Ephraim eifersüchtig auf den regierenden Stamm. Ein Prophet aus Silo, Ahia, munterte den von S. angestellten Ephraimit, Jerobeam, auf, die Herrschaft über 10 Stämme zu übernehmen. Doch da die Verschwörung wahrscheinlich bald entdeckt wurde, so floh Jerobeam nach Aegypten, wo er bis zu S's. Tode blieb. Der Grund der Unzufriedenheit wurde nicht gehoben, und die Einheit der Stämme nicht befestigt. Während die Hauptstadt bereichert wurde, fühlte das Land größern Druck und die entferntern Stämme Zurücksetzung.

V. Das nicht unterdrückte Misvergnügen brach bald nach Salomons Tode in eine völlige
975 v. Ch. Spaltung aus. Zwar wurde sein Sohn
Geb. (nach andern 1004.) **Rehabeam** König, allein sein unkluges Benehmen und die Furcht eines härtern Despotismus bewogen die zehn Stämme abzufallen und den aus Aegypten zurückgerufenen **Jerobeam** als ihren König anzuerkennen. Einen bürgerlichen Krieg verhinderte die Erklärung eines Propheten, daß diese Trennung vom Jehova beschlossen sey. So entstanden die beyden Königreiche von **Juda** (oder Jerusalem) und **Israel** (oder Samaria), von denen letzteres größer und volkreicher war, aber unter neunzehn meist schlechten Königen

nicht viel über drittehalbhundert Jahre dauerte, ersteres zwar kleiner, aber durch den Besitz der Hauptstadt, des Tempels und des Priesterstandes wichtiger war, und unter zwanzig Königen fast vierhundert Jahre hindurch sich erhielt. Die Folgen der Trennung, welche die Könige von Israel durch Anlegung eigner Heiligthümer für ihre Unterthanen zu befestigen suchten, mußten für die ganze politische und religiöse Verfassung höchst verderblich seyn. Die Eifersucht und die Kriege zwischen **beyden Reichen** dauerten fort und nur selten verbanden sich ihre Regenten zu gemeinschaftlicher Vertheidigung oder zu andern Unternehmungen, viel öfter waren sie mit auswärtigen Königen gegen einander verbündet; und dadurch schwächten sie ihre eignen Kräfte so, daß sie zuletzt den mächtigern Reichen, die sich im innern Asien gebildet hatten, zur leichten Beute wurden. Im **Israelitische Reiche** wurde überdieß bald der ausländische Götzendienst mit allen seinen Greueln eingeführt, eine schreckliche Sittenlosigkeit und drückender Despotismus nahm überhand; häufige Thronveränderungen und Ausrottungen der regierenden Familien erfolgten; auch die Jehovah-Propheten des israelitischen Reichs konnten den Verfall des Reichs nicht hindern; schon den assyrischen Königen zinsbar gemacht, wurde es zuletzt, als seine Regenten sich unabhängig zu machen suchten, von den Assyrern vernichtet, die Einwohner zum Theil in andere Länder verpflanzt, das Land mit andern Kolonisten besetzt, aus deren Vermischung mit zurückgebliebenen Israeliten das neue Geschlecht oder Volk der **Samaritaner** hervorging. Auch die **Könige von Juda** erlaubten bisweilen neben der Verehrung des Jehovah den Dienst fremder Götter oder begün-

J. d. W. 3472. 728. (722.) v. C.

stigten diesen sogar, aber es gab doch auch Regenten, welche die Abgötterey abschafften und die gesetzliche Verfassung herstellten. Selbst der Druck der Zeiten führte zu der väterlichen Religion zurück, mit Hülfe der vorzüglichern Propheten, deren politischer Einfluß fast immer groß war, und deren mannigfaltige Reden und Weissagungen frühzeitig gesammelt worden zu seyn scheinen. Durch sie wurden auch glückliche Zeiten, ein neues Messias-Reich angekündigt, dessen Hoffnung die bekümmerten Juden, bey denen eine religiöse Denkart und strenge Lebensweise noch herrschte, aufrichten und stärken mußte. Zwar das Abnehmen und den Untergang des Staats, in welchem keine so gewaltsame innere Veränderungen vorfielen, wie im israelitischen, wohl aber manche Fehler von einzelnen Königen gemacht und manche Bündnisse gegen ihren Rath geschlossen wurden, konnten auch sie nicht hindern. Die letzten Könige Juda's standen bald unter babylonischer, bald unter ägyptischer Herrschaft, und endlich wurde das jüdische
J. d. W. Reich eine Provinz des großen babylo-
3607. 588. v. Chr. nisch-chaldäischen und das **babylonische Exil** (Gefangenschaft) nahm seinen Anfang. Aber auch da trösteten Aussichten in eine bessere Zukunft, Sprüche der Propheten und Gesänge heiliger Dichter.

Es ist dieß die Periode des immer zunehmenden Verfalls des jüd. Staats bis zum gänzlichen Untergang, seit welcher auch die Nation sich nie wieder zum ehemaligen Wohlstand und Ansehen hat erheben können. — Zur Geschichte desselben dient das 1. B. der Kön. vom 12. Cap. an und das 2te B. (die sich über beyde Staaten verbreiten, aber ausdrücklich nur Auszüge aus gleichzeitigen histor. Schriften geben) und das 2. B. d. Chron. vom 10. Cap. an (das sich nur vorzüglich mit der Gesch. der Könige von Juda beschäftigt und

die Quellen, aus denen es genommen ist, namentlich angibt — von beyden und ihren Abweichungen s. Eichhorn, Einl. II, 552. ff.) — Joseph. Arch. VIII, 8. B. 9. 10. — Verschiedene neuere Schr. Meusel I, II, 270 ff.

Die Cantons Juda und Benjamin scheinen den Rehabeam gleich als König anerkannt zu haben, die übrigen Stämme, die schon früher von David getrennt waren und zweymal unter seiner Regierung abfallen wollten, behaupteten ihr Wahlrecht auf einem Landtage zu Sichem. Dahin kam Rehabeam, aber auch Jerobeam war zurückberufen worden; er und andere Deputirte der 10 Stämme verlangen von R. Erleichterung der Lasten, und wollen unter dieser Bedingung ihn als König annehmen. Am 3ten Tage gibt R. nach dem Rathe jüngerer Rathgeber, mit Verwerfung des Raths alter und erfahrner Männer, eine harte Antwort, und verliert durch diese jugendliche Unbesonnenheit den größten Theil des Reichs. Der übelgewählte Abgeordnete R's. an die misvergnügten Stämme wird gesteinigt, der König flieht eilig nach Jerusalem. Die 10 Stämme erklären, daß sie mit dem Hause Davids nichts zu thun haben wollen, und setzen den Jerobeam zum König ein, der Sichem (Sychar, in der Folge Neapolis, daher itzt Nablos, s. Bellerm. Handb. II, 502. ff. Mannert VI, I, 294. ff.) zur Residenz macht, erweitert und befestigt. R. versammlet die streitbare Mannschaft seiner beyden Stämme (180,000 Mann?); ein Prophet, Schemaia, widerräth ihm den Krieg im Namen des Jehovah; die Trennung wird als Strafe der Abgötterey unter Salomo angesehen; der Krieg hätte die Gemüther nur mehr entzweyt, aber nicht die Einheit des Reichs hergestellt (1 Kön. 12. Ueber die Ursachen der Trennung, über Sichem und die Gesch. des samar. Reichs, Paulus Comm. über die Evang IV, I, 227. ff.). Nach Sichem war noch unter Jerobeam Thirza die Residenz der israel. Könige, das im diesseitigen halben Stamm Manasse lag (1 Kön. 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. Bellermann S. 502.), endlich Schomron (Samaria, von Omri auf einem Berge angelegt, zwey Tagereisen weit von Jerusalem, in der Folge sehr erweitert, befestigt, zweymal zerstört, von Herodes dem Großen wiederhergestellt und Sebaste genannt, Joseph. 15, 8, 5., itzt ein unbedeutender Flecken; Bel-

lermann II, 500. ff. Mannert a. O. 293. f.), wovon das Reich den Namen hat. — Die Politik nöthigte den ersten König von Israel, einen neuen, aber gesetzwidrigen, Gottesdienst im Lande anzuordnen, und die Nachfolger (wie Jehu), ihn beyzubehalten. Denn wären die Israeliten zu den gemeinschaftlichen Festen nach Jerusalem gezogen, so konnten sie sich mit dem jüdischen Könige leicht aussöhnen. 1 K. 12, 26. ff. Jerob. errichtete zwey goldne Kälber als (ägypt.) Symbole der Gottheit in den beyden Gränzstädten, Dan und Bethel (Jos. 8, 8, 4. 5.) und für dieselben Tempel und Altäre (die Israeliten, weniger gebildet als die Juden, waren immer dem Bilderdienste geneigt), wählte neue Priester, verrichtete selbst priesterl. Geschäfte, und verlegte auch das Laubhüttenfest auf den 8ten Monat. Die Verwerfung des bisherigen Priesterstandes machte, daß alle Priester und Leviten, und auch viele religiöse Israeliten, nach Jerusalem und Juda auswanderten und so das isr. Reich geschwächt wurde. Dieß Reich war seinem Umfange und seiner Bevölkerung nach größer als das jüdische, aber meist schwächer, immer in Verwirrungen und ohne gute Regenten, daher auch 137 (nach Joseph. 10, 9, 7., 130½ J.) Jahre früher, als das jüdische, vernichtet. Nach Usser dauerte das isr. Reich 253 J., hörte auf J. d. W. 3283, v. Chr. 721; nach *des Vignoles* 241 J. 7 M. 7 T.; nach Offerhaus 248 J.; nach Frank und Gatterer 255 J. vom J. d. W. 3215 — 3470.; nach Uphagen 259 J. 3396 — 3655. 724 v. Chr.; nach Silberschlag wurde es geendigt Olymp. 12, 3. J. Roms 23. J. d. W. 3472, 728 v. Chr. Josephus (9, 14, 1.) gibt ihm nur eine Dauer von 240 J. 7 M. 7 T., 257 Jahre Gr. Stolberg Gesch. der Rel. Jesu III, 259., Ende J. d. W. 3281. 722 v. Chr. — Das jüdische Königreich soll überhaupt von Saul an 514 J. 6 M. 10 T., also nach der Trennung 374 J. gedauert haben (Jos. 10, 8, 4.); nach *Venema* (Hist. Eccl. II, 237. ff. wo eine weitläufige chronol. Untersuchung angestellt ist) 373 J.; nach Usser 388 J. bis J. d. W. 3416. 588 v. Chr.; nach Bauer 387 J.; n. Frank und Gatterer 390 J. 3215 — 3604.; n. Uphagen 3[illegible]4 J. bis J. d. W. 3790. 589 v. Chr.; n. Silberschlag bis Olymp. 46, 2. a. V. C. 158. — Die Ursache dieser verschiedenen Angaben liegt in der Ungewißheit des Maaßstabes und der Art, wie

in den BB. d. Kön. und d. Chr. die Jahre der einzelnen Regenten und der Synchronismus angegeben sind. Versuche darüber: Ferd. Wilh. Beer's Richtige Vereinigung der Regierungsjahre, welche die Schrift den Königen von Juda und Israel beylegt. L. 1751. 8. Die richtige Chronologie der Bücher der Könige und Chronika von Kraus. Frf. u. L. 1765. 8. *Jos. Balth. Gibert* Mémoire sur la chronologie des rois de Juda et d'Israel, in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. XXXI. 1. ss. Vgl. Comparaison des dynasties collatérales de Juda et d'Israel, par rapport aux règnes particuliers et contemporains, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXIII. — Da die beyden Hauptquellen nur magere Auszüge liefern, und auch Josephus nur wenig hinzuzusetzen fand, so kann weder die Geschichte beyder Staaten vollständig, noch die Chronologie ganz genau erwartet werden. Die synchron. Folge der Könige ist:

Kön. Juda.	Kön. Israel.
Rehabeam, 41 J. alt (nach Silb. J. d. W. 3196) reg. 17 J. 975—958 v. Chr. Er führt doch mit dem Kön. von Isr. Krieg, dessen Bundesgenosse, Sisak, K. von Aegypten, einfällt und Jerusalem plündert, u. das Heiligthum beraubt, im 5ten J. der Reg. R's. Der Kön. wird als lasterhaft und der Abgötterey geneigt geschildert, 1 Kön. 14, 21. ff. 2 Chr. 11, 12. — Erbauer mehrerer Städte. Er hat ein zahlreiches Harem, 28 Söhne u. 60 Töchter, 2 Chr. 11, 21.	Jeroboam (Jerobeam) reg. 22 J. † 954 v. Chr, erbauet und befestigt mehrere Städte, führt beständig Kriege mit Israel und verliert dabey einen Theil seines Gebiets. Propheten kündigen ihm, wegen seiner Abweichung vom Gesetz, den Verlust des Throns und den Untergang der Familie an. Sein geliebter Kronprinz, Abia, stirbt vor ihm (1 K. 13 u. 14.).
Abia, sein S. (Abijah, Abiam, J. d. W. 3215) reg. 3 J. Setzt den Krieg gegen Israel fort, und erobert 3 Städte, in Denkart u Sitten dem Vater gleich, † 955.	
Assa (des Abia S. J. 3219.), reg. 41 J., † 914. Sorgt für Wiederherstellung der Religion (doch mit Duldung der	Ihm folgt ein andrer S. Nadab (im 2. J. des Assa, 3321 d W. n. Silb.) regiert nur 2 Jahr, schlecht wie sein

Kön. Juda.

besondern und gesetzwidrigen Altäre), des Kriegswesens, die Befestigung der Städte und Sicherheit des Landes. Glücklicher Krieg mit Serah, dem Cuschiten (einem abyssin. oder ägypt. Könige). Im 36 J. bekriegt er in Verbindung mit dem K. von Syrien den israel. König, und nimmt ihm Rama ab. 2 Chr. 12. 13. 14. 1 K. 15. Sein Leichnam wird verbrannt und von dieser Zeit an das Verbrennen der Todten unter den Juden gewöhnlich.

Kön. Israel.

Vater. Bey der Belagerung einer philist. Stadt empört sich sein Feldherr Baesa gegen ihn, tödtet ihn 953 v. Chr. und rottet Jeroboams Haus aus. 1 K. 15, 25. ff.

Baesa (Baescha, Baasa), Sohn des Ahia aus dem Stamme Isaschar (J. d. W. 3223) regiert 24 J. † 930. Nach langer Ruhe fällt er ins jüd. Gebiet ein, wird aber v. Assa und dessen Bundesgenossen Benhadad Kön. v. Syr. geschlagen, und mehrerer Städte beraubt. Ihn und seiner Familie wird der Untergang von einem Propheten angekündigt. 1 K. 15, 32. 16, 1. 2 Chr. 16, 1. ff.

Ella (Ela) J. d. W. 3245. n. Silb., reg. nicht ganz 2 J. wird von einem Verschwornen Simri, im 27. J. des Assa, ermordet. 929 v. C.

Simri (Feldherr) wird nach 7 Tagen gestürzt von dem durch die Armee gewählten Gegenkönig,

Omri (Amri), der Thirza, die Residenz, einnimmt. Simri verbrannte sich im Pallast selbst. Omri findet einen andern Gegner an

Thibni, der doch 4 J. Kön. ist, † 925. Dann herrschte Omri allein, überhaupt 12 J. † 918. Da der Pallast in Thirza verbrannt war; so erbauete er auf einer Anhöhe eine neue Residenzstadt, die er nach dem Namen des vorigen Besitzers des Bergs Samaria nannte und die von Ahab verschönert wurde. Harmar's Beob. über den Orient I, 167. ff. — Von den Unruhen 1 Kön. 16.

Kön. Juda.	Kön. Israel.
Josaphat, Assa's S. (J. d. W. 3260), reg. 25 J. (914—891 v. Chr.), lobenswürdiger Regent, Wiederhersteller des Jehovadienstes, des Vertheidigungszustandes, der Militärverfassung, der Justizpflege, der Industrie, des Ansehens seiner Nation. Nur der Versuch, die Schiffahrten herzustellen, mislingt. Jos. 8, 15. 19, 1. — Er schließt einen beständigen Frieden mit dem K. von Israel, Ahab, und verschwägert sich mit ihm. Beyde vereinigen sich zum Kriege gegen die Syrer, ungeachtet ein Prophet Jehovens ihn widerräth, mit unglücklichem Erfolge. Dadurch wurden die Moabiter, Ammoniter und ein Theil der Idumäer bewogen, den K. von Juda anzugreifen; aber die Feinde rieben sich selbst auf, zogen ohne Treffen zurück mit großem Verlust. Josaphat soll doch ein Heer v. 1,160,000 M. (n. Jos. nur 380,000 M.) gehabt haben (gegen diese Zahlen s. Bauer II. 331.) 2 Chr. 17—20. 1 Kön. 22.	Ahab, S. des Omri (J. d. W. 3257), reg. 22 J. Heirathet eine sidon. Prinzessin, Isabel, die den phönic. Götzendienst mit ausschweifenden Sitten einführt. Drey Kriege mit dem K. von Damascus, dem gefährlichsten Feind d. Is. Im zweyten war er glücklich und nöthigte den Benhadad zum Frieden, im dritten kam er in einem Treffen um 897. Unter ihm lebt der Oberprophet des Jehova, Elias. 1 K 16, 29. 17—22.
Jehoram (Joram), erstgeb. S. Josaphats, 32 J. alt (J. d. W. 3285. n. Silb.), reg. 8 J. † 884. Despot; heirathet Ahabs T. Idumäa fällt ab, wählt sich einen eignen König und bleibt bis auf die Zeiten der Maccabäer unabhängig. Einfall der Philistäer u. Araber, der kön. Pallast wird geplündert und die Familie, bis auf den jüngsten Sohn, weggeführt. 2 Chr. 21.	Achasia (Ahasja) J. d. W. 3277., reg. nicht ganz 2 J. † 896. Abfall des Königs der Moabiter, Mescha.
Ahasia (Achasia), sein jüngster 22 J. alter S. reg. 1 J. stand unter der Leitung der Mutter, nimmt an dem israel. Kriege	Joram, des vorigen Bruder, im 18. J. des Josaphat, J. d. W. 3279., reg. 12 J. Er schafft den Baalsdienst ab, greift in Verbindung mit Josaphat und mit dem K. v. Idumäa die Moabiter an, schlägt sie, kann aber doch ihre Hauptstadt Kircharescht (n. Bauer Kallirhoe, s. Mannert VI. I. 328) nicht erobern; in einem Kriege mit Damascus, wird Samaria aufs Aeußerste gebracht, aber durch den Abzug der Syrer gerettet; in Verbindung mit Ahasja greift J. die Syrer wegen Ramoth in Gilead an, wird verwundet, und bey einer Rebellion der Armee begibt sich der General

Kön. Juda.	Kön. Israel.
gegen den syr. Kön. Hasael Theil, wird nebst Joram den er zu Jesreel besuchte, v. Jehu überfallen, seine Neffen und Officiere dort, er selbst zu Samaria, wohin er geflohen war, ermordet, 883 v. C. 2 Chr. 22, 1—9. 1 Kön. 8, 25. ff. 9, 27. (mit abweichenden Umständen).	Jehu, den der Prophet Elisa, welcher in diesen Zeiten blühte, schon hatte zum König salben lassen, nach Jesreel und tödtet den verwundeten Kön. Joram, so wie den Kön. von Juda, und Ahabs Familie, aus der 4 Kön. regiert hatten, wird ausgerottet, 883 v. C. 1 K. 3. 6, 8. ff. 7. 9. 10, 1. ff.
Athalia, Ahabs Tochter, n. 2 K. 8, 18. 2 Chr. 21, 6 rottet alle von der kön. Familie (von denen schon Jehu mehrere getödtet hatte) aus. Doch Josabath, Ahasja's Schwester, rettete den kleinen Joas, ihr Gatte der Hohepriester Jojada verbarg ihn 6 J. lang im Tempel, und stiftete eine Revolution, bey welcher Athalia ermordet, der Baalstempel zerstört und sein Priester getödtet wird, 877 v. Chr. 2 Chr. 23. 1 Kön 11.	Jehu (J. d. W. 3294.) Stifter der 4ten Dyn., die dem Reiche 5 Könige gibt, reg. 29 J. † 855, grausamer u. blutdürstiger Regent, der die Abkömmlinge und Verwandten der Könige von Juda u. Isr. und die Baalspriester niedermachen ließ. Der K. Hasael, der den syrischen Thron usurpirt hatte, entreißt ihm die Länder der drittehalb Stämme, auf der Ostseite des Jordans. 1 K. 10.
Joas (J. d. W. 3300), des Ahasja einziger 7jähr. S., unter Leitung des Hohenpr. Jojada daher der Tempel und Jehovahdienst hergestellt wurde Nach dem Tode des Hohenpriesters nahm der Götzendienst doch wieder überhand; die Syrer erobern und plündern Jerusalem, und der jüd Kön. wird ihnen zinsbar, Joas wird von Verschwornen ermordet 837, nach einer Reg. von 40 J 2 Chr. 23. 24.	Joachas (Jehoachas, Joahas) des Jehu S. (J. d. W. 3323.), reg. 17 J. † 849. Unglückliche Kriege mit den Syrern von Damascus; eine Niederlage derselben rettet noch das Königr. Israel, dessen Streitkräfte schon sehr vermindert werden. 1 K. 13, 1. ff.
Amazia, s. 25jähr. S. (J. d. W 3341.), reg. 29 J. Glücklicher Krieg gegen d. Idumäer, deren Hauptstadt erobert wird. Unglücklicher Krieg gegen die Israeliten. Der König wird	Joas (Jehoasch), reg. 16 J. (2 Kön. 13, 10. 14, 16. — Er soll, nach Silb. vorher schon 3 J. Mitregent des Vaters gewesen seyn.) — Dreymal schlug er die Syrer, und besiegte auch den König von Juda, der ihn herausgefordert und auf seine Gegenvorstellung nicht geachtet hatte. † 825.

Kön. Juda.

gefangen, Jerusalems Mauern niedergerissen und viel geplündert. Durch Verschworne der König getödtet 811. 2 Chr. 25. 2 Kön 14, 1.

(Nach Silb. Interregnum von 11 Jahren 3370 — 82, von dem die Urkunde nichts weiß.)

Usia, auch Asaria, vom Volke zum Könige gewählt, reg. 52 J. 811 — 759. v. Chr., einer der weisesten und thätigsten Fürsten aus Davids Familie; er beförderte Ackerbau, Weinbau, Viehzucht; hatte ein ansehnliches Heer (307,500 M.) und stellte den Kriegsstaat her; eroberte Elath am rothen Meere wieder; besiegte die Philistäer, arabische Stämme, und die Ammoniter, die er wieder zum Tribut nöthigte; that Eingriffe in die Geschäfte und Rechte der Priester, und sein Aussatz, der ihn vom Throne und von der Gesellschaft entfernte, wurde als Folge davon angesehen. 2 Chr. 26. 2 K. 14, 21. ff. 15, 1.

Jotham (Joatham), Mitregent seines Vaters, verwaltet das Reich, seitdem der Vater aussätzig war (seit 3430 n. Silberschl.). 2 K. 15, 5.

Jotham (25 J. alt, 759 vor Chr. J. d. W. 3434), regiert allein 16 J. († 743 v. Chr.),

Kön. Israel.

Jerobeam II. im 15 J. d. Amazia, 825 v. Chr. (J. d. W. 3352), regiert 41 J. † 784 v. Chr. der beste u. glücklichste israel. Kön. (s. von ihm Boivin Mém. de l'Acad. d. Inscr. IV, 337. ff). Siegreich gegen die Syrer, stellte er das israel. Reich in seinem ehemaligen Umfange von Hamath bis zum todten Meer her. Er soll sogar das damascen Reich erobert haben, das aber doch bald wieder auftritt. 2 K. 14, 23. ff. † im 26. J. des Usia.

Interregnum von 11 bis 12 J. (nach Silb. 23 J.). Innere Unruhen. (Man s. den Prophet Hoseas.) Doch s. wegen d. Zeitr. Bauer II, 437.

Zacharias, Jerob S. im 38 J. d. Usia (J. d. W. 3420) v. Chr. 773., der letzte vom Hause Jehu, reg. 6 Monate, ermordet von

Schallum, der am Ende des ersten Monats (2 Kön. 15, 8 — 16.) ermordet wird von

Menahem (Menachem), aus Thirza, reg. etwas über 10 J. † 761. Erobert das abgefallene Thaffakus. Ein neuer Feind, der K. von Assyrien, Phul, überfällt das Land; Menahem muß ihm 1000 Silbertalente als Tribut geben. 2 Kön. 15, 17. ff.

Sein S. Fekajah (Pekaja, Fekachia) im 50 J. des Usia (J. d. W. 3432), ermordet 759 v. C. (im Todesjahr des Usia — 2 K. 15, 23. ff.) von

Kön. Juda.

verfolgt die Plane des Vaters, legt mehrere Festungen an, nöthigt die Ammoniter zu einem stärkern Tribut. 2 Chr. 27. 2 K. 15, 33.

Sein S. Ahas (J. d. W. 3451), reg. 16 J. 743—728 v. Chr., ein schwacher, abgöttischer, unglücklicher Regent. Die verbündeten Kön. von Israel, Fekah, und von Damascus Rezin, schlagen ihn, die Idumäer, die Philistäer fallen ein und machen Eroberungen. Gegen die vereinigten Könige rettete ihn zwar der assyrische, aber er mußte diesem neuen Bundesgenossen eine große Summe geben und einen jährl. Tribut versprechen, hinterließ das Reich in den traurigsten Umständen. 1 K. 16 2 Chr. 28.

Hiskias (Ezechias) sein besserer S., 25 J. alt (J. der W. 3466), reg. 29 J. 728—699 v. Chr. Er stellt den Jehovahdienst völlig her, schlägt die Philistäer, weigert sich an Assyrien Tribut zu zahlen, wird von Sanherib wieder dazu genöthigt, und doch in Jerusalem belagert 714 J. v. Chr., aber sowohl von diesem Feinde, als von der Pest, welche die Assyrer ins Land gebracht hatten und wovon Hiskias auch angesteckt worden war, wird er befreyt, und lebte noch 15 J., erhielt vom K. Babyloniens eine Gesandtschaft, aber ein Bündniß beyder hinderte Jes Er legte einen Teich und Wasserleitungen für Jerusalem an. 2 Chr. 29—32. 2 Kön. 18—20.

Manasse, sein S. (erst 12 J. alt — J. d. W. 3495., nach Uphagen J. d. W. 3679. v. Chr. 700), reg. 55 J. (699—644. v Chr.) vernichtete die guten Anstalten des Vaters, trieb die gröbste Abgötterey und Nekromantie, wurde von den Assyrern bekriegt, gefangen weggeführt, nach 5 Jahren wieder eingesetzt (Jos. X, 3, 2.), vermuthlich bey einer im

Kön. Israel.

Fekah (Phekach, Pekah) seinem Feldherrn (reg. 20 J.), einem Krieger von niederer Herkunft und unkluger Eroberungssucht; er schließt mit dem K v. Damascus ein Angriffsbündniß gegen den Kön. von Juda. Von diesem aufgefordert zieht der König v. Assyrien, Tiglath Pilesar, gegen die verbündeten Könige, erobert das damascen. syrische Reich, und den größten Theil des israel.; der König wird für den Ueberrest des Reichs (das eigentliche Samaritan. Land) zinsbarer Vasall Assyriens. Fekah wird bey einer Verschwörung 739 v. Chr. erschlagen von

Hosea. Wenn dieser erst im 12. J. des Ahas (2 K. 17, 1.) zur Regierung gekommen ist, so muß ein Interregnum v. 8 oder 9 Jahren (bis 731 vor Chr.) vorausgegangen seyn. Salmanassar macht ihn zinsbar, und, da Hosea im Vertrauen auf ägyptische Hülfe den Tribut nicht zahlt, vernichtet S. das israel. Reich, und führt den Hosea (nach 9jähr. Reg.) gefangen weg, 722 v. Chr. G. (im 6ten J. der Reg. des Hiskias, 2 Kön. 17, 3. f. 18, 1.).

assyrischen Reiche vorgefallenen Revolution, wenn es auch nicht die des Sardanpal ist, nach Bauer II, 362.). Die Gefangenschaft hatte ihn gebessert. 2 Chr. 23. 2 Kön. 21.

Sein S. Ammon (Amon, bey Joseph. Amosos), 22 J. alt, (J. d. W. 3550), reg. nur 2 J., wird bey einer Verschwö- von seinen Hofleuten ermordet 642 v. Chr., diese aber vom Volke hingerichtet. 2 Kön. 21, 19. 2 Chr. 33, 21.

Sein 8jähr. S. Josias wird auf den Thron gesetzt (3552 J. d. W. nach Silberschl, 3736 oder 643 J. v. Chr. n. Uphagen), reg. 31 J. Religiös erzogen stellte er gleich nach Antritt der Regierung (im 16 oder 20. J. des Lebens, 2 Chr. 34, 3.) den mosaischen Cultus völlig her, zog sogar in das Land der 10 Stämme, um auch da die Denkmäler des Götzendienstes zu vernichten, vielleicht auch um dieß Land wieder unter sich zu bringen. Als der ägypt. König Pharao Necho einen Feldzug an den Euphrat gegen die Assyrer (Babylonier) that, um Carchemisch (Circesium oder Korkusium) wegzunehmen, versagte ihm Josias den Durchzug, nahm die angebotene Neutralität nicht an (vielleicht aus Furcht vor dem babyl. Monarchen oder weil er von ihm abhängig war), lieferte dem ägypt. König ein Treffen bey Megiddo unweit des Bergs Karmel (Magdolos bey Herodot. s. Bellermann Handb. II, 492. Mannert VI, I, 293.), wurde geschlagen, tödlich verwundet (611 v. Chr.) und Necho nahm Jerusalem (Kadytis bey Herod. 2, 159. d. i. Kadescha, die heilige) ein (Expositio fatalis Josiae praelii ad Megiddo, auctore *Jo. Cph. Harenberg*, in der Biblioth. Brem. T. VI. fasc. 2, 282. ff. *L. C. Valckenaer* Schediasma de Herodotea urbe Cadyti [2, 159. 3, 105.] et praelio Josiae regis in campo Megiddo cum Aegyptiis commisso, in s. Specimin. Acadd., Franeck. 1737. n. 2. oder in s. Opusc. Lips. 1808. T. I. p. 152. ss.). 2 K. 22. 23. 2 Chr. 34. 35.

Sein S. Joachas (Joahas), 23 J. alt, wurde zwar vom Volke zum Könige ernannt (J. d. W. 3584. nach Silb.), allein vom ägypt. Könige nach 3 Monaten entsetzt, und gefangen nach Aegypten geführt, dagegen sein älterer Bruder Jojakim, vorher Eljakim genannt (25 Jahr alt, den das Volk vermuthlich seiner tyrannischen Denkart wegen übergangen hatte) als zinsbarer Vasall Aegyptens eingesetzt 610, reg. 11 J. † 599. v. Chr. Da die politische Macht Aegyptens durch die Niederlage des Necho, der mit Truppen aus Aegypten, Aethiopien und dem westlichen Afrika zum zweytenmal an den Euphrat gezogen war, und bey Karchemisch vom Nebucadnezar geschlagen wurde, und den Verlust aller Länder zwischen den Nil und Euphrat, gebrochen war, so mußte auch Jojakim bey dem ersten Einfall Nebucadnezars, J. d. W 3587) im 4ten J. der Reg. (606. v. Chr.) babylon. zinsbarer Vasall werden. (Anfang des babylon.

Kön. Juda.

Exils, eigentlich der babyl. Dienstbarkeit, die nach Jer. 25, 1. 29, 10. 70 J dauern sollte, vom 2. Einfall. Michaelis zu 2 K. 24, 1. Jahn hebr. Alt. II, 1, 198. f.) Vier Jahre darauf suchte er sich frey zu machen, wurde aber noch vier Jahre später, bey dem zweyten Einfall der Chaldäer (J. der Welt 3595), mit denen sich die noch freyen Ammoniter und Moabiter vereinigt hatten, besiegt und gefangen aus dem eroberten Jerusalem nach Babylon geführt, nach 2 Chr. 36 5. f. Aber nach der wahrscheinlichern Nachricht 2 K. 24, 2 f. starb er ruhig, und erst nach seinem Tode erfolgte der zweyte Einfall.

Jojachin oder Jojachim (Jechonia) sein S., 18 Jahr alt (J. 3595. n. Silb., 3779 n. Uphagen), hatte vermuthlich schon während der Krankheit des Vaters die Regierung verwaltet, reg. nur 3 Mon. 10 T., wurde in Jerusalem von Nebucadnezar belagert (bey dem zweyten Einfall der Chaldäer), sich zu ergeben genöthigt, nebst seiner Familie, dem Hofstaate und einer großen Zahl Juden gefangen weggeführt, des vorigen Königs Leichnam von den Chaldäern vor die Stadt geschleift, wo er unbegraben blieb (Michaelis Anm. zu 2 Chr. 36, 9. S. 298. ff.). Nach 37jähr. Gefangenschaft erhielt Jojachin erst vom König Evilmerodach seine Freyheit wieder.

Nebucadnezar setzte als letzten König und Vasallen ein (J. v. Chr. 599. d. W. 3596) den Bruder Jojakims, Matthania, dem er den Namen

Zedekia gab (2 Kön. 24, 17. f. 25. 2 Chr. 36, 11. ff. Jesa. 39, 3. ff. Jer. C. 37. 39. 52, 28.), reg. 11 J. Er wurde verleitet, vom Kön. von Babylon abzufallen (Ezech. 17, 15.), vermuthlich im Vertrauen auf Aegypten; zum drittenmal fielen die Chaldäer ein und belagerten Jerusalem 1 1/2 Jahr (vom 10ten Mon. des 9ten J. der Reg. des Zed. bis zum 4ten Mon. des 11ten J.). Die Aegypter, die zum Entsatz gekommen waren, wurden von Nebucadn. zurückgetrieben (Jer. 37, 3. ff. Ezech. 17, 13 ff.) und, da Zed. dem Rathe des Jeremias, sich zu ergeben, nicht folgen durfte, die Stadt mit Sturm erobert, die Söhne des Königs, der Hohepriester, mehrere hohe Beamte und 60 aus dem Volke zu Ribla hingerichtet, der König geblendet, Jerusalem, der Tempel und Pallast verbrannt, das kostbare Tempelgeräthe weggebracht, und das Volk aus dem Vaterlande weggeführt. 2 Kön. 25. 2 Chr. 36, 11. ff. Nach Joseph. Arch. 10, 8, 5. geschah dieß im 11. J. der Reg. des Zedekia, 1062 J. 6 M. 10 Tage nach dem Ausgang aus Aegypten. Der ganzen Kön. Reg. gibt er 514 J. 6 M. 10 T. — Man vergl. noch Jahn's bibl. Archäologie II. Th. Polit. Alterth. 1. B. S. 354. ff. (Uebersicht der Gesch. der zwey Reiche).

Die politische Trennung beyder Staaten wurde durch die religiöse unterhalten; die israelit. Könige, wenn sie auch nicht alle vom Dienste des Jehovah sich entfernten, hielten doch ihre Unterthanen von Besuchung des Nationalheiligthums zu Jerusalem ab, und ließen den Bilderdienst zu Bethel und Dan, und andere Abweichungen vom mosaischen Cultus fortdauern. Leicht war der Uebergang zur ausländischen Abgötterey. — Die ganze Constitution war zu sehr auf Einheit der Stämme und festes Band der gleichen Religion und des gemeinschaftlichen öffentl. Cultus berechnet, als daß sie bey diesen Abweichungen hätte bestehen können. Es war wohl nicht Anfangs Absicht, die Union ganz aufzuheben, aber es wurde unvermeidlich. — Die nächsten Folgen waren: immer weitere Entfernung von der Grundverfassung und also auch von dem wahren Interesse der Nation der Hebräer, Verfall der gesammten Cultur in beyden Reichen, die eben erst angefangen hatte aufzublühen, Unmöglichkeit, mächtigen Nachbarn Widerstand zu thun und gegen sie ihre Existenz auf längere Zeit zu behaupten. — Die Könige von Juda konnten es nie vergessen, daß sie der Herrschaft über die zahlreichern Stämme beraubt worden waren, daher Eifersucht, und Benutzung jeder Gelegenheit, wo sie diese Herrschaft wieder zu erhalten hoffen konnten. Vielleicht haben selbst Verschwägerungen und andere Verbindungen diesen geheimen Zweck gehabt. — Josaphat schloß mit dem König von Israel Frieden, nahm eine Gemalin aus Ahabs Familie, und vereinigte sich mit diesem Könige zum Angriff auf die Syrer, ohne glücklichen Erfolg. Sein Nachfolger Jehoram hatte die T. Ahabs geheirathet, die die Verbindung unterhielt, aber sie wurde mit der Ausrottung der Familie Ahabs auch vernichtet. Propheten hatten selbst die Verbindung mit dem (abgöttischen) Israel gemisbilligt. — In den meisten Zeiten wurden gegenseitig Künste der Ueberredung und List, eigne Kräfte und Hülfsmittel und vornemlich benachbarte Mächte zur Unterdrückung der abgesonderten Reiche oder zur Wiedervereinigung gebraucht. Die damascen. Syrer waren Anfangs Bundesgenossen der Juden, nachher der Israeliten, daher die Juden sich mit den Assyrern zum Untergang des isr. Reichs, aber auch zu ihrem eignen Nachtheil vereinigten. Eben so waren die Aegypter erst Feinde von Juda (Si-

sak, 1 K. 14, 25.), dann Bundesgenossen von Israel (2 K. 17, 4.), zuletzt Feinde von Juda und kurze Zeit Oberherren (2 K. 23.). Die fortdauernden Reibungen und Kriege mußte beyde Reiche immer mehr schwächen und zur Beute der größern Staaten machen.

Es ist allerdings ein religiöser Gesichtspunkt, aus welchem die Urkunden die ganze Lebens- und Regierungsgeschichte der Könige beyder Reiche betrachten, aber deswegen kein unrichtiger (wie Bauer II, 325. 390. zu verstehen gibt). Die israel. Könige führten erst Bilderdienst, dann Abgötterey, zuletzt den abscheulichsten phönicischen Götzendienst, mit Menschenopfern, ein (1 K. 16, 31.); der Baalsdienst und dessen Priester und Propheten wurden zwar ausgerottet (2 K. 10, 18. ff.), doch hörte der Bilder- und Götzendienst nicht auf (2 K. 10, 29. 17, 9. ff. 2 Chr. 15, 3.). Mit der fremden Idololatrie nahm auch die Lasterhaftigkeit am Hofe und unter dem Volke und die kön. Tyranney überhand (1 K. 14. 24. C. 21. u. a. O.). Nur ein einziger israel. König war ausgezeichnet, Jerobeam II., aber auch er wich von den Grundgesetzen des Staats ab (2 K. 14, 24.). Die israel. Könige waren meist gegen die von Juda erbittert (2 K. 16, 5.), wurden aber auch bisweilen von ihnen zum Kampfe genöthigt (2 Chr. 13, 4. 1 K. 15, 32. 2 K. 14, 8.). Die erste Dynastie des Jeroboam wurde gewaltsam ausgerottet (1 K. 14, 10. 15, 29.); eben so erging es der zweyten Dynastie des Baesa (1 K. 16, 11.), der dritten, des Omri oder Ahab (2 K. 9, 7. ff. 10, 1. ff.); auch die vierte Dynastie, des Jehu, wurde vertilgt (2 K. 15, 12.), und zuletzt die Königsmorde ganz gewöhnlich und der Thron käuflich, 2 K. 15. ff. Michaelis Anmerk. zum Hosea S. 1. ff. Ein warnendes Beyspiel! (Bauer II, 394. f.).

Es gab im israelit. Reiche neben den Baalspropheten, auch Propheten des Jehovah (Ahia, der Jeroboam I. das Königreich verkündigt hatte, Jehu, der S. des Hanani, vorzüglich Elias der Thisbit, und Elisa, sein Schüler und Begleiter, der auch eine Prophetenschule hatte, Micha, S. des Jemla, Sedekia und einige Ungenannte), die nicht nur, zwar von den jüd. Propheten etwas verschieden, gegen Abgötterey und Laster eben so sehr eiferten, und nicht ohne Gewaltthätigkeit den Götzendienst bisweilen

unterdrückten, sondern auch auf Absetzung und Einsetzung der Könige und ihre Unternehmungen einwirkten, durch Reden, die aber nicht gesammlet worden sind, und Thaten, von denen viele auf wundervolle Art erzählt und verschieden erklärt werden, ausgezeichnet. Eichhorn über die Prophetensagen aus dem Reiche Israel, in s. Bibl. d. bibl. Litt. IV, 2. St. 193. ff. Bauer h. Myth. II. 131. ff. Gesch. der hebr. N. II, 406. ff. 422. ff. Sie wurden oft von der Regierung verfolgt und übel behandelt, und erlaubten sich ähnliche Behandlung der Baalspriester (1 K. 18, 19. 22. 40.).

Nur von Amos, einem Hirtensohn aus Thekoa, der unter Jeroboam II. sich ins israel. Land begab, um dort zu lehren und zu weissagen, haben wir eine Sammlung seiner Reden, wahrscheinlich von ihm selbst gemacht (Eichhorn Einleitung III, 248. ff.). Aber auch manche jüdische Propheten kündigten die Schicksale des israelit. Staates an.

Schon Tiglathpilesar hatte die jenseits des Jordans wohnenden Israeliten weggeführt (unter Fekah), nachdem bereits früher Menahem zu einem Tribut genöthigt worden war (2 K. 15, 19. und 29. und Amos 7, 4. ff. C. 8. und die Ausleger derselben). Die übrigen Stämme, oder nur die Vornehmen, Reichen, Soldaten, Waffenschmiede und Maurer verpflanzte, nach Vernichtung des Reichs unter Hosea, Salmanassar nach Mesopotamien, dem südl Assyrien und Medien (1 K. 17, 6. Joseph. 9, 14, 1. *Calmet* Diss. sur les pays, où les dix Tribus furent ttansportées, in s. Comment. sur la Bible III, 10. ss.), vermuthlich nicht auf einmal (Gr. Stolberg Gesch. der Rel. Jesu III, 262.). Ueber die Zahl der Weggeführten vergl. *J. D. Michaelis* Observatio de exilio decem tribuum, in s. Commentt. Soc. Gött. obl. I, 31. ff. und ältere in Meusel B. H. I, II, 273. angef. Schriften. Ihre Lage im Exil war nicht durchaus übel und drückend (Jahn bibl. Arch. II, I, S. 209.), vornemlich nach Sanheribs Tode und in Medien. Ein Theil von ihnen scheint mit den Juden nach Palästina zurückgekehrt, die meisten, vornemlich die welche ansässig geworden waren (wie Tobias der Naphthalit und dessen Familie, s. Tob. 2. und 14. und über das Buch des Tobias Eichhorn Einl. in die apokryph. Schr.

S. 396. ff.), zurückgeblieben zu seyn, und manche haben von ihnen die Juden in China, zu Cochim und in Afrika hergeleitet (Büschings Gesch. der jüd. Rel. S. 229. ff. und in s. Magazin für die Geogr. und Gesch. 14. Th. — ja Adair leitete in s. History of the American Indians, Lond. 1775. 8. gar Nordamerika's Einwohner von diesen Israeliten her). Die hebr. Chronik der Juden zu Cochim fängt von den Zeiten des Hosea an. s. Eichhorn Bibl. der bibl. Litt. II, 567. ff. — Der assyr. König führte in das eroberte Land zu seiner Wiederbevölkerung Kolonisten aus Hamath (oder Chamath, s. Bellermann Handbuch II, 364.) am Orontes, Sipphara am Euphrat, aus Babylon und aus Chuta oder Cutha in der Gegend um Sidon (2 Kön. 17, 24.), von welchen die letztern die zahlreichsten gewesen seyn müssen, daher die Samaritaner bey den Juden Cuthäer hießen (Jos. 9, 14, 3. der jedoch die Landschaft Chutha nach Persien versetzt, vergl. Bellermann III. 408.) und in den Briefen an Alexander sich die Sidonier zu Sichem nannten. Bauer II, 443. — Anfangs war die Zahl dieser Kolonisten (die ihren Götzendienst mitbrachten), so wie der zurückgebliebenen Israeliten nicht groß genug, um das Land überall wieder anzubauen, daher die wilden Thiere überhand nahmen. Da man dieß als Strafe der beleidigten Landesgottheit ansah, so wurde ein israel. abgeführter Priester hingeschickt, der diese Fremden in den Gebräuchen des mosaischen Cultus unterwies. Demungeachtet behielten sie auch die väterlichen Götzen bey (2 Kön. 17, 30. Graf Stolberg Gesch. der R. Jesu III, 263.). Aus den Heirathen der Kolonisten und der zurückgebliebenen Israeliten entstand die gemischte Nation der Samaritaner, die später erst zur alten israel. Religion zurückkehrten und strenge Unitarier wurden. Samaritan. Chronikon des Abulphatach in arab. Sprache, Repert. für bibl. und morgenländ. Litt. IX, S. 45. ff. Neues Repert. I, 117. ff. Paulus Memorab. II, 54. ff. (von Schnurrer). *Cph. Cellarii* Collectanea historiae Samaritanae, Cizae 1688. 4. Eiusd. Exercitatio gentis Samar. historiam et caerimonias magis illustrans in s. Diss. Acadd. p. 108. ss. *Hadr. Relandi* Diss. de Samaritanis, in s. Diss. misc. II. 7te Abh. Nouveaux eclaircissemens sur l'origine et le Pentateuque des Samaritains, Par. 1760. 8. *Ol. Celsii*

natales linguae litterarumque Samarit. in Oelrichs Daniae et Sueciae litt. Opusc. II. n. 1. J. J. Bruns über die Samariter, in Stäudlin's Beytr. zur Philos. und Gesch. der Rel. I, 78. ff. *Venema* H. Eccl. II, 444. s. Paulus Commentar über das Neue Test. IV, I, 227. ff.

In dem Königr. Juda konnte die mosaische Religion und Verfassung leichter erhalten werden, weil sich dort das Nationalheiligthum, der Tempel, befand, der Stamm Levi sich dahin begeben hatte (als Jeroboam ihm das Priesterthum mit den Einkünften entzog, und den Erstgebornen übergab, 1 K. 12. 31. 13, 33.) und mehrere Propheten auftraten. Doch wurde schon unter den ersten beyden Königen manche Abweichung vom mos. Cultus geduldet, unter dem fünften durch eine israelit. Prinzessin Bilderdienst und Abgötterey eingeführt, und als unter dem 8ten Kön. Joas, Zacharia S. des Jojada gegen den Götzendienst eiferte, ließ der König den Sohn seines Wohlthäters und Erziehers im Vorhof des Tempels steinigen. Unter dem abergläubigen und schwachen 12ten König Ahas verfiel die Religion noch mehr, der Baalsdienst wurde eingeführt und der König opferte seinen Sohn dem Moloch (2 K. 16, 1. ff. 2 Chr. 28, 3. 22. f.). Auch der 14te, Manasse, der Sohn eines sehr religiösen Vaters, trieb die gröbste Abgötterey (2 Chr. 33, 3. ff), wurde aber nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft (während welcher die mosaischen Gesetze ganz vergessen wurden) der eifrigste Verehrer des Jehovens. (Das unter seinem Namen in griech. Sprache vorhandene Bußgebet ist unecht.) Vermuthlich sahen diese Regenten den Jehovah als bloße Landesgottheit an, neben welcher auch die Götter anderer Völker, zur Abwendung der Gefahren, verehrt werden müßten. — Doch wurde die reine Verehrung des Jehovah hergestellt durch 3. Assa, der im 15. J. der Reg. dazu aufgemuntert, das Volk schwören ließ, der mos. Religion treu zu bleiben (2 Chr. 15.), 4. Josaphat, der Priester und königl. Beamte in alle Städte schickte, um das Volk aus dem Gesetzbuche zu unterrichten, und selbst herumreisete, um überall die Verehrung Jehovens einzuführen (2 Chr. 16, 7. ff.), 10. Usia (Asaria), der jedoch in die Rechte und Geschäfte der Priester Eingriffe that (2 Chr. 26.),

13. Hiskias (Ezekia), der den Gottesdienst wieder nach der Davidischen Form herstellte (2 K. 18, 3. 2 Chr. 29 u. 31.), das Passahfest wieder feyern und auch die Israeliten zur Theilnahme daran einladen ließ (2 Chr. 30. wenn er nicht hierbey mit Josias verwechselt worden ist, 2 K. 23, 23.), 16. Josia, der den Tempel reinigte und ausbesserte, als durch den Hohenpriester Hilkia die Urschrift des Gesetzbuchs (von dem gewiß schon mehrere Abschriften verbreitet aber vernachlässigt worden waren) in einem Tempelgemach, wo sie verborgen gelegen hatte (n. Silberschl. Olymp. 37, 1. 121 n. Roms Erb.) wieder aufgefunden (nicht aber vom Hohenpriester untergeschoben — s. Eichhorn's Einleit. II, 257. ff. Kelle Würd. der mos. Schr. I. S. 48. ff.) worden war, das Gesetz dem Volke vorlesen ließ und alles nach demselben reformirte (2 Kön. 22 und 23. 2 Chr. 34. Jos. 10, 4, 2. 3.), sogar in den der assyr. Monarchie unterworfenen Ländern der 10 Stämme die Denkmäler des Götzendienstes vernichtete (vielleicht auch um durch Einführung des Jehovahdienstes dieses Land, in den Zeiten der Theilungen und Unruhen im assyr. Reiche, und der Einfälle barbar. Völker, der Skythen, in Oberasien, sich zu unterwerfen) und im 18ten J seiner Reg. das Passahfest erneuerte (2 Chr. 35.). — So war also ein beständiger Kampf des mosaischen Cultus mit dem ausländischen auch im jüd. Reiche (Kelle a. O. S. 107. ff.), wobey ersterer meist obsiegte.

Es gab unter jeder Regierung mehrere Propheten (weise Gesetzausleger, Beschützer und Vertreter der Constitution, Vertraute und Werkzeuge des Geistes Gottes, Seher und Verkündiger der Zukunft) — eine Folge des Instituts der Prophetenschulen — aber nur von einigen haben sich Reden und Weissagungen erhalten. Es lebten und lehrten: unter Rehabeam, Schemaja und Addo (2 Chr. 12, 15. 13, 22), unter Assa, Asaria, S. des Oded, und Hanani, den der König wegen seiner politischen Aeußerungen ins Gefängniß werfen ließ, (ein ähnliches Schicksal hatte unter Josaphat und Ahab, Micha, S. des Jemla (2 Chr. 18.),) unter Josaphat, Jehu S. des Hanani, und Elieser, unter Joas, Zacharia S. des Jojada (s. die Ausleger zu Matth. 23, 35.), unter Usia Joel (vergl. Joel neu übers. und erläutert von

K. W. Justi, L. 1792. 8. und eine andere Ueb. und Erläut. von Wiggers, Gött. 1799.), Amos, ein Hirte aus Thekoa im Stamme Juda, der eigentlich im israel. Reiche seine Reden hielt, aber auch auf die Schicksale des jüd. Staats Rücksicht nahm (üb. und erläut. mit Beyfügung des hebr. Textes und der griech. Ueb. von J. Sev. Vater, Halle, 1810. 4.); unter Usia und dessen Nachfolgern Hosea, S. des Beeri, dessen strafende und ermahnende Reden sich ebenfalls unmittelbar auf den israel. Staat beziehen und nur gelegentlich des Reichs Juda gedenken (Hoseae oracula cum adnot. perpet. Ch. Gtli. Kuinoel, L. 1792. 8.), vorzüglich Jesaias, S. des Amoz (ein Mann von großem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten 47 Jahre hindurch (über die Sammlung seiner Reden, die Vitringa, Lowth, Koppe, Döderlein, Hensler u. a. bearbeitet haben, s. Eichhorn III, 62. ff.) — unter Jotham, Micha, dessen drey Reden an die beyden Staaten, Israel und Juda, zugleich gerichtet sind (neu üb. und mit Ex.ursen begleitet von A. Th. Hartmann, Lemgo, 1800. 8.) — unter Josias, Zephanja, ein Abkömmling des königl. Hauses, der dem jüd. Reiche wegen seines verdorbenen Religionszustandes den Untergang droht — in den letzten Zeiten des jüd. Reichs und nach seinem Untergang, Jeremias, S. des Hilkia, der fast ein halbes Jahrhundert lang das Volk durch seine Reden leitete, und seine Orakel (erläutert v. Venema, Spohn, von Schnurrer und Hensler) dem Baruch dictirte (Eichhorn III, 126); beyde wurden während der Belagerung Jerusalems, weil Jeremias dem Könige sich zu ergeben gerathen hatte, ins Gefängniß geworfen, nach Eroberung der Stadt, auf deren Schicksal Jeremias auch Klagge änge dichtete (Eichhorn III, 623. ff.), in Freyheit gesetzt, blieben sie anfangs im Lande, gingen dann nach Aegypten (Baruch soll sich nach des Propheten Tode nach Babylonien zu seinen Landsleuten begeben haben ꝛc. ein unter seinem Namen in griech. Sprache vorhandenes Buch ist unecht, s. Eichhorn Einl. in die apokr. Schr. des A. T. S. 377. ff.) — in den Zeiten der Zerstörung des Staats durch die Chaldäer Habakuk (seine Visionen erläutert von G. Kr. Horst, nebst einer Abh. über den Prophetismus der alten Welt, und insbesondere die bibl. Propheten. Gotha, 1798.) — in den Zeiten des Exils Ezechiel (Hesekiel)

eines Priesters S., der im 5ten J. seines Exils zuerst unter seinen Mitexulanten am Flusse Chabur (Chaboras) auftrat, sie zu belehren, zu warnen und zu trösten, und Daniel, der an den babyl. Hof genommen und zu kön. Diensten gebraucht wurde, hier Belsazar genannt (über dessen Buch die höhere Kritik verschiedene das Alterthum und die Echtheit desselben angreifende Erinnerungen gemacht hat, s. Eichhorn III, 387. ff. — Daniel, nach dem Hebr. Aramäischen neu übers. und erkl. mit Einl. und Excursen von Leonh. Bertholdt, Erl. 1806. 8. II, 8.). *Jo. Chsti. Decker* Disp. de ordine prophetarum chronologico, Hal. 1734. 4. *Venema* H. Eccl. II, 148. ff. 201. ff. 228. ff. Stäudlin's Beyträge zur Erläut. der bibl. Propheten, Stuttg. 1786. und Neue Beyträge, Gött. 1791. Corrodi Krit. Gesch. des Chil. I. Th. 4 — 6. Abschn. — Wenn schon in den Reden dieser Propheten manche Rücksichten auf auswärtige Staaten genommen sind, so haben andere bloß die Schicksale fremder Länder zum Gegenstand ihrer warnenden Verkündigungen gehabt, wie Obadjah (zwischen 586 und 581 vor Chr.), die von Idumäa (wenigstens ist nur eine Weissagung desselben gegen Idumäa, vielleicht Fragment seiner Reden, auf uns gekommen, Eichhorn III, 261. *Schnurrer* Diss. ad Obadiam in s. Dissertt. ph. critt.), Jonas, S. des Amithai (unter Jeroboam II., 2 Kön. 14, 24. ff. — dessen Geschichte sehr verschieden erklärt und beurtheilt worden ist, Eichhorn III, 266. ff. Joh. Dav. Goldhorn Excurse zum Buche Jonas, ein Beytrag zur Beurtheilung der neuesten Erklärungen dieses Propheten — Leipz. 1803. 8.) und Nahum (vielleicht aus Assyrien, obgleich geborner Hebräer, Eichh. S. 317. — üb. von Middeldorpf, mit Anm. von Gurlitt, Hamb. 1808. 8.) die von Niniveh und dem assyr. Staate. — Man hat sie in die größern und kleinern Propheten getheilt. Ihre Reden und Orakel, wahrscheinlich zuerst einzeln aufgezeichnet, sind allmälig von ihnen selbst oder andern gesammlet worden. Eichhorn III, 38. ff. Ueber ihre Integrität s. die Preißschrift von Mor. J. H. Beckhaus, Halle, 1796. 8. Wenn ihre Einmischung in die polit. Angelegenheiten, und ihre Strafreden, Warnungen und Ermahnungen, selbst an die Könige, getadelt werden, so hat man vergessen, daß sie, anerkannte Männer Gottes und Vertreter der theokra-

tischen Verfassung, im Namen des Jehovah und des Gesetzes frey sprechen mußten und durften; wenn man ihnen Trübsinn vorwirft und sie Unglückspropheten nennt (1 K. 22. 8.), so vergißt man, in welchen Zeiten sie lebten und welches allgemeine Verderben sie erblickten (Niemeyer Charakter. V, 263. ff.). Die Zahl der Jehovah-Propheten war übrigens groß, aber nicht alle konnten für wahre Propheten angesehen werden (1 K. 22, 6 und 22. ff.). Je mehr man in gefahrvollen Zeiten der prophetischen Sprüche bedurfte, desto mehr mußte die Zahl und der Einfluß der Propheten sich vermehren. Es werden auch Prophetinnen erwähnt (wie Hulda 2 K. 22, 14.).

Schon die frühern Seher der Zukunft hatten glücklichere Zeiten geahnet und Aussichten in dieselben gefaßt und mitgetheilt (*Jul. Fr. Winzer* Diss. de aureae aetatis spe Judaeorum — L. 1800. 4. Olam Habò oder das goldene Zeitalter der Hebräer in Augusti's Memorabilien des Orients, Jena, 1802. 8. S. 131. ff.). Seit den Zeiten der Könige konnte diese Hoffnung an die Idee eines zukünftigen Königs (Messias) und seines Reichs geknüpft werden, und je sehnsuchtsvoller das Andenken an David's glückliche Regierung war, desto natürlicher war es, ihn als einen Abkömmling desselben und Wiederhersteller des davidischen Reichs vorzustellen; je drückender und ausgearteter die Zeiten wurden, desto stärker mußte der Wunsch seiner Erscheinung, desto mannigfaltiger die Idee von ihm schon itzt ausgebildet, mit desto lebhaftern, theils allgemeinen, theils bestimmten Zügen, welche der Erfolg bewährte, das tröstende und erfreuende Gemälde von ihm entworfen werden. M. s. außer andern, Ziegler über den wahrscheinlichen Ursprung der Idee vom Messias, in Henke's Mag. für Religionsphil. I, 75. ff. Cph. Fr. Ammon Entwurf einer Christologie des A. T. Erl. 1794. 8. und in s. Bibl. Theologie Th. II. zu Anf. (2ter Ausg.). Stahl von den messianischen Zeiten, in Eichhorns Bibl. der bibl. Litt. VI, 597. ff. (nach 4 Perioden) und *Bertholdt* Christologia Judaeorum Jesu apostolorumque aetate — Erl. 1811. (und die daselbst angef. Schriftsteller).

Als Muster einer strengen und enthaltsamen Lebensart werden die Rechabiten Jerem. C. 35. angeführt.

Das jüdische Reich hatte ebenfalls mehrere schwache, abergläubige, unkluge, Regenten, und bisweilen kleine Despoten; auch starben einige eines gewaltsamen Todes; aber so häufige und gewaltsame Thronveränderungen fielen nicht vor, wie im israelit. Reich; vielmehr behauptete die davidische Familie den Thron bis zu Ende. Die im Auslande öfters unpolitisch gesuchte Unterstützung; die Bündnisse mit fremden Mächten, denen die Propheten mit Recht, man betrachte es aus dem religiösen oder politischen Gesichtspunkte (Bauer II, 329. 359.), widersprachen (Jesa. 30.); die unzeitigen Versuche sich unabhängig zu machen; die Nachbarschaft großer Monarchien, Aegyptens (dessen König, Sisak, schon zu Rehabeams Zeit mit einem mächtigen Heere einfiel und Jerusalem plünderte), Syriens (dessen König Rezin den Ahas besiegte, 2 K. 16, 6.), Assyriens und nach dessen Zerstückelung des babylonischen und des aus ihm entstandenen chaldäisch babyl. Reichs, dieß waren die vorzüglichsten Ursachen des Untergangs des jüd. Reichs. Aegypten und Babylonien kämpften um die Herrschaft, und das dazwischen liegende Judäa konnte nur durch die strengste Neutralität, wenn sie ihm gestattet wurde, sich erhalten, oder mußte dem siegenden Nachbar zur Beute werden. Man unterscheidet drey Einfälle des Nebucadnezars (J. der W. 3587. 3595. 3607. n. Silberschl.), von dem zweyten (J. der W. 3396. nach der gewöhnlichen Rechnung, 607 v. Chr., s. Gr. Stolberg Gesch. d. Rel. Jesu III, 390. — nach Uphagen Parerg. J. d. W. 3773. 606 v. Chr. — nach andern 599 v. Chr. G., s. Bauer, Heeren u. a.) fängt die 70jährige babylon. Gefangenschaft (babyl. Exil) an, indem schon damals 18,000 Vornehme, Soldaten, Künstler und Handwerker mit der königl. Familie weggeführt, und nur die Armen zurückgelassen wurden (2 K. 24, 14—16.). Die letzte Belagerung Jerusalems dauerte 1½ J., fing im 10ten Mon. des 9ten J. der Reg. des Zedekias an, und dauerte bis in den 4ten Mon. des 11ten J. Vergeblich verließ man sich auf den Beystand der Aegypter, die nichts thaten oder thun konnten zur Rettung Jerusalems; der Rath des

Jeremias, sich zu ergeben, wurde nicht gehört, die Stadt endlich erstürmt und vernichtet. Nach Jerem. 52, 28. ff. sind zu verschiedenen Zeiten 4600 vornehme Juden weggeführt worden. Vergl. *J. D. Michaelis* observ. de numero exsulum Judaeorum a Nabuchodonosore deportatorum, in Commentt. Soc. Gött. oblatis I, p. 50. ss. Ueber das zurückgelassene gemeine Volk wurde Gedalja (Godolia), ein Jude, als Statthalter eingesetzt und er hielt sich zu Mizpa auf. Einige bisher mit ihren Soldaten versteckte Officiere empörten sich, und Gedalia wurde mit den bey ihm befindlichen Chaldäern und Juden ermordet, aber aus Furcht vor der Rache der Chaldäer wanderten die zurückgebliebenen Juden nach Aegypten, wohin auch Jeremias floh. 2 K. 25, 22. ff. Jerem. C. 39—46. Bey einem nachherigen Feldzuge des Nebucadnezar gegen die Aegypter sollen sie von ihm als Gefangene nach Babylonien geführt worden seyn. Jos. 10, 9, 7. In das jüdische Land wurden nicht, wie in das israel., fremde Kolonisten geschickt und es blieb also öde. Das Schicksal der Exulanten scheint übrigens nicht hart gewesen zu seyn; mehrere vom königl. Geschlechte kamen selbst an den Hof (Daniel C. 1. Joseph. 10, 10.), und die in das Buch Daniels eingeschalteten Erzählungen von Verfolgungen derselben haben vieles Unwahrscheinliche (Eichh. Einl. in die apokr. Schrift. S. 419. ff.). In diese Zeiten müßte auch die Geschichte des babylon. Feldherrn Holofernes, und der jüdischen Amazone, Judith, fallen, wenn die Erzählung davon nicht durchaus geschichtwidrig wäre (Eichhorn Einl. in die apokr. Schr. 296. ff.), ob man gleich sie zu retten versucht hat (Gr. Stolberg III, 360. f.). Nicht weniger romanhaft ist die Geschichte der Susanna, auch aus den Zeiten des Exils, eingekleidet (Eichhorn a. O. S. 447. ff.).

VI. Nicht nur von der geistigen und religiösen Seite, sondern auch von der politischen, war das Volk der Hebräer in diesem Zeitalter bedeutend und wichtig, theils durch den eignen Gang seiner Schicksale, theils durch die Verbindung mit andern Völkern. Seine Gesetzgebung, die älteste

schriftlich aufgezeichnete, die wir kennen, zeichnete sich auf mehrere Art vor andern alten Gesetzgebungen aus; seine darauf gegründete Verfassung, die sich im Verlauf der Zeiten immer etwas veränderte, war, wenn nur ihre Grundlagen erhalten wurden, wirksam und wohlthätig für die Nation in allen ihren Verhältnissen; Ackerbau und Gewerbe blühten eine geraume Zeit hindurch; Poesie und andere Künste wurden betrieben; die, wenn auch noch so mangelhaften, Kenntnisse waren doch nicht ausschließendes Eigenthum der Priester und Leviten; die Nation hatte eine fortgehende Reihe heiliger Sänger, Propheten und Geschichtschreiber, und erhielt durch sie eine Bibliothek von Schriften und Urkunden, dergleichen kein älteres Volk aufzuweisen hat; ein gewisser häuslicher und öffentlicher Wohlstand verbreitete sich in frühern Zeiten über das Volk und blieb nicht ohne Einfluß auf dessen Sitten und Gebräuche. Wäre nicht frühzeitig schon Eifersucht und Abneigung zwischen einzelnen Stämmen, nicht späterhin eine förmliche Trennung entstanden, und wäre man nicht von der ursprünglichen Constitution öfters abgewichen, wie glücklich hätte das Volk seyn und bleiben können, dessen Wohl nur mit Erhaltung und Vervollkommnung seiner gesammten gesetzlichen Einrichtungen, nicht mit Uebertretung und Verachtung derselben, bestehen konnte.

Das Volk der Hebräer ist oft als ein stolzes, grober Sinnlichkeit unterworfenes, geistiger Veredlung unfähiges Volk herabgewürdigt worden; die wahre Geschichte zeigt es, seitdem es ansässig geworden war, als ein arbeitsames, fleißiges, nicht ganz unkriegerisches, langsam zu mehrerer Cultur fortschreitendes, aber nur zu bald wieder zurücksinkendes Volk. Zu einer hohen politischen Cultur ist es nicht gelangt, unter den erobernden Völkern hat es keine große Rolle

gespielt, allein es ist doch auch nicht immer klein und ohnmächtig gewesen. Vom nomadischen Leben seiner Ahnherren ging es zu einer festern Stammverfassung über, die zum Volksthum und zur Staatseinheit allmälig hinleiten sollte; einer anarchischen Zerstückelung entkeimte eine monarchische Regierung, die zwar keine innige Vereinigung, aber doch mehr Gemeinschaftlichkeit erzeugte, und das Reich zu einer politisch nicht unwichtigen Macht, das Volk zu ausgezeichnetem Wohlstande erhob; die lange schon vorbereitete Zertheilung in zwey Staaten vernichtete diese Macht und führte zum Untergange. Welche Lehren für die Politik können aus der Darstellung dieser Schicksale geschöpft werden! aber wie ist auch in ihnen der Gang einer höhern Leitung bezeichnet! (Die Wege der Vorsehung in den Schicksalen des jüdischen Volks von Joh. Joseph Natter — Prag, 1812. 8.) — Die Verbindung mit andern Völkern war theils eine kriegerische, active und passive, theils mercantilische, theils persönliche der Regenten und ihrer Familien. Wenn auch der Einfluß der Hebräer auf andere Nationen nicht so groß und vielseitig war, wie bey manchen andern Völkern des Alterthums, und wenn die ausländischen Schriftst. ihn auch gar nicht bemerken, er ist doch durch die einheimischen Schriftsteller (unter denen besonders die Propheten nicht übersehen werden dürfen), die Lage des Landes und einzelne Data hinlänglich belegt. (Vergl. Herder Ideen zur Geschichte der Menschh., Werke zur Philos. V, 86. ff.)

Sollte auch die Redaction des hebr. Gesetzbuchs, so wie es itzt in dem Pentateuch vorliegt, von späterer Zeit seyn; die Grundgesetze sind doch in einem Zeitalter aufgeschrieben, das lange vor dem vorhergeht, aus welchem uns andere geschriebene Gesetze bekannt werden (s. S. 491-495.). Diese Gesetzgebung aber zeichnet sich nicht bloß durch ihr Alterthum, sondern auch durch ihre religiöse Grundlage, ihren moralischen Geist, ihre erhabene Tendenz, ihre einzelnen wohlthätigen Anordnungen, ihre sichtbare Angemessenheit für Volk, Zeit und Zweck, ihre Empfänglichkeit für Erweiterung und Veredlung aus (s. S. 497. 502. ff. 506.). Man s. außer den S. 492 und 494. angeführten

Schriften noch: The history and philosophy of Judaism, by *Duncan Shaw*, Lond. 1787. 8. und über die Wirkungen des Judaismus Ryan's Gesch. der Wirkungen der verschiedenen Religionen S. 159. ff. Nur verwechsele man nicht die mosaischr Gesetzgebung mit dem talmudischen Rechte (Michaelis Mos. R. I, 58. f.).

Die innere Verfassung des Staats war auf die Theokratie (s. S. 499.), die äußere auf den Ackerbau gegründet (Michaelis Mos. R. I, 216. ff. 234. ff.). Jene Grundlage blieb, wenigstens in der Idee, so lange das mos. Gesetz beobachtet wurde, bey allen Veränderungen der Regierungsform. Es war ursprünglich eine gemischte, wohl verbundene Aristokratie und Demokratie, ein Föderativstaat von 12 Stämmen, die durch Stamm- und Familienhäupter und Richter, wie vorher, regiert wurden (Michaelis I, 260. ff.), vereinigt unter der Herrschaft des unsichtbaren Regenten (Jehovah), der seinen sichtbaren Stellvertreter (Hoheprieſter), dem er seinen Willen durch das heilige Loos (Urim und Thummim) bekannt machte, seine Diener (Priester) und Vertrauten (Propheten) hatte; daher auch von Manchen Priesterstaat genannt (Bauer I, 348.), doch von dem ägyptischen gar sehr verschieden. Eben so wenig fand eine Priesteraristokratie (Kant Rel. innerh. d. Gr. der Vern. S. 186.) Statt. (Vergl. *Petri Cunaei* de republica Hebr. libr. III. cum annott. *Jo. Nicolai*, LB. 1703. 4. *Herm. Conring* Exerc. de republica s. politia Hebraeorum, Helmst. 1648. 4., auch in Conringii Opp. T. III. *Joach. Lud. Reimeri* Respublica Ebraeorum ex Sigonio, Bertramo, Cunaeo aliisque concinnata — Rost. 1710. 4. *Melth. Leidekkeri* de republica Hebr. Libr. XII. — Amst. 1704. f. Eiusd. de vario reipubl. Hebraeorum statu libri IX. s. Tomus II. operis de rep. Hebr., ib. 1710. f. Moses Lowmann von der bürgerl. Regimentsverfassung der Hebräer, üb. von Steffens, Hamb. 1755. 8. Jahns bibl. Archäologie, 2ter Th. Polit. Alterthümer. 1. 2. Band.) In Versammlungen der Repräsentanten des Volks (Stamm- und Familienhäupter und Richter) und Landtagen, die noch in spätern Zeiten fortdauerten, wurden allgemeine Angelegenheiten des Volks verhandelt (Jos. 23 und 24.). Moses hatte noch

einen Rath von 70 Aeltesten errichtet (4 Mos. 11, 16. der wahrscheinlich in der Folge nicht fortdauerte und erst nach dem Exil in dem Synedrium erneuert wurde — *Jo. Seldeni* de synedriis et praefecturis iuridicis vett. Ebraeorum libri III. ed. cum praef. Heineccii, Frf. ad Viadr. 1734. 4. Auch die Schriften von Joh. Vorstius in Crenii Opusc. ad phil. et hist. sacr. IV. 337. ff. Joh. Leusden in s. Philol. Hebr. 317. ff. und *Jo. le Clerc* in s. Comm. in libr. hist. V. T. über diesen Gegenstand) und Richter über Zehn, Hunderte u. Tausende (2 Mos. 18, 25.), an deren Stellen nachher die Richter in den einzelnen Städten (5 Mos. 16, 18.) kamen, ingleichen Schreiber (Schoterim, 4 Mos. 11, 16. 5 Mos. 1, 15. 16, 18.); diese Richter und Schreiber wurden späterhin aus den Leviten genommen (1 Chr. 23, 4. 26, 29. 2 Chr. 19, 8. ff. Michaelis I, 275. ff.). So wie der Stamm Levi ein Gegengewicht gegen die reine Demokratie, so war das Gesetz die Schutzwehr gegen den Misbrauch der Theokratie durch Priester, Richter und Propheten. Auf die Zeiten der ursprünglichen nicht völlig eingeführten oder befestigten Verfassung folgte eine unruhige und anarchische Zeit, aus welcher man zur monarchischen Regierung überging. Schon Moses soll ein Königsgesetz gegeben haben (5 Mos. 17, 14—20. Michaelis I, 298.), von dem aber behauptet worden ist, es sey erst später in das Deuteronomium eingerückt worden (Bauer I, 360. vergl. S. 498.); es ist nicht durchaus beobachtet worden, am wenigsten nach der Theilung, doch waren die Rechte der Könige (die nur Stellvertreter des Jehovah als obersten Regenten des Landes seyn sollen) bestimmt, und die Gewalt derselben durch eine beschworne Capitulation (1 Sam. 10, 25. 2 Sam. 5, 3. 2 K. 11, 17. 1 Chr. 11, 3.), durch das Gesetz (1 Chr. 23, 11. 2 K. 11, 12.), die Propheten, die Räthe, beschränkt; einzelne Könige usurpirten mehrere Rechte, als ihnen verfassungsmäßig zukamen (daher ihr, oft gemisdeuteter, Tadel in den hebr. Geschichtbüchern, 2 Chr. 26, 18.) und verriethen einen gefährlichen Hang zum Despotismus. Die Könige übten das Recht der Gesetzgebung und Reformation, auch in kirchlichen Dingen, des Kriegs und Friedens, die oberstrichterliche Gewalt, auch über die Hohenpriester, das Begnadigungsrecht, aus. Die Einkünfte der Könige entstanden aus

Zehnten, Domainen, die sie bisweilen auf ungerechte Art vermehrten (1 K. 21, 15.), Regalien, ihren Heerden, gemachter Beute, Tributen der besiegten Völker, Handlung und Schifffahrten (so lange diese dauerten), und waren wohl nicht immer gleich groß. Ob gleich das Volk das Wahlrecht hatte, bey dessen Ausübung es durch Propheten geleitet wurde, wenn diese nicht selbst im Namen des Jehovah den König einsetzten, so bezog sich doch dieß mehr auf die ganzen Dynastien, in denen Erbfolge, jedoch nicht immer nach dem Recht der Erstgeburt, anerkannt wurde. Der gewählte, eingesetzte oder anerkannte König wurde feyerlich gesalbt (daher מָשִׁיחַ, der Gesalbte genannt. *J. V. Tresenreuter* de ritibus in regibus Ebraeorum inaugurandis adhiberi solitis, in s. Opuscc., Nbg. 1745. p. 96. ss.). Ihre Insignien waren eine kostbare Kleidung, Diadem und Krone, Thron, Zepter (ursprünglich eine hasta); außer dem Pallast in der Residenz hatten sie noch andere königl. Gebäude und Gärten. *Wilh. Schickardi* Jus Regium Hebraeorum cum anim. *J. B. Carpzovii*, L. 1674. 4. *Gisb. Voetii* Disp. de iure regio Hebraeorum, in s. Dissertt. Selectis IV, 211. ff. Michaelis I, 321. ff. Jahn II, II, 218. ff. — Der ursprünglich kleine Hofstaat des Königs wurde allmälig größer und glänzender, und der Luxus der Tafel, des Harem (Jahn Pol. Alt. II, 272.) u. s. f. nahm zu (2 Sam. 19, 35. 1 K. 5, 2. f. 10, 21.). Es gab mehrere Hofbeamte, und Verwalter der königl. Güter und Einkünfte (1 Chr. 27, 25. ff. 1 K. 4, 5. ff.), insbesondere einen Marschall des Pallastes (נְגִיד עַל־הַבַּיִת 2 Chr. 28, 7. Jesa. 22, 15. ff. 36, 3.), Hofpropheten (1 K. 18, 22.), Hofsoldaten (die auch als Läufer und Vollstrecker der Todesurtheile gebraucht wurden — daher Plethi, d. i. Schnelle, und Crethi, d. i. Ausrotter, genannt). Die Könige hatten aber auch Räthe (1 Chr. 27, 32. 1 Kön. 12, 1. ff. Jerem. 26, 11.), einen Reichskanzler (הַמַּזְכִּיר, Jahn II. B. S. 266.) und andere Staatsbeamte, die übrigens, so wie die Hofbeamten, in großer Abhängigkeit vom Könige waren. — Nach Vernichtung beyder Königreiche scheinen die Hebräer in den Ländern des Exils durch die Aeltesten oder Familienhäupter (vielleicht auch durch ein Stammoberhaupt), die unter

den königl. Beamten standen, unmittelbar regiert worden zu seyn (Ezech. 20, 1. ff.).

Eine eigentliche Staatskasse gab es nicht, wohl aber einen Tempelschatz und königl. Schatz. Die Hof- und Staatsbeamten erhielten ihre Besoldung in Naturalien. Die hebr. Soldaten erhielten erst zu den Zeiten der Maccabäer ordentl. Sold. Die Staatsausgaben können also nicht groß gewesen seyn. Den israelit. Staat machten die 12 Stämme und ihre Mitglieder, getheilt in Priester (nebst den Leviten) und das Volk, letzteres ohne Unterschied von Ständen oder Beschäftigungen, aus; Fremdlinge aus gewissen Stämmen und Völkern (nicht aber aus allen) konnten, unter gewissen Bedingungen, das israel. Bürgerrecht erhalten, dessen Ertheilung mit der Beschneidung verbunden war, daher auch ihre Unterlassung mit dem Tode oder Ausschließung aus der bürgerl. Gesellschaft bestraft wurde (Michaelis IV, 7. ff. V, 39. ff.). Die Vortheile dieses Bürgerrechts waren theils politische, theils kirchliche und religiös-moralische. Die ordentlichen Abgaben der Bürger bestanden a. in einem doppelten, späterhin dreyfachen, Zehnten; der erste wurde von allen Aeckern und Heerden den Leviten zu ihrem Unterhalt gegeben (die davon wieder den Zehnten an die Priester entrichteten); der zweyte wurde zu den Opfermahlzeiten und andern Gastmälern, an welchen man selbst Antheil nahm, gegeben und verwandt (beyde Zehnten konnten abgekauft werden); einen dritten erhielten in der Folge die Könige (Michaelis IV, 100. ff. I, 338.), b. der Erstgeburt und den Erstlingen, welche entweder den Priestern gegeben, oder, was die Erstgeburt unter den Menschen (und zum Theil auch unter den Thieren) betraf, losgekauft wurde. Es wurden auch zweyte Erstlinge zum Vortheil der Armen gegeben (Michael. II, 476.). Erst nach dem babyl. Exil ist die jährl. Abgabe des halben Seckels (halben Güldens) für das Heiligthum angeordnet worden, da in frühern Zeiten nur bey Zählungen dieser halbe Seckel gegeben wurde (Michael. III, 199. ff.). Alle Bürger waren vom 20. J. des Alters an, jedoch mit gewissen Ausnahmen, zum Kriegsdienst verpflichtet (s. S. 505.), daher auch zu verschiedenen Zeiten Zählungen veranstaltet und Bürgerlisten gefertigt wurden (Jahn Polit. Alt. II, 389. 93.). Es gab ver-

schiedene Abtheilungen eines Heers und Anführer, aber auch einen Oberfeldherrn, Musterschreiber u. s. f., und Waffenträger des Königs und der Feldherren. Die Bewaffnung und das Kriegswesen wurde erst in den Zeiten der Könige vollkommener, wo man auch Reiterey und Streitwagen hatte. Waffenübungen waren frühzeitig eingeführt (Richt. 3, 20. 1 Sam. 20, 35. ff. — *Calmet* Diss. sur la Milice des anciens Hébreux, Comment. sur la Bible III, 522. ss. *Jac. Lydii* Syntagma sacrum de re militari — Dordr. 1698. 4. Jahn a. O. II, 379. ff.). — Alle Bürger genossen einer völlig gleichen Gerechtigkeitspflege, nach dem Gesetz. Verwaltet wurde sie durch die angesetzten Richter, Oberrichter und in höchster Instanz vom Könige oder dem Hohenpriester, und blieb lange sehr einfach und summarisch. Des Morgens wurde auf einem öffentlichen Platz in einem Stadtthore (5 Mos. 21, 19. Jes. 29, 21.) Gericht gehalten, und alles mündlich abgethan, ohne Advocaten, die Beweise durch Zeugen geführt, vorzüglich der Eid gebraucht, und nur bisweilen das heilige Loos (Michaelis VI, 114. ff. 162.) und bey der Beschuldigung des Ehebruchs das Fluchwasser (eine Art von Gottesurtheil — Michael. V, 258.). Streng war den Richtern Parteylichkeit und Bestechlichkeit untersagt (5 Mos. 16, 18. 27, 25.), doch nach der Theilung der Reiche beobachteten nur wenige Könige das mos. Gesetz (2 K. 9, 26.) und nicht bloß im israelit., sondern auch im jüdischen Königreiche, wird häufig über den Verfall der Rechtspflege und die Ungerechtigkeit der Gerichte von den Propheten geklagt. Die Gefängnisse wurden erst in den spätern Zeiten der Könige gewöhnlich; die Folter war dem mos. Gesetze fremd; die Urtheile und Strafen wurden schnell vollstreckt. Es gab Geld-, Leibes- und Lebens-Strafen; das Recht der Wiedervergeltung war aus dem alten Herkommen beybehalten, auch in spätern Zeiten ausländische Strafen eingeführt worden, doch keine so unmenschlichen gebräuchlich, wie in andern orient. Staaten (S. 505. f.). Die persönliche Sicherheit der Bürger war, wie die ihres Eigenthums, durch das Gesetz hinlänglich geschützt. Menschendiebstahl war bey Lebensstrafen untersagt (Michaelis VI, 83. ff.), auch das Castriren. Nur der Dieb, der nicht ersetzen, und der Schuldner, welcher nicht bezahlen konnte, wurden Leibeigene (*J. C.*

Schlaeger Diss. de debitore obaerato, secundum ius Hebraicum et Atticum creditori in servitutem adiudicando, Helmst. 1741. 4.). Von den Gesetzen die Unveräußerlichkeit des Eigenthums betreffend s. S. 503. Selbst gegen zufällige Beschädigungen wurde das Eigenthum gesichert. Jahn a. O. II, 529. f. — Die Rechte des Goël (Bluträchers) dienten, die Sicherheit des Lebens und Eigenthums zu erhalten und den Misbräuchen derselben war vorgebeugt (Michaelis II, 401. ff.). — Es gab übrigens im israelit. Lande außer den Bürgern auch Fremdlinge, und zwar zwey Arten derselben (Michaelis II, 443.), und Leibeigene, deren Schicksal nicht hart war (s. S. 505. und die Schriftst. bey Meusel B. H. I, II, 203. f.).

Die Grundlage aller Gesetze waren die 10 Verordnungen auf 2 steinernen Tafeln, im lapidar. Styl, wie alle Gesetze der alten Zeit, abgefaßt. Die übrigen Gesetze (deren Zusammenstellung nicht nach unserer Einsicht systematisch gemacht seyn konnte, bey denen sich aber doch [außer den religiösen und eigentlich politischen] die welche das Sachen- und das Personen-Recht, das Polizey- und das Criminal-Recht angehen, absondern lassen) enthalten die speciellere Ausführung und Anwendung derselben, mit einigen Zugaben. Man vergl. über sie noch Bauer Gesch. d. hebr. N. I, 360. ff.

Außer dem Gesetze des Monotheismus war ein Fundamentalgesetz, daß die Israeliten den Ackerbau treiben sollten. Der Getraide-, Obst-, Wein- und Oelbau wurde daher, außer der Viehzucht, in Palästina eifrig betrieben, und seit Davids Zeiten vornemlich blühend (vergl. die S. 471 angef. Schr.). Ihn unterstützten mehrere die Aecker und die Thiere betreffende Verordnungen (S. 503. 4. 5.) — Handwerke und Künste hatten die Israeliten vermuthlich schon in Aegypten kennen gelernt, und es werden mehrere in den mos. Gesetzen und der ältesten Geschichte erwähnt (Bauer I, 444—452.), allein die meisten Handwerke und Manufacturen scheinen von Leibeignen getrieben worden zu seyn, zum Theil von Hausfrauen, und es gab wohl keinen abgesonderten Stand von Handwerkern vor den Zeiten des Exils (Michaelis I, 234. f.). In den Künsten, die von freyen Leuten ausgeübt wurden, brachten die Israel. es nicht

zu großer Vollkommenheit. Die Handlung verbot zwar kein Gesetz, aber sie wurde auch nicht durch ein Gesetz befördert, vielmehr konnten einige Anordnungen ihr hinderlich seyn (Michaelis I, 238. ff.). Die inländische konnte durch die religiösen Wallfahrten unterstützt werden, aber nicht sehr beträchtlich seyn, die ausländische wurde erst seit Salomo blühender und mußte wohl auch die Abänderung mancher Einrichtungen zur Folge haben (Michael. I, 32. f.). Fremde wurden nicht ins Land gezogen und die Israeliten von der Vermischung mit ihnen abgehalten, aber Bündnisse mit Heiden waren nicht überhaupt verboten, und wurden nur aus politisch-religiösen Gründen von den spätern Propheten gemisbilligt.

Die Poesie hatte schon vor den Zeiten des Moseh ihren Anfang unter den Hebräern genommen; es gab Nationalgesänge; durch Mose und zu seinen Zeiten wurde sie schon mehr ausgebildet; sie erhielt aber ihre größere Vollkommenheit erst, seitdem der von Moseh eingesetzte Prophetenorden öffentliche Wichtigkeit erhielt, und die Prophetenschulen gegründet waren, und blühte auf das schönste seit den Zeiten Davids und Salomo's bis in die Zeiten des Exils. Vergl. Bertholdt hist. krit. Einleitung in die Schriften des A. und N. Test. I, S. 7. ff.

Zur Vervollkommnung der hebr. Poesie trugen die Propheten und ihre Schüler, die Könige selbst, die Nationalfeste nicht wenig bey, so wie ihren Verfall der Druck der spätern Zeiten, das Exil und vornemlich die Verdrängung der alten Nationalsprache durch die im Exil angenommene ostaramäische, bewirkte. Die hebr. Gedichte waren: mythische und historische Gesänge, didaktische Poesien (Fabeln, Räthsel, Denksprüche, eigentliche Lehrgedichte), lyrische (Psalmen — Hymnen an die Gottheit, Siegsgesänge, Festgesänge, Königsgesänge, Oden und Lieder verschiedener Art, Liebesgesänge — Hohelied), elegische (Klaggesänge), prophetische im engern Sinne des Worts (Orakelpoesie). *Le Clerc* Essais sur la poësie des Hébreux, in der Bibl. universelle IX, 256. ff. Histoire abregée de la Poësie chez les Hébreux, Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 92. ff. *Rob. Lowth* de sacra poësi Hebr. praelectiones acadd. — notas et epimetra adiecit *Jo. Dav. Michaelis*, ed. II. Gött. 1770. 8. Vom Geist der hebr. Poesie, eine Anleitung für die Liebhaber derselben und der ältesten

Gesch. des menschlichen Geistes von J. G. Herder (zuerst gedr. Dessau, 1781. 83. II, 8. unvoll. — mit einem Entwurf der Fortsetzung in s. Werken zur Religion, herausg. von J. G. Müller, Tüb. 1805. Th. I. II. III.), J. Dav. Hartmann Versuch einer allgem. Gesch. der Poesie I, 278 — 477. Freudentheil über die Siegslieder der Hebr. in den Nachtr. zu Sulzers Theorie der K. und Wissensch. IV, 253 — 70. — Die hebräische Sprache wurde nun mehr vervollkommnet, ob sie gleich nicht so wie einige andere morgenländische Sprachen an Reichthum und Cultur gewonnen hat. Diese Sprache gehörte zu dem semitischen Sprachstamm, und zwar, nach Adelung, zu dem mittelsemitischen, und hatte selbst verschiedene Mundarten, unter welchen wir die im Westen des Jordans, in Judäa und Jerusalem gebräuchliche, nur genauer kennen, weil sie in den erhaltenen Schriften gebraucht worden ist; von den Dialekten im Osten des Jordans hat sich kaum eine Spur erhalten (Richt. 12, 3. ff.). In manchen einzelnen Büchern zeigt sich wenigstens einige Verschiedenheit des Ausdrucks; in den Zeiten des Exils ging sie in den altchaldäischen Dialekt über und in spätern Zeiten, nicht lange vor Chr. Geb., entstand das Neu-Chaldäische oder Syro-Chaldäische, welches auch Hebräisch genannt wurde (*C. H. Zeibich* Progr. de lingua Judaeorum Hebr. temporibus Christi et App. Viteb. 1741. 4. *Giambern. de Rossi* Della lingua propria di Christo e degli Ebrei nationali della Palestina da' tempi de' Maccabie, Parma, 1772. 4. Her. Frd. Pfannkuche über die paläst. Landessprache in dem Zeitalter Christi und seiner Apostel, in Eichhorns Bibl. der bibl. Litt. VIII, 365. ff.). Dieß spätere Hebräische zerfiel wieder in den feinern westaramäischen oder jerusalem. Dialekt und den gröbern ostaramäischen oder galiläischen; von beyden war der noch plattere gröbere samaritanische verschieden, der aus Vermischung der Mundart der zehn Stämme mit der Sprache der Kolonisten entstand; aus dem Neuchaldäischen und Althebräischen aber hat sich das neuere Rabbinische seit dem 11. Jahrh. nach Chr. G., vornemlich in Spanien gebildet. Willh. Fr. Hezels Geschichte der hebr. Sprache und Litteratur, Halle, 1776. 8. Adelungs Mithridates I, 356. ff. Eichhorn's Gesch. d. Litt. V, I, 418. ff. 457. ff. — *Ol. Celsii* natales

linguae litterarumque Samaritanorum, in Oelrichs Daniae et Sueciae Opusc. litt. T. II. M. vgl. noch über diese Sprachen Bertholdt Einl. in die Schr. des A. und N. T. I, 138. ff. — In der hebr. Poesie fand nicht nur ein Parallelismus der Glieder der Rede, sondern auch ein Rhythmus, eine Melodie, ein gewisses Metrum Statt (Anton's Versuch, die Melodie der alten hebr. Gesänge zu entziffern, in Paulus Neuem Repert. für bibl. und morgenl. Litt. I, 160 ff. II, 80. ff.). — Wahrscheinlich gab es frühzeitig Modulationszeichen (Musiknoten), einige Accente, die bey den poet. Büchern gebraucht wurden (Geo. Venzky Gedanken von den Noten oder den Tonzeichen der alten Hebräer, in Mizler's musikal. Bibl. III, 666. ff.); diese Accente wurden in der Folge Declamations-, Pronunciations- und Interpunctionszeichen, aber das ganze hebr. Accentuationssystem erst nach dem 6ten Jahrh. nach Chr. Geb. eingeführt (Eichhorn Einl. ins A. T. I, 171. Bertholdt a. O. I, 178. ff.). — Die Poesien der Hebr. wurden singend vorgetragen, und mit verschiedenen Instrumenten begleitet, daher die Musik frühzeitig von ihnen cultivirt und, bey ihrer Anwendung im öffentlichen Tempeldienste, vervollkommnet wurde. Es gab (seit den Zeiten Davids) Sangmeister, Sänger, Sängerinnen (*J. J. Schudt* Diss. de cantricibus templi, in Ugolini Thes. Ant. Hebr. XXXII, 656.) und Instrumentalmusiker, in großer Zahl; auch außer dem Tempeldienste wurde die Musik bey Gastmälern, Leichenbegängnissen u. s. f. gebraucht; die Zahl der in der Bibel erwähnten musikal. Instrumente beträgt 16, theils besaitete Instrumente in 3 Arten (unter welchen das Kinnor, eine dreyeckige Harfe, berühmt war), theils Blasinstrumente in 5 Abtheilungen, und Schlaginstrumente von zweyerley Art (Pauken und Cymbeln) — Aug. Fr. Pfeiffer über die Musik der alten Hebräer, Erl. 1779. 8. Forkel's Allgem. Gesch. der Musik I, 99—184 (wo auch mehrere Schriften angeführt sind). — Die Schrift, deren sich die Hebräer bis auf die Zeiten des Exils bedienten, gehörte zu den semitischen, und sie hatten sie schon vor Mosis Zeiten nicht aus Aegypten, sondern von ihren Stammverwandten (den Nahoriten) in Mesopotamien und Arabien, die sie den Phöniciern verdankten, erhalten (Bertholdt I, S. 4 und 159. ff.). Das ältere hebr. Alpha-

bet bestand wahrscheinlich nur aus 16 Buchstaben (so daß 6 später eingeführte fehlten) und ihre Gestalt war den itzt sogenannten samaritanischen ähnlich (*J. Dobrowsky* de antiquis Hebraeorum characteribus, Prag. 1783. Paulus archäolog. Beobachtungen und Muthmaßungen über semitische, besonders hebr. Lesezeichen in s. Memorabilien VI, 102. ff.). In Babylonien, wo das semit. Uralphabet, das durch die Phönicier verbreitet wurde, entstanden war, nahmen die Hebräer nicht nur mehrere Buchstaben, sondern auch eine neue Form der übrigen, die chaldäische oder vielmehr babylonische Quadratschrift (das itzt sogenannte Hebräische) an. Vergl. Jo. Sev. Vater's (größere) hebr. Sprachlehre, L. 1797. 8. Die Vocalzeichen dieser Schrift sind viel spätern Ursprungs und drey Consonanten dienten lange zugleich als Vocalbuchstaben (wiewohl von Einigen drey ursprüngliche Vocalzeichen angenommen worden sind; Trendelenburg Einige aus dem Hebr. selbst hergenommene Gründe für das Daseyn dreyer Vocalzeichen, in Eichhorns Repert. für bibl. und morg. Litt. XVIII, 78. ff.), vergl. Bertholdt I, 169. ff. und über die Schreib-Materialien und Geräthschaften der alten Hebräer, Ebend. II, 395. ff.

Obgleich die Israeliten nicht Veranlassung hatten, sich um Kenntnisse zu bewerben, die mit ihrer constitutionsmäßigen Lebensweise nicht in genauer Verbindung standen: so läßt sich doch nicht in der mosaischen Gesetzgebung und Verfassung der eigentliche Grund finden, warum ihre Bildung nicht vollendeter wurde (Bauer I, 434.); sie würde fortgeschritten seyn, wenn nicht die Trennung und der Verfall der Staaten und nachher andere Ursachen sie gehemmt hätten. — Chronologie, Genealogie und Geschichte wurden unter den Israeliten betrieben; ihre Religion gründete sich auf Monotheismus, und so sinnlich und unvollkommen auch die ursprünglichen Vorstellungen von dem Jehovah (dem Nationalgott und König), seinen Eigenschaften, Erscheinungen und Wirkungen waren, so wurden sie doch, so wie die Urtheile über seine Verehrung, in der Folge sehr berichtigt und erweitert (Theologie des alten Testaments oder Abriß der religiösen Begriffe der alten Hebräer, von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang der chr. Epoche, L. 1796.

8. Beylagen zur Theologie des A. T. oder 2ter Theil, L. 1801. 8. — Ueber die jüdische Theologie vor und nach dem babyl. Exil, in den Beyträgen zur Beförd. des vernünftigen Denkens in der Rel. V, 23. ff.); und so dunkel auch die Aussichten in ein künftiges Leben, so düster die ältern Vorstellungen von dem Schattenreiche waren (J. C. Hnr. von Zobel über das Schattenreich der frühern Juden und über eine doppelte, sich scheinbar widersprechende Vorstellung von demselben, in s. Magazin f. bibl. Interpretation I, I, 1 — 148.), so enthielten sie doch schon die Ahnung einer Fortdauer nach dem Tode, und aus ihnen entwickelte sich allmälig die tröstlichere Unsterblichkeits- und Auferstehungslehre (Jo. Fr. Wilh. Thym Versuch einer histor. krit. Darstellung der jüd. Lehre v. einer Fortd. nach dem Tode, Berl. 1795. 8. J. C. W. Ziegler Kurze Geschichtsentwickelung der Vorstell. der Hebr. von Fortdauer, Leben und Vergeltungszustande nach dem Tode, in s. theol. Abhh. II, 167. ff.). Und so mangelhaft auch die moralischen Begriffe und Beweggründe zur Tugend (s. über letztere Joh. Dan. Schulze in Henke's Neuem Mag. VI, 40. ff.) scheinen mögen, so kannten die Israeliten doch reine und erhabene moralische Grundsätze (*Stäudlin* theologiae moralis Hebr. ante Christum historia, in Velthusen, Kuinoel et Ruperti Commentt. theol. II, 360. ff. Ebendess. Geschichte der Sittenl. Jesu, I. Th. vergl. S. 497.), und ihre Cultur war auch in diesem Punkte nicht so verächtlich, als Einige sie gemacht haben (Abriß der hebr. Cultur bis auf das Zeitalter Jesu, besonders mit Hinsicht auf die Fortschritte der Moral, in Henke's Mag. III, 3, 506. ff.). Vgl. überhaupt noch *Leonh. Bertholdt* Dissertatt. de ortu theologiae vett. Hebraeorum etc. Erl. 1802. 3. in 8., auch Jmm. Berger's Praktische Einl. ins A. T. Lemgo, 1799. 1800. II, 8. — Wenn gleich die Priester den gelehrten Stand bey den Israeliten, wie bey manchen andern Völkern des Alterthums, ausmachten und im Besitz der Kenntnisse und Wissenschaften waren (Bauer I, 350. 356. vergl. S. 500.), so waren sie doch nicht, wie unter den Völkern, wo sie eine eigne Kaste bildeten, im ausschließenden Besitze derselben; sie mußten das Volk im Gesetz unterweisen, und es gab Sänger, Propheten, Künstler u. s. f., die nicht zum Priesterstande gehörten,

sondern aus andern Stämmen waren. Vgl. Bertholdt Einl. I, S. 10.

Außer den Sängern heiliger Lieder gab es schon früher Sammler genealog. und histor. Nachrichten, und seit den Zeiten der Könige, mehrere Historiker, durch deren (nur zum Theil erhaltene) Werke wir fortgehende echte Chroniken besitzen (Griesinger über die Authentie der altest. Schriften, Stuttg. 1804. 8. J. G. Eichhorns Einleitung in das A. T., dritte verbesserte Aufl., L. 1783. III, 8. Jo. Jahn's Einl. in die göttl. Bücher des A. Bundes, 2te umgearb. Ausg. Wien, 1802. 3. 2 Thle. in 3 Bdd. 8. J. Chr. W. Augusti Grundriß einer histor. krit. Einleitung ins A. Test., L. 1806. 8. Leonh. Bertholdt histor. krit. Einl. in sämmtl. kanon. und apokryph. Schriften des A. und N. Test., Erl. 1812. (bis itzt II, 8.).

Unverkennbar war der Wohlstand der Nation in den Zeiten, in welchen sie ihrer Constitution am treusten anhing, gegründet auf innere Ruhe und Sicherheit, Unabhängigkeit und Freyheit, reichliche Erzeugung aller Bedürfnisse, religiöse und sittliche, wenn auch nicht durchaus aufgeklärte, Denkart. Ihre Sitten waren ursprünglich einfach (Les Moeurs des Israelites, où l'on voit le modele d'une Politique simple — par *Cl. Fleury*, Brux. 1722. 12. deutsch, Hann. 1709. 8. *Jo. Nicolai* Adnotatt. ad Fleury libellum, LB. 1740. 8.); nicht roh, wenn gleich nicht verfeinert, von den ausländischen entfernt, von der nomadischen Lebensart allmälig abgezogen, zur Humanität durch das Gesetz selbst gebildet; mehrere Gebräuche waren diesem Volke ganz oder zum Theil eigenthümlich; erst seit Salomo's Regierung nahm mehrere Prachtliebe und Luxus, auch beym weiblichen Geschlechte, überhand; und in noch spätern Zeiten wurde mehr Fremdes durch den Umgang mit Ausländern angenommen, und die Sitten verderbt. Ueber die Alterthümer der Hebräer: (vgl. Fabricii Bibliogr. ant. p. 1. ss. Eichhorn's Gesch. d. Litt. V, I, 508. ss.) eine große Sammlung von Abhh. *Blasii Ugolini* Thesaurus antiquitatum sacrarum complectens opuscula, in quibus vett. Hebraeorum mores etc. illustrantur, Ven. 1744—69. XXXIV. fol. (Inhalt b. Meusel Bibl H. I, II, 118. ff.) — *Jo. Gtlob. Carpzov* Apparatus hist.

criticus antiquitatum sacri codicis et gentis Hebr., uberrimis adnotatt. in Th. Goodwini Mosen et Aaronem — Frf. et L. 1784. 4. *Adr. Relandi* Antiquitates sacrae vett. Hebr. cum animadverss. Bl. Ugolini et Joh. Eberh. Rau, ed. *Geo. Jo. Lud. Vogel*, Hal. 1769. 8. (Joh. Simonis Vorlesungen über die jüd. Alterthümer, nach Anleitung Relands — herausg. von S. Mursinna, Halle, 1769. 8.). *Conr. Ikenii* Antiquitates Hebraicae, secundum triplicem Judaeorum statum eccles., polit. et oecon., ed. auctior. Bremae, 1752. 8. (*Jo. Herm. Schachtii* Animadverss. ad Antiqq. Hebr. olim delineatas a C. Ikenio. Patre mortuo edidit Gf. Jo. Schacht, Trai. ad Rh. 1810. 8. unvollend.). *Andr. Geo. Wähner* Antiquitates Ebraeorum s. de Israel. gentis origine, fatis, moribus etc. Gött. 1743. II. 8. Joh. Ernst Faber Archäologie der Hebräer, I. Th. Halle, 1773. 8. (über das häusliche Leben — unvollend.). Chr. Ehrenfr. Warnekros Entwurf der hebr. Alterthümer, 2te Aufl. Weimar, 1794. 8. *E. A. Schulzii* Compendium archaeologiae hebr. — emend. et locupletavit *A. P. G. Schickedanz*, Dresd. 1793. 8. Joh. Babor Alterthümer der Hebräer, Wien, 1794. Joh. Jahn Biblische Archäologie. I. Th. Häusl. Alterthümer, I. II. Bd. Wien, 1796. 97. II. Th. Politische Alterthümer, I. II. Bd. Wien, 1800. 1802. III. Th., Heilige Alterthümer, Wien, 1805. 8. (V Bände überhaupt). Unter den Schriftstellern über einzelne Gegenstände sind auszuzeichnen: Joh. Lundii alte jüdische Heiligthümer — vermehrt durch Joh. Eph. Wolfium, Hamb. 1738. f. — Die Hebräerin am Putztische und als Braut. Vorbereitet durch eine Uebersicht der wichtigsten Erfindungen in dem Reiche der Moden bey den Hebräerinnen von den rohesten Anfängen bis zur üppigsten Pracht. Amsterd. 1809. III. 8.

„Die Israeliten hätten bey dieser Verfassung frey, unabhängig, sicher und glücklich leben können, bis ein anderer Geist der Zeiten, andere Denkart, Sitten, Kenntnisse und Gewerbe eine anders modificirte oder ganz neue Verfassung erfordert hätten. Daß sie nicht so glücklich dabey lebten, hauptsächlich in den ersten Jahrhunderten, hat ihre Rohheit und wenige Anhänglichkeit an

ihrer Grundverfassung und deren Principien gemacht." Bauer I, 377. Vergl. Woltmann ält. Menschengesch. I, 220. ff. Doch blieben wenigstens immer die Grundlagen einer beglückenden Verfassung. s. Israels Glück und Würde, 3te Beylage zu Gr. Stollbergs Gesch. der Rel. Jesu. III, 557. ff. Zu parteyisch spricht gegen die Verfassung des Volks Lüder Gesch. der Völker der alt. Welt. S. 41. ff.

VII. Das benachbarte **Syrien**, das nach Unterjochung der kleinen und größern Staaten daselbst, eine jüdische Provinz geworden war, J. 1040. v. Chr. hatte sich, nachdem es, von dieser fremden Oberherrschaft losgerissen, nur einen einzi- J. 978. gen Staat, das Reich von **Damaskus**, ausmachte, auf Kosten beyder jüdischen Staaten ansehnlich vergrößert. Doch machten ihm nach einer zweyhunhundert und vierzigjährigen Dauer die mächtigen Assyrer schon ein Ende. Mit einem andern J. 740. benachbarten Volke, den **Phönicіern**, die überhaupt nicht durch verheerende Kriege und gewaltthätige Eroberungen sich furchtbar, sondern durch friedliche Niederlassungen, wohlthätigen Anbau der Länder, und beglückende Verbindung mit entfernten Völkern verdient machten, standen die Hebräer, wenigstens seit den Zeiten der Könige, nur in freundschaftlichen Verhältnissen. Kaum haben sich aus der Geschichte jenes so merkwürdigen Volkes, das seine großen Unternehmungen nicht immer zur öffentlichen Kenntniß kommen ließ, einige Bruchstücke erhalten. **Sidon**, der älteste Staat, der lange an der Spitze der übrigen Städte und ihres Bundes stand, verlor sein Ansehen, seitdem das später gegründete **Tyrus** sich erhoben J. 1322. hatte, das erst von Königen regiert wurde v. C. G. und in spätern Zeiten eine republikanische Form erhielt, übrigens die meisten Niederlassungen aus-

wärts angelegt und den ausgedehntesten Handel geführt hat. Phönicien, von dessen kleinern Städten noch weniger bekannt geworden ist, und Tyrus insbesondere, gegen die Versuche der **Assyrer** und J. 720. v. Chr. u. ff. der **Aegypter** gerettet, unterlag endlich doch den Angriffen der **Chaldäer**, und J. 572. v. Chr. konnte von dieser Zeit an seine Freyheit und Unabhängigkeit, so wie seinen ehemaligen Wohlstand, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht wieder erlangen. Dauerhafter waren seine frühern Wirkungen und Anlagen, und seine Entdeckungen, zu denen auch die des Purpurs kam, seine Manufakturen und Künste, seine kühnen und weit sich erstreckenden Schiffahrten (denn auch Afrika sollen sie zuerst umschifft haben), seine zahlreichen Niederlassungen theils in großen Kolonieländern, besonders dem südlichen Spanien, und auf der Nordküste Afrika's, theils auf einzelnen Inseln und Küsten, die sie jedoch nicht überall behaupten konnten, sein nach allen Richtungen ausgebreiteter Land- und Seehandel, welchen in diesem Zeitalter der Zinn- und Bernstein-Handel erweiterte, und seine Erfindungen werden immer das gesegnete Andenken dieses Volks erhalten. Nur die alte **Natur-Religion** der Phönicier und ihre Gebräuche wurden nicht verbessert und auf den Charakter des Volks soll der Handelsgeist nachtheiligen Einfluß behalten haben.

Von den frühern kleinen Reichen in Syrien, die aus einzelnen Städten mit ihrem Gebiet bestanden, s. S. 214. von der Eroberung durch David S. 530. f. Unter Salomo's Regierung, und zwar in den spätern Zeiten derselben stiftete ein Sclav des ehemaligen Königs von Zoba, Hadadeser, der seinem Herrn entlaufen war und sich an die Spitze einer Räuberbande gestellt hatte, Reson (Razon), das neue syrische Königreich zu Da-

maskus (1 Kön. 11, 23. ff.), das sich bald über Syrien ausbreitete und auch in den benachbarten Ländern Eroberungen machte. Etwas anders erzählt den Ursprung des neuen syr. damasc. Reichs Joseph. Arch. 8, 7, 6. (*Laur. Müller* Diss. de origine regni Damasceni in Ikenii Thes. diss. theol. I, 721. ff. *Vitringa* Notitia regni Damasceni in s. Comm. in Jesaiam I, 650. — Die Könige dieses Reichs waren (nach den jüd. Geschichtschr.):

Reson, ums J. 980. vor Chr., beständiger Feind des Salomo.

Hezion (Hesion — nach Marsham, Usher u. a. ein und derselbe mit dem vorhergenannten) 1 K. 15, 18.

Tabrimon oder Tabremon, sein S. (ebendas.) — nach Newton den Aegyptern unterwürfig. — Keine Kriege dieser Könige mit den Hebräern werden erwähnt.

Benhadad I. des vorigen S. ums J. 940. (n. andern erst 900. J. v. Chr. G.), wird vom K. der Juden, Assa, durch große Geschenke bewogen, sein Bündniß mit dem K. von Israel zu brechen, und in Verbindung mit Assa den Baesa anzugreifen, in dessen Landen er mehrere Städte und Cantons erobert (1 Kön. 15, 19. ff. 2 Chr. 16, 2. ff.).

Benhadad II. (sein S., 901. v. Chr.) setzt in Verbindung mit 32 kleinen Fürsten, die ihm unterwürfig gewesen seyn müssen, die Feindseligkeiten gegen das israelit. Reich fort, belagert Samaria (unter Ahabs Regierung), wird aber zurückgeschlagen (1 K. 20, 1 — 22.), erneuert im folgenden J. (900.) den Angriff, erleidet bey Aphek eine gänzliche Niederlage, berückt durch Versprechungen den K. Ahab, und bewegt ihn zum Frieden und zu einem (von einem Propheten gemisbilligten) Bündniß (1 Kön. 20, 26. ff. Joseph. 8, 14, 11.). Da er die Bedingungen nicht erfüllt, so greifen die verbündeten Könige Ahab und Josaphat Ramoth Gilead, welches die Syrer nicht zurückgegeben hatten, an, werden aber geschlagen und Ahab kömmt um (2 K. 22, 3. 29. ff. Jos. 8, 15.). Der syrische Feldherr Naëman wird durch den israelit. Prophet Elisa vom Aussatz befreyet, und dadurch bewogen, den

Jehovah zu verehren, ohne der väterlichen Religion ganz zu entsagen (2 K. 5, 18.). Benhadad, der vergeblich den Elisa in seine Gewalt zu bekommen suchte, griff das israelit. Reich und Samaria insbesondere wieder an, hob aber die Belagerung in größter Verwirrung auf. 2 K. 6, 8. ff. 7, 7. Auch gegen den König von Juda waren Feindseligkeiten verübt worden (2 Chr. 20, 2.).

Hasael, den schon Elias hatte zum Kön. Syriens salben sollen (1 K. 19, 15.) und dem Elisa den Thron verkündigte (2 K. 8, 11.), erstickte seinen Vorgänger und bestieg den Thron (um 888. v. Chr., nach andern später), Feind beyder hebr. Staaten und Vergrößerer seines Reichs, das durch Eroberungen, Schiffahrt und Handlung itzt seine größte Macht erhielt. Nachdem die vereinigten Könige von Israel und Juda Ramoth in Gilead angegriffen hatten, nimmt H. dem Könige von Israel, Jehu, alle Lande jenseits des Jordans ab (die Lande der drittehalb Stämme), besiegt auch Jehu's S. Joahas, greift das jüd. Reich an, wird anfangs durch Geschenke des K. Joas zum Abzug bewogen, läßt bald darauf doch Jerusalem einnehmen und plündern, und bemächtigt sich des wichtigen Hafens Elath am persischen Meerbusen. 2 K. 12, 17. 13, 3. 2 Chr. 24, 23. Jos. 9, 8.

Benhadad III., sein S., 836. vor Chr., unter dem das Reich ganz verfällt. Dreymal vom israel. Könige, Joas, geschlagen, verliert er alles dem israel. Reiche entrissenes Land. Jerobeam II. macht ihn zinsbar (2 Kön. 13, 25. 14, 25.).

Rezin erhebt sein Reich wieder, verbindet sich mit dem Kön. von Israel gegen den von Juda, nimmt Elath am rothen Meer wieder ein, wird aber von Tiglathpilesar, Kön. von Assyrien, den Ahas zu Hülfe gerufen (und dem vielleicht Rezin schon vorher zinsbar gewesen war), besiegt, getödtet, das damascen. Reich von den Assyrern vernichtet und die Einwohner gefangen weggeführt nach Oberasien, an den Fluß Kur, 740 vor Chr. (2 K. 16, 9. Jes. 17, 1. ff. Amos 1, 4. f.). Ganz Syrien wird eine assyr. Provinz.

Von der innern Verfassung des Reichs sind uns keine genauen Nachrichten zugekommen; die Könige zu Damaskus scheinen unumschränkt regiert zu haben, und von ihnen die Regenten oder Statthalter einzelner Distrikte abhängig gewesen zu seyn. Schiffahrt und Handel wurde eifrig betrieben, vornemlich als die Syrer im Besitz des Hafens zu Elath waren.

Die Phönicier, wenn sie auch rohe Stämme in Gegenden, wo sie sich niederließen, unterjochten, sind doch nie ein kriegerisches und eroberndes Volk gewesen, und konnten es auch ihrer Lage, Verfassung und Beschäftigung nach nicht seyn; nur zur Beschützung ihrer Schiffahrt mußten sie auch Kriegsflotten haben; wenn sie auch in den ersten Zeiten selbst Seeräuberey trieben und Menschen von den Küsten entführten (Herod. I, 1.), so verheerten sie doch nie Länder, sondern baueten sie an, bevölkerten sie und stifteten Niederlassungen auf Inseln und an den Küsten, die bald blühender wurden; wenn sie auch die Civilisation wilder Stämme, ihres Vortheils wegen, eben nicht beförderten, so haben sie doch die Cultur mancher Länder und Gewerbe weiter gebracht. Mit den Hebräern verband sie genauer das Bedürfniß der Produkte Palästina's und der Vortheil der Häfen am rothen Meer, welche die Juden besaßen (2 Chr. 2, 15. 8, 17.). Früher hat Sidon (nie von den Israel. erobert) sogar die Herrschaft über einige isr. Stämme ausgeübt. Richt. 3, 3. Cap. 10, 12.

Von ihren einheimischen Geschichtsbüchern oder Urkunden konnte dem Auslande nicht leicht etwas bekannt werden. Die griech. Werke des Menander von Ephesus und des Dius eines gebornen Phöniciers über die Geschichte von Tyrus, aus tyrischen Annalen gezogen, sind verloren gegangen und nur Fragmente daraus bey Joseph. Arch. Jud. 8, 5, 3. 13, 1. f. 9, 14, 2. c. Ap. 1, 17. ff. Theoph. ad Autol. 3, 22. Syncell. Chron. p. 182. aufbehalten. Die hebr. Geschichtsschreiber und Propheten gedenken der Phönicier, vornemlich der Tyrier, doch nur gelegentlich. In den erhaltenen Werken der Griechen kömmt von ihrer Geschichte noch weniger vor, und in frühern Zeiten nur Fabeln (vergl. S. 257.).

Von Sidon, dem ältesten Staate, werden erwähnt (bey den Griechen):

Sidon (Joseph. 1, 6, 2. nach 1 Mos. 10, 15. wenn nicht der Name des Orts einem gleichnamigen Könige das Daseyn gab. In Sanchuniathon bey Euseb. P. Ev. 1, 9. ist es eine Prinzessin).

Agenor (Apollod. I, 1, 4. 3, 1, 1. und dessen Erklärer — sein Sohn Kadmus).

Phönix (ein anderer S. des Agenor — aber auch Name des Stammes).

Sobal oder Sethlon (Eustath. ad Hom. Od. 4, 617.) zu ungewisser Zeit.

Große Lücke in der Geschichte. Sidon wird in der letzten Hälfte des 11ten Jahrh. v. Chr. von Tyrus abhängig, bleibt mehrere Jahrhunderte in dieser Abhängigkeit (J. d. W. 3100—3460 n. Frank) und ist im blühenden Zeitalter Phöniciens nur zweyte Stadt dem Range nach, aber immer noch groß und reich, sie behielt auch wahrscheinlich ihre eignen Regenten (Könige), wenn gleich ihre Namen nicht bekannt geworden sind.

Der ägyptische König Apries plündert Sidon, Diod. S. 1, 68.

Ein ungenannter König von Sidon schickt an Zedekia, den jüd. König, Gesandte zur Abschließung eines gemeinschaftlichen Bündnisses gegen Babylon (Jerem. 27, 3.). Nebucadnezar, Kön. von Babel, erobert Sidon (ums J. d. W. 3596. n Frank, 3393. n. Gatterer).

Sidon nebst seinem Gebiet babylon., nachher persische, Provinz, durch Statthalter oder durch Vicekön. regiert.

Tetramnestus, zur Zeit des Xerxes (481 v. Chr.), führt diesem Könige 300 Schiffe zum Zuge gegen Griechenland zu (Herod. 7, 98.).

Strato I. der es mit den Aegyptern gegen die Perser hält, und als die Empörung unglücklich abläuft, von seiner Gattin getödtet wird, die sich über seinen Leichnam durchbohrt (wenn die Erzählung bey Hieron. adv. Jovin. I. p. 311. T. II. ed. Vallars. sec. richtig ist).

Tennes verbindet sich mit dem ägypt. Kön. Nectanebus gegen die Perser, vertreibt sie aus Phönicien, verräth aber nachher sein Vaterland, und hilft dem K. Ar-

tarerxes III. Ochus Sidon erobern (350 v. Chr.). Die Perser verbrennen Sidon, Tennes wird ermordet (Diod. S. 16, 41. 88.).

Sidon von den Einwohnern wieder aufgebauet. Strato (II.) König, den sinnlichen Vergnügungen ergeben (Theop. ap. Athen. XII. p. 531. A. ed. Casaub. und Aelian. V. H. 7, 2. cum intpp.). Als Sidon sich dem K. Alexander ergiebt, wird er abgesetzt 333 v. Chr. Geb. und an seine Stelle kömmt durch Hephästion

Abdolonymus (Justin. 11, 10. Curt. de reb. Al. 4, 1. Plutarch. de fort. Alex. II. p. 340. Opp. ed. Frf.).

Sidon steht dann mit dem übrigen Phönicien bald unter ägypt., bald unter syrischer Oberherrschaft (itzt Said und zum Paschalik Tarablûs gehörend. Bellermann Handb. d. bibl. L. II, 418. Mannert VI, I, 372.).

Tyrus (eigentlich Zor, Sor, nach weicherer Aussprache, Tur, sogenannt von ihrer ursprünglichen Lage auf einem Felsen — bey den Römern Sar oder Sarra, daher Sarranus Virg. Geo. II, 506.) war viel jünger als Sidon, und wahrscheinlich eine Kolonie davon (Jesa. 23, 12.), vor Davids Regierung den Hebräern nicht bekannt (denn Josu. 19, 29. ist nicht die Stadt Tyrus, sondern ein alter Thurm oder Warte, Zor, zu verstehen) und von Homer nicht genannt; nach Joseph. Arch. 8, 3, 1. 240 J. vor dem Salomonischen Tempelbau (also ungef. 1252. v. Chr. G., nach Justin. 18, 3. ein J. vor Troja's Erob. erbaut, daher nach neuern Chronologen 1185 v. Chr. (gewiß zu spät). Bey Herodot 2, 44. sagen die tyr. Priester, daß sie 2300 Jahr dort wohnen, so daß die Erbauung ins J. 2760 v. C. fallen würde. s. Larcher in s. Hist. d'Hérod. T. VII. p. 128. ff. 2te Ausg. Er setzt (Tabl. chron. p. 579.) die Erbauung ins J. 1590 v. Chr. Nach Volney Tabl. chron. bey seiner Chron. d'Hérod. wurde der Tempel des tyrischen Hercules auf einem Felsen gegründet 2760 J. v. Chr. Geb., das Inseltyrus aber 1565 v. Chr. — Wahrscheinlich war es ursprünglich nur eine kleine Niederlassung am Meere auf einer Anhöhe bey dem Hafen (nach Frank 2744 der W., n. Gatt. 2493), und nach und nach erwuchs die große Stadt (nach Frank J. d. W. 2938, n. Gatt. 2732). — Den Namen Tyrus führt a. die

alte Stadt, Palätyrus, auf dem festen Lande, 30 Stadien von dem Inseltyrus (Strab. XVI. p. 1099. Ahn.), nicht weit von dem Orte, wo itzt Ras al Ain liegt, durch ihre Produkte, ihren Handel und Schiffahrt sehr blühend (Ezech. 26 — 28. Cap.). b. Die Insel Tyrus, nordwestlich von Palätyrus, frühzeitig bewohnt und angebauet, aber erst seit der ausländischen (babylon.) Oberherrschaft Sitz der Regierung und Handlung, 22 Stadien (über ½ Meile) im Umfange; die Stadt war mit hohen Mauern umgeben und hatte 2 Häfen. Palätyrus stand noch zu Alexanders Zeit, war aber verlassen worden, und wurde in der Folge nicht wieder aufgebaut; die Inselstadt durch Alexander nicht zerstört, aber die Insel durch Alexanders Damm Halbinsel, was sie noch ist, und die Ruinen führen noch den Namen Sur. Auch das tyrische Stadtgebiet, (19 röm. Meilen im Umfange, nach Plin. V, 19.) und der ganze tyrische Staat heißt bisweilen Tyrus. Bellermann II, 240. ff. Mannert VI, I, 360. *Larcher* Herod. VIII, 589. s. — Recherches sur la fondation de la ville de Tyr, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XVIII, 17. ss. *Jo. Mich. Weinrich* Observ. de prima Tyri origine, Miscell. Lips. III, 264. ss. Dissertacion sobre la antiquedad de Tyro, con una breve notizia de su grandeza y de su ruina, in der Hist. de Espanna I, 305. ss.

Regenten und Begebenheiten:

Abibal (vielleicht Abibaal, Beyname) zu Davids Zeit, um 1050 v. Chr., nicht gerade erster König überhaupt (Joseph. 8, 5, 3. c. Apion. I, 17. Theoph. ad Aut. 3, 22.), reg. 34 J. Die Tyrier werden doch unter Davids Feinden erwähnt Ps. 83, 8.

Hiram (bey Theoph. Hieromus oder Hieromenus), sein Nachfolger, Freund Davids und Salomons (1 K. 5, 1. ff. — J. d. W. 3140. n. Frank, 3160 n. Silberschl., 2956 n. Gatt.), reg. 34 J. (nach Menander bey Joseph. 8, 5, 3., wo auch sein Kriegszug gegen die Eycäer, und Erweiterungen von Tyrus und andern Städten seines Gebiets angeführt sind). Nach Tatian, Or. c. Gr. 58. (und das. Worth p. 129.) gab er dem Salomo seine Tochter zur Gemalin, die diesen zur Verehrung der Astarte verleitete.

Baleazar (Baleastartus, Bazor), reg. 7 J. (Men. ap. Jos. c. Ap. 1, 18 — nach demselben b. Theoph. 5, 21. 17 J. vgl. das. Wolf. Anm. p. 559).

Abdastartus (Methuastartus Theoph.), regiert 9 J. (nur in einer Orf. Ausgabe des Theoph. stehen 12 J.), getödtet von den Söhnen seiner Amme, von denen der

älteste ungenannte 12 J. regiert.

Astartus, des Delaastartus S., reg. 12 J.

Aserymus (Atharymus Theoph.) sein Bruder, reg. 9 J., wird ermordet von seinem Bruder

Pheles (Phelles Teoph., wo ehemals Helles stand), reg. 8 Mon., getödtet von

Ithobal (Εἰθωβαλος Jos. Ἰουθώβαλος Theoph.), Priester der Astarte, reg. 32. J., beherrscht zugleich Tyrus und Sidon (J. d. W. 3247 n. Frank, 3044 n. Gatt. — vielleicht waren schon seit Hirams Zeit Tyrus und Sidon verbunden), daher Ethbaal, König der Sidonier, 1 K. 16, 31., dessen Tochter Jesabel Gemalin des israel. K. Ahab war, Erbauer der Stadt Botrys in Phön. und Auza in Afrika (Men. ap. Jos. 8, 13, 2. extr.).

Badezor, sein S. (Bazor Theoph.), regiert 6 J. (Jos., 7 oder 8. Th.).

Matgen, dessen S. (Metten Th.), reg. 9 J. (Jos. c. Ap. 1, 18—29. oder 25. Th.), hinterläßt 2 Söhne und eben so viele Töchter.

Pygmalion (Phygmalion Jos., Pygmalion des Phygmalius S., nach mehrern Mspp. des Th. — in den Mythen, welche die Römer kannten, Bruder der Dido, um 891. v. Chr. — 5100 d. W., reg. 47 J. und im 7ten J. seiner Reg. wird von seiner Schwester Karthago gegründet (Men. ap. Jos. c Ap. 1, 18., wo von Hiram bis auf Karthago's Erbauung 155 J. 8 Mon. gerechnet werden). Er selbst soll Karpasia auf Cypern erbauet (Steph. Byz. h. v.) und den Tempel des Hercules zu Gades beschenkt haben (Philostr. V. Apoll. V, 1.

Lücke in der Reihe der Könige.

Eluläus (J. d. W. 3267 n. Gatt., 3464 n. Frank.), reg. 36 J., vielleicht König der damals schon vorhandenen Inselstadt. — Sidon und andere Städte fallen von den Tyriern ab (um 717 v. Chr.) und rufen den König von Assyrien, Salmanassar, zu Hülfe; die Tyrier siegen zur See und halten eine 5jähr. Belagerung aus, die nach des assyr. Königs Tode aufgehoben wird (Men. ap. Jos. 9, 14, 2.).

Lücke von mehr als 100 Jahren.

Ithobal (Ethbaal II.). Dreyzehnjährige Belagerung und endliche Eroberung von Tyrus durch den babylon. chaldäischen Eroberer, Nebucadnezar (der auch Sidon und andere phön. Orte eingenommen hatte), 572 v. C., 3393 d. W. n. Gatt., 3452 n. Andern, 3608 nach Frank). Die Zerstörung von Tyrus wurde von jüd. Propheten angekündigt (Jes. 23, 13. Ezech. 26, 7. C. 28. 29, 16.); da sie aber nicht ausdrücklich in Jos. Arch. 10, 11, 3. c. Ap. 1, 21. und bey den griech. Schriftst. erwähnt ist, auch das alte Tyrus nachher noch genannt wird, so ist sie von Einigen bezweifelt worden (Reland. Pal. p. 1046. ff. Bellermann II, 421. Mannert VI, I, 363.) Nach Jesa. 23, 15. hat die Stadt 70 J. wüste gelegen. Sie stand nachher unter babyl. Hoheit, doch scheint das Insel-Tyrus unabhängig geblieben zu seyn.

Nach Ithobal werden erwähnt (Men. ap. Jos. c. Ap. 1, 21.)

Baal (reg. 10 J. vielleicht babyl. Vicekönig).

Dann Richter (*Sufferes* — bey einer wahrscheinlich mehr republik. Verfassung des Insel-Tyrus):

Eknibal, Baslachs S., 2 Mon.

Chelbes, des Abdäus S., 10 Mon.

Abbar, Oberpriester, 3 Mon.

Mytgon und Geraſtratus, des Abdelemus S., reg. 6 Jahre; zwischen diesen war Balator ein Jahr lang K.

Nach dessen Tode holten die Tyrier den Merbal aus Babylon, reg. 4 J.

Sein Bruder Hirom reg. 20. J. Im 14. J. desselben wird Cyrus König von Persien.

Mapen, der den Xerxes auf dem griech. Feldzuge mit seinen Schiffen begleitet, und zum Treffen bey Salamis räth (Herod. 7, 98.).

Strato, der bey einer durch die Sclaven zu Tyrus gestifteten Revolution zum König gewählt wurde (Justin. 18, 3.).

Ungenannte Nachfolger derselben:

Azelmicus, unter Alexander dem Gr. (Arrian. 2, 15.). Tyrus wird von Alexander (Ol. 112, 1. 332. v. Chr.) belagert, erobert (Sachar. 9, 5.) und (nach übertriebenen Berichten) zerstört. Sie blieb stehen, wurde durch einen Damm mit dem festen Lande verbunden (Strab. XVI, p. 1097.) und wurde bald nach Alexanders Tode wieder vom Antigonus lange belagert (Diod. S. 19, 58.) und später von Pakorus (Dio C. 48, 26.), genoß unter den Seleukiden und Römern mehrerer Freyheit, und wurde vom K. Septimius Severus zur röm. Kolonie gemacht (Mannert Geogr. VI, I, 366. ff.), konnte aber nie die vorige Macht und den ehemaligen Wohlstand wieder erlangen. Vergl. über die spätern Schicksale Hißmann zur N. Welt- und Menschengesch. IV, 156. ff.

Von Arad (auf einer Insel, wo die Häuser aus mehrern Stockwerken bestanden, s. Mannert a. O. S. 398. f., bey den Hebräern Arvath genannt), der dritten phön. Stadt nach Sidon und Tyrus, in der persischen Periode (Ezech. 27, 8.), werden nur drey K. genannt:

Arbal (oder Agbal); dessen Sohn

Marbal (Merbal) zu des Xerxes Zeiten, Her. 7, 98.

Gerostratus, dessen S. Strato das ganze Gebiet Alexandern übergab, worauf auch der Vater sich unterwarf, und die bisherige Regierung von Alexandern bestätigt wurde (Arrian. 2, 13. Curt. 4, 1, 5.).

In Byblos (einer sehr alten, durch die Verehrung des Adonis ausgezeichneten Stadt Phön., itzt Dschibili oder Ebbile, Mannert a. O. S. 383.) wird nur ein K. zu Alexanders Zeit, Enylus (Arr. 2, 20.) erwähnt, und von Berytus kennt man durch die Fragmente des Sanchun. den Elbasus als Regent. — Auf ál-

tern phönic. Münzen kommen doch keine Namen von Regenten, sondern nur die Orte vor.

Eine Menge anderer größerer und kleinerer Städte (wie Tripolis, Dorus, Ako (in spätern Zeiten Ptolemais), Sarepta (Zarphath), Botrys, Orthosias, Simyra, Marathos, Antaradus (Tortosa), lagen in dem schmalen Küstenlande, das vom Fluß Eleutherus (Nahar Kibir) und der Inselstadt Arad, bis unterhalb des Berges Karmel, 35 geogr. M. Länge, aber nur eine Breite von wenigen Stunden bis zum Gebirge (Libanon) hatte (Mannert VI, I, 540. ff.), eine von der andern angelegt (wie Tripolis eine gemeinschaftliche Kolonie von Tyrus, Sidon und Arad war, daher ihr griech. Name, Strab. p. 1094.), sämmtlich Sitze von Manufakturen und Fabriken. Jede Stadt hatte ihr eignes kleines oder größeres Stadtgebiet (manche kleine Städte gehörten doch zu dem Gebiet der größern, wie Sarepta zu Sidon, 1 Kön. 17, 9. f.); das Land bildete nie einen einzigen Staat, sondern bestand aus mehrern einzelnen, unter einer vorherrschenden, verbundenen Städten; das föderative System wurde durch gemeinschaftlichen Cultus, das Bedürfniß gemeinschaftl. Vertheidigung und andere Umstände bewirkt, und durch Uebermacht einer einzelnen Stadt unterhalten und befestigt, und die Wirkung davon war, daß die verbündeten Städte der herrschenden Truppen und Schiffe stellen, vielleicht auch noch Geldbeyträge geben, mußten. Tyrus stand in dem blühendsten Zeitalter (zwischen 1000 und 600 vor Chr.) an der Spitze des phönic. Städtebundes, der späterhin sich auflöste, obgleich Tyrus auch dann noch als Hauptstadt angesehen wurde. Jede Stadt war jedoch in Ansehung ihrer eignen Verfassung unabhängig von der andern; die oberste Gewalt war, soweit es nach den Bruchstücken der Geschichte und der Analogie sich beurtheilen läßt, in den Händen erblicher Könige (obgleich bisweilen durch innere Revolutionen andere Familien zur Regierung kamen) und die Königswürde dauerte auch unter der persischen Herrschaft noch fort (Herod. 8, 67. Arr. 2, 24.); die Gewalt der Könige war beschränkt, und die Verfassung näherte sich der republikanischen; Magistrate (Arr. 2, 15. und 14.) standen überall dem Könige zur Seite, und über gemeinschaftliche Angelegenheiten wurden Rathsver-

sammlungen der großen phönic. Städte zu Tripolis gehalten (Diod. S. 16, 41.); nur einzelne Könige (wie Pygmalion) waren Tyrannen. — Die Bevölkerung der einzelnen Städte war ansehnlich; wurde sie zu groß, so daß Mangel oder Unruhen zu fürchten waren, so wurden auswärts Kolonien angelegt.

Die großen Reichthümer, die in den phönic. Städten, besonders Tyrus, sich befinden mußten, und der hohe Wohlstand, den dieß Volk erreicht hatte, reizte die Habsucht der assyrischen Eroberer, aber ihre Versuche scheiterten an Tyrus; die letzte einheimische ägyptische Dynastie (die schon Asdod, eine philistäische Seestadt, erobert hatte) hätte vielleicht durch engere Verbindung mit den Phöniciern sie allmälig abhängig gemacht, wenn es ihr gelungen wäre, eine große Seemacht aufzustellen. Die Chaldäer führten die Plane der Assyrer aus. Nicht bloß die Uebermacht herrschender Völker (Chaldäer, Perser, Syro = Macedonier, Römer), sondern mehr noch die Entstehung neuer Handelsplätze (wie Alexandrien) und die Veränderungen, die in der Schiffahrt und dem Handel vorgingen, ließen Phönicien nie wieder seinen vorigen Rang und Wohlstand erhalten, aber es lebte in seinen Pflanzstädten, Erfindungen, Künsten und Gewerben noch lange fort. „Dieß merkwürdige Volk verbreitete sich nicht durch Länderstürmen und wildes Erobern, sondern durch langsamere, aber desto sichrere, Fortschritte. Keine zertrümmerten Städte und verwüsteten Länder, wie bey den Heereszügen der Meder und Assyrer, sondern eine lange Reihe blühender Kolonien, Ackerbau, und die Künste des Friedens unter vormals barbarischen Völkerschaften bezeichneten die Siegesbahn des tyrischen Hercules" (Heeren I, 680.). Auch als der Name der Phönicier mit allen ihren Anlagen vertilgt war, dauerten doch die nie zu vernichtenden letzten Erfolge dieser Anlagen unter den Menschen fort.

Die vorzüglichsten Entdeckungen und Erfindungen, die den Phöniciern (außer dem was zur Schiffahrt gehört) beygelegt werden, sind: a. des tyrischen Purpurs und der Purpurfärberey (Strab. XVI. p. 1098.). Der Zufall soll zur Entdeckung geführt haben. Es gab im Alterthum zwey Hauptgattungen des Purpurs: α. des aus verschiedenen Färbekräutern verfertigten, und zwar

in verschiedenen Farben, β. des aus Schaalenthieren (vielleicht auch aus andern Gewürmen, s. Sammlungen zur Physik und Naturgesch. I. B. 4. St. S. 436.) bereiteten, sowohl aus dem buccinum (einer an Felsen und Klippen gefundenen Muschelart), als der purpura, der eigentlichen Purpurschnecke, die nicht bloß an der phönic. Küste, sondern im ganzen Mittelmeer gefunden wurde; daher auch die Purpurfärbereyen nicht den Phöniciern ausschließend eigen waren, aber in der Mannigfaltigkeit, Schönheit, Güte und Haltbarkeit fand ein Unterschied Statt; in Tyrus war der hochrothe und violette Purpur ganz vorzüglich. Man färbte damit vornemlich Wolle, und zwar gewöhnlich zweymal, und gab den Purpurgewändern noch durch die Kunst einen besondern Glanz. *Paschalis Amatii*, Sabinianensis, Liber de restitutione purpurarum, ed. 3. Caesenae, 1784. f. (nebst *Capelli* de antiqua et nupera purpura), Don *Mich. Rosa* Dissertazione delle porpore e delle materie vestiarie presso gli antichi, 1786. — J. G. Schneider Abh. von der Purpurfärberey der Spanier in Südamerika (wo auch von der Methode der Alten gehandelt wird) in Don *Ulloa* physik. und hist. Nachr. vom südl. und nordöstl. Amerika II, 377. ff. — Heeren I, 715. ff. b. des Glases (s. S. 260. und die S. 386. angef. Schr., auch Heeren I, 722. f.). Der Sand (oder Nitrum), der dazu gebraucht wurde, fand sich in den südlichen Gegenden des Landes, neben dem kleinen Fluß Belus (Mannert VI, I, 355. f.). Die vornehmsten Glasfabriken waren zu Sidon und Sarephtha; c. der Putzsachen und Geräthschaften aus Bernstein, Elfenbein, Gold, und andern Metallen und Materialien. Zweifelhafter sind die Erfindungen der Schreibkunst, der Buchstabenschrift (die sie vielleicht selbst von einem andern Volke erhalten hatten, s. Bertholdt Einl. ins A. und N. Test. I, S. 3.), des Münzprägens u. s. f. — Die Besuchung so vieler Länder und die Bekanntschaft mit so mannigfaltigen ausländischen Naturerzeugnissen mußte zu vielen Entdeckungen führen, von denen sich kaum eine Spur in den überlieferten Nachrichten erhalten hat. — Sie hatten auch Webereyen, nicht nur in Sidon, sondern auch an andern Orten. — Wein- und Oelbau wurde in der Gegend von Sarephtha stark betrieben (Bellermann II, 419.).

Durch ihre Lage wurden die Phönicier genöthigt, ein seefahrendes und handelndes Volk zu werden, ihre Küsten waren die natürlichen Stapelplätze der Waaren des innern Asiens. Anfangs trieben sie neben dem Handel Seeräuberey (Hom. Od. 15, 402. ff), allmälig entstand regelmäßiger Verkehr und ordentliche Schiffahrt (von ihren Schiffen s. S. 386.), die theils westwärts auf die griech. Inseln und Küsten, Sicilien, Sardinien, dann weiter bis nach Spanien und in den atlantischen Ocean, von Gades aus nach den Zinn-Inseln und Bernstein-Küsten, auch in den afrikanischen Ocean, nach Madera und den Canarischen Inseln (wohl aber nicht nach der Goldküste und jenseit des Senegals) ging, ostwärts vornemlich auf den beyden großen Meerbusen, dem arabischen (vornemlich seit der Verbindung zwischen Tyrus und Judäa) und persischen (von wo aus sie mit Indiens Küsten in Verbindung standen) betrieben wurde. — Mehrere Entdeckungsreisen der Phönicier sind vermuthlich unbekannt geblieben, und man hat nur Nachricht a. von einer in den ältesten Zeiten gegen den Hellespont zu unternommenen, auf welcher die Insel Thasos (mit ihren einträglichen Goldgruben) entdeckt wurde, von welcher die Griechen sie in der Folge vertrieben (Herod. 2, 42. 6, 47.); b. von einer Umschiffung Afrika's, die erst im sechsten Jahrh. v. Chr. G. auf Veranstaltung des ägypt. Königs, Pharao Necho auf phönic. Schiffen vom arab. Meerbusen aus, auf einer der portugies. Umseegelung entgegengesetzten Seite, in drey Jahren ausgeführt wurde. Herod. 4, 42. Gegen diese Erzählung sind erhebliche Zweifel erregt (Mannert Geogr. der Gr. u. R. I. S. 20. ff. *Gossellin* Recherches sur la Géogr. des Anciens I, 199 — 216. oder in Bredows Unters. II, 337. ff. Malte-Brun Gesch. d. Erdkunde I, 91. ff. d. Ueb.), aber auch beantwortet worden (Rennell Syst. der Geogr. des Herod. in Bredows Unters. II, 695. ff. *Const. Knoes* Diss. de fide Herodoti, qua perhibet, Phoenices Africam navibus circumvectos esse, cum recentiorum super hac re sententiis excussis. Gött. 1805. 4. — vergl. Heeren I, 704. ff.). Inzwischen ist es auffallend, daß von den alten Schriftstellern, welche die Möglichkeit der Umschiffung darthun, keiner sich auf diese Thatsache beruft. M. s. noch *J. M. Gesner* praelectt. de navigationibus vett. extra columnas Herculis, p.

624. ed. Herm. Neue Welt= u. Mensch. Gesch. IV, 82. ff. *Larcher* Anm. zum Herod. III, 458. ff. Daß eine regelmäßige Schiffahrt um Afrika herum die Folge dieser Entdeckungsreise gewesen sey (Michaelis Spicil. I, 98. ff.), läßt sich nicht erweisen. Die Phönicier schifften zwar nur von Küsten zu Küsten, und machten in den Jahrhunderten, wo sie ausschließend die Meere beherrschten, nur langsame Fortschritte, allein diese waren desto sicherer, und der Umfang ihrer Schiffahrt desto ausgedehnter; ihre Flotten breiteten sich auf dem indischen u. dem atlantischen Weltmeere aus. In Asien schifften sie bis zum schwarzen Meer und bis nach Indien, in Afrika an der westlichen und nördlichen Küste, in Europa bis an die Meerenge von Gibraltar und in die Ostsee. Heeren S. 712. f.

Der Handel und die Schiffahrt machte die Anlegung von Kolonien nothwendig; zugleich diente sie, die übergroße Volksmenge zu vermindern und einen Theil des Pöbels zu entfernen; manche Pflanzstädte wurden auswärts gestiftet von Unruhigen oder Misvergnügten, die ihr Vaterland verließen. Die Richtung dieser Anlagen ging längs dem mittell. Meere von Osten nach Westen hin, und war in den ältesten Sagen durch das Symbol des tyrischen Hercules und seiner weiten Züge angedeutet (Heeren S. 646. f.); die Pflanzstädte waren aber ungleich vertheilt, und wo die Phönicier in spätern Zeiten mit andern Völkern zusammentrafen (wie mit den Griechen, als diese auf dem mittell. Meere mächtig wurden), wichen sie ihnen meist aus, so wie an den ital. Küsten den Etruskern. Die Zeit der Stiftung der Kolonien läßt sich nur im Allgemeinen angeben. Zwischen 1200 und 600 v. Chr. scheinen die meisten angelegt zu seyn, wenn auch einige einzelne noch älter seyn sollten (wie Theben in Böotien). Zuerst ließen sich die Phönicier auf den ihnen zunächst gelegenen größern Inseln des mittell. Meers nieder (vergl. Diod. S. 5, 20): Cypern (eine Pflanzung von Tyrus, wo Cittium die phön. Hauptniederlassung war. Bochart. Phaleg. p. 570. ss. Michael. Spicil. I. p. 106.), Kreta, Rhodus (wo sich auch Spuren des phön. Cultus fanden), Thasos (an der thrac. Küste, wo sie Bergwerke hatten, Herod. 2, 44. 6, 47.). Auch die kleinen Inseln des Archipela-

gus, die Sporaden und Cykladen, und die nördlichern bis zum Hellespont hatten phön. Kolonisten; am schwarzen Meer und der Propontis sollen sie Pronectus und Bithynium gegründet haben (Steph. Byz. h. v.); die Solymer stammten ihrer Sprache nach von den Phöniciern ab (Ioseph. c. Ap. 1, 22. T. III. p. 1182. ed. Oberth.). Aus diesen Gegenden und Inseln wurden sie durch die Griechen verdrängt. In Aegypten hatten sie keine Pflanzstadt, aber in Memphis ein ganzes Quartier im Besitz (Herod. 2, 112.). Auch an den Küsten Italiens war keine phönic. Kolonie, wohl aber in Sicilien (wo sie in der Folge durch die Griechen auf einige Orte beschränkt wurden (Thuc. 6, 2. Diod. S. I. p. 358. Wess.), Sardinien, den balearischen Inseln (die sie noch vor den Karthagenn besetzten). Im persischen Meerbusen waren zwey Inseln (die Bahareins-Inseln, s. S. 258.), Tyrus (Tylos) und Arad, vielleicht frühzeitig von ihnen bevölkert (M. vergl. jedoch Mannert VI, I, 152. ff.). Hauptkolonienländer waren a. die südlichen und westlichen Küsten von Spanien (der Name soll selbst phönic. Ursprungs seyn: Spanija, oder Spaniam, von Saphan, dem Kaninchen, wiewohl im Orient mit diesem Namen der Ashkuko oder Klipdachs belegt wird, s. Bruce Reis. zur Entd. der Qu. des Nils V, 145. ff. — weil viele Kaninchen dort angetroffen wurden; Mannert Geogr. der Gr. I, 253. Bellermann Handb. II, 158.), von der Mündung des Guadalquivir (d. i. großer Fluß, Baetis) bis nach Gibraltar und an die Grenzen von Grenada. Das einheimische, in diesem Strich wohnende, Volk waren die Turdetaner, aus der Vermischung mit den Phöniciern entstanden die Bastuler (Mannert I, 286.). Hier waren die vornehmsten Niederlassungen der Phönicier: Tartessus (bald Name einer Landschaft, bald eines Flusses, einer Insel, eines Orts, daher Einige mehrere Tartessus annehmen), wahrscheinlich Name der ganzen silberreichen, den Phön. unterworfenen, Gegend des südl. Spaniens, von wo die Tyrier viele Metalle holten (soll Tarschisch der Hebräer seyn, Bellerm. II, 161. f.) — Gadir (d. i. Zaun, Grenze — bey den Gr. Gadira, den Lat. Gades, daher Cadix, s. Antiquedades Gaditanas por *J. B. Suarez de Salazar* Cad. 1610. 4.) auf der Nordwestspitze einer Insel gleiches Namens mit einem Tempel des Hercules (Strab.

III. p. 258.), ungefähr 1100 v. Chr. Geb. angelegt (Heeren S. 669.), der Hauptort, von welchem aus die Phön. die Handlung auf den Westküsten Afrika's und Europa's betrieben — die kleinere Insel Erithya ganz in der Nähe, im Gaditan. Meerbusen — Karteja (auch Kalpe genannt — soll auch Tarsis oder Tarteſſus geheißen haben) in der Nähe von Algeziras (Mannert S. 303.) — Malaka (itzt Malaga, so genannt von den eingesalzenen Fischen, die dort ausgeführt wurden; vergl. Franz Carter's Reise von Gibraltar nach Malaga, aus d. Engl. d. übers. Lpz. 1779. 8.) — Hispalis (Sevilla — wahrscheinlich das alte Tarteſſus), an der Ostseite des Bätis, fast 500 Stadien vom Meer (doch konnten die größten Schiffe bis dahin kommen, Mannert S. 312.). — Das Land war noch mit vielen kleinen phönic. Kolonien (über 200 nach Strabo) bedeckt. Vergl. außer den übrigen span. Geschichtschreibern, die Historia litteraria de Espanna — por los P. P. *Fr. Rafael* y *Fr. Pedro Rodriguez Mohedano*, 3te Ausg. Madr. 1779—81. VIII. 4. (Meusels histor. Litt. 1781. VI, 481. ff. 1783 IV, 326.) im I. Th. 2. Buch, und der 1. Abh. — Diese Kolonien in Sp. hatten wahrscheinlich gleich Anfangs ihre eigene unabhängige Verfassung, und standen mit dem Mutterstaat nur in Handelsverbindung; in Tarteſſus wird ein König Arganthonius erwähnt (Herod. I, 163.), in Gades war eine republik. Regierung. Die Grenzen der bekannten Welt in diesen Gegenden waren die Säulen des Hercules, oder die beyden Felsen, Kalpe und Abyla, auf denen itzt Gibraltar und Ceuta liegen (Mannert I, 306. f.). Die Länder außerhalb derselben und jenseit Gades blieben unbekannt, obgleich sie von den Phöniciern besucht wurden, die an der Westküste von Afrika 300 Städte gestiftet haben sollen (Strab. XVII, 3, 3. ed. Tzschuck.), die aber in der Folge vernichtet wurden, waren die Ph. wahrscheinlich auch auf die glückseligen Inseln und nach Madera gegangen. Doch davon und von den nördlichen Niederlassungen an den europäischen Küsten ließen die Phönicier wenig bekannt werden; sie scheinen aber an den sorlingischen Inseln sich niedergelassen zu haben, und sind bis zur Ostsee vorgedrungen, aber nicht queer über den Ocean nach Amerika gesegelt. b. der mittlere Theil der Nordküste von Afrika, wo ihre Pflanzstädte sowohl für den weitern westlichen Handel, als für

ben in das innere Afrika wichtig waren. Die älteste war Utica (zu gleicher Zeit mit Gades gestiftet), worauf Karthago, und nach Süden hin Adrumetum (Muhammeta), Tysdrus, Groß- und Klein-Leptis u. andere weniger bedeutende (wie Auga Jos. Arch. 8, 15, 2., Tanger) folgten. *Bern. Aldrete* Varias Antiquedades de Espanna, *Africa* y otras Provincias en IV. libros. (En Amberes, 1614. 4.) im 3. und 4. B. Das Kolonienſyſtem, das ſowohl für das Mutterland als die beſetzten Länder manche Vortheile hatte, führte bey den Phöniciern nicht ſo ſehr zur Eroberungsſucht (obgleich auch ſie die Eingebornen mancher Gegenden unterjocht haben, doch dachten ſie nie auf große Eroberungen) als zur Handelseiferſucht, welche ſie veranlaßte, ihre entfernten Schiffahrten zu verheimlichen, erdichtete Nachrichten über ihre Entdeckungen zu verbreiten, und fremden Schiffen nicht zu erlauben, ihnen zu folgen. Strab. III. 265. Doch wurden ſie weniger, als ſpätere ſeefahrende Völker in Handelskriege verwickelt. Zwiſchen dieſen Pflanzſtädten, die urſprünglich des Handels wegen geſtiftet waren, und der Mutterſtadt mußte, beſonders wenn jene näher lagen, eine genaue Verbindung und ſelbſt eine Art von Abhängigkeit Statt finden; aber die durch ihre Lage begünſtigten Kolonien wurden bald unabhängiger, und es blieb das Verhältniß wechſelſeitiger Freundſchaft und Handelsverbindung. Das Verhältniß der Kolonien zu den Eingebornen war wohl auch nicht überall das der Herrſcher zu den Unterthanen, ſondern öfters das der durch Einſicht und Geſchicklichkeit Ueberlegenen zu den Uncultivirtern.

Der Hauptgang des phönic. Handels war nach den Kolonienländern gerichtet, wo der Austauſch der Waaren im Großen geſchah, und zwar vorzüglich nach Spanien (Ezech. 27, 25. Jeſa. 61, 8. f.). Der Beſitz gold- und ſilberreicher Länder wurde ſchon von dieſem Handelsvolke begierig geſucht; daher ihre bedeutenden Bergwerke im ſüdlichen Spanien, welche nicht nur Silber und Gold, ſondern auch unedle Metalle, beſonders Zinn, gewährten (Ezech. 27, 12. Strab. p. 216. ff. Alm. Diod. S. I, p. 358. Wess.). Doch lieferte dieß Land auch Getraide u. Früchte. Der Handel daſelbſt war Tauſchhandel. Von dort aus wurde auch der Handel auf dem atlantiſchen

Ocean betrieben, und insbesondere fuhren sie nach den Zinn-Inseln und den Bernstein-Küsten, deren Lage sie aber zu verbergen suchten. Die insulae cassiterides oder Zinn-Inseln (denn daß κασσιτερὸς, welches auch im nördlichen Spanien und Britannien gefunden wurde, Zinn sey, ist sehr wahrscheinlich, s. Beckmann Beyträge zur Gesch. der Erfind. IV, 327. ff.) waren wahrscheinlich die heutigen Sorlingischen Inseln (nach andern Cornwall, oder die britt. Inseln überhaupt. Forster Gesch. der Schiff. im Norden. S. 17., nach einigen spanische Inseln. Parerg. hist. p. 169.). s. Mannert Geogr. d. Griechen und Römer I, 444. II, 2, 16. Heeren Ideen II, 192. Malte-Brün Abriß d. Gesch. d. Geogr. I, 138. Ueberhaupt trieben gewiß die Phönicier auf den brittischen Inseln den ältesten Handel (Mém. sur les revolutions du commerce des îles Britanniques depuis son commencement jusqu'à l'expedition de Jules César, par *Melot*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XVI, 153. ff. XVIII, 159. ff. XXIII, 149. ff.). Das Elektrum (Bernstein, vergl. Diod. S. 5, 23. und das. Wesselings Noten p. 347. f. *J. M. Gesner* Comm. de electro veterum, in den Commentar. Soc. Gött. III, 67. ff.) soll der Eridanus geliefert haben, ein Fluß, den schon Herodot für fabelhaft hält. M. vergl. Mannert Geogr. I, 39. Malte-Brün I, S. 43. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Phön. den Bernstein von der samländischen Küste in Preußen holten (*Phil. Jac. Hartmann* Historia succini Prussici. Berol. 1699. Hanow Abh. vom Bernsteinhandel in Preußen vor Ankunft der Kreuzherren, in den Preuß. Samml. II, 133. ff., Schlözer in der Einl. in die Nord. Gesch. [Allg. Weltgesch. XXXI,] S. 8. Parerga Hist. p. 166. ff.), wiewohl auch an die dänische Küste der Ostsee (Abh. über den Bernsteinfall auf der dänischen Küste, in Wekhrlins Grauem Ungeheuer 6. u. 8. B. S. 290. ff.) und an die adriatische Küste (Mannert Geogr. III, 538. f.) gedacht, und vom Eridanus noch mehr (von J. Gf. Hasse u. A.) nach unsichern Muthmaßungen gesagt worden ist. — Ueber die von den Phön. aus Spanien geholten Metalle s. man noch Michaelis Spicil. Geo. Hebr. extr. I, 85. ff. *d'Anville* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 113. ff. — Es fehlt an bestimmten Nachrichten von dem Verkehr der Phönicier mit Sicilien und mit den afrikanischen Pflanzstädten, so wie

von ihren Schiffahrten durch die Meerenge von Gibraltar und außerhalb derſelben (m. vergl. außer Gesner's oben angef. Abh. die History of the Herculean Straits, now called the Straits of Gibraltar — by *Tho. James*, Lond. 1771. II. 4.). — Auf dem arab. Meerbuſen ſchifften ſie ſeit der Verbindung mit den Juden, aus den Häfen Elath und Ezion-Geber (1 Kön. 9, 26.) und holten aus den Südländern an den arab. und afrik. Küſten (vielleicht Ophir) Elfenbein, Ebenholz u. Gold; durch ihre Schiffahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen kamen ſie mit den indiſchen Küſten in Verbindung; doch ſcheinen ſie die meiſten indiſchen Waaren mittelbar durch die Bewohner der Handelsſtadt Gerrha (wo itzt Alkatif liegt, am perſiſchen Meerbuſen) die den ganzen Transitohandel arab. und indiſcher Waaren nach den Gegenden des mittell. Meeres in ihren Händen hatten (Mannert G. VI, I, 147. ff.), erhalten zu haben. Den Landhandel d. Ph. war nicht weniger bedeutend als ihr Seehandel (Ezech. 27.). Er theilte ſich nach den Gegenden, in welche er gerichtet war, in 3 Zweige: a. den ſüdlichen, nach Arabien, vornemlich dem glücklichen (Jemen), das theils durch eigne Erzeugniſſe (vornemlich verſchiedene Arten des Räuchwerks), theils als Stapelplatz der äthiopiſchen und indiſchen Waaren wichtig war, auch nach der arab. Oſtküſte am perſiſ. Meerbuſen durch Karawanen geführt (der Midianiter, Edomiter, Nabathäer, Gerrhäer, die den Phöniciern Waaren zuführten; Petra war der Hauptort, wohin die Waaren gebracht wurden) und durchaus Tauſchhandel. Außer dem arabiſchen trieben die Phönicier auch den ägyptiſchen Handel zu Lande und holten aus Aegypten Getraide, baumwollene und geſtickte Zeuge, führten aber dahin vornemlich Wein, und bewohnten in Memphis ein ganzes Viertheil; b. der öſtliche Handel nach Paläſtina (woher ſie Weizen, Roſinen, Oel und Balſam holten), Syrien (das ihnen Wein und Wolle lieferte), Babylon, Aſſyrien und die Länder des öſtlichen Aſiens; eine Handelsſtraße ging von Tyrus nach Babylon durch eine lange Wüſte, in welcher doch auf fruchtbaren Flecken zwey große Städte, die zur Handelsverbindung dienten, Baalbek und Palmyra erbauet waren. c. Nach Norden, in die Gegenden zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer und nach Armenien (Ezech. 27, 15. f. und die Ausleger) gingen, nicht ſo-

wohl Karawanen als einzelne Handelsleute, um dort Kupfer und vielleicht auch andere Metalle, Sclaven, und in Armenien Pferde einzutauschen. — Was sie dem Auslande im Tausche gaben und zuführten, waren nicht nur Erzeugnisse ihrer Fabriken und Manufakturen, sondern auch Produkte anderer asiat. Länder, und lange dauerte der bloße Tauschhandel (s. S. 434.) fort. Sollten übrigens auch die Phönicier nicht die Erfinder der Münzen oder des eigentlich sogenannten Geldes gewesen, und zuerst auf kleine Stücken Metalls gewisse Zeichen geschlagen oder geprägt haben, wie von Einigen behauptet worden ist (man s. die in *Rasche* Lex. num. III, II, 1239. angef. Schriften, wie wohl Andere den Assyrern oder Lydern diese Erfindung beylegen), so haben sie doch gewiß am frühesten unter den Völkern gemünztes Geld gehabt und gebraucht, nur sind die noch vorhandenen phönic. Münzen, mit phön. Aufschrift, nicht aus der ältesten Zeit, zum Theil nicht einmal in Phönicien geprägt (s. S. 255.). Von ihnen sehe man außer andern: *C. Dutens* Explication de quelques Médailles de Peuples, de Villes et de Rois, Grecques et Phéniciennes, Lond. 1773. 4. Ebendess. Explication de quelques Médailes Phéniciennes du Cabinet de Mr. Duane, Lond. 1774. 4. Séconde éd. 1776. vornemlich *Eckbel* de numis lingua Phoenicia inscriptis, in s. Doctr. num. vett. III, 596—422. *Mionnet* Descr. des Medailles V, 467. ss. Joh. Joach. Bellermann Bemerkungen über die phönic. und pun. Münzen. Erstes Stück, Berlin. 1812. 8.

Von der Sprache der Phönicier haben sich nur wenige Reste in einigen Denkmälern, in Gegenden wo die Phönicier sich niedergelassen hatten und andern erhalten und ihre Erklärung ist selbst manchen Zweifeln unterworfen (s. S. 255.). Diese Sprache gehört zu den Canaanitischen Sprachen, die selbst wieder zu dem Hauptstamm der Semitischen gerechnet werden. s. Adelung Mithr. I, 345. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, 451. f.

Die phönicische Religion, die andern Völkern sich nachher mittheilte, selbst aber aus dem obern Asien abgeleitet, und mit der ägyptischen und chaldäischen Götterlehre verwandt war, gründete sich auf Naturdienst und kosmogonische Philosopheme. Der höchste Landesgott der

Phön. wird von den Griechen Kronos genannt, bey den Hebr. Baal oder Bel (Himmelskönig, Sonne — doch werden auch mehrere Baalim unterschieden — Bel-Samen, Bel-Uranos, Bel-Kronos, Bel-Zeus, Baalphegor, und noch die Baals einzelner Orte, s. Bellerm. üb. ph. Münzen I, 11.). Ihm zur Seite steht eine Baaltis (der Mond, Urania). Beyde werden auch auf die Erde verpflanzt, jener als Befruchter, diese als Mutter; jener ist auch Adonis (Herr — bey den Syrern Thammuz —) genannt, vornemlich in Byblos verehrt, aber auch in dem übrigen Phönicien, und von da nach Cypern, Griechenland und selbst nach Aegypten gebracht, wo er mit Osiris identificirt wurde (*Banier* Hist. du culte d'Adonis, Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 98. ff. *Maurer* Diss. de Adonide eiusque cultu religioso. Erl. 1782. 4. Gfr. Ernst Grodeck über das Fest und die Fabel des Adonis, in s. Antiquar. Versuchen, 1ste Samml. Lemb. 1800. S. 85. ff. Geo. Wolfg. Augustin Fikenscher Erklärung des Mythus Adonis, Gotha, 1800. 8. Gruber's Wörterbuch der altclass. Myth. I, 54. ff. Creuzer Symb. II, 82. ff. Hug Untersuchungen über den Mythos der berühmtesten Völker, S. 82. ff.), der Gott des Sonnenjahres, auch des Spätjahres u. s. f.; diese Astaroth (1 Kön. 7, 4.) oder Astharea, Astarte genannt, in Sidon und Byblos, so wie in Syrien verehrt, ähnlich der Isis (Sinnbild des Mondes sowohl, als der feuchten, fruchtbaren, Erde — Creuzer II, 59. Gruber I, 496. — nach den Griechen, auch der Name der Aphrodite und Juno, Hug S. 118. und 125.). In Tyrus wurde Melkarth (der tyrische Hercules) ursprünglich als Stadtgott oder Stadtkönig (was auch der Name nach Bochart bedeutet) verehrt, mit dem Wachsthum von Tyrus aber allgemeiner Bundesgott der Phönicier, und durch die tyrischen Schiffer bis in die entferntesten Gegenden verbreitet, so daß er zu Gades, wie in Tyrus und auf der Insel Thasos, seinen Tempel hatte (Symbol der steigenden Frühlingssonne, Creuzer II, 40. aber in seinen Zügen Symbol der phönic. Schiffahrt). Außer ihnen verehrten die Phönicier noch sieben Kabiren (kosmogonische Potenzen, dergleichen es auch in Aegypten gab — als Schutzgötter auf den

Schiffen hießen sie auch *Pataeci*, Herod. 3, 37. Creuzeri Dionysus I, 151. ff. Deſſ. Symbolik II, 283. ff. *Morin* in der Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 59, ff. und *Elsner* in der Hist. de l'Acad. de Berlin pour l'a. 1746. p. 379. ff.) und einen achten, Esmun, welcher die Winterſonne bedeuten und mit Asklepios aber auch mit Pan identiſch ſeyn ſoll (Creuzer II, 336. 348. III, 248. Hug 148. f.) — dann auch Fiſchgottheiten: Dagon (vornemlich in Asdod, Creuzer II, 69. Gruber I, 624.) und Derketo (Fiſchweib, vornemlich zu Joppe verehrt, die mit der ſyriſchen Atergatis Eins ſeyn ſoll, Creuzer II, 57. ff.). Ueber die Kosmogonie der Phönicier vergl. Creuzer II, 7. und Mignot's achte Abh. über die Phönicier in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. I, 34. und über die ganze phön. Religion deſſ. 9. 10. 11. (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 30. ff.) und 12te (Mém. XXXVIII, 1. ff.) Abh., auch *Foucher* Theophanies Phéniciennes, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVIII, 337. ff. Die Menſchenopfer waren bey den Phöniciern in frühern Zeiten gebräuchlich und hörten nur erſt in ſpätern auf (Curt. de reb. Alex. 4, 3. und daſ. die Erklärer).

Wenn auch die Phönicier ihre Myſterien hatten, von denen vielleicht die ſamothrakiſchen Myſterien (Creuzer II, 289. ff.), die kabiriſchen (Hug S. 196. ff.) und die thebaniſchen Orgien abſtammten, ſo iſt es doch ungewiß, ob und wie viel ſie zur Verbeſſerung religiöſer Ideen beygetragen haben, und die Volksreligion ſcheint wenigſtens nicht dadurch gewonnen zu haben. — Bey Beurtheilung des Charakters der Phönicier müſſen die verſchiedenen Zeiten wohl unterſchieden werden. Urſprünglich erſcheinen ſie oft als Räuber, ſelbſt Menſchenräuber, und Betrüger der rohen Völker; in der Folge findet man bey ihnen Handelseiferſucht mit allen andern damit natürlich verbundenen Fehlern, und da ſie durch Gewalt weniger ausrichten konnten, ſo mußten ſie ſich immer der Liſt bedienen. Aber ſie wurden doch auch Anbauer der Länder, Lehrer der Völker, Verbreiter der Induſtrie, Vorbilder großer Handelsſtaaten, Urheber nützlicher Kolonien, Gründer eines ruhigen Völkerverkehrs, und beſchämten manche neuere Weltentdecker (Herders

Ideen, Werke zur Philos. V, 106.). Haben sie auch selbst für Wissenschaften und edlere Künste wenig erfunden, so haben sie doch fremde Erfindungen weiter verbreitet, die mechanischen Künste und Gewerbe vervollkommnet, die Sternkunde für die Schiffahrt benutzt, und die Länder-, Menschen- und Naturkunde erweitert.

VIII. Die gewaltsamsten und folgenreichsten Veränderungen erfuhren die Länder jenseits des Euphrats, die bey den Griechen unter dem Namen des **assyrischen Reichs** begriffen werden. Nach einem schon früher vorgefallenen Wechsel der Dynastien und mehrern nicht einmal dem Namen nach zuverlässig bekannt gewordenen Regenten wird ein im ganzen Leben weibischer und nur im Tode männlicher Fürst, **Sardanpal**, erwähnt, dessen Thron J. d. W. 3375. 825 v. Chr. durch eine im Morgenlande nicht ungewöhnliche Verschwörung der Statthalter umgestürzt wurde. Das Reich zerfiel vermuthlich in mehrere Satrapen-Staaten, obgleich der Hauptstifter der Revolution, **Arbaces** zu Ekbatana, anfangs als Oberfürst anerkannt wurde. Nach einiger Zeit aber bildete sich durch Eroberungen ein neues **assyrisches** Reich, das ungefähr hundert und J. 775 v. Chr. bis 625. — funfzig Jahre dauerte, und dessen Regenten, so wie ihre Eroberungen, uns meistens nur durch die hebräischen Geschichtschreiber bekannt geworden sind. Es wurde durch den vereinigten Angriff zweyer benachbarter Staaten vernichtet, die sich bis an das Ende dieses Zeitraums neben einander erhielten. Der erste von ihnen war **Babylonien**. Auch hier waren aus Satrapen (Belesys) Könige geworden, und mit einem derselben, **Nabonassar**, fängt zufällig eine J. 747 vor Chr. Geb. neue Jahrrechnung (aera Nabon.) an, weil er an der Spitze der alten Regentenverzeichnisse steht,

die man unter des **Ptolemäus** Namen hat. Obgleich dieß Reich sich durch ein wahrscheinlich mit dem Königreiche Juda geschlossenes Bündniß gegen
720 v. Chr. Assyrien zu sichern suchte, so wurde es
688 v. Chr. doch bald eine assyrische Provinz. Allein nach etwa sechzig Jahren stifteten die **Chaldäer**,
Um 630 J. v. Chr. ein benachbartes nomadisches Bergvolk, ein neues **babylonisch-chaldäisches** Reich, halfen das assyrische Reich vernichten, machten unter den beyden ersten Anführern und Regenten, **Nabopolassar** und **Nebucadnezar** (Nabocolassar), große Eroberungen, und schlugen selbst die Aegypter zurück. Itzt erst erhält die Stadt **Babylon** ihre im Alterthum gerühmte Größe und Schönheit, das Land seinen vorzüglichen Flor und ausgedehntern Handel, der Hofstaat seine Einrichtung. Aber nachdem die rohe Tapferkeit der fremden Eroberer in babylonische Weichlichkeit übergegangen war, verfiel das Reich, un-
J. 555. geachtet der Bemühungen der **Nitokris**, es zu befestigen, immer mehr, und unterlag endlich den Angriffen eines neuen kriegerischen Volks, der Perser, unter seinem letzten Könige, **Nabonidus**.
J. 538. (550) vor Chr. Die hohe Cultur des Landes verschwand, und selbst die Hauptstadt sank. Der zweyte Staat war der von **Medien**, oder das **Medisch-Baktrische** Reich, von welchem man verschiedene Berichte, die des **Herodotus**, welche wahrscheinlich die Geschichte einer Dynastie im eigentlichen Medien während anderthalbhundert Jah-
Zwischen 710 u. 560 v. Chr. ren enthalten, und die des **Ktesias**, welche eine andere Dynastie im östlichen Asien angehen, und zuletzt mit den Berichten des Herodotus zusammen treffen, besitzt. Denn das medische, ursprünglich auf sechs Stämmen, unter de-

nen der Stamm der **Magier** der gebildetste war, erwachsene Reich, gelangte bald zu einer großen Völkerherrschaft im obern Asien, die mit strengem Despotismus behauptet wurde, den nur des **Zerduscht** (Zoroaster's), des Reformators der magischen Religion, weise Lehren und Vorschriften mildern konnten. Nur in **Baktrien**, wo in den letzten Zeiten der Sitz der Regierung gewesen zu seyn scheint, war größere Cultur der Sitten und der Künste. Die Fortschritte des medischen Reichs zur Alleinherrschaft in Oberasien, die selbst Vorderasien bedroheten, wurden nur acht und zwanzig Jahre lang durch Wanderungen und Streifzüge nomadischer Völker aufgehalten, welche unter dem Namen der **Skythen** bey den Griechen begriffen wurden, und von welchen schon in den frühesten Zeiten viele Fabeln verbreitet waren, die nur durch die Feldzüge des Darius gegen die Donau hin und durch die Erweiterungen der Erdkunde zum Theil verdrängt wurden. Eben so fabelhafte Sagen gab es von den **Kimmeriern**, die durch die **Skoloten**, einen skythischen Völkerstamm, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, Vorderasien und vornemlich das **lydische Reich** eine Zeitlang verwüsteten, das endlich, nach ihrer Vertreibung, unter der dritten Königsdynastie, die Oberherrschaft in dem ganzen vordern Asien erlangte, so daß am Ende dieses Zeitraums drey mächtige Reiche in Asien, bis an Indiens Grenze, vorhanden waren, das **medisch-baktrische**, das **babylonisch-chaldäische** und das **lydische**, von welchen die kleinern etwa noch vorhandenen Staaten, und selbst mehrere nomadische Völker, abhingen.

624—596 v. Chr.

Die Ursachen dieser gewaltsamen Revolutionen, im Orient überhaupt, sind theils in der Satrapen-Regierung, theils in den Hofränken, theils in den Zügen nomadischer Völker zu suchen; sie gehen meist nicht von den durch Despotismus gedrückten Völkern selbst und ihrer Empörung aus. Die assyrischen mußten in dem größten Theile Asiens bedeutende Folgen hervorbringen, da so viele Völker von Assyrien abhängig oder sonst mit demselben verbunden waren, so wenig uns auch davon wie von dem ganzen Gange dieser Umwälzungen bekannt geworden ist; auf Europa haben sie, wenn man die scythischen Einfälle, und die lydischen Ereignisse ausnimmt, wohl nicht unmittelbar gewirkt. — Die Morgenländer, mit Ausschluß der Hebräer, erwähnen kein Königreich Assyrien, weder in den frühesten noch den spätern Zeiten. (Nur ein kleiner Staat der Assury zu Mosul in Mesop., und ein anderer zu Ninus werden bey den spätern Morgenländern erwähnt, s. Muradgea d' Ohsson Tabl. hist. de l'Orient, Introd. p. XVII.) Aber deswegen ist man nicht berechtigt, die Nachrichten der Griechen, die in diesen Ländern sich aufgehalten und einheimische Sagen und schriftliche Monumente benutzt hatten, von einem Staate und Volke dieses Namens zu verwerfen, nur haben sie ihm vielleicht eine zu große Ausdehnung gegeben. — Die zwey frühern Dynastien, die auf die ersten Eroberer gefolgt seyn sollen, s. S. 194. f. und S. 196. über die verschiedenen Angaben der Dauer der assyrischen Monarchie. Auch von dem letzten Regenten, Sardanapallus (Sardanpal oder Sardanpul) gab es nur Sagen, und zwar von verschiedener Art. Es war (vielleicht mehreren Regenten, wie im Orient gewöhnlich ist) gemeinschaftlicher Beyname (Wessel. ad Herod. p. 177.) des von Andern sogenannten Thonos Konkoleros; ein Beyname, der nach Scaliger den bewunderten oder bewundernswürdigen Fürst (שר דן פל), nach *de Brosses* (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 7. ff.) den unumschränkten Regent, nach Andern den Liebling der Götter u. s. f. bedeutet. Die verschiedenen Berichte von seiner Erbauung mehrerer Städte, wie von seinen Kriegsthaten (Arrian. de exp. Alex. 2, 5. Schol. Arist. Av. 1022.) und von seiner weibischen Weichlichkeit (Athen. Dipnos. XII, 7, p. 528. ss. Diod. S. 2, 23. Iust. 1, 3.), worauf sich auch die ihm beygelegten Grabschriften

(ſ. Strab. XIV, 4, 9. p. 691. ss. T. V. Tzschuck. *Bubierii* diss. de Sardanapalo et eius epitaphio, am Ende ſeiner Anmerkungen über Cic. Tusc. 1733. III. 12. De Guignes Erklärung der Inſchrift auf Sardanapals Grab (aus den Mém. de l'Acad. d Inscr. XXXIV. p. 416. ss. überſ.) in den Abhh. und Ausz. der Par. Akad. der Inſchr. Alte Geſch. Aſiens I, 459. ff.) beziehen, haben ſchon unter den Alten Einige (den Kalliſthenes bey Phot. Lex. p. 560. Suid. h. v. und Hellanikus in Sturz. Fragm. Hellanici p. 92.) bewogen, zwey Sardanapals anzunehmen, denen auch Neuere beygetreten ſind (*Boubier* Recherches sur l'Hérod. c. 21. p. 213. ss.); ja Einige (ſ. Fréret Abhh. d. Par. Akad. d. Aufſchr. Alte Geſch. Aſ. I, 110. ff.) haben drey Sardanapale angenommen, wogegen *Fourmont* (Reflexions Crit. II, 529. ff.) ſich erklärt hat. Und, daß man nach den Nachrichten der Alten nur einen, und zwar einen luxuriöſen, Sardanapal anzunehmen berechtigt ſey, hat *Larcher* (Mém. sur quelques époques des Assyriens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 355—360. Vergl. Deſſ. Histoire d'Hérod. VII. p. 143. s.) dargethan. Und leicht konnten ja mehrere große Unternehmungen auf ſeinen Namen geſetzt werden, die unter ſeiner Regierung vorfielen. Seine Schätze erwähnt Herod. 2, 150.

Als bey dem jährlichen Wechſel der Truppen, die aus den Provinzen an den Hof geſchickt wurden, Arbaces, Satrap der Meder (den Herod. nicht erwähnt, Juſtin. 1, 3. Arbactus nennt — denn Arbak war der eigentliche Name), mit ſeinem Regiment an den Hof gekommen war, und die weibiſche Lebensart des Oberfürſten hatte kennen gelernt, beſchloß er, oder hatte ſchon vorher beſchloſſen, ſich zu empören, verband mit ſich einen der ausgezeichnetſten chaldäiſchen Prieſter, Beleſys (dem er die Satrapie Babylonien verſprach), und einem arabiſchen Stammfürſt; nach Verlauf des Jahres rückten die vereinigten Völker (Meder, Perſer, Babylonier, Araber, die etwa 400,000 Mann ausmachten) gegen Ninive, unter dem Vorwand der Ablöſung der bisherigen Truppen, in der That zur Vernichtung der aſſyriſchen Monarchie; Sardanapal, der ſich anfangs zu verbergen ſucht, ſtellt ſich an die Spitze anderer Völker, und ſiegt dreymal, ohne daß die Aufrührer, durch des Beleſys Orakelſprüche

gestärkt, den Muth verlieren, sie ziehen die dem Könige zu Hülfe eilenden Baktrianer an sich, siegen in zwey Schlachten über die Assyrier und tödten ihren Feldherrn Salämenes, belagern den Sardanapal, der schon seine Kinder mit großen Schätzen zum Statthalter Paphlagoniens, Cottas, gesandt hatte, in Ninive bis ins dritte Jahr, und als der austretende Fluß einen Theil der Mauern einstürzt, verbrennt der an seiner Rettung verzweifelnde König sich mit seinen Concubinen, Verschnittenen und Schätzen (hoc solo imitatus virum); die Belagerer dringen nun die in Stadt; Arbaces wird zum König ausgerufen, er verzeiht dem Belesys, der vieles Gold untergeschlagen hatte und deswegen zum Tode verurtheilt war, läßt ihm die Statthalterschaft Babylons und das Geld, und macht durch diese Milde seine Herrschaft beliebt, deren Sitz, nach Ninive's Zerstörung, Ekbatana (S. 209.) war. So, nach Ktesias, Diod. S. 2, 24 — 28. Athen. XII. p. 464. ss. T. IV. Schweigh. Die übrigen Heerführer werden abhängige Satrapen. Die assyr. Herrschaft hatte (nach Diod. 2, 28. zu Ende) 30 Generationen, über 1300 Jahre, gedauert, die Oberherrschaft setzt Herod. wohl richtiger auf 520 J. vor dem Anfang des medischen Reichs (s. S. 196.). Diese Vernichtung Ninive's und der assyr. Monarchie wird v. Silbers. zum J. d. W. 3375. 825 v. C. G., v. de Brosses (über die Geschichte der Theilung des assyr. Reichs und die Epoche der ersten Belagerung der Stadt Ninive, Abhh. der Par. Akad. der Inschr., Alte Gesch. As. I, 191. ff.), zum J. 805 v. Chr., von *Larcher* (Hist. d'Herod. VII, 148. und Tabl. chron. p. 595. der den Phul der hebr. Schriftst. und den Sardanapal für eine und dieselbe Person hält) zum J. 748. v. C. (vgl. denselben Mém. d. Inscr. XLV, 362. ff.), von Volney zum J. 717. v. C. angesetzt, und diese Angabe, welche die Revolution erst in die letzte Hälfte des 8 Jahrh. v. Ch. setzt, hat viel Wahrscheinlichkeit. Von Manchen ist auch die erste (durch Arbak) und zweyte (durch Kyaxares) Eroberung Ninive's verwechselt worden. S. *Volney* Chron. d'Hérod. II, 183. M. vergl. (Mörl's) Versuch von der Gesch. und Dauer der assyr. Monarchie, im 3. Th. der Engl. Allg. Welth. 550. 554. Manche haben den Sardanapal mit dem Assarhaddon (Kalinsky in s. Vaticin. Chabacuci — ex historia — Sardanapali illustr.),

Andere (Ditmar Gesch. der Isr. S. 317.) mit Sanherib, beydes sehr unwahrscheinlich, verglichen.

In dem neuen assyrisch-medischen Reiche (nach Ktesias) konnte der Oberregent zu Ekbatana, das zu entfernt und nicht im Mittelpunkte lag, seine Herrschaft über die anfangs abhängigen Satrapen (unter denen vielleicht Belesys nur für seine Person unabhängig war, vgl. die lange Erzählung bey Nicol. Damasc. p. 19. ss. Orell.), nicht behaupten, und bald zerfiel diese Völkervereinigung unter einzelnen Herren mit einem gemeinschaftlichen Oberhaupte (assyrisches Kaiserthum) in mehrere kleine Staaten; daher die neuen Reiche. Ninive wird wieder aufgebauet, nach Julius Afrik. von Sardanpals Sohne.

Neues assyrisches Reich. Aus den übrigen morgenländ. (persischen) Schriftstellern läßt sich zu seiner Geschichte nichts mit Sicherheit schöpfen. An Versuchen, diese Nachrichten zu vereinigen, fehlt es nicht (*Anquetil du Perron* Mém. dans lequel on essaie de concilier les Auteurs grecs et principalement Hérodote et Ctésias sur le commencement et la durée de l'empire Assyrien, et ces écrivains avec les Perses, sur les règnes qui forment ce que les Orientaux appellent la Dynastie des Peschadiens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XL, p. 477. ss.). Die hebr. Geschichtschreiber und Propheten, die Assyriens Geschichte oft berühren, als gleichzeitige Schriftsteller genau kennen mußten, weichen von den Griechen ab a. in der Zeit der Zertrümmerung des assyr. Kaiserthums, die nach ihnen schon vor Davids Zeiten (also im 11. Jahrh. v. Chr. Geb.) erfolgt seyn muß; denn damals gab es mehrere kleine Reiche in Mesopotamien unter der Oberherrschaft des K. von Nesibis; David konnte bis an den Euphrat vordringen, ohne von einem assyr. Monarchen gehindert zu werden; am Tigris wird ein Reich von Beth Rechob (Adiabene), 2 Sam. 2, 16. ff. und späterhin (um 825.) ein Reich von Arbela und (726.) ein anderes von Telassar erwähnt (Eichhorn Weltg. I, 69.). Nun sind wohl bisweilen Satrapien als eigne Reiche genannt; inzwischen muß doch schon ein solcher Satrapenstaat, ohne feste Oberherrschaft, vorhanden gewesen seyn. b. in den Namen der Regenten, von denen nur einer bey einem griech. Schriftst.

vorkömmt, und die zum Theil Beynamen seyn können. Auch hier hat es nicht an Vereinigungsversuchen, die aber verschieden beurtheilt worden sind, gefehlt. *Jo. Gottl. Kalinsky* Vaticinia Chabacuci et Nahumi, itemque nonnulla Jesaiae, Michéae et Ezechielis oracula observationibus historico-philologicis ex historia Diodori Sic. circa res Sardanapali illustrata, cum praef. Burgii. Vratisl. 1748. 4. M. s. Ditmar Gesch. der Isr. S. 303. — Michaelis Vorr. zum 8. Th. seiner Uebers. des A. Test. (Jesaias 2te Hälfte 1779. S. 7. ff. und dagegen neue Welt- und Menschengesch. II, 320. ff. Vergl. Eichhorn Einl. ins A. Test. III, 320. f. Jahn's Bibl. Arch. II, I, 184. — Nur einige Namen der letzten assyrischen Könige findet man in des Ptolemaei Canon und Alexand. Polyh. bey Syncell. p. 210. — Es ist daher nöthig, die verschiedenen Nachrichten zu trennen, und sie nur, wo eine ungezwungene Uebereinstimmung Statt findet, zu verbinden.

Kön. Assyrien u. den Hebr.

Zu des Jonas Zeiten (um 800. unter Jeroboam II. s. Verschuir in der nachher angeführt. Abh.) war Ninive schon eine blühende und volkreiche Stadt. Sie muß also bald hergestellt worden seyn, wenn sie bey dem Ende der vorigen Dynastie wirklich zerstört worden ist.

Phul, ums J. d. W. 3420. (Gatt. u. Silberschl. 780 v. Chr. (777. 773 — 769. n. Volney, n. Andern erst 744 v. Chr.) reg. 21 J.

Tiglat Pilesar (Tiglatphilesar) J. d. W. 3435 — 3454. n. Silberschl., ums J. d. W. 3440. n. Frank u. Gatt., 747 oder um 740 v. Chr., nach andern 753. reg. 19 J.

Schalman oder Salman (Hos. 10, 14.) gewöhnlicher Salmanassar (d. i. der Fürst, Zar, Salman Assyrisch-medisches Reich nach Ktesias und Diod. S. 2, 32. ff. (Eichhorn. H. A. e Gr. I, p. 40. s., aus persischen Archiven, wahrscheinlich eine andere Dynastie im östlichen Asien zwischen 800 — 560 vor Chr.

Arbaces reg. 28 J. (Ninus II. Sardanapals S. soll Ninive wieder erbauet u. nach Sardanapal reg. haben und Phul sein Sohn gewesen seyn, Euseb. Graec. p. 47. Syncell. Chron. p. 204. s.).

Mandauces, des Arbaces S. 50 J., nach andern 20 J., s. Wess. ad Diod. S. (in der N. W. und M. Geschichte 13 J.).

Sosarmus, dessen Sohn, 30 J. (N. W. u. M. Gesch. 4 J.).

Artykas (nach der ehemalig. Lesart im D. S. Artias) 50 J. (n. Euseb. und Sync. 30. N. W. u. M. G. 13.).

oder, der vergeltende [oder friedfertige] Fürst), vielleicht auch Enemassar (Tob. 1, 13.) J. d. W. 3454. Olymp. 8, 1. n. Silberschl., 727. (720. v. C.). n. andern 734. reg. 14 J.

Steigen und höchster Flor des assyr. Reichs.

Sanherib (Sennacherib, Sanacharibos Herod. 2, 141. wo ein Glossem zu seyn scheint, vielleicht der Sargon Jesa. 20, 1. denn nach Hieron. Comm. zu dieser Stelle führte Sanherib mehrere Namen) J. d. W. 3468. Ol. 11, 3. n. Silberschl., 3472. n. Gatt. 713. (714) v. Chr. n. Andern 720. reg. 7 J. Anfang des Sinkens der assyr. Macht. Krieg in Syrien n. Volney 728—722 v. Chr. — Er wird von zwey Söhnen im Tempel des Nisroch ermordet (2 Kön. 19. 37. Tob. 1, 21. Jes. 37, 38) und ein dritter folgt ihn:

Assarhaddon (Esarhaddon) 710. (709 nach Andern 713 v. Ch. G.), reg. 35 J. stellt das assyr. Reich wieder her. Hier endigen die hebr. Gesch. Assyriens Geschichte.

Noch fügen Ptolemäus und Alexander Polyhistor bey (v. J. d. W. 3515—3582.):

Saosduchinus (Saosducheus) J. v. C. 668. (nach And. 678.) reg. 20 J.

Chyniladan (der für den Nabuchdonosor im B. Judith gehalten wird, und die Kriege, die dort mit den Feldzügen des Holofernes erzählt werden, geführt haben soll) 648. (658) v. Ch. reg. 22 J.

Arbianes (Arbines) 22. (14.). Er und der folgende fehlt beym Euseb u. Sync.

Artäus (Arsäus) 40 J. (23.). Großer Krieg mit den Kadusiern, durch die Rebellion eines Persers, Parsondas (bey D. S. Parsodes) veranlasset. (Von den Begebenheiten des Parsondas spricht am ausführlichsten Nicolaus Damasc. p. 18 ss. ed. Orell., der die Begebenheit unter Arbaces ansetzt). Schon damals waren die Perser ausgezeichnet.

Artynes (Artines — bey Einigen Artunes —) r. 22 J.

Astibaras (nach der ältern, unrichtigen, Lesart Diod. S. 2, 34. Artibarnas) r. 40 J. Abfall der Parther von den Medern. Jene unterwarfen sich den Sakern, deren Regentin Zarina genannt wird (Boivin Mém. de l'Acad. d. Inscr. II, 67 ff.); daher mehrjähriger Krieg der Saker und Meder; durch den Frieden kehren die Parther unter die medische Herrschaft zurück. Mit Unrecht haben manche zwey Könige, Artibarnas und Astibaras, die auf einander gefolgt seyn sollen, angenommen. Astibaras soll Kyaxares seyn.

Aspadas (sonst Aspandas) des vorigen S., bey den Griechen Astyages genannt, (oder nach Ktes. Astyigas) — reg. 35 J. Die Summe der Regierungsjahre, den Arbaces eingeschlossen, beträgt 317 J. Vgl. Volney Chron. d'Her. p. 144. ff. Ekbatana scheint im-

Assyrien n. den Hebr.

Sarak (626 v. Chr., nach Andern 636.) reg. 13 J. Aber vielleicht sind Chyniladan und Sarak eine und dieselbe Person, und von dem Ende des letzten Königs wird dasselbe erzählt, was v. Sardenapals Tode. s. Syncell. p. 210. Volney hält den Sarak, Asarhaddon (Asar-adan-phal) und Sardanapal (nach Alex. Polyh.) für einen und denselben König (722. v. Chr.) und rechnet seinen Tod zu 717 v. C. Chron. d'Hérod. p. 140. ss. (und die chron. Tabelle).

Assyr. med. Reich n. Ktesias.

mer die Residenz dieser Dynastie geblieben zu seyn.

Mit der Medischen Dynastie des Herodot ist sie, was die Namen der Regenten und die Dauer anlangt, von Mehrern verglichen worden. M. s. vornemlich Volney p. 152.

Das ältere assyr. Kaiserthum hatte sich vornemlich in Osten weiter ausgedehnt, das neue suchte sich gegen Westen und Süden, auch im nord-östl. Asien auszubreiten. Judäa und Israel kamen dadurch in Gefahr, daher aus diesen Staaten auch bisweilen Propheten nach Ninive geschickt wurden, um die Assyrer vom Jordan abzuhalten, wie Jonas (s. S. 562. und *Verschuir* Diss. de argumento libelli Jonae et veritate eius historiae in s. Opuscc. de variis S. S. locis 1810. p. 56. ss.) und Nahum um die Zeiten Sanheribs, allein ohne Erfolg; denn die assyr. Eroberer fuhren fort, den Westen zu beunruhigen, bis ihr Reich durch die Meder und Babylonier vernichtet wurde. (Dieser Untergang des assyr. Reichs war von andern hebr. Propheten schon angekündigt worden). Anfangs gehörte nur ein Theil von Oberasien zum neuassyr. Reiche; Syrien und Mesopotamien hatten ihre eignen Staaten. Diese wurden den Assyrern zuerst unterworfen. Von Phul bis Sanherib kam Babylonien (dessen Könige oder Satrapen babylon. Vasallen waren), Syrien, das israelit. Königreich, Phönicien (außer Tyrus), ein Theil von Nordarabien, Stücke von Persien kamen dazu, und das jüdische Königreich wurde zinsbar. Aber nun fehlte den Assyriern die zur Behauptung und Erweiterung der Eroberungen nothwendige Seemacht. — Phul, der um 770. v. Chr. zuerst in den hebr. Geschichtbüchern erscheint (nach Usher, dem Andere

folgen, Sardanpals Vater), tritt zuerſt dieſſeit des Euphrats auf, züchtigt den iſraelit. König Menahem und nöthigt ihn zum Tribut. Der Nachfolger Tiglath Pileſer (nach Uſher Stifter des neuaſſyr. Reichs 747. v. Chr.) führt nicht nur einen Theil der Einwohner des iſrael. Reichs als Koloniſten nach Aſſyrien (2 K. 15, 29. 1 Chr. 6, 26.), ſondern ſchließt auch mit Ahas, Kön. von Juda, ein Bündniß, wodurch auch dieſer von ihm abhängig wird, und macht dem ſyriſch-damaſceniſchen Reiche, deſſen letzter Regent Rezin war, ein Ende (2 Kön. 16, 7. f.). Und da die beſiegten Syrer an den Fluß Kur oder in das obere Medien (Jos. 9, 12, 3.) verpflanzt wurden, ſo ergiebt ſich, daß die Aſſyrer auch ſchon nordöſtlich über Medien bis zu dem Fluß Kur und dem kaſpiſchen Meere vorgedrungen ſeyn müſſen. Auf einer andern Seite kamen ſie ſchon den ägypt. Gränzen nahe, daher die Pharaonen ſich mit Samaria gegen dieſe Eroberer verbanden. Allein Salmanaſſar, der ſchon früher den iſr. König Hoſea wieder zinsbar gemacht hatte, ſtraft ihn wegen dieſes ägypt. Bündniſſes durch die Vernichtung des Reichs von Samaria, deſſen Bewohner in das innere Aſien verſetzt werden (um 724. v. C. — 2 Kön. 17. Joseph. 9, 14.). Nur zur See war ihm das Glück nicht günſtig. Seine Flotte (die eigentlich aus phöniciſchen Schiffen beſtand) wurde von den Tyriern geſchlagen und auch die nachherigen Angriffe des Königs von den Tyriern glücklich abgewehrt (Menander ap. Joseph. 9, 14, 2.). Ob er oder ein anderer unbekannter Nachfolger Aegypten bis auf Theben erobert und die Aethiopier, Aegyptens Bundesgenoſſen, gezüchtigt habe (Eichhorn Weltgeſch. I, 71.), bleibt ungewiß; aber gewiß, daß Hiskias, Kön. von Juda, im Vertrauen auf den ägypt. Schutz, von Aſſyrien, das vielleicht damals mit andern Kriegen im Norden von Aſien beſchäftigt war, abfiel; daß Sanherib (Sennacherib — um 713. J. v. Chr.) anfangs zwar den Hiskias wieder zum Tribut nöthigte, daß aber nachher ſeine Verſuche auf Aegypten und Judäa ſcheiterten (Herod. 2, 141. Joseph. X, 1. Michaelis Anm. zu Jeſa. 19, 18. St. 106.). Ob aber eine verheerende Seuche, die ſchon in Aeg. unter den Aſſyrern ausbrach (nach Herod.), oder eine Niederlage durch den äthiopiſchen König, Tirhaka (Taraka,

Tearko, Strab. XV, 1, 6.), oder nur die Nachricht von dessen Anmarsch (Jos. X, 1, 4.) ihn zum Rückzug aus Aegypten genöthigt habe, ist ungewiß. Der Engel des Herrn aber, der im assyr. Lager vor Jerusalem (wohin Sanherib aus Aeg. gezogen war, um den Hiskias abzusetzen) in einer Nacht 185,000 Mann erschlug (2 K. 19, 35.), scheint von der Pest, die schon in Judäa herrschte (Jesa. 22, 2. 38, 21.), und die Zahl von allen Umgekommenen (wenn man nicht mit Kepler Philol. und krit. Fragm. I. H. nur 185 Officiere verstehen will) anzunehmen zu seyn (vgl. Jos. X, 1, 5., die Ausleger des Jesaias, und Ditmar Gesch. der Isr. S. 333.). Kurz nach der Rückkunft tödten den verhaßten Eroberer die beyden ältern Söhne, Adramelech und Scharezer, und flüchten nach Armenien. Die Züge nach Aegypten und Niederasien hatten schon Empörungen in Oberasien zur Folge gehabt. Unterjochte Völker, wie die Meder, vielleicht auch fremde Kolonisten fielen ab. (Ueber die assyr. Kriege mit Aegypten und Aethiopien sind noch zu vergleichen Jesa. 20, 1. ff., Nahum 3, 8. über die Niederlage Sanheribs (nach Herod. in Aegypten, nach den Hebräern von Jerusalem) *Jo. Phil. Heinii* Diss. de auctore et causa stragis Assyriorum tempore Ezechiae Judaeorum regis, ad Jesa. XXXVII. in *J. P. Berg* Mus. Duisburg. T. I. P. I. p. 185. ss.).

Der dritte Sohn Esarhaddon (Assarhaddon, Assaradinus), der dem Sanherib folgte (709. v. C.), hielt den weitern Verfall des Reichs noch einige Zeit auf. Aegypten wurde aufgegeben, aber Babylonien, während eines dort entstandenen Zwischenreichs, wieder mit dem assyr. Hauptstaate vereinigt (681. v. C.), Judäa aufs neue angegriffen, und dessen König, Manasse, mit einem Theil seiner Unterthanen in die neue Provinz, Babylonien, weggeführt, und dagegen neue Kolonisten ins israel. Königreich geschickt (Esr. 4, 2. 9. f., wo der König Asnapper genannt wird.) Nur dem weitern Vordringen in Vorderasien steht das neue medische Reich entgegen, und die neue saïtische Dynastie in Aegypten (des Psammitichus) wird dem assyr. Reiche gefährlicher. Saosduchin besiegt noch (656. v. C.) den medischen König Phraortes (oder Arpharad, nach dem Buche Judith) nimmt ihn gefangen, läßt ihn schmählich hinrich-

ten, erobert Ekbatana, und züchtigt die zinsbaren Länder, welche keine Hülfsvölker geschickt hatten (wenn anders die Nachrichten im B. Judith historisch gewiß und richtig gedeutet worden sind, aber beydes ist unwahrscheinlich, s. Eichhorns Einl. in die apokr. Schr. S. 296. ff., wogegen Larcher's Gründe für das Buch Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 398. f. sehr unbedeutend sind). Schon der nächste (648. v. C.) Nachfolger, Sarak oder Chyniladan (wenn beyde nur eine Person sind) wird zwar von dem ersten Angriffe des neuen medischen Königs, Kyaxares (634. v. C.) noch durch den Einfall der Skythen befreyet, aber nach mehr als 20 Jahren kehrt Kyaxares, mit dem Anführer einer chaldäischen Horde, Nabopolassar, zurück, beyde erobern und zerstören Ninive (626. v. Chr.), der letzte Regent kömmt um (durch Selbstverbrennung oder auf andere Art), Assyrien fällt an Medien, Babylonien wird den Chaldäern zu Theil. (Ueber diese Könige Assyriens aus der letzten Dynastie und die Epoche der zweyten Eroberung und Zerstörung von Ninive, s. *Larcher* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 379. ff., wo der Untergang des assyr. Reichs erst ins J. 603. v. C. gesetzt wird, aber viele unerweisliche chronol. Behauptungen vorkommen. Vergl. denselben über Herodot VII, 153. ff. 612.)

Von Babylonien s. die S. 177. angef. Schriftsteller. Nach der ersten assyr. Revolution wurde Belesys (nach Einigen Nanybrus bey Nic. Damasc. p. 18. Orell. oder vielmehr Nanarus, nach einer richtigern Lesart, Annarus Athen. XII, p. 530., vgl. *Orelli* Suppl. ed. Nic. Damasc. Lips. p. 14.) unabhängiger Statthalter oder König, und reg. 28 J., s Diod. S. 2, 28. — Die folgenden Satrapen oder Könige waren Vasallen der assyrischen Könige.

Die Könige oder Satrapen Babyloniens besaßen nicht Macht genug, um auf Ober- und Vorder-Asiens Schicksale einzuwirken. Mit Nabonassar fängt nur zufällig eine Jahrrechnung an, weil er in den alten Regentenverzeichnissen unter dem Namen des Ptolemäus an der Spitze steht, vielleicht weil Ptolemäus unter seiner Regierung die ersten sichern astronomischen Beobachtungen aufgezeichnet fand. Der Anfang der *aera Nabonassarea* (oder der Regierungsantritt des Nabonassar)

ist von astronom. Chronologen gesetzt worden auf den 26. Febr. des J. 747. v. Chr. Geb. a. per. Jul. 3967. (s. Gatterers Abr. der Chronol. S. 225. ff. Hegewisch Einl. in die hist. Chronol. S. 94.), von Einigen auf das J. 746. v. Chr., und Silberschlag behauptet (mit D. Hartmann Syst. chron. §. 114.), der Anfang der Aere müsse 10 Jahre höher hinauf gerückt werden. Es war weder eine im bürgerlichen Leben noch in der Geschichtschreibung gebräuchliche Jahrrechnung, vielleicht in Chaldäa gar nicht gewöhnlich (s. Freret's Anmerkungen über den astronom. Kanon in den Handschriften des Theon von Alexandrien, aus dem 27. B. der Mém. de l'Acad. d. Inscr. in den Abhh. der Par. Akad. d. Aufschr. Alte Gesch. Asiens I, 393. ff. und Ebendess. Abh. über die in Babylon gewöhnlichen Jahre, aus dem 16. B der Mém. ebendas. S. 1521. ff., auch Gibert's Bemerkungen über die Regierung einiger babylon. und persischen Könige, aus dem 31. B. der Mém. ebendas. S. 433. ff.) oder doch nur für die Astronomen daselbst bestimmt. Denn die Behauptung, daß die Regierung Nabonassars durch eine wichtige politische Veränderung Epoke gemacht habe, ist unerweislich und nicht einmal wahrscheinlich, die Erzählung des Syncellus (p. 207. Par.), nach welcher Nabonassar die Nachrichten von den Thaten der frühern Könige vernichtet haben soll, damit alle Geschichte von ihm anfange, theils misverstanden, theils unzuverlässig (Semler Erläut. Schr. zur Allg. W. H. III, 109—114.). Eher könnte man vermuthen, daß irgend etwas für die Astronomie oder Zeitrechnung Wichtiges damals vorgefallen, vielleicht die babylon. Jahresform damals bestimmt worden sey (vergl. Ideler über die Chronologie der Chaldäer, in s. hist. Untersuchungen über die astronom. Beobachtungen der Alten, S. 145—174. vornemlich S. 160. ff. — Von dem alexandrinischen Astronomen Ptolemäus (125 — 161. n. Chr. G.), dem Verfasser der Μεγάλη Σύνταξις oder Almagestus ist eine Regententafel (Κανὼν βασιλέων oder βασιλειῶν) vorhanden, enthaltend Verzeichnisse a. von 18 Königen Assyriens oder Babylons mit 2 Interregnen, b. der persischen Regenten, c. Alexanders und seiner Nachfolger, d. der Lagiden in Aegypten, e. der römischen Kaiser von August an — mit doppelten Jahrzahlen (der Regierungsjahre und der Summe der Jahre). Vielleicht hat Pto-

lemäus nur früher gemachte Verzeichniſſe, die nach Alexandrien gekommen waren, zuſammengeſtellt und ergänzt (Semler a. O. S. 175.), ſo wie ſein Kanon von Andern weit über ſein Zeitalter herab fortgeſetzt worden iſt. In den Abſchriften dieſer Verzeichniſſe findet eine nicht unbedeutende Verſchiedenheit, beſonders der Jahrzahlen Statt. Der Kanon iſt zuerſt beſonders edirt in *Joh. Bebm.* Chronol. Manuductio, Frf. 1619. (aus einer griech. Handſchr. des Ptolemäus, die vermuthlich Calviſius ihm mitgetheilt), dann in Seth. Calvisii Opere chronol. (ex cod. Overalli — in edit. Frf. 1650. p. 79. f.), in Bainbridge Sphaera Procli etc. Lond. 1620., am Ende von *Petavii* Rationario und Oſterhaus Comp. Hist. univ. und ſonſt. J. S. Semlers hiſtor. und krit. Erläuterung des ſogenannten Kanons des Ptolemäus, in den Zuſätzen und Erläut. Schr. zur Allg. W. H. Th. III. 105 — 292. vgl. Silberſchlag Chronol. S. 123. — Es wird aber theils der Nabonaſſ. Aere und ſolcher Verzeichniſſe gedacht bey Cenſorinus (de die nat. 21.), theils haben Theon (in den letzten Zeiten des 4ten Jahrh. Verf. eines Commentars über die Μεγάλη σύνταξις) und Syncellus p. 205. ff. ſolche Verzeichniſſe aufbewahrt. (*Jo. v. d. Hagen*) Observationes in Theonis fastos graecos priores et in eiusd. fragm. Accedit de canone regum astron. eiusque auctoribus diss. Amst. 1735. 4. *Fréret* Mém. de l'Acad. d. Ins. XXVII. 121. ff. und Semler a. O. p. 259. ff. — Die Zuverläſſigkeit dieſer Verzeichniſſe beruht freylich auf den uns unbekannten Quellen, aus denen ſie geſchöpft ſind, doch hat man auch keinen Grund, ſie zu verwerfen. Sie dienen wenigſtens zu einem Leitfaden in der Chronologie.

Könige der Aſſyrer u. Meder nach Ptolemäus Kanon (vergl. Adelungs Mithrid. I, 323. ff.):

	reg.	14 J.	Summe	14 J.
Nabonaſſar	—	2 =	—	16 =
Nadius	—	5 =	—	21 =
Chinzerus (Chozirus) und Porus (Pyrus)	—	5 =	—	26 =
Jugäus				
Mardocempad (ſcheint der Merodach Baladan [Jeſai. 39. 1.] oder Berodach Baladan [2 Kön. 20, 12.] geweſen zu				

seyn, der Gesandte an den jüd. König Hiskias schickte, ihm zu seinem Siege und seiner Genesung Glück zu wünschen. (Andere vergleichen ihn mit Belibus Jos. X, 2, 2. Baladas.)	reg.	12 J.	Summe	38 J.
Arkianus (Arkaianus)	—	5 =	—	43 =
Erstes Interregnum	dauert	2 =	—	45 =
Belibus	reg.	3 =	—	48 =
Apraanadius (Apronadius, Apaanadus)	—	6 =	—	54 =
Regebelus (Rigebelus)	—	1 =	—	55 =
Mesessemordakus (Mesessimordacus, oder Mesessimorsacus)	—	4 =	—	59 =
Zweytes Interregnum	dauert	8 =	—	67 =
Asaridinus (Assaradinus—wahrscheinlich Assarhaddon)	reg.	13 =	—	80 =
Saosduchinus (Saosducheus)	—	20 =	—	100 =
Chyniladanus (Kinilasanus, Jsiniladan)	—	22 =	—	122 =
Nabopollasar (Labopollasar)	—	21 =	—	143 =
Nabokolasar (Nabokollasar, Labokolassar, wahrscheinlich der Nebucadnezar der Hebr., vgl. Hegewisch a. O. S. 98. f.	—	43 =	—	186 =
Illoarudam (Jaloaresam, Ilvarodam, Evilmerodach)	—	2 =	—	188 =
Nerikasolassar (Nerikassolassar, Nerigliſſar)	—	4 =	—	192 =
Nabonadius (Nabonidus)	—	17 =	—	209 =

Diese Regenten sollen also 209 Jahre (die chaldäischen nur 66 J.) regiert haben. Ihr Ende fällt also ins J. 538. v. Chr. G. In den Namen können Abweichungen von andern Angaben und Fehler leicht vorkommen, theils wegen der im Orient gewöhnlichen Benennung desselben Regenten mit mehrern Beynamen, theils wegen verdorbener Aussprache morgenländ. Namen bey Ausländern, ihrer Gräcisirung bey den Griechen, theils durch Verwirrung der Abschreiber (besonders in Syncell. p. 207. ff.).

Regenten Babyl. nach den Hebr. und Andern.

Merodach Baladan (Mardok-Empad) um 721. v.

C. hatte wohl bey seiner Gesandtschaft an Hiskias den Zweck, ein Bündniß gegen Assyrien und dessen steigende Uebermacht zu schließen. Nach Volney ist er der Belesys des Ktesias, den Sardanapal (Asar-adan-phal) oder Sarak zum Satrapen von Babylon gemacht hat.

Nach dem Tode des Messessimordak (Nisni-Mordak), während des Interregnums macht Assyrien um 688. vor Chr. Babylonien wieder zur Provinz, daher der vom assyr. Monarch, Esarhaddon, gefangene jüdische König, Manasse, nach Babylon geführt wird, und drey Könige im Kanon von Andern als Könige Assyriens angeführt werden.

Mit den Medern, als sie (unter Kyaxares) Assyrien und Ninive insbesondere angreifen, verbinden sich die Chaldäer, ein nomadisches Bergvolk im Norden Asiens (s. S. 181. f.), in mehrere Stämme getheilt, das vielleicht früher schon manchmal einen Theil Babyl. durchstreift, auch wohl auf einige Zeit beherrscht hatte, von den Urstämmen Babyl. eben so verschieden, als von den um dieselbe Zeit erscheinenden Skythen, war, verwandt den spätern Kurden. Es muß um diese Zeit (630. v. C.) eine kleine Völkerwanderung in Oberasien, von der Wolga und dem Kaukasus her veranlaßt, erfolgt seyn. Nach der Sage war der Stammfürst der Chaldäer Nabopolasar mit seinen Horden erst in Diensten Sarak's oder Chyniladan's, und Statthalter von Babylon, und spielte die Rolle des Arbaces (Syncell. p. 210. Euseb. Chr. gr. p. 46.). Vielleicht hatte ihn Kyaxares in seine Dienste genommen und die Ebene von Babylon zur Wohnung angewiesen, um den Schwarm von Medien abzuhalten (Eichhorn W. G. I, 75.), oder mit seiner Hülfe Ninive zu erobern, was erfolgte (J. d. W. 3382.). Vielleicht war der Name Chaldäer bey den semit. Völkern allgemeine Benennung aller nördlichen Barbaren (wie Turanier in Iran, Heeren I, 795.). Vom Norden (den Taurischen und Caucasischen Gebirgen) herabgestiegen, überschwemmten sie das südliche Asien, besetzten die fruchtbaren syrischen und babyl. Ebenen, stifteten das neue babyl. chaldäische Reich, dessen Hauptsitz Babylonien war, und das in den ersten Generationen durch kriegerische Unternehmungen furchtbar, durch Erweckung

neuer Thätigkeit am Euphrat ausgezeichnet, wurde. Nachrichten von den Regenten aus Berosus bey Joseph. c. Ap. 1, 19—21. auch in der Arch. Jud. l. 10.

Nabopolasar. Nach Berosus Jos. Arch. 10, 11, 1. hieß er, wie sein Sohn, Nabuchodonosor (Nebucadnezar, was vielleicht gemeinschaftlicher Regentenname aller Könige Babyl. war). Seinen Regierungsantritt setzt Gibert (Abhh. d. Par. Ak. d. Inschr. Alte Gesch. Af. I, 450.) in Olymp. 43, 1. 608. v. C.), *Larcher* (Tabl. chron. d'Hérod. VII. 606.) in Olymp. 54, 1. 644. v. C.), Andere 625. 623. oder 626. v. Chr. Vielleicht war er Anführer der Horde von Chaldäern gewesen, denen Sanherib Wohnungen am Euphrat angewiesen haben soll, Jes. 23, 13. Jahn Bibl. Arch. II. Th. Pol. Arch. I, 210. f. Da ein Satrap (von Kölesyrien und Phönicien, Jos. c. Ap. 1, 19.) von ihm abgefallen war, und vermuthlich vom ägypt. König Necho (Nekao, der sich entweder der neuen Macht widersetzen, oder selbst über den Euphrat ausbreiten wollte, um 610. v. C., n. *Larcher* erst unter der folgenden Regierung 607. v. C. — Herod. 2, 159.) unterstützt wurde, Nabopolassar aber zu bejahrt war, um selbst sein Heer anzuführen, so übertrug er es seinem Sohne, Nebucadnezar, der den ägypt. Pharao vor Carchemisch (Charmis, Circesium), welches dieser belagerte, oder vielmehr in Besitz genommen hatte, schlug, Syrien bis nach Pelusium eroberte, und vielleicht selbst dem Könige von Aeg. einen Tribut auflegte (Jerem. 46, 2. Ezech. 29, 9. ff. Jos. Arch. 10, 6, 1. 11, 1. c. Ap. 1, 19.). Er starb nach 21 J.

Nebucadnezar (II. der Große — Nabuchodonosor — Nabocolassar — Nabopolassar II.), vorher Mitregent des Vaters, tritt die Regierung allein an (nach Silberschlag J. d. W. 5588. Ol. 41, 5. — nach Andern J. d. W. 5599. 605. oder 606. v. Chr.) und regiert 45. Jahr (stirbt n. Silberschl. J. d. W. 5631. Ol. 52, 2., nach Usser 562. v. Ch. J. d. W. 5442., n. Bertholdt [Zeittafel zum Daniel] 561. v. C., n. Gibert a. O. 524. v. C., n. Larcher Ol. 50, 1. 580. v. C., vergl. Larcher zum Herod. II, 526. ff. VII, 156. f. 170. ff. 616.). Sein ominöser Traum im 2ten J. der Regierung. s. Bertholdts Daniel I, 192. ff. Er macht erst Judäa und dessen König von sich abhängig (599. v. Chr. G.) und

führt einen Theil der Juden gefangen weg, und als der von ihm eingesetzte König sich empört, erobert er Jerusalem (588 oder 586. v. C.) und macht dem jüd. Königreiche ein Ende. Nach Besetzung des Landes der Ammoniter und Moabiter (Jos. 10, 9, 7.), und Phöniciens, greift er Tyrus an, welches er aber erst im 13. J. der Belagerung (575 oder 572. v. Chr.) eroberte und zerstörte (worauf bald darauf das Insel-Tyrus bevölkert wurde (Jes. 23, 1. ff. Ezech. 26—29. Jer. 43, 3. ff. 47, 1. ff. Philostr. ap. Jos. Arch. 10, 11, 1. c. Ap. 1, 20.). Die benachbarten Gegenden hatten während der Belagerung viel gelitten (Jos. Arch. 10, 11, 1. was ihnen in Jer. 27—29. Ez. 25. angekündigt war). Er zog sodann gegen das durch innere Unruhen geschwächte Aegypten, und soll sich desselben bemächtigt und viele Einwohner, oder auch Juden, die er dort fand, jenseits des Euphrats verpflanzt haben (Ezech. 29, 12. ff. 30, 4. ff. Jer. 44, 12. 46, 14. ff. Jos. 10, 9, 7.). Nach (dem unzuverlässigen) Megasthenes verwüstete er einen großen Theil Libyens, zog nach Iberien (Spanien?), kam bis zu den Säulen des Herkules (Strab. XV, 1, 6. p. 8. T. VI. Tzsch. wo er Nabokodrosor heißt) und übertraf in seinen Thaten noch den Herkules (Jos. 10, 11, 1. c. Ap. 1, 20.); auch Abydenus (Euseb. P. Ev. 9, 41, p. 456. Colon.) läßt ihn einen Zug nach Iberien thun; ja es sollen alle Einwohner auf dem festen Lande Indiens bis nach Aethiopien ihm gehorcht haben, nach einem Zusatz in dem LXX. Dan. 3, 1. — Während dieser Feldzüge und nach denselben hatte Neb. die Stadt Babylon durch eine zweyte, die der Euphrat von jener schied, erweitert, den Belus-Tempel mit seinen acht Stockwerke hohen Thurm, und andere Tempel ausgeschmückt von der gemachten Beute, die Stadt oder beyde Städte mit mehrern Mauern umgeben, einen neuen weit prächtigern Pallast erbauet, die hängenden Gärten angelegt, und die als so prächtig beschriebene Stadt war also sein oder der Chaldäer Werk (s. S. 183.). Vergl. Dan. 4, 27. und die Ausleger. **Nitokris**, von der es ungewiß ist, ob sie Nebucadnezars Gemalin (nach Larcher, der die Vermählung dieser Prinzessin von medischem Geblüte ins J. 621. v. C. G. setzt, VII, 609.) oder Tochter war, hat nach Herod. 1, 185. (und das. Larcher I, 496. ff.), den größten Antheil an diesen Ver-

schönerungen und Befestigungen Babylons gehabt (nach Larcher VII, 170 f. während des Wahnsinns des Königs, da sie unter seinem Namen regierte). Man hat sie nachher mit der Semiramis verwechselt. Auch die Cultur des Landes scheint durch neue Anlagen, Dämme, Canäle, dergleichen der Königs-Canal und der Pallakopas war, befördert worden zu seyn. Jesa. 23, 13. Berosus und Abyden. an den angef. OO., auch Arrian. VII, 21. — Eine Sage bey Abyden. 9, 41. läßt den Nebucadnezar die künftige Vernichtung Babylons weissagen. Jahn bibl. Arch. II, I, 214. Bertholdt zum Daniel II, 308. f. — Nach Dan. 4, 29. ff. war er (in den letzten Zeiten seiner Regierung) in Manie verfallen, und diese Verrücktheit hielt einige Zeit an, doch genas er. Zweifel gegen diese Sage und Versuche, sie zu erklären und mit Berosus Angaben zu vereinigen, in Bertholdts Daniel II, 285 — 307. vergl. Eichhorn Einl. III, 402. f.

Evilmerodach (2 Kön. 25, 27. Jer. 52, 31. Evilmaraduch bey Berosus Jos. c. Ap. 1, 20. Abilamarodoch ebendas. Arch. 10, 11, 2. Ilvarodam oder Ilovardam in Kanon) sein S. Ihm werden 18 Jahre der Regierung zugeschrieben in der letztern Stelle des Jos., vielleicht weil er schon während des Wahnsinns seines Vaters an der Regierung Theil gehabt hatte (nach Hieron. ad Jesa. 14, 19.). Er entließ den gefangnen König von Juda, Jojachim, war übrigens kein guter Regent, und wurde (nach Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20.) im 2ten J. der Reg. (also 561 oder 560 v. Chr.) von seiner Schwester Gemahl, Neriglissor, ermordet. Nach einigen soll Nitokris seine Gattin gewesen seyn. s. Wessel. ad Herod. p. 86. vergl. Fischer. ad Xen. Cyr. 1, 4, 16. p. 40. Jahn a. O. S. 215.

Neriglissar (Niglisar Jos. 10, 11, 2. Neriglissor Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20. Niriglissor Abyden. ap. Euseb. P. E. 9, 41. Nirikassolassar Ptolem. vergl. Syncell. p. 208. 209. 226.), Nebucadnezars Schwiegersohn, vielleicht einer von den zwey Obersten, Jerem. 39, 3., Nergalscherezer genannt (Jahn a. O. S. 216.); n. Usser 560. v. C., nach Andern 559—556. v. C., nach Silberschlag J. d. W. 3657. Ol. 55, 4. Er schließt gegen die Meder (oder die eben erst entstehende neue persische Macht) ein Bündniß mit Arabern, die ein gewisser

Maragdus anführt, Lydiern unter Krösus, Phrygiern unter Artamas, Cappadociern unter Aribäus, u. a. benachbarten Völkern, fängt 556. (557.) v. C. den Krieg an, wird aber von Cyrus, der das medische und verbündete Heer anführt, gänzlich geschlagen, und bleibt im Gefechte, im 4ten J. der Reg. (nach Jos. Arch. 10, 11, 2. regiert er 40 Jahre, offenbar eine verdorbene Zahl, statt M muß Δ gelesen werden). Xenoph. Cyrop. II, 1, 5. (wo aber der König von Bab. nicht genannt ist, und nicht einmal Babylonier, sondern Assyrer angegeben werden). Einige halten ihn für den Darius aus Medien des Daniel, gewiß mit Unrecht (A. W. Hist. III, 749. u. das. Baumgarten. Nach Syncell. p. 230. 231. ist er der Belsatzar des Daniel).

Laborosoarchod (Beros. Labosordach Jos. 10, 11, 2. Labosarod Syncell. p. 226. Labassoarask Euseb. p. 457.), des vorigen Sohn, noch sehr jung (παῖς Ber.), reg. nur 9 Monate, und wird, weil er eine ungerechte und grausame Denkart verrieth, von Freunden ermordet. Auf ihn hat man gedeutet, was in Xen. Cyrop. 4, 6, 2. 5, 2, 15. von einem grausamen Könige Babylons erzählt wird.

Nabonnedus (Ber. ap. Jos. c. Ap. 1, 20. der ihn als einen Babylonier angibt), Nabonidus, Nabonadius (Ptol.), Naboandelus (Jos. X, 11, 2.), Nabannidoch (Eus. wo Megasthenes oder Abydenus angibt, er sey dem vorigen Könige gar nichts angegangen), auch mit dem Astyages, Darius, Aßverus, verglichen (Sync. p. 208. s. 226. 231. an welchem letztern Orte er Nabennidus heißt), vermuthlich Daniels (V, 1. 18.) Belsatzar oder Belschazar (Bertholdts Daniel II, 344. 845.); bey Herodotus aber Labynetus (was Name der Würde gewesen zu seyn scheint, Wessel. ad Herod. p. 88. vergl. Larcher zum Herod. I, 342. und VII, 170 ff., wo ein Labynetus I., derselbe mit dem berühmten Nebucadnezar der Schr. u. Nabopalassar II. beym Ptol., und Labynetus II. derselbe mit Nabuchodonosor II. und mit Nabonidus unterschieden wird). Manche haben ihn für Evilmerodachs S., des Nebucadnezars Enkel, Andere für Nebucadnezars Sohn von der Nitokris gehalten, zum Theil nach Herod. 1, 185. 188., nach welchem auch der Nitokris die zur Befestigung der Hauptstadt dienenden Werke zugeschrieben werden, die andere (Beros. ap. Jos.) dem Nabonnedus

beylegen, daher Neuere behauptet haben, der unthätige Nabonnidus habe ihr die Regierung überlassen und sie bey ihrem Leben den Thron des Sohns noch unerschüttert erhalten (Eichhorn W. G. S. 79. Th. 1.). Bestätigt scheint dieß durch die Nachrichten von Belsatzar und dessen Mutter (bey Daniel, s. Jahn a. O. S. 217. und Prideaux A. und N. T. im Zusammenhang mit der Völkerhist. I, 108—112.) zu werden. Im 17ten J. seiner Regierung (bald nach dem Tode der Mutter) wurde er von Cyrus angegriffen, geschlagen, und, als er sich in der Stadt Borsippus (Borsippa) eingeschlossen hatte, belagert und zur Uebergabe genöthigt, von Cyrus gut behandelt, nach Karmanien versetzt, wo er nach einiger Zeit starb (Beros. ap. Jos. c. Ap. 1, 20.). Eine andere, jüdische, Erzählung bey Jos. Arch. 10, 11, 2. ff. Andere Nachrichten über Babylons Eroberung bey Herod. 1, 190. ff. Xen. Cyr. 7, 5. — Die Eroberung Bab. und das Ende des babyl. Reichs wird gesetzt von den allermeisten Chronologen mit Usser 558. (andere 556.) v. Chr., Silberschl. J. d. W. 3660., Frank 3650.) von Andern 550. v. Chr. Auch Larcher (Hist. d'Herod. VII, 185. 627.) läßt das babyl. Reich im J. 538. v. C. G., aber im 43sten J. der Reg. des Nabonidus, erobert werden.

Gibert (Abhh. d. P. Ak. A. G. A. S. 451. Th. 1.) nimmt an, daß Nebucadnezars bey Berosus genannte Nachfolger nur Viceregenten während seiner Krankheit gewesen sind, und die Könige im Kanon des Pt. ihm gefolgt sind, aber nur 6 Jahre regiert haben, von Nebucadnezars Tode also bis auf Babylons Erob. nur 6 J. verflossen sind, und der letzte König 4 Jahre regiert habe. Die Eroberung aber setzt auch er ins J. 538. v. Ch. und also den Tod Nebucadnezars 544. Das babyl. chaldäische Reich hatte 87 oder 88. Jahre gedauert (nach der Berechnung der meisten Chronologen, nach Larcher 106 J. 644—538. v. Chr. vergl. denselben über die babyl. Könige Hist. d'Herod. VII, 165—187.). Es ist das gewöhnliche Schicksal der durch große Eroberer schnell gegründeten ungeheuren Reiche gewesen, daß, wenn die Kräfte erschöpft, die Nachfolger schwach, die Nebenbuhler zahlreich, die Feinde nicht versöhnt waren, sie bald wieder zerfielen, zerstückt und eine Beute anderer

mächtiger Nachbarn wurden. Es wird noch in der letzten babyl. Gesch. beym Daniel ein Darius aus Medien erwähnt, den Einige für Astyages, Andere für dessen Sohn (Joseph. 10, 11, 4.), Andere für dessen Bruder (Sohn des Kyarares, Schroer. Imp. Nini etc. p. 413.), Andere für Darius Hystaspis, Bertholdt (in dem 4ten Excurse zum Daniel S. 841. ff., mit Osterhaus Spicil. chronol. p. 265. ss. und Gr. Stolberg Gesch. der Rel. J. IV, 55.) für Kyarares II. hatten, dessen Existenz B. (S. 848.) gegen Herodotus in Schutz nimmt. — Andere haben die erstern 6 Capp. (oder 2 — 6) eben wegen der histor. Schwierigkeiten und Zweifel für unächt gehalten (Eichhorn Einl. III, 388. ff. 421. ff.). Ueber die Schwierigkeiten in Ansehung der Nachfolger Nebucadnezars überhaupt vergl. Schroeer, Imp. Nini et Bab. sect. 6. Perizon Origg. Bab. p. 118.

Schon das assyrische Reich hatte eine regelmäßige Einrichtung und Verwaltung gehabt; es war Völkerherrschaft ohne Einheit und Satrapenregierung ohne festen Zusammenhang (2 Kön. 18, 17. Jes. 10, 8. Ezech. 23, 6.), Despotismus mit Intriguen der Großen im Serail; strenge Rangordnung der Beamten; es hatte einen nicht unbedeutenden Handel und Gewerbfleiß (Nah. 3, 16. Ezech. 23, 5. f. 27, 23. f. *St. Varga* Interpretatio historica vaticiniorum selectorum V. T., quae intelligi recte, nisi ex historia Assyriorum non possunt et in quibus obscura et incerta Assyr. historia lucem aliquam et certitudinem accipit. Gott. 1804. 4. — Die Chaldäer behielten die Verfassung der Besiegten bey, zumal da sie einem erobernden Volke ganz angemessen war. Ueberhaupt haben die Eroberer in Asien gewöhnlich keine wesentlichen Veränderungen in der polit. bürgerl. Verfassung gemacht, und die Gründer neuer Staaten immer die Formen der vernichteten, mit wenigen Modificationen, beybehalten. Die Regierung des babyl. chald. Reichs war völlig unumschränkt, und der Wille des Königs höchstes Gesetz (Dan. 3, 12. 14. 28. 6, 14.), das durch Herolde (Dan. 3, 4. 5, 19.) oder Edicte (Dan. 2, 13. 3, 31. ꝛc.) bekannt gemacht wurde. Die Könige (wenigstens die Nachfolger der ersten Eroberer lebten eingeschlossen in den Umfang unzugänglicher Gebäude, die Pforte (תרע

Dan. 2, 49.) genannt, weil nur ein einziger Eingang dazu führte. Hohe Hofämter: Aufseher des Pallasts (Dan. 2, 49.) und Oberster der Verschnittenen (Dan. 1, 3. der die Aufsicht über alle am Hofe lebende Personen führte und den König auch im Kriege begleitete, Jer. 39, 3. 13.). Das Reich war in Provinzen getheilt (Dan. 2, 48. f.); Darius der Meder, der im 62. J. des Alt. Besitz von Babylon, nach Ermordung des Belschazar (Nabonidus) nahm, theilte das Reich in 120 Provinzen, denen Statthalter vorgesetzt wurden (D. 6, 1.). Die Staatsdiener bestanden aus 2 Classen: 1. Großbeamte (Schalithim: Dan. 2, 15. 4, 13.): a. königl. Minister oder Staatsräthe, welche den König umgaben (הַרְבִּרִין Dan. 3, 24. u. d. i. duces), der erste unter ihnen hieß der zweyte nach dem Könige (Dan. 6, 4.), weil durch ihn alles ging, der nächste hieß der dritte u. s. f. (Bertholdt zu Dan. S. 374. f.), b. hohe Kriegsbefehlshaber: α. Commandant der Leibwache (welcher die Todesurtheile vollstreckte, Jer. 39, 3. 9. Dan. 2, 14.), β. Commendanten in den Provinzen und größern Städten (Jer. 51, 57. Herod. 1, 153. 156.). c. Statthalter in verschiedenen Graden. Daniel war über die ganze Provinz Babylon gesetzt, D. 2, 48., bisweilen hatte eine Provinz mehrere Statthalter; sie vereinigten entweder Civil- und Militär-Gewalt, oder hatten nur erstere; ihr Hauptgeschäft war Eintreibung der Tribute, die theils an Naturalien, theils an Silber und Gold erhoben wurden, und wovon die Statthalter selbst einen Theil zu ihrem Unterhalt (לֶחֶם Nah. 3, 15. 18.) bezogen (Herod. 1, 192.). Der Name einer Statthalterschaft war שַׁלְטָן (D. 6, 27.), des Statthalters שַׁלִּיטָן, woraus σατράπης nach dem Persischen gemacht ist. Die Statthalter, welche die höchste Militär- und Civil-Gewalt vereinigten, hießen Achaschdarphanim D. 3, 27. Esth. 3, 12. (Oberstatthalter, bey den Griechen ἐξάτραπης — dergleichen war Gedaljah 2 Kön. 25, 22.); die, welche nur Civilverwaltung hatten, wurden Signin (סִגְנִין) genannt (D. 6, 8.) oder Fürsten der Städte (Esth. 8, 9.). Die unterste Art der Statthalter waren Vorsitzer der Landesverwaltungs-Collegien. Sie konnten nichts ohne Beystimmung des Collegiums (Kenavah) thun, der Präsident hieß Pechah (Esdr. 5, 3. 6, 6.

D. 3, 2.) oder Thirschathah (Esdr. 2, 63.) und sein Generalsecretär Saphra (Esdr. 4, 9.). d. Die Oberrichter (D. 3, 2.) deren vermuthlich jede Provinz einen hatte. e. Die Obereinnehmer oder Generalintendanten (D. 3, 2. Esdr. 7, 21. ὕπαρχοι bey den Griechen), in jeder Provinz einer und den Statthaltern untergeordnet. f. Landschaftsrichter (D. 3, 2. κριταὶ χώρας epist. Jer. 5, 14.), welche die Justiz in einzelnen Distrikten verwalteten. g. Distriktsverwalter (Thiphthache D. 3, 2.), welche in den einzelnen Distrikten die Abgaben erhoben. 2. Mehrere Unterbeamte in den Provinzen, die aber nicht bekannt geworden sind. Bertholdts zweyter Excurs zum B. Daniels über die innern Verfassungsformen des babyl. chald. Reichs. Es gab in Babylonien eine Caste von Weisen oder Gelehrten, die gewöhnlich mit diesem allgemeinen Namen חַכְמִים, חכימין, Jes. 44, 25. Jer. 50, 35. D. 2, 12. 18. 24. 4, 3. 15. u. s. f.), wahrscheinlich auch Mager genannt wurden, denn es wird wenigstens ein Obermager Jer. 39, 3. erwähnt. Diese Mager, ein besonderer Stand, der sich mit der Religion und wissenschaftlichen Cultur beschäftigte, können nicht erst mit den Chaldäern eingewandert, sondern müssen schon früher in den Zeiten der assyr. Monarchie vorhanden gewesen seyn, aber kein einheimischer Stamm, da ihr Name nicht semit. Ursprungs ist, sondern ein eingewanderter, ein Zweig der Mager unter Medern und Persern. Sie konnten eine erbliche und besondere Kaste ausmachen, und doch bisweilen ausländische Gelehrte unter sich aufnehmen (wie Daniel und dessen Freunde, D. 1. 20.). Sie waren im Lande zerstreut (D. 2, 14.), hatten eigne Besitzungen und wohnten in verschiednen Städten (was von den Chaldäern, den einheimischen Philosophen in Babylonien, Strabo XVI, 1, 6. und andere berichten), standen unter einem Oberhaupte, das der König ernannte (D. 2, 48.) und theilten sich nach ihr Beschäftigungen in verschiedene Classen (Strab. a. O. Orig. c. Cels. I. p. 45. Spenc.). Im B. Dan. sind 5 Classen der babyl. Mager unterschieden: 1. Chartümim (1, 20. 2, 2. 4, 4. ꝛc.), Erklärer der Hieroglyphen; 2. Aschaphim, Naturkundige, Zauberer (2, 10. 5, 7. 11.); 3. Mechaschphim, Berechner der Sonnen- und Mond-Finsternisse, Astronomen (2, 2.

Jes. 47, 13.); 4. Gasrin, Wahrsager (2, 27. 5, 7. 11.); 5. Chaldäer, Chasdim (2, 4. 10. 4, 4. 5, 14.), eine besondere Classe der Mager, vielleicht die ursprüngliche Priesterkaste der chaldäischen Nation (vgl. S. 182.), die nach der Niederlassung der Nation in Babyl. dem ältern Institut der Mager einverleibt wurden, und (nach Bertholdt S. 839.) nur durch Verwechselung mit den Magern für Sternkundige und Gelehrte gehalten worden sind, da sie bloße Jongleurs waren, welche durch Zauber- und Beschwörungs-Künste (Jesa. 47, 9. 12.), Sterndeuterey und Nativitätstellen (Appian. Syr. 58. Curt. 1, 10, 4.) das Volk täuschten. Es gab vielleicht noch mehrere Classen der Mager; die eigentlichen Priester; die Historiker; die heil. Sänger; und andere, aus denen die Staatsmänner, Richter, Aerzte genommen wurden, wenn es dazu besonderer Classen bedurfte. Alle Cultur der Babylonier und Chaldäer ging von dem Mager-Institute aus, und bey ihren Niederlassungen waren auch Unterrichtsanstalten (aber wohl nicht für das Volk bestimmt). Jeder Mager konnte noch eine bürgerliche oder Militärwürde bekleiden (etwa die Priester ausgenommen), auch sich zu einer andern religiösen Secte bekennen (wie Daniel). Jede Classe hatten ihren eignen Vorsteher (Ssagan, daher der allgemeine Vorsteher Rabh-Ssighnin hieß D. 2, 48.), Bertholdt's dritter Excurs über das Mager-Institut in Babylonien S. 829—840.

Die Criminaljustiz der Chaldäer war, wie im Orient gewöhnlich sehr hart. Verbrennen im Glühofen, in Stücken zerhauen (Bertholdt a. O. S. 124.f), Zerreißen lassen durch wilde Thiere werden im Dan. (3, 19. 29. 6, 8. 28.) als Todesstrafen erwähnt. Das Land hatte eine hohe Cultur erlangt, die Hauptstadt war glänzend und reich, das Volk prachtliebend und an künstliche Bedürfnisse des Lebens gewöhnt; die rohen Chaldäer hatten selbst sich an den Luxus der Babylonier gewöhnt; die Feste und Opfer waren mit großem Aufwand verbunden, es herrschte ein thätiger Kunstfleiß und Gewerbe und Fabriken verschiedener Art blühten (S. 184. f. und Heeren I, 810—814.), zu deren Behuf die meisten rohen Materialien (Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide)

auswärts geholt wurden. Herod. I, 195. 200. und viele Stellen in den Propheten, vornemlich Jesaias. Es wurde daher auch ein bedeutender Handel getrieben, wozu die vortheilhafte Lage Babylons und der Zusammenfluß vieler Fremden aus allen Gegenden daselbst beytrug. Der Landhandel Babylons ging itzt und in der Folge ostwärts nach Medien, Persien, Baktrien und Indien (Klein-Tibet), woher Edelsteine, indische Jagdhunde (welche man in Medien und Persien brauchte), Färbewaaren (Kermes oder Cochenille, Beckmann's Beyträge z. Gesch. d. Erf. III, 1. ff.), Goldsand u. s. f. auf einer großen Handelsstraße geholt wurden; nordwärts nach Armenien; westwärts nach Phönicien und Vorderasien (zu dem Mittelmeer ging von Babylon aus eine große Handelsstraße); südwärts nach Arabien. Die Flußschiffahrt auf dem Euphrat war beträchtlich, und wurde vornemlich von den Armeniern betrieben, um ihre Waaren nach Babylon zu bringen; der vornehmste Schauplatz des Seehandels der Babyl. war der persische Meerbusen, für den ganzen Südhandel Asiens so wichtig und viel vortheilhafter als der arabische Meerbusen. Die Schiffahrt beschränkte sich nicht auf diesen Meerbusen, sondern ging außerhalb desselben noch zu entferntern Ländern, an die Westküsten des diesseitigen Indiens und nach Ceylon; sie wurde aber nicht sowohl durch Babylonier, als durch Chaldäer (die Gerrhäer, eine chaldäische Kolonie) und Phönicier getrieben welche die Waaren aus Indien, theils nach Babylon, theils in die phönic. Handelsstädte brachten. So erhielt Babylon die kostbaren Waaren des Südens, arabische und indische Produkte, über den persischen Meerbusen und spedirte sie weiter, arabischen Weihrauch, indische Spezereyen, vornemlich Zimmt von Ceylon, Elfenbein, Ebenholz, persische und indische Perlen, und vielleicht noch mehrere andere Kostbarkeiten. Die Schiffahrt auf dem persischen Meerbusen und der Handel der Babyl. überhaupt sank seit der persischen Herrschaft, deren Politik die Sperrung des Zugangs zum Tigris, aus dem man in den Choaspes schiffte, für die Schiffahrt, und die Unterdrückung des einmal rebellirenden Babylons forderte; und Alexander starb zu früh, als daß er ihn, wie sein Entschluß war, wieder hätte herstellen können. Der

Euphrat selbst, der sonst mitten durch Babylon floß, war von Cyrus abgeleitet, erhielt die alte Richtung nicht wieder, und bildete neue Sümpfe umher. Die Stadt verlor auch ihre Einwohner meistens nach Erbauung von Seleucia (Strab. XVI. 1, 5. Heeren über den Handel der Babylonier, Ideen u. I, 806 — 876.

Die Sitten der Babylonier und der sie nachahmenden Chaldäer waren weichlich, üppig und ausschweifend. M. s die Strafreden der hebr. Propheten gegen Babylon (Jes. 14, 1. ff. 47, 1. Nahum 2. f.). Die Chaldäer scheinen auch die Religion der Babylonier angenommen zu haben (s. S. 186.). Wenigstens errichtet Nebucadnezar dem babyl. Obergotte, Bel, eine goldne Statüe, die, wenn man die unglaubliche Höhe abrechnet, wohl eine und dieselbe ist mit dem von Herodot. 1, 183. und Diod. 2, 9. erwähnten Koloß (Bertholdt zum Dan. 1, 249. 258. f.) und erweiterte und verschönerte den Belustempel (Ebendersf. S. 180.). Man hatte eine Menge Götzenbilder aus allen Massen, auf welche Hymnen abgesungen wurden (D. 5, 4. 23.). Nach einer Zugabe zur griech. Uebersetzung des Daniel (vergl. Bertholdt Einl. S. 151. ff.) wurde auch eine große Schlange zu Babel verehrt, was bey der im Alterthum sehr verbreiteten Schlangenverehrung nicht so unwahrscheinlich ist, als Eichhorn Einl. in die Apokr. S. 431. glaubt.

Durch die Chaldäer war die chaldäische Sprache nach Babylon gekommen, und, ob man gleich dort und in andern Provinzen des Reichs aramäisch redete, Hofsprache geworden. Diese alt-chaldäische Sprache war von der spätern gewiß verschieden, und es sollen sich Reste von jener in der Sprache der Kurden, welche Kurdistan (das alte Assyrien und einen Theil von Medien) bewohnen, aber auch in andern Provinzen verbreitet sind, und für Abkömmlinge der Nord-Chaldäer (von Manchen für Skythen, für Slaven, auch für ächte Perser, s. Adelungs Mithr. I, 294. ff. 320., was aber aus ihrer Sprache wohl nicht mit Sicherheit geschlossen wird) gehalten werden. Diejenigen unter ihnen, welche den Feldbau trieben (daher Nabathäer genannt, d. i. Feldbauer) nennen ihre Sprache, einen mit Syrischen vermischten Dialekt, selbst *Caldani*. Sie heißt auch die Karkuphische oder Gebirgssprache, und

die Neſtorian. Chriſten auf den aſſyr. Gebirgen haben eine eigne Karkuphiſche Ueberſetzung des A. T. (ſ. Eichhorn Einl. ins A. T. I. S. 558.). Grammatica e Vocabulario della lingua Kurda, composta dal P. *Maur. Garzoni*, Rom. 1787. 8. (vergl. Schlözers Staatsanz St. 10. S. 19.). Und wenn die Sarmaten und Slaven von demſelben Hauptſtamme abſtammen, ſo darf man ſich nicht wundern, in ihrer Sprache manche chaldäiſche Worte anzutreffen. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. II, 77. ff. Man kennt aber das Alt-Chaldäiſche ſo wie das Alt-Babyloniſche, und den alt-aſſyriſchen Dialekt doch nur aus wenigen Namen und Worten (D. 5, 24. f. vgl. Simonis Onomasticon V. T. Hal. 1791. 4. Bertholdt D. S. 185 und Adelungs Mithr. I, 523. ff.) bekannt. Die fälſchlich ſogenannte (Bertholdt Einleitung ins Alte und N. Teſt. I, 142.) chaldäiſche, zu den oſtaramäiſchen Dialecten gehörende, Sprache kennt man aus dem bibliſchen Chaldaismus (in den chald. Abſchn. des Dan. und Esra, und des Onkelos chald. Ueberſetzung); noch etwas mehr abgeändert wurde ſie ſpätere paläſtin. Landesſprache (Hnr. Fr. Pfannkuche über die paläſt. Landesſprache. in dem Zeitalter Chriſti und der Apoſtel, in Eichhorns Allg. Bibl. d. bibl. Litt. VIII, 365.), und es entſtanden zwey Hauptdialekte des Chaldäiſchen, der paläſtiniſche (der immer unreiner wurde) und der babyloniſche (auch nicht ganz rein in der bab. Gemara), welcher letzterer noch in den Dörfern um Diarbekir und Moſul geſprochen werden ſoll. Vergl. Adelungs Mithrid. I, 514. 527. ff. Eichhorn Geſch. der Litt. V, I, 417. ff. und die von beyden angef. Schriften. — Von der ältern babylon. Keilſchrift ſ. S. 172. und die bey Eichhorn a. O. S. 420. angef. Schriften, auch *Ant. Aug. Henr. Lichtenstein* Tentamen palaeographiae Assyrio-Persicae, s. simplicis Compendii ad explicandum antiquissima monumenta populorum, qui olim circa mediam Asiam habitarunt, praesertim vero cuneatas inscriptiones, Helmst. 1803. 4. im 1. Cap. und Grotefend über die Erklärung der Keilſchriften, an Heeren's Ideen I, 931. ff. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Chaldäer auch eine eigne Schrift ins Land gebracht haben (Bertholdt Daniel I, 184. Vollmer Krit. Handb. d. Geſch. S. 142.). Denn Dan.

1, 4. wird die Unterweisung junger Hebräer in der Sprache und Schrift der Chaldäer erwähnt. Oder hatten vielleicht nur die Mager (Chaldäer) ihre eigne Schriftart? Bilderschrift und Ausleger derselben werden ausdrücklich erwähnt Dan. 2, 2. 11. u. a. O., obgleich Herder (Werke z. Philos. u. Gesch. V, 73.) es leugnet, daß die Babylonier Hieroglyphen gehabt haben. Die sogenannte chaldäische Quadratschrift scheint vielmehr babylonischen Ursprungs zu seyn. Bertholdt Einl. ins A. u. N. T. I, 185. f. — Die Gelehrsamkeit, in deren ausschließendem Besitz die Mager (Chaldäer) waren, schränkte sich auf (sehr mangelhafte) Naturkunde, Astronomie und Astrologie, vorzüglich Traumdeutekunst, Kenntniß der Bilderschrift, vielleicht auch der Heilkunst, dann der Gesetze, heiligen Gebräuche und Geschichte ein. Ueber die Zeitrechnung der Chaldäer vergl. Freret über die in Babylon gebräuchl. Jahre — Abhh. der Par. Akad. der Aufschr. A. Gesch. Asiens I, 151. ff. und Ideler über die astronom. Beob. d. Alten. S. 45. ff. Ob die Mager auch Kenntniß des Monotheismus gehabt haben, ist schwer zu entscheiden. Zu tief aber werden die Mager von Herder (a. O. S. 73.) herabgesetzt, wenn sie nur als Hofphilosophen betrachtet werden, und die babylonischen Künste (S. 68. f.), wenn sie nur für Nomaden- und Handelskünste ausgegeben werden. Auch die Regierung blieb nicht bloße Nomaden-Regierung (S. 74.). Anders und vortheilhafter urtheilt über Babyl. und Chaldäer Lüder Gesch. der Völk. d. alten Welt S. 55. ff.

Von Medien und dessen Hauptstadt s. S. 208. f. und vorzüglich noch Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. V, II, 115. ff. von Baktrien S. 216. f. und Mannerts angef. Werk IV, 447. f. — Medien (Großmedien) gehörte unter die ältesten unabhängigen Reiche in Asien, die aufgeführt werden (Diod. S. 2, 1.). Es erlangte in der Folge selbst eine große Herrschaft und behielt auch nach der persischen Eroberung noch viel von seinem ehemaligen Ansehen (Strab. XI, 12, 5.). Die Herleitung des Namens und des Reichs von der Medea und ihrem Sohne Medus (Strab. a. O. §. 19.) war eine griech. Sage. Die Meder führten ehemals

auch den Namen Arier (Herod. 7, 62.), ein Name, der nachher den Bewohnern der östlicher gelegenen und an Baktrien gränzenden Provinz Aria oder Ariana (vom Fluß Arius, itzt Heri) zukam, vermuthlich weil beyde, Arier und Meder, ursprünglich nur ein Volk waren. Heeren I, 559. f. Mannert V, 2, 89. ff. Sechs Stämme gehörten zum Volke der Meder, die Busä, Paretaceni, Struchates, Arizanti, Budii, Magi (Her. 1, 101.). Unter ihnen waren die Paretacener oder Parätacener (nach Strab.) ein nomadisches und räuberisches Volk, das aber in spätern Zeiten doch zum Ackerbau gebracht wurde (Heeren I, 552. f. Mannert V, 2, 501.), die Magier aber ein gebildeter Priesterstamm. In der Nähe waren noch andere räuberische Stämme, unter denen die Cossäer zunächst an die Meder gränzten. Strab. XI, 12, 6. Die Abweichung der Nachrichten des Herod. und des Ktesias von ihnen wurden schon von den Alten bemerkt (Diod. S. 2, 52. der aber den Herod. nicht richtig gefaßt hat), und so wie des Herodotus Erzählung von Manchen ihrer innern Schwierigkeiten wegen bezweifelt worden ist (Meiners Gesch. der Wissensch. in Griech. und Rom I, 107. — obgleich die Errichtung dieses Staats aus nomadischen und andern Stämmen an sich eben so wenig Unwahrscheinliches für Asien hat, als die nachherige Bildung des Chaldäischen und die spätere des Persischen), so haben Andere theils die Nachrichten der beyden griech. Geschichtschreiber (de Bougainville Versuch einer Vereinigung des Herodots mit Ktesias, die Monarchie der Meder betreffend, aus dem 23. B. der Mém. de l'Acad. d. Inscr. in den Abhh. der Par. Ak. d. Aufschr. A. Gesch. As. I, 553.), theils ihre Berichte mit morgenländischen (Mém. sur l'empire des Médes et celui des Perses comparés avec la dynastie connue dans les Ouvrages des Orientaux sous le nom des Kéaniens, par M. *Anquetil du Perron*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. XL. 556. ff. und Supplem. XLII, 334. ff. *Car. Fridericus Richter* Historiae Persarum antiquiss. cum Graecorum et Ebr. narrationibus conciliandae Specimen, p. 39. ss.) zuvereinigen versucht. Vgl. auch *Phil. Jac. Hartmann* Historia Regni Medorum, Regiom. s. a. 4. Jahn Bibl. Alterth. II, I, 218. ff. Ditmar Gesch. der Is. 545. f.

Wenn nach Sardanapals und seines Reiches Fall das eigentliche Medien wirklich ein eignes Reich und Ekbatana der Sitz des Oberherrn eines aus mehrern Satrapien bestehenden Staats wurde, so muß doch sobald Ninive wieder Residenz der Könige und Assyriens Herrschaft hergestellt wurde, Medien ganz oder zum Theil seine Unabhängigkeit verloren haben. Unter Salmanassar erscheint es als assyr. Provinz, in welche Israeliten verpflanzt werden. Bey der Revolution unter Sanherib reißt sich Medien wieder los. Die Medier waren (nach Herod.) die ersten, die, als die assyr. Herrschaft 520 Jahre gedauert hatte, abfielen und im Kampfe ihre Freiheit behaupteten (716 v. Chr. Geb. nach Volney). Die Meder (erst seines Wohnorts, dann auch die andern) machten einen gewissen Deïoces, der vermuthlich aus einer angesehenen Familie eines edlen Stammes war, und durch Rechtlichkeit sich auszeichnete, zum Schiedsrichter ihrer Privathändel. Als er ihnen unentbehrlich geworden war, sich aber zurückzog, machten sie ihn, auf den Rath seiner Freunde, zum Könige (Olymp. 17, 2. nach Diod. S. 2, 32. wo jedoch Kyaxares genannt wird) 710. (oder 699. oder 700) v. C. G. (J. d. W. 3479. nach Frank, 5482 n. Silberschl.). Wenn man annimmt, er habe zuerst die Meder aus Wäldern in Städte gezogen und civilisirt, und behauptet, er passe deswegen nicht in diese Zeit, sondern gehöre in frühere, so hat man doch wohl zu viel aus Herod. geschlossen. (Noch weniger können sein und seiner Nachfolger Namen ganze Dynastien bezeichnen.) Auch die hebr. Schriftsteller (Jes. 21, 2. Jer. 25, 25. 52, 11. 28.) stellen die Meder als ein freyes, aber wildes Volk (wie die Griechen, Herod. 7, 61. s. 84. Xen. Cyr. 1, 7. Strab. XI. p. 562.) vor.

Dejoces (Dhahok), erster König, vereinigte allerdings die sechs Stämme, unter denen manche noch ganz rohe Nomaden waren, zu einem einzigen Volke, veranlaßte sie, ihm eine anständige Residenz zu bauen und zu befestigen, Agbatana (Ekbatana S. 209. — Esr. 6, 2. Akmetha — vgl. Mannert V, II, 159 164.) der Name scheint einen fürstlichen Wohnsitz zu bezeichnen; ihr werden mehrere Erbauer von verschiedenen Alten gegeben, und so kann wohl die Erweiterung der

Stadt und Umgebung mit 7 Mauern eben so gut das Werk des Dejoces seyn, wie Babylons Vergrößerung das Werk der Chaldäer war — wenn zu Alexanders und Polybius [X, 24.] Zeiten die Stadt keine Mauern hatte, so folgt nicht, daß sie vier Jahrhunderte früher auch keine hatte —), und im Innern oder unterhalb der eigentlichen Burg den königl. Pallast (in einem Umfange von 7 Stadien und mit großer Pracht aufgeführt, Polyb. 10, 24.) anzulegen, ihm eine Leibwache aus allen Ständen auszuwählen und beyzulegen; er führt eine strenge Hof- und Regierungs-Ordnung ein und erhebt sich über die, welche ihm bisher gleich waren, auch dadurch, daß er sich nicht sehen, sondern alles durch Mittelspersonen ausmachen läßt; entscheidet alle Streithändel mit ernster Gerechtigkeit; hält im ganzen Lande Aufpasser, die ihm alles melden müssen. (Er soll in Assyrien eingefallen, aber von Saosduchin oder Nabuchdonosor geschlagen und getödtet, und Ekbatana verwüstet worden seyn — nach den zweifelhaften und verschieden erklärten Nachrichten im B. Judith). Reg. 53. J. (vielleicht vom Abfall der Meder an zu rechnen).

Phraortes (Feridun), sein Sohn, J. d. W. 5550. n. Frank, 5555. n. Silberschl., 656. v. C. n. Usher, 660 oder 647. v. C. n. Andern. Er unterwirft sich die Perser (womit die Nachricht des Ktesias Diod. 2, 33. verglichen werden kann), und nachher eine Nation in Asien nach der andern; dann greift er die Assyrier zu Ninive an, die ehemals herrschten, itzt aber durch den Abfall vieler Völker geschwächt waren, und kömmt in diesem Feldzuge mit einem großen Theile seiner Armee um, nach einer Regierung von 22 J. (Herod. 1, 102.) — Manche haben die Eroberung Persiens (wegen der hebr. Orakelsprüche Jer. 25, 25. 49, 35.) erst unter die folgende Regierung gesetzt. — Nach Einigen ist Phraortes von den Assyrern gefangen genommen und hingerichtet worden.

Kyaxares (I. Kai-Khosru — Kai-Assar — oder Gustasp?) 5554 J. d. W. n. Frank, 5557 n. Silberschl., 5569 d. W. 635 v. Chr. n. Usher (638 oder 625 n. Andern), noch kriegerischer als sein Vorgänger. Er theilt seine Truppen regelmäßig ein und ordnet das

Kriegswesen besser an, führt mit den Assyrern Krieg, den Tod des Vaters zu rächen, schlägt sie und belagert Ninive, als (634 oder 624. v. C.) die Skythen Oberasien überfallen, ihn Ninive's Belagerung aufzuheben nöthigen und sein Reich bis zur ägypt. Gränze durchstreifen. Als sie nach 28jährigen Zügen durch das obere Asien vertrieben waren (606 oder 596. v. C.) wurde er erst mit den Lydiern in Krieg verwickelt, der im sechsten Jahre (601 v. C. auf Veranlassung einer Sonnenfinsterniß) durch Friedensschluß geendigt wurde; dann schloß er mit dem chald. Eroberer (Nabuchdonosor, dem er auch seine Tochter zur Gemahlin gab, Alex. polyh. ap. Eus. Gr. p. 38. anders bey Sync. p. 210.) ein Bündniß, und beyde machen dem assyr. Reiche mit Eroberung und Zerstörung Ninive's ein Ende (Her. 1, 103—6.). Reg. 40 J. Unter seiner Reg. scheinen die Sitten der Meder sich sehr geändert zu haben und nicht neue die regelmäßige Miliz gebildet, sondern auch nur Waffenübungen (selbst durch Mitwirkung der Skythen) und die bessere Pferdezucht eingeführt worden zu seyn. Vielleicht ist in diesen Zeiten auch Baktriana zu Medien gekommen. Der Hof wurde immer prächtiger.

Astyages (Astyïgas in Ctesiae Pers. ap. Phot. aber bey Diod. Sic. Aspades [Aspandas], den die Griechen Astyages nennen, gewiß aber nicht der Ahasverus des Buchs Esther), der schwache S. und Nachfolger des K. J. d. W. 3409. 595 v. C. (nach Usher, nach Andern 585 v. C.) 3594 d. W. n. Frank, 3597 n. Silberschl. — Er reg. 35. nach Herod. 1, 192. (nach Valckenär über jene Stelle 39 J.). Gegen Babylonien (Assyrien) vertheidigt er sich glücklich (Xen. Cyr. 1, 4, 16.) und läßt (nach derselben Cyrop.) auch noch andere Kriege führen (z. B. gegen die Armenier, die zinsbar gemacht wurden, Xen. Cyr. 3, 1, 10. ed. Schn.). Ueber die Art, wie Medien an Persien gekommen ist, sind zwey Berichte vorhanden:

a. Nach Herod. 1, 107. ff. hatte Astyages, einer Traumdeutung wegen, seine Tochter Mandane, nicht an einen medischen Prinz, sondern an einen Perser (aus gutem Hause und von ruhigem Charakter), Kambyses verheirathet, und wegen eines neuen Traumge-

stichts die schwangere Tochter zu sich kommen lassen, und als sie einen Sohn (Kyrus) geboren hatte, dem Harpagus, seinem Vertrauten, das Kind zu tödten befohlen, dieser aber es einem königl. Hirten, Mitradates, zum Wegsetzen auf den Gebirgen übergeben, und der Hirte es mit Beystimmung der Frau statt ihres todtgebornen Kindes auferzogen (eine ziemlich romanhaft ausgeführte Sage!). Den Knaben (der nachher Kyrus hieß) machten, in einem Alter von 10 Jahren, seine Spielkameraden zu ihrem Könige, und da er als solcher einen vornehmen Knaben schlug, wurde er von dessen Vater, Artembares, beym Astyages angeklagt, der ihn mit dem Hirten zu sich kommen läßt, seinen Enkel erkennt, dem Hirten durch die Folter ein Geständniß abzwingt, den Harpagus dadurch straft, daß er dessen Sohn schlachten und dem Vater zur Speise auftragen läßt, den Kyrus auf die Versicherung der Mager, das Orakel sey erfüllt, zu seinen wahren Eltern nach Persien zurückschickt. Als er erwachsen war, ermuntert ihn der rachsüchtige Harpagus zum Kriege gegen den Großvater auf; er bewegt seine Perser zum Abfall, schlägt einen Theil der Meder, während ein anderer zu ihm übertritt, besiegt in einem zweyten Treffen den Astyages, nimmt ihn gefangen und bemächtigt sich seines Reichs (560 oder 550. v. Chr. G.).

Nach Ktesias (Phot. cod. 72. und in Stephani Eclogis e Ctesia am Ende des Herod.) war Kyrus gar kein Verwandter des Astyages, griff aus Eroberungssucht letztern an, eroberte Ekbatana, und machte den Astyages, der, damit seine Kinder nicht gefoltert würden, sich freywillig stellte, zum Gefangenen, heirathete dessen schöne Tochter, Amytis, deren Gemahl Spitamas er hatte umbringen lassen, und bewog durch diese Verbindung auch die Baktrier, sich ihm zu unterwerfen. Dem Schwiegervater gab er die Freyheit, ließ ihn einige Zeit im Privatstande ruhig leben, aber zwey Jahre nach der Eroberung, seiner eignen Sicherheit wegen, auf den Rath eines Ministers in eine Wüsteney bringen, wo er verschmachten mußte. Der Urheber dieser Uebelthat wird der Rache der Amytis aufgeopfert und des Astyages Leichnam prächtig begraben.

b. Xenophon macht zwar den Kyrus auch zum Enkel

des Astyages von Kambyses und Mandane, läßt ihn aber in Persien erziehen, dann in einem Alter von 12 Jahren an den Hof des Großvaters kommen (Cyr. 1, 3.) und sich da auf mannigfaltige Art auszeichnen, in einem Alter von 16 Jahren schon als Feldherrn gegen die Assyrer (Babylonier) auftreten, dann nach Persien zurückkehren. Dem Astyages aber folgt

Kyaxares II. dessen Sohn (Cyrop. 1, 5, 2.) ein unthätiger, prachtliebender, und weichlicher Regent, unter welchem Kyrus alle Kriege gegen die Babylonier und Lydier glücklich führte, und an der Staatsverwaltung überhaupt den größten Antheil hatte. Er zerfiel zwar einmal mit diesem seinen Neffen, den er beneidete, söhnte sich aber mit ihm wieder aus Cyrop. 5, 5, 8. ff. 37. ed. Schn.) und trug ihm, da er keinen rechtmäßigen Sohn hatte, seine Tochter zur Gemahlin und Medien als Mitgift an (ib. 8, 5, 19.), die auch Kyrus heirathete (8, 5, 28.), der nachher seinem Vater Kambyses in der Regierung Persiens, dem Oheim und Schwiegervater Kyaxares im Medischen Reiche folgte und noch 7 J. (8, 7, 1.) regierte. Diese Darstellung des Xenophon wird, in der Hauptsache und die Ausschmückungen abgerechnet, dadurch unterstützt, daß auch Daniel (5, 30. 6, 1. 9, 1. 11, 1. — der doch am babyl. und medisch-pers. Hofe lebte) einen Darius aus Medien erwähnt, den Eroberer Babyloniens, der vom Kyrus verschieden seyn und vor ihm regiert haben (6, 29.) muß, zwar verschieden gedeutet worden ist (s. Bertholdts Daniel S. 483. ff.), aber schon im Alterthume (Jos. Arch. X, 11, 4. und Hieron.) von Kyaxares II. verstanden wurde, welcher Meinung auch viele Neuere beygetreten sind (Offerhaus Spicil. hist. chron. p. 265. ff. Venema Hist. Eccl. II, 309. ff. Eichhorn u. A.). Nun ist zwar die Existenz eines zweyten Kyaxares von Mehrern geleugnet worden (*Hnr. Aug. Zeibich* prior Animadversio, qua Cyaxares supposititius Astyagis filius de solio regali deturbatur, Misc. Lips. nov. T. VIII. P. I. p. 50. ss. und Observatio posterior, ib. IX, 2. p. 268. ff.), weil Herodot (1, 128. ff.) und Ktesias (Pers. 2 u. 5.), denen Andere (wie Diod. S. 2, 34. Justin. 1, 6. 16. f. 7, 1.) folgen, die Reihe der medischen Könige mit Astyages schließen und ihm keinen Sohn zuschreiben (vergl.

Richter Spec. hist. ant. Pers. p. 63. ss.). Allein von Andern (vorzüglich Bertholdt S. 850. ff. Jahn Bibl. Arch. II, I, 219.) wird sie vertheidigt, da Xenophon in seiner Kyropädie nicht alles erdichtet haben kann, und so viele Thatsachen von diesem Kyaxares anführt, Daniels Angaben mit des Josephus Deutung dazu stimmen, andere Geschichtsdata in den hebr. Geschichtschreibern die Dauer des medischen Reichs bis zum Untergang des babyl. voraus setzen, und der Sturz des letztern den Medern zugeschrieben wird (Jerem. 50. f. Jesa. 13. f. vgl. Abyden. in Eus. P. Ev. 9. 41.), Astyages aber unmöglich bis zum Ende des babyl. Reichs in Medien regiert haben kann, sondern einen Nachfolger gehabt haben muß, auch eine Stelle in Aesch. Pers. 761. ff. (wo jedoch Schütz Excurs. Vol. 2. p. 123. ff. und Bothe Not. p. 671. an Astyages denken) einen Regenten zwischen Astyages und Kyrus annehmen läßt. Uebrigens kann leicht Kyaxares (der nicht gerade durch Verwechselung mit dem spätern Darius, sondern nach der gewöhnlichen vielfachen Benennung morgenländ. Regenten auch der medische Darius genannt wurde) in den Regentenreihen bey Her. und Ctes. übergangen worden seyn, weil Kyrus unter seiner Regierung das meiste that. Vielleicht hat auch Kyrus in frühern Zeiten einmal sich gegen seinen Großvater aufgelehnt, ohne ihm jedoch die Regierung zu entreißen. Die Vermuthung Ditmar's (S. 361.), daß Darius der Meder nur Statthalter gewesen sey, ist, nach Daniel, völlig unstatthaft.

Die Namen der medisch-assyr. Könige bey Ctes. und Diod. S. (s. vorher und vergl. die Ἰσορ. Συναγ. an Eus. p. 363. s.) werden mit einiger Verschiedenheit so in Euseb. Gr. p. 45. 47. angeführt:

Arbaces (Abrakos) reg. 28 J.
Mandauces — 20 —
Sosarmus — 30 —) fehlen im Lat. Eus.
Artykas — 30 —) p. 24.
(Im Lat. Euseb. p. 25. 3. Medidus reg. 40 J.
Cardiceas — 13 —)
Dejoces, Erbauer von Ekbatana r. 54 J. (54. Lat. Euseb.)
Aphradartes (Aphraartes Sync. p. 212. Phraortes im Lat. Eus.) reg. 51 J.
Kyaxares reg. 32 J.

(Astyages — Kyrus — Astyages ist der 8te König im Lat. Euseb.)

Richter Spec. hist. Pers. ant. p. 40. ss. (der die Königsnamen bey Herod. für Namen der Dynastien hält) vergleicht das Reich der Meder mit der von Morgenländern erwähnten Dynastie des Manotscher (Manudscher s. d'Herbelot III, 296. — wo er als achter oder neunter Regent aus dem Geschlecht der Pischdadier angeführt wird), aus welcher regiert haben:

Manotscher, Sohn (oder Enkel) des Iradsch, Enkel des Feridun, reg. 805—785. v C. (*Langlès* Notice chronol. de la Perse am 10. Th. seiner Ausgabe von Chardin Voy. en Perse p. 159. setzt ihn ins J. 720 v. Chr.)

Nodhar oder Noder, dessen S. 785—778. v. Chr. Innere Unruhen. Er wird besiegt und sein Reich eingenommen von

Afrasiab, K. von Turan (Türkestan), der 12 Jahr regiert. Ihn vertreibt ein Held jener Zeit, Zalzer (Vater eines andern berühmten persis. Helden, Rustam — s. d'Herbel. III, 298. IV, 627.) der den

Zab, Enkel des Noder, zum K. macht; reg. 5 J.

Gerschasp, Zabs S. reg. 9 J., wird vom Afrasiab vertrieben und endigt die Dynastie der Pischdadier. (Nach Andern war er ein S. des Kischtasb, des Oheims von Zab. D'Herb. II, 527.) Langlès setzt das Ende dieser Dynastie in 633 v. C.

Vier Jahre wird Iran von den Turaniern verwüstet, dann dem Afrasiab die Regierung entrissen von

Kai Kobad (748 v. Chr. nach Langlès p. 160. der Not. der ihn Kai-Kobab nennt 610. v. C.), dem Stifter einer neuen Dynastie der Kajanier (Keanier). (In der Pehlvi-Sprache bedeutet Kai den Riesen, den grossen König, d'Herb. II, 51.). Kai-Kobad (von Einigen für einen Sohn des Zab ausgegeben, d'Herb. II, 52.) erhielt den Thron durch Zalzer und behauptete ihn durch die Tapferkeit des Rustam (Rostam, d'Herb. III, 785. Chardin Voy. en Perse II, 101. ff. VIII, 420. ed. Langlès) und gab dem Reiche eine bessere Verfassung und Flor, machte Isfahan zur Residenz, reg. 26 Jahre

(nach manchen Schriftst. des Orients 100 J.). Volney Chron. d'Hérod. p. 316. f. hält ihn für Herod. Dejoces.

Kai Kaus, sein S. oder Enkel (d'Herb II, 59. Jones macht ihn zu dem Darius aus Medien und läßt ihn 610 v. C. G. den Thron besteigen, Volney zum Kyaxares 635 v. C.), im Feldzuge gegen Masanderan gefangen, befreyt durch Rustam, macht in Aegypten, Syrien und Kleinasien Eroberungen, wird von einem arab. Könige Zulzopar besiegt und gefangen, durch Rustam wieder befreyt. Durch denselben ist er auch gegen die Turanier siegreich, so wie er durch seinen Enkel Kai-Kosru sich Aderbidschan unterwirft, daher auch dem Kai Kaus, der 150 J. regiert haben soll, nicht der Sohn, Fraimors, sondern der Enkel

Kai Kosru folgt, unter welchem die langwierigen Kriege mit den Turaniern geendigt worden seyn sollen. Die pers. Schriftsteller geben ihm ein Leben von 90, eine Regierung von 60 Jahren (d'Herb. II, 67.) und man hat ihn bald mit Kyaxares (I. Ke-asar, der große Sieger, Volney p. 146.) bald mit Kyrus (so Volney, der ihn ins J. 560 v. Chr. so wie Langlès 538. setzt) verglichen.

Lohrasp (Loborasb, d'Herb. III, 199.), Urenkel des Kai Kobad (denn Kai Kosru hatte keine Kinder hinterlassen — nach Einigen war Lohrasp mit seinem Vorgänger gar nicht verwandt —) machte nicht nur in Syrien und Palästina Eroberungen, verwüstete (nach den Persern) Jerusalem, sondern verbesserte auch die militär. Disciplin, wurde aber von seinem Sohne Kischtasb bekriegt (daher hat man ihn mit Astyages verglichen, andere mit Kambyses) und genöthigt, nachdem er 26 J. regiert hatte, sein Reich abzutreten (um 538 v. C. an den Sohn

Kischtasb (Gustasp, Hystaspis). Es gab schon einen frühern Fürsten dieses Namens, Sohn oder Neffen des Zab, bey andern Gerschasp genannt, aber weit berühmter war Kischtasb, Sohn des Lohrasp, theils als Sieger (wiewohl eigentlich sein Sohn Asfendiar die Siege erfocht), theils weil unter ihn Zoroaster gelebt haben soll. Er verließ die bisherige Residenz Balk (Baktra) und machte Istekhar (Persepolis) zum Sitz des Reichs, regierte etwa

26 Jahr, d'Herb. II, 158. ff. Nach Volney chronol. d'Hérod. p. 228, ist er der griech. Darius Hystaspis.

Es läßt sich aber aus diesen morgenländ. Angaben um so weniger ein sicherer Schluß machen, da sie mythisch, und aus sehr verschiedenen Sagen gezogen sind. (Vergl. Larcher Hérod. VII, 166. Volney p. 285. und 504.)

Die Angaben der medischen Könige bey Moses Choren. c. 20. 21. sind aus den Nachrichten des Herodotus und Ktesias und andern unzuverlässigen Sagen zusammengesetzt. Nach ihm ist Astyages von Tigranes, Statthalter Armeniens und Bundesgenossen des Kyrus, des Reichs beraubt worden. Eben so wenig ist auf die Nachrichten im Buche Judith zu rechnen, nach welchen Arpharad (s. S. 617.) Dejoces seyn soll (vergl. *Gibert* Diss. sur l'Histoire de Judith, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXI, 1. ff.).

Nach Julius Africanus (Euseb. P. E. X, 10. p. 488.) setzten alle alte Historiker und Chronologen das Ende der medischen Herrschaft und die Thronbesteigung des Kyrus in Olymp. 55, 1. d. i. 4154. Per. Jul. 560 v. C. Nach Herod. 1, 130. hatte die Herrschaft der Meder 128 J. gedauert, mit Ausschluß der 28 Jahre, wo die Skythen herrschten; die Regierungsjahre der Regenten geben die Summe von 150 J. (s. 156. Larcher Hér. 1, 410. f.) Vgl. Valck. und Wessel. zum Herod. p. 65. Larcher zum Herod. VII, 157. ff. auch Volney Chron. d'Hérod. p. 144. ff., der S. 152. f. den Ktesias der Verfälschung der Geschichte und Chronologie, wohl mit Unrecht, beschuldigt.

Die Stämme, aus welchen das Volk der Meder entstand, waren ursprünglich sehr roh, wild und kriegerisch (Jesa. 13, 7.), den Stamm der Magier ausgenommen; ihre Pfeile pflegten sie zu vergiften; ihre Bündnisse sollen mit Blut, das sie aus den Daumen auspreßten, bestätigt worden seyn (was jedoch zweifelhaft ist); es herrschte bey den Stämmen im gebirg. Medien Polygamie, und vielleicht nur bey einigen Stämmen hatten Weiber auch mehrere Männer (Strab. XI, 12, 11.). Die Körper ihrer verstorbenen nächsten Verwandten ließen sie von Hunden zerreißen (Bardesan. ap Eus. P. Ev. 6, 10.). Sie trugen Beinkleider (ἀναξυρίδας), Westen

mit langen Aermeln, spitzige Mützen und Turbans, Kleidungsarten, die von ihnen zu den Persern übergingen; sie waren gute Bogenschützen und Reiter (Strab. XI, 12, 9.). In der Folge haben sie auch mit Künsten und Manufakturen sich beschäftigt. In spätern Zeiten nahmen sie, wenigstens zum Theil, den Luxus der Besiegten an, mahlten ihre Augen, bedienten sich fremden Haars und einer kostbaren Kleidung (Xen. Cyr. 1, 3, 2.). Die medischen Gewänder wurden herrschende Tracht der Großen in Asien durch Feinheit des Stoffs und Treflichkeit und Mannigfaltigkeit der Farben ausgezeichnet (Heeren I, 356. f. 143.).

Wenn ihnen ursprünglich eine republikan. Verfassung zugeschrieben wird, so kann keine andere, als eine unabhängige Stammverfassung, mit selbstgewählten Stammfürsten (Königen, Strab. T. IV. p. 566 Tzsch.) verstanden werden (Larcher Hér. VII, 157. s.). Ihre Regierung wurde dann monarchisch und bald so despotisch, daß sie von dem Winke des Königs ganz abhingen (Xen. Cyr. 1, 3, 18.). Daher sie ihren Königen fast göttliche Ehre bewiesen und in ihrer Gegenwart nicht einmal zu lachen wagten (Herod. 1, 99.). Dejoces oder seine Nachfolger hatten wahrscheinlich bey Einrichtung ihres Reichs eine benachbarte, ältere, blühende und üppige, Monarchie zum Muster genommen (Meiners Gesch. der Wiss. in Griech. u. Rom I, 106.). Wahrscheinlich war auch die ursprüngliche Stammabtheilung nicht ganz aufgehoben worden, und nur der regierende Stamm und der Stamm der Mager hatten mehrere Cultur, die sie theils von andern cultivirtern Völkern, theils von Baktrien aus erhalten oder vermehrt zu haben scheinen (Heeren I, 459.). Die Herrschaft der Meder über andere Völker führte eine gewisse Unterordnung des einen unter das andere mit sich, ohne innigere Verbindung derselben, doch unter medischen Satrapen. Dem Kriegswesen gab erst Kyarares eine ordentliche Verfassung, da sie bis dahin in vermischten Haufen gefochten hatten; die medische Reiterey war noch in spätern Zeiten berühmt. Die Meder selbst scheinen an dem Handel nicht vielen thätigen Antheil genommen zu haben, mehr mit dem Ackerbau, der Viehzucht und Webereyen beschäftigt.

Die Religion der Meder war Sabiismus (Sternendienst) mit verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuchen und Reinigungen. Einem Stamme dieses Volkes, der früher schon durch mehrere Einsichten sich auszeichnete, dessen Ursprung und Bildungsweise aber unbekannt ist, war die Erhaltung dieser Kenntnisse und die Ausübung der heil. Gebräuche überlassen, den Magiern. Der Name Mag oder Mog bedeutet im Pehlvi den Priester, nach Kleuker Anh. zum Zendav. II, 5, S. 17. Der im Orient herrschende Glaube an Vorhersagungen, Traum- und Sterndeutung machte es nothwendig, daß die Magier auch damit sich beschäftigten, und verschaffte ihnen blindes Zutrauen, allgemeines Ansehen und bedeutenden Einfluß auf die Könige und die Regierung, wie auf das Volk. Aber sie arteten aus und es gab noch unter der medischen Herrschaft falsche Magier (so wie in spätern Zeiten dieser Name bald Weise, Sternkundige, Sterndeuter [s. die Ausleger zu Matth. 2, 1.], bald Zauberer, Gaukler [Apostg. 13, 6. und die Ausleger, Richardson Or. Bibl. II, 226. Ausg. von Wahl] bedeutet, vgl. Schleusner Lex. N. Test. II, 60. f. dritte Ausg. und die Schr. bey Meusel. Bibl. Hist. I, 2, 40. f. Von ihrem spätern theol. System nach Plut., vergl. mit dem System der alten Bücher u. s. f. Anquetil du Perron in Kleukers Anh. z. Zendavesta I, 1, 109. ff.). — Daher bestritt Zoroaster, nicht Stifter, sondern Reformator der Magier, die falsche und trügerische Lehre derselben mit glücklichem Erfolg, und gab der ganzen Kaste ihre innere Einrichtung. Sie wurden in drey Ordnungen getheilt: Herbed's (Lehrlinge), Mobed's (Lehrer, Richards. II, 224.) und Destur-Mobed's (vollendete Lehrer, Richards. I, 353. f.). Ihnen wurde auch durch die neue Verfassung die ausschließende Kenntniß und stetes Studium der heiligen Lehren, Gebete und Ceremonien, so wie die Ausübung der heil. Gebräuche vorbehalten; sie machen den Willen der Gottheit (Ormuzd's), der ihnen geoffenbaret worden ist, den Menschen bekannt, sind Seher der Zukunft und Mittelspersonen zwischen der Gottheit und den Menschen.

Zoroaster (in der Zendsprache, Zerethoschtro, im Pehlvi Zerathescht oder Zertoscht, im Parsi Zerdust, was nach Anquetil den lebenden Stern bedeuten soll, vgl.

Zendaveſta v. Kleuker III, 3. Richardſ. III, 153.), war den älteſten Griechen unbekannt, wird aber von den ſpätern Griechen und Lateinern erwähnt, ſo wie von den Arabern (die jedoch viel Fabelhaftes von ihm erzählen. D'Herbelot Or. Bibl. IV, 653. ff.). Vgl. Kleukers Kritiſche Abh. über die ſämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroaſters, Anh. zum Zendav. II. B. 1 Th. S. 1. ff. Er war eben ſo wenig Chaldäer als Perſer, nicht Zeitgenoſſe des Darius Hyſtaſpis oder ſeines Vaters, wie von Manchen behauptet worden iſt (ſ. Hyde de relig. vett. Pers. p. 312. ff. Anquetil du Perron Unterſuchungen über das Zeitalter Zoroaſters, des Geſetzgebers der Perſer und Verfaſſers der Zendbücher, in Kleukers Anh. z. Z. I, I, 327. ff.), auch ſind ohne hiſtor. Grund zwey verſchiedene Zoroaſter angenommen worden, ein älterer und jüngerer (Foucher Abh. über die Rel. der Perſer, Anh. zum Zendav. I, II, ff. Neue Welt- und Menſch. Geſch. III, 177. ff. 236. ff.), ſondern es gab nur einen Zoroaſter (Hißmann über N. W. und Menſchengeſch. III, 178.) und dieſer war ein Meder (Clem. Alex. Strom. I, 21.), aus dem nördlichen Medien oder der Gegend zwiſchen den Flüſſen Kur und Araxes, (Aderbidſchan) gebürtig, der in ſeinem Vaterlande zuerſt (im 7. Jahrh. v. C.) als Reformator und relig. polit. Geſetzgeber auftrat, dann über das caſpiſche Meer in die öſtlichen Länder, nach Baktra vorzüglich, der Reſidenz des Guſtasp ging, der verſchieden von dem Darius Hyſtaſpis (mit dem ihn auch Richardſon Or. Bibl. II, 171. verwechſelt) iſt, und eher mit dem Hyſtaſpis, deſſen Orakel ſpätere Kirchenväter anführen (*Chr. W. Fr. Walch* de Hystaspe eiusque vaticiniis apud patres, in den Commentatt. Soc. Gött. T. II. cl. hist. et phil. p. 1. ss.), zu vergleichen wäre, wenn nicht der Name Guſtasp überhaupt für einen allgemeinen Beynamen oder Titel im Orient gehalten werden könnte, vielleicht unter der Regierung Kyaxares I., wenigſtens in der letzten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. Geb. (*Tychsen* in Commentatt. Soc. Gött. cl. hist. XI, p. 115. ss. Heeren Ideen I, 494. ff.); ſo daß Baktra nun der Hauptſitz ſeiner Lehre wurde, von wo ſie ſich über Iran verbreitete, und das mediſch-baktriſche Reich, deſſen Umfang und Theile auch in ſeinen Schriften verzeichnet ſind, ſeine religiöſen, moral. und polit. Geſetze

zuerst erhielt, und, was die edlern Stämme und den Hof anlangte, auch annahm. Leben des Zoroaster im 5. Th. des Zendaveſta, und mehrere erläuternde Abhh. darüber im Anhange; *Foucher* Mémoires sur la personne, les écrits, et le système philosoph. de Zoroastre, in den Mém de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 253. ff. *Cph. Meiners* Commentatt. tres de Zoroastris vita, scriptis et inventis in Commentar. nov. Soc. Gött. T. VIII. und in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. I, 45. ss. II, 19. ss. *Tho. Chr. Tychsen* de Religionum Zoroastricarum apud exteras gentes vestigiis Comm. prior, observationes hist. criticas de Zoroastre eiusque scriptis et placitis exhibens, in den Commentatt. Soc. Gött. XI, 112. ff. *Volney* Chr. d'H. II, 223—282. (der ihn aber ins J. 1220 ff. v. C. G. ſetzt) (*Bar. de Bock* Mém. histor. sur Zoroastre et Confucius, in Büſchings Mag. f. G. u. Geſch. XXI, 361. ff. Ueber die Dunkelheit der Nachrichten von ihm Langlès Not. zu Chardin VIII, 371.).

Von den Magern und ihren heil. Schriften gab zuerſt Ed. Pococke aus arab. Schriftſtellern einige mehrere Nachrichten; Tho. Hyde überſetzte den Sadder, der aber keine echte Zoroaſtriſche Schrift, ſondern höchſtens Auszug aus einer ältern Zoroaſtr. Schrift iſt (*Tho. Hyde* de religione vett. Persarum, Ox. 1704. 4. zweyte Ausg. 1760. 4.). Anquetil du Perron wurde dadurch veranlaßt, die echten Schriften Zoroaſters aufzuſuchen, die er, zwar nicht in Perſien ſelbſt, aber zu Surate in Indien von Parſenprieſtern erhielt und verſtehen lernte (1755—61.). Er brachte die Urſchriften mit nach Frankreich zurück, und gab die Ueberſetzung heraus. *Zend-Avesta* (d. i. in der Zend- oder Pehlvi-Sprache, lebendiges Wort), ouvrage de Zoroastre, contenant les Idées théologiques, physiques et morales de ce législateur etc. Traduit en François sur l'original Zend, avec des Remarques et accompagnée de plusieurs Traités propres à eclaircir les matiéres, qui en sont l'objet. Par M. *Anquetil du Perron.* Par. 1771. III. 4. Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieſes Geſetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menſchen, ingleichen die Ceremonien des heil. Dienſtes der Parſen u. ſ. f. aufbehalten ſind

(üb. a. d. Fr. von J. Fr. Kleuker, Riga, 1776. III. 4.) Anhang zum Zend-Aveſta (enthaltend verſchiedene erläuternde Abhh. von Anquetil du Perron u. A.), erſter B. in 2 Theilen, L. u. Riga, 1781. zweyter Bd. in 3 Theilen, 1783. 4. (Vgl. die Beurtheilung des Werks in Aug. Hennings Verſuch einer oſtind. Literatur-Geſchichte, nebſt einer krit. Beurtheilung der Aechtheit der Zend-Bücher, 1786. oder 3. Band von Hennings Gegenw. Zuſtand der Beſitzungen der Europ. in Oſtindien, S. 401. ff. und Nic. Steph. von Bock Abhh. über das Alterthum des Zend-Aveſta, aus d. Franz. überſ. von Büſching, in ſ. Magazin XVII, 183. ff.) Die vorhandenen Zend-Bücher (mit welchem Namen alle kanoniſche der altmediſchen Religion belegt werden, ſind (vgl. Kleuker Anh. I, I, 115. ff.) fünf: Izeſchne, ein liturg. Werk, enthaltend einzelne Betrachtungen ohne ſyſtemat. Zuſammenhang, im oriental. Styl; Viſpered (Lobgeſänge auf die Genien der obern und untern Welt, und am ſpäteſten geſchrieben); Vendidad (Vorſchriften, theils im geſetzgebenden, theils im erzählenden oder dialogiſchen Vortrag, eine Sammlung von Glaubens- und Sittenlehren, in 22 Fargards (Abſchnitte) getheilt. Die drey Werke, Izeſchne, d. i. Erhebung der Seele, in 72 Ha's, d. i. Abtheilungen, Viſpered, d. i. Häupter der Weſen, in 27. Karde's, und Vendidad, d. i. gegen die Dews geoffenbart, oder Kampf gegen das Böſe, machen den Vendidad Sade aus, den die Mobeds täglich vor Tages Anbruch leſen müſſen); die Jeſchts Sade's oder Jeſchts (Lobpreiſungen der Himmelsgeiſter und Gebete, die zu verſchiedenen Zeiten herzuſagen ſind), und das Si-ruze (d. i. dreyßig Tage, Lobpreiſungen auf die einzelnen Monats-Tage, eine Art liturgiſcher Kalender). Zu ihnen kömmt noch der Bun-dehesch (d. i. das von Urbeginn an Erſchaffene), ein ſpäter perſiſcher Commentar über einzelne Materien der Zend-Bücher in 34 Abſchnitten. Die Echtheit jener Zend-Bücher wurde durchaus beſtritten von *Will. Jones* (Lettre à M. Anquetil du Perron, dans laquelle est compris l'examen de la traduction des livres attribués à Zoroastre, Lond. 1771. deutſch: Prüfung der franz. Ueberſ. der dem Zoroaſter zugeſchriebenen Werke, in Hißmanns Mag. für die Philoſ. und ihre Geſch. 3. Th.), *John*

Richardson (Abh. über Sprachen, Literatur und Gebräuche morgenländ. Völker, a. d. Engl. übers. von Fr. Federau, L. 1779., de Bock u. A.), schärfer geprüft von Meiners, und so von Kleuker (Vollständige Untersuchung über die Beschaffenheit, das Zeitalter und den Werth der Zendbücher, im Anh. zum Zendavesta B. II. Th. 1. St. 65. ff.) vertheidigt, daß wenigstens Jzeschne und Vendidad für alt und echt gehalten werden können, wenn sie auch in ihrer itzigen Form verändert seyn und von der ursprüngl. Gestalt etwas abweichen sollten. Denn schwerlich wird man mehr erweisen können, als daß sie Zoroasters Lehre und Verfassung, jedoch nicht ganz vollständig, in der alten Sprache enthalten (Tychsen a. O. S. 125. ff.). Diese Lehre ist aus ihnen noch in folgenden Schriften dargestellt worden (außer den in Kleukers Anhang befindlichen Abhandlungen): *Zoroastre*, Confucius et Mahomet, comparés comme Sectaires, Législateurs, et Moralistes, avec le Tableau de leurs Dogmes, de leurs Lois et de leur Morale, par M. *de Pastoret*. Par. 178 . 8. p. 19—99. Zend-Avesta im Kleinen, d. Ormuzds Lichtgesetz, nebst neuen Abhandlungen und Erläuterungen von Joh. Fr. Kleuker, Riga, 1789. 8. Ormuzds lebendiges Wort an Zoroaster oder Zendavesta in einem Auszug, nebst einer Darstellung des Religionssystems der Parsen, von Fried. Sim. Eckard, Greifsw. 1789. 8. (auch wieder unter dem Titel: Die Religion der Feueranbeter in Persien und Indien, Altona, 1796. 8.), Richardson Or. Bibl. von Wahl, II, 227. ff. Flügge Gesch. d. Glaubens an Unsterblichkeit II, 233. ff. Tychsen in der angef. Abh. p. 128. ff. Zu sehr ist Zoroasters Gesetz von Hennings a. O. S. 435. ff. herabgewürdigt, von Andern vielleicht zu sehr erhoben worden. Man darf nicht vergessen, aus welchem Zeitalter und Lande sie herrührt. Z. ging von Betrachtungen über die Entstehung des Uebels in der Welt, das die morgenländ. Philosophen frühzeitig beschäftigte, aus, und nahm ein gutes und böses Princip (Dualismus) an, worauf das ganze Gebäude seiner Religion und Politik beruht. (Denn daß er ein Urwesen, unter dem Namen der unbegränzten Zeit, Zaruam oder Zeruane akerene, dem die beyden höchsten Wesen untergeordnet wären, angenommen, oder

den Ormuzd aus dem Urfeuer habe entstehen lassen, ist ohne sichern Beweis von Mehrern angenommen worden, s. Tychsen S. 129—136. und 143.). Das gute Princip wurde bildlich Reich des Lichts und sein Vorsteher Ormuzd (Oromazes, im Zend. Ehoréhé Mezdao, d. i. größter König), das böse, Reich der Finsterniß, und sein Vorsteher Ahriman (Zend. Engréhé meeniéosch, d. i. in Fehler versunken, bös) genannt. Ormuzd ist Urheber und Beförderer alles Guten, Ahriman Schöpfer und Erhalter des physischen und moralischen Uebels. Beyde sind in stetem Kampfe, aber einst wird Ahriman besiegt werden, Ormuzd allein herrschen, und nur das Reich des Lichts vorhanden seyn; alles wird rein und gut werden, auch Ahriman (obgleich Andere eine Vernichtung desselben erwarten). Ormuzd schuf erst intellectuelle Wesen, sechs Amschaspand's (Fürsten des Lichts, Throndiener des O. — nach einigen Stellen sieben — entweder unterschieden von Ormuzd oder ihn mitgerechnet, s. Foucher im Anh. z. Zend. I, 2, 294. f. 300. Tychsen S. 148.), denen Ahriman eben so viele Fürsten des Bösen, Dews (Div's, d. i. böse Geister, Richardson I, 357. Anh. z. Z. II, 1, 93.) genannt, entgegensetzte, unter welchen wieder eine große Menge niederer Devs stehen; dann 28 Ized's, Geister des zweyten Ranges, denen die Aufsicht über die ganze Natur und die Zeiten anvertrauet ist (unter ihnen war Mithra, der Genius der Sonne, einer der vornehmsten, Richardf. II. 214. ff. Foucher a. O. S. 305. Kleuker Anh. z. Z. II, 3, 61. ff. Auch Genien der Zeiten werden unter dem Namen Gahs erwähnt, Anh. z. Z. II. 1, 117.); endlich eine große Menge von Ferver's (Urbilder aus dem göttl. Wesen hervorgegangen, Geister der Menschen, s. Wahl Richardf. II, 252. — denn nach der Zor. Lehre hat jedes höhere Wesen und jeder Mensch sein Urbild, den reinsten Ausfluß des Gedankens von Ormuzd, Ferver genannt, der in der Gestalt dem Nachbilde völlig gleich ist, nur reiner und vortrefflicher. Alle Fervers, die wie die Wesen selbst, an sittlicher Güte verschieden sind, machen das reine Volk des Ormuzd aus, s. Heeren I, 271. f., wiewohl Tychsen a. O. S. 149. die Fervers nur für menschliche Seelen hält.). Nachdem Ormuzd 3000 Jahre nur in der intellectuellen Welt

regiert hatte, schuf er durch sein Wort (Honover, d. i. reiner Wille, der auch personificirt wird) Himmel, Feuer, Wasser, Erde, Gewächse, Thiere, Menschen, in Zwischenräumen nach der Zahl der Tage des Sonnenjahrs, und in dieser ursprünglich reinen Körperwelt herrschte er wieder 3000 Jahr. Im 7ten Jahrtausend fing Ahriman, der bisher mit seinen Geistern in der Finsterniß geherrscht hatte, an, das Böse in der Welt zu erzeugen, und da hebt der Kampf des Lichts und der Finsterniß an, der 6000 Jahre fortdauern soll. Auf der Erde wurde er versinnlicht durch den beständigen Kampf zwischen Iran, dem Reiche Gustasps, und Turan, dem Reiche Afrasjabs, das im Norden liegt, wie das Reich der Finsterniß, dessen Beherrscher ein Feind des Guten, wie Ahriman, und dessen Bewohner Nomaden sind, wie die Divs umherstreifen (Heeren I. 510.). Alles, was in der Welt existirt, gehört entweder zu Ormuzd's Reiche (reine Gewächse, Thiere, Menschen), oder zu dem des Ahriman (unreine Menschen, Thiere, Gewächse — unreine, kharfester, sind alle Menschen, die das Gesetz des Ormuzd übertreten, alle giftige oder sonst schädliche Pflanzen und Thiere). Ormuzd offenbarte sein Wort, das Gesetz, zuerst dem Dschem-Schid (Schid bedeutet Sonnenglanz, Majestät, den Erhabenen, s. Anh. z. Zendav. II, 1, 85.), unter welchem das goldene Zeitalter war, das dereinst zurückkehren soll (Zendav. II, 304. Richards. II, 47. ff.), dann dem Zerduscht (dem Reinen, Anh. z. Z. II, 1, 143. dem Mann des Ormuzd, ebend. II, 5, 41.). Noch ein früherer Gesetzgeber, den Zor. seinen Lehrer nennt, war Hom (Anh. z. Z. I, 1, S. 15. f. 273. Tychsen a. O. S. 151.). Das Hauptgesetz des O. ist: jeder soll rein und heilig leben, damit das Gute überall siege. Darauf gründen sich 1. die moral. Vorschriften: a. jeder Mazdejesnan (Mazdiesno, d. i. Verehrer des Ormuzd) soll nicht nur in Gedanken, Worten und Handlungen gut seyn, sondern auch das Reine und Heilige überall lieben, pflegen und befördern, das Entgegengesetzte hassen, bestreiten und zerstören; 2. die liturgischen: a. Verehrung des heiligen Feuers, als Symbols der höchsten Reinigkeit — die Feuerreligion hatte in Medien ihren Hauptsitz (Foucher Anh. z. Z. I, 2, 66.) und Feuertempel (Pyrea)

dort errichtet (Anh. z. Zend. II, 1, 29. f.). b. Reinigungen und Waschungen. c. Häufige Lobpreisungen und Anrufungen des Ormuzd und der höhern Geister, um durch Andacht die Seele zur höchsten Reinheit zu erheben. 3. Die bürgerlichen Gesetze zur Beförderung der physischen Cultur des Landes durch Ackerbau, Viehzucht, Gärtnerey, Vertilgung aller schädlichen Gewächse und Thiere (Vendid. Farg. 5.), zur Beförderung der Ehen, Erhaltung ihrer Heiligkeit, und Verhütung unnatürlicher Laster, ohne jedoch die Polygamie aufzuheben (Vendid. Farg. 15. ff.), über die Behandlung der Leichen (Vend. F. 5. ff.) u. s. f. 4. Die politischen: der ganze Staat soll in 4 Stände oder Kasten getheilt seyn: Priester, Krieger, Ackerbauer, Gewerbetreibende (Wahl Richards. II, 303. f.); die Regierung ist ganz despotisch, aber durch das Gesetz gemäßigt. Es werden Aufseher der Straßen, der Städte, der Provinzen erwähnt, und der König kann, was er will, gebieten, aber er soll nach Ormuzd's Willen nur das Gute und Gerechte befehlen, und eben so sollen alle Aufseher als Diener des O. rein und gut seyn. — Nach dem Tode ist ein Todtengericht zu erwarten (Anh. z. Z. II, 1, 110.). Die Seelen der Guten werden über die Brücke, Tschinovad (Anh. z. Z. II, 1, 92.), zu den Wohnsitzen der höhern Geister übergehen, die der Bösen in die Hölle gestoßen werden, bis nach dem Ablauf der Zeiten die Todten auferstehen (Anh. z. Z. I, 1, 140. 276. ff.) und nach der Besiegung Ahrimans die Erde in einen Wohnsitz reiner Menschen verwandelt werden wird. — Die Anhänger der Zoroastr. Lehre (die sich weit verbreitet hat, und von der man in andern Religionen häufige Spuren antrifft, s. Tychsen Comm. IIda de rel. Zor. vest. in den Commentatt. Soc. Gott. XII, cl. hist. et phil. p. 3. ss.) führen, noch itzt, den Namen Kheeern, Gebr's (d. i. Ungläubige) bey den Muhamedanern, und haben theils ältere, theils neuere, heilige Bücher (Anh. z. Z. I, 2, 7. f. 219. ff. II, 1, 38. ff.)

Die Sprache, welche in den Ländern zwischen dem Euphrat, Dschihon und persischen Meerbusen ehemals herrschte, war, nach morgenländ. Sage, in sieben Mundarten getheilt, die sämmtlich ausgestorben sind

(da die neupersische Sprache ihre Stelle eingenommen hat), und von denen nur drey durch einige Denkmäler bekannt geworden sind. Die Sprache des nördl. Mediens war das Zend (d. i. lebend, lebendig, Kleuker Anh. z. Z. II, 1, 55. — wahrscheinlich wurde ihr dieser Name erst nach ihrem Absterben von den in ihr abgefaßten Büchern, die man Bücher des Lebens nannte, ertheilt), eine rauhe, vocalreiche, unregelmäßige Gebirgssprache, älteste Volkssprache im nördlichen Medien, verwandt mit dem Georgischen (Anquetil du Perron Untersuchungen über die alten Sprachen Persiens in Zendav. II, 29. ff. Kleuk. Ueb.) und dem Sanskrit (*Paulini a S. Bartholomaeo* Diss. de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Sanscridamicae et Germanicae, Rom. 1798. 4.). Das Zendalphabet (Anquetil hat drey Zendalphabete in Indien gesammlet) hat 48 Zeichen (16 Vocal- und 32 Consonantenzeichen) für 35 Laute, worunter das l nicht ist, und weicht von den Sanscritalphabeten doch in Ordnung der Schriftzeichen und Schreibart von der Rechten zur Linken ab, soweit man bisher damit bekannt geworden ist. Ein Dialekt der Zendsprache ist das Pa-zend, das keine eignen Charaktere hat. Außer den Zendbüchern sollen auch die Inschriften bey Tschilminar, oder die Denkmäler mit Keilschrift, im Zend abgefaßt seyn. In Niedermedien oder Parthien (welches in der Landessprache Pehlo oder Pehluwan, d. i. das Heldenland, hieß) war Pehlvi gewöhnlich und wurde in spätern Zeiten durch die Parther herrschend, etwas milder und regelmäßiger als das Zend, aber doch nicht so gebildet wie das Parsi, und in das Pehlvi wurden die Zendschriften zum Theil übersetzt, noch sind in demselben einige Inschriften abgefaßt, auch erhielt es sich, obgleich die Dynastie der Sassaniden es nicht im gemeinen Gebrauche fortdauern ließ, als Religionssprache und auf Denkmälern und Münzen (*Ouseley's* Observations of some Medals and Gems bearing Inscriptions in the Pehlavi or ancient Persian Character. Lond. 1801. 4.). Das Parsi wurde im eigentlichen Persien gesprochen, s. den folg. Zeitr. — Ueber diese Sprachen s. Wahl Allgem. Gesch. der morgenländ. Sprachen. S. 184. ff. Adelung Mithrid. I, 256. ff. Eichhorn Gesch. d. Litt. V, I, 294. ff. *A. H. L. Heeren* Comm. de

linguarum Asiaticarum in antiquo Persarum imperio varietate et cognatione in den Commentatt. Soc. Gött. cl. hist. et phil. XIII, 23. ff. vornemlich p. 46. ss.

In der Geschichte der Meder, so wie nachher der Perser, wird von den Griechen ein nomadisches Volk, die *Sacae*, erwähnt, die in den Ländern zwischen Sogdiana, dem Jaxartes (Sir) und dem Imaus und andern Gebirgen (in der kleinen Bucharey, einem Stücke der Sandwüste Kobi und einem Theil von Tibet) nomadisirten (Mannert Geogr. der Gr. und R. IV, 470. 478. f.). Es wird doch eine Residenz der Regenten Roranace (vielleicht nur ein Lager mit Zelten), ein König (Stammfürst) Marmares, und eine Königin Zarinäa (Nic. Damasc. Fragm. p. 30. und das. Vales. p. 178. s. ed. Orell., bey Diod. Sic. 2, 34. Zarina — Zarin) erwähnt. Als unter der Regierung des med. Königs Astibaras die Parther von den Medern zu den Sakern abgefallen waren (d. i. mit diesen sich vereinigt hatten), entstand zwischen den letztern beyden Völkerstämmen ein vieljähriger und blutiger Krieg, der sich mit einer freundschaftlichen Verbindung beyder endigte. Diod. S. l. l. Der medische Anführer, Stryangäus (Stryaglius bey Demetr. Phal. de elocut. 219. Stryalius bey Tzetz. Chil. XII, 451.) hatte die Zarina vom Pferde geworfen und besiegt, aber entlassen, von ihrer Schönheit bezaubert, und sie selbst zu heirathen gewünscht (Nic. Damasc. l. l. dessen unvollständiges Bruchstück den Ausgang nicht erzählt). Histoire de Zarine et de Stryangée par *Boivin*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. II, 67. ff. Sie soll benachbarte Fürsten, welche die Saker unterjocht hatten, besiegt, ihr Volk und dessen Land cultivirter gemacht, mehrere Städte erbauet haben, und ihr deswegen nach dem Tode ein prächtiges Denkmal errichtet worden seyn. Die Saker hatten überhaupt tapfere Weiber, die an den Kriegszügen ihrer Männer thätigen Antheil nahmen (Diod. S. l. l.). Dergleichen war Sparethra, Königin der Saker zur Zeit des Kyrus (Ctes. ap. Phot. Bibl. cod. 72. p. 107. Theon. Progymn. c. 9.) und andere (Wessel. ad Diod. S. l. l.).

Weit berühmter aber waren in der med. und pers. Gesch. die Scythen (Saker bey den Persern), unter welchem Na-

men mehrere nördliche und östliche nomadische Stämme begriffen wurden. Schon im frühern Alterthum waren unzuverlässige Sagen und offenbare Erdichtungen von skythischen Völkern verbreitet durch Dichter und andere. Des Aristeas von Prokonnes Arimaspea. Sagen unter den gr. Kolonisten am Don, Dnieper, Dniester und der Wolga. Nachrichten von Reisenden. Erst spät erhält man etwas zuverlässigere Berichte von den Skythen, vornemlich seit des Darius Feldzügen. Herod. IV, 5. ff. 46. ff. Strab. VII. p. 457. ff. XI, 774. ff. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. I. p. 405. Ferd. Wilh. Beer's Versuch einer Erläuterung der von Herod. und Plin. gegebenen Beschreibung des alten Skythiens, in den Zusätzen zur allgem. Welthist. III, 11. ff. *d'Anville* Examen critique d'Hérodote sur ce, qu'il rapporte de la Scythie, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 573. ff. *de Guignes* Mém. dans lequel on entreprend de fixer la situation de quelques peuples Scythes, dont il est parlé dans l'Herodote et de recherches, si du tems de cet Historien on connoissoit la Chine, ebendas. 559. ff. In noch spätern Zeiten und im Mittelalter wird, durch den sehr unbestimmten Gebrauch des Namens Skythien, ihre Geschichte doch wieder verfälscht. Mehrere Fabeln hat z. B. Justin. 2, 1—5. Vgl. die Kritik der Schriftsteller der skyth. Gesch. in Carl Friedr. Cramer's Skythischen Denkmälern von Palästina, Kiel, 1775. S. 91. ff. Mit etwas mehreren Kritik, als vorher, behandelte die skyth. Geschichte Bayer in mehrern Abhh. in den Commentar. Acad. Petrop. (*Theoph. Sigfr. Bayeri* Opuscula ad historiam antiquam, chronol., geogr. et rem numariam pertinentia, ed. C. A. Klotz, Hal. 1770. 8., worin die Abhh.: de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63. ss. de Scythiae situ, qualis fuit sub aetatem Herodoti, p. 73. ss. Chronologia Scythica vetus p. 137. 55. Memoriae Scythicae ad Alexandrum M. p. 182. ss.). Demungeachtet ist wieder mehreres verwirrt in *Joh. Pinkerton's* Dissertation on the Origin and Progress of the Scythions or Goths; being an introduction to the ancient and modern history of Europe. Lond. 1787. 8. — M. vgl. vorzüglich Gaterers synchron. Universalhist. II, 149—205. Ebendess. Comm. de Sarmatica Letticorum

populorum origine, in den Commentatt. Soc. Gött. Vol. XI. Mannert's Geogr. der Gr. und Röm. IV, 85. ff. 482. ff. Rennel's Geogr. Syſtem des Herod. Cap. 4. ff. S. 405. ff. in Bredow's Unterſuch. über die alte Geſch. Th. II. und Cap. 10. S. 469. ff. Heeren Id. I, 879. ff. Malte-Brün Abr. der Geogr. I, S. 66. ff. M. ſ. auch Heyne Anm. zu Guthrie III, 1028. ff. Einiges über die Geſch. der Skythen findet man auch in Comte *du Buat* Hist. ancienne de l'Europe T. I. c. 7. ss. und *de Keralio* Mém. de la connoissance que les Anciens ont eue des pays du Nord de l'Europe, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 1. ff. — Die Ungewißheit der ſkyth. Geſchichte iſt eine Folge 1. der Verſchiedenheit der untereinander gemiſchten Sagen, 2. des Mangels geprüfter und beglaubter Nachrichten, 3. der bey nomad. Völkern ſo gewöhnlichen öftern Veränderung des Aufenthalts und der Wanderungen, 4. der Unbeſtimmtheit des Namens. Dieſer iſt in der ältern Geogr. ſo unbeſtimmt, wie der Name Mongolen und Tataren in der mittlern (Strab. I. p. 59. Plin. 4, 12.). Bald iſt es Name eines einzigen Volks (nach Herod. die Skoloten — ſ. auch Aristot. de Gen. 2, 8.), bald heißen Skythen nördl. und nordöſtl. nomadiſche Völker über der Donau und dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meer, bis tief in das öſtliche Aſien hinein, ſo wie Celten über das Mittelmeer hinauf wohnende Europäer, Sarmaten die zwiſchen beyden liegenden Völker genannt worden ſind (Schlözer Weltgeſch. I, 214. f.). Eben ſo unbeſtimmt iſt der Name des Landes Skythien. Bald werden ſo die Sitze der eigentlichen Skythen, bald die heutige Mongoley und Tatarey genannt. Man unterſcheidet europäiſches Skythien (worin Altſkythien von der Donau bis zur Krimm an der Küſte hin ſich ausdehnte) und aſiatiſchess Skythien (getheilt in Scythia intra und extra Imaum). Weſtſkythien, das eigentliche Sk. des Herod., umfaßte den öſtl. Theil der Wallachey, die Moldau, Ukraine, Wolhynien, einen Theil von Galizien und Podolien; Oſtſkythien aber war das Land der Maſſageten, durch den Imaus in 2 Theile zerſchnitten, wovon der innerhalb des Imaus vom Dair (Jaik) und Ural bis zum Imaus und Sir (Jaxartes) ging (Länder der Kirgiſen, Karakalpaken ꝛc.), der außerhalb des Imaus das

östliche Turkestan, Kaschgar u. s. f. begriff (nach Rennel). Den Namen und Ursprung der Skythen leiteten griech. Sagen vom Hercules und seinem Sohne, Skythes, ab (Her. 4, 8. f.), andere von σκύθεσθαι oder σκύζεσθαι (zornig seyn, Steph. Byz. V. Σκύθης, Hesych.), Beer von Saki-tha (Land der Sak), Bayer vom deutschen Schießen, Schütze, her. Die Ableitung der Nation von Magog (in der mosaischen Völkertafel, s. Vater Comm. über den Pentat. I, 96. ff.) beruht auf jüdischen Deutungen (Joseph. Arch. 1, 6, 1.). Nach inländischen Sagen war Targitaus, S. des Zevs und des Borysthenes (Dniepr) Ahnherr der Nation in einer noch wüsten Gegend, 1000 J. vor Darius (d. i. etwa 1415 v. Chr.), und hatte drey Söhne, Liporais, von dem die Auchaten abstammten, Arporais, von dem die Katiaren und Traspier, und Kolarais, von dem die Paralaten (also der Urstamm hatte sich frühzeitig in drey Zweige getheilt); alle hießen Skoloten (— von einem Stammanführer [Scolopitus, Justin. 2, 4.] — nach Beer ist Skol-ta ein Landbesitzer), bey den Griechen Skythen, so wie bey den Persern Sakâ (Mannert IV, 91.). Die asiatisch-europäischen Steppenländer waren ihre Sitze, von der Donau bis zum Don. Ihr Land (dessen Beschreibung Herod. in Europa diesseits des Dons, oder bey der Ukraine anfängt), war durch viele Flüsse durchschnitten, unter denen der Ister (Donau), Tyras (Dniester), Hypanis (Bog), Borysthenes (Dniepr), Tanais (Don) die merkwürdigsten, die übrigen unbestimmte Steppenflüsse, oder Nebenflüsse der Donau, wie Porata oder Pyreton (Pruth), Tiarantus (Aluta), Arar (Sireth) u. a. sind (Rennel 404. f.). Echte und unechte skyth. Völkerschaften werden unterschieden. Die Hauptmasse des eigentlich so genannten skyth. Volks saß zwischen dem Don und Dniepr, und Herod. theilt sie in die 1. königlichen oder freyen, 2. nomadischen, 3. ackerbauenden Skythen. Auf der Westseite des Dnieprs wohnten, vom Hauptstamm abgerissen, zum Theil mit Griechen vermischte Skythen. Die Nordküste des schwarzen Meers und einen Theil der Krimm hatten in der Folge griech. Kolonisten besetzt; das einheimische Volk der Halbinsel waren die wilden, Menschen opfernden Taurier, nach Gatterer Ueberreste

der von den Skythen verdrängten Cimmerier. Am Dniepr westlich, oberhalb der Stadt Olbia, die Kallipiden (aus Griechen und Skythen gemischt) und die Alazonen (die man mit den Amazonen vielleicht verwechselt hat, welche in ganz andern Gegenden gewohnt haben sollen, s. S. 318.), da wo der Dniepr und Bog sich nähern (beyde Völker waren zu festen Wohnsitzen und zum Ackerbau übergegangen). Oberhalb desselben, zwischen dem Dniepr und Don bis zum Pantikapes, der sich in den Dniepr ergießt (der Djeschna, nach Gatterer, und also bis Mohilow; nach Andern die Samara), wohnten die ackerbauenden Skythen, die aber den Landbau, vornemlich des Handels mit Getraide wegen, trieben; jenseits des Pantikapes fingen die nomad. Skythen an, bis zum Fluß Gerrhus (Mannert S. 77 und 80.), und jenseits dieses Flusses die herrschende Horde der königlichen Skythen. Die östliche Gränze machte der Don. Diesseits dieses Flusses wohnten Völker, die nicht zum eigentl. skyth. Stamme gehörten; nach Herod. im Westen: die Agathyrsen, am Maris (Marosch, in einem Theil von Siebenbürgen und dem Temeswarer Bannat), die viel Gold ohne künstlichen Bergbau hatten; die Neuren (im innern Polen und Litthauen), die einmal in das Land der Budiner (in der Gegend von Lemberg) eingewandert waren und dieß Land von ihnen abgetreten erhielten); im Norden: die Androphagen (in der Gegend von Smolensk) und die Melanchlänen (in der Nähe von Moskau). Der eigentliche Name dieser Völker (die nur von ihren Sitten bey den Griechen jene Namen erhielten) wurde in spätern Zeiten bekannt, Bastarner, und diese gehörten zum großen germanischen Völkerstamm, der vielleicht selbst ehemals in skyth. Ländern gewohnt hatte. Jenseits des Dons fing ein neuer Völkerstamm an, der Sauromaten oder Sarmaten (in der Steppe von Astrakan bis in die Gegend, wo der Don und die Wolga sich einander nähern), deren Sprache ein Zweig der Skyth. war, und die selbst aus Vermischung der Skythen mit den Amazonen entstanden seyn sollten. Oberhalb der Sarmaten wohnten die Budiner, Nomaden, die von der Jagd lebten, von Saratof an in der Gegend von Kasan bis zum Ural hin. Unter ihnen befanden sich griech. Kolonisten, die Gelo-

ner, die eine Stadt erbauet hatten. Nördlich über den Budinern erwähnt Her. eine 7 Tagereisen lange Wüste; jenseits derselben ostwärts die Thyssageten und Jyrken, ebenfalls Jägerstämme, und skythische Emigranten (sämmtlich noch im nordwestl. Theile der Provinz Kasan, an den Flüssen Samara und Kama, n. Heeren, vgl. Mannert IV, 109.). Das darauf folgende steinigte Gebirgsland ist der Ural. In diesem Lande wohnten die Argippäer (in deren Beschreibung man die Kalmücken erkennt). Bis dahin gingen skyth. Karavanen. Weiter nördlich hinauf kam man wegen unübersteiglicher Gebirge (der Kette des Altai) nicht. Den Argippäern gegen Osten nomadisirten die Issedonen (schon durch die Arimaspea des Aristeas 200 Jahr vor Herodot bekannt) im Innern der großen Tatarey bis nach Serica hin, und nördlicher die Arimaspen, von denen, so wie den Gold bewachenden Greifen (die eigentlich südlicher in der kleinen Bucharey gesucht werden sollten) viele Fabeln verbreitet waren, welche doch vermuthen lassen, daß die Goldgruben des südlichen Sibiriens schon im Alterthum bekannt waren (Heeren S. 391. 905.). An der Ostseite des kaspischen Meers waren die Ebenen der großen Bucharey mit zahlreichen nomadischen Völkern angefüllt (die in der Folge meist im persischen Solde standen, Herod. 3, 92. ff. und im 7. B. an verschiedenen Stellen, vergl. Frömmichen Asiae Herod. difficiliora, mit Gatterers Bemerkungen, s. S. 148.); zunächst dem kasp. Meer, zwischen demselben und dem Aralsee die Kaspier (deren Name sich in spätern Zeiten erhalten hat), Päsiker, Dariter, Pantimeter; südlicher in den Ebenen von Chivan) die Chorasmier und Thamanäer (beyde am Aces, d. i. Oxus), neben ihnen die Utier (wahrscheinlich Uzen, Stammväter der Türken) und die Mycä (bey de trieben, wie die Chorasmier, auch Ackerbau); nördlicher am Nieder-Jaxartes die Paricanier und Orthokorybanten; östlich von diesen im Innern der großen Bucharey, die Gandarier, Aparyten, Dadicer und Sattagyden. Bey den Persern hießen diese und andere Nomadenvölker außerhalb den Gränzen des persischen Reichs, oder jenseits des Jaxartes (die immer von Osten nach Westen vorrückten), Sacer (eben so unbestimmt, als Skythen, Her. 7, 64.). Ein

Hauptvolk jenseits des Jaxartes waren die Massageten (nach Meiners mongolische Stämme), ein großes und kriegerisches Volk an der Ostseite des kaspischen Meers (Her. 1, 215.), Nachbarn der Issedonen, in den weiten Steppenländern, die von der großen Bucharey sich in der großen Tatarey bis zum Altai hinaufziehen. Zu den skyth. Völkern werden auch die Hyperboreer gerechnet, die aber nicht zu ihnen gehörten (Her. 4, 13, 33.). Ursprünglich wurden die jenseits des Boreas (Nordwinds, dessen Sitze man zuerst in Thracien annahm) wohnenden Stämme so genannt, und da, nach der ältesten Vorstellung, das Himmelsgewölbe sich gegen die Gränzen ihrer Wohnungen senkte, so stellte man sie als eine glücklichere, mit den Göttern in näherer Verbindung stehende, Menschengattung vor. Man versetzte sie dann jenseits der riphäischen Gebirge, in einiger Entfernung nördlich vom schwarzen Meer (vgl. Strab. XI. p. 507.); nach dem Aristeas müssen sie in den Theil Sibiriens vom Oby und Irtisch bis zum Eismeer gesetzt werden (Larcher Herod. VIII, 264.). Sie waren Lieblinge und Verehrer des Apollo, daher eine ältere Dichtung von ihrer jährl. Gesandtschaft nach Delos (Herod. 4, 35. Paus. 5, 7. Callim. in Del. 281. s. et intpp.). In noch spätern Zeiten wurde jedes unbekannte Volk im hohen Norden so genannt (bisweilen auch die griech. Kolonisten an der nördl. Küste des schwarzen Meers). Doch auch die westlichen Völker, die an den Säulen des Hercules wohnen, führen diesen Namen, und von ihnen bringt Hercules den Oelbaum nach Griech. s. *Gesner* Prael. II. de navigatt. vett. extra columnas Herculis, am Orpheus p. 647. ss. ed. Herm. *Heyne* ad Apoll. T. II. p. 168. s. (ed. sec.). J. H. Voß Alte Weltkunde S. XXV. Mannert Geogr. der Gr. u. R. IV, 48. ff. Man vgl. über sie die Abhh. von *Gédoyn* (Mém. de l'Acad. d. Inscr. VII, 113. ff.), *Banier* (ibid. p. 127. ff.) und *Fréret* (Hist. de l'Acad. d. Inscr. XVII, 192. ff.), *Bayer* diss. de Hyperboreis, Comm. Ac. Petrop. XI, 354. ss. *Jo. Eberh. Fischer* Quaestio de Hyperboreis, in s. Quaestt. Petropp., Gött. 1770. 8. m. 4. Abr. Jac. Penzel über die Hyperboreer, Halle, 1771. 8.

Nachbarn der Skythen, waren die Geten, die ursprünglich Bulgarien und einen kleinen Theil Serviens bewohnten, nachher über die Donau gingen, und Beſſarabien, einen Theil der Wallachey und Siebenbürgens bewohnten. Larch. Hérod. VIII, 225.

Ganz verſchieden von den Sk waren auch die Kimmerier, obgleich ſie urſprünglich nicht nur in Skythien, ſondern auch dem tauriſchen Cherſones wohnten (*Larcher* H. VIII, 130.). Ihre erſten Wohnſitze zwiſchen dem Don und der Aluta, bis an das aſowiſche und ſchwarze Meer und die Donau, mußten ſie durch die Skythen vertrieben, verlaſſen und wanderten theils, nach Europa theils weiter nach Aſien und nur durch dieſe ihre Wanderungen und neuen Wohnſitze wurden ſie bekannter. Mém. sur les Cimmeriens et principalement sur la partie de cette nation, qui habitoit au nord de Danube et à l'occident du Pont-Euxin par *Fréret*, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX, 577. ff. *Bayeri* C. de Cimmeriis, Opusc. p. 126. ff. Gatterer ſynchr. Univerſalh. II, 164. ff. Nach Mannert Geogr. III, 3. ff. waren die Kimmerier, welche in der heutigen Krimm und europ. Tatarey ſaßen, der öſtlichſte Theil des deutſchen Völkerſyſtems. — Die älteſte (vielleicht von den Phöniciern verbreitete) Sage macht die Kimmerier zu Troglodyten, die in finſtern Gegenden wohnten (von dem morgenländiſchen Worte: Kamar, Kimmer, Dunkelheit, ſ. Voß alte Weltk. S. XIV.), vornemlich in Kampanien (Schönemann de geogr. Homer. p. 12. ss. Heyn. Exc. II. ad Virg. Aen. 875.); die neuere leitet ſie von Gomer in der moſ. Völkertafel ab (Michael. Spicil. Geogr. Hebr. ext. p. 16. ss. Vater Comm. über den Pent. I, 100.).

Die nomadiſchen Skythen oder eigentlich Skoloten, die in Aſien (nach Mannert IV, 86. an den ſüdöſtlichen Ufern des kaſp. Meers) wohnten, wurden von den Maſſageten (S. 661) vorwärts gedrängt (um die Mitte des 7. Jahrh. vor Chr. Geb.; ſie gingen über den Araxes (welches nach Bayer und Heeren S. 885., hier wenigſtens, die Wolga, vgl. Bouhier diss. sur Hérod. c. 8., nach Gatterer der Oxus, iſt — denn der Name Araxes bedeutete wahrſcheinlich einen Strom überhaupt und konnte alſo von verſchiedenen Strömen an der Oſtſeite des kaſp. Meers gebraucht werden, ſ. Sainte-

Croix Exam. des Hist. d'Alex. le Grand p. 705. ed. séc., der in der ersten Ausg. S. 297. f. vermuthete, Herodot habe die Wolga und den Jaik verwechselt und die Skythen hätten in den Ebenen von Kaptschak gewohnt); sie vertrieben die Kimmerier aus ihren Wohnsitzen und nahmen diese ein, machten aber von hier aus öftere Streifzüge in das südliche Asien (Ste. Croix a. O. S. 721. f.); bey einem Hauptzuge des größten Theils des Volks, um die Ueberreste der Kimmerier zu verfolgen, besiegten sie, ungefähr 70 J. vor Cyrus, die Meder, und machten sich 28 J. lang einen großen Theil Asiens zinsbar, indem sie bis an die ägypt. Grenze streiften, wo Psammetichus sie mit Geld abkaufte. (Herod. 4, 11. 1, 103. ff.) Dieser Einfall der Skythen ist von Einigen für einen und denselben mit dem gleichzeitigen Einfalle der Chaldäer gehalten worden, die aber doch ein ganz anderer Stamm gewesen zu seyn scheinen. Wohl aber mag eine Völkerwanderung, vom kaspischen Meere her veranlaßt, beyde fast zu gleicher Zeit in angebautere Gegenden getrieben haben.) Die allgemeine Sage Asiens, die Namen einiger Städte, die (wiewohl in manchen Umständen abweichenden) Berichte der spätern Geschichtschreiber (die von der Einwanderung der Skythen vom Araxes her an den Tanais und ihrer Herrschaft in Asien reden) beweisen die Wahrheit des Einfalls überhaupt. Man hat diesen Einfall in Medien gewöhnlich zu Olymp. 36, 3. v. Chr. 634. (vgl. Larcher Hérod. VII, 152. 607. — nach Frank und Gatt. 3554. d. W.) gerechnet, nach Andern zum J. 624. v. C., oder 638 v. C. (Eichhorn), oder 631 (Volney Chron. d'Hérod. erste Tabelle). Nach Justin. 2, 3. sollen sie dreymal die Oberherrschaft Asiens zu erlangen gesucht haben. Der besondere Bericht über ihren Einfall in Medien ist bey Her. 4, 11. f. und 1, 103. ff.). Als die Skythen sich den Sitzen der Kimmerier (an der westlichen Seite der Wolga bis zum Dniepr) näherten, wollte das Volk der Letztern weichen, die Stammfürsten aber die Skythen abwehren; es entstand ein Kampf, in welchem die Stammfürsten umkamen und am Tyras (Dniestr) begraben wurden. Die Stämme der Kimmerier, oder wenigstens ein Theil derselben, zogen (unter Anführung eines Lygdamis, vom mäotischen See her, (nach einem Bericht bey Plutarch. vit. Mar. c. 11,

4. vgl. die Anm. von Leopold daselbst S. 40., wo auch die verschiedenen Zeitangaben des Einfalls der K. in Vorderasien angezeigt sind) weiter fort, und gingen durch die kaukasischen Pässe (pylae Caucasiae, die aus der astrachanschen Steppe nach Iberien oder Georgien führen, s. *Th. S. Bayer* de muro Caucaseo, Opusc. p. 94. ff., Büschings Wöch. Nachrichten IX. Jahrg. 1781. S. 516. *Lünemann* descr. Caucasi p. 41. Klaproth Reise in den Kaukasus I, 671.), bis sie an die Gränze des lydischen Reichs kamen. Die Skythen folgten ihnen unter Anführung des Madyes, verfehlten dabey des Wegs, den jene genommen hatten, behielten den Kaukasus zur Rechten und drangen durch die kasp. Pässe (pylae Caspiae, Mannert Geogr. IV, 421. f.) in Medien ein, wo sie den Kyaxares besiegten und der Oberherrschaft beraubten, auch Syrien und Palästina durchstreiften (darauf werden die Weissagungen von einem Volke des Nordens, das Judäa verwüsten soll, Jerem. 4, 5. 6, 22. ff. und Ezech. C. 29. gegen Magog, von Einigen bezogen, von Andern auf die Chaldäer, auch noch andere im Joel und Zephanja, s. Cramers skyth. Denkm. in Palästi. S. 187. ff. Bethschean oder Bethsan, itzt Baisan, in Galiläa, an der Westseite des Jordans, erhielt den Namen Skythopolis wahrscheinlich von den Skythen, die es erobert hatten, oder die zurückgeblieben waren, nicht aber durch Zusammenziehung aus Succothpolis nach Bellermann Handb. d. bibl. Litt. II, 491. Mannert VI, I, 299. ff.); auf der Rückkehr von der ägypt. Gränze beraubten einige Skythen den Venustempel zu Askalon, und zogen sich und ihren Nachkommen durch die Strafe der Göttin die weibliche Krankheit (eine gänzliche Entkräftung und Entnervung des Geistes und Körpers — *Ern. Gottlob Bose* Pr. de Scytharum νόσῳ θηλείᾳ ad illustrandum locum Herod. L. 1778. 4. *C. G. Heyne* de maribus inter Scythas morbo effeminatis, in den Commentatt. Soc. Gött., cl. phil. I, 28. ff. — so wie Bouhier Rech. sur Herod. p. 207. mehrere fremde Meynungen bestreitet, so ist die seinige v. Larcher Anm. z. Herod. I, 391—98. widerlegt worden); die damit Behafteten hießen Ἐναρεῖς, Entmannte (noch gibt es unter den tatarischen Horden im östlichen Theil der kaukasischen Steppe, nach Reineggs, Gr. Potocki

und Klaproth Reise I. 285. f. solche weibische Männer, Choß genannt). Als die Skythen 28 Jahre lang mit empörendem Uebermuth und nichts verschonender Raublust Asien beherrscht hatten, machten Kyaxares und seine Meder die meisten von ihnen (vermuthlich die Anführer) bey Gastmälern trunken und tödteten sie (der Ueberrest eilte in die frühern Wohnsitze, am Pontus Eurinus und mäotischen See, zurück, konnte aber erst nach hartem Kampf mit den zurückgelassenen Sclaven (Unterthanen), nur durch die Anwendung der Kantschu's wieder zum Besitz seines Landes und der Weiber kommen, Her. 4, 1. 3. f.). Sie hatten, n. Diod. S. 2, 44. während jener Zeit zwey Pflanzvölker gegründet, die Levkosyrer (weißen S. in dem westl. Pontus — aber schon der Name lehrt, daß sie von den Syrern abstammten, Mannert Geogr. VI, 2, 212. u. 529. f.) und die Sauromaten (Sarmaten, die auch Herod. 4, 110. von sk. Jünglingen und den Amazonen ableitet), welche den Sk. ostwärts zwischen den Mündungen des Dons und der Wolga wohnten (Mannert IV, 107.). Nach ihrer Vertreibung aus Oberasien breiteten sich die Skythen zwischen dem Don und der Donau aus, und waren zu des Darius Zeiten weiter westwärts vorgerückt. Sie wurden nachher nur durch den ungünstigen Feldzug des Darius Hystaspis, Kön. von Persien, gegen sie, und der Besiegung eines Theils derselben durch Philipp, K. von Macedonien, bekannter. Als Könige der eigentlichen Skythen werden bey Herod. und andern alten Schriftst. folgende genannt:

Targitaus, nach einheimischen Nachrichten, Stifter des Volks; von seinen drey Söhnen war der jüngste

Kolaxais, Urheber der kön. Skythen.

(Skythes, Sohn des Hercules, nach griech. Sagen.)

(Sagillus, und dessen S. Panasagorus, welche den Amazonen gegen den athen. König, Theseus, beystehen, nach Dichtersagen bey Justin. 2, 4, 27.).

Madyes, des Protothyes S., unter dessen Anführung die Skythen, die von der westlichen Wolga verdrängten Kimmerier (nach Zurücklassung ihrer Weiber, Sclaven und Horden) verfolgten, und an der östlichen

Seite des kaukasischen Gebirges, an der kasp. See durch die kasp. Pforten herauskamen nach Medien (Herod. 1, 103.). Kurz darauf

Saulius, des Gurrus S., dessen Bruder Anacharsis, Ol. 47, 1. 592. v. Chr. Geb., und also ungefähr 14 J. nach Vertreibung der Skythen aus Oberasien nach Athen kam, aber nach seiner Rückkehr, weil er griech. Gebräuche einzuführen suchte, von dem Bruder ermordet wurde (Her. 4, 76. f.).

(Die Neurer wandern über den Borysthenes ein 546. v. C.).

(Zug des Cyrus gegen die Massageten, auf der östlichen Seite der Wolga, 531. 530. v. C.).

Idanthyrsus, des Saulius S. (in Pherecyd. Fragm. p. 63. s. ed. Sturz, Idanthukas genannt, bey Just. 2, 5. Jancirus, König der nomad. Skythen, und zwey andere Könige, seine Zeitgenossen, Skopasis und Taracis (Her. 4, 120.), Krieg mit dem K. von Persien, Darius, 514. 513. v. Chr. G., an dem einige skyth. Stämme keinen Antheil, wohl aber einige benachbarte Völker Theil nehmen.

Ariantas (Her. 4, 81.), dessen Zeitalter jedoch ungewiß ist, und der daher von Einigen später angesetzt wird.

Ariapithes, Kön. der nomad. Skythen, um Ol. 76, 1. v. C. 476., wird vom Kön. der Agathyrser, Spargapithes, durch Verrätherey getödtet (Her. 4, 78. vgl. Larcher zum Her. V, 357. f.).

Scyles, des vorigen S., der wegen seiner Anhänglichkeit an griech. Gebräuche abgesetzt und ermordet wurde; an seine Stelle kam sein Bruder

Octamasades, Zeitgenosse des Herodotus, um 450 v. Chr. (Her. 4, 78—80. Erst 110 J. später (um 340 v. C.) wird zu Philipps, Kön. von Maced., Zeiten, ein Kön. der Skythen, Atheas (Matheas) erwähnt. Vgl. (nach Bayer's Abhh.) Heyne über Guthrie Weltgesch. III, 1050. ff.

Die Skythen, welche in Oberasien einfielen und dort herrschten, machten eine Art von Adel aus, von wel-

chem die Sclaven (Unterthanen und Leibeigene) unterschieden waren. Es gab ackerbauende, nomadische und unter Königen stehende Skythen (Her. 4, 18. 20.), die erstern wurden als Unterthanen der letztern betrachtet. Die königl. Würde war in dem jüngsten Zweige der Familie erblich, die königl. Gewalt, durch Vornehme (Nomarchen, Her. 4, 66.), beschränkt, die auch die Könige absetzen konnten (ib. 88.), das Begräbniß der Könige und die Todtenfeyer nach Verfluß eines Jahres waren mit grausamen Gebräuchen und Aufopferung von Menschen, die man erwürgte, verbunden. Her. 4, 71. ff. Die königl. Gräber waren im Lande der Gerrhi. Das Land, das die Skythen bewohnten, war so rauh, daß der Winter 8 Monate dauerte, und auch in den übrigen 4 Monaten es noch oft fror (Her. 4, 28. f. daher nach ihm und andern auch ihre Ochsen keine Hörner hatten, vgl. Hippocr. de aëre, aqu. et locis §. 93. u. 96. und daselbst Coray §. 279. 292. T. II.); der Landbau konnte also auch nur bey wenigen Stämmen (Scythae aratores, Her. 4, 18. f. 53. f. und 17.) betrieben werden; in den meisten Gegenden fehlte es an Bäumen und Holz (Her. 4, 19. 61.), nicht an Weideplätzen, welche zahlreiche Heerden nährten. Hanf wuchs wild. Ueber die Lebensart der Skythen s. außer Herod., Strabo und Justin, noch Hippocr. de aëre, aqu. et loc. c. 6. §. 91—113. mit den Anmerk. von Coray. So gleichförmig darin auch Vieles (nach Hipp.) war, so gab es doch auch Verschiedenheiten (Her. 4, 76. Strab. VII, p. 463.), wie sich von Stämmen, die so verschiedene Gegenden bewohnten, erwarten läßt. Nur fremden Sitten und Gebräuchen und ausländischer Cultur waren sie sehr abgeneigt, und allein die Stämme, die mit griech. Kolonisten Umgang hatten, scheinen etwas mehr davon angenommen zu haben. Sie lebten und kleideten sich von ihren Heerden, tranken Stuttenmilch, besonders saure (Kumiß) und verfertigten daraus Käse (Nicol. Damasc. p. 141. Orell.), Hippake bey den Griechen genannt (Coray ad Hipp. T. II. p. 281. ss. — Selbst das Wort τυρος, wovon das spätere βούτυρον hergeleitet ist, scheint skyth. Ursprungs zu seyn); zur Verfertigung der Butter oder des Käse's wurden von den nomad. Skythen geblendete Sclaven gebraucht

Her. 4. 2. Viele andere Lebensmittel hatten sie nicht (daher ἄβιοι Hom. Il. 13, 6. c. intpp.). Ein großer Theil der Skythen lebte mit den Familien auf Wagen und hatte auf denselben seine Zelte und Wohnungen. Her. 4, 36. und daselbst die Ausleger, Wessel. ad Diod. S. Tom. II, 424. Doch waren auf den Wagen meist nur Weiber und kleine Kinder, die Männer und Knaben begleiteten sie zu Pferde. Ihre Wohnplätze verließen die nomadischen Skythen nur, wenn alles Futter aufgezehrt war (Hipp. 93. 94.). Ihr Aeußeres war (nach demselben Hipp.) ziemlich gleich; kleine, aufgedunsene Körper, gelblich braune Hautfarbe. Bey einigen skyth. und sarmat. Stämmen war die Sitte des Tättowirens eingeführt (Agathyrsi picti Virg. Aen. IV, 146. Geloni picti id. Georg. II, 115.). Bey den Galaktophagen soll Gemeinschaft der Güter und Weiber Statt gefunden haben (Nic. Damasc. p. 142. Or. Von den Agathyrsen führt die Gemeinschaft der Weiber Herod. 4, 105. an). Ihre Ehen waren nicht sehr fruchtbar. Eine harte, ihrem Klima angemessene Lebensweise, körperliche Stärke und Gewandtheit, Geschicklichkeit im Gebrauch des Bogens (der bey ihnen stärker war, als bey andern Völkern), auch zu Pferde (Larcher über Herod. 1, 328. f.), waren den meisten skyth. Stämmen gemein (Thuc. 2, 27.); sie waren dem Trunke ergeben. Die Taurier (die aber keine eigentlichen Skythen waren, sondern eher ein Ueberrest der Kimmerier, s. Adelungs Mithr. II, 355.) pflegten Fremde, die an ihren Küsten landeten, und Griechen, die ihnen in die Hände fielen, zu opfern (Her. 4, 103.). Die wildesten (aber auch nicht eigentliche Skythen) waren die Androphagen (Menschenfresser, eb. 106.). Im Kriege schnitten die Sk. allen getödteten Feinden die Köpfe ab, tranken das Blut der Feinde, brauchten die abgezogene Haut derselben auf verschiedene Weise und bedienten sich der Hirnschädel der ärgsten ausländischen und einheimischen Feinde als Becher zum Trinken. Herod. 4, 64. ff. Clearch. ap. Athen. p. 524. Valck. ad Her. p. 328. Bey einem Einfall der Feinde verwüsteten sie ihr eignes Land, verbrannten die hölzernen Städte und zogen sich zurück, ließen auch den Feinden einige Beute, damit diese länger dabey verweilten und bald Mangel litten (Her. 4, 122. f. 130.).

An ihren Feldzügen nahmen auch Weiber Theil, (so wie bey den Sarmaten alle Mädchen in den Krieg gingen und nicht eher verheirathet wurden, als bis jede drey Feinde erlegt hatte; Hipp. §. 189. f., nach Herod. nur einen, Coray ad Hipp. II, 260.), daher die Sage von den Amazonen (und ihren Töchtern oder Abkömmlingen, den Amazoniden, Coray. l. l. p. 264. s.), mit denen noch Pompejus bey dem Feldzuge gegen die Albaner zu kämpfen hatte (Appian. Mithr. 103. Plut. Pomp. 55.). Ihr skythischer Name war Oeorpata (d. i. Männermörderinnen, Her. 4, 110., erklärt von Klaproth Reise in den Kauk. I, 655. wo S. 644. ff. auch die Sage von den Amazonen, die eigentlich zu den Sarmaten gehörten, behandelt ist, vergl. Adelungs Mithr. I, 342.). Nach Prokopius (b. Goth. 4, 4.) war in frühern Zeiten ein Haufe Barbaren aus dem Kaukasus in Kleinasien eingefallen, hatte sein Lager mit Weibern und Gepäcke am Thermodon gelassen, auf den fernern Zügen kamen die Männer sämmtlich um, die Weiber wehrten sich tapfer und kehrten in die alten Wohnungen zurück. (Mannert IV, 371 — 75.) — Die Religion der Skythen war Natur- und Sternendienst, nicht Fetischismus. Einige skyth. Namen der Götter führt Herod. 4, 59. an, und vergleicht sie mit den griechischen. Dem Kriegsgott (Ares, n. Bayer bey den Skythen Tyr genannt) allein wurden Statüen, Altäre und Tempel errichtet; ihre Opfer wichen von den griech. Gebräuchen ebenfalls ab (Her. 60. ff.). Sie hatten Wahrsager, die sich der Zauberstäbe und Wünschelruthen von Weiden- oder Linden-Holz bedienten; wenn sie bey der Krankheit des Kön. einen Sk. fälschlich des Meineids beschuldigt hatten, so wurden sie verbrannt. Her. 4, 67. ff. Die Skythen schwuren gewöhnlich beym königlichen Heerd. Bey ihren Bündnissen tranken sie Wein mit ihrem eignen Blute vermischt (Larcher z. Herod. I, 336. s. III, 489.). Wenn einer von dem Könige mit der Todesstrafe belegt wurde, so wurden auch alle Kinder männl. Geschlechts mit ihm getödtet und nur die des weibl. Geschlechts verschont (Her. 4, 69.). Die Gewohnheit, immer zu Pferde zu sitzen, zog ihnen verschiedene eigenthümliche Krankheiten zu (Hipp. 108. ff.). Verstorbene wurden 40 Tage lang auf Wagen bey den Befreundeten herum gefahren und dann erst begraben (Her. 4, 73. Einige skyth. Stämme pflegten die Leich-

nante an Bäumen aufzuhängen und ließen sie so in Fäulniß übergehen. Larch. Her. III, 491.). Die Sprache der Skythen wurde auch von den Sarmaten, aber verdorben, gesprochen (Her. 4, 117.). Es scheinen sich also Ueberreste der skyth. Sprache in der sarmatischen oder slavischen erhalten zu haben. Zu verschiedenen Zeiten sollen Skythen nach Griech. gekommen seyn, wie in der 3ten Olymp. (nach Andern in der 21., oder gar erst unter Krösus, etwa 557 v. Chr. vgl. Larcher z. Herod. III, 446.) Abaris (der jedoch den Hyperboreern angehören soll, *Car. Gfr. Zapf* disp. histor. de *Abaride*, L. 1706. 4. Intpp. Herod. p. 296. ed. Wess.), zu Solons Zeiten Toxaris (Lucian. in Scytha s. hospite T. I. Opp. p. 869. ed. Hemst.), und vornemlich etwas später Ol. 47, 1. Anacharsis, des Saulius schon erwähnter Bruder, der sogar einen Platz unter den Weisen Griech. erhalten hat. (Diog. Laert. Vit. phil. 1, 8. *Weszpremi* Succincta biographia medicorum Hungariae et Transilvaniae, Centuria II. P. I. Vindob. 1778.) Der Macht der Skythen (*Matth. Bel* Specimen de bellis et potentia Scytharum, in s. Prodromo historiae Hungariae, Nbg. 1723. s. p. 5. ss.) und ihrer Gerechtigkeitsliebe und andern Tugenden (vergl. Wessel. ad Herod. p. 301.) sind oft zu übertriebene Lobsprüche ertheilt worden. Bey so wenig gebildeten Völkern, wie die Skythen und benachbarten Völker waren, ließ sich kein bedeutender Handel erwarten, allein die griech. Handelsstädte am schwatzen Meere trieben einen ausgebreiteten Handel, und brachten ihn auch unter die Bewohner des Nordens (Heeren I, 914. ff.). Da unter den skythischen Stämmen die Sklaverey eingeführt war (Her. 4, 2. f.) und durch die beständigen Kriege der kaukasischen Völkerschaften viele Kriegsgefangene gemacht wurden, die man als Sclaven verkaufte (so daß der Name Skythe oft überhaupt den Sclaven bezeichnete), so war der Sclavenhandel dort vornemlich blühend. Dioskurias, Pantikapäum, Phanagoria waren Hauptsitze desselben. Außerdem fand ein starker Getraidehandel (in der Ukraine wurde der Getraidebau des Handels wegen betrieben, Her. 4, 3.), Pelzhandel (die Budiner und ihre Nachbarn waren Jägerstämme), Viehhandel, Salzhandel Statt. Eine Karawanenstraße lief durch die Steppen von Kaptschak über das Uralge-

birge, nördlich um das kaspische Meer, bis nach der Kalmücken hin, und die nomadischen Skythen und andere Völker hatten an dem auf dieser Straße getriebenen Handel vielen Antheil; sieben Völker machten ihre Geschäfte mit den Griechen durch sieben Dollmetscher in 7 verschiedenen Sprachen (Her. 4, 27.); nicht alle diese Völker waren kriegerische Stämme (wie die Massageten), einige waren civilisirter, den Fremden geneigter und dem Handel ergeben (die Issedonen, Her. 4, 26.) und andere wurden für heilig und ihr Land für eine Freystätte gehalten (die Argippäer, Her. 4, 23.), vermuthlich ursprünglich verschiedene Casten. Die Umsetzung der Waaren geschah wahrscheinlich an den Gränzen der Issedonen, von welchen die Griechen die südöstlichen Waaren, auch wahrscheinlich Gold erhielten; in das Land der Issedonen selbst (die Soongarey und Steppen der Kirgisen) durften die Griechen nicht kommen, und die weiter nördlich lebenden Völker blieben ganz unbekannt; jener Handel aber und die Schiffahrt auf dem kaspischem Meer war lange vor Herod. Zeiten eingerichtet (Mannert IV, 110. ff.).

Die Kimmerier, welche durch die Skythen aus ihs Wohnsitzen am mäot. See, dem schwarzen Meer und der Donau verdrängt worden waren (etwa 100 J. vor Cyrus), sollen theils weiter nach Europa, theils nach Asien gewandert seyn. Die, welchen die Skythen nachsetzten, kamen unter der Regierung des Königs von Lydien, Ardys II., aus Europa nach Asien (Her. 1, 15. 103.), gingen durch die kaukasischen Pässe an der Küste des schwarzen Meers herum in den Theil Paphlagoniens, wo in der Folge Sinope lag, wo sie sich festsetzten. Von dort aus unternahmen sie Streifzüge nach Jonien (dessen Städte sie nur plünderten, nicht vernichteten) und Lydien, wo sie Sardes (nach Einigen mehrmals) bis auf die Burg eroberten; auch Magnesia soll von ihnen zerstört worden seyn. Besonders furchtbar machten sich durch ihre Verwüstungen die Trerer (Strab. I. p. 61. und die franz. Ausleger des Strabo T. I. p. 151.); Lygdamis, ihr Anführer, der in seiner Wuth sogar den Tempel zu Ephesus zu verbrennen drohte (oder diese Drohung auch vollzog, nach Hesych. V. Λύγδαμις), kam in Cilicien um

(Larch. z. Hérod. I, 202.). Erst Alyattes II. vertrieb sie (ums J. 602. v. C.) wieder aus (Vorder-) Asien, diesseits des Halys. Einige haben zwey Einfälle der Kimmerier, einen ältern und den damaligen, unterschieden (s. Larcher zum Hérod. I, 183. f.). Die Vertriebenen scheinen über den kimmerischen Bosporus (Her. 4, 12.), d. i. die Meerenge von Zabache, in die Halbinsel (die Krimm, welche die Taurier bewohnten, daher Chersonesus Taurica, vergl. Heyne Chersonesi Taur. memoria, Opusc. III, 589. s.) und überhaupt in die nordwärts vom schwarzen Meer gelegenen Länder, nachher weiter westwärts gegangen zu seyn. Sie verschwinden dann aus der Geschichte, aber eine Stadt Kimmerium, am kimmer. Bosporus, erhielt ihr Andenken. Sie wurden auch Cerberier genannt (Hesych. h. v.). Vgl. außer *du Buat* Hist. des peuples de l'Eur. I. p. 11. ss. und den oben S. 662. angef. Schr., Mannert IV, 322. 330. Larcher Hérod. VIII, 130. Von diesen asiat. Kimmeriern unterscheidet man die noch weniger bekannten europäischen Kimmerier, den größten und streitbarsten Theil der Nation der nach der Revolution, als der kleinere Theil nach Asien zog, sich in die nördlichen und westlichen Länder Europens, zwischen der Ostsee und dem hercyn. Walde auf der Nordseite der Donau verbreitet, und jährlich weiter vorgerückt seyn soll (Plutarch. Mar. T. II. p. 821. s. ed. Reisk. denn in Camill. I. p. 526. s. redet er nicht von Kimmeriern, sondern Kelten). Vgl. Gatterer synchron. Universalhist. II, 165. ff. Die Namen Kimmerier und Kimbern sind für gleichbedeutend gehalten worden. Mannert III, S. 319. und 31. ff. Leopold. ad Plut. Mar. p. 37. Die fabelhaften Geschichten der Gomerier oder Kimmerier (Kelten — s. Allgem. Welthist. IV, 460 ff. Guthrie III, 956. ff.) hat die neuere Kritik verdrängt (vergl. Heyne z. Guthrie III, 965—971.).

Die Könige Lydiens aus der dritten Dynastie der Mermnaden (718—649 v. Chr., nach Volney 727—557 v. Ch., 100 J., s. dessen Chronol. des Lydiens in der Chron. d'Hérod. p. 31. ss.) sind S. 311. angeführt worden. Dem Stifter derselben Gyges war, als er gegen den letzten Regent aus der heraklid. Dynastie, Kandaules, sich empört, Arselis, ein kleiner

Fürst aus Mylasa in Karien zu Hülfe gekommen und hätte mit anderer Beute eine alte Streitaxt davon getragen, die dem labrandenſiſchen Jupiter geweihet wurde (Plutarch. Quaest. graec. 45. T. II. P. I. p. 255. s. Wytt.). Er reg. 38 J. (Her. 1, 14.). Verſchiedene andere Erzählungen von ihm ſ. bey Creuzer Fragm. Hist. Gr. p. 203. ss. Unter Ardys (reg. 49 J. Her. 1, 16.) ſetzt Volney (p. 71. ff.) den erſten bekannten Einfall der Kimmerier in Kleinaſien (um 670 v. C.). Des (zwar im Kriege tapfern, übrigens ausſchweifenden — ſ. Creuzer p. 205.) Sadyattes 12jähr. Regierung iſt weniger ausgezeichnet; die des Alyattes (II. reg. 57. J Her. 1, 25.) aber deſtomehr a. durch den 6jährigen Krieg mit den Medern unter Kyaxares (I.), den die zur chronolog. Epoche dienende und vom Thales angekündigte Sonnenfinſterniß endigt. Sie wird von Des Vignoles Chronol. de l'Hist. sainte II, 247. ff. de Broſſes (Mém. de l'Ac. d. I. XXI, 33.), auf den 28. May 585 v. C. geſetzt, von Petau, Bouhier, Larcher (Her. T. VII, 154. f. vgl. T. I. p. 331. ff.) zum 29. Jul. 597 v. C. von Volney (Chron. d'Her. I, p. 4. ff. 16. ff.) zum 3. Febr. 625 v. C. mit vieler Wahrſcheinlichkeit, gerechnet. Wenn jedoch (nach Her. 1, 73.) der Krieg wegen einiger zum Alyattes entflohnen und vom Kyaxares zurückgeforderten Skythen entſtanden iſt, ſo kann er nicht vor dem Einfall der Skythen und vielleicht nicht vor ihrer gänzlichen Vertreibung angeſetzt werden. Andere Angaben ſind ſchon von Larch. und Voln. geprüft worden. b. den zweyten (n. Voln. noch im J. 625 v. C.) Einfall der Kimm., die Alyattes endlich (in unbeſtimmter Zeit) vertreibt. c. durch die Eroberung von Smyrna, den Angriff auf Klazomenä, und den vom Vater geerbten (12jähr.) Krieg mit Miletus. Unter Krösus wird das lyd. Reich bis an den Halys erweitert, und ganz Vorderaſien (mit Phrygien, Karien, Jonien und den andern griech. Kolonien) kömmt dazu. — Es gab übrigens wahrſcheinlich noch manche nicht unbedeutende Reiche und Völker in den entferntern Theilen Aſiens, die aber, weil ſie mit den bekanntern Reichen noch in keiner Berührung ſtanden und Aſien überhaupt unſern ältern Geſchichtſchreibern nur im Oſten bis zu dem Indus und bis zu den Gränzen der Mungaley und des ſinej. Reichs, im Norden

nur bis zum südlichen Theil Sibiriens bekannt war, bey den griech. und röm. Historikern nicht erwähnt werden. Nur durch einheimische Monumente und Schriften kennt man alte Reiche Indiens, aber sehr mangelhaft und unzuverlässig, und durch sinesische Nachrichten mehrere im heutigen Sina vorhandene Staaten und einen Hunnischen. Von jenen s. S. 219. ff., von diesen in den folgg. Zeiträumen.

IX. In **Afrika** sind nur zwey Staaten in diesem Zeitraume theils durch ihre Ausdehnung, Macht und Cultur, theils durch ihre Verbindung mit Asien und Europa und ihren Einfluß auf einige Gegenden beyder Erdtheile ausgezeichnet worden. Andere Länder Afrika's hatten entweder gebildete Staaten, die aber mit dem Auslande in keiner andern als Handelsverbindung standen (wie **Ammonium**, **Meroe** und **Aethiopien** überhaupt) und deren Geschichte eben deswegen nicht genauer bekannt werden konnte, oder kleine Reiche, deren Einfluß nicht bedeutend seyn konnte (wie **Kyrene**), oder nomadische Bewohner oder ansässige aber ganz ungebildete Stämme, welche der Geschichte keinen Stoff geben konnten, und nur des Handels wegen besucht und genannt wurden. **Aegypten**, das von manchen Alten selbst mit zu Asien gerechnet wurde, und frühzeitig theils selbst Kolonien ausschickte oder ausstieß, theils von Fremden besucht, theils von Nachbarn beunruhigt, überfallen und zum Theil unterjocht wurde, war unter jenen zwey Staaten der berühmteste in den Zeiten vor der persischen Oberherrschaft. Das Land enthielt zwar ursprünglich mehrere Staaten, unter denen einige durch ihre Größe, ihre Denkmäler, ihre Einrichtungen hervorragten und bekannter geworden sind; sie wurden bald vereinigt, bald wieder getrennt, bis erst im siebenten Jahrhundert vor Christi Geburt ein einziger

Staat dauerhafter gegründet wurde. Die erste Vereinigung der kleinen Staaten, nach Vertreibung der Hykſos, bewirkte wahrſcheinlich **Seſoſtris** oder **Seſoosis**, an deſſen Namen die Prieſterſage zwar Vieles aus der unbeſtimmten alten Zeit geknüpft und deſſen Thaten das Misverſtehen mehrerer Denkmäler ſehr ausgeſchmückt hat, deſſen Exiſtenz aber doch doch deswegen nicht ganz geleugnet werden darf. Die Sagengeſchichte dauert noch lange fort, neben den großen Monumenten, deren Aufführung mehr noch als die Regenten-Namen und Thaten oder die Schickſale des Volks, die Geſchichte des dreyzehnten und zwölften Jahrhunderts vor Chr. Geb. ausfüllt. Dieſe Monumente dienten theils zur Verſchönerung der Tempel, wie die **Obelisken**, welche **Pheron**, **Proteus**, **Rhampſinitus** und Andere aufführen ließen, theils zum Ruhm oder Vortheil der Könige, wie die **Piramyden**, dem Erbauer, **Cheops** und **Chephren**, als gottloſe Fürſten von den Prieſtern geſchildert wurden. **Mycerinus** aber, des Cheops Sohn, öffnet die Tempel wieder und ſein Nachfolger Aſychis erbauet die prächtigſten Propyläen. Der alte Prieſterſtaat von Theben war allmälig eingegangen. Die Regenten von Memphis und Niederägypten herrſchten. Die Pharaonen dachten auf Eroberungen. **Suſen** oder **Siſak** thut einen Streifzug nach Jeruſalem. Die ihres Einfluſſes beraubten Prieſter ſuchten und fanden in **Aethiopien**, ihrem urſprünglichen Vaterlande, Hülfe. Die Aethiopier brechen unter Anführung des **Sabaco** in Oberägypten ein und verbreiten ihre Herrſchaft vielleicht über ganz Aegypten. **Bokchoris** und **Anyſis** werden verdrängt. Die äthiopiſche Dynaſtie

Ungef. 1400 v. C.

13. u. 12. Jahrh. vor Chr.

11. Jahrh.

J. 978. vor Chr.

J. 737. v. C. (oder 764.)

herrscht funfzig Jahre. Nach ihrem Abgang wird
J. 687. v. T. (n. And. 714. v. C.) ein Priester des Phtha, **Sethon**, König. Die Priesterherrschaft beleidigt die Kriegercaste so, daß diese nicht nur bey dem assyrischen Einfall ihre Dienste verweigert, sondern auch eine Revolution bewirkt, wodurch das Reich in zwölf verbundete Herrschaften zerfällt, an deren Spitze Regenten aus der Soldatencaste stehen. Diese Dodekarchie, ausgezeichnet durch die Aufführung des **Labyrinth's**, wenn dieß nicht frühern Ursprungs war, dauert funfzehn Jahre. Einer der zwölf Fürsten, **Psammetichus** oder **Psammitichus**, wird von seinen eifersüchtigen Collegen zur Flucht genöthigt, besiegt mit Hülfe carischer und griechischer Söldner seine Gegner und bemächtigt sich der
J. v. Chr. 670 od. 650. Alleinherrschaft. Mit ihm fängt sich die zuverlässigere, obgleich noch immer an Nachrichten dürftige Geschichte Aegyptens in einer dritten Hauptperiode, an, da Fremde, besonders Griechen, sich in Aegypten theils als Soldaten, theils als Handelsleute, nicht ohne Einwirkung auf den Nationalcharakter der Aegypter, niederließen. Dagegen erfolgte eine starke Auswanderung eines großen Theils der aufgebrachten Kriegercaste. Der Einfluß der Priestercaste war geschwächt, seitdem **Sais** die Residenz der Pharaonen wurde, doch konnten diese ihres Beystandes nicht entbehren und suchten sie immer für sich zu gewinnen. Die Könige wurden vom Eroberungsgeiste beseelt, der itzt nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien Befriedigung suchte, und vornemlich gegen die dasigen blühenden Handelsländer und Städte gerichtet war. Aber ihm widerstand die assyrische und babylonisch-chaldäische Macht. Schon Psammetichus, unter dessen Regierung die Skythen bis an die ägyptische Gränze

kamen, hatte **Asdod** erobert. Sein Nach- J. v. Ch.
folger, **Necao**, machte schnellere Erobe- 616 (610.)
rungen bis zum Euphrat hin, die aber durch eine einzige von den Chaldäern erlittene Niederlage wieder verloren gingen. Er wollte seinen Er- 610 (606.)
oberungsplan durch Anlegung einer See- v. Chr.
macht weiter ausführen, aber so wie es ihm dazu an Seeleuten mangelte, so mislang sein Versuch, das mittelländische und rothe Meer zu verbinden, und er mußte sich auf die Umschiffung Afrika's durch Phönicier auf phönic. Schiffen beschränken. Sein Nachfolger **Psammis** 601 — 595.
machte lieber im innern Afrika durch ei- (594 — 588.
nen Zug nach Aethiopien einige Eroberungen. Aber v. C.)
Apries (Hophra) verfolgte den frühern J. 595.
Plan wieder, und brauchte seine See- (588) v. C.
macht gegen Sidon und die Tyrier; die Flotte brachte große Beute in die ägyptischen Häfen zurück, verfiel aber bald, die Chaldäer besiegten ihn und durchstreiften Aegypten. Seine Landmacht wurde im Feldzuge gegen Kyrene fast aufgerieben, und die den Eroberungskriegen überhaupt abgeneigten Aegypter empörten sich. Amasis wurde ihr Anführer, Apries verlor in dem Kriege, den er mit Miethlingen gegen Bürger führte, Thron und Leben und mit ihm ging die Familie ab, J. v. Chr.
die bisher regiert hatte. Ungeachtet **Ama-** 569 (563.)
sis theils wegen seiner Herkunft, theils wegen der Art der Besitznahme des Throns viele Gegner hatte, so wußte er sich doch durch kluges Betragen, Vermeidung der Kriege, Ergebenheit gegen die Priester, engere Verbindung mit den Griechen und Erweiterung des Handels beliebt zu machen und zu behaupten, und Aegypten gelangte unter ihm zum höchsten Grade des Wohlstands. Aber eben

dieser reizte die Raubsucht einer neuen benachbarten Macht, die in die Plane der babylonischen, nach Babyloniens Eroberung, einging. Schon Amasis gerieth mit dem Stifter des persischen Reichs, Kyrus, in Händel, und des letztern Sohn, Kambyses, fing 526 (525) v. C. eben den Krieg gegen Aegypten an, als Amasis starb. Sein Sohn, **Psammenitus**, der die Reihe der einheimischen Könige von Aegypten schloß, verlor schon im ersten Jahre der Regierung die Herrschaft, die zuerst an die Perser überging, denen Macedonier, Römer, Byzantiner, Araber und Mohamedaner von verschiedenen Stämmen darin gefolgt sind, ohne daß Aegypten, mancher Versuche ungeachtet, je wieder hat eingeborne Beherrscher von ägyptischer Herkunft erhalten können.

Von Afrika und dessen Staaten S. 148. f. Die Nordküste von Afrika enthielt, von den frühern Zeiten an, cultivirte und Handel treibende Völker, theils inländischen Ursprungs, wie die Aegypter, theils fremden, wie die Karthager phönicischer und die Kyrenäer griechischer Abkunft. Diese Völker hatten auch den ganzen Handel des innern Afrika. — Ammonium war nicht nur ein ansehnlicher Tempel des Ammon (Jupiter), von dem sich Ueberreste erhalten haben, sondern auch ein kleiner Priesterstaat, von Aegyptern und Aethiopiern (aus Meroe) gestiftet, mit einem eignen Oberhaupte oder Könige (Her. 2, 43. f.), so wie noch Siwah einen kleinen Staat unter eignen Scheiks bildet. Vgl. Rennell Geogr. d. Her. in Bredow's Untersuchungen II, 637—651. Heeren II, 237. ff. Die Lage des Staats in einer Oase (von Sandwüsten umgebenen fruchtbaren Gegend) und die Verehrung des Heiligthums scheint ihm lange Sicherheit und Ruhe gewährt zu haben. — Meroe (s. S. 276.) war (nach Her. 2, 19.) eine große Stadt und Hauptstadt des übrigen Aethiopiens (in der heutigen Provinz Atbar, die einen Theil des Königr. Sennaar ausmacht), mit einem früh gebildeten Staate, dessen Könige ebenfalls aus der Mitte der Priester gewählt wurden und große

Verehrung und Vorrechte genoßen, aber auch gezwungen waren, durchaus nach der bestimmten Vorschrift der Gesetze zu leben und zu handeln (Diod. Sic. 3, 5. wo zwar Aethiopier überhaupt genannt sind, aber nur die in Meroe verstanden werden können, s. C. 6.). Die Priester zu Meroe konnten dem Könige im Namen der Götter den Tod anbefehlen, und er mußte gehorchen. (Eine ähnliche Sitte findet sich noch bey dem Negerstamm, der Sennaar beherrscht, Bruce IV, 462.) Nur erst Ergamenes machte sich im 3. Jahrh. vor Chr. G. von dieser drückenden Priesterherrschaft durch Ermordung der damaligen Priester am goldnen Tempel frey (Diod. S. 3, 6. Strab. XVII. p. 1178. Vielleicht eine Wirkung griechischer Aufklärung!). Uebrigens war es Sitte, daß die Freunde (Minister) des Königs mit ihm alle Schicksale, auch den Tod; freywillig theilten (Diod. c. 7.); Todesstrafe wurde dem Verbrecher nicht zugefügt, sondern er mußte, auf erhaltenen Befehl, sich sie selbst zufügen, und durfte sie nicht in Exil verwandeln (ib. 5.). Stämme, die den Ackerbau trieben, Hirten- und Jägerstämme waren in Meroe durch die Priester mittelst religiöser Gebräuche und Orakel vereinigt (Eratosth. ap. Strab. 1177.). Der Staat, ganz von den Priestern und despotisch beherrscht, wurde in gewissen Zeiten mächtig, und selbst Aegypten unterjochte er; seine alte Verfassung dauerte bis in die Zeiten Ptolemäus II. — Meroe blieb seiner Lage wegen, als fruchtbares Land in Sandwüsten, als Stapelplatz der Produkte des innern Afrika's, als Goldland, stets Hauptpunkt des Karavanenhandels zwischen Aethiopien und den Ländern diesseits der Nubischen Wüste, und wegen der Verbindung mit dem glücklichen Arabien auch Marktplatz arab. und indischer Waaren, so wie noch in der Gegend von Gerri und Chandi (die Gegend des alten Meroe) sich die nach Aeg. ziehenden oder von daher kommenden Karavanen versammlen (Heeren II, 442. ff.). — Von den übrigen Aethiopiern s. Agatharchid. de mari rubro in Hudson. Geogr. gr. min. I, p. 37. ss. Diod. S. 3, 2. ff. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. II, 108. ff.) Strab. XVII, 2. Plin. p. 737. s. ed. Hard. Heeren II, 540. ff. Der Name begreift eine Menge der verschiedensten und entferntesten Völker unter sich, s. S. 275. Vorzugs-

weise wurden die Bewohner des südlichen Afrika's Aethioper genannt, so wie die von Nordafrika Libyer Herod. 4. 168. 197.), beyde in ihrem Aeußern und in ihrer Sprache verschieden, so wie es noch die Negervölker und die Berbers (Tuariks, Mauren) sind. Die Hauptsitze der Aethioper waren die Länder oberhalb Aegyptens, sie waren früher nur durch Sagen und Gedichte, erst unter den Ptolemäern zuverlässiger bekannt. Damals unterschied man auch die Nubier von ihnen als eigne nomadische Stämme an dem linken Ufer des Nils zwischen Aegypten und dem nördlichen Abyssinien. Jenseits Nubiens wohnten in den fruchtbaren Gegenden Abyssiniens die verschiedenen äthiopischen Stämme, welche theils einigen Ackerbau trieben, theils Hirten waren, theils von Kräutern, von der Jagd, oder dem Fischfang lebten, und nach dieser Lebensweise auch ihre besondern Namen bey den Griechen erhielten (Ichthyophagen, Hylophagen, Struthiophagen, Troglodyten u. s. f.), so wie noch in jenen Ländern, nach Bruce, sich Völker in ihrer Lebensweise und Namen (Shangalla, Agatzi, Galla, Agows u. s. f.) unterscheiden. Diese wilden oder halb cultivirten Völker blieben für die Geschichte unfruchtbar. Nur ein Volk zeichnete sich aus, die Makrobier, das frühzeitig Gesetze, politische Einrichtungen, Städte, vieles Gold hatte, und den größten unter sich zum König wählte (Herod. 3, 17. ff.), ein Volk, von dem die Sage (ägypt. Priester) viel Unwahrscheinliches erzählte, und das Heeren (II. 379. vgl. Bothe über die Makrobier, in der deutschen Monatsschr. Jul. 1799.) in das reiche Goldland Sasu, welches an das Weihrauchland gränzt, setzet. Das äthiop. Weihrauchland und das Goldland hatte mit Arabien, von dem es nur eine schmale Meerenge trennt, früh Verkehr; eben so war Aethiopien immer mit Aegypten verbunden (auch zufolge der hebr. Propheten) und diese Verbindung wurde durch einen langen und friedlichen Verkehr unterhalten. Nicht nur einheimische Produkte (Her. 3, 114.), sondern auch fremde, aus den südlichen Ländern, vornemlich Indien, theilte Aethiopien den Aegyptern mit. Der Handel wurde durch Karavanen nomadischer Hirtenvölker, besonders der Bewohner der östlichen Gebirge geführt; aber obgleich sie an den Zu-

gen als Waarenführer Antheil nahmen, so blieb doch der Handel selbst in den Händen der Bewohner von Meroe und Ayum, welche eine Kolonie von Meroe gewesen zu seyn scheint; diese Orte blieben die Hauptplätze des südlichen Völkerverkehrs und zugleich Sitze der ersten Cultur (die keine hohe wissenschaftliche Cultur seyn konnte), der Baukunst und anderer bildenden Künste, eines religiösen Cultus, und einer Humanität und Gerechtigkeit, ohne welche der Handel nicht bestehen konnte.

Kyrene war eine griechische Kolonie. Die Landschaft Cyrenaica (itzt Kairoan oder Kurin), ein fruchtbares, obgleich im Gebiete der Nomaden liegendes, Land (Herod. IV, 199. und die Ausl.), ging von der Landschaft Marmarica (die meist Sandwüste war, und von Nomaden bewohnt wurde, 47—40° O. L.) bis zur großen Syrte (itzt der Busen von Sidra) 40—37° O. L., war also zwar klein, aber sehr angebaut, und führte (erst nach Herod. Zeiten) auch den Namen Cyrenaica Pentapolis, oder Pentapolis Libyae, von fünf Städten (von denen mehrere auch erst später angelegt waren — Plin. H. N. 5, 5. Larcher Hér. VIII, 434. f. Rennell in Bredow's Unterf. II, 654.), Cyrene (itzt Kurin), 11 röm. (beynahe 3 d.) M. vom Meere, Kriu Metopon, dem Vorgeb. Kreta's, gegen über, in einer fruchtbaren Ebene (Larcher Hér. VIII, 164.); Apollonia, der Hafen von Cyrene, 80 Stadien von der St. entfernt, nachher Sozusa, daher itzt Sosusb genannt; Berenice, ehem. Hesperis, Hesperides, itzt Bernic, neben dem Tritonssee, an der äußersten Spitze des Meerbusens; Arsinoe, ehemals Tauchira, daher itzt Taukera; Ptolemais, itzt Tolometa, nahe bey der ältern Stadt Barce (itzt Barca). Die letzte St. von Cyrenaica gegen Osten war nach dem Ptol. Darnis (itzt Derne Larch. a. O. 163. f.). Strab. XVII, 3, 20—23. (Eichhorn. Hist. ant. e Gr. II, 14—16.) Pomp. Mela 1, 8. f. Plin., Ptolem. u. a. Geographen. Ueber die Geschichte von Cyrene, s. Herod. 4, 145. ff. und dessen Ausleger, Justin. 13, 7. Synes. de Regno init. Theodor. Metochita in Bloch. Specimm. Opp. Theodori Metoch. p. 142. ff., und in Orell. Suppleng. edit. Lips. fragmm. Nic. Damasceni

p. 91. s. (des Aristoteles Werk über die Republik von Kyrene ist verloren gegangen). *Hardion* Histoire de la ville de Cyréne, Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 391. ff. *Boubier* Rech. et Diss. sur Hér. c. 12. De la Chron. des anciens Rois de Cyr., p. 134. ss. u. *Belley* (S. 687.). Minyer, Abkömmlinge der Argonauten, die von den Pelasgern aus Lesbos vertrieben worden waren und von den Lacedämoniern aufgenommen wurden (1160 v. C. n. Larcher), betrugen sich nach einiger Zeit in Sparta so gesetzwidrig, daß sie ins Gefängniß gebracht wurden und hingerichtet werden sollten; sie wurden aber durch ihre Weiber gerettet. Um diese Zeit hatte Theras, S. des Autesion, Enkel des Tisamenus, Ururenkel des Polynices vom Stamme des Kadmus, der als mütterlicher Oheim des Eurysthenes und Prokles, während ihrer Minderjährigkeit die Regierung geführt hatte, unwillig darüber, daß er sie abgeben mußte, beschlossen eine Kolonie auf die Insel Kalliste (nachher Thera, eine der Sporaden) zu führen, welche ein Phönicier, Membliares, bevölkert hatte. Die Phönicier lebten dort schon seit 8 Menschenaltern (Larcher Her. VII, 335.), als Theras anlangte (1150 v. Chr. nach Larch.). *Clavier* Hist. d. pr. t. de la Gr. II, 99. Er führte nur einen kleinen Theil dahin. Die Insel erhielt seinen Namen. So weit stimmten die Lacedämonier mit den Bewohnern von Thera überein. Letztere erzählten ferner: Grinus, S. des Aesanius, Abkömmling des Theras, habe, als er ein Opfer nach Delphi brachte, den Befehl der Pythia erhalten, eine Stadt in Libyen zu gründen, sich mit seinem Alter entschuldigt, und einen seiner jüngern Begleiter, Battus, S. des Polymnestus, vom Stamme des Euphemus eines der Minyer zu dieser Unternehmung vorgeschlagen (vergl. Pind. Pyth. 4, 9 ff. 79. 455 ff. mit den Auslegern). Man vernachlässigte den Orakelspruch. Eine 7jährige Dürre drückte die Theräer. Eine neuer Orakelspruch veranlaßte sie, erst den Korobius aus Kreta mit wenigen Begleitern auf die Insel Platea, die zu Libyen gerechnet wurde, und an der Küste der Giligammen lag (nach Rennell das heutige Bomba, s. Larch. Her. VIII, 456. f.) zu schicken, um sie auszukundschaften, ihn da zu lassen (ein Schiff aus Samos, dessen Patron Koläus hieß, rettete ihn vom Hungertode), und

eine Kolonie auf zwey großen Schiffen, unter des Battus Anführung, dahin zu schicken. Nach den Kyrenäern war Battus ein Enkel des Kön. von Kreta, Etearchus. Der Name Battus selbst war nur Amtsname, und bedeutete in der Sprache der Libyer den König (vgl. Hesych. h. v.). Nach Andern hätte er diesen Beynamen erhalten vom Stammeln (s. Hardion. a. O. S. 409.). Sein eigentlicher Name soll gewesen seyn Aristoteles (Schol. Arist. Plut. 926. und daf. Hemsterhuis p. 319. Schäf. Ausg.). Die Anlegung dieser Kolonie zu Platea, wird gesetzt in Ol. 35, 2. 639 v. C. (Larch. VII, 606.). Zwey Jahre blieb sie auf dieser Insel, ohne zu gedeihen; nach einem neuen delphischen Orakelspruch begab sie sich nach Aziris (oder Azilis, Call. h. in Apoll. 89. Bouhier p. 137. f.), einem der Insel gegenüber gelegenen Ort (Ol. 35, 4. 637 v. C.). Hier verweilte sie sechs Jahre, und ließ im 7ten (Ol. 37, 2. 631 v. C.) sich von den Libyern (Giligammen) bewegen, gegen Westen in eine andere und fruchtbarere Gegend, Irasa genannt (Larcher Hér. VIII, 279.), zu ziehen, und sich hier bey einer dem Apollo geheiligten Quelle anzubauen. Nach Einigen (Just. 13, 7.) nahm sie den Berg Kyras ein, und daher erhielt die Stadt den Namen Kyrene. Eine Sage leitete diesen Namen von einer schönen Jungfrau oder Nymphe, Cyrene, ab. Die Kolonie blieb klein, bis unter dem dritten Könige, Battus dem Glücklichen, zufolge eines neuen Orakelspruchs, sich sehr viele Griechen dahin begaben. Die Libyer, die ihnen weichen mußten, und deren König Adricanus, wandten sich an den ägypt. König, Apries, unterwarfen sich ihm, erhielten eine beträchtliche ägypt. Hülfsarmee, die aber mit ihnen von den Griechen geschlagen wurde. Kyrene hatte acht Könige (631 — 432 v. C. fast 200 Jahre lang — acht Generationen, nach einem Orakelspruch bey Her. 4, 163.), die abwechselnd die Namen Battus und Arcesilaus führten, und die Herrschaft der Battiaden endigte sich Ol. 87, 1. Bouhier p. 150. Larch. VIII, 663. Nach Herodot hörte die königl. Regierung schon früher auf, um 514. v. Chr.). Vgl. Vales. et Wess. ad D. S. II, 551. Larch. Herod. III, 549. Die Könige sind:

Battus I. (οἰκιστὴς, der Stifter), a. Per. Jul. 4085. reg. 40 J., mit vieler Milde (Sil. Ital. 8, 57.) Βάττος ἵλεφον.

Arceſilaus I. ſ. Sohn, a. Per. Jul. 4125. 591. v. C., reg. 16 J. ohne ſich auszuzeichnen.

Battus II. der glückliche, a. Per. J. 4139. 575. v. C. Krieg mit den Libyern und Aegyptern. Die Dauer ſeiner Reg. iſt ungewiß.

Arceſilaus II. der Strenge (Plut. de virt. mul. T. VII. p. 60. ss. Reisk wo mehreres zu ſeiner Geſchichte). Sein Regierungsanfang wird geſetzt auf a. P. J. 4160. 554 v. C, die Dauer auf 10 Jahre. Er geräth mit ſeinen Brüdern in Streit. Sie gehen in eine andere Gegend und gründen Barce (Steph. Byz. V. Βάρκη, Larcher Hér. VIII, 67. f.). Unglücklicher Krieg mit den Libyern. Arceſilaus wird krank, ſein Bruder (oder nach Plut. Freund) Learchus erwürgt (vergiftet, nach Plut.) ihn; die Wittwe, Eryxo, läßt den Learchus umbringen.

Battus III. ſ. Sohn, der Lahme, a. P. Jul. 4170. 544 v. C. (nach Bouhier und Larcher). Die durch den letzten Verluſt niedergedrückten Kyrenäer ſuchen zu Delphi Rath; das Orakel räth, aus Mantinea in Arkadien einen Friedensſtifter kommen zu laſſen. (Die Mantineer ſtanden in dem Rufe, treffliche Geſetze zu haben. Aelian. V. H. 2, 22.). Demonax oder Damonax (auch auf Cyren. Münzen verewigt, Bouhier S. 142.) aus Mantinea, durch ſeine Klugheit ausgezeichnet, ging aus Arkadien dahin, theilte die Kyrenäer in drey Stämme, begränzte die königl. Gewalt (dem Könige blieb nur ein Theil der Ländereyen und das Prieſterthum), erweiterte die Vorrechte des Volks.

Arceſilaus III., des vorigen S. a. P. J. 4185. 529 v. C., ſuchte ſogleich die Anordnungen des Demonax abzuſchaffen, forderte die alten königl. Vorrechte zurück, gerieth darüber in große Unruhen, mußte nach Samos fliehen, ſo wie ſeine Mutter, Pheretime, ſich nach Salamis auf der Inſel Cypern begab, wo ſie von dem König, Evelthon, Beyſtand zur Wiedereinſetzung in Kyrene vergeblich begehrte. Arceſilaus aber eroberte

mit einer zu Samos geworbenen Armee Kyrene wieder, bestrafte die Gegner mit vieler Grausamkeit, begab sich dann, aus Furcht vor dem Ausgang eines Orakels, zu seinem Schwiegervater, Alazir, Kön. der Barcäer, wurde aber mit diesem von den Barcäern ermordet. Er hatte seinen Staat dem Könige Kambyses von Persien unterworfen und zinsbar gemacht. Pheretime, die während des Aufenthalts ihres Sohns zu Barce, an der Regierung in Kyrene Antheil genommen hatte, entfloh auf die Nachricht von seinem Tode nach Aegypten zum persischen Statthalter daselbst, Aryandes, der ihr eine Armee und Flotte zur Unterstützung gab, um zugleich Libyen zu unterjochen; Barce wurde mit List erobert, und unmenschlich bestraft; Kyrene hatte ein günstigeres Schicksal. Die übrigen Barcäer wurden gefangen weggeführt, und erhielten in Baktriana Wohnsitz, wo sie ein neues Barce erbauten. Her. 4, 165—168. 200. ff. dessen Nachrichten sich hier endigen). Vom Tode der Pheretime s. noch Koeler. ad Heracl. de pol. p. 41.

Battus IV., der Schöne (Heraclid. de polit. 4. p. 8. ed. Koeler.) a. P. Jul. 5196. 418 v. C., führte eine lange Regierung, von der aber nichts bekannt geworden ist.

Arcesilaus IV. 4250 P. J. 464 v. C., Sieger in den pythischen Kampfspielen und Wagenrennen (Ol. 79, 3.), daher die 4te und 5te pyth. Ode des Pindar ihn besingen (vgl. Gurlitts Comm. über diese Oden). Er wurde von den Kyrenäern getödtet, P. J. 4282. 432 v. C.

Sein S. Battus wurde von den Kyrenäern vertrieben, oder ging vielmehr in ein freywilliges Exilium, in die Gegend Hesperides (oder Garten der Hesperiden) genannt, am äußersten westl. Ende von Cyrenaica, wo er starb (Koeler ad Heracl p. 43. f.). Belley (Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVII, 570.) setzt den gänzlichen Abgang der königl. Familie ins J. 451 v. C.

Kyrene erhielt eine republikan. aristokrat. Verfassung, ohne Festigkeit. Es waren daher immer innere Unruhen, wie ums J. 406 v. C., wo Ariston umkam, und die arist. Partie unterlag. Diod. S. 14, 34. Bisweilen werden auch Tyrannen erwähnt. (M. vgl. über diese spätern Bege-

benheiten und die Verfassung Ritter zum Guthrie V, II, 188. ff. Wieland's Aristipp im 1. B. oder 33. B. der Werke, S. 116. ff. 260. 264. 337. 349. und 34. B. S. 251. f.) Die republikanische Verfassung dauerte bis 321 v. C., dann wurde Cyrenaica ein Theil des Reichs der Lagiden in Aegypten (321 —97 v. Chr.), doch so daß es bisweilen eigne Regenten aus dem königl. Hause hatte, bis es Ptolemäus Apion den Römern vermachte, J. 97. vor C. (Eichhorn. Hist. ant. e lat. scr. I. 677. ff.). Da die Römer die Städte Cyrenaica's für frey erklärten, so traten auch damals wieder Tyrannen auf. Leopold. ad Plut. Luc. p. 284.

Von auswärtigen Händeln sind nur die Streitigkeiten mit Karthago bekannt, und ein langer See- und Landkrieg beyder Staaten in ihren blühendsten Zeiten, der sich zum Vortheil der Karthager endigte (Sall. Jug. 79.). Auch die Verfassung Kyrene's kennt man nur wenig, da des Aristoteles Schr. darüber sich nicht erhalten hat (Bloch. ad Theod. Met. p. 142.). Vom Plato hatten sie Gesetze und eine Regierungsform verlangt, aber eine harte Antwort erhalten (Plut. Luc. 2. Ael. V. H. 12, 30.). Die griech. Kolonie, die es gegründet, hatte griech. Sitten und Gebräuche beybehalten, und auf die Nachkommen fortgepflanzt (Theod. Met.), daher auch mehrere griech. Gelehrte aus Kyrene herstammten, Aristippus, dessen Schule die Kyrenäische hieß, und dessen Abkömmlinge und einige Nachfolger, Kallimachus, Eratosthenes, Karneades, Kronus Apollonius (Strab. p. 696. s. T. VI. Tzsch.). In der demokrat. Zeit werden Ephoren erwähnt (Heracl.). Vermuthlich hatte also die ursprünglich spartanische Kolonie auch manches von der spartan. Verfassung, und dem Könige stand wohl schon ein Senat an der Seite. Andere Magistratspersonen, die auf Münzen vorkommen sollen (Belley Mém. de l'Acad. d. Inscr. 37. 385. ff.), sind zweifelhaft. Kyrene betrieb einen beträchtlichen Handel, theils mit eignen Produkten, unter denen die Pflanze σίλφιον (laserpitium, wahrscheinlich mit Asa foetida einerley, s. Spanhem. de Pr. et V. N. I. 293. ff. *Belley* Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXXVI, 22. ff. — Βάττε σίλφιον Hemsterh. ad Arist. Plut. p. 319. ff.) am berühmtesten

war, theils stand es mit Karthago, Ammonium und dem innern Afrika in Handelsverhältnissen. Die Pferdezucht wurde dort stark betrieben (daher εὔιππος Callim.). Auch bedienten sich die Kyrenäer häufig der Wagen (Alexis ap. Athen. XII. init.). Ueber die Denkmäler, verschiedene Revolutionen und andere Merkwürdigkeiten Kyrene's ist (jedoch mit Vorsicht wegen mancher unerwiesener Behauptung) zu vergleichen: *Belley* Observations sur l'histoire et sur les monumens de la ville de Cyrène, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVII, 363—390. (wo auch die noch spätern Schicksale erwähnt sind), über die Münzen K. aus den Zeiten der republ. Verfassung insbesondere, *Eckhel* Doctr. num. vett IV, 117. ff. Rasche Lex. num. I, II, 1156. ff. und Supplem. II, 33. ff. Die Religion der Kyr. war ganz griechisch. Apollo wurde vorzüglich verehrt und ihm die Carnea gefeyert; außer ihm Diana, Jupiter Ammon und der olympische Jupiter. Die Kyrenäer beschickten auch die griech. Heiligthümer durch Gesandte.

Herodotus kennt noch folgende Völker Libyens (4, 168. ff. vgl. außer Strab. und Plin. Rennell von den Völkern zwischen Aeg. und Karthago, in Bredow's Unters. II, 651. ff. Heeren II, 59. ff.): die Adyrmachiden, zwischen Aeg. und dem Hafen Plynus, die meistens ägypt. Gesetze und Gebräuche befolgten und von den Griechen in der Folge in das Innere des Landes getrieben wurden (Larcher Hér. VIII, 11. 458.); an sie gränzten die Giligammen, westwärts, bis zur Insel Aphrodisias (Larcher p. 37. 226. Nach Renn. ist die Insel Drepanum, nahe bey Derna zu verstehen), ostwärts stießen sie an den großen Katabathmus (itzt Akabet-Assalom (Larcher VIII, 225.). An ihrer Küste lag die Insel Platea, itzt Bomba, wo sich die Theräer zuerst niederließen. An sie stießen südostwärts über Kyrene hinaus die Asbysten, die nicht bis zum Meer hin sich erstreckten, und sich der Viergespanne vorzugsweise bedienten, von den Ammoniern verschieden (Larch. 52.); westliche Nachbarn derselben, oberhalb Barca's, bis in die Nähe der Hesperiden waren die Auschisä; in der Mitte ihres Landes wohnte der kleine Stamm, Kabalen (vielleicht die Kabylen der Neuern), der sich bis ans Meer gegen Tauchira hin erstreckte (Scylax

nennt nach den Adyrmachiden nur die Marmariden, ohne die übrigen Völker des Her. zu erwähnen, Renn. 655. f.); westwärts gränzten an die Auschisen die Nasamonen, der mächtigste nomad. Stamm an dieser Küste, und an der großen Syrte (Larch. 358.), gewohnt Schiffbrüchige zu plündern und von diesem Raube zu leben (Renn. 655.). Im Sommer ließen sie ihre Heerden am Meer, und zogen nach Augila, oder das Dattelland, 20 Tagereisen von Theben, 10 von Ammonium (Larch. 63), um Datteln einzusammlen. Ihre Nachbarn, die Psyllen (die Schlangen zu zähmen verstanden, daher alle Schlangenzauberer Psyllen genannt wurden, Larch. 467.), waren schon zu Her. Zeiten umgekommen, und ihr Land den Nasamonen zu Theil geworden. Südliche Nachbarn der Nasamonen, im Innern Africa's, waren die Garamanten (im Thierlande, in Fezzan, in der großen Wüste Sahara, die einige fruchtbare Inseln hat), deren Hauptort Garama hieß, itzt eine zerstörte Stadt Germa oder Jerma, so wie Zuela (Zawila) das alte Cillaba ist. Beyde Orte lagen ostwärts vom heutigen Murzuk. Diejenigen Garamanten, welche die Oase in der großen Wüste bewohnten, lebten fern von aller Verbindung, ruhig und friedlich, und kannten selbst den Gebrauch der Waffen nicht; die übrigen nomadischen Garamanten lebten vom Raube, und waren mit den äthiopischen Troglodyten immer in Krieg (Larch. VIII, 217. ff.). Westwärts von den Nasamonen, am Meere oder der Küste der Syrte, wohnten die Macä, die im Sommer aus Mangel an Wasser in die höhern Gegenden zogen (Larch. 309.). Durch ihr Land floß jedoch der Kinyps (nach Danville Wadi-Kaham, Larch. 131. nach Andern Zenifes oder Magro). Hierauf folgten die Gindanen (die jedoch mehr das innere Land bewohnt zu haben scheinen, das Gebiet um Gadamis (das alte Cydamus), auf der Straße von Tunis nach Agadez, Larch. 226. ff.); die Lotophagen (so genannt, weil der Lotos, die süße Frucht eines Baums oder Strauches, nicht einer Wasserpflanze [Renn. 663. ff.], die Hauptfrucht war, von der sie sich nährten), unmittelbare Nachbarn der Gindaner, bewohnten eigentlich nur die Halbinsel Meninx (itzt Zerbi oder Girba, Larch. 306. 334.); die Küste jenseits bis zum See Triton's gehörte den Machlyern (mit de-

nen ein gleichnamiger skyth. Stamm am mäot. See nicht verwechselt werden darf, Larch. 309. f.). Da von Kyrene an bey Tripolis herum, bis gegen den Senegal und Niger, der Lotos die Hauptfrucht war, so führten auch die meisten Stämme den Namen Lotosesser. Durch den Tritons-See und Fluß von den Machlyern getrennt, westwärts wohnten die Auseer oder Ausenser, in deren Gebiet ein Tempel der Athene Tritonia lag; sie waren die letzten Nomaden, und ihre westlichen Nachbarn, die Maxyer, nordwestwärts vom Tritonssee, unweit des nördl. Theils der kleinen Syrte, oder des Golfs von Gabes (Larcher 325.), waren das erste ackerbauende Volk. An sie gränzten die Zaueces, deren Weiber die Kriegswagen lenkten, (wahrscheinlich zwischen der kleinen Syrte und Adrumetum), an sie stießen die Gyzanten, die von Honig und von Affen lebten (Stephan. v. Byzanz macht aus ihnen Byzanten, und Renn. Zyganten, die er mit den Zeugitanern des Plin. vergleicht). An der Küste derselben lag die Insel Kyraunis, welche nicht verschieden zu seyn scheint von der Insel Cercyna (bey Str. und Diod. S.), dem heutigen Querkyneß (Larch. 161. ff.). Zehn Tagereisen weit von den Garamanten hielten sich die Ataranten auf, in deren Lande sich ein Salzhügel erhob, mit einer Quelle süßen Wassers (Larch. VIII, 57.), und in gleicher Entfernung westwärts die Atlanten, die von dem Berge ihren Namen hatten. In diesen Gegenden gab es mehrere Salzhügel und Salzseen (Rennell §. 671.). Man unterschied in der Folge den eigentlichen District von Libyen (Nomus Libycus, dem die Adyrmachiden und einige andere erwähnte Völker angehörten), Marmarica (meist Sandwüste von 40—47° O. L., wo die Nasamonen und andere nomadisirten) und Cyrenaica. Nach Herod. hatte Libyen vier Gattungen von Einwohnern, zwey einheimische, Libyer und Aethioper, und zwey fremde, Phönicier und Griechen. Die Libyer waren theils Nomaden, theils trieben sie Ackerbau; die Aethiopier waren zum Theil Troglodyten (Larch. VIII, 587.). Viele dieser nomadischen Stämme bildeten die Karavanen, die mitten durch die libyschen Wüsten bis zu den Ufern des Nigers und nach Oberägypten und Aethiopien gingen.

Ueber Aegypten und dessen erste Bevölkerung s. S. 265. ff. Der Nil wurde von einigen Alten als die Gränze zwischen Asien und Africa angenommen (Plin. 5, 9.), von Andern die Ostseite des Delta und des Nils zu Asien gerechnet (Herod. 2, 16. f.). Nach Strabo (B. I.) macht vielmehr der arabische Meerbusen die Gränze beyder Erdtheile. — Außer den israelitischen Stämmen, die selbst in Aegypten fremd waren und blieben, wanderten (schon im 16. Jahrh. v. Chr. Geb.) Cecrops aus Sais (noch vor dem Ausgang der Israeliten) und Danaus nach demselben (nach der einstimmigen Sage der Griechen) nach Griechenland, und auch Erechtheus soll nach Einigen eine dritte Kolonie dahin geführt haben. Diese Kolonien wurde von aller Verbindung mit dem Mutterlande getrennt. Diod. S. 1, 28. ff. Vielleicht sind noch mehrere solche Auswanderungen, auch in andern Gegenden, vorgefallen, wozu theils der Druck einiger despotischer Regenten, theils innere Revolutionen leicht Veranlassung geben konnten. — Besucht wurde Aegypten schon von den frühesten Zeiten an durch fremde Handelsleute aus verschiedenen Gegenden, vornemlich aus Arabien und Palästina, den Ländern oberhalb Aegyptens, aber auch, wenigstens in der Folge, von Gelehrten, wie Pythagoras; denn die Sagen von frühern Reisen griech. Gelehrten nach Aegypten sind zweifelhaft, und gründen sich zum Theil auf ruhmsüchtige Angaben ägypt. Priester (s. S. 299.); überfallen wurde es zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden, theils von Nomadenvölkern, die es auf allen Seiten umgaben, vornemlich arabischen Beduinen (S. 296.), theils von äthiopischen Stämmen oder Anführern, die neue Dynastien gründeten. — Die beyden ansehnlichsten Staaten waren Theben, einer der ältesten, mit welchem This und Elephantine bald vereinigt gewesen zu seyn scheint, und Memphis, mit dem die Reiche in Unterägypten verbunden gewesen zu seyn scheinen (S. 294. f.).

Nach Vertreibung der Hykfos (S. 297. f.) scheinen die Beherrscher von Theben sich ganz Aegypten unterwürfig gemacht, oder die einzelnen Staaten zu einem Ganzen vereinigt zu haben, und daran sind die Sagen von Sesostris geknüpft, mit welchem die zweyte Pe-

riode der alten ägypt. Gesch. anfängt (S. 278.). Als Regenten in derselben werden angeführt:

Nach Herod. 2, 102. ff.

Sesostris (gleich nach Möris.

Pheron, s. Sohn (Sesostris Pharao II.). Er verlor das Gesicht und erhielt es wieder, auf eine Art, die aus bildlicher Darstellung entstanden ist. Erbauet die ersten Obelisken.

Größere Lücke.

Proteus, aus Memphis. Ankunft des Paris mit der Helena, und nachher des Menelaus. Erzählung der Aegypter v. Troja's Eroberung.

Rhampsinitus (1237 — 1182 v. C.). Erbauer der westlichen Propyläen des Vulcanustempels.

Sonderbare Erzählung von seinem Schatz, der Bestehlung desselben, seiner Reise in die Unterwelt, aus falsch gedeuteten Hieroglyphen.

Nach Diod. 1, 53. ff.

Sesoosis oder Sesostris, 7 Menschenalter nach Möris.

Sesostris II. der den Namen des Vaters annahm. Seine Augencur.

Lücke von mehrern unbestimmten Menschenaltern. Sehr viele thatenlose Regenten.

Amasis, der tyrannisch und stolz war. Daher die Aegypter abfielen, als

Aktisanes, Kön. von Aethiopien einbrach und Aegypten eroberte. (Von ihm erzählt D. S. zum Theil, was H. von Sabako.) Rhinokolura wird erbauet. Nach seinem Tode erhalten die Aegypter die Herrschaft wieder:

Mendes od. Marrhus, Urheber des Labyrinths.

Anarchie 5 Menschenalter hindurch.

Cetes, bey den Griechen Proteus, zur Zeit des trojan. Kriegs. Die Geschichte desselben ist gräcisirt, und selbst auf die Zeitbestimmung wenig zu rechnen.

Remphis, sein Sohn. Er sucht sich nur zu bereichern und hinterläßt einen großen Schatz.

7 Menschenalter thatenlose Regenten, von denen in den heil. Büchern nichts erwähnt war, außer

Mileus, von dem der Fluß den Namen haben soll, weil er den Fluß durch Canäle u. s. f. nutzbarer machte.

Nach Her. 2, 124. ff.	Nach Diod. 1, 63. ff.
Cheops (1182—1132.). Erbauer der größten Pyramide. (Die Pyramide seiner Tochter veranlaßte wieder Misdeutungen einer Hieroglyphe.) Reg. 50 J.	Chembes (Chembis), der achte (vom Remphis). Erbauer dreyer Pyramiden.
Sein Bruder, Chephren (1137—1076.) reg. 56 J. Erbauer der dritten Pyramide. Beyde den Aegyptern verhaßt.	Kephren, des vorigen Bruder, reg. 56 J. Nach Einigen folgte nicht der Bruder, sondern der S., Chabryis. Erbauer der zweyten Pyramide.
Mykerinus, des Cheops S., ein milder und gerechter Regent (1076—1056.). Er sucht einen Orakelspruch über die Kürze seines Lebens zu entkräften. Fabel von seinem strafbaren Umgang mit seiner Tochter, aus einer falschen Deutung erklärt bey Her. 131.	Mykerinus, auch Mecherinus genannt, fängt den Bau der dritten Pyramide an, ein wohlthätiger Regent.
Asychis, Erbauer der östl. Propyläen am Vulcanstempel zu Memphis (1056—1006.). Urheber eines Gesetzes, die Schulden betreffend.	
Anysis, der Blinde (1006—1004.). Beym Einfall der Aethiopier unter Sabako (J. d. W. 3450. nach Frank und Gatterer) flieht er in die sumpfigen Gegenden, aus welchen er nach 50 J. zurückkömmt. (Hier ist in der Gesch. und Zeitrechnung bey Herod. eine Lücke oder Verwirrung.)	Es werden noch Könige als Erbauer der Pyr. angegeben: Armäus, Amasis (Amosis), Inaro (Inarus, Maro). Die dritte Pyr. wird auch Grab der Rhodopis genannt (mit Widerspruch des Her. 134. f.). Nach jenen Königen herrscht Bokchoris, durch Einsicht und Scharfsinn vor allen Vorgängern ausgezeichnet. Nach langen Zeiten
Sabako, der Aethiopier, reg. 50 J. (765—715. v. C.).	Sabako, aus Aethiopien, durch Frömmigkeit und Güte, vorzüglich ausgezeichnet.
Nach seinem Abzuge kömmt Anysis aus der, erst unter Amyrtäus (450 J. v. Chr.) über 500 J. darauf wieder	

Nach Her. 2, 140. ff.	Nach Diod. 1, 65. ff.
entdeckten Insel, Elbo oder Helbo in Niederägypten, (Larcher VIII, 241. f. Quatremère Mém. sur l'Egypte I, 517.) zurück.	Er gibt den Eingebornen die Regierung wieder und kehrt nach Aethiopien zurück.
Sethon, Priester des Vulcan (715—671.). Er verachtet die Soldatencaste. Einfall des Sanacharib. Vom ersten Könige bis auf diesen letzten zählten die ägypt. Priester 341 Menschenalter, d. i. nach Herod. 11340 J. (Nach neuerer Berechnung 1564 J.).	Anarchie 2 Jahre lang.
	Bey den Unruhen des Volks vereinigen sich 12 Anführer und werfen sich zu Regenten auf.
Zwölf Könige, nach Vertheilung Aegyptens in 12 Theile. Erbauung des Labyrinths.	Dodekarchie 15 J. Erbauung eines großen Mausoleum's.
Einer der 12 Fürsten, Psammetichus, von seinen Mitregenten verwiesen, bemächtigt sich der Alleinherrschaft (ums J. 650.).	Die Dodekarchie wird in Monarchie verwandelt durch
	Psammetichus.

Die Reihe der Regenten bey Herod. und Diod. ist öfters unterbrochen (vgl. Gatterer synchr. Univ. II, 297. ff.), die Generationen und Zeiten bey Diod. sind unbestimmt, selbst die Vergleichung mit der Epoke des trojan. Kriegs unsicher, theils weil diese Epoche auch nur ungefähr bestimmt werden kann, theils der Versuch der Priester, ägypt. und griech. Sagen zu vergleichen, Verdacht erweckt. Man kann also für diese Periode der ägypt. Gesch. keine sichere und fortlaufende Chronologie erwarten. Die 23ste Dynastie bey Manetho fällt in den Anfang der Olympiaden.

Außer den Dynastien des Manetho und einzelnen Königen bey Plinius werden noch folgende ungewisse K. Aeg. erwähnt:

Nuncoreus oder Nucoreus, des Sesostris S.

Rameſſes (Ramises), zur Zeit des trojan. Kriegs.

Rhamses, bey Tac. Ann. 2, 60., ist vielleicht mit diesem oder mit Sesostris einer und derselbe.

Bey den jüd. Geschichtschreibern werden erwähnt:

Sisak (Schischak, vielleicht Susen in der 21. Dyn. des Manetho), der Jerusalem plündert, 1. K. 14, 21. ff., Jahn Arch. der Hebr. Polit. Alt. I, 174. f.).

So, Bundesgenosse des israelit. Kön. Hoseas gegen Assyrien, 1. K. 17, 4. (nach Einigen Sabako oder Sevechus des M., nach Andern Sethon, Periz. Origg. Aeg. p. 246. Jahn a. O. S. 183.

Tirhaka (2 K. 19, 9.), wenn dieser anders König von Aeg. und nicht vielmehr von Cusch (Athiopien — Tearko bey Str., Tarako bey M.) war, so wie ein Kön. von Cusch Serach schon in der Gesch. des jüd. Kön. Asa vorkömmt, Jahn a. O. 169. Auch Nitokris, Her. 2, 100. und in des Eratosth. Verzeichniß (S. 282.), wird von Joseph. Arch. 8, 6, 2. (vgl. die Ausl.) als diejenige Königin von Aethiopien und Aegypten erwähnt, die den Salomo besucht habe.

Der Name des Sesostris (der auch dem Memnon, s. Pausan. I, 42.) und vielleicht mehrern Königen Aeg. gegeben wurde, und in der kopt. Sprache den die Sonne anschauenden, oder anbetenden, Herrn bedeuten soll (s. *Jablonski* de Memn. Gr. et Aeg. p. 59. und Voc. Aegypt. T. I. Opusc. p. 288.), ist bey den Griechen, wie sich erwarten läßt, verschieden geschrieben worden, s. Wessel. ad D. S. I. p. 62. Larcher Hér. I, 596., auch Sesonchosis id. VII, 367. f. M. s. von ihm Periz. Orig. Aeg. c. 8. 9. 16. Vignoles Chron. II, 117. ff. Goguet de l'Orig d. L. III, 22. ff. Larcher Hérod. VII, 56. ff. Nach Herod. (2, 102.) folgte er unmittelbar dem Möris, dem letzten von den 330 Königen, die nach Menes, ohne merkwürdige Thaten zu verrichten, regiert hatten. Nach Diod. 1, 53. (der die Verschiedenheit der Erzählungen der Geschichtschreiber von ihm selbst bemerkt), erst 7 Menschenalter (über 200 Jahre) nach ihm. Sein Vater ließ alle an demselben Tage geborne Knaben in Aeg. auf gleiche Weise mit ihm erziehen und bilden, um ihm eine Schaar auserlesener Freunde zu verschaffen; beym Anfang seiner Feldzüge waren deren 1700, die er zu Anführern machte. (Diese Episode vertheidigt *Dupuis* Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXXI,

8. ff. Dagegen wird sie von Goguet III, 25. ff. aus der polit. Rechenkunst bestritten.) Noch beym Leben des Vaters bezwang er arabische Stämme am arab. Meerbusen und den größten Theil Libyens; auf dem rothen Meere hatte er eine Flotte, die seine Operationen zu Lande unterstützte. Nach des Vaters Tode soll er, durch Orakelspruch oder durch seine Tochter Athyrtes aufgemuntert, nach der Weltherrschaft zu streben, mit 600,000 Fußgängern, 24,000 Reutern, 27,000 Streitwagen (D. S.), den großen neunjährigen Feldzug begonnen haben, in welchem er die Aethiopier besiegte und zum Tribut nöthigte (der einzige ägypt. König, der über Aethiopien herrschte, Her. 110.), seine Flotte von 400 Kriegsschiffen im rothen Meere eroberte die Inseln in diesen Gegenden, und das angrenzende feste Land, bis nach Indien; er selbst unterjochte Asien, und zwar nicht nur die von Alexander nachher erworbenen Länder, sondern auch andere, indem er über den Ganges bis zum indischen Ocean vordrang. Dann unterwarf er sich skyth. Völker bis zum Donflusse; am mäotischen See ließ er einige Aegypter zurück, welche die Nation der Kolchier gründeten, deren Herkunft von den Aegyptern im Alterthume angenommen wurde (Valer. Flacc. Arg. V, 419. ff. — nach Her. 2, 3. stiftete S. diese Kolonie erst nach der Rückkehr aus Europa am Phasis). Auch die meisten cykladischen Inseln unterwarf er sich. Er ging sodann nach Europa, kam in Gefahr, seine Armee durch Hunger und Beschwerden zu verlieren, setzte daher seinen Zügen in Thracien ein Ziel (oder wurde von den Geten geschlagen). Auf der Rückkehr stellte ihm sein Bruder (Armais oder Danaus) zu Daphnä bey Pelusium (Larch. Hér. VIII, 168.) nach dem Leben, er entging aber der Nachstellung glücklich. In verschiedenen Ländern hatte er Säulen mit Symbolen und Inschriften, als Denkmäler seiner Züge, zurückgelassen (Her. 2, 102. 106. D. S. 1, 55. Strab. XVI. p. 1114.) Daß er nach Indien gekommen sey, bezweifelt Strabo XVI. 1, 6. — Nicht weniger merkwürdig wurden seine politischen Einrichtungen. Er theilte Aegypten in 36 Districte (νομοὶ Wess. ad D. S. I, p. 64.) und setzte über jeden einen Statthalter, der die Zölle zu erheben und die übrigen Angelegenheiten zu besorgen hatte; er

theilte die Ländereyen auf gleiche Weise unter die Aegypter (vielleicht nur an einzelne Casten) aus, und legte einen proportionirten Tribut auf (Her. 2, 109.); die Aegypter selbst theilte er in gewisse Classen (Arist. Polit. 7, 10.); Gefangene, die er in großer Zahl aus allen Gegenden nach Aeg. brachte, stellte er zu öffentlichen Arbeiten an, und ließ durch sie mehrere große Gebäude, vornemlich Tempel aufführen; er durchschnitt das Land durch Canäle aus dem Nil, von Memphis bis an das mittell. Meer, die Bewässerung, Communication und Vertheidigung des Landes gegen feindliche Angriffe zu befördern; auf Dämme oder Erhöhungen versetzte er niedriger gelegene und den Nilüberschwemmungen ausgesetzte Städte; die östliche Seite Aegyptens befestigte er gegen die Einfälle der Syrer und Araber durch eine 1500 Stadien (d. i. 37½ geogr. Meilen) lange Mauer von Pelusium (von welcher Stadt nur noch Ruinen unter dem Namen Tineh vorhanden sind, in der Nähe liegt Al-Farmah, Larch. Hérod. VIII, 433.) bis Heliopolis, durch die Wüste hindurch. Ueberbleibsel dieser Mauer wollen Einige gesehen haben (*Maillet* Descr. de l'Egypte II, 77. ff.), Andere leugnen sie (de Pauw. Rech. sur les Eg. II, 79. ff.). Noch andere Denkmäler wurden von ihm errichtet. Nach 33 Jahren der Reg. (man stimmte jedoch über die Dauer derselben nicht überein, Wess. ad D. S. I. p. 68.) starb er durch freywilligen Tod, als er blind geworden war (D. S.). Der Ruhm seiner Thaten, Anstalten und Wohlthätigkeit dauerte bey den Aegyptern fort (Aelian. V. H. XII, 4.); nur die überwundenen Könige und Anführer, die jährlich einmal nach Aegypten kommen mußten, behandelte er übermüthig (D. S. 1, 58.), daher er *rex superbus* bey Plin. H. N. 33, 3. genannt wird. — Es ergibt sich aus diesen Nachrichten: a. Sesostris war der Held der ältesten ägypt. Geschichte; b. es gab einen Beherrscher von ganz Aeg., (Sesostris, S. des Amenophis,) nach Vertreibung der Hyksos; c. als solchen bezeichnen ihn seine Eroberungszüge und innern Einrichtungen; d. diese Züge waren gegen reiche Handelsländer gerichtet, zu Lande nach Aethiopien, Vorderasien, einen Theil Thraciens, zur See nach dem glücklichen Arabien, den angrenzenden Küsten und vielleicht bis zur indischen Halbinsel; e. die Thaten sind durch die Sage

vergrößert, durch falsch gedeutete Denkmäler ausgeschmückt, durch Zusammenstellung von alten Einrichtungen unbekannter Zeiten vermehrt worden; f. man hat aber nicht deswegen Grund, seine Geschichte als bloße gemisdeutete Hierogl. anzusehen, als Symbol des Sonnenlaufs (Heyne Comm. Soc. Gött. cl. phil. V, 115. Gatterer Wgesch. I, 222.), oder ihn als einen erdichteten Wundernamen, dessen die ägypt. Geschichte bedurfte (Eichhorn Weltgesch. I, 161.), Zoëga de obel. p. 576. 578. Auf die Vertreibung der Fremden konnte leicht die Vereinigung kleiner Staaten, und die Eroberung benachbarter Länder folgen. Memphis muß nun Sitz des Reichs geworden seyn, da es auch durch seine Lage in der Mitte dazu bequemer war, als Theben; wenigstens findet man beym Herod. nur Geschichte von Memphis und seinen Monumenten. — Bestimmt läßt sich das Zeitalter des Sesostris nicht angeben, nur wahrscheinlich ist es, daß er ins 15te Jahrh. gehört. Zoëga de obel. p. 600. Sehr alt macht ihn Dicäarchus (ap. Schol. Apoll. Rhod. 4, 272. 276.) Calvisius setzt ihn in Davids, Marsham in Rehabeams Zeiten (daß er der Sisak der Hebr. sey), Perizonius (Origg. Aeg. p. 307. ff.) in die Zeiten der Richter (er hält ihn für einen Rameſſes in der 18. Dyn. des M.); manche neuere Chronologen geben ihn für den aus, an dessen Hofe Moses erzogen wurde, oder für den Pharao, der im rothen Meere umkam. Larcher (Chron. d'Hérod. VII, 86. ff. 576.) läßt ihn 1346 vor C. den Thron besteigen, 44 J. regieren und 1312 vor C. sterben. Volney (Chron. d'H. Tabl. 1 u. 2.) setzt den Anfang seiner Regierung zu 1365 v. Chr. und gibt ihm auch 44 J.

Wenn auch itzt mehrere Monumente mit Inschrift errichtet, wenn auch selbst schriftliche Aufsätze (ὑπομνηματα) von den Priestern verfertigt wurden, so war die Erklärung jener, die Mittheilung aus diesen, doch der mündlichen Ueberlieferung überlassen, und die Sagengeschichte ging auch neben den Denkmälern und Priesterschriften ununterbrochen fort (Heyne a. O. S. 109. ff.).

Die Periode der Aufführung großer Gebäude, die entweder frey standen oder mit Tempeln verbunden waren (aber nicht Kunstwerke waren und Kunstfleiß bewährten), fängt nach Diod. schon mit dem Sesostris, nach Herod.

mit dessen Sohne an. Sie dauert einige Jahrhunderte fort. Während derselben behauptete sich die mit der monarchischen Regierung verbundene Priesteraristokratie; wenn gleich einige Könige sich gegen sie erhoben, ihnen standen die Oberpriester doch zur Seite; ihr öffentliches und Privatleben war von den Priestergesetzen abhängig und die wichtigsten Aemter in ihren Händen. Die innere Organisation wurde in dieser Zeit meist vollendet. Nachrichten haben wir zuvörderst von solchen Monumenten der Baukunst, welche die Tempel angehen, die hier die Grundlagen und Stützen der Staaten waren. Diese Gebäude zu vollenden, wurde mehr als ein Menschenalter und eine große Menschenzahl erfordert.

Zu diesen gehören: 1. die Obelisken, die sowohl in allen Theilen Aegyptens vorhanden waren und angetroffen werden, als auch aus Aegypten in andere Länder, besonders nach Rom, gebracht worden sind, und theils ohne Hieroglyphen (Pauw Recherch. II, 63.), theils mit eingehauenen Hieroglyphen, deren Vertiefungen mit Farben ausgefüllt waren (*J. Bilberg* diss. de obeliscis hieroglyphicis. Upsal. 1690. 8.), versehen sind. Ueber sie sind zu vergl. Herod. 2, 111. u. 170. Diod. 1, 57. (beyde nur kurz), Plin. H. N. 36, 9. ff. Ammian. Marc. 17, 4. Abdollatifi Mem. Aeg. p. 184. ff. Wahls Ueb., p. 181. 226. ff. 503. de Sacy's Ueb. mit dessen Comm. Das neuere Hauptwerk ist: De origine et usu obeliscorum ad Pium VI. P. M. (Libri V.) auctore Geo. Zoëga, dano. R. 1797. f. (wo S. 659. ff. Synopsis chronol. obeliscorum). Verglichen können auch werden: *Athan. Kircheri* Oedipus Aegyptiacus h. e. universalis Hieroglyphicorum vett. doctrinae instauratio, Rom. 1652—54. Tomi III. 4 voll. fol. vornemlich T. III. Eiusdem Obeliscus Pamphilius h. e. interpretatio nova obelisci hieroglyphici, quem ex hippodromo Antonini Caracallae — transtulit — Innocentius X. Rom. 1650. f. Eiusdem Obelisci Aegyptiaci, praeterito anno inter rudera templi Minervae effossa interpretatio. Rom. 1666. f. — *Goguet* de l'orig. d. Loix III, 266. ff. (ed. 1778.) Larcher Not. z. Hérod. II, 553. ff. — Shaw Reisen S. 314. ff. Pococke Reisen I, 13. 91. 142. u. a. mehr. D. Norden Voy. I, 166. ff. III, 314. ff., nach Langlès

Ausg. Niebuhr Reisebeschr. I, 45. f. Bruce I, 216. ff. Denon pl. 118. — Gatterer Weltgesch. I, 461 — 473. Stieglitz Gesch. der Baukunst d. Alten S. 64. 82. ff. — Der griechische Name (ὀβελοὶ und ὀβέλισκοι), welcher Spitzsäulen bedeutet, soll (nach Larcher u. a.) dem ägyptischen Pitebpere (Sonnenfinger) entsprochen haben. (Dagegen streitet Zoëga p. 129. f.) Es sind die einfachsten Werke der ägypt. Baukunst, hohe, viereckige, (nie dreyseitige, s. Zoëga p. 133.), pyramidenförmige und in eine Spitze sich endigende, dichte Säulen, fast sämmtlich aus rothem polirten Granit (nur wenige spätere aus weißem Marmor und andern Steinarten, Zoëga S. 140.). In ihrer Figur und Größe findet eine merkliche Verschiedenheit Statt (Zoëga S. 134. 144. f. wo der lateranische als der größte vorhandene, der dem des Pheron am nächsten kommt, angesehen wird und vier Classen der Obelisken in Ansehung der Höhe gemacht werden). Sie haben ohne das Fußgestell, auf welches sie im alten Aeg. gestellt waren, eine Höhe von 50 — 150, auch 180 Fuß, und sind unten $4\frac{1}{2}$ bis 12, ja zum Theil 25 F. breit. Ihre Seiten entsprechen nicht genau den vier Weltgegenden. Meist sind sie aus einem einzigen Steine ausgehauen, aber doch nicht immer. In den Steingruben Oberägyptens wurden sie ausgehauen, auf angelegten Canälen in den Nil gebracht, und auf demselben an den Ort gefahren, wo sie nicht ohne Anwendung vieler Menschenhände aufgestellt wurden. M. s. über die Mechanik derselben Zoëga S. 184. ff. Gewöhnlich standen zwey am Eingange der Tempel, zuweilen wurden sie auch im Innern aufgerichtet, und an Mauern oder auf freyen Plätzen, auch bisweilen einzelne. Nach ihrer Bestimmung richtete sich auch wohl der Inhalt der Aufschrift, die bald auf allen vier Seiten, bald nur auf mehrern angebracht war, und in tief, mittelst eines Bohrers oder Grabstichels, nicht aber des Meisels, eingegrabenen hieroglyphischen Figuren, deren Hölungen mit einer weißen Masse oder Farbe ausgefüllt wurden, wovon man noch Spuren sieht, besteht. Diese meist rohe, doch verschiedenartige Scalptur ist das Bewundernswürdigste an den Obelisken. Zoëga S. 188. Wahrscheinlich wurde man zur Aufführung der Obelisken durch die frühere Errichtung von Säulen mit oder

ohne Aufschrift hingeleitet, nicht, umgekehrt, entstanden die Säulen aus den Obelisken (Zoëga S. 32. ff. 159. 572. f.). Der Anfang des Obeliskenbaues wurde vielleicht schon vor Mosis Zeiten gemacht (wenn anders 5 Mos. 26, 1. davon zu verstehen ist), wenigstens schon ein paar Jahrhunderte vor dem trojan. Kriege. Daß die ersten dem Sonnengotte zu Ehren errichtet worden, sagen Herod. 2, 111. Diod. 1, 57., sie konnten auch das Andenken gewisser Begebenheiten verewigen (Diod. 2, 34. ohne, nach Bianchini's Meynung, Annalen zu seyn), vorzüglich scheinen Lobpreisungen der Götter und der Könige ihren Inhalt ausgemacht zu haben (man s. des Hermapion Erklärung der Hieroglyphen der itzigen lateran. Obelisken beym Amm. Marc. l. l. und *Gibert* Observations sur l'Obelisque interprété par Hermapion, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV. 665. ff. de Brosses über Sprache und Schrift I, 393. ff. d. Ueb. Zoëga S. 179.) und auf andere heilige Gegenstände sich zu beziehen (nach Zoëga S. 183. haben die kleinern Obelisken verschiedenen Inhalt und Beziehung gehabt, die Hieroglyphen der größern aber Anrufungen der Götter, Hymnen, Weihungen erhalten, und auf der Spitze die Namen und Charaktere der Götter, denen sie geweihet waren, denn die verschiedenen Obelisken waren auch wohl verschiedenen Göttern geweihet, Zoëga S. 172. f. 584—94.). Endlich dienten sie auch als Zierden der Tempel und heiligen Plätze (wie die Portico's bey den Griechen). Aber sie waren keine Begräbnißdenkmäler (Zoëga S. 168. 372.), noch weniger eine Art von Bildsäulen (nach Jablonski) oder Gnomons (wenn sie gleich in spätern Zeiten dazu eingerichtet wurden, und auf der Spitze einiger Obelisken Kugeln gestanden haben. Vgl. Jo. Phil. Osterrag über den ehemals auf dem Marsfelde zu Rom gestandenen gnomonischen Prachtkegel, Regensb. 1785. und in s. Kleinen Schriften I, 131. ff.); auch bezogen sich ihre Inschriften nicht auf Astronomie, astrologische Deutungen, intellectuelle Gegenstände, Geheimnisse, oder auf bloße Geschichte (s. Zoëga S. 139. 156. ff. 176. ff.). In Ansehung der hierogl. Figuren und ihrer Ausarbeitung setzt Zoëga S. 598. f. zwey Zeitalter der altägypt. Obel. fest, deren Gränze des Psammetichus Regierung macht. Denn nach der pers. Eroberung Ae-

gyptens wurden keine mehr aufgeführt, und die Lagiden haben Alexandrien mit den Obelisken der ältern Könige ausgeschmückt, so wie unter der röm. Herrschaft Obelisken aus Aegypten nach Rom, Arles, Konstantinopel, gebracht worden sind, die in der Folge meist umgestürzt, in neuern Zeiten wieder zusammengesetzt und aufgerichtet worden sind (Zoëga S. 607. ff.). Die alten Schriftsteller (vgl. Zoëga S. 2. ff. 148. f.) erwähnen folgende Obelisken mit den Namen der Könige, die sie hatten aufrichten lassen: Obelisken des Sesostris aus hartem Stein, 120 Ellen (180 F.) hoch (Diod. 1, 46.); die beyden größten des Pheron oder Sesostris II. des Sohns aus einem Stein 100 E. (150 Fuß) hoch, 8 E. (12 F.) breit (Her. et D. S.); die beym Tempel der Minerva zu Sais (Her. 1, 170.). Ungleich mehrere nennt Plinius 36, 8—11. Nach ihm war Mesphres (d. i. der von der Sonne Erzeugte) oder Mestres, König der Sonnenstadt (also Heliopolis, nicht Diospolis), Urheber der Ob.; nachher errichteten auch andere Könige in derselben Stadt Obelisken, Sothis oder Sochis vier, jeden von 48 Ellen (72 Fuß) Höhe; Ramises (Rameſſes der jüngere, vielleicht Rhampsinitus), zur Zeit des trojan. Kriegs, einen (oder vier? die Stelle des Pl. ist etwas unbestimmt) von 40 E. (60 F.), dann einen andern, da wo des Mnevis Pallast war (nicht zu Heliopolis, sondern zu Theben), von 120 E. Länge, 11 E. Breite (nach Zoëga's Verbesserung S. 11.), an welchem 20,000 (nicht 120,000) Menschen gearbeitet hatten; noch 2 andere Obelisken, der eine von Zmarres (Smarres, vgl. Zoëga S. 598. 605.), der andere von Phius (Eraphius, oder Phiops, Phusenes) errichtet, ohne Hieroglyphen, 48 E. hoch (72 F.); Nektebis (Nektabis, oder Nethebis, Nechao) ließ einen Obelisk (der auf 6 Würfeln stand, aber nicht sechs Obelisken, nach der verbess. Lesart b. Zoëga S. 12.) von 80 Ellen (120 F.) Höhe errichten, den Ptolemäus Philad. zu Alexandrien aufstellen ließ; die Transportirung und Aufrichtung kostete größere Arbeit, als die Aushauung des Monuments. Zu Alexandrien standen beym Hafen im Tempel des Cäsar zwey Obelisken, die der König Mestires (Mestres, der von dem obigen verschieden war) hatte verfertigen lassen, jeder 42 Ellen

(63 F.) hoch. Der Obelisk, den August zu Rom im Circus Maximus aufstellen ließ, war der vom König Semenpserteus (Semneserteus, vielleicht Psammacherites oder Psammenitus), unter dessen Regierung Pythagoras nach Aegypten kam, errichtete, 85¾ F. (nach der gewöhnlichen Lesart 125¾), ohne das Fußgestell hoch; um 9 Fuß kleiner war der auf dem Marsfelde aufgestellte, und von Sothis (oder Sochis — nach der gewöhnl. Lesart Sesostris) errichtete; beyde voll Inschriften aus der ägypt. Naturphilosophie. Endlich noch zwey Obel. des Nuncoreus, Sohns des Sesosis (Sesostris — also Pheron des Herod.) 100 E. (150 F.) hoch. — Der des Rhamestes (Rameſſes der ältere, Zoëga S. 598. 603.), den Constantius nach Rom bringen ließ, beym Amm. Marc.

In Aegypten sind geblieben (vgl. Zoëga S. 92. ff.) und von Mehrern beschrieben worden: zwey Obelisken zu Alexandrien beym Hafen, erst später dahin versetzt, mit Hieroglyphen auf allen Seiten, der eine aufgerichtet (auch Obelisk der Kleopatra genannt, 90 Palmen hoch, mit einem viereckigen Fußgestell 6 Fuß hoch, 8 Fuß breit; der andere liegend und zerbrochen; der Obelisk zu Heliopolis (Matarea) 84 oder 90 Palmen hoch, mit Hieroglyphen auf allen Seiten; der Obelisk bey Feijum, aus rothem Granit, ohne pyramidal. Aufsatz, fast 60 Palmen über die Erde erhaben, an zwey Seiten 8⅝ Palmen, an den beyden andern 5⅞ Palm. breit; die hierogl. Bilder sind durch Linien der Länge nach in 3 Felder getheilt; acht oder zehn Obelisken unter den Ueberresten des alten Thebens, davon 3 stehend und einer liegend, bey dem heutigen Carnac, zwey ungefähr 105 Palmen, zwey 86 Palmen hoch; außer ihnen noch zwey sehr kleine 11 bis 12 Fuß hohe, 1½ F. breite Obel.; die zwey schönsten, 40 F. von einander entfernten, Obel. bey Luxor, vor dem Eingang des großen Tempels, wenigstens 110 Palmen hoch, 11 Palm. breit, mit tief eingegrabenen Hieroglyphen, die auf jeder Seite in 3 Felder perpendiculär getheilt sind. Vier Obelisken auf der Nilinsel (itzt Dschesiret el Heïff. Der größte von ihnen ist 31½ Palm. hoch, und hat auf jeder Seite nur eine Reihe von Hieroglyphen; einer ist von weißem Mar-

mor. — Es gibt außer ihnen noch manche unvollendete Obel., wie den in den Steinbrüchen von Syene, itzt Assuan, mehrere zerbrochene von verschiedener Größe, und Bruchstücke von andern. — Die besten Abbildungen gibt schon zum Theil und wird in der Folge geben die große Description de l'Egypte.

Außerhalb Aegyptens sind am merkwürdigsten die in Rom befindlichen (man s. die Topographen Roms und Zoëga S. 68. ff. 623. ff.). Vier hat der P. Sixtus V. durch Domenico Fontana aufrichten lassen: a. der Vaticanische, ohne Hieroglyphen (von Nuncoreus erbauet, vom Cajus Cäsar nach Rom gebracht, auf dem Circus aufgestellt und dem August und Tiberius geweihet, 1586 auf den Petersplatz versetzt, 115½ P. lang, unten jede Seite 12½, oben 8½ Palm. breit, schon in ältern Zeiten zerbrochen und oben beschädigt; b. der bey S. Maria Maggiore (Esquilinus) ebenfalls ohne Hierogl., wahrscheinlich der von Zmarres oder Phius erbauete, von Claudius bey Augusts Grabmale aufgerichtete, in der Folge in mehrere Stücke zerbrochene, des Pyramidions beraubt, ergänzt und aufgestellt 1587., 66 Palmen hoch, 6 P. breit; c. der lateranische, größte unter allen, ehemals 148, itzt 144 P. hoch, das Pyramidion 14 P., die untere Breite 15¼ P., oben 8¼. Es ist der von Rameſſes erbauete, von Konstantin dem Gr. nach Alexandrien, von Konstantius II. nach Rom gebrachte, in 3 Stücke zerbrochene, hergestellt, und 10. Aug. 1588. vor der Johanniskirche aufgerichtet. Die Scalptur ist am schönsten; d. der bey Madonna del Popolo (Flaminius), der von Semenpserteus erbauete, von August im Circus Maximus aufgerichtete, in 5 Stücke zerbrochene, wieder aufgestellt 29. März 1589., ehemals 110, itzt 107 Palm. hoch, unten 11, oben 7 P. breit. Außer ihnen sind noch aufgerichtet: e. vom P. Innocenz X. 1649—51. durch den Baumeister Lorenz Bernini der Ob. Pamphilius (ehemals im Circus des Caracalla), 72 Palmen hoch; f. von Alexander VII. 1667 ebenfalls mit Bernini's Hülfe der kleine, 24 P. hohe Ob. Minerveus vor der Kirche des Klosters d. h. Maria sulla Minerva; g. von Clemens XI. 1711 auf dem Markte des Pantheon der ebenfalls kleine Ob. Mahuteus (ehe-

mals bey der Kirche des h. Mahut; h. von Pius VI. drey: α. der Quirinalis, aus den Ruinen des Mausoleums Augusts ausgegraben, 65½ P. hoch, durch Giov. Antinori aufgerichtet, 20. Sept. 1786., ohne Hierogl.; β. der Sallustianus, den Clemens XII. hatte aus den Gärten Ludovisi bey die Laterankirche bringen lassen, um ihn da aufzustellen, 62¼ P. hoch, 1789. auf monte Pincio errichtet (Annotazioni, storico-critiche sull' obelisco Sallustiano fatte da Nautilo Lemnio pastore Arcade. In Roma 1792.); γ. der Campensis, auf dem Campus Martius unter Julius II. entdeckte, unter Benedict XIV. ausgegrabene, auf dem monte Citatorio 12. Jun. 1792. errichtete. Es ist der von August zum Gnomon eingerichtete, 94½ P. hoch (*Aug. Mar. Bandinii* Comm. de obelisco Caesaris Augusti, e ruderibus campi Martii eruto, Rom. 1750. f. Außer ihnen sind noch der Barberinische (verstümmelte), Matteianische, Albanische und andere Bruchstücke von Obelisken in Rom, ein kleiner Obelisk zu Benevento, zwey zu Florenz, einer zu Catania in Sicilien, dessen Scalptur aber nicht ägyptisch zu seyn scheint, und einige zu Konstantinopel zu sehen, unter welchen der in der Rennbahn stehende derjenige ist, welchen Theodosius I. dorthin hat bringen lassen. Man kennt aber auch aus den Nachrichten Diodors einen Obelisk der Semiramis (Zoëga S. 190.) und mehrere kleinere und größere, vielleicht erst in spätern Zeiten errichtete Obelisken zu Arum in Abyss. sind bekannt geworden (Ebend. S. 121. ff. 608.)

2. Tempel und ihre Verzierungen. Die Zahl der Tempel in Aegypten war sehr groß, wie man aus den noch vorhandenen Ueberresten in jedem Theile Aegypt. (die bey Norden, Pocock, Denon und in der Descr. de l'Egypte beschrieben und abgebildet sind) schließen kann. Vor den Tempeln war ein langer gepflasterter Weg (δρόμος) mit Reihen von Sphinxen auf beyden Seiten. Dann folgte der Vorhof; manche Tempel hatten deren zwey oder drey. Das Tempelhaus hatte zwey Abtheilungen, die vordere (das Portal) hatte zwey große Seitenmauern, die mit Hieroglyphen bedeckt waren, im Innern stand entweder kein Bild einer Gottheit, oder nur ein Thierbild. Strab. XVII, 1.

28. Stieglitz a. O. S. 98. ff. Gatterer Weltgesch. I, 511. f. An dem Tempel des Phtha zu Memphis hatte Rhampsinitus, dessen Reichthum sehr berühmt war, die westlichen Propyläen anlegen, und vor demselben zwey 25 Ellen hohe Statüen (Sommer und Winter) aufrichten lassen (Her. 2, 121.); die östlichen Propyläen an demselben Tempel, die größten und prächtigsten, ließ Asychis aufführen (Her. 2, 136.) und die südlichen Psammetichus (Eb. 153. anders Diod. 1, 67.); colossalische Statüen ließ Amasis vor demselben Tempel errichten, so wie er auch den Tempel der Minerva (Neith) zu Sais und andere verschönerte (Her. 2, 175. 176.). — Von den Gräbern, die auch als eine Art heiliger Gebäude betrachtet werden konnten, weiter unten. Einer der schönsten Tempel war der der Bubastis (Her. 2, 138.).

Von ganz anderer Art und Bestimmung waren theils andere große Gebäude, welche verschiedene Könige aufführen ließen (Palläste, Schatzkammern, Labyrinth u. s. f. Her. 2, 121. 148.), theils und vorzüglich die Pyramiden (Piramyden), die nur in Aegypten und zwar im mittlern Theile angetroffen werden, obgleich auch auswärts ähnliche Gebäude aufgeführt worden sind (Pyramide im Belustempel zu Babylon, Pyram. der Zarina bey den Sakern. Zoëga de Obel. p. 338. 380. Andere bey den Indiern, Mexikanern ꝛc. Langlès zu Norden III, 322 ff.). Wenn auch Einige sie für pyramidalförmig behauene Felsen mit auswendiger Bekleidung angesehen (vgl. Blumenbach Anm. zu Bruce V, 243. f.), ja gar für Werke der Natur, für Basaltauswürfe (Ueber den Ursprung der Pyramiden in Aegypten und der Ruinen von Persepolis, ein Versuch von Sam. Simon Witte, L. 1789. 8. Vertheidigung dieses Versuchs, ebend. 1792. 8) ausgegeben haben, so lassen doch weder die Nachrichten der Alten, noch die Beschaffenheit dieser großen Monumente daran zweifeln, daß sie durch Menschenhände errichtet worden sind (Unpartheyische Darstellung der Gründe für und wider die Behauptung, die ägypt. Pyramiden seyen Werke der Natur, von Fr. Chr. Kuhn, Direct. der Schule zu Detmold, in Rupertis Neuem Mag. für Schullehrer III. B. 1. St. S. 80. ff.). Es sind

große, viereckige, inwendig nicht dichte, von einer breiten Basis allmälig in schiefer Richtung spitziger zulaufende, zum Theil sich in eine völlige Spitze, zum Theil in ein kleines Viereck endigende, meist aus großen, weißen, nicht sehr harten, Kalksteinen (seltner aus Ziegeln oder andern Steinen) verfertigte, auswendig bekleidete Gebäude, von verschiedener, gewöhnlich der Grundfläche gleicher, Höhe, deren vier Seiten genau nach den vier Weltgegenden gerichtet seyn sollen (was jedoch zweifelhaft ist, Zoëga S. 154.), und von denen zwey Seiten gewöhnlich größer als die beyden andern sind, weder mit den Obelisken (Zoëga S. 131.), noch mit andern Gebäuden in Aeg., die man auch Pyramiden genannt hat (Ebd. S. 395.), zu verwechseln. Von ihnen handeln: Herod. 2, 124. ff. Diod. S. 1, 64. ff. Plin. H. N. 36, 12. Abdallatif Denkw. Aeg. S. 233. ff. d. Ueb. von Wahl, S. 171. ff. franz. Ueb. von de Sacy. Neuere Reisebeschreibungen führt Zoëga S. 394. Not. an. Vorzüglich sind Shaw S. 256. ff. 317. ff., Pococke im 1. B., Norden I, 115. ff., Langl. die Zusätze von Langlès ebendas. S. 246. ff., Niebuhr I, 190. ff. auch Savary I, 142. ff. zu vergleichen. *Ol. Celsii* oder vielmehr Joh. Akerman Historiola Pyramidum Aeg., Upsal. 1725. 8. J. Grobert's, Brigadechefs der Artillerie, Beschr. der Pyr. zu Ghize, der Stadt Kahira und ihren umliegenden Gegenden. A. d. Franz. mit Anm u. einem Anhange. Gera und Leipz. 1801. 8. M. s. auch noch Heyne Antiquar. Aufsätze II, 112. ff. Gatterer Weltg. I, 473—499. Stieglitz Gesch. der Bauk. S. 87. ff. Ebendess. Encyklop. d. bürgerl. Bauk. IV, 231. ff., vorzüglich Zoëga de Obel. 397—412. — Den Namen leiteten die Gr. entweder von πῦρ oder von πυρὸς Weizen, Getraide, her (Ammian. Marc. 22, 15. Steph. de urb. h. v.), und auf die letztere Ableitung gründete sich die Behauptung, daß sie zu Getraidemagazinen bestimmt gewesen, ja sogar die Getraidekammern Josephs gewesen wären (man s. dagegen Dionysius von Telmahra bey Silv. de Sacy zum Abdallat. p. 504.) Es ist wahrscheinlich ein ursprünglich ägypt. Wort (*Penn* on the aegyptian original of the Word πῦρ. Oriental Collections I, 270. f. Langlès zu Norden III, 331. f.). Nach Wilkins ist das Wort gleichbedeutend mit Piromi (d. i. guter Mann) oder aus puro misi (Königs-

geſchlecht) entſtanden (vgl. Periz. Orig. Aeg. p. 446. s.). Nach Jablonski oder la Croze (ſ. Jablonski Panth. Aeg. Prolegg. p. LXXXI. ff. Voc. Aeg. in den Opusc. I, 219. ff. mit Te Waters Zuſätzen, vergl. Scholtz Expositio vocabb. Copt. im Repert. f. bibl. u. morg. Litt. XIII, 21.) ΠΙ-ΡΗ-ΜΟΥΕ (Sonnenſtrahl, die Höhe — dieſer Etymol. zufolge muß der Name geſchrieben werden, Piramyden —); nach Adler Bibl. krit. Reiſe nach Rom. S. 192. ΠΙ-ΡΑΜΑ, das hohe, das erhabene Denkmal; nach Wahl z. Abdallat. S. 159. ΠΙ-ΡΕΜ-ΗΕΙ, der Höhe-Bewohner; nach Langles (S. 335. f.) war der eigentl. ägypt. Name ΠΙ-ΧΡΩΜ (das Feuer), woher die itzige arab. Benennung Haram (daher die beyden größern Pyramiden von Dſchiſeh Haramani heißen, Eb. S. 329.); von demſelben arab. Worte Haram (das auch ins ägypt. aufgenommen ſey ΗΡΑΜ), leitet *Sylveſtre de Sacy* (Observations sur l'origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres objets relatifs aux Antiquités Egyptiennes. Par. 1801., auch in Millin Mag. encycl.) den Namen ab, doch ſo, daß er einen heiligen, geweihten Ort bezeichnet, wogegen ſich Joſ. Hager erklärt hat (Observations sur le nom et sur l'origine des Pyramides d'Aegypte, trad. du Monthly Magaz. Octob. 1801., in Millin Mag. encycl. An. 7. T. V. n. 19. p. 334. ss.), dem zufolge der Name babylon. Urſprungs iſt und pi-aramud, die Feuerſäule bedeutet. Aus dem Aramäiſchen leiten den Namen auch her Volney (Voyage en Syrie et en Egypte I, 251. von Bur-amit, Todtenhöhle), Zoëga (de Ob. p. 130. mit Golius vom hebr. אַרְמוֹן, die Burg, mit dem ägypt. Artikel) und Jgn. Roſſi (Etym. Aeg. p. 159. 355. von רָמָה das Erhabene); ſo wie aus dem Koptiſchen (ΠΙΡΗ Sonne) und dem Hebr. (עמוד Säule) Penn Orient. Coll. I, 137. ff. Vgl. de Sacy zum Abdall. S. 293. f.

Nicht weniger verſchieden ſind die Meinungen über den Zweck und die Beſtimmung der Pyramiden. Daß ſie nicht den Göttern geweihte Heiligthümer ſeyn ſollten, kann man aus der Unzufriedenheit der Prieſter mit den erſten Erbauern ſchließen. Doch iſt von Eini-

gen (Plin., verschiedenen arab. Schriftstellern, Indiern, auch Neuern, s. Langlès zu Norden III, 314. 317. f. 322 f.) behauptet worden, daß sie der Sonne oder irgend einer andern Gottheit geweihet gewesen wären. Nach Andern (Proklus u. s f., s. Norden I, 149. Langlès III, 327.) dienten sie zu astronom. Beobachtungen, als eine Art Gnomons (Ostertag über Meisters Abh von d Pyram. S. 84. ff.); nach Diderot zur Erhaltung und Ueberlieferung histor. Nachrichten und Kenntnisse (dagegen Larcher z. Herod. II, 453. ff. — die Idee ist zum Theil wieder aufgewärmt in den: Nouvelles Recherches sur l'origine et la destination des Pyramides; ouvrage dans lequel on s'applique à démontrer que ces Merveilles renferment les principes élementaires des Sciences abstraites et occultes, ainsi que ceux des Arts utiles à Société — par A. P. J. de V.... Par. 1812. 8.); nach Manchen bloß zur Befriedigung der Eitelkeit und des drückenden Despotismus der Könige (Joseph. Arch. 2, 9, 1. Aristot de rep 5, 11. oder 5, 9, 4. Schneid. Ausg.); oder zur Aufbewahrung von Getraide — zu geheimen Zusammenkünften — zur Feyer von Mysterien; oder als symbolische Darstellungen der Unsterblichkeit (Medicus Abh. Sollten die Pyramiden nicht ein Vorbild der Unsterblichkeit seyn? in den Rheinischen Beyträgen 1781. St. 1.) oder des Schattenreichs, als Gebäude auf den Begräbnißplätzen (Gatterer Weltg. I, 476 ff.); als Mumienkammern (Diod. S. 1, 64 Niebuhr I, 199.), was durch die Behauptung, daß in einer Sarkophagen und Mumien gefunden worden sind (Langlès T. III, 303. ff. 312. 321. f.), unterstützt wird; nur konnten schwerlich alle, und insbesondere die kleinern Pyramiden nicht, zur Aufnahme von Mumien dienen. Gleichwohl ist es einstimmige Sage der Alten, daß sie (wenigstens die größern) zu Begräbnissen dienten (Goguet de l'orig. d. L. Tom. V, 134. ss. ed. 1778. Zoëga S. 582.). Die Aegypter legten ihre Begräbnisse gewöhnlich in Felsenhölen, nicht in tragbarer Erde, an; die Seiten der Felsen wurden geebnet, Säulen oder kleine Gebäude darüber errichtet; daraus konnten leicht Pyramiden entstehen, da die Form dieser Gebäude die einfachste ist; von kleinern Gebäuden dieser Art ging man

allmälig zu größern über; sie verbargen den Zugang zu den unterirdischen Krypten, in denen die Mumien standen; man findet daher die Pyramiden auch in dem Theile Aegyptens vorzüglich, wo Grabgewölber in dem sandigen Lande angelegt sind (Zoëga S. 375. ff.). Es darf in ihnen nichts Geheimnißvolles gesucht werden. Andere haben sie von den Steinhaufen hergeleitet, die man in den ältesten Zeiten öfters auf die Gräber warf (Herder Ideen zur Gesch. der Menschh. Werke zur Philos. und Gesch. V, 116. Stieglitz Gesch. d. Bauk. S. 88.).

Erst wurde der Platz zur Aufführung der Pyr. geebnet, damit die erste Lage Steine horizontal gelegt werden konnte. Die Steine erhielt man aus den nahen Kalkgebirgen. Es mußten dann erst die innern Zimmer und Gänge, wenn dergleichen vorhanden waren, wie man sie allerdings in einigen angetroffen hat (man s. Maillet, Pococke, Norden, auch Robert Ainslie in s. Views of Egypt), angelegt und der Platz um sie herum mit Steinen ausgefüllt werden, dann wurde das Aeußere hinzugefügt. Die großen Werkstücken (deren Größe jedoch ungleich ist) wurden stufenweise übereinander gelegt, so daß man wie auf Treppen hinaufsteigen und um die Pyr. herumgehen konnte, und durch ihre eigne Schwere, ohne Mörtel, zusammengehalten. Nach Herodot wurde, wenigstens bey der größten Pyr., ein schräg laufender Damm angelegt, der sich mit dem Gebäude selbst erhöhete, und nach Vollendung desselben abgetragen wurde, nach Andern wurden zur Hinaufbringung der Steine Hebel, Keile oder andere Werkzeuge, vorzüglich viele Menschenhände, gebraucht. Goguet de l'orig. d. Loix V, 125. ff. (wo bey Th. III. S. 286. auch Abbildungen gegeben sind), *Alb. Lud. Frid. Meiszer* de pyramidum aegypt. fabrica et fine, in den Nov. Commentar. Soc. Gött. Vol. V. class. phys. p. 192. ss. und daraus d. übers. mit Anmerk. v. Prof. Ostertag, Frankf. a. M. 1781. 8. Carst. Niebuhr über den Ursprung der Pyramiden, im Neuen deutsch. Mus. 1790. St. 12. — Wenn auch bisweilen der Felsen selbst zum Körper der Pyr. ausgehauen wurde (Bruce I, 106.), so kann dieß doch nicht bey allen der Fall gewesen

seyn. — Nach Vollendung der Pyr. wurde sie, gewöhnlich, von oben herab (mit Granit oder Marmor) bekleidet; noch im 13. Jahrh. war diese Bekleidung, wenigstens bey den meisten vorhanden, ist aber hernach abgerissen worden (Larcher z. Herod. II, 443. ff. *de Sacy* z. Abdallat. S. 214. 216.). Auch waren wohl manche Pyramiden an der Vorderseite mit Hieroglyphen versehen, wenn man gleich itzt keine antrifft (Zoëga S. 382. obgleich Larcher z. Herod. II, 445. f. dagegen streitet). — Zuletzt wurde noch ein ebener Weg oder Graben umher angelegt. — Wenn man sie zu den sieben Wunderwerken der alten Welt gerechnet hat (Wessel. ad Diod. S. 2, 63. Allat. ad Philon. Byz. de sept. spectac.), so hat man die Größe einiger zu sehr angestaunt. Doch möchten sie auch nicht nur als Denkmäler des Aberglaubens, der Gedankenlosigkeit und Sclaverey (mit Herder S. 117.) angesehen werden. Ihre Festigkeit (Abdallatif Sacy S. 176. 220.) ist übrigens so groß, daß nur kleinere haben zerstört werden können, die größern der Zeit und der Verwüstungslust der Araber und anderer Eroberer Aeg. widerstanden haben (Langlès Nord. III, 309. ff.

Die Meinungen über ihr Alterthum sind ebenfalls sehr abweichend. Norden (I, 142. f.) behauptete, daß sie vor Erfindung der Hieroglyphen aufgeführt worden wären, dagegen s. Langlès III, 289. ff. Nach Goguet III, 306. V, 124. f. sind sie erst in den Zeiten kurz vor oder nach dem Homer, also etwa 900 J. v. Chr. Geb. erbauet worden. Ihre Epoche läßt sich nicht bestimmt angeben (Langlès Nord. III, 253. ff.). Nach Herodot. 2, 101. 149. hatte schon Möris zwey Pyram. erbauen lassen, d. i., in diesem See standen ein paar Pyramiden, von ungewisser Zeit. Am berühmtesten war die P. des Cheops (Chembes), die größte unter den drey vorzüglichsten (Her. 2, 124. ff. D. S. 1, 65. f.), zu deren Erbauung 300,000. (360,000) Menschen und 20 Jahre (außer den 10 Jahren, die zur Anlegung des Damms erforderlich waren) gebraucht wurden; mit ägypt. Schriftzeichen (vermuthlich Hieroglyphen) war die Angabe der Kosten darauf eingegraben. Sie war von einem aus dem Nil gegrabenen Canal umgeben. Eine andere Pyr. wurde von der

Tochter des Cheops aufgeführt (nach einer sie beschimpfenden Priestersage). Eine etwas kleinere Pyr. erbauete auf derselben Anhöhe Chephren (Kephren), s. Bruder (Her. 2, 127. D. S. 1, 64.), die keine unterirdischen Zimmer hatte, und nicht vom Nilwasser umgeben war. Der Haß der Priester gegen beyde Könige war so groß, daß die Pyr. nicht von ihnen, sondern von einem Hirten, Philitis, benannt wurden (Larch. Her. II, 450. f. wo Shaw berichtigt wird). Eine dritte, noch etwas kleinere, erbauete Mycerinus aus äthiop. Stein (Her. 2. 134. D. S. 1, 64.), der auch der Name des Urhebers in einer Inschrift beygefügt war. Die Griechen nannten sie mit Unrecht die Pyram. des Rhodopis, einer erst unter Amasis lebenden Maitresse (Larcher Her. II, 457. f.). Aus Ziegelsteinen ließ Asychis eine Pyram. errichten (Her. 2, 136.). Drey andere Pyr. erwähnt Diod. a. O. und bemerkt selbst, daß eine große Verschiedenheit der Berichte der Geschichtschreiber Statt finde. Auch Plinius und andere Alte führen mehrere Pyram. an. s. Zoëga S. 383. ff. Nach Manetho bey Syncell. p. 54. f. waren die ersten Pyr. erbauet worden unter Venephes, dem 4ten Könige der Dynastie von This.

Ueber die Zahl und Lage der itzt vorhandenen Pyr. vgl. Langlès zum Nord. III, 248. f. Man theilt sie in fünf Gruppen, die ungefähr 40 Pyram. enthalten, von denen nur einige aus verschiedenen Gruppen den Alten bekannt waren (Gatterer Weltgsch. I, 481. ff.). Der ganze Strich, in welchem die Pyr. stehen, fängt von Daghschur, 20,000 Schritte von Medun, nordwärts an und geht bey Saccarah und Memphis vorbey bis fast zum 30° N. Br., in der Länge von 14,000 Schritten und geringer Breite (Zoëga p. 395.). a. Pyramidengruppe von Dschiseh (Gizé — in der Nähe des alten Memphis, nordwestwärts von dieser ehemaligen Hauptstadt; die vier größern stehen in einer Diagonallinie von Nordost nach Südwest, 5—600 Schritte eine von der andern; um sie herum stehen neun kleinere; alle haben den Felsen zur Grundlage; ein geebneter Weg führt zu ihnen. Die zwey nördlichsten sind die größten; die Anhöhe, auf der sie stehen, ist mit tiefen Flugsande bedeckt. Die nördlichste ist die

auch von den Alten als die größte beschriebene, zwischen 600 und 700 Palmen hoch, zwischen 950 und 1000 P. breit; ob die Seiten völlig gleich sind, ist ungewiß; auf dem Gipfel ist ein ebnes Viereck, überall von 13½ Fuß; die Steine, womit die Seiten bekleidet waren (was von Einigen geleugnet wird), sind abgerissen. Zoëga S. 401. f. Sie ist oft gemessen worden. Nach *Chazelles* Mémoires de l'Acad des Sciences pour l'a. 1695. (vergl. Fontenelle Hist. du renouvellement de l'acad. des Sc. et eloges historiques des Academiciens T. II. p. 57.) beträgt die Basis 72,600 franz. Q. Fuß, die Höhe 465 Fuß (n. Grobert 448), und es sind nur 208 Schichtsteine, aus welchen sie besteht. Vgl. *Greaves* (der 1659 die Pyramiden besuchte) Pyramidographia, im 1. Th. f. Works, auch besonders Lond. 1737. II, 8.) Observationes circa dimensionem magnae Aegypt. pyramidis in Obss. Miscell. Batavis I, 2, 278—84. Mésure de la grande Pyramide par le P. *Sicard*, in Shaw's Reisen S. 414. ff. *Norden* I, 115. und Langlès daselbst III, 283. ff. *Paucton* Théorie des loix de la nature ou la science des causes et des effets; suivie d'une *diss. sur les pyramides d'Egypte.* Par. 1781. 8. Die verschiedenen Angaben der Breite vergleicht Larcher z. Herod. II, 459. f. Man s. auch Grobert S. 19. ff. 51. ff. 94. ff. Sie ist allein geöffnet (was schon im Alterthum bekannt war, Strab. XVII. 1161. Almel.), der Eingang ist auf der Nordseite über der 16ten (an der 19ten nach Grobert) Stufe, 48 (oder 100 — die Angaben weichen überhaupt ab) Fuß über der Basis (nach Zoëga's Vermuthung S. 404. war dabey ein Porticus angebracht. Die fünf innern, theils niederwärts, theils aufwärts, theils in der Ebene fortlaufende Gänge (von welchen nur der 4te sehr geräumig ist) sind mit Marmor bekleidet; man hat auch 3 Gemächer entdeckt, und aus diesen Gängen und Gemächern führen Schachten in die Tiefe. (Zusammengestellt sind die verschiedenen Angaben darüber von Zoëga S. 404. ff.) Nach den Arabern sollen unter dem Kalif Almamun im 9. Jahrh. n. Chr. Geb. hier mehrere Leichname, in Leinwand eingewickelt, gefunden worden seyn. (Zweifel gegen die damalige Eröffnung der Pyram. bey de Sacy zum Abdallatif S. 219.) Auch ein Sarkophag von schwarzem Granit ist viel früher gefunden wor-

den. — Die zweyte große Pyr. ist fast eben so hoch wie die erste, scheint aber höher zu seyn, weil sie auf einem höhern Boden liegt. Sie hat einen spitzigen Gipfel und dieser ist auf allen vier Seiten mit geglätteten Granitsteinen bekleidet; der Eingang zu ihr scheint durch einen unterirdischen Canal von dem ungeheuer großen Sphinx her gegangen zu seyn, der ungefähr 300 Schritte im Osten dieser Pyramide vor ihr liegt, aus dem Felsen ausgehauen, aber bis auf den Kopf im Sande vergraben ist (man sagte, Amasis sey in dem Sphinx begraben (Zoëga p. 411. — Norden I, 219. III, 337. ff. und die Kupf. daselbst, Volney Reise I, 63. f. d. Ueb. und aus andern Reisebeschr. Gatterer Weltgesch. I, 491. f.). Auf der Vorderseite des Felsens sind viereckige Hölen ausgehauen und mit Hieroglyphen versehen, so wie noch andere Hölen mit Scalptur versehen; auf der Ostseite liegen Ruinen eines Tempels, auf der Westseite ist ein Canal oder Graben, der in den Felsen geht (Zoëga p. 409. ff. Langlès z. Norden III, 288. Grobert S. 22. f. 84. f. der die Basis zu 655 Fuß, die Höhe zu 598 F. berechnet). Sie soll von einigen neuern Reisenden mit der des Cheops verwechselt worden seyn, Larch. z. Herod. II, 438. 443. 447. Die dritte Pyr. (des Mycerinus) ist 100 Fuß niedriger, als die zwey ersten (ungefähr 160 F. hoch, 300 breit, nach Zoëga S. 412., 162 F. hoch und an der Basis 280 F. nach Grobert S. 85.). Bey derselben sieht man Reste von Granitsteinen, mit welchen sie ehedem bedeckt war (wiewohl Andere diese Steine für Ueberreste eines Tempels, der vor ihr gestanden zu haben scheint, halten). In dieser Gegend sind noch drey Pyramiden (nach Pococke die, in welchen dem Diodor zufolge die Königinnen begraben wurden), von welchen eine die vierte große genannt wird. Sie soll 300 Fuß (nach Einigen nur 100 Fuß) Höhe haben (vgl. Zoëga S. 412. f.), unbekleidet seyn, und ihr Gipfel sich in einem einzigen großen Stein endigen. Von den übrigen Gruppen sind die Nachrichten verworrener (Zoëga S. 412.).

2. Pyramidengruppe von Mandschelmusa, nach Norden 6 Pyr., von denen nur eine groß und etagenweise gebauet ist; in der Nähe ist die bey den Arabern soge-

genannte Stufen-Pyramide. 3. Gruppe bey Sakara (Akanthus) von den Alten nicht erwähnt, nur 2 etagenweise gebaute Pyram. erwähnt Norden, 4 bis 5 von mittler Größe und noch vier kleinere Pococke; in der Nähe ist noch eine Pyram., die der größten bey Dschiseh wenig nachgiebt (345 Fuß hoch, 700 F. auf jeder Seite breit), geöffnet, und mit Gängen und Zimmern, die mit glatten weißen Steinen belegt sind, versehen. 4. Gruppe bey Dagschur. Hier ist die itzt (s. Norden II, p. 18.) sogenannte falsche Pyramide (ob die des Asychis bey Her., bleibt ungewiß), die Pyr. bey Medun (Zoëga 396.), die südlichste von allen, aus Backsteinen in 4 Etagen erbauet, auf einem viereckigen Sandhügel. Eine andere, die größer als die größte bey Dschiseh zu seyn scheint, hat eine eigne bauchigte Gestalt. Noch mehrere größere und kleinere P. derselben Gruppe, darunter nur eine beschädigte, 150 Fuß hohe, in Etagen, deren jede 13 F. hoch, 10 breit ist, aus ungebrannten Erdsteinen erbauete. 5. Gruppe von Feijum (Fium, einer Landschaft, in welcher der See Möris liegt, und welche von der itzt sogenannten Stadt, den alten Krokodilopolis, dem nachherigen Arsinoe den Namen hat. Quatremère Mém. sur l'Eg I, 391. s. 415. s.). Drey Pyr dieser Gegend kannte und beschreibt Herod., von deren einigen es sogar zweifelhaft ist, ob sie eigentliche Pyramiden waren (Gatterer a. O. S. 498. f.). Zwey Pyramiden aus Backsteinen bey Davara, 10,000 Schritte von Feijum, erwähnt Pococke. — Mehrere bey Arabern erwähnte Pyr. sind zweifelhaft, da die von ihnen gebrauchten Namen, Harem und Berbe oder Birabi, auch von Tempeln und andern heil. Gebäuden gebraucht werden (Zoëga S. 595.). Nach de Sacy zum Abdallat. S. 206. sind die von den Arabern (z. B. Abdall. S. 171. 204.) erwähnten Pyramiden von Busir (der Name soll das Grab des Osiris bedeuten), die, welche itzt von Sakara benannt werden. (Es gab aber in Aeg. mehrere Städte, Busiris genannt, s. Zoëga S. 285. 651. Quatremère a. O. I, 102. ff.)

Mit Proteus, dem griech. Namen des Königs, der bey D. S. Cetes heißt, würde mehr Licht in die Geschichte und Zeitrechnung Aegyptens kommen, wenn

die Sage, daß unter ihm Paris mit der Helena nach Aegypten verschlagen, Helena vom Proteus zurückbehalten worden, Menelaus, als er nach Troja's Eroberung die Helena dort nicht fand, nach Aegypten gekommen sey, die Helena zurückerhalten, aber die Wohlthat durch Verbrechen vergolten habe (Her. 2, 112 — 120.), mehr als eine spätere, gräcisirte Priestersage, wäre, auf die jedoch schon Stesichorus (Fragm. Stesich. ed. Suchfort. p. XXV.), Euripides (Hel. 33. ff. und die Ausl.) und Andere (vgl. Tzetz. ad Lycophr. 103. und 820.) Rücksicht genommen haben. Die Erzählungen von seinem Nachfolger Rhampsinitus gehören, so wie die von Pheron u. a. (beym Herod.), zu den bildlichen Sagen. Auch die Sage von dem blinden Anysis ist nach Heeren (Handb. der Gesch. d. St. des Alt. S. 83.) ein Bild der großen leeren Lücke in der Gesch., die Diodor ohne Bild erwähnt.

Die Könige, welche durch Aufführung der großen Gebäude und andere Arbeiten das Volk drückten, wie man aus verschiedenen Andeutungen (Her. 2, 128. Diod. 1, 63.) schließen kann (wenn nicht auch diese nur von den Priestern herrühren), obgleich sie den Arbeitern die erforderliche Nahrung und Kleidung gaben (Her. 2, 125. Diod. 1, 63.), scheinen im Gefühl ihrer Ueberlegenheit über die übrigen Casten (die Militärcaste ausgenommen, zu der sie selbst wahrscheinlich gehörten) sich der Priestergewalt entgegengesetzt zu haben. Cheops (zwischen dessen Regierung und der seines Vorgängers, Bouhier Rech. sur Hérod. p. 67. eine Lücke annimmt, in der sieben Könige fehlten, wogegen aber Larcher z. Herod. S. 99. ff. streitet, der auch eben so wenig eine Lücke zwischen Asychis und Anysis annimmt, sondern zwischen Anysis und Sabako, S. 104. ff) verschloß die Tempel, und verbot den Aegypt. die Opfer; Chephren, sein Bruder, betrug sich nicht besser, und erst Mycerinus, des Cheops S., der dem Oheim folgte, öffnete die Tempel wieder und gab den Aegyptern die Freyheit, ihre Geschäfte zu betreiben und Opfer zu bringen; er entschied die Streitigkeiten der Unterthanen auf eine billigere Art, als die übrigen Könige gethan hatten, und behandelte seine Völker mit größter Humanität (Her. 2, 124. 127.

129. Diod. 1, 64.). Nach einem Orakelspruch sollte Aegypten 150 Jahre lang von seinen Königen hart behandelt werden, und Mycerinus eben deswegen früher sterben, weil er seinen Vorgängern unähnlich war (Her. 2, 133.). Die Priester beschuldigten jene Könige der Gottlosigkeit, weil sie ihnen ungehorsam und nicht unterwürfig waren. Vielleicht haben diese Regenten auch die Residenz schon von Memphis nach Unterägypten verlegt, um unabhängiger von dem vornehmsten Priester-Collegium zu seyn, daher man zu dieser Zeit Dynastien (Herrscher) zu Tanis (Zoan), Sais und Bubastus findet (bey Man.). Wenigstens ging der älteste Priesterstaat zu Theben ein, und in der Folge wurde von Niederägypten aus das ganze übrige Aegypten beherrscht.

Larcher (Système chronol. des rois d'Egypte, in s. Hérod. T. VII.) setzt (S. 88. ff.) den Anfang der Regierung des Proteus zum Jahr 1294. v. Chr. und gibt ihm 50 J., die des Rhampsinitus 1244 v. Chr. (soll nach Manetho bey Joseph. c. Ap. 1, 26. regiert haben 66 J.), die seines unmittelbaren Nachfolgers, Cheops, 1178 v. Chr. (reg. 50 J.), die des Chephren, 1128 v. Chr. (reg. 56 J.), die des Mycerinus 1072 v. Chr. (reg. 20 J. M. vergl. den Canon chronol. des rois d'Egypte selon Hérod., ebend. S. 125.). Die Behauptung des Diodor, daß zwischen Sesostris II. (Pheron) und Cetes oder Proteus mehrere theils genannte, theils ungenannte Könige regiert hätten, wird von Larcher S. 96. ff., als unvereinbar mit der übrigen Chronologie verworfen; allerdings aber müsse ein Theil der von Diodor erwähnten Könige zwischen Sesostris und Sethos gesetzt werden, wo im Herod. Lücken wären, nur nicht zwischen Rhampsinitus und Cheops (S. 98. f.), mit Bouhier (man s. dessen Verzeichniß der Könige, Rech. S. 77. f.).

Nach dem Grafen Potocki (in den Principes de Chronologie, wo er sich vorzüglich mit der ägypt. Chron. und den Dynastien des Man. beschäftigt) gehört (S. 46.) Proteus zum Jahr 1202., Cheops zu 1158, Chephren zu 1109, Mycerinus zu 1055 bis 1047 v. C. und dann erst werden die Fürsten von Tanis (Zoan) Beherrscher von A. und bilden dort die 21. Dyn. des Man.

Aegypten tritt in dieser Zeit in nähere Verhältnisse zu benachbarten Staaten. Cheops war mit Palästina in Verbindung; Salomo heirathete die Tochter eines folgenden Pharao, wir wissen nicht welches (um 1015); Phönicier und asiat. Griechen fangen an, die Küsten Aegyptens zu besuchen; auch Homer soll (um 900) dahin gekommen seyn; die Pharaonen fangen an, Eroberungen zu machen. Ein Sesak (vielleicht Susen oder Psusen, in der 21. Dyn. des Man.) thut schon einen Streifzug nach Jerusalem (s. S. 547. 564.), und vielleicht sind noch manche andere Raubzüge oder Eroberungsversuche nicht nur gegen die an Unterägypten, sondern auch die an Oberägypten gränzenden Länder unternommen worden, und daher die Einfälle der Nachbarn, vornemlich der Aethiopier, zu erklären. Ob wohl die ägypt. Priester diese kriegerischen Ereignisse absichtlich dem Herod. und andern Griechen verschwiegen? Asychis, des Mycerinus (dem Bouhier nur 7., Larcher 20 J. der Reg. gibt) Nachfolger bey Herod. (den Larcher VII, 91. f. 125. im J. 1052. v. C. König werden, und 40 J. regieren läßt), ist nur durch ein Gesetz zur Aufrechthaltung des Credits merkwürdig: der Schuldner mußte dem Gläubiger den Körper seines Vaters verpfänden, und, löste er dieß Pfand nicht ein, so durfte sein eigner Leichnam nicht in das Begräbniß der Väter gebracht werden (Diod. 1, 93. nennt den Urheber des Gesetzes nicht). Anysis ein blinder Mann aus der Stadt Anysis (deren Lage unbekannt ist, Larcher VIII, 34. f.), welcher ihm folgte (nach Larch. 1012 v. C.), wurde bald von Sabako, K von Aethiopien, verdrängt, flüchtete in die Sumpfländer, blieb funfzig Jahre auf der mehr als 700, oder nach der wahrscheinlichen Verbesserung von Reiz und Larcher II, 470. VII, 108. ff. 500., nach Bouhier und Wesseling 500 Jahre nachher unter Amyrtäus wieder aufgefundenen Inseln Elbo (die nach Larcher VIII, 242 f. nicht im mareotischen See lag, sondern in der Elearchie oder den Bucolien, Quatremère I, 223. f. 517.), wohin ihm die Aegypter heimlich Lebensmittel brachten, und kehrte nach dem Weggang des Aethiopiers auf den Thron zurück. Hier vermuthet nun Larcher (II, 6. 113. 116. VII, 92. ff.) einen Fehler der Abschreiber und eine Lücke im Herod.

Sollte aber nicht vom Geschichtschreiber selbst ein Fehler begangen seyn? Es scheint, als wären zwey verschiedene Einfälle der Aethiopier verwechselt. Wenn Anysis 1011 v. Chr. verdrängt worden, 961 v. Chr. zurückgekehrt (vorausgesetzt, daß die Zahl 50 selbst richtig ist), und etwa 954 gestorben, und ihm sogleich Sethon gefolgt ist, so trift des letztern Zeitalter nicht mit Sanherib, der ihn 712 v. Chr. bekriegt haben soll, und überhaupt mit der Zeitrechnung der spätern ägypt. Könige zusammen. Zwischen dem Tode des Anysis und Sethon's Thronbesteigung sind 240 Jahre. Die Regierungen der Könige von Sesostris bis und mit Anysis betragen (wenn keine frühere Lücke vorhanden ist) 402 J., und so müßte, wenn Sethos 713 den Thron bestiegen hat, Sesostris ins J. 1115 v. Chr. gesetzt werden, offenbar zu spät. Diodors Annahme mehrerer Könige zwischen Pheron und Proteus wird eben sowohl (S. 96. f.), als Bouhier's Behauptung, daß beym Her. zwischen Rhampsinitus und Cheops eine Lücke sey (S. 99. f.), und die Vermuthung, daß etwa zwischen Mycerinus und Asychis, oder auch nach Asychis einige Könige ausgefallen wären (S. 101. f.), bestritten. Larcher nimmt daher nur eine Lücke im Herod. zu Anfang des 141 Cap. an. Sabako kann unmöglich der seyn, welcher den Anysis auf einige Zeit verdrängte, sondern ein anderer äthiop. Fürst that dieß, und nach des An. Tode regierten mehrere, von den Abschreibern weggelassene Könige, unter dem letzten denselben (vielleicht Nekos, dem Vater des Psammetichus, den Sabako tödtete, Her. 2, 152.) überfiel Sabako (714. v. C.) Aegypten. Die Könige, die Diodor zwischen Pheron und Proteus und zwischen Remphis (Rhampsinitus) und Chemmis (Cheops) angibt, gehören nach Larcher VII, 105. f. zwischen Menes und Möris; Diodor habe mehrere Regenten nach Sesostris angenommen, um dessen Regierung mit der des Danaus zu Argos, des angeblichen Bruders vom Sesostris, und die des Proteus mit dem trojan. Krieg paralleliſiren zu können; er habe überhaupt die Könige ohne Rücksicht auf die Wahrheit der Geschichte geordnet. Nach einer Stelle des D. S. (1, 65.) folgt den Pyramidenkönigen, von denen Mycerinus der letzte war, Bokchoris, ein am Körper schwacher, am Geist treff-

licher Fürſt; nach einer andern (1, 45.) hat auch Tnephachthus (Gnephachthus), Bokchoris des Weiſen Vater, reg., einen Feldzug nach Arabien gethan, und allen unnöthigen Aufwand in Speiſen verboten. Er ſcheint nicht einer und derſelbe mit Mycerinus zu ſeyn (Larch. z. Hérod. p. 465.), vielleicht der Technatis des Plutarch (de Is. et Osir. p. 354. Larcher VII, 53. 63.). Nach Diodor regierte Sabako erſt lange Zeit nach Bokchoris, nach Syncellus (Chron. p. 74. und 183.) wurde Bokchoris vom Sabako gefangen und lebendig verbrannt. Larcher (VII, 74.) gibt dem Bokchoris des D. 12 Jahre (802 v. Chr.), nimmt den Zwiſchenraum von 74 J. (von 790 v. Chr.) an, und ſetzt die (10jähr.) Regierung des Sabako bey D. auf das J. 716 an. (Man vergl. überhaupt über des Diodors Geſch. und Zeitrechnung Aegyptens Larcher VII, 47—74.) Nach Herod. wird von ihm des Sabako 50jähr. Reg. gerechnet zu 763—713. v. Chr. Nach dem Manetho hat in dieſer Zeit eine ganze Dynaſtie äthiop. Könige, beſtehend aus 3 Regenten (die 25ſte, ſ. S. 288., nach Gatt. zwiſchen 5450 und 5490 d. W. vielleicht gehörte auch noch ein vierter, der erſte aus der 26ſten Dyn. dazu —), geherrſcht und ſie konnte leicht unter einem einzigen Namen zuſammengefaßt werden.

Der Einfall des Sabakos ſcheint durch die, vermuthlich immer mit Aethiopiern (ihrem religiöſen Vaterlande, Meroe, Her. 2, 29. 3, 114.) in Verbindung gebliebenen, Prieſter aus Misvergnügen mit den bisherigen Regenten, unter denen Aegypten 150 J. lang gedrückt werden ſollte (Her. 2, 133.), veranlaßt worden zu ſeyn. Denn S. war von den Orakelſprüchen ganz abhängig. Er ließ Verbrecher nicht mit dem Tode beſtrafen, ſondern zu öffentlichen Arbeiten brauchen, durch ſie ihre Städte, mittels angelegter Wälle, gegen Ueberſchwemmungen ſichern und ſie erhöhen, vornemlich Bubaſtis (über deren Lage ſ. Larcher VIII, 77. und Quatremère I, 99. ff. itzt Baſtah). Ein Traum oder nächtliches Geſicht veranlaßte ihn, Aegypten nach 50 J., zu verlaſſen. (Her. 2, 137. ff. Noch mehr wird ſeine Religioſität und Humanität gerühmt bey Diod. 1, 65. wahrſcheinlich aber übertrieben ſ. de Pauw Rech. II, 268. ff.). Denn nach Diod. hat er den Bokchoris ge-

tödtet, und nach Her. 2, 152. den Nekos, dessen S. Psammetichus nur durch die Flucht nach Syrien gerettet wurde. Vermuthlich war itzt der alte Königsstamm abgegangen, und Sethos oder Sethon (den Diod. nicht kennt), Oberpriester des Vulcans (Phtha) zu Memphis, bemächtigt sich der Regierung. So kam diese wieder auf kurze Zeit nach Memphis, ihrem ältern Sitze, und ganz in die Hände der Priester (Histoire de Sethos, roi d'Egypte, deutsch übers. von Matth. Claudius, Bresl. 1777. ist histor. Roman). Bisher hatten die Könige vermuthlich zur Soldatencaste gehört. Diese Caste behandelte Sethon mit Verachtung und nahm ihnen sogar die Ländereyen, welche die vorigen Regenten jedem Soldaten vorzugsweise angewiesen hatten. Als in der Folge (712 v. Chr., oder 4002. per. Jul. nach Larcher Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 587. und Herod. VII, 92. s. 111., nach Andern 715 v. C.) Sanacharib, König der Araber und Aegypter (die letzten Worte sind bey Herod. wahrscheinlich ein Glossem, nach Joseph. Arch. 10, 1, 4.), Aegypten überfiel (s. S. 615. f.), verweigerte die Soldatencaste den Dienst, aber durch ein Traumgesicht aufgemuntert, bildete der König sich eine Armee aus Handelsleuten, Handwerkern und dem niedern Volke, und lagerte sich bey Pelusium, dem Schlüssel zu Aegypten (die Ruinen sind itzt unter den Namen Tineh bekannt, Larch. VII, 432. f.); eine ungeheure Menge Feldmäuse zernagte in einer Nacht die Waffen der Araber, so daß sie am Morgen die Flucht ergreifen mußten, auf welcher die meisten umkamen. Im Tempel des Vulcans sah Her. (1, 142.) noch die mit Inschrift versehene Statüe dieses Priesterkönigs, wie er eine Maus (die Hieroglyphe der Verheerung, vielleicht der aufreibenden Seuche), in der Hand hielt. Larcher (VII, 107. 110.) gibt ihm eine Reg. von 40 Jahren, 713 — 673 v. Chr. (nach Potocki Princ. d. Chron. gehört der Sabako des Man. zum J. 735 v. Chr., das Ende dieser Dyn. zu 693. v. C., Sethon war aber nur Vicekönig und den äthiop. Königen untetworfen, S. 81.). Bey Diodor folgt auf Sabakos eine Anarchie von 2 Jahren (706 v. Chr. nach Larcher, der sie sehr wahrscheinlich findet, VII, 64. 74. 107. 111. f.), dann stiften 12 der vornehmsten Anführer

(wahrscheinlich aus der Kriegercaste) eine Revolution, und warfen sich zu Königen auf. 15 Jahre regierten sie gemeinschaftlich (704—689 v. Chr. Larch., Diod. 1, 66.). Nach Herod. 2, 147. erhielten die Aegypter nach Sethons Tode zwar ihre Freyheit, konnten aber nicht einen Augenblick ohne Könige seyn, und wählten daher zwölf Regenten, die ganz Aegypten in 12 Theile theilten und sich durch Heirathen und gegenseitige Verpflichtungen enger verknüpften, übrigens mit Gerechtigkeit und Billigkeit herrschten. Larcher setzt den Anfang ihrer Herrschaft, n. Her., ins J. 671. v. C.

Die Dodekarchie kennt Manetho nicht, sondern in der 26. Dynastie 9 Könige von Sais, unter denen Nechao (Vater des Psamm.) der dritte, Psammetichus selbst der vierte ist (s. S. 288. f. Potocki Princ. de Chron. p. 56.). Ihr Werk war nach Herod. 2, 148. ff. der *Labyrinth*, ein die Pyramiden übertreffendes Gebäude, etwas oberhalb des See Möris, bey der Stadt Krokodilopolis (nachher Arsinoe genannt, Larch. VIII, 153.), das 12 große Vorsäle und Zimmer, mit einer Mauer umgeben, und 3000 Kammern, die Hälfte unter, die Hälfte über der Erde, mit verschiedenen Ausgängen und Wegen, einer steinernen Decke und Hieroglyphen an den Mauern, umfaßte und am Ende eine große Pyramide hatte. M. vergl. Wessel. ad Herod., Wyttenbach. ad Excerpta Histor. p. 355. und daraus Larcher üb. Herod. II, 495. f. auch Banier Hist. de l'Acad. d. Inscr. V, 245. ff., Caylus ebend. XXIII, 288. ff. u. Gibert ebend. XXVIII, 225. ff., *Jablonski* Voc. Aegypt. Opusc. I, 122—26. und das. te Water, *Zoega* de Obel. p. 418. (wo auch bemerkt wird, daß es in Aegypt. nur ein Lab., nicht mehrere gegeben habe) Gatterer Weltgesch. I, 499. ff. Stieglitz Gesch. der Bauk. 103. ff. Verschieden sind die Meinungen a. über den Ursprung und die Bedeutung des Namens; nach Einigen ist er griechischen Ursprungs (Suid. h. v. Lennep. Etym. L. Gr. p. 356. ed. sec.) und bedeutet jeden Ort, aus welchem der Ausgang schwer zu finden ist (Zonar. Lex. p. 1280.); nach Andern ist er aus der coptischen Sprache abzuleiten (Jablonski l. l. p. 124.); b. über das Alter und die Erbauer. Wahrscheinlich ist es älter als die Dodek-

archen oder Psammetichus (Mela I, 9. und daselbst Tzschucke T. V. p. 288. s.) Diodor I, 66. führt zwar ein von den 12 Fürsten erbauetes Mausoleum an, nennt es aber nicht Labyrinth, und I, 61. und 97. gibt er den Mendes oder Marus (Marrhus) als Erbauer an, I, 89. aber den Möris; Strabo (XVII, I, 37. p. 580. T. VI. Tzsch. 1165. Alm.) nennt diesen Imandes, und nach Manetho bey Syncell. (p. 59. f.) war Lachares (Labaris) der vierte König in der 12ten Dynastie der Diospoliter der, welcher sich im Arsinoitischen Nomos den Labyrinth zum Begräbniß erbauete. Nach Plinius 36, 19, 13. war das Gebäude vor 4600 J. von Petesuccus oder Tithos angefangen, von Psamm. vollendet worden. c. Ueber die Bestimmung. Mit der Versicherung der Aegypter bey Herod., daß es zu den Begräbnissen der heiligen Thiere und der Könige gedient habe, stimmen auch Andere, wie Manetho, überein. Andere hielten es für einen Tempel (der Sonne) oder Pallast der Fürsten (Zoëga p. 417.), oder ein Pantheon, oder eine symbolische Darstellung des Thierkreises und des Sonnenlaufs durch denselben (*Gatterer* de metempsychosi in den Commentatt. Soc. Gött. IX, 56. ff. Weltgesch. I, 504. f.). Aber zu künstliche symbolische Darstellungen und Ideen dürfen doch nicht in den ägyptischen Monumenten gesucht werden. Daß es Ueberreste davon gebe, haben Maillet und Andere geleugnet, dagegen haben Lucas (Voyage fait en 1714. — T. II. p. 18. ss. Vogaye dans la Turquie II, 259. ff. 267. ff. dem jedoch D'Anville und de Pauw Rech. II, 51. widersprechen), Pococke I, 93. ff. (dem Savary II, 18. nicht beystimmt) und Andere Ueberbleibsel zu sehen geglaubt, die den Namen Kaur Karun (Burg des Karun) führen sollen (Zoëga p. 418.). Es gab noch an andern Orten, außerhalb Aegyptens, Labyrinthe, wahrscheinlich von verschiedener Bauart und Bestimmung.

Psammetichus aus Sais (dessen Name auch Psammitichus geschrieben wird, s. Wessel. ad Diod. S. 1, 66. Tzschuck. ad Pomp. Melam V, 288.), lebte schon in frühern Jahren im Exil in Syrien, aus Furcht vor Sabako, der seinen Vater getödtet hatte, und war nach dessen Weggang zurückgekehrt, hatte den letzten

Platz unter den Dodekarchen erhalten, und wurde, weil er durch Zufall einmal die unter den Fürsten ausgemachte vollkommene Gleichheit verletzt zu haben schien (vermuthlich weil er zu kriegerisch schien, was durch das Bild der Libation mit dem Helm angedeutet wurde), oder nach Diod. 1, 66. weil er den Phön. und Gr. den Zutritt öffnete, dadurch sich selbst bereicherte und beliebt machte, oder weil die Regenten unter sich aus Eifersucht oder aus andern Gründen zerfallen waren, von den Collegen in die Sumpfgegenden verwiesen, oder genöthigt, dahin zu flüchten (zweytes Exil). Durch ein Orakel (der Latona) zu Buto (einer Stadt außerhalb des Delta nahe bey Arabien, verschieden von einer gleichnamigen Stadt an der Sebennytischen Mündung, Larcher VIII, 80.) wurde er bestimmt, Jonische und Karische Seeräuber, die bewaffnet in Aeg. gelandet waren und dort plünderten, durch große Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, und mit ihnen nnd den ihm treugebliebenen Aegyptern (oder mit Hülfstruppen, die er in Arabien [wenn dieß nicht ein unechter Zusatz bey D. S. ist], Jonien und Karien angeworben) besiegte er seine Collegen (bey Momemphis, nach D. S., einer vom Mareotischen See nicht weit entfernten Stadt, Larch. VIII, 348.); diese kamen zum Theil um, zum Theil flohen sie nach Libyen, und er bemächtigte sich der Alleinherrschaft. Her. 2, 151. f. So wurde die Einheit und Monarchie in Aegypten hergestellt, nach Larch. Her. VII, 107. 113. f. 126., dem Volney beystimmt, a. Per. Jul. 4058. 656 v. Chr. G. zufolge des Her., oder nach dem Diod. (s. ebend. S. 74.) a. Per. Jul. 4025. 689. v. Chr., n. Gatt. Weltgesch. I, 218. J. d. W. 5538. (mit Frank) oder Vers. d. Allg. W. G. S. 18. J. d. W. 5340., nach Eichhorn W. G. I, 164. 670 v. C., nach Heeren um 650 v. C., nach Einigen Ol. 27, 1. a. Chr. 671. (Potocki p. 56. J. 659. v. C.), nach Andern Ol. 30, 2. 657. v. C. (Simson. Chron. p. 550. Wess.). Man kann also doch gewiß den Anfang der letzten Periode in die Mitte des 7ten Jahrh. v. C. G. setzen.

Resultate der bisherigen Periode: es war das blühendste Zeitalter der Pharaonen (von etwa 1500 vor C. an); als noch kein großes anderes Reich bekannt

wurde, war Aegypten schon ein großer, cultivirter, Staat, in welchem große Gebäude errichtet, wichtige Unternehmungen ausgeführt und die Verfassung (Casten- und Nomen-Abtheilung) ausgebildet wurde; die Geschichte ist an einige wenige Namen (ohne ununterbrochene Folge und sichere Zeitrechnung) geknüpft, unter welchen Eroberer, Urheber großer Denkmäler und neuer Einrichtungen, Stifter bedeutender Revolutionen glänzen, und die wohl historisch seyn können, wenn auch die Nachrichten nicht reinhistorisch sind; die ältern kleinern Staaten waren unter eine einzige Herrschaft gekommen; Theben war nicht mehr Hauptort und Residenz; Memphis wurde es; in den letzten 80 Jahren gingen öftere Veränderungen vor, vielleicht Folgen des Despotismus der Könige und der Unzufriedenheit mit ihnen; äthiopische Eroberer (wahrscheinlich aus Meroe), bemächtigen sich der Herrschaft und legen den Grund zu einer spätern Veränderung; nach ihrer Verdrängung wird die bisher immer getrennte Macht des Oberpriesters und Königs vereinigt; die Kriegercaste lehnt sich dagegen auf; Aegypten wird wieder in die frühern Staaten aufgelöset (wenn auch nicht nach de Pauw II, 324. damals gerade nur 12 Nomen gewesen sind, aber bald der Thron der Pharaonen wieder hergestellt und nun in Sais aufgerichtet. Heeren Ideen II, 586. ff. 685. f. 750. f.

Die letzte Periode begreift nach der Chronol. des Herod. 130 Jahre, und ist die beglaubteste; Aegypten war in dieser Zeit ein ungetrenntes Reich, das mit asiatischen und europäischen Staaten in genauer Verbindung stand, mehrere Fremde besuchten es und Griechen ließen sich dort nieder, und eine neue Caste von Dollmetschern bildete sich; die Geschichte des Landes beruhte also nicht mehr bloß auf einheimischen Denkmälern und Berichten der Priester; die Erzählung ist nicht mehr hieroglyphisch, sondern historisch, wenn auch nicht immer reinhistorisch; die Buchstabenschrift war dort nun allgemein gebräuchlich. Doch finden sich noch einige Verschiedenheiten in den Angaben der Könige und ihrer Regierungsdauer:

Nach Herod. 2, 152. ff.	Nach Diod. 1, 67. f.
Psammetichus (Psammitichus) aus Sais, Alleinherrscher seit 671 v. Chr. (nach Larch.), reg. 54 J., wovon aber die 15 J. der Dodekarchie abzuziehen, also als Alleinherr nur 39 J.	Psammetichus aus Sais, ohne Angabe der Dauer seiner Reg. (689—650 v. C. nach Larch., 670—617. vor C. n. Potocki zum Man.).
Nekos (Necho, Pharao Necho s. Sohn, 617 v. C. reg. 16 Jahr (Nechao II. bey Man.).	Vier Menschenalter. (Larcher rechnet darauf 48 J.) (Nechao 616—600. 17 J. Psammuthis 599 — 594. Pot.)
Psammis (Psammuthis, Man.) 601 v. C. reg. 6 J.	
Apris (Uaphris oder Vaphris, Man., Pharao Hophra Jer. 44, 30.) J. 595. v. C. reg. 25 J.	Apries, reg. 22 J. (602—580 v. C. Larch.) (594—569. Pot.).
Amasis (Amosis, Man.) 570 v. Chr. reg. 44 J.	Amasis, reg. 55 J. (580—525 Larch.) (570—525 Pot.).
Psammenitus (Psammacherites, Man. bey Jul. Afric.) 525 v. C. reg. 6 Monate.	
Eroberung Aegyptens durch Kambyses, König der Perser, Ol. 63, 3. a. Per. Jul. 4189. gegen den Junius, 525 v. C.	Persische Eroberung von Aegypten.
Vergl. Larcher Hér. VII, 114. ff. 126.	Vgl. Larcher Hér. VII, 65. f. 70 f. 74.

Psammetichus, der mit Hülfe fremder Miethtruppen die Alleinherrschaft erkämpft hatte, mußte eine mächtige Gegenpartey haben, die ihn als Usurpator betrachtete. Er suchte zwar sich den Priestern durch Erbauung der südlichen (oder östlichen) Propyläen und einen Porticus am Haupttempel zu Memphis gefällig zu beweisen, aber er belohnte nicht nur die jonischen und karischen Krieger mit ansehnlichen Geschenken, sondern wies ihnen auch Wohnsitze (στρατόπεδα) und Ländereyen etwas unterhalb Bubastis, gegen die pelusische Nilmündung zu (also in einer Provinz, wo die ägypt Soldatencaste ihre Besitzungen hatte), an (sie wurden nachher von Amasis nach Memphis versetzt), vertraute diesen Fremden selbst ägypt. Kinder zur Unterweisung im Griechischen und noch mehrere Geschäfte an, und fuhr fort, Ausländer (Griechen) in

Sold zu nehmen, und ihnen bey Feldzügen den Vorzug vor den Aegyptern zu geben. Die griech. Hülfstruppen machten von dieser Zeit an den Kern des ägypt. Heeres aus, bildeten die Leibwache des Königs, waren die vornehmste Stütze seiner Macht, und hatten entscheidenden Einfluß auf die ägypt. Angelegenheiten. Denn 240,000 ägypt. Soldaten hatten (um 646 v. C.), aus Misvergnügen über bisher erfahrne Beleidigungen, besonders daß man sie drey Jahre lang nicht aus den Gränzplätzen, wo sie in Garnison lagen, abgelöset hatte, und über die neue Ordnung der Dinge, ihr Vaterland verlassen, und waren, ohne auf die Vorstellungen des nacheilenden Psammetichus zu achten, nach Aethiopien gegangen, wo ihnen der König von Meroe auf ihr Bitten eine südlich an Meroe gränzende Provinz (Tenesis), das heutige Gojam (nach Vertreibung der Einwohner), anwies, wo diese ägypt. Militär-Kolonie, bey den Eingebornen Asmach, die zur Linken (vielleicht Asasmach, Jablonski Opusc. I, 41.) bey den Griechen Αὐτόμολοι genannt, auch, nach Strabo, Sebritä, einen neuen von Meroe abhängigen, durch Unterkönige oder Unterköniginnen regierten Staat gründeten, und auf die Civilisirung der Aethiopier einwirkten, auch Städte (wie Sembobytis und Esar) erbaueten. Sie dehnten sich nachher nach Osten bis zu den Gebirgen hinaus, und ihr Staat dauerte mehrere Jahrhunderte lang. Her. 2, 30. (und das. Larcher II, 219. ff.), Diod. 1, 67. Strab. XVI, 4, 8. Plin. I. p. 740. *Heeren* de militum Aegyptiorum in Aethiopiam migratione, in Commentatt. Soc. Gött. XII, 48. ff. und Ideen II, 412. f. — Durch den Gebrauch der ausländischen Miethtruppen und das Glück ihrer Waffen scheint der Eroberungsgeist der ägypt. Könige von dieser Zeit an, der vorzüglich auf Syrien und Phön. und auf die reichen Handelsstädte dieser Länder, gerichtet war, geweckt und genährt worden zu seyn. Diese Eroberungssucht führte zu Kriegen mit mächtigern Nachbarn, in denen die Könige Aeg. den Kürzern zogen. Psammet. machte mit der Belagerung von Azotus (Asdod), einer syrischen Gränzstadt mit einem Seehafen (die auch zu Palästina gerechnet wurde, Larcher VIII, 65. Mannert VI, I, 261.) den Anfang, welche er aber erst nach einer Belagerung von 29 J. (oder

nach 29jähr. wiederholten Versuchen) eroberte, um 618 v. C.. Die Skythen hatte er, als sie sich der Gränze näherten, durch Geschenke entfernt (626. vor Chr. n. Larcher). Sais war itzt die Residenz, und auch dadurch waren die Könige unabhängiger von dem Priesterstaat zu Memphis und gesicherter wegen der Nähe der griech. Miethtruppen. Memphis wurde doch als Hauptstadt Aegyptens angesehen.

Größere Fortschritte in der Ausführung der Eroberungsplane machte anfangs des Psammet. Sohn und Nachfolger Nekos (te Water Auct. ad Jablonski Voc. Aeg. p. 442.), in der Bibel Pharao Necho (2 K. 23, 29. 2 Chr. 35, 20. Jerem. 46, 2. und das. Michaelis), bey den LXX. und Josephus, Nechao oder Nechaos (vergl. über ihn des Vignoles Chronol. de l'hist. sainte S. 133—148.) 617 v. C. nach Larcher, nach Andern 610 v. C. Gleich anfangs ließ er einen Canal aus dem Nil, und zwar aus dem pelusischen Arme desselben (Diod. I, 33.) in den arabischen Meerbusen graben, um das rothe und mittelländische Meer zu verbinden, mußte aber dieses Unternehmen, weil viele Menschen dabey ihr Leben verloren, und ein Orakelspruch sagte, er arbeite einem Ausländer vor, aufgeben. Darius vollendete den Canal (wiewohl spätere Schriftsteller es leugnen, und die Vollendung dem Ptolemäus II. zuschreiben, Strab. XVII. p. 1157. Alm. c. intpp.), Herodotus sah ihn (2, 158. 4, 39.). Er fing oberhalb Bubastus an, zog sich bis oberhalb Memphis, wo er sich neben den Steinbrüchen zum arabischen Meerbusen hinlenkte. Er ist für den Handel, wegen der gefährlichen Schiffahrt auf dem rothen Meere, weniger gebraucht worden, und vielleicht von Nekos mehr zur Aufnahme von Kriegsschiffen bestimmt gewesen. M. vgl. Larcher Hér. II, 515. f. und vornemlich III, 449. ff. (Sultan Mustapha III. wollte ihn neuerlich herstellen. *Tott* Mém. III. p. 151. s. ed. 1785. Amst. Schneider zu Savary I, 526. f.) — Nach Vereitelung dieses Unternehmens wandte sich N. zu kriegerischen Zügen. Er ließ am mittell. und am rothen Meere Kriegsschiffe erbauen (die vielleicht durch den Canal in Verbindung gesetzt werden sollten, und war der erste ägypt. König, der eine Seemacht errichtete, wahrscheinlich weil er die Vortheile der phön. Seemacht, mit der

doch weder er noch seine Nachfolger es aufnehmen konnten, hatte kennen gelernt. Er griff die Syrer (Assyrer, Babylonier, Juden) zu Lande an, schlug sie bey Magdolus — welches aber eine Gränzstadt Unterägyptens war — vielmehr also bey Mageddo oder Megiddo, wo der König von Judäa, Josias, von ihm besiegt wurde, (s. S. 553. Larcher Hér. II, 517. VII, 114. f. VIII, 311.), und eroberte sodann Kadytis, eine beträchtliche Stadt Syriens (nach Einigen Jerusalem, nach Andern Gaza, oder Kades u. s. f. Larcher VIII, 83 f. — wenigstens muß er nach Jerusalem gekommen seyn), setzte auch einen neuen König in Judäa ein, und legte ihm einen Tribut auf (2 Kön. 23, 33. ff. 27, 29.) und überschwemmte Syrien bis zum Euphrat. Im vierten Jahre darauf kehrte er wieder in die Staaten Nebucadnezars zurück, wurde aber von diesem bey Karchemisch oder Circesium (Mannert V, 2, 289.) geschlagen und Aegypten selbst von dem chaldäischen Monarch erobert und verwüstet (nach den hebr. Propheten, nicht nach Herod. oder andern vorhandenen griech. Schriftstellern) s. S. 622. f.) Diese Begebenheit wird gesetzt in a. per. Jul. 4107. 607 vor C. (Larcher). Eine einzige Schlacht hatte also dem ägypt. Könige alle Eroberungen entrissen. Von der von Necho veranstalteten Umschiffung Afrika's durch Phönicier s. S. 595. f. Vater in Adelung's Mithrid. III, I, 16. f.

Die nähere Verbindung der europ. Griechen mit den Aegyptern muß schon unter Nekos den Anfang genommen haben, wenn des Herod. (2, 160.) Nachricht von einer Gesandtschaft aus Elis im Peloponnes nach Aeg. gegründet ist, aber Diod. I, 95. setzt sie in die Zeiten des Amasis, und andere schreiben die ihr gegebene Antwort Andern zu (s. die Ausleger des Herod.). Von Psammis wird nur ein Feldzug nach Aethiopien, ohne die Ursache und den Erfolg anzugeben, bey Her. erwähnt.

Apries (bey Athen. XIII, 1, p. 560. Cas. Apries — daß er, nicht Psammis, der Hophra der Bibel sey, erweiset Periz. Origg. Aeg. 24. p. 515. ss. 540. f.), einige Zeit der glücklichste König nach Psammetichus, scheint die Plane seiner Vorgänger wieder aufgenommen zu haben. Er griff (nach D. S.) Cypern und Phönicien mit seiner Seemacht an, eroberte Si-

don und nöthigte andere phönic. Städte aus Furcht sich zu unterwerfen, und nachdem er den Phöniciern und Cypriern (dem König von Tyrus, n. Herod.) ein großes Seetreffen geliefert hatte, kehrte er mit vieler Beute beladen nach Aegypten zurück. Die Seemacht der Aegypter gerieth bald darauf in Verfall (vielleicht weil Amasis sie, wegen der Abneigung der Aeg. gegen Seeunternehmungen, nicht unterhielt). Er wurde veranlaßt durch die Libyer und ihren König Adrican, die, von den Kyrenäern ihrer Länder beraubt, sich in seinen Schutz begeben hatten (Her. 4, 159.), seine beträchtliche Landmacht gegen Kyrene zu schicken, allein diese wurde (Ol 51, 4. 575. v. Chr. nach Larch.) unweit Irasa (Larch. Her. VIII, 279. f.) beym Quell Theste so gänzlich von den Kyrenäern geschlagen, daß nur wenige Aegypter entkamen. Die übrigen ägypt. Soldaten und die Freunde der Erschlagenen erregten eine Empörung, weil man den König in Verdacht hatte, er habe die Armee aufopfern gewollt; Apries schickte den Amasis ab, sie zu besänftigen; die Rebellen machten diesen selbst zum König (mit seinem Willen); die Mishandlung eines zweyten kön. Abgeordneten, Patarbemis, der unverrichteter Sache zurück kam, bewog vollends alle Aegypter zum Abfall; Apries ging von Sais mit 30,000 M. Miethtruppen, Kariern und Joniern, gegen die Aufrührer, traf mit ihnen bey Momemphis (das auf dem Wege nach Cyrenaica, unweit des Mareot. Sees lag, s. Larcher Hér. II, 521. s. VIII, 348. s.) zusammen, wurde geschlagen, und gefangen in den Pallast zu Sais geführt, wo er noch einige Zeit unter den Augen des Amasis lebte, aber endlich den unzufriedenen Aegyptern überliefert wurde, die den stolzen Fürst (Ezech. 29, 3.) erdrosselten. Her. 2, 161. f. 169. Anders wird seine letzte Geschichte erzählt, Jer. 44, 30. 46, 26. Ezech. 29, 4. ff. (vergl. Wessel. ad D. S. 1, 68.). Nach ihnen hat Nebucadnezar (nach Larcher Nabonidus, der auch jenen Namen geführt habe), vermuthlich während des Aufstandes, ganz Aegypten bis an die äthiop. Gränze erobert (oder durchstreift) und verheert (vielleicht um die Plünderung Sidons und Phöniciens zu rächen; diese Verheerung erwähnen die griech. Historiker nicht); nach Joseph. Arch. 10, 9, 7. den König entthront, getödtet, und

und ein anderer vom babyl. Monarchen eingesetzt. Auf verschiedene Art versuchen diese Nachrichten zu vereinigen, Periz. Origg. Aeg. p. 536. ff. und Larch. (Hér. II, 526. ff.), der die Entthronung des Apries durch Nabonidus ins Jahr 570 v. C. setzt. Auch die Dauer der Regierung des A. wird verschieden angegeben. Wessel. ad D. S. I. p. 78. Bey Hellanikus (Fragm. p. 45. Sturz.) heißt der König, den Amasis entthronte, Partamis, vielleicht durch die Verwechselung mit dem vorher genannten Patarbemis.

Amasis war aus Siuph im Saitischen District (Larch. VIII, 509. f.), von gemeiner Abkunft (δημότης Larch. II, 540. also nicht von der Soldatencaste) zwar schon ausgezeichnet, demungeachtet wegen seiner Geburt anfangs verachtet, bis er sich durch geschicktes Benehmen Achtung und Liebe zu erwerben wußte. Er saß selbst täglich zu Gericht und entschied Streitigkeiten, bezeigte den Göttern und Orakeln die größte Ehrfurcht, die ihn in frühern Jahren des Diebstahls überführt hatten, verschönerte einige Tempel und ließ andere große Werke und colossal. Statüen aufführen, beförderte durch neue Anordnungen die Industrie in Aegypten, verpflichtete sich die Griechen durch mehrere Freundschaftsbeweise, erlaubte ihnen, sich zu Naukratis im Delta niederzulassen und diese Stadt zum Stapelplatz ihrer Waaren zu machen (L. Hér. VIII, 359. f.), wies ihnen Plätze zur Erbauung von Tempeln (der größte, von mehrern Städten, erbauete hieß Hellenion, wo sie auch eigne Richter hatten), und Altären an; er beschenkte die Delphier zur Erbauung des neuen Tempels zu Delphi; schloß mit den Kyrenäern ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß, nahm sogar sich eine Gemalin aus Kyrene, die Ladice; zog eine friedliche Regierungsweise den Eroberungsplanen, die den Aegyptern verhaßt waren, vor (doch unterwarf er sich zuerst die Insel Cypern und machte sie zinsbar), und unter ihm wurde Aegyptens Zustand in jeder Rücksicht blühend (es sollen damals mehr als 20,000 wohl bevölkerte Ortschaften in Aeg. gewesen seyn, Her. 2, 177. und das. Larcher II, 543. f.). Ueber die Veranlassungen des Kriegs, den Kambyses gegen ihn unternahm, s. den folg. Zeitraum. Gewiß war der Reichthum und Wohlstand Aegyptens eine Haupturſache, so wie er schon die assyri-

schen und babylonischen Monarchen, deren Ansprüche auf die Perser übergegangen waren, zum Angriff gereitzt hatte. Vielleicht hatte sich Amasis von der Abhängigkeit, die durch den Einfall des babyl. Königs in den letzten Zeiten des Apries entstanden zu seyn scheint, frey gemacht, bey dem Untergange des babyl. Reichs, und sie sollte itzt erneuert werden (vergl. Her. 3, 1. Athen. XIII. p. 560. Casaub.). Amasis erlebte den Einbruch der Perser nicht, sein Sohn Psammenitus unterlag ihm, und eine einzige Schlacht bey Pelusium, und die zehntägige Belagerung von Memphis entschied das Schicksal des Reichs; ein Beweis der Schwäche der Vertheidigungsanstalten bey allen übrigen Vortheilen des Landes. Denn obgleich Sais in diesem ganzen Zeitabschnitt die Residenz der Könige und Sitz der Regierung war, so wurde Memphis mit seinem Tempel doch noch als Hauptort des Landes angesehen, und die dasige Priesterschaft genoß noch immer großer Achtung und eines nicht unbedeutenden, wenn auch geschwächten, Einflusses. Daher wurde die Priestercaste, nach der persischen Eroberung, von den Siegern hart gedrückt, nicht bloß aus religiösem Fanaticismus, sondern mehr aus Politik. Den Tod des Amasis und Angriff der Perser rechnet Diodor 1, 69. zu Ol. 63, 3. (525. v. Chr. nach der Angabe der meisten Chronologen, s. Larcher VII, 117. 629.). Die Eroberung wird also doch wohl erst ins folg. J., 524 vor Chr. zu setzen seyn. Volney aber gibt den Tod des Amasis 526 v. Chr. an.

X. Nicht nur die Geschichte Aegyptens, sondern auch die ganze Verfassung des Landes, die Art seiner Cultur, die Beschaffenheit seiner Einwohner, die Einrichtungen und Gebräuche, haben viel Eignes und Ausgezeichnetes, das auch in den letzten Zeiten, ungeachtet des mehrern Umgangs mit Griechen, nicht verschwand und sich zum Theil noch unter fremder Oberherrschaft erhielt. Das Land war, auch als es unter einem einzigen Oberherrn stand, in mehrere Districte, **Nomen**, die vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit und anderer

Umstände von einander sehr verschieden waren, die Bewohner in mehrere erbliche Classen oder Casten getheilt, unter denen die der Priester und die der Krieger die beyden vornehmsten, und im eigentlichen Besitze des Landeigenthums, die Priestercaste aber immer die mächtigste und herrschende war. Ihr Despotismus und die strenge Absonderung der Classen und Stände hinderte eine allgemeine Fortbildung des Volks, wenn auch die Priester sich durch größere Kenntnisse auszeichneten. Die Könige selbst, die vermuthlich meist zur Kriegercaste gehörten, waren, ungeachtet sie eine hohe Verehrung genossen, doch von den Priestern abhängig, und fanden bey den Versuchen, sich unabhängiger zu machen, immer großen Widerstand. Unter ihnen sollen sich mehrere weise Gesetzgeber befunden haben, aber weder die Gesetze noch das Gerichtswesen des ältern Aegyptens, das nicht nur über Lebende, sondern auch über Todte sich erstreckt haben soll, ist uns vollkommen bekannt geworden. Eben so wenig läßt sich mit Zuverlässigkeit der Grad der Cultur und das Maas und der Umfang der Kenntnisse und Geschicklichkeiten jeder Art bestimmen, die man den Aegyptern beylegt. Daß die Priester im Besitz mehrerer Einsichten gewesen sind, ist wohl unleugbar, wenn gleich über die Größe und den Fortgang derselben nicht unerhebliche Zweifel entstehen; daß die Aegypter mechanische Geschicklichkeiten und Fertigkeiten besaßen, beweisen die riesenmäßigen Denkmäler der Baukunst und Sculptur, die aber keine Kenntniß der schönen Kunst und keinen gebildeten Geschmack verrathen. Die Symbole und Hieroglyphen von seltsamer Zusammensetzung, an welche die Aegypter von den frühesten Zeiten gewöhnt waren, konnten auf ihren Kunstgeschmack nicht vortheilhaft wirken, und die Bilder- und

Zeichenschrift (hieratische, heilige Schrift), zu welcher erst spät die alphabetische (gemeine) Schrift kam, ohne daß jene noch aufgehört hätte, war eben so wenig der allgemeinen Cultur günstig. Die Sprache der alten Aegypter hatte übrigens mehrere Dialekte, und man grub nicht nur in harte Massen ein, sondern man schrieb oder malte auch auf weiche, unter denen das Papyr eine ägyptische Erfindung war. Auch die Religion der Aegypter hatte eben so vieles Eigenthümliche und Bildliche, als für die Bildung des Volkscharakters Ungünstige. Die Volks- und die Priester-Religion war gewiß verschieden, jene war **Fetischismus**, daher der so verschieden erklärte und so manche Ausschweifungen veranlassende **Thierdienst**; diese bezog sich auf Naturwissenschaft und Sternkunde, so daß dieselben Namen der Götter verschiedene Wesen oder Begriffe bezeichneten. Daß aber die Priester schon in den frühesten Zeiten ihre Mysterien gehabt haben, kann eher vermuthend als entscheidend dargethan werden. Das Land war wenigstens in gewissen Zeitaltern sehr bevölkert; Nahrung, Kleidung und Lebensweise sehr einfach und daher nicht kostbar; die Industrie selbst durch Gesetze unterstützt, die Produkte des ägyptischen Kunstfleißes, vornemlich der Weberey und Färberey, schon in den ältesten Zeiten berühmt; aber ungeachtet es dadurch und durch seine ganze Lage eines der ersten Handelsländer werden konnte, so trieben doch nicht nur die Aegypter selbst nicht auswärtigen Handel und Schiffahrt, sondern es wurden auch den Ausländern spät erst die Mündungen des Nils geöffnet, und auch da noch mit manchen Einschränkungen. Und eben die Abneigung gegen Ausländer unterhielt bey den Aegyptern die früher erzeugte Selbstgenügsamkeit, welche eine vielseitigere Bildnng unmöglich macht. Unter so manchen

eigenthümlichen Gebräuchen wurde die Einbalsamirung der Leichname und die Verfertigung, Behandlung, Beysetzung und Aufbewahrung der **Mumien** schon im frühern Alterthume der Aufmerksamkeit um so werther gehalten, je mehr sie mit gewissen philosophischen und religiösen Lehren zusammenzuhängen schien. Der Charakter der Aegypter mußte auch dadurch etwas Ernstes und Finsteres erhalten, das gegen den heitern Geist der Griechen sehr abstach.

Außer den schon S. 280. f. und 290. f. angeführten Werken sind, insbesondere über Aegyptens Alterthümer zu vergleichen: Herod. 2, 35. ff. Diod. S. I, 69. f. *Plutarchi* Liber de Iside et Osiride recensuit etc. Sam. Squire, Ox. 1744. 8. und in Wyttenb. Plut. Mor. T. II. P. I. p. 439. ss. Joh. Sam. Semlers Erläuterung der ägypt. Alterthümer durch Uebersetzung der Schr. des Plutarchs von der Isis und dem Osiris und der Nachricht von Aegypten aus Herodots 2. B. Bresl. und L. 1748. 8. — *Jo. Bapt. Casalii* de profanis et sacris vett. ritibus Opus tripartitum cuius prima pars agit de *profanis Aegyptiorum ritibus.* Frf. et Hannov. 1681. 4. *Herm. Witsii* Aegyptiaca, Amst. 1696. 4. *Guil. Jameson* Spicilegia antiquitatum Aegypti atque ei vicinarum gentium, Glasg. 1720. 8., des Canon. de Pauw (S. 291. angef.) Philosoph. Untersuchungen über die Aegypter (nebst Larcher Bemerkungen darüber im Journal d. Sçavans, 1774. Mai.). *Fr. Sam. de Schmidt* Opuscula, quibus res antiquae praecipue Aegyptiacae illustrantur. Carlsruhe, 1765. Fr. Victor. Lebr. Plessing Osiris und Sokrates, Berl. 1783. im 1. Abschn. — Auch die Abbildungen ägypt. Denkmäler verschiedener Art mit ihren Erklärungen gehören hieher. Recueil d'Antiquités *Egyptiennes*, Etrusques, Grecques et Romaines, par le *Comte de Caylus*, Par. 1762 — 67. VII. 4. Monumens Egyptiens, consistant en obelisques etc. le tout gravé sur 200 planches, avec leur explication historique, Rom. 1791. II. fol. (Monumens antiques ou Collection choisie d'anciens Basrelifs

et fragmens *Egyptiens* etc. par *Barbault*, R. 1783. s. Lens Kostüm der meisten Völker des Alterthums, von G. H. Martini, Dr. 1784. 4., im 1. B. nebst den dazu gehörigen Kupf Rob. von Spalart Versuch über das Kostüm der vorzüglichsten Völker des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeiten, im 1. Th. Wien, 1796. 8. und Querfol. auch Malliot und Martin Gallerie der Sitten, Geräthschaften ꝛc. der vornehmsten Völker des Alterthums und der Franzosen — 1812. Strasb. und Par. 4. in der 2ten Abth. — nicht immer zuverlässige Compilationen), vorzüglich die Werke von Denon und die große Beschreibung Aegyptens (S. 275.), wovon nun auch die zweyte Abtheilung erschienen ist. — Man muß unstreitig, wie in der Geschichte, so auch in der Verfassung und Einrichtung des ägypt. Staats und seiner Bewohner mehrere Perioden unterscheiden. Drey sind S. 278. angegeben, von welchen die mittlere vorzüglich die Verfassung ausgebildet zu haben scheint. (Andere setzen mehrere Perioden fest, wie Gatterer in der Weltgesch. I, 219. ff. sieben: Zeit der Dreyherrscher, 403 Jahr, 1809 — 2212. d. W., der memphit Alleinherrscher, 205 J. 2212 — 2415., der Hyksos oder phönicische Hirtenkönige, 284. J. 2415 — 2699., goldne Zeit der Künste und Wiss. 485 J. — 3184 d. W., der ersten auswärtigen Kriege und Gesetzgeber, 266 J. — 3450., der Verwirrung, 88 J. — 3538., der Saitischen Alleinherrscher, 128 J. — 3666.; in dem Vers. einer allg. Weltg. S. 17. macht er nur vier Perioden.)

Daß Aegypten mehrere, ursprünglich in physischer und geistiger Bildung verschiedene, Stämme (drey oder vier) gehabt hat, ist schon S. 278. bemerkt worden. Aus zwey Hauptstämmen bildete sich durch den Einfluß des einen edlern und herrschenden Stamms der eigenthümliche Charakter des Volks, ungeachtet auch die verschiedene Lebensweise hierin Verschiedenheiten erzeugen mußte. Ihre Absonderung von andern Völkern und die Vermeidung eines vertrautern Umgangs mit ihnen erhielt und befestigte ihre Eigenthümlichkeiten, so lange sie eigne und einheimische Regenten hatten. Mag auch die Ankunft und Niederlassung der Griechen in der letzten Periode nicht ohne Einfluß, vornemlich auf den Hof,

geblieben seyn, der Geist und Charakter der Nation veränderte sich noch so wenig, daß die Griechen ihn noch unter der persischen Oberherrschaft hervorspringend genug sahen, und noch floß das griech. Blut nicht reichlich zwischen das ägyptische. Erst unter persischer, griechischer, römischer Oberherrschaft konnte der alte ägypt. Geist nach und nach geschwächt, und erst durch die Einführung des Christenthums ganz, nicht ohne Gewaltthätigkeit, vernichtet werden, doch so, daß manches davon auf die ägypt. Christen und Mönche überging.

Die Abtheilung des fruchtbaren Landes in Aegypten in mehrere Districte (Nomen, d. i. Statthalterschaften, genannt, ein Name, der von Einigen für griechisch, von Andern für ägyptisch gehalten wird, s. Jablonski Opusc. I, p. 169—176.), war ein altes Institut aus den frühern Zeiten der Pharaonen, daher es dem Sesostris beygelegt wurde, und dauerte bis in die Zeiten der Ptolemäer. Die Zahlen derselben werden verschieden angegeben, bey Diod. S. und Strab. (XVII, 1135. 1154.) 56, anders bey Plin. V, 9. Ptolem. Geogr. IV, 5. (s. Wesseling z. Diod. S. 1, 54. man vergl. auch die Ausleger von Herod. 2, 164.); bey Danville werden 53 angegeben. Eben so weichen die Namen der einzelnen Nomen bey den Schriftstellern ab. Es läßt sich denken, daß bey den vielen polit. Veränderungen der Staaten Aegyptens und den Abwechselungen der Cultur des Bodens, auch in den Nomen Veränderungen vorfallen mußten. Ursprünglich waren es verschiedene Niederlassungen, die mit der besondern Lebensweise der Stämme, mit dem Cultus, den die Priester eingeführt hatten und den Heiligthümern, die da errichtet waren, in Verbindung standen, vielleicht nicht anfangs Priesterstaaten, sondern Districte, welche einzelne Stämme eingenommen hatten, die nachher durch Priester erst ausgebildet wurden; später entstanden daraus politische Abtheilungen und Provinzen, nach Diodor schon unter Sesostris, der in jedem District einen Nomarchen zur Erhebung der königl. Einkünfte und Verwaltung der übrigen Geschäfte anstellte (vergl. Heeren II, 571. ff.).

Herod. 2, 164. gibt 7 Classen oder Casten der Aegypter an, unter welchen nur zwey höhere, Priester

und Soldaten, sich befinden, die im Besitz des Landeigenthums waren. Diodor 1, 73. f. gibt eine künstlichere Abtheilung von 6 Classen, drey höhere, Priester, König (der aber mit seiner Familie doch keine besondere Caste ausmachte), Soldaten; drey niedere, Hirten, Ackerbauer, Künstler. Eine dreyfache Eintheilung wird 1, 28. erwähnt, so wie auch Strabo 17, p. 1135. (p. 477. Th. VI. Gesch.) drey Classen angibt, Priester, Soldaten, Ackerbauer und Gewerbtreibende. Allgemeiner spricht darüber Plato im Timäus (III. p. 24. Steph. IX. p. 294. Zweybr.). Vgl. Larcher z. Hérod. Not. II. p. 472. 522. *Goguet* de l'orig. d. Loix V, 38. ff. die S. 222. angef. Abh. von Meiners, deutsch und verm. Ueber den Unterschied der Casten im alten Aegypten und im heutigen Hindostan, in dem Neuen Götting. histor. Mag. I, 509. ff. und Heeren II, 553. f. 594. ff. Der Grund zu dieser Abtheilung war gelegt durch die verschiedenen einheimischen Stämme, die nach ihrem Local eine verschiedene Lebensweise haben und beybehalten mußten, und durch die eingewanderten Stämme, besonders den gebildetern Priesterstamm; aber zu einem geschlossenen politischen Institut wurde sie erst, seitdem die kleinern Reiche zu einem einzigen Staate vereinigt waren, also seit Sesostris; und da scheint auch erst die Kriegercaste entstanden zu seyn, so wie viel später die letzte der Dollmetscher.

1. Die Priestercaste war fremden Ursprungs, aus Aethiopien (Meroe) zuerst in Oberägypten eingewandert, von da, dem Nil folgend, weiter verbreitet, und endlich durch ganz Aegypten vertheilt, aber in mehrern Unterabtheilungen, die eben so erblich waren, wie der ganze Stand, nach den Haupttempeln (zu Theben, Memphis, Heliopolis oder Sais), an die jede geknüpft war. Die Zahl der Priester jeder Abtheilung muß verschieden gewesen seyn; das Priestercollegium zu Memphis scheint in den blühendsten Zeiten den ersten Rang und größten Einfluß gehabt zu haben; jedes Collegium war, wie der Tempel, an dem es stand, einer besondern Gottheit gewidmet, das zu Theben dem Amun oder Ammon (Jupiter bey den Griechen, Jablonski Voc. Aeg. p. 30. s.), das zu Memphis dem Phtha (oder Phthas, dem ordnenden Wesen, dem Hephästos der Griechen, Jablonski a. O. S. 381. ff.

und daſ. te Water), das zu Heliopolis dem Un (Sonnengotte, Jabl. S. 185. f.), das zu Sais der Neïth (Schickſalsgöttin, der Athene der Griechen, Jablonski diss. de Neitha, in Miscell. Lips. Nov. VI. 447. ss. Voc. Aeg. p. 161.); ob auch die Prieſter an andern Tempeln abgeſonderte Collegien ausgemacht haben, bleibt unentſchieden, ob es gleich nicht unwahrſcheinlich iſt, weil zu jedem Tempel eigenthümliche Ländereyen gehörten. Jedes Collegium beſtand aus einem Oberprieſter (Piromis, d. i. καλὸς κἀγαθὸς nach Herod. 2, 143. — nach andern bedeutet Piromi im Aegypt. den Menſchen überhaupt, und Herod. hat es verwechſelt mit Piremei, der Rechtthuende, Jablonski Voc. Aeg. p. 204. Valck. et Wessel. ad Herod p. 173. s., dagegen Larcher z. Herod. II, 486.), deſſen Stelle gleichfalls erblich, deſſen Anſehen ſehr groß war, da er in dem Hauptſtaate dem Könige zur Seite ſtand; (von jedem wurde noch während ſeines Lebens eine hölzerne Statüe in dem Tempelgebäude aufgeſtellt, und dem Hekatäus wurden 345 ſolche Koloſſen gezeigt, n. Her. a O.) — und der niedern Prieſterſchaft, deren Verfaſſung wahrſcheinlich nicht überall dieſelbe war. Die Prieſter machten den herrſchenden Stamm aus und waren die Gelehrten, Richter, Aerzte, Sternkundige und Zeichendeuter, Baumeiſter der Nation, ſie leiteten die Hauptangelegenheiten des Staats und wahrſcheinlich auch den Handel. Nach den verſchiedenen Geſchäften konnten auch mehrere Claſſen und Benennungen derſelben Statt finden. So werden ἱερογραμματεῖς erwähnt (nach Einigen Ausleger der Hierogl., nach Andern Aufſeher des Tempelſchatzes, Larch. z. Herod. II, 212.), Arpedonaptae (Jabl. Voc. Aeg. p. 58.), prophetae (Zoëga de obel. p. 513.), κωμασταὶ (Aſtrologen, Jabl. p. 119.), ζάκοροι, Chartümim (Sacrorum interpretes, Jabl. p. 401. f.) u. ſ. f. wiewohl nicht alle dieſe Benennungen aus den frühern Zeiten ſind. Ihren Unterhalt bezogen ſie von den ſteuerfreyen Ländereyen der Tempel, die verpachtet wurden und deren Ertrag den Tempelſchatz ausmachte, aus welchem von den dazu angeſtellten Verwaltern die Koſten des Cultus und die Lebensbedürfniſſe der Prieſterfamilien beſtritten wurden (Her. 2, 28. und 37.), von ihrem Privatvermögen (denn die Prieſterfamilien waren die reichſten des Lan-

des) und von ihren Aemtern. Sie zeichneten sich durch eine gewisse Diät und Befolgung von Speisegesetzen (sie tranken auch Wein), durch Monogamie (Diod. S. 1, 80. Larcher z. Herod. II, 368.), durch hohe Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung (Her. 2, 36. f.), aus, genossen aber auch große Vorrechte; das Priesterthum war bloß den Männern eigen, und es gab keine Priesterinnen irgend einer Gottheit (Her. 2, 29.), *Frid. Sam. de Schmidt* Dissert. de sacerdotibus et sacrificiis Aegyptiorum, quam Acad. Reg. Inscr. Paris. praemio dignam iudicavit, Tub. 1768 8. Man vgl. noch die Ausl. der Inschrift von Rosette, Ameilhon u. a., auch die von Zoëga S. 513. f. angeführten Schriften, Sprengel Gesch. der Medicin I, 65. Creuzer Symbolik I, 278.

2. Die Soldatencaste, ebenfalls eine der vorzüglichsten und die nächste nach den Priestern (Her. 2, 164. ff. 168. Diod. 1, 73.). Sie zerfiel in zwey Hauptstämme, die Hermotybier (ἑρμοτυβιεις, auch ἑρμοτυμβιεῖς, d. i. Krieger, die gegen andere Streitende, Jablonski Voc. Aeg. p. 69. f.), deren höchste Zahl 160,000 Mann betragen haben soll) und die Kalasirier (καλασιριεῖς, d. i. Jünglinge, nach Jablonski S. 101.) 250,000 in den blühendsten Zeiten; die nur mit den Waffen sich beschäftigten, ohne ein Handwerk zu treiben. Sie hatten gewisse Nomen im Besitz, 4½ Nomen die Hermot. und 11 die Kalas. in Unterág. innerhalb des Delta, den von Chemmis in Mittelág. die Hermot., und den von Theben in Oberág. die Kalasirier, so daß also, wenigstens in den spätern Zeiten, die Kriegsmacht meist in Unterág. zusammengedrängt war, wo man die meisten Angriffe zu fürchten hatte. Sie waren hier Landeigenthümer, wohl aber nicht die einzigen Bewohner dieser Districte, und jedem waren 12 von allen Lasten befreyete Acker, den Acker zu 100 ägypt. Ellen (die ägypt. Elle nach Danville = 1 Par. Fuß, 8 Z. 6 Lin. vgl. Larch. zu Her. 2, 141. S. 471.) gerechnet. Jährlich mußten 1000 Hermot. und eben so viele Kalasirier, den Dienst als Wachen beym Könige versehen und erhielten dann, außer dem Ertrag ihrer Ländereyen, noch eine gewisse Quantität Brod, Fleisch und Wein. Es waren also einheimische Stämme, aus kriegerischen Horden bald zu eigentlichen Kriegsstäm-

men gebildet, wie sie schon beym Ausgang der Israeliten aus Aeg. erscheinen; in dem Reiche von Memphis zuerst ausgebildet, scheinen sie nachher vorzüglich nach Unterägypten verpflanzt worden zu seyn, doch machten sie auch in den Gränzstädten die Besatzungen aus, und in ihrer innern Verfassung scheint sich überhaupt manches von Zeit zu Zeit verändert zu haben. Es gab lange keine gemietheten und fremden Soldaten in Aegypten (Wessel. ad D. S. 1, 73. zu Ende und Larcher z. Herod. II, p. 525. f.), aber diese einheimische Caste scheint keinen hohen Grad militär. Bildung erlangt zu haben, und wollte ihre Dienste immer nur auf Vertheidigung der Gränzen des Landes beschränken. Es ist nicht die ganze Caste unter Psammetichus ausgewandert (wie de Pauw Rech. II, 331. behauptet), und vielleicht ist selbst die Zahl der damals Ausgewanderten übertrieben (Zoëga de Obel. p. 569.). 3. 4. Ihnen folgen beym Her. die Rinder- und die Schweine-Hirten (bey Diod. machen die Hirten nur Eine Caste aus, vielleicht hatte diese 2 Abtheilungen). Sie waren die ursprünglichen Bewohner der gebirgigten, an den Gränzen des Nilthals gegen Osten liegenden und sumpfigten Gegenden (in der Eleärchie oder den Bukolien, Larcher Her. VIII, 190. f. Quatremère Mém. I, 223. ff.), die keinen Ackerbau, wohl aber Viehzucht verstatteten. Außer den ansässigen Hirtenstämmen (Bauern, die sich mit der Viehzucht beschäftigten) gab es auch nomadische und räuberische; diese waren von den edlern verachtet und gehaßt; die Schweinehirten wurden allgemein für unrein angesehen, und ihnen war die Vermischung mit andern Stämmen und der Zutritt zu den Tempeln verboten; doch mußten den Göttern Schweine geopfert werden (Her. 2, 47. f. und das. die Ausleger), auch wurden sie beym Feldbau gebraucht (Her. 2, 14.). 5. Die Gewerbetreibende Caste (κάπηλοι Her., wohl nicht bloß Kaufleute) vermuthlich mehrere Abtheilungen in sich fassend. Denn zu ihr mußten gehören a. die Ackerbauer, aus denen Diod. 1, 74. eine eigne Caste macht, was sie schwerlich seyn konnten, da sie nicht Besitzer von Ländereyen, sondern Pächter der Ländereyen der obern Classen waren; es scheint aber doch auch nicht, daß jeder aus den niedern Casten sich mit dem Ackerbau

habe beschäftigen können, b. Künstler und Handwerker, die vielleicht wieder nach den einzelnen Künsten oder Handwerken abgetheilt waren, ohne daß deswegen eine einzelne Beschäftigung dieser Art erblich gewesen wäre. 6. Die Dollmetscher (ἑρμηνεῖς), eine Caste, die erst in der letzten Periode aus den Nachkommen der Aegypter, die von Griechen in griech. Sprache und Sitten unterwiesen worden, und daher von der übrigen Nation gehaßt und verstoßen waren, entstand (Her. 2, 154.). Sie dienten den Fremden nicht nur als Dollmetscher, sondern auch als Mäkler. 7. Die Schiffer, d. i. die Nilschiffer. Denn wenn auch die Aegypter nicht das Meer beschifften, so betrieben sie doch Flußschiffahrt auf dem Nil und seinen Canälen. Es waren daher Stämme, die zunächst am Flusse wohnten. — Nur von einer Caste durfte man nicht in die andere übergehen, mußte aber nicht in einer gewissen Caste immer nur dasselbe Gewerbe treiben (wie es Diod. 1, 74. verstand, vergl. *de Pauw* I, 208. ff.). Aber auch dieser Zwang, wenn ergleich der Kindheit der Cultur und den Localumständen angemessen war und im Alterthum durch die auf solche Art mögliche Vervollkommnung aller Künste und Gewerbe vertheidigt wurde, erzeugte und erhielt doch eine zu große Absonderung der Classen, beförderte die Alleinherrschaft der Obern, und hinderte dadurch die Verbreitung und Veredlung der Cultur, unterstützte die Anhänglichkeit an das Hervorgebrachte und den Haß gegen alle Neuerungen. Wessel. ad D. S. I. p. 93. Alles Landeigenthum war nach Diodor allein in den Händen der Priester, der Könige (die ihre Domänen hatten) und der Soldaten. Doch wird diese Nachricht dadurch, daß nach 1 Mos. 47, 18. ff. die Aegypter ihre Ländereyen an den König verkauften, und nach Her. 2, 109. Sesostris allen Aegyptern Ländereyen gegen einen jährlichen Grundzins ertheilte, zweifelhaft.

Die Könige, deren es anfangs mehrere in Aegypten zu gleicher Zeit geben mußte, da das Land noch in mehrere kleine Staaten getheilt war, wurden ursprünglich wohl von den Priestern aus ihrer Mitte eingesetzt, in der Folge gehörten sie der Kriegercaste an, und wurden aus ihr, wenn Königsfamilien abgegangen waren, in der Regel (seltner aus dem Priesteror-

den, vgl. Plutarch. de Is. et Osir. c. 9. Squir. Heeren II, 630. f.), von den Priestern mit gewissen Feyerlichkeiten (nach Synesius de provid. p. 94. vergl. Larch. z. Herod. II, 390.) gewählt, und gleichsam in den Priesterorden aufgenommen (Zoëga de obel. p. 582.). Bisweilen drängten sich Ausländer (Aethiopier) ein oder wurden von den Priestern gerufen (Herod. 2, 100. 137. Larcher VII. p. 83.). Ungeachtet die Könige, seitdem sie ganz Aegypten beherrschten, große Verehrung, bey den niedern Classen vornemlich, genossen, und nach dem Tode 72 Tage lang, unter dem Stillstand aller öffentlichen Geschäfte betrauert wurden (Diod. S. 1, 71. f. c. 90. und 95.), so waren sie doch von den sie überall umgebenden Priestern abhängig. Von diesen wurde der König in der ihm unentbehrlichen Kenntniß heiliger Gegenstände unterrichtet (Plat. Polit. T. II. p. 290. G. Steph. auch der persische König Darius soll diesen Unterricht erhalten haben. D. S. 1, 95.), sie waren die Erzieher und Lehrer seiner Kinder, seine Rathgeber und Richter; von ihren Söhnen wurde er bedient; nicht nur das öffentliche, sondern auch das häusliche Leben, die Vertheilung der Geschäfte und die Einrichtung der Tafel waren durch Gesetze (Vorschriften der Priester) nach D. S. 1, 70. bestimmt; allen Luxus soll des Bokchoris Vater Technatis oder Tnephachthus (Gnephachthus auch Neochatis, Nectabis, genannt, s. Squire zu Plut. de Is. c. 8. extr.) verbannt haben; seine richterliche und übrige Gewalt war beschränkt, und alle Willkür aufgehoben. Aber ein förmliches Gericht scheint nicht über verstorbene Könige (Diod. 1, 72.), wie über andere Todte (Ebend. 1, 92.) vor der Beysetzung ihrer Mumien gehalten worden zu seyn. *Heyne* de iudicio, quod defunctis Aegyptiorum regibus subeundum erat, Opuscc. I, 135. ss. u. vorzüglich 149. s. *Jo. Cph. Schreiter* Comm. histor. de more defunctos reges iudicandi et laudandi ab Aegyptiis ad Israelitas propagato, L. 1802. 8. auch Zoëga l. l, 291. ff. Von dieser strengen Abhängigkeit suchten manche Könige sich frey zu machen und wurden deswegen als gottlos verschrieen, wie Cheops und Chephren. Die Form der königlichen Regierung und der Reichsverwaltung war unter den Sesostriden anders, als unter den Psammetichiden (Zoëga

l. l. 541. 578.). Ein Kampf der Monarchie und Prieſterariſtokratie mußte oft eintreten, aber auch dem kön. Despotismus war ein Damm entgegengeſetzt.

Fünf Könige führt Diodor 1, 94. (nach den mündlichen Nachrichten der Aegypter) als Geſetzgeber an: Mneves, Saſychis (Saſyches, Sauchnis), Seſoſtris, Bokchoris, Amaſis, der vornemlich Geſetze über die Staatsverwaltung und die Pflichten der Nomarchen gab. Acht Bücher der Geſetze nennt D. S. 1, 75. nach denen man Recht ſprach. Die Geſetze waren vom Anfang an aufgezeichnet (Zoëga p 520.). Nur wenige Proben derſelben werden von den Alten, beſonders D. S. 1, 77. 280., angeführt und gerühmt (*Jo. Lud. Prasch* Leges Aegyptiorum in ſ. Diss. Acadd. T. II. p. 665. ff.). Nicht nur auf den Mord der Freygebornen, ſondern auch der Sclaven (eigner oder fremder?) ſtand Todesſtrafe; falſche Ankläger wurden mit der Strafe belegt, welche den Beklagten, wenn er ſchuldig befunden wurde, getroffen hätte; wer einen auf der Straße tödten oder mishandeln ſah, und ihm nicht, wenn er konnte, Beyſtand leiſtete, wurde mit dem Tode beſtraft, Feige und Deſerteurs mit der äußerſten Beſchimpfung; die, welche Geheimniſſe an den Feind verriethen, verloren die Zunge, Verfälſcher der Münzen und Urkunden beyde Hände; Meineid wurde mit Todesſtrafe belegt; harte Todesſtrafe ſtand auf Elternmord; nicht weniger grauſame Strafe auf Ehebruch und gewaltthätige Entehrung; Handelsgeſetze ſoll vornemlich Bokchoris gegeben haben: wer über das geborgte Geld keinen Schuldſchein ausgeſtellt hatte, konnte die Schuld abſchwören; chirographariſche Gläubiger durften das Capital durch die Intereſſe nicht über das Doppelte ſteigen laſſen; man konnte ſich nur an die Güter, nicht an die Perſonen der Schuldner halten. Doch wurden auch die Leichname der Eltern verpfändet (Diod. 1, 93. und daſ. Weſſeling — nach einem Geſetze des Aſychis, Her. 2, 136.). Dieſe Geſetze, freylich nicht aus Einem Zeitalter, beweiſen doch einen nicht geringen Grad ſittlicher und bürgerlicher Cultur. Unwahrſcheinlicher iſt das angebliche Geſetz über die Diebe und Diebſtähle, Diod. 1, 80., wahrſcheinlich von misverſtandenen Sitten räuberiſcher Nomadenſtämme

(dergleichen die in den Bukolien waren) entlehnt (vgl. de Pauw II, 265. ff.). — Die Gerichtshandlung war sehr einfach. Mündlicher Vortrag der Advocaten fand nicht Statt, aber schriftliche Verhandlung (D. S. 1, 76.). Die Richter waren aus dem Priesterstande (Aelian. V. H. 14, 34.). Doch haben auch die Könige die richterliche Gewalt ausgeübt (gegen de Pauw Larcher z. Herod. II. p. 452.). Diodor 1, 75. erwähnt ein höchstes (Criminal-) Gericht (ohne Angabe seines Sitzes) von 30 (aus den 5 Hauptstädten gewählten) Richtern und einem Präsidenten, der das Bild der Wahrheit mit verschlossenen Augen am Halse trug, und es der siegenden Parthey umhing, vermuthlich nach einem hieroglyph. Gemälde, s. ebend. 1, 48. (*Jo. Nicolai* Tract. de synedrio Aegyptiorum illorumque legibus insignioribus. LB. 1711. 8.) Die Griechen sollen manche Gesetze und gerichtliche Einrichtungen von den Aegyptern entlehnt haben (*Hnr. Gfr. Scheidemantel* Legum quarundam Aegyptiorum cum Atticis Spartanisque secundum regulas prudentiae civilis comparatio. Jen. 1766. 8.)

Wo alles so beschränkt, so in gewisse Formen eingezwängt, so isolirt und abgestumpft ist, wie in Aegypten, da kann die freye Bildung keine bedeutenden Fortschritte machen. Die Aegypter (d. i. die Priester) rühmten sich, die Erfinder mehrerer Wissenschaften und Lehrer der Ausländer gewesen zu seyn (Diod. 1, 69.), auch wurden besonders Reisen der Griechen nach Aegypten von den frühesten Zeiten an erwähnt (Diod. 1, 96. und daf. Wesseling.); bey einigen ist die Wirklichkeit der dahin unternommenen Reise, bey andern der Gewinn davon sehr zweifelhaft, und überall das Bestreben der Priester sich für den Verlust ihres politischen Ansehens durch ein literarisches zu entschädigen, sichtbar (vgl. oben S. 299.). Daß jedoch die Priester im Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse gewesen sind, und diese nicht bloß in Irrthümern und Aberglauben bestanden haben, erhellet eben so deutlich, als daß ihr Ideenkreis sehr beschränkt gewesen seyn muß, und ihre Kenntnisse nicht fortgeschritten sind. (Vgl. Heeren II, 632. ff.) Die Religion mußte der Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen Cultur werden. Darauf bezogen sich

a. ihre aſtronomiſchen Kenntniſſe, die ſie zur feſten Beſtimmung der Jahreszeiten, und der davon abhängenden Geſchäfte des Ackerbaues, zur Berichtigung des Calenders, zur genauen Berechnung des Sonnenjahrs und mancher aſtronomiſchen Cyklen, aber auch zur Aſtrologie, die bey den Aegyptern einen großen Einfluß auf das ganze Leben hatte, benutzten (Her. 2, 82. Diod. 1, 81.). Ueber die Jahresformen und den Calender der Aeg. ſ. *De la Nauze* Histoire de Calendrier Egyptien, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 534. ff. *Nic. Averanii* Diss. de mensibus Aegyptiorum, curante *A. F. Gorio* edita, Flor. 1737. 4. Ideler Hiſt. Unterſuch. über d. aſtron. Beob. der Alt. S. 17—145. Der Thierkreis ſoll eine ägypt. Erfindung ſeyn (ſ. S. 377. — nur die zu Tentyra entdeckten Thierkreiſe [ſ. S. 78.] können nicht für uralt gehalten werden, *Visconti* Notice sommaire de deux Zodiaques de Tentyra, am 2ten Th. v. Larcher Hérod. p. 567 ff.) und manche Denkmäler, wie das Memnonium und der Labyrinth werden für bildliche Darſtellung aſtronom. Berechnungen oder Gegenſtände gehalten. Heeren II, 636. 642. b. Auch ihre Geometrie und übrigen mathematiſchen und phyſikaliſchen Kenntniſſe (Diod. 1, 81.) hingen mit dem Ackerbau, den Gränzbeſtimmungen der Felder und der Aufführung der Tempel und anderer heiliger Gebäude zuſammen. (Ueber die verſchiedenen Maaße der Aegypter ſind Unterſuchungen von de la Barre Mém. de l'Ac. d. Inscr. XIX, 512. Freret eb. XXIV, 458. ff. d'Anville eb. XXVI, 82. ff. 92. ff. angeſtellt.) c. die Geſetzkunde. Denn die Geſetze gründeten ſich auf Religion und waren durch ſie ſanctionirt, und die Prieſter waren die Wächter und Handhaber der Geſetze. d. die Arzneykunde, die mehr in diätetiſchen Vorſchriften, als Kenntniß verſchiedener Heilmittel beſtand. Jeder Theil des Körpers war einer beſondern (aſtronomiſchen) Gottheit gewidmet; daher auch beſondere Aerzte für einzelne Theile des Körpers und ihre Krankheiten (Her. 2, 84.). Die Aerzte, die (wenigſtens bey Feldzügen) vom Staate beſoldet wurden, durften von den Vorſchriften (die in ſechs Büchern nach Clem. Alex. Strom. VI. p. 758. enthalten waren) nicht abweichen; hatten ſie es mit unglücklichem Erfolg gethan, ſo verloren ſie das Leben.

D. S. 1, 82. Alle gewagte Arzneymittel wurden vermieden. Isocr. Laud. Busir. II. p. 598. Aug. Fasten und Reinigungen wurden zur Verhütung der Krankheiten vornemlich gebraucht (Her. 2, 77. Diodor. l. l. Diog. L. 3, 6.), aber auch diese nur nach der angenommenen Vorschrift (Arist. Polit. 3, 11 oder 10, 4. Schneid.). Nach Herod. waren die Aegypter (nächst den Libyern) die gesündesten Menschen. (Vgl. Larcher z. Herod. II, 333.) *Herm. Conringii* de Hermetica medicina libri II, quorum primus agit de medicina — vett. Aegyptiorum etc. ed. secunda. Helmst. 1669. 4. Sprengel Gesch. der Arzneyk. I, 77. ff. 88. Die Kenntnisse der Anatomie u. Physiologie waren sehr gering, die der Chemie (worüber im 17. Jahrh. zwischen Conring und Borrichius lebhafter Streit geführt worden ist, s. Meusel Bibl. hist. III, 1, 49.) nur wenig bedeutender. Sprengel S. 84. ff. e. Ihre Philosophie, vornemlich Naturphilosophie, deren Werth doch wohl von Mehrern überschätzt, von Andern (wie Woodward in der Archaeologia I, 212. ff.) zu sehr herabgesetzt worden ist. (Die σοφία derselben faßte überhaupt alle Kenntnisse in sich. *Corn Adami* Comm. de sapientia, eruditione atque inventis Aegyptiorum, in s. Exercitt. exegett. p. 95. ff. Christ. Aug. Heumann von der Philosophie der alten Aegypter, in s. Actis Philos. II, 659. ff. und die Werke über die Geschichte der Philosophie). f. Ihre historische Gelehrsamkeit und Sprachkenntniß, beyde an die hieroglyph. Denkmäler und heiligen Bücher geknüpft. Ob die Priester in spätern Zeiten noch alle Hieroglyphen und alte Sagen oder Urkunden richtig verstanden und gedeutet haben, bleibt ungewiß; in den griech. Geschichtschreibern, die ihren Angaben folgten, fehlt es wenigstens nicht an Misdeutungen. g Ihre Kunstkenntnisse. Denn unter Aufsicht und Leitung der Priester wurden die zahlreichen Tempel und andere religiöse Denkmäler der Baukunst und der Sculptur errichtet. Aber auch hier blieben sie bey dem Riesenmäßigen und Massiven der frühern Zeit und bey einigen immer nur wiederholten Ideen stehen. In Hinsicht der gelehrten Kenntnisse und ihrer Anwendung hat man in spätern Zeiten drey Classen der Priester unterschieden: Propheten (Verkündiger der Zukunft, Erklärer ihrer Anzeichen, Zauberer), Hierogrammateen

(heilige Schreiber, auf Denkmälern mit Federn auf dem Kopfe vorgestellt, welche sich mit der geheimen Theologie und Schrift, Rechtskunde, Philosophie, Geschichte, beschäftigten) und Neokoren oder Pastophoren, welche die Medicin ausübten. Einige nennen noch mehrere Ordnungen. s. Chaeremon ap. Porphyr. de abstin. 4, 8. und das. de Rhoer, Clem. Alex. Str. VI, 757. Pott. Vgl. Strom. 1, 356. f. Es gab heilige Bücher der Priester, welche nicht nur die Religion und den Cultus angingen, sondern auch die übrigen Kenntnisse derselben in sich faßten und dem Thoth, als Symbol aller Künste und Wissenschaften, beygelegt wurden (Zoëga de Obel. p. 502. ff.). Zwey und vierzig Bücher, von denen 36 die ganze Weisheit der Aegypter in sich faßten, sechs die Medicin angingen, erwähnt Clemens Str. VI. p. 758, aber ihr Alter ist sehr ungewiß, (vgl. Tychsen Bibl. der alt. Lit. und Kunst VI, 31. ff.), und es waren vielleicht nur wenige uralte Bücher, die in den Tempeln aufbewahrt wurden, aber mehrere Commentare darüber aus verschiedenen Zeiten, wodurch sich eine Priesterliteratur bildete (Heeren II, 496.). — Auch in der Cultur der Priester mußte alles local, einseitig und beschränkt bleiben, ohne Fortschritt nach Erreichung eines gewissen Grades, da kein Austausch fremder Ideen und Einsichten Statt fand, und man an dem Hergebrachten fest hielt. In wie weit sie die Jugend (Diod. S. 1, 81. ibique Wess.) und das Volk unterrichtet haben, bleibt ungewiß; einen großen Theil ihrer Kenntnisse behielten sie wohl als Eigenthum, und Schulen gab es nicht in frühern Zeiten.

Der Anblick der großen und mannigfaltigen Monumente in Aeg. lehrt, daß die Aegypter große mechanische Geschicklichkeiten, verbunden mit ausharrender Geduld und unermüdetem Fleiß, besessen haben müssen; noch glaublicher wird es, wenn man die Art der Herbeyschaffung der Materialien, der Bearbeitung (ohne viele Werkzeuge und Hülfsmittel) und der Aufrichtung erwägt (*Goguet* V, 252. ff.). Da aber auch die Kunst in Aegypten auf der Religion und Politik beruhete und sich nach dem Local des Landes und der hieroglyph. Darstellungsart bildete (vgl. Heeren II, 650.

ff.), so mußte ihre Anwendung sehr beschränkt seyn und so konnte sie wohl bis zur Darstellung des Erhabenen und Majestätischen, jedoch in plumpen Formen, gesteigert werden, nie aber zur Darstellung des Schönen und Gefälligen gelangen. Denn auch hier war es nicht gestattet, von hergebrachten Formen und Gestalten abzuweichen (Plato de Legg. II. p. 656. C. Steph.). Winkelmanns Werke (Ausg. von Meyer und Schulze) III. 65. ff. und die Anmerk dazu; Böttiger Andeutungen zu Vorträgen über die Archäol. S. 6. ff. M. vgl. auch Carl Fr. Dornedden Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie über den Ursprung der Kunst und Mythologie, Gött. 1797. Architectur und Sculptur waren die beyden Hauptzweige der Kunst bey den Aegyptern und die Malerey ihnen untergeordnet. Die Baukunst ging von der Ausbildung und Nachbildung der ursprünglichen Wohnungen, der Hölen und Grotten in den Gebirgen, aus, und entwickelte sich stufenweise bis zur Aufführung riesenmäßiger Gebäude und der Tempel von großem Umfang, die zugleich öffentliche Gebäude gewesen zu seyn scheinen. Manche von diesen Gebäuden waren aber auch nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten erbauet und vergrößert worden. In Oberägypten scheinen sich die meisten erhalten zu haben. Joseph del Rosso Untersuchungen über die Baukunst der Aegypter und über das, was die Griechen von dieser Nation wahrscheinlich angenommen haben. A. d. Italiän. übers. und mit Anmerkungen versehen von Valentini. Chemn. 1801. 8. De l'architecture E'gyptienne, considérée dans son origine, ses principes et son goût, et comparée sous les mêmes rapports à l'architecture grecque. Dissertation qui a remporté en 1785. le Prix etc. par Mr. *Quatremère de Quincy*. Paris, 1803. 4. D. Gilly Darstellung der ägypt. Baukunst nach Denon. Leipz. 1805. fol. mit K. (und die allgemeinern Schriften über die Gesch. der Baukunst). — Die Sculptur und Scalptur war mit der Baukunst innig verbunden und wurde gebraucht, theils zur Eingrabung von Hieroglyphen, für welche nur deutliche und scharfe, meist geradlinige Umrisse nöthig waren, ohne naturgemäße Zeichnung, theils zur seltnern Verfertigung von Reliefs, vornemlich an den Tempelwänden und Decken, welche bald

Thierkreise und andere astronom. Gegenstände, bald religiöse Gebräuche, bald Züge und Thaten der Könige darstellen (Denon pl. 129—134. vgl. Heeren II, 590.), aber ohne Leidenschaften und Charaktere auszudrücken oder mannigfaltige Bewegung zu zeigen, theils zur Verfertigung von größern und kleinern, ganz oder zum Theil bekleideten, männlichen, weiblichen und thiermenschlichen Figuren und Idealen, an denen man zwar den Fortgang von der rohesten Mumiengestalt zur Ausbildung einzelner Theile bemerkt, aber doch bis auf die späteste Zeit Steifheit in der ganzen Haltung und Mangel schöner Form. *Giambat. Brocchi* Ricerche sopra la scultura presso gli Egiziani. Venezia, 1792. 8. — Die Malerey endlich, die bey den Aegyptern nie selbstständig wurde, und religiöse Ideen sowohl als Gegenstände des gemeinen Lebens ausdrückte, zeichnete sich mehr durch Lebhaftigkeit und Dauer der Farben (m. s. Costaz über die Farben der Aeg. in den Mém. sur l'Egypte T. III. p. 157. ss.), als durch gute Farbenmischung und Mannigfaltigkeit der Zeichnung aus. Man findet Malereyen an den Wänden in den Gräbern und Tempelruinen (Denon pl. 135. f.), bemalte Scalpturarbeiten (vertiefte Figuren oder Umrisse derselben), bemalte Sarkophagen und Mumien-Decken und Binden, Malereyen auf Papyrusrollen (Copie figurée d'un rouleau de papyrus trouvé à Thebes dans les tombeaux des Rois, publié par Cadet, Par. 1805. f.). Man vergl. vorzüglich Böttiger Ideen zur Archäologie der Malerey I, 23—100. (Malerey der Aegypter). Das Starke, Feste, Große, Unzerstörbare machte stets den Charakter der ägypt. Kunst aus, in welcher späterhin der Einfluß griech. Cultur und Kunst Veränderungen machen mußte.

Symbolisch war bey den Aegyptern alles, wenn nicht die spätere Zeit und Philosophie vielleicht noch mehr Symbolisches gefunden hat, als ursprünglich vorhanden war. Beyspiele ägypt. Symbole in Creuzer's Symb. und Mythol. I, 322. ff. und über die Elementarsymbole der Aegypter, v. Palin in den Fragmens de l'étude des Hieroglyphes, Th. 2. Wenn gleich die ganze Symbolik ursprünglich auf natürlicher Verbindung des Zeichens mit dem Bezeichneten auch in Aegypten, wie

früher in Aethiopien und in andern Ländern beruhte, so wurde sie doch mit der Zeit immer vielseitiger (vgl. Creuzer III, 503.) und folglich auch vieldeutiger und mannigfaltiger. Es kam bey ihrem Gebrauch vornemlich darauf an, daß die Symbole klar, verständlich, bestimmt waren, um einen gewissen Sinn richtig auszudrücken, nicht daß sie schöne Gestalten darstellten, und selbst in der Wahl des Stoffs, der ebenfalls symbolisch war (Creuzer I, 151. ff. Böttiger Ideen zur Archäol. der Malerey I, 51. ff.), wurde mehr auf seine Bedeutsamkeit, als auf andere Eigenschaften, Rücksicht genommen. Mehrere Hieroglyphen waren, auch wenn ihre Zeichnung verschönert wurde, doch ihrer ursprünglichen Form nach, die nicht abgeändert werden durfte, den Schönheitsgesetzen entgegen; Sculptur aber und Malerey wurden vorzüglich zur Darstellung der Hieroglyphe gebraucht; es konnte also keine schöne bildende und zeichnende Kunst entstehen, kein echter Kunstgeschmack.

Daß die Aegypter schon in diesem Zeitalter außer der heiligen Bilderschrift auch Buchstabenschrift hatten, ist aus Herod. 2, 36. (vgl. Larcher II, 241. f.) gewiß, der zwey Schriftarten anführt (vgl. Diod. S. 1, 81. 3, 3.). Ueber beyde die heilige (oder Objecten-) Schrift und die gemeine (alphabetische) s. Dornedden im angef. W. Nach Clem. Alex. Strom. V. p. 657. gab es drey Schriftarten (nach Warburton Divine Legation of Moses III, p. 127. gar vier): ἱερογλυφικὴ (die selbst wieder entweder κυριολογικὴ oder συμβολικὴ ist, Creuzer I, 60. f.) — ἱερατικὴ (der sich die heiligen Schreiber bedienten) und ἐπιστολογραφικὴ (alphabetische). Nach Th. Chr. Tychsen war die mittlere, die hieratische Schrift, eine Zeichenschrift theils aus abgekürzten Hieroglyphen, theils aus willkürlichen Zeichen, womit die Bücher geschrieben wurden (Tychsen über die Buchstabenschrift der alten Aegypter, in der Bibl. d. alten Litt. und Kunst VI, 1. ff.); nach Zoëga (de litterarum apud Aegyptios usu et origine, in s. Werke de obeliscis 423—570.) war es Buchstabenschrift, von der gemeinen nur durch künstlichere und zierlichere Züge verschieden. Die Schrift in den Handschriften, die in den Mumien gefunden worden sind (Denon pl. 136.

ff.), und die einheimische auf der Inschrift zu Rosette (Lettre au Cit. Chaptal au sujet de l'inscription Egyptienne de Monument trouvé à Rosette, par *A. J. Silvestre de Sacy*, Paris, 1802. 8.) scheint hieratische Schrift zu seyn (Heeren II, 483.).

Die Hieroglyphen entstanden unstreitig auch in Aegypten oder Aethiopien aus der ältesten rohen Malerey; man ordnete die Figuren, welche ganze Gegenstände und Begriffe ausdrückten, nach Art der Buchstaben, um eine Reihe von Ideen in der Folge von Bildern darzustellen; dieß geschah wahrscheinlich bereits in den frühesten Zeiten, und vielleicht wurde schon aus Aethiopien (Meroe) durch die gebildetern Priester diese Schriftart mitgebracht (*de Palin* de l'Étude des Hierogl. I. p. 4. ss.). In der Zahl der Hieroglyphen (Bruce will nur 514. gefunden haben, Zoëga 958, s. de Obel. p. 497.), ihrer Form, Verbindung, Bedeutung u. s. f., sind gewiß in dem Laufe der Zeiten manche Veränderungen vorgefallen, wenn gleich ihr allgemeiner Charakter stets derselbe blieb. Sechs Epochen derselben, von den ältesten Zeiten bis auf den Kaiser Theodos den Großen, gibt Zoëga S. 549. an. Sie wurden bald perpendiculär, bald horizontal, von der Rechten und von der Linken, geschrieben, und außer den eigentlichen Bildern von Gegenständen der Natur oder Kunst, die eine allegor. und symbol. Bedeutung erhalten hatten, gab es auch noch unter ihnen andere Zeichen, die wohl nicht allein von Ungeschicklichkeit oder Eile herzuleiten sind, mit Zoëga S. 488. Aber nie ging die hierogl. Schrift der Aegypter in willkürliche Zeichenschrift über. Ueberhaupt werden von Zoëga fünf Classen der Hieroglyphen, nach Anleitung des Clemens Alex. und Anderer, angenommen (S. 459. cyriologica, cyriologumena, tropica, aenigmatica, phonetica. vgl. die Tafel b. Creuzer Symbol. I, 174.). Ursprünglich waren sie die einzige Schriftart, nach Erfindung der alphabetischen Schrift aber wurden sie vorzüglich bey den öffentlichen und heiligen Denkmälern von Stein (seltner bey andern Materialien) gebraucht, daher war auch ihre Kenntniß und Erklärung den Priestern eigenthümlich, wie es der Castengeist forderte; doch müssen ihre besondern Symbole noch von den Hieroglyphen un-

terschieden werden (*Nic. Caussini* Symbolica Aegyptiorum sapientia, Par. 1647. 4. Eiusd. Symbola hieroglyphica, Col. 1654. 8.). In spätern Zeiten wurden die Hieroglyphen erst von Gauklern aller Art gemisbraucht. (Creuzer Symb. I, 321.) Ueberhaupt hatten die Hieroglyphen bey den alten Aeg. einen doppelten Sinn, den natürlichen und den allegorischen, in Ansehung des letztern gab es verschiedene Grade der Deutlichkeit uud Verständlichkeit, daher wurde in der Folge Erklärung desselben nöthig, die theils mündlich, theils in Schriften gegeben werden konnte, sie beschäftigte vornemlich die *ιερογραμματεῖς*, und es konnten wohl in der Folge Verschiedenheiten und Irthümer in der Erklärung entstehen, entweder wenn man nur den natürlichen Sinn der Bilder auffaßte oder den allegorischen misverstand. Ueberhaupt aber blieb diese ganze Schreibart höchst unvollkommen und beschränkt (Heeren II, 488 —506). Man s. außer den S. 278. f. u. S. 371. f. angef. Schr., Niebuhr Reisebeschr. I, 200. ff., *de Guignes* Essai sur le moyen de parvenir à la lecture et à l'intelligence des Hieroglyphes Egyptiens, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXV, 1. ff., J. G. Rhode Versuch, einige der vorzüglichsten Hieroglyphen der alten Aegypter astronomisch zu erklären (in dem Freymüthigen aufs J. 1805. N. 160. f.) und des Hrn. v. Palin (außer andern Werken) Analyse de l'inscription en Hiéroglyphes du Monument trouvé à Rosette etc. Dresd. 1804. 4. In dem größern Werke (de l'étude des Hieroglyphes — 1812. V. 12.) unterscheidet er die Hieroglyphen der vermischten und kleinern ägypt. Denkmäler (Th. 3.) und die der großen Monumente (Th. 4.), und gibt von ihnen oft sonderbare Deutungen. — Wer der Erfinder der alphabetischen Schrift bey den Aegyptern gewesen sey, ist gleichfalls ungewiß, für einheimische Erfindung gaben die Aegypter (nach Plato) wenigstens einige ihnen eigenthümliche Buchstaben aus (Zoëga S. 434. — Thaut aber oder Thot, Hermes, der nach Plato und Plutarch die Buchstaben erfunden haben soll, ist selbst Symbol, s. S. 372., oder Genius der Wissenschaft und Kunst, s. Creuzer Symbol. I, 294. ff. II, 7. ff.); nach Tychsen hatten sie die Buchstabenschrift erst in den Zeiten des Psammetichus von den Phöniciern erhalten. Nach Zoëga

S. 1555. ff. haben die Aegypter schon vor dem Zeitalter des Moses Buchstabenschrift gebraucht. Den Uebergang von der hieroglyph. zur alphabetischen Schrift, sucht er S. 552. f. begreiflich zu machen. Sie theilte sich (nach Zoëga) in die von den Priestern in ihren Büchern, auf den Mumien-Deckeln und Binden, auch auf einigen spätern Denkmälern gebräuchliche (hieratische) und die gemeine, welche alle Aegypter lernten. Nach Plutarch hatte das ägypt. Alphabet 25 Buchstaben, wahrscheinlich sämmtlich Consonanten; dunkler ist die Stelle Demetr. de eloc. 71 von sieben Vocalen (s. Schneider das. und Zoëga S. 435.). Sie wurden (wie auch Herod. 2, 36. bemerkt) von der Rechten nach der Linken geschrieben. Die noch vorhandenen Monumente derselben scheinen alle zu der Gattung der Priesterschriften, nicht zur gemeinen zu gehören (Zoëga S. 498. ff.). Aus der Verbindung des altägypt. und des griech. Alphabets sollen die Coptischen Buchstaben (die itzt sogenannten ägypt.) entstanden seyn (nicht vor dem 3. Jahrh. nach Chr. G., nach Zoëga S. 436.). Vgl. Vater in Adelungs Mithr. III, I, 64. ff., der die heutige Coptische Schrift doch älter macht, S. 70. ff. Auch die Coptische (oder neu-ägyptische) Sprache enthält eine Menge alt-ägyptischer (bey den griech. und latein. Schriftstellern angeführte) Worte, und ist also gewiß aus der ägypt., mit Aufnahme vieler griech. und in spätern Zeiten arab. Worte, entsprungen. Man s. außer den ältern bey Vater S. 83. angef. Schriften vornemlich Recherches critiques et historiques sur la langue et la littérature de l'Égypte, par *Etienne Quatremère*, Par. 1808. gr 8. (nur die Schicksale der Sprache seit den Zeiten der Ptolemäer angehend). Man kannte schon ehemals zwey Dialekte derselben, den memphitischen oder ältesten, der in Mittel- und Niederägypten gebräuchlich war, und in welchem die meisten erhaltenen Schriften abgefaßt sind, und den sahidischen oder thebaischen von Oberägypten (s. *Chr. Scholz* Grammatica Aegypt. utriusque dialecti ed. C. G. Woide Ox. 1778. 4. *Mar. Veyss. La Croze* Lexicon Aegyptiacum, ib. 1778. 4. (Man vergl. auch *Raph. Tuki* Rudimenta linguae Copticae, Rom. 1778. 4. Didymi Taurinensis (d. i. Thom. von Valperga, Abts von Caluso) Litteraturae Copticae Rudimentum, Parmae, 1783. 8.; auch *Car. Hnr. Tromler* Diss. de

fatis linguae Copticae, vor s. Specimen bibliothecae Copto-Jacobiticae, L. 1767. 8. Langlès zu Norden Voy. III, 534. und Quatremère Recherch. p. 83. ss.). Der Bischof von Kus Athanasius, erwähnt noch einen dritten Dialekt, den Baschmurischen (Psamyrischen), und da man noch Reste einer Copt. Uebersetzung des N. T. in Handschr. gefunden hat, deren Sprache von beyden bekannten Dialekten abweicht (*Münter* de indole versionis Sahidicae, accedunt fragmenta epp. Paulli ad Timotheum in membranis Sahidicis — Hafn. 1789. p. 75. ss.), so hat Georgi darin den Baschmurischen oder Ammonischen entdeckt (*Aug. Ant. Georgi* Prolegg. ad Fragm. Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum, Rom. 1789. p. 23. ss.), ihm aber Quatremère (Recherches p. 147—253. und Observations sur quelques points de la Géogr. de l'Eg. pour servir de Suppl. aux Mém. hist. et geogr. p. 62. ss. vgl. Bertholdt Einl. ins A. und N. T. II, 686 ff.) widersprochen und den Dialekt dieser Fragmente den oasitischen genannt, da hingegen der baschmurische der Provinz Baschmur am nördlichen Ende Unterägyptens angehört habe (*W. F. Engelbreth* Fragmenta Basmurico-coptica V. et N. Test., quae in Museo Borgiano Velitris asservantur — Havn. 1812. 4.). Ueber die aus dem Alterthum aufbehaltenen Copt. Wörter: *Pauli Ern. Jablonskii* Opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum etc. illustrantur, Tomus I. Ed. atque animadv. adiecit *Jona Guil. te Water*, L. B. 1804. 8. (enthält: Collectio et Explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores vett. occurrit — früher hatte aus der Handschr. dieses Werks geschöpft: *Christi. Scholz* Explicatio vocabb. Copticorum in scriptt. hebr. ac graecis obviorum, im Repert. für bibl. und morgenl. Litt. Th. XIII.) *Ignatii Rossii* Etymologiae Aegyptiacae, Rom. 1808. 4.

Die hierogl. Schrift wurde in Stein eingehauen oder in andere harte Massen eingegraben; auch auf baumwollene Zeuge wurde mit einem aus Binsen verfertigten Instrument geschrieben (s. Bibl. der alt. Litt. und Kunst VI, 16. ein solches Manuscript bey Denon 125. und mehrere Mumienbinden mit hieratischer Cursivschrift, s. Böttiger Ideen zur Arch. der Mal. I, 81.

ff. 84.)'; aber frühzeitig scheint auch das den Aegyptern eigenthümliche Schreibmaterial (Papier), aus den mit Nilwasser zusammengeleimten mehrern oder wenigern Häuten der Papyruspflanze (Cyperus papyraceus, *βύβλος*) bereitet und zu Büchern gebraucht worden zu seyn (Zoëga p. 502. 519. 550. Larcher z. Herod. IV, 262.). Ueber die Zubereitung desselben s. außer ältern (schon von Wehrs vom Papier u. s. f. I. S. 54. ff. II. 6. f. angef. Schriften) vornemlich: K. A. Böttiger über die Erfindung des Nilpapyrs und seine Verbreitung in Griechenland, in Wielands N. teutsch. Merk. 1796. 2. St. S. 133 ff. 3, S. 310. ff. Charta papyracea graece scripta Musei Borgiani Velitris, edidit *Nic. Schow*, Rom. 1788. 4. in praefat. c. 1. Vgl. Bruce V, 13. ff. 279. (Leipz. Ausg.) und den Anhang zur Rinteln'schen Ueb. des Bruce S. 44. ff., und (bey Gelegenheit der Nachricht von der durch den Ritter von Landolina bey Siracus entdeckten Papyrstaude) Bartels Briefe über Kalabr. und Sic. III, 51. ff. 848. ff. Larcher z. Herod. II, 371. ss. Aelter noch als die im Herculanum gefundenen Papyrusrollen (Herculanensium voluminum Tomus I. II. Nap. 1793. 8. fol.) sind die neuerlich in Aegypten in den Mumien gefundenen (Denon pl. 136. 137. 138. 141.) und zum Theil schon früher bekannten (*Kircher* Oed. Aegypt. III, 420. ff.) und die von Cadet bekannt gemachte Papyrusrolle.

Ueber die Religion der Aegypter außer einigen allgemeinen Werken und manchen unkritischen Compilationen (Deutsche Encyklop. VII, 882. ff.): *Bern. de Montfaucon* Mém. sur les anciennes divinités de l'Egypte, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XIV, 7. ss. *Paul. Ern. Jablonski* Pantheon Aegyptiorum s. de diis eorum Commentarius cum prolegg. de religione et theologia Aegyptiorum, Frcf. ad Viadr. 1750—52. III 8. (mit vielen Hypothesen — vergl. dessen Syntagmata III. de Memnone Graecorum et Aegyptiorum. Frf. ad V. 1755. 4. auch seine Opuscc. T. II. und III.). Tph. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ält. Völker, besonders der Egyptier, Gött. 1775. 8. (vgl. dessen Historia doctrinae de vero deo p. 27. ss. 43. ss.). Tychsen über einige Symbole und Gottheiten der alten Aegyptier aus Zoëga Numis Ae-

gypt. inedd., in der Bibl. d. alt. Litt. u. Kunst VII, 1. ff., auch Schlichtegroll in den Anmerk. zu der Auswahl vorzüglicher Gemmen der Stosch. Sammlung, Th. I, 1798. 4. *Jo. Cph. Gatterer* Commentt. duae de Theogonia vett. Aegyptiorum, in den Commentt. Soc. Gött. VII, 1. ss. Paul. Joach. Siegm. Vogel Versuch über die Religion der alten Aeg. (u. Griech.). Nbg. 1793. 4. Creuzer Symb. I, 272. ff. 306. ff. J. C. Hug Untersuchungen über den Mythos der berühmten Völker der alt. Welt (Freyb. u. Const. 1812. 4.) S. 27. ff. *Levesque* Etud. de l'hist. anc. II, 1. ss. — Auch hier müssen die verschiedenen Zeitalter, die verschiedenen Theile Aegyptens, die ältern und spätern Schriftsteller, und die Quellen, aus denen sie schöpfen, die frühern und jüngern Erklärungen, Zusätze und Vergleichungen, wohl unterschieden werden. Nicht immer haben die spätern, vornemlich die neuplatonischen, Schriftsteller ihre Ansichten und Angaben wirklich aus alten und echten Quellen geschöpft, wenigstens kann man nie ganz sicher auf sie bauen. Als gewiß wird angenommen, daß die gemeine oder Volks-Religion und die Priester-Religion, wenn gleich in beyden dieselben Namen von Göttern gebraucht wurden und sie auch sonst in mehrern Puncten überein kamen, doch verschieden waren in der Bedeutung der Götternamen und den religiösen Meinungen (Vogel S. 95. Heeren II, 661. f.); nur möchten sie sich im Einzelnen nicht immer sicher genug scheiden lassen. Die Volksreligion war theils eine allgemeine, theils eine den einzelnen Theilen und Districten Aegyptens eigenthümliche. Es gab Localgottheiten wie allgemeine, religiöse Gebräuche und Meinungen, die nur gewissen Nomen angehörten, und durchaus verbreitete. Die Localität hatte ihren Grund in den ursprünglich verschiedenen Stämmen, Niederlassungen und Lebensarten, und wurde durch die Politik der Priester, welche solche Localgottheiten durch die ihren Abtheilungen eignen Haupttempel heiligten, erhalten und befestigt; die Allgemeinheit eines gewissen Cultus entstand theils frühzeitig durch dieselben Priester und ihre Ausbreitung, theils später durch Vereinigung der kleinen Staaten unter gemeinschaftlicher Herrschaft an einem Hauptorte. Zur ältesten Volksreligion gehörte a. der Thierdienst, Herod. 2, 65. ff. Diod. 1, 83. ff., wovon man in der

Folge den Griechen vernünftig scheinende Ursachen anzugeben bemüht war (Diod. 1, 21. 86. f. 90.). *Blanchard* Mém. histor. sur les animaux respectez en Egypte, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. IX, 20. ff. *Banier* Dissertat sur l'origine du culte, que les Egyptiens rendoient aux animaux, ebendas. III, 84. *Frid. Sam. Zickler* de Aegyptiis bestiarum cultoribus Diatribe, Jen. 1756. 8. Cph. Meiners Abhandlung über den Thierdienst der Aegypter, in s. Verm. philos. Schr. I, 192. ff. vgl. dess. allg. Gesch. der Rel. I, 186. ff. Dornedden Abh. über den sogenannten Thierdienst der Aegypter, im Phamenophis, S. 513. ff. Ueber die Hypothesen zur Erklärung desselben Creuzer Symb. I, 314. — Von Thierindividuen ging wahrscheinlich dieser Dienst zu den Geschlechtern über. Zu den letztern gehörten Schlangen, Katzen, Hunde, Ibis, Sperber u. s. f., zu den erstern der Mnevis zu Heliopolis und der Apis (Herod. 3, 28. f. c. intpp.) zu Memphis, zwey als Götter verehrte Ochsen, die mit besonderer Vorsicht ausgewählt wurden (Aelian. N. A. 11, 10. f. Strab. 17, 1, 27 und 31. und Augusts Urtheil Dio Cass. 51, 16), der Bock zu Mendes, der Löwe zu Leontopolis (Diod. 1, 84.). Es wurden auch die meisten Thiergeschlechter oder einzelnen Thiere in einigen Nomen verehrt, in andern nicht (wie die Krokodile, die Ichneumons, die Hippopotamus), so daß selbst manche Nomen die Thiere bekriegten, die andere als Götter verehrten (Her. 2, 69.). Individuen aus gewissen Geschlechtern wurden auf öffentliche Kosten genährt, gepflegt, geschützt (Ael. N. A. 7, 9.), nach dem Tode einbalsamirt und an sichern Orten beygesetzt (Diod. S. 1, 84. Her. 1, 67. Böttiger Andeut. S. 17.), und wer an gewissen Thieren sich vergriff, mußte sterben (Cic. Tusc. Qu. 5, 27. de Nat. Deor. 1, 29. und die Ausleg. Diod. 1, 65.). Welche Thiere hier und da für heilig gehalten wurden, das hing wohl von zufälligen Umständen und Ereignissen in den ersten Zeiten der rohen Stämme ab. Ob in dem Priestersysteme gewisse Philosopheme über diesen Thierdienst lagen, bleibt ungewiß; aber daß die heiligen Thiere in der Hieroglyphenschrift ihre symbol. Bedeutung hatten, ist unläugbar, und wahrscheinlich, daß die Priester den Thierdienst politisch benutzt haben. Aus dem symbol. Ge-

brauch der Thierbilder entstanden wahrscheinlich die thierköpfigen Figuren, über welche Creuzer Symb. I, 314. f zu vergleichen ist. Ausgezeichnet war darunter die Sphinx oder Androsphinx (Jablonski Voc. Aeg. p. 333. s. 469. s. Zoëga de obel. p. 140. ss. Intpp. Herod. 2, 175.) und vorzüglich die große Sphinx des Amasis (Plin. H. N. 36, 17, 2. *Norden* I, 129. und das. Langlès III, 337. ff. Savary I, 191. ff.). b. Die Verehrung des Nil's, dessen Priester Herod. 2, 90. anführt (vgl. Jablonski Panth. Aeg. II, 4, 1. p. 171. Larch. z. Herod. II, 362.) und des mit dem heiligen Flußwasser angefüllten Nilkrugs (Canobus oder Canopus, welches in der Folge ein Symbol der Naturfülle wurde; der Name soll den goldnen Boden oder das Gute bedeuten, und der Demiurg Cneph oder Cnuph daraus entstanden seyn; Jablonski Voc. Aeg. p. 106. s. Creuzeri Dionysus I, p. 183. ss.). c. Osiris (Name der Sonne, des Sonnenjahrs, des Nils, der befruchtenden Kraft der Natur, Vogel 164. Jablonski Opusc. I, 187. ff. 373. — nach Creuzer Symb. I, 280. f. ein um die Landescultur verdienter und Theben angehörender Heros, mit dem Dionysos der Griechen verglichen, Her. 2, 56.) und Isis (Göttin des Monds, des Mondjahrs, der befruchteten Erde, Vogel 157. Hug 67. — die größte Gottheit der Aegypter nach Herod. s. Creuzer IV, 253. ff. auch Muth, d. i. Mutter genannt, Jablonski Op. I, 150. f.). Unter den übrigen Göttern wird noch eine feindselige und verwüstende Gottheit, Typhon, erwähnt (ursprünglich Gott des Meers oder auch des versengenden Glutwinds, dann Genius des Bösen (*Banier* diss. sur Typhon, Mém. de l'Acad. des Inscr. III, 116. ff. Creuzer Symb. I, 292. f. Hug S. 129. f.) verschieden abgebildet (Zoëga de Obel. 304. 445. 591. 577. ff.). Von Localgottheiten sind in Oberäg. Ammon oder Amun, Memnon oder Amenophis, Kneph oder Knuph, in Mittelåg. Phthas, in Niederåg. Athor (Aphrodite) zu Athribis, Neith zu Sais, vorzüglich bekannt. Creuzer Symb. I, 307. ff. — Daß den Aegyptern die göttl. Verehrung einiger Gewächse beygelegt worden sey, folgt nicht einmal aus Plin. 19, 6, 32. Juvenal 15, 9. (s. das. Ruperti). d. Der Glaube an Orakel. Vom Herod. werden außer dem Orakel des Apis, des Ammon

(oder Jupiter) noch erwähnt die Orakel des Apollo oder Horus, der Diana oder Bubaſtis, des Hercules oder der Sonne, der Minerva und des Mars, in den ihnen geheiligten Städten (2, 83. vgl. 59.); am berühmteſten aber war das der Latona zu Buto, bey der Inſel Chemmis (Her. 2, 155. s. Larcher VIII, p. 79. Quatremère I, 126.). Sie wurden nicht auf eine und dieſelbe Art ertheilt, aber immer nur durch beſtimmte Gottheiten, und waren alſo gewiß in der Gewalt der Prieſter. e. Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode, an Seelenwanderung und ein Todtenreich, in welchem die großen Nationalgötter herrſchten. Her. 2, 123. *Gatterer* Comm. de Metempsychosi, immortalitatis animorum symbolo Aegyptio, ad Her. 2, 122. s. in den Commentatt. Soc. Gött. IX, 45. ss. (vgl. Essai sur les dogmes de metempsychose et du purgatoire, tiré de l'Anglois par M. *Sinner*, Bern, 1771.). Zoëga de obel. p. 294. ss. Heeren II, 670. ff. Creuzer Symb. I, 316. f. Es war Volksglaube der Aegypter, daß die Seele mit dem Körper fortdauere und, ſo lange er unverweſet erhalten werde, in ihm bleibe, dann aber in andere Körper wandere, und zwar zuvörderſt in Thierkörper, nach langer Zeit (3000 Jahren) aber wieder in menſchliche. Daher die Bemühung, dem Leichnam Unverweslichkeit zu geben (das Mumiſiren, Her. 3, 16.) und die in Hölen angelegten Todtenkammern (Katakomben), die Todtenpaläſte und prächtigen Grabmäler, auf deren Ausſchmückung viel gewandt wurde (*ἀΐδιοι οἶκοι, αἰωνία οἴκησις* Diod. S. 1, 51 und 73. und über beyde Stellen Weſſel., auch Serv. ad Virg. Aen. 3, 68.), dergleichen in allen Theilen Aegyptens waren und zum Theil noch angetroffen werden (Zoëga p. 279. ff. Denon pl. 42. und über die Katakomben von Alexandrien in dem Quartier, genannt Nekropolis, nach Pococke Larcher z. Herod. II, 532. f.). In Unterág. wurden die Todten auf Kähnen in die Begräbnißkammern gebracht. Daher die griech. Fabeln vom Höllenfluß, Charon und Cerberus abgeleitet werden, deren Namen ſelbſt aus Aegypten abſtammen (Jablonski Opusc. 1, 394. f. Zoëga p. 289.).

Es war aber auch, wenigſtens in den ſpätern Zeiten dieſer Periode, nach Diod. S. 1, 92., gebräuchlich, daß vor der Beyſetzung ein Todtengericht gehalten und

der Verstorbene angeklagt, vertheidigt, losgesprochen wurde (Heyn. Opusc. acadd. I, 135. ss. Zoëga S. 292. Heeren II, 682.). Früher war wohl die Idee von einem Todtengericht in der Unterwelt, wo Osiris Richter ist, entstanden, und dieß Gericht ist auf verschiedenen Denkmälern abgebildet (Zoëga p. 304 ff. 320. Niebuhr 39. Taf. Denon pl. 141.). Der Ort, in welchen die Seelen der Verstorbenen, oder vielmehr der ganze Verstorbene kam, hieß nach dem Plutarch Amenthes (Jablonski Voc. Aegypt. p. 23. Rossi Etym. p. 7.). Die Vorstellung, daß nach einem gewissen Cyclus die Seelen wieder in menschliche Körper kämen, und nach mehrerer Vervollkommnung in drey Umläufen endlich mit dem Osiris stets zusammenlebten (Zoëga p. 295.), gehörte wohl zur Priesterreligion, nicht aber die ganze Lehre der Seelenwanderung (nach Heeren S. 672.). Ursprünglich war allerdings die Fortdauer der Seele an die Erhaltung des Körpers gebunden, daran knüpfte sich aber die Idee von Wanderung, wenn doch der Körper nicht erhalten wurde; wenn nicht letztere gleich anfangs in einigen Gegenden bey manchen Stämmen herrschte. Die Begräbnisse waren eigentlich Wohnungen, zum Theil Familienwohnungen, in dem Felsenboden angelegt, und mannigfaltig, vornemlich mit Malereyen, verziert, zu denen man durch Brunnen oder andere Oeffnungen hinabstieg, zum Theil durch darüber erbauete Denkmäler ausgezeichnet. Aus der Menge derselben in einem gewissen District entsprang die Idee eines Todtenreichs, dessen Hüter Wölfe waren, Beherrscher aber Isis und Osiris, die daher auf den Denkmälern der Verstorbenen oft vorkommen, in der Folge Serapis (Zoëga p. 302. ss.); und daher entwickelte sich die Idee von Belohnungen und Bestrafungen, welche die Richter der Unterwelt austheilten. f. Volksfeste und heilige Gebräuche Die jährlich gefeyerten zahlreichen und zum Theil mit Prozessionen (die die Aeg. eingeführt haben sollen, Her. 2, 58.) verbundenen Feste hatten einen verschiedenen Charakter; sechs in eben so vielen heiligen Städten, Bubastis, Busiris, Sais, Heliopolis (On), Buto, Papremis, führt Herod. 2, 59. ff. an, darunter war ein Lampenfest zu Sais. Noch ein siebentes zur Ehre des Dionysus (Osiris),

nach Plutarch. Pamylia genannt, und verbunden mit Aufführung großer Phallen (Larcher z. Herod. II, 269. s. Jablonski Voc. Aeg. 367. ff. auch 258. f.), erwähnt Herod. 2, 48. Die Feste und übrigen rel. Gebräuche der Aegypter waren von enthusiastischer, und zwar der rohern, Art, und behielten dieß Gepräge des rohen Zeitalters; nur wenige waren mit ausschweifender Freude verbunden, die meisten mit heftigem Klaggeschrey, Selbstverwundungen und andern Ausschweifungen (Her. 2, 60. 63. und Larcher II, 295. f.). Auch die Opfer waren zahlreich und mannigfaltig und mit rohen Gebräuchen verbunden (Herod. 2, 40. ff. Schmidt. de Sac. et Sacrif. p. 268.). Nach Diod. 1, 88. (mit Widerspruch Herod. 2, 45.) gab es auch Menschenopfer, und nach Porphyr. de Abst. 2, 55. hat Amosis sie abgeschafft; nach Manetho bey Plut. de Is. p. 380. D. wurden Menschen sogar lebendig verbrannt (Schmidt p. 276.). Reinigungen, Büßungen und Casteyungen waren unter den Aeg. eingeführt.

Die Priester-Religionslehre bezog sich auf astronomische, astrologische, kosmologische, physikalische und mediciniſche Lehren und enthielt zugleich den Inbegriff alles ihres Wissens (Vogel S. 107. f. 133. ff. 131. ff.), sie stellte auch verschiedene Cyklen (wie die Canicularperiode oder periodus Sothiaca) bildlich dar, ohne deswegen nur Calenderlehre zu seyn (Creuzer Symb. I, 277. f. 282. ff.). Es gab daher Planetengötter, Zeichen des Thierkreises, 36 Untergötter oder Decane des Zodiakus (die wenigstens in spätern Zeiten erwähnt werden), mehrere Naturgötter; die in Mythen eingekleidete Geschichte derselben drückte die Beobachtungen der Naturveränderungen, des Sonnenstandes, der Mondsphasen, Erscheinungen am Nil u. s. f. aus. Daher auch drey Classen der Götter (nach Herod. 2, 145.), die erste enthielt acht Götter, unter welchen sich Pan (bey den Aeg. Mendes, nach Creuzer III, 253. das thätige befruchtende Naturprincip, das in der Frühlingsgleiche sich offenbart, nach Hug S. 234. der achte Himmelskreis, die Woche, vgl. jedoch denselben S. 142. ff.) befand (nach Gatterer Comm. de Theog. p. 21. der Himmel mit den 7 Planeten, vgl. Reimar. ad Dion. Cass. 37, 18. p. 123.); die zweyte zwölf Götter (der Thierkreis), unter denen auch Herakles

war (bey den Aeg. Som, s. Creuzer II, 233. ff., nach demselben IV, 261. f. das im Thierkreis sich entwickelnde Sonnenjahr); die dritte Classe enthielt die von jenen gezeugten, Osiris (Lauf der Sonne), Isis (Mondslauf), Dionysus (Creuzer III, 141. ff.) u. s. f. Die Idee des Sonnenjahrs in seinem Anfange und Fortgange lag mehrern Dichtungen zum Grunde, und die Theile desselben wurden personificirt; ein und dasselbe Wesen erhielt mehrere Namen zur Bezeichnung verschiedener Verhältnisse und Beziehungen derselben; aber dagegen wurden auch verschiedene Wesen oder Ideen mit denselben Namen, in beyden Religionssystemen belegt. Die Kosmogonie oder philosophische Theologie der Aeg. kennt man meistens nur aus den spätern, zum Theil neuplatonischen, Schriftstellern, und also wohl schwerlich rein und unvermischt (vgl. Vogel S. 132. ff. Creuzer I, 311. f.). In ihr spielten Athor (die Nacht, Jablonski Voc. Aeg. p. 20. 8.), Phthas und Neith (männliche und weibliche Urkraft), das Weltey und Phanes, der Erstgeborne (αἰὼν, s. Jablonski l. l. p. 372. f.) die Hauptrollen. — Geheimer Lehren, Vorstellungen und Symbole gedenkt Herod. öfters (vergl. Diod. 1, 21 und 27.) und Mysterien zu Sais, des Nachts gefeyert, erwähnt er 2, 170. ausdrücklich (M. s. Vogel S. 103. f. Creuzer III, 447. IV, 443.) auch Mysterien des Osiris werden genannt (Zoëga p. 306. 324.), auch sollen sie auf Obelisken dargestellt seyn (ebend. p. 136. 143.). Mysterien der Isis sind in spätern Zeiten und vornemlich außerhalb Aegyptens noch bekannter (Clem. Alex. Strom. V. p. 670. Vogels Briefe über die Freymaur. II, 41. ff.). Nur bleibt es ungewiß, wie alt sie sind, ob sie eigentliche geheime Lehren und welche sie verhüllten, welche Ausbildung sie in spätern Zeiten erhielten, und wie viel den Aussagen späterer griech. Philosophen und Kirchenväter zu trauen ist (Pseudo-Jamblichi Liber de Mysteriis Aegyptiorum, ed. Gale, Ox. 1678. fol. Vgl. Meiners Judicium de hoc libro in den Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. IV, 50. ff.). Daß überhaupt auch in der Priesterlehre manche Veränderungen vorgingen, ist natürlich. Man darf übrigens „weder die ägypt. Priester als Inhaber überschwenglicher Weisheit darstellen,

noch ihnen das nehmen, was glaubwürdige Schriftſteller der Alten ihnen beylegen.“ Creuzer I, 510.

Der Anbau und die Bevölkerung Aegyptens war in den blühendſten Zeiten ſehr anſehnlich. Nach Urkunden, die Diod. S. 1, 31. anführt, hatte es mehr als 18,000 Städte (unter den Ptolemäern über 30,000), und ungefähr 7 (nach einer andern Lesart 8) Millionen Einwohner (vgl. daſ. Weſſel., und Larcher z. Herod. II, 543. f.). Zu Amaſis Zeiten gibt Herod. 20,000 Städte an. Einige Neuere haben die Volksmenge im alten Aeg. auf 20 Millionen geſetzt (Heyn. Opusc. I, 224. ff. 259. ff.). Dieſe Population konnte nur bey einer ſehr frugalen Lebensart Statt finden (vgl. Heyne in der angef. Abh.); das Land brachte ohne viele Bearbeitung eine Menge Pflanzengewächſe und Baumfrüchte hervor, von denen die Aegypter lebten (D. S. 1, 34.); doch enthielten ſie ſich von gewiſſen Gewächſen (Her. 2, 92.) und Hülſenfrüchten (ſämmtlich oder zum Theil, z. B. von Bohnen, Larch. z. Herod. II, 252. f.), ſo wie vom Fleiſch mehrerer Thiere, theils heiliger (wie der Kühe, Herod. 2, 18. 41. 4, 186. Porphyr. de abst. 2, 11. und 4, 7. p. 314. s.), theils anderer (wie vom Schweinefleiſch) Diod. 1, 89. Her. 2, 37. extr. und 47. Plut. de Is. et Osir. c. 8. ff. Aus Spelt, nicht aus andern Getraidearten, wurde Brod bereitet, und der Teig mit den Füßen geknetet (Her. 2, 36.). Ihr Brod hieß Κυλλησις (oder Κυλλασις, Κολλησις). Her. 2, 77. Jablonski Voc. Aeg. p. 116. s. Sie genoſſen rohe, an der Sonne getrocknete oder eingeſalzene Fiſche, auch verſchiedene Arten von Vögeln. Da ſie keinen Weinbau in den meiſten Gegenden hatten, ſo bedienten ſie ſich außer dem Nilwaſſer eines Gerſtentranks (Biers, Her. 2, 77. und daſ. Larch. p. 334. s. Diod. 1, 34. ζύθος genannt, Rossi Etym. p. 57.). Prieſter erhielten ihren Antheil von dem Opferfleiſch und tranken Wein. Her. 2, 37. Die einfache Lebensweiſe machte die Aegypter, ſo lange die Canäle erhalten wurden, ſehr geſund und verſchaffte ihnen ein hohes Alter. Eben ſo einfach war ihre Kleidung. (Vgl. Winckelmanns Werke, Ausg. von Meyer III, 93. ff.). Männer trugen ein Unterkleid von Leinen, mit Franzen beſetzt, Calasiris genannt (Jablons-

ki Opusc. I, 102. ff. Rossi Etym. p. 78.) und einen Mantel von weißer Wolle darüber (Herod. 2, 81.). Weiber trugen gewöhnlich nur ein Kleid. Kinder gingen meist nackt. Die Kleider wurden gewöhnlich nicht gegürtet. Im gemeinen Leben gingen die meisten Aeg. mit unbedecktem Haupte, sonst trugen sie eine Haube (Calantica) oder Mütze, und Weiber hatten immer den Kopf mit einer solchen Haube bedeckt. Nur Priester schnitten die Haare ab und gingen mit beschornem Kopfe. Dieselben trugen Schuhe von Papyrus (Her. 2, 37.). Auch ihre Wohnungen können nicht kostbar gewesen seyn. Nur auf die unterirdischen Grabwohnungen wurde mehrerer Aufwand gemacht. Diod. 1, 51. Die Aegypter in den sumpfigen Gegenden hatten gewöhnlich nur eine Frau (Herod. 2, 92 und das. Larcher p. 368.), die übrigen (mit Ausnahme der Priester) heiratheten mehrere. D. S. 1, 83. Die Ehen mit Schwestern waren verstattet. D. S. 1, 22. und das. Wessel. Auch die mit Sclavinnen erzeugten Söhne wurden nicht für unecht gehalten. Man hielt es für Pflicht, viele Kinder zu ernähren, ihre Kost und Kleidung kostete wenig. Diod. S. 1, 80. Sie wurden in den Geschäften der Väter unterwiesen (D. S. 1, 74.), und nur die Söhne der Priester (und wahrscheinlich die Glieder der königl. Familie) in andern Kenntnissen unterrichtet. Den Aufwand, den Aeltern auf die Kinder bis zum Jugendalter machten, betrug nicht mehr als 20 Drachmen (4 thlr. 9 gr) nach D. S. 1, 80. Nach ebendemf. 1, 81. sollen sie in den gymn. Uebungen und der Musik gar nicht unterwiesen worden seyn. In Ansehung der letztern widersprechen andere Schriftsteller (s. das. Wessel.). — Die Weiber verrichteten bey den Aeg. manche Geschäfte in und außer dem Hause, die sonst nur von Männern verrichtet wurden, daher die Meinung, daß sie die Herrschaft im Hause hätten (Her. 2, 35. D. S. 1, 27.). Nach Nymphodor. ap. Schol. Soph. Oed. Col. 339. hatte Sesostris die Männer genöthigt, weibliche Geschäfte zu treiben, um sie dadurch zu schwächen. (Vgl. Pomp. Mela 1, 9, 6. und das. Tschuck. T. V. p. 294. s.) — Nach einem Gesetze des Amasis (dergleichen auch unter andern Völkern gewesen seyn sollen, s. Periz. ad Ael. V. H. 4, 1.), mußte jeder Aegypter den Districtspräfecten anzeigen, wovon er lebte,

und wer unwahr redete oder ein unerlaubtes Gewerbe trieb, wurde am Leben gestraft (Her. 2, 177. D. S. 1, 77. u. die Ausleger beyder). Neun Jahrhunderte später wurde Aegypten das Vaterland privilegirter Müßiggänger, der Eremiten und Anachoreten. — Außer dem Ackerbau, der so eifrig betrieben wurde, daß Aegypten von den frühesten bis auf die spätesten Zeiten das Kornland auch für Fremde blieb, war die Weberey die früheste und allgemeinste Beschäftigung des gemeinen Mannes. Man bediente sich des indischen Weberstuhls (Her. 2, 35. u. das. Larcher), welcher der einfachste war (Beckmann Beytr. z. Waarenk. I, 11. f.) Die Materialien, Flachs und Baumwolle, wurden im Lande erzeugt. Aegypt. Leinwand wurde nach Griechenland verführt (Her. 2, 105.) und treffliche Stickereyen wurden in Aeg. verfertigt (Her. 2, 182. 5, 47. u. die Ausl.). Aus der Papyrusrinde (deren Mark auch zur Nahrung diente) wurden verschiedene Geräthschaften verfertigt. Die Färberey war wie die Malerey in Aegypten nicht unbekannt, obgleich manche rohe ägypt. Manufacturwaaren erst von den Tyriern gefärbt worden zu seyn scheinen. — Durch seine geogr. Lage und ganze Beschaffenheit war Aegypten zu einem der ersten Handelsländer bestimmt (Heeren II, 701. ff.).

Handel wurde daher in Aegypten von den frühesten Zeiten an getrieben, von den Eingebornen aber nur der innere Handel, den die Schiffahrt auf dem Nil selbst gegen den Strom und auf dessen Canälen beförderte; daher auch die Schiffer eine der zahlreichsten Casten ausmachten. Die Kähne (ihr Name war *βάρις*, Her. 2, 41. entlehnt von den Flechten aus den Papyrusstauden, Jablonski Voc. Aeg. p. 49. f., anders erklärt von Rossi Et. p. 33. s.) und Schiffe, unter denen sich ansehnliche Frachtschiffe befanden, wurden aus lauter inländischen Materialien gemacht. Her. 2, 96. Auch die Götter Aegyptens wurden nie auf Wagen, sondern auf Schiffen vorgestellt (Hug üb. den Mythos S. 252. ff.) und zu dem großen Nationalfeste zu Bubastis (wahrscheinlich in der Ueberschwemmungszeit) begab man sich auf Kähnen (Her. 2, 60.). Seeschiffahrt hatten die Aegypter nicht, es fehlte ihnen, so wie dem benachbarten Afrika, am Holze zu Seeschiffen,

und sie verabscheueten das Meer, das ihren Nationalgott, den Nil, verschlang (Typhon tödtet den Osiris Diod. 1, 21.). Isis wurde die Göttin der Schiffahrt. Für den auswärtigen Handel waren die Aegypter zu träg und zu selbstgenügsam. Ausländer (Karawanen aus Afrika und aus Asien) kamen daher zu Lande nach Aegypten, brachten dahin die ausländischen Erzeugnisse und nahmen den Aegyptern ihr Getraide und Manufacturwaaren ab. Oberägypten war vorzüglich geeignet, den Völkerverkehr und Handel zu vereinigen, und in seiner Nähe, in den arabischen Gebirgen oberhalb Aegyptens, befanden sich die ältesten und reichsten Goldgruben, die vermuthlich zu dem thebaischen Reiche gehörten (daher auch den Thebäern die Erfindung und Bearbeitung der Metalle zugeschrieben wurde); mit Nubien und Aethiopien stand Aegypten in der nächsten Handelsverbindung, aber auch aus den Nigerländern und dem Karthagischen Staate wurden Producte zugeführt. Zur See war der Zugang den Fremden verschlossen (vermuthlich weil in den ältesten Zeiten Seeräuberey auf dem mittelländ. Meere getrieben wurde), und nur bisweilen kamen Fremde zur See an (Her. 2, 113. ff. und 119.). Auch wird eine alte Seestadt, Thonis, erwähnt (Diod. S. 1, 19. und das. Wessel.). Nie haben die Aegypter ihre Waaren selbst verführt, sie konnten abwarten, bis die Ausländer sie holten, und der Transitohandel war für sie vortheilhaft genug. Aber unter Amasis ging in dem Handel eine große Veränderung vor, da er den fremden Handelsschiffen die Mündungen des Nils, anfangs mit einiger Einschränkung, eröffnete, Naukratis (eine längst schon vorhandene Stadt im saitischen Nomos, Larcher Herod. VIII, 359. f.) den griech. Kaufleuten, die sich in Aegypten niederlassen wollten, zum Wohnsitz anwies, und erlaubte an verschiedenen Orten Tempel (die zugleich zu Waarenmagazinen und Marktplätzen dienten) zu erbauen, unter denen das von neun Städten oder Inseln erbauete Hellenion (Her. 2, 178.), mit einem eignen Handelsgericht am merkwürdigsten war. (Früher hatten in Memphis die Phönicier ein eignes Quartier erhalten.) Der Handel wurde dadurch sehr belebt, und auch der Ackerbau und die Industrie befördert. — Die frühere, nie ganz abgelegte, Abneigung gegen

Ausländer (die man überall in Aegypten mit Ausnahme der Stadt Chemmis, bemerkte, Her. 2, 91.) gründete sich auf die Eigenthümlichkeiten ihrer Religion, Diät und ganzen Lebensweise, die in ältern Zeiten häufigen Einfälle der Ausländer und verübten Räubereyen, und die stolze Selbstgenügsamkeit, welche die Priester unterhielten. Man aß nicht mit Fremden, um sich nicht zu verunreinigen; man haßte die fremden Gebräuche und Neuerungen (Wess. ad D. S. I, 93.); doch nahm man bisweilen fremde Erfindungen an (Bibl. d. alt. Litt. u. K. VI, 48.).

Die Beschneidung war nur bey den Priestern gebräuchlich (Her. 2, 37. und das. Larcher), so wie sie auch zwey- oder dreymal des Tages, und auch des Nachts sich wuschen oder badeten (Larch. z. Herod. II, p. 247.).

Ueber die ägypt. Einbalsamirung der Körper und der Mumien sehe man Herod. 2, 86 ff. Diod. S. 1, 91. f. (und die Ausleger beyder), *Athan. Kircheri* Sphinx mystagoga s. diatribe hieroglyph. de Mumiis, Amst. 1676. f. *F. G. Kettner* Historicum Schediasma de Mumiis Aegypt., edit. 2. Lips. 1703. 8 (Caylus) des Embaumemens des Egyptiens, in der Hist. de l'Ac. d. Inscr. XXIII, 119. ss. (deutsch in Caylus Abhh. zur Gesch. und Kunst I, 334. ff.) Blumenbach von den Zähnen der alten Aegypter und der Mumien, Götting. Mag. der Wissensch. J. 1780. 1. St. N. 5. *C. G. Heyne* Spicilegium antiquitatis Mumiarum, Commentatt. Soc. Gött., cl. phil. III, 69. ff. nebst Addendis IV, 19., und die Untersuchungen über ihre Bestandtheile von *Rouelle* Mém de l'Acad. d. Sciences de Paris 1750. p. 123. ss. *J. F. Gmelin* Experimenta nonnulla cum Mumiis instituta, in den Commentatt. Soc. Gött., cl. phys IV, 3. ss.; *C. Gu. Fr. Walch* de Mumiis Christianis, in den Commentt. Soc. Gött., cl. phil. III, 46. ff. *Paulini a S. Bartholomaeo* Mumiographia Musei Obiciani, Patav. 1799. 4. Zoëga de obeliscis p 250, ss. 317. ss. Becker in Dresd. Augusteum I, 71. ff. Böttiger Andeut. z. Arch. S. 12. ff. Archäol. d. Malerey I, 46. ff. — Von den ältern Zeiten bis in das zweyte christl. Jahrh. hinein dauerte die Einbalsamirung der Leichname fort (Bibl.

d. alt. Litt. und Kunst VI, 25. f.). Der erste Grund war, die Leichname zu erhalten und sie nicht eine Speise der Würmer werden zu lassen (Her. 3, 16. Andere Gründe werden von Andern angeführt. L. z. H. II, 348. f. vgl. oben S. 759.). Es gab eine dreyfache Art der Einbalsamirung, von welchen die vorzüglichste 70 Tage dauerte und ein Talent kostete. Zwey Arten von Mumien werden itzt noch gefunden, s. *Blumenbach* Observations on some Egyptian mumies opened in London, in den Philosoph. Transact. a. 1794. Man kann sie auch nach der Gesichtsbildung (altägyptische, und auch diese mit verschiedenen Abarten, und griechische, aus dem Zeitalter der Ptolemäer und aus spätern Zeiten) unterscheiden. Der Name ist von dem persischen Erdharz oder Wachs, das dazu gebraucht wurde, Mum, hergeleitet (Kaempfer. Amoen. exot. p. 516. d'Herbelot Or. Bibl. III, 584. te Water zu Jabl. Opusc. I, 472. Der ägypt. Name soll Gabares gewesen seyn. Jablonski Op. I, 59. ff. Es gab eine besondere Classe von Personen, die sich damit beschäftigten (ταριχευταί). Mit ihnen unterhandelten die Verwandten des Verstorbenen und ließen sich Modelle der verschiedenen Arten des Mumisirens vorzeigen. Wenn man über den Preis übereingekommen war, so überließ man den Leichnam diesen Tarichevten. Bey der geringsten Art brauchte man nur Natrum, um das Fleisch zu beitzen. Die getrockneten Körper wurden in gemeine Binden gewickelt. Bey der mittlern wurden noch überdieß einige Spezereien in den Körper gebracht, und dieser damit bestrichen (Zoëga p. 259.). Bey der kostbaren wurde erst das Gehirn aus dem Kopf gezogen, theils mit einem Eisen, theils mit aromatischen Sachen, die man in den Kopf brachte (Larch. z. Her. II, 352. f.). Mit einem äthiop. Stein wurde der Leib, so weit als vorgezeichnet war, aufgeschnitten (der es that mußte sich schnell entfernen) und die Eingeweide herausgezogen (die man in einem Kasten that, und in den Fluß warf, Plutarch. Conviv. VII. Sap. c. 16. T. I. P. II. p. 627. Wytt. und Porphyr. de abst. 4, 10.), dann in den gereinigten und mit Palmwein ausgewaschenen Leib Myrrhen, Casia und andere Gewürze (Sprengel Gesch. der Arzneyk. I, 82.) gethan, der ganze Körper aber 70 Tage lang mit Natrum bedeckt (nach Larch.

l. l. p. 535. mußte die Bedeckung mit dem Laugensalze vorhergehen, und der Gebrauch der Spezereyen folgen). Auf diese Art entstanden die festern, officinellen Mumien; es gibt aber auch eine weichere Art. (Blumenbach Inst. hist. medic. p. 9.) — Darauf wurden die Körper in Bandagen von Cattun (Byssus, Larch. z. Herod. p. 357. ss.) gewickelt und diese mit arabischem Gummi überzogen. Die Bandagen waren nach der Verschiedenheit der Einbalsamirung auch verschieden. Man findet sie von der größten Feinheit und mit vieler Kunst gewickelt; sie sind entweder von der Mumienbeize durchdrungen und machen mit den Mumien ein Ganzes aus, oder können abgewickelt werden, sie sind auch mit Schrift oder Malerey versehen (Caylus Rec. V. pl. 26. ff.). Man wickelte noch verschiedene Amulete, kleine Idole des Osiris, Scarabäen u. s. f. Incisionsinstrumente und andere Werkzeuge, Gold- und Silberplättchen, Papyrusrollen, aber keine Münzen, zwischen die Bandagen. Vgl. Abdallat. Sacy p. 199. und Villoteau in Sacy's Anm. S. 268. ff. Außer den innern Mumiendecken gibt es noch äußere gemalte Cattundecken, oder Masken über den Körper aus zusammengeleimtem Cattun mit einem Gypsüberzug (Zoëga p. 260. ff.). Manche sind nur Gesichtsmasken, andere gehn über den ganzen Körper und es sind nicht nur die Gesichter darauf gemalt (daher die geglaubte Aehnlichkeit der Mumien mit den Verstorbenen) und die übrigen Figuren und Hieroglyphen, die bis zu den Knöcheln herabgehen, sind in 6 Farben mechanographisch aufgedruckt. Man unterscheidet dabei das Gesicht, was ein wahres Portrait der mumisirten Leiche ist (bey mehrern Mumien verstümmelt, weil man nach den Goldblättchen suchte), das Bruststück (Pectorale) mit vielem Hals- und Brustschmuck und verschiedenen Symbolen, das Mittelstück von der Brust bis zum Nabel, auf welchem die meisten Gemälde sind, welche die Isis und heiligen Gebräuche, besonders mit dem Nilwasser, zu Gegenständen haben, das Fußstück; die Hände liegen meist an den Seiten eingewickelt (die Stellung der Andacht), die Füße wurden nur erst auf den spätern Mumiendecken abgebildet.

Ueber die Mumien wurde ein Futteral oder Sarg von Sykomorusholz (einer sehr festen und dauerhaften

Holzart, Böttiger Arch. d. Mal. I, 52. f.) in Hermengestalt zum Aufstellen, mit eignen Fußgestellen gethan. Denn mehrere Mumien wurden nicht in die Begräbnißgrotten gebracht, sondern in den Häusern an den Wänden aufgerichtet. Diese hölzernen Behälter der Mumien waren dem Körper angepaßt, hatten Schnitzwerk, und das geschnitzte Gesicht auf dem Deckel stellte (nicht den Todten, sondern) den Osiris dar (vgl. Zoëga p. 517. ff.). Sie wurden mit Gyps überzogen, übermalt, vorn und hinten mit Hieroglyphen oder hieratischer Schrift bedeckt. (Wo dieser Ueberzug fehlt, da scheint er abgerieben zu seyn.) Das geschnitzte Gesicht wurde angemalt, der Brustschmuck vornemlich mehr oder weniger prächtig mit verschiedenen Farben gemalt, unter demselben Figuren und Hieroglyphen bis an die Füße. (Auf Isis und Osiris, dem man den Leichnam möglichst ähnlich zu machen suchte, die großen Götter der Unterwelt und den Todtendienst, bezogen sich die Malereyen meistens.) Die Rückseite dieser Mumienkästen enthielt nicht so viele Abbildungen. Viele dieser Kästen wurden noch in Sarkophagen von weißem Kalkstein, seltner von Basalt oder Marmor, gesetzt und auch diese Sarkophagen wurden größtentheils mit Figuren bedeckt; die schönsten und größten wurden aus rothem oder schwärzlichem Granit gemacht, und hatten eine Menge ausgehauene Figuren und Hieroglyphen (Zoëga p. 322. ss.). Diese wurden dann in den Felsenkammern oder Grabgewölben beygesetzt. — Auch die Tempelthiere wurden mumisirt, und man kennt noch die Ibis-Mumien, von denen sich mehrere erhalten haben, und zwar von doppelter Art, mit besondern für jede Art passenden Futteralen aus Thon (*Langguth* Progr. de mumiis avium in Labyrintho prope Saccaram repertis. Wittenb. 1805. 4. nebst Addendis.) — Wahrscheinlich waren es Mumienkästen mit geschnitzten und gemalten Gesichtern, welche man bey festlichen Gastmälern vorzeigte (Her. 2, 78. und das. Larch. II, 336. Böttiger Arch. d. Mal. I, 55. f.), nicht aber Mumien selbst (nach Lucian. de luctu c. 21.) oder Skelete (nach Plutarch. Sept. Sap. Conv. c. 2.), aber wohl scheinen die Mumien selbst den Gläubigern verpfändet worden zu seyn, als das Heiligste, was man hatte. Zur Erhaltung der Mumien trug in Aegypten

auch wohl die trockne Luft bey, so wie sie vielleicht zuerst auf die Idee, den Körpern ewige Dauer zu geben, geleitet hatte (Zoëga p. 264.).

Der Charakter der Aegypter mußte nothwendig ernsthaft und düster, abergläubig, und was die niedern Casten betrifft, feig und sclavisch seyn, nicht lebhaft, nicht leicht beweglich oder empfänglich für alle äußere Einflüsse. Vgl. Goguet de l'orig. d. Loix V, 200. ff. Winkelmanns Werke III, 59. f. Ausg. von Meyer und Schulze. Demungeachtet bleibt diese Nation in der Weltgeschichte wunderbar und höchst merkwürdig a. wegen mehrerer Eigenschaften, z. B. ihrer Frugalität und Arbeitsamkeit, wegen ihrer Originalität, verschiedener Erfindungen, Einrichtungen, Monumente; b. wegen der von ihnen zu andern Völkern, Phöniciern vornemlich und Griechen übergegangenen, religiösen und andern Vorstellungen und Sagen; c. wegen des weitverbreiteten und sogar von einem Theile der frühern Christenheit aufgenommenen ägypt. Geistes. Haben sie auch keine hohe Stufe menschlicher Cultur erreicht, ist ihre Bildung auch nicht einmal ursprünglich in ihrem Lande entstanden, ist sie immer beschränkt geblieben und nicht mit der Zeit veredelt worden, so lassen sich ihnen doch nicht gewisse und frühe Kenntnisse und eine praktische Benutzung derselben für das Leben absprechen, oder, da wir ihre Denkmäler und Hieroglyphen noch so wenig verstehen, da selbst unsre Kenntniß davon noch so dürftig ist, Geistesarmuth zuschreiben. Aber eben so wenig darf man es als das erste und weiseste Volk ansehen, von dem alle Cultur ausgegangen wäre, und bewundern. Sonderbar war es, daß das Land, welches so sehr bevölkert war, kriegerische Stämme und zweckmäßige Vertheidigungsanstalten hatte, doch so oft und leicht von Ausländern eingenommen werden konnte, und also so wenig innere Stärke hatte.

XI. Der zweyte Staat in Afrika, der von **Carthago**, wurde zwar in diesem Zeitraume gegründet, und erhielt auch seine erste Verfassung, aber ausgebildet wurde diese und die Macht des Staats erst im folgenden Zeitrau- 878 (871. 819.) v. C. G.

me, doch muß seine ganze Geschichte in ungetrenntem Zusammenhange hier betrachtet werden. Es war eine von den vielen Kolonien, welche Phönicier und insbesondere Tyrier auf der Nordküste Afrika's stifteten, in der Gegend des heutigen Tunis gelegen, anfangs nur eine kleine Handels-Niederlassung auf einer befestigten Anhöhe (Byrsa), die nach und nach erweitert wurde, unabhängig von dem Mutterstaate, und bald durch das Zusammentreffen günstiger Umstände über die übrigen phönicischen Kolonien in Afrika so erhoben, daß es diese von sich abhängig machte, und an der Spitze einer Conföderation jener Kolonien stand, welche der der Mutterstaaten ähnlich war. Sein erstes Gebiet, durch Kauf erlangt und durch Tribut erhalten, wurde bald nicht nur vom Tribut frey, sondern auch auf Kosten der verschiedenen Nachbarn allmälig zu einem beträchtlichen Umfange erweitert, ohne ganz geschlossen und gesichert zu seyn, und der Staat machte in der Folge auch auswärtige Eroberungen und erhielt verschiedene Provinzen. Denn es war nicht nur ein handelnder, sondern auch ein des Handels wegen erobernder, und den Ackerbau neben dem Handel betreibender Staat, aber ohne innere Festigkeit und Stärke. Seine frühere Geschichte ist noch weniger bekannt geworden, als die spätere. Die Stadt Carthago war Beherrscherin des ganzen Staats, ihre Bürger machten die Regierung aus, und die Verfassung des Staats blieb Stadtverfassung, durch Zeit und Umstände gebildet und abgeändert. Es war zuerst wahrscheinlich eine beschränkte **monarchische** Regierung, wie in den meisten phönicischen Städten, errichtet, daraus entwickelte sich bald eine **aristokratische**, die man zwar bisweilen zu stürzen suchte, die sich aber doch bis in die Zeiten

der römischen Kriege erhielt, wo theils **Oligarchie** erzeugt wurde, theils der **Factions-** und selbst der **Demagogen-Geist** alles zerrüttete. In den blühendsten Zeiten standen an der Spitze des Staats **Suffeten** (wahrscheinlich **zwey**), gewählt aus den vornehmsten Familien; ihnen zur Seite standen **Feldherren** und **obrigkeitliche Personen**, vorzüglich aber ein **Senat**, welcher alle Staatsgeschäfte in Verbindung mit den Suffeten verhandelte, und ein dauerndes Collegium war. Es gab auch eine **Volksversammlung**, an welche die Angelegenheiten des Staats, wenn der Senat und die Suffeten nicht übereinstimmten, gebracht wurden, aber keine Volksgerichte. Ein besonderes Collegium der **Hundertviermänner** wurde das höchste Staats- und Policeygericht, das anfangs die Verfassung gegen mächtige Feldherren und Aristokraten schützte, aber in spätern Zeiten sich einer größern Gewalt anmaßte und despotisch verfuhr, daher man es zu vernichten suchte. In den letzten Zeiten aber wurde die Verfassung durch Factionen verschiedener Art ganz zerrüttet. So beträchtlich die Einkünfte des Staats waren, so fehlte es ihm doch nicht selten am Gelde zur Bezahlung seiner Truppen, während daß seine Bürger sehr reich waren. Die Kriegsmacht der Carthager, die theils See- theils Landmacht war, erforderte allerdings großen Aufwand, da man viele Miethtruppen halten, selbst auswärtige Feldherren anstellen mußte, und so viele, anhaltende, Eroberungs- und Vertheidigungskriege zu führen hatte, so viele andere Unternehmungen ausführte, worunter des **Hanno** Seereise am merkwürdigsten war. Der Mangel eigner und einheimischer Truppen und guter Feldherren, und die Nothwendigkeit, viele Miethtruppen zu besolden, enthält einen Grund der mit den Zeiten zunehmenden

Schwäche der Staatsmacht. Der **Handel** war es, welcher die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der carthag. Bürger weit mehr an sich zog, als das ihm untergeordnete Kriegswesen, und von der früh gebildeten Handelspolitik hing alles Uebrige ab. Der Seehandel und die Schiffahrt, die nicht nur aus den afrikanischen Häfen, sondern auch von Gades aus betrieben wurde, war nicht bedeutender, als der ausgedehnte Landhandel dieser Republik in das innere Afrika, nach den Nigerländern und nach Aegypten und Ammonium. Die **Religion** der Carthager war die phönicische, im Fortgange der Zeiten zwar wahrscheinlich etwas verändert, aber nicht ausgebildet, daher auch die Menschenopfer, wenn gleich ihre Abschaffung öfters versucht wurde, fortdauerten. Eben so war ihre Sprache (die punische) und Schrift von ihren Ahnherren entlehnt und in ihre Pflanzstädte (wie nach Malta) übergetragen. Mit den Wissenschaften sich viel und anhaltend zu beschäftigen, erlaubte schon der Handelsgeist und das Streben nach Reichthum und davon abhängender Macht nicht. Eben dieß mußte auch auf den Charakter der Carthager einen nachtheiligen Einfluß haben. Denn wenn auch die Römer ihn zu schlecht darzustellen bemüht gewesen sind, um die Ungerechtigkeiten, die sie gegen Carthago sich erlaubten, dadurch zu beschönigen, so läßt es sich doch leicht denken, daß da, wo Bereicherungssucht vorherrscht und Geldadel alles gilt, der öffentliche und Privatcharakter verdorben wird, und einzelne Beyspiele und Urtheile bestätigen es. Aber die ganze Geschichte des Staats, ob sie uns gleich nur unvollkommen und lückenvoll überliefert worden ist, lehrt auch die nachtheiligen Folgen davon kennen.

Die einheimischen Geschichtschreiber von Carthago sind, wie die übrigen (von denen unten) verloren gegangen (vgl. Plin. H. N. 18, 3.). Libros Punicos, qui Regis Hiempsalis dicebantur, erwähnt Sallust. Jug. 17. Auch andere Denkmäler dieses Staats haben sich nicht erhalten; selbst von den Münzen von punischer Inschrift ist es zweifelhaft gemacht worden, ob sie in Carthago, während seiner Unabhängkeit und nicht in den Kolonien geprägt worden sind (Eckhel doct. num. vett. IV, 136. vergl. Rasche Lex. num. I, II, 409.), wenn sie aber auch Autonom-Münzen von Carth. sind (Rasche Suppl. I. 1674.), so lassen sich doch nicht alle Umschriften derselben leicht lesen, und gewähren wenigstens für die Geschichte keinen reichen Stoff (vgl. Bellermann über die phönic. und punischen Münzen, 1. St. Berl. 1812.). Griechen und Römer haben Carthago's Geschichte nur gelegentlich berührt (wie Herodot) und die meisten erst in den Zeiten, wo Carthago seinem Falle nahe (wie Polybius, der vornemlich 6, 49. zu vergleichen ist) oder schon untergegangen war (Diodor nach Ephorus und Timäus, Appianus in den Punicis, Sallustius, Livius, Justinus nach Theopompus). Vgl. Eichhorn Hist. ant. e gr. scriptt. II, 141. ff. Eiusd. Hist. R. e Rom. scr. I, 314. ss. — Ueber die Geographie vgl. Strab. XVII, 2, 14. Pomp. Mela 1, 7. — über die Verfassung Aristoteles Polit. 2, 11. oder c. 8. Schneid. Ausg. (mit Schneiders Anm. T. II. p. 159. ss.) 5, 10, 3. und 4. Theodorus Metoch. de polit. Cyren. et Carthag. in Bloch Specim. op. Theod. Metoch. p. 141. ss. verbesserter am Ende von Orell. Suppl. edit. Lips. Nicolai Damasc. p. 94. ff. (vergl. damit die Berichtigungen aus der Zeitzer Handschr. in C. G. Müller Notitia codd. Mss. bibl. episc. Cizensis, Partic. V. p. 16. s.) — Neuere: *Cph. Hendreich* Carthago s. Carthagg. respublica. Frf. ad Viadr. 1664. 8. *Ubb. Emmii* Respublica Carthagg. in Gronovii Thes. antt. Gr. T. IV. — Geschichte der Republik Carthago in 2 Theilen, Frkf. a. M. 1781. 8. *Dampmartin* Histoire de la rivalité de Carthage et de Rome, II. 8. Par. 1789. *Mobedano* Hist. litt. de Espanna, T. II. P. I. p. 218. ss. — Die Engl. Allg. Welthist. XV. Th. S. 187. ff. (mit Baumgartens Anmerk.), Guthrie und Gray Weltgesch. III, 252.

ff. (mit Heyne's Bemerkungen), Neue Welt- u. Menschengesch. IV, 217. ff. (mit Hißmanns Zusätzen). — J. M. Weinrich chronolog. Untersuchung vom Ursprung des alten Königr. Carthago, Meining. 1719. Eiusd. insignia Carthaginensium. ibid. Eiusd. de regno Carthagg. dissertt. decem. — Vorzüglich: Antiguedad maritima de la Republica di Cartago con el Periplo del su General Hannon, traducido del Griego e illustrado por D. *Pedro Rodriguez Campomanes* Madr. 1756. 8. Voß Einleit. in die Geschichte und Litteratur der allgem. Staatswissenschaften, und Heeren Ideen II, 26. ff. — Auch neuere Reisende können verglichen werden über das heutige Tunetanische, insbesondere Tho. Shaw Reisen oder Anmerkungen verschiedener Theile der Barbarey und Levante betreffend, S. 65. ff. (und am Ende derselben die Sylloge Excerptorum ex vett. Geographis —), *Stanley* Observat. on the city of Tunis, Lond. 1786. 4. und andere (Meusel Bibl. Hist. X, II, 302. ff.), Chateaubriand Reise von Paris nach Jerusalem im 3ten Bande.

Carthago war eine von den vielen phönicischen und insbesondere tyrischen Kolonien, welche an der Nordküste Afrika's von der kleinen Syrte an westwärts, des Handels und der Verbindung mit dem südlichen Spanien wegen, gestiftet wurden (S. 599.), ursprünglich klein waren, sich aber durch ihre günstige Lage unabhängig machten und den Handel an sich rissen, aber gewiß nicht die älteste. Sie verdankte ihr Daseyn nicht sowohl einer planmäßigen Anlegung, als einer durch bürgerlichen Zwist verursachten Auswanderung von Mißvergnügten, und war daher gleich anfangs unabhängig von Tyrus; beyde übten nur wechselseitige Pietät gegen einander bey verschiedenen Veranlassungen aus (Herod. 3, 12. f. Diod. S. 17. p. 519.). Sie lag auf einer nur durch eine etwa ½ Meile breiten Landenge mit dem festen Lande verbundenen Halbinsel in dem geräumigen Meerbusen (Golf von Tunis), den das promont. Hermaeum (Cap Bon im Osten) und prom. Apollinis (Cap Zibib im Westen) bilden, fast in der Mitte zwischen Utica und Tunis; die schmale Erdzunge bildete einen doppelten Hafen für Handels- und Kriegs-

schiffe, und schied den Landsee hinter der Stadt vom Meere. Die Lage war also vortrefflich. Appian. b. Pun. 95. f. u. das. Schweigh. Sie bestand aus drey Theilen, Cothon (Hafen Gegend), Megara (die eigentliche Stadt oder ein Theil derselben App. 117. u. Schweigh. das.), Byrsa (Burg). Die Stadt ist von Römern und Arabern vernichtet worden. Nach Shaw heißt der Ort, wo sie stand, itzt El-Mersa, nach andern ist es ein Flecken, Melcha (Tzschuck. ad Melam I. p. 174. ss.). Doppelte Sage von der Gründung der Stadt (Appian. c. 1. T. I. p. 304. s.). Nach der einen (von Philistus aus Syracus und Andern verbreiteten), waren Zorus und Karchedon Stifter, aber in der myth. Sprache hieß dieß: Zorus [Tsor, Tyrus] hat Karchedon angelegt, Not. ad App. T. III. p. 584. ss. ed. Schweigh.); nach der andern (Justin. 18. 4. f. vergl. Virg Aen. 1, 371. ff.) hatte Mutgo (Matgen, s. S. 589.) zwey Kinder, Pygmalion u. Elissa (Dido), letztere heirathet ihren Vetter, den Priester des Hercules, Sychäus (Sichäus, Sücharbas, Acerbas, Heyn. ad Virg. Aen. I, 343. Var. Lect.). Ihr Bruder tödtet ihn auf der Jagd, um seiner Schätze sich zu bemächtigen (Heyn. Exc. XI. ad I Aen.). Sie beschließt mit einigen misvergnügten Vornehmen die Flucht, erhält vom Vater die Erlaubniß zur Auswanderung (nach Andern, vom Bruder die Erlaubniß, dem angeblich auf der See umgekommenen Gatten ein Todtenopfer zu bringen), befrachtet ein Schiff, wirft die Schätze des Gatten ins Meer, bewegt die ihr zugegebenen Diener, an ihrer weitern Flucht Theil zu nehmen; man landet zuerst auf Cypern (einer phönic. Kolonie), der Priester des Jupiter schließt sich an, 80 Mädchen werden aufgenommen; Pygmalion wird von der Verfolgung abgehalten; die Flüchtigen kommen an die afrik. Küste; Dido kauft von den Eingebornen einen Platz, der mit einer Ochsenhaut bedeckt werden kann, zerschneidet diese in kleine Stücken, um einen großen Raum damit zu umgeben; daher der Name Byrsa. Es schließen sich auch Eingeborne an; die Bewohner von Utica unterstützen ihre Landsleute; Carthago wird erbaut nicht an dem zuerst gewählten Orte, wo ein gefundener Ochsenkopf für Vorbedeutung eines stets mühsamen Lebens und der Abhängigkeit gehalten wurde, sondern an einem an-

dern nahen, wo man einen Pferdekopf gefunden hatte. Für den Boden wurde ein Grundzins an die Eingebornen entrichtet. — Aus diesen romantisch eingekleideten Mythen, deren es vermuthlich mehrere und verschieden vorgetragene gab, erhellt, daß politische Unruhen in Tyrus Veranlassung zu einer Auswanderung von vornehmen und wohlhabenden Tyriern gaben, daß diese sich nach Nordafrika, wo schon mehrere phönic. Pflanzstädte waren, wandten, dort sich zuerst einen Platz zur Anlegung einer Factorey oder eines Castells erkauften, dann gegen einen jährlich an die Eingebornen zu entrichtenden kleinen Tribut eine Stadt erbaueten, deren Lage für Schiffahrt und Handel (wovon der Pferdekopf Symbol war) trefflich gewählt war. Das Castell hieß Birta, und nach härterer Aussprache, Byrsa, בִּירְתָא, d. i. befestigter Platz (*L. C. Valckenaer* Diss. de Byrsa Phoenicio arcis Carthagg. nomine cum schaediasm. de urbe Herodotea Cadyti etc. Franeq. 1737. 4. und in s. Opuscc. philologg. etc. I, p. 105 — 138. vornemlich S. 126. ff.) oder בְּאֵרְצַת, Beerzath, Birzath — oder בִּצְרָה Feste, Bellermann a. O. S. 20. f. — Eine andere Abh. und Etymologie von Pinart steht in der Observatt. miscell. Batavis I, III, 306.), die griech. Bedeutung des Worts unterstützte die Sage von der Ochsenhaut, die vielleicht zuerst aus der Bedeckung der Zelte mit Ochsenfellen entstand. Unterhalb der Anhöhe und des Castells wurde fortgebauet und so entstand allmälig die neue Stadt, קַרְתָא חַדַשְׁת, nach einer weichen Mundart Kartha Chadatha, daher Καρχηδων, Carthago. vgl. Serv. ad Aen. 1, 367. cum intpp. und Bellermann S. 16. f. — Da die Sage ohne Zeitbestimmung und die Stadt nicht auf einmal angelegt war, so wurde auch die Zeit der Erbauung schon bey den Alten verschieden angegeben: die älteste Zeitbestimmung, die angegeben wird, ist 50 J. vor Troja's Zerst. (bey Appian. = 1234 J. v. Chr., nach Philistus 460 vor der ersten Olymp. 1236 v. C., fast eben so Euseb. im griech. Chron.); nach dieser könnten Aeneas und Dido Zeitgenossen seyn; eine zweyte Epoche setzt die Stiftung 173 oder vielmehr 133 (Syncell. p. 181.) J. nach Troja's Zerst. Eine dritte setzt die Gründung oder vielmehr nur die Erweiterung der früher schon angelegten Niederlassung noch weiter herab, 143 J. 8 Mon. nach dem salomon.

Tempelbau (Joseph c. App. 1, 18. ungefähr 861 vor C.), 38 J. vor der 1. Olymp. (Timaeus ap. Dion. Hal. Arch. 1, 74.), 72 J. vor Roms Erb. (Justin. 18, 6.), 65 J. vor Rom (Vell. Pat. 1, 6. c. intpp.). Vergl. Wesseling. zu Simson's Chron. J. d. W. 3132., Schweighäuser z. Appian. III, 409., Heyne Exc. 1. ad Aen. lib. 4. T. II. p. 607. ss. ed tert. — Gewöhnlich hat man die letzte Erbauung Carthago's gesetzt 878 vor C. (so daß dieser Staat bis 146 v. C. 732 J. gedauert habe); manche zu 848. 883., oder 921 v. C.; Gatterer Weltgesch. I, 161. u. 233. „J. d. W. 3296 oder richtiger 3304." (nach Frank), ebendersf. Versuch d. Weltg. S. 19 J. d. W. 3098. oder richtiger 3106. — Larcher (s. dessen Hist. d'Hérod. Chronologie VII, 136. ss.) setzt sie (nach Vell. Pat.) a. Per. Jul. 3895. 819 v. C. G. an, aber Gossellin (Rech. sur la Géogr. system. d. Anc. I. p. 128.) J. 1235 v. C., dem Larcher widerspricht. Volney in der chron. Tafel zur Chron. d'Hérod. gibt 871 v. Chr. G. — Man muß also wohl verschiedene Niederlassungen und Erweiterungen unterscheiden. Die eigentliche Geschichte des Staats aber fängt von der ersten Hälfte des 9ten Jahrh. v. Chr. G. an. Von der Dido (oder Deiosso) vgl. noch Tract. de mulieribus quae bello claruerunt, in der Bibl. der alt. Litt. und Kunst. Th. VI. p. 15. und Etym. M. V. Δίδω.

Die Geschichte der Stadt und des Staats zerfällt in 3 Abschnitte: 1. vom Ursprung bis auf den Anfang der Kriege mit Syracus 480 v. Chr. Entstehung, Wachsthum und Ausbreitung des Staats; 2. bis auf den Anfang der röm. Kriege 265. Zeitraum der größten Macht des Staats; 3. bis 146. Zeitraum des Verfalls und Untergangs. Aus dem ersten Zeitalter ist nur wenig bekannt geworden. Dido weicht der verlangten Verbindung mit Hiarbas, einem einheimischen Könige, durch Aufopferung ihres Lebens auf (Sagen bey Justin. und Virg.). Lücke in der Geschichte von einigen Jahrhunderten. Es waren vielleicht auch bisweilen innere Streitigkeiten und Seuchen ausgebrochen (Just. 18, 6.). Mit den einheimischen Völkern suchte man in gutem Verständnisse zu leben. Als man sich stark genug fühlte zahlte man den Tribut nicht mehr, und da die Eingebornen den Tribut mehrerer Jahre forderten, kämpfte man mit ih-

nen, doch anfangs unglücklich, man mußte den Tribut zahlen. Erst späterhin (zu den Zeiten des Darius, da die Carthager noch die gesuchte Hülfe gegen die Griechen wegen der einheimischen Kriege abschlugen, um 486 vor C.) mußten die Afrikaner diesen Tribut erlassen (Just. 19, 1, 4. 2, 4.). Er hatte aber doch wohl früher aufgehört. Denn die Carthager hatten schon in Afrika und auswärts Eroberungen gemacht. Ihr Gebiet in Afrika entstand allmälig 1. durch Unterjochung benachbarter einheimischer Völker (Libyer, die feste Wohnsitze hatten und Ackerbau trieben), und Gründung von Kolonien carthagischer Bürger in ihrem Gebiete, mit welchen sich die Eingebornen vermischten (Libyphönicier, vornemlich auf der Ostseite, so wie dagegen die Libyer im südlichen und westlichen Theil sich unvermischt erhielten; von ihnen s. S. 689. und Heeren Ideen II. S. 43. ff.). Nur einige große carthagische Städte sind dem Namen nach bekannt geworden. 2. Durch Verbindung mit den übrigen früher oder später gestifteten phönic. Kolonien in Afrika, die ebenfalls freye Republiken waren und zwar nicht unterjocht und zu Unterthanen gemacht, aber in ein solches Verhältniß zu C. gesetzt werden konnten, daß dieß an der Spitze der Conföderation stand. Utica scheint am meisten unabhängig geblieben zu seyn und wird immer neben C. erwähnt. 3. Durch eine gewisse Superiorität über die nomadischen Völker auf beiden Seiten des carth. Gebiets; das äußerste Volk nach Osten waren die Nasamonen, innerhalb der großen Syrte (Larcher Hér. VIII, 558.) — die nomad. Völker im östlichen Theile des carth. Staats, von der kleinen Syrte bis nach Kyrenaica, dienten zur Vormauer gegen diesen Staat von Kyrene, und zur Führung des Karavanenhandels im innern Afrika. Wenn die Carthager diese Völker unter ihrer Herrschaft hatten, so standen die nomad. Völker im Westen, in Numidien und Mauritanien, in einer freyern Art von Verbindung, und lieferten den Carthagern leichte Truppen und Reuterey für Sold, waren auch vielleicht bisweilen zinsbar; die Küsten ihres Landes aber hatten sich die Carthager bis an die Säulen des Hercules unterwürfig gemacht, und hier die Metagonitischen Städte des Handels und der Verbindung mit Spanien wegen angelegt. Das eigentliche carthag. Gebiet ging vom schwarzen Vorgebirge (oder nach An-

dern vom Fluß Tuska) bis zum Tritonssee und den Altären der Philäner, fast 45 geogr. Meilen lang, 36 breit. Im Westen hörte es mit dem Ackerlande auf und stieß an die Nomaden, deren erster Hauptort Hippo Regius war; doch gingen die Pflanzstädte der C. weiter, im Süden reichte es bis an den Tritons-see, der vor Alters mit der kleinen Syrte in Verbindung stand (Larcher Hér. VIII, 585. f.), itzt See Lowdeah, d. i. See der Merkmale (Rennel in Bredows Untersuch. II, 679. f. vgl. Heeren II, 41. ff.), denn diesseits desselben fingen wüste Gegenden an; im Osten war der letzte Ort der Thurm Euphrantas (Strab. VI. p. 688. ed. Tzsch.), in dessen Nähe die *aras Philaenorum* (Gränzsteine des kyren. u. carth. Gebiets). Gränzstreitigkeiten und Kriege mit der griech. Republik Kyrene. Sage von einem geschlossenen Vertrag und den durch List, aber auch mit Aufopferung des Lebens erlangten Vortheilen für Carthago von ihren Abgeordneten, den Brüdern Philäni (wahrscheinlich griech. Ueb. des carth. Namens) und den Denkmälern derselben, bey Sallust. Jug. 79. Valer. Max. V, 6, ext. 4. und außer den Auslegern Joh. Fr. Roos Probleme aus der alten und neuen Geschichte (Gießen, 1798. Die unerhörte Aufopferung der beyden Brüder, Philäni, für ihr Vaterland, nebst Schmid's Nachtrag S. 43. ff.). Vermöge dieses Gränzvertrags gehörte das ganze von Nomaden bewohnte Land zwischen den Syrten den Carthagern.

Dieß carth. Gebiet zerfiel in folgende Theile: a. Syrtische Region, von fast 100 Meilen Länge von Tacape bis zur kyrenaischen Gränze, das Sandland zwischen der kleinen (itzt Golf von Kabes) und großen (itzt Syrte al Kibbeer) Syrte, zweyer breiten, aber nicht sehr tiefen Golfs (Rennel a. O. St. 675. ff. Larch. Hér. VIII, 529. ff.), von Nomaden bewohnt (itzt Königr. Tripoli), nur an ein paar Orten von Flüssen bewässert, wo dann auch phönic. oder carthag. Kolonien angelegt waren, wie Groß-Leptis, Oea ꝛc., überhaupt zum Ackerbau wenig brauchbar. Um die kleine Syrte und den Tritonssee war eine kleine fruchtbare, und mit vielen Handelsstädten angefüllte Landschaft, eben daher Emporia genannt (Polyb. 1, 82, 6. und daselbst Schweigh. Th. V. S. 256.); b. der fruchtbare und

zum Ackerbau taugliche Theil (dessen Länge und Breite vorher angegeben ist), vom Bagrada (itzt Me-jerdah) bewässert. Die nördliche Hälfte hieß Zeugitana, und in ihr lagen die Hauptstadt, dann Utica, Tunes, Maxula, Clupea, Hippo Diarrhytus oder Zarytus (Seestädte), und im Innern carthag. Pflanzstädte, Vacca, Sicca, Zama ꝛc.; die südliche hieß Byzacium, von dem alten Hauptstamme Byzanten (Gyzanten), der sich in der Folge mit carthag. Kolonisten vermischt hatte, mit den Seestädten Adrumetum, Klein-Leptis (itzt Lempta), Raspina oder Ruspina (itzt Mahaleel), Thapsus (itzt Demaß), Tysdrus, Uzita, Tacape ꝛc. Das carthag. Gebiet machte nie ein fest verbundenes Ganze aus, dessen Theile alle in gleicher und völliger Abhängigkeit von der Hauptstadt sich befunden hätten; phönicische Abkömmlinge, Libyphönicier, Libyer, Nomaden, waren die vier Gattungen der Bewohner (Diod. S. T. II. p. 447. Wess.); die Unterthanen blieben immer den Oberherren abgeneigt und bey jeder Veranlassung bereit sich zu empören, die Nomaden aber wurden theils als Miethsoldaten, theils als sie etwas civilisirter gemacht und vereinigt waren, gefährlich. Daher die innere Schwäche des Staats bey aller scheinbaren Vergrößerung, und obgleich Carthago, in den frühern Zeiten wenigstens, nicht mehr Land eroberte, als es füglich behaupten konnte. Lange schränkten die C. ihre auswärtigen Besitzungen nur auf Inseln ein, die ihre Seemacht und ihr Handel leichter umfassen konnte. Anfangs hatten sie auf demselben nur Niederlassungen, bald (im 6. und 5. Jahrh. v. Chr. Geb.) traten sie da als Eroberer auf und aus dem Kolonialsystem entsprang, bey geringem Widerstande, ein Eroberungssystem.

Auf der Insel Ebusus (Yviça) wurde 160 J. nach Carthago's Erbauung schon eine Kolonie angelegt (Diod. S. 5, 16.) und Eresus erbauet; sie breiteten sich sich nachher auf den balearischen Inseln, Maiorca und Minorca aus; die Einwohner waren Troglodyten und dienten als Schleuderer im carthag. Heer (*C. Campbell* ancient and modern history of Balearik Islands. Lond. 1716. *J. C. Wernsdorf* de antiquitatibus Baleariciis Exercitatio. Brunsvig., 1760. 4. Von andern Schriften, welche vornemlich den neuern Zustand ange-

hen ſ. Meusel. Bibl. H. VI, I, 205. ff.). — Näher der afrikan. Küſte und ebenfalls frühzeitig von den Carthagern beſetzt, waren Melite (Malta — Hauptſitz der carth. Manufacturen, vorzügl. feiner Webereyen), Gaulos (Gozzo), Cercyna (Querkyneß), Lipara (Lipari) Lampeduſa u. a. vgl. Diod. S. 5, 12. ff. Cluver Sic. Ant. p. 425. ss. *Giov. Franc. Abela* Malta illustrata, 1647. f. Lat. Descriptio Melitae atque adiacentium insularum libris IV. vertit lat. J. L Seinerus, in Graevii et Burmanni Thesauro Siciliae (Thes. Italiae T. X.) P. XV. vermehrte Ausg. des Originals vom Ciantar, Malta, 1772. f. — Auch Cyrnus (Corſica), das vor alten Zeiten her Etruſker zu Bewohnern hatte, war von den C. beſetzt;) vgl. *Phil. Cluverii* Corsica antiqua, bey ſ. Sicilia et Sardinia antiqua, L. B. 1619. f. p. 499. ff. und in Burmanni Thes. Siciliae P. XV. *Jo. Guil. Bergeri* Eclogarium Corsicum — Vit. 1744. 4. J. Boswell Nachrichten von Corſica, überſetzt von A. E. Klauſing, L. 1768. 8. (verb. 1769. — woraus größtentheils genommen A. L. Schlözer's Geſchichte von Corſica, Gött. und Gotha, 1770. 16. auch unter dem Titel: Kleine Weltgeſchichte N. 1. Corſica) und außer den ältern hiſtor. Werken von Pet. Cyrnaeus in Muratori Scr. Rer. Ital. XXIV, 409. ff. und Antonio Pietro Filippini, aus welchem Andere Auszüge gemacht haben, vornemlich *Giov. Cambiagi* Istoria del Regno di Corsica — Firenze, 1770—72. IV. 4. im 1. Th. und *Giov. Paolo Limperani* Istoria della Corsica, de Tirreni suoi primi abitatori sino al secolo XVII. Roma, 1779. 1780. II. 4. im 1. Th. J. Conr. Eſti. Spörl's Geſchichte von Corſica vom Anfang ihrer Bevölkerung bis aufs J. 1777. Hannov. 1777. 8. Theoph. Fr. Ehrmann Pragmat. Geſchichte der Revolutionen von Corſica, Hamb. 1799. 8. — Fr. Aug. Wilh. Bratring Corſiſche Literatur, in Fabri's Mag. für die Geogr. III, 125. ff. Meusel B. H. XI, 150. ff.) allein über den Beſitz dieſer Inſel kämpften ſie in Verbindung mit den Tyrrhenern gegen die Phocäer (Herod. 1, 166. im 1. J. der 61. Ol. 536 v. C.). Ueberhaupt hatten ſie alle Inſeln des weſtl. Mittelmeers (des ſard. und etruſk. Meers, Polyb. 1, 10.) beſetzt, wie Aethalia (Elba). Die größte von allen Inſeln, welche ſie ganz im Beſitz hatten, war Sardinien, deren Bewohner (von verſchiedener Abkunft

und Cultur s. vornemlich Pausan. 10, 17.), bis auf wenige in die Gebirge geflüchtete Stämme, sie völlig unterjocht, und wo sie Calaris (Cagliari) und Sulchi erbauet hatten, wichtig wegen des Kornbau's (denn die Behauptung, daß die Carthager den Ackerbau daselbst untersagt hätten, in Pseudo-Aristot. de Mirab. 105. ist ungegründet), der Bergwerke (die Silber und Edelsteine lieferten) und als Handelsniederlage für das westliche Europa. Auch hier hatten früher schon Etrusker gewohnt; erst nach mehrern Kriegen mit den Eingebornen eroberten die Carth. dieselbe, und verstatteten Fremden nicht den Zutritt zu dieser Insel. Bis 237 v. Chr. blieb die Insel eine carth. Provinz. *Phil. Cluverii* Sardinia antiqua — L. B. 1619. f. in Burm. Thes. Sic. P. XV. *Jo. Franc. Farae* de rebus Sardois historia Cagliari, 1579. 4. und im Thes. Sic. P. XV. *Salv. Vitalis* Annales Sardiniae, Flor. 1639. f. und im Thes. Sic. a. D. *G. Cambiagi* Istoria del regno di Sardegna, Fir. T. I. 1770. 4. *Mich. Ant. Gazano* Storia della Sardegna — Cagliari, 1777. II. 4. Histoire géograph., politique et naturelle de la Sardaigne, par *Domin. Alb. Azuni.* Par. an X. (1802) II. 8.

In Sicilien hatten die C. zwar frühzeitig Besitzungen und nahmen auch die frühern Niederlassungen der Phönicier im Besitz (Thucyd. 6, 2.), aber die ganze Insel zu erobern, ein Plan, an dessen Ausführung sie seit den Zeiten des Xerxes dachten und dessen Gelingen freylich für die Sicherheit des carth. Staats selbst sehr wichtig gewesen wäre, erlaubten ihnen weder die Kriege mit den Eingebornen, noch die hartnäckigern Kämpfe mit den Griechen, durch welche sie auf den westlichen Theil beschränkt wurden, und endlich wurden sie von den Römern ganz verdrängt. Der Umfang des carth. Gebiets daselbst wurde stets verändert. Lilybäum (Marsalla) war zuletzt ihr Hauptsitz. Im südwestlichen Spanien hatten sie ebenfalls in sehr frühen Zeiten Handelsplätze (Scylac. Peripl. im Eingange) angelegt und die phönic. Pflanzstädte wahrscheinlich mit den ihrigen vereinigt oder sich unterworfen; bald breiteten sie sich weiter aus (Polyb. 1, 10.), jedoch nicht tief in das Land hinein, sondern vornemlich an den Küsten; erst nach dem Verlust von Sicilien und Sardinien dachten sie auf gänzliche Eroberung

des Landes, zuerst bis an den Ebro. Sie benutzten in Spanien die einträglichen Silberbergwerke, die schon von den Phöniciern angelegt worden waren (Diod. S. 5, 35. ff.) und erhielten von den Eingebornen brauchbare Soldaten (D. S. 5, 38.). — Von den Zeiten des Cyrus (oder der Mitte des 6ten Jahrh. v. Chr. Geb. an bis in die Mitte des 5ten) haben die Carth. die meisten Eroberungen gemacht. Die Familie Mago hatte daran den meisten Antheil. Mago stiftete die bessere Einrichtung des Kriegswesens und die auswärtige Herrschaft der C.; seine beyden Söhne, Hasdrubal und Hamilcar, machten in Sardinien Eroberungen (kurz vor den Zeiten des pers. Königs Darius I.), ersterer kam in Sardinien, letzterer in Sicilien um (Heeren Geneal. der herrsch. Häuser in C., Ideen II, 741.). Jeder von ihnen hinterließ drey Söhne: Hannibal (der in Sicilien Olymp. 93, 1. starb), Hasdrubal (II.) und Sapho (Sappho oder Psapho) waren die Söhne des ältern Hasdrubal; Himilco (oder Imilcon, der fast ganz Sicilien einnahm, D. S. 14, 51.), Hannon und Giscon die des Hamilcar. Sie machten auch Carthago vom Tribut an die Libyer frey, bekriegten die Mauritanier und Numidier, erweiterten das carth. Gebiet in- und außerhalb Afrika's, veranlaßten aber durch ihren eignen Einfluß Eifersucht und die Stiftung des Tribunals der Hundert (Justin. 19, 1. 2.). Früher noch in den Zeiten des Cyrus war in Sicilien und Afrika ein siegreicher Feldherr, Malchus (Justin. 18, 7.) oder Machäus (Oros. 4, 6.), wurde aber wegen eines erlittenen Unfalls verwiesen, belagerte Carthago, ließ seinen eignen Sohn, Carthalo, Priester des tyr. Hercules, der nicht zu ihm gekommen war, tödten, nahm Carthago ein, ließ Senatoren hinrichten, ward aber selbst ermordet. Mago folgte ihm als Feldherr. — Die Verwaltung der carth. Provinzen ist nicht bekannt; nicht alle scheinen in gleicher Abhängigkeit gewesen zu seyn; vermuthlich hatte die Republik in den meisten, wie in Sardinien, Besatzungen.

Noch weiter dehnten sich die auswärtigen Kolonien der Carthager aus, Landungs- und Stapelplätze für ihren Handel, da die inländischen mehr für den Landbau bestimmt waren. Sie lagen daher an den Küsten oder auf Inseln nahe bey den Küsten. Auch hier hatten die C. theils sich gewisse Gränzen gesetzt, so daß

ihre Schiffahrt sich weiter erstreckte, als ihre Niederlassungen, theils waren sie andern Völkern gewichen, die sie nicht verdrängen konnten. So mußten sie die Ufer des südlichen Galliens den Massiliern (Just. 43, 5.), die von Unteritalien den Griechen überlassen, und konnten auch an den Ufern Liguriens sich nicht festsetzen. Die vornehmsten Niederlassungen hatten sie an den Ufern des westlichen Mittelmeers. Zu gleicher Zeit, und zwar im 6ten Jahrh. v. Chr. G. (s. Hißmann in der N. Welt- u. Mensch. Gesch. IV, 255. ff., aber nicht schon in Solons Zeitalter) wurden ausgeschickt Himilco (vielleicht der S. des Hamilcar) nach der westl. Küste Europa's, und Hanno (wahrscheinlich der Bruder des Himilco, Vater des Hamilcar, der vom Gelon geschlagen wurde 470. v. C. Herod. 7, 166. nicht ein älterer, vgl. Heeren II, 742.). Des erstern im Alterthum vorhandener Reisebericht (Plin. Hist. N. 2, 67. Festus Avien. Or. marit. descr. 117. 383. 412. und über diese Stellen Wernsdorf, vgl. V. 414. wo ab imis Punicorum, annalibus relata erwähnt werden) hat sich nicht erhalten; des letztern Aufsatz (Hannonis periplus), wahrscheinlich eine im Haupttempel zu C. (des Saturnus oder Kronos) als Denkmal der Unternehmung aufgestellte und von einem Griechen (vielleicht einem Sicil.) noch vor den Zeiten des Aristoteles (s. Aristot. Mirab. Ausc. c. 55. und das. Beckmann S. 78.) übersetzte Inschrift (daher auch im lapidar. Stil abgefaßt), ist auf unsere Zeit gekommen und öfters gedruckt und erläutert worden, s. Hudson Geogr. gr. minor. T. I. (griech. mit Dodwells Abh.), gr. und deutsch mit Anmerk. von C. A. Schmid, an Arrians Merkwürdigkeiten, Braunschw. 1764. 8., d. mit Anm. von J. G. Hager in dessen geogr. Büchersaal I, 640. ff., üb. und erläutert von Heeren Beyl. zu den Ideen II, 734. ff. griech. mit Einleit. und Anm. von D. Joh. Leonh. Hug, als Programm, Freyburg, 1808. 4., gr. und engl.: The voyage of Hanno, translated and accompanied with the Greek text, explain'd from accounts of modern travellors, defended against the obiections of Mr. Dodwell and other writers, and illustrated by maps by *Tho. Falconer*, Lond. 1797. 4. Vgl. de Bougainville Mém. sur les découvertes et les établissemens faits le long des côtes d'Afrique par Hannon, Amiral de Carthage, Mém. de l'Acad.

d. Inscr. XXVI, 10. ss. XXVIII, 261. ss. *Gosselin* Rech. sur la Géogr. des Anc. I, 63. ss. in Bredows Unterſ. II, 93. ff. (wo auch der Periplus abgedruckt iſt) und Rennel Geogr. Syſt. d. Herod. bey Bredow Unterſ. II, 705. ff. — So wie die Aechtheit (ſ. Fabricii Bibl. Gr. I, 35. ff. ed. Harl.) und Integrität (ſ. Heeren II, 736. auch Rennel hält es nur für Auszug) des Periplus bezweifelt worden iſt, ſo ſind auch die Meinungen über ſein Alter (nach Campomanes Ol. 93, 2. 407 v. C., nach Bougainville im 6. Jahrh. v. C., nach Hug S. 21., kurz nach dem erſten Bündniſſe mit den Römern; nach Larcher Hér. VII, 136, läßt ſich die Zeit der Reiſe gar nicht beſtimmen) und über den Umfang der Reiſe ſelbſt verſchieden (Goſſelin ſchränkt die Reiſe mehr ein, Rennel erweitert ſie. Afrika wurde nicht umſchifft. Que les Anciens ont fait le tour de l'Afrique, in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. VII, 79. ff. vgl. Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 47. ff. zweyter Ausg. und Malte-Brun Geſchichte der Erdkunde I, 99. ff.).

Die Flotte des Hanno beſtand aus 60 Schiffen mit 30,000 Libyphöniciſchen Koloniſten, die er in 6 Städte vertheilte. Die Reiſe hatte einen doppelten Zweck, Pflanzſtädte nicht weit vom Ausgange der Straße von Gibraltar anzulegen, und weitere Entdeckungen an der Küſte zu machen. Der erſte Theil der Reiſe geht bis zur Inſel Cerne. Die 6 angelegten Pflanzſtädte waren (mit den zum Theil griechiſch überſetzten Namen): Thymiaterion (zwey Tagereiſen vom Ausgang der Straße oder vom Cap Spartel unweit Larache), dann nachdem man auf dem Vorgeb. Soloeis (nach Rennel Cap Cantin, nach Heeren das weſtliche Cap Blanco) einen Tempel des Neptunus erbauet hatte, Acra, Gytte, Karikon Teichos, Melitte und Arambys, 1½ Tagereiſen jenſeits des Vorg. Die letzte Niederlaſſung war auf der Inſel Cerne (nach Goſſ. die kleine Inſel Fedal, nach Rennel Arguin, bey den Eingebornen Ghir, nach Heeren bey Mogador oder Santa Cruz zu ſuchen, vergl. Bredow Unterſ. II, 97. ff.). Die Kolonien waren alſo ſämmtlich an den Küſten der heutigen Königreiche Fez und Marokos angelegt. Der zweyte Theil der Reiſe, die Entdeckungsreiſe, ging erſt ſüdlich bis zu einem großen Fluß, wahrſcheinlich dem Senegal, dann zurück nach Cerne, und nun auf ei-

ner neuen Fahrt von 31 Tagereisen (ungefähr 300 geogr. Meilen) erst bis zum Westhorn (κέρας ist die Mündung eines Flusses, nicht Vorgebirge, s. Hug S. 25. und 30. — vielleicht Mündung des Senegal) und endlich bis zum Südhorn (Mündung des Gambia, nach Heeren, anders Rennel S. 712.), wo man umkehrte. Man hatte also das Goldland, die Mitte der Küste von Guinea, entdeckt (Mannert I, 30.). Daher die Carthager zu den Zeiten des Herod. (4, 196.) schon eine regelmäßige Schiffahrt bis zur Goldküste hatten. Vorher war der große Lixus (nach Renn. S. 713. der heutige St. Cyprian) die äußerste Gränze der Kenntniß der Carthager von Afrika. Vgl. über diesen Fluß Hug S. 29.

So gewiß Carthago von seiner Mutterstadt Tyrus den Handelsgeist geerbt hatte, eben so gewiß erzeugte den Geist der Eroberungen die ursprüngliche Lage des Staats, und der günstige Erfolg nährte ihn, so wie die Klugheit ihn mäßigte. Der fruchtbare Boden des Landes, ganz von dem in Phönicien verschieden, veranlaßte den Staat, von den frühesten Zeiten an, den Ackerbau und die Landwirthschaft bey den afrikan. Unterthanen sowohl (Diod. S. 20, 8. Polyb. 1, 29. 71.), als in den Provinzen thätigst, selbst durch Schriften darüber, zu befördern, und mit Unrecht ist er nur als Handelsstaat betrachtet worden.

Mangelhaft ist die Kenntniß der Verfassung C's, sowohl was einzelne Theile derselben, als die Zeit und Art mancher Veränderungen anbetrifft, bey der Dürftigkeit der vorhandenen, nicht einmal durchaus unbefangenen, Berichte. Bis auf Aristoteles (Pol. 2, 8. 1.) war weder Volksaufstand gewesen, noch ein Tyrann aufgetreten. Er fand die Cretensische, Lacedämon. und Carthag. Verfassung einander sehr ähnlich. Es war auch, wie in Sparta, ursprünglich Stadtverfassung, wovon die ganze Staatsverwaltung abhing. Die Verfassung bildete sich nach und nach vornemlich unter manchen innern Unruhen. Wenn Carthago anfangs, wie es scheint, Könige hatte, so waren doch diese eben so beschränkt, wie die in der Mutterstadt, und die monarchische Regierungsform muß bald einer aristokratischen Platz gemacht haben, die unter verschiedenen Modificationen sich erhielt, und bey einigen frühern Versuchen, sie zu stürzen, behauptete, aber doch gemäßigt und gemischt war. Es gab zwar keinen Erbadel,

dem Geburt ein ausschließendes Recht zur Staatsverwaltung verschafft hätte, wohl aber vom Anfang an reiche Familien, Optimaten, die in dem Besitz ausgedehnter Ländereyen, auch Bergwerke, waren, und von dem Ertrage derselben lebten, mit der Handlung sich nicht beschäftigten, aber an der Staatsverwaltung und dem Kriegsdienste Theil nahmen. Reichthum führte also zu größerm Einfluß und zu den hohen Würden im Staate, die mit keinen Einkünften verbunden waren, und doch großen Aufwand forderten. Doch nahm man bey der Wahl obrigkeitlicher Personen auch auf persönliche Vorzüge und Popularität Rücksicht (Arist. 2, 8, 2. und 5. Schneid. 4, 5 [sonst 7.], 11. Die Häuser des Mago, des Hanno, des Barcas, gaben dem Staate viele Generationen hindurch Feldherren und Magistratspersonen (s. Heeren 5te Beyl. über die Genealogie der herrschenden Häuser in C, Ideen II, 741. ff.). In so fern auch dem Volke Antheil an der Wahl obrigkeitlicher Personen und der Staatsverwaltung zukam, konnten Polybius (6, 51.) und Aristoteles (2, 8, 1.) sie zu den gemischten Staatsverfassungen rechnen und der spartanischen ähnlich finden. Das Volk übte 1. in seinen Versammlungen das Recht, Magistratspersonen und Feldherren zu wählen, aus, und dadurch wurden die vornehmen Familien in Abhängigkeit von dem Volke gehalten. In der Folge entstanden daraus Bestechungen und Erkaufung der höchsten Stellen. 2. Wenn der Senat und die Suffeten nicht einig waren, wurde die Sache an das Volk gebracht, das dann auch das Recht der Berathschlagung hatte. 3. Auch andere Angelegenheiten, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse, kamen bisweilen, jedoch nicht immer, an die Volksversammlung. An der Spitze des Staats standen Suffeten (Liv. 30, 7. Festus h. v. verwandt mit den hebr. Schophetim), die mit den Königen Sparta's und den Consuls in Rom verglichen werden; daher die Meinung, daß ihrer allemal zwey gewesen sind, die die Regierung entweder nur ein Jahr lang (Corn. Nep. Hann. 7.), oder auf Lebenszeit gehabt haben. Das Letztere ist wahrscheinlicher, weil Aristot. sie ausdrücklich mit den spartanischen Königen vergleicht, und nur den Unterschied bemerkt, daß diese Würde nicht in C., wie in Sparta erblich war.

Das höchste und fortdauernde, nicht jährlich erneuerte, Regierungscollegium, war der Senat (γερουσία), mit welchem zugleich die Suffeten alle Staatsgeschäfte verwalteten; die, gewiß nicht unbeträchtliche (Just. 19, 2, 5.), Zahl, die Ergänzungsart (vermuthlich aus den vornehmsten Familien) und innere Einrichtung desselben kennt man nicht. Vom Polybius (10, 18, 1. 36, 2, 6. Schweighaeus. Lex. Polyb. p. 572.) wird ἡ σύγκλητος und ἡ γερουσία so unterschieden, daß letztere ein engerer Ausschuß oder die Aeltesten im Senat zu seyn scheinen. Er hatte die gesetzgebende Gewalt größtentheils, die Leitung der auswärtigen Staatsgeschäfte, wahrscheinlich auch die Oberaufsicht über Kriegswesen, Finanzen und Policey; nur bisweilen kam das, was bey ihm verhandelt war, an das Volk. Das höchste Staats- und Policeytribunal war das Collegium der Hundert und Vier, welche Arist. Pol. 2, 8, 2. mit den Ephoren in Sparta vergleicht, und nachher (2, 8, 4.) die Hundert nennt, so wie Justin (19, 2, 5.), der ihre Stiftung in die Zeiten, wo das Haus des Mago mächtiger wurde, setzt, und ihre Bestimmung, Rechenschaft von den Feldherren zu fordern, angibt. Es verhinderte alle Versuche, die Staatsverfassung Carthago's zu stürzen (dergleichen die des Hanno 539 v. C. und des Hamilcar 308 v. C. waren, deren Urheber grausam bestraft wurden, Just. 21, 4. 22, 7.), aber es misbrauchte auch bald seine Gewalt (besonders gegen Feldherren, Diod. S. I. p. 412. II. p. 697. Wess.) und wurde despotisch; daher Hannibal seine Macht brach (Liv. 33, 46.). Die Mitglieder wurden zuerst aus dem Senat genommen, nachher aus den Vornehmen gewählt von den Pentarchen; sie behielten ihre Stellen auf Lebenszeit, nach Hannibals Reform nur ein Jahr. — Civil- und Militärgewalt waren getrennt, und die Suffeten (Könige) waren in der Regel nicht zugleich Feldherren, sondern es wurden besondere Feldherren (die auch reges heißen, s. Bongars. ad Just. 22, 7, 7.) vom Volke gewählt, mit unumschränkter Gewalt in Kriegssachen, für Staatssachen stand ihnen ein Ausschuß des Senats zur Seite. Die röm. Schriftsteller erwähnen noch Prätoren (die vermuthlich Oberrichter waren — Volksgerichte gab es nicht —) und Quästoren (die mit den Finanzen zu thun hatten) und Aristot. führt Pentarchien (Quin-

queviratus) an, Magistratspersonen, welche in die unterworfenen Provinzen geschickt wurden, sie zu regieren, aber auch ihre Gewalt behielten, wenn sie zu Hause blieben (Schneider. ad Arist. Pol. II, 148. f.). Sie wählten oder ergänzten sich selbst.

Die Aristokratie, welche die reichern Familien, die sich der ganzen Verwaltung des Staats bemächtigt hatten, bildeten, und welche gegen jede Usurpation der Einzelnen durch strenge Wachsamkeit geschützt wurde, enthielt schon den Keim zu Factionen, die sich unter dem Einfluß innerer Misbräuche (Käuflichkeit der hohen Würden durch Bestechungen, und Vereinigung mehrerer Aemter in einer Person) und äußerer Unfälle (in den Kriegen mit Rom vornemlich) entwickelten, vorzüglich seit dem Ende des ersten punischen Kriegs. Zuerst entstand Feindschaft zwischen Hanno und Hamilcar Barcas und ihren Familien; durch letztere bildete sich eine Volkspartey, der Partey der Optimaten und des Senats entgegen wirkend; sein Haus erhielt nachher auch im Senat selbst ein Uebergewicht, da es aus seinen Besitzungen, Bergwerken und Kriegen in Spanien große Schätze zog, und zur Unterstützung seiner Macht und Plane gebrauchte. Nach dem Sturz dieses Hauses bildete sich aus seinen Gegnern eine römische Partey, außer ihr gab es noch eine des numidischen Königs Masinissa, und eine dritte patriotische. (Diese 3 Factionen und ihre Anführer nennt Appian. b. Pun. c. 68.) Sie dauerten bis zum Untergange des Staats, mit manchen Abwechselungen fort.

Die Einkünfte des carth. Staats flossen aus verschiedenen Quellen und waren selbst verschiedener Art: a. Tribute von den Küstenstädten, in Gelde oder edlen Metallen, vornemlich ansehnlich von den Städten der Landschaft Emporia (Polyb. 32, 2. Liv. 34, 62.), in Kriegszeiten verdoppelt (Pol. 1, 72.); b. von dem Lande und Pflanzörtern in denselben, Naturalien, vorzüglich Getraide; c. aus den Provinzen, Produkte des Landes und des Gewerbfleißes; d. die verbündeten Städte stellten Schiffe und gaben andere Beyträge, besonders in Kriegszeiten; e. Tribute der nomadischen Stämme (wohl nicht immer entrichtet); f. die Zölle in den Häfen der Hauptstadt und der Pflanzstädte waren

eine Hauptquelle der carth. Einkünfte, in den letzten Zeiten die wichtigste (Liv. 33, 47.). g. Die Bergwerke, vornemlich in Spanien, wo sie nach den Eroberungen des Hamilcar von großem Umfange waren und kunstmäßig bearbeitet wurden (durch Eingeborne und Sclaven), gehörten zum größten Theil dem Staate, und trugen so viel ein, daß die C. davon die Kosten vieler Kriege bestreiten konnten. Die fast einzigen ordentlichen Ausgaben verursachte die Unterhaltung der See- und Landmacht, und außerordentliche die Unternehmung mancher Expedition; sie wurden aber zum Theil mit Naturalien bestritten; die Aemter waren mit keiner Besoldung verbunden. Die Art der Verwaltung der Einkünfte ist unbekannt. (Liv. 33, 45. f. spricht von Misbräuchen.) In Kriegen und nach den Kriegen fehlte es oft an Gelde, die Miethtruppen zu bezahlen und man nahm dann zu ungewöhnlichen Mitteln (Heer. II, 174. f.) und zu Anleihen (Appian. de reb. Sic. 1.) seine Zuflucht.

Daß Carthago Gold- und Silbermünzen geprägt habe, obgleich ehemals keine zuverlässigen Münzen der C. bekannt waren (*Eckhel* Doctr. num. vet. IV, 136.), ist schon an sich wahrscheinlich, da man sie bey den Alten erwähnt findet (Polyb. 1, 66. Diod. S. Ecl. 23, 9.), in den Kolonien, besonders den sicil. Städten Münzen mit pun. Inschrift unter der carth. Herrschaft geprägt, und neuerlich auch gewissere Münzen von C. bekannt geworden sind (*Rasche* Lex. num. Suppl. I, 1406. Bellermann Bemerk. über die phönic. Münzen I, 16 u. 20.). Die lederne Münzart, deren man sich in C. auch bedient haben soll (Aesch. Socr. 2, 24. und das. Fischer, *Eckhel*. Prolegg. D. Num. I, p. XX. s.), waren Münzzeichen. — Die großen Reichthümer der einzelnen Bürger oder Familien waren nicht bloß durch den Handel, mit dem die Vornehmen sich nicht unmittelbar und gewöhnlich beschäftigten, sondern vornemlich durch die ansehnlichen Ländereyen, die sie in Afrika und in den Provinzen besaßen (Polyb I, 71. Diod. S. 20, 8.) und die Privatbergwerke entstanden.

Die Carthager hatten theils Handels-, theils Transport-, theils Kriegsschiffe. Die letztern waren nicht nur Triremen, sondern auch Quinqueremen. Die gewöhnliche Zahl der Kriegsschiffe (150 — 200.) wurde in

Kriegszeiten fast verdoppelt. Bemannt waren sie mit Ruderknechten (dazu vom Staate erkauften Sclaven) und mit Soldaten. Die Bauart der carth. Schiffe, die große Zahl Ruderer und die beständigen Uebungen derselben machten, daß ihre Flotten leicht und schnell manövrirten. Die Befehlshaber der Flotten standen unter dem Senat, bisweilen auch unter den Feldherren der Landtruppen. Da die Seemacht die Hauptstütze des Staats und seiner Herrschaft über den westl. Theil des Oceans war, so wurde auch auf ihre Vervollkommnung viel gewandt. Der äußere Hafen von C. war für die Handelsschiffe, der innere für die Kriegsschiffe bestimmt (Appian. Pun. 96.). Auch andere carth. Städte, wie Hippo (Appian. Pun. 110.), hatten Schiffswerfte und Häfen. Die Landmacht der C. stand ihrer Seemacht weit nach (Pol. 6, 52.), obgleich große Armeen unterhalten werden mußten. Diese waren sehr zusammengesetzt und bestanden größtentheils aus Miethsoldaten. Die Reuterey war vorzüglicher, als das Fußvolk. Von diesem bestand ein kleiner Theil aus carth. Bürgern, und bildete die schwer bewaffnete heilige Schaar. Denn nur eine geringe Zahl der Bürger konnte sich mit dem Kriege beschäftigen, und bloß im Nothfalle und zur Vertheidigung der Stadt bewaffneten sich alle. Außer den carth. Bürgern bildeten den Kern der carth. Armee die afrikan. Soldaten, Libyer, die theils zu Fuß, theils als schwere Reuterey dienten. Die Miethsoldaten waren: numidische leichte Reuter (die Kosaken des Alterthums), balearische Schleuderer (die den Vortrab ausmachten), Iberer (meist schwerbewaffnetes und wohl disciplinirtes Fußvolk), Gallier (Celten), Ligurer, Kampanier. Es war leicht, durch diese Truppen im Kriege zahlreiche Heere aufzubringen; durch die Verbindung so verschiedenartiger Truppen wurde theils Völkerverkehr befördert, theils Meuterey erschwert (Pol. 1, 67.). In frühern Zeiten hatten die C. Streitwagen (gleich andern afrikan. Völkern, Herod. 4, 183. 193.), in der Folge zum Krieg abgerichtete, zahlreiche Elephanten (App. Pun. 9.). Auch in Friedenszeiten unterhielt der Staat eine Zahl Miethsoldaten, als Besatzung in der Hauptstadt (wo immer eine beträchtliche Zahl Fußvolk, Reuterey und Elephanten war, App. Pun. 95.), theils in den Provinzen. Man machte sich aus den Miethtruppen wenig, opferte

sie ohne Schonung auf und achtete ihren Verlust nicht, weil man sie leicht ersetzen konnte, aber sie konnten auch nur unter einsichtsvollen Anführern furchtbar werden. Als die Numidier die nomad. Lebensart verließen und Ackerbauer wurden (Appian. Pun. 106.), den Carth. aber die Werbungen in Gallien und Ligurien verboten waren (im zweyten Frieden mit den Römern, App. P. 54.), mußte auch die Landmacht C's vermindert werden. Vorzüglich schwach war stets durch dieß militär. System der Staat im Innern, sobald er von einem auswärtigen Feinde, der leicht die unterdrückten Afrikaner gewann, angegriffen wurde. Vergl. Heeren Ideen II, 274—298. Die Oberfeldherren waren fast immer vornehme carth. Bürger, vom Volke gewählt, nur bisweilen Ausländer; die Zahl der guten Generale, die C. gehabt hat, ist nicht groß. Ihre Habsucht erzeugte Empörungen und nicht selten wurden sie von den Miethtruppen gemishandelt. Aber auch der Staat behandelte oft die Feldherren unverschuldeter Unfälle wegen hart (Just. 18, 7.). Die Carthager haben zahlreiche Kriege zur See und zu Lande mit Libyern, Iberern, Etruskern, Griechen, Römern geführt, in den blühenden Zeiten des Staats um neue Eroberungen zu machen und ihre Herrschaft auswärts zu erweitern und zu befestigen, nachher um ihre Besitzungen, zuletzt um ihre Existenz zu behaupten.

Die Handelspolitik der Carthager war freylich beschränkt und eigennützig, aber ihrer Lage angemessen. Sie führte dahin, daß man 1. die Niederlassungen und und Eroberungen nicht weiter ausdehnte, als die Staatsmacht zu ihrer Behauptung zureichte; 2. die Kolonien in strenger Abhängigkeit erhielt; 3. eben daher fremde Theilnahme von dem Handel mit ihnen ausschloß, und also die Handelsfreyheit sowohl dieser Kolonien, als der Fremden sehr beschränkte; 4. den Handel mit Auswärtigen nach gewissen Verträgen und Gesetzen unter öffentlicher Autorität führen ließ; 5. die Meere und Länder vermied, wo die Concurrenz mit Andern zu stark war; endlich 6. erzeugte sie überhaupt, so wie eine große Handelseifersucht, auch mehrere Handelsverträge (Arist. Pol. 3, 5. 10. f. ed. Schneid.), unter denen uns nur die mit den Römern und ihren Bundesgenossen geschlossenen (aus Polybius 3, 22. ff.) bekannt ge-

worden sind: der erste ein Jahr nach Errichtung der Republik zu Rom 509 v. C. G. geschlossen, bestimmt die Gränzen der Schiffahrt und des Handels für die Römer so, daß sie nicht südwärts vom schönen Vorgebirge (prom. Hermaeum, Cap Bon, nach Andern Porto Farino, s. Heyn. Opusc. Acadd. VI, 468. f.) längs der Küste des carth. Gebiets, nach der kleinen Syrte hin schiffen dürfen, die Carthager nicht die latein. Völker, welche den Römern unterworfen waren, beleidigen sollen; 161 Jahre später, 348 v. C., wurde der zweyte geschlossen, der manche Punkte des ersten näher bestimmte und den Römern Handelsfreyheit in Sicilien und Carthago selbst, so wie den Carthagern in Rom zusicherte. Man s. (außer *G. H. Martini* Progr. III. de foedere I—IV. Rom cum Carthagg. Annab. 1761. 62.) vornemlich *Heyne* Commentatt. II.: Foedera Carthaginensium cum Romanis super navigatione facta, cum Epimetro, Opuscc. Acadd. III, 59—79. und Heeren Ideen II, Beyl. S. 729. ff.

Außer den afrikanischen Küsten, wo der Handel mit den Barbaren meist Tauschhandel war, und bisweilen ohne Unterredung, durch wechselseitiges Hinlegen der Waaren und Metalle (Herod. 4, 196. vergl. Larcher III, 585. s.) geführt ward, wurden Sicilien (von woher man Wein und Oel holte), das südliche Italien (wo man mit Etruskern, Lateinern und Römern Verkehr hatte, und ihnen Sclaven, Manufacturproducte, Gold, Edelsteine zuführte), Malta und die benachbarten Inseln, Aethalia (Elba, das vieles Eisenerz lieferte), die balearischen Inseln, Spaniens Küsten, die kassiterodischen (sorlingischen) Inseln (von welchen κασσιτερὸς, wahrscheinlich Zinn, geholt wurde) und die britannischen Küsten, auch die Ostsee (oder die Bernsteinländer) von den carth. Schiffen besucht, und theils verschiedene Natur- und Kunsterzeugnisse dorthin verführt, theils andere einheimische von dort geholt, (M. vgl. Heeren II, 282. ff.) Der Landhandel Carthago's war nicht weniger ausgedehnt und wurde durch Karawanen (man vgl. über die von Herodot angegebene Karawanenstraße Heeren Ideen II, 215—253. und Rennel in Bredows Untersuch. II, 654. ff.) geführt, theils westwärts nach Theben in Oberägypten, Ammonium (Siwah), Augela,

theils südwärts in das Land der Garamanten (ein vom Dattellande bis zum Niger und östlich bis nach Aethiopien verbreitetes Volk), und das innere Afrika (in das heutige Fezzan) und weiter. Die vornehmsten Gegenstände des Handels waren: Sclaven, die man in dem innern Afrika (wo die Menschenjagden unter den Garamanten gewöhnlich waren, Herod. 4, 183., wie sie es noch in Fezzan sind) erhielt und in Carthago in großer Menge brauchte; Salz, welches die großen Salzseen, Salzlager und Salzgruben im innern Afrika gewährten, Datteln (aus der Gegend zwischen 29 und 26° N. Br., die bey den Arabern Biledulgerid heißt); Gold, vornemlich Goldstaub, den die Bergströme aus den Goldgebirgen wegspülen (in den Ländern jenseit der Wüste und südlich vom Niger) und Edelsteine. Obgleich die nomadischen Völker, die unter der carth. Herrschaft standen (zwischen beyden Syrten, vornemlich die Nasamonen) diesen Karawanenhandel trieben, so nahmen doch auch Carthager an den Reisen in die Wüsteneyen Theil (Athen. I. p. 44. Casaub.).

Die Religion der C. war die ihrer Stammväter, der Tyrier. Die Verehrung des tyr. Hercules dauerte nicht nur in C. fort, sondern wurde auch über die afrikan. Küste und bis nach Gades verbreitet, wo ein Tempel desselben war. Jährlich schickten sie Gesandtschaften und Opfer für den Tempel des Hercules nach Tyrus. Die Griechen und Römer belegten die Götter der C. mit den bey ihnen gebräuchlichen Namen, daher Kronos (Saturnus) und Poseidon (Neptunus) als Hauptgötter erwähnt werden. Vielleicht war der erste der Baalsamen (Sonnengott), den die Carth. (nach August. in Judic. c. 7. Quaest. 16.) verehrt haben. Auch die Baaltis (Beltis, Urania) wird bald mit der Venus, bald mit der Juno (die zu C. vorzüglich verehrt worden seyn sollen) verglichen. Die C. haben aber auch fremde Gottheiten (wenigstens aus Sicilien) eingeführt, wie die Ceres (Diod. S. T. II. p. 107. ed. Wess.). Mercur soll unter dem Namen Asumes verehrt worden seyn (Plin. H. N. 25, 5.). Mehrere Götter und Dämonen der Carth. werden in dem Bündnisse Philipps mit Hannibal genannt (Polyb. 7, 9. ed. Schw.). Ob sie auch Menschen (Feldherren, nach

Herod. 7, 167.) vergöttert haben, bleibt ungewiß. Die Menschenopfer waren in C., wie in Phönicien, einheimisch und mit grausamen Gebräuchen verbunden (Diod. S. 20, 14.), und obgleich einige auswärtige Fürsten, wie Darius K. von Persien (Justin. 19, 1.), Gelon K. von Syracus (Wessel. ad D. S. 11, 26.), die Abschaffung dieser Menschenopfer zur Bedingung des Friedens oder Vergleichs gemacht, der Athen. Iphikrates (s. die Ausl. zu Just. 19, 1, 10.) sie abgeschafft haben soll, so dauerten sie doch in spätern Zeiten, auch nach Wiederherstellung der Stadt, fort (Tertull. Apol. 9.); nur hatte man in spätern Zeiten bloß heimlich Sclavenkinder geopfert, und andere Opfer von Bürger-Kindern bloß in den Zeiten der höchsten Noth angestellt. Uebrigens war die Religion der C. mit ihrer Staatsverfassung genau verbunden; die vornehmsten Männer des Staats waren Priester, und die Priesterstellen mit äußern Ehrenzeichen verbunden; die wichtigsten öffentlichen Geschäfte waren mit religiösen Ceremonien verknüpft; bey den Armeen gab es Wahrsager, selbst das delphische Orakel wurde befragt (Diod. S. II. p. 518); in allen auswärtigen Niederlassungen wurden Heiligthümer angelegt; in den Tempeln Monumente großer Unternehmungen aufgestellt.

Die carth. Sprache war ein phönicischer Dialekt, wahrscheinlich mit manchen Zusätzen aus einheimischen Sprachen vermischt. s. *Matth. Norberg* de Colonia et lingua Carthaginiensi. Lond. Goth. 1787. 4. Mehrere Ueberreste derselben finden sich in des Plautus Poenulo, die aber verschieden erklärt worden sind (sogar aus dem Galischen oder Irländischen, s. *Charl. Vallencey* Essay on the Antiquity of the Irish Language, Dubl. 1772. 8.), *Jo. Hnr. Sappuhn* Comm. philol. qua nobilis linguae Carchedonicae reliquiae a Plauto adservatae explicantur. L. 1715. 8. (hat sie aus dem Syr. zu erklären gesucht.) Bellermann Versuch einer Erklärung der punischen Stellen im Plautus, drey Programmen, Berl. 1806—8. Andere findet man auf den Münzen, in andern Denkmälern und einzelnen aufbehaltenen Worten. Man vgl. *Tho. Reinesii* ἰσορύμενα linguae Punicae, Altenb. 1637. und in *Graevii* Syntagm. diss. rariorum (1702.) p. 1. ss.

Adelung's Mithridates I, 347. ff. Man hat vorzüglich in der Landessprache der heutigen Malteser Ueberreste der alten phönic. oder carthagischen Sprache zu finden geglaubt. *Jo. Hnr. Maii* Specimina II linguae Punicae in hodierna Melitensium superstitis, wieder abgedruckt in Graevii et Burmanni Thes. Italiae T. XV. (Thes. Siciliae) n. 264. Della lingua Punica, presentamente usata da Maltesi, ovvero nuovi documenti, li quali possono servire di lume all' antica lingua etrusca. diss. del Canon. *Gio. Pietro Fr. Agius de Soldanis.* In Roma, 1750. 8. Ebendess. Dissert. Annone Carthaginese, cioè vera spiegazione della scena della Comedia di Plauto in Poenulo. Rom. 1752. *Jo. Joach. Bellermann* Phoeniciae linguae vestigiorum in Melitensi Specimen I. Berol. 1809. 8. Ebendess. Progr. de Phoenicis et Poenorum Inscriptionibus cum duarum explicationis periculo, ib. 1810. *Cour. Gottlob Anton* Pr. de indolis genuinae reliquiis in lingua Melitensium vel post magnam interpolationem conspicuam ei antiquiorem quam Carthageniensium dialectus prodit originem vindicantibus, Viteb. 1812. 8. Dagegen hat sich erklärt: Wilh. Gesenius Versuch über die maltesische Sprache zur Beurtheilung der neulich wiederholten Behauptung, daß sie ein Ueberrest der altpunischen sey und als Beytrag zur arab. Dialektologie. L. 1810. 8. — Ueber die Schriftart, die der samaritanischen oder althebr. nahe kommt, sind die Erläuterer phönic. und carth. Inschriften und Münzen zu vergleichen. Man s. auch *Mionnet* Descr. des Médailles, pl. XVIII. XIX. XXX. mit den Erläuterungen, u. *Rasche* Lex. num. IV, I, 482. Es gab in C. Büchersammlungen, welche die Römer, nach Eroberung der Stadt, den verbündeten numidischen Fürsten schenkten. Das Werk des Mago (eines der Suffeten) über den Ackerbau, das sich in 28 Büchern über alle Gegenstände der Landwirthschaft verbreitete, ließen sie durch D. Silanus ins Lateinische übersetzen (Plin. H. N. 18, 3, 5.). Man hatte auch historische Werke (Sall. Jug. 17.) und es fehlte den Carthagern nicht an einheimischer Literatur. Philinus aber, der parteyische Geschichtschr. des ersten punischen Kriegs, war ein Grieche aus Agrigent (Polyb. 1, 14. 8. und das. Schweighäu-

ser) und eben so scheint Silenus (der Geschichtschr. Hannibals) ein Grieche gewesen zu seyn (Corn. Nep. Hann. 13, 3. Cic. de Div. 1, 24.). Der berühmte Hannibal studirte die griechische Sprache und Literatur (Corn. Nep. Hann. l. l.). In spätern Zeiten erst wird ein Philosoph Asdrubal (griech. Klitomachus) erwähnt, der in vaterländ. Sprache zu C. Philosophie vortrug, und nach Athen ging, den Karneades zu hören (Diog. Laert. 4, 67.). Ueberhaupt scheint man in C. doch Wissenschaften (außer denen, die sich auf die Schiffahrt bezogen) und Künste nicht eben geachtet zu haben, und das Volk insbesondere nicht sehr cultivirt gewesen zu seyn. Die Bereicherungssucht und der Geldstolz mußte auf den carth. Charakter nachtheilig wirken und überhaupt alle die Fehler dort vorhanden seyn, welche bey einem der Handlung sehr ergebenen Volke, bey großem Reichthum und Luxus, und in einer aristokrat. Verfassung gewöhnlich sind. Das Ernste und Strenge ihres Charakters wird in Plutarch. Reip. ger. praec. IX. p. 190. Reisk. gerügt. Von Härte gegen die Urbewohner ihrer Eroberungen (wie Sardiniens), Grausamkeit gegen Besiegte und gegen eigne Feldherren, und kleinlicher Eifersucht gegen Fremde, werden von Andern Beyspiele angeführt. Von den Römern sind wahrscheinlich aus parteyischen Haß die Carthager zu schlecht geschildert worden, und vielleicht war in C. die Romana fides eben so berüchtigt wie in Rom die Punica fides (Erasm. Adag. p. 347.). Zur See übten sie jedoch oft Kapereyen aus mit dem Scheine des Rechts und gerichtlicher Untersuchung (einer Art von Prisengericht. Heeren II, 174. f.).

Uebersicht der Geschichte des Staats: 1ste Periode, von der Stiftung bis auf den Anfang der Kriege in Sicilien, 880—480 v. C. Allmälige Ausbreitung des ursprünglich kleinen Staats durch Anlegung von Kolonien (von armen Bürgern und Libyern) vornemlich auf der Ostseite, und Unterjochung roher Stämme. Ausbildung der Verfassung, Schiffahrt und Handlung. Anfang auswärtiger Eroberungen (zuerst von Inseln). Entdeckungsreisen (des Hanno und Himilco um die Mitte des 6ten Jahrh. v. Chr. G.). Handelstractaten, auch mit Rom. 2te Periode vom Anfang der sicil. Kriege bis auf die römischen 480—264 v. Chr. Erster Ver-

such auf Syracus und ganz Sicilien in Verbindung mit Xerres. Auf eine schimpfliche Niederlage folgte eine Ruhe von 70 Jahren. Während derselben Gränzstreit mit Cyrene, Erweiterung des Handels, Befestigung der Aristokratie, Anfang innerer Gährungen, Versuche die Verfassung zu stürzen (des Hanno 559 v. C. Hamilcar 308 v. C.), Errichtung einer Staatsinquisition; Erneuerung der sicil. Kriege, seitdem Syracus wieder eine Monarchie geworden war, Kriege mit Dionysius I. und II., Timoleon (340 vor Chr. Agathokles (311 — 307.), Pyrrhus K. v. Epirus (277 — 275 v. C.). 3te Periode der römischen Kriege, des Verfalls und Untergangs des Staats. Erster punischer Krieg (über Sicilien, 265 — 242 v. C.). Bürgerkrieg mit den Miethsoldaten (240 — 237 vor Chr.). Auswärtigen Verlust sollen Eroberungen in Spanien ersetzen (17 Jahr hindurch gemacht 237 — 220 v. C.). Zweyter punischer Krieg (über Spanien, 218 — 202 v. Chr.). Versuche, die Verfassung zu reformiren. Innere Parteyen und ihr Kampf. Römische Eifersucht. Händel mit Masinissa, K. von Numidien. Dritter punischer Krieg (über die Existenz des Staats, 150 — 146 v. Chr.). Zerstörung Carthago's, 146 v. Chr. Zweymal wird die Stadt wieder aufgebauet, von Octavianus Augustus, oder nach einigen Schr. schon von Julius Cäsar (nachdem ein früherer Versuch des C. Gracchus 122 vor Chr. Geb. mislungen war), und nach der Verbrennung unter Marentius, 311 nach C., aufs Neue, aber 647 n. Chr. von den Arabern vernichtet, so daß man kaum Ruinen davon findet und über den Ort, wo es stand, eben so sehr streitet, als über das, was die C. der Menschheit geleistet haben. Wenn sie aber auch für menschliche Cultur nicht unmittelbar so viel als die Phönicier geleistet haben, so haben sie doch den Verkehr der Völker und den Anbau mancher Länder befördert.

XII. Obgleich **Thracien**, und vorzüglich der südliche Theil desselben, in Europa zuerst der Wildheit entrissen worden zu seyn scheint, und aus ihm auch Männer hervorgingen, welche in Griechenland eine menschlichere Lebensart einführten, wie

einige Sagen vom **Orpheus** beweisen: so ist doch von der Geschichte des Landes und seiner Völkerschaften in diesem Zeitraume wenig bekannt geworden. Und auch **Macedonien** lernte man erst spät, seitdem eine griechische Kolonie aus Argos sich daselbst niedergelassen hatte, kennen. Von Griechenland aber und seinen einzelnen Theilen, Stämmen und Völkern haben sich mehrere und verschiedenartige Sagen erhalten. Neben dem ältesten Hauptstamme, den **Pelasgern**, bildete sich itzt ein zweyter, von ihm unterschiedener, der **Hellenen**, der vom **Deucalion**, über dessen Ursprung und Vaterland die Meinungen verschieden sind, und dessen Sohne, **Hellen**, hergeleitet wird. Dieser Stamm hatte, durch eine große Fluth genöthigt, deren Andenken die griechischen Sagen aufbewahrten, sich nach Thessalien begeben und dort ausgebreitet, aber seine Zweige, unter denen die **Dorer**, die **Aeolier**, die **Achäer** und die **Jonier** (welcher letztere Name jedoch hernach auf Stämme andern Ursprungs übergetragen wurde) ausgezeichnet sind, verbreiteten sich in der Folge nicht nur über das mittlere Griechenland und den Peloponnes, sondern auch über die nahen und entfernten griechischen Inseln und stifteten überall kleine Staaten, von denen manche bald abhängig von größern wurden oder ganz untergingen. Denn überhaupt war Griechenland viele Jahrhunderte hindurch, mit Ausnahme weniger innerer Theile, vielen Veränderungen und Wanderungen ausgesetzt, obgleich die dasselbe durchziehenden Horden nicht Nomaden, wie die in Asien, waren.

J. 1380. v. C.

J. 724. v. Chr.

Um 1550. v. C.

Ueber Thraciens Völker s. 322. f. (und noch Mannert Geogr. VII, 1. ff.) wo auch Zamolxis als Lehrer der Geten erwähnt ist, und über den Anfang der Cultur in Pierien S. 329.

Die Sagen von dem Orpheus und die Meinungen über sein Zeitalter und seine Existenz waren schon im Alterthum sehr verschieden. Diod. S. 4, 25. Apollod. B. myth. 1, 3, 2. Paus. IX, 30, 3. u. a. O. *Meiners* Histor. doctr. de vero deo p. 188. ss. Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und System des Orpheus u. s. f. von Dietr. Tiedemann, L. 1780. 8. und andere Schr. der philos. Gesch. Fabricii Bibl. Gr. I. p. 140. ss. ed. Harl. *Clavier* Hist. d. prem. tems d. Grecs I, 74. ff. Aristoteles hatte das Daseyn eines Orpheus geleugnet (Cic. de Nat. D. 1, 37. eine Stelle, die freylich verschieden erklärt worden ist, s. Larcher z. Herod. II, 345., aber kaum in einem andern als dem angegebnen Sinne genommen werden kann, Mosheim. Not. ad Cudworth. Syst. Intell. p. 342. Mohnike Gesch. der Litt. d. Griech. und Römer I, 125.) und vielleicht hat erst der, anders woher entlehnte, Ausdruck, Orphisches Leben (Creuzer Symbol. III, 166.) auf die Vorstellung von einem Orpheus geführt. Nach den meisten Angaben war er ein Thracier (Paus. 5, 26, 3. doch zweifelte Androtion daran, Fragm. Androt. p. 117. Siebel.), oder lebte in dem an Thessalien gränzenden Theil Macedoniens (Clavier Hist. des prem. tems d. l. Grèce I, 74.), Sohn des Oeager (nach andern des Apollo) und der Kalliope, und nur Einige machten ihn zu einem Aegypter (Paus. 6, 20. de Schmidt Opuscc. p. 120. ss.), entweder weil nach ägypt. Sagen er in Aegypten gewesen seyn soll (Diod. S. I, 96.), oder weil man die ihm zugeschriebenen Lehren für ägyptisch hielt (Creuzer Symb. u. Myth. III, 150.) — Man setzt gewöhnlich ihn in die Mitte des 13ten Jahrh. v. Chr. G. Larcher setzt Chronol. d'Her. VII, 575. seine Geburt ins J. 1382 v. Chr. Das Alterthum kannte ihn als einen berühmten Sänger, der durch die Töne seiner Cither oder Leyer die Wilden zu sanftern Gefühlen stimmte (Palaeph. fab. 34. und das. Fischer) und dessen (angebliche) Lieder oder Sprüche die Lykomeden (ein attisches Priestergeschlecht) noch in spätern Zeiten bey den Mysterien absangen (Paus. 9, 30, 6.), als Entwilderer und Urheber einer menschlichern Lebensart, als Stifter von Weihungen (τελεταὶ) zu dieser Lebensart (Aristoph. Ran. 1059. und das. die Comment.) als Kenner von Heilkräften der Natur und Verkündiger der Zukunft, als

Lehrer neuer Mythen, kosmogonischen und theogonischen Inhalts (Entstehung der Dinge aus der Nacht oder dem finstern Chaos — oder aus der flüssigen Materie, Oceanus — bildliche Vorstellung von dem erstgebornen Ey — die spätere Zeit hat ihm reinere Religionslehren angedichtet, s. Valckenaer diatr. de Aristobulo Judaeo p. 13. ss. 73. ss.).

Aus Thracien und insbesondere aus der Landschaft Pierien, von dem Olympus und dem heiligen Quell Pimpla oder Pimplea gingen überhaupt die ersten Sänger aus, welche Griechenland entwilderten. Clavier a. O. p. 76. Mannert Geog. d. Griech. und Römer VII, S. 23. f. — Erst in dem persischen Zeitalter wird ein Reich der Odryser in Thracien bekannt, von welchem im folg. Zeitr.

Macedonien (s. S. 329.) hatte nach Hellanikus selbst den Namen von Makednus oder Makedon, einem S. des Aeolus (Clavier T. 1. p. 73.). Nach andern war Makednus ein S. des Lykaon (Apollod. 3, 8, 1.). Ihm folgten in dem kleinen Reiche Pierus s. S., dessen Sohn Oeager gewesen seyn soll, Vater des Orpheus.

Ueber die Gesch. Macedoniens s. Herod. 8, 137 — 139. und dessen Ausleger, Justin. 7, 1. Diod. S. fragm. lib. VII. und 14, 37. 15, 19. ff. B. 16. Paus. 9, 40, 4. *Reinerii Reineccii* Familiae regnum Maced. quae a Carano usque ad Persea regnarunt. L. 1571. 4. *J. B. Crophi* Antiquitates Macedonicae, Gronov. Thes. Antt. Gr. VI. 2855. ss. *Spanhem.* de Pr. et V. Num. I, 371. ss. C. G. *Heyne* Opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum causae probabiles, in s. Op. Ac. IV, 159. ss. Vgl. Vogel's Biogr. ber. Männer des Alterth. II, 7. ff. und 260. Mannert Geogr. der Gr. u. Römer VII, 420. ff. — Das Land, das später erst den Namen Macedonien erhielt (denn ein Fragment des Hesiod. worin er vorkömmt, ist wahrscheinlich unächt), war in den frühesten Zeiten unter mehrere Völkerschaften (150. nach Plin. H. N. 4, 17, 10.) und in kleinere Staaten getheilt. Thracische Stämme hatten sich über das ganze östliche Europa von der Donau und dem schwarzen Meere an bis zum Peneus in Thessalien ausgebreitet, und waren selbst bis in das eigentliche Griechenland eingedrungen. Die Edones, Pieres und Bottiäi waren die berühmtesten unter ihnen.

Rings um sie und zwischen ihnen verbreiteten sich illyrische (vielleicht pelasgische) Horden, unter welchen die auf der Nordseite, am Flußgebiete des Axius, den allgemeinen Namen Päones führten, und die Gegenden, welche nachher Macedonien hießen, einnahmen. Doch auch zwischen sie hatten sich thracische Stämme eingedrängt, die Briges (Phryges, die bald größtentheils nach Vorderasien wanderten) und die Mädi. Die Päoner waren in früheren Zeiten das Hauptvolk Macedoniens, sie wurden aber in spätern Zeiten zum Theil von den Persern nach Asien verpflanzt, zum Theil von den Griechen in die Berggegenden verdrängt, wo sie zwar die Macedon. Oberherrschaft anerkannten, aber doch ihre eignen Könige behielten (Diod. S. 20, 19.), die man nur erst in den Zeiten der römischen Herrschaft nicht mehr erwähnt findet. Die fruchtbarste Landschaft Päoniens war Emathia (die Ebenen um die Flüsse Axius und Erigon — Polyb. 24, 8, 4.), mit welchem Namen bisweilen auch ganz Macedonien belegt wurde, Berkel. ad Steph. Byz. p. 386. Tzschuck. ad Melam, T. VI. p. 185.). Hier wurde der erste griechische kleine Staat errichtet, der allmälig seine Herrschaft über die barbar. Völker verbreitete, aber, weil die eingewanderten Griechen bald sich in Barbaren verwandelten, doch in der Folge von den Griechen nicht zu den griechischen, sondern zu den barbarischen Reichen gezählt wurde.

Doppelte Sage von der Stiftung des griech. Reichs in Macedonien: a. die jüngere, vielleicht erst nach Alexanders Zeiten aus einer frühern Volkssage ausgebildete (Mannert S. 423.): ein Heraklide, Caranus (der eilfte vom Hercules, der siebente von Temenus und den mit ihm in den Peloponnes zurückgekommenen Herakliden, Syncell. Chron. p. 198. u. 262., Euseb. Chron. Gr. p. 45. und daselbst Scalig. Anim. p. 64. s., nach Andern der 16te vom Hercules, Vellei. Pat. 1, 6.) aus Argos, Bruder des Phidon, K. von Argos, wandert mit einer Kolonie aus dem Peloponnes und insbesondere aus Argos nach Macedonien, und zwar nach Emathien, wo er Edessa, ohne daß es die Einwohner merkten, bey starkem Regen und Nebel, einer nach Hause kehrenden Ziegenheerde folgend, einnahm, und sie daher Aegäa oder Aegä, die Einwohner Aegeades, nannte. (Diese

Stadt, anfangs Residenz der Könige, hatte in der Folge wenigstens die Begräbnisse der königl. Familie und war sehr ansehnlich, Mannert a. O. S. 480. f.) Er vertrieb andere kleine Fürsten, wie den Midas, vereinigte mehrere Stämme, und legte auf diese Art den Grund zu einem größern Reiche (Just. 7, 1. Clav. Hist. II, 186. f. Mannert a. O. S. 423. vermuthet, Caranus sey der macedon. Name des Perdiccas gewesen). Es gab wahrscheinlich ursprünglich mehrere Reiche in Macedonien, und Ober- und Nieder-Macedonien blieben lange getrennt. Eusebius setzt den Caranus ins 37. J. vor der 1. Olymp. (d. i. 813 v. Chr.), Syncellus ins 25. oder 18. J. vor den Olymp. Wenn er Phidons Bruder war, so gehört er zum Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. Larcher Her. VII, 589. (Nach Usser 795 v. Chr., nach Simson Chron. p. 462. J. 811 v. C.). Er regiert 30 (28) J. Seine Nachfolger waren: Cönus (reg. 18 oder 28 od. 29 J.), Tyrmus (Tyrmas, Tyrimnas) 45 J. Vom Caranus bis Alexander sollen 455 Jahr verflossen seyn. b. Die ältere Nachricht beym Herod. (vgl. Valckenar. ad Herod. 8, 139. Heyn. Opusc. II. p. 163. s.), macht den Perdiccas (der auch in der vorher angeführten auf Tyrmas oder Tyrimnas als Sohn desselben folgt) zum Stifter. Drey Brüder, Gavanes, Aëropus und Perdiccas, Abkömmlinge des Temenus, flohen von Argos nach Illyrien, von da nach Obermacedonien (wo es nach Thuc. 2, 99. mehrere kleine verbündete Reiche gab) und insbesondere in die Stadt Lebäon, deren Könige sie sich zum Hüten des Viehes vermietheten; nach einiger Zeit schickte der König sie aus Furcht, ohne ihnen den Lohn zu geben, fort; sie begaben sich in einen andern Theil Macedoniens, ließen sich bey den Gärten des Midas zuerst nieder, und von hieraus unterjochten sie den Ueberrest Macedoniens. Nach Thucyd. a. O. hatten sie in Nieder- oder dem See-Macedonien sich gesetzt, die Pierer, Bottiäer, Eorder und Almopen vertrieben, die in andere Gegenden zogen, sich eines Theils von Päonien bemächtigt und ihre Herrschaft bis an den Strymon erweitert. — Nach beyden Erzählungen haben also Herakliden und insbesondere Temeniden dieß Reich gestiftet, und Perdiccas, obgleich der jüngste unter den drey Brüdern, wird als eigentlicher Stifter ausgezeichnet, nach

neuern Chronologen 732 oder 729 oder 724 vor Chr., Olymp. 12¾ Dodwell. Annal. Thucyd. T. II. p. 640. ed. Lips. Das neue Reich in den See-Ländern hatte fortdauernde Kämpfe mit den tiefer im Lande wohnenden Völkern, den Thraciern und Illyriern, und wurde dadurch kriegerischer (Justin. 7, 2, 6.), die Könige und vielleicht der Adel waren vom reinen dorischen Stamme, aber das Volk vermischte sich mit Thraciern und Pelasgern; die königl. Regierung erhielt sich stets, aber beschränkt theils durch die Vornehmen, theils durch die Soldaten (die bisweilen auch das Stimmrecht ausübten); die Nachfolge war erblich, aber nicht gerade für den Erstgebornen; frühzeitig bildete sich ein macedon. Adel, der den Königen zur Seite stand; aus ihm wurden die Minister und Räthe, Kammerherren, Leibwache und Trabanten des Königs gewählt. Die Macedonier wurden ein hartes, kriegerisches, einfach lebendes Volk, das auch im Frieden sich mit gymnast. Uebungen und der Jagd allein beschäftigte, die, welche keinen Feind getödtet hatten, gesetzlich beschimpfte (Arist. Pol. 7, 2, 6.), von aller Cultur der Künste des Friedens entfernt, und abergläubig war (Heyne l. l. 165. s.). Als sie schon mächtiger geworden waren, wurden sie (zu Ende des 6ten Jahrh. v. C. Geb.) den Persern unterwürfig. Reihe der Könige bis dahin:

1. (4.) Perdiccas I. reg. 48 J. (nach Euseb. u. A.)

2. (5.) Argäus, s. S. (Ol. 25, 3. 678 v. Chr.) — schlägt die Illyrier mit List (Polyaen. Strat. 4, 1.), reg. 32 J. (34. Randverzeichn. bey Sync. p. 262.).

3. (6.) Philipp I. (Ol. 35, 1. 640 v. C.), reg. 35 J., wird in einer Schlacht von den Illyriern getödtet.

4. (7.) Aëropas (Aëropus), s. S., noch Kind (Ol. 44, 3. 602 v. Chr.), Verheerungen der Thracier und Illyrier. Niederlage der letzteren, als der König noch in der Wiege mit in die Schlacht getragen wird. Justin. 7, 2. Reg. 42 J. (25 Sync.).

5. (8.) Alcetas, s. Sohn (Ol. 51, 1. 576. v. C.), Zeitgenosse des Cyrus, reg. 28 J.

6. (9.) Amyntas, s. S. (Ol. 58, 2. 547), wurde Ol. 67, 1. den Persern (unter Darius) unterwürfig, s.

folg. Zeitr. Reg. 49 J. (42 Sync.). Vergl. Dodwell. a. O. Außer den Namen dieser Könige sind wenige Begebenheiten, meist Kriege mit den Nachbarn, bekannt geworden.

Die Hellenen und Pelasger unterscheidet, so wie die von ihnen abstammenden Dorer und Jonier, als zwey durch Sprache verschiedene Völker (wogegen Vater in Adelungs Mithr. II, 392. ff. streitet), Herodot (1, 56. ff.), so daß sie auch ihrer Abkunft nach verschieden gewesen seyn müssen. Die Pelasger, der ältere Hauptstamm, wurden theils durch die Ausbreitung der Hellenen beschränkt, theils zum Auswandern genöthigt, theils vermischten sie sich, wo sie blieben, mit den Hellenen, so daß sie selbst ihre eigene (barbarische) Sprache vergaßen. Die Hellenen, eine ursprünglich schwache und kleine Völkerschaft, wurde allmälig größer, vornemlich nachdem sie viele barbar. Völker in sich aufgenommen hatte. (Vgl. Larcher z. Herod. T. I. p. 273. ff.). Zwar scheint Thucydides 1, 3. nicht zwey Hauptstämme, sondern nur die spätere Entstehung des Namens Hellenen anzuerkennen, und Dionys. Hal. (Arch. R. 1, 17.) nennt die Pelasger eine hellenische Völkerschaft, daher auch Neuere die Hellenen zu einem pelasg. Stammvolk gemacht haben (*Heyne* Nov. Comm. Soc. Gött. I. cl. phil. p. 92. s. *Clavier* Digress. sur les Pelasges, am Ende s. Apollodorus II, 489. f.), und behaupten, daß die Gränzlinie zwischen Pelasgern und Hellenen nicht zu scharf gezogen werden dürfe (Vater in Adelungs Mithr. II, 382. ff.); es läßt sich aber doch eine Verschiedenheit der Herkunft (denn die Hellenen werden vom Deucalion und seinem Sohne Hellen hergeleitet), der Sprache, der Lebensweise und Cultur nicht leugnen. Nur das bleibt zweifelhaft und streitig, ob die Hellenen ein ganz fremder, eingewanderter, oder ein in Griechenland selbst durch Vereinigung mehrerer Völker erwachsener Stamm waren. Für beyde Behauptungen können Sagen vom Deucalion benutzt werden. (Die Ἑλληνικὰ mehrerer früherer Historiker, wie des Charon, sind verloren gegangen.) Zu dem pelasg. Hauptstamm rechnet übrigens Vater a. O. S. 566. ff. die Leleger, Cureten (welche auch zu Deucalions Völkern gehören), Telchinen, Hektenen, Hyanten und Aoner, Arkadier, Oenotrier und

Gräken, Perrhäber, Lapithen und Centauren, Dryoper, Thesproter, Kaukonen, Kreter, Lemnier und Lesbier. Die Hellenen theilten sich bey ihrer Verbreitung ebenfalls in mehrere einzelne Stämme und Zweige. Eurip. Jon. 1585. ff. Daß diese Stämme des alten Griechenlands so verschieden gewesen sind wie die Casten in Asien (*Niebuhr* Röm. Gesch. I, 226. *Böckh* de gentibus Graecc. diversis Pr. Berl. 1812. und in Actis Semin. Lips. II, 452. ff.), ist nicht wahrscheinlich (s. Eggo der Untergang der Naturstaaten S. 139. f.). Der Name Hellas bezeichnete ursprünglich einen Ort, dann einen District in Thessalien und breitete sich mit dem Völkerstamme weiter aus, so daß er ganz Thessalien und das eigentliche Griech. mit Ausschluß des Peloponnes bezeichnete, bis er endlich von dem ganzen Griechenlande gebraucht wurde. Strab. IX, 5, 6. Heyn. ad Il. 2, 683. Eben so der Stammname Hellenen. Den allgemeinen Gebrauch des letztern Namens setzen Einige in die Zeit, wo Iphitus die olympischen Spiele erneuerte (Siebelis ad Hellen. p. 571.), Andere in viel spätere, die Zeiten der pers. Kriege (Clavier a. O. S. 498.), aber es läßt sich wohl für das, was allmälig bewirkt wird, keine feste Zeit bestimmen. Früher wurden Hellenen (Bewohner eines Theils von Thessalien oder des ganzen Landes) und Panhellenen unterschieden (Strab. VIII, 6, 6.). Nicht von Hellas haben die Hellenen den Namen erhalten (s. Heyn. ad Il. 2, 684. p. 365. T. IV.), auch nicht von den Hellen oder Sellen (Strab. 7, 7, 10. obgleich alle diese Namen auf ein gemeinschaftliches Stammwort zurückgeführt werden können, s. Creuzer Myth. und Symb. IV, 168. ff.), sondern vom Hellen, S. des Deucalion (sey es nun Name einer Person oder eines besondern Stammes) leiten die Alten jenen Namen her. — Ueber ihre Verschiedenheit von den Pelasgern s. noch: Examen d'un passage d'Hérodote concernant les Pelasges et les Hellènes, in der Histoire de l'Acad. d. Inscr. XXV, 11. ff. Mémoire sur la différence des Pelasges et des Hellènes, par *de la Nauze*, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII, 115. ff.

Verschiedene Sagen vom Deucalion (diesen Namen führten mehrere im alten Griechenland, Schol. Apoll. Rh. III, 1085.). Er war der Sohn des am Kaukasus

angehefteten Prometheus (Apollod. 1, 7, 1 u. 2.), allein daß dieser am Kaukasus gefesselt sey, ist späterer Zusatz (Schütz Exc. I. ad Aesch. Prom. Heyn. ad Apoll. II. p. 37.), und es kann also daraus nicht gefolgert werden, daß Deucalion mit einer Kolonie vom Kaukasus her in Griechenland eingewandert sey (Siebelis ad Hell. p. 96.). Die Alten schweigen überhaupt von seinem Vaterlande, sie sagen nichts von fremden Stämmen, die er mitgebracht, nichts von Kenntnissen und Künsten, die er eingeführt habe (denn daß er den Griechen die zwölf großen ägyptischen Götter bekannt gemacht (Guthrie II, 526. f.), wird von Herod. 2, 4. nicht gesagt, und seine Völker waren Barbaren ohne Cultur, die er erst etwas gesitteter zu machen anfing, worauf vielleicht die Fabel von seiner Erzeugung der Menschen aus Steinen anspielt, (wenn nicht die Etymologie des Worts λαὸς von λάας dazu beygetragen hat. Heyn. ad Ap. p. 39.).

Daß Deucalion im Peloponnes geboren worden sey, wo auch sein Vater, Prometheus (in der Gegend von Olympia), so wie dessen Bruder, Atlas, in Arkadien regiert habe, sucht Clavier Hist. d. pr. t. I, 42. s. zu erweisen. — Nach dem Marmor Parium ep. 4. (2.) regierte D. zu Lykorea am Parnaß noch unter Cecrops J. 1510. d. Att. Aere, d. i. 1574 v. Chr. (nach Euseb. 476 J. d. Abraham); Gatterer (Weltgesch. I, 267.) setzt, nach Frank, seine Regierung zu Lykorea J. d. W. 2635, den Einfall in Thessalien 2678, in dem Vers. der Wgesch. S. 23., seine Reg. in den parnass. Gebirgen J. d. W. 2442. (Par. Marm. 2454.). Simson Chron. Cath. p. 121. J. d. W. 2464. v. C. 1539. (37. J. des Moses). Larcher Chron. d'Her. VII, 192. setzt die Geburt des Deuc. ins J. 5141. per. Jul. 1573. v. Chr., seine Regierung 5173 per. Jul. 1541 v. C. — Er gehört also in die Mitte des 16ten Jahrh. v. Chr. Geb. — Er ging (nach Clavier Hist. d. prem. t. de la Grèce I, p. 50. ff.) aus dem Peloponnes, vielleicht wegen einer Ueberschwemmung, die unter der Reg. des Nyktimus Arkadien verwüstete, und wegen deren auch Dardanus und Jasion auswanderten (Dion. Hal. 1, 61.) in das gegenüber liegende Lokris, verband mit den dorthin geführten Telchinen einige Cureten (Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 27. ff.) und Leleger (Dion.

H. 1, 17.) begab sich an den Parnaß und erbauete hier Lykorea (über dessen Ursprung es doch verschiedene Sagen gab, Paus. 10, 6. Strab. 9, 3, 3.) und späterhin Cynus, welches in der Folge der Hafen der Opuntischen Lokrer war (Strab. 9, 4, 2.), seine Völker aber verbreiteten sich in den Ländern, die nachher Phocis, Dryopis und Doris hießen. Hier ereignete sich abermals eine große Fluth, die, schon in den Mythen ausgeschmückt, durch die Dichter, vornemlich nach Alexanders Zeiten, und die ihnen folgenden Mythographen vergrößert und zu einer allgemeinen gemacht wurde (Ovid. Met. 1, 318. ff. und die Ausleger), die aber doch gewiß den Peloponnes nicht, auch nicht das ganze mittlere Griechenland betraf (Prideaux ad Marm. Ox. p. 337, ss.). Nach Aristot. Meteor. 1, 14. hatte sich die Fluth im westlichen Thessalien, durch eine Veränderung mit dem Achelous, zugetragen (vgl. Creuzer Symb. IV, 168.), und auch andere Sagen deuten auf Thessalien, jedoch auf den östlichen Theil desselben, hin. Diesem zufolge würde also Deuc. erst in Thessalien geherrscht haben, und dann in das mittlere Griechenland gegangen seyn, was Apollod. 1, 7, 2. angibt. Vgl. Heyn. Obss. II, 38. f. Nach andern (auch dem Marm. Par.) erfolgt die Fluth, nachdem er schon einige Jahre in Lykorea regiert hatte. Vielleicht war er dahin aus Thessalien gewandert und ging nachher zurück. Es gab bey mehrern griech. Völkern Mythen von dieser Fluth (Heyn. ad Ap. II, 265.). Nach einem Attischen, dem das Marm. P. ep. 4. folgt, hatte er sich durch die Flucht zum K. Kranaus von Athen geflüchtet, und dem Jupiter Phyxius (oder dem Olympischen, Paus. 1, 18, 8.) einen Tempel dort erbauet; nach Andern hatte er sich auf die Berge gerettet; nach Apoll. 1, 7, 2, 6. war er 9 Tage und Nächte auf der See in einem Schiff (λάρναξ) gewesen. Die Zeit dieser Epoche machenden Ueberschwemmung ließ sich doch nicht genau bestimmen, nach der richtigen Bemerkung des Syncell. p. 154. vgl. Heyn. ad Apoll. Obss. 527. s. Afrikanus setzte sie in die Zeiten des israel. Richters Ehud (Sync. l. l.), Eusebius unter Cecrops (nach Silberschlag im 30. J. desselben und Larcher im 42 Jahr des Cecrops), Andere (Sync. p. 157. Varro ap. August. de Civ. D. 18, 10.) unter Kranaus; nach dem

Marm. P. 1265. aer. Att., 1529 v. C., was Larcher annimmt, nach Simson (p. 125.) J. d. W. 2492. v. Chr. 1511. (16 J. vor dem Ausgang aus Aegypten), nach Frank 2678 d. W., nach Gatterer Vers. der W. J. d. W. 2470. Vergl. über die verschiedenen Berechnungen Larcher Her. VII, 193. ff. und über die Fluth *Fréret* Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXIII, 129. ff. — Auch über den Abfluß des Wassers dieser Fluth gab es verschiedene Sagen, s. Paus. 1, 18, 7. Lucian. de dea Syr. 13.

Nach der Fluth ging Deucalion mit seinen Völkern (vielleicht itzt erst mit den Cureten, nachher Aetolern genannt, und Lelegern, nachher Lokrern, in das flache Land von Thessalien, wo die Pelasger fünf Menschenalter hindurch (d. i. 135 J. vgl. Gatterers Berechnungen Synchron. Universalh. II, 324. 331. f.) ruhig gelebt hatten (von 1727 v. Chr. bis 1560. nach Larcher Her. VII, 193.). In der sechsten Generation (um 1541. oder wenn es nach der Fluth geschah, 1529 v. Chr.) wurden sie verdrängt. (Vgl. S. 359. f. und Mannert Geogr. der Gr. VII, 527. ff.). Wahrscheinlich geschah die Eroberung nicht auf einmal und es blieben einzelne pelasgische Stämme unter den neuen Gebietern (Mannert VII, 533. Clavier Hist. 1, 51. der die Eroberungen des D. mehr noch beschränkt, und ihn nur die Gräken, deren Ahnherr Grâkus, Urenkel des Pelasgus, einen kleinen Staat in der Nähe von Phthiotis gestiftet hatte, verjagen läßt, worauf sie sich nach Italien begeben hätten). Diese Vertreibung der Pelasger soll den ersten Grund zur Feindschaft zwischen ihnen und den Hellenen, den Joniern und Dorern, gelegt haben. Das Reich des D. war in Phthiotis oder dem mittägigen Thessalien errichtet (Strab. 9, 5, 6.). Deuc. hatte des Epimetheus, Bruders vom Prometheus, Tochter Pyrrha zur Gattin (Pyrrha war auch so wie Deucalion der Name von kleinen Inseln, und Pyrrha hieß auch die Landspitze am Pagas. Meerbusen, Mannert VII, 601.). Von ihr hatte er den S. Hellen, der dem Vater im Besitz des Reichs folgte (nach andern wurde das Reich zwischen ihm und seinem Br. Amphiktyon getheilt, Clavier p. 53.), aber keine neuen Eroberungen machte. (Die Existenz des Amphiktyon macht Clav. ad Apoll. II. p. 84. zweifelhaft.) Hellen theilte das

Reich unter seine Söhne (Apollod. 1, 7, 2. u. 3. vgl. Pausan. 7, 1.), von denen jedoch nur zwey, Aeolus und Dorus, sich darein theilten, oder hinterließ es nur den ältesten Aeolus (Strab. 8, 7, 1.), nach Andern dem jüngern, Dorus (Clavier p. 54.). Die Aeolier und Achäer, Abkömmlinge des Aeolus, haben in der Folge ihre Eroberungen im östlichen Thessalien fortgesetzt, und die Pelasger immer mehr verdrängt, die theils auf die nahen und entfernten Inseln (wie nach Kreta), theils an die Küsten Kleinasiens, theils nach Epirus wanderten (Larcher Her. VII, 234. ff.); die alten Völkernamen in Thessalien verschwanden allmälig; die Ueberreste verbanden sich mit den Siegern. Ganz Thessalien war endlich mit hellenischen Völkern besetzt, der westliche und nördliche Theil vom dorischen, der südliche von äolischen und achäischen Zweige; der äolische zertheilte sich in kleinere Stämme, die eben so viele Staaten bildeten; die Achäer erlangten aber endlich die Oberherrschaft, auch über die äolischen Stämme. Abkömmlinge der nach Epirus ehemals von den Dorern verdrängten und von den Thesprotern daselbst aufgenommenen Pelasger waren die Thessalier (Herod. 7, 176.), die ungefähr 60 J. nach Troja's Eroberung (Thuc. 1, 12.) in ihr Vaterland zurückkehrten, die Böoter aus Arne (1210 v. C. nach Larcher VII, 585. vgl. 570 und 208.), die Dorer aus Hestiäotis (wenn diese nicht schon früher von da vertrieben waren, Herod. 1, 56.) verjagten, und sich in den District, den der Peneus in der Mitte durchfließt, und der vorzugsweise Thessalien heißt, festsetzten, ihre Herrschaft aber auch über Phthiotis (daher sie fast immer mit den Phocensern in Krieg verwickelt waren, Paus. 10, 1.), nicht über Magnesia, ausdehnten. Es erfolgten nun wieder Auswanderungen der hellenischen Hauptvölker (sie legten überhaupt viele Kolonien an, Thuc. 1, 3.); doch blieben Stämme derselben zurück, mit ihnen schmolzen die erobernden Thessalier meist zusammen, es war aber die thessalische Sprache ein eigner Dialekt der hellenischen. Der große Haufe der zurückbehaltenen oder zurückgebliebenen Bewohner (hellenischer Abkunft) wurde wie Leibeigene behandelt, und Penestä genannt, sie kämpften daher öfters gegen die Thessalier (Aristot. Pol. 2, 6, 2. ed. Schneid.). Auch die in Arnäa zurückgebliebenen

Böoter wurden durch einen Vertrag Knechte der Theſſalier (Athen. VI. 8. p. 264. ed. Casaub.). Durch die Theſſalier entſtanden dann in ihrem Lande faſt eben ſo viele kleine Republiken, meiſt ariſtokratiſche, als Städte waren, die nur bey gemeinſchaftlicher Vertheidigung oder Unternehmung unter einem gemeinſch. Oberfeldherrn (τάγος) der theſſaliſchen Reiterey ſtanden, aber von dieſen Tagen erwarben ſich doch in ſpätern Zeiten einige die Oberherrſchaft. Unter den edlen Geſchlechten Theſſaliens waren die Alevaden zu Lariſſa ſchon im perſiſchen Zeitalter ausgezeichnet (Herod. 7, 6. 130. 172. Diod. S. 15, 61. 16, 14.). Mannert a. O. VII, 535—550.

Die Theſſalier waren in frühern Zeiten wegen ihrer Reiterey und wegen ihres Reichthums berühmt (Plat. Menon. 1. u. daſ. Gedike), aber auch bald durch geſetzloſes und ausſchweifendes Leben ausgezeichnet (Fisch. ad Plat. Crit. 15.).

Deucalions Geſchlecht (*Saxe* Tabb. geneal. t. 4 u. 5. *Heyne* tabb. geneal. am Apollod. T. II. tab. 2 u. 8. *Clavier* tab. 3. am Ende des 1. Th. der Hist. des pr. tems, vgl. Siebelis ad Hellen. p. 98.

Japetus, einer der Titanen
von der Aſia oder der Klymene, T. des Oceanus

1. Prometheus	2. Epimetheus	3. Atlas	4. Menötius	5. Heſperus.
Deucalion von Pyrrha	von der Pandora T. Pyrrha.	deſſen Töchter: die Hyaden und die 7 Pleiaden:		

1. Hellen (n. Einigen S. des Jupiter und der Dorippe Schol. Apoll. Rh. 1, 118. Clavier ad Apoll. II. p. 84.	2. Amphiktyon (nach Kranaus angeblich Kön. von Attica)	3. Protogenia	(4. Auch Oreſtheus wird für ſ. S. ausgegeben (Hecat. Mil. in *Creuzer.* Fragm. Hist. p. 64.) der aber vielmehr ein S. des Achelous u. der Perimede war)	von der 3ten Taygeta Jupiter	von der 4ten Alcinor ſtammte im 4ten Grade ab Antiope deren Söhne Zethus und Amphion	die 5te Merope verheirathet an Siſyphus zu Korinth.
Von der Nymphe Orſeis drey Söhne:	Itonus und Phyſkus. ſ. Clavier Hist. I, 93.	Von ihr und Jupiter:		Lacedämon		

Opus.	Aethlius
	von Calyce T. des Aeolus, Endymion

von der Seis (Neis, Cl. ad Ap. II. p. 101.) oder Iphianaſſa

Epeus. (v. dem die Epeer)	Päon (Päoner)	Aetolus. (Aetoler) (Paus. 5, 1. Anders Conon Narr. 14.)

1. Aeolus — von Enarete, T. des Deimachus

2. Dorus (Dorer) — T. Xantippe, Gem. Pleuron S. des Aetolus.

3. Xuthus — von Kreusa, T. des Erechtheus, K. v. Athen.
- Achäus (Achäer)
- Jon (Jonier)
- Diomede, Gem. des Deion

sieben Söhne:
1. Kretheus. 2. Sisyphus. 3. Athamas. 5. Deion. 6. Magnet. 7. Perieres. Cercaphus ein achter und Macednus ein neunter S. nach Einigen, Clavier Hist. I, 72. f.)

und fünf Töchter: (Clavier Hist. I, 89.)

1. Kanache. von Neptun:
- Opleus. Nereus. Epopeus. Aloeus.
- v. Iphimedia:
- Otus. Ephialtes.

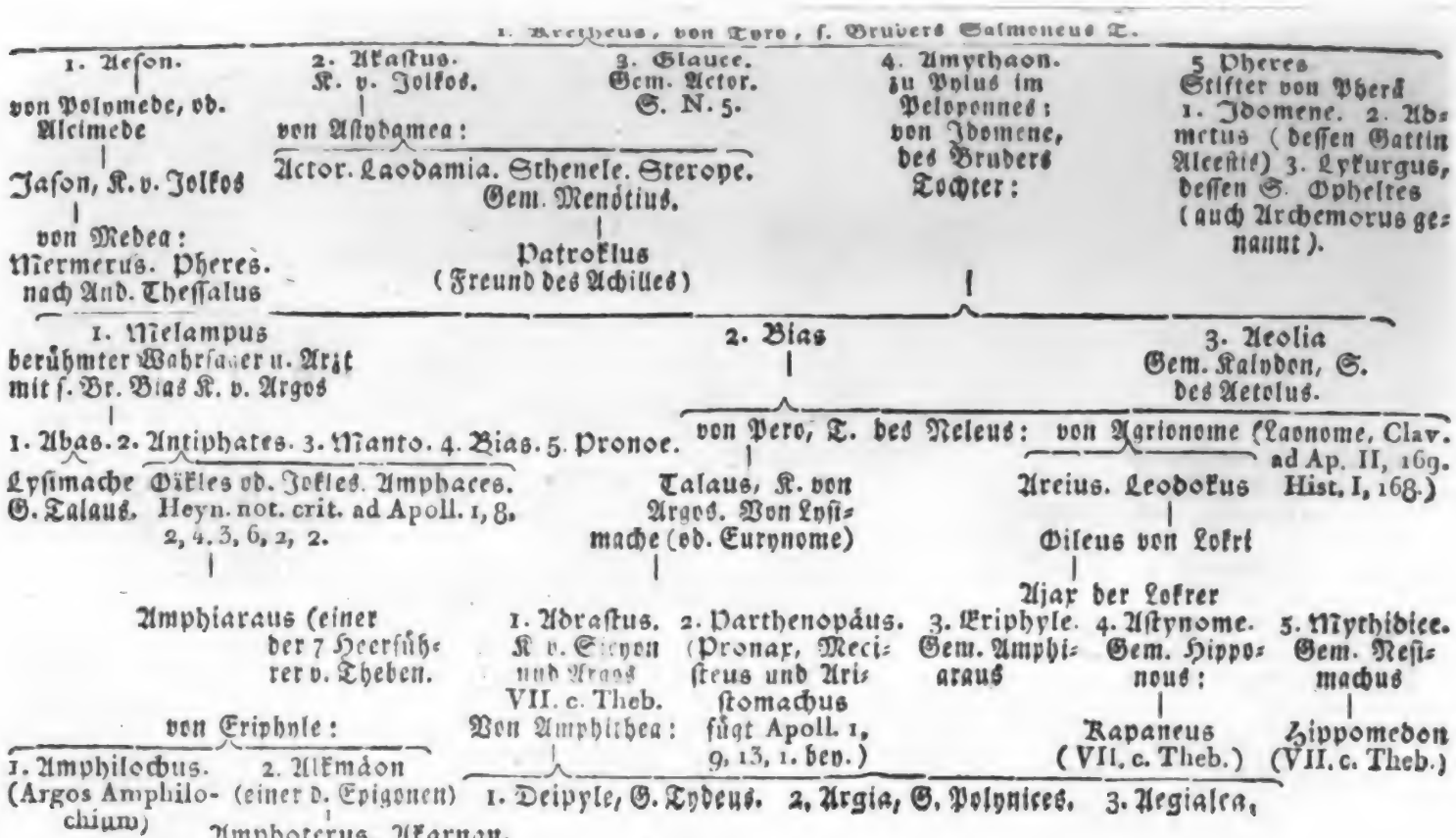
2. Halcyone. Gem. Ceyx.
- Triops.
- Iphimedia. Erysichthon. Phorbas.

3. Pisidice.
- v. Myrmidon
- Antiphus. Actor

4. Kalyce. (Gem. Aethlius. s. vorher)

5. Perimede.
- von Achelous: Hippodamas und Orestheus (od. Oreſtes)

Aeoliden: vgl. Rhodom. ad Diod. S. 5, 81. Siebelis ad Hell. p. 99. s. Saxe tab. 5—8. Heyne tab. VIII, c. ff.


1. Kretheus, von Tyro, ſ. Bruders Salmoneus T.
1. Aeſon. von Polymede, od. Alcimede
2. Akaſtus. K. v. Jolkos. von Aſtydamea:
3. Glauce. Gem. Actor. S. N. 5.
4. Amythaon. zu Pylus im Peloponnes: von Idomene, des Bruders Tochter:
5 Pheres Stifter von Pherä 1. Idomene. 2. Admetus (deſſen Gattin Alceſtis) 3. Lykurgus, deſſen S. Opheltes (auch Archemorus genannt).
Jaſon, K. v. Jolkos
von Medea: Mermerus. Pheres. nach And. Theſſalus
Actor. Laodamia. Sthenele. Sterope. Gem. Menötius.
Patroklus (Freund des Achilles)
1. Melampus berühmter Wahrſager u. Arzt mit ſ. Br. Bias K. v. Argos
2. Bias
3. Aeolia Gem. Kalydon, S. des Aetolus.
1. Abas. 2. Antiphates. 3. Manto. 4. Bias. 5. Pronoe.
von Pero, T. des Neleus:
von Agrionome (Laonome, Clav. ad Ap. II, 169. Hist. I, 168.)
Lyſimache G. Talaus.
Oikles od. Jokles. Amphiaces. Heyn. not. crit. ad Apoll. 1, 8. 2, 4. 3, 6, 2, 2.
Talaus, K. von Argos. Von Lyſimache (od. Eurynome)
Areius. Leodokus
Oileus von Lokri
Amphiaraus (einer der 7 Heerführer v. Theben.
1. Adraſtus. K. v. Sicyon und Argos VII. c. Theb. Von Amphithea:
2. Parthenopäus. (Pronax, Mecisteus und Ariſtomachus fügt Apoll. 1, 9, 13, 1. bey.)
3. Eriphyle. Gem. Amphiaraus
4. Aſtynome. Gem. Hipponous:
5. Mythidice. Gem. Neſtmachus
Ajax der Lokrer
von Eriphyle:
Rapaneus (VII. c. Theb.)
Hippomedon (VII. c. Theb.)
1. Amphilochus. (Argos Amphilochium)
2. Alkmäon (einer d. Epigonen)
1. Deipyle, G. Tydeus. 2. Argia, G. Polynices. 3. Aegialea,
Amphoterus. Akarnan.

II. Sisyphus (Stifter von Korinth — vgl. Heyn. Obss. ad Apoll. II. p. 57. s.)
von Merope, T. des Atlas

1. Thersander (in Böotien) — Prötus. Salmacus. Koronus. Möro.

2. Halmus (in Böotien) — Clav. ad Apoll. II. p. 128.)

3. Glaukus (Poniensis, Acta Sem. phil. Lips. II, 383. s.) von Eurymede: Thrasogenia. Chryse. Thrasos. Phlegyas. Minyas (daher Minyä). Orchomenus

4. Ornytion oder Ornytus: Sisyphus. Bellerophon berühmter Held, zuletzt Kön. von Lycien. Thoas. (acht nach Aphrid.) Demophon. Propadas. Doridas. Hyphantidas.

von Anticlea
Ulysses. (Nach Einigen war ein anderer Sisyphus Vater des Ulysses. Clav. ad Apoll. II, 126.) ss

III. Athamas (erst in einem Theile Böotiens, dann in Thessalien. Heyn. Obss. ad Apoll. II. p. 56. s. Siebelis ad Hellen. p. 106. s.)

1. von Ino, T. des Kadmus.
   1. Learchus vom Vater in der Wuth getödtet.
   2. Melicertes als Seegott Palämon (Isthmia)
2. von Nephele.
   Phrixus. Helle
   Phrixus — von Chalciope, des Aretes T.
   Argus. Melas. Phrontis. Rytisorus.
   (Apoll. 1, 9, 1, 6. not. crit. Heyn.)
3. von Themisto, T. des Hypseus:
   1. Leukon. 2. Erythrius 3. Schöneus. 4. Prous (nach Hemne's Vermuthung. Apoll. 1, 9. 2, 3. v. Not. crit.)

IV. Salmoneus, erst in Thessalien, dann in Elis. (Heyn. Obss. ad Ap. II, p. 59. Exc. XII. ad Virg. Aen. 6, 585. Intpp. Diod. S. 4, 68. Siebelis ad Hellen. p. 117. Clav. ad Ap. II, 132., durch Stolz und Uebermuth auch Gegenstand griech. Trauerspiele)

von Alcidice

Tyro, Gem. des Kretheus

von Neptun (oder Enipeus, nach Andern von Kretheus, Clav. ad Ap. II, 134.) zwey Söhne, beyde von der Mutter weggesetzt, aber erhalten:

1. Pelias, bemächtigt sich Thessaliens

von Anaxibia oder Philomache (Apoll. 1, 9, 10.)

Akastus. (nicht mit dem S. des Kretheus zu verwechseln), Gem. der Kretheis oder Hippolyte.

Pisidice.

Pelopia.

Hippothoe. auch Asteropäa und Antinoe werden noch als Töchter des Pelias angegeben. Paus. 8, 11. Anders bey Hygin. Clav. ad Apoll. II, 140.

Alkestis Gem. Admetus.

2. Neleus, K. von Pylus. Er soll von Chloris 12 oder 9 od. nur 3 Söhne nebst einer Tochter gehabt haben; Clav. ad Ap. II, 135. s. Hist. d. Gr. I, 60. 198 s.). Die Söhne wurden mit dem Vater vom Hercules getödtet. Heyn. Obss. ad Apoll. II, p. 187. ss.

Berühmt unter seinen Kindern waren:

Nestor
allein am Leben erhalten, Kön. von Pylus
von Anaxibia (Ap. 1, 9, 9. 3. Heyn. Obss. II, p. 62.)

Pero
Gem. des Bias, Enkels von Kretheus.

Pisidice. Polykaste. Perseus. Stratichus. Aretus. Echephron. Pisistratus. Antilochus. Thrasymedes. Periklymenus.
(nach Apoll. Bruder des Nestor, Clav. ad Ap. II, 136. s. Hist. d. Gr. 198. 259.

Päon. Dessen Kinder, wurden vertrieben. Daher die berühmte Familie der Päoniden in Athen. Paus. 2, 18. Clav. ad Apoll. II, 139.	Sillus. | Alkmäon, Stammvater der Alkmäoniden in Athen. Paus. l. l.	Penthilus. | Borus | Andropompus. | Melanthus. (Clav. ad Apoll. II, 138.) | Kodrus, letzter K. von Athen.

V. Deïon oder Deioneus (Heins. ad Ovid. Met. 7, 672. Heyn. ad Ap. 1, 7, 3, 4.), Beherrſcher von Phocis (Clavier Hist. I, 70.).

Von Diomede des Äthus Tochter:

1. Dia. Gem. Jrion.

2. Aſteropäa oder Aſteropia

3. Aenetus.

4. Actor oder Actäus. K. der Myrmidoner (Heyn. ad Ap. Obss. II, 41. 310. s. Wess. ad D. S. 4, 42. Zu unterſcheiden von Actor, dem Vater des Eurytion (Clav. ad Apoll. II, 157.) und andern.

von Glauce oder Aegina

Aeakus, K. von Aegina (nach Andern Jupiters S.) Heyn. ad Ap. Obss. II, 304. 307. s. Clav. ad Ap. II, 95. Apoll. 3, 12, 6. 8.).

Menötius ſoll auch dieſes Actor S. ſeyn, nicht aber Eurytion. Heyn. ad Ap. II, 58.

5. Phylakus von Periklymene oder Klymene

Jphiklus (nach Andern des Cephalus S.), verſchieden von Jphiklus, des Theſtius S.

Podarkes. Proteſilaus (Heyn. ad Ap. II, 67.)

6. Cephalus, zu Athen, dann K. von Cephallenia (Heyn. ad Ap. I, 153. II, 58. 333. f.)

(Pöas, nach Andern des Thaumakus S. Heyn. ad Ap. II, 74. 197.

Philoktetes.)

von Prokris

Archius (oder Arceſius Ap. 1, 9, 16, 8.)

Laërtes

Ulyſſes (nach andern des Siſyphus S.

Kinder des Aeakus:

1. von Pſamathe, der Nereide (Heſiod. Th. 1003. f.)
   Phokus, K. in Phokis.
   - Panopeus
     - Epeus (Verfertiger des trojan. Pferdes. Serv. ad Virg. Aen. 2, 264.).
   - Criſſus (Heyn. ad Ap. II, 309.)
     - Strophius
       - Pylades.

2. von Endeis, des Chiron T.
   1. Telamon, K. von Salamis (nach Andern des Actäus S. Heyn. ad Ap. II, 307.); von Periböa (Ap. 3, 11, 12, 7.)
      - Ajax, K. v. Megara.
        1. von Tekmeſſa.
           - Eurysakes oder Eurykales.
        2. von Heſione
           - Teucer, Stifter von Salamis auf Cypern.
   2. Peleus, von Actor adoptirt, K. von Phthia (nach Einigen zuletzt durch Akaſtus verjagt. Clav. ad Apoll. II, 465.)
      1. von Antigone
         - Polydora (Heyn. ad Ap. I, 345. II, 311.)
           Gem. Borus (od. Sperchius).
           - Meneſthius (Clav. ad Ap. II, 458.)
      2. von Thetis
         - Achilles (vorher Ligyron genannt. Ap. 3, 13, 6. a. u. Heyn. Obss. II, 315.)
           von Deidamia
           1. Pyrrhus (Neoptolemus).
           2. Chaon (daher Chaonia).

VI. Magnes, König der Magneten, daher Magnesia in Thessalien (Siebelis ad Hell. p. 183. 116.)
von der Nymphe Nais (Heyn. ad Ap. II, 58. 8.)

1. Polydektes, K. von Seriphos.	2. Diktys.	3 Alektor (nach Andern S. des Magnes von Meliböa, Clav. ad Ap. II. 131.). (Nach Einigen soll Phlegyas sein S. seyn, aber die ganze Genealogie (bey Sare tab. 8.) ist ungewiß. Phlegyas wurde für einen S. des Mars gehalten.	4. Pierus (nach Andern S. eines andern Magnes, Apoll. 1, 3, 3. u. Heyn. II, 13.) | Hyacinthus.

VII. Perieres, Beherrscher von Messene. Von Einigen nicht für S. des Aeolus, sondern des Kynortas ausgegeben, oder zwey verschiedene dieses Namens: Apollod. 3, 10, 5, 5. Heyn. Obss. T. II. 58. 275. 282. (wo die Verschiedenheit aus doppelter Sage, der Messenier und Lacedämonier, hergeleitet wird). Vergl. Manso Genealog. Uebersicht der Nachkommen des Perieres und Neleus, in s. Sparta I, II, 262. f.

von Gorgophone, T. des Perseus

1. Apharnus.

Idas. Lynkeus. Pisus. (Heyn. Obss. ad Ap. II, 275.)

2. Leucippus.

Hilaïra und Phöbe, beyde von den Dioskuren geraubt. Apoll. 3, 10, 3, 6.

Arsinoe, von ihr und Apollo

Asklepios (nach Andern der Koronis S.)

3. Tyndareus. (nach einer andern Sage des Oebalus Sohn, Enkel des Perieres. Ap. 3, 10, 4, 5. Siebelis ad Hellen. p. 294.

Zwey bekannte Söhne u. eben so viel Töchter.

4. Borus. (Heyn. Obss. ad Apoll. II, 311.) s. oben unter V. zu Ende S. 821.

5. Ikarius oder Ikarion (nach Andern S. des Oebalus, Enkel des Perieres, Heyn. ad Apoll. I, 318.

Penelope, Gem. Ulysses.

Man vergl. noch Gatterer synchronist. Universalh. II, 334. ff. und die Stammt. das. bey S. 332. Um manchen Schwierigkeiten, welche durch die in solchen Genealogien der ältesten Zeit, die sich auf verschiedene Familien- und Stamm-Sagen gründen, zu begegnen, nimmt Gatterer a. O. II 445. drey verschiedene Aeolus an, aber ohne hinlängliche Autorität der Alten. So wie aber Einige dem Aeolus weniger als 7 Söhne zuschreiben (Euripides vier, und dieß sind die einzigen, über welche kein Streit ist, s. Clav. ad Apoll. II, 95., fünf Hesiodus Tzetz. Sch. ad Lycophr. 284.), so wird noch ein S. des Aeolus, Mimas, in Aeolis, erwähnt (Diod. S. 4, 61. wo auch noch andere abweichende Nachrichten vorkommen).

Hesiodus war der erste, der in s. Gedicht von der Genealogie der Helden die drey Söhne des Hellen anführte (Tzetz. ad Lycophr. 284.). Einen Sohn des Deucalion, Orestheus, Beherrscher von Lokris, gibt Pausan. 10, 38, 1. an. Das Reich des Hellen war noch klein und begriff nur einen Theil des nachherigen Reichs des Achilles, in einem Theile Thessaliens, Hellas genannt. Diesen Staat hinterließ er (bey der angeblichen Theilung unter seine Söhne) dem Aeolus (Apoll. 1, 7, 3, 4. Conon. Narr. 27. und das. Kanne p. 127. Der Umfang seines Reichs wird verschieden angegeben, s. Clavier ad Ap. II, 93. f., welcher behauptet, es habe gar nicht in Thessalien gelegen, wo kein Land den Namen Aeolis geführt habe (wogegen Diod. S. 4, 67. streitet), sondern vielmehr in der Gegend von Kalydon und Pleuron (in Aetolien), welche ehemals Aeolis hieß (Thuc. 3, 102.). Von ihm erhielt der Stamm der Aeolier den Namen, der in spätern Zeiten in Kleinasien und den nahen Inseln aufblühte, da er in Europa mit dem Stamm der Dorer meistens zusammenschmolz.

Des Aeolus Nachfolger in seinem (vielleicht durch Eroberungen erweiterten) Reiche in Thessalien (Phthiotis) werden genannt:

Achäus, seines Bruders S., allein diese Angabe (Prideaux not. ad marm. Ox.) ist ohne sichern Grund.

Myrmidon (nach den Dichtern, S. des Jupiter und

der Eurymedusa, T. des Klitor, Clav. ad Apoll. II, 95., der ihn Hist. d. prem. tems I, 91. f. zu einem Abkömmling des Pelasgus, und Nachfolger des Teutamias (oder Teutamides), Kön. von Larissa, Sohns des Phrastor, Urenkels des Pelasgus (Dion. Hal. 1, 28. Ap. 2, 4, 4, 1. u. das. Heyne und Clav. II, 240.) macht, der Zeitgenosse des Perseus war. Von ihm soll der Stamm der Myrmidonen den Namen haben, der mit dem Aeakus die Insel Aegina bewohnte, mit Peleus nach Thessalien kam, in Phthia wohnte und mit Achilles vor Troja war. Dieser Stamm scheint pelasg. Ursprungs gewesen zu seyn, ob er gleich zu den Hellenen gerechnet wurde. Heyn. ad Il. 2, 684. Obss. ad Ap. II, 306. s. Nach Clav. ad Ap. II, 451. waren sie erst aus Thessalien nach Aegina gewandert, nicht umgekehrt.

Actor, Myrmidons S., und von seiner Mutter, Pisidice, des Aeolus Enkel, nach Andern S. des Deion und also von väterlicher Seite Enkel des Aeolus (s. oben Geschlechtst. der Aeoliden V. S. 820.). Aber es werden auch der S. des Deion und der S. des Myrmidon unterschieden. Clav. ad Ap. II, 157. Heyn. Obss. ad Ap. II, 310.

Peleus, S. des Aeakus, Enkel des Actor (Myrmidons, oder nach Andern Deions S.). Er war aus Aegina, nach Ermordung seines Bruders, nach Thessalien (Phthiotis) geflüchtet (zu Eurytion oder Eurytus, eines andern Actors S. nach Apoll. 3, 13, 1.), wo ihn Actor aufnahm, und da er keine Kinder hatte, sein Reich hinterließ (Diod. S. 4, 72.).

Achilles, des Peleus S. von Thetis, zur Zeit des trojan. Kriegs. Clav. ad Ap. II, 459. f.

Eine andere Regentenfolge in Aeolis oder Thessalien (vielleicht einem andern Theile des Landes) gibt Diod. S. 4, 67. an: Mimas — dessen S. Hippotes — dessen S. von Menalippe, Aeolus (II.) — dessen T. Arne den Sohn Böotus vom Neptun hat, von welchem der Stamm der Böoter (s. nachher).

Der Stamm der Aeolier breitete sich in der Folge noch weiter aus (Strab. VIII, 1, 2.) in den verschiedenen Theilen Griechenlands, besonders im westlichen Griechenland, Acarnanien, Aetolien, Phocis, Lokris, auch

in dem Peloponnes (nach Elis führte Aeolier aus Thessalien Endymion, Apoll. 1, 7, 5.), und den westlichen Inseln; und sein Name blühte in der Folge in Kleinasien auf, wenn auch die dorthin geführte Kolonie nicht aus Stämmen echt äolischer Abkunft bestanden haben sollte (Clav. Hist. d. pr. t. II. 47. ss.).

Dorus hatte (nach Apoll. 1, 7, 3, 3.) das Land dem Peloponnes gegenüber erhalten (Heyn. Obss. II. p. 40.). Denn nach Herod. 1, 56. nahm Dorus die Landschaft Histiäotis am Ossa und Olympus ein. Vertrieben von den Kadmeern wohnte er am Pindus (Her.) oder am Parnaß (Strab. VIII. p. 587. Almel. Conon 27., der ihm hier die Städte Böum, Kytinium und Erineum erbauen läßt; andere erwähnen vier Städte, Dorica tetrapolis, s. Kanne ad Conon. p. 127.). Von ihm hatte der Stamm der Dorer den Namen erhalten. Dieser war ursprünglich klein und nicht mit andern vermischt (Strab. 8, 1, 2.) und selbst der Name blieb vielen Griechen unbekannt (Paus. 2, 37, 3.). Vgl. Siebelis ad Hellen. p. 134. Die Dorer wohnten 1. in Histiäotis oder Hestiäotis, einem Theile Thessaliens (Larcher Herod. T. VIII, 258.), der eben deswegen auch Doris genannt wurde (Strab. IX, 5, 17.). Clav. ad Apoll. II, 91. 522. 536. Hist. d. pr. t. II. 4. s. Sie wurden (kurz nach dem Tode des Hercules) von den Kadmeern (den bey Glissas von den Argivern besiegten Thebanern, Heyn. Obss. ad Ap. II, 256., die in ihr Vaterland nicht zurückkehren wollten) vertrieben, oder genöthigt, ihr Land mit ihnen zu theilen (Diod. S. 4, 67.), und breiteten sich 2. über den Olympus und Pindus, (nicht den Berg, sondern einen Ort, Larch. ad Herod. I, 277.) aus (Clav. ad Ap. II, 92. 536.), wo schon die Makedner (d. i. Macedonier, Siebelis ad Hell. p. 155.) ihre Stammverwandten (denn Macednus oder Macedon soll ein Enkel des Deucalion gewesen seyn) wohnten; mit diesen vermischten sie sich (Clav. Hist. II, 6.), und die Makedner wurden auch Dorer genannt. Ein König derselben, um den Oeta, Aegimius, wird erwähnt, der vom Hercules das Land der Lapithen erhält, Heyn. Obss. ad Ap. II, 195. (bey Strab. IX, 4, 10. irrig Aepalius geschrieben, s. das. Tschuck. III, 563.). Sie theilten sich nachher in drey Stämme, Hylleer (von

Hyllus S. des Hercules), Pamphylier und Dymanaten oder Dymanen (von zwey Söhnen des Kön. Aegimius, Pamphylus und Dymas, Intpr. Herod. 5, 68. Larcher. Hér. IV, 304.), und machten unter Hyllus und den Söhnen des Aegimius einen vergeblichen Versuch (mit den Herakliden) in den Peloponnes einzudringen. Da sie bey der Rückkehr ihr Land von den Histiäern aus Euböa (Larch. Hér. VIII, 258. s. Clav. ad Ap. II, 92) oder den Perrhäbern (Clav. Hist. II, 6.) besetzt fanden, so begaben sie sich nun 3. in die Landschaft Dryopis, die am Fuße und im Süden des Oeta lag, und westwärts an Doris gränzte (Herod. 8, 31. Pherecyd. Fragm. p. 107. Sturz.). Die Dryoper waren ein ursprünglich thessalisches räuberisches, Volk (von Dryops, einem Sohn des Peneus oder S. des Arcadus, Larcher. Hér. VIII, 181. so genannt), wohl pelasgischer, nicht äolischer (Mannert Geogr. VII, 541.) Abkunft, das am Flusse Sperchius wohnte; von da wurden sie durch Hercules mit Hülfe der Malienser vertrieben (Diod. S. 4, 37. Clav. ad Ap. II, 321. 323.) und zerstreut. Ein Theil blieb um Trachis herum und am Oeta an den Gränzen von Phocis, so daß nun ein Theil von Phocis Dryopis hieß, der nachher, als die Dorer ihn den Dryopern entrissen hatten, Doris genannt wurde. (Hierher scheint auch die Dryopische tetrapolis, Strab. 9, 5, 10. zu gehören. Dryoper am Oeta erwähnt Strab. Byz. V, Δρυόπη.) Andere Dryoper führte Hercules in den Peloponnes, wo sie im Argivischen Asine, Eion und Hermione besetzten und von da nach Asine in Messenien übergingen (Diod. S. 4, 37. Paus. 4, 34. Steph. 7, 7, 1.); andere kamen nach Euböa (von ihnen stammten die Karystier ab, Thuc. 4, 57.), andere nach Cypern; in Epirus gab es Dryoper (Anton. Lib. Metam. 4.) und bey Abydus in Kleinasien (Strab. 13, 1, 8. Siebelis ad Hell. p. 320.). Vgl. Heyn. Exc. 2. ad Virg. Aen. IV. und Obss. ad Apollod. II, 194. — In den neuen Wohnsitzen (Doris) gründeten die Dorer anfangs drey Städte, Böum, Cytinium, und Erineum (Andron ap. Strab. 10, 4, 6. Thuc. 1, 107. Diod. 11, 79.). Strabo fügt (9, 4, 10.) noch eine vierte bey, Pindus, aber Clavier (Hist. II, 8.) glaubt, er habe Doris am Fuß des Olympus mit Doris am Oeta verwechselt (Dorica tetrapolis). Andere erwähnen fünf, auch sechs dorische

Städte. Vgl. Clav. ad Apoll. II, 93. 336. Hist. II, 7. s. Tzschuck. ad Melam VI, 212. s. Eclairciss. am dritten B. der Géog. de Strab. p. 187. ss. Sie lebten nachher eine geraume Zeit dort mit den Herakliden (denen der trachinische Staat des Ceyx zugefallen war) und den Maliensern (die doch ein abgesondertes Volk blieben) vereinigt und nahmen vermuthlich an den Revolutionen Thessaliens (z. B. der Vertreibung des Neoptolemus oder Pyrrhus mit den Myrmidonen aus Phthia) Antheil (Clav. Hist. II, 9. ff., der sie auch um diese Zeit den Grund zur delphischen Amphiktyonie legen läßt, S. 14. ff.), bis sie endlich mit den Herakliden die Rückkehr in den Peloponnes (nach einer vorher erlittenen Niederlage) doch ausführten (80 J. nach Troja's Eroberung, Clav. Hist. I, 325. II, 29. ff. Heyn. ad Ap. II, 205.) sie nahmen Lakonien und Argolis ein, bemächtigten sich nachher Korinths, griffen Megaris, Attika (Conon Narr. 26.) und Salamis an (Clavier. Hist. II, 60. f. 297.), nahmen unter einem Dorer Rhegnidas Phlius (vielleicht auch Cleonä) ein (Paus. 2, 13. 7, 3, 5.), gingen nach einiger Zeit nach Kleinasien und insbesondere Karien über, und stifteten hier ein neues Doris (Larcher. Hér. VIII, 178. Siebelis ad Hell. 353.). Sie hatten aber auch Kolonien auf die Insel Kreta (Clav. Hist. II, 149. ff.), nach Delos (ib. p. 83. s.) und in der Folge nach Sicilien (ib. 209. f.) geschickt, und ihr Name wurde in Griechenland zur Bezeichnung des einen der beyden Hauptstämme gebraucht.

Xuthus, der dritte S. des Hellen, soll bey der väterlichen Theilung übergangen worden seyn (Conon Narr. 27.), nach Apollod. 1, 7, 3. erhielt er den Peloponnes (der eigentlich seinen Abkömmlingen zu Theil wurde (Heyn. Obss. II, 40. Kanne ad Conon. p. 128.). Seine Brüder vertrieben ihn aus Thessalien. Er ging nach Attika, unterstützte den Erechtheus in dem Krieg gegen die Eleusinier, heirathete dessen Tochter Kreusa (Eurip. Ion. 55. ff. Paus. 7, 1.), stiftete dort die tetrapolis Attica, Oenoë, Trikorythus, Marathon und Probalinthus (Strab. VIII, 7, 1.) und wurde von den Söhnen des Erechtheus aus Attika vertrieben (Paus. 7, 1, 2.) Clav. ad Ap. II, 85. s. Hist. I, 54. 124. II, 55. f. Seine Söhne waren:

1. Jon (dessen Geschichte durch viele Fabeln verunstaltet worden zu seyn scheint, Clav. ad Ap. II, 88.). Nach einigen Nachrichten besiegte er die Thracier und ihren K. Eumolpus, wurde von den Athenern aus Dankbarkeit nach des Erechtheus Tode zum Könige gemacht (Strab. l. l. und Con., bezweifelt von Clav. Hist. II, 55.); theilte die Einwohner Athens (oder Attika's) in 4 Stämme (tribus), oder gab den schon früher vorhandenen Stämmen die Namen seiner Söhne (Her. 5, 66. et intpr. und Strab. a. O.), so wie die sämmtlichen Bewohner des Landes von ihm den Namen Jonier annahmen (Jaones — Heyn. Obss. ad Ap. II, 540. — was nach Clav. ad Ap. II, 89. Hist. II, 55. s. erst später geschehen ist, und nicht vor dem trojan. Krieg.) Er führte nach Andern eine Kolonie in den Peloponnes, nach Aegialea, welches Land wahrscheinlich den Königen von Sicyon unterwürfig gewesen war, nachher eigene Könige hatte, von welchen Selinus, der letzte bekannte ist. Jon heirathete seine Tochter, Helice, und erhielt mit ihr dessen Reich, und so wurden seine neuen Unterthanen statt Aegialeer nun Jonier genannt (Strab. VIII, 7, 1. p. 289. T. III.). Seine Abkömmlinge, verschiedene Könige oder Stammfürsten (Clav. Hist. I, 256.) regierten noch, als die Achäer in ihr Land kamen (gleich nach der Rückkehr der Herakliden), und dieß mit ihnen theilen wollten. Es kam zur Schlacht; die Achäer verloren zwar ihren Anführer Tisamenus, vertrieben aber die Jonier, die nach Attika flüchteten, und dort, weil sie die Volksmenge verstärkten, gut vom König Melanthus aufgenommen wurden und Wohnsitze erhielten (Paus. 7, 1. — vielleicht auch den Zünften der Athener einverleibt wurden, Clav. Hist. II, 56. f. ad Apoll. II, 89.). Nach einiger Zeit (60 J. nach der Rückkehr der Herakliden und 140 nach Troja's Erob., dem Eratosth. zufolge, s. Clav. II, 68.) gingen sie mit den Söhnen des Kodrus nach Vorderasien, wo sie die von ihnen benannte blühende Kolonie stifteten (Paus. 7, 2. Clav. ad Ap. II, 497. f.).

2. Achäus (nach Clav. ad Apoll. II, 87. verwechselt mit einem ältern Achäus, Bruder des Phthius und Pelasgus, zufolge des Dion. Hal. 1, 17. und Stammvater der Achäer, Vater eines Phthius, dessen Söhne, Ar-

chander und Architeles zwey Töchter des Danaus geheirathet haben sollen, daher die Existenz des, doch durch so viele ältere Zeugnisse bestätigten, Sohns des Xuthus, in Zweifel gezogen wird Hist. d. pr. t. I, 258.). Nach Strab. VIII, p. 288. T. III. flüchtete dieser wegen eines unvorsätzlichen Mordes aus Attika nach Lacedämon, und machte, daß die dasigen Einwohner Achäer genannt wurden Nach Paus. 7, 1, 2. ging er aus dem Peloponnes (wohin schon sein Vater sich begeben hatte), nach Thessalien, und nahm hier das väterliche Reich ein. Es gab allerdings ein phthiotisches Achaien (ein Theil von Phthiotis, Larcher Her. VIII, 7. Siebelis ad Hellen. p. 86.), es mag nun diesen Namen von jenem ältern Achäus, S. der Larissa und des Neptun (Dion. H. 1, 17.), oder vom S. des Xuthus erhalten haben, und auch Strabo (p. 290. vgl. Mannert VII, 559. f.) macht die Achäer zu ursprünglichen Phthioten. Myrmidoner, Hellenen und Achäer nennt Homer Il. 2, 684. s. das. Heyne T. IV. p. 564. s., der zwey ursprüngliche Zweige der Achäer, den thessalischen und den peloponnesischen unterscheidet. Archander und Architeles, des Achäus Söhne (nach Paus. 7, 1, 3. — nach einer zweydeutigen Stelle Her. 2, 98. hat man ohne Grund den Archander zum S. des Phthius, des S. von Achäus gemacht, da er vielmehr ein Phthier war, s. Larcher II, 385.), gingen aus Phthiotis nach Argos, heiratheten die Töchter des Danaus, ließen sich dort nieder, daher auch Archander seinen Sohn Metanastes (Ausgewanderter) nannte. Auch über Lakonien verbreiteten sich die Achäer, so wie ihr Name, der bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht wurde (Heyne a. O. p. 368. s.). Nach Clav. ad Ap. II, 88. Hist. I, 237. II, 51., waren sie zufolge einer unsichern Nachricht bey Strab. VIII, 5, 5. mit Pelops erst in den Peloponnes gekommen, und hatten sich zuvörderst in der Landschaft von Pisa niedergelassen. Aus Argos und Lakonien wurden sie durch die Herakliden und Dorer verdrängt, und begaben sich in den obern Theil des Peloponnesus (der nun statt Aegialea und Jonia, Achaien genannt wurde, Her. 1, 145. — ein drittes Achaien gab es in Pontus, von Orchomeniern gegründet), wo sie, nach Vertreibung der Jonier 12 Städte stifteten und sich gegen die An-

griffe der Dorer glücklich behaupteten (Strab. p. 291. Siebelis ad Hellen. p. 334. s.).

Bey allen diesen ältesten Geschlechtssagen macht nicht nur die Verschiedenheit der Angaben mehrerer Stämme und Schriftsteller und die Identität einiger Namen, sondern auch die Ungewißheit, ob nicht manche einzelne Namen ganze Stämme bezeichnen, und wieder andere von den Namen der Länder, Völker, Flüsse und Ortschaften hergeleitet sind, Schwierigkeiten, die man nur wahrscheinlich löset, wenn man nicht überall an Individuen denkt, und die den alten Mythen gewöhnlichen Personificationen nie vergißt.

Uebersicht der Staaten:

Thessalien (ursprünglich nicht mit diesem gemeinschaftlichen Namen benannt Strab. IX. zu Ende, früher in zehn Herrschaften (Strab. 9, 5, 4.) nachher in vier (Strab. ib. §. 3.) oder in fünf Theile getheilt, s. S. 331., nicht stets von gleichem Umfange, (*du Theil* Eclairciss. sur Strabon III, 199. s.), hatte vornemlich mehrere kleine Staaten und Völker:

1. Aeolische Reiche: a. Phthia (bey den ältern Dichtern, und in der Folge) Phthiotis (Her. 1, 56. Mannert Geogr. VII. 598. f. Siebelis ad Hell. p. 86.), der südlichste Theil Th. längs dem Gebirge Othrys, von der Quelle des Sperchius bis zum Pagasäischen Meerbusen (doch sind die Gränzen des Landes oft verschieden angegeben, und wohl nicht immer dieselben gewesen, Siebelis ad Hell. p. 98., so wie auch der Name Phthier verschieden gebraucht worden ist, *du Theil* Eclairciss. am 3. Th. der Geogr. des Str. S. 212. f. und 219. f. Heyn. ad Il. 2, 685.), ein fruchtbares Land (Hom. Il. 1, 155.), das entweder von Phthius, dem S. der Larissa, oder von Phthia, der Geliebten Jupiters (Steph. Byz. V. Φθία, Aelian. V. H. I, 15.) den Namen haben soll, und durch August zu Thessalien geschlagen wurde (Paus. 10, 8, 2.), hatte erst Pelasger, dann vornemlich Aeoler und bald darauf zum Theil Achäer zu Bewohnern. Als Regenten werden genannt: Eurytion oder Eurytus S. des Actor, n. Einig. (S. 820.) Enkel des Deion, Urenkel des Aeolus, nach Andern S. des Irus, Enkel des Actor, Urenkel des Deion, Heyn. Obss. ad Ap. II, 310. Clav. ad Ap. II, 456. f. Hist. I, 227. ff. — Von ihm ist verschieden

Eurytus, K. von Oechalien, im nachherigen Messenien, dem Hercules seinen Staat entriß, Clav. Hist. d. pr. t. I, 228. f.) — Zu ihm kam Peleus, des Aeakus S. aus der Insel Aegina wegen des Brudermordes entflohen, mit den Myrmidonen, und heirathete die T. Eurytions, Antigone, erhielt mit ihr ein Drittheil seines Reichs; als aber Eurytion von ihm bey der Jagd des Kalydonischen Ebers unvorsichtig getödtet worden war, ohne Söhne zu hinterlassen (Clavier Hist. I, 267. f.), mußte Peleus zum Akastus nach Iolkos fliehen, von wo er nach manchen Abentheuern, indem er den Centauren überliefert wurde, von welchen ihn Chiron befreyete (Ap. 3, 13, 2.), mit Thetis, die er nach dem Verlust der Antigone geheirathet hatte, nach Phthia zurückkehrte, wo er zu Pharsalus und Thetidion seinen Sitz gehabt, auch Iolkos erobert haben soll. Erst nach dem Tode des Achilles, s. Sohns, vor Troja kam auch er auf der Insel Kos um, Schol. Pind. Nem. 3, 167. Heyn. Obss. ad Ap. II, 309. 315. s. Pyrrhus aber, oder Neoptolemus, des Achilles S., der die Myrmidonen nach Phthiotis zurückgeführt hatte, wurde aus seinen Staaten verjagt, s. Clav. Hist. II, 9. Ueber die Städte, die des Achilles Reich ausmachten, *du Theil* Eclairciss. zum dritten B. des Strabo S. 223. ff. — Zu dem Reiche des Peleus gehörten auch b. die Doloper, ein Volk pelasgischer Abkunft (nach Andern ein hellenisches, Mannert VII, 578. f.), von den Quellen des Sperchius bis zum Pindus, Peleus aber trat die Herrschaft über sie an Phönix ab (Hom. Il. 9, 480. u. das. Heyne, Strab. IX, 5, 11. und darüber *du Theil* Eclairc. T. III. p. 256.). Sie behaupteten sich lange, hatten sogar in der Versammlung der Amphiktyonen zwey Stimmen, Paus. 10, 8, 2, Heyn. Obss. ad Ap. II, 316. s.

Besondere kleine Staaten in Phthiotis waren noch

c. Thebae Phthiotides (welches in der Folge der wichtigste Handelsplatz an der thessal. Küste war, Mannert VII, 601. f.) und Phylace (nahe dabey). Phylakus des Deion S., Aeolus Enkel (Clav. Hist. I, 71), soll diesen Staat gestiftet, und seinem S. Iphiklus oder Iphikles hinterlassen (Apoll. 1, 9, 4. und 12. und über die Sagen von beyden nach Pherekydes Clav. ad Apoll. II, 145.), und daher die Regenten abwechselnd die Na-

men Phylakus und Iphiklus geführt haben. Gatterer synchr. Univ. II, 460. f. nimmt drey Phylakus und eben so viele Iphiklus in diesem Staate an und bestimmt ihre Folge und die Zeitrechnung. Iphiklus II. (J. d. W. 2686 n. C.) soll dem Argonautenzuge (2721. d. W.) beygewohnt haben. Phylakus III. (J. d. W. 2720.) werden zwey Söhne gegeben, Pöas (n. And. des Thaumakus S., Heyn. Obss. ad Ap. II, 74. und 197.), Vater des Philoktetes, der zu Methone herrschte, und Iphiklus III. der von Astyoche zwey S. hatte (die andere dem ersten Iph. beylegen), Protesilaus, der die Phylaceer in den trojanischen Krieg führte, aber gleich nach der Landung getödtet wurde, und Podarkes, der nach ihm seine Landsleute anführte. Heyn. ad Il. 2, 704. Dieser Staat wird nach dem troj. Kriege nicht weiter erwähnt.

d. Alos oder Halos, am Othrys (*du Theil* Eclairc. zur Strab. III, 220. Mannert VII, 603.) von Athamas, S. des Aeolus, gegründet (es gab ein πεδιον Ἀθάμαντος in Thessalien und ein anderes in Böotien, Heyn. ad Ap. II, 56. 8.). Nach Gatterer synchr. Univ. II, 432. f. (der S. 458. f. von seiner Familie die Nachrichten zusammengestellt hat), war er erst in Böotien Regent, und nach seiner Entweichung von da hatte er Alus gestiftet und war König der Achäer geworden, von denen aber seine Familie bald der Regierung beraubt und zurückgesetzt wurde (Herod. 7, 197. und die Ausl.), worauf die Achäer daselbst eine republikanische Verfassung unter Prytanen eingeführt zu haben scheinen. Von den Nachkommen des Athamas stammen vielleicht die Athamanen ab, die bald zu Thessalien, bald und gewöhnlicher zu Epirus gerechnet werden, weil sie in den Gränzgebirgen, die Thessalien vom südöstlichen Epirus trennen, wohnten, und bald zu den pelasgischen Stämmen (Gatterer Synchr. Univ. II, 424.) bald zu den Hellenischen (Mannert Geogr. VII, 639.) gezählt werden, erst in spätern Zeiten (nach dem Untergang des Molossischen Staats in Epirus) bedeutender wurden und eigne Könige erhielten, von denen der letzte Amynander hieß (Strab. 7, 5, 1. u. 22. Polyb. 14, 16, 9. 16, 27, 4. 18, 19, 4. 20, 10, 5. 22, 8. u. 12.).

e. In Magnesia (itzt Zagora), der östlichsten Landschaft Th. am Meer, von den Magneten bewohnt (Mannert VII, 592.), die nach und nach einen größern Um-

fang erhielt, aber auch in der Folge beschränkt wurde (Siebelis ad Hell. p. 83. s. Heyn. ad Il. 2. 756.), soll Magnes, S. des Aeolus (nach Gatterer Synchr. Univ. II, S. 446 u. 455. Aeolus des II. ums J. d. W. 2642.) einen kleinen Staat errichtet, und insbesondere Meliböa (nach dem Namen seiner Frau, Eustath. ad Il. p. 338.) erbauet haben. Ihm folgten (nach dem Verzeichnisse bey Eustath. vgl. Heyn. ad Ap. II, 58. s. Clav. ad Ap. II, 131.) sein Sohn Allector (2675 nach Gatt. synchr. U.) — dessen S. Hämon (2704. Gatt. von dem aber nicht erst Thessalien den Namen Hämonien erhielt) — Hyperochus, Hämons S. (2735. Gatt. S. U.) — dessen S. Tenthredon (2766. Gatt.) — dessen S. Prothous (2797.), der die Magneter, welche damals um den Peneus und Pelion wohnten, vor Troja führte. Die folgende Geschichte ist unbekannt. Die Magneter kommen erst in dem Zeitalter des Xerxes, dem sie Fußvolk stellten, und unterschieden von den Thessaliern vor (Herod. 7, 132. 173. 183.) und Magnesien war in spätern Zeiten den Königen von Macedonien unterworfen. Sie hatten aber auch (bald nach der Niederlassung der Jonier in Kleinasien) Kolonien nach Kreta (wo Magnesia von ihnen gegründet war) und später nach Vorderasien geschickt, wo sie sich erst an den Ufern des Lethäus, der sich in den Mäander ergießt (Magnesia daselbst, itzt in der Nähe das Schloß Gugel-Hissar), dann am Sipylus (die Stadt Magnesia, itzt Magnissa oder Manaschieh), niederließen (Clav. Hist. d. pr. t. d. l. Gr. II, 91. f.) Daher Magnesia am Mäander und am Sipylus. Larcher Her. VIII, 312. f. Mannert Geogr. VI, III, 267. ff. 372. ff. und von diesen Kolonien überhaupt, Conon Narr. 29.

Zu Magnesien gehörte auch f. der kleine Staat von Ormenium oder Orminium (Hom. Il. 2, 754. Strab. 9, 5, 18.), gestiftet von Ormenus, S. des Cercaphus, Enkel des Aeolus (nach Gatt. S. U. S. 456. Enkel Aeolus II.). Eine andere, unwahrscheinlichere, Genealogie des Ormenus gibt Achäus beym Schol. Pind. Ol. 7, 43. vgl. Clav. ad Apoll. II, 524. Hist. I, 72. f. Die Söhne desselben waren: Amyntor (Heyn. Obss. ad Ap. II, 196., und über eine andere Sage von ihm und andere Amyntors Heyn. ad Il. 10, 266.) und Evämon.

Amyntor's S., Phönix, wurde vom Vater der Augen beraubt und aus Ormenium vertrieben, ging nach Phthia zu Peleus, und wurde nachher König der Dolopes (Ap. 3, 13, 8, 4. Heyn. Obss. T. II, 316.); Evämons S. Eurypylus führte die Bewohner von Ormenium und andern Städten vor Troja (Hom. Il. 2, 734. und daselbst Heyne; andere Nachrichten von ihm Paus. 7, 19. 9, 41, 1.). Die weitern Nachrichten auch von diesem Staate fehlen, und erst in den Zeiten nach Alexander sank dieser, so wie die benachbarten Orte, als ihre Einwohner nach Demetrias verpflanzt wurden (Strab. 9, 5, 15.). Ueber die Zeitrechnung s. Gatterer S. 457.

g. Dasselbe Schicksal hatte Methone, ebenfalls in Magnesia, und verschieden von einem andern Methone in Thracien und einem dritten im Peloponnes (Strab. 9, 5, 16.). Nur Philoktetes, des Pöas S. (Ururenkel von Aeolus I.) wird als Regent dieses Staats erwähnt, er mag nun von ihm errichtet, oder von s. Vater, dessen Gattin Methone geheißen haben soll, gestiftet worden seyn (Hom. Il. 2, 716. f. und das. Heyne, vgl. Gatterer S. Univ. II, 462.). Auch Krimisa und Chonis hatte er gestiftet, nach Apoll. Fragm. p. 421. s.

h. Berühmter war Jolkos, die erste Stadt der Magneter, nach Skylax (s. Mannert Geogr. VII, 595.) ein Flecken, den die Argonautenfahrt berühmt machte, angelegt von Kretheus, S. des Aeolus (den Gatterer S. 450., nicht Apollodor, zum Urenkel dieses ältesten Aeolus macht) nach Vertreibung der Pelasger (Clav. Hist. I, 58. 92.), nach Andern (Steph. Byz. V. Ἰωλκός) von Jolkus, S. des Amyrus (Clavier ad Ap. II, 140.). Seine Nachfolger sind:

Aeson (S. des Kretheus von Tyro, T. seines Bruders Salmoneus) wird von Pelias, seinem Halbbruder getödtet (Diod. S. 4, 50. Heyn. ad Apoll. II, 91. — nach einem andern Mythus hat Medea ihn verjüngt, Cl. ad Ap. II, 189.). Nach einer dritten Sage hat Aeson sein Reich dem Pelias so lange überlassen, bis Jason zurückkäme.

Pelias, S. derselben Tyro vom Neptun oder Enipeus vor ihrer Verbindung mit Kretheus, nach Apollod. 1, 9, 10. (Heyn. II, 63.) unmittelbarer Nachfolger des

Kretheus. Er tödtet den Aeson und dessen jungen Sohn Promachus, vertreibt seinen Bruder Neleus nach Messenien, nöthigt den Jason zu der Seefahrt nach Kolchis. Ihm zu Ehren werden feyerliche Leichenspiele angestellt (Paus. 5, 17. Heyn. ad Ap. II, 92. f. 269. Clav. Hist. I, 57. ff.).

Akastus (um 2735. d. W. nach Gatt. S. Un.), S. des Pelias, von Anaxibia des Bias, oder Philomache des Amphion T. (Apoll. 1, 9, 10. Clav. ad Ap. II, 139.). Er verjagt den Jason und die Medea nach ihrer Ankunft von Kolchis (Heyn. ad Apoll. II, 91.), nimmt den Peleus S. des Aeakus auf, verjagt ihn aber auch aus seinen Staaten (Eurip. Troad. 1127. ss. H. ad Ap. II, 309.), wegen der ungegründeten Anklage seiner Gattin Astydamia (id. ib. 311.). Peleus rächt sich, indem er mit Jason und den Dioskuren Jolkos erobert und den Akastus mit seiner Gattin tödtet (Schol. Pind. Nen. 3, 75. ss. Schneider. ad Pind. Fragm. p. 36. n. VII. Heyn. ad Ap. II, 315. Clavier Hist. II, 9. s.), aber auch des Akastus Tod wird verschieden erzählt (Sturz de Pherecyde p. 17.).

Jason, des Aeson S. von der Polymede, T. des Autolykus (Bachet de Meziriac ad Ovid. Her. T. II. p. 16. ss.) scheint nicht lange in Jolkos geherrscht zu haben, wenn er da regiert hat. Nach Diod. S. 4, 55. bringt er sich in Korinth um (Nic. Loënsis Epiphyll. Misc. 4, 18.). Seine Söhne

---

von Medea:
Thessalus, K. von Jolkos, nach Akastus Tode, Diod. S. 14, 55. (Von andern Söhnen von ihr Ap. 1, 9, 28, 3.)

von Hypsipyle, T. des Thoas:
Euneus, Kön. von Lemnos (Hom. Il. 8, 468.) und Nebrophonus (oder Deiphilus, Hygin. fab. 115. oder Thoas (Bachet Mezir. l. l. 14. ff.

Jolkus scheint bald darauf mit Pherä vereinigt worden zu seyn, denn beym trojan. Krieg führte der K. von Pherä, Eumelus, die Jolkier.

1. Pherä, die südöstlichste Stadt in der pelasgischen Ebene, nahe am Pelion, und eine der ältesten des Landes, in welcher die berühmte Quelle, Hypereia, entsprang (Mannert VII, 587. verschieden von Pherä oder Phere in Messenien, Hom. Il. 5, 543. et Intpp.) war

von Pheres, S. des Kretheus, bey dem See Böbeis, gegründet (Schol. Ap. Rh. 1, 49.) und hat von ihm, nicht von Phera, T. des Aeolus, den Namen erhalten (Clavier ad Ap. II, 149. — Gatterer synchr. Univ. II, 266. hält ihn für einen Enkel Aeolus II., und behauptet, er habe nicht viel über 100 J. vor dem trojan. Kriege gelebt, d. i. um 2690 nach Petav.). Von Periklymene, T. des Minyas, hatte er zwey Söhne (Clavier Hist. I, 59.), Admetus, der ihm in Pherä folgte, und Lykurgus, der sich zu Nemea im Argivischen niederließ und Priester des nemeischen Jupiter wurde, dessen S. Opheltes (auch Archemorus genannt, Hygin. fab. 74. et intpp..), durch die ihm zu Ehren angestellten feyerlichen Spiele im Alterthum berühmt. Admetus ist durch die Mythen von dem bey ihm dienenden und sein Vieh hütenden Apollo und von Alceſtis, seiner Gattin, Tochter des Pelias zu Jolkos (vgl. Eurip. Alcestis und deren Ausleger, Böttiger Alceſte, mehr Wahrheit als Fabel, Wielands N. Teutsch. Merc. 1792. 2. St. S. 113. ff.) bekannt. Sein S. von Alceſtis war Eumelus, der mit 11 Schiffen vor Troja ging (Hom. Il. 2, 711. u. das. Heyne). Es scheint in der Folge eine republikanische, und zwar aristokratische, Regierung entstanden zu seyn, aus welcher sich eine neue monarchische (tyrannische) entwickelte. — Der Hafen von Pherä (und von Jolkos) war Pagasä (wovon der Meerbusen den Namen hat, Strab. 9, 5, 15. Mannert VII, 589. f.).

k. Auch die Böoter werden für einen äolischen Zweig, der ursprünglich in Thessalien gewohnt hat und öfters dahin zurückgewandert ist (Mannert VII, 542.), angesehen, aber die Sagen von ihnen sind sehr abweichend (Siebelis ad Hellen. p. 203. s. 324. s.). Böotus wird als Stammvater derselben genannt, aber diesen machen einige zum Sohn des Itonus und der Melanippe, Enkel des Amphiktyon, des S. vom Deucalion (Paus. 9, 1, 1.), Andere zum Sohn des Neptuns und der Arne, T. des Aeolus oder der Menalippe (Diod. S. 4, 67. 19, 53.), noch Andere (Hygin. fab. 186.) geben den Aeolus und Böotus als Söhne Neptuns von Melanippe, des Aeolus oder Desmontes T. an (Heyn. ad Apoll. II, 224.). Eine andere Geschlechtsfolge gibt Diod. S. 4, 67. (vgl. die Ausleger) an: Mimas (wahrscheinlich Aeo-

lus S., Deucalions Enkel) — Hippotes, dessen S. — Aeolus (II.) des Hippotes und der Menalippe S. — Arne, dessen T., vom Vater verstoßen und nach Metapontum gebracht, gebahr sie da (vom Neptun) den Aeolus (III.) und Böotus. Da sie bey einem Streit zwischen ihrer Mutter und der Gattin des Metapontiners, der sie aufgenommen hatte, letztere tödteten, mußten sie sich zu Schiffe wegbegeben, Aeolus ging auf die von ihm so genannten äolischen Inseln, besonders Lipara (Lipari), das er gründete (Diod. S. 5, 7. c. intpp. Dolomieu Reise nach den lipar. Inseln S. 4. ff.), Böotus begab sich zu seinem mütterl. Großvater (Aeolus II.) zurück, wurde König von Aeolis (einem Theile Thessaliens), nannte die Gegend Arne, die Völker Böoter. (So lange jedoch die Böoter in Thessalien wohnten, hießen sie Aeoler, Paus. 10, 8, 3. und das. Facius). Nachkommenschaft (Diod. S. l. l.):

Itonus, des Böotus S. (es war dieß auch der Name eines Orts, s. Mannert VII, 604.)

Hippalkimus — Elektryon — Alegenor — Archilykus

Peneleus | Leïtus | Klonius | Prothoenor und Arceſilaus

die fünf Anführer der Böoter im trojan. Kriege. (Vgl. Heyn. ad Hom. Il. 2, 494.)

Eine Kolonie dieser Böoter muß frühzeitig in das Kadmeische Land (Kadmeis, nachher seit dem 60. J. nach Troja's Zerstörung genannt Böotien) gekommen seyn (vielleicht mit Athamas, S. des Aeolus, in der Folge K von Orchomenos), und also ein Theil dieses Stamms hier gewohnt haben, s. Thucyd. 1, 12. und die Ausleger. Nach andern (Strab. 9, 2, 3. Diod. S. 19, 55.) hatte der ganze Stamm vorher in Böotien gewohnt, sich aber, von den Thraciern und Pelasgern vertrieben, zu den Arnäern in Thessalien (vgl. *du Theil* Eclairciss. zum Strabo III, 24. ff.) begeben, von wo sie nach dem trojan. Kriege, verdrängt durch die Thessaler (oder Thesproter, Clavier Hist. II, 146.), zurückkehrten nach Böotien, die pelasgischen Stämme von da nach Attika trieben und ein neues Arne in Böotien bey Chäronea (s. Heyn. ad Il. 2, 507. und von beyden Arne Paus. 9, 40, 3.) stifteten. Diese Rückkehr setzt Thucyd. ins 60. J. nach dem trojan. Krieg (1210 v. C. nach Larcher Her.

VII, 583.), dem auch Strabo beystimmt (Siebelis in Comm. Soc. philol. Lips. I, II, 196. ff.). Diodor sagt unrichtig, daß sie zur Zeit des trojan. Kriegs von den Pelasgern aus Böotien vertrieben, nach der vierten Generation (ungefähr 110 Jahren) zurückgekehrt wären. Die zu Arne gebliebenen Böoter wurden freywillig Sclaven (μενέσται, dann πενέσται genannt, Phot. Lex. p. 300.) der Thesproter oder Thessaler (Clavier Hist. II, 146. f.) — Vgl. von den thessalischen Aeoliden überhaupt *Offerhaus* Spicil. Hist. chron. 3, 2. Gatterer Synchr. Univ. H. II, 445—465.

2. Thessalische Achäer wurden in spätern Zeiten als ein Zweig des äolischen Haupttheils des hellen. Stammes angesehen (Strab. 8, 1, 2. p. 9. T. III. Tzsch. vergl. Siebelis ad Hellen. p. 38. s.). Achäus, S. des Xuthus, der aus dem Peloponnes nach Thessalien zurückgekommen war (Paus. 7, 1, 2.), wird als ihr Ahnherr betrachtet (manche leiten jedoch den Namen von Achäus, dem Pelasger, ab, s. Gatterer S. Univ. II, 330. 431.); sie setzten sich in der östlichen Hälfte von Phthiotis, verbreiteten aber ihre Herrschaft nach Norden über einen Theil der pelasgischen Ebene und den Apidanus, der in den Peneus fällt; das Land hieß nun Achaia, und weil der größte Theil zu Phthiotis gehörte, daher Achäer von Phthiotis, Phthiotis Achaia, Her. 7, 132. Liv. 33, 32. 42, 67. (Mannert VII, 559. f.). Da aber des Achäus Söhne in den Peloponnes wanderten, so scheint die Herrschaft der Achäer (wenn sie so groß war, als Mannert glaubt) sich nicht lange erhalten zu haben, aber der Name dauerte in Thessalien fort, breitete sich immer weiter aus (Heyn. ad Iliad. T. IV. p. 567. s.), und wurde seit der röm. Oberherrschaft allgemeine Benennung. Eine Stadt Achaiens Melitia am Enipeus erwähnt Thuc. 4, 78. (u. das. die Ausl. vgl. Polyb. 5, 63. und 65.). S. oben S. 830. und Gatt. a. O. II, 429. ff.

3. Thessalische Dorer. Ihr über 250 Jahre lang dauernder Hauptstaat war in dem nordwestlichen Thessalien, Doris damals genannt, in der Folge von den eingewanderten pelasgischen Hestiäern (Mannert VII, 567.), oder den Perrhäbern, die aus dem Hestiäa in Euböa Gefangene dahin brachten (Heyn. ad Il. 2, 729.), Hestiäotis, welcher Name selbst bald mehr, bald weniger ausgedehnt

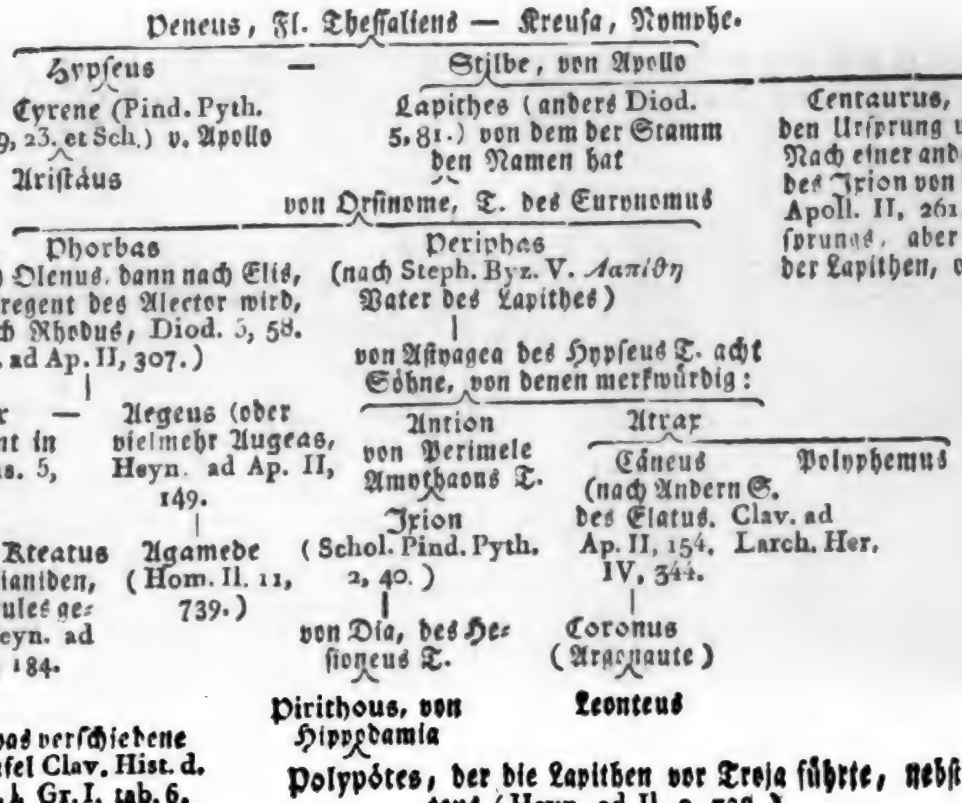
war (Larcher Her. VIII, 258.), die kleinern Orte dieser Gegend (Hom. Il. 2, 729. ff.) sind wenig berühmt. Als die Dorer nachher durch die in ihr Vaterland wieder eindringenden Pelasger vertrieben wurden, scheinen nicht alle ausgewandert zu seyn. Von den frühern Stammfürsten jener Dorer ist nur Aegimius eines Dorus (vielleicht eines jüngern) S., K. der Dorer am Oeta bekannt geworden, zur Zeit des Hercules (Heyn. Obss. ad Ap. II, 195. Siebelis ad Hell. p. 136.), dessen Söhne, Pamphylus und Dymas, in dem Kampfe der Herakliden mit den Peloponnesiern, so wie in einem frühern der von ihm adoptirte Hyllus, umkamen. Von ihnen wurden die drey dorischen Stämme, Hylleer, Pamphyler und Dymanen abgeleitet (s. oben S 827.). Zu den dorischen Staaten werden aber auch gerechnet (Gatterer S. Univ. II, 435.) a. Larissa oder Larisa, eine alte und ansehnliche Stadt am Peneus in einer fruchtbaren Ebene. itzt Larza oder Jenischeher (Mannert VII, 565. Larcher Her. VIII, 288.), verschieden von einer oder zwey andern pelasgischen Städten dieses Namens in Th. (Gatterer S. 441.), der Burg zu Argos (Paus. 2, 23, 9.) und dem K. in Aeolien (vergl. *du Theil* Eclairciss. sur Strab. T. III. p. 258 ff.). Ein König (der Pelasger) zu Larissa, Teutamias oder Teutamides, zu welchem Akrisius aus dem Peloponnes geflohen seyn soll (Sturz. ad Pherec. fr. p. 82. s. Clavier Hist. I, 156. f. Heyn. ad Apoll. I, 144.), früher noch Ixion auch als K. von Larissa (Palaeph. 1, 8. et intpp.) und unter den Argonauten Polyphemus, des Elatus S. aus Larissa (Ap. Rh. 1, 40. et Schol.) werden erwähnt. Die Larissäer hatten auch Perrhäbien eingenommen und sich zinsbar gemacht (Strab. 9, 5, 19.). Es muß nachher eine republikanische Verfassung eingeführt worden seyn (die Bürger wählten die politophylaces; Aristot. Pol. 5, 5, 5. ed. Schneid.); doch hatten nicht nur in Larissa, sondern auch in andern Theilen Thessaliens die Aleyaden, ein ansehnliches Geschlecht, das von dem Hercules abgeleitet wird (Heyn. ad Pindar. Pyth. 10, 4. Clav. Hist. II, 12. — von Andern anders, Gatterer S. U. II, 442.) den größten Einfluß oder selbst zu gewissen Zeiten die Oberherrschaft ohne den königl. Titel. Herod. 7, 6. (u. das. Valckenär) 130, 9, 58. Vgl. Larcher z. Herod. V, 269. f. — b. Trachis oder Trachin (Mannert VII,

600. 618.) am Fuß des Bergs Oeta, unweit der Mündung des Äsopus (Larch. Her. VIII, 577. vergl. Hom. Il. 2, 682. et Heyn.), soll vom Hercules gestiftet worden seyn (Steph. Byz. h. v.), hatte aber schon zu seiner Zeit einen König oder Stammfürst, Ceyx (von Einigen mit Ceyx, S. des Eosphorus und der Alcyone verwechselt), der nicht nur den Hercules, sondern auch seine Söhne aufnahm (Clav. ad Apoll. II, 322. 333.), Vater des Hippasus und der Themistonoe. Da sich die Trachinier (bey Diod. S. 12, 59.) Stammverwandte der Lacedämonier und diese ihre Abkömmlinge nennen, so müssen sie zum dorischen Stamm gehört haben. Als Trachis von den Oetäern viel gelitten hatte, oder sogar vernichtet war, so legten die Lacedämonier (426 v. Chr. Larcher Her. VII, 666.) sechs Stadien von Trachis (Thucyd. 3, 92. c. intpp.) die Stadt Heraklea an, zum Schutz der Trachinier und der Dorer, aber auch zur Erreichung anderer politischer Zwecke. Diese Stadt hatte aber fortdauernde Kriege mit den Nachbarn und deren Bundesgenossen (Gatterer Synchr. Univ. II, 439.). Trachinien machte den südlichen Theil der Landschaft c. Melis oder Melias (Her. 7, 198. ff.) aus, (die wieder zu Achaien oder Phthiotis gerechnet wurde, Mannert VII, 600.). Die Bewohner hießen Melier oder Malier (wiewohl nach dem gewöhnlichen Texte des Skylax beyde, aber mit Unrecht, unterschieden werden, Larcher Her. VIII, 330.) und theilten sich in drey kleine Völker, Paralier, Hierenser und Trachinier (Thuc. 3, 92.). Malus, S. des Amphiktyon, oder Amyrus, S. des Böotus (sonst nicht bekannt) wird zum Stifter der Hauptstadt Malieus (oder Melia, Malia, Heyn. ad Apoll. I, 170. f.) gemacht (Steph. Byz. h. v. p. 534. Berk.). Unter des Hercules Anführung nahmen die Malier die Landschaft Dryopis ein (Diod. S. 4, 37.).

Zu den Völkern hellenischen Stammes rechnet Homer (Il. 2, 749.) auch die Enienen, von andern (Herod. Strab s. Larcher Her. VIII, 16.) Aenianer genannt (die jedoch Heyn. ad Il. T. IV. p. 389. zu einem pelasgischen Stamme macht). Nach Heliodor 2, 34. (vergl. daselbst Coray T. II. p. 107.) gehörten sie zu den vornehmsten hellenischen Stämmen, nach

Scymn. Chius 615. waren sie aus einer Vermischung der Hämoner, Lapithen und Myrmidonen entstanden. Vergl. Mannert VII, 628. Sie waren erst nach mehrern Wanderungen in die Gegenden zwischen dem Oeta und Othrys gezogen, wo sie an die Aetolier gränzten, von denen sie auch vernichtet worden seyn sollen (*du Theil* Eclairciss. zum Strabo III, 190. ff.) — Aber die Oetäer, die Bewohner des eigentlichen Oeta (Larcher Herod. VIII, 386. f. Mannert VII, 627.), deren Landschaft Oetäa in 14 Gemeinen getheilt war (Thuc. 3, 92. Strab. 9, 5, 10.), gehörten wohl zum ältern Stamme, so wie auch die Aethices (Hom. Il. 2, 744.). Von manchen andern Orten und Völkern Thessaliens bey Hom. Il. 2, 681—759. vgl. Schönemann. Comm. de Geogr. Homeri, und die ähnlichen Schriften von Schlichthorst und Schlegel, und Siebelis ad Hell. p. 82.

Zu dem alten Stamme (vgl. Gatterer Synchr. Un. II, 410. ff.) gehörten außer den Aemonen (oder Hämonen), die nach Einigen die frühesten Bewohner des Landes, noch vor den Pelasgern, waren, und von diesen vertrieben wurden (Mannert VII, 527.), nach Andern selbst zu den pelasgischen Stämmen gezählt werden müssen, indem Hämon ein S. des Pelasgus gewesen seyn soll (Steph. Byz. V. Αἱμονία, *Clavier* Hist. I, 52. und zwar zu den ältesten, wenn man mit Larcher Chron. d'Her. VII, 220. 232. f. zwey alte Einwanderungen der Pelasger in Thessalien annimmt): 1. die Lapithen (vgl. S. 360.) und Centauren, Diod. S. 4, 69. Siebelis ad Hellen. p. 137. s. Genealogie derselben nach Diod. vergl. Larcher z. Herod. IV, p. 344.)



(Eine etwas verſchiedene Stammtafel Clav. Hist. d. pr. t. d. l. Gr. I, tab. 6.

Polypötes, der die Lapithen vor Troja führte, nebſt Leonteus (Heyn. ad Il. 2, 738.)

Die Lapithen wohnten am Ossa und Peneus, die Centauren (deren halbmenschliche Gestalt ihre Wildheit bezeichnete, daher beym Hom. Il. 2, 743. Φῆρες, vergl. Fisch. ad Palaeph. 1. Böttiger griech. Vasengemälde I. 3. H. S. 87. ff. und die dort angeführten Schriften) auf dem Pelion (Mannert VII, 531.)

In den alten Mythen war vorzüglich der Kampf der Lapithen und Centauren berühmt und in Kunstwerken verewigt (Böttiger Gr. Vasengem. I, 3, 128. ff.), an welchem auch Theseus als Bundesgenosse der erstern Antheil nahm (Pind. Pyth. 2, 82. ss. Diod. S. 4, 70. Bachet de Meziriac Comm. sur les Epitres d'Ovide I, 149. ff.), und wodurch sie vom Pelion und aus den Gebirgsthälern verdrängt wurden; sie flohen zu den Aethikern (Heyn. ad Il. T. IV. p. 387. s.), und von da begaben sie sich, vermuthlich erst später nach Pholoë, einem Berg und Ort in Arkadien (Paus. 6, 21, 4. wo Pholus, der Centaure, gewohnt haben soll, Polyaen. Strat. 1, 3. Tzschuck. ad Melam VII, 248. — ein Ort Pholus kömmt bey Paus. 3, 18, 7. vor), verübten Räubereyen, griffen den Hercules an, wurden von ihm vertrieben, und flüchteten nach einer Nachricht des Ptolemäus Hephästion nach Tyrrhenien, wo sie vor Hunger umkamen, nach Andern nach Thessalien (Clav. ad Ap. II, 261. s. 264. Hist. I, 224. ss.), wo sie vermuthlich unter andern Völkernamen sich verloren. Auch die Lapithen hatten sich in frühern Zeiten weiter verbreitet, und (nach den Nachrichten des Geschichtschr. Hieronymus, s. Larcher Her. VII, 209.) die Pelasger aus den Gegenden des Olympus und Ossa (dem nachherigen Magnesien) verdrängt. Ein Krieg der Lapithen mit dem König Aegimius und den Dorern wird erwähnt, denen Hercules beystand und den Koronus mit den übrigen tödtete. Apoll. 2, 7, 7, 3. Nach dem trojan. Kriege verschwinden auch die Lapithen. Nach Einigen sollen sie Pelasger (Clavier Hist. I, 222. 271.) gewesen seyn. Gyrton oder Gyrtone (der Perrhäber, Heyn. ad Il. T. IV, 387.) scheint ursprünglich ein kleiner Staat der Lapithen gewesen zu seyn (Gatterer Synchr. Univ. II, 414.), und die Phlegyer (die nachher in Phocis sich aufhielten), Bewohner dieser Stadt, waren vielleicht von den Lapithen nicht verschieden, da Phlegyas vom Strabo ein Bruder des Ixion genannt wird, Gyrton aber,

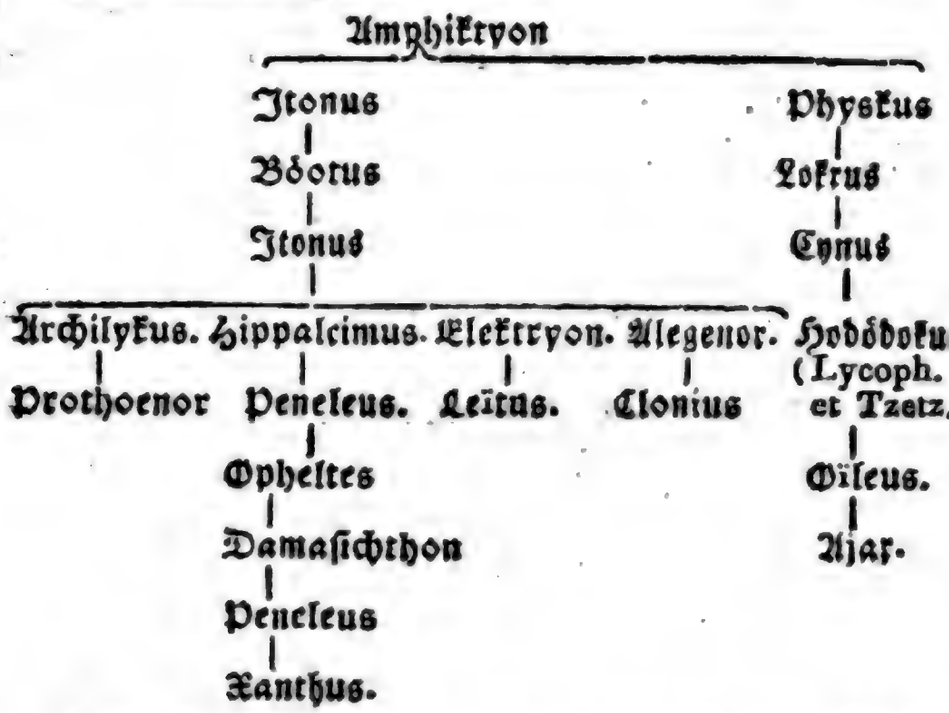
der Stifter jener Stadt (Steph. Byz. V. Γυρτων), sein Bruder gewesen seyn soll (Sturz. ad Pherec. p. 136. Clavier Hist. I. p. 137. s. not.).

2. Die Perrhäber, deren Name entweder von einem Orte oder von einem Stammfürsten abgeleitet wird, bewohnten ursprünglich den Theil Thessaliens längs dem Peneus gegen das Meer zu, bis zum Ausfluß des Peneus. Von den Lapithen wurden sie etwas tiefer in das Land hinein zwischen den Einfluß des Pamisos in den Peneus und die Stadt Gonni gedrängt; ein Theil der Perrhäber vereinigte sich mit den Lapithen (die auf einige Zeit herrschendes Volk waren), und waren ihnen in den Städten am östlichen Peneus unterwürfig (die vereinigten Lapithen und Perrhäber hiessen Pelasgioten im engern Sinn). Perrhäber sollen auch Histiäa auf Euböa vernichtet, und die Einwohner in die Landschaft Hestiäotis verpflanzt haben (Strab. 9, 5, 17.). Sie wurden nachher von den Dorern verdrängt auf die Gebirge des Pindus und nach Epirus; die von den Lapithen unterdrückten Perrhäber aber scheinen sich mit den Dorern vereinigt und ihre Sprache und Sitten angenommen zu haben, daher sie unter den Hellenen erwähnt werden (Hom. Il. 2, 748. u. das. Heyne), auch zu den Aeolern gezählt worden sind (Heyn. ad Il. T. IV. p. 590.) Strab. IX, 5, 19. und 20. Larcher Her. VIII, 438. Mannert VII, 532. f. 554. f. Clavier Hist. I, 271. II, 4. Siebelis ad Hell. p. 87.) Ihr Land war in der Folge unter die Herrschaft der Larissäer gekommen, die Nation erhielt sich in einigen Gegenden Thessaliens, und stellte zur Armee des Xerxes Truppen. Zur Zeit des pelop. Krieges standen sie unter der Herrschaft der Thessalier (Thuc. 4, 78.). Von andern alten Völkern, den Aethikern, Dryopern, deren Stammvater Dryops, ein S. des Apollo (Paus. 4, 34, 6.), nach Andern Sohn des Lykaon, Enkel des Danaus oder von anderer Abkunft gewesen seyn soll (Verheyck. ad Anton. Lib. p. 22. und 210.), die ihre Wohnsitze oft veränderten und sich weit ausbreiteten (in Thessalien — Ambracien im Peloponnes, im Argivischen und in Messenien, wo sie Asinäer genannt wurden, von Asine — auf Euböa — auf Cypern — vgl. Diod. S. 4, 37. Paus. l. l. u. 5,

1. 1. 4, 8, 1.) und deren Könige Thiodamas (Schol. vulg. et Paris. ad Apoll. 1, 151.) und Phylas, beyde in der Geschichte des Hercules, der die Dryoper besiegte, erwähnt werden (vgl. Gatterer a. O. S. 420. ff. Larch. Her. VIII, 181. oben S. 827.), den Dolopern, deren Name von Dolops, dem S. des Mercur abgeleitet wird (Schol. Apoll. Rh. 1, 588.), und welche Ktimene in Phthiotis bewohnten (aus welchem Orte Eurydamas, des Ktimenus S., der Argonaute gebürtig war, Apoll. Rh. 7, 67. f.), das nachher Peleus dem Phönix, Amyntors S. nebst der Herrschaft über die Doloper übertrug (sie besaßen in der Folge auch die Insel Skyros, Larcher Her. VIII, 178.); den Oetäern, den Athamanen, die von den Lapithen in das Oetäische Gebirge getrieben wurden, wo sie sich festsetzten und den Doriern und Maliensern mehrere Orte wegnahmen, auch um die Stadt der Perrhäber und den Berg Cyphus (Heyn. ad Il. T. IV, p. 389.) sich aufgehalten haben sollen (Strab. 9, 5, 22.), und von den Aenianen, die von Aenia, einer Stadt der Perrhäber (Herod. 7, 123.), den Namen haben, zuerst in der Ebne Dotion, einem Theil der pelasgischen Ebne am Pelion und dem See Böbeis (Strab. I. p. 163. ed. Sieb. Heyn. Obss. ad Ap. II, 236.) wohnten, durch die Lapithen verjagt zu den Aethikern, dann nach Molossis gingen (die Paravaer aber scheinen nicht ein Volk mit dem Aenianen gewesen zu seyn, sondern zu den Thesprotern oder vielmehr den Illyriern zu gehören, Mannert VII, 636.), hierauf unter Anführung des Oncklus, in das Gebiet von Cirrha, nach dieses Königs Ermordung in den Peloponnes zum Theil zogen, zum Theil im südlichsten Theile von Thessaliotis blieben, von wo sie unter Anführung des Guneus vor Troja zogen, in der Folge aber von den Aetoliern und Athamanen fast unterdrückt wurden (Strab. 9, 4, 11. Gatterer S. 416.) — von diesen Völkern, die zum Theil zum hellenischen Stamme gerechnet wurden, und durch ihr Stimmrecht in der Versammlung der Amphiktyonen ausgezeichnet waren (Tittmann über den Bund der Amphiktyonen S. 41. f.), sind schon einige Nachrichten gegeben worden.

Auch außerhalb Thessaliens gab es alte deucalionische und hellenische Staaten, und zwar 1. im mitt-

lern Griechenland: a. Lokris der Epiknemidier, vom Berge Knemis so genannt; die ältesten im frühern Alterthume bekannten Lokrer (Hom. Il. 2, 527. et 535. c. not. Heyn. — denn es wurden im mittlern Gr. in der Folge drey lokrische Stämme unterschieden: Locri Epicnemidii, auch Hypocnemidii Paus. 10, 1, 1., Opuntii und Ozolae, und außerhalb Gr. in Italien Locri Epizephyrii, Strab. IX, 4. Tzschuck. ad Mel. 2, 3, 4. T. VI. p. 195. s. Larcher Her. VIII, 304. f. vgl. oben S. 333.). Sie gehörten zum Stamm der Leleger. Ueber die Ozolischen Lokrer, welche an die Aetolier gränzten, soll Oreſtheus, Deucalions S., zuerst geherrscht haben, Paus. 10, 38. (Clavier ad Ap. II, 106.). Nach einer andern Nachricht bey Hecat. Miles. (Creuzer. Fragm. Hist. vett. p. 64.) hatte sich Oreſtheus in Aetolien niedergelassen. (Ueber seine Nachkommen s. nachher.) Da Deucalion ehemals diese Länder der Leleger und Kureten beherrscht hatte, so konnte wohl sein Sohn in ihnen geblieben seyn (Clav. ad Ap. II, p. 94. f.) — Ueber die Epiknemid. Lokrer herrschte zuerst ein anderer S. Deucalions, Amphiktyon (Scymn. Chius 586. f.). Von ihm stellt Clavier Hist. de pr. tems d. l. Gr. I. tabl. 5. folgende Genealogie auf:



Man vergl. Clavier I, 93. f. (wo dem Amphiktyon mit Unrecht eine T. Protogenia zugeschrieben wird,

die auch bey Apoll. T. des Deucalion ist.) Ueber des Amphikt. Nachfolger in Lokris s. Plutarch. Qu. Graec. 15. Gatterer synchron. Univ. II, 592. f., der sie so ordnet:

Amphiktyon (auch Kön. von Attika), J. d. Welt 2461. Par. Marm. 2486. Petav.

Aetolus (nach einer zweifelhaften Stelle des Steph. Byz., s. Clavier ad Ap. II, 101.) Marm. Par. 2494. Pet. 2519.

Physkus (von dem eine Stadt in Lokris benamt worden seyn soll — nach Andern S. des Amphiktyon —) 2527. Par. M. 2552. Pet.

Lokrus I. (von dem die Leleger den Namen Lokrer erhielten) 2560. M. Par. 2585. Pet. Er mußte nach Plut. seinem Sohne weichen, und führte eine Kolonie in die südwestlichen Gegenden und gründete da die Städte der Ozolischen Lokrer.

Lokrus II. (des erstern S. von Cabye, T. des Eleischen K. Opuns) 2593. M. Par. 2618. Pet.

Opuns oder Opus (nach Einigen Jupiters S., der den Menötius und Patroklus aufgenommen haben soll, wenn dieß nicht von der Stadt Opus zu verstehen ist, Apoll. 3, 13, 8, 6.) 2626. M. Par. 2651. Pet.

Cynus (sein S. — auch Name einer lokrischen Stadt, Ap. fragm. I, 387. 438. Strab. 9, 4, 2. Tzschuk. ad Melam VI, 214.) 2659. M. Par. 2684. Pet.

Hodödokus, sein S. (Clav. ad Ap. II, 169.) 2692. M. Par. 2717. Pet.

Öileus oder Ileus (Heyn. ad Il. 2, 527.), der dem Argonautenzug beywohnte, 2725. Marm. Par. 2750. Pet.

Ajax der Lokrer, 2758. M. P. 2783. Pet., der die Lokrer vor Troja führte.

Bey der Rückkehr von Troja sollen die Epiknemid. Lokrer und die Abanter aus Euböa an die Kerauniſchen Gebirge verschlagen worden seyn, und die Gegend in

Epirus, Abantis genannt, die einen Theil von Thesprotien ausmachte, in Besitz genommen haben (vgl. Tzschuck. ad Strab. IV, p. 40. s. und die dort angef. Schr.), aber nachher durch die Apollonier vertrieben worden seyn. — Opus (Ὀπόεις Hom. Il. 2, 531. vgl. Pind. Ol. 9, 22. ff. Tzschuck. ad Mel. VI, 268.), der Hauptort der Opuntischen Lokrer, die an Böotien und Phocis gränzten, könnte von Opus oder Opuns, S. des Lokrus hergeleitet werden, wenn diese Namen zuverlässiger wären. Der Opuntische Patroklus wird Hom. Il. 18, 324. ff. erwähnt, aber nicht als Anführer der Opunt. Lokrer, die damals noch gemeinschaftliche Beherrscher mit den Epiknemidischen hatten (Strab. 9, 4, 2). Die lokrischen Völker sind, bis auf Griechenlands Unterjochung durch die Macedonier, getrennt gewesen, vornemlich die Opuntier, von welchen die Epiknemidischen als ein Theil betrachtet wurden, und die Ozoler (Diod. S. 11, 4. Thucyd. 1, 5. 108. 3, 89. Diod. 16, 24.). Ueber die Städte der Lokrer *du Theil* Eclairc. sur Strab. III, 173. ff.

b. Auch Phocis, dessen nördlicher Theil, um den Parnassus herum, zuerst bevölkert war, gehört zu den ersten Sitzen der Hellenen; der Name entsprang von Phokus, des Ornytion S., Sisyphus Enkel (Clav. ad Ap. II, 128.), zuerst aber nur auf die Gegend von Tithorea und Delphi eingeschränkt, nachher als Aegineten mit Phokus, des Aeakus S., hieher gekommen waren, auf das ganze Land ausgedehnt. Paus. 10, 1, 1. Vergl. Strab. 9, 3. Tzschuck. ad Melam T. VI, p. 197.

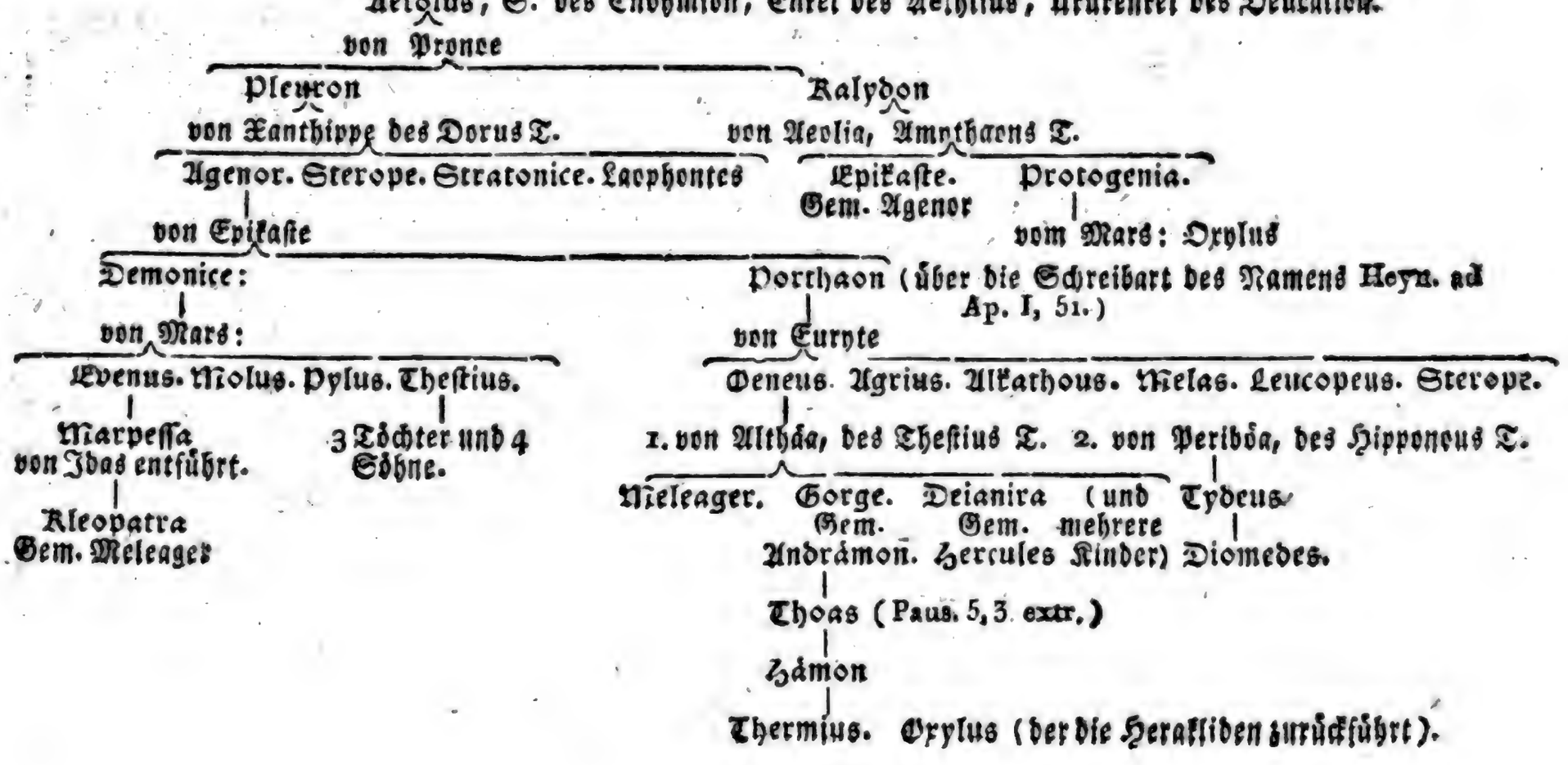
Noch vor der deucal. Fluth soll ein gewisser Parnassus, S. des Neptun oder des Kleopompus und der Nymphe Kleodora, eine Stadt, die wie der Berg und Wald von ihm benannt wurde, erbauet, nach ihrer Verwüstung durch die Fluth Deucalion Lykorea angelegt haben, welchen Namen Andere von dem Lykorus, S. des Apollo und der Nymphe Korycia herleiteten; des Lykorus S. Hyamus hatte eine T. Kelâno, die dem Apollo den Delphus gebahr, dessen Mutter Andere Thyia, Andere Melâna, T. des Cephissus nannten (nach Schol. Eurip. Or. 1093. war Delphus ein S. des Hyamus und der Melanthia, Deucalions T.), und von dem die St. Delphi den Namen haben soll, so wie von Pythis, des Delphus S., Pytho, obgleich Andere von einem Tyrann, Pytho, sprachen, den Apollo bekriegt habe. Paus. 10, 6. (der diesen Genea-

logien selbst keinen Werth beylegt). — Die ältesten Bewohner des Landes waren Leleger, bey der Ausbreitung der Hellenen kamen auch Aeoler dahin. Es gab vermuthlich mehrere kleine monarch. Staaten, die hernach Republiken wurden. Der älteste hellen. Regent war Deïon, S. des Aeolus, Enkel des Hellen (Geschlechtst. der Aeoliden V.) auch Deïoneus genannt (Clav. ad Ap. II, 130. wiewohl Simson Chron. cath. p. 197. und mit ihm Andere im Apoll. Φθιωτίδος st. Φωκίδος haben lesen wollen). Sein S. Cephalus mußte nach Athen, Theben, zuletzt nach Cephallenia gehen (Clavier Hist. I, 71. ff. 272. f.). Ein Sohn desselben aber soll in Phocis regiert haben (Clav. ad Ap. II, 150.), so wie Menötius, nach Clavier (ad Ap. II, 157.) des Deion Enkel zu Opus sich niederließ. Es kamen noch andere Kolonien in dieß Land: α. eine Arkadische unter Elatus (s. S. 555.), K. von Cyllene, der den Phokensern gegen die Phlegyer (von Orchomenus) zu Hülfe kam (zwischen J. d. W. 2585—2614. n. d. Marm. Par. zufolge Gatterer's Berechnung), in dem Lande blieb, Elatea erbauete, und fünf Söhne hatte. Paus. 8, 4, 2. 5. 10, 34, 2. vgl. Siebelis ad Hell. p. 232.; β. eine Argivische von Abas, des Lynkeus S., Enkel des Danaus (bald nach der vorigen), von dem die St. Abá in Phocis erbauet seyn soll (Paus. 10, 35, 1.). γ. Eine dritte Kolonie führte um dieselbe Zeit Phokus, S. des Ornytion, oder Ornytus (Clav. ad Ap. II, 128. 161.), Enkel des Sisyphus (S. 817. — n. Gatterer, J. d. W. 2595. Aer. marm. Par.), nach Tithorea (Name einer Spitze des Parnasses, wo Neon erbauet war, dann dieses Orts selbst und der Gegend, Larcher Her. VIII, 576. 564.), so daß anfangs nur die Gegend von Tithorea und Delphi Phocis genannt wurde; sein Bruder Naubolus (verschieden von Naubolus des Lernus S. s. Clav. ad Apoll. II, 161.) soll in einer andern Gegend dieses Landes und in Tanagra (Böotiens) regiert haben, Vater des Argonauten, Iphitus, daher die Naubolenser (Paus. 10. 33, 6. und das. Facius). Clavier Hist. I, 62. δ. Aus Aegina wurden (J. d. W. 2699. aer. m. Par. n. Gatt.) von Phokus, des Aeakus S. (S. 821.) neue Bewohner in dieß Land geführt, das aber nicht erst von ihm den Namen erhalten hat (Clavier Hist. I, 265.). Seine Söhne Panopeus (den jedoch Tzetz. ad Lyc. 939.

zum S. des ältern Phokus macht, was auch Clavier ad Ap. II, 249. für wahrscheinlicher hält und Crissus dessen Vater ebenfalls ungewiß ist, Clav. ad Ap. II, 130. f.) breiteten sich (nach Asius bey Paus. 2, 29.) weiter in dem Lande aus, und waren die Erbauer von Panopeus und Crissa (Paus. 10, 4, 1. Heyn. ad Il. 2, 520.), welche letztere Stadt nicht verschieden war von dem spätern Cirrha (Tzschuck. ad Melam VI, 328.). — Auch der schon erwähnte Phlegyas, Bruder des Irion, durch seine Plünderung des Tempels zu Delphi und Impietät berüchtigt, hatte in Phocis Besitzungen (Clavier Hist. I, 137. f.). — Die mehrern kleinen Reiche wurden bald vereinigt und zur Zeit des trojan. Kriegs regierten nur die Nachkommen des Iphitus und die des jüngern Phokus. Schedius und Epistrophus, S. des Iphitus, Enkel des Naubolus, waren Anführer der Phocenser vor Troja (Hom. Il. 2, 517. und das. Heyne), Schedius insbesondere Herrscher zu Panopeus; Strophius, des Crissus S., König von Pytho (Delphi), Heyn. ad Ap. II, 509. Clavier ad Ap. II, 138.; des Strophius S. war Pylades (als Freund des Orestes berühmt) und dessen S. Medon und Strophius (Paus. 2, 16, 5.); vom erstern soll die Stadt Medeon den Namen haben, Paus. 10, 3, 2. und das. Facius. Es scheint bald nachher in Phocis eine demokratische Regierung eingeführt worden zu seyn, und in der Phocenser öftern Kriegen (vornemlich mit den Thessaliern) standen Feldherren an ihrer Spitze. Crissa (Cirrha) und dessen Gebiet machte einen eignen kleinen Staat aus, der aber in einem von den Amphiktyonen 600 v. C. G. wegen Frevels gegen das Delph. Orakel veranlaßten Kriege im J. 590 vernichtet wurde, der Acker wurde heiliges Land. Paus. 10, 37, 4. f. Mit den Joniern gingen Kolonisten der Phocier nach Kleinasien (Clavier Hist. II, 65. 77.).

c. Aetolier (dessen Mythen die Αἰτωλικὰ (Nikander's) und Αἰολικὰ mehrerer alter Schr. behandelt hatten, s. Creuzer Fragm. Hist. vett. p. 61. ss. vgl. Strab. 10, 2.) bewohnten in den frühesten Zeiten Kureten (von denen Strab. 10, 3.) und Leleger. Pleuron und Kalydon (Tzschuck. ad Melam VI, p. 325.) waren

die beyden Hauptstädte (Heyn. Obss. ad Apoll. II, 45. Clav. ad Ap. II, 106.). Die Gegend um das nachherige Pleuron, welche die Kureten, die aus Euböa oder Kreta oder andern Gegenden gekommen seyn sollen, bewohnten, hieß Kuretis. Dann zogen auch die von Kadmus aus dem Thebanischen vertriebenen Hyanten in dieselbe Gegend, die nun Hyantis genannt wurde. Endlich wurden durch Aetolus, des Endymion S. (von dem auch das Land den Namen erhielt) und seine S. die deucalionisch-äolischen Staaten gestiftet, und die Gegend, wo er sich niederließ, Aeolis genannt. Geschlechtsfolge (vgl. S. 814. und Apoll. 1, 7, 7. f. Heyn. Tabb. gen. IX. a — e. *Saxe* Tabb. gen. IV. (bey dem doch einige Unrichtigkeiten sind):


Aetolus, S. des Endymion, Enkel des Aethlius, Ururenkel des Deucalion.
von Pronoe
Pleuron
Kalydon
von Xanthippe des Dorus T.
von Aeolia, Amythaons T.
Agenor. Sterope. Stratonice. Laophontes
Epikaste. Gem. Agenor
Protogenia.
von Epikaste
vom Mars: Oxylus
Demonice:
Porthaon (über die Schreibart des Namens Heyn. ad Ap. I, 51.)
von Mars:
von Euryte
Evenus. Molus. Pylus. Thestius.
Oeneus. Agrius. Alkathous. Melas. Leucopeus. Sterope.
Marpessa von Idas entführt.
3 Töchter und 4 Söhne.
1. von Althäa, des Thestius T. 2. von Periböa, des Hipponeus T.
Kleopatra Gem. Meleager
Meleager. Gorge. Gem. Deianira (und mehrere Herculis Kinder)
Tydeus
Andrämon.
Diomedes.
Thoas (Paus. 5, 3. extr.)
Hämon
Thermius. Oxylus (der die Herakliden zurückführt).

Aetolus, über dessen Mutter und Geschwister die Berichte verschieden sind (Conon Narr. 14. u. das. Kanne S. 92. f.) mußte wegen unvorsätzlicher Ermordung des Apis, S. des Jason, Elis im Peloponnes verlassen und begab sich mit einem Theile der Bewohner von Elis zu den Kureten in dem Lande, das nun von ihm Aetolien hieß (Clavier ad Ap. II, 100. f. Heyn. ad Ap. II, 44. f.). Durch die beyden Söhne des Aetolus entstanden die zwey von ihnen benannten Städte oder Staaten. In dem von Pleuron regierte Pleuron — Agenor — Thestius — einer oder mehrere von seinen vier Söhnen (Iphiklus, Evippus, Plexippus, Eurypylus). Dieser Staat wurde mit dem folgenden bald vereinigt, und die Söhne des Thestius von Meleager getödtet (Apoll. 1, 8, 2, 7.). Nach einer andern Nachricht (s. Strab. 10, 3, 6. Heyn. ad Ap. II, 51.) hatten schon die Kureten zu Pleuron unter Anführung der Thestiaden die Aetoler zu Kalydon bekriegt, und dabey kamen sowohl die Thestiaden als Meleager um. Apollo hatte den Kureten gegen die Aetoler beygestanden (Paus. 10, 31. Clav. ad Ap. II, 112. f. — In Kalydon herrschten: Kalydon — Porthaon (sonst auch Parthaon und Portheus genannt, Verheyck. ad Ant. Lib. Met. c. 2. Tzschuck. ad Strab. IV, 151. f.) — Oeneus — Agrius, dessen Bruder, dem seine Söhne, nach Gefangennehmung des Oeneus, das Reich gegeben hatten; Diomedes, des Tydeus S., tödtet den Agrius und einige seiner Söhne, aber zwey der letztern, die am Leben bleiben, Onchestus und Thersites, ermorden den Oeneus (Euripidis Oeneus — Philoclis Oeneus — diese Begebenheiten werden überhaupt von den Schriftstellern verschieden erzählt, Paus. 2, 25. Verheyck. ad Ant. 37. Heyn. ad Ap. II, 53. s. Clavier ad Ap. II, 115.) — Andrämon, des Oeneus Schwiegersohn, erhält das Reich von Diomedes. (Meleager des Oeneus S., den die im Alterthum durch Sagen, Gedichte und Kunstwerke berühmte Jagd des Kalydonischen Ebers auszeichneten, s. Hom. Il. 9, 529. ss. c. Heyn. Ovid. Met. 8, 270. ss. c. intpp. Diod. S. 4, 34. Siebelis ad Hell. p. 103. s. — Tydeus, ein anderer S. des Oeneus, und Diomedes waren nicht Könige von Aetolien) — Andrämon's S., von Gorge, des Oeneus T., Thoas, war Anführer der Aetoler im trojan. Kriege

(Hom. Il. 2, 638. und daſ. Heyne) — Des Thoas S. Hämon und deſſen S. Orylus können nur wahrſcheinlich unter den Königen von Aetolien genannt werden. Orylus (über deſſen Genealogie Clav. ad Ap. II, 344. f.), der ſeinen Bruder Thermius, oder den Alcidous, getödtet hatte, mußte aus Aetolien flüchten und wurde Anführer der Dorer und Herakliden (Paus. 5, 3. Verheyck. ad Anton. Lib. 32, p. 214. ss.). Die königl. Regierung ſcheint bald aufgehört zu haben. Die Aetoler hatten ſich nachher in drey Stämme getheilt, Apodoter, Ophioneuſer (oder Ophier) und Eurytanen (Thuc. 3, 94. und daſ. Ducker). Nach Ephorus (Strab. 10, 3, 2.) wurden ſie nie einem andern Volke unterwürfig; ſie blieben unter allen helleniſchen Völkern die roheſten und ungebildetſten (Polyb. 2, 45. 3, 67.), kriegeriſche Räuber, in frühern Zeiten nicht ſo wie in ſpätern durch gemeinſchaftlichen Bund vereinigt. Man vergl. noch *Ubb. Emmius* de republ. et fortuna Aetolorum in *Gronovii* Thes. Antt. Gr. T. IV. und Siebelis ad Hell. p. 100. ss.

d. Das an Aetolien (itzt Vlakia, Larch. Her. VIII, 211.) gränzende und von den Aetoliern oft beunruhigte Akarnanien (itzt Carnia, Larch. Her. VIII, 4.) bewohnten zum Theil die Kureten, welche Aetolus aus ihren bisherigen Wohnſitzen vertrieben hatte, in den weſtlichen Gegenden Leleger und Teleboer, Strab. 10, 2. 1. und 22. ff. 3, 2. *Ubb. Emmius* de statu Acarnanum, in Gronov. Thes. Antt. Gr. T. IV. — Von den Teleboern Heyn. ad Apollod. II, 128. Alkmäon, des Amphiaraus S., Anführer der Epigonen, Abkömmling des Kretheus, des S. von Aeolus (ſ. S. 816.) der ſeine Mutter Eriphyle getödtet hatte, wurde durch einen Orakelſpruch veranlaßt (Thuc. 2, 102.), ſich am Achelous (itzt Aſpro Potamo, weißer Fluß), der Akarnanien und Aetolien trennt, nieder zu laſſen, wo er die Tochter des Oeneus, Kallirrhoe, heirathete, eine Stadt auf einem Boden, den der Achelous erſt angeſetzt hatte, erbauete, aber von den Söhnen des Phegeus zu Pſophis, deren Schweſter Arſinoe (nach Andern Alphesiböa, Intpp. Prop. Eleg. 1, 15, 15.) er früher geheirathet, aber verlaſſen hatte, ermordet. Seine Söhne Amphoterus und Akarnan rächen dieſen Mord durch Ermordung der Söhne des Phegeus, Pronous und Agenor, zu Tegea

und des Phegeus selbst zu Psophis, sie bevölkerten und beherrschten nachher die Gegend, wo sich ihr Vater zuerst niedergelassen hatte, und von dem einen erhielt das Land den Namen Akarnanien (wiewohl auch eine unwahrscheinlichere Ableitung des Namens im Gegensatz der Kureten angegeben wird (Larcher Her. VIII, 5.) Paus. 8, 24, 4. Apoll. 3, 7, 5. ff. (In einem alten epischen Gedicht, Alcmaeonis, in des Stesichorus Eriphyle, in Trauerspielen des Soph. und Eurip. waren diese Mythen verschieden behandelt. Vgl. Heyn. ad Apoll. II, 254. ff. Clavier ad Apoll. II, 408.) — Amphilochus, Bruder des Alkmäon (nach Andern S. desselben von der Manto, Heyn. ad Ap. II, 260.) war nach dem trojan. Kriege aus Argos weggegangen und erbauete am ambracischen Meerbusen eine Stadt *Argos Amphilochium* (zur Unterscheidung gleichnamiger Städte im Peloponnes und in Thessalien so beygenannt), die einen eignen Staat bildete, und deren Erbauung Andere dem Alkmäon selbst beylegten. Thuc. 2, 68. c. intpp. Strab. 10, 2, 27. Nach Einigen hatte sich Amphilochus noch vor dem trojan. Kriege mit seinem Bruder in Akarnanien niedergelassen, war nachher mit Kalchas (Q. Calab. 14, 565. ff.) nach Pamphylien gegangen, und hatte da mit Mopsus, S. des Manto, die Stadt Mallus erbauet, beyde kamen im Zweykampfe mit einander um (Tzetz. ad Lyc. 439. s. Clavier ad Ap. II, 410. Anders Conon Narr. 6. und das. Kanne). Nach einigen Generationen sahen die Amphilochier (so genannt vom Amphilochus, Paus. 2, 18, 4.) sich genöthigt, die Bewohner der gegenüber an der Nordküste des Meerbusens (Golfs von Arta) liegende Stadt Ambracia (welche von dem Thesproter Ambrakos, oder von den Dryopern, und der Ambrakia, T. eines Kön. der Dryoper Melaneus angelegt seyn, oder den Namen haben soll, Mannert VII, 665.) zu Hülfe zu rufen, und unter sich aufzunehmen, von denen sie auch die neuere hellenische Sprache erlernten. Im Fortgang der Zeit vertrieben die Ambracioten die alten Einwohner, die zu den Akarnanern gingen und endlich im Anfange des peloponn. Kriegs (Olymp. 87, 3.) von dem athen. Feldherrn Phormio in ihre Stadt wieder eingesetzt wurden, so daß dann Amphilocher und Akarnaner sie gemeinschaftlich bewohnten (Thuc. 2, 68.). — Noch vor dem Alk-

mäon und Amphilochus hatte Ikarius oder Ikarion, Sohn oder Enkel des Perieres (s. S. 823.) und also ein Aeolide, als er von Lacedämon, durch Hippokoon vertrieben, zum Kön. von Pleuron, Thestius, geflohen war, einen Theil Akarnaniens, in Besitz genommen (Bachet de Meziriac ad Ovid. Epp. T. I. p. 23. ss.), sein S. Leukadius regierte nach ihm und von diesem soll Leukadien (ursprünglich eine durch eine Erdenge mit Akarnanien zusammenhängende Halbinsel, nach durchstochener Erdenge Insel, itzt S. Maura, mit dem Hauptort Leukas, Larch. Hér. VIII, 297. Siebelis ad Hell. p. 114.) den Namen haben. — Auch Laërtes und dessen Sohn Ulysses, dessen Gattin Penelope die T. des Ikarius war, Beherrscher der nahen Insel Ithaka, und die Cephallenier überhaupt beherrschten ein anderes Stück von Akarnanien. Strab. 10, 2, 25. — Alle diese Völkerschaften, vornemlich die drey, Ambracioten, Amphilocher und eigentlich sogenannte Akarnaner, bildeten in der Folge Republiken, die aber nie unter sich ganz einig und verbunden waren. Vornemlich war zwischen Ambracia und den übrigen Völkern immer Krieg. Jede Stadt hatte ihre eigene Verfassung; erst im macedon. Zeitraum entstand eine fortdauernde Verbindung. Die verschiedenen Städte Akarnaniens nennt Strab. 10, 2, 2. Die Akarnaner, obglich von Homer nicht genannt, hatten am trojan. Kriege Theil. Heyn. ad Il. 2, 635.

e. Doris und die Wanderungen der Dorer sind schon S. 827. f. angegeben worden. Auch nachdem sie aus dem Peloponnes meist zurückgegangen waren, und Kolonien nach Asien geschickt hatten, blieb doch die Nation bis auf die späteste Zeit in der von ihnen benannten Landschaft, und wurde immer von den Lacedämoniern, welche Doris als ihre Metropole verehrten, gegen verschiedene Feinde, wie die Phocenser und Oetäer, vertheidigt. Thuc. 1, 107. f.

f. Auch Megara, am saronischen Meerbusen zwischen dem Peloponnes, Attika und Böotien, in der Landschaft Megaris auf zwey Felsen erbauet (Larcher Hér. VIII, 527. f.) soll von Dorern nach der Rückkehr der Heraklіden (ung. 1131 v. C. G. Siebelis Hell. p. 124. und Larcher Her. VII, p. 415.) gestiftet worden seyn. Die Landschaft selbst stand in frühern Zeiten unter der Herr-

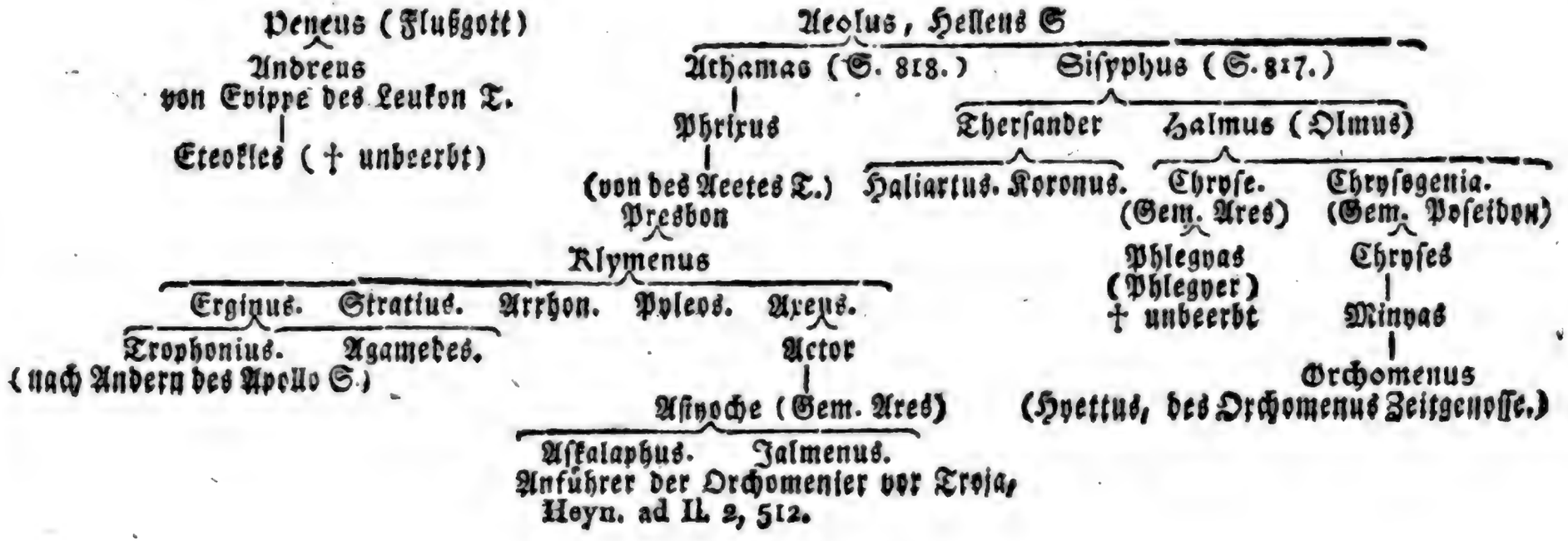
schaft der Könige von Attika. Nisus, des Königs von Athen Pandion's II. zweyter S. erhielt die, von Attika abgesonderte, Regierung und von ihm soll der Hafen von Megara, Nisäa, den Namen haben (Herod. 1, 59.) Kretensische und Athen. Mythen vom Nisus und s. Tochter Scylla (s. Fischer. ad Palaeph. 21, 1.). Unter der Regierung des Nisus soll Minos von Kreta Megara erobert, und (nach Böot. Sagen) den Megareus, S. des Hippomenes, der aus Onchestus (in Böotien) dem Nisus zu Hülfe gekommen war, getödtet haben. Nach den Megarensischen Sagen hatte Megareus des Nisus T. Iphinoe geheirathet, war diesem gefolgt, und von ihm soll die Stadt, die vorher Nisa hieß, den Namen Megara erhalten haben (Scymn. Perieg. 504.). Nach des Nisus Tode soll Alkathous, des Pelops S., nach Megaris gekommen, Schwiegersohn und Nachfolger des Megareus geworden seyn (Siebelis ad Hell. p. 257.). Auch wird noch ein früherer Regent, Kar, des Phoroneus S., erwähnt, von dem die Burg von Megara den Namen Karia erhielt. Als letzter König (vor der Rückkehr der Herakliden) wird Hyperion, des Agamemnons S., erwähnt, nach dessen Ermordung durch Sandion, die Regierung gewählten obrigkeitlichen Personen (vielleicht Aesymneten, Arist. Pol. 3, 9, 4. Schneid.) übergeben. (Nach Andern gehörte vom Tode des Nisus an bis zum Tode des Kodrus Megaris zu Attika. Siebelis ad Hell. p. 162. 184.) Die ältesten Bewohner der Landschaft waren Leleger (vom pelasg. Stamme), dann Jonier, endlich zur Zeit des Kriegs mit Kodrus, Dorer, daher die fortdauernde Feindschaft zwischen Athen und Megara und der frühere Kampf um Salamis (Clavier Hist. II, 296. ss.). Paus. 1, 39—44. Strab. 9, 1, 6. ff. Heyn. ad Apoll. II, 345, s. Die Korinther (Dorer) betrachteten und behandelten vornemlich Megara als ihre Kolonie und suchten es abhängiger zu machen, daher Kriege. Kurz vor den Zeiten des Solon hatte Theagenes, Cylon's des Athen. Schwiegervater, sich zum Tyrannen aufgeworfen, war vertrieben, die republikan. Verfassung hergestellt worden, aber bald Pöbelherrschaft entstanden, Thuc. 1, 126. c. intpp. In den Zeiten der persischen Kriege erscheint Megaris wieder als gut geord-

neter Staat, es nimmt an den folgenden Kriegen thätigen Antheil und dauert, obgleich vielen Veränderungen unterworfen, fort (Strab. T. III. p. 343. Tzschuck.).

g. Von Attika und den kleinen Staaten daselbst s. folg. §.

h. Auch die Böoter, von denen Böotien den Namen hatte, und ihre Schicksale sind schon S. 857. ff. erwähnt worden, und von Theben und den Böotarchen s. §. 14. — Die ältesten Bewohner des Landes (s. S. 358. f.) waren (nach Paus. 9, 5, 1. Vergl. Strab. 9, 2, 5. und darüber *du Theil* Eclairciss. T. III. p. 24. s.) die Hektenen, deren ältester Beherrscher Ogygus genannt wird, und die durch eine Seuche aufgerieben wurden; nach ihnen wohnten im Lande die Hyanten (die in der Folge Hyas oder Hyampolis in Phokis stifteten, *du Theil* Eclairciss. T. III. p. 29.), die Aoner (die Temmices, die von Sunium herkamen, und die Leleger nach Strab.). Das Land führte den Namen Aonia, Steph. Byz. h. v. Vergl. Siebelis ad Hell. p. 204. s. Zu ihnen kamen dann als Fremdlinge 1. die Kadmeer, 2. die Arnäer oder Böoter, welche herrschende Nation wurden. Das ganze Land, niedrig und feucht, war häufigen Ueberschwemmungen und Erdbeben ausgesetzt (Clavier Hist. I, 117. 124.). Es gab theils früher als Kadmea oder Theben (von dem §. 14.), theils bald nachher gegründete kleine Staaten im Lande: α. Orchomenus, in frühern Zeiten das Minyeische (Minyeius), nachher, als es den Böotern, wiewohl erst nach Homers Zeiten, wenigstens nach dem trojan. Kriege (Hom. Il. 2, 511.) unterworfen war, das böotische genannt (Thuc. 4, 76. und das. Ducker, Larcher Her. VIII, 595.). Die Bewohner hatten in den frühesten Zeiten ihre Niederlassung in einer Gegend gehabt, die bald vom See Kopais bedeckt wurde, und dann unweit der Gränze von Phokis das neue Orchomenos erbauet, Strab. 9, 2, 18. 40. und 42. Das Gebiet hieß ursprünglich Andreis, dann Phlegyantis, dann Orchomenia, die frühern Bewohner waren Minyer. Die meisten Sagen von den ältesten Begebenheiten von

Orchomenia hat Paus. 9, 34. 36 — 38. aufbehalten; vergl. Clavier Hist. I, 66. ff. 135 — 137. Drey oder vier Königsfamilien beherrschten in den ältesten Zeiten den Staat (vielleicht verschiedene Theile des nachher vereinten Staats), der von Theben unabhängig, sogar Theben einmal zum Tribut genöthigt hat. Geschlechtstafel dieser Häuser (vergl. Gatterer Synchr. Univ. II, 375.).


Peneus (Flußgott)
Andreus
von Evippe des Leukon T.
Eteokles († unbeerbt)
Aeolus, Hellens S
Athamas (S. 818.)
Sisyphus (S. 817.)
Phrixus
Thersander
Halmus (Olmus)
(von des Aeetes T.)
Haliartus. Koronus.
Chryse.
Chrysogenia.
(Gem. Ares)
(Gem. Poseidon)
Presbon
Klymenus
Phlegyas
(Phlegyer)
† unbeerbt
Chryses
Erginus. Stratius. Arrhon. Pyleos. Areus.
Minyas
Trophonius. Agamedes.
(nach Andern des Apollo S.)
Actor
Orchomenus
Astyoche (Gem. Ares)
(Hyettus, des Orchomenus Zeitgenosse.)
Askalaphus. Jalmenus.
Anführer der Orchomenier vor Troja,
Heyn. ad Il. 2, 512.

Zuerst soll also Andreus (der vom Peneus her eingewandert war, daher S. des Peneus) in der Gegend, die von ihm Andreïs genant wurde (J. der W. 2524. Marm. Par. 2549. Petav. n. Gatt.) regiert haben. Zu ihm kam Athamas, dem er ein Stück Landes einräumte, in der Nähe (die Gegend des Bergs Laphystion, Larch. Her. VIII, 287. und der nachher. Städte Koronea und Haliartus). Da Athamas sich ganz kinderlos glaubte, so adoptirte er s. Bruders Sisyphus Enkel, Haliartus und Koronus, die nachher, als Phrixus oder dessen S. Presbon zurückgekommen war, diesem den Wohnsitz des Athamas abtraten, und selbst Haliartus und Koronea, die Städte Böotiens, stifteten. Des Andreus S. und Nachfolger Eteokles (J. d. W. 2554. M. P., 2579. Pet. Gatt.) stiftete zwey Stämme. Zu ihm kam des Sisyphus S. Halmus (Almus, Olmus), dem er einen Theil des Landes zu bewohnen gab, und von welchem einige Ortschaften Halmones (Almones, Olmones, s. Facius ad Paus. T. III. p. 109.) genannt wurden. Als Eteokles ohne Kinder gestorben war, fiel die Herrschaft an das Geschlecht des Halmus. Phlegyas (von dem das Land Phlegyantis hieß) wurde Regent 2584. M. P. 2609. Pet. nach Gatt., und erbauete noch eine Stadt seines Namens, wohin er die besten hellenischen Krieger zog; die Phlegyer fielen von den übrigen Orchomeniern ab, beraubten ihre Nachbarn (daher Amphion Theben gegen ihre Anfälle durch eine Mauer gesichert haben soll, demungeachtet eroberten und schleiften sie nachher Theben, Heyn. ad Apoll. II, 235. 242.), auch den Tempel zu Delphi wollten sie plündern, und wurden in der Folge durch Blitze, Erdbeben und Seuchen vernichtet, so daß nur wenige nach Phokis entkamen (verschieden von den Phlegyern in Thessalien, obgleich öfters mit ihnen verwechselt, Ilgen. ad Hom. h. in Apoll. p. 259. s. Heyn. ad Il. 13, 301.). Dem kinderlosen Phlegyas folgt sein Vetter Chryses (2614. Marm. P. 2639. Pet. Gatt.), diesem sein S. Minyas (2644 M. P. 2669 Pet. Gatt.), der durch seinen großen Schatz und Schatzhaus im Alterthum berühmt war (Clav. Hist. I, 136.), und von dem die Minyer (die sich von hier sowohl nach Iolkos in Thess., als nach Elis und Lakonien in den Pelop. und auf verschiedene Inseln und in andere Gegenden verbreiteten, Larcher Hér. V. p. 490.

s. VII, 252. Clavier Hist. I, 67. ss. II, 65. 99. ss.) den Namen haben sollen (wiewohl Andere ihn vom Fluß Minyas ableiteten, Siebelis ad Hell. p. 203.). Nach ihm regierte (2674 M. P. 2699 Pet. Gatt.) sein S. Orchomenus (von dem die Stadt und das Volk den neuen Namen annahm, s. Tzschuck. ad Melam VI, 247. — Zwey Orchomenus, Vater und S. des Minyas, unterscheidet Schol. Apoll. Rh. I, 230., wo überhaupt manche genealog. Abweichungen vorkommen). Zu ihm flüchtete aus Argos, wegen eines an Molyrus begangenen Mordes, Hyettus, dem Orchomenus die Gegend um den Flecken Hyettus einräumte. Da Orchomenus ohne Kinder verstarb (Eustath. über Iliad. 2, 511. gibt ihm drey Söhne, Aspledon, Klymenus und Amphidokus, und der Zeitfolge nach ist es wahrscheinlicher, daß Klymenus des Orchom. S. war), so wurde Klymenus, Presbons S. (aus Athamas Hause), Herrscher (2704 M. P. 2729 Pet. Gatt.), den die Thebaner bey einem Feste des Onchestischen Poseidon tödteten, worauf sein ältester S. Erginus (2734 M. P. 2759 Pet. Gatt.) ihm folgte, mit seinen Brüdern Theben bekriegte und zu einem jährl. Tribut nöthigte, wovon Hercules durch Besiegung (und nach Einigen Ermordung) des Erginus die Thebaner befreyete, und den Minyern einen doppelt so starken Tribut auflegte (Diod. S. 4, 10. Heyn. ad Apoll. II, 137.). Von s. Söhnen war Trophonius als Weißager (daher Orakel des Trophonius, Hemsterh. ad Lucian. T. 1. p. 339. Siebelis ad Hell. p. 201. s. Creuzer Symb. I, 199. 392.) und Mörder s. Bruders Agamedes (weswegen er flüchtig werden mußte, Clavier Hist. I, 136., die Sagen vom Tode beyder Brüder sind sehr verschieden, Davis. ad Cic. Tusc. 1, 47. Fischer. ad Aesch. Socr. 3, 10. und in Ind.), beyde als Erbauer eines Tempels des Apollo zu Delphi und Schatzhauses für Hyrieus (vgl. Fac. ad Paus. III. p. 118.), berühmt. Beyde scheinen nicht einmal in Orchomenus regiert zu haben. Als letzte Regenten wurden erwähnt Askalaphus und Jalmenus (Heyn. ad Apoll. II, 288. Clav. ad Apoll. II, 161.). Askalaphus wurde vom Deiphobus getödtet (Hom. Il. 13, 522.), Jalmenus blieb mit Orchomeniern in Pontus, und daher stammten die Achäer daselbst (Strab. 9, 2, 42.). Die Böoter haben nachher Orchomenus mit Bö-

tien vereinigt. Mit den Joniern gingen auch Orchomenier nach Kleinasien. In den Zeiten des Epaminondas wurden die Orchomenier von den Thebanern aus ihren Wohnsitzen vertrieben, aber von Philipp, K. von Macedon., zurückgeführt. Paus. 9, 37. extr. Eteokles hatte zu Orchom. den berühmten Tempel der Grazien erbauet (Strab. 9, 2, 40. und darüber *du Theil* Eclairc. III, 125.). Ueber den Reichthum und die Macht von Orch. in den frühesten Zeiten außer Strab. Paus. 9, 38, 6.

ß. Platää, bey Homer Platäa, auf den Grenzen von Attika und Megara, zwischen Theben und dem B. Cithäron gelegen am Fluß Äsopus (itzt Platani oder Kokla (Larcher Her. VIII, 457. über die verschiedene Ableitung des Namens Siebelis ad Hell p. 204. Tzsch. ad Strab. III, p. 425.) Pausanias (9, 1.) hält die Platäer für Eingeborne (autochthones), die den Namen von einer Tochter des Flusses erhalten hätten; die alten Sagen kannten nur zwey Könige, Cithäron und Äsopus (Namen des Bergs, ehemals Asterius, itzt Elateias, und des Flusses, itzt Asopo, Larch. Her. VIII, 134. u. 56.); erst seit der Theilnahme an der marathon. Schlacht wurden die Platäenser berühmt; sie mußten immer mit den Thebanern für ihre Freiheit kämpfen (Thuc. 3, 55. ff.) und traten deswegen mit Athen in Bündniß noch vor den pers. Kriegen (Her. 6, 108.). Zweymal vertrieben aus ihrer zerstörten Stadt, das erstemal von den Lacedämoniern, das zweytemal von den Thebanern, wurden sie zurückgeführt, das letztemal durch Philipp, König von Maced. Paus. a. O. Diod. S. 15, 46.

Es gab zu den Zeiten des troj. Kriegs auch noch andere Orte in Böotien (Hom. Il. 2, 598. ff.), von denen einige in den frühesten Zeiten wohl besondere Staaten waren, wie Onchestus, durch einen Tempel und Hain des Neptun berühmt (Paus. 9, 26, 5. Heyn. ad Il. T. IV. p. 299. s. ad Ap. II. p. 345.), wo Megareus, Neptuns S., herrschte (Paus. 1, 39, 5. vergl. S. 858.), Thespia oder Thespiä (Paus. 9, 26, 4.), Hyriä von Nykteus, Vater der Antiope, gestiftet (Intpp. Thuc. 3, 24. Larcher Her. IV, 325. VIII, 267.), Tanagra (von Pömander gestiftet, und von dessen Gattin, T. des Aeolus, so genannt, Paus. 9, 20, 1. Vaterstadt der Dichterin Korinna, Larcher Her. VIII, 532. f.).

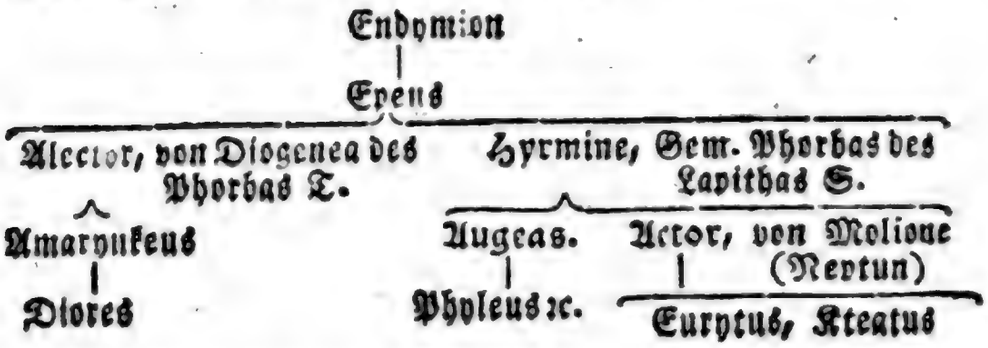
2. Im Peloponnes. Hier waren äolidische Staaten: a. Korinth, vorher Ephyre genannt (Heyn. ad Il. II, 570. VI, 159. Tzschuck. ad Melam VI, p. 288. s.), gegen die Mitte der Erdenge gelegen, schon in frühern Zeiten sehr bevölkert und reich, itzt Corito oder Corinto genannt (Larcher Her. VIII, 143.). Eumelus aus Korinth, einer der ältesten cyklischen Dichter, hatte in Gedichten die Mythen von Korinth vorgetragen, seine Corinthiaca in Prosa waren unecht (Heyne ad Apoll. II, 556. Groddeck Bibl. d. alten L. u. Kunst II. 94. f.). Pausaniae Corinthiaca B 2. Strab 8, 6, 20. die spätern Redner, Dio Chrysostomus und Aristides; Siebelis ad Hell. p. 107. s. Joh. Gfr Scheibel Gesch. von Korinth, in seinen Beyträgen zur genauern Kenntniß der alten Welt I, 55. ff., vornemlich *Larcher* Chron. d'Herod. cap. 18. T. VII, p. 515 ss. über die Verfassung Heracl. Pont. de polit. V. Κορινθίων. — Der Name Ephyre wird von einer Ephyre, T. des Oceanus, Gattin des Epimetheus, oder T. des Epimetheus, abgeleitet (Schol. Apoll. Rh. 4, 1212. Steph. Byz. V. Κόρινθος. Es gab mehrere Städte dieses Namens im Alterthum, Heyn. ad Apoll. II, 190). Nach einer alten Sage (bey Eumelus, Paus 2, 3, 8. Tzetz ad Lycophr. 174.) hatte Helios die Gegend des Asopus s. Sohne Aloeus, die von Ephyre dem zweyten S. Aeetes übergeben, und dieser überließ sie, als er nach Kolchis ging, dem Bunus, S. des Hermes und der Alcidamia, und nach dessen Tode wurde Epopeus, S. des Aloeus, Regent von Ephyre, dessen S. Marathon mußte wegen der Gewaltthätigkeiten des Vaters nach Attika flüchten (Paus 2, 1, 1.) und seine Söhne theilten die Lande, so daß Asopia (ein Theil Sicyoniens) von dem einen S Sicyon, Ephyraea von dem zweyten Korinthos, neue Namen erhielten (vgl. Schol. Pind. Ol. 13, 74.). Als Korinthus ohne Kinder gestorben war, ließen die Korinthier die Medea aus Iolkos kommen, um dieser Tochter des Aeetes die Regierung zu übergeben; sie regierte einige Zeit mit ihrem Gemahl, Jason da sie aber von ihm verlassen wurde, so überließ sie ihr Reich dem Sisyphus und ging nach Kolchis zurück. (Daß diese Angaben der Zeitrechnung widersprechen, bemerkt auch Clavier Hist. I, 161.) Nach Soph Oed. Tyr. 774. (vgl. Paus. 2, 6, 3.) regierte Polybus, Enkel des Si-

cyon, zu Korinth zu der Zeit, als Laius in Theben herrschte (1386 v. Chr. nach Larch.) und adoptirte den Oedipus. Ob er unmittelbar auf Korinthus gefolgt, oder mehrere Könige dazwischen gewesen sind, ist ungewiß. Kreon war unmittelbarer Nachfolger des Polybus und herrschte zu Korinth, als Jason und Medea dort ankamen. Da letztere den Kreon (über welchen Clav. ad Ap. II, 190. nachzusehen ist) getödtet hatte, und die Rache der Korinther fürchtete, so floh sie nach Athen, und überließ Korinth dem Sisyphus. Auch hier widerstreitet die Zeitrechnung, wenn man nicht mit Larcher (Her. VII, 575.) annimmt, daß nicht Sisyphus, S. des Aeolus, Enkel des Hellen (dessen Geburt ungefähr zum 1450. J. vor Chr. gehört), sondern ein späterer, dessen Geburt Larcher ins J. 1385 v. C., seine Thronbesteigung aber ins J. 1328 setzt, verstanden werden müsse. Auch Simson hatte schon zwey Sisyphus unterschieden (Clavier ad Ap. II, 126.). — Daß Sisyphus, des Aeolus S., als Stifter von Ephyra anzusehen sey, folgt aus dem Worte κτίζειν nicht (Sturz. ad Pherec. p. 179. Siebelis ad Hell. p. 108.). Er hatte sich nur dort niedergelassen, das von Pelasgern gegründete Ephyre erweitert, und wurde Stifter der ersten Dynastie der Sisyphiden (nach Einigen schon ums J. 1400 v. Chr., nach Gatt. S. Univ. 2573 d. W.). Von seinen Kindern s. S. 817., von alten Mythen über seinen Tod Pherec. Fr. p. 178. Clavier ad Ap. II, p. 129. Larcher (p. 518. T. VII.) schreibt ihm eine Regierung von 8 Jahren zu. Ihm folgt Ornytion, sein Sohn (Glaukus wird von Apoll. 1, 9, 3. zwar als S. des Sisyphus, aber nicht als Nachfolger angegeben), nach Larcher 1320 v. Chr. — diesem sein S. Thoas (den, nach Larcher, Atreus oder Agamemnon verdrängt haben soll, weil im trojan. Kriege die Korinthier unter Agamemnon kämpften, Hom. Il. 2, 570. Pind. Ol. 13, 81. — der aber nachher seinen Staat wieder einnahm) — Damophon, des Thoas S. (1268 v. Chr. n. Larch.) — Propodas, des vorhergehenden S. (1228 v. C. n. Larch.) — dessen Söhne, Doridas und Hyanthidas, scheinen gemeinschaftlich regiert zu haben (1191 v. C. Larch.), und unter ihnen bekriegten die Dorer Korinth und vernichteten die Herrschaft der Sisyphiden (nach Gatt. S. Univ. J. der W. 2882, nach Frank 3079, 1162 v. C.

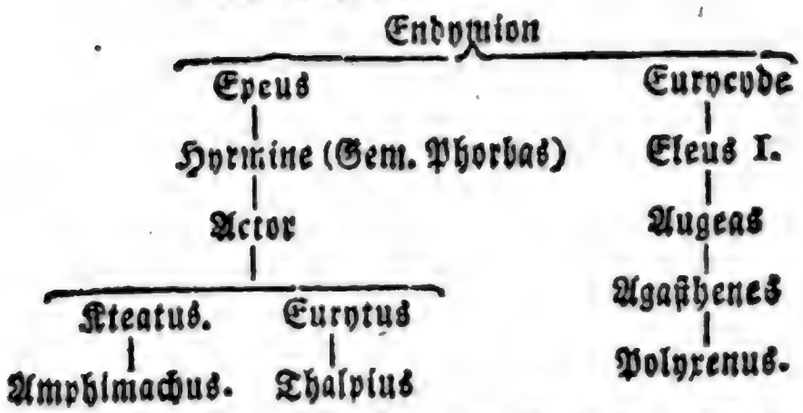
n. Larch. — Die Dynastie der Sisyph. hat also nach Larch. 160 J., nach Andern über 300 J. gedauert.)

b. Auch in Elis (Name der Stadt und des Landes, Tzschuck. ad Mel. VI. p. 240.) oder Elea wurde ein äolischer Staat errichtet. Pausaniae Eliaca (B. 5. u. 6.) Strab. 8, 3. Siebelis ad Hell. p. 270 s. 329. s. Diese Landschaft war in den frühesten Zeiten in zwey Theile getheilt, das eigentliche Elis von Epeern bewohnt (das hohle oder niedrige Elis), und Pylus, oder das Reich des Nestor (von Einigen zu Messenien gerechnet), wozu Pisa, Triphylia und das Land der Kaukonen gehörte. Schönemann Geogr Hom. p. 35. ss. In der Folge waren drey Theile, das nördliche (κοιλη) das mittlere (Pisatis), das südliche (Triphylia). Die ältesten Bewohner (des eigentlichen Elis) waren Pelasger, zu denen nachher Epeer (deren Namen erst später durch den Namen Eleer verdrängt wurde) und Aeoler, kamen, so wie nach Pylus Achäer (Heyn. ad Il. 2, 615.); mehrere kleine Flecken machten besondere Staaten aus, die noch nicht vereinigt waren. Zuerst soll Aëthlius, Deucalions Enkel von der Protogenia (s. S 814.) in diesem Lande regiert, und von des Aëthlius Enkeln Epeus im Wettlauf sich das Reich in Elis erworben haben. Zu seiner Zeit kam Pelops nach Pisa (1362 v. Chr. nach Larch.) und erhielt nicht nur das Reich des Oenomaus zu Pisa, sondern auch ein Stück von Elis, das dem Epeus gehörte (Olympia, Clavier Hist. I, 213.). In dem übrigen Elis folgte dem Epeus sein Bruder Aetolus, der aber wegen Ermordung des Apis, Jasons S., flüchtig werden mußte und die Völkerschaft der Aetolier gründete oder benannte (Heyn. ad Ap. II, 43. s.). Die Herrschaft über die Epeer übernahm Eleus, Sohn der Eurykyde, T. des Endymion, des Vaters von Epeus, und von ihm soll der neue Name des Stamms entsprungen seyn. Nach Andern waren Epeer und Eleer verschieden (Hecat. ap. Creuz. Fragm. Hist. p. 61.). Des Eleus S. war Augeas (Heyn. ad Ap. I. p. 173.), der mit seinen Söhnen und den Molioniden, Actors Söhnen, im Kriege gegen den Hercules umkam (Diod. S. 4, 33. Apoll. 2, 7, 2. Nach Paus. blieb er am Leben, Clavier ad Ap. II, 308. f.). Er hatte den Amarynkeus aus Thessalien an der Regierung Theil nehmen

lassen (Heyn. ad Il. 23, 630. ad Ap. II, 52.) Paus. 5, 1. 2. Die Geschlechtsverwandtschaft ist nach Apollod. (vgl. Heyn. Tab. gen. IX.) folgende:



Nach Pausanias:



Hercules gab das eroberte Elis dem Phyleus, des Augeas ältestem, vom Vater vertriebenem, Sohne. Als dieser auf die Insel Dulichium (einer von den Echinadischen Inseln, Schoenemann Geogr. Hom. p. 89. ss.), wo er sich vorher aufgehalten hatte (Heyn. ad Il. II, 627.), zurückgegangen war, hatten die Herrschaft in Elis Agasthenes, des Augeas S., Amphimachus, S. des Kteatus, und Thalpius, S. des Eurytus (beyde also Enkel des erwähnten Actor, der von Einigen ein Bruder des Augeas genannt wird, Heyn. ad Ap. II, 288. Clav. ad Ap. II, 157. 510.). Aber auch Amarynkeus und sein S. Diores hatten wahrscheinlich eine kleine Herrschaft, wenigstens führt Diores im troj. Kriege einen Theil der Schiffe aus Elis an (Hom. Il. 2, 622.), so wie einen vierten Theil Polyxenus, des (damals nicht mehr lebenden) Agasthenes S. (Amphimachus, des Kteatus S., kam vor Ilium um). Polyxenus, der vom trojan. Feldzuge glücklich zurückkam, hinterließ das Reich seinem S. Amphimachus, so wie dieser seinem S. Eleus, in dessen Zeit die Rückkehr der Herakliden fiel, die Elis

eroberten, und dem Oxylus gaben, der vom Geschlechte des Aetolus abstammte. Paus. 5, 3.

c. Eine andere Herrschaft in Elis hatte Salmoneus, ein anderer S. des Aeolus (nach Einigen Aeolus des II.) gestiftet (s. S. 819. und die dort angeführten Schriftst.). Er führte Aeolier aus Thessalien nach Elis an die Ufer des Alpheus (itzt Carbon oder Rofeas) und gründete da die Stadt Salmonion (Diod. S. 4, 68.) oder Salmon (Strab. 8, 3, 32.) Larcher Her. VII. 188. Sie ist vielleicht bald durch ein Erdbeben zerstört, aber wieder aufgebauet worden (Clavier Hist. I, 70.); sie verschwindet wenigstens aus der Geschichte. Dagegen tritt

d. ein Staat von Pylos im heroischen Zeitalter hervor. Es gab drey Städte dieses Namens im Peloponnes: α. eine in Messenien, an der Westküste des Peloponnes, nahe an der Insel Sphacteria; zwey in Elis, nemlich β. am Ladon, der sich in den Peneus ergießt; γ. in Triphylia, dem Theil von Elis, der von drey Stämmen, die ihn bewohnten, oder von einem Triphylus den Namen erhalten hatte (Schweigh. ad Polyb. T. VI. p. 128.), am Flusse Anigrus, nahe bey Lepreum (Larcher Her. VIII, 470. s.). Pylus in Messenien hatte Pylas (dessen Name auch Pylos, Pylon, geschrieben wird, Heyn. ad Ap. II, 341. Facius ad Paus. 4, 36.), des Kleson S. gestiftet, der aus Megaris eine Kolonie von Lelegern dahin führte. Er wurde aber (nach Paus. 4, 36.) durch Neleus, Enkel des Salmoneus von der Tyro (S. 819.), der mit Pelasgern (?) und mit Bias und Melampus von Jolkos kam, vertrieben. (Apollod. 1, 9, 8, 3. — daher wird Neleus als Stifter von Pylos angesehen, Clav. ad Ap. II, 135.), und genöthigt, in das angränzende Elis zu ziehen, wo er das zweyte Pylos in Besitz nahm (Paus. 6, 22, 3.). Auch Amythaon, des Kretheus S., bewohnte Pylus (Apoll. 1, 9, 17, 2. vielleicht war er mit Neleus hingekommen, Clav. ad Ap. II, 140.) und ein Theil von Elis erhielt von ihm den Namen Amythaonia, Steph. Byz. h. v. Die Bewohner dieser Stadt leisteten nachher den Eleern Beystand gegen Hercules, die Stadt wurde von ihm erobert, zerstört, von den Eleern aber wieder aufgebauet. (Ueber die Epoche dieses Feldzugs von Nestor s. Clavier Hist. I, 197. s. 202. s.) In demselben

Kriege soll auch Neleus, Kön. des messen. Pylos, mit allen seinen Söhnen, den Nestor ausgenommen, getödtet worden seyn, nach andern Nachrichten aber bis zum männlichen Alter des Nestor gelebt haben, Heyn. ad Ap II. 187. ad Il. 11, 689. Dieser Nestor, des Neleus S., der Gerenische genannt, weil er zu Gerenos, einer St. Messeniens erzogen worden war (Heyn. ad Il. 2, 336.), wurde Regent in dem triphylischen Pylos (itzt Navarino) Strab. 8, 3, 26. Heyn. ad Il. 2, 591. 9, 153. Ueber ihn und seine Geschichte vgl. Clav. Hist. I, 197. ss. 257. ss. Als die Epeer (in Elis) die Pylier durch den Krieg mit Hercules geschwächt glaubten und gewaltthätig gegen sie verfuhren, that Nestor einen Einfall in Elis, tödtete den Ilymoneus, führte große Beute nach Pylos und besiegte die Epeer, als sie Rache nehmen wollten, an den Gränzen seines Landes. Hom. Il. 11, 671. ff. Clav. ad Ap. II, 310. f. Er wohnte nachher mit seinen Söhnen Thrasymedes und Antilochus dem trojan. Kriege bey, und ging mit Menelaus zurück (Clav. Hist. I, 331.). Zwey Menschenalter nach dem trojan. Kriege bemächtigten sich die Herakliden Messeniens und vertrieben die Abkömmlinge des Nestor, Pisistratus, S. des Pisistratus, Päon, S. des Antilochus, und Alkmäon, S. des Sillus, Sohns des Thrasymedes, und mit ihnen den Melanthus, Ururenkel des Periklymenus, welcher Nestors Bruder gewesen zu seyn scheint (S. 820.) Paus. 2, 18, 7.

c. Messene (in ältern Zeiten Mesene, Heyn. ad Ap. I, 50.) oder Messenia (Tschuck. ad Strab. III. p. 154. ad Melam VI, 236. ss.), war in dem Umfange, in welchem man diese Landschaft in spätern Zeiten kannte, erst seit der Rückkehr der Herakliden vorhanden. Ursprünglich führte diesen Namen nur ein kleiner District (von Lakonien und Gerena begränzt) oder Flecken, der von Messene, des Triopas T., den Namen erhalten haben soll (wiewohl nach Strab. l. l. die Stadt Messene erst nach dem trojan. Kriege, noch später dem Paus. zufolge, erbauet worden ist). In diesem Flecken wohnte Orsilochus (Hom. Od. 21, 16.), so wie dessen S. Diokles zu Pherä oder Pharä (Hom. Od. 14, 186.), wenn nicht mit Pausanias 4, 1, 3. Pherä für einen Flecken in der Landschaft Messene angenommen

wird. Heyn. ad Il. T. IV. p. 332. Schoenemann Geogr. Hom. p. 49. ss. Ueber die Gesch. Messeniens (das durch öftere Kriege mit Sparta und häufige Revolutionen berühmt geworden ist) Strab. 8,4. Paus. l. 4. (vornemlich c. 1—3. Diod. S. 15, 66. *de Sainte-Croix* Mém. sur l'histoire et la chronologie des Messeniens, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLV, 521—550. Messenien, geographisch beschrieben in Manso's Sparta I, II, (16. Beyl.) S. 241. ff. vergl. B. 1. Th. 1. S. 196. ff. Siebelis ad Hell. p. 264. ss. Ein Stamm der Leleger, die Kaukonen (s. S. 318.), waren die ältesten Bewohner und scheinen aus Lakonien und Argos dahin gekommen zu seyn. Die Sage drückte dieß so aus: Polykaon, der jüngere S. des Lelex, der in Lakonika regierte, heirathete die Messene, T. des Triopas, des S. von Phorbas, Enkels von Argus (Paus. 2, 16.). Sie gingen mit einem aus Argos und Lacedämon gesammleten Haufen in die angränzende Gegend (ums J. d. W. 2465. nach Gatterer S. Univ.), wo Andania, die älteste Residenz der messen. Könige, und sehr volkreich, aber zu Ende des zweyten messen. Kriegs, von den Einwohnern verlassen (Paus. 4, 14, 5. 17, 6.), erbauet wurde. Zu ihnen kam aus Eleusis Kaukon, S. des Kelänos, Enkel des Phlyus (der verschieden ist von dem Kaukon, S. des Neptun, Aelian. V. H. 1, 24.) und führte die Orgien der großen Götter daselbst ein, die nachher Lykus, Pandions S., in größeres Ansehen brachte und Methapus veränderte (Paus. l. l.). Von den Söhnen und Abkömmlingen des Polykaon fand Pausanias (c. 2.) keine Nachricht. Fünf Menschenalter nach ihm, als keine Abkömmlinge von ihm mehr vorhanden waren, wurde Perieres, S. des Aeolus (s. S. 823.) Beherrscher dieses Districts. (Er scheint also eine Kolonie nach Messenien geführt zu haben, wie sein Bruder nach Elis.) Seine Söhne von Gorgophone, des Perseus T., Aphareus und Leucippus, folgten ihm, doch hatte Aphareus das meiste Ansehn, erbauete Arene, wo er mit seinen Söhnen wohnte (Heyn. ad Il. T. IV. p. 332. s.), nahm den Neleus, seinen Vetter, der aus Jolkos entflohen war, auf und gab ihm die am Meere liegenden Gegenden, wo auch Pylus war, das Neleus bewohnte (Paus. 4, 2, 3.); auch kam Lykus, der aus Athen hatte flüchten müssen, zu

ihm. Der älteste S. des Aphareus, Idas (der auch unter den Argonauten war) wurde vom Blitz erschlagen, (Heyn. ad Ap. II, 291.), Lynkeus, der jüngere, durch sein scharfes Gesicht berühmt (Pind. Nem. 10, 112. ss.), vom Pollux getödtet, in dem durch Sagen und Gedichte sehr ausgezeichneten Kampf der Dioskuren mit den Söhnen des Aphareus über die Töchter des Leucippus (Heyn. ad Ap. II, 290. s. Clav. ad Ap. II, 439.). Nur Idas verließ von Marpessa (über deren Besitz er mit Apollo gekämpft hatte, Hom. Il. 9, 553.) nur eine T. Kleopatra, an Meleager verheirathet (Heyn. ad Ap. II, 46). Nach dem Tode des Idas kam die Herrschaft so wohl über sein Land als das übrige Messenien an Nestor. Denn früher war schon

f. zu Oechalia (— es gab Orte dieses Namens in Messenien, Euböa und Thessalien, Heyn. ad Ap. II, 79. —) ein kleiner Staat errichtet worden von Melaneus (S. des Areesilaus, oder nach der Sage, des Apollo, als guter Bogenschütze), dem Periores, zu welchem er kam, diese Gegend, die damals Oechalia hieß, eingeräumt hatte (Clavier Hist. I, 228. s.). Sein S. und Nachfolger war Eurytus, den jedoch Andere nach Thessalien versetzt haben (vgl. Schoenemann de geogr. Hom. p. 80. ss. Heyn. ad Il. 2, 596. und 730. Sturz. ad Pherec. p. 185.), die Messenier aber als einen einheimischen Heros verehrten (Paus 4, 27, 4. 33, 5.). Nicht dieß Oechalien, sondern das in Euböa (wohin sich vielleicht Eurytus begeben hatte) soll vom Hercules erobert, drey Söhne des Eurytus getödtet und die T. Iole gefangen weggeführt worden seyn. Heyn. ad Ap. II, 196 f., wiewohl Clav. ad Ap. II, 526. Hist. I, 229. das messen. Oechalien versteht. (Es gab ein altes Epos des Kreophylus, Οἰχαλίας ἅλωσις. Bentl. Ep. ad Mill. p. 61. s.)

g Als Nestor das übrige Messenien erhielt, sollen die Söhne des Asklepius (Aesculapius, der die T. des Leucippus, Arsinoe, geheirathet hatte), Podalirius und Machaon, ein Stück von Messenien beherrscht haben, allein diese Nachricht des Paus. bezweifelt Manso I, II, 245. da beym Hom. Il. 2, 719. Städte Thessaliens zu verstehen sind, nicht Messeniens. Vgl. Heyn. ad Il. 2, 731. — Zu den Zeiten des troj.

Kriegs ſtand Meſſenien theils unter Agamemnon, theils unter Menelaus, theils unter Neſtor. Den Nachkommen des Neleus (zu Pylus) entriſſen das Land die Herakliden, die das eigentliche meſſen. Reich gründeten.

h. Auch Lakonika (itzt Zakonien), zwiſchen 36 und 38° Br. 40 und 41° L. gelegen (ſ. S. 335. u. Manſo Geogr Beſchr. Lakonika's in Beyl. zu Sparta I, II, 1. ff.), ein Strich Landes von etwa 100 Q. M. von den Vorgebirgen Tänarum und Malea eingeſchloſſen, und vom Eurotas in zwey faſt gleiche Hälften getheilt (Manſo I, I, 3. f.) und von der Natur nicht ſehr begünſtigt, hatte erſt pelasgiſche, dann helleniſche Regenten. Stammtafel derſelben nach den gewöhnlichen Sagen, in denen aber aus Namen der Stämme, Flüſſe und Orte, Namen von Regenten entſtanden zu ſeyn ſchienen. (Vgl. Saxe Tab. gen. XIII. Heyne Tab. gen. ad Ap. XIV. Manſo Sparta I, II, 57. ff.)

Lelex, Gem. Kleocharea

Myles, Gem. Telebika. — Polykaon, Gem. Messene (s. S. 871.)

Eurotas (nach Andern S. des Lelex), Gem. Kleta.

Sparte, Gem. Lacedämon, S. der Plejade Taygete (T. des Atlas) und Jupiters.

Amyklas, Gem. Diomede, T. des Lapithas. — Eurydice, Gem. Akrisius.

Argalus (nach Paus.). — Kynortas. — Hyacinthus, Geliebter des Apollo.

Perieres, Gem. Gorgophone, des Perseus T.

Tyndareus (Tyndarus) Gem. Leda, Thestius T. — Aphareus. — Leucippus. — Ikarius. (von diesen drey s. S. 823.)

Pollux. Helena, Gem. Menelaus. — Kastor. — Klytämnestra. — Philonoe.

beyde von Jupiter — von Ilaira des Leucippus T. — Gem. Agamemnon — (durch Diana unsterblich.)

(von Phöbe, T. des Leucippus) Mnesileus (Heyn. ad Ap. I, 324. II, 290.)

Hermione. — Nikostratus; und von einem Kebsweibe, Megapenthes, Xenodamus, diese S. des Men. kamen nicht zur Regierung.

Gem. Orestes — Anogon

Orestes.

Tisamenus. Penthilus.
(durch die Herakliden verdrängt.)
Nach einer andern Stammtafel:
Kynortas

Oebalus (nach Andern S. des Perieres)
Gem. Gorgophone oder die Nymphe Batia (Heyn. ad Ap. I, 518.)

Hippokoon.	Tyndarus	Ikarion.	Arene.
(vom Hercules getödtet)	(vom Herc. eingesezt)		Gem. Aphareus, S. des Perieres.

Ueber die ältere (und spätere) Gesch. s. Hom. Il. 2, 581. ff. und die Ausleger, Strab. VIII, 5. Pausan. lib. 3., außer den allgemeinen Werken von Vinding u. A. *Nic. Cragii* de republica Lacedaemoniorum Libri V. Heidelb. 1593. 4. und in Gronov. Thes. Antt. Gr. T. V. p. 2497. ss. *Jo. Meursii* de regno Laconico liber singularis, Gronov. T. V. p. 2209. ss. Eiusd. Miscellanea Laconica, ib. 2281. ss. Rambach Anhang zu Potters Archäologie I, 374. ff. Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staats, von J. C. F Manso. L. 1800—1805, drey Bände, jeder in 2 Abtheilungen. — Die ältesten Einwohner sollen Leleger gewesen seyn, die wahrscheinlich zu den Stämmen gehörten, welche zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere hervorkamen, an Kleinasiens Küsten sich niederließen, aber auch nach Griechenland und den Peloponnes kamen, in letztern entweder über den Isthmus, oder von Insel zu Insel schiffend (Pelasger — Heyne de epochis Cast. in Nov. Comm. Soc. Gött. I, 89. f. Meiners Gesch. der Wiss. I, 4.), daher der erste Regent Leler (nach Einigen Landeseingeborner, nach Andern Aegypter), das Land Lelegia (Paus. 3, 1, 1. 4, 1, 2. Saxe tab. 13.). Er wird 150 J. vor Cekrops (also in das 17te Jahrh. v. Chr.) gesetzt. Nach Strab. VII, 7, 7. waren diese Leleger ein gemischter, vornemlich aus Karern bestehender Stamm. Er hat sich im mittlern Griech. weit ausgebreitet. Des Leler S. und Nachfolger Myles soll die Mühlen erfunden haben (daher wohl der Name des Regenten) Paus. 3, 20, 2. Eurotas, des Myles S. (n. Andern des Leler, wenn die Worte des Apollod. unverdorben sind) soll das stagnirende Wasser in einen Kanal abgeleitet und so den Eurotas gebildet oder ihn bezähmt haben. (Auf einen andern Eurotas wird der Name des Flusses gedeutet in Plut. de fluv. p. 775. s. T. X. Reisk.) Um diese Zeit (nach Manso, J. d. W. 2830. nach Larch. Her. VII, 322. 428. 1374 v. Chr.) sind auch Archander und Architeles, Söhne des Achäus (s. S. 829. f.) in den Peloponnes und insbesondere nach Lakonien gekommen. Nach einer Inschrift war Eurotas, König der Ikteokrateer, welches der alte Name der Lakonier gewesen seyn soll. Larcher Hér. VII, 555. f. Lacedämon wird, als Gemahl der T. des Eurotas, Sparta, und Nachfolger des Eu-

rotas, genannt (beyde sollen n. d. Par. Marm. 2467, n. Petav. 2496 J. d. W. gemeinschaftlich regiert haben, Gatt. S. Univ. II, 347.). Nach Manso I, 14. lebte Lacedämon viel später, und wenigstens 150 J. nach Eurotas, zu einer Zeit mit den Söhnen des Achäus. Nur Euseb. Chron. p. 112. macht ihn zu einem Messenier; nach der alten Sage war er S. der Taygete (von der auch der Berg den Namen haben soll) un. Jupiters (Clavier Hist. I, 104.), von titanischer Abkunft, wie die Hellenen. Mit ihm fing also die zweyte Dynastie der alten spart. Könige, die hellenische, an. War er vielleicht selbst Anführer einer hellenischen, achäischen, Kolonie, so konnte er leicht mit ihr die Eingebornen, unter dem gemeinschaftlichen Namen, Lacedämonier, vereinigen. Von s. Gattin erhielt sowohl die neu gegründete Niederlassung (Stadt, aber bis in die spätern Zeiten, ohne Mauern) als das Land den Namen Sparta (Siebelis ad Hell. p. 291. Tzsch. ad Mel. VI, 233. — Der Ort, wo ehemals Sparta stand, heißt itzt Magula oder Palæo-Castro oder Palæochori, und ungefähr 4 franz. Meilen davon liegt das heutige Misitra oder Mistra (Villois. ad Hom. Prolegg. p. XLIX. Larcher Her. VII, 315. Unterschieden werden Lacedämon als Land, und Sparta als Stadt, Hom. Il. 2, 581. f.). — Lacedémone ancienne et moderne par M. *de la Guilletiere*, Par. 1769. 12. Chateaubriand Reise n. Jerus. I, 72. ff. (Ueb. v. Eichholz).

Der älteste Sohn Amyklas ist als Erbauer von Amyklä (itzt Sklavochori, einer alten, durch die Verehrung des Apollo berühmten, lakonischen Stadt (Heyne Antiquar. Aufsätze I, 77. ff.) und als Vater des früh verstorbenen und vergötterten Hyacinthus, dem zu Ehren ein Fest gefeyert wurde, Hyacinthia (Heyne a. O. S. 62. f. 66. ff. 95. Clav. ad Ap. II, 35. 37. Voß zu Virg. Ecl. 3, 106.) bekannt. Nach seinem Tode kam die Regierung erst an seinen ältern S. Argalus, dann an einen jüngern Kynortas, dem sein S. Oebalus folgte, von welchem die Lacedämonier bisweilen Oebalier genannt worden sind (Virg. Geo. 4, 125.). Wenn Einige (wie Apollod. Schol. et Eustath. ad Il. 2, 581. vgl. Clavier Hist. I, 106.) zwischen Kynortas und Oebalus den Perieres als S. des erstern einschalten, so ist dieß eine Vermischung genealog. Angaben. Nach Claviers Vermuthung (Hist. I, 200.) hatte Oebalus 2 Gat-

tinnen, Batia und von dieser die S. Hippokoon und Ikarius, und Gorgophone T. des Perseus (Wittwe des Perieres? S. 823.) und von ihr den Tyndarus. Von Andern wird Hippokoon als unechter S. des Oebalus angegeben. Siebelis ad Hell. p. 294. Hippokoon soll verbunden mit Ikarius den Tyndarus vertrieben, nach Andern den Tyndarus und Ikarius verjagt haben; nach lacedäm. Sagen flohen diese in die lakon. Stadt Pellana, nach messenischen zum Aphareus in Messenien, wo er zu Thalamä wohnte, nach Andern zu Thestius, K. von Pleuron in Aetolien (Siebelis l. l. p. 294. 8). Des letztern T. Leda heirathete er. Nach einiger Zeit griff Hercules den Hippokoon an, der sich mit seinen 10 Söhnen so tapfer wehrte, daß Iphiklus, Bruder des Hercules, getödtet, er selbst verwundet wurde. Als er zu Tegea geheilt war, ging er mit einer neuen, meist aus Arkadiern zusammengesetzten Armee wieder nach Sparta, tödtete den Hipp. und dessen Söhne und setzte den Tyndarus wieder auf den Thron (jedoch nicht unabhängig, und nach Einigen unter der Bedingung, daß die Regierung dereinst an die Abkömmlinge des Hercules falle.) Paus. 2, 18, 6. 3, 15, 5. 7. Diod. S. 4, 33. Clavier Hist. I, 201. Heyne ad Ap. II, 188. 285.

Kastor und Pollux, S. des Tyndarus (Hom. Od. 11, 297. ss. — denn eine spätere Sage gibt jedem einen verschiedenen Vater und eine andere macht beyde zu Jupiters Söhnen, Dioskuren, Siebelis ad Hell. p. 295.) sollen dem Vater gefolgt seyn und mit Menelaus, ihrem Schwager, zugleich regiert haben (vgl. Hom. Il. 3, 236. ff Paus. 3, 1, 4). Sie waren, nach vielen heroischen Thaten (Heyn. ad Ap. II, 290. f.) noch vor dem trojan. Kriege umgekommen (auch darüber sind die Berichte verschieden, Clav. ad Ap. II, 458.) und ob sie gleich Söhne hinterließen (Anaxis und Mnasinus heißen sie bey Paus. 2, 22, 6. oder Mneſileos und Anogon Ap. 3, 11, 2, 1., vier Söhne und zum Theil mit abweichenden Namen gibt Tzetz. ad Lycophr. 511. an, vergl. daselbst Müller II, 660.), so kam die Regierung doch an das Haus der Pelopiden, da Tyndarus zwey Töchter an zwey Prinzen dieses Hauses vermählt hatte, und dem Menelaus die Regierung übertrug (nach Paus u. Apoll.. — Tyndarus muß also den Tod der Söhne überlebt haben). In Strab. 8, 6, 9. p. 228. T. III. Tzsch. ist die Les-

art, obgleich durch alte Handschriften bestätigt (vergl. Coray ad Strab. III, p. 253.), zu zweifelhaft, als daß man man mit Sicherheit daraus schließen könnte, Agamemnon habe Lakonien erobert und seinem Bruder gegeben. Nach Schol. Ven. Hom. Il. 3, 175. hatte Menelaus einen S. Morraphius oder Nikostratus genannt, und zweyen S. des Menelaus, Nikostratus und Aethiolas, erwiesen die Laced. göttliche Ehre; Pausanias 2, 18, 5. gibt dem Menelaus zwey natürliche Söhne, Nikostratus und Megapenthes; wohl mögen solche aus Dichtern genommene Angaben mit Unrecht für historisch gehalten worden seyn, Heyn. ad Il. 3, 175. Andere sehen den Nikostratus als echten Sohn an (Hesiod. ap. Schol. Soph. El. 539. Heyn. ad Ap. II, 289.) Auch über die Verheirathung der Hermione waren die Sagen verschieden (Clavier Hist. II, 27. f.). Wahrscheinlich war sie dem Orestes zuerst versprochen, wurde dann Gattin des Pyrrhus (S. von Achilles, auch Neoptolemus genannt), aber nach dessen Ermordung am Altar des Apollo zu Delphi, Paus. 4, 17, 3. 10, 24, 4. Hygin. fab. 123.) und der Lossprechung des Orestes, des letztern Gattin, der mit ihr in Arkadien einen Sohn gezeugt haben soll (Paus. 1, 33, 7. Steph. Byz. V. Ὀρέσται) und nach des Menelaus Tode von den Spartanern zu ihrem Könige angenommen wurde (noch vor dem J. d. W. 3555. Manso I, II, 56.). Er starb im hohen Alter mit Hinterlassung der beyden S. Tisamenus und Penthilus; der erstere herrschte in den Staaten seines Vaters und verlor sie durch die Herakliden. — Lakonika hatte bis dahin einer langen, wenig unterbrochenen Ruhe genossen, und daher, vornemlich seit der Einwanderung der Achäer und Regierung der Pelopiden Fortschritte gemacht. Es war so bevölkert, daß schon Orestes eine Kolonie ausführen wollte (Strab. 13, 1, 3.) und hatte mehrere volkreiche Städte, wenn auch nicht gerade 100; Ackerbau und Viehzucht, selbst die bildenden Künste, wenn gleich noch auf eine rohe Weise, wurden getrieben; die Regenten waren beschränkt und genossen nur mäßige Vorrechte. Manche dieser Fürsten und Heroen erhielten göttliche Verehrung. Es sollen schon in diesen Zeiten verschiedene Tempel in L. aufgeführt worden seyn. Manso I, 28—39.

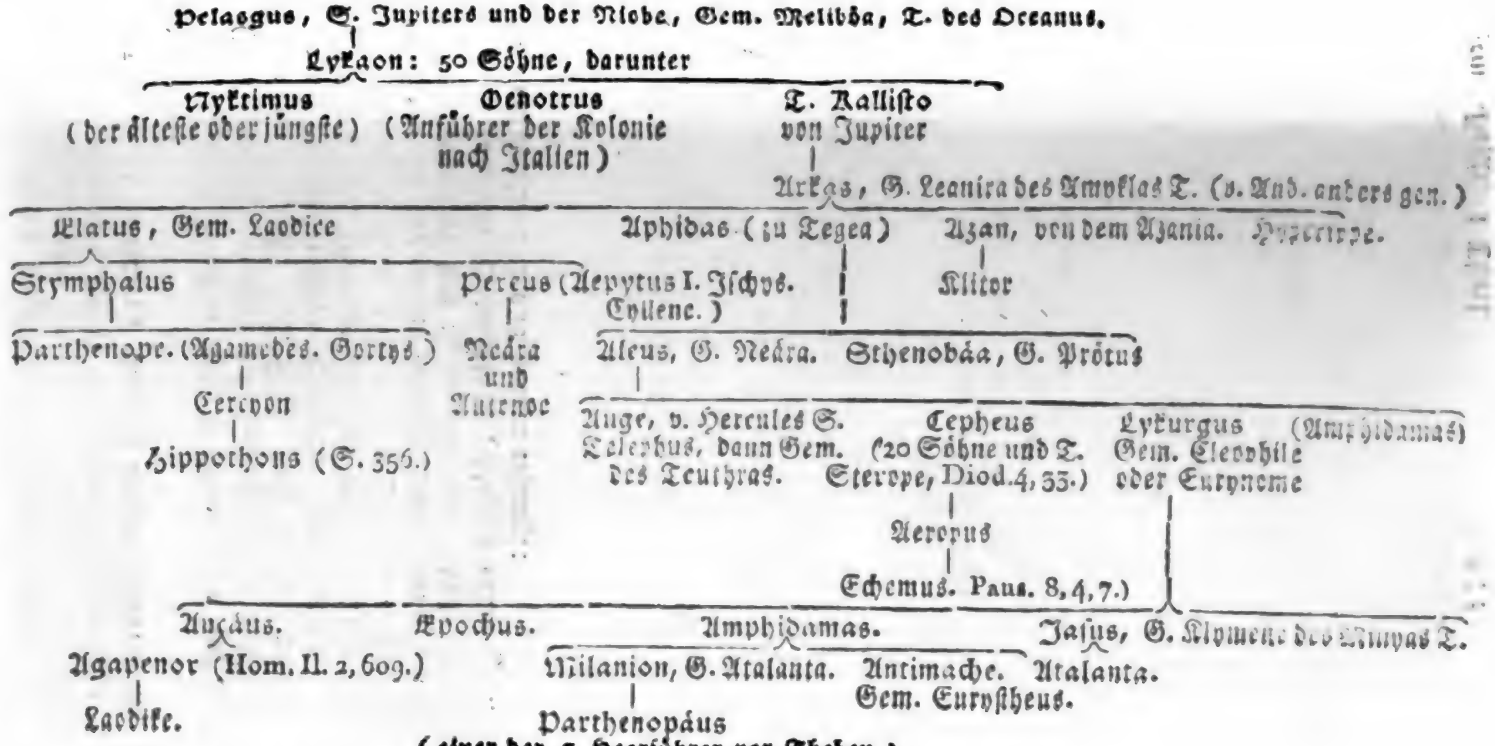
i. Argos (von dem S. 359. ff.) erhielt ebenfalls Achäer zu Bewohnern, aber der Sage zufolge, erst unter der Herrschaft der Danaiden, s. S. 830. und §. 15.

k. Sicyon aber, dessen ältesten Könige und Priester S. 352. f. genannt sind, wurde wenigstens zum Theil von Joniern besetzt (s. S. 829. nach Gatt S. Univ. um J. der W. 2570.) und einige Zeit nachher von Adrastus mit dem Königr. Argos vereinigt. (§. 15. (in der folgenden Abtheil.) und Clavier Hist. II, 92. f.

l. Achaien (des Peloponneses, vom thessalischen verschieden) hieß ehemals Aegialus und die Bewohner Aegialeer, der Sage der Sicyonier zufolge von Aegialeus König von Sicyon (Paus. 2, 5, 5.), in der That weil das Land größtentheils am Ufer lag (denn gewöhnlich erhielten ursprünglich kleine Districte von ihrer Lage oder andern natürlichen Umständen Namen, die nachher bey fernerer Ausbreitung der Familien oder Stämme sich weiter erstreckten, Heyn. ad Ap. II, 96.) Pausaniae Achaica oder 7. Buch, Strab 8. 7. Tzschuck. ad Melam VI, 202. ss. Die Grenzen waren in den frühern Zeiten gegen Osten der korinth. Meerbusen und Sicyonien, gegen Mittag Argolis, Arkadien und Elis, gegen Abend Elis und das ionische Meer, gegen Norden der korinth. Meerbusen. Larch. Hér. VIII, 7 Siebelis ad Hell. p. 142. Ueber die dazu gehörenden Städte vergl Heyn. ad Il. 2, 575. Xuthus, Hellens S., kam aus Attika dahin und wohnte dort. Als Jon, des Xuthus S., die Aegialeer und ihren König Selinus bekriegen wollte, trug letzterer ihm seine einzige T Helice und die Regierung des Landes an, das nun Jonien genannt wurde (vgl. S. 829. Clavier Hist. II, 54. ss.), so wie die Stadt Helice (die 373 v. Chr. durch ein Erdbeben und Austreten des Meers vernichtet wurde, Larch. H. VIII, p. 242.), sein Aufenthaltsort, von der Gattin den Namen erhalten haben soll. Nach der Rückkehr der Herakliden wurden die Jonier durch die Achäer vertrieben, und das Land hieß nun, von diesem dritten Stamme der Bewohner, Achaien (Herod. 1, 145.) und wurde von achäischen Fürsten regiert, die in der Folge erwähnt werden.

Der alte Name Aegialus dauerte doch auch nach diesen Veränderungen noch fort (Siebelis ad Hell. p. 145.). Dagegen wurde der Name Achäer oder Achiver bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung gebraucht.

m. Arkadien allein behielt seine alten pelasgischen Einwohner unvermischt und seine Regenten wurden nicht verdrängt (s. S. 554. ff.), weil es sich nicht in die Händel der hellenischen Stämme und Fürsten mischte und durch seine Gebirge geschützt wurde. Vgl. Siebelis ad Hell. p. 226. s. 231. ss. wo S. 234. auch eine Geschlechtstafel der alten Könige nach Paus. aufgestellt ist, vollständiger bey Saxe tab. 16. Nach Apollodor aber ist folgende Stammtafel (Heyne tabb. gen. Ap. 12.) entworfen und aus andern ergänzt:


Pelasgus, S. Jupiters und der Niobe, Gem. Meliböa, T. des Oceanus.
Lykaon: 50 Söhne, darunter
Nyktimus (der älteſte oder jüngſte)
Oenotrus (Anführer der Kolonie nach Italien)
T. Kalliſto von Jupiter
Arkas, G. Leanira des Amyklas T. (s. And. anders gen.)
Elatus, Gem. Laodice
Aphidas (zu Tegea)
Azan, von dem Azania.
Hyperippe.
Stymphalus
Perseus (Aepytus I. Ischys. Cyllene.)
Klitor
Parthenope. (Agamedes. Gortys.)
Neära und Autonoe
Aleus, G. Neära.
Sthenobäa, G. Prötus
Cercyon
Auge, v. Hercules S. Telephus, dann Gem. des Teuthras.
Cepheus (20 Söhne und T. Sterope, Diod. 4, 33.)
Lykurgus (Amphidamas) Gem. Cleophile oder Eurynome
Hippothous (S. 356.)
Aeropus
Echemus. Paus. 8, 4, 7.)
Augäus.
Epochus.
Amphidamas.
Jasius, G. Klymene des Minyas T.
Agapenor (Hom. Il. 2, 609.)
Milanion, G. Atalanta.
Antimache. Gem. Eurystheus.
Atalanta.
Laodike.
Parthenopäus
(einer der 7 Heerführer vor Theben.)

3. Auf verschiedenen Inseln waren ebenfalls hellenische Staaten errichtet. Die in der mythischen Geschichte ausgezeichnetsten waren:

a. Kreta (itzt Candia), zuerst Telchinia von den ersten Bewohnern (Clavier Hist. I. p. 3. und 276.), Kreta, von einer Frau dieses Namens (deren mehrere erwähnt werden, Heyn. ad Ap. II, 215.) oder von den Kureten (Κουρῆτες, zusammengezogen Κρῆτες, Clavier l. l. p. 276.) genannt, eine große Insel zwischen dem ägäischen Meere nordwärts und dem afrikanischen südwärts gelegen, im östlichen Theile die Vorgebirge Samonium und Erythräum gegen Westen der Insel Cypern und Phöniciens, in dem westlichen die Vorgebirge Korykus und Kriu Metopon gegen Osten der kleinen Syrte (Larcher Hér. VIII, 150. f.), in frühern Zeiten sehr bevölkert (daher ἑκατόμπολις, Hom. Il. 2, 649. wo die Städte Knossus, Gortyne, Lyktus oder Lyttus, Miletus, Lykastus, Phästus, Rhytium erwähnt sind, vgl. daselbst Heyne; in Odyss. 19, 172. ff. werden nur 90 Städte angeführt). Strab. X, 4, 2. ff. Tzschuck. ad Melam VI, p. 790—820. (wo auch neuere Reisebeschreiber genannt sind). Man vgl. auch *Siebelis* ad Hell. p. 55. ff. Sie wurde früh berühmt durch ihre weit ausgebreiteten, auch religiösen Mythen (von Zevs u. s. f. Creuzer Symb. II, 378. IV, 15. Böttiger Kunst-Myth. 1. Abth. vom Zevs), Mysterien und Religionsgebräuche (Creuzer a. O. III, 343. ff. IV, 461. ff.), ihre Gesetze und Einrichtungen, den kriegerischen Geist und die Seeräuberey (Seeherrschaft) ihrer Bewohner, die ausgeschickten Kolonien, verschiedene aus ihr abstammende Dichter und andere Schriftsteller, unter denen Epimenides einer der ältesten war (Epimenides aus Kreta. Eine kritisch-historische Zusammenstellung aus Bruchstücken des Alterthums. Nebst zwey kleinern antiquarischen Versuchen. Vom Prof. Carl Friedr. Heinrich. L. 1801. 8.), durch den nicht vortheilhaft bekannten Charakter der Kretenser (s. die Ausleger von Tit. 1, 12.). Die kretensischen Mythen hatten behandelt Epimenides (Heinrich S. 153.) die Dichter und Schriftsteller von der Europa (Εὐρώπεια) und dem Kadmus; unter den erhaltenen Schr. Apoll. 3, 1—3. (vgl. Heyne Obss. II, 211. 88.) Diod. S. 5, 64—80. (c. inipp.), der mehrere Schriftsteller nennt, und die Abweichung ihrer

Meinungen bemerkt. *Jo. Meursii* Opus postumum de antiqq. rebusque insularum Rhodi, *Cretae*, Cypri. Amst. 1675. 4. Nach seiner Zeit ist noch durch mehrere Inschriften (in Chishull Antiqq. Asiaticis und andern Werken) mehr Licht über Geschichte und Verfassung verbreitet worden. Vergl. Manso Sparta 1, 2, 98. ff. Die Einwohner waren vermischter Abkunft, mit denen von alten Stamme (Kureten, Pelasgern ꝛc.) hatten sich Hellenen vom dorischem und äolischem Stamme vermischt. Larcher Her. VIII, 151. Vater in Adelungs Mithr. II, 318.). Die echten und alten Kretenser (Eteokretes, s. Wessel. über Diod. S. 5, 64.) wurden für Eingeborne, d. i. solche gehalten, deren Abkunft unbekannt war, und von ihnen werden die Cydones (die doch jünger zu seyn scheinen, Larch. Her. VIII, 157.) unterschieden. Den Eteokretern wurde ein Regent Kres zugeschrieben. Diodor (5, 80.) unterscheidet vier Hauptstämme in Kreta, Eteokreter (Aborigines), Pelasger, Dorer und ein viertes aus vermischten Barbaren zusammengesetztes Geschlecht, das allmälig griech. Sitten annahm (Hom. Od. 15, 175. Strab. 10, 4, 6.). Es kamen nachher Dactyli vom Ida in Phrygien (Diod. 17, 5.) nach Kreta, nach des Ephorus Behauptung, denn Andere hielten auch sie für Eingeborne (Creuzer Symb. II, 278. ff.). Ihre Zahl wurde verschieden angegeben (Schol. Apoll. Rh. 1, 1129. Sturz. ad Pherec. p. 156. ss.). Sie wurden als Priester, Stifter relig. Gebräuche und Mythen, Zauberer und Lehrer der Kunst, die Metalle zu bereiten, verehrt, und bewohnten den Ida in Kreta, daher Idaei Dactyli. Abkömmlinge derselben sollen die Kureten gewesen seyn, die in Hölen und Dickichten wohnten, Viehzucht, Honigbau, Jagd, Bewaffnung und ein regelmäßigeres Leben einführten (Diod. 5, 65. und das. Wesseling).

Zu ihrer Zeit lebten die Titanen in der Gegend des nachherigen Knossus (nach D. S.), von denen die Mythen des Alterthums Nachrichten verschiedenen Ursprungs überlieferten (Heyn. ad Ap. II, 8. s. Siebelis ad Hell. p. 61. Creuzer Symb. II, 572. f.). Bald nach dem Tode des Dorus ging, als die Dorer von den Perrhäbern oder Kadmeern (S. 826.) aus Hestiäotis vertrieben wurden, s. Sohn Tectamus (oder Tectaphus

oder Teutamus) mit einem gemischten Haufen Pelasger, Aeolier oder Dorer und Achäer über die See nach Kreta, fünf Generationen vor dem trojan. Krieg (Diod. 4, 60. 5, 80. Clavier Hist. I, 76. ad Ap. II, 91.), oder nach Larcher Chron. d'Hér. VII, 572. im J. 1414 v. Chr.). Diese Fremdlinge brachten schon einige Cultur auf die Insel und vermehrten die Zahl der Städte. Die dorische Bevölkerung der Insel enthielt wahrscheinlich den Grund der innigen Verbindung zwischen Sparta und Kreta in der Folge, Clav. ad Ap. II, 349. Tectamus heirathete eine Tochter des Kretheus und erzeugte mit ihr den Asterius oder Asterion (Heyn. ad Ap. I, 245.), der die Europa, welche Jupiter aus Phönicien nach Kreta gebracht hatte (Heyn. ad Ap. II, 215. s.), heirathete (Larcher setzt Hér. VIII, 538. 569. diese Entführung der Europa ins J. 1552 v. Chr., also lange vor Tectamus an), und da er selbst keine Kinder hatte, so nahm er die drey Söhne des Jupiter von Europa an Kindesstatt an, den Rhadamanthus oder Rhadamanthys, der den Kretern Gesetze gab (nach Diod. S. 4, 60. vgl. das. Wesseling), verschiedene Inseln in Besitz nahm (D. S. 5, 79. — seinem S. Erythrus hinterließ er das von ihm benannte Erythrä in Kleinasien, Paus. 7, 3, 4. Larcher Hér. VIII, 207. f.), den Minos I., der gewöhnlich als Gesetzgeber der Kreter, und Stifter dreyer Städte auf der Insel, Knossus, Phästus und Kydonia angegeben wird (übrigens waren die Sagen und Urtheile von diesem Minos sehr verschieden, s. Strab. 10, 4, 8. ff.) und nach dem M. Par. ep. 11. J. 1168. aer. Att. 1432 v. C. G. 2773 d. W. n. Frank regiert haben soll (Larch. setzt die Geb. Minos I. ins J. 1548 v. C.) und Sarpedon, der Beherrscher von Lycien wurde (Herod. 1, 173. c. intpp. Diod. 5, 79.). Diodor unterscheidet ausdrücklich und mit Recht einen Minos I., Zeitgenossen des Kadmus, und Minos II., Zeitgenossen des Aegeus und Theseus, die von andern (wie Eusebius) mit einander verwechselt sind (s. *Banier* Distinction de deux Minos, Hist. de l'Acad. d. Inscr. III, 49. ff. Larch. Hér. VII, 538. ff. Heyne de Castoris epochis in Nov. Commentar. Soc. Gött. cl. phil. I, 71. ff. Manso I, II, 99. Siebelis ad Hell. I. p. 63. s. — Von seinen Gesetzen in der Folge.

Geſchlechtsfolge des Minos: (vgl. Saxo Tab. gen. IX. Heyn. t. XI.

Minos I. von Paſiphae oder vielmehr von Itone, T. des Lyktius (Diod. 4, 60.)

Lykaſtus, von Ida, T. des Korybas

Minos II. von Paſiphae, T. des Sol und der Krete (oder der Perſeis) — von Paſiphae und dem Taurus

Deucalion. Katreus. Androgeos in Athen getödtet. Ariadne v. Theſeus aus Kreta entführt, auf Naxos gelaſſen. Phädra. Molus. Glaukus. Aſterion oder Aſterius II. gewöhnlich Minotaurus, von Minos ins Labyrinth eingeſchloſſen.

Idomeneus (Anführer vor Troja). Sein Gefährte war Meriones, S. des Molus, den Diod. für den S. Minos II. ausgibt. Heyn. ad Ap. II, 219.

G. Theſeus (Andere Söhne ſoll Minos von der Nymphe Paria und von Dexithea gehabt haben (Ap. 3, 1, 2, 6. u. 2, 5, 9, 3.

Aerope. (Gem. Pliſthenes Agamemnon und Menelaus, durch Verwechſelung, ſ. in der Folge.)

Klymene. Gem. Nauplius (Eurip. *Κρησσαι.*

Apemoſyne.

Althämenes der nach Rhodus geht. Ap. 3, 2, 1, 2. Mezir. ad Her. Ovid. II, 250.)

Deax. Palamedes.

Die Geburt des Lykaſtus ſetzt Larcher Hér. VIII, 339. zum J. 1488. v. C., die Minos II. zu 1428. — Nach dem Marm. Par. ep. 20. gehört Minos II. zum J. 1031. aer. Att., d. i. 1295 v. C. (denn dieſe Chronik ſetzt Troja's Erob. 1209 v. C. an). Nach Hom. Il. 13, 450. Od. 19, 178. (vgl. Herod. 7, 171.) lebte Minos II. drey Generationen vor dem trojan. Krieg und regierte zu Knoſſus, befreyete das ägäiſche Meer von den Korſaren und behauptete durch ſeine Schiffe die Oberherrſchaft auf demſelben (Heyne in Nov. Comm. Soc. Gött. I, 71. u. 77.), rächte den Tod ſeines Sohns Androgeos in Athen am athen. König Aegeus (Diod. 4, 61. nach Andern kam dieſer Androgeos zu Theben um, ſ. Heyn. ad Ap. II, 344. die Söhne des Androgeos, Alcäus und Sthenelus, erhielten vom Hercules die Inſel Thaſos, nach Vertreibung der Thraker, zu bewohnen, Ap. 2, 5, 9, 13. vgl. §. 4. u. Heyn. I, 185.) und Minos fand ſeinen Tod in Sicilien durch Hinterliſt, als er den daſigen K. Kokalus bekriegte (Diod. 4, 77. 79. Paus. 7, 4, 5. Larch. ad Herod. V, 395. f.). Seine Kretenſer blieben in Sicilien zurück, und erbaueten dort Minoa; zu ihnen kam nachher noch Meriones, doch ſoll dieſer nach Kreta zurückgekehrt ſeyn (Diod. 5, 80.). Minos II. ſoll mehrere Städte auf Kreta erbauet und viele Kolonien auf den ägäiſchen Inſeln angelegt haben (Thuc. 1, 4., wiewohl Mehrere dieß von Minos I. ſagen, und auch Clav. Hist. I, 277. ff. nur einen Minos anerkennt, den S. des Aſterion und der Europa, der ſ. Bruder Sarpedon vertrieben, mit dem andern, Rhadamanthus, gemeinſchaftlich regiert, ſich alle Völkerſchaften der Inſel unterworfen, und eine Marine gegründet habe, womit er auch die Karier ſich unterwarf). Nach des Minos Tode (um 1353 v. C. nach Larcher) unternahmen die Kreter eine zweyte Expedition gegen Sicilien mit eben ſo wenigem Erfolge (Her. 7, 170.). Demungeachtet konnten noch ſieben der beträchtlichſten Städte 80 Schiffe zum trojan. Krieg ſchicken. Um dieſe Zeit bewohnten Eteokreter die ſüdliche, Cydonier die weſtliche, Dorer die öſtliche Küſte, und Pelasger und Achäer das Innere der Inſel (Strab. 10, 4, 6.). — In den Zeiten des Argonautenzugs wird ein Talos, als Wächter von Kreta, verſchieden von andern dieſes Namens in und außerhalb Kreta's erwähnt (Heyn. ad Ap. II, 89.). Zwiſchen Deucalion und Ido-

meneus wird noch eingeschaltet von Einigen Kreteus oder vielmehr Catreus, Deucalions Bruder, auf Idomeneus soll Meriones gefolgt seyn, und lange Zeit nach dem troj. Kriege wird Etearchus, als K. von Arus (der Hauptstadt eines kleinen Reichs in Kreta, auch Darus genannt, Larcher Her. VIII, 64. f.) erwähnt, und seine T. Phronime, deren S. von Polymnestus zu Thera, Battus war (Herod. 4, 154. f. Pind. Pyth. 4, 104.).

In Euseb. chron. Hier. p. 59. ff. (Scal. Thes. temp. vgl. Graeca Euseb. p. 25. 50. s.) wird folgendes Verzeichniß der alten Könige aufgestellt:

Kres (indigena) zu den Zeiten des Minyas und Abrahams, oder nach p. 62. später.
Nach langem Zwischenraum Cydon (Zeitgenosse des Moses),
Apteras (Zeitgenosse des Kranaus in Athen),
Lapis (oder Lapithas) (kurz vor Kadmus),
Asterius (Europa),
Minos (zur Zeit der hebr. ersten Richter) — (vgl. S. 89. 92.) Idäische Daktyler. —

Wenn Kreta in den frühesten Zeiten einen einzigen Staat ausmachte, so hat dieser doch nicht über die Zeiten des trojan. Kriegs hinaus fortgedauert. Es entstanden bald mehrere einzelne, von einander unabhängige, nur gegen einen gemeinschaftlichen Feind verbundene, sonst einander bekriegende (Strab. 10, 4, 11. u. 14.), Gemeinheiten; die königl. Regierung wurde abgeschafft und eine aristokratische eingeführt, vermuthlich bey den innern Unruhen, deren Paus. 5, 2, 7. gedenkt, ums J. 800 v. C. Von der nachherigen Verfassung in der Folge. Die bürgerlichen Kriege hörten nie in Kreta ganz auf; zuletzt hatten Knossus und Gortynia (Tzschuck. ad Mel. VI, 810. f.) die meisten andern Städte unterjocht (Polyb. 4, 53. ff.). Der kriegerische Charakter dieser Insulaner erhielt sich, aber auch auch die in Griech. nachher weiter verbreitete Päderastie, von den frühesten Zeiten an (Strab. 10, 4, 21. Meiners Abh. über die Männerliebe der Griechen, in s. Verm. philos. Schr. 1. Th. 2. Abhandl. Manso Sparta I, 2, 119. f.

b. Auch die Cykladischen Inseln (s. S. 556. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 785. f.) waren, noch meist un-

bewohnt, von Kreta aus mit Kolonien unter Minos Regierung beſetzt worden (Diod. S. 5, 84. Daher wurden ſie Minoïdes genannt). Doch ſollen vorher ſchon Phönicier (Thuc. 1, 8. was auch die Namen der Beherrſcher oder der Inſeln ſelbſt zu verrathen ſcheinen) und Karer (Herod. 1, 171.) ſich über dieſe Inſeln verbreitet haben, über welche letztere Minos eine Oberherrſchaft erlangt hatte (Kanne ad Conon. p. 616. s.). Auch Pelasger ſollen, aus Theſſalien verjagt, einige Cykladen beſetzt haben. Dion. Hal. 1, 18. Die Karer wurden nachher entweder vom Minos ſelbſt vertrieben (Thuc. 1, 4. und daſ. die Ausleger, Schol. Apoll. Rh. 2, 518.) oder von den Hellenen, ſowohl vom joniſchen als vom doriſchen Stamme (Her. 1, 171. Conon Narr. 47. extr.), und ſpäterhin beſetzten ſie Athenienſer und Lacedämonier. Tzschuck ad Mel. VI. 788. f. Siebelis ad Hell. p. 75. Die merkwürdigſten darunter waren: α. Delos (itzt Dilo oder Sdili), ehemals auch Ortygia, Cynthia, vom Berge Cynthos (itzt Caſtro), Aſteria und mit andern ſeltner vorkommenden Namen benannt. Strab. 10, 5, 2. Larcher Her. VIII, 172. f. Spanhem. ad Call. h. in Del. 1. u. ff. Tzschuck. ad Mel. VI, 776. ff. Ueber ihre Geſchichte: Exercitatio qua Inscriptionibus deliacis certa aetas adsignatur et alia ad Delum spectantia obiter tanguntur et illustrantur, in Miscell. Obss. Bat. VII, 1 — 124. *Sallier* Hist. de l'Isle de Delos, in Mém. de l'Acad. d. Inscr. III, 376. ff. *Clavier* Hist. II, 92. ss. — Sagen von ihrer Entſtehung aus dem Meer oder Feſtſtellung, als Latona daſelbſt den Apollo und die Artemis gebähren ſollte (Verheyck. ad Ant. Lib. p. 236. — daher die uralte Verehrung dieſer Götter daſelbſt, ſ. Creuzer Symb. IV, 130. ff., und der berühmte Tempel des Apollo, den Eryſichthon, des Cecrops S., nach Paus. 1, 31. errichtet haben ſoll —). Vulcan ſoll ſie der Latona gegeben haben. (Eustath. ad Dion. Perieg. 498.). Die Karer ſcheinen ſie am früheſten im Beſitz gehabt zu haben, dann die Kreter des Minos (Thuc. 1, 8.). Nachher muß ſie eigne Könige erhalten haben. Denn zu den Zeiten des trojan. Kriegs wird ein König Anius erwähnt, S. der Rhöo und des Apollo, von Rhöo (die ihr Vater Staphylus in einem Kaſten dem Meere übergeben hatte, Tzetz. ad Lycoph. 570.) auf der Inſel geboren (Diod.

5, 62. Dion. Hal. 1, 50 und 59. und Virg. Aen. 3, 80. und daſ. Servius u. andere Ausleger). Nach Diod. 5, 79. hatte Rhadamanthus dem Anion oder Anius Delus zu beherrſchen übergeben. Dieß müßte alſo in frühere Zeiten fallen. Nach dieſen Völkern ſcheinen Dorer die Inſel in Beſitz gehabt zu haben (Clav. l. l. p. 85. s.), dann erſt Jonier und insbeſondere Athenienſer, die unter Anführung des Nileus Koloniſten dahin ſchickten und ſich die Inſel zinsbar machten (Intpp. Vell. Pat. 1, 4, 3.). Erſt ſeit der joniſchen Wanderung nach Kleinaſien wurde Delos berühmter. Als Barbaren ſie wieder eingenommen hatten, entriß Piſiſtratus ſie ihnen und reinigte ſie (Herod. 1, 64. Thuc. 3, 104.). Unter dem Schutze des Apollo und ſeines Tempels wurde ſie ein bedeutender Handelsort und bewahrte während der Perſerkriege den gemeinſchaftlichen Schatz Griechenlands.

β. Paros, anfangs Platea, dann Minoa oder Minois genannt, auch noch durch andere Namen ausgezeichnet. Parus aus Arkadien, des Paralius S., ſoll ſie bevölkert haben, und daher ihr Name (Steph. Byz. h. v. Heracl. de Pol. V. Πάρος, Larcher Her. VIII, 421. Tzschuck. ad Mel. VI. p. 764. ss.). Kretenſer waren die früheſten bekannten Bewohner von Paros, und Minos ſoll den Grazien daſelbſt geopfert haben (Heyn. ad Ap. II, 344.). Seine Söhne (oder Abkömmlinge?) Eurymedon, Chryſes, Nephalion, Philolaus, wurden daſelbſt vom Hercules getödtet (Ap. 2, 5, 9. 3.). Nach Diod. 5, 79. hatte Rhadamanthus ſie dem Alcäus, der auch als S. des Minos bey Apoll. erwähnt wird, gegeben. Nach ihnen ſcheinen Arkader im Beſitz der Inſel geweſen zu ſeyn (Steph. Byz. et Heracl.). In den Zeiten der Perſerkriege kam ſie unter die Botmäßigkeit der Athenienſer.

γ. Seriphus (itzt Serpho), obgleich eine ſehr gebürgige und mit Steinen und Felſen bedeckte Inſel (Larcher Her. VIII, 500. Tzschuck. ad Melam VI, p. 760. ss.), war doch ſchon in den früheſten Zeiten bewohnt und durch Sagen berühmt (Siebelis ad Hell. p. 116. s.). Polydektes und Diktys, des Magnes S. und alſo Aeolus Enkel (ſ. S. 822.), ſollen Einwohner dahin geführt haben (nach Andern waren ſie Söhne des Periſthenes und der Androthoe (Heyn. ad Ap. II, 59. 117. Clav. ad

Ap. II, 233. s. 467.). Sie nahmen die Danae und ihr Kind Perseus, als sie in einem Kasten an die Insel getrieben wurden, auf; Perseus soll den Polydektes zum König von Seriphos gemacht, aber auch nachher, nebst allen Einwohnern, mittels des Meduſenkopfs, in Stein verwandelt haben (Pherecyd. Fragm. p. 78 et 97. Sturz.), ein Mythus, der vielleicht daher entstand, daß man ursprünglich oder nach Ermordung der ersten Einwohner nur Steine und keine Menschen mehr antraf (Palaeph. 32. extr.). Daß die nachherigen Bewohner Jonier aus Athen gewesen sind, sagt Herod. 8, 48. ausdrücklich; daß auch Korinther eine Kolonie dahin geführt haben, ist aus den Münzen der Insel geschlossen worden. Spanhem. de pr. et u. num. I, 265. Rasche Lex. num. IV, II, 680. Nach einer alten Sage waren die Frösche in Seriphos stumm. Antig. Caryst. hist. mir. 4. et Pseudo-Aristot. de mirab. ausc. 71. (und über beyde Bockmann). δ. Auch Siphnos (itzt Sifanto, durch seine Goldminen berühmt im Alterthum, Paus. 10, 11. Larcher VIII, 507. Tzschuck. l. l. 759.), die diesen Namen von Siphnos, S. des Sunius, erhalten haben soll, vorher Merope genannt (Nic. Damasc. Fragm. p. 120 et 216. Orell.), war nach Herod. l. l. durch eine Kolonie Jonier aus Athen bevölkert worden. ε. Dagegen war Melos eine von den Sporaden (itzt Milo, ehemals Byblis genannt und wahrscheinlich zuerst von Phöniciern besucht und angebauet, Tzschuck. ad Mel. VI, 735.), eine dorische Kolonie von Lakoniern und einigen Spartanern (ungefähr 1116 v. C., nach Larcher Her. VII, 441. VIII, 531.) dahin geführt Herod. 8, 48. Thuc. 5, 84. Xenoph. H. Gr. 2, 2, 3. und etwas anders Conon Narr. 36. (u. daſ. Kanne p. 141. s.). Im peloponnes. Kriege wurde sie von den Athenienſern erobert. ζ. Mykonus (über die Schreibart des Namens Tzsch. ad Mel. VI, 767. f.), eine der Cykladen (itzt Miconi, Larcher Her. VIII, 552.) soll vom Mykonos, S. des Aeneas, Enkel des Karyſtos (Steph. Byz. h. v.) den Namen haben und wahrscheinlich bevölkert worden seyn. Nach einem Mythus lagen die vom Hercules überwältigten Centauren unter dieser Insel (Strab. 10, 5, 9.). η. Andros (auch unter andern Namen bekannt, Larcher Her. VIII, 51. Tzschuck. ad Mel. VI. 783. ff.) soll diesen Namen und vielleicht auch seine ersten Einwohner

erhalten haben von einem Andros, den Einige zum S. des Anius, Enkel des Apollo, machen (Conon Narr. 41.), Andere zum Brudersohn des Anius oder Bruder des Eurymachus (Steph. Byz. h. v.) Andere (Diod. S. 5, 79. Paus. 10, 13, 3.) nennen ihn Andreus, einen von den Anführern, denen Rhadamanthus Inseln zutheilte. In der Folge stand die Insel unter Naxus und späterhin unter Athen, das unter Perikles Kolonisten dahin schickte (Her. 5, 31. 8, 111. f. Plut. vit. Pericl. 11.).

3. Naxos selbst, die fruchtbarste und angenehmste aller Cykladen (Larcher Her. VIII, 361. Tzschuck. ad Mel. VI, 773. ff.) ehemals Strongyle und Dia, itzt Naxia genannt, deren Geschichte Andriskus in einem eignen Werke (Νάξιακὰ Parthen. Erot. 19.) beschrieben hatte, woraus vielleicht Diod. S. 5, 50. f. geschöpft hat, war zuerst von Thrakern, die Butes, des Boreas S. dahin geführt hatte, bevölkert worden, dem Butes folgte als Regent Agassamenus, den Otus und Ephialtes, Söhne des Aloeus, besiegten; sie beherrschten sodann die Insel, kamen aber, bey entstandenem Zwiste, im Zweykampf um (andere Sagen von ihnen Hom. Od. 11, 304. ff. vergl. Heyn. ad Ap. II, 42. f. Clav. ad Ap. II, 99. — Einen Streit zwischen Hephästos und Dionysos über den Besitz oder das Schutzrecht von Naxos soll Phokus für Dionysos entschieden haben. Schol. Theocr. Id. 7, 149.). Die Aloiden wurden als Heroen verehrt. Eine Dürre nöthigte die Thraker, als sie über 200 Jahre im Besitze der Insel gewesen waren, zur Auswanderung. Dann bewohnten sie Karer aus Lamia, von deren Könige Naxus, S. des Polemon, die Insel den Namen erhalten haben soll. Sein S. war Leucippus, dessen S. Smerdius, König der Insel zu der Zeit war, als Theseus aus Kreta auf die Insel kam. In der Folge hat Pisistratus, Beherrscher von Athen, die Insel erobert und sie dem Lygdamis überlassen (Herod. 1, 61. 64. und das. Larcher T. 1. p. 291.), den die Lacedämonier vertrieben (nach der Verbesserung in Plut. de malign. Her. T. IV. P. 1. p. 451. Wytt.). Die nachherigen Naxier wurden als Jonier und Abkömmlinge der Athenienser angesehen, Herod. 8, 46.. Sie hatten sich mehrere Macht erworben und die Inseln Paros und Andros unterworfen (Her. 5, 30. f.) und ob-

gleich der Hauptort von den Persern verbrannt worden war (Her. 6, 96.), so müssen sie doch bald wieder sich erholt haben, da sie in dem Kriege mit Xerxes (Diod. 5, 52.) und im peloponnesischen (Thuc. 1, 98.) sich auszeichneten. — Von Tenos (itzt Tino), das in denselben Kriegen schon eine nicht unbedeutende Seemacht hatte (Her. 8, 82. Paus. 5, 23, 1. Thuc. 8, 69.) und deren Name auf einen Stifter, Tenos (Steph. Byz. h. v.) zurückgeführt wird, von Syros (Tzsch. ad Mel. VI, p. 769. ss.) und einigen noch kleinern Cykladen ist in den frühern Sagen wenig berichtet worden.

c. Von den Sporaden ist Thera, ehemals Kalliste, itzt Santorin (zuerst von Membliares oder Membliarus, einem Phönicier, den Kadmus dort zurückgelassen hatte, dann von Theras mit einer spartan. Kolonie bevölkert, s. Tzschuck. ad Mel. VI, p. 745., wo auch die Nachrichten, die ihren Ursprung viel später, in die 135. Ol. setzen, geprüft sind), schon S. 337. und 682. erwähnt worden, so wie Melos vorher. Unter den übrigen waren im mythischen und heroischen Zeitalter schon bewohnt und ausgezeichnet: α. Jos (itzt Nio, nach Einigen Vaterland des Homer, Tzschuck. ad Mel. VI, p. 740. f.), zuerst von Phöniciern bewohnt (daher, oder von der Menge Palmen, Phoenice genannt; dann von Kretensern, die unter Anführung des Staphylus (Scymn. Chius 581.) aus Knossus dahin kamen; β. Cythnus (itzt Cythno oder Thermia, Larch. Her. VIII, 165. f.), im Alterthum durch seine Käse berühmt, soll von den schon erwähnten Dryopern bevölkert worden seyn (Her. 8, 46. vgl. Paus. 4, 34, 6. und Tzsch, ad Mel. VI, 748. f.). γ. Ikaria (itzt Nikaria) oder Ikaros, ehemals Doliche und Makris, von Ikarus benannt, den Hercules hier begraben haben soll (Apoll. 2, 6, 3.). δ. Kalydna oder Kalydnä (von der Kalymna oder ein zweytes Kalydna verschieden gewesen seyn soll, Heyn. ad Hom. Il. 2, 677. Tzschuck. ad Mel. VI, 754. f.) und Nisyros, zwey nahe bey Kos gelegene Inseln, letztere ehemals mit Kos zusammenhängend (Tzschuck. l. l. p. 752.), hatten ehemals die Karer, dann Thessalus, des Hercules S., in der Folge die Koer in Besitz und in spätern Zeiten schickten die Rhodier eine Kolonie hin (Diod. 5, 54.). ε. Syme (itzt Symi,

Larcher Her. VIII, 525. Tzschuck. ad Mel. VI, 756.), eine kleine Insel zwischen Rhodus und Knidos gelegen, wurde, als sie noch ganz wüste lag, von Chthonius, S. des Neptuns und der Syme, T. des Jalysus (Steph. Byz. V. Σύμη, Eustath. ad Il. 2, 671.), dem Triops oder Triopas (Heyn. ad Ap. I. p. 46.) einem andern S des Neptun, und Glaukus, dem nachherigen Gatten der Syme (Athen. VII, p. 81. s. T. III. Schweigh. coll. Schweigh. Not. IV. p. 198.) bevölkert worden. Nachher regierte Nireus, S. des Charopus und der Aglaia (Heyn. ad Il. 2, 672. f.). Nach dem trojan. Kriege herrschten die Karer daselbst, verließen sie aber, der Dürre wegen, und sie blieb leer, bis Lacedämonier und Argiver hinkamen. Ein gewisser Nausus besetzte die Insel wieder, und nahm einen Xuthus mit seinen Gefährten auf. Auch Knidier und Rhodier hatten an einer neuen Kolonie Theil. Diod. 5, 53.

d. Euböa, auch Makris und mit andern Namen von den Dichtern benannt (Tzschuck. ad Mel. VI, 675. ff. vgl. oben S. 335.), Attika, Böotien und Lokris gegen über, und von Böotien durch den Euripus getrennt (Siebelis ad Hell. p. 195. s.) hatte zu den ältesten Bewohnern Abanten, eine thracische Völkerschaft, die aus Abä in Phocis dahin gekommen war (Strab. X, 1, 3. Paus. 5, 22, 3.), daher sie auch Abantis genannt wurde (der Ursprung des Namens Euboia wird verschieden erklärt, Tzschuck. p. 678.). Vielleicht waren doch noch vor den Abanten, die zu Homers Zeiten dort wohnten, Titanen, Leleger, Kureten (Clavier Hist. I, 275.), Pelasger, auch Araber (Strab. §. 8.) oder vielmehr Phönicier des Kadmus, ingl. Dryoper (Paus. 4, 34, 6. Scymn. 576.), daselbst. Es kamen nachher Aeolische und Jonische Stämme auf die Insel, mit denen sich die Abanten vermischten (Herod. 1, 146. 5, 31. 8, 4. f.). Der Anführer der Abanten im trojan. Kriege war Elephenor, S. des Chalkodon, Enkel des Abas (Hom. Il. 2, 540. f. c. Heyn. Clavier Hist. I, 127.). Nach dem trojan. Kriege kamen Aeklus und Xothus auf die Insel und erbaueten, jener Eretria, dieser Chalcis, auch blieben einige Aeoler vom Heer des Penthilus auf der Insel (Strab. T. IV. p. 23. Tzsch.). Pandorus, S. des zweyten Erechtheus, und Chalkon, S. des Me-

tion, führten ebenfalls Kolonien von Athenienſern dahin (Scymn. 572. Clavier Hist. I, 127. 275.). Die Inſel gehorchte daher auch ſeit den perſiſchen Kriegen den Athenienſern (gegen welche ſie ſich doch öfters auflehnte, wie 446 v. C.), ſo wie in ſpätern Zeiten den Macedoniern, und nach deren Beſiegung wurde ſie vom röm. Senat für frey und unabhängig erklärt. Die vornehmſten Städte der Inſel, die in der Geſchichte öfters vorkommen, waren Chalcis (Hauptſtadt, Larcher Hér. VIII, 118.), Eretria (in der Folge von den Perſern vernichtet, und in einiger Entfernung vom alten Platze wieder aufgebauet, Larcher p. 202. s. Tzschuck. p. 691.), das ſchon erwähnte Hiſtiäa, ſo genannt von Hiſtiäa, T. des Hyrieus, ehemals Talantia, nachher Oreos oder Oreum genannt (itzt Orio, Larch. p. 259.), Karyſtus, ſo genannt von Karyſtos, S. des Chiron (Steph. Byz., itzt Cariſto), Geräſtos, durch einen Neptunus-Tempel berühmt (Tzschuck. l. l. p. 683.) u. ſ. f. Ihre innere Verfaſſung war vermuthlich ariſtokratiſch. In Chalcis wenigſtens hatten die Regierung die Hippobotä (Tzschuck. ad Strab. IV. p. 24. intpp. Herod. 5, 77.), die nach dem Vermögen gewählt wurden. Es werden auch Tyrannen in Chalcis erwähnt, und Auswanderungen (Heyn. Opusc. Acad. II, 273. f.). Selten waren dieſe Städte mit einander in Krieg verwickelt (Strab. 10, 1, 11. Clavier Hist. II, 207. f.). Von Oechalia, einem beſondern Staate in Euböa, nach der zweifelhaften Angabe der Tragiker oder jüngern Schr. Clavier ad Ap. II, 295. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 693. f.), iſt ſchon S. 872. Nachricht gegeben worden.

e. Aegina (S. 556. Paus. 2, 29. und Tzschuck. ad Mel. VI, 702. ff.), ſo genannt von Aegina, des Aſopus T., die Jupiter entführt, und auf dieſe Inſel gebracht haben ſoll (Heyn. ad Ap. II, 304. ff.), in frühern Zeiten Oenone (Herod. 8, 46. Larch. Her. VIII, 384. Tzschuck. ad Strab. III, p. 247.) hatte zum erſten Regenten den Aeakus (Diod. S. 4, 72.), S. des Jupiter, oder des Actor und der Aegina (ſ. S. 820. u. die dort angef. Schr., auch Paus. 2, 5, 1. f. Clav. Hist. I, 92. u. 264. Siebelis ad Hell. p. 240. u. 256.). Aelteſte Bewohner aber waren die Myrmidoner, ein Name, deſſen Ableitung auf eine ſonderbare und verſchieden

erzählte Sage von den in Menschen verwandelten Ameisen (Intpp. Hygin. f. 52. Ovid. Mel. 7, 517. ss. 654. Tzetz. ad Lyc. 175. f. u. daſ. Müller) führte. Vermuthlich gehörten ſie zu dem ältern Stamme, baueten das unfruchtbare Land an, oder wohnten in Hölen daſelbſt (Strab. 8, 6, 16.). Mit Peleus, S. des Aeakus, gingen ſie nach Phthia und Achilles führte ſie vor Troja (ſ. S. 852.). Sie vermiſchten ſich in Theſſalien mit den Achäern; die Inſel ſelbſt aber, deren Beherrſcher man ſeit dem Tode des Aeakus nicht kennt, wurde von einem Stamme doriſcher Abkunft beſetzt, indem aus dem gegenüber liegenden Epidaurus Deïphontes, der zur Zeit der Rückkehr der Herakliden ſich daſelbſt niedergelaſſen hatte, den Triako mit einer Kolonie Dorer auf die Inſel ſchickte, Paus. 2, 29. Schol. Pind. Ol. 8, 39. Heyn. ad Ap. II. 306. f. Nach Strab. l. l. bewohnten Argiver, Kreter, Epidaurier und Dorer die Inſel; dann erhielten ſie (zu Anfang des pelop. Kriegs) die Athenienſer, denen die Lacedämonier die Inſel abnahmen und ſie den alten Bewohnern wieder gaben. Nach Herod. 5, 83. erkannten die Aegineten lange die Oberherrſchaft von Epidaurus, machten ſich aber von derſelben frey und wurden zur See mächtig (Periz. ad Ael. V. H, 12, 10. Heyn. Nov. Comm. Soc. Gött. cl. phil. T. II. p. 68. ss.), aber auch Feinde oder Nebenbuhler von Athen, dem Aegina durch ſeine Seemacht bis auf die Zeiten der perſiſchen Kriege überlegen war. Nach Ephorus bey Strab. l. l. hatte Phidon zuerſt in Aegina Silbermünze geprägt (Tzſchuck. ad Mel. VI. p. 705.); es war frühzeitig ein wichtiger Handelsplatz geworden (Paus. 8, 5, 5.), und hatte Kolonien ausgeſchickt. Es fehlte nicht an innern Unruhen, welche eine ariſtokrat. und demokrat. Partey ſtifteten. Als die Aegineten beym Anfang der perſ. Kriege ſich dem Könige Darius unterworfen hatten, wurden ſie erſt von den Spartanern, dann auch von den Athenienſern angegriffen (Herod. 6, 50. f. 73. f. 87. ff.), aber ein Anſchlag des Nikodromus, Aegina den Athenienſern zu überliefern, wurde vereitelt (Her. 6, 88.). Nachdem durch Themiſtokles die athen. Seemacht ſich über die äginetiſche erhoben hatte (Thuc. 1, 14.), wurde Aegina abhängiger, und als es ſich wieder frey zu machen ſuchte, 458 v. C. bezwungen, genöthigt, ſeine Schiffe auszuliefern und Tribut zu geben (Thuc. 1, 108.). Bald

nachher wurden, zu Anfang des pelop. Kriegs, die Einwohner von den Athen. (auf Perikles Angabe) vertrieben und andere Kolonisten hingeschickt (Thuc. 2, 27.). Früher war diese Insel einmal von den Cynuriern, Bewohnern einer Landschaft im Peloponnes, vom jonischen Stamme oder Autochthonen (Herod. 8, 73.), verheert worden (Clavier Hist. II, 106.). — Pythänetus hatte die Geschichten Aegina's beschrieben. Schol. Apoll. Rh. 4, 1712. Müller ad Tzetz. in Lyc. 175. T. I. p. 446.

f. Salamis (ehemals auch durch andere Namen ausgezeichnet, itzt Koluri, Tzschuck. ad Mel. VI, 699. f.) war von Aegina aus vorzüglich bevölkert worden (Paus. 1, 35.). Zwar wird schon ein früherer König, Cychreus oder Cenchreus (Heyn. ad Apoll. I, p. 341. II, 307. Wessel. ad D. S. 4, 72.) erwähnt, S. des Poseidon und der Salamis, T. des Asopus (was in der myth. Sprache die zur See ankommenden Fremdlinge, die sich am Flusse niederlassen, bezeichnet; zu ihm aber kam Telamon, S. des Aeakus von Aegina, wegen Ermordung seines Halbbruders, Phokus, vom Vater vertrieben (Clav. ad Ap. II, 454.), erhielt von ihm dessen Staat und hinterließ ihn seinen (S. 821. erwähnten) Abkömmlingen. Dem Telamon folgte der Enkel Eurysakes, S. des Ajax; Philäus oder Philäas, S. des Ajax, oder nach Andern des Eurysakes, ließ sich in Athen nieder (der Canton Philaïdae erhielt von ihm den Namen, Steph. Byz. h. v.), trat seine Rechte auf die Insel an die Athenienser ab und wurde Stifter einer berühmten Familie, von welcher Miltiades und der Geschichtschreiber Thucydides abstammten (Herod. 6, 35. und das. Larcher IV, 393. f. Pherecyd. fragm. p. 89. Sturz. Plutarch. Sol. 10. Clav. Hist. II, 297.). Die Dorer aber, welche sich der Landschaft Megaris bemeistert hatten, machten die Insel den Athenienfern streitig, und behaupteten ihren Besitz, bis Solon sie wieder eroberte.

g. Rhodus, eine der ausgezeichnetsten Inseln Kleinasiens, ehedem Ophiussa, Asteria, Trinakria, Telchinis u. s. f., entweder von gewissen Eigenschaften, oder von den Bewohnern, genannt (Larch. Her. VIII, 472. f. Tzschuck. ad Mel. VI, 606. ff. Siebelis ad Hell. p. 354.), war ebenfalls frühzeitig bevölkert und

immer in der Geschichte berühmt. Diod. S. 5, 55. ff. c. intpp. Strab. XIV, 2. T. V. p. 587. ff. Tzschuck. Conon Narr. 47. und das. Kanne p. 165. ss. Des Dio Chrysost. und des Aristides Orationes Rhodiacae. *Jo. Meursii* Rhodus, an s. Creta et Cypro, *Clavier* Hist. I, 285. f. — *Vinc. Coronelli* Isola di Rodi geografica storica, antica et moderna etc. Ven. 1702. 8. — *C. G. Schumacher* Commentatt. II. de Rhodo litterata, Jen. 1760. 4. — Der Name Rhodus wurde entweder von Rhode, T. der Venus, Gattin des Helios (Schol. Pind. Ol. 7, 25. Heyn. ad Ap. II, 24. Clavier ad Ap. II, 54., anders Diod. S. 5, 55. — vielleicht myth. Beschreibung der Rose —) oder von der Menge Rosen, die sie erzeugte (daher auch die Rose Sinnbild der Insel auf Münzen, Eckhel. Doctr. num. II, 602. Rasche Lex. num. IV, I, p. 1027. s.), hergeleitet. Wie Delos soll auch sie aus dem Meere hervorgegangen seyn (Philo de mund. corrupt. I. p. 510. Heraclid. de polit. p. 19. ed. Köhler.). Die ältesten Bewohner waren Telchinen, nach Einigen Eingeborne, nach Andern aus Kreta auf diese Insel eingewandert. (Manche haben sie aus dem Peloponnes und zwar von Telchin oder Telchis, Vater des Apis, abstammen und nach einem unglücklichen Kriege gegen Phoroneus nach Rhodus kommen lassen. Euseb. Chron. p. 67. u. das. Scaliger, Heyn. ad Ap. II, 97. — diese Telchinen sollen einige Künste erfunden oder ausgeübt haben, Diod. S. 5, 55. und das. Wesseling). Im westlichen Theil wohnten zu gleicher Zeit Giganten. Bey einer großen Ueberschwemmung zerstreuten sich die Telchinen und nur wenige blieben zurück. Ein zweyter Stamm von Einwohnern waren die Heliaden eine vielleicht aus dem Orient hergekommene neue Kolonie, die aber der Mythus auf verschiedene Art vom Helios ableitete (Pind. Ol. 7, 100. ff. c. intpp. Diod. 5, 56. — daher auch verschiedene Erklärungen — dem Sonnengotte war die Insel geweiht, s. Fabric. ad Dion. Cass. 47, 55.). Sie waren zur Zeit des Cecrops Bewohner der Insel. Einige geben die Igneten oder Gneten als Nachfolger der Telchinen an (Steph. Byz. V. Γνῆς und Ἴγνη Hesych. V. Ἴγνητες), wenn aber der Name so viel als Ἰθαγενεῖς bedeutet, so waren sie von den Telchinen nicht verschieden. — Die

Heliaden wurden (dem Conon a. O. p. 50. zufolge) vertrieben durch die Phönicier, diese durch die Karer, als sie auch die übrigen Inseln des Aegäischen Meers bewohnten, und diese durch Dorer, welche überhaupt der Karischen Herrschaft ein Ende machten. Diese Dorer wurden auch als Stifter der drey Hauptstädte, Lindos, Kamiros und Jalysus (Heyn. ad Il 2, 656. Tzschuck. ad Mel. VI. p. 613. ff.) angegeben, wiewohl Andere (Diod. 5, 57. extr. u. daselbst Wesseling, Strab. 14, 2, 6.) entweder die drey gleichnamigen Söhne des Cercaphus, eines Heliaden, oder den Tlepolemus als Erbauer angeben. (Die Bewohner dieser drey Städte wurden in der 408 v. Chr. erbaueten Stadt Rhodus vereinigt, Diod. S. 13, 75. Larcher Her. VIII, 474.) Daher Rhodus zu dem dorischen Stamm gerechnet wird (Thuc. 7, 57.). Unterdessen hatte auch Leucippus aus Lesbos eine Kolonie Pelasger nach Rhodus geführt (Diod. S. 5, 81.), Danaus u. Kadmus waren daselbst gelandet und hatten einige ihrer Leute zurückgelassen (Diod. S. 5, 58.). Einige Zeit nachher kam Phorbas, des Lapithus oder vielmehr des Triopas S., von den Rhodiern selbst, nach einem Orakelspruche, berufen auf die Insel. Endlich führte Althemenes oder Althämenes, Sohn des Katreus, Enkel des Minos (Apoll. 3, 2, 1. und das. Heyne) eine Kolonie Kretenser nach Rhodus (vgl. Conon und Diod S.). Doch behaupten Andere (Strab. 14, 2, 6.), Althämenes sey ein Argiver gewesen und habe erst nach des Kodrus Tode eine Kolonie Dorer dahin geführt. Kurz vor dem trojan. Krieg, noch ehe Eurystheus die Herakliden aus dem Peloponnes vertrieb, floh Tlepolemus, des Hercules S., wegen unvorsätzlicher Ermordung des Licymnius nach Rhodus, und brachte dahin eine Kolonie Argiver. Pind. Ol. 7, 49. ff. Diod. S. 4, 58. Heyn. ad Apoll. II, 204. (Im trojan. Kriege wurde er von Sarpedon getödtet, Hom. Il. 2, 653. 5, 659. c. intpp.) So kamen also Herakliden in den Besitz der Insel (aus welchem die Lacedämonier von ihnen vertrieben worden seyn sollen, nach Zeuxippus ap Syncell. p. 177. s.). Als Nachfolger des Tlepolemus werden genannt (Rein. Reineccii Hist. Jul. P. I. p. 229. ss.) Doreus (oder

Dorieus, ein unter den Rhodiern gewöhnlicher Name, Paus. 6, 7, 1. doch wird der Name Doreus eb. 4, 24, 1. geschrieben) — Damagetus (der die Tochter des Messeniers Aristomenes heirathete, Paus. 4, 24, 1.) — Diagoras I. (von dem die berühmte Familie der Diagoriden abstammte, Paus. II. II.) — Evagoras — Kleobulus — Eraſtides — Damagetus II. (Liebling der Gerechtigkeit, Pind. Ol. 7, 32.) — Diagoras II. (Pind. Ol. 7. Argum.), dessen Söhne als Sieger zu Olympia erwähnt werden und dessen Tochter Pherenice berühmt ist (Gell. 3, 15. Paus. 5, 6, 5.). Eine andere Familie, die Asklepiaden, kam sodann zur Regierung, ohne sich lange zu behaupten, denn in den Zeiten der persischen Kriege hatte Rhodus eine republikanische Verfassung und demokratische Regierung, die Ol. 97, 2. 391 v. Chr. in eine aristokratische verwandelt wurde (Diod. S. 14, 97.) und war bald mit Sparta, bald mit Athen verbunden gewesen, unter die Oberherrschaft von Karien (353 und 351. v. C.) gefallen, aber davon (durch die Athenienser, vgl. Demosth. Or. de Rhod. libertate) frey geworden. Schon in frühern Zeiten hatte Rhodus einmal die Herrschaft auf dem ägäischen Meere 23 Jahr lang gehabt, nach Castor (von 896 v. C. an, s. Heyne Nov. Comm. Soc. Gött. T. II. cl. phil. p. 40. ss.), auch legten sie mehrere Kolonien auswärts an (Mela 1, 16, 2. u. das. Tzschuck.), ihre Seemacht wurde, so wie ihr Flor überhaupt, in spätern Zeiten noch größer, und die Rhodier gaben die ersten Seegesetze oder Seeordnung (Disciplina navalis Cic. p. L. Man. c. 18.); mehrere Abschnitte dieser Gesetze wurden von den Römern angenommen (in deren Rechtsbüchern aber nur die L. Rhodia de iactu vorkömmt, Bach. Hist. iurispr. Rom. p. 200 u. 202. ed. 2. Stockmann.). Die Sammlung der Seegesetze von Rhodus (in Leunclav. Iure Gr. Rom. T. II. Frf. 1596.) ist jedoch unecht und erst in spätern Zeiten erdichtet worden (Bach l. l. p. 638. Vgl. Brevis introductio in notitiam legum nauticarum et scriptorum iuris reique maritimae, Lub. 1715. im 2ten Cap., auch die von Franc. Rau, Aless. Rivani und Gasp. Sella ausgearbeitete Bibliotheca di Gius nautico, contenente le Leggi

delle più culte Nazioni e di migliori Trattati moderni sopre le materie maritime, illustrati con Note interessanti, Firenze, 1785. II. 8. im 1. B. Ueber die Seemacht der Rhodier überhaupt: Dissertation qui a remporté le prix de l'Acad. d. I. et de B. L. par M. *Pastoret*, sur cette Question: Quelle a été l'influence des lois maritimes des Rhodiens sur la marine des Grecs et des Romains, et l'influence de la marine sur la puissance de ces deux peuples, Par. 1785. 8. A Treatise on the maritime Laws of Rhodes. By *Alex. C. Schomberg.* Lond. 1786. 8. Man vergl. auch noch über die Insel und ihre Verfassung Mannert Geogr. d. Gr. u. R. VI, 3, 302. ff.

h. Cypern (Κύπρος, ein Name, der abgeleitet wird von Cyprus, Tochter oder Sohn des Cinyras, oder von einem dort wachsenden Baum, Cypros, Lausonia inermis Linn. n. Schneider's Griech. Wörterb., auch mit andern Beynamen belegt, Tzschuck. ad Mel. VI, 619. ff.), eine ehemals (nach Plin. H. N. 2, 88.) mit Syrien verbundne, aber durch das Meer davon getrennte, in jedem Zeitalter ausgezeichnete, durch den Venusdienst zu Paphos berühmte, große Insel, war gleichfalls in den früheſten Zeiten schon durch verschiedene Stämme bevölkert worden. Nach ihren eignen Berichten (Herod. 7, 90.) waren die Cyprier eine Mischung verschiedener Nationen, und nicht weniger als neun größere Städte und eben so viele Staaten mit eignen Königen oder Beherrschern (Her. 5, 109. f.) waren auf dieser Insel in den ältern Zeiten vorhanden (Diodor. S. 16, 42.). Die carmina Cypria, deren wahrscheinlicher Verfasser Stasinus aus Cypern war, gingen die Geschichte Cyperns nicht an (Heyn. Exc. I. ad Aen. II. T. II. p. 309. ss.), aber Androkles, Menander, Philostephanus und Andere hatten die Mythen Cyperns behandelt (Heyn. ad Apoll. II, 324.). Von spätern Schriftstellern ist zu vergleichen Strab. XIV, 5. — von neuern Meursii Cyprus bey s. Creta (auch in s. Opp. ed. Lami T. IV.) *Domin. Fauna* Histoire générale des royaumes de Chypre etc. Leid. 1747. II. 4. im 1. B. Joh. Paul

Reinhard Vollständige Geschichte des Königr. Cypern, L 1766 68. II. 4. im 1. Thl. *Danville* Recherches geograph. sur l'île de Chypre, in dem Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXII, 529. ff. Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. VI, I, 546. ff. — Die ältesten und vielleicht lange einzigen Bewohner der Insel oder eines Theils derselben waren die Phönicier. Als ältester König wird genannt Cinyras, aber über seine Abkunft und sein Zeitalter sind die Sagen verschieden; es sind entweder verschiedene Mythen an diesen einzigen Namen geknüpft worden, oder es gab mehrere dieses Namens, unter ihnen auch einen erst in Agamemnons Zeiten (Hom. Il. 11, 20. und das. die Ausl.). Der älteste soll aus Syrien (oder Phönicien) und insbesondere aus Byblos nach Cypern gekommen seyn (Heyn. ad Ap. II, 515. Burmann. ad Ovid. Met. 10, 298. Munker. ad Anton. Lib. p. 222. s. Verh. Der Venusdienst kam aus Phönicien nach Cypern. Herod. 1, 105. — Gleich nach dem trojan. Kriege kamen griechische Kolonien auf die Insel, legten an der ganzen Küste Niederlassungen an und unterwarfen sich an einigen Orten auch die frühern Einwohner. a. Teucer, S. des Telamon vom äolischen Stamme (S. 821.) wurde, als er von Troja zurückkehrte, weil er den Tod des Bruders, Ajax, nicht verhindert zu haben schien, von seinem Vater verstoßen, und ging nach Cypern, wo er Salamis (nach seinem Geburtsort genannt) gründete (Paus. 1, 28, 11. Tzetz. ad Lycophr. 450.), die größte und wichtigste Stadt der ganzen Insel, deren Regenten immer auf die übrigen kleinen Fürsten des Landes den entscheidendsten Einfluß hatten, in spätern Zeiten Constantia, itzt Costanza genannt (Larcher Her. VIII, 479. Tzschuck. ad Mel. VI, 626.). De regno Salaminio diss. *Phil. Theod. Verpoortennii*, Cob. 1704. et in Museo Casimir. (Cob. 1771.) P. 1. p. 1—32., vornemlich S. 19. ff. — Die Nachfolger des Teucer. Ein Nikokreon, Abkömmling des Teucer, und dessen Tochter werden bey Anton. Lib. Metam. 39. erwähnt, ohne ihr Zeitalter zu bestimmen; er war gewiß verschieden von dem in spätern Zeiten lebenden Tyrannen dieses Namens. Das Geschlecht des Teucer behauptete sich lange und

noch die spätern Könige stammten von ihm ab (Isocr. in Evagora, Paus. 1, 5, 1.). Sie kamen aber 1. unter die Oberherrschaft der Aegypter durch den König von Aeg. Amasis und wurden ihm zinsbar (Her. 2, 182. um 570 v. Chr.), nachdem schon vorher der König Apries die Cyprier zur See geschlagen hatte (Diod. S. 1, 68.). Ungefähr in dieser Zeit regierte als Kön. von Salamis Evelthon, an dessen Hof Pheretime von Kyrene kam (s. S. 684.), um seinen Beystand zu suchen (Her. 4, 162.). Der Sohn desselben war Siromus, und dessen S. Chersis (Her. 5, 104.); 2. unter die Herrschaft der Perser schon durch Cyrus (Xen. Cyr. 1, 1, 4. 8, 6, 21.), von der sie sich öfters frey zu machen suchten. Die Cyprier nahmen an dem Feldzug des Kambyses gegen Aegypten Antheil (Her. 3, 19.). In die Zeiten des Darius, wo Gorgus, S. des Chersis, König war, fällt die erste Empörung 500 v. C. Gorgus wurde von s. Bruder Onesilus vertrieben, und dieser verband sich mit den Joniern gegen die Perser. Aber nur ein Jahr lang dauerte die Unabhängigkeit, sie wurden von den Persern wieder unterjocht, und mußten auch dem Xerxes Hülfsschiffe stellen (Her. 5, 104. 116.). Gorgus wurde wieder König; sein Sohn soll Nikokrates (Athen. 1. p. 10. Schweigh.) gewesen, und diesem Timarchus (des Nikokles Vater Plin. 11, 63. und das. Harduin.) gefolgt seyn. Zuverlässiger sind die folgenden Regenten: Evagoras (I.), unter welchem Cypern von der persischen Herrschaft frey wurde, um 470 v. Chr. — Ein ungenannter Flüchtling aus Phönicien vertreibt das Geschlecht des Teucer und bemächtigt sich der Herrschaft, und ihm folgt Abdemon aus Tyrus, als Tyrann von Salamis (s. Wess. ad Diod. S. 14, 98.). Diesen vertreibt der vorher ins Exil gegangene Evagoras (II. nach der gewöhnlichen Annahme, wiewohl Mehrere nur einen Evagoras kennen, Simson Chron. p. 809.) und stellt die Regierung seines Geschlechts wieder her (Isocratis Laudatio Evagorae T. II. p. 270. ed. Aug. Cum anim. ed. Findeisen, L. 1777.). Er bekriegte die Perser (unter deren Oberherrschaft der Friede des Antalcides ihn zurückführen sollte) Ol. 98, 2. ff. 387 v. C. ff. (Diod. S. 14, 110. 15, 8. ff.) und ging nach Ae-

gypten ab, nachdem er seinem S. Pythagoras (oder Protagoras, nach Isocr. s. Wessel. ad Diod. S. 15, 4.) die Regierung Cyperns einstweilen überlassen hatte. Dieser starb bald, und Evagoras wurde Ol. 101, 3. von einem Verschnittenen (Aristot. Pol. 5, 8, 10. ed. Schn.), Thrasydäus, ermordet (Wess. ad D. S. 15, 47.). Sein S. Nikokles soll ihm gefolgt seyn. Wenigstens stellt ihn Isokrates (Or. ad Nicoclem de regnando T. I. p. 54. ff. und Nicocles ib. p. 100. ff. vornemlich S. 120. f. ed. Aug.) als König auf. Evagoras hinterließ überhaupt mehrere Söhne, deren keiner im Privatstande lebte, wenn sie auch nicht alle den Königstitel führten (Isocr. Ev. T. II. p. 318.). Es wird bald darauf wieder ein Evagoras (II. — n. Andern III.), vermuthlich auch ein Sohn des vorhergehenden, erwähnt, der einem angemaßten Regenten von Salamis, Protagoras, oder vielmehr Pnytagoras (Periz. ad Ael. V. H. 7, 2. Wessel. ad D. S. 16, 46.) das väterliche Reich mit Hülfe erst der Athenienser, dann der Perser, zu entreißen suchte, aber hingerichtet wurde, Ol. 107, 3. 350 v. Chr. Pnytagoras behielt den ruhigen Besitz des Reichs bis in die Zeiten Alexanders des Gr. und selbst noch länger (Arrian. Exp. Alex. 2, 20, 8. 22, 2.). Salamis und ganz Cypern stand nun unter Alexanders Oberherrschaft und gehörte anfangs unmittelbar zum macedon. Reiche, behielt aber seinen abhängigen Regenten. b. Agapenor, König von Tegea, wurde bey der Rückkehr vom troj. Krieg mit seinen Arkadiern nach Cypern verschlagen und erbauete daselbst Paphos (Paus. 8, 5, 2. Strab. 14, 5, 3. p. 745. Tzsch.), wiewohl Andere den Cinyras zum Stifter dieses Orts und Reichs machen; Clavier über Apoll. II, 469. vermuthet, daß Agapenor, nach Vertreibung eines Cinyras, der sich nach Amathus flüchtete, und Zerstörung seiner Stadt, Paphos an einem andern Orte aufgebauet habe; denn es gab allerdings ein altes und neues Paphos, Larcher Hér. VIII, 417. Tzschuck. ad Mel. VI, 628. f.). — Außer diesen werden noch die besondern Reiche von Soli (der Residenz eines Königs Philocyprus, Freundes des Solon, Plut. Sol. 26., ihm folgte sein S. Aristocypros, Her. 5, 113.), Curium (wo zu den Zeiten des Da-

rius Stesenor Tyrann war, Her. 5, 113.), Citium (Plut. Alex. 32.), Amathus, Lapithos oder Lapathos, Marium (Arsinoe), Ceronia (Diod. S. 19, 59. 62 und 79.), erwähnt. Erst nach Alexanders Zeiten, als Ptolemäus I. Kön. von Aegypten sich Cyperns bemächtigt (312. v. Chr.) und den grausamen Nikokreon zum Statthalter bestellt hatte, hörten diese kleinen Staaten ganz auf.

i. Auch einige andere kleine Inseln werden schon in der frühesten mythischen Geschichte erwähnt, wie Ithaka (itzt Ithaki oder Thiachi, Tzschuck. ad Mel. VI, 722. f. mit dem Berge Neritus, Heyn. ad Il. 2, 632.), deren einzelne Orte, so wie die benachbarten Inseln, in den Zeiten des trojan. Kriegs ihre besondern Beherrscher hatten, Clavier Hist. II, 129. f. Am berühmtesten waren Laërtes, der dem Argonautenzuge beywohnte, und sein S. [den Andere zum S. des Sisyphus machten) Ulysses, beyde vom äolischen Stamme, s. Saxe Tabb. gen. VII.); Zacynthus (itzt Zante, S. 336. u. Tzschuck. ad Mel. p. 720.), das von Achäern aus dem Peloponnes bevölkert (Thuc. 2, 26.), zur Zeit des trojan. Kriegs ebenfalls unter des Ulysses Herrschaft stand (Hom. Il. 2, 634. c. intpp.), nachher aber bis auf die Zeiten des K. Philipp von Macedonien frey war; Dulichium (in spätern Zeiten Dolicha), von Epeern, die Phyleus dahin geführt hatte (Hom. Il. 13, 686. 691. f. und oben S. 868.) bewohnt, zur Zeit des trojan. Kriegs unter der Herrschaft des Megas, S. des Phyleus, auch vom äolischen Stamme (Il. 2, 625.); andere Echinaden (denn auch Dulichium wird zu diesen gerechnet, wiewohl nicht von Allen, s. Tzschuck. ad Mel. VI, 721. u. 724. f.), unter denen vorzüglich Taphos berühmt wurde, welches die Teleboer (ein Zweig des Stammes der Leleger, s. Heyn. ad Ap. II, 128.) erbaueten, gegen welche Amphitruo, des Hercules Vater, einen Feldzug that (Heyn. h. l. p. 131. — Teleboas und Taphius werden auch Söhne des Pterelas genannt, Clav. ad Ap. II, 244.); Cephallenia (ehedem Same oder Samos — denn mit Unrecht unterscheidet Mela beyde als zwey Inseln, Tzsch. ad Mel. VI, 715. 718. ff.; Cephallener aber wurden auch die Bewohner benachbarter Inseln und

der Seeküste von Akarnanien genannt, Heyn. ad Il. 2, 631.), die Cephalus, des Deion S., Aeolus Enkel (s. S. 820.) vom Amphitruo, dem er gegen die Teleboer beystand, zum Geschenk erhalten haben soll (Paus. 1, 57, 4. Strab. 10, 2, 14.), Ulysses aber in den spätern Zeiten des trojan. Kriegs beherrschte (Soph. Phil. 263.), und die später unter die Herrschaft der Athenienser kam; Leukadia oder Leukas (ehemals Halbinsel, und erst nach Durchstechung der Erdenge durch die Korinther Insel, Duck. ad Thuc. 3, 94. Tzschuck. ad Mel. VI, p. 527. ff. u. 728. ff., itzt St. Maura), die von Leukadius, des Ikarus S., oder Leukus, Gefährten des Ulysses, den Namen haben soll, gewisser aber eine Kolonie der Korinther war (Herod. 8, 45. c. intpp.); Cythera (itzt Cerigo, Larcher Her. VIII, 165. Tzschuck. l. l. p. 709. ff.), von Phöniciern zuerst besetzt, die auch die Verehrung der Venus dort einführten und ihren Tempel erbaueten (Herod. 1, 105.), daher Cytherus, S. des Phönix, Stifter genannt wurde (Steph. Byz. p. 487.); sie gehörte in spätern Zeiten den Argivern (Her. 1, 82.), dann den Lacedämoniern, denen sie die Athenienser entrissen (Thuc. 4, 53. ff.); Melos (itzt Milo, Larch. VIII, 330. Tzschuck. 735. f.) ehemals von Phöniciern aus Byblos bevölkert (Steph. Byz. und Fest. h. v.), dann durch eine lacedämonische Kolonie (1116 J. v. C. nach Larch. Her. VII, 441. Conon Narr. 36. Her. 8, 48.), im peloponn. Krieg von den Athenienſern eingenommen (Thuc. 5, 84.); Karpathos (auch Krapathos, Hom. Il. 2, 676., itzt Scarpanto, Larch. VIII, 97. Tzschuck. 832.) zuerst von Kretensern des Minos, dann mehrere Generationen nachher, von einer Kolonie, die Joklos, S. des Demoleon, ein Argiver, dahin führte, bevölkert (Diod. 5, 54.); Tenedos, eine der Landschaft Troas gegen über liegende Insel, itzt Tenedo, (Larcher VIII, 548. f. Tzschuck. VI, 580. f.), war auch wahrscheinlich in den frühesten Zeiten von Phöniciern besucht und hieß Leukophrys; Tennes, S. des Cyknus, der zu Kolone in Troas regierte, führte auf die verlassene Insel Kolonisten und gab ihr den neuen Namen (D. S. 5, 83.); seine Geschichte wurde durch die Mythen sonderbar ausgeschmückt (Conon Narr. 28. und daselbst Kanne S. 150. Paus. 10, 14, 1.). Vgl. *Lud. de Hem-*

mer Respublica Tenediorum e tenebris antiquit. eruta numisque illustrata, Hafn. 1735. 8.

Von einigen größern Inseln und ihren frühern Bewohnern ist schon Nachricht gegeben worden, wie von Samothrace (vgl. Tzschuck. ad Mel. VI, S. 661. ff.), Thasos (vgl. ebend. S. 657. ff.), Lemnos (ebend. S. 655. ff.) S. 328., andere werden in der folgenden Geschichte vorkommen, wie Lesbos, Chios, Samos, Kos.

So viele kleine Staaten wurden also in dem mythischen und heroischen Zeitalter in Griechenland und dessen Inseln gestiftet, vornemlich von den hellenischen Stämmen und insbesondere dem äolischen; so häufig waren die Wanderungen aus einer Gegend in die andere, und die Veränderungen der Wohnsitze, die Verbreitung hellenischer Kolonien nach Osten und Westen, ohne eigentliches Nomadenleben der ältesten griechischen Stämme, wie es unter den asiat. Völkern Statt fand (Heeren Ideen III, I, 58.). Zu diesen einheimischen Stämmen kamen bald auch fremde Kolonisten, von denen die folgende Abtheilung Nachrichten ertheilen wird.

Ende der ersten Abtheilung des ersten Bandes.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 2. sind außer Fabri's Encyclopädie (S. 24.) beyzufügen: der zweyte, von Hüllmann redigirte, und die Geschichte angehende Theil von des verstorb. Chsti. Jac. Kraus Encyclopädischen Ansichten einiger Zweige der Gelehrsamkeit, Königsb. 1809. 8. und vorzüglich: Fr. Rühs Entwurf einer Propädevtik des histor. Studiums, Berl. 1811. 8., die erst nach dem Abdrucke der ersten Bogen herauskam.

S. 10. Ueber die Erklärung der Mythen: *C. G. Heyne* Sermonis mythici seu symbolici Interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocata, in den Commentatt. Soc. Gött. T. XVI. cl. phil. p. 285. ss.

S. 29. D. H. Hegewisch Einleitung in die historische Chronologie. Altona, 1811. 8. zur Kenntniß der wichtigsten Zeitberechnungen und Aeren vorzüglich brauchbar.

S. 32. Z. 13. ist an die Stelle eines ältern Werks von Wedekind zu setzen: Chronologisches (eigentlich Synchronistisches) Handbuch der Welt- und Völkergeschichte von Ant. Chsti. Wedekind, Lüneb. 1812. 8.

S. 33. Aug. Leop. Bucher Betrachtungen über die Geographie und über ihr Verhältniß zur Geschichte und Statistik, L. 1812. 8. (geben ihre neueste Bearbeitung und die Absonderung der Erdbeschr., Geschichte und Staatenkunde an).

S. 35. Z. 16. I. Zeitalter. Beyzufügen ist: Malte-Brun's Geschichte der Erdkunde, aus dem Französ. mit Zusätzen von L. A. W. von Zimmermann. I. II. Abth. L. 1812. 8. (auch als I. B. seines Abrisses der allgem. Geographie) — Von Mannert's Geographie der Gr. u. R. (Z. 3. v. u.) ist der siebente Theil, Landshut, 1812. erschienen.

S. 43. Genealogische Tabellen zur Erläuterung der europäischen Staatengeschichte für Freunde der Wissenschaft und Studirende auf Universitäten und Schulen, von Traugott Gotthelf Voigtel, Prof. der Geschichte zu Halle. Halle, 1811. Qu. Fol. (zum Theil die Hübner'schen).

S. 53. Z. 12. l. Schaaff Methodik des historischen Studiums auf Gymnasien. Magdeb. 1813. 8.

S. 53. Z. 6. v. u. Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende dargestellt von K. Heinr. Ludw. Pölitz. Neue Bearbeitung, L. 1813. IV. 8. Derselbe hat zu der Z. 25. angef. Allg. Weltgesch. für Kinder von Schröckh des vierten Theils vierten Abschnitt, oder Ergänzungsband, welcher die neueste Gesch. der europ. Staaten enthält, nebst vollst. Register, ausgearbeitet. L. 1813. 8.

S. 57. Carl. Merkel: ist das stete Forschreiten der Menschheit ein Wahn? Sendschreiben an Heeren. Riga, 1811. 8.

S. 64. Von der Allgemeinen Welthistorie — ist der 66ste Th. herausg. von Rühs. Halle, 1813. 4. erschienen.

S. 65. *Le Beau* Histoire du bas-Empire ist von Ameilhon mit Tom. XXVII. en 2 Volumes. Par. 1811. in 12. vollendet worden.

S. 67. Z. 12. Joh. Aug. Remer's Lehrbuch der allgemeine Geschichte für Akademieen und Gymnasien fortgesetzt v. Tr. Gotthilf Voigtel. Halle, 1811. 8. Mehrere andere Lehrbücher mußten, um nicht der Literatur zu große Fülle zu geben, übergangen werden.

S. 67. Z. 19. Eichhorn antiqua historia etc. ist so zu berichtigen:

Antiqua Historia ex ipsis veterum scriptorum graecorum narrationibus contexta, edidit *Jo. Gfr. Eichhorn.* L. 1811—1813. IV. 8.

Eiusd. Historia antiqua ex ipsis veterum scriptorum Latinorum narrationibus contexta. Gött. 1811. II. 8.

S. 67. Z. 28. Von Schneller's Werke ist auch der dritte Theil erschienen. Die Erscheinung des 4ten und letzten ist mir nicht bekannt geworden.

S. 68. Z. 19. Enzyklopädisch-sistentiñsche Literatur. Zweytes Heft, die enzyklopädisch-historische Literatur enthaltend. Verfaßt von K. H. L. Pölitz. Leipz. u. Züll. 1813. 8. J. S. Ersch Literatur der Erdbeschreibung und Geschichte seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Amst. 1813. 8. (auch Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des 18ten J. 2. Bandes 2te Abth.) — Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der literär. Cultur in Europa, von D. Ludw. Wachler, Prof. und Cons. Rath in Marburg. Erster Band (in 2 Abtheilungen). Gött. 1812. f. (auch als fünfte Abth. der Geschichte der Künste und Wiss. seit der Wiederherst. derselben bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts).

S. 74. Z. 7. v. u. alle l. alte.

S. 87. f. sind noch beyzufügen: Leonh. Bertholdt Historischkritische Einleit. in sämmtl. kanon. und apokr. Schr. des A.

und N. Test. Th. I. S. 38. ff. 66. ff. und was den Pentateuchus anlangt, insbesondere Th. III. S. 757 ff. (wo auch S. 745. ff. der Geist der hebräischen Historiographie geschildert ist) — M. Karl Gfr. Kelle Vorurtheilsfreie Würdigung der mosaischen Schriften als Prüfung der de Wette'schen Kritik mos. Geschichten. Freyberg, 1811. f. III. 8.

S. 91. Z. 29. ist zu Heeren's Ideen des dritten Theils erste Abtheilung. Gött. 1812. 8. hinzuzusetzen, und S. 92. H. Luden, Prof. d. Gesch. zu Jena, Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums, Jena 1813 8. (auch als erster Th. der Allgem. Gesch. der Völker und Staaten), die ich noch nicht gesehen habe, und: Etudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grèce etc. par *Pierre-Charles Levesque*, Par. 1811. V. Tomes. 8.

S. 103. Z. 14. v. u. ist beyzufügen: Meyer, ob aus der mosaischen Schöpfungsgesch. zu beweisen sey, daß Gott gleich anfänglich Schlangen, Gewürme und Ungeziefer geschaffen habe? in J. Fr. von Meyer Bibeldeutungen, S. 129. ff.

S. 104. Z. 18. ff sind, wie man leicht sieht, Worte versetzt, und es muß heißen: seit welcher sie von Menschen bewohnt wurde und auf die Zeit, welche — nach den hebr. Urkunden verflossen ist.

S 112. Vgl. über den Ursprung der Sprache Eichhorn Geschichte der Literatur V, I, S. 1. ff.

S. 135. P. Buttmann über den Mythos der Sündfluth. Berl. 1812. 8.

S. 139. Z. 15. erweckten l. erweckte.

S. 162. Ueber den Ursprung der Verschiedenheit der Sprachen ist noch Eichhorn Gesch. d. Liter. V, I, S. 7. ff. zu vergl.

S. 173. Nur nach Hager's nicht sehr wahrscheinlicher Behauptung stellt das von Michaux nach Paris gebrachte und in Millin Monum. inéd. I, p. 58. ff. als ein persepolitanisches Denkmal abgebildete und erläuterte, an einem Orte, der noch die Gärten der Semiramis genannt wird, aufgefundene, von Andern sehr verschieden erklärte, Monument einen Thierkreis dar.

S. 179. Z. 5. Diese Unterscheidung der Namen findet sich bey Heeren I, 771. Nach der genauern Angabe bey Mannert V, I, 337. ff. ist Chaldäa der südwestliche gegen Süden bis in die Nähe des pers. Meerbusens reichende Theil Babyloniens, so wie Mesopotamien die nordwestliche Hälfte.

S. 181. Z. 3. v. u. st. 5 ist zu lesen 8.

S. 188. Z. 14. am Ende ist st. 10 zu lesen 18.

S. 190. Z. 12. ist nach 65 Grad hinzuzusetzen: O. L. Vergl. Mannert V, I, 424. f. und über die Monarchie Assyriens, eb. S. 251 f.

S. 230. Mythologie des Indous, travaillée par Madame *de Polier* sur les manuscrits authentiques, apportés de l'Inde par feu le Colonel *de Polier*. Rudolst. 1809. II. 8.

S. 232. Z. 5. Hebrou l. Hebron.

S. 236. Z. 2. Horiter l. Heviter.

S. 242. Verschiedene Hypothesen über Abrahams Religion trägt Laz. Bendavid über die Religion der Ebräer vor Moses, Berl. 1812. 8. vor.

S. 246. f. Viel tiefer setzt aus wichtigen Gründen das Alter des B. Hiob herab Prof. Geo. Hnr. Bernstein in der Abh. über das Alter, den Inhalt, den Zweck und die gegenwärt. Gestalt des B. Hiob in D. Keil und D. Tzschirner Analekten für das Stud. d. exeg. Theol. III, S. 1—137., nemlich in die letzten Zeiten des babyl. Exils, auch sey der Held des Gedichts kein edomit. Stammfürst, sondern ein reicher Privatmann, und alles in dem Buche echt hebräisch, nichts arabisch. Dieß hat auch auf die Benutzung des Buchs in der Culturgesch. Einfluß.

S. 252. Z. 5. dee l. der.

S. 260. Z. 4. v. Chr. l. n. Chr.

S. 265. Z. 8. Almekov. l. Almelor.

S. 275. Z. 21. Observations sur quelques points de la Géographie de l'Egypte, pour servir de Supplément aux Mémoires histor. etc. par E. Quatremère. Par. 1812. 8.

S. 276. Z. 7. l. 44. 45. B. —

S. 278. Andere machen vier Perioden der äg. Gesch. s. Heeren Ideen II, S. 581. f.

S. 280. Z. 7. v. u. auf l. aus.

S. 304. Z. 6. v. u. ist Lytierses und Z. 4. v. u. Lytiersa, L. 1793. 8. zu lesen.

S. 315. Z. 15. Synnesis l. Syennesis.

S. 318. Z. 27. l. Sipylus.

S. 373. Z. 11. l. Strymon.

S. 341. Z. 13. f. l. pragmatisiren.

S. 354. Z. 9. Argivischen l. Arkadischen.

S. 369. letzte Zeile dessen l. deren.

S. 464. Z. 1. Perioder l. Periode.

S. 465. Vgl. die Zusätze zu S. 87.

S. 479. Z. 14. Anram l. Amram.

S. 491. Z. 1. ist zu lesen: IV, I, 230.

S. 504. Z. 15. durften sie l. durften Schulden —

S. 509. Z. 27. l. Chroniken der —

S. 537. Z. 6. J. Fr. von Meyer Beurtheilung der Hittischen Angaben von der Beschaffenheit der Stiftshütte und des salomon. Tempels in s. Bibeldeutungen S. 263—364. vornemlich von S. 277. an.

S. 568. Z. 5. l. mosaische. Man füge noch bey: De Wette Beytrag zur Charakterisik des Hebraismus, in Daus und Creuzer Studien III, 241—312. und Ebendess. Biblische Dogmatik (Berl. 1813.) S. 34. ff. 90. ff.

S. 589. Z. 12. l. Theoph.

S. 598. Z. 34. ist zu lesen: welche aber — vernichtet wurden; von da waren die Ph. u. s. w.

S. 606. letzte Z. auf l. aus.

S. 635. Z. 6. v. u. l. Friderici.

S. 642. Z. 31. Rai l. Kai.

S. 675. Z. 19. dem l. deren.

S. 677. Z. 11. auf phönic. l. auf ägyptischen —

S. 693. zu Ende: Einige andere Könige sind S. 701. f. genannt.

S. 709. Z. 21. f. l. Werkstücke.

S. 743. Ueber die Strafgesetze der Aegypter vgl. Carl Theod. Welcker über die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe. 1813. (Th. I.) S. 308—24. wo auch S. 270. ff. von den Strafgesetzen der Hebräer gehandelt ist.

S. 778. Z. 23. der l. den.

S. 795. Z. 15. Rom. l. Romm.

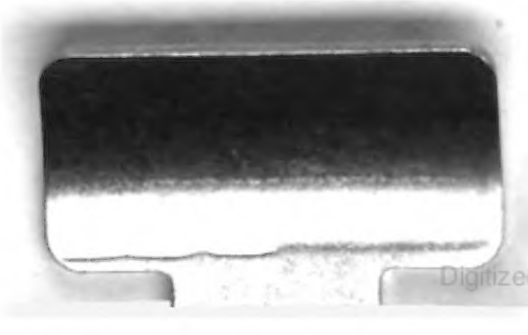
S. 814. Z. 10. Alcinor l. Alcinoe.

S. 820. Z. 9. Prokois l. Prokris.

S. 831. Z. 13. l. hellenischen Staaten.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google